

Erik Soder von Güldenstubbe

# **Die Schwestern des Erlösers**

(Congregatio Sororum a Sancto Redemptore)

## **Geschichte einer Schwesterngemeinschaft**

**1849-2016**

**Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades**

**Doktor der Theologie (Dr. Theol.)**

**an der Theologischen Fakultät**

**der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar**

**Gutachter:**

**Prof. Dr. Theol. P. Joachim Schmiedl ISch**

**Vorgelegt von Dipl.-Theol. Erik Soder (geb. von Güldenstubbe)**

**aus Würzburg**

**Einreichungstermin: 26.1.2017**

## Dankesworte des Verfassers

Besonderer Dank des Verfassers gilt den Generalkapiteln und Generalleitungen der Kongregation der Schwestern des Erlösers seit 1988 bis heute, sodann den Archivbetreuerinnen Schwester Maria Sieghildis Brand (+), Schwester Maria Ehrentrud Pfuhlmann (+ 2011), Schwester Maria Antonita Weiß (Kloster Heidenfeld + 2012), Schwester Maria Tamara Lutz<sup>1</sup> und Schwester Dr. phil. Maria Veronika Stauch<sup>2</sup> vom Julitta-Archiv.

Vorzüglich danken darf ich den Mitgliedern, der von der Generalleitung berufenen Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Kongregationsgeschichte, namentlich die bereits verewigte ehemalige Frau Generaloberin Maria Ehrentrud Pfuhlmann (+ 21.12.2011), Schwester Maria Irmentraut Michelfeit<sup>3</sup> und Schwester Dr. phil., Dipl.-Psych. Theodora Fischer<sup>4</sup>, der bewährten Protokollantin unserer kleinen Arbeitsgemeinschaft.

Einige Beispiele für die bereitwillig gewährten Augenzeugenberichte (Oral History) mögen hier mit Dank verzeichnet bleiben:

Augenzeugenberichte über das Bombardement der Stadt Würzburg und des Mutterhauses am 16. März 1945:

Durch Vermittlung von Schwester Maria Ehrentrud konnte ich Ende April 2004 die ehemalige Frau Generaloberin, Schwester Maria Ursula Müller und die Schwester Maria Mathilde Steigerwald zu den erschütternden Ereignissen um den 16. März 1945 befragen. Schwester Maria Mathilde nahm die Mühe auf sich, ihren Bericht auch handschriftlich zu formulieren. Er ist in diesen Band aufgenommen worden. Herzlichen Dank an alle Beteiligten. Schwester Maria Ehrentrud übergab mir damals auch eine Zusammenstellung der durch die Bombenangriffe des 2. Weltkrieges umgekommenen Profeßschwestern und Kandidatinnen.

---

<sup>1</sup> Sr. M. Tamara Lutz, \* 20.7.1950 in Waldbüttelbrunn, Profess 3.5.1975.

<sup>2</sup> Sr. Dr. phil. Veronika Stauch, \* 16.12.1932 in Gräfenenthal, Thüringen, Profeß 3.5.1963.

<sup>3</sup> Sr. M. Irmentraut Michelfeit, \* 29.10.1933 in Willenz, Landkreis Iglau, Mähren, Erstprofess 3.5.1062, langjährig in der Generalleitung und Missionsreferentin der Kongregation.

<sup>4</sup> Sr. Dr. M. Theodora Fischer, \* 11.2.1938 München, Erstprofess 16.10.1963. lange Jahre Direktorin der Fachakademie St. Anna (Betreut auch das Archiv der ehemaligen Fachakademie St. Anna in Würzburg).

Augenzeugenberichte aus der ehemaligen Vizeprovinz Thüringen und aus Tansania:

Bei einem Treffen der Arbeitsgruppe am 23. Juni 2004 nahmen neben den offiziellen Mitgliedern auch die Schwestern Maria Magdalena Pauli, Reinhild, Hedwiga und Alfonsis teil. In bewegten Worten schilderten die genannten Schwestern ihre Erlebnisse und Erinnerungen an ihre Zeit in der ehemaligen DDR, ergänzt durch Sachinformationen der früheren Generaloberin Schwester Maria Ehrentrud.

Einige ihrer Erlebnisse hat Schwester Maria Magdalena Pauli freundlicherweise niedergeschrieben.

Am 30.6.2004 fand ein informatives Gespräch mit Schwester Maria Bertwalda, der Pionierin des Einsatzes im Missionsland Tansania, statt. Handschriftliche Gesprächsnotizen davon wurden im Folgenden eingearbeitet.

Für viele Hilfestellungen und die Zugänglichmachung von historischen Quellenmaterial in späteren Jahren sei ausdrücklich der Frau Generaloberin Schwester Maria Juliane Friedrich sowie ihren bewährten Ratsschwestern gedankt, ebenso der seit dem Generalkapitel im August 2013 amtierenden Frau Generaloberin Schwester Maria Monika Edinger M.A. , mit ihrem seither internationalisierten Ratsgremium. Den Schwestern Maria Juliane Friedrich, Maria Canisia Zucker, Maria Antonita Weiß, Maria Anselma Graf und Maria Ludgera Usleber<sup>5</sup>, sowie natürlich nochmals eigens zu erwähnen Dr. Maria Theodora Fischer und Maria Irmentraut Michelfeit, ihnen allen ist zu danken dafür, dass sie seinerzeit bei der ersten (wesentlich kürzeren) Druckfassung dieser Chronik von 2009 sich der Mühe der Korrekturlesung unterzogen haben. Die Oberinnen der nordamerikanischen Ordensprovinz, Sister Anne Marie Haas, und der Ordensregion in Tansania, Sister Tadäa Mpanda, haben die jetzt vorliegende Arbeit gleichfalls unterstützt. Für die Hilfsbereitschaft und zeitweilige Gastfreundschaft im Generalmutterhaus Oberbronn im Elsass, und die Unterstützung und großzügige Gastlichkeit des Herrn Friedel Roos aus Sponsheim (bei Bingen am Rhein) sei ebenfalls sehr herzlich gedankt sowie vielen ehrwürdigen Schwestern des Erlösers, die mich mit Ergänzungen, Auskünften, Korrekturen, aber auch mit Zuspruch und Vertrauen im Gebet und in der Tat unterstützten.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Sr. M. Ludgera Usleber, \* 23.4.1939 in Saal an der Saale, Profess 3.5.1961.

<sup>6</sup> Stellvertretend seien noch genannt und bedankt: die Schwestern Maria Raingard Feld (+), Maria Lydia Wießler, Maria Renate Schmachtenberger, Maria Reinhilde Schneimann, Maria Reinholdis Schaub, Maria Anselma Graf, +(Bibliothekarin im Mutterhaus), Maria Gundegard Deinzer (Archiv der ehem. Haushaltungsschule von Lültsfeld. \* 10.1.1933 in Schneeberg, Profess 16.10.1956), Maria Margarete Zeis und Maria Franziska Moser, alle CSR, sowie

Auch Frau Sabine Heise, die unser Wissen über Mutter Honorine Steimer und deren familiäres Umfeld sehr erweitern konnte, sei beim Danken nicht vergessen. In jüngerer Zeit haben Arbeiten von Jürgen Schmiesing und Vera Hollfelder schtzenswerte Einzelheiten beigesteuert.<sup>7</sup>

Für die Reinschrift im Computer hat unermüdlich – bei den vielen Versionen, Korrekturen und Ergänzungen am Text – Frau Kollegin Renate Wissen M. A. gesorgt. Ihr sei ein besonderer Dank dafür ausgesprochen. Bei gelegentlichen Schwierigkeiten mit der elektronischen Textverarbeitung waren stets Herr Rudolf Mller (Bamberg) und Herr Mller (Würzburg) behilflich.

Für mancherlei hilfreiche Hinweise und Unterstützung sei Hw. Herrn Pater Dr. Joachim Schmiedl ISch, Professor für Kirchengeschichte an der Hochschule der Pallottiner in Vallendar und Leiter der Arbeitsgemeinschaft „*Ordensgeschichte der letzten zwei Jahrhunderte*“<sup>8</sup>, sowie Präsident der Deutschen Sektion der Europäischen Gesellschaft für Theologie, ein herzliches Vergelt es Gott gesagt.<sup>9</sup>

---

die Herren Wilhelm Pfister (Gesamtpersonalleiter) und Elmar Pfister (Leiter der Berufsfachschule für Krankenpflege am St. Josefs-Krankenhaus in Schweinfurt).

<sup>7</sup> Siehe: Anmerkungen im Text und Literaturverzeichnis im Anhang.

<sup>8</sup> Zusammen mit H. Prof. Schmiedl leitet diesen Arbeitskreis die geschtzte Archivkollegin, Frau Dr. Gisela Fleckenstein OSFTert. Von nicht wenigen Arbeitskreismitgliedern erhielt ich dankenswerte Anregungen und Analogien. Auch ihnen allen sei herzlich gedankt.

<sup>9</sup> Aus Joachim Schmiedl's umfangreichem Schaffen seien hier nur genannt:

- Das Konzil und die Orden. Krise und Erneuerung des gottgeweihten Lebens. Vallendar-Schönstatt. 1999. Theologischer Kommentar zum Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens „*Perfectae Caritatis*“. In: Hünermann, Peter, Hilberath, Jochen, Hrgg., Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Bd. 3, Freiburg i. Br. 2005 S. 491-550.
- Grndungsmodelle religiöser Gemeinschaften. In: Decot, Rolf, Hrg., Kontinuität und Innovation um 1803. Säkularisation als Transformationsprozeß: Kirche – Theologie – Kultur – Staat. Mainz 2005 s. 211-228.
- Der erlöste Mensch. Joseph Kentenich. Vallendar- Schönstatt 2009.
- Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz von der Gründung bis zu den Anfängen des 21. Jahrhunderts. Bd. 3 Vom Kulturkampf bis zu den Anfängen des 21. Jahrhunderts. 2010.
- Pionier des Laienapostolates und Anwalt der Gestrandeten: Johannes Maria Haw (1871-1949). Trier 2013.
- Dieses Ende ist eher ein Anfang. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils durch die deutschen Bischöfe. (1959-1971) Paderborn 2014.

Schmiedl, Joachim, Hrg., Martyria. Den Glauben bezeugen in der Welt von heute. Freiburg 2015. Siehe weitere Notizen im anhängenden Literaturverzeichnis.

## Einleitung

### Der bisherige Forschungsstand

Über die Ursprungskongregation der „*Schwestern vom Allerheiligsten Heilande*“ und ihre Gründerin Alfons Maria Eppinger liegen vor allem die älteren Arbeiten des elsässischen Kirchenhistorikers Luzian Pfleger aus den Jahren 1921 und 1923<sup>10</sup> vor, dann eine Festschrift zum hundertjährigen Bestehen aus dem Jahre 1949 und eine Eppinger-Biographie aus dem Jahre 1950 vor.

Besonders die älteren Werke sind sehr quellennah und sachkundig. Hier interessieren vor allem Biographie und Persönlichkeit der Gründerin und die frühe Geschichte der Kongregation. Die für alle Beteiligten schmerzvollen Abtrennungen von der Mutterkongregation in Niederbronn werden von Pfleger stark aus der seinerzeitigen Niederbronner Sichtweise geschildert, ohne viel Verständnis für die damaligen rechtlichen, politischen, regionalen und örtlichen Gegebenheiten zu zeigen. Eine Festschrift zum Jubiläumsjahr 1949 stellt vor allem die verschiedenen Tätigkeitsfelder der Niederbronner Schwesternschaft vor und ist daher für die Geschichte der Würzburger Filialen wenig ergiebig. Die Eppinger-Biographie von 1950<sup>11</sup> entspricht dem Typus der Hagiographie, wiederum aus Niederbronner Perspektive. Die gilt mutatis mutandis auch für jüngere Hagiographien.<sup>12</sup> Die posthum erschienene Arbeit des ehemaligen Niederbronner Spirituals Marcel Nagel beschränkt sich überwiegend auf spirituelle Intentionen der Gründerin und ist vor allem aus Predigt-, Meditations- und Vortragstexten zusammengestellt. Überwiegend chronologisch-annalistischen Charakter trägt die 1966 von Domkapitular Theodor Kramer zum einhundertjährigen Bestehen der Würzburger Kongregation herausgegebene „*Chronik*“ unter

---

<sup>10</sup> Luzian Pfleger, *Die Kongregation der Schwestern vom Allerheiligsten Heilande*, genannt „Niederbronner Schwestern“. Freiburg 1921; ders., *Elisabeth Eppinger, Schwester Maria Alphonse*. Mühlhausen (Elsass) 1923.

<sup>11</sup> *Leben der Mutter Maria Eppinger 1814-1867*. Colmar 1950.

<sup>12</sup> *An den Quellen des Erlösers. Mutter Alfons Maria Eppinger und die Schwestern vom Göttlichen Erlöser*. (Niederbronner Schwestern), bearbeitet durch Schwestern vom Göttlichen Erlöser. Paris 1991; Maria Lioba Schmuck, *Ordensgemeinschaften im sozialen Einsatz. Dargestellt an Werden und Entwicklung der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern)*, in: *Caritas – Dienst. Mitteilungen des katholischen Caritasverbandes der Erzdiözese München und Freising*, 46, 1993, S. 61-63; Karl Suso Frank, *Art. Eppinger*, in: *LTHK 3. A. III. Bd. Sp.* 315f.

dem Titel „*Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers*“. Mehr an Reflexionen historischer und pastoraler Art bietet Kramer's als Manuskript gedruckter Festvortrag zum gleichen Anlass.

Besonders für die ersten Jahrzehnte der Kongregation in Würzburg sind ungedruckte Arbeiten von Domkapitular Kilian Josef Meisenzahl, der mit vielen ausführlichen Zitaten noch aus Archivbeständen vor ihrer Zerstörung 1945 schöpfen konnte.<sup>13</sup> Gegenüber den einseitig aus damaliger Niederbronner Sicht geschilderten Arbeiten von Luzian Pfleger konnte – trotz schmerzhafter Archivverluste – Meisenzahl schöpfen aus dem Würzburger Bischöflichen Hausarchiv, besonders im Hinblick auf die erste Würzburger Generaloberin Maria Honorine Steimer, aus Archiven und Repositoren des Bischöflichen Ordinariates und des Mutterhauses der Würzburger Kongregation sowie aus Archiven einiger ausgewählter Pfarreien, in denen früh Schwesternstationen entstanden. Auskünfte erteilten ihm auch die Ortsgeistlichen von Spabrücken im Hunsrück und von Sponsheim bei Bingen über das Leben und caritative Wirken von Honorine Steimer sowie weitere Pfarrämter. Nach Spabrücken und Sponsheim hat der Bischöfliche Direktor der Kongregation Meisenzahl 1943 zwei Schwestern entsandt: Maria Theodrata Philipp<sup>14</sup> und Maria Archangela Reichert<sup>15</sup>, die noch viele Augen- und Ohrenzeugen über Honorine Steimer befragen konnten. Wegen der fortschreitenden Erblindung des Prälaten Meisenzahl halfen ihm bei seinen ordensgeschichtlichen Forschungen besonders Schwester Maria Sieghildis Brand und in zweiten Teil Maria Beatrix Bleifuß.

Kilian Josef Meisenzahl benutzte neben den oben genannten Archiv- und Registraturbeständen und den ebenfalls schon genannten Werken von Luzian Pfleger und Franz Alois Como auch:

- Jakob Hubert Schütz, *Das segensreiche Wirken der Orden und Kongregationen der Katholischen Kirche in Deutschland*. 1926.
- Schwester Maria Theoda, *Die Heilandstöchter in Wien*. 1928.
- Schwester Maria Liobgild Ziegler, *Die Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau*. 1935.

Leider lagen die umfangreichen Arbeiten des Prälaten Meisenzahl verschlossen, bis der Verfasser

---

<sup>13</sup> Kilian Josef Meisenzahl, *Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers*, Mutterhaus Würzburg. Geschichte der Kongregation I. Teil. Typoskript Kloster Maria Hilf zu Heidenfeld 1946; II. Teil 1949; III. Teil A, Würzburg-Heidenfeld 1949 masch.-schr.

<sup>14</sup> Sr. M. Theodrata Philipp + 2.5.1988.

<sup>15</sup> Sr. M. Archangela Reichert + 16.9.1953.

1988 mit seiner Vortragstätigkeit in der Kongregation begann. Eine Pfarrgeschichte, verfasst vom Ortsgeistlichen Franz Alois Como: „*Sponsheim im Wandel der Zeiten.*“ 1939, brachte wichtige Nachrichten über „*die gute Frau von Sponsheim*“ und ihre Ermordung im Jahre 1903. 1984/85 begann der Sponsheimer Heimatpfleger und Ortschronist Friedel Roos mit seinen intensiven Nachforschungen über die in Sponsheim 1903 ermordete erste Generaloberin der Töchter des göttlichen Erlösers, Maria Honorine Steimer, und löste damit eine Bewegung aus, die zur durchschlagenden Rehabilitation der lange verfeimten oder totgeschwiegenen Ordensfrau führte. Eine kurze kunsthistorische Arbeit über die Mutterhauskirche von Frau Ulrike Nüblein liegt vor. Eine ebenfalls ungedruckte Arbeit über Honorine Steimer, die erste Generaloberin in Würzburg, verfasst von Frau Sabine Heise M.A., die vor allem aus dem Steimer'schen Familienarchiv in Essen-Steele Informationen ziehen konnte, stellte sie mir selbstlos zur Verfügung.

Die umfangreiche, 1997 gedruckte, Habilitationsschrift von Manfred Eder „*Helfen macht nicht ärmer. Von der kirchlichen Armenfürsorge zur modernen Caritas in Bayern.*“ Altötting 1997 handelt „*Die Niederbronner Töchter des Göttlichen Erlösers und die Würzburger Töchter des Allerheiligsten Erlösers*“ gemeinsam auf den Seiten 144 bis 146 ab. Er sichtete dafür selbst sehr verstreut veröffentlichte Beiträge, konnte aber für diesen kurzen Überblick nicht auf Archivaliensuche gehen.

Noch kürzer als Eder's Schilderung fiel diejenige von Gisela Fleckenstein aus, in dem wertvollen Sammelband „*Klöster und Ordensgemeinschaften*“ herausgegeben von Erwin Gatz unter Mitwirkung von Marcel Albert OSB und Gisela Fleckenstein OSFTert. in der von Erwin Gatz redigierten Reihe „*Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts.*“ in der Reihe „*Die katholische Kirche.*“ Band VII. Freiburg, Basel, Wien 2006 S.215 f. Gisela Fleckenstein's hier einschlägiger Beitrag beruht hauptsächlich auf den älteren Arbeiten von Max Heimbucher, *Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche*, 2 Bände, Paderborn, 5. Auflage 1987, Nachdruck der Auflage von 1933-1934, hier 2. Band S. 536f. und der schon erwähnten Buchveröffentlichung von Luzian Pfleger, „*Die Kongregation der Schwestern vom Allerheiligsten Heiland, genannt „Niederbronner Schwestern“.* Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Liebestätigkeit in der neuesten Zeit“. Freiburg 1921, hier besonders S. 183-203, im Folgenden öfter zitiert.

Genannt seien noch Peter Josef Hasenberg und Adam Wienand als Herausgeber eines zweibändigen Werkes „*Das Wirken der Orden und Klöster in Deutschland*“, Köln 1957-64, hier

ist der zweite Band auf S. 558-563 einschlägig.

Vom Verfasser dieser Zeilen liegen einige gedruckte und ungedruckte Aufsätze über einzelne Filialen der Erlöersschwestern vor, dann ein anonym gedruckter Vortrag in der Festschrift zum 125jährigen Bestehen der Kongregation 1991 sowie ein 2009 gedruckter Band „*Kongregation der Schwestern des Erlösers. Geschichte und Gegenwart.*“ Darin wurde versucht, die 150jährige Geschichte der Kongregation (gezählt nach der Verselbständigung von der Niederbronner Mutterkongregation) allgemein verständlich darzustellen, die verschiedenen Tätigkeitsfelder der Schwestern, ihren Einsatz in den USA und in Tansania, verbunden mit einigen Einblicken in größere Niederlassungen und Einrichtungen sowie in das spirituelle Leben der Schwesterngemeinschaft. Parallel zu der geschichtlichen Darstellung wurde bis August 2015 ein umfangreicher Sammelband mit Texten aus den geistlichen Traditionen des Ordens zusammengestellt und der Kongregationsleitung während des Provinzkapitels des deutschsprachigen Kongregationsgebietes im August 2015 übergeben, ebenso eine vorläufige Fassung des hier vorgelegten Werkes.

Siehe das ausführliche Literatur- und Quellenverzeichnis unten.

Weil bisher zu wenig wissenschaftliche Untersuchungen über die Schwestern des Erlösers veröffentlicht wurden, sind auf den folgenden Seiten viele Quellentexte im Wortlaut eingefügt. Dadurch gewinnt die Darstellung an Authentizität und ermöglicht für künftige Einschätzungen zuverlässige Quellentexte. Die hier an passender Stelle eingestreuten Originaltexte besitzen eine Authentizität bis in die jeweils zeitgenössische Wortwahl hinein, die durch keine Paraphrase erreicht werden kann. Wie bei einer geistlichen Gemeinschaft nicht anders zu erwarten, wurde auch hier den Spiritualia entsprechend breiter Raum gegeben. Gerade auf diesem Gebiet gab es Entwicklungen, die nicht konfliktfrei abliefen.

Vor allem entspricht die ausführliche Zitation dem vielfach ausgesprochenen Wunsch der Kongregation und entsprechenden Beschlüssen von General- und Regionalkapiteln, besonders unter dem Aspekt, dass jahrzehntelang eine Art Arkan-Disziplin vorherrschte, die nur wenigen auserwählten Schwestern den Zugang zu den Dokumenten der eigenen Kongregation gestattete.

Natürlich wird eine Auswahl immer subjektiv gefärbt sein. Allerdings ist bei dem verständlichen Wunsch nach möglicher Vollständigkeit zu berücksichtigen, dass es – vor allem durch das Bombardement Würzburgs am 16. März 1945 - auch große Archivverluste gab und dass das



Archiv des Mutterhauses trotz neuerlicher Anstrengungen noch keineswegs vollständig geordnet und verzeichnet ist. Der Zustrom vom Schriftgut der vielen aufgelösten Filialen und Einrichtungen will bewältigt sein. Naturgemäß kann die Geschichte einer so komplexen Gemeinschaft wie dieser hier vorgestellten Kongregation weder allumfassend noch endgltig abgeschlossen sein. Die Breite der Darstellung entspricht der großen Bandbreite der stark ausdifferenzierten Arbeitsfelder der Kongregation, die jeweils in einigen zusammenfassenden Abschnitten auch in ihrer historischen Differenzierung und fachlichen Professionalisierung vorgestellt werden. So können die räumlich ebenfalls breit gestreuten Einsatzgebiete, mit ihrer Flle von Herausforderungen, Belastungen und Leistungen wenigstens andeutungsweise in den Blick genommen werden.

Daher werden neben der eigentlichen internen und externen Kongregationsgeschichte, die in orts- und weltkirchliche Entwicklungen eingebunden war und ist, im folgenden auch Fachgebiete berührt, die der Sozialgeschichte, der Krankenhaus- und Pflegegeschichte, der Entwicklungshilfe, der Bau- und Kunstgeschichte sowie der Pastoral- und Frmmigkeitsgeschichte zuzuordnen sind.

Bei fünf, in einzelnen Kapiteln ebenfalls ausführlicher behandelten Themenkreisen handelt es sich um solche, die in der bisherigen historischen Selbstwahrnehmung der meisten Kongregationsmitglieder besonders unklar oder sogar umstritten waren und deren Aufarbeitung daher ein wichtiges Anliegen dieser Arbeit war. Es handelt sich dabei um folgende Themenkomplexe:

erstens der Komplex um die einst sehr schmerzlich empfundene Abtrennung der Würzburger Kongregation von der Mutterkongregation in Niederbronn,

zweitens der Komplex um Person und Schicksal der ersten Würzburger Generaloberin Maria Honorine Steimer,

drittens der Komplex um Person und Wirkung des ersten hauptamtlichen Spirituals Konrad Hock,

viertens der Komplex um die vielfach belastete Zeit des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges und

fünfte um den thematischen Komplex über die Krisen und Erneuerungsbestrebungen der Konzils- und Nachkonzilszeit. Wegen der Bedeutung dieser lange problematisierten Themen innerhalb der Kongregation wurde jedem dieser Komplexe je ein eigenes Kapitel gewidmet.

Daneben sollten die beiden ausländischen Kongregationszweige in den USA und in Tanzania in

ihrer jeweiligen Geschichte und spezifischen Ausformung gebührend und jeweils separat berücksichtigt werden, ohne den Gesamtzusammenhang aus den Augen zu verlieren.

Bei der sonst eher chronologisch vorgehenden Gesamtdarstellung ließen sich daher gelegentliche zeitliche und inhaltliche Überschneidungen nicht ganz vermeiden. In jeweils anderen Zusammenhängen und in verschiedenen, nach sachlichen Gesichtspunkten abgefassten Kapiteln lassen sich aber dadurch oft unterschiedliche Aspekte erkennen und umfassendere Einsichten gewinnen. Gelegentliche thematische Zusammenfassungen sollen helfen, bei den vielen Einzelheiten die Übersicht nicht zu verlieren.

Jede der vielen Niederlassungen und Kleinkonvente hatte eine eigene Vorgeschichte und Entwicklung. In dieser hier vorgelegten Gesamtschau können exemplarisch nur einige davon vorgestellt werden, wobei größere und bedeutendere Niederlassungen im deutschsprachigen Kongregationsgebiet in eigenen Abschnitten separat dargestellt werden, ebenso diejenigen in Tansania und in den USA.

So gilt es, die weitgefächerte, sowohl nach innen eine möglichst umfassende Memoria zu wecken und als „*Instrumentum Unionis*“ wachzuhalten, als auch nach außen hin die komplexe Geschichte und die vielfachen Wirksamkeiten dieser Kongregation zu dokumentieren. Für viele Pfarreien, für manche Bildungsmöglichkeiten und vor allem für sozialcaritativen Einrichtungen bedeutete der oft über lange Jahrzehnte hin bestehende Einsatz von Ordensfrauen eine wichtige Phase oder ermöglichte nicht selten erst der Schwesterneinsatz die Schaffung und Aufrechterhaltung von Häusern und Einrichtungen soziale Hilfe und christlich motivierter Caritas. Insoferne sind die hier vorgelegten Aufzählungen über ehemalige Einsatzorte von Schwestern des Erlösers auch kleine Bausteine zur Orts- und Institutionengeschichte. Dies gilt sowohl für die jeweilige Gründungsinitiative als auch für die aus nationalsozialistischer oder sozialistischer Bedrückung herrührende erzwungene Auflösung von Schwesternstationen. Nach der langwährenden Geschichte von Aufstieg und Expansion bedrücken die langen Listen der Stationen, die aus Mangel an Nachwuchs nach 1945 geschlossen werden mußten. Aus älteren Zusammenstellungen sind viele Kurzbeschreibungen solcher Einsatzorte aufgenommen worden. Diese geben - zum Teil unmittelbar, zum Teil indirekt - Hinweise auf die rechtliche Stellung der Schwestern in der jeweiligen Niederlassung sowie auf ihr – heute kaum mehr nachvollziehbares – riesiges Arbeitspensum. Um die ohnehin umfangreiche Darstellung der Kongregationsgeschichte nicht noch mehr anschwellen zu lassen, sind viele solcher älteren Kurzbeschreibungen einzelner

Einsatzorte in die Fußnoten aufgenommen worden, wo sie den an Details interessierten Lesern zur Verfügung stehen, ohne anderen, die mehr die Übersicht suchen, solches allzusehr zu erschweren.

Alte soziale und geistliche Nöte standen am Beginn dieser Kongregation. Neue soziale Nöte sind heutzutage in drei, höchst unterschiedlichen, Ländern wahrzunehmen und über allem die spirituelle Sendung nicht zu vergessen. Dies mag auch unter einem zusätzlichen und aktuellen Aspekt notwendig erscheinen, übertreffen doch heute die bereits erreichten Größenordnungen der Dienstgemeinschaften der Kongregation bei weitem die Zahl der heute noch in Lebensgemeinschaft stehenden Ordensfrauen mit lebenslänglicher („ewiger“) Profess. Gerade die inzwischen vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Menschen, die sich dieser Ordensgemeinschaft assoziieren wollen, wird vermutlich eine eher narrative und empathische Art der Darstellung mehr ansprechen, als eine stärker abstrakte und distanzierte Nachzeichnung rein formaler Geschichtsabläufe. Das Apostolische Schreiben von Papst Franziskus zum Jahr des geweihten Lebens vom 21. November 2014 kann dabei Mut machen und Ansporn sein:

*„Die eigene Geschichte zu erzählen ist unerlässlich, um die Identität lebendig zu erhalten wie auch um die Einheit der Familie und das Zusammengehörigkeitsgefühl ihrer Mitglieder zu festigen. Es geht nicht darum, Archäologie zu betreiben oder nutzlose Nostalgien zu pflegen, sondern vielmehr darum, den Weg der vergangenen Generationen nachzugehen, um auf ihm den inspirierenden Funken, die hohen Bestrebungen, die Pläne und die Wertewahrzunehmen, die sie bewegt haben, angefangen von den Gründern, den Gründerinnen und den ersten Gemeinschaften. Es ist auch eine Weise, sich bewußt zu werden, wie das Charisma im Laufe der Geschichte gelebt wurde, welche Kreativität es freigesetzt hat, welchen Schwierigkeiten es sich stellen musste und wie diese überwunden wurden. Man wird Widersprüchlichkeiten entdecken können, Frucht der menschlichen Schwächen, manchmal vielleicht auch das Vergessen wesentlicher Aspekte des Charismas. Alles ist lehrreich und wird zugleich ein Aufruf zur Umkehr. Die eigene Geschichte zu erzählen bedeutet, Gott zu loben und ihm zu danken für all seine Gaben.“*

## 1. Teil

### Die Würzburger Gründung im kirchlichen und historischen Kontext

*"Würzburg, 19. September 1854: Gegen Ende dieses Monats werden nun bestimmt vier Schwestern von dem Orden des Erlösers aus Niederbronn hier eintreffen, und das von dem hiesigen Sankt Elisabethen-Vereine angekaufte Haus in der Domer-Pfaffengasse beziehen; zwei Schwestern werden sich dem Dienste armer Kranken, die zwei andern der Erziehung verwahrloster Mädchen widmen".<sup>16</sup>*

*"Durch landesherrliche Entschließung vom 6. laufenden Monats [1866] wurde der Anstalt der Töchter des heiligen Erlösers in Würzburg als einem Mutterhause der Congregation in der Diözese Würzburg die Rechte einer religiösen und civilrechtlichen Corporation verliehen".<sup>17</sup>*

Mit einer Zeitungs-Meldung von 1854 und einer königlichen Urkunde von 1866 begann die Geschichte der Schwesterngemeinschaft in Würzburg. Begann es wirklich so? War es eine zweifache Gründung?

Eine Urkunde ist nicht der Beginn der geschichtlichen Entwicklung. Eine Urkunde fixiert vielmehr schriftlich und rechtlich einen bestimmten Vorgang, der dann seinerseits wieder eine weitere Entwicklung einleitet. Vergangenheit und Gegenwart der Kongregation entwickelten sich vielgestaltig. Von den jüngeren Ordensgemeinschaften in der Diözese Würzburg erlebten und erlitten manche eine bewegte, nicht selten stürmische Entwicklung. Nur Wenige haben sich der Herausforderung ihrer Geschichte gestellt, zu gering war das historische Interesse, zu schmerzhaft, zu dunkel, vom Geheimnis von Schuld und menschlicher Schwachheit erfüllt, schien es den Meisten.

Angehörige caritativer Ordensgemeinschaften neigen im Allgemeinen nicht dazu, intensive Geschichtsforschungen anzustellen. Gleichwohl ist vielen von ihnen - wenigstens im individuellen Bereich und weitgehend von der beruflichen Erfahrung und Praxis her - die Aufgabe vertraut, zuverlässige Anamnesen zu erfassen und auszuwerten. Eine Ordensgeschichte, die nicht nur chronologisch historische Fakten aneinanderreihet, kann so etwas wie eine Anamnese

---

<sup>16</sup> Würzburger katholisches Sonntagsblatt 5. Jg. 1854 S. 179.

<sup>17</sup> Würzburger Diözesan-Blatt 12. Jg. 1866 S. 138.

der Gemeinschaft darstellen, die hilft, Wege, Umwege, Irrwege nachzuvollziehen und Chancen zu erkennen, die im historischen und spirituellen Fundus darauf warten, genutzt zu werden.

Die Geschichte der Erlörschwestern ist beispielhaft von Wunden und Verwerfungen gekennzeichnet, wie die Geschichte des menschengewordenen Erlösers selbst. Es ist wichtig, die Verwerfungen und Verwundungen in den Blick zu nehmen, sie verstehen zu lernen, um die eigene Geschichte anzunehmen und ertragen zu können. Freilich soll und darf kirchengeschichtliche Untersuchung und Darlegung nicht dabei stehen bleiben. Hier gilt die Maxime des Ethikers Thomas Laubach;

*"Warum sollen wir uns erinnern? ... Vielleicht ist das der eigentliche moralpädagogische Skandal in der Aufarbeitung der Vergangenheit: daß das individuelle wie gesellschaftliche Eingedenken fast völlig vom Gedanken an das Leid affiziert wurde - und gelingende, heilende Begegnungen und Begebenheiten in den Schatten gedrängt werden. ... Hilfsbereiter, couragierter und engagierter werden aber Menschen vor allem durch das positive Beispiel, durch Zuspruch und Dank."*<sup>18</sup>

Unter diesen Aspekten sollen die folgenden Seiten stehen: Erschließung des reichen Erbes einer Gemeinschaft von Ordenschristinnen, eingebettet in spirituelle und caritative Traditionsströme, eine Gemeinschaft, die sich gegen viele Widerstände durchsetzte und bis heute durchhält, die neben manchen inneren und äußeren Spannungen vorbildhafte Schwestern prägte und von diesen selbst mitgeprägt wurde und wird. In drei Kontinenten wirken die Erlörschwestern in je unterschiedlicher Ausprägung und bilden doch eine Gemeinschaft berufener Zeuginnen der Liebe des Erlösers.

Als der große Sozialpapst Leo XIII. das Geheime Vatikanische Archiv für die Forschung öffnete, sprach er die denkwürdigen Worte:

*"Die Kirche hat die Wahrheit nicht zu scheuen, wenn es nur **die ganze Wahrheit** ist".*

Trotz aller Bemühungen um Objektivität wird eine historische Darstellung immer auch subjektive Merkmale enthalten. Um der Leserschaft die Möglichkeit zur eigenen Urteilsfindung zu erleichtern, wurden auf den folgenden Seiten reichlich zeitgenössische Quellentexte eingestreut. Darüber hinaus wird dadurch die Darstellung anschaulicher und lebendiger, als durch eine innerlich unbeteiligte und um Abstraktion bemühte Vorgehensweise.

---

<sup>18</sup> Hier zitiert nach: Bernhard Gram, Stimmen der Zeit, Januar 2007, in: Johannes Röser, Geheim- und fehlbar. Ansichten und Einsichten nach dem "Fall Wielgus". in: Christ in der Gegenwart Nr. 3, 2007, S. 19f., hier S. 19.

## 1.1. Der religiöse, auf Jesus Christus als Erlöser zentrierte Traditionsstrom

Wann und wie begann die Gemeinschaft der Erlörschwestern in Würzburg, dort wo in den Tagen der heiligen Bischöfe Burkard und Megingaud, vor über 1200 Jahren der Salvatordom, die erste Domkirche des neuen Bistums entstand, dem Erlöser geweiht?<sup>19</sup>

Natürlich wird man sagen, es begann mit der Gründung in Niederbronn durch Alfons Maria<sup>20</sup> Eppinger, durch Maria Honorine Steimer, der ersten Würzburger Generaloberin und durch den Gründerbischof Georg Anton von Stahl.<sup>21</sup> Das ist gewiss richtig. Die Wurzeln aber reichen tiefer und verbinden sich mit anderen, älteren und jüngeren Personen und Gemeinschaften<sup>22</sup>:

Der erste Traditionsstrang in der Kirchengeschichte verbindet die Erlörschwestern<sup>23</sup> neben weiteren Heiligen und Orden mit der heiligen Birgitta von Schweden, die schon um 1346 den "*Ordo Sanctissimi Salvatoris*", den Orden des allerheiligsten Erlösers, gründete.<sup>24</sup> mit den Jesuiten, mit den „*Englischen Fräulein*“, die nach dem Bekenntnis ihrer Gründerin Mary Ward (1585-1645) eine Gemeinschaft weiblicher Jesuiten sein sollten und sich daher heute folgerichtig "*Congregatio Jesu*" nennen<sup>25</sup>, aber auch mit den Salvatorianern und Salvatorianerinnen.

Den Kirchenlehrer Alfons Maria von Liguori (1696-1787), wählte Alfons Maria Eppinger nicht nur zu ihrem persönlichen Namenspatron, sondern auch zum Vorbild und einem wesentlichen Patron ihrer eigenen Ordensgründung. Alfons Maria de Ligouri war nicht nur ein bedeutender

<sup>19</sup> Richard Schömig, Hrg., *Ecclesia Cathedralis. Der Dom zu Würzburg*. Würzburg 1989.

<sup>20</sup> Alfonsa Maria Eppinger, zum Teil durch sprachliche Unterschiede bedingt, kommen in den Quellen verschiedene Schreibweisen ihres Namens vor.

<sup>21</sup> August Amrhein, Georg Anton von Stahl, Bischof von Würzburg 1805-1870. in: *Lebensläufe aus Franken* 1, Würzburg 1919, 432-436; Klaus Wittstadt, Stahl, Georg Anton von in: Erwin Gatz, Hrg., *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1755/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*. Berlin 1983 S. 728f.

<sup>22</sup> Eine kurze, prägnante Übersicht bietet: Joachim Schmiedl, *Orden in der Kirche*. In: *Mitteilungen Juni 2014 Cartell* Rupert Mayer. S. 23-34.

<sup>23</sup> Leo Scheffczyk, Hrg., *Christusglaube und Christusverehrung. Neue Zugänge zur Christusfrömmigkeit*. 1982.

<sup>24</sup> Carl Andresen /Georg Denzler, *Wörterbuch der Kirchengeschichte* München 1982 S. 131; *Die Visionen der Heiligen Birgitta von Schweden*. Hrgg., Elmar zur Bonsen und Cornelia Glee. Augsburg 1989; *Birgitta von Schweden, Gebete zu unserem Herrn Jesus Christus in seinem Leiden*. Hauteville 1985; Barbara Günther-Haug, *Birgitta von Schweden. Die große Seherin des 14. Jahrhunderts*. Muhlacker 2002; Günther Schiwy, *Mystikerin und Visionärin des späten Mittelalters. Eine Biographie*. München 2003.

<sup>25</sup> Mathilde Köhler, *Maria Ward. Ein Frauenschicksal des 17. Jahrhunderts*. München 1984; *Immolata Wetter, Mary Ward (Große Gestalten des Glaubens)*. Aschaffenburg 1985; Henriette Peters, *Mary Ward. Ihre Persönlichkeit und ihr Institut*. Innsbruck/Wien 1991; Cosima Kiesner u.a., Hrg., *Frauen und keine Fräulein. Maria Ward und die Congregatio Jesu*. Kevelaer 2009.

Theologe, der besonders für Exerzitienmeister, Volksmissionare und Beichtväter reiche Anregungen bot und bietet, er war, was ihr vielleicht noch wichtiger schien, ein Helfer der Armen in Neapel und im südlichen Italien. Er gründete die beiden Ordensgemeinschaften der Redemptoristen und Redemptoristinnen.<sup>26</sup>

Der erste deutschsprachige Redemptorist war der frühere Bäckergehilfe Klemens Maria Hofbauer in Wien.<sup>27</sup> 1841 kam der Orden nach Deutschland, als er in Altötting eine Niederlassung gründete. Zu dieser Gemeinschaft gehörte der Selige Johann Nepomuk Neumann, dessen Vater aus Obernburg am Main. stammte und der Bischof von Philadelphia in den USA wurde.<sup>28</sup> *"Redemptor"* heißt auf Deutsch nichts anderes als Erlöser.

Im oberbayerischen Gars entstanden 1957 die Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, die den Redemptoristinnen nahestehen.<sup>29</sup> Initiator der Neugründung war der Redemptorist Pater Johann Mayer (ca. 1909-78), ein entfernter Verwandter des Seligen Pater Rupert Mayer, häufiger Exerzitienmeister bei den Erlöresschwestern in Würzburg, später in Stuttgart-Botnang eingesetzt, zuletzt Priesterseelsorger im Bistum Rottenburg.<sup>30</sup>

<sup>26</sup> Josef Heinzmann, *Unruhe der Liebe*. Alfons Liguori. Freiburg/Br. 1984; Th. Rey-Mermet, *Alfons von Liguori: Der Heilige der Aufklärung*. Wien 1987; Eduard Hosp, *Weltweite Erlösung*. I. Bd. 1961; C. Henze, *Die Redemptoristinnen*. Berlin 1931.

<sup>27</sup> Sebastian Waldner, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer im Zeichen der Eucharistie*. 1929; Karl Kaiser, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer. Der erste deutsche Redemptorist, Apostel von Wien*. 1930; Otto Weiss, *Klemens Maria Hofbauer, Repräsentant des konservativen Katholizismus und Begründer der katholischen Restauration in Österreich. Eine Studie zu seinem 150. Todestag*. In: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 34, 1971, S. 211-237.

<sup>28</sup> Neumann Johannes Nepomuk, *Bischof in Philadelphia. Der Heilige aus dem Böhmerwald*. (Schriften des Sudetendeutschen Priesterwerkes in Königstein 23) 1979; August Reimann, *Böhmerwaldsohn und Bischof von Philadelphia Johan Nepomuk Neumann CSSR 1811-1860*. 4. Auflage 1994; Karl Heinz Neeb, *Bischof Johann Nepomuk Neumann wurde vor 25 Jahren heilig gesprochen. Seine Familie stammt aus Obernburg*. In: *Spessart*, Juni 2002 S. 13-16.

<sup>29</sup> vgl. Würzburger Katholisches Sonntagsblatt Nr. 41, 9.10.1988 S. 15.

<sup>30</sup> Lt. frdl. Auskunft von Schwester Dr. Maria Theodora Fischer CSR und Schwester Maria Irmentraud Michelfeit CSR am 15.2. 2011.

## 1.2. Der sozial-caritative Traditionsstrom

Der zweite Traditionsstrang, der die Erlöserschwestern von Würzburg einbindet in die Heilsgeschichte der Menschheit, ist der sozial-caritative.<sup>31</sup> Nicht umsonst heißen sie in Unterfranken immer noch oft "*Barmherzige Schwestern*". Die Geschichte der christlichen Caritas beginnt bereits in der Urkirche, wo nach dem Beispiel Jesu, des Helfers der Armen und Kranken, in der Apostelgeschichte und in vielen Paulusbriefen davon die Rede ist.<sup>32</sup> An andere mittelalterliche Caritasheiligen, wie Sankt Radegunde<sup>33</sup>, Sankt Hedwig<sup>34</sup> oder Sankt Elisabeth<sup>35</sup>, sei nur kurz erinnert.

In der Neuzeit belebte besonders der Portugiese Johannes von Gott (1494-1550) den caritativen Auftrag der Kirche. Er gründete den Hospitaliterorden der Barmherzigen Brüder, der 1572 durch Papst Gregor V. die Augustinusregel erhielt.<sup>36</sup>

Den großen Erzbischof von Mailand und Erneuerer der Kirche im Geist des Reformkonzils von Trient, Sankt Karl Borromäus<sup>37</sup>, wählten sich die Barmherzigen Schwestern zum Patron ("*Borromäerinnen*"). Eine erste Kongregation dieses Namens entstand 1626 in Nancy, Frankreich, von der Tochtergründungen in Trier, Prag, Trebnitz in Schlesien, in Wien und Maastricht abstammen.<sup>38</sup>

Der heilige Vinzenz von Paul (1581-1660) gründete die Lazaristen, die in Deutschland Vinzentiner heißen und ihr Leben in den Dienst der Armen stellen.<sup>39</sup> Zusammen mit Louise de

<sup>31</sup> Erwin Gatz, Hrg., Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die Katholische Kirche. Caritas und soziale Dienste. Freiburg/Br. 1997; Walter Krieger und Balthasar Sieberer, Hrgg., Caritas – Dienst an Mensch und Gesellschaft. Würzburg 1999.

<sup>32</sup> Gerhard Uhlhorn, Die christliche Liebestätigkeit, 2. verbesserte Auflage 1895, ND Darmstadt 1959; Franz Meffert, Caritas und Krankenwesen bis zum Ausgang des Mittelalters (Schriften zur Caritaswissenschaft) Freiburg im Breisgau 1927.

<sup>33</sup> Dorothee Kleinmann, Radegunde. Eine europäische Heilige. Verehrung und Verehrungsstätten im deutschsprachigen Raum. Graz/Wien/Köln 1998; Radegunde. Ein Frauenschicksal zwischen Mord und Askese. Hrgg. Hardy Eidam und Gudrun Noll. Ausstellungskatalog Erfurt 2006.

<sup>34</sup> Otto von Habsburg-Lothringen, Die heilige Hedwig von Schlesien und unsere Zeit. Wien/München 1975;

<sup>35</sup> Norbert Ohler, Elisabeth von Thüringen. Fürstin im Dienste der Niedrigsten. Göttingen 1984; E. Soder von Güldenstübbe, Frauen in der Geschichte unserer Stadt und im Bistum Würzburg. 2. Auflage Würzburg ohne Jahr (1989/90) S. 7-9, 16f.

<sup>36</sup> Andresen S. 110f.; Ludwig Ruland, Gespräche um Johannes von Gott. Würzburg 1947; H. Strohmayer, Der Hospitalorden des hl. Johannes von Gott. Barmherzige Brüder. Regensburg 1978.

<sup>37</sup> Dörthe, Ulmer-Stichel, Carlo Borromeo. Macht und Milde. Der Heilige des Reformkonzils von Trient. 1960 (völlig neu bearbeitete Auflage des zuletzt 1949 erschienenen Buches „Carlo Borromeo“).

<sup>38</sup> Andresen, S. 137; Adam Wienand, Das Wirken der Orden und Klöster in Deutschland Bd. 2. Köln 1964.

<sup>39</sup> Andresen S. 363, 616f.



Marillac begründete er 1634 auch die "*Tòchter von der Caritas*" eine Kongregation die sich durch ein eigenes Gelùbde zum Dienst für die Armen verpflichtet. Die "*Tòchter der christlichen Liebe*", nach ihrem Gründer, Vinzentinerinnen, auch "*Barmherzige Schwestern*" im engeren Sinne genannt, arbeiten hauptsächlich in Krankenhäusern und Altenheimen. Davon gibt es ebenfalls mehrere Abzweigungen, so die große Straßburger Kongregation der Vinzentinerinnen sowie Kongregationen mit den Mutterhäusern in München, Freiburg oder in Fulda.<sup>40</sup>

Nach den Klosterstürmen und Ordensauflösungen durch die französische Säkularisation erstarkte der monastische Gedanke im 19. Jahrhundert wieder, nicht nur bei den mehr beschaulichen Orden.<sup>41</sup> Eine geradezu überquellende Blütezeit der caritativen Orden begann in den 1840er Jahren<sup>42</sup>, die angetrieben war, durch die vielfältigen Nöte dieser Zeit, durch die verschiedene Revolutionen wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Umwälzungen, durch die beginnende Industrialisierung und den verstärkt einsetzende Materialismus, der Habsucht um jeden Preis und ungehemmten Kapitalismus verursacht hatte. Hier kann das umfangreiche Feld diakonischer Arbeit nur ganz kurz gestreift werden.

Parallel zu den caritativen katholischen Orden entstanden - zum Teil auf pietistischer Wurzel - auch im evangelischen Raum diakonische Werke, Brüder- und Schwesterngemeinschaften<sup>43</sup>, namentlich die Kaiserswerther Diakonissen,<sup>44</sup> die Pastor Theodor Fliedner gründete<sup>45</sup>, oder die Betheler Anstalten des Pastors Friedrich von Bodelschwingh<sup>46</sup> in **Bielefeld**, oder in der

<sup>40</sup> Karl Suso Frank, Vinzentinerinnen. in: Lexikon für Theologie und Kirche. Hrg. Walter Kasper, 10. Bd. Freiburg/Br. 2001 Sp. 795f.

<sup>41</sup> Otto Weiss, Die neue Klosterlandschaft in Bayern. In: Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. 2003 S. 483-512, Hrgg., Rainer Btraun und Joachim Wild, Vgl. auch Joachim Schmiedl, Niederlassungen katholischer Frauenkongregationen in bayerischen Städten des 19. Jahrhunderts. In: Urbanisierung und Urbanität. Der Beitrag der kirchlichen Institutionen zur Stadtentwicklung in Bayern. Hrgg., Helmut Flachenecker und Rolf Kiessling. Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Beiheft 36, München 2008 S. 297-312.

<sup>42</sup> Erwin Gatz, Kirche und Krankenpflege im 19. Jahrhundert. Katholische Bewegung und karitativer Aufbruch in den preussischen Provinzen Rheinland und Westfalen. München/ Paderborn/ Wien 1971.

<sup>43</sup> Volker Herrmann/ Jochen-Christoph Kaiser/ Theodor Strohm, Hrgg., Bibliographie der deutschen evangelischen Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 1997; Jochen-Christian Kaiser, Hrg., Soziale Arbeit in historischer Perspektive. Zum geschichtlichen Ort der Diakonie. Festschrift für Helmut Talazko. Stuttgart 1998; Volker Herrmann, Hrg., Diakonie im 19. Jahrhundert. Überblicke, Durchblicke, Einblicke. Heidelberg 2000.

<sup>44</sup> Theodor Schäfer, Die weibliche Diakonie in ihrem ganzen Umfang dargestellt. 3 Bde. Hamburg 1879-83; Karl Leipziger, Helfen in Gottes Namen. Lebensbilder aus der Geschichte der weiblichen Diakonie, München 1986.

<sup>45</sup> „Arbeitshilfen des Kaiserswerther Verbandes deutscher Diakonissenmutterhäuser. 6 Predigten in den Gottesdiensten zum Gedenken an Theodor Fliedners 100. Geburtstag“. 1964; Anna Sticker, Theodor und Friederike Fliedner. Wuppertal 1989; Dietmar Kruczek, Theodor Fliedner: mein Leben für das Leben. Neunkirchen-Vluyn 1999.

<sup>46</sup> Tim Klein, Lebendige Zeugen. Deutsche Gestalten im Gefolge Christi. 1938 S. 266ff.; Julius Rößle, Friedrich von Bodelschwingh. Der Vater der Kranken und Elenden in Bethel. 1953; Kurt Pergande, Der Einsame von

evangelisch-lutherischen Landeskirche Bayerns durch Pfarrer Wilhelm Löhe<sup>47</sup> die *"Innere Mission"*<sup>48</sup> und die diakonischen Anstalten von Neuendettelsau<sup>49</sup>, Rummelsberg und anderswo<sup>50</sup>. Es ist bemerkenswert dass in diesen Zeiten der Not und der Massenverelendung<sup>51</sup> vor allem Frauen in Kirche und Gesellschaft aktiv wurden.<sup>52</sup> Nie zuvor in der langen Kirchengeschichte haben so viele Frauen sich von dem Wort „*Caritas Christi urget nos, die Liebe Christi drängt uns*“ ergreifen lassen.<sup>53</sup> Die den Erlöserschwestern geschichtlich und geistlich nahe stehenden Mälersdorfer Schwestern haben diesen Satz zu ihrer Ordensdevise erhoben und auch dem heiligen Vinzenz Pallotti wurde dies zum Lebensmotto.

In vielen sozial-caritativen Gemeinschaften, die aus der Not der frühen Industrialisierung heraus entstanden waren, lag das Hauptaugenmerk auf den „*äußeren Werken der Barmherzigkeit*“<sup>54</sup>. Unter dem Aspekt der bis ins mittlere 20. Jahrhundert vorherrschenden Opfertheologie waren Mahnungen des Apostels Paulus, wie er sie beispielsweise im Römerbrief niederschrieb inspirierend: „*Bringt euere Leiber als ein lebendiges, heiliges und Gott gefälliges Opfer dar. Dies sei euer geisterfüllter Gottesdienst.*“<sup>55</sup>

Zeit und Gelegenheit zum geistlichen Wachstum und zur Kontemplation standen oft zurück gegenüber den Anforderungen der täglichen Arbeit. Weit verbreitete, oft genug heroisch ertragene Überlastung und Überforderung machten aus vielen Ordensfrauen tatsächlich Opfer des tätigen Lebens.

Bethel. Die Gestalt des Pastors Bodelschwingh und seines großen Werkes. 1953, NA 1966; Bernhard Gramlich, Bodelschwingh, Bethel und die Barmherzigkeit. 1967.

<sup>47</sup> Anne Stempel-de-Fallois, Das diakonische Wirken Wilhelm Löhens. Stuttgart 2001.

<sup>48</sup> Gerhard Martin, Ein Jahrhundert Innere Mission. Die Geschichte des Centralausschusses für Innere Mission der deutschen Evangelischen Kirche. 2 Bde. Gütersloh 1948; Ursula Röper/ Carola Jülig, Hrgg., Die Macht der Nächstenliebe. Einhundertfünfzig Jahre Innere Mission und Nächstenliebe 1848-1998. Berlin 1998; 2. Auflage Stuttgart 2007.

<sup>49</sup> Matthias Honold / Hans Rößler, Hrgg., 700 Jahre Neuendettelsau. 1998.

<sup>50</sup> 200 Jahre Mitten im Leben. Geschichte der Diakonie in Bayern. 2008; Soziale Dienste als Chance. Dienste am Menschen aufbauen. Menschen aktivieren. Menschen Arbeit geben. (EKD-Texte 75) 2002; Verbindlich leben. Kommunität und geistliche Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche in Deutschland. (EKD-Texte 88) 2007; vgl. Erik Soder von Guldenstube, Liturgischer Herzschlag – diakonischer Handschlag – eine ökumenische Schlussbetrachtung. „Solidarität und Spiritualität gleich Diakonie. Gottesdienst als Menschendienst“. in: Karl-Werner Goldhammer, Hrg., Vielfältig dienen. 40 Jahre Ständiger Diakoniat in der Erzdiözese Bamberg. Bamberg 2010 S. 292-299.

<sup>51</sup> Wilhelm Abel, Massenarmut und Hungerkrise im vorindustriellen Deutschland. 2. A. Göttingen 1977.

<sup>52</sup> Reilinde Meiwes, Religiösität und Arbeit als Lebensform für katholische Frauen. Kongregationen im 19. Jahrhundert. in: Irma Traud Goetz von Olenhausen, Hrg., Frauen unter dem Patriarchat der Kirchen. Katholikinnen und Protestantinnen im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart/Berlin/Köln 1995, 69-88.

<sup>53</sup> 2. Korintherbrief 5,14.

<sup>54</sup> Mt 25, 31-46.

<sup>55</sup> Röm 12,1.

### 1.2.1. Im sozialen Elend wächst das Bedürfnis nach Helfergemeinschaften

Aus seiner grundsätzlich kirchlich-konservativen Haltung und seiner sozial-caritativen Einstellung heraus charakterisierte Kilian Joseph Meisenzahl<sup>56</sup> in den 1940er Jahren anschaulich das "*Bedürfnis nach Schwesterngenossenschaften im sozialen Elend der Zeit*"<sup>57</sup>, auch heute noch lesenswert, so:

*Neu und ungewöhnlich war der Gedanke, eine Schwesterngenossenschaft für Armen- und Krankenpflege zu gründen, nicht. Solche Schwesterngenossenschaften bestanden besonders in Frankreich schon vor der Französischen Revolution, erst recht zahlreich waren sie aufgeblüht und volkstümlich geworden, nachdem die Revolution vorübergegangen war und viel bitteres Elend zurückgelassen hatte.*

*Mit der Mobilisierung des Bodens, Verschleuderung des Grundbesitzes, Auflösung der alten Arbeiter- und Arbeitsordnung, Zerschlagung der Handwerkerordnung (Gilden und Zünfte) waren die Grundlagen der Gesellschaft wankend geworden. Die Verarmung griff immer weiter um sich in den Schichten der Handwerker und Bauern. Verschämte Armut zog es vor, auszuwandern. Die Ziffer der Auswanderer stieg von Jahr zu Jahr. Revolutionäre Fieberträume durchzuckten, schüttelten, erschütterten die Massen des Volkes. Die Juli-Revolution 1830 und die Februar-/März-Revolution 1848 wirkten nach, wühlten auf; es entzündete sich der Zeitgeist. Politische Geheimbünde, für welche die fortschreitende Verarmung, die Zerklüftung, Verbitterung der Massen der Nährboden war, drangen auf Änderung der Verfassung. Die revolutionäre Verbindung 'Jung-Deutschland' schloß sich mit 'Jung-Italien' und 'Jung-Polen' zu einem Schutz- und Trutzbündnis 'Jung-Europa' zusammen zum Kampf gegen das alte Europa hinsichtlich der*

<sup>56</sup> Kilian Josef Meisenzahl, geboren in Bürgstadt bei Miltenberg 19.10. 1876, 1900 Priesterweihe, 1905-10 Kurat in Hildburghausen, Thüringen, 1911-20 Pfarrer in Meiningen, ab 1917 auch Bischöflicher Kommissär aller katholischen Seelsorgestellen im Herzogtum Sachsen-Meiningen, 1920-30 Regens am bischöflichen Knabenseminar Kilianeum Würzburg, dann Domkapitular, ab 1937 geschwächte Gesundheit. Nach dem Bombenangriff vom 16.3. 1945 auf Würzburg Übersiedlung in das Kloster Heidenfeld, Dr. theol. h.c. der Universität Würzburg, + 15.10. 1952, zuletzt erblindet (DAW NL Meisenzahl, Typoskript im Mutterhaus-Archiv Würzburg; Klaus Wittstadt, Kilian Joseph Meisenzahl und Vitus Brander: Ihre Bemühungen um den Seligsprechungsprozeß für Liborius Wagner. in: WDGB 43, 1981, 151-161.

<sup>57</sup> Siehe die historischen Einleitungskapitel von: Ute Leimgruber, Avantgarde in der Krise. Eine pastoraltheologische Ortsbestimmung der Frauenorden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. (Fuldaer Studien Bd. 14) Freiburg im Breisgau 2011.

*Religion und Politik, zur Herbeiführung der Freiheit, Gleichheit und Humanität. Der revolutionäre Männerbund bestand zum großen Teil aus Studenten, 'Burschenschaftlern' und Handwerkern, die man durch das Versprechen von Gewerbefreiheit köderte. Zielbewußt trat der Bund der 'Geächteten', eingeteilt in 'Zelten' und 'Lagern', und der 'Bund der "Gerechten' auf, deren Oberleitung mit den Höchsteingeweihten sich 'Volksheilige' nannten und für die Einführung der Gütergemeinschaft agitierte. Gleichzeitig benützte man die Turnvereine, Gesangvereine, Liedertafeln und ihre großen, gemeinsamen Feste, um in Liedern und Reden für die Einheit und Freiheit des Deutschen Volkes zu schwärmen und nebenher auch den Kampf und Haß gegen die 'Römlinge, Möncherei, Soldaterei, Priesterherrschaft, Klassenunterschiede und Bevormundung durch Beamtenherrschaft' unter dem deutschen Bürger und Bauersmann zu verbreiten.*

*Hiermit war reichlicher revolutionärer und republikanischer Same ausgestreut, der dann in der Bewegung des Jahres 1848 aufging. Unterdessen drang auch die industrielle Revolution vor, der das Volk hilflos gegenüber stand.*

*Ansteckend und lähmend wirkten der Zeitgeist und die Not des Volkes auf die Besten im Land. Die soziale Frage erhob drohend ihr Haupt. Andererseits war die alte überlieferte Fürsorge der Gemeinden dem Anwachsen eines Massenelendes nicht mehr gewachsen, war altmodisch geworden. Das war die Stunde für die caritativen Vereine und Genossenschaften. Es galt, Gegensätze auszugleichen, versöhnend zu wirken.*

*'Tätige Liebe heilt alle Wunden, bloße Worte mehren nur den Schmerz', sagte Kolping, der Gründer der Gesellenvereine 1849. Nach dem Muster des 1833 in Paris ins Leben gerufenen Vinzenzvereins wurde im Jahre 1845 der erste Vinzenzverein auf deutschem Boden in München gegründet...*<sup>58</sup>

Die Vinzentinerinnen wirkten - wie schon angedeutet - hauptsächlich in Krankenhäusern und Spitälern. Alfons Maria Eppinger sah dagegen als Hauptaufgabe ihrer Kongregation die häusliche Krankenpflege, besonders bei Armen.<sup>59</sup>

Im Blickpunkt auf „Apostolische Bewegungen der Kirchengeschichte“ stellte im Jahr 2000

<sup>58</sup> Kilian Josef Meisenzahl, Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers Mutterhaus Würzburg. Geschichte der Kongregation I. Teil. Heidenfeld 1946 Typoskript S. 16f.

<sup>59</sup> Eine knappe Übersicht gibt der Aufsatz von Klaus Guth, Kirchliche Sozialhilfe in mitteldeutschen Staaten während des 19. Jahrhunderts. Zur Problematik von Anstalts- und Selbsthilfe. In: Klaus Guth, Kultur als Lebensform. Aufsätze und Vorträge. Bd. 1, Hrg. Elisabeth Roth. St. Ottilien 1995 S.149-158. Vgl. auch: W. Abel, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Deutschland. Göttingen 1972; H. Pfahmann, Die industrielle Revolution. Würzburg 1974; H. Schmitt-Lermann, Beiträge zur bayerischen Sozialgeschichte. München 1969.

Joseph Kardinal Ratzinger (Papst Benedikt XVI.) die Bedeutung der Frauenorden heraus:

*„Die apostolische Bewegung des 19. Jahrhunderts ist vor allem auch eine Frauenbewegung gewesen, in der zum einen ein starker Akzent auf der Caritas lag, auf der Fürsorge für die Leidenden und für die Armen. Wir wissen, was die neuen Frauengemeinschaften für die Krankenhäuser und für die Fürsorge um die Notleidenden bedeutet haben und noch bedeuten. Aber auch Schule und Erziehung sind zentral, und so war in der Verbindung von Lehre, Erziehung, Liebe die ganze Breite des Evangeliumsdienstes gegenwärtig. Wenn man vom 19. Jahrhundert aus zurückschaut, sieht man, daß die Frauen immer ein wesentlich mitbestimmendes Element der apostolischen Bewegungen waren. Man denke an die kühnen Frauen des 16. Jahrhunderts wie Maria Ward oder andererseits Teresa von Avila, an die Frauengestalten des Mittelalters wie Hildegard von Bingen und Katharina von Siena, an die Frauen im Umkreis des heiligen Bonifatius, an die Schwestern der Kirchenväter und schließlich an die Frauen in den Paulusbriefen und im Umkreis Jesu. Die Frauen waren zwar nie Bischöfe oder Priester, wohl aber Mitträger des apostolischen Lebens und seines universalen Auftrags.“<sup>60</sup>*

### **1.2.2. Ordensniederlassungen und -gründungen im Würzburger Bistum nach der Säkularisation 1802/03**

Weithin brachte die Säkularisation der Jahre 1802/03 in den katholischen Gebieten des Alten Reiches das Ordensleben zum Erliegen. Aufklärerische Kirchen- und Ordenskritik bemäntelte dabei oft nur das Bestreben der auseinanderfallenden Reichsterritorien, sich Land und Einkommen der alten Klöster einzuverleiben. Nur wenige klösterliche Einrichtungen überlebten, meist nur solche, deren öffentlicher Nutzen im Bildungs- und Pflegebereich wenig bestritten war, oder solche, deren enteignetes Vermögen nicht die Höhe der Pensionszahlungen für die Exklausurierten erreicht oder überstiegen hatte.

Staatliche Reglementierungen sollten das Neuentstehen von Ordensgemeinschaften verhindern.

---

<sup>60</sup> Joseph Ratzinger, Kirchliche Bewegungen und ihr theologischer Ort. In: Lebensaufbrüche. Geistliche Bewegungen in Deutschland. Hrg. P. Wolf. Vallendar-Schönstatt 2000 S. 23-56; wieder abgedruckt in: Joseph Cardinal Ratzinger, Weggemeinschaft des Glaubens. Festgabe zum 75. Geburtstag. Redaktion: Stephan Otto Horn und Vinzenz Pfnür. Augsburg 2002 S. 151-179, hier S. 171f.

Dies galt auch für das neue Königreich Bayern, zu dem das ehemalige Hochstift Würzburg 1814 endgültig kam. Umso erstaunlicher ist es, dass wenige Jahre und Jahrzehnte nach dem erzwungenen Klostersterben eine steigende Welle von Ordensniederlassungen und sogar Neugründungen zu beobachten war, zwar vielfach behindert und gebremst, aber schließlich nicht aufzuhalten. Zu den Motiven zählte zweifelsohne bei vielen Gläubigen der Impuls, ihr Leben den sogenannten Evangelischen Räten entsprechend zu gestalten. Vielfach war es aber die blanke Not, die nach Abhilfe schrie: geistig-geistliche Not, große soziale Not und Missstände.<sup>61</sup>

Die Bistümer und Pfarreien, die im 19. Jahrhundert unter einer rigorosen, starken staatlichen Kuratel standen, konnten wenig für die Förderung des Ordenslebens bewirken. Auch war das im tridentinischen Reformkonzil bestätigte, seither lange als allgemeingültig angesehene Lebensmodell für Ordensfrauen das geschlossene, unter strenger Klausur stehende Kloster. Ordensfrauen, die ihre Schulen öffneten oder die ambulante Krankenpflege leisteten, widersprachen diesem Klostermodell und hatten dafür lange zu kämpfen, wie die Geschichte der Ursulinen und der „*Englischen Fräulein*“ von Mary Ward zeigt. Dennoch setzten sich im 19. Jahrhundert die aktiven Ordensgemeinschaften durch und behaupteten ihr Lebensrecht zum apostolisch-caritativen Wirken.

Diese Entwicklung verlief ungeheuer dynamisch, auch im Frankenland:

1840 am Ende der Amts- und Lebenszeit des Würzburger Bischofs Friedrich Groß von Trockau bestanden in seinem Bistum erst nur drei weibliche Ordensniederlassungen: einmal die beiden bekannten Schulorden der Ursulinen seit ihrer Niederlassung in der Stadt Würzburg selbst und die „*Englischen Fräulein*“ in Aschaffenburg. An caritativen Gemeinschaften fanden sich 1840 hier lediglich die Barmherzigen Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul in Aschaffenburg (seit 1837) und in (Bad) Orb (seit 1838).<sup>62</sup>

In den folgenden Jahren, unter dem Nachfolger auf den Stuhl des heiligen Burkard, Georg Anton von Stahl (1840-70), änderte sich das Bild im Bistum Würzburg grundlegend. In seiner rund dreißigjährigen Amtszeit haben sich vielerorts Schwestern niedergelassen, um in ihrer jeweiligen Spiritualität und in ihrem spezifischen Apostolat zu wirken: „*Englische Fräulein*“, die sich, von Aschaffenburg ausgehend, inzwischen in Großostheim, (Bad) Kissingen und Würzburg etabliert hatten; Arme Schulschwestern der Seligen Therese Gerhardinger in Altenbuch, Aschaffenburg,

<sup>61</sup> Leo Günther, Würzburger Chronik III. Band Würzburg 1925, zur Säkularisation hier besonders S. 9-34; A. Wendehorst, Das Bistum Würzburg 1803-1957. Würzburg 1965 S. 13-16; Theodor Kramer, Die unterfränkische Kirche seit 1814. in: Unterfranken im 19. Jahrhundert. Würzburg 1965 S. 99-122.

<sup>62</sup> Schematismus der Diözese Würzburg 1840.

Ernstkirchen, Grafenrheinfeld, Haßfurt, Heidingsfeld, Hörstein, Kleinheubach, Klingenberg am Main, Marktheidenfeld, Miltenberg, (Bad) Neustadt an der Saale, Ochsenfurt, (Bad) Orb, Schweinheim bei Aschaffenburg, Straßbessenbach, Waldaschaff und Wörth.

Von den Niederlassungen der „*Niederbronner Schwestern*“ und ihrer 1866 separierten Tochterkongregation ist weiter unten ausführlich die Rede. Bis 1869/70 waren es bereits fünfzehn Filialkonvente.

**Franziskanerinnen vom Mutterhaus in Dillingen** waren bis 1869/70 in unterfränkische Schulen in

Dettelbach, Neustadt am Main, Unterdürrbach bei Würzburg, Untereisenheim und Wipfeld berufen worden.

**Franziskanerinnen vom Mutterhaus Maria Stern in Augsburg** wirkten zur gleichen Zeit bereits in Aschach bei (Bad) Kissingen, Bütthard, Hammelburg, Karlstadt, Hausen bei Kissingen, Langenprozelten, Margetshöchheim, in Veitshöchheim und Zell am Main.

**Franziskanerinnen vom Mutterhaus in Pirmasens**, der im Folgenden noch angesprochenen Gründung des Seligen Paul Josef Nardini, wirkten im Bistum Würzburg nur in Großlangheim.

Als erstes komtemplatives Kloster nach der Säkularisation waren in den Mauern der alten Zisterzienserinnenabtei Himmelsporten bei Würzburg 1844 **Karmelitinnen** des thesesianischen Reformzweiges eingezogen, die dort neu geistliches Leben weckten.<sup>63</sup>

In der Diözese Würzburg sind zusätzlich zu den eben schon genannten, von auswärts berufenen Ordensfrauen im 19. und 20. Jahrhundert - wie anderswo – eigene neue Ordensgemeinschaften entstanden und wurden Gründerinnen solcher Orden geboren.<sup>64</sup>

Neben den Erlörschwestern waren es vor allem die "*Dienerinnen der Heiligen Kindheit Jesu*", die die Würzburgerin Antonia Werr 1855 in Oberzell ins Leben rief, die sich heute meist "*Franziskanerinnen von Oberzell*" nennen. 1888 erhielt diese Gemeinschaft die kirchliche und erst 1908 die staatliche Anerkennung als religiöse Kongregation.<sup>65</sup>

Aus Mellrichstadt stammte Angelica Streitl (1844-1911), die 1883 die **Schwestern von der**

<sup>63</sup> Schematismus der Diözese Würzburg 1869; A. Wendehorst, 1965 S. 46f.

<sup>64</sup> E. Soder, Frauen in der Geschichte unserer Stadt und im Bistum Würzburg. Hrg. Katholischer Deutscher Frauenbund, Diözesanverband Würzburg 2. erw. A. Würzburg (1989), 28-30.

<sup>65</sup> E. Soder, Die Dienerinnen der hl. Kindheit Jesu (Franziskanerinnen von Oberzell) - Ein Überblick von der Gründung bis zur Gegenwart (1955-2005). in: Helmut Flachenecker und Wolfgang Weiß, Hrgg., Oberzell - Vom Prämonstratenserstift (bis 1803) zum Mutterhaus der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu. (QFW 62) Würzburg 2006, 623-673.

**Schmerzhaften Mutter** („*Addolorata-Schwestern*“) gründete, mit ihrem Mutterhaus in Rom.<sup>66</sup>

Aus Aschfeld bei Gemünden kam Anna Adelman (1889-1957), die Gründerin der **St. Anna-Schwestern** mit dem Mutterhaus in Kochel am See (1922).<sup>67</sup>

1911 entstand in Würzburg die Gemeinschaft der **Ritaschwestern** im geistlichen Umfeld der Augustiner, welcher Ordensfamilie sie offiziell seit 1936 zugezählt werden. 1957 sind die Ritaschwestern durch Bischof Josef Stangl zu einer Kongregation bischöflichen Rechtes erhoben worden.<sup>68</sup>

Im zwanzigsten Jahrhundert kamen im Bistum Würzburg die "**Augustinusschwestern**", hinzu: 1940 als „*Augustinuskreis*“ entstanden, seit 1950 in einer Kerngruppe<sup>69</sup> nach den Evangelischen Räten lebend, wirkten bis 2010 vor allem auf der Vogelsburg bei Volkach und heute noch im Würzburger Stadtteil Heuchelhof im sogenannten „*Zwickerleinshof*“.

1953 bildete sich aus dem in Würzburg bestehenden „*Missionsärztlichen Institut*“ die "**Gemeinschaft der Missionshelferinnen**" heraus, zwei ordensähnliche Gemeinschaften, die nach dem II. Vatikanischen Konzil kirchlich als „*Säkularinstitute*“ bezeichnet und anerkannt wurden.

### 1.2.3. Verwandte Gemeinschaften in der Sorge für Familien und Entwurzelte

Viele „*Verwandte*“ in demselben Heiligen Geiste besitzen die Erlörschwestern, in dem Geist, der die Gründerinnen und deren geistliche Anreger erfüllte. Diese sind sogar in der engsten Nachbarschaft in Stadt und Diözese Würzburg zu finden.

Blicken wir also in einem ersten Schritt kurz auf die mit den Erlörschwestern verwandten Gemeinschaften. Zu Recht haben diese erkannt, dass eine der dringendsten Aufgaben die Hilfe für das Familienleben ist. An verschiedenen Stellen wurde daher diese Aufgabe auf unterschiedliche Weise angegangen:

<sup>66</sup> Paul-Werner Scheele, „*Wie ihr leben müßt*“: 150. Geburtstag von Schwester Franzika Streitl in ihrer Heimatgemeinde Mellrichstadt am 27. November 1994. Predigt in: POW 1994.

<sup>67</sup> Hans Beier, Aschfeld. 1981 S. 137-140

<sup>68</sup> Festschrift zum 75jährigen Jubiläum der Ritaschwestern, Würzburg 1911-1986. Würzburg 1986. Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Ritaschwestern. 2011; Erik Soder, Bischof Josef Stangl, Typoskript.

<sup>69</sup> Genannt: „*Innerer Kreis*“.



Die Gründerin in Niederbronn, Alfons Maria Eppinger, erkannte ihre caritative Aufgabe vordringlich darin, durch Schwestern **die Kranken und Pflegebedürftigen in ihren Familien zu betreuen**, wobei die ärmsten Familien den Vorrang haben sollten. Alfonsa's Seelenführer und Ortspfarrer David Reichard pflanzte ihr eine große Liebe zum leidenden und heilenden Erlöser sein. Weitere geistliche Anregungen empfing sie durch die Schulschwestern von der göttlichen Vorsehung im nahegelegenen Rappoltsweiler und durch den Dritten Orden des heiligen Franziskus, dem sie sich schon als Jugendliche anschloss.<sup>70</sup>

Die Würzburgerin Antonia Werr, die lange Jahre den kranken Vater zu Hause pflegte, erlebte Menschen, die ohne familiären Rückhalt ins Elend gerieten und auf Abwege kamen. Sie begründete eine Gemeinschaft, die missbrauchten, kriminalisierten, verarmten und entwurzelten Mädchen und Frauen helfen will, denen keine Familie mehr helfen kann. Auch sie war eine Zeitlang in Belgien und Frankreich gewesen, wo sie mit der Kindheit-Jesu-Verehrung vertraut wurde, also auch hier den familiären Gedanken aufgriff. Ihr wichtiger Seelenführer war der Franziskanerminorit Pater Franz Ehrenburg. Ihr hauptsächlicher Berater, Helfer und geistvoller Korrespondent dagegen war der bayerische Staatsrat und Jurist Maximilian von Pelkhoven, ein „Schüler“, des Johann Michael Sailer. Pelkhoven stand auch den Jesuiten geistlich und persönlich nahe.<sup>71</sup>

Die Erlöresschwestern stellen ihren Krankendienst unter das Leitbild des Freundes der Armen und Kranken, sie sehen Jesus als den Helfer, Heiland und Erlöser.

Die Schwestern von Oberzell, wo die Gemeinschaft, die Antonia Werr gründete, ihr Mutterhaus erhielt, stellen die Arbeit an den Gestrandeten und in Schuld, Elend, lähmende Abhängigkeit, Vereinsamung, oft auch in Krankheit leib-seelischer Art gefallenen „*Menschenkindern*“ unter das Leitbild des Gottessohnes, der *"für uns und um unseres Heiles Willen vom Himmel herabgestiegen ist"*<sup>72</sup> und Mensch, ja ein Kind, wurde.

Ähnliche Aufgaben an der weiblichen Jugend übernahmen die Schwestern, die Anna Adelman aus Aschfeld bei Gemünden 1922 gegründet hat. Die Sankt-Anna-Schwestern kümmern sich in

<sup>70</sup> Leben der Mutter Alfons-Maria Elisabeth Eppinger 1814-1867. Colmar 1950 S. 51; vgl. Erik Soder von Güldenstübbe, Kongregation der Schwestern des Erlösers – Geschichte und Gegenwart. Würzburg 2009.

<sup>71</sup> Mutterhausarchiv der Oberzeller Franziskanerinnen, Briefwechsel Antonia Werr und Maximilian Freiherr von Pelkhoven. 1853-1864; Erik Soder von Güldenstübbe, Die Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu (Franziskanerinnen von Oberzell – ein Überblick von der Gründung bis zur Gegenwart (1855-2005). in: Helmut Flachenecker und Wolfgang Weiß, Hrgg., Oberzell. Vom Prämonstratenserstift (bis 1803) zum Mutterhaus der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg Bd. 62) Würzburg 2006 S. 623-673.

<sup>72</sup> Aus dem "großen" Glaubensbekenntnis ("Credo").

erster Linie um verwaiste Kinder und Jugendliche, denen sie ein familienähnliches Zuhause bieten.<sup>73</sup>

Nicht nur den Kranken, sondern der ganzen Familie, die in Schwierigkeiten geraten ist, schenken die Rita-Schwestern seit 1911 ihre Aufmerksamkeit.<sup>74</sup> Diese schöpfen ihre geistlichen Quellen vor allem aus dem Werk und Lebensbeispiel des großen Kirchenvaters Augustinus. Dieser hat uns jenes wichtige Wort geschenkt: *„Auf dich hin hast du uns geschaffen Herr, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir“*. Er hat sich beschäftigt mit der Sinnfindung von Gottes Geschichte mit den Menschen und legte in seinem Werk *„Über den Gottesstaat“* eine maßstabsetzende und letztlich trostvolle Betrachtung von Heilsgeschichte und Gottes Reich vor. Immer wieder kreiste sein Denken um die Geheimnisse des dreieinigen Gottes. Er machte sich Gedanken über das Zusammenleben religiöser Menschen und über die verantwortete Weitergabe der christlichen Botschaft an andere. Deshalb hat er für jeden Christen, ganz besonders aber für alle Ordensleute eine große Bedeutung.

Der erste Spiritual der Würzburger Erlörschwestern, Konrad Hock, hat viele Gedanken Augustin's aufgegriffen und für die Schwestern fruchtbar zu machen versucht.

#### 1.2.4. Erste Zusammenfassung

1. Tiefgreifende geistliche Einflüsse verbinden die Erlörschwestern - getreu der Lehre vom Corpus Christi mysticum - mit vielen anderen Gemeinschaften und mit vielen großen Heiligengestalten der Kirche.
2. Dies gilt in dreifacher Hinsicht:
  - a) in der betonten Verehrung und Nachfolge des Gottmenschen Jesu Christi als dem Erlöser
  - b) in der vielhundertjährigen Geschichte christlicher Caritas
  - c) in der neuzeitlichen Berufung sozial tätiger Ordensgemeinschaften von Frauen;
3. Das Bewusstsein, in solche vielfältigen geschichtliche Beziehungen eingebettet zu sein, öffnet den Blick über die eigene, engere Gemeinschaft hinaus.
4. In je ordensspezifischer Art sorgen sich die wenigen hier genannten und die vielen

<sup>73</sup> Siehe oben: H. Beier, Aschfeld, 1981.

<sup>74</sup> Josef Kuhn/Robert Kümmert, Fränkische Glaubenszeugen. hier: Neue caritative Kongregationen. Lebensbilder hervorragender Ordensfrauen. Eisingen 1989, S. 222-241; Claus Schreiner, Hg., Frauenorden in Deutschland. Fulda /Paderborn 1993.

ungenannten caritativen Ordensgemeinschaften um die Familie, vor allem in Krisensituationen, sowohl präventiv, um eintretende Schwierigkeiten zu verhüten, als auch *"nachsorgend"*, wenn große Probleme bereits eingetreten sind.

5. Der Verzicht auf eine eigene Familie, lässt die Ordensleute ihre Gemeinschaft als große *"Familie"* erleben und setzt zugleich optimale Einsatzmöglichkeiten frei.<sup>75</sup>

## 2. Teil

### 2.1. Die Stifterin Alfons Maria Eppinger 1814-1867

#### 2.1.1. Ihr Leben und ihr Charisma

Alfons Maria Eppinger:<sup>76</sup> kam am 9.9.1814 zur Welt in Niederbronn im Elsass, als Tochter von kleinen Bauern, die von tiefer Religiosität erfüllt waren. Sie war das älteste von elf Geschwistern, zeitlebens von schwacher Gesundheit, als Kind der Sorge vielleicht mehr als andere von der Mutter verwöhnt, prägten sich bei ihr früh Eigenwilligkeit und Heftigkeit aus. Getauft wurde sie auf den Caritas-Namen Elisabeth. In den Lernfächern der Schule, außer in der Religionsstunde, blieben ihre Leistungen schwach. Sie konnte aber schon auf ihre Mitschülerinnen einen guten sittlichen und für die Frömmigkeit begeisternden Einfluss ausüben. In der Volksschule hatte sie Christian Fleck als Lehrer. Den Katechismusunterricht erteilten die Ortspfarrer, zuerst Anton Heinrich Eberle und ab 1822 Johann David Reichard (1796-1867), der von prägendem Einfluss auf Elisabeth Eppinger und ihre Ordensgründung wurde. Mehrfach plagten sie in ihrem Leben langwierige Krankheitszustände: Nervenleiden (1831-1834, 1845-1849), chronische Luftröhrenentzündung (1841-1843). Besonders ab dem Sommer 1846 zeigten sich bei Elisabeth Eppinger verstärkt Visionen und private Offenbarungen, die, neben den körperlich-nervlichen Seiten ihrer Natur, gespeist wurden von intensiven Meditationen über das Leiden Jesu und überhaupt durch ein intensiv gepflegtes Gebetsleben. Wie nicht anders zu erwarten, brachte dies

<sup>75</sup> vgl. „Leidenschaft für Christus Leidenschaft für die Menschen. Ordensleben am Beginn des 21. Jahrhunderts“. (Arbeitshilfen, Hrg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Nr. 210) Bonn 2006.

<sup>76</sup> Luzian Pfleger, Elisabeth Eppinger. Schwester Marie Alphonse. Die Stifterin der Niederbronner Schwestern 1814-1867. (Charakterbilder aus der katholischen Frauenwelt) Salvatorverlag, Mühlhausen/Elsaß 1923; Leben der Mutter Alfons-Maria Elisabeth Eppinger 1814-1867. Gründerin der Schwestern vom Allerheiligsten Heiland. Versuch einer Biographie von einer ihrer Töchter. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt. Alsatia Verlag, Colmar 1950; Bénédict Draillard, Elisabeth Eppinger – Die Mystikerin von Niederbronn 1814-1867. Straßburg 2013.

ihr viel Aufsehen: leidende, trostsuchende, zweifelnde Menschen, darunter auch viele Geistliche, kamen ab 1847 zu ihr, weil sie sich von dieser Kranken Hilfe erwarteten.<sup>77</sup> Natürlich fanden sich auch viele Spötter und Gegner dieser "*Schwärmerin von Niederbronn*", wie sie sogar der Bischof von La Rochelle, Clement Villecourt<sup>78</sup>, damals bezeichnete.<sup>79</sup>

Der Ortspfarrer Johann David Reichard (1796-1867), der zugleich auch ihr Religionslehrer und Beichtvater war, sowie der zuständige Bischof Andreas Räß von Straßburg, der sie 1848 besucht und gründlich geprüft hatte, sahen dagegen in ihr "*eine hochbegnadete Seele von lauterster Gesinnung*".<sup>80</sup>

Offensichtlich wollte sie sich der immer stärker werdenden Öffentlichkeit entziehen, indem sie im Revolutionsjahr 1848 in Rappoltsweiler bei den "*Schulsschwestern von der Göttlichen Vorsehung*" um Aufnahme ins Noviziat ansuchte. Das Mutterhaus von Rappoltsweiler - mit Genehmigung des Superiors Bacher - nahm sie als Novizin an - gab ihr den Ordensnamen Maria Alfonsa - vorbehaltlich der Genehmigung des Diözesanbischofs Räß - und obwohl klar war, dass sie den Anforderungen einer Schulschwester nicht entsprechen konnte. Mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand durfte sie vorerst im Elternhaus wohnen bleiben.<sup>81</sup> Auch der Bischof Räß wollte sie in Niederbronn behalten, weil er sich in diesem überwiegend protestantischen Kurort von der Begnadeten einen wohlthätigen Einfluss auf Katholiken und Protestanten erhoffte.

Andererseits sah er Schwierigkeiten für die Rappoltsweiler Schwestern voraus, wenn diese eine so außergewöhnliche Frau in ihre Reihen hätten eingliedern sollen. In dieser Lage erwachte in ihr selbst nun der Gedanke, eine eigene Gemeinschaft zu begründen, wofür sie ihren Heimatpfarrer und dieser wieder den Bischof gewannen. Die Hauptsorge dieses neuen Ordens sollte - wie schon erwähnt - die Betreuung armer Kranken und die Unterstützung anderer Armen sein. In dieser Aufgabe, die sich Alfons Maria Eppinger ab 1849 auferlegte, fand sie Kraft zur Heilung ihrer Leiden. Der Zustrom junger, eifriger Mädchen zu ihrer Gemeinschaft zeigte einerseits das

<sup>77</sup> Das Buch "*Leben und Offenbarungen der exstatischen Jungfrau Elisabeth Eppinger von Niederbronn, jetzt genannt Alphonsa Maria Eppinger, Oberin des neuen Ordens der Töchter des Göttlichen Erlösers. Eine wunderbare Erscheinung der Neuzeit, dargestellt durch Hr. Abbé G. J. Busson*", 2. durch zwölf neue Briefe vermehrte Ausgabe. Einsiedeln 1850. Dieses Buch ist ohne kirchliche Druckerlaubnis erschienen, wurde daher von Papst Pius IX. gerügt, laut K. J. Meisenzahl I. S. 10-16, hier S. 13.

<sup>78</sup> Clement Villecourt, (1787-1867), 1835 zum Bischof von La Rochelle ernannt, resignierte 1855 dieses Bistum und wurde Kurienkardinal, + 1867. (Wikipedia).

<sup>79</sup> L. Pfleger, 1923; Mutter Alfons-Maria. Colmar 1950 S. 160-166.

<sup>80</sup> L. Pfleger, 1921 S. 8.

<sup>81</sup> Luzian Pfleger, Die Kongregation der Schwestern vom Allerheiligsten Heilande genannt "*Niederbronner Schwestern*". Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Liebestätigkeit der neuesten Zeit. Freiburg/Br. 1921, S. 1ff., S. 15f.

Bedürfnis nach einem solchen Orden auf, der sich schwerpunktmäßig der Hauskrankenpflege verschrieben hatte. Andererseits zeigten sich auch die geistliche Anziehungskraft der Gründerin und ihre zweifellos vorhandene Eignung zu Leitungsfunktionen. Für die Überzeugungskraft ihrer Religiosität sprachen auch die Bekehrungserlebnisse vieler ihrer Besucher, die zum Teil den höchsten Gesellschaftsschichten entstammten und sehr gebildet waren.

Durch die Volksmissionen der Redemptoristen, besonders im nahegelegenen Hagenau, hat Elisabeth Eppinger Leben und Lehre von deren Ordensgründer Alfons Maria de Liguori (1696-1787) kennen und sch tzen gelernt. Seinen Vornamen wählte sie sich zum eigenen Ordensnamen. Bischof R  b nahm sie als Ordensfrau an und approbierte 1849 ihre junge Gemeinschaft nach di zesanem Recht.

Noch in den Konstitutionen der Würzburger Erlöserschwestern von 1985<sup>82</sup> wird als grundlegendes Charisma das der Stifterin Alfons Maria Eppinger genannt.<sup>83</sup> Dieses Vermächtnis ist von größter Bedeutung: Charismen sind Gnadengaben Gottes. Aber Gott wirkt an uns durch Menschen, die er bereits früher erfüllt und begeistert hat. So verehren die Niederbronner Schwestern mit Recht als Mitgründer ihrer Gemeinschaft den Priester und späteren Superior der Kongregation, Pfarrer Reichard. Ihm verdankt sein Schul- und Beichtkind Elisabeth Eppinger sehr viel. In der konfessionell gemischten Gemeinde Niederbronn, wo Reichard erst der zweite Pfarrer nach der Wiedererrichtung einer katholischen Pfarrei wurde, galt er als Seelsorger, *„der fromm, bescheiden, klug, wachsam, tätig, fest und im Besitz einer Menge von Kenntnissen war, die ihn befähigten, jedem Gegner stand zu halten“*. Er erteilte den Gläubigen im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse einen klaren und gründlichen Unterricht in der katholischen Lehre, ohne aber die Andersgläubigen zu verletzen. Jeden Tag hielt er schon vor der heiligen Messe eine lange Betrachtung, besonders über das Leiden Jesu. Die Heilige Schrift las er täglich und pflegte eine intensive Verehrung des Heilandes unter den eucharistischen Gestalten.<sup>84</sup>

An versteckter Stelle verbarg sich noch eine nicht unwesentliche Nachricht aus dem Jugendleben der Stifterin. Luzian Pflüger überliefert nämlich:

*„Fromme gleichalterige Mädchen fühlten sich zu Elisabeth Eppinger hingezogen, da sie aus dem*

---

<sup>82</sup> „Konstitutionen und Generaldirektorium - Lebensordnung der Kongregation der Schwestern des Erlösers“. Würzburg 1985 S. 13 und 17.

<sup>83</sup> siehe: Denise H rissard, Hrg., „Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir zuteil geworden ist“. Bd. I: Von Gott ergriffen; Bd. II: Angezogen von Jesus, dem Erlöser, Bd. III: Vom Heiligen Geist geführt. Bd. IV.: Gerufen, um gesandt zu werden, Strasbourg 1997 und 1998.

<sup>84</sup> Pflüger, 1921, S. 6f.

*Verkehr mit ihr reichen religiösen Gewinn zogen. Das Band des dritten Ordens des heiligen Franziskus umschlang die Gleichgesinnten..."*<sup>85</sup> Diese frühe Zugehörigkeit zur weitgedehnten Ordensfamilie des „Poverello“, des freiwillig Armen von Assisi, dessen Christusbild so weit ging, dass er besitz- und heimatlos wurde, wie Jesus, und schließlich die Wundmale des Erlösers an seinem eigenen Leib trug, dies mag der jungen Elisabeth die Augen erstmals geöffnet haben für die Armut Anderer, und das Bestreben geweckt haben, Not und Elend abzubauen.<sup>86</sup>

### 2.1.2. Gründungsintentionen in der religiösen Tradition

In der Einleitung der ältesten Statuten von 1849 stehen aus solchem Geist heraus folgende bedeutungsvolle Sätze:

***„Ein religiöser Orden, der es sich zur heiligsten und wesentlichsten Pflicht macht, die armen Kranken in ihren Hütten ordentlich und gut zu verpflegen und an ihnen die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit zu üben und die gesunden Armen ebenfalls in ihren Hütten aufzusuchen, damit die wahrhaft Dürftigen unterstützt werden, damit auch im nämlichen Augenblick, da ihnen das Almosen gereicht wird, ihren geistlichen Bedürfnissen abgeholfen werde: ein solcher Orden ist für die Städte und das Land ein dringendes Bedürfnis, und die Nächstenliebe, so sehr sie auch die Wohltätigkeitsanstalten vermehrt hat, hat jedoch bis auf diese Zeit für einen solchen Orden noch eine große Lücke gelassen“.***<sup>87</sup>

Alfons Maria Eppinger hatte nicht die Absicht, einen rein beschaulich-kontemplativen Orden zu begründen. Weil sie aus eigenem Erlebten Armut und Elend kannte, sah sie es vielmehr als zentrales Apostolat an, Kranke zu pflegen und für Arme zu sorgen. Diese Aktivitäten aber verband sie – wie bei einem religiösen Orden nicht anders denkbar – mit religiösen Intentionen: Betrachtung der biblischen Offenbarung, Pflege des Gebetes und wenn irgend möglich auch

---

<sup>85</sup> Pfleger 1921, S. 5.

<sup>86</sup> Siehe die von Johann David Reichard 1849 herausgegebene Autobiographie. Elisabeth Eppinger; Mutter Alfons-Maria. 1950 S. 51.

<sup>87</sup> Pfleger 1921, S. 18; Diese Konstitutionen wurden diktiert von der Gründerin Maria Alfonsa Eppinger und Abbé Reichard und erst 1855 gedruckt.

religiös-katechetisches Bezeugen ihres Glaubens.<sup>88</sup>

Die für die jüngeren Kongregationen, die in hoher Zahl im 19. und 20. Jahrhundert entstanden, typische Verbindung von Actio und Contemplatio bedingte die Abkehr von der älteren Art der Frauenklöster, die ohne strenge Klausur und mögliche Abgeschiedenheit von „Welt“ und Zeitgedanken kaum vorstellbar schienen. Wie schon bei den älteren weiblichen Schulorden der Ursulinen und der Congregatio Jesu oder bei den caritativ tätigen Vinzentinerinnen mussten die neuzeitlichen Kongregationen erst die ihnen gemäße Lebensform und die Anerkennung der kirchlichen und staatlichen Autoritäten finden. Die Niederbronner Gründung machte davon keine Ausnahme. Ein Vorteil war, dass, vermittelt durch den Ortspfarrer Reichard, Bischof Räß von Straßburg der Gründerin und ihrer Gründung sehr positiv gegenüberstand und dass schon fünf Jahre nach der Gründung die Niederbronner Schwestern-Gemeinschaft die staatliche Anerkennung im damaligen Kaiserreich Frankreich fand. Sobald jedoch diese junge Kongregation dessen Grenzen überschritt, häuften sich die Probleme, die dann fast zwangsläufig mehrfach zu Abtrennungen von der Mutterkongregation führen mussten. Blieben diese erzwungenen Trennungen lange schmerzlich bewusst, vergaßen auch die Töchterkongregationen nicht ganz die Mutter und das Charisma der Alfons Maria Eppinger wurde im Laufe der Zeit wieder deutlicher und dankbarer wahrgenommen und weitergeführt<sup>89</sup>.

### 2.1.2.1. Schwerpunkte ihrer Frömmigkeit

1849 hatte Elisabeth Eppinger durch den Diözesanbischof von Straßburg Andreas Räß Ordenskleid und -namen Alfons Maria erhalten. Die durch sie begründete Gemeinschaft benannte sich:

***„Orden der Töchter des Göttlichen Erlösers zur Verpflegung armer Kranken und Unterstützung anderer Armen, errichtet zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu und des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariae unter Anrufung des heiligen Alphons Maria von Liguori und der heiligen Theresia“.***

<sup>88</sup> vgl. G. Rocca, Eppinger, Elisabeth, in: Dizionario degli Istituti di Perfezione 3. Band 1976, S. 1143. Sehr anregend für das heutige Ordensleben ist ein Buch vom Franziskaner Richard Rohr: Entscheidend ist das UND - Kontemplativ leben UND engagiert handeln. München 2012.

<sup>89</sup> Bènedicte Draillard, Elisabeth Eppinger, Die Mystikerin von Niederbronn 1814-1867. Straßburg 2013.

Die darin zum Ausdruck kommende Herz-Jesu- und Herz Mariae-Verehrung erschließt weitere geistliche Horizonte. Der Theologe Karl Rahner aus dem Jesuitenorden hat einmal geschrieben: *„Wenn wir daher im Herzen Christi die uns erlösende und vergöttlichende Liebe des Gottmenschen nennen und verehren, so ist damit nicht eine analytisch-begriffliche Selbstverständlichkeit ausgesagt, sondern die erste und letzte heilsgeschichtliche Erfahrung, die der Mensch überhaupt machen kann“*.<sup>90</sup>

Die Herz-Jesu-Verehrung hat im 17. Jahrhundert die französische Ordensschwester Maria Margarete Alacoque (1647-90) angeregt, sie gehörte dem Orden von der Heimsuchung in Paray-le-Monial in Burgund, in der Nähe der altherwürdigen Abtei Cluny und bei Taize gelegen, an<sup>91</sup>. In ihr verbanden sich geistliche Anregungen der benediktinischen Christusfrömmigkeit mit der Christusmystik des heiligen Ignatius von Loyola<sup>92</sup> - ihre Spirituale waren Jesuiten - und die Frömmigkeit des heiligen Franz von Sales<sup>93</sup>. Pius IX. führte 1856, einhundertfünfzig Jahre nach ihrem Tod, das Herz-Jesu-Fest in die kirchliche Liturgie ein.<sup>94</sup>

Neben dieser großen Frau stand im selben Jahrhundert der Selige Johannes Eudes (1601-80), verstorben in Würzburg's Partnerstadt Caen in der Normandie, der Gründer der Kongregation von Jesus und Maria, einer Weltpriestergemeinschaft. Johannes Eudes sah die Verehrung des Herzens Mariae in enger Beziehung zur Verehrung des Herzens Jesu.<sup>95</sup> Johann (Jean) Eudes gründete im französischen Tours auch die *"Guten Hirtinnen zur Rettung verirrter Seelen"*, die seit 1839 in Angers, Frankreich, ihr Mutterhaus haben und von dort aus 1848 nach Aachen und 1862 nach

<sup>90</sup> Karl Rahner, Handbuch theologischer Grundbegriffe Bd. 2 München 1962 S. 334; vgl. Josef Heer, Der Durchbohrte. Johanneische Begründung der Herz-Jesu-Verehrung. Rom 1966.

<sup>91</sup> Heilige Margareta Maria Alacoque. Leben und Offenbarungen von ihr selbst geschrieben und ergänzt durch Zeitgenossen. 5. Auflage Freiburg/Schweiz 1994; Maximilian Breig, Hrg., Leben und Werk der heiligen Margarete Maria Alacoque. 4 Bände Leutesdorf am Rhein 1991-1994; Hildegard Waach, Magrarete Maria Alacoque. Botin des Herzens Jesu. Eichstätt 1992.

<sup>92</sup> Ignatius von Loyola. Gründungstexte der Gesellschaft Jesu. Übersetzt von Peter Knauer. Würzburg 1998; Hugo Rahner S.J., Ignatius von Loyola als Mensch und Theologe. Freiburg/Br. 1964; Peter Köster, Zur Freiheit befähigen. Kleiner Kommentar zu den großen Exerzitien des hl. Ignatius von Loyola. Leipzig 2000; Willi Lambert S.J., Aus Liebe zur Wirklichkeit. Grundworte ignatianischer Spiritualität. 7. Auflage, Mainz 2005; Helmut Feld, Ignatius von Loyola. Gründer des Jesuitenordens. Köln 2006.

<sup>93</sup> Dieser Kirchenlehrer lebte von 1567 bis 1622. Franz von Sales, Anleitung zum frommen Leben. Philothea. Aus dem Französischen übertragen und erläutert durch Pater Franz Reisinger OSFS. Eichstätt/Wien 1959; Franz von Sales, Abhandlung über die Gottesliebe. Theotimus. (Deutsche Ausgabe der Werke des heiligen Franz von Sales in 12 Bänden) Eichstätt 1959-83. Bd. 3 und 4; ders., Seelenführungsbriefe an Ordensfrauen. Bd. 7; Dirk Koster, Franz von Sales, Biographie. Eichstätt 2002; Reinhold Schneider, Franz von Sales – Johanna Franziska von Chantal. Eichstätt 2004.

<sup>94</sup> Rudolf Graber, Die Herz-Jesu-Verehrung in der Krise der Gegenwart. Eichstätt 1962.

<sup>95</sup> C. Bertholet du Chesnay, Les Missions de Saint Jean Eudes, Paris 1967.



Köln-Melaten kamen.

1942 - also mitten in den Völkermorden des zweiten Weltkrieges - weihte Pius XII. die Menschheit dem Herzen Mariae. In der Botschaft von Fatima zeigte sich das Herz Mariens verwundet durch die Sünden der Welt. Einige Würzburger Bischöfe, angefangen mit Matthias Ehrenfried<sup>96</sup>, weihten ihr Bistum gleichfalls der Mutter Gottes.<sup>97</sup>

Die Schwestern des Erlösers können sicher den Gedanken an jene einzigartige Liebe Mariens zu ihrem Sohn, den Gottmenschen<sup>98</sup> und ihre mütterliche Liebe zu allen Menschen nachvollziehen. Führt doch jede von ihnen den Ehrennamen der Mutter Jesu Christi.<sup>99</sup>

Alfons Maria von Liguori verehrte besonders den heiligen Josef, den stillen, bescheidenen Zimmermann und Nährvater Jesu, der seinen Pflegesohn durch all die Wirren von Bethlehem nach Ägypten und Nazareth, nach Jerusalem begleitete. Alfons Maria betete viel zum heiligen Josef während der schwierigen Bauzeit des ersten Mutterhauses in Niederbronn. Daneben verehrte Liguori die große heilige Teresa von Avila, eine der bedeutendsten Frauen der Kirchengeschichte. Teresa war diejenige, die zusammen mit Johannes vom Kreuz<sup>100</sup> im 16. Jahrhundert den Orden der Karmelitinnen und Karmeliten erneuerte. Sie ist bis heute nicht nur eine der größten Schriftstellerinnen Spaniens, sie ist mit ihren Werken auch eine unschätzbare Bereicherung für das geistliche Leben. Diese Teresa ist eine der Patroninnen der Erlöserschwestern, wie auch der hl. Josef von den Schwestern des Erlösers heute noch viel verehrt wird.<sup>101</sup>

<sup>96</sup> Theodor Kramer, Ehrenfried, Matthias. Bischof von Würzburg 1871-1948. in: Lebensläufe aus Franken 6. Bd. Würzburg 1960 S. 144-157.

<sup>97</sup> Erik Soder von Güldenstübbe, Was kann uns die Weihe an Maria bedeuten? Einige Antworten aus der Geschichte. In: Würzburg. Diözesaner Informations- und Materialdienst (DIM). Hrg. Bischöfliches Ordinariat, Redaktion Domkapitular Wilhelm Heinz, Hauptabteilung Seelsorge, Nr. 1/94, Würzburg 1994 S. 30-32.

<sup>98</sup> Schwester Maria Julitta Ritz, Unsere Mitte. Jesus. Hrg. Bischof Paul-Werner Scheele. Würzburg 1991.

<sup>99</sup> Schott-Meßbuch für die Wochentage 1 Freiburg 1984 S. 1869; Theodor Schnitzler, Die Heiligen im Jahr des Herrn. Freiburg 1986 S. 283-285, 358f.; Schwester Maria Julitta Ritz, Unsere Mutter. Maria. Hrg. Bischof Paul-Werner Scheele, Würzburg 1987.

<sup>100</sup> Erika Lorenz, Auf der Jakobsleiter. Der mystische Weg des Johannes vom Kreuz. Freiburg Br./Basel/Wien 1991; Walter Repges, Johannes vom Kreuz, der Sänger der Liebe. Würzburg 1985. Rudolf Mosis, Der Mensch und die Dinge nach Johannes vom Kreuz. (Studien zur Theologie des geistlichen Lebens. Hrgg. Friedrich Wulf S. J. und Josef Sudbrack S. J. Bd. 1). Würzburg 1964.

<sup>101</sup> Ulrich Dobhan OCD, Gott - Mensch - Welt in der Sicht Theresias von Avila, Frankfurt a. M./Bern/Las Vegas 1978; Erika Lorenz, Theresia von Avila. Eine Biographie mit Bildern von N. Loose, Freiburg/Br. 1994; J. Burgraf, Theresia von Avila. Humanität und Glaubensleben. Paderborn 1996; Paul-Werner Scheele, Diese Frau hat alles gegeben. Theresa von Avila im Spektrum der Verkündigung und der Dichtung. Würzburg 1983.

Die starke Passionsfrömmigkeit als Ausdruck einer engen Christusverbindung Reichard's prägte auch die bekannten Worte der ersten Konstitutionen:

***„Der Geist der Töchter des göttlichen Erlösers muss der Geist Jesu Christi, ihres Vaters und Vorbildes sein. Nach diesem Vorbilde müssen die Glieder des Ordens ihr inneres und äußeres Leben ganz einrichten. Ja der Geist Jesu soll sie beständig und so kräftig beleben, dass er sich in ihrem ganzen äußeren Wesen ausdrücke und somit sich nach dem Ausdruck des Apostels auch das Leben Jesu in ihrem sterblichen Leibe offenbare. Daher müssen sie sich jeden Tag in der Betrachtung des Lebens und besonders des Leidens Jesu üben. Sie müssen trachten, immer vor Gott zu wandeln und deswegen sich in beständiger Gemütssammlung durch unablässiges Gebet zu erhalten suchen“.***<sup>102</sup>

Die Konstitutionen der Würzburger Kongregation von 1898 bewahrten – trotz der schon 1866 erzwungenen Abtrennung von Niederbronn - im Paragraphen acht diese Leitgedanken der Gründerin auf, ebenso das Direktorium.<sup>103</sup>

### 2.1.3. Zusammenfassende Gedanken

1. Aus der Compassio, aus dem Mitleiden der christlichen Seele am Leiden des Erlösers, erwächst das Mitleid mit dem Mitmenschen in Not: „*Mich erbarmt des Volkes*“<sup>104</sup>. Der Völkerapostel Paulus sagt im Römerbrief: „*Wir wissen, unser alter Mensch ward mit gekreuzigt, damit der Leib, der der Sünde preisgegeben ward, zugrunde gehe und wir fernerhin der Sünde nicht dienen, tretet ganz entschieden auf die Seite Gottes als solche, die von den Toten zum Leben auferweckt sind, betrachtet eure Glieder als Werkzeuge der Gerechtigkeit für Gott*“.<sup>105</sup>
2. Führt die Vertiefung in das Erlösungsgeheimnis immer tiefer in das Zentrum christlicher Existenz, in die Gerechtigkeit und in die Liebe Gottes.<sup>106</sup>

<sup>102</sup> Pfleger 1921, S. 19; An den Quellen des Erlösers. Mutter Alfons Maria Eppinger und die Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern), bearbeitet durch Schwestern vom Göttlichen Erlöser. Paris 1991.

<sup>103</sup> Meisenzahl I. S. 14.

<sup>104</sup> Mt 15,32.

<sup>105</sup> Röm 6,6,13.

<sup>106</sup> Erlöser des Menschen. Fünf Vorträge zur Enzyklika „*Redemptor Hominis*“, Papst Johannes Paul II., gehalten in St. Peter in Köln. (Rufe in die Zeit Heft 8) Köln 1980. (Autoren: Klaus Hemmerle, Joachim Beckmann, Oswald

Wer jetzt Not leidet und Bedrängnisse, kann sich die Apostelworte vor Augen halten, auf die auch Alfons Maria 1849 anspielte:

*„So freue ich mich der Leiden für euch und ich ergänze an meinem Leibe für seinen Leib, die Kirche, was den Leiden Christi mangelt“.*<sup>107</sup>

3. Mehr als fünf Jahrzehnte nach dem Niederschreiben der ersten Konstitutionen von Niederbronn im Jahr 1849, bestellte Bischof Ferdinand von Schlör 1905 den bisherigen Pfarrseelsorger Konrad Hock zum ersten Spiritual der Würzburger Kongregation.<sup>108</sup> In nicht einmal zwei Jahrzehnten prägte er bis heute wesentlich die Spiritualität der Gemeinschaft. Dass dies nichts Neues, dem Geist der Kongregations-Stifter Fremdes war, sondern sich als eine Wiederaufnahme und Vertiefung der Mahnung von 1849 erwies, zeigt der Kern seiner Predigt, die sich in dem Wort *„Wandeln in Gottes Gegenwart“* zusammenfassen lässt und eben denselben Geist aus Niederbronn atmet, der mahnt: *„immer vor Gott zu wandeln“*. Das dadurch entstehende ständige innere Gebet verbindet die Erlöserschwestern mit allen Betern der Weltgeschichte und taucht sie in den unablässigen Strom der Gottesnähe und Jesusminne.<sup>109</sup>

#### **2.1.4. Die historische Gründung in Niederbronn 1849 und ihre geistlich-sozialen Impulse**

Ihr erstes Domizil fand 1849 Alfons Maria in Niederbronn in dem Häuschen, das seit 1835 von den Armen Schulschwestern aus Rappoltsweiler bewohnt war. Diese konnten auf das *„Klösterle“* verzichten, als ihnen ein neu gebautes Schulhaus zur Verfügung stand. Für die ersten zehn Schwestern der Neugründung wurde das Häuschen schnell zu klein, zumal der Nachwuchs drängte. Schon im November 1850 konnten die Schwestern in ein größeres Gebäude umsiedeln, das den heiligen Josef als Hauspatron erhielt. Johann David Reichard verzichtete 1856 auf seine

---

von Nell-Breuning, Bernhard Vogel, Pedro Arupe S. J. ). Siehe auch die erste Enzyklika von Papst Benedikt XVI 2005: *„Deus Caritas est“*, hier besonders ab dem 12. Abschnitt.

<sup>107</sup> Kol 1,24.

<sup>108</sup> Kramer, Chronik, 1966, S. 29.

<sup>109</sup> Schwester M. Julitta Ritz, Unser Gebet. Hrg. Bischof Paul-Werner Scheele. Würzburg 1986; vgl. auch: Gabriel Bunge. Irdene Gefäße. Die Praxis des persönlichen Gebetes nach der Überlieferung der heiligen Väter. Würzburg 2009. Siehe: Geistlich leben und barmherzig wirken. Texte und Bilder zur Spiritualität der Schwestern des Erlösers. Im Auftrag der Kongregation zusammengestellt durch E. Soder von Güldenstubbbe. Typoskript von 2015.

Pfarrstelle, um sich ganz der Schwesterngemeinschaft als ihr erster Superior widmen zu können. Drei Jahre später erwarb die Kongregation das zum Kauf anstehende Schloss in Oberbronn mit einem weiten Areal. Zuerst nahm der Schlossbau das Noviziat auf, wurde aber in den nächsten Jahren zum Zentralmutterhaus der Kongregation, die aber ihren heute noch geläufigen Beinamen „Die Niederbronner“ behielten.<sup>110</sup>

1855 wurden die Satzungen der „Niederbronner Schwestern“ - nach langer Prüfung und Erprobung - gedruckt. Gerade das teilweise zitierte erste Kapitel dieser Satzungen beweist, wie sehr sich der Geistesflug von David Reichard und Alfons Maria Eppinger zwanglos verband mit ganz lebensnahen und praktischen Anweisungen, wird ja auch von der Stifterin berichtet, dass sie - nach dem Erstarken ihrer Gesundheit - sich auch persönlich der Krankenpflege und dem Hausbesuch von Kranken und Leidenden widmete.<sup>111</sup>

Wegen der Wichtigkeit dieser Regeln für das Wirken der „Barmherzigen Schwestern“ sollen hier aus einige Zitate folgen. Vieles davon lässt sich - leicht aktualisiert - auch heute noch davon erkennen und verwirklichen:

**„Die Ausübung folgender Werke der Barmherzigkeit um Jesu Willen sind der Zweck der Kongregation:**

1. *Die Schwestern der Kongregation verpflegen die kranken Armen in ihren eigenen Wohnungen. Sie lassen es sich angelegen sein, ihnen eine zweckmäßige Nahrung, die betreffenden Arzneimittel und die nötige Bett- und Leibwäsche zu verschaffen.*
2. *Sie verpflegen die Kranken aller übrigen Stände, welche ihre Hilfe verlangen, Sollte es an Pflegekräften für alle Pflegebedürftigen mangeln, sind die armen Kranken vorzuziehen.*
3. *Die kranken Armen, die kränklichen Greise und alten Frauen, die verlassen und ohne Obdach sind, nehmen sie womöglich in ihr Haus auf.*
4. *Sie nehmen arme, verlassene Kinder auf und sorgen für sie, bis sie in der Religion genugsam unterrichtet sind und ihre erste heilige Kommunion gemacht haben.*<sup>112</sup>
5. *Sie unterstützen die Hausarmen durch Kleidung, Nahrung, wo notwendig und tunlich mit Geld.*

<sup>110</sup> Vgl auch: A. Banzet, Elisabeth Eppinger, Toulouse 1932; A. Richome, Mère Alphonse Marie – Fondatrice de la Congrégation des Sœurs du Très Saint Sauveur. 1963; G. Schneidt, Ehrwürdige Mutter Alfons Maria. Neumarkt 1967; Walter Nigg, Die unscheinbare Heilige. Bühl 1973.

<sup>111</sup> Maria Lioba Schmuck, Ordensgemeinschaften im sozialen Einsatz. Dargestellt an Werden und Entwicklung der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern). in: Caritas-Dienst München 46, 1993, S. 61-63.

<sup>112</sup> damals in der Regel mit 14 Jahren; Bei Zitaten sind Worte in eckigen Klammern Ergänzungen oder Erklärungen des Verfassers vorliegender Arbeit.

6. *Die armen Kinder, welche die Schule regelmäßig besuchen, nähren und kleiden sie nach dem Maße ihres Vermögens.*
7. *Sie halten eine Arbeitsschule, in welcher sie den jungen Mädchen in Handarbeit Unterricht erteilen.*  
*Sie sind ebenfalls verpflichtet, geistliche Werke der Barmherzigkeit zu üben, so oft sich ihnen die Gelegenheit darbietet. Sie werden daher an den Orten, wo sie ihre Wohltätigkeitsanstalten besitzen, in denselben an Sonn- und Feiertagen die Jungfrauen versammeln, ihnen Grundsätze der Frömmigkeit beibringen und sie zur Übung jungfräulicher Tugenden anleiten und ermutigen. Doch darf dies nur auf das Begehren der betr. hochwürdigen Geistlichkeit und unter deren Leitung geschehen.*
8. *In den Orten, wo es gänzlich an Mitteln fehlt, einen Lehrer oder eine Lehrerin zu besolden, können die Schwestern eine Armenschule halten, mit Erlaubnis der Unterrichtsbehörde.*
9. *Die Schwestern werden in Ausübung all dieser Werke der Barmherzigkeit die Ehre Gottes und das Heil der Seelen als ersten und Hauptzweck immer im Auge haben".*<sup>113</sup>

Alfons Maria Eppinger gab ihren Schwestern, die in der Krankenpflege eingesetzt waren, manche Ermutigung mit auf den Weg. Vor allem betonte sie, dass das leibliche Leiden oft auch im Zusammenhang mit seelischen Leiden stehe. Ihre Worte sind auch für andere Berufe und Einsätze erwähnenswert:

*„Unser Beruf ruft uns zu den Kranken. Begeben wir uns mit Eifer an ihr Schmerzenslager, in der Absicht, ihnen an Leib und Seele zu Hilfe zu kommen. Leider übersteigt oft das geistige Elend die körperliche Krankheit. ...Reich oder arm, angesehen oder unbekannt, was liegt uns daran? .. Sprechen wir der gefallen Seele von Gott, um sie wieder zu seiner Liebe zurückzuführen. Müdigkeit, Widerwillen erwartet euch. Nichts möge euch erschrecken, meine Kinder, nichts verwirren, nichts entmutigen!"*<sup>114</sup> *Manche Kranke werden euch nicht von Gott sprechen hören wollen, sie werden euch den Mund beim ersten Wort schließen ... Da ist es besonders nötig, die Klugheit der Schlange mit der Einfalt der Taube zu vereinigen.*<sup>115</sup> *Wählt klug eure Augenblicke, ohne anzustoßen; es handelt sich um die Rettung einer Seele... Die Stunde der Gnade wird*

---

<sup>113</sup> Pfleger 1921, S. 31f.

<sup>114</sup> Diese Mahnungen erinnern an berühmte Trostworte der Ordenspatronin Teresa von Avila.

<sup>115</sup> Lk 11,11; Mt 10,16.

*kommen. ... Die Gnade wird euch die Worte ins Herz und auf die Lippen legen...*

*Die Kranken selbst werden euch zu leiden geben und euch verdemütigen. Sie werden euch Unhöflichkeiten, ja sogar Grobheiten nicht ersparen... Nehmt mit gutem Herzen diese Verdemütigung an, nach dem Beispiel der Apostel, die sich freuten, würdig befunden zu sein, um den Namen Jesu Willen Schmach zu leiden...<sup>116</sup> Eure Gebete werden erhört werden.<sup>117</sup>*

Als in Wien die Redemptoristinnen, auf deutsch auch *"Erlöserschwestern"* genannt, eingeführt worden waren, kam es zu Verwechslungen mit den *"Töchtern des heiligsten Erlösers"* aus Niederbronn, die seit 1857 in Wien wirkten. Die vatikanische Kongregation für das Ordenswesen fragte deshalb am 16. Januar 1858 beim Bischof Andreas Räß<sup>118</sup> in Straßburg nach, ob die *"Schwestern des göttlichen Erlösers"* im Bistum Straßburg approbiert seien. Der Bischof antwortete, diese Schwesterngenossenschaft sei von ihm selbst und indirekt von den anderen Diözesanbischöfen approbiert worden, in denen bisher Niederbronner Schwestern wirkten und bestätigte dies mit den beigelegten, von ihm erbetenen Stellungnahmen der betroffenen Oberhirten. Räß bat den Papst, die neue Kongregation in seinen Schutz zu nehmen und zu bestätigen. Üblicherweise werden solche Genehmigungen erst nach einigen Jahren der Prüfung und Bewährung erteilt. Am 27. März 1863 erhielt die Niederbronner Kongregation aus Rom die erbetene Antwort in Form des *"Decretum laudis"*. Dieses Belobigungsdekret war aber noch nicht die offizielle päpstliche Approbation. Zuvor waren noch verschiedene Auflagen zu erfüllen. Eine davon war, den Kongregationsnamen so zu verändern, dass er nicht mehr mit den Redemptoristinnen verwechselt werden konnte. So wählte man nach einem Vorschlag des Wiener Kardinalerzbischofs Rauscher die Bezeichnung: *"Genossenschaft der Schwestern vom allerheiligsten Heiland"*. Eine weitere Auflage war, neue Konstitutionen abzufassen, die die ersten von 1855 verbessern und ersetzen sollten. Auch verfügte Rom, dass der Bischof, in dessen Diözese das Mutterhaus liege, keine Jurisdiktion über die Schwestern habe, die in anderen Diözesen lebten. Die endgültige Approbation von Kongregation und Ordensregel erhielt Niederbronn erst 1877.<sup>119</sup>

<sup>116</sup> Apg 5,41.

<sup>117</sup> A. S. Unterweisungen unserer ehrwürdigen Stifterin Mutter Alfons-Maria. o. O., 1948 S. 71-73. Siehe auch: Jer 29,12; Jes 41,17; Sach 10,6; Mk 11,24; Mt 21,22; Jak 5,15f.

<sup>118</sup> E. Gatz, Räß, Andreas (1794-1887), in: ders., Hrg. 1983, S. 584-588.

<sup>119</sup> Meisenzahl I. S. 47f.

1863 wurde von Wien aus eine Filiale im ungarischen Sopron (Ödenburg) eröffnet.<sup>120</sup>

Die Niederbronner Schwestern haben ihre „*Feuertaufe*“, wie Luzian Pfleger schon 1921 schrieb,<sup>121</sup> während der Cholera-Epidemien im Elsaß besonders in den Jahren 1854/55 erhalten.<sup>122</sup> Die Gründerin riss in dieser Notzeit die Mitschwestern zu schier übermenschlichen Leistungen mit und tröstete sie:

*„Wenn ihr vor Müdigkeit erschöpft seid, von Ekel und Widerwillen überfallen werdet, eilt hin zum Fuß des Kreuzes unseres göttlichen Erlösers! Fasset Mut, geliebte Kinder ... Fürchtet euch nicht, geliebte Töchter in Christo, wenn ihr, durch angestrengte Arbeit und Nachtwachen erschöpft, von Ermattung befallen, bei Betrachtung und Gebet euch kalt und trocken fühlet! Um gut zu beten und zu betrachten, ist es nicht notwendig, eine fühlbare Andacht zu haben und Tränen zu vergießen. Erwecket in euch das Verlangen, andächtig zu beten und zu betrachten, verrichtet mit reiner Meinung alle geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit und stellet das Übrige Gott anheim“.*<sup>123</sup>

Aufgrund der bereits bewiesenen Fähigkeiten und Leistungen der Niederbronner Schwestern gewährte am 6. November 1854 Kaiser Napoleon III. der Kongregation in Frankreich die staatliche Anerkennung als juristische Person und übergab den Schwestern Verdienstmedaillen. Aber in diesen beiden Jahren geschah auch – wie schon ausführlich geschildert - die erste bittere Zurückweisung dieser Schwestern von staatlicher Seite und zwar in Deutschland:

### **2.1.5. Gescheiterter Versuch, Niederbronner Schwestern in der Pfalz einzuführen 1851-1855**

Die drückende Wirtschaftsmisere und wiederholte Epidemien in der damals noch bayerischen

<sup>120</sup> Slovenská Provincie SDR Spisská Nocva ves. V službach Vykupitel'a Dejiny Slovenskej Provincie Kongregácie Sester Božského Vykupiteľa. K. 80. Výrociu jej vzniku. 2004.

<sup>121</sup> L. Pfleger, 1921 S. 36; vgl. Meisenzahl, I S. 34f.; siehe auch: Marcel Nagel, Lebensquellen der Kongregation. Eichstätt 1989.

<sup>122</sup> Vgl. Franz Meffert, Caritas und Volksepidemien. (Schriften zur Caritaswissenschaft) Freiburg im Breisgau 1925.

<sup>123</sup> L. Pfleger 1921 S. 37. Siehe auch das Buch des früheren Spirituals von Niederbronn: Marcel Nagel, Aux sources d'un

Congrégation. Saint Paul 1989.

Pfalz veranlassten Pfarreien und Gemeinden Niederbronner Schwestern zu berufen. Einige Jahre durften diese auch dort wirken, gefördert durch den Speyerer Bischof Nikolaus Weis<sup>124</sup>, einem engen Freund von Bischof Räß in Straßburg. Ende 1854 aber wies ein Ministerialreskript die Regierung der Pfalz und die Landkommissariate an, dass Krankenpflegerinnen aus dem Niederbronner Orden, das heißt aus dem "*Ausland*", nicht genehmigt werden könnten. Die Regierung verfügte dementsprechend die Ausweisung der, somit illegal eingereisten Schwestern. Eingaben und Proteste der Gemeinden, der betroffenen Wohlfahrtseinrichtungen und des Bischofs von Speyer waren zunächst vergeblich.

Die Not war aber damit nicht gebannt. Deshalb versuchte der Stadtpfarrer Paul Joseph Nardini von Pirmasens die Gründerin der Niederbronner Schwestern zu bewegen, der Errichtung einer eigenen Provinz für die Pfalz zuzustimmen, um der Regierung den Vorwand zu nehmen, es handle sich um einen ausländischen Orden, der hier nicht rechtsfähig sein könne. Alfons Maria rief dagegen 1855 ihre Schwestern aus Pirmasens zurück, weil sie durch ein eigenes Provinz-Mutterhaus in der Pfalz nicht die Einheit ihrer Gemeinschaft bedroht sehen wollte. Der Superior Reichard unterstützte sie in dieser Haltung. Unter schwierigsten Umständen gründete dann 1857 Nardini die "*Genossenschaft der Armen Franziskanerinnen von der heiligen Familie*", die 1859 staatlich anerkannt wurden. Seit 1869 haben diese Schwestern in der aufgelösten Benediktinerabtei in Mallersdorf im Bistum Regensburg ihr Mutterhaus.<sup>125</sup>

Dies wird weiter unten noch ausführlicher geschildert, weil dadurch nicht nur Licht auf die Größe und auch auf die Grenzen von Alfons Maria fällt, sondern weil die Entwicklung in Würzburg wenig später vergleichbar verlief. Bereits während der Pfälzer Verhandlungen korrespondierten die Bischöfe von Speyer und Würzburg miteinander. Dem Würzburger Oberhirten war sehr daran gelegen, den neuen Orden in sein Bistum zu bekommen, er befürchtete andererseits aber, es könne in seinem Bistum so wie im Bistum Speyer ablaufen.

Ein sehr frühes Zeugnis für den sozialen Einsatz der Niederbronner Schwestern und ihr schon erstaunlich bald verbreitetes hohes Ansehen stellen die diesbezüglichen Beurteilungen von Paul Josef Nardini dar. Auch deshalb wird hier auf ihn und seine Bemühungen etwas ausführlicher eingegangen:

---

<sup>124</sup> Ludwig Litzenburger, Weis, Nikolaus von (1796-1869) in E. Gatz, Hrg., 1983 S. 801-803.

<sup>125</sup> Karl Suso Frank, Mallersdorf. in: Lexikon für Theologie und Kirche. 6. Bd. Freiburg 1997, Sp. 1249f.; Hundert Jahre Kongregation der Armen Franziskanerinnen, Töchter der Heiligen Familie. Mallersdorf 1955.



Beispielhaft für die frühere Not in der Pfalz kann die damals junge Industriestadt Pirmasens stehen. Sie hat sich um 1850 zu einem Zentrum der Schuhherstellung entwickelt. Die erste Industrialisierung aber brachte nur wenigen Menschen ein ausreichendes Auskommen. Viele gerieten in Armut. Dies verstärkte sich, als mehrere aufeinander folgende Missernten die Preise für Lebensmittel unerträglich steigerten. Als Folgen des sich verbreitenden Hungers traten Krankheiten und Epidemien auf. *„Die Lebensbedingungen sind hart, Arbeitsschutz, Kranken- und Altersversorgung gibt es noch nicht.“*<sup>126</sup>

Seit 1851 war Dr. theol. Paul Josef Nardini katholischer Pfarrer in der von Protestanten dominierten Stadt Pirmasens. Im dortigen „Wochenblatt“ vom 30. November 1851 beklagte er das Elend, das er in Pirmasens vorfand:

*„Der Unterzeichnete hat gelegentlich seines amtlichen Wirkens und Privatlebens in hiesiger Stadt bei so vielen braven Familien eine Armut angetroffen, die ihm in der Seele weh tut und jedes fühlende Menschenherz zum Mitleid hinreißt und zur Hilfe auffordert...“*<sup>127</sup>

Sein „Aufruf zur Hùlfe der Armen“ schlug als wirkungsvolle Maßnahme die Berufung von Ordensfrauen vor, *„aus dem neugestifteten Kloster zu Niederbronn zur Armen- und Krankenpflege, deren Beruf es ist, ihre Lebensthätigkeit einzig und allein diesem Geschäfte unentgeltlich zu widmen. Diese sammeln die Gaben von der Gemeinde und den Privaten, theilen sie unter die Armen aus und halten über Einnahme und Ausgabe eine pùnktlìche Buchfùhrung. Sie pflegen selbst die Kranken, grùnden Suppenanstalten, kaufen Stoffe ein, fertigen Kleidungsstücke für die Armen und lassen solche fertigen. Sie prüfen den Grad der Bedürftigkeit und der Arbeitsfähigkeit der Pflegebefohlenen, halten sie zur Arbeit und Fròmmigkeit, die Jugend zur Schule und Kirche an, überwachen ihr Betragen und die Verwendung der Gaben, sie veranlassen auch Jene, die gewòhnlich nichts geben, auch ihren Beitrag zu geben, sie gehen, falls der Ort die hinreichenden Mittel zur Steuer der Noth nicht erschwingen kann, auswärts sogar in die weite Ferne und suchen Quellen auf und schöpfen daraus und bringen es ihren Hilfsbefohlenen ohne Unterschied der Confession und besitzen hiezu eine ganz besondere Gewandheit, Geschicklichkeit und Ausdauer, die fast keine Grenzen hat; das thun sie alles unentgeltlich gemàß ihres Gelùbdes und ihrer Ordenspflicht und sie kehren wieder zurùck in ihr*

<sup>126</sup> Hans Ammerich, Paul Josef Nardini. Ein Seliger aus der Pfalz. Speyer 2006 S. 1.

<sup>127</sup> Faksimile bei H. Ammerich ebd. S. 3, zitiert ebd. S. 1.

*Mutterhaus, sobald man ihrer Dienste nicht mehr bedarf...*<sup>128</sup>

Unablässig suchte Nardini nach einer Lösung, die drückende Not zu lindern. Im Februar 1852 ließ er in einer Beilage der Speyerer Bistumszeitung „Der christliche Pilger“ einen Aufruf erscheinen, der eine Lösungsmöglichkeit anspricht:

*„Es gibt wohl keinen Theil der Pfalz, in dem eine so drückende Armuth, eine so drückende Noth herrscht, wie in unserm Westrich. Eine Schilderung davon zu entwerfen ist fast nicht möglich und auch überflüssig; zeugen ja dafür hinlänglich die zahlreichen Familien, die den kleinen Vorrath an Brod und Kartoffeln schon vor Wochen aufgezehrt, und jetzt noch arbeits- und verdienstlos sich an den Bettelstab gewiesen sehen; deren thränenvolle Augen beweisen, daß sie zum ersten Male ein Stücklein Brod an den Thüren fordern...“*

Pfarrer Nardini forderte, nicht nur zu helfen, sondern auch die Würde der zu Bettlern gewordenen Notleidenden zu achten:

*„Die Hunger und Noth stillende Gabe darf nicht wie bisher geschehen und noch geschieht, dem bettelnden armen Mitbruder wie einem Hunde zur Beschwichtigung vorgeworfen, der ohnedies so schwer heimgesuchte Arme dadurch nur noch mehr niedergedrückt, erbittert und ein Theil des Volkes zum entsittlichenden Bettlerstande gleichsam herangezogen werden: es muß vielmehr die Gabe mit Liebe, mit christlicher Liebe gereicht, es müssen mit der leiblichen Gabe auch geistige Liebesgaben verbunden, mit den Werken der leiblichen Barmherzigkeit auch die der geistigen Barmherzigkeit vereinigt, und unser so tief gesunkenes armes Volk wieder getröstet, geistig erhoben, sittlich ermuntert werden; es muß, mit einem Worte, den Armen das Evangelium gepredigt werden, nicht bloß im Worte, sondern in der Kraft eines in Liebe thätigen und aus Liebe sich hinopfernden Glaubens.“*

Pfarrer Nardini hatte nach wie vor eine geeignete „Hilfstruppe“ im Auge:

*„Zu diesem Zwecke nun hat sich unter Gottes sichtbarem Schutze mitten in den Stürmen der Revolution in den stillen Vogesen-Städtchen Niederbronn ein Kloster erbaut, das bereits mehr als 100 Jungfrauen, darunter auch Pfälzerinnen, in seinen heiligen Mauern aufgenommen, die als Töchter des allerheiligsten Erlösers von jener heiligen Liebe ihr reines Herz entflammt haben, die den Heiland, ihren himmlischen Bräutigam, bis zum bittersten Tode des Kreuzes für die arme Menschheit geführt hat. Von diesen Töchtern des allerheiligsten Erlösers zur Abhilfe der so schreienden leiblichen und geistigen Noth ein Schwesternhaus in jener Stadt des Westrichs zu*

<sup>128</sup> P. J. Nardini, zitiert aus dem Teilfaksimilie vom Pirmasenser Wochenblatt Nr. 96, 30.11. 1851, abgebildet bei H. Ammerich, 2006 S. 3.

*errichten, die alle jene leiblichen und geistigen Uebelstände in erhöhtem Grade in sich trägt, nämlich in Pirmasens...*<sup>129</sup>

Pfarrer Nardini wies darauf hin, dass sowohl der Speyerer Bischof als auch der von Straßburg bereits ihr Einverständnis erklärt hätten und vom Mutterhaus in Niederbronn habe er die bindende Zusage erhalten, dass noch im selben Monat Februar 1852 zunächst zwei Schwestern nach Pirmasens entsandt würden. Auch die „*hohe königliche Regierung*“ habe diese Mitteilung erhalten. Er erbat nun Spenden zur Errichtung eines Schwesternhauses in Pirmasens.

1851 reiste Nardini nach Niederbronn und erhielt dort die Zusage der Oberin vier bis sechs Schwestern nach Pirmasens zu senden. Bischof Weis von Speyer stimmte zwar Nardini's Planungen zu, mahnte aber, nichts zu übereilen. Die Zusage der Ordensleitung war an die Forderung geknüpft, dass die Pfarrei den Schwestern Wohnung und Unterhalt zur Verfügung stellt. Daher der oben zitierte Spendenaufruf. Der Stadtrat lehnte Bitten um Hilfe ab, weil der konfessionelle Friede der überwiegend evangelischen Bevölkerung nicht gestört werden sollte. Einstimmig entschied der Stadtrat, keine Niederbronner Schwestern nach Pirmasens zu berufen. Verständlicherweise fand Dr. Nardini auch bei seinen evangelischen Amtskollegen kein Gehör. Eine Eingabe Nardini's bei der Regierung blieb ebenfalls erfolglos.

Erst eine vom Stadtpfarrer initiierte Volksmission durch Jesuitenpatres, die im Januar 1853 stattfand, brachte einen Umschwung. Daraufhin gründete Nardini am 22. März 1853 einen Vinzentiusverein, der die finanziellen Mittel für ein Schwesternhaus beschaffen und die Ankunft der Schwestern vorbereiten sollte. In einer Zweizimmerwohnung neben dem Pfarrhaus wurden im Juni 1853 die ersten Schwestern aus Niederbronn untergebracht. Im gleichen Jahr trat Nardini dem „*Dritten Orden des heiligen Franziskus*“ bei. Der folgende Winter brachte verstärkte Hungersnot und dazu Typhus. Die damit überforderten Schwestern erkrankten selbst. Alfons Maria Eppinger schrieb daraufhin dem Pfarrer, wenn sie von den Zuständen in Pirmasens gewusst hätte, hätte sie keine Schwestern dorthin geschickt. Aber erst im Dezember 1854 kam das „*Aus*“ für die Schwestern aus Niederbronn in Pirmasens. Nardini's Gegner hatten bei der Regierung der Pfalz durchgesetzt, die verhassten „*Französinnen*“, also Ausländerinnen, aus der Pfalz auszuweisen. Der Pfarrer kämpfte unablässig um ein Verbleiben und fand viele Bundesgenossen: den Speyerer Bischof Nikolaus von Weis, sämtliche Pfarrer der Pfalz und viele

---

<sup>129</sup> Ammerich ebd. 2006 S. 2.

Katholiken in Deutschland setzten sich für das Verbleiben der Ordensfrauen aus dem Elsaß in der Pfalz ein, ebenso einige katholische Landtagsabgeordnete in München und der päpstliche Nuntius Antonino de Luca.<sup>130</sup> Am 29. Januar 1855 zog der bayerische König Max II. den Ausweisungsbefehl zurück. Dies war jedoch noch keine Garantie auf Dauer. Der weitschauende Nardini sah nur zwei Alternativen, die Jahre später auch in Würzburg anstanden: Entweder die Loslösung der Pfälzer Niederlassung vom ausländischen Niederbronn oder die Gründung einer neuen Kongregation. Bischof Weis zauderte und schlug als Kompromiss vor, dass die Niederbronner Filiale in Pirmasens vorwiegend Schwestern aus der Pfalz aufnehmen sollte und sich so allmählich vom Stammutterhaus lösen. Alfons Maria Eppinger lehnte schon damals – wie später auch wie in den Fällen von Würzburg, Wien und Ödenburg – eine Trennung der Pfälzer Filialen von Niederbronn ab und drohte damit, in einem solchen Falle ihre Schwestern ins Mutterhaus zurückzuberufen.

1855 brach in der Pfalz erneut Typhus aus. Die Generaloberin berief eine der vier in Pirmasens stationierten Schwestern nach Niederbronn zurück. Nardini bat sie, zwei junge Franziskanertertiarinnen ins Schwesternhaus aufnehmen zu dürfen, wartete aber in der drängenden Notlage Eppinger's Antwort nicht ab. Sie lehnte dann die Aufnahme der beiden jungen Frauen in den Schwesternkonvent von Pirmasens ab und stellte Nardini vor die Entscheidung, ob er die franziskanischen Schwestern behalten wolle oder ob sie ihre eigenen zurückrufen solle. Daraufhin zog Pfarrer Nardini einen Trennungsstrich, entließ die Niederbronner Schwestern aus Pirmasens und gründete am 2. März 1855 eine neue Gemeinschaft, der er den Namen *„Arme Franziskanerinnen (Tertiarinnen, Minoritinnen), Töchter der Heiligen Familie“* gab. Als *„Hauptzweck“* benannte er *„die Erziehung verwaister, verlassener und verwahrloster Kinder, besonders Mädchen“*.

Früh verbraucht verstarb der Ordensgründer schon am 27. Januar 1862 mit nur vierzig Lebensjahren an einer Lungenentzündung. Papst Benedikt XVI. nahm 2006 Paul Josef Nardini in die Schar der Seligen auf.<sup>131</sup>

---

<sup>130</sup> Giuseppe Monsagrati, De Luca, Antonino (in Religione Antonio Saverio), in: Massimiliano Pavan, Hrg. *Dizionario Biografico degli Italiani*. Bd. 38 Roma 1990.

<sup>131</sup> Hans Ammerich 2006; derselbe, Nardini, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, VI. Band, Herzberg 1993 Sp. 461f.

### 2.1.6. Spannungen in Niederbronn (1863)

Im Lauf der Jahre zeigte sich auch in Niederbronn manche Ermüdungserscheinung im früheren Idealismus der Ordensmitglieder. Je mehr eine Gemeinschaft wächst, desto schwieriger wird es, es Allen recht zu machen und so blieben der Gründerin und ersten Generaloberin Alfons Maria auch Angriffe und Anfeindungen aus den eigenen Reihen nicht erspart. Bischof Räß, ein erfahrener Seelsorger beobachtete lange, bevor er 1863 zur Feder griff und an sie schrieb:

*„Man sucht noch immer von verschiedenen Seiten Unzufriedenheit in der Kongregation zu stiften und ich merke mit Betrübniß, daß die Angriffe besonders gegen die ehrwürdige Oberin gerichtet sind. Da wird es notwendig sein, Ehrwürdige Mutter, den lieben Gott immer inständiger zu bitten, daß Er Ihnen mit seiner väterlichen Gnade beistehe und besonders in dem Kraft und Einsicht verleihe, wo es not tut, die Gemüter zu gewinnen, die Gewissen zu beruhigen und den Bösen den Mund zu schließen. Englische<sup>132</sup> Geduld und Sanftmut, Abtötung und Selbstbeherrschung, Milde und Liebe gegen alle, Vergessen alles dessen, was uns persönlich unangenehm berührt, Leutseligkeit und Herablassung, Vermeidung dessen, was als Aufwand oder persönliche Schwäche ausgelegt werden könnte, Entfernung von unbegründeten Mißtrauen oder Verdruß, wo bloß persönliche Fragen im Spiele sind, diese und andere Tugenden, Ehrwürdige Mutter, sind lauter übernatürliche Eigenschaften, die in unserer Stellung uns in hohem Grade notwendig sind, besonders, wenn man uns von außen gerne übel nachredet“.*<sup>133</sup>

### 2.2.1. Der Beginn der Niederbronner Schwestern in Würzburg 1853/54

Zurückkommend auf die Eingangsfrage, ob 1854 oder 1866 hier alles begann, so kann darauf geantwortet werden: es begann schon früher. Nach dem Bistum Speyer war Würzburg zeitlich gesehen, das zweite Bistum in Deutschland, das Schwestern aus Niederbronn erhielt.

<sup>132</sup> Gemeint ist: engelsgleiche Geduld.

<sup>133</sup> Kilian Josef Meisenzahl, Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers. Mutterhaus Würzburg. Geschichte der Kongregation. Teil I-III. 1946-1948, abgefasst unter Mithilfe von Schwester Maria Sieghildis Brand und Schwester Maria Beatrix Bleyfuß. (masch.-schr.) im Mutterhausarchiv Würzburg. Hier zitiert: Bd. I. S. 25f.

Erst 1857 kamen Schwestern nach München und Karlsruhe, das zum Erzbistum Freiburg im Breisgau zählt, sowie nach Wien.

1858 folgten Niederbronnerinnen flehentlichen Rufen nach Hilpoltstein im Bistum Eichstätt, nach Heidelberg und Rastatt.<sup>134</sup>

In Würzburg war man aber vorsichtiger als in der Pfalz, wo Niederbronner Schwestern schon seit 1850 in Speyer, Pirmasens, Hambach, Landstuhl und ab 1852 in Rülzheim eingesetzt waren und zwar ohne staatliche Genehmigung. Die Stadt Würzburg und das Bischöfliche Ordinariat stellten dagegen 1853 Gesuche an die Regierung des Untermainkreises, der heute "*Bezirk Unterfranken*" heißt, und im Jahr darauf wandte sich der Bischof Georg Anton von Stahl<sup>135</sup> zweimal an das Ministerium, um eine Genehmigung für die Niederlassung von Ordensfrauen zu erhalten. Alle diese Gesuche blieben jedoch unbeantwortet.<sup>136</sup>

Bereits seit der Gründung in Niederbronn traten dort viele Mädchen aus Franken ein.<sup>137</sup> Bis zur Trennung zwischen Niederbronn und Würzburg 1866 lebten davon noch 73 fränkische Schwestern, ungerechnet der damals bereits Verstorbenen oder Ausgetretenen. Das erkannte Bischöf Räß auch dankbar an.<sup>138</sup> Er war vielleicht sogar am meisten dafür verantwortlich, dass die neue Gründung im Elsass im Rheinland und in Franken bekannt wurde. Räß hatte in Mainz Theologie studiert, dort die Priesterweihe empfangen, war schließlich dort Regens und Professor für Dogmatik geworden. Daneben wirkte er als Seelsorger und religiöser Schriftsteller stark in die Breite. Dem Würzburger Subregens und späteren Domdekan Franz Benkert<sup>139</sup> stand er in geistlichen Dingen sehr nahe. Zusammen mit dem späteren Speyerer Bischof Weis gab Räß die Zeitschrift „*Der Katholik*“ heraus. Dafür erhielten beide in Würzburg den theologischen Ehrendoktor. Räß und seine Freunde, ebenso wie der spätere Bischof Stahl von Würzburg, waren Menschen, die sehr romtreu eingestellt, die philosophischen Tendenzen der Aufklärungszeit

<sup>134</sup> Meisenzahl I. S. 37: „*Freilich liefert Würzburg auch wiederum viele Novizinnen, was man mit inniger Dankbarkeit anerkennt.*“

<sup>135</sup> Ignaz Stahl, Georg Anton von Stahl, Bischof von Würzburg. In: Episkopat der Gegenwart Bd. 4 Würzburg 1873 S. 295-342; August Amrhein, Georg Anton von Stahl, Bischof von Würzburg 1805-1870. in: Lebensläufe aus Franken. 1. Bd. München / Leipzig 1919 S. 432-436; Klaus Wittstadt, Stahl, Georg Anton, von, in: E. Gatz, Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder. Berlin 1983 S. 728-729.1

<sup>136</sup> Meisenzahl I. S. 38.

<sup>137</sup> L. Pfleger, 1921.

<sup>138</sup> Meisenzahl I, S. 51.

<sup>139</sup> Alexander Schnütgen, Briefe von Andreas Räß an Franz-Georg Benkert. in: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 40, 1920 S. 137-179; Josef Urban, "Jesuitenbriefe" von Regens Franz Georg Benkert, Würzburg. Zur Kirchengeschichte Würzburgs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. in: Ein Streifzug durch Frankens Vergangenheit. (Bad Neustädter Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Frankens Bd. 2) Hrg. Herbert Schultheis. Bad Neustadt/S. 1982, S. 205-253.

ablehnten und die neuscholastische Theologie - unter Berufung auf Thomas von Aquin und die Jesuiten – hoch hielten. Das brachte ihnen auch in kirchlichen Kreisen manche Anfechtungen.<sup>140</sup> Daher kehrte Räß 1830 aus Mainz, wo mit Joseph Vitus Burg ein Bischof der liberaleren Richtung sein Amt angetreten hatte<sup>141</sup>, in sein Heimatbistum Straßburg zurück, das er dann von 1842-87 als Bischof leitete. Alte Frömmigkeitsformen, die in der Aufklärung und in der Säkularisation verschwunden oder unterdrückt worden waren, belebten sich dort wieder, wie Bruderschaften, die Ewige Anbetung, Wallfahrten, Volksmissionen und schließlich caritative und missionarische Aktivitäten und neue Orden. Dazu gehörte eben auch die junge Gemeinschaft in Niederbronn. Durch die engen Kontakte zwischen Räß und Würzburg breitete sich im fränkischen Klerus und Volk die Kenntnis von den neuen Schwestern aus und fand viele Interessierte. *"Schon im zweiten Jahr des Bestehens der Kongregation meldeten sich überraschend viele Postulantinnen aus Würzburg und Umgebung im Mutterhaus Niederbronn zum Eintritt,"* so der Ordenshistoriker Luzian Pfleger, Meisenzahl bemerkt dazu: *Die Seelsorger der Diözese Würzburg hatten sich stark dafür eingesetzt und es an Ermunterung nicht fehlen lassen, möglichst viele Jungfrauen der neuen Kongregation in Niederbronn zuzuführen.*"<sup>142</sup> Aber nicht nur viele fränkische Mädchen wandten sich in den Elsass, auch viele fränkische Gemeinden und Pfarreien baten dort um Schwestern. 1866 waren in vierzehn Niederlassungen im Würzburger Sprengel 71 Niederbronner Schwestern tätig.<sup>143</sup>

Ihr Anwesen in der Würzburger Kettengasse, Hausnummer 1, wollte Franziska König den Erlöserschwestern vererben. Sie war Lehrerin und hatte das Theresieninstitut geleitet, eine höhere Mädchenschule. Dieses Institut war 1812 in Bamberg errichtet und dem Protektorat der Königin Therese von Bayern unterstellt, aber 1841 nach Würzburg verlegt worden. Solange die Stadt Würzburg noch in Distrikte eingeteilt war, zählte das Anwesen der Theresiananstalt zum III. Distrikt und trug die Hausnummer 3, erst später - nach Einführung von flächendeckenden Straßennamen - zur Kettengasse gehörig erklärt. Wegen der im Königreich Bayern noch nicht gewährten Rechtsfähigkeit der Kongregation erhielt nominell der Bischof Stahl das Anwesen von Franziska König überschrieben. Erst hundert Jahre später, 1953, erfolgte die notarielle

---

<sup>140</sup> Erwin Gatz, Hrg., Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon Berlin 1983, S. 584-590.

<sup>141</sup> Anton Brück, Burg, Joseph Vitus, in: E. Gatz, Hrg., 1983, S. 85-87.

<sup>142</sup> Meisenzahl I. S. 50., zitiert hier L. Pfleger.

<sup>143</sup> Meisenzahl I S. 51, laut Diözesan-Schematismus für 1866.

Übertragung des Anwesens vom bischöflichen Stuhl an die Kongregation.<sup>144</sup> Alfons Maria Eppinger selbst hatte die Annahme der Erbschaft von Franziska (Francoise) König abgelehnt. Diese Erbschaft wurde eigentlich Schwester Honorine Steimer, der späteren ersten Generaloberin, verdankt. Sie war es, die 1853 Fräulein König in ihrer Krankheit gepflegt hatte und dadurch deren Dankbarkeit erwarb. Da das entsprechende Testament der Franziska König vom 9.11.1853 zugunsten des „*Ordens der Töchter vom göttlichen Erlöser in Niederbronn*“ erstellt wurde, muss also Schwester Honorine vor dem oben angegebenen Datum in Würzburg gewesen sein.<sup>145</sup> Dieser Einsatz ist der Empfehlung des Geistlichen Rates Joseph Willhelm Emele (1793-1871) zuzuschreiben. Dieser war jahrelang Erzieher am Hof der Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen. Mit der Prinzessin Karoline von Hohenzollern-Sigmaringen stand Alfons Maria Eppinger in guten Beziehungen. Daher kannte wohl auch Emele die Niederbronner Schwestern und als er sich im Revolutionsjahr 1848 als Pensionist nach Würzburg zurückzog, wo sein Stiefbruder Anton verheiratet war, warb er bei der Würzburger Bevölkerung für die Niederbronner Schwestern.<sup>146</sup>

In einem am 10. Dezember 1853 angefertigten Kodizil zu ihrem, am Vortag ausgestellten Testament bat Franziska König den Bischof Georg Anton von Stahl, sich intensiv für die staatliche Genehmigung einer Niederlassung der Niederbronner Schwestern einzusetzen. Am 5. Januar 1854 richtete daher das Bischöfliche Ordinariat Würzburg ein Gesuch an den König von Bayern, eine solche Niederlassung zu genehmigen. Dieses Gesuch blieb ebenso wie das vom Bischof selbst über das Innenministerium an den König gerichtete vom 12. Mai 1854 erfolglos.

„*In Erfüllung des Letzten Willens der am 12. Februar 1854 verstorbenen Fräulein Franziska König*“ hat Stahl erneut um Genehmigung einer Ordensniederlassung nachgesucht.<sup>147</sup>

Schließlich stellte das Bischöfliche Ordinariat Würzburg am 4.2.1853 an die königliche bayerische Regierung ein Gesuch um die Genehmigung für den Einsatz dieser Schwestern, erhielt aber zunächst keine Zustimmung. Daher schrieb Bischof Stahl selbst an seinen Amtsbruder Räß. Nach einer tiefgreifenden Volksmission durch Jesuitenpatres, die besonders auch das soziale Verantwortungsgefühl weckten, hatten sich nämlich am 10.4.1853 in Würzburg je ein Vinzenz-

---

<sup>144</sup> Urkunde vom 23. Oktober 1953 vom Notariat Dr. Hermann Handwerker, Würzburg. Urk.-Rolle Nr. 2725; Meisenzahl I, S. 41, 44.

<sup>145</sup> Meisenzahl III. A, S. 97.

<sup>146</sup> Meisenzahl I S. 52f.

<sup>147</sup> Theodor Kramer, Chronik 1966, S. 5.



und ein Elisabethenverein konstituiert.

Der Regierungspräsident Friedrich Ludwig Freiherr von Zu-Rhein griff die Anregungen der Missionsprediger auf und anlässlich der Eröffnung des Blinden- Instituts in Würzburg zündete die Idee, besagte Vereine ins Leben zu rufen.

Drei Ziele stellte sich der Elisabethenverein:

1. den Unterhalt eines Rettungshauses für Mädchen zu gewährleisten,
2. die ambulante Krankenpflege zu ermöglichen,
3. Hilfsbedürftige zu unterstützen.

Zunächst unterstützte der Verein betroffene Familien, in denen die Erziehung einzelner armer Mädchen gefördert werden sollte. Die ungezielt verteilten Spendengelder versickerten auf diese Weise. Daher verstärkte sich der Gedanke, ein eigenes Haus zur Rettungsanstalt und gleichzeitig als Stützpunkt der ambulanten Krankenpflege einzurichten.<sup>148</sup>

Der Elisabethen-Verein griff die Anregung Emeles auf und nahm, während noch die Kampfhandlungen andauerten, Kontakte mit Niederbronn auf. Die Regierung fragte beim Bischöflichen Ordinariat Würzburg nach, warum den Schwestern aus Niederbronn der Vorzug gegeben werden sollte? Am 20. Mai 1853 begründete das Ordinariat schriftlich seine Wahl, die auch vom Straßburger Bischof Räß befürwortet wurde. Nicht zuletzt sprach dafür, dass bereits ein Anzahl fränkischer Mädchen den Weg zum Eintritt in Niederbronn gefunden hatte, jedoch bisher außerhalb Deutschlands eingesetzt worden war.<sup>149</sup>

Durch die verheerende Bombardierung der Stadt Würzburg am 16. März 1945 gingen der Kongregation auch große Teile ihres Archives verloren, ebenso dem Bischöflichen Ordinariats-Archiv. Daher lassen sich die Anfangsjahre der Niederbronner Schwestern – wie auch manch anderer Zeitabschnitt – nicht mehr lückenlos belegen. Zuweilen tauchen aber unerwartet Informationen auf an Stellen, wo das nicht unbedingt zu vermuten wäre, die aber doch wieder wertvolle Mosaiksteine ins Gesamtbild bringen. So fand sich in der von Pfarrer Andreas Roll, der von 1931 bis 1946 Hausgeistlicher im Kloster Maria Schnee zu Lülsfeld war<sup>150</sup>, in dessen Fortsetzung der Lülsfelder Klosterchroniken folgender Eintrag:

***„Die Congregation der Töchter vom Allerheiligsten Erlöser***

***Entstehung:***

<sup>148</sup> Werner Dettelbacher, Die Liseli. 140 Jahre Elisabethenverein in Würzburg. Würzburg 1993, S. 11-14.

<sup>149</sup> Theodor Kramer Chronik 1966, S. 4.

<sup>150</sup> Andreas Roll, \* 21.12.1864 in Kothen, Priesterweihe 1.8.1889, seit 28.4.1915 Pfarrer in Haßfurt, 1931 als Pfarrer von Oberpleichfeld pensioniert. Kommorant in Lülsfeld, + 18.1.1946. (Schem. Wzb., 1948 S. 170; WDB 1946 S. 1).

*Jan Bolongaro-Crevenna<sup>151</sup>, geboren zu Amsterdam am 3. April 1807, gestorben zu Würzburg am 16. Oktober 1871, ließ im Jahre 1854 drei Schwestern aus dem Mutterhaus der Töchter vom Allerheiligsten Erlöser in Niederbronn (Elsaß) auf seine Kosten nach Würzburg kommen zur Errichtung einer Filiale für Krankenpflege. Auf diese Tat ist die Abzweigung vom ursprünglichen Mutterhause und die Gründung eines Mutterhauses in Würzburg zurückzuführen. Jan Bolongaro-Crevenna und seine Ehefrau Marie, geborene Sauer, geboren in Würzburg 17.5.1813, gestorben daselbst 19.12.1893, blieben von da an ständige und hochherzige Wohltäter des Mutterhauses.*<sup>152</sup>

Der Stadtpfarrer von Sankt Gertraud in Würzburg, Geistlicher Rat Franz Ludwig Wickenmayer (1805-79)<sup>153</sup>, war der eifrige Mentor und Berater des St. Elisabethen-Vereins. 1861 wurde er Domkapitular. Auf sein Betreiben erwarb der Elisabethenverein am 1. Juni 1854 für 7.150 Gulden ein bisheriges Privathaus, in der Domer-Pfaffengasse, die 1900 in „Bibrastraße“ umbenannt wurde, Haus-Nummer 13.<sup>154</sup> Dort sollten die Schwestern ihre Wohnung haben, die die ambulante Krankenpflege in der Stadt betrieben und die geplante Rettungsanstalt für die Pflege und Erziehung hilfsbedürftiger, meist elternloser Mädchen entstehen. Am 11.10.1854 trafen die ersten Schwestern ein, am 26.10. zogen die ersten Mädchen ein. Am 8.11.1854 wurde die Rettungsanstalt mit sechs Zöglingen offiziell eröffnet. Die gleichzeitig einsetzende häusliche Krankenpflege haben die Würzburger sehr gerne angenommen, bereits im ersten Monat mussten zu diesem Zwecke zwei weitere Schwestern aus Niederbronn angefordert werden. Der Rechenschaftsbericht des Elisabethenvereins vom April 1855 wies für die ersten fünf Monate des Hierseins der Schwestern bereits 500 Nachtwachen in 75 Familien nach.

1856 erfolgte der Umzug von der Bibrastraße 13 in das Gebäude des ehemaligen Theresieninstitutes, Kettengasse 1, nach Einrichtung einer Hauskapelle und dem Abschluss der nötigen Umbauten, die ab Mai 1856 begannen. Die feierliche Einweihung durch Bischof Stahl fand am 2. Dezember 1856 statt. Das Gebäude nahm sowohl die Rettungsanstalt als auch die

<sup>151</sup> Jan = Johann. Die Bolongaro-Crevenna waren eine ursprünglich aus Italien stammende Großkaufmanns- und Fabrikantenfamilie in Würzburg, die sich um die Hebung der caritativen Einrichtungen und Vereine verdient gemacht hat.

<sup>152</sup> 1. Band der handschriftlichen Chroniken des Klosters Maria Schnee in Lilsfeld S. 38.

<sup>153</sup> Königlicher Geistlicher Rat (Franz) Ludwig Wickenmayer geboren 1.4. 1805 Würzburg, Priesterweihe 5.4. 1828, früher Dekan von Stadtlauringen, Stadtpfarrer zu St. Gertraud in Würzburg. Schematismus der Diözese Würzburg 1857 S. 148; Dr. phil., Domkapitular; +2.2. 1879 (Ivo Fischer), Necrologium Sacerdotum Diocesis Herbipolensis. Würzburg 1931, S. 33; Im Folgenden abgekürzt: Necr(ologium) Herb(ipolense).

<sup>154</sup> Meisenzahl I. S. 56; Damals zählte das Haus zum III. Stadtdistrikt und trug die Nummer 49.

Schwesternwohnung auf. Im Anwesen in der Kettengasse war wesentlich mehr Platz als im ersten Domizil in der Bibrastraße. Das Haus Kettengasse 1 hat Domkapitular Franz Ludwig Wickenmayer im bischöflichen Auftrag umbauen lassen.<sup>155</sup> Von den inzwischen 23 Zöglingen besuchten die jüngeren zunächst die Volksschule bei den Ursulinen und die Älteren die Städtische Sonntagsschule in der Maxstrasse, einer Bildungseinrichtung, die als Vorläuferin der Berufsschulen anzusehen ist. Dompfarrer Georg Joseph Götz<sup>156</sup> veranlasste 1859 die Errichtung einer staatlich genehmigten eigenen Anstaltsschule für die nunmehr 34 Pfleglinge, wofür eine staatlich geprüfte, weltliche Lehrerin, nämlich Barbara Riegel, eingestellt wurde. Den Religionsunterricht erteilte der bisherige Domprediger und neue Dompfarrer Dr. Franz Xaver Himmelstein<sup>157</sup>, der auch die Dienstaufsicht über das Haus führte. Generalvikar Johann Valentin Reißmann schrieb 1858 auf Bitten des Bischofs Räß eine höchst positive Stellungnahme, die – wie er schrieb – von Katholiken und Protestanten gleichermaßen geteilt wurde:

*„Das religiöse Institut der Schwestern vom Allerheiligsten Erlöser ... welches vor 5 Jahren in unsere Stadt auf allgemeinen Wunsch berufen worden ist, hat den ausgezeichneten Ruf und die Erwartung, die demselben vorausging, nicht nur erreicht, sondern noch übertroffen ... Daher ist die Empfehlung der vorgenannten Schwestern bei Allen nur eine Stimme des Lobes sowohl beim Seelsorgsklerus, den hervorragenden Zeugen ihres Werkes im Dienst der Kranken, der armen nicht weniger wie der reichen, als auch bei Laien jeglichen Standes, sogar bei den Protestanten, was neulich auch deutlich zum Ausdruck kam, als kurz nacheinander das Leichenbegräbnis zweier Schwestern aus ihren Reihen, welche im Dienst der Kranken gleichsam das Opfer der Caritas geworden sind, erfolgte, dem auch außerordentliches zahlreiches Gefolge aus allen Bevölkerungsschichten das Geleite gab. Nur dies eine ist der Wunsch und die Meinung aller guten und klugen Leute, es möchte nicht nur die Zahl der vorgenannten Schwestern vermehrt werden, sondern auch die Strenge ihres Lebens und ihres Lebensunterhaltes in etwas Milderung erfahren durch kluge Mäßigung, damit sie sich nicht selbst unter der Last ihres Dienstes*

<sup>155</sup> Ph. Emil Ullrich, Die Klosterkirche der Congregation der Töchter vom Göttlichen Erlöser in Würzburg. in: Hausschatz, Gratis-Beilage zum „Fränkischen Volksblatt 30. Jg. Nr. 106, 3.9. 1897 S. 422f.“.

<sup>156</sup> Georg Joseph Götz, Dr. phil., geboren 17.1. 1802 Burglengenfeld, Priesterweihe in Regensburg 1.5. 1825, Ritter des königlich bayerischen Verdienstordens vom heiligen Michael, Dompfarrer, Kreisscholarch, Synodalexaminator, bischöflicher Commissär des Religions- und Geschichtsunterrichts an der Gewerbeschule und MdA. Als Domkapitular in Würzburg aufgeschworen 26.1. 1857 S. III. Ein Teil des schriftlichen Nachlasses von Dr. Götz kam in das DAW. +3.1. 1871, Necrol. Herbip. 1931 S. 3.

<sup>157</sup> Meisenzahl I. S. 60; E. Soder, Himmelstein, Franz Xaver, in: E. Gatz, Hrg., 1983, S. 308f.

*vorzeitig aufreiben".<sup>158</sup>*

Oberin des Würzburger Hauses war von Anfang an Maria Honorine Steimer. Neben ihr werden schon in der Frühzeit der Kongregation andere Schwestern namhaft. Eine davon war Maria Heliadora. Sie war bis zum Frühjahr 1860 Leiterin der Rettungsanstalt in Würzburg gewesen und wurde dann auf Drängen des Kitzinger Stadtpfarrers, Sebastian Kuhn,<sup>159</sup> bei Maria Honorine als Kinder-Schwester nach Kitzingen entsandt. Ab 1862 ist mit Pauline von Thoma eine neue Lehrerin angetreten, die bis 1865 in der Schule der Rettungsanstalt verblieb.

Als in den Jahren 1860-65 an mehreren Orten des Bistums der Typhus grassierte, haben die dort eingesetzten Schwestern nicht nur viele Erkrankte gesund gepflegt, sondern sich auch weithin Anerkennung und Dank erworben. 1860 erbat die bayerische Regierung von der Würzburger Schwesternfiliale zwei Krankenpflegerinnen für die in Ober- und Unterwaldbehrungen sowie in Güntersleben infizierten Typhuskranken. Im folgenden Jahr erbat die Regierung Krankenpflegerinnen für die Typhuspatienten in Mellrichstadt. 1863 brach die Seuche erneut in Güntersleben aus, wohin aus dem Würzburger Konvent die Schwestern Lazarus und Osmund gesandt wurden. Bis zur Ankunft der Schwestern waren täglich in Güntersleben sechs Menschenopfer zu beklagen gewesen. Seitdem die Ordensfrauen die Pflege übernommen hatten, starb an diesem Ort niemand mehr an dieser verheerenden Krankheit, die zusätzlich von zwei aus Würzburg berufenen Ärzten bekämpft wurde.

König Ludwig I. kam aus Aschaffenburg in die bedrohte Gemeinde Güntersleben und drückte den Schwestern seine Bewunderung aus für ihre rastlose Tätigkeit.<sup>160</sup>

1865 waren weitere Schwestern zur Pflege der Typhuskranken nach Biebelried, Pfersdorf und Premich berufen worden.<sup>161</sup>

Freilich verursachte die Unsicherheit der Rechtslage dem Bischof mit seinem Domkapitel und der Oberin in Würzburg immer noch große Sorge.<sup>162</sup>

<sup>158</sup> Meisenzahl I. S. 160f.; L. Pfleger 1921, S. 196; Philipp Emil Ullrich, Die Klosterkirche. Der Congregation der Töchter vom göttlichen Erlöser in Würzburg. In: Hausschatz, Gratisbeilage zum Fränkischen Volksblatt, 30. Jg. Nr. 106, 3.9.1897 S. 422f.

<sup>159</sup> Sebastian Kuhn, \* 2.5.1817 zu Althausen im Grabfeld, Priesterweihe 26.8.1841, Pfarrer in Kitzingen, Prokurator des Dekanates Kitzingen, Distriktsschulinspektor für den Bezirk Kitzingen, Bischöflicher Commissär an der Lateinschule. Zuletzt Dechantpfarrer von Haßfurt, + 3.9.1890.

<sup>160</sup> L. Pfleger, S. 157.

<sup>161</sup> Meisenzahl I., S. 62.

<sup>162</sup> Meisenzahl I, 65f.; vgl. Theodor Kramer, Die katholische Kirche in Unterfranken seit 1814. in: Unterfranken im 19. Jahrhundert. Würzburg 1964, S. 99-122.

## 2.2.2. Die Niederbronner Schwesternstationen im Bistum Würzburg 1854-1866

Am 26. Oktober 1854 wurde die Filiale in der Stadt Würzburg eröffnet, am 11. August 1855 in (Bad) Kissingen, am 3. Oktober 1856 in Werneck, am 21. April 1858 in Volkach, am 19. August 1858 in Dettelbach, am 27.10. 1858 in Lohr am Main<sup>163</sup>, am 17.12. 1860 in Arnstein, am 16.9. 1860 in Heidingsfeld<sup>164</sup>, am 4.11. 1860 in Karlstadt, am 19.5. 1860 in Kitzingen, am 3.1. 1864 in Haßfurt, am 22.6. 1864 in Miltenberg und am 12.6. 1865 in Ochsenfurt, also insgesamt vierzehn Stationen mit 71 Schwestern.<sup>165</sup>

Die berufliche Differenzierung der Ordensfrauen setzte schon sehr früh ein:

Wie schon ausführlich berichtet, widmeten sich in der Stadt Würzburg die Schwestern zuerst den Mädchen in der, vom St. Elisabethenverein begründeten und getragenen, Rettungsanstalt und in zweiter Linie der ambulanten Krankenpflege.

In Bad Kissingen übernahmen sie Pflege und Hauswirtschaft im Spital und die Betreuung der Kinderbewahranstalt.<sup>166</sup>

<sup>163</sup> nicht 1861, wie bei L. Pfleger angegeben.

<sup>164</sup> A. M. Eppinger schrieb am 7.4.1860 an M. Honorine, sie möchte dem Wunsch vom Heidingsfelder Stadtpfarrer Werking entsprechen und drei Schwestern in das St. Nikolausspital nach Heidingsfeld entsenden. E. Soder v. G., Die Schwestern des Erlösers in Heidingsfeld, Nikolausspital, in: R. Leng, Hrg., Die Geschichte der Stadt Heidingsfeld von den Anfängen bis zur Gegenwart. S. 419-422.

<sup>165</sup> Meisenzahl I., S. 50; Th. Kramer, Chronik 1966 S. 5-7.

<sup>166</sup> Die Entstehung dieser Einrichtungen und ihre spätere Entwicklung bis zum Jahre 1928 schildert dieser Beitrag: *„Knaben- und Mädchenhort in Bad Kissingen. Die Eigenart der Badestädte bringt es mit sich, daß gerade in den Frühjahrs- und Sommermonaten alle auf Erwerb angewiesenen Menschen dieser Städte von früh bis tief in die Nacht im Dienste der Kranenkn und Erholungssuchenden stehen müssen. Die Kinder bleiben sich meist selbst überlassen und sind so vielen Gefahren ausgesetzt, ihre Erziehung leidet oft schweren Schaden. Hier Abhilfe zu schaffen, haben sich bereits im Jahre 1850 in Bad Kissingen edelgesinnte Frauen von besseren ständen zu einem Vereine zusammengeschlossen, der den Zweck hatte, für das Elternhaus einen Ersatz zu schaffen, die Förderung der Kindererziehung von frühester Jugend an zu pflegen und die Kleinen von der Straße fern zu halten. Schn im Frühjahr 1850 wurde mit der Durchführung dieser Ideen begonnen und vorerst in einem Miethause eine Anstalt eingerichtet. Ungünstige Verhältnisse und vor allem die Unzulänglichkeit des Hauses nötigten den Verein, die Anstalt im September wieder zu schließen. Die wackeren Menschenfreunde ließen sich durch diese Mißerfolge jedoch nicht abschrecken. Bereits im Frühjahr 1854 konnte der Verein ein eigenes Haus erwerben und als Hort einrichten. Eine opferfreudige Jungfrau übernahm die aufsicht über die Kinder und betreute sie mit mütterlicher Liebe von früh bis spät. 1857 wurde die Leitung und Führung der Anstalt den Ordensschwestern übertragen. Erst war die Anstalt als Kindergarten gedacht, bald aber ergab sich die Notwendigkeit, an die Anstalt einen eigenen Hort für Knaben anzugliedern. Zu diesem Zwecke wurde 1887 ein Neubau begonnen. Der um die Sache hochverdiente Stadtpfarrer Krug konnte bereits im folgenden Jahre das neue, im gotischen Stile erbaute, schmucke Heim einweihen und seinem Zwecke übergeben. Das neue Haus hat eine front von 17,50 m. und eine Tiefe von 12 m. In der unteren Etage wurde der Kindergarten, in der oberen der Knabenhort untergebracht. Neben dem Hause befinden sich zwei schöne Spielplätze mit großer Halle und daran anschließend ein Nutz- und Ziergarten. Durchschnittlich 200 Kinder*

In Werneck pflegten sie die Kranken im Distriktsspital und übernahmen die Hauswirtschaft, ebenso in Volkach, Dettelbach, Arnstein und Miltenberg.

In Lohr traten sie in den Dienst am Distriktskrankenhaus, in Karlstadt im Pfründner- und Distriktsspital, zu Haßfurt im Pfründnerspital und in Ochsenfurt im Helbling'schen Kranken- und Pfründnerspital. Das hieß Pflege und Hauswirtschaft in Krankenhäusern und Altenheimen.

Im schon erwähnten Kitzingen übernahmen sie zunächst Dienst in der Kinderbewahranstalt und in der Rettungsanstalt sowie die Ambulante Krankenpflege, später arbeiteten sie dazu noch im Pfründnerspital<sup>167</sup>.

Die Würzburger Diözesan-Schematismen zeichnen an Niederbronner Filialen bis 1866 folgende vierzehn Einsatzorte auf, hier in alphabetischer Reihenfolge und der Anzahl der dort stationiert gewesenen Schwestern:

Arnstein in Unterfranken (17. Dezember 1860-66), Huttenspital <sup>168</sup> ,	3 Schwestern
Aschaffenburg (1860-66), Ambulante Krankenpflege	3 Schwestern
Dettelbach (19. August 1858-66), Pfründnerstiftung und Spital <sup>169</sup>	3 Schwestern

---

*besuchen in der Saison das Heim und erhalten darin teils zu mäßigen Preisen, teils umsonst, Mittagessen und Vesperbrot. Das rasche Aufblühen der Bäderstadt Kissingen und die damit verbundene Zunahme der Bevölkerung machte auch die Errichtung eines Mädchenhortes notwendig. 1902 konnte ein solches eingerichtet werden. Knaben- und Mädchenhort bieten schulpflichtigen Kindern außerhalb der Schulzeit gemütlichen Aufenthalt und neben eine guten Verpflegung und Erziehung die Möglichkeit zur Fertigung und zum Lernen der Schulaufgaben. Im Bestreben, den Forderungen der Jetztzeit zu entsprechen, bauten die Schwestern eine Kinderbewahranstalt, einen fröbelschen Kindergarten. Die Inflationszeit ging auch an diesem Werk nicht spurlos vorüber. An dem leider zu früh verstorbenen Kissinger Ehrenbürger Anton Klingel, der, ein geborener Kissinger in Amerika es zu Wohlstand brachte, hatte sie aber einen edlen Helfer und Wohltäter, der durch sein Testament selbst nach seinem Tode noch für das Fortbestehen und Gedeihen des Kindergartens und der Horte in der Marktstraße sorgte. An den Sonntag-Nachmittagen dienen die Räume als Versammlungslokal für die heranreifende Jugend in den männlichen und weiblichen Jugendvereinen.“ Benedikt Eichhorn, Aus der katholischen Caritas der Diözese Würzburg. Düsseldorf o. J. (1928 S. 23-25.*

<sup>167</sup> Über die Geschichte des alten Pfründnerspitals in Kitzingen berichtet (ohne Erwähnung der Ordensschwwestern) kurz B. Eichhorn, 1928 S. 57f. „Pfründnerspital zum Hl. Geist. Gestiftet 1344 durch die Gebrüder Rüdiger und Wolfram Teufel. Bestimmt für alte, arbeitsunfähige katholische Bürgersleute. Nach dem Religionsvergleiche von 1808 bestehen auch äußere Pfründen für protestantische Stadt- und für katholische Landbewohner. Im Jahre 1876/77 Neubau. Die durch solchen Kapitalverbrauch eingezogenen inneren Pfründen der alten Stiftung wurden aus der ‚Ritter Karl von Mastwykschen‘ Stiftung (gestiftet 1860 in Würzburg) wieder ergänzt. Das derzeitige Vermögen des Pfründnerhospitals beträgt 29 253 Mark, die Mastwyksche Stiftung 36 000 Mark. Eigener Verwalter, Eigentum der katholischen Stadtgemeinde; über die Aufnahme entscheidet eine Spitalkommission. Verpflegt werden zurzeit 9 Pfründner (3 Männer, 6 Frauen), 24-30 können aufgenommen werden. In den leeren Räumen erhalten zurzeit 5 Pensionärinnen Wohnung und Verpflegung. Die innere Leitung und Pflege obliegt 4 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 101.

<sup>168</sup> Arnstein in Unterfranken, „Huttenspital: für bedürftige und würdige, alte, katholische Leute des Bistums Würzburg. Gegründet 1547 von Mauritius von Hutten, Bischof von Eichstätt und Dompropst von Würzburg. In seine derzeitige Form (baulich) gebracht unter den Fürstbischöfen Johann Philipp von Greiffenklau und seinen Nachfolgern. Eigentum des Staates, verwaltet vom Stadtrat Arnstein. Ueber die Aufnahme entscheidet die Spitalkommission (Stadtpfarrer, Arzt usw.). Die innere Leitung und pflege besorgen 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. Unterhalten werden zurzeit 11 Personen, 7 Männer, 4 Frauen, Bettenzahl: 30.“ (Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 97.

Haßfurt (3. Januar 1863-66), Pfründnerspital <sup>170</sup>	3 Schwestern
Heidingsfeld (16. September 1860-66) Pfründnerspital <sup>171</sup>	2 Schwestern
Karlstadt (4. November 1860-66), Pfründnerspital <sup>172</sup>	2 Schwestern
Kissingen (11. August 1855-66), Spital <sup>173</sup>	5 Schwestern
Kitzingen (19. Mai 1860-66), Ambulante Krankenpflege und Kinderbewahranstalt	6 Schwestern
Lohr am Main (27. Oktober 1858-66), Pfründnerhaus, Spital <sup>174</sup>	5 Schwestern

<sup>169</sup> „Dettelbach. Horn'sches Pfründnerspital. Gestiftet im Jahre 1530 von Mathhias Horn, jur. utr. Dr., Domherrn zu Brixen für ehrliche, mittellose und erwerbsbeschränkte Bürgersleute katholischer Religion, die Hälfte männlichen, die Hälfte weiblichen Geschlechtes (Eheleute werden nur vorübergehend zur Pflege aufgenommen). Selbständige stiftung mit 11 699,24 Mark, aufgewerteten Fonds (ursprüngliches Kapital 178 968 Mark) unter Aufsicht des Stadtrates. Unerhlaten werden 16 Pfründner. Es können sich diese auch einkaufen, Zuwendungen je nach Alter und Vermögensverhältnissen (zurzeit 11 Personen). Die innere Leitung und Pflege besorgen 4 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 98.

<sup>170</sup> „Haßfurt. Pfründnerspital. Schon der Titel des Spitals „Zum hl. Geist“ weist auf die Entstehungszeit der ursprünglichen Stiftung (14. Jahrhundert) hin. Diese wurde aus ihrem Verfall durch Fürstbischof Julius im Jahre 1616 wieder erhoben, der Bau neu aufgeführt und eine neue Urkunde ausgestellt. Die regierungs-Rats-Witwe Agnes Gessert machte im Jahre 1861 eine bedeutende Zustiftung, für Unterhalt, Wart und Pflege armer hilfloser Personen und verwaister Kinder“, die im Jahre 1892 im Betrag von 100 000 Mark perfekt wurde. Aufnahme finden alte, preßthafte Leute, zunächst solche, die in Haßfurt geboren und erzogen sind, katholischer Religion. Eigentum der Stadt, die über die aufnahme entscheidet. Der Vermögensbestand (ursprünglich circa 242 740 Mark) läßt sich, weil noch in der aufwertung begriffen, zurzeit nicht feststellen. Verpflegt werden durch 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser 8 Pfründner, 1 Mann und 7 Frauen.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 100.

<sup>171</sup> Heidingsfeld wurde 1930 nach Würzburg eingemeindet. „Heidingsfeld a) Pfründnerspital. Alte Stiftung, von Bischof Julius neu organisiert. Bestimmt für alte, pflegebedürftige, gut beleumundete, katholische Gemeindeangehörige. Eigentum der Stiftung. Ueber die aufnahme entscheidet der Fürsorgeausschuß. Aufgewertetes Vermögen ca. 30 000 Goldmark. Zurzeit 9 Pfründner, verpflegt von 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 105f.

<sup>172</sup> „Karlstadt. Bezirkspründnerspital im Jahre 1369 von Bischof Albrecht gestiftet für alte, gebrechliche Leute. Von Bischof Julius im Jahre 1616 wieder in Stand gesetzt und für 6 Pfründner bestimmt. Aufnahme sollen finden alte, gebrechliche Personen, welche das Ihrige nicht unnütz vertan haben, katholischer Religion, die in der Stadt Karlstadt oder in den naheliegenden Ortschaften geboren und erzogen sind. Ueber die Aufnahme entscheidet der Verwaltungsausschuß. Das Vermögen betrug 94 915 Mark. Zurzeit ist das Haus vermietet. Es besteht jedoch die Absicht, das Haus bald wieder seinem ursprünglichen Zweck zuzuführen.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 100.

<sup>173</sup> „Kissingen:... Im Spitale Schwestern aus dem Orden des Göttlichen Erlösers zu Niederbronn“. Schematismus des Bisthums Würzburg... für 1858 S. 78. „Kissingen. Hohmann-Hemmerichsches Bürgerspital. Gestiftet 1672 durch den ehemaligen Benefiziaten Johann Hohmann in Klosterhausen, aufgestiftet 1855 durch Privatier Ed. Hemmerich. Selbständige Stiftung (Neubau 1879) in städtischer Verwaltung. Bestimmt für alte, gebrechliche gutbeleumundete Bürgerseheleute und deren erwachsene Relikten (ausnahmsweise). Bedingung: Katholische Religion 71 000 Goldmark Vermögen (ursprünglich 280 000 Mark). Anzahl der Pfründner zurzeit 11 – 2 Männer, 9 Frauen. Die Pflege besorgen 4 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. Städtisches Armenhaus seit 1. Mai 1930 aufgehoben und mit dem Hemmerich-Spital verbunden, insofern, als die Pfründner dort auf städtische Kosten untergebracht sind. – Die selbständige Hemmerich-Spital-Stiftung bleibt unberührt von dieser Maßnahme bestehen.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 101.

<sup>174</sup> „Lohr am Main. Pfründnerspital. Gegründet von dem Grafen von Rieneck im Jahre 1363, später durch verschiedene Zustiftungen erweitert. Bestimmt für ältere, arbeitsunfähige Leute, katholischer Religion, aus Lohr und den Filialgemeinden. Das Pfründnerspital ist mit dem Krankenhaus verbunden. Die Anstalt ist Eigentum der Stadtgemeinde unter eigenem Verwalter. Ueber die Aufnahme entscheidet der Stadtrat. Vermögen 80 000 Mark. (ursprünglich 172 934 Mark). Anzahl der Pfründner zurzeit 8, je 4 Männer und Frauen, dazu eine Eingekaufte.

Miltenberg (22. Juni 1865-66), Distriktsspital	
Ochsenfurt (12. Juni 1865-66), Helblingsches Kranken- und Pfründnerspital <sup>175</sup>	
Volkach (21. April 1857-66), Spital <sup>176</sup>	3 Schwestern
Werneck (3. Oktober 1856-66) <sup>177</sup> ,	3 Schwestern
Würzburg (26. Oktober 1854-66), Ambulante Krankenpflege und Rettungsanstalt des Elisabethenvereins <sup>178</sup>	26 Schwestern

**Zusammen: 64 Schwestern.**

Im Auftrag des Stadtmagistrates übernahmen die Schwestern in den Jahren 1862 und 1863 auch die Pflege in der von der Stadt Würzburg errichteten Krankenanstalt für Eisenbahnarbeiter.<sup>179</sup>

An dieser Stelle seien nur zwei Beobachtungen vermerkt: Die erste ist die Tatsache, dass – noch unter der Generaloberin und Stifterin Alfons Maria Eppinger ihre Schwestern im Bistum Würzburg - entsprechend der obigen Liste – offensichtlich häufiger in Pfründeheimen, als in der ambulanten Krankenpflege eingesetzt waren. Zum zweiten ist feststellbar und wird weiter unten auch einzeln belegt werden, dass in den meisten der Pfarreien und Einrichtungen, in denen bis 1866 Schwestern aus Niederbronn eingesetzt gewesen waren, nach der Verselbständigung der Würzburger Schwesterngemeinschaft zu einer eigenständigen Kongregation bischöflichen

---

Bettenzahl 12. Die Pflege besorgen in der ganzen Anstalt 9 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. "Die Wohltätigkeitsanstalten. Würzburg 1931 S. 102.

<sup>175</sup> „Ochsenfurt, Pfründnerspital: Gegründet 1431 vom Rat der Stadt (anfangs als arme und ‚reiche‘ Pfründen nur für Pfründnerinnen; reiche, das heißt solche, für welche eine Summe Geldes, 525 Gulden erlegt wurden; seit den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts sind die reichen Pfründen aufgehoben.) Es bestehen nunmehr 29 Pfründen für arme, alte, arbeitsunfähige Bürgersleute beiderlei Geschlechts, katholischer Religion. Selbständige Stiftung unter eigenem Verwalter und dem Stadtrat. Derselbe entscheidet mit dem Pfarrer über die Aufnahme. Zurzeit 12 Männer, 6 Frauen, die von 4 Schwestern des allerheiligsten Erlösers gepflegt werden. Das pründnerspital befindet sich jetzt in dem von der Stiftung eigentümlich erworbenen ehemaligen Kapuzinerkloster.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. Würzburg 1931 S. 103.

<sup>176</sup> "Volkach:...Schwestern aus dem Orden des Göttlichen Erlösers im Distrikts-Spitale: Schw. Isabella Fischer aus Dornach, Elsaß, Oberin, geboren 24.6. 1824; Schw. Johanna Schnarrenberger aus Gissigheim/Baden, geboren 27.10. 1831; Laienschwester Lucas Schmitt aus Oberberg im Elsaß, geboren 25.1. 1829". Schematismus des Bistums Würzburg für ... 1858 S. 140.

<sup>177</sup> "Werneck:... Schwestern von dem Orden des Göttlichen Erlösers zu Niederbronn im Distriktsspital: Schw. Martha Weck, geboren 25.1. 1818 Geberswyher im Elsaß, Profess 18.5. 1857, Oberin; Schw. Fridolina Gantert, geboren 28.5. 1832 Waldkirch im Breisgau; Laienschwester Philippina Boog, geboren 5.8. 1833 aus Marienheim im Elsaß". Schematismus des Bistums Würzburg ... für 1859 S. 46.

<sup>178</sup> Zum Elisabethenverein und dessen –heim in Würzburg, siehe eigene Kapitel.

<sup>179</sup> Denkschrift des Domkapitulars Wickenmayer, in: Meisenzahl I. S. 70.



Rechtes, wieder Schwestern des Erlösers berufen und eingesetzt wurden.

Exemplarisch für diese Frühzeit der Kongregation ist die Entwicklung in Kitzingen.

Dem katholischen Stadtpfarrer Kuhn wurde soziale Not der konfessionell gemischten Stadt ein Herzensanliegen und sah in der Schaffung einer Schwesternstation ein wirksames Mittel, die Not spürbar abzubauen. Am 2. Dezember 1859 bat er daher die Generaloberin Mutter Alfons Maria um die Entsendung von drei Ordensfrauen und schrieb der Würzburger Hausoberin Maria Honorine, sie möge ihn in Niederbronn bei seinem Bittgesuch unterstützen, zumal der Regierungspräsident des Mainfrankenkreises (später „*Regierungsbezirk Unterfranken*“ genannt) „*seine kräftigste Unterstützung zugesagt*“ habe: „*Übernahme einer Kinderbewahranstalt, der Privatkrankenpflege, später eine Schule für verwahrloste Mädchen, desgleichen künftig des katholischen Pfründnerspitals – eine vielfache hohe Aufgabe, die Ihres Institutes wartet. Auch ein Segen, ein herrliches Arbeitsfeld im Weinberg Jesu Christi. Beschwören Sie die Generaloberin, uns zu Hilfe zu kommen.*“ Am 26. Dezember bereits erklärte „*Mutter Alfons*“, vier Schwestern, zwei für die Krankenpflege, eine Kinderschwester und eine Laienschwester nach Kitzingen schicken zu wollen. Vor der Einkleidung im nächstfolgenden Mai 1860 standen ihr jedoch noch keine Schwestern für diesen Einsatzort zur Verfügung. Daher bat sie Maria Honorine Anfang März 1860, vorerst aus dem Würzburger Konvent Schwestern nach Kitzingen und Karlstadt zu senden und versprach ihr dafür Ersatz, mahnte aber eindringlich:

„*Für Kitzingen muß aber eine der Schwestern ausgewählt werden, die Fähigkeiten zum Schulhalten hat; mögen Sie mir in Ihrem nächsten Schreiben melden, ob Sie eine solche haben. Es grüßt Sie alle in den heiligen Herzen Jesu und Maria, Ihre geistliche Mutter Alphons Maria, Oberbronn, den 3. März 1860.*“

Es stand also schon damals der Lehrberuf im Augenmerk.

Maria Honorine sandte am 19. Mai 1860 auftragsgemäß aus Würzburg drei Schwestern und eine Laienschwester nach Kitzingen, begrüßt durch Stadtpfarrer Kuhn, mit Festrede und Heiliger Messe, ebenfalls begrüßt von der übrigen katholischen Geistlichkeit, vom Landrichter Ploner, von der Kirchenverwaltung sowie vom Ausschuss der Sammlerinnen des Elisabethenvereins. Das Domizil dieser Schwestern, das auch eine Hauskapelle enthielt, befand sich im Kapuzinergässchen, Hausnummer 1.

Die eben erwähnte Kinderschwester Maria Heliodora erkrankte jedoch schon im folgenden Jahr

so schwer, dass Kuhn die Ordensleitung um Ersatz bitten musste. In einem Schreiben würdigte er die Ordensfrau: *„Mit Schwester Heliadora geht es zu Ende. Sie ist eine Heilige. Ihr Krankenbett erbaut mich wie noch wenige, nicht bloß mich, sondern auch Laien, zum Beispiel den Arzt.“*

Im Nachruf rühmte das *„Würzburger Katholische Sonntagsblatt für Stadt und Land“* die erst 26jährige, am 30. Januar 1861 verstorbene Schwester Heliadora: *„Ihr Wirken war von der Gnade Gottes hoch gesegnet und ihre Erscheinung glich der eines Engels im Fleische. Die Teilnahme der ganzen katholischen Gemeinde an der Beerdigung mit Beamten, Magistratsräten usw. war ein rührendes Zeugnis von der aufrichtigen Verehrung und Hochschätzung dieser Ordensfrau.“*

In der Grabrede deutete Pfarrer Kuhn die Bedeutung dieser Schwesternfiliale: *„Nach Ablauf von Jahrhunderten werden noch diejenigen, die jetzt Kinder sind, erzählen, dass im Jahre 1860 die Töchter des Göttlichen Erlösers eine Ansiedlung in Kitzingen bezogen haben und dass Du (Schwester Maria Heliadora) die erste warst, die mit unverdrossener Liebe sich dem Dienst der Kleinen, Unschuldigen widmete.“* Neben Heliadora waren als erste Erlöser-Schwestern in Kitzingen eingesetzt: M. Beata, M. Kleopa und M. Veneranda.<sup>180</sup>

Anfang des folgenden Jahres bat der Kitzinger Pfarrer Kuhn dringend bei Mutter Honorine um eine weitere Schwester für die Krankenpflege, da die beiden dafür eingesetzten Ordensfrauen *„für die Krankenpflege der katholischen Gemeinde von über 2000 Seelen nicht hinreicht. Die Krankenpflege ist doch ein Hauptzweck Ihres Ordens und wesentlich zur Eroberung der Herzen in einer Gemeinde.“*

1866, als bereits sieben Erlöserschwestern in Kitzingen arbeiteten, berichtete Sebastian Kuhn dem Bischöflichen Ordinariat in Würzburg:

*„Die göttliche Vorsehung hat mein Unternehmen, die Gründung des Ordenshauses vom Jahre 1859 sichtbar gesegnet. Die Schwestern haben in meiner Pfarrei eine außerordentliche Wirksamkeit entfaltet. Von frühe bis abend und die Nacht hindurch wachen sie an den Schmerzenslagern der Kranken... Unter Tränen danken mir heute noch die Pfarrkinder, daß ich die Anstalt ins Leben gerufen habe und die Wohltat der Krankenpflege. Das hiesige Ordenshaus gilt als ein Zentrum katholischer Wirksamkeit. Das segensreiche Institut ist eine kostbare Perle der Pflege des katholischen Lebens.“*<sup>181</sup>

<sup>180</sup> MHA Filialakten von Kitzingen in Abschrift; Meisenzahl I. S. 63.

<sup>181</sup> Meisenzahl I., S. 64f.

In Aschaffenburg war das erste Einsatzgebiet die ambulante Krankenpflege.<sup>182</sup> Wie in Kitzingen beinahe alle sozialen Einrichtungen von Erlörschwestern betreut wurden, geschah dies im Laufe der Zeit an vielen Orten, wovon weiter unten einige Beispiele ausführlicher behandelt werden.

### **2.2.3. Die Gemeinschaft von Niederbronn driftete 1866/67 auseinander**

Die Erteilung der Korporationsrechte und damit die Rechtsfähigkeit der Kongregation machte der bayerische Staat damals davon abhängig, dass die Schwestern in Würzburg ihre Unabhängigkeit vom französischen Mutterhaus erklärten. Auch die Stadtverwaltung von Würzburg unterstützte diesen Schritt, weil sie keine andere Möglichkeit sah, dass die Schwestern der Stadt **auf Dauer** erhalten blieben. Ähnliche Trennungen geschahen - wie Prälat Meisenzahl dargestellt hat - in vielen Orden. Umso mehr musste es verwundern, dass nach der Abtrennung Würzburgs von Niederbronn, die Georg Anton Stahl kraft Kirchenrecht vornahm und somit eine eigenständige Diözesankongregation schuf, der Widerstand in Niederbronn ungeheuer stark aufflammte. Nicht wenige Angriffe der Gründerin Alfons Maria gingen an die Adresse der durch Bischof Stahl zur Generaloberin ernannten Schwester Honorine Steimer. Neben all den schweren Belastungen, die Krankenpflege und Ordensleben den Schwestern auferlegten, war die, durch die Abtrennung erfolgte, Auseinandersetzung eine erste, schwere Bewährungsprobe der jungen Gemeinschaft.

Die weite Entfernung zwischen Würzburg und Niederbronn, verbunden mit den damaligen schwierigen Verkehrsverhältnissen, schreckten so manche Eltern ab, ihre Töchter aus Franken in das Elsass zu schicken. Vielfach mussten dann die fränkischen Schwestern in Frankreich Dienst tun, während nach Wien und Würzburg oft elsässische oder französische Schwestern entsandt wurden, die nicht selten sprachliche Schwierigkeiten hatten. Auch waren die von Alfons Maria alljährlich geforderten Reisen ins Mutterhaus zu den Exerzitien nicht nur kostspielig und nicht immer ungefährlich, auf jeden Fall zeitraubend und umständlich, und oft bereitete der jeweils nötige Ersatz der Pflegerinnen bei den Kranken organisatorische Schwierigkeiten. Während der ersten acht Jahre des Bestehens in Würzburg vernehmen wir trotzdem von hier keinen Wunsch

---

<sup>182</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 5-7. Siehe unten: Abschnitt über Schwesterneinsätze in Aschaffenburg.

nach einer Lösung von Niederbronn. Erst nach dem Aufenthalt von Schwester Theophile, der Oberin des Wiener, Konventes, die die Gründerin Alfons Maria in Würzburg abgeholt hatte, als diese nach Österreich reiste, erfuhr der Bischof Stahl von den Plänen der Wiener für eine Verselbständigung. Daraufhin bat er Alfons Maria wenigstens um einige Erleichterungen für die Würzburger Schwestern. In Wien durften nämlich die Exerzitien durch einen Geistlichen abgehalten werden, den Niederbronn alljährlich dorthin entsandte. Mit Erlaubnis des Kardinalerzbischofs Joseph Othmar von Rauscher<sup>183</sup> erhielten die dortigen Schwestern 1864 sogar einen eigenen Hausgeistlichen. Daraufhin bat Bischof Stahl am Ende dieses Jahres seinen Straßburger Amtsbruder Räß:

*„Wäre es nicht besser, wenn überhaupt und für alle Zukunft für alle Schwestern im Bistum Würzburg die heiligen Exerzitien hier gegeben würden? Ich habe sie schon zweimal gehalten, ich bin gerne bereit, sie wieder zu halten, oder ich beauftrage hierzu einen geeigneten Priester und habe auch nichts dagegen, wenn die Frau Generaloberin selbst einen passenden Priester hierher senden und jedes mal selbst oder durch eine Vertreterin beiwohnen will. Das Bistum Würzburg hat circa 60 Schwestern. Rechne ich nur 20 Gulden Reisegeld für jede, so macht das, wenn alle nach Niederbronn müssen, im Jahre circa 1200 Gulden. Man ist im Bistum Würzburg da und dort unzufrieden mit dieser Ausgabe. Besonders unzufrieden hiermit ist der Herr Crevenna, der große Wohltäter der hiesigen Schwestern. Man sieht auch das häufige Reisen der Schwestern auf den Eisenbahnen nicht gern, dessen Zerstreungen man mit den geistlichen Exerzitien nicht recht vereinbar findet. So erlaube ich mir, lediglich um der Sache willen, für die ich seither gewiss aufrichtiges Wohlwollen bewiesen habe, dieses der Erwägung Euerer Bischöflichen Gnaden anheimzugeben“.*<sup>184</sup>

„Mutter Alfons Maria“ lehnte den Wunsch des Bischofs Stahl glatt ab<sup>185</sup> obwohl er in seinem Schreiben den legitimen Interessen der Kongregation Rechnung getragen hatte. Aus gesundheitlichen Gründen hatte Bischof Stahl 1864 Schwester Honorine in Niederbronn entschuldigt, dass sie nicht an den Herbstexerzitien im fernen Elsaß teilnehmen könne. Dort aber glaubte man damals bereits bei Schwester Honorine befürchten zu müssen, diese wolle sich bewusst vom Mutterhaus fernhalten. Als 1865 erneut in Niederbronn eine Entschuldigung eintraf, erhielt die Würzburger Oberin die Antwort, wenn sie zur Reise zu krank sei, dann sei sie auch

<sup>183</sup> E. Gatz, Rauscher Joseph Othmar von (1797-1875) in: ders., Hrg., 1983, S. 596-601.

<sup>184</sup> Meisenzahl I. S. 97.

<sup>185</sup> Meisenzahl I. S. 96f.

nicht mehr fähig, einem so großen Hause vorzustehen. Da die Generaloberin Alfons Maria - wie schon erwähnt - selbst vielfach gesundheitliche Probleme hatte, schien dem Prälaten Meisenzahl<sup>186</sup> mit Recht diese Antwort aus Niederbronn unangemessen. Bischof Stahl schrieb persönlich an die Generaloberin, dass Schwester Honorine nicht aus eigenem Entschluss, sondern auf seinen und des Arztes Rat diesmal nicht an den Exerzitien teilnehme. Zugleich bat er Bischof Räß, „auf die Generaloberin einzuwirken, dass sie in Zukunft mit dem Würzburger Hause mit mehr Diskretion verfare und den dortigen Verhältnissen besser Rechnung trage“.<sup>187</sup> Meisenzahl schrieb dazu, es sei zu bedauern, dass damals von Niederbronn aus die Personenfrage in den Vordergrund geschoben wurde, obwohl ganz andere Kräfte die Triebfedern waren.<sup>188</sup> Der Bischof von Würzburg scheint neben den gesundheitlichen Folgen, die frühere Reisen bei Schwester Honorine erzeugt hatten, gefürchtet zu haben, dass in Niederbronn die Absicht bestand, diese anlässlich der Exerzitien gänzlich von Würzburg abzubrufen. Die Gereiztheit, mit der Alfons Maria auf den Brief des Bischofs reagierte, zeigt wohl deren Nervosität, weil sie gleichzeitig in Wien und in Ungarn unaufhaltsam die Abtrennungen näher kommen sah und diese wenigstens in Würzburg mit aller Macht verhindern wollte.<sup>189</sup> Auch machte sie der Schwester Honorine direkt und über den Bischof Stahl Vorwürfe, als Hausoberin in Würzburg überfordere Honorine ihre Mitschwestern beim Krankenpflegeinsatz und bei den Nachtwachen allzu sehr. Als Honorine zur Vermeidung solcher Überforderung dann zeitweise Hilfsschwestern einsetzte, machte ihr Alfons Maria wiederum den Vorwurf, sie hätte dies ohne Erlaubnis der Oberen getan. Trotz wiederholter Bitten schickte das Mutterhaus keine weiteren Schwestern nach Franken, vielmehr hat – wie schon erwähnt - die Generaloberin dem Pfarrer von Kitzingen zwar damals eine Anzahl von Schwestern aus dem Mutterhaus versprochen, dann aber Honorine angewiesen, sie solle vom Würzburger Konvent eine Schwester nach Kitzingen senden, was diese auch bereitwillig tat.<sup>190</sup> In dieser Phase der Kongregationsgeschichte war bereits auf beiden Seiten Misstrauen, Nervosität, Gereiztheit zu verspüren und das Personalisieren von Problemen, die eigentlich sachlicher oder rechtlicher Natur waren.

Bei all dem ist auch die politische Situation nicht zu vergessen. Nicht nur waren die Regierungen dieser Zeit neuen Orden gegenüber meist negativ, im besten Fall gleichgültig gesonnen.

---

<sup>186</sup> Meisenzahl I. S. 98f.

<sup>187</sup> Meisenzahl I. S. 100.

<sup>188</sup> Meisenzahl I. S. 100f.

<sup>189</sup> Meisenzahl I. S. 102f.

<sup>190</sup> Meisenzahl I, S. 103.

Problematisch wurde es aber bei dem wachsenden Nationalismus, wenn die Kirche, die mütterlich in allen Völkern wirken will, staatliche Grenzen überschritt. Besonders gilt dies von den international agierenden Ordensgemeinschaften. 1859 hatte der Österreichisch- Italienische Krieg gegen Frankreich viel Unfrieden und Unsicherheit gerade für das Elsaß gebracht. Bayern stand damals auf Seiten der Österreicher. Der Krieg von 1864 um Schleswig-Holstein folgte, 1866 der deutsch-deutsche Krieg und 1870/71 der deutsch-französische Krieg.

So entsprach es realistischer Einschätzung und Fürsorge, wenn die zuständigen Diözesanbischöfe in Niederbronn auf eine Verselbständigung der im Ausland liegenden Konvente drängten. Für Wien hatte Bischof Räß schon 1863 die Errichtung eines eigenen Postulates<sup>191</sup> befürwortet, für die bescheideneren Würzburger Anträge aber setzte er sich nicht ein.<sup>192</sup>

Im Auftrag des Bischofs Stahl verfasste sein Generalvikar Johann Valentin Reißmann<sup>193</sup> den Bericht, den das Ministerium von der oberhirtlichen Stelle in Würzburg verlangt hatte. Dieser erbat und erhielt dafür die Hilfe des Domkapitulars Franz Ludwig Wickenmayer. Unter dem Datum vom 4. Dezember 1865 fasste Reißmann die Gründe zusammen, die nach Lage der Dinge für eine Abtrennung der Schwesternschaft in Würzburg vom Mutterhaus in Niederbronn sprachen:

1. würden dann die Kandidatinnen eher nach ihrer Tauglichkeit für die örtlichen Verhältnisse ausgewählt werden können;
2. könnten drängende Entscheidungen gefällt werden, ohne erst zeitraubend und umständlich die Oberin in Niederbronn einschalten zu müssen;
3. würden großen Kosten und Ausfallszeiten wegfallen, wenn nicht mehr alle Schwestern jedes Jahr zu den Exerzitien ins Elsaß fahren müssten;
4. könnte eine Generaloberin in Würzburg schneller und angemessener ihre Schwestern zu allgemeinem Nutzen einsetzen. Niederbronn könne oft den gestellten Anträgen und Anforderungen nicht entsprechen. Darüber hinaus erschwere die inzwischen weite Ausdehnung der Niederbronner Kongregation die individuelle Kenntnis der einzelnen Schwester und deren optimalen Einsatzmöglichkeiten.

<sup>191</sup> Anfangsstufe für den Ordensnachwuchs, die sogenannten *Postulantinnen*.

<sup>192</sup> Meisenzahl I, S. 109.

<sup>193</sup> Johann Valentin Reißmann, \* 12.11.1807 Allersheim, Dr. phil. et theol., Priesterweihe 25.11.1830, 1831-32 Kaplan am Juliusspital, 1834-46 Prof. für Exegese an der Universität Würzburg, 1846-71 Domkapitular, 1854-70 Generalvikar, 1861-70 Dompropst, 1871-75 Bischof von Würzburg + 17.11.1875. Ludwig Weiß, Juliusspital-Kapläne und die Universität. In: WDGB 52, 1990 S. 313-324, hier S. 319.

5. In der Würzburger Niederlassung befanden sich bereits 26 Schwestern. Wenn hier ein selbständiges Mutterhaus errichtet werde, seien wesentlich mehr Spenden und Unterstützungen aus der einheimischen Bevölkerung zu erwarten.

Diese Argumente überzeugten schließlich auch das Ministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten in München und bereiteten den Weg dazu, dass namens des regierenden bayerischen Königs Ludwig II. am 10. Juni 1866 die verselbständigte Würzburger Kongregation den Status einer Körperschaft öffentlichen Rechts erhielt. Noch standen bewegte Monate bevor, bis es zur vorgeschlagenen Loslösung kam. Dazu muß auch die Gesamtentwicklung kurz skizziert werden:

Weil Maria Honorine Steimer im Frühjahr 1866 wieder nicht zu den Exerzitien nach Niederbronn kam, schickte die Generaloberin zwei Schwestern nach Würzburg, um Honorine abzuholen. Michael Bühl<sup>194</sup>, der damals als Hausgeistlicher bei den Schwestern in Würzburg wohnte, widersprach in klarer Kenntnis des Ordensrechtes den Abgesandten aus Niederbronn. Darüber beschwerte sich die Generaloberin Alfons Maria bei Bischof Stahl.<sup>195</sup> Dieser wies in einem Antwortschreiben unter anderem darauf hin, Schwester Honorine habe von ihm ein Verbot erhalten, in den Elsass zu reisen. Bischof Räß, den Alfons Maria als „ihren eigentlichen *Superieur*“ ansprach, durfte keine Jurisdiktion über Schwestern außerhalb seiner Diözese ausüben. Insoferne handelte Bischof Stahl voll und ganz im Sinne des seinerzeit geltenden Kirchenrechtes. In ihrem Antwortschreiben argumentierte Alfons Maria damit, dass ihre Gemeinschaft vom Papst anerkannt und approbiert sei. Allerdings hatte sie dieses Dekret dem Bischof Stahl erst jetzt - auf dessen Wunsch hin - in einem kleinen und unbeglaubigten Auszug

<sup>194</sup> Michael Bühl, geboren 12.7.1931 in Würzburg, Priesterweihe 10.8.1855. Kaplan in Untereßfeld, Stadtkaplan und Studienlehrer an der Präparandenschule zu Neustadt an der Saale seit 1858, erkrankt im Juliusspital Würzburg. Seit ca. 1860 Kommorant=Ruhestandspriester in Würzburg, war Hausgeistlicher der Schwestern und verstarb am 26. März 1867. (Ivo Fischer, *Necrologium Herbipolense*. Würzburg 1931 S. 81) Er war wohl derjenige, der in der Karwoche 1866 die Niederbronner Abgesandten, die Generalassistentin Schwester Adelinde und die Oberin des Darmstädter Konventes, Schwester Bonaventura abwies, die im Auftrag der Generaloberin Alfons Maria nach Würzburg kamen, um die dortige Hausoberin Maria Honorine ins Mutterhaus von Niederbronn abzuholen und bei dieser Gelegenheit M. Honorine als Oberin abzusetzen. Die Generaloberin beschwerte sich am 15. April 1866 in einem Brief beim Bischof Stahl: „... *Die Art und Weise, mit welcher die zwei von mir gesendeten Schwestern im Hause Würzburg empfangen und behandelt wurden, schmerzte mich sehr. Diese Widerspenstigkeit von Seite der Schwester Honorine gegen meine Anordnung wurde, wie ich vernommen, ihr von dem Priester, der im Hause sich befand, beigebracht.*“ Alfons Maria übersah dabei, dass Bischof Stahl selbst der Würzburger Lokaloberin die Reise nach Niederbronn untersagt und dies auch der Generaloberin mitgeteilt hatte. Siehe: Meisenzahl I. S. 110f.

<sup>195</sup> Meisenzahl, I, S. 110 ff.

mitgeteilt. Dabei übersah sie - offensichtlich in Unkenntnis des kanonischen Rechtes und des Kurialstiles - auch, dass in der Anerkennung durch die römische Kurie zwar die Kongregation als solche verstanden wurde, ausdrücklich aber waren in der päpstlichen Approbation die Niederbronner Konstitutionen vorerst noch ausgenommen worden.

Seit 1857 wirkten Schwestern aus Niederbronn auch in Wien, wo sie die Hauskrankenpflege ausübten und Waisenkinder betreuten, also ähnlich wie in der Würzburger Anfangszeit. Der Erzbischof von Wien, Joseph Othmar Kardinal von Rauscher förderte die junge Niederlassung. Jedoch ging er nur schon etwas früher denselben Weg wie sein Würzburger Mitbruder Georg Anton von Stahl. Kardinal Rauscher erhob am 16. März 1866 die bisher von Niederbronn abhängige Schwesternfiliale in Wien zum selbständigen Mutterhaus mit einem eigenen Noviziat. Die so entstandene neue Tochterkongregation erhielt als Ordensnamen die Bezeichnung: „*Kongregation der Tòchter des Gòttlichen Heilandes*“.<sup>196</sup> Diese Gemeinschaft breitete sich in Österreich, Deutschland, in den Niederlanden und in Argentinien aus. 1999 schloss sich diese Frauengemeinschaft wieder der Mutterkongregation von Niederbronn an.

Die „*Wiener Kongregation*“ hat ihrerseits eine Tochterkongregation in die Selbständigkeit entlassen müssen: Einige Schwestern vom Wiener Mutterhaus waren seit 1896 in einem Kinderspital in Pressburg (Bratislava) eingesetzt, das damals noch zu (Ober-)Ungarn gehörte. 1912 verschaffte ihnen eine Stiftung ein eigenes Haus, um von dort aus die Hauskrankenpflege an armen Patienten ausüben zu können. Politische und rechtliche Gründe erschwerten den beabsichtigten Hauserwerb und damit die Möglichkeit zur ambulanten Krankenpflege in der ärmeren Bevölkerung. So kam die Idee auf, den in Pressburg eingesetzten Schwestern rechtliche Unabhängigkeit vom österreichischen Mutterhaus zu gewähren. Der Ortsbischof, Jan Kardinal Csernoch griff den Gedanken auf, holte sich zu diesem Schritt die nötigen Erlaubnisse aus Rom und von seinem Wiener Amtsbruder sowie die Zustimmung der betroffenen Schwestern und so gründete er am 29. Januar 1916 eine neue Diözesan-Kongregation die sich ab 1919 „*Kongregation der Schwestern von Allerheiligsten Heiland*“ nannte, mit Sitz in Pressburg, das mit dem slowakischen Namen Bratislava Hauptstadt der Slowakei ist. Auch diese Kongregation konnte sich in verschiedene Länder ausbreiten, vor allem in der Slowakei selbst, in Tschechien, Ungarn und in Deutschland. Im Jahre 2009 schlossen sich ihre Mitglieder der Ursprungskongregation in Niederbronn an.

---

<sup>196</sup> Wilhelm Liese, Geschichte der Caritas. Bd. II. Freiburg/Br. 1922 S. 72f.



Niederbronner Schwestern sind heute in dreizehn Ländern und 60 Bistümern, auf vier Kontinenten tätig. Gesundheits-, Kranken und Altenpflege, Erziehungs- und Bildungsarbeit, vor allem für arme und benachteiligte Menschen, sind ihre Haupteinsatzgebiete. Mittlerweile – besonders in Europa und in Argentinien – wirken sie mit vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die nicht Ordensfrauen sind zusammen, ein Weg, den auch die Würzburger Kongregation im steigenden Maße beschritt. Das Generalat der „*Soeurs du Très Saint Sauveur*“ später nach Oberbronn, Frankreich, einem Nachbarort von Niederbronn verlegt worden. In Wien lernte der Bischof von Győr in Ungarn (deutscher Name dieser Stadt: Raab), Johann Simor die Schwestern aus Niederbronn kennen. Auf seine Bitte hin kamen 1863 vier Schwestern nach S(ch)opron (Ödenburg) wo sie im Bischofshaus verlassene Kinder und Waisenkinder, aber auch vernachlässigte arme Kranke pflegten.<sup>197</sup> 1867 erhob Bischof Simor die bisherige Wiener Filiale in Sopron zum Mutterhaus einer eigenständigen Kongregation bischöflichen Rechts. Wegen der Spannungen im kommunistischen Ungarn verlegte man 1955 das Generalat von Sopron nach Rom, wo in der Via del Casale Piombino die „*Casa Generalicia delle Suore del Divin Redentore*“ steht. Ebenso wie die Kongregation mit dem Mutterhaus in Würzburg bleiben die Schwestern aus Ungarn eine selbständige Gemeinschaft. Jedoch pflegen beide Kongregationen untereinander und mit der Ursprungsgeneration von Niederbronn sehr gute Kontakte. Schließlich fühlen sich alle dem Gründungscharisma von Mutter Alfons Maria Eppinger verpflichtet, als Schwestern des Erlösers und Heilandes mitzuwirken am Erlösungswerk Jesu Christi.<sup>198</sup>

#### 2.2.4. Herausforderungen der Anfangszeit in Würzburg (1865)

Realistisch schilderte der Geistliche Rat, Domkapitular Franz Ludwig Wickenmeyer als Referent des Bischöflichen Ordinariates in einer – schon erwähnten - am 4. Dezember 1865 vom Generalvikar Dr. Valentin Reißmann unterzeichneten Denkschrift, die stete Überforderung der

---

<sup>197</sup> Zak, Klosterbuch S. 373ff.

<sup>198</sup> Vgl. „Die Größe des einfachen Lebens. 200. Geburtstag Alfons Maria Eppinger“, Éditions du Signe, 2013.  
– 109191 [www.editionsdusigne.fr](http://www.editionsdusigne.fr)

### Krankenpflegerinnen:

*„Die Schwestern vollzogen“ (seit 1854) „mit einer Ausdauer und Aufmerksamkeit die Pflege und insbesondere die Nachtwachen, welche nur aus höheren Rücksichten hervorgehen konnte. Es kam nicht selten vor, daß eine und dieselbe Schwester acht bis zehn Nachtwachen ausgesetzt, ja sogar manche 21 und noch mehr derselben leistete. Im Jahre 1861 bis 62 wurde die Krankenpflege 315 Personen zuteil und zwar an 3156 Tagen und durch 4079 Nachtwachen. Separtiert (=verteilt) man diese Zahl auf 18 diensthabende Schwestern, da jederzeit einige wegen Krankheit dienstunfähig sind, so leistete jede derselben 227 Nachtwachen und die Pflege an 155 Tagen. Hierzu kam noch weiter, daß den Schwestern auch vom hiesigen Stadtmagistrat pro 1862/63 die von der Stadt errichtete Krankenanstalt für Eisenbahnarbeiter übertragen wurde und wurden im genannten Jahre dahin 509<sup>199</sup> Kranke gebracht. Im jüngst abgelaufenen Jahre 1864/65 erhöhten sich die Nachtwachen sogar auf 3913 bei 370 Kranken, welche Leistungen sich auf höchstens 19 Schwestern separtieren...“* Der Würzburger Stadtmagistrat bewilligte angesichts dieser enormen Leistungen finanzielle Zuschüsse, um die im Dienst erkrankten Schwestern verpflegen zu können.<sup>200</sup>

In derselben Denkschrift des Bischöflichen Ordinariats wird weiterhin festgehalten, dass die Ordensfrauen sich einer allseitigen Wertschätzung erfreuen wegen *„ihrer großen Opferwilligkeit und ihres ersprißlichen Wirkens“*, was die Bevölkerung zu manchen Spenden veranlasste. Verschiedene Orte hätten *„sich diese Schwestern gesichert für die Krankenpflege in den Wohnungen und Spitälern, besonders den neuerrichteten Distriksspitälern.“* Gerade dort hätten sich im Gegensatz zum vorherigen Dienstpersonal die Ordensschwestern bestens bewährt, was nicht nur die Spitalverwaltungen feststellten.

*„Die Schwestern hätten sich den vollen Beifall der Ärzte errungen, die in deren Tätigkeit die beste Unterstützung für ihre ärztliche Kunst anerkannten“*, was sich vor allem bei der eben überstandenen Typhusepidemie gezeigt habe. Ebenso hätten sich die Schwestern bewährt bei der Pflege und Erziehung der Kinder in den Heimen der Elisabethen- und Vinzentinusvereine. Wickenmeyer und Reißmann schlossen in ihrer hier teilweise zitierten Eingabe an das Ministerium einen dreifachen Antrag:

- a) Das Ministerium möge gestatten, diese kirchliche Kongregation, die nach dem Muster des Mutterhauses in Niederbronn geformt sei, in Bayern zuzulassen:

<sup>199</sup> Die Zahl 509 ist im Typoskript von Meisenzahl vertippt, daher nicht sicher.

<sup>200</sup> Meisenzahl I. S. 70f.

- b) Das Würzburger Schwesternhaus als von Niederbronn unabhängiges Mutterhaus anzuerkennen;
- c) Dieser (neuen) Kongregation die Korporationsrechte zu verleihen.

Auch die Regierung des Untermainkreises wünschte eine solche Lösung. Zur Begründung wurde vor allem genannt:

Damit die Schwestern besser nach ihrer Eignung für die örtlichen Verhältnisse ausgewählt werden könnten, damit in dringenden Fällen schneller entschieden werden könne, ohne erst die Obern in Niederbronn einschalten zu müssen, damit man Kosten und „*Störungen im Dienste*“ verringern könnte, wenn die Schwestern nicht mehr alljährlich zu geistlichen Übungen nach Niederbronn reisen müssten, damit der Einsatz von Schwestern im Bistum leichter und effizienter von einem Mutterhaus in Würzburg zu koordinieren wäre, als von dem weit entfernten Niederbronn, dessen Institut bereits stark verzweigt und damit unübersichtlicher geworden sei.

Schließlich könnten die 26 Schwestern, die bereits im Würzburg wirken, mehr Zuwachs erhalten, wenn die Eintrittswiligen sich zum Ordenseintritt nicht erst ins Ausland begeben müssten.<sup>201</sup>

Soweit die Stellungnahme der Kreisregierung in Würzburg 1865.

### 2.2.5. Zusammenfassung:

Mit welchen Schwierigkeiten hatten die Gründergenerationen der Niederbronner und der Würzburger Erlöserschwestern zu kämpfen?

1. Die irdischen und geistigen Nöte der Menschen damals waren übergroß. Daher schien es das Beste, so rasch als möglich, Hilfe zu leisten. Dies führte aber leider zu weiteren Problemen:
2. Bestanden damals noch keine geeigneten Ausbildungsstätten für Krankenschwestern. Besonders für solche, die nicht in Krankenhäusern, sondern in den – ohnehin meist ungesunden – Wohnungen der Ärmsten Dienst tun wollten. Dies führte erklärlicherweise nicht selten
3. zu Missgriffen bei den noch unausgebildeten und ungeschulten Pflegerinnen, zu Überforderungen und zu Überanstrengungen. Auch die zum Teil unphysiologische, von

---

<sup>201</sup> Meisenzahl I. S. 71f.

Askese bestimmte Ernährungsweise und Ordenskleidung taten ein Übriges. Hier sind vielfach Vorschriften, die für kontemplative Orden sinnvoll und üblich waren, undifferenziert auf aktive Pflegeorden übertragen worden.

4. Wusste man damals noch zu wenig über Ansteckungsgefahren und über die Verringerung der damit verbundenen Risiken für die Pflegepersonen. Erkenntnisse und Methoden, wie die von Ignaz Semmelweis (1818-65), der die aseptische Methode (Vorbeugung gegen Ansteckung) entwickelte, von Louis Pasteur (1863), von Robert Koch (1843-1910), von Joseph Lord Lister (1827-1912), der die antiseptischen Operationen mit Karbolspray entwickelte oder von von Paul Ehrlich (1854-1915), oder Emil Behring (1854-191) waren damals entweder noch gar nicht gewonnen worden, oder hatten noch keine allgemeine Anerkennung gefunden.<sup>202</sup>

Trotz dieser und vieler anderer Probleme, die uns später noch beschäftigen werden, ließen sich die Schwestern dieser neuen Pflegeorden nicht entmutigen. Sie halfen, wo und wie sie es vermochten, gewannen Erfahrungen und gaben diese weiter. Viele der heutigen Pflege- und anderen sozialen Berufe sind hier vorbereitet und ausgebildet worden, etwas, was unsere schnelllebige Zeit leicht vergisst. Es ist für die Geschichte dieser Gemeinschaft wichtig, Maria Honorine Steimer nicht aus dem Auge zu verlieren, nicht einfach nur, weil sie die erste Generaloberin des Würzburger Mutterhauses gewesen ist, was alleine schon ihr ein ehrendes Gedächtnis sichern sollte, sondern, weil sie in erster Linie die Vermittlerin des Gedankengutes und der Charismen von Johann David Reichard und Alfons Maria Eppinger nach Würzburg war. Sie hat – zusammen mit dem eher formal als Kongregations-Gründer anzusehenden Georg Anton von Stahl – **den Grund gelegt**, auf dem die Gemeinschaft bis heute ruht. Ihre bedeutende Persönlichkeit schildert anhand ihrer Biographie weiter unten ein eigenes Kapitel.

---

<sup>202</sup> vgl. Willibald Pschyrembel, Begründer, Klinisches Wörterbuch. 260. Auflage Berlin/ New York 2004; Jakli Antal, Bilder aus der europäischen Heilkunde und Pharmazie 1981; Aus der Geschichte der Heilkunde. Budapest 1972; Eduard Seidler und Karl-Heinz Leven, Geschichte der Medizin und der Krankenpflege. 7. überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart 2003.

### 3. Teil

#### 3.1. Die ersten Jahre der Würzburger Schwesterngemeinschaft bis 1866

##### 3.1. 1. Bewährung und zusätzliche Aufgabengebiete

Im Zentrum des aktiven Dienstes der Schwestern des Erlösers stand die Sorge um die Hauskrankenpflege. Weitere Aufgabengebiete kamen hinzu.

Weil die Abtrennung von Niederbronn viele Jahrzehnte schmerzlich und belastend empfunden wurde, sollen an dieser Stelle die historischen und rechtlichen Probleme nochmals etwas ausführlicher als oben geschehen dokumentiert werden. Zum besseren Verständnis wird dieser Fragenkomplex in seine Einzelteile zerlegt. Der erste Teilbereich hängt mit den staatlichen Abhängigkeiten zusammen, denen die Kirche im 19. Jahrhundert ganz stark ausgesetzt war. Dies wird mit einigen Dokumenten belegt. Im ersten geht es um die Übernahme einer Kleinkinderbewahranstalt, der Vorform der heutigen Kindergärten, durch Erlöresschwestern. Damit die beabsichtigte Kinderbewahranstalt in Kitzingen errichtet werden konnte, verlangte die Regierung die Gründung eines rechtsfähigen Trägervereins:

*"Königlichen Bayerisches Staatsministerium des Innern ...*

*Der Kgl. Regierung werden in dem Anschlusse die mit Bericht vom 2. des Monats anher eingesendeten Verhandlungen mit nachstehender Eröffnung zurückgegeben.*

*Der Kgl. Regierung ist bereits durch Ministerial-Entschließung vom 22. Mai 1855 Nr. 13481 bekannt gegeben worden, dass der Orden der Schwestern des heiligsten Erlösers zu Niederbronn bei Straßburg zur Übernahme und selbständigen Leitung der Armen- und Krankenpflege in Bayern nicht zugelassen sei. Derselbe kann daher mit einer unabhängigen Führung neu zu gründender Armenanstalten nicht betraut werden.*

*Dagegen unterliegt es keinem Anstande, dass die Schwestern unter der Aufsicht der ordentlichen Verwaltungsorgane in den Dienst solcher Anstalten treten und denselben nach den Anordnungen jener vollziehen. Dieses Verhältnis setzt aber voraus, dass die Anstalt selbst eine eigene Rechtsperson bildet oder ein Attribut der öffentlichen oder einer organisierten freiwilligen Armenpflege ist. Die zu errichten beabsichtigte **Kleinkinderbewahranstalt** in der Stadt Kitzingen ist aber weder eine selbständige Stiftung mit besonderer Verwaltung, noch wird dieselbe von*

*dem Armenpflugschaftsrathe unternommen, noch erscheint sie zur Zeit als das Unternehmen eines bestehenden Vereins für Wohltätigkeit, vielmehr ist für die Anstalt in der erwarteten Wiedererweckung des aufgelösten St. Johannis-Zweigvereins zu Kitzingen ihre künftige Verbindung mit einer organischen Gliederung auf dem Boden der Assoziation nur erst in Aussicht gestellt. Diese Eventualität genügt nicht. Nachdem die genannte Anstalt außer dem Zusammenhange mit dem Armenpflugschaftsrathe der Stadt Kitzingen stehen soll, so hat der Eröffnung derselben die Bildung eines Vereines voranzugehen, welche ihre Gründung, Leitung und künftige Unterhaltung sich zum Zwecke setzt, hiefür Satzungen feststellt und das vollziehende Organ bestimmt, welches sodann über die Berufung der oben genannten Schwestern zur Übernahme des Dienstes zu beschließen, die Modalitäten hiefür zu bemessen und hiernach die staatspolizeiliche Genehmigung zum Eintritte der Schwestern nachzusuchen hat. Die Kgl. Regierung<sup>203</sup> wird beauftragt, den katholischen Pfarrer Kuhn zu Kitzingen, welcher dem Unternehmen zunächst steht, hierüber zu verständigen und hienach das weiter Geeignete zu verfügen.*

*München, den 15. Januar 1860 auf Seiner königlichen Majestät allerhöchsten Befehl“.*<sup>204</sup>

Ausführlich schilderte der Caritasdirektor Benedikt Eichhorn 1928 wie die Forderung der Regierung erfüllt wurde und so das „Kath. Schwesternheim in Kitzingen“ eröffnet werden konnte und wie es sich weiter entwickelte:

*„Weihnachten 1859 rief der Stadtpfarrer Kuhn den St. Elisabethen-Frauen-Verein ins Leben mit der Bestimmung, die Betreuung der Kinder in einer Kinderbewahranstalt und die Pflege der Hauskranken durch Ordensschwestern zu organisieren. Bereits am 19. Mai 1860 konnten Schwestern vom hl. Erlöser ihren Einzug in das in der Kapuzinerklosterbrückenstraße gelegene schlichte Schwesternheim mit Kinderbewahranstalt halten. Im Jahr 1867 wurde eine Erziehungsanstalt für Mädchen – Mädchenwaisenhaus – angegliedert. Für die wachsende katholische Gemeinde erwies sich das Gebäude zu klein. Im Jahre 1893 wurde darum das stattliche Anwesen der alten Kaufmannsfamilie Leo Schrickel erworben und zweckentsprechend ausgebaut (Ritterstraße 1-3). Um den erweiterten Aufgaben eine gesicherte finanzielle Grundlage zu geben, wurde von Herrn Fabrikbesitzer A.Abt ein Männerverein ‚Schwesternheim‘ genannt, ins Leben gerufen. Die Vereine Elisabethenverein und*

<sup>203</sup> Kreis-Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg im damaligen Königreich Bayern.

<sup>204</sup> Ordner Abschriften 1854-66 aus dem Pfarrarchiv Kitzingen im Würzburger Mutterhausarchiv.

*„Schwesternheim“ wirkten nun einträchtig an der Ausgestaltung des Werkes, welches unter der Leitung der langjährigen Oberin Corona Bickert einen großen Aufschwung nahm. 1895 wurden noch eine weibliche Handarbeitsschule und 1908 ein Kindergarten ins Leben gerufen. So sind im Schwesternheim jetzt“ [1928] „untergebracht: 1. Handarbeitsschule, 2. Kinderbewahranstalt, 3. Kindergarten, 4. Waisenhaus für 15 Mädchen, 5. Wohnräume für 15 Schwestern und Hauskapelle.“<sup>205</sup>*

Die staatliche Rechtslage zeichnet sich ähnlich wie in Kitzingen auch in einen anderen Fall ab, ebenfalls durch ein Schreiben vom 6. Mai 1857. Diesmal ging es um die Übernahme der Pflege in einem neu zu errichtenden Krankenhaus und zwar in Volkach<sup>206</sup>, also diesmal nicht um die ambulante Krankenpflege in den Wohnungen der Erkrankten:

*„Unterthänigst gehorsamster Bericht zum Gesuch des königlichen. Physikats Volkach*

***Errichtung des Distriktskrankenhauses zu Volkach***, hier bischöflichen Consens zur Berufung von Schwestern der Kongregation der Töchter des göttlichen Erlösers zur Übernahme der Krankenpflege daselbst betr[effend]

*Euer Bischöfliche Gnaden! Hochwürdigster Herr Bischof!*

*Zufolge höchsten Ministerialerlasses vom 21. April laufenden Jahres wurde die diesseits beantragte Berufung einzelner Schwestern des Ordens vom göttlichen Erlöser von Niederbronn für die Übernahme der Krankenpflege und der Haushaltung in der Distriktskranken-Anstalt zu Volkach genehmiget, jedoch unter genauester Aufrechterhaltung nachfolgender Bedingungen: dass nämlich*

- 1. hiedurch die Stellung und der Wirkungskreis der Distriktskranken Anstaltsverwaltung keinerlei Veränderung erleide;*
- 2. dass die Schwestern in den Dienst des Verwaltungsorganes der fraglichen Anstalt eintreten und denselben nach dessen Anordnungen vollziehen;*  
*ferner*
- 3. dass dieselben in der Distriktskrankenanstalt zu Volkach sich nicht als Orden oder Congregation förmlich niederlassen, oder künftig, ohne vorher zu erwirkende landesherrliche*

<sup>205</sup> Benedikt Eichhorn, Aus der kath. Caritas der Diözese Würzburg. Düsseldorf o. J. (1928) S. 38f.

<sup>206</sup> „Volkach. Bezirksamt Gerolzhofen. Bezirkskrankenhaus für den Bezirk Volkach. Eigener Bau mit 15 Räumen, 25 Betten, Garten. Kranke vom Landesarmenverband und von Privaten können untergebracht werden gegen 2,70 Mark bzw. 3 Mark Tagegeld. Die Pflege besorgen 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. 1930: 115 Kranke (94 Männer, 21 Frauen), 96 katholisch, 19 protestantisch.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. Würzburg 1931 S. 145.

*Genehmigung in ein solches organisches Verhältnis übertreten.*

*Auf Grund dieses höchsten Ministerialerlasses und zur Vervollständigung der bezüglichen Verhandlungen mit der ehrwürdigen Frau Generaloberin des besagten Ordens stellt das unterfertigte königliche Physikat das unterthänigst gehorsamste Ansuchen um Euer hochbischöflichen Gnaden gefälligsten Consens zur mehr erwähnten Berufung ... gezeichnet Dr. philosophiae et medicinae Brunner, königlicher Gerichtsarzt“.<sup>207</sup>*

Wer nur ein wenig Erfahrung mit rechtlichen und verwaltungsmäßigen Dingen hat, wird aus solchen Dokumenten folgende Schlüsse ziehen können:

1. Von staatlicher Seite soll nach Möglichkeit die Einführung eines neuen Ordens verhindert werden.
2. Die hauptsächliche Absicht bei der Berufung von Schwestern bestand darin, gute, zuverlässige und vor allem billige Arbeitskräfte zu gewinnen, die in einem persönlichen - nicht in einem korporativen - Abhängigkeitsverhältnis zum jeweiligen örtlichen Trägerverein oder zur jeweiligen Sozialeinrichtung stehen sollten.
3. Einzig der Bischof von Würzburg konnte diesen Schwestern einen gewissen Schutz geben, der die kirchlichen Belange und die religiösen Bedürfnisse der Schwestern berücksichtigte.

### **3.1.2. Anhaltende Spannungen aufgrund des Staatskirchenrechtes**

Auf einen klaren Nenner brachte in einem Schreiben vom 28. Juni 1866 der damalige Generalvikar Dr. Johann Valentin Reißmann, der nachfolgende Bischof, die Sachlage:

*"Auf die Vorstellung vom 25. Juni laufenden Jahres. wird dem Magistrate der Stadt Ochsenfurt Nachfolgendes erwidert:*

*In väterlicher Fürsorge für das Wohl Seiner Diözesanen berief unser hochwürdigster*

<sup>207</sup> Ders. Ordner im Würzburger Mutterhausarchiv; Abschriften aus den Pfarreiakten im Bischöflichen Ordinariat über Volkach, ehemals im ,OAW = Bischöfliches Ordinariatsarchiv, heute DAW.



*Oberhirte<sup>208</sup> die der Krankenpflege sich widmenden Töchter vom heiligsten Erlöser. Diese Schwestern waren jedoch in Bayern bisher noch nicht als zivilrechtliche Corporation anerkannt, sondern **hatten dem Staate gegenüber nur den Charakter von Dienstboten**; die außerhalb Bayern geborenen blieben Fremdlinge<sup>209</sup>, ohne Heimat in der Diözese, für deren Kranken sie sich aufopfern, und irgend ein ungünstiges Ereignis konnte jeden Augenblick ihre fernere Existenz in Frage stellen. Darum war es seit langem die innigste Angelegenheit Seiner bischöflichen Gnaden, ein Mittel zu finden, wodurch eine einheitliche Leitung der im Bisthum Würzburg zerstreuten Schwestern ermöglicht, ja weitere Verbreitung in demselben gefördert, vielen zu diesem Stande sich berufen fühlenden Jungfrauen Frankens, welche von einem in Frankreich zu bestehenden Noviziate zurückschrecken, die Erreichung ihres Zieles erleichtert, der Fortbestand dieser segensbringenden Anstalt gesichert, und den einzelnen Schwestern für den Fall bleibender Dienstesunfähigkeit und für die Tage des Alters eine sichere Zufluchtsstatt begründet werde.*

*Die Erfüllung dieses sehnlichsten Wunsches des oberhirtlichen Herzens wurde endlich dadurch ermöglicht, dass Seine Majestät der König der Anstalt der Töchter des heiligsten Erlösers in Würzburg als einem Mutterhause dieser Kongregation in der Diözese Würzburg die Rechte einer religiösen und civilrechtlichen Corporation allergnädigst verliehen hat. Der alsbald erfolgten Errichtung dieses Mutterhauses, wie gleiches auch bereits in Wien durch Seine Eminenz, den Cardinal Rauscher geschehen ist, trat die Oberin zu Niederbronn in ihrer gewohnten gänzlichen Missachtung der bischöflichen Rechte mit Gewaltmaßregeln entgegen durch plötzliche Abberufung aller in der Diözese Würzburg wirkenden Schwestern. Denjenigen Schwestern, welche sich gedrungen fühlten, in das alte Mutterhaus zurückzukehren, durfte und wollte keinerlei Hindernis hiegegen in den Weg gelegt werden; und die Zahl der im neuen Mutterhause verbliebenen Schwestern, sowie der neu eingekleideten und der der Einkleidung in nächster Zeit entgegensehenden Aspirantinnen wird die Ausfüllung der durch den Abgang der anderen entstandenen Lücken in Bälde ermöglichen. Im Übrigen wird, um alle Bedenken zu beseitigen, die Angelegenheit dem Heiligen Stuhle vorgelegt werden. Selbstverständlich wird die Competenz der Behörden, Verwaltungen oder Vereine, die Personen für die Besorgung der ihnen unterstehenden Anstalten zu wählen, in keiner Weise bestritten; sollten aber hiefür Schwestern vom heiligsten Erlöser gewählt werden wollen, so kann die kirchliche Genehmigung nur in dem*

---

<sup>208</sup> Georg Anton von Stahl.

<sup>209</sup> Das heißt: Ausländer.

*Falle erteilt werden, wenn diese Schwestern dem Mutterhause der Diözese Würzburg angehören; und sich wegen Berufung hiesiger Schwestern an die Oberin<sup>210</sup> des Würzburger Mutterhauses zu wenden“.*

Es sollte also von Seiten des Bischofs Stahl verhindert werden, daß nochmals ausländische Schwestern ins Bistum Würzburg berufen würden. Soweit also die hier zitierte, ausführliche Stellungnahme des bischöflichen Generalvikars Johann Valentin Reißmann.<sup>211</sup>

Bevor nun - der Ausgewogenheit willen - die Niederbronner Seite zur Sprache kommt, soll noch zur weiteren Erklärung der Maßnahmen Stahls folgendes erwähnt sein:

1. War dem Würzburger Bischof durch seinen Amtsbruder Nikolaus von Weis in Speyer<sup>212</sup> bekannt geworden, dass dort die stattdlichen Behörden Einschränkungen, ja Verbote und Ausweisungen für die dort wirkenden „*ausländischen*“ Schwestern aus Niederbronn erlassen hatten. Damit musste er auch in Unterfranken rechnen, denn die Pfalz gehörte damals noch zum Königreich Bayern. Die eingeschränkten Möglichkeiten für die Schwestern, auch hier ein wirkliches Klosterleben aufbauen zu können, sind eben schon angedeutet worden, Dazu kam – im Zusammenhang mit der fehlenden Rechtsgrundlage - die juristische Unfähigkeit in Bayern dass ausländische Kongregationen selbst Grund und Boden erwerben oder Erbschaften annehmen durften. Die Schwestern waren somit voll und ganz angewiesen auf die Institutionen oder Trägervereine, die in erster Linie ihre Aufgaben durch möglichst billige Arbeitskräfte kostengünstig erfüllt haben wollten und erst in zweiter Linie an die doch gleichfalls legitimen Interessen der Ordenskonvente dachten.
2. Wusste Bischof Stahl von dem anhaltenden Widerstand, den Alfons Maria Eppinger dem Plan entgegenbrachte, im Bistum Speyer ein Provinzmutterhaus zuzulassen.  
Das führte dann- wie erwähnt - zur Gründung einer eigenen Kongregation der sogenannten Mallersdorfer Schwestern durch den Stadtpfarrer von Pirmasens Paul Joseph Nardini (*"Arme Franziskanerinnen"*). Sicher wollte Bischof Stahl ähnlichen, ihm fruchtlos erscheinenden Verhandlungen mit Niederbronn aus dem Wege gehen. Schon allein das geringe Entgegenkommen der Gründerin in der Exerzitienfrage hatte Stahl in seiner nunmehrigen Haltung bestärkt.

<sup>210</sup> Schwester M. Honorine Steimer.

<sup>211</sup> Abschr. im selben Ordner im Mutterhausarchiv, Abschrift, aus dem ehemaligen BOAW.

<sup>212</sup> Ludwig Litzenburger, Weiß, Nikolaus von, in: E. Gatz 1983, S. 801-803.

3. Sah er sich in seinen Vorgehen konform mit dem Wiener Erzbischof Kardinal von Rauscher, der bekanntlich Anfang 1866 die in seinem Erzbistum befindlichen Erlörschwestern in einer eigenen, von Niederbronn unabhängigen Diözesankongregation zusammengefasst hatte.<sup>213</sup> Zudem hat Stahl zunächst vom Staat nur die Erlangung von Korporationsrechten erbeten. Dies war ihm aber nur unter völliger Abtrennung von Niederbronn zugestanden worden. So war sein Weg allein schon durch staatliche Weisungen vorgezeichnet.<sup>214</sup>

Sehen wir nun, was Niederbronn und Straßburg zu diesen Entwicklungen zu sagen hatten:

Der Bischof Räß von Straßburg schrieb am 11. Mai 1866 an die Generaloberin von Niederbronn Alfons Maria Eppinger:

*"Ehrwürdige Mutter!*

*Da Ihnen im Briefe von Würzburg<sup>215</sup> jeglicher Einfluss und Autorität auf die dortigen Schwestern abgesprochen sind, so sehe ich nicht ein, wie Sie dieselben unter diesen Verhältnissen noch dort lassen können. Sie haben sie dorthin geschickt unter der Bedingung, dass die Statuten der Congregation beobachtet werden; für diese Beobachtung sind Sie vor Gott verantwortlich. Jeder Bischof hat das Recht, neue Orden in seiner Diözese zu gründen; will er aber fremde Schwestern annehmen, so kann dieses nicht anders geschehen, als wenigstens mit der stillschweigenden Verpflichtung, die Regeln dieses Ordens oder der Congregation aufrecht zu erhalten: sonst macht er die armen Schwestern von ihren Gelübden abtrünnig und führt sie ins Verderben. Das erste Bedürfnis der Schwestern einer Congregation ist die Beobachtung der Ordensregeln; und über die Beobachtung zu wachen, hat der Diözesanbischof das Recht und die Pflicht; nicht aber über selben permanent und grundsätzlich frei zu sprechen“.*<sup>216</sup> „Keine Oberin wird und kann vor Gott und der Kirche in einer fremden Diözese sich dieses gefallen lassen, ohne ihr Gewissen zu beschweren. Das, ehrwürdige Mutter, sind ungefähr die Gedanken, welche der unbegreifliche Brief von Würzburg in mir hervorgerufen hat...“.<sup>217</sup>

<sup>213</sup> Schwester Maria Theoda, Die Heilandstöchter in Wien. 1928.

<sup>214</sup> Meisenzahl II. S. 7.

<sup>215</sup> Gemeint ist das Schreiben des Bischofs Stahl, in dem er Alfons Maria Eppinger die Errichtung einer eigenständigen Diözesankongregation mitteilte.

<sup>216</sup> Gemeint ist hier, dass der Bischof kein Recht hätte, von den Konstitutionen dauernd zu dispensieren, wir kommen auf diesen Punkt noch zurück.

<sup>217</sup> Diese Schreiben wurde seinerzeit freundlicherweise mitgeteilt durch Abbè Nagel aus Oberbronn aus dem dortigen Mutterhausarchiv an Schwester Maria Sieghildis Brand CSR.

Dieses Schreiben ist hochinteressant. Wir entnehmen daraus deutlich vor allem:

1. Der Straßburger Bischof wich zu diesem Zeitpunkt in seiner Rechtsauffassung stark von der seines Amtsbruders in Würzburg ab.
2. Die Abberufung der Niederbronner Schwestern aus der Diözese Würzburg, die - mitten im Krieg - 1866 die größten Probleme mit sich brachte, geschah nicht auf Veranlassung der Stifterin allein, sondern auf ausdrückliche Empfehlung - um nicht zu sagen Befehl - des Bischofs von Straßburg.
3. Der Bischof R sprach hier von Konstitutionen, die auch dizesanbergreifend Gültigkeit besitzen sollen. Objektiv gesehen befand er sich hierin im Irrtum, da Niederbronn damals noch keine kirchlich anerkannten Konstitutionen besa. Davon noch gleich.
4. Mit keinem Wort ging Bischof R auf die Schwierigkeiten einer Schwesterngemeinschaft ein, die im Ausland keine Rechtsfähigkeit besa.
5. Ebenso wenig sprach er sich für eine andere Alternative aus, die vor allem in der mehrfach vorgeschlagenen und sehr viel später auch von Niederbronn zugelassenen Errichtung von Provinzmutterhäusern bestanden hätte. Wäre ein solches Zugeständnis von Seiten Niederbronns an Würzburg oder schon früher an Speyer oder Wien erfolgt, es hätte nicht zu den bekannten Abtrennungen kommen müssen.

Tags darauf, nämlich am 12.5. 1866 schrieb Alfons Maria Eppinger selbst einen Brief an den Würzburger Oberhirten, der einerseits von ihrer tiefen Sorge um die Bewahrung der Einheit ihrer Gründung, andererseits von ihrer Bemühung um den kirchlichen Gehorsam Kunde gibt. Der oben zitierte Brief ihres Diözesanbischofs R stärkte ihr dabei den Rücken:

*"Hochwürdigster Bischof! Gnädigster Herr!*

*In aller Ehrfurcht erlaube ich mir, Ihnen zu melden, dass das Schreiben Euerer Bischöflichen Gnaden mich tief betrübt und in großes Erstaunen gesetzt hat. Ich glaubte, als vom Römischen Stuhle anerkannte Generaloberin einer durch ein förmliches Decret Seiner Heiligkeit approbierten und confirmierten Congregation, nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht zu haben, die Schwestern, die mir angehören und von welchen ich einst Rechenschaft werde ablegen müssen, zu mir zu rufen, wie auch alle anderen Maßregeln zu ergreifen, so ich zur Erhaltung des religiösen Geistes in ihren Herzen für nöthig finde. Man wird nicht vorgeben, die Reisekosten<sup>218</sup>*

---

<sup>218</sup> für die alljährlichen Exerzitien oder Retraiten in Niederbronn.

*seien zu lästig für das Haus zu Würzburg, da laut meines Schreibens an die Localoberin<sup>219</sup> diese Unkosten durch das Mutterhaus bestritten werden sollen. Von Schwester Honorine war keine Meldung in meinem Einladungsbrief, es ist da ein Missverständnis eingetreten; sollte aber auch diese Schwester in der Zahl der Berufenen begriffen sein, so könnte ich mir schwerlich denken, gegen ein Kirchengesetz verstoßen zu haben. Falls ich die Grenzen meines Rechtes überschritten, bin ich bereit, meinen Befehl zurückzurufen: ich will nur handeln nach den Satzungen und Vorschriften der römisch-katholischen Kirche und möchte, um alles von der Welt, kein Recht mir anmaßen, so die Kirche mir nicht zuerkennt. In aller Demuth bitte ich daher Eure Bischöflichen Gnaden um Erleuchtung über diesen Punkt...*"<sup>220</sup>

Kurz zuvor, nämlich am 17. April 1866 hatte Alfons Maria Eppinger an den Würzburger Bischof von Stahl geschrieben und sich bei ihm über die *"Widerspenstigkeit"* von Schwester Honorine beschwert.<sup>221</sup>

Ihrem Brief vom 12. Mai fügte die Generaloberin einen Auszug aus dem Approbationsdekret bei. Sicher war es ein Versäumnis ihrerseits gewesen, dieses wichtige Dokument aus Rom, das auf den 9. März 1866 datiert ist, nicht sobald als möglich dem Würzburger Bischof zuzuleiten. Ob sich dadurch allerdings zu diesem Zeitpunkt noch etwas hätte ändern lassen, ist fraglich, zu weit waren wohl die Ereignisse in Wien, Würzburg und in München bereits gediehen. Bei den geschilderten Rechtsstandpunkten im Königreich Bayern war ohnehin eine staatliche Genehmigung für den Fortbestand der Union der fränkischen Schwesternstationen mit Niederbronn nicht zu erwarten.

Immerhin steht selbst in dem Auszug, den die Gründerin dem Bischof Stahl mitteilt, der wichtige Passus, dass die päpstliche Approbation und Konfirmation *"salva ordinariorum jurisdictione"* erfolgt, das heißt: unbeschadet der Jurisdiktion der Ortsbischöfe. Was wohlweislich in dem Textauszug ganz weglieb, war die Tatsache, dass - wie schon erwähnt - Rom mit dieser Urkunde die von Niederbronn aus vorgelegten Statuten und Konstitutionen keineswegs mit genehmigt hatte. Vielmehr waren diese Statuten damals ausdrücklich von der Approbation ausgeschlossen worden. Darauf hätte aber Bischof Räß die Generaloberin in seinem oben zitierten Schreiben nachdrücklich hinweisen müssen, denn gerade die von ihm so in den Mittelpunkt seiner Argumentation gerückten Konstitutionen waren eben zu diesem Zeitpunkt

<sup>219</sup> gemeint war Schwester M. Honorine Steimer.

<sup>220</sup> Würzburger Kongregationsarchiv, Abschriften im Ordner 1854-66, von Sign.: BOAW BMA (=Bischöfliche Manualakten) Frauenklöster 12, Errichtung, ursprüngliche Signatur: B/5/1.

<sup>221</sup> ebd. BMA.

noch nicht von Rom anerkannt und gebilligt worden. Bekanntlich erfolgte dies erst 1877.<sup>222</sup>

Subjektiv gesehen wollte die Gründerin eindeutig die kirchlichen Gesetze beachten, objektiv gesehen hatte sie in den hier genannten Punkten aber Unrecht. Dies darf man ihr aber nicht als schuldhaftes Übertreten ihrer Kompetenzen anlasten, denn nicht nur ihr zuständiger Ortsbischof Räß, sondern auch der Superior Johann David Reichard haben sie in ihren Auffassungen gestärkt. Reichard schrieb am 19. Juni 1866 dem Bischof Stahl, und beschwerte sich bitter über Schwester Honorine, die lediglich den Niederbronner Abgesandten gegenüber korrekterweise erklärt hatte:

*„Mein rechtmäßiger Oberer, der hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg, befiehlt mir, hier zu bleiben“.*

Reichard kündigte dem Bischof Stahl Schritte in Rom an, die dann auch erfolgten.<sup>223</sup> Auf die dort erzielten „*Ergebnisse*“ kommen wir gleich noch zu sprechen.

### **3.2. Abtrennung von Niederbronn 1866**

#### **Aufbau einer eigenen Diözesan-Kongregation in Würzburg**

Zu dem Zeitpunkt, als nun die politische Situation sich weiter zuspitzte, von Niederbronn aus nicht das geringste Entgegenkommen mehr zu erwarten war, und damit die rechtliche Unsicherheit für die fränkischen Niederlassungen zunahm, erhielt am 10. Juni 1866 Bischof Stahl die staatliche Anerkennung der Selbständigkeit des Mutterhauses in Würzburg und die gleichzeitige Anerkennung als Körperschaft öffentlichen Rechtes. Jetzt tat Stahl den Schritt, den schon kurz vor ihm bereits der Kardinalerzbischof von Wien, Joseph Othmar von Rauscher,<sup>224</sup> sowie Johann Simon, der Bischof von Raab in Ungarn, getan hatten. Im Gegensatz aber zu Wien und Ödenburg (= Sopron im Bistum Raab) hatte – nicht zuletzt aufgrund der oben exzerpierten Denkschrift – in Würzburg der Bischof das erste und letzte Wort. An den beiden anderen Stätten erklärten die Schwesternkonvente selbst unter den beiden Oberinnen vor Ort nämlich, Schwester Maria Theophila Daur (in Wien) und Schwester Maria Basilissa Gürtler (in Ödenburg) ihre Trennung vom Mutterhaus Niederbronn, die die zuständigen Ortsbischöfe also nur bestätigten.<sup>225</sup>

---

<sup>222</sup> Meisenzahl II S. 14.

<sup>223</sup> DAW, BMA 12, B/5/1.

<sup>224</sup> E. Gatz. 1983, S. 596-601.

<sup>225</sup> Pfleger 1921, S. 57, 183ff.; Meisenzahl I, S. 113f., 152.

Es ist also mit aller Deutlichkeit daran festzuhalten, dass – im Gegensatz dazu - nicht Maria Honorine, die Bischof Stahl zur ersten Generaloberin der neuen Diözesankongregation ernannte, die Trennung von Niederbronn betrieben hat, sondern der Bischof Stahl selbst. Insofern war es berechtigt, dass in der älteren Tradition der Würzburger Kongregation Bischof Stahl als der „Gründer“ oder „Stifter“ angesehen wurde.<sup>226</sup>

Sicher ist auch, dass dem zuständigen Ortsbischof das Recht zu einer solchen Abtrennung und Verselbständigung zustand. Der Kirchenrechtler Professor Dr. jur. can. Vinzenz Fuchs, der spätere Würzburger Generalvikar und langjährige Geistliche Direktor der Ordensgemeinschaft von Oberzell<sup>227</sup>, hat 1941 auf Bitten des Domkapitulars Kilian Joseph Meisenzahl ein entsprechendes Gutachten verfasst, in dem die kirchliche Rechtslage des 19. Jahrhunderts mit aller wünschenswerten Klarheit dargelegt wurde.<sup>228</sup> Fest steht aber auch, dass in Niederbronn die Stifterin Alfons Maria Eppinger über die Abtrennungen sehr bestürzt war. Jedoch reagierte sie auf Würzburgs Neugründung ganz anders, als auf diejenige von Österreich und Ungarn. Menschlich gesehen ist ihre Enttäuschung verständlich. Sie fühlte sich besonders von Maria Honorine Steimer enttäuscht. Jedoch hätten Superior Reichard und Bischof Räß die Generaloberin Alfons Maria Eppinger von der staatlichen und kanonistischen Rechtslage entsprechend unterrichten und schließlich auch beruhigen müssen. Bereits Ende 1866 empfahl die römische Kurie den Verantwortlichen in Niederbronn, als Antwort auf die Beschwerden über die „Separatisten“, Provinzmutterhäuser zuzulassen.

Eben dazu konnten sich weder Alfons Maria Eppinger, noch David Reichard verstehen. Die Abtrennung solch lebensfähiger Zweige von der Mutterkongregation empfanden vielmehr beide derart schmerzlich, dass beide bereits im Folgejahr 1867 verstarben. Es war dramatisch: In Sorge um die am 21. Juli 1867 von einem Gehirnschlag betroffene Generaloberin eilte am 24. Juli 1867 Abbe Reichard an ihr Krankenbett und erlitt selbst einen tödlichen Schlaganfall. Acht Tage später folgte ihm Alfons Maria im Tode, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben am 31. Juli 1867, erst 53 Jahre alt.<sup>229</sup>

Die nächstfolgende Generaloberin der Niederbronner Kongregation sah sich aufgrund der

---

<sup>226</sup> Meisenzahl I, S. 125f.

<sup>227</sup> Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu. Franziskanerinnen von Oberzell bei Würzburg.

<sup>228</sup> Meisenzahl I. S. 125ff.; Vinzenz Fuchs, Gutachten betreffend Töchter vom Allerheiligsten Heiland. Würzburg 12. Juni 1941, Typoskript im Mutterhausarchiv Würzburg.

<sup>229</sup> Luzian Pfleger, Elisabeth Eppinger. Ein Lebensbild. Mühlhausen/Elsaß 1923; Eppinger, Elisabeth, in: Hans-Peter Wolf, Hrg., Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte. Bd. 2 München/Jena 2001 S. 60-62.

belastenden Erfahrung bereits in den 1870er Jahren veranlasst, sich mit dem Erzbistum München und Freising zu verständigen. Rom wiederholte 1912 seine Empfehlung von 1866 und gestattete 1919 auf entsprechenden Antrag hin die Errichtung von Provinzmutterhäusern mit eigenen Noviziaten und zwar für Bayern in Neumarkt in der Oberpfalz,<sup>230</sup> in Bühl für Hessen und Baden und von zwei Provinzen in Frankreich.<sup>231</sup> 1952 entstand in Esthal ein weiteres Provinzmutterhaus für die Niederbronner Schwestern in der Pfalz.

Bischof Stahl teilte am 18. Juni 1866 der Gründerin Alfons Maria in Niederbronn mit:

*"Wohlehrwürdige Generaloberin!*

*Seit längerer Zeit ist es hier der allgemeine Wunsch, es möge das hiesige Haus der Töchter vom Göttlichen Erlöser zum Mutterhaus für die Diözese Würzburg erhoben und, wie bereits in Wien geschehen, der Verband mit Niederbronn aufgelöst werden. Diesem allgemeinen Wunsche gemäß hat der Magistrat der Stadt Würzburg, unterstützt von der hiesigen Kreisregierung und unter Zustimmung der Bischöflichen Oberbehörde sich an Seine Majestät unseren Allergnädigsten König gewendet, dem hiesigen Hause die Rechte einer religiösen und civilrechtlichen Korporation zu verleihen und zu genehmigen, dass dieses Haus zum Mutterhaus für die Diözese Würzburg erhoben werde. Das hohe Staatsministerium hat diese Bitte in liebevollster Weise unterstützt und Seine Majestät. haben geruht, die erbetene Genehmigung huldvollst auszusprechen. Die Freude hierüber ist allgemein, weil das Haus sehr segensreich wirkt und nur auf diese Weise sein Fortbestand gesichert ist. Infolgedessen habe ich letzten Freitag, den 15. Juni, in der Ordinariatssitzung unter einhelliger Zustimmung aller Geistlichen Räte, das hiesige Haus der Schwestern vom Heiligen Erlöser als Mutterhaus für das Bistum Würzburg erklärt, habe die Schwester Honorine zur Oberin des Mutterhauses und zur Generaloberin aller Schwestern des Bistums ernannt und beschlossen, allen, im Bistum Würzburg weilenden Schwestern dieses mitzuteilen, mit dem Beifügen, dass jenen Schwestern, die nach Niederbronn zurückkehren wollen, kein Hindernis gelegt sei, für jene aber, die bei uns bleiben wollen, alles weitere werde kirchlich geordnet werden. Über das Ganze werde ich, sobald möglich, dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Straßburg ausführlicher schreiben. Schwester Honorine wird also nicht nach Niederbronn kommen und ich kann auch von dorthier keine Zusendung einer Oberin oder anderen Schwester mehr annehmen.*

<sup>230</sup> Das Schwesternhaus in München, Buttermelcher Straße, das 1892 mit Genehmigung von Niederbronn zum Kongregationshaus für ganz Bayern erhoben war, mit Ausnahme von Unterfranken. Die Provinzleitung wurde 1920 nach Neumarkt in der Oberpfalz verlegt. (Meisenzahl I. 45f.); Pfleger 1921, S. 121.

<sup>231</sup> Meisenzahl I. S. 30.



*Mit aller Hochachtung Ihrer Wohlehrwürden ergebener*

*+ Georg Anton Bischof von Würzburg"*

*Würzburg, 18. Juni 1866."*<sup>232</sup>

In seinem oben angekündigten Schreiben an seinen Straßburger Amtsbruder Räß erklärte Bischof Stahl:

*„Die Erhebung des hiesigen Hauses zu einem Mutterhaus ist eine vollendete Tatsache. Bei allem, was in dieser Hinsicht geschehen ist und noch geschehen soll, war und ist und wird es mein Wille sein, den ganzen Akt derart durchzuführen; dass ich ruhig darüber in die Ewigkeit gehen kann und also auch Rom und Niederbronn gegenüber die Sache nach den Regeln der Gerechtigkeit ordne".*<sup>233</sup>

Noch am 20. Juni 1866 unterzeichnete Alfons Maria Eppinger – in offensichtlicher Unkenntnis der inzwischen eingetretenen Ereignisse in Würzburg und des eben zitierten bischöflichen Briefwechsels und mit wenig geübter Schreibschrift - folgenden Befehl:

*„Ehrwürdige Mitschwestern!*

*Euere Ehrwürdige Mutter General-Oberin der Congregation der Töchter des Heiligsten Erlösers in Niederbronn, approbiert und bestätigt durch päpstliches Decret vom 9. März 1866, ruft Euch Alle eilends mit Eueren Effekten in Euer Mutterhaus nach Niederbronn zurück. Ihr dürft keineswegs laut des obigen Decrets unter keinem anderen Mutterhause und unter keiner anderen General-Oberin stehen, als unter jener von Niederbronn, der Ihr Treue versprochen habt. Niemand kann und darf Euch zurückhalten, weil der Heilige Stuhl gesprochen hat.*

*Gegeben zu Niederbronn, den 20. Juni 1866*

*Alphonsé Maria, Euere General-Oberin.*<sup>234</sup>

Wie an anderer Stelle deutlich wird, hat die Stifterin das genannte päpstliche Dekret inhaltlich überbewertet und hat gleichzeitig nicht bedacht, dass erst ihre hartnäckige Weigerung, den Niederlassungen im Bistum Würzburg ein eigenes Noviziat, eigenständige Exerzitienmöglichkeiten und vor allem einen rechtlichen Provinzialstatus zuzugestehen, die Trennung angesichts der staatskirchenrechtlichen Situation im Königreich Bayern geradezu herausgefordert hat.

Dem Straßburger Bischof wurde - nachdem Alfons Maria Eppinger sich in Rom beschwert hatte -

<sup>232</sup> Pfleger 1921, S. 200.

<sup>233</sup> Pfleger 1921, S. 202.

<sup>234</sup> Kopie der Handschrift im Würzburger Mutterhausarchiv.

am 18.11.1866 – wie schon angedeutet - von der Kurie mitgeteilt, er möge sich mit dem Würzburger Oberhirten im Hinblick auf die Gründung von Provinzialhäusern verständigen.<sup>235</sup> Prälat Meisenzahl führte in seinen Aufzeichnungen übrigens eine ganze Reihe von Gemeinschaften auf, denen es ähnlich erging, wie Niederbronn mit seinen Tochtergemeinschaften.<sup>236</sup> Alfons Maria aber setzte ihrerseits Schwester Honorine als Oberin ab und befahl nun – wie oben zitiert - allen ihren Schwestern im Bistum Würzburg - mit Berufung auf die Approbation ihrer Gründung durch den Heiligen Stuhl – die Rückkehr nach Niederbronn. Gleichzeitig sandte sie ihre Generalassistentin Schwester Maria Adeline und später noch eine weitere Schwester namens Bonaventura nach Franken. Bischof Stahl verbot ein *"Agitieren"* der Niederbronner Abgesandten in den Schwesternhäusern seines Bistums gegen seine Errichtung einer selbständigen Kongregation, ließ aber in einem Schreiben seines Generalvikars Reißmann an alle Pfarrämter, in denen sich Erlörschwestern befanden, erklären, einer freiwilligen Rückkehr der Schwestern nach Niederbronn stehe nichts im Wege. *"Kraft Vollmacht des bischöflichen Amtes"* erklärte er, dass die Schwestern, die im Bistum Würzburg verbleiben wollten, dies unbeschadet ihres Gewissens und ihrer Gelübde tun können.<sup>237</sup> Das Agitieren gegen Stahl und Schwester Honorine hörte trotzdem noch nicht auf. Schließlich sind von 71 Schwestern im Bistum Würzburg 59 nach Niederbronn zurückgekehrt.<sup>238</sup> Diese Vorgänge haben lange das Verhältnis zwischen Niederbronn und Würzburg belastet<sup>239</sup>. Bei manch anderen Kongregationen verliefen solche Abtrennungen friedlicher, wie die folgenden Beispiele deutlich machen:

In den Jahren 1864 und 1865 konnte Bischof Stahl drei Frauenklöster in seiner Diözese zu

<sup>235</sup> Meisenzahl I. S. 149f., 185.

<sup>236</sup> Meisenzahl I., S. 153-183, 196.

<sup>237</sup> Meisenzahl II. S. 0f.

<sup>238</sup> Meisenzahl II. S. 34f.;

<sup>239</sup> Ein spätes Zeugnis für die Spannungen führte noch 1951 die aus Niederbronner Ordenskreisen stammende Biographie „Leben der Mutter Alfons-Maria Elisabeth Eppinger. Colmar 1951 im XIV. Kapitel „Letzte Prüfungen 1863-1866“, S. 221-237 an, wo auf S. 236 in der Fußnote 207 folgende Bemerkung steht: „1872 versicherte Ehrler, Prediger an der Liebfrauenkirche zu München und später Bischof von Speyer gegenüber [Ignaz] Simonis [Superieur der Niederbronner Kongregation, vorher Professor am Straßburger Priesterseminar] daß Herr von Stahl [der Würzburger Bischof] es bitter bereue, was er getan und zu Superior [Franz Joseph] Sattler hatte er [Joseph Georg Ehrler aus Miltenberg gebürtig] gesagt: „...Der gute Bischof von Würzburg wurde betrogen und die ehrwürdige Mutter verleumdet.“

Offensichtlich kannte Ehrler die tatsächliche Rechtslage nicht gut genug. Ehrler, geboren 8.4. 1833 zu Miltenberg, 1879-1905 Bischof von Speyer. vgl. E. Gatz, Ehrler, Joseph Georg von, in: ders., 1983, S. 165-167; Engelbert Maximilian Buxbaum, Würzburg und Speyer im Spannungsfeld bayerischer und vatikanischer Bistumspolitik. Die Sedisvakanz beider Bistümer 1875/76-1878 und deren Hintergründe. Eine Fallstudie für die Bedeutsamkeit vatikanischer Quellen zur sachgerechten Beurteilung eines umstrittenen Vorganges. in: Archiv für katholisches Kirchenrecht Jg. 146, 1977, S. 420-501.

selbständigen Mutterhäusern erklären, nämlich in Lohr am Main, in Dettelbach und Volkach, mit ihrerseits weiteren Filialkonventen, die Gründungen der Franziskanerinnen von Dillingen im Bistum Augsburg waren. Als sich der *"Kulturkampf"* in Bayern verschärfte, und unter dem Einfluß eines katholikenfeindlichen Liberalismus verloren auf staatliche Anordnung hin diese fränkischen Mutterhäuser ihre zeitweilige Selbständigkeit wieder und wurden erneut dem Mutterhaus in Dillingen unterstellt. Ebenso verlief es mit Tochtergründungen der Franziskanerinnen vom Kloster Maria Stern in Augsburg, die in Hammelburg 1861 ein selbständiges Kloster errichteten,<sup>240</sup> das allerdings ebenfalls 1874 diese Selbständigkeit wieder verlor, eben deshalb, weil für die genannten Mutterhäuser nur kirchliche und keine staatlichen Genehmigungen eingeholt worden waren. Insofern hätte Bischof Anton Stahl davon ausgehen können, daß die Verselbständigung von Klöstern in seiner Diözese ähnlich wie bei den genannten franziskanischen Kongregationen geschehen, auch in Niederbronn akzeptiert werden konnte.

Bischof Johann Valentin von Reißmann, der 1871 dem Bischof Stahl nachfolgte, dessen langjähriger Generalvikar er gewesen war, gestattete noch einmal, dass Schwestern aus Niederbronn in das Bistum Würzburg berufen wurden: Dies geschah im Zusammenhang mit dem Ausbau des nordbayerischen Eisenbahnnetzes. Für eine Teilstrecke errichtete man in Münnerstadt ein Interimsspital für verletzte oder erkrankte Gleisarbeiter, die dort nun von Niederbronner Schwestern gepflegt wurden. Nach Auflösung dieses nur kurzzeitig bestehenden Hilfs-Spitals übernahmen dieselben Schwestern in Münnerstadt die ambulante Krankenpflege und die Leitung der Kleinkinderbewahranstalt. Jedoch wies die Kreisregierung von Unterfranken und Aschaffenburg schon 1878 diese Schwestern aus, da sie seinerzeit die staatliche Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis nur für das befristet eingerichtete Bahnarbeiterspital erhalten hätten.<sup>241</sup>

Ignatius Simonis, der dritte Superior der Niederbronner Kongregation, versuchte noch einmal bei Bischof Franz Joseph von Stein eine Wiedervereinigung seiner Kongregation mit der Würzburger Kongregation zu erreichen. Dieser musste ihm jedoch mitteilen, dass die Regierung die fränkische Diözesankongregation als rechtlich selbständig anerkannt habe und deshalb eine erneute Unterstellung unter das Mutterhaus Niederbronn nicht mehr möglich wäre. Allerdings gehörte nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 Elsass-Lothringen bis 1918 zum Deutschen Reich, wäre also aus damaliger deutscher Sicht in dieser Zeit kein „Ausland“ mehr gewesen.

---

<sup>240</sup> Meisenzahl I. S. 153-174.

<sup>241</sup> Pfleger 1921, S. 203.

### 3. 3. Niederbronn akzeptierte die Neugründung in Würzburg spätestens 1941

Bischof Stahl hatte dem Mutterhaus in Niederbronn in aller Sachlichkeit am 18. Juni 1866 Mitteilung von seinen Beschlüssen gemacht, diese waren daher bei Abfassung des eben genannten Briefes von Reichard noch nicht in dessen Händen gewesen. Am 22. Juni aber antwortete der Superior schon in einem wesentlich gemäßigteren und sachlicheren Tone dem Würzburger Bischof:

*„Euer Bischöflichen Gnaden geehrteste Zuschrift vom 18ten des Monats haben wir soeben erhalten, wodurch die gänzliche Lostrennung der Genossenschaft unserer Schwestern im Hause von Würzburg von unserer Congregation angezeigt wird.*

*Sogleich wurde von der Generaloberin ihre General-Assistentin nach Würzburg abgesendet, um jene Schwestern zurückzubringen, die ihren gemachten Versprechen getreu bleiben. Ich hoffe, Eure Gnaden werden dieser Abgesandten Zugang zu unseren Schwestern verschaffen.*

*Dass Eure Gnaden eine eigene Congregation von Schwestern für Ihr Bistum stiften, sind Sie in Ihrem völligen Recht. Niemand kann Ihnen dasselbe absprechen.*

*Allein Eure Gnaden mögen mir gütigst erlauben, drei wichtige Bemerkungen zu machen:*

- 1. Darf und kann kein Mitglied der Congregation des Allerheiligsten Erlösers in Ihre neue Congregation, besonders keine Profeßschwester eintreten. Laut unsern Statuten müssen ihre Gelübde und Versprechen von der Sacra Congregatio Episcoporum et Regularium in Rom abgenommen werden.*
- 2. Darf Ihre neuerrichtete Congregation nicht den nämlichen Namen wie die Unserige tragen.*
- 3. Muss Ihre neue Congregation durch ein kennbar verschiedenes Ordenskleid von den Töchtern des heiligsten Erlösers unterschieden werden.*

*Diese drei wichtigen Punkte werden wir der höchsten Entscheidung der Sacra Congregatio nächstens unterwerfen ...*<sup>242</sup>

Bischof Stahl fragte nun in Straßburg wegen einer vollständigen und beglaubigten Abschrift der päpstlichen Approbation an. Alfons Maria Eppinger hatte aber, ohne die neuerlich erbetene Antwort aus Rom abzuwarten, bereits am 20. Juni 1866 alle ihre Mitschwestern aus dem Bistum

---

<sup>242</sup> ebd. B/4A.

Würzburg nach Niederbronn zurückgerufen.<sup>243</sup>

Wie schwer dieser Rückzug von bewährten und geschätzten Schwestern die einzelnen Niederlassungen treffen konnte, deutet beispielsweise der Verwalter des Distriktsitals in Karlstadt am Main an, als er das bisherige Wirken der Ordensfrauen in seiner Einrichtung in einem Schreiben vom 22. Juni 1866 würdigte:

*„Das Wirken dieser Schwestern ist ein wahrhaft religiöses und infolgedessen auch vom Segen des Himmels überschüttet. Die Schwestern haben durch ihr streng religiöses, anmutiges und der leidenden Menschheit aufopferndes Verhalten sich nicht nur die Hochachtung und das Zutrauen aller derer, die mit denselben in Berührung kommen, in höchstem Maße erworben, sondern sich auch bei der Karlstädter Verwaltung und allen weltlichen und geistlichen Behörden der größten Zufriedenheit verdient gemacht.“*<sup>244</sup>

Die Abtrennung großer Kongregationszweige von Niederbronn wurde später dort viel positiver beurteilt. Das zeigten exemplarisch die Schlussworte der Generaloberin von Oberbronn, Mutter Virginia Minoux<sup>245</sup>, als sie am 15. September 1941 verschiedene Fragen des Bischöflichen Vertreters bei der Würzburger Kongregation, des Domkapitulars Kilian Joseph Meisenzahl bereitwillig beantwortet hatte:

*...„Die seinerzeitige Lostrennung war gewiß äußerst schmerzlich für unsere liebe ehrwürdige Stifterin, Mutter Maria Alphonse, und den ehrwürdigen Vater Reichard, doch dem lieben Gott sei Dank, daß er alle Zweige so herrlich erblühen und schon so viel Gutes daraus hervorgehen ließ!“*<sup>246</sup>

Heute kann die „Erblast“ der erzwungenen Abtrennung als überwunden gelten. Die segensreiche Wirksamkeit der „Töchter des Heiligen Erlösers“ im Bistum Würzburg und weit darüber hinaus hat dem Vorgehen des Bischofs Georg Anton von Stahl Recht gegeben. An geistlichem Erbe ist aber der Würzburger Kongregation aus Niederbronn Wesentliches und Wertvollstes mitgegeben worden. Bischof Stahl, der früher gerne als „Gründerbischof“ der Würzburger Kongregation gewürdigt wurde, hat nämlich den „Töchtern des Heiligen Erlösers“ die „erste Regel“ der eigentlichen Gründerin, Alfons Maria Eppinger aus dem Jahre 1849 belassen und für die durch

<sup>243</sup> ders. Ordner; Abschr., von Akten aus dem früheren BOAW 45. B, heute DAW.

<sup>244</sup> MHA, Filialakten über Karlstadt; siehe auch: Meisenzahl I. S. 65.

<sup>245</sup> M. Nagel, 1989 S. 305.

<sup>246</sup> Meisenzahl I. S. 49.

ihn separierte Ordensgemeinschaft auch keine Konstitutionen erlassen. Es blieben also auch Würzburg die Niederbronner Konstitutionen weiterhin in Kraft. Unter stark veränderten Verhältnissen hat erst Bischof Franz Joseph von Stein seiner Würzburger Diözesan-Kongregation neue Konstitutionen verordnet. Davon weiter unten.

### **3.3.1. Zum Nachwirken der Stifterin Alfons Maria Eppinger**

Heute bekennen sich alle Schwesterngemeinschaften, die einst von Niederbronn ausgingen, zum gemeinsamen geistlichen Erbe und zur gemeinsamen Stifterin Mutter Alfons Maria Eppinger. Verstärkt bemüht man sich auch, den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in den einzelnen Kongregationen und ihren Einrichtungen inzwischen tätig sind, sowie allen, die mit den Schwestern in geistlichen Austausch kommen, die Ordensideale nahe zu bringen.

Am 31. Juli 1867 verstarb – wie gesagt - die Stifterin, die ihre ohnehin gesundheitlich geschwächten Kräfte vorzeitig aufgebraucht hat, nur eine Woche nach dem Tod ihres geschätzten ehemaligen Heimatpfarrers und Mitbegründers der Niederbronner Schwestern, Pfarrer Johann David Reichard.

1951 eröffnete der Straßburger Bischof den diözesanen Prozeß zur Seligsprechung von Alfons Maria Eppinger<sup>247</sup>, der 2006 - mit Beteiligung einer Arbeitskommission aus allen Tochterkongregationen – an die Vatikanische Kurie gelangt ist. Am demselben 19. Dezember 2013 wurde durch päpstliche Dekrete die heroischen Tugendgrade von Alfons Maria Eppinger und von der Würzburger Mystikerin Schwester Maria Julitta Ritz bestätigt.<sup>248</sup>

Im Mutterhausbrief vom Januar des Würzburger Jubiläumsjahres 1966 zitierte die Generaloberin Maria Hiltrudis Schnabel Worte der Stifterin Mutter Alphonse Maria Eppinger an ihre ersten Schwestern:

*„...Ihr wohnt hier im Hause des Herrn und dient nur ihm. Ihr könnt ausrufen: Ich lebe, aber es*

---

<sup>247</sup> A. Guth, Zum Seligsprechungsprozeß von Mutter Alfons Maria Eppinger. 1963. Siehe auch: Chronologie des Prozesses von Mutter Alfons Maria Eppinger, in: MHB. Sept. 2008.

<sup>248</sup> MHB. März 2011.

*ist nicht mehr für mich, es ist für Gott allein.<sup>249</sup> Gott allein bringe ich mich jeden Tag als Opfer dar. Gott allein opfere ich jeden Augenblick meinen Leib, mein Leben, mein Herz, meine Wünsche. ... Ihr seid nicht hierher gekommen, um euer Vergnügen, euere Gemächlichkeit, euere Ruhe zu finden. Ihr seid hierher gekommen, um das Leben Jesu Christi zu leben, also ein abgetötetes, ein gekreuzigtes Leben zu führen,<sup>250</sup> wie dasjenige unseres Göttlichen Meisters. Ergründet es ohne Unterlaß, betrachtet es bei Tag und bei Nacht, um das euere demselben gleichförmig zu gestalten.“<sup>251</sup>*

Eines von vielen Zeichen der Verbundenheit aller Schwesterngemeinschaftendie einst von Niederbronn aus entstanden mit der Gründungskongregation, war die Feier 160-jährigen Bestehens in Oberbronn. Dem Pontifikalamt in der Klosterkirche am 28. August 2009 stand der Straßburger Erzbischof Jean Pierre Grallet<sup>252</sup> vor. Die Würzburger Generaloberin Schwester Juliane Friedrich berichtete davon ihren Mitschwestern:

*„Beim feierlichen Einzug wurden Symbole an den Altar gebracht. Generaloberin Sr. Lucella Maria Werkstetter von Oberbronn und Provinzoberin Sr. M. Alfonza Drencsenyiová aus Bratislava trugen das Bild unserer Mutter Stifterin Alfons Maria. Generaloberin Sr. Julia Zarembová aus Rom von der Soproner Kongregation und ich hatten die Ehre, auf einem Plakat die Aussage von Mutter Alfons Maria in der ersten Regel § 1 vorzubringen:*

*„Der Geist der Töchter des Göttlichen Erlösers muss der Geist Jesu Christi, ihres Vaters und Vorbildes sein...*

*Schwestern aus Afrika und Indien gestalteten besonders eindrucksvoll verschiedene Elemente des Festgottesdienstes.“<sup>253</sup>*

Zuvor, schon, am 29. Mai 2009, waren Gäste aus Würzburg beim Jubelfest in Provinzhaus zu Obernzell bei Passau.<sup>254</sup>

Im September reisten dann die Generaloberin Schwester Maria Juliane Friedrich und die Generalassistentin Schwester Maria Lydia Wießler nach Eisenstadt in Österreich und von dort weiter in das ungarische Sopron, um mit den dortigen Schwestern das Jubiläum zu feiern. Der

<sup>249</sup> Anspielung auf Gal 2, 20.

<sup>250</sup> Vgl. Röm 6, 6 und V. 12; 1 Kor 9,27; 2 Kor 4,10; Gal 5,24; 6,14; Kol 2, 11; Jak 3,2.

<sup>251</sup> MHB. Jan. 1966.

<sup>252</sup> Jean Pierre Grallet OSF, \* 1941, Priesterweihe 28.6.1969, seit 2004 Weihbischof in Straßburg, seit 2007 Erzbischof von Straßburg, Ritter der Ehrenlegion. (Wikipedia).

<sup>253</sup> MHB. Sept. 2009.

<sup>254</sup> MHB. Juni 2009.

Primas von Ungarn und Erzbischof von Budapest, Pèter Kardinal Erdö<sup>255</sup> zelebrierte, zusammen mit sechs weiteren Bischöfen und elf Priestern den Festgottesdienst in Sopron. Am 26. September beging die Würzburger Kongregation in ihrem Mutterhaus die Feier der dankbaren Erinnerung. Lang war die Gästeliste: aus Oberbronn: Generaloberin Schwester Lucella Maria Werkstätter mit ihren Assistentinnen Schwester Benedicte und Schwester Daniela sowie der Generalsekretärin Schwester Anne Maria. Aus der deutschen Provinz der Niederbronner Schwestern: Schwester Marie Petra, Provinzoberin in Nürnberg mit ihrer Provinzökonomin Schwester Pia und der Oberin von Obernzell bei Passau, Schwester Klara und der Oberin aus Schwandorf Schwester Anna Maria. Aus der ehemals selbständigen Kongregation von Bratislava, die sich wieder der Niederbronner Mutterkongregation angeschlossen haben: die Generalassistentin Schwester Pavla, die Generalassistentin und Provinzoberin von Ungarn, Schwester Gracia, die Provinzoberin Schwester Blanka und ihre Assistentin Schwester Margita. Aus der Soproner Kongregation: Generaloberin Schwester Julia aus Rom, ihre Generalassistentin Schwester Eva und die Provinzoberin aus Eisenstadt (Burgenland), Schwester Gabriela und ihre Vikarin Schwester Arnolda. Aus den USA kamen als Vertreterinnen der dortigen Provinz Schwester Anne Marie mit ihrer Assistentin Schwester Barbara, begleitet von Schwester Sophia. Aus Tansania kamen die Regionaloberin Schwester Tadea Mpanda, die Oberin von Luagala, Schwester Hannelore, begleitet von Schwester Valeria Chilumba.<sup>256</sup>

Bei dieser Gelegenheit ist ein neues Buch vorgestellt worden. *„Kongregation der Schwestern des Erlösers – Geschichte und Gegenwart“*.

Zum Erlösertag 2010 wollten die Schwestern in den USA zwei Großnichten von Alfons Maria Eppinger einladen, die in der Nähe von Pittsburgh leben, wo auch Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Kongregation) wirken.

Novizinnen und Junioratsschwestern aus Europa, von den Kongregationen, die aus der Gründung von Alfons Maria Eppinger hervorgegangen sind, trafen sich 2010 in Oberbronn, um der Frage nachzugehen: *„Erlörschwester – Wie geht das?“* Von der Würzburger Kongregation nahmen daran die Schwestern Sybille-Maria Burkert, Martha-Maria, Franzeska Moser<sup>257</sup> und Hedwig

<sup>255</sup> Peter Erdö, \* 1952, Dr. theol. et jur.can., Theologieprofessor in Esztergom, Sekretär der Ungarischen Bischofskonferenz, 1999 zum Weihbischof von Székesfehérvár ernannt, durch Papst Johannes Paul II. 2000 zum Bischof geweiht, seit 2002 Erzbischof von Esztergom-Budapest und damit Primas von Ungarn, 2003 Kardinal, seit 2005 Präsident der Ungarischen Bischofskonferenz. (Wikipedia).

<sup>256</sup> MHB. Advent 2009.

<sup>257</sup> Siehe unten.



Zinner teil.<sup>258</sup>

Eine Arbeitsgruppe aus drei Kongregationen bereitete die Feier des 200. Geburtstages von Mutter Alfons Maria Eppinger vor. Aus der Würzburger Gemeinschaft gehörten ihr die Schwestern Maria Franzeska Moser, Maria Canisia Zucker<sup>259</sup> und Maria Rafaela Rink<sup>260</sup> an.<sup>261</sup>

Weitere internationale Arbeitsgruppen bildeten sich kongregationsübergreifend, vor allem zu den Problembereichen. Konstitutionen, Formation und Berufspastoral, ebenso gibt es mittlerweile im zweijährigen Turnus europäische Jugendtreffen.<sup>262</sup>

## 4. Teil

### Entwicklung der neuen Diözesankongregation im Bistum Würzburg ab 1866

1866 waren 74 Niederbronner Schwestern hier tätig, davon kehrten endgültig 58 in ihr altes Mutterhaus zurück, die übrig gebliebenen 16 Schwestern traten in die - durch Bischof Stahl errichtete - neue Kongregation ein.<sup>263</sup>

Den erbetenen Text des römischen Dekretes erhielt Stahl am 13. Juli 1866 durch das Bischöfliche Ordinariat Straßburg. Daraus erkannte er, dass die von Bischof Räß und Superior Reichard genannten Statuten eben noch nicht die päpstliche Approbation erhalten hatten. Daher war es für ihn rechtlich nicht mehr nötig, einen Dispens aus Rom zu beantragen. Der Übertritt der Schwestern von Niederbronn in die neue Würzburger Kongregation - das beinhaltete die

<sup>258</sup> Sr. M. Hedwig Zinner, Erlörschwester – Wie geht das?“, Bericht und Fotos in: MHBr. August/ September 2010. Generalassistentin, siehe unten.

<sup>259</sup> Siehe unten.

<sup>260</sup> Maria Rafaela (Helga) Rink \* 7.11.1967 in Großwenkheim, staatlich examinierte Krankenschwester, Erstprofess 16.1.1993, 17.10. 1993 bis 15.9.1994 im „Haus Emmaus“ in Würzburg; 1.1.1994 bis 30.9.1994 Krankenschwester in der Missionsärztlichen Klinik in Würzburg, 16.9.1994 bis 31.3.1995 in Waldbreitbach (u.a. Eutonie Kurse bei Sr. Marlene Eichhorn); ab 18.4.1995 in der Universitäts-Augenklinik in München; Einführungskurs zum kontemplativen Gebet in St. Benedikt zu Würzburg, machte auch Fortbildungen in der Fußzonenreflexmassage und für Naturheilkunde, z. B. für die Anwendung von Heilkräutern und Heiltees.

<sup>261</sup> MHBr. März 2011.

<sup>262</sup> MHBr. März 2011.

<sup>263</sup> Meisenzahl II. S. 35. Die Zahlen schwanken in der Literatur ein wenig.

Entbindung von den dort gemachten Gelübden - konnte deshalb allein schon aufgrund seiner bischöflichen Rechte legitimiert werden.<sup>264</sup> Die beiden anderen Forderungen Reichards hatte Stahl erfüllt, indem er für seine Gemeinschaft den Namen abänderte in „Töchter des Allerheiligsten Erlösers“, während die Niederbronner anstelle des Wortes „*allerheiligst*“ das Wort „*heiligst*“, später dann: „*göttlich*“ führten.<sup>265</sup> Ebenso waren in Würzburg gewisse kleinere Änderungen an der Ordenskleidung vorgenommen worden. Damit waren die Forderungen Reichard's - soweit sie berechtigt waren - durch den Würzburger Gründerbischof erfüllt worden. Die Entscheidung in Rom erfolgte am 19.11.1866, ausgefertigt vom zuständigen Kardinalpräfekten der Religiösenkongregation Angelo Quaglia.<sup>266</sup>

Darin wurde dem Bischof von Straßburg empfohlen, sich mit dem Kardinalerzbischof von Wien und dem Oberhirten zu Würzburg wegen Errichtung von Provinzmutterhäusern in ihren Sprengeln zu verständigen.<sup>267</sup> Räß trat nun tatsächlich mit Stahl in Kontakt, indem er ihm am 10. Januar 1867 einen Brief zusandte, was ihm - wie aus seinen einleitenden Worten hervorgeht, angesichts der Entwicklung nicht ganz leicht gefallen ist. So schreibt er unter anderem:

*" ... Denn ginge Euer Bischöflichen Gnaden Absicht entschieden dahin, das Würzburger Haus von dem Mutterhause<sup>268</sup> abgesondert zu lassen, dann müssten die Schwestern einzeln und in völliger Freiheit verhört werden; und sollten sie sich dahin erklären, getrennt bleiben zu wollen, so wäre meine Aufgabe, besagte Anstalt betreffend, gelöst und meine Mission abgethan; und den betreffenden Schwestern bliebe dann in Bezug auf das Mutterhaus nichts anderes übrig, als das Niederbronner Ordenskleid abzulegen oder gegen ein anderes zu vertauschen. Im entgegengesetzten Falle aber müsste ich die Bedingungen der Wiederaufnahme von seiten des Mutterhauses vernehmen und im Interesse der Sache, an und für sich allein schon, einzuwirken suchen. So und nicht anders glaube ich die Frage vor Gott und der heiligen Kirche auffassen zu müssen. Vor Allem aber bitte ich noch einmal Euere Bischöfliche Gnaden, mir in dieser Angelegenheit Ihre An- und Absicht in brüderlicher Liebe mittheilen zu wollen ... "*<sup>269</sup>

Diese versöhnlichen Worte werden auch bei Bischof Stahl nicht ohne Eindruck geblieben sein. In

<sup>264</sup> Meisenzahl II. S. 14; Gutachten von Dr. Vinzenz Fuchs.

<sup>265</sup> Meisenzahl II, S. 10; Theodor Kramer, Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers 1866-1966. Eine Chronik. Würzburg o. J. (1966). Mit Hilfe von Sr. M. Ehrentrud Pfuhlmann und anderer Schwestern zusammengestellt. Abgekürzt zitiert: Kramer, Chronik. S. 4, 10.

<sup>266</sup> Angelo Quaglia, (1802-72), seit 1861 Kardinal. Wikipedia, L'enciclopedia libera.

<sup>267</sup> Abschr. BMA B/5/1.

<sup>268</sup> gemeint war hier natürlich das von Niederbronn.

<sup>269</sup> BMA ebd.

der Sache war die Angelegenheit aber bereits von ihm entschieden. Bischof Stahl hatte alle Schwestern vor die Entscheidung gestellt - unter Gewährung einer Bedenkzeit - sich vor dem jeweiligen Pfarrer ihres Einsatzortes schriftlich zu äußern, ob sie dem Ordensverband von Niederbronn treu bleiben wollten, oder ob sie in die neue Würzburger Diözesan-Kongregation übertreten wollten. Das entscheidende Ergebnis ist weiter oben schon verzeichnet. Auch die Frage nach dem neuen Ordenskleid war bereits entschieden. So war in kirchenrechtlicher Hinsicht die von beiden Seiten als schmerzvoll empfundene Trennung korrekt abgeschlossen worden. Allerdings blieben menschliche und gefühlsmäßige Verletzungen noch lange spürbar waren. Wie hilfreich wäre damals eine frühzeitige und vollständige Information aller Betroffenen gewesen.

Die wahrhaft kleine Herde, die um die neu ernannte Generaloberin Mutter Honorine Steimer geschart blieb - tatsächlich war es nur der in der Stadt Würzburg lokalisierte Konvent - erhielt am 20. Juni 1866 sechzehn Kandidatinnen, bei denen der Bischof selbst zur Einkleidung kam; am 25. Juni konnten 44 Einkleidungen erfolgen, am 23. Oktober 1867 folgten nochmals 32 Einkleidungen und legten 11 Schwestern ihre Profess ab. Bischof Stahl hatte recht behalten: In eine einheimische Kongregation fanden damals fränkische Mädchen leichter den Weg, als in eine ausländische.<sup>270</sup> Die Neuzugänge waren aber auch dringend notwendig: Der deutsch-deutsche Bruderkrieg 1866 forderte einen hohen Einsatz der Schwestern im Lazarettendienst. Allein in der Stadt Würzburg waren durch die *"Barmherzigen Schwestern"*, wie die Erlöserschwestern in Würzburg oft mit Recht genannt werden, über 500 verwundete, erkrankte und sterbende Soldaten zu pflegen.<sup>271</sup> Die nach Niederbronn zurückgekehrten Schwestern hinterließen schmerzhaft Lücken und mussten 1866/67 schnellstens durch neue eingetretene Würzburger Schwestern in den damals bestehenden elf Filialen im Bistum Würzburg ersetzt werden. Es handelte sich - wie schon erwähnt - um folgende:

Ab 1857 waren Niederbronner im Distriktsspital zu Volkach<sup>272</sup>, ab 1858 in den Spitälern und Krankenhäusern zu Dettelbach<sup>273</sup> und Lohr<sup>274</sup>, ab 1860 in Kitzingen, wo die ambulante

---

<sup>270</sup> Kramer, Chronik 1966 S. 11-13.

<sup>271</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 13.

<sup>272</sup> Siehe oben.

<sup>273</sup> Dettelbach. „Bezirkspital. 1835 eingerichtet im ‚Horn‘schen Spital. 1906 Neubau errichtet und führt den Namen Bezirkskrankenhaus. Das sehr geräumige Gebäude, in dem leicht weitere Räume eingebaut werden können, umfaßt 2 große Krankensäle und 8 Krankenzimmer mit insgesamt 30 Betten. Wohleingerichteter Operationssaal ist vorhanden. Eigenes Isolierhaus für ansteckende Kranke. Das gebäude liegt außerhalb der Stadt inmitten von Gärten und anlagen. 1930 wurden gepflegt: 180 männliche, 56 weibliche kranke in 3987 Verpflegstagen. Es können

Krankenpflege, die Kinderbewahranstalt, eine Rettungsanstalt für verwahrloste Mädchen und später noch das Pfründnerspital, also eine Art Altersheim<sup>275</sup> betreut werden wollten; im selben Jahr hatten die Schwestern aus Niederbronn das St. Nikolausspital zu Heidingsfeld<sup>276</sup>, das Distriktsspital zu Arnstein sowie in Aschaffenburg die ambulante Krankenpflege übernommen. 1861 waren Niederbronner Filialen im Altersheim<sup>277</sup> und im Distriktsspital von Karlstadt<sup>278</sup> dazugekommen, 1863 im Pfründnerspital zu Haßfurt, 1864 im Distriktsspital zu Miltenberg und 1865 im Helblingsche Kranken- und Pfründnerspital zu Ochsenfurt.<sup>279</sup>

Groß war die Not jener Tage und die Hilferufe, die zum Gründerbischof und ins neue Mutterhaus drangen, waren schwer abzuschlagen. Prälat Meisenzahl schrieb daher mit Recht:

*„Der volle Ersatz<sup>280</sup> war umso schwieriger, als in diesen Tagen und Monaten des Krieges eher eine Vermehrung der Schwestern nötig gewesen wäre, denn die Niederlagen der Bundestruppen<sup>281</sup> im Juli füllten die Spitäler ... Kaum war es dem Bischof gelungen, die Lücken, die mit dem Abzug der Niederbronner Schwestern entstanden waren, auszufüllen, musste er jetzt vielfach die, in die Gemeinden entsendeten Schwestern wieder zurückrufen lassen, um der allergrößten Not in den Lazaretten in Würzburg zu steuern“.*<sup>282</sup>

Der erste Bischöfliche Direktor der Kongregation, Franz Xaver Himmelstein, damals Dompfarrer

---

*Mitglieder der Krankenkasse, Kranke der Fürsorge und Private aufgenommen werden. Verpflegsatz verschieden. 4 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser besorgen die innere Leitung und Pflege.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 144.*

<sup>274</sup> Lohr am Main. Siehe auch oben. *„Städtisches Krankenhaus verbunden mit Pfründnerspital im Jahre 1363 gegründet von den Grafen von Rieneck. Neubau 1867/68. Eigentum der Stadtgemeinde. An Einrichtungen besitzt das Haus 20 Schlafräume mit 34 Betten für Kranke (und 12 für Pfründner), 4 Tagesräume, Operationssaal, (Röntgenapparat, Heißluftbäder, Höhen Sonne, Elektriesier-Apparat, 2 Wannenbäder; 1 ½ Tagwerk großer Gemüse- und Obstgarten. Die Anstalt wird von einem Verwalter geleitet, die Pflege besorgen für das ganze Haus 9 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. Betreut wurden 1929: 330 Kranke mit 5800 Verpflegstagen und zwar: 200 Männer, 120 Frauen, 10 Kinder. – 300 katholisch, 30 protestantisch. Es werden Kranke von Ortsfürsorgeverbänden, Krankenkassen und auch Private aufgenommen gegen ein Verpflegsgeld von 2,70 bis 3,20 Mark, jedoch ausschließlich Arzt und Apothekerkosten.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. Würzburg 1931 S. 143.*

<sup>275</sup> Siehe auch oben.

<sup>276</sup> E. Soder, Die Schwestern des Erlösers im Heidingsfelder Nikolausspital. in: Rainer Leng, Hrg., Die Geschichte der Stadt Heidingsfeld. Regensburg 2005 S. 419-422.

<sup>277</sup> *„Pfründnerspital in Karlstadt, gegründet 1369 bzw. erweitert 1616 durch Fürstbischof Julius. Aufnahme finden alte, ehrbare Personen aus dem Distrikte Karlstadt. Verwaltung: Distriktsausschuß“.* Josef Aurich, Würzburg 1902 S. 82.

<sup>278</sup> Das Distrikts-Krankenhaus zu Karlstadt wurde 1616 gegründet und 1856 erbaut. *„Das Gebäude gehört dem Distrikts-Pfründner-Spital.“* Josef Aurich, Würzburg 1902 S. 75.

<sup>279</sup> Th. Kramer, Chronik. 1966 S. 7. Das „Helbling'sche Krankenhaus zu Ochsenfurt wurde 1864 errichtet. (J. Aurich, 1902 S. 76.

<sup>280</sup> für die nach Niederbronn Zurückberufenen.

<sup>281</sup> Das Kaiserreich Österreich war damals mit dem Königreich Bayern gegen das Königreich Preußen verbündet und beide Staaten wurden von letzterem militärisch besiegt. Eine Reihe von Kampfhandlungen fand in (Unter-)Franken statt.

<sup>282</sup> Meisenzahl II. S. 39.

und zeitlebens ein fruchtbarer vielseitiger Schriftsteller<sup>283</sup> nahm Maria Honorine Steimer gegenüber einem empörten Pfarrer, der sich beklagte, von ihr keine Schwestern geschickt bekommen zu haben, indem er ihm die realistische Beanspruchung der kleinen Schwesternschaft in der Kriegssituation schilderte:

*"... werthester Herr Confrater!*

*Ihr Verlangen nach Vermehrung der Zahl der Schwestern für Kitzingen können wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz unmöglich erfüllen. Die Schwestern haben dahier 4 Lazarette mit mehr als 500 Verwundeten zu besorgen und reiben sich in dem anstrengenden Dienste auf. Vorgestern habe ich eine Schwester begraben und eine zweite liegt dem Tode nahe darnieder. Alle auswrtigen Stationen haben bereitwillig Schwestern abgegeben, die hiesigen Kranken haben zugunsten der Verwundeten auf die Dienste der Schwestern für jetzt verzichtet; sollte Kitzingen allein eine unrühmliche Ausnahme machen wollen? Das ist nicht wohl glaublich. Sie werden sich also noch etliche Monate mit den drei Schwestern behelfen müssen, was auch der Wunsch Seiner Bischöflichen Gnaden ist, dem ich die Angelegenheit vortrug. Frau Oberin lässt sich empfehlen. Ans Briefschreiben darf sie nicht denken, da ihre Tätigkeit nach allen Seiten Tag und Nacht in Anspruch genommen ist".*

1867 konnte im Juliusspital zu Rothenfels am Main durch die noch junge Kongregation eine neue Niederlassung eröffnet werden.<sup>284</sup>

Am 31. Juli 1868 starb zwanzigjhrig als erste der neuen Würzburger Kongregation Maria Fides Becker in Kleinwallstadt.<sup>285</sup>

1870 wurde das Städtische Krankenhaus zu Lohr am Main den Schwestern anvertraut. Dort waren bis 1866 Niederbronner Schwestern gewesen.<sup>286</sup> Der ambulanten Krankenpflege und einer Kinderbewahranstalt widmeten sich die Schwestern in Sulzfeld am Main ab 1870.<sup>287</sup>

Am 13. Juli 1870 starb in Rom, während des 1. Vatikanischen Konzils, der Gründerbischof

<sup>283</sup> E. Soder, in: Gatz, 1983, S. 308f.

<sup>284</sup> Peter Kolb, Die Julius-Spital-Stiftung zu Rothenfels. Würzburg 1985.

<sup>285</sup> An ihren 100. Todestag erinnerte der MHBz. 1968.

<sup>286</sup> Nach Josef Aurich, 1902 S. 76 wurde das Städtische Spital zu Lohr erst 1868 erbaut. Es war aber auch zugleich Pfründneranstalt. Vermtlich waren die Niederbronner Schwestern dort bis 1866 eingesetzt.

<sup>287</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 13.

Georg Anton von Stahl.<sup>288</sup> Der erste und grundlegende Abschnitt der Würzburger Kongregationsgeschichte ging damit zu Ende. Vieles Gute war aufgebaut worden, unabschätzbar vielen Menschen wurde geholfen, die Gemeinschaft hat nach Kräften ihre Aufgaben erfüllt. Aber auch Mängel und Spannungen begannen spürbar zu werden.

#### **4.1. Spannungen mit dem Elisabethenverein in Würzburg „Rettungshaus“ contra Ambulante Krankenpflege 1866-68**

Schwierigkeiten entstanden der jungen Gemeinschaft ungewollt bald schon vom Sankt Elisabethenverein<sup>289</sup>. Die Umwandlung des Hauses in der Kettengasse 1 in ein Mutterhaus und die wachsende Schwesternzahl bedingten neuen Raumbedarf, der die Belassung der vom Verein getragenen Rettungsanstalt nicht mehr zuließ. Auch die Zöglinge nahmen zahlenmäßig zu. Am 1.10.1866 zog also die Anstalt von der Kettengasse in das ehemalige Pleicher Schulhaus, wobei die *"Barmherzigen Schwestern"* zunächst mitgingen.<sup>290</sup>

Der Verein wollte gerne an deren Stelle Franziskanerinnen vom Augsburger Mutterhaus Maria Stern in ein Haus in Margets- oder Veitshöchheim berufen; wegen vielfacher Schwierigkeiten zerschlugen sich diese Pläne dort aber. Der Elisabethenverein hatte 1856 sein eigenes Haus in der Bibrastraße Nr. 13 an die Stadt abgegeben, als er seine Rettungsanstalt in das Schwesternhaus in der Kettengasse verlegen konnte.<sup>291</sup> Dort war aber ab 1866 der Platz zu beengt geworden, als das Gebäude auch noch zum Mutterhaus bestimmt wurde. Da der Verein sich nicht zu Unrecht das Verdienst anrechnete, die Schwestern nach Würzburg gebracht zu haben, war ihm diese Entwicklung unangenehm und ließ es - nach Einschätzung von Prälat Meisenzahl - die neue Generaloberin Maria Honorine Steimer deutlich spüren. Für die Verlegung der Rettungsanstalt - neben der Raumnot - sprachen aber auch hygienische Gründe, denn es konnte nicht gut sein, aktive Krankenschwestern, die oft ansteckende Kranke pflegen mussten, auf engem Raum im selben Haus mit heranwachsenden Kindern unterzubringen.<sup>292</sup>

---

<sup>288</sup> Klaus Wittstadt, Stahl, Georg Anton (von) in: E. Gatz, 1983, S. 728f.

<sup>289</sup> Der St. Elisabethenverein in Würzburg wurde am 10.4.1853 gegründet. Ausführliches siehe weiter unten.

<sup>290</sup> Meisenzahl II. 79ff., hier bes. S. 86.

<sup>291</sup> Meisenzahl II. S. 87.

<sup>292</sup> Meisenzahl II. S. 92.

Gewissermaßen als *"Hausarzt"* der Rettungsanstalt und der Schwestern wirkte der Medizinprofessor und Vorstand der Poliklinik Franz Rienecker, dessen Gemahlin von 1853 bis 1867 die stellvertretende Vorsitzende des Elisabethenvereins war. Rienecker und seine ärztlichen Kollegen rieten verständlicherweise dringend zu einer räumlichen Trennung von Kindern und Krankenschwestern.<sup>293</sup>

Entsprechend ihres Gründungsauftrages sahen die in Würzburg tätigen Schwestern damals ihre Hauptaufgabe in der ambulanten Krankenpflege, während der Elisabethenverein in der Führung der Rettungsanstalt seine Hauptaufgabe erblickte. Man einigte sich schiedlich-friedlich. Der Verein konnte mit wesentlicher finanzieller Hilfe durch das Ehepaar Maria und Johann Bolongaro-Crevenna am 29.5. 1867 das Haus, Bohnesmühlgasse 16, von Lorenz Pfeffelman erwerben.

Das Jahr 1867 brachte auch einen Wechsel in der Vorstandschaft des St. Elisabethenvereines:

Die erste Vorsitzende seit der Vereinsgründung von 1853, Maria Bolongaro-Crevenna, trat 1867 von ihrem Amt zurück. Sie starb 1892. Ihre Nachfolgerin wurde die Witwe eines Bezirksrichters, Anna von Seuffert, die bis zu ihrem Tode am 24.2.1890 den Verein leitete. Auch die zweite Vereinsvorsitzende, die schon erwähnte Frau Rienecker, trat im April 1867 zurück<sup>294</sup>. Insofern waren auch personell die Weichen auf Veränderung gestellt.

Im Oktober 1867 verlegte der Verein die Rettungsanstalt mit inzwischen 30 Mädchen dorthin und übergab sie am 1. Januar 1868 den Franziskanerinnen von Maria Stern aus Augsburg.<sup>295</sup> Der damalige geistliche Beirat des Elisabethenvereins<sup>296</sup>, der spätere Generalvikar und Bischöfliche Direktor der Erlörschwestern, Domkapitular Johann Ludwig Lochner<sup>297</sup>, stellte in einem Schreiben an die Generaloberin in Augsburg folgendes fest: *"... Seit etwa 12 Jahren wurden diese Mädchen ... von den Schwestern vom göttlichen Erlöser zu unserer vollkommenen Zufriedenheit verpflegt, erzogen und unterrichtet"*.<sup>298</sup>

Nach dem Auszug der Rettungsanstalt erweiterte und verbesserte Schwester Maria Honorine das Mutterhaus und machte es dadurch erst funktionsfähig. In dem Haus, das Franziska König

<sup>293</sup> Werner Dettelbacher, Die Liseli. 140 Jahre Elisabethenverein in Würzburg Würzburg 1993 S. 13-19.

<sup>294</sup> Archiv des St. Elisabethenvereins.

<sup>295</sup> Meisenzahl II. S. 95. Vgl. auch: Benedikt Eichhorn, Aus der katholischen Caritas der Diözese Würzburg.

Düsseldorf o. J. (1928) S. 26.

<sup>296</sup> in dieser Funktion von 1866 bis zu seinem Tode 1887.

<sup>297</sup> E. Soder, in: E. Gatz, 1983, S.456.

<sup>298</sup> Meisenzahl II. S. 95; Schwester M. Walfrieda Schäferling OSF, *„Die Nächstenliebe ist ein bewegender Pol, der im Nächsten Wunder wirkt. 150 Jahre Elisabethenverein in Würzburg von 1853 bis 2003“*, Würzburg 2003, hier bes. S. 8-10.

einstmals den Schwestern zugedacht hatte, waren nun im Erdgeschoss Refektorium und Küche untergebracht, im ersten Stock das Nähzimmer für die Professschwestern, anschließend ein größeres Zimmer als Arbeits- und Aufenthaltsraum für die Kandidatinnen, dann Wäsche- und Kleiderkammer, im zweiten Stock schliefen die Professschwestern, im Dachgeschoss die Kandidatinnen, in einem Anbau im Hof waren Waschküche, Bügelraum und das sogenannte Gemüsezimmer. Der Neubau von 1869 erhielt 1870 eine Kapelle im neuromanischen Stil, darüber verlegte man den Kapitelsaal, im zweiten Stock waren Amts- und Schlafzimmer der Generaloberin sowie das Verwaltungszimmer und ein Raum für die Schwestern untergebracht, die ein Amt im Mutterhaus ausübten, später waren das die Ratsschwestern. Im Dachgeschoss des Neubaues war die Schuhmacherei.<sup>299</sup> Der ursprüngliche Kapellenraum wurde ab 1870 zum Sprechzimmer, die neue Kapelle erhielt noch einen kleinen Sakristeianbau.<sup>300</sup>

1897 wurde *„die Hauskapelle der Töchter vom göttlichen Erlöser in der Kettengasse“* folgendermaßen beschrieben: *„1870 erbauten sie die gegenwärtige Hauskapelle, die romanisch ist und eine flache Decke hat. Dieselbe ist 19,3 m lang, 8,4 m breit, und hat einen schönen Hochaltar, gefertigt von A. Barth. Die Kapelle ist mit Darstellungen aus dem Leben der hl. Elisabeth malerisch schön ausgestattet, die dem Maler Georg Wahler dahier ihr Entstehen verdanken.“*<sup>301</sup>

## 5. Teil

### Leben, Wirken und Tod der ersten Generaloberin

#### Maria Honorine Steimer 1831-1903

<sup>299</sup> Meisenzahl II S. 111f.

<sup>300</sup> Die neuromanische Kapelle wurde beschrieben durch Ph. Emil Ullrich, in: Hausschatz 30. Jg. 1897 S. 201: ders., Die Klosterkirche der Congregation der Töchter von göttlichen Erlöser in Würzburg, ebd. 30. Jg. Nr. 106 vom 3. 9. 1897 S. 422f.

<sup>301</sup> Philipp Emil Ullrich, Die katholischen Kirchen Würzburgs. Geschichtlich und kunstgeschichtlich. Würzburg 1897 S. 201.



### 5.1. Elisabeth Henriette (Honorine) Steimers Herkunft und Jugend<sup>302</sup>

Geboren ist Maria Honorine am 6. Mai 1831 im Saarland zu Lebach bei Trier.

Getauft wurde sie Tags darauf auf die Namen Elisabeth Henriette, in der nahe liegenden Dreifaltigkeitskirche ihrer Heimatpfarre.<sup>303</sup> Sie war das sechste von neun Kindern. Ihr Vater hieß Johann Steimer, der 1799 in Lebach geboren war und dort eine von seinem Vater übernommene Gerberei betrieb. Die Steimers hatten noch einen Nebenerwerb durch die Landwirtschaft. Die Mutter war Maria Regina, geborene Henry, aus Saarunion, (1800-1838), früher auch Bouquenom genannt, in Lothringen (Lorraine). Regina war eine Tochter des Kaufmannes Nicolaus Henry aus Saarunion (Sarre-Union) und dessen Ehefrau Elisabeth Fiehmeyer. Der Großvater von Elisabeth Steimer, Jean Nicolas Henry war Notar in Bouquenom, (auch: Saarbockenheim oder Sarre-Union geschrieben). Ihre Tante Elisabeth Steimer wurde eine Taufpatin, die 1837 in Völklingen an der Saar Georg Falch geheiratet hat. Ein weiterer Taufpate war Heinrich Schneider. Nach dessen Namenspatron Sankt Heinrich erhielt das Kind als zweiten Taufnamen die weibliche Form von Heinrich=Henriette. Der Großvater, Johann Chrystomus Steimer, stammte aus dem Schwabenland, aus dem damaligen Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen<sup>304</sup>. Sein Geburtsort war Hausen im Killertal.<sup>305</sup> Zusammen mit zwei seiner Brüder war er ins Saargebiet ausgewandert und hatte sich in Lebach als Kaufmann, Land- und Gastwirt eine Existenz aufgebaut. Die Großmutter war Barbara geborene Hilger aus Saarlouis, (Bous) verstorben 1844. Ihr Vater war Lehrer, die Mutter stammte aus einer Beamtenfamilie. Johann Chrysostomus Steimer kaufte in Lebach ein Haus, dem er einen Kramladen anbaute. Außerdem betrieb er eine Gastwirtschaft und ein Eisenwarengeschäft. Zehn Jahre amtierte er auch als Bürgermeister in Lebach.<sup>306</sup>

1919 erwarb die Pfarrgemeinde Lebach das Geburtshaus von Honorine Steimer und richtete darin eine Niederlassung für Schwestern vom heiligen Geist ein. Heute hat dort die Sozialstation ihr Domizil. Elisabeth Henriette kam also aus gut bürgerlichen Verhältnissen. Landsmannschaftlich

<sup>302</sup> Bei dieser stärker biographisch orientierten Würdigung der ersten Generaloberin in Würzburg waren einige kleine Überschneidungen mit dem vorausgehenden Abschnitt nicht ganz zu vermeiden.

<sup>303</sup> Meisenzahl, I, 115; Archivordner, *"Erlörschwestern, Chronik, Korrespondenz"* von H. H. Prälat Kil. Jos., Meisenzahl.

<sup>304</sup> Walther Genzmer, Hohenzollern. Aufnahmen von Helga Schmidt-Glassner. Deutscher Kunstverlag, o.O. o. J.

<sup>305</sup> , Hans Viktor Steimer, Die Steimer aus Hausen im Killertal, in: Hohenzollerische Heimat Nr. 4, Sigmaringen, Dez. 1978.

<sup>306</sup> Sabine Heise, *„Der Glaube tröstet, wo die Liebe weint.“* Das Leben der Honorine Steimer (1831-1903), erste Generaloberin der Erlörschwestern in Würzburg und *„Gute Frau von Sponheim.“* Typoskript Münster 2005 S. 7.

überwogen bei ihren Vorfahren die Elsaß-Lothringer, die Saarländer und dann von väterlicher Seite her natürlich die Schwaben aus dem Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen.

Mit ihrer Lebensgeschichte hat sich Prälat Meisenzahl eingehend befasst. Auch die beiden Schwestern Maria Archangela Reichert (+ 16.09.1953) und Maria Theodrata Philipp (+ 02.05.1988) sind 1943 mit Erfolg Honorines Spuren nachgegangen. Dankbar greife ich auf deren Arbeiten zurück. Jüngere Forschungen, vor allem zum familiären Hintergrund der Steimers, legte 2005 die Historikerin Sabine Heise M.A. vor, die sie hier entgegenkommenderweise zur Verfügung stellte.

Nach erst fünfzehnjähriger Ehe, mit 38 Lebensjahren verstarb Maria Regina Steimer, die Mutter von Elisabeth Henriette am 28.09.1838. Das älteste Kind Marie Elisabeth Josephine, verheiratete Auer, war damals 14 Jahre alt, das neunte und jüngste, Johann Peter Alfred Viktor, geboren am 4. September 1838, keine vier Wochen alt. Elisabeth Henriette selbst zählte zu diesem Zeitpunkt sieben Jahre. Der allzu frühe Tod der Mutter brachte viele Schwierigkeiten für die Familie. Sobald und soweit als irgend möglich mussten die Kinder in Haus und Hof und im väterlichen Betrieb mitarbeiten, Zunächst bedeutete es vor allem für die Mädchen, den jüngeren Geschwistern, aber auch im Haushalt, die vorzeitig verlorene Mutter zu ersetzen. Diese Tatsache hat Elisabeth Henriette für ihr Leben sehr geprägt: Der natürliche Mittelpunkt einer so großen Familie fehlte auf einmal. Den Heranwachsenden wurde früh eine schwere Verantwortung auferlegt. Die Geschäfte des Vaters gingen bei weitem nicht mehr so gut, wie früher und oft erfüllte den Vater die schwere Sorge, ob die Lebensgrundlage für die immer noch große Familie ausreichen würde. Im Alltag wurde Elisabeth Henriette nur "*Elisa*" gerufen. Mit acht Jahren kam Elisabeth Henriette am 2. Oktober 1839 zu ihrer Tante Elisabeth Sollier, geborene Henry, in einen kaufmännischen Haushalt nach Saarbours.

Wir wissen nicht, was in der Seele des Lebacher Mädchens damals vorgegangen ist, Offensichtlich hatte sie aber eine starke religiöse Ausrichtung erhalten; wie und von wem diese ihr vermittelt wurde, ob durch die Verwandten, durch Seelsorger und Lehrer, ist für uns heute nicht mehr feststellbar. Im Juni 1848 "*ist meine Tochter Elisa Steimer in den Laden bei Herrn Grach... eingetreten*", notierte Vater Steimer in seinem Geschäftsbuch, "*ging also in Stellung*", wie das früher allgemein genannt wurde. Die alteingesessene Trierer Kaufmanns-Familie Grach, wo die junge Steimer im Laden bediente, lebte hauptsächlich vom Weinhandel. Ein Jahr später folgte Maria Philippine Steimer, geboren 1833, ihrer älteren Schwester nach Trier, wo sie zur

Kaufmannsfamilie Kindiger kam. Nachdem zwei ihrer älteren Schwestern sich verheiratet hatten, bat Elisabeth Henriette - inzwischen volljährig - am 24. Juni 1852 im elsässischen Niederbronn, als Postulantin in der damals noch jungen Schwesterngemeinschaft angenommen zu werden, die Maria Alfonsa Eppinger dort gegründet hatte. Am 8. Dezember 1852, einem hohen Marienfesttag<sup>307</sup>, erfolgte die Einkleidung, nachdem sie (ab dem 24.6.1852)<sup>308</sup> knapp ein halbes Jahr Postulantin gewesen war. Ihr Ordensname wurde Maria Honorine. Kurzzeitig kam auch ihre leibliche Schwester Maria Philippine Steimer aus Trier nach Niederbronn, trat aber bald wieder aus dem Kloster aus und heiratete 1862 Louis Giraud.<sup>309</sup>

Trotz Klostereintritt vergaß Honorine nicht ihre Familienangehörigen, wenn diese in Not waren. So bemühte sie sich 1868 um die Kinder ihrer älteren Schwester Karolina Anna Maria Rosch, geborene Steimer, geboren am 13. August 1829. Am 18. April 1868 schrieb sie dem Pfarrer zu Kitzingen.

„J(esus), M(aria), J(osef), Alfons(us), Th(eresa)

*Hochwürdiger, hochzuverehrender Herr Stadtpfarrer !*

*Schon wieder komme ich als Bittende und zwar als innig Bittende um Aufnahme zweier Kinder, deren Erziehung mir sehr am Herzen liegt. Es sind nämlich zwei Kinder meiner Schwester, die durch fürchterliche Schicksalsschläge in große Armuth versetzt wurden. Ich will Ihnen nur kurz einiges davon erzählen:*

*Kaum war meine gute Schwester mit ihrem Manne verheirathet, so fanden sich große Schulden vor, über die er noch nie mit ihr gesprochen hatte. Diese wurden nun gezahlt und man glaubte, alles sei in Ordnung, aber leider fanden sich einige Jahre später neuerdings enorme Schulden vor, von denen meine Schwester ebenfalls nichts wußte und, um diese zu decken, gingen Hab und Guth fast ganz darauf. Nun sind es etwa acht Wochen, daß dieser erbärmliche Mann, nachdem er da und dort Geld aufgenommen hatte, heimlich entfloh und seine Familie im Stiche ließ. Alles, was nun die arme Frau noch besaß, wurde von den Gläubigern in Beschlag genommen, so daß sie jetzt nicht mehr das Geringste besitzt, um ihre armen Kinderchen zu ernähren. Eine andere*

<sup>307</sup> Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens.

<sup>308</sup> Meisenzahl I. S. 34.

<sup>309</sup> Sabine Heise, *"Der Glaube tröstet, wo die Liebe weint."* Das Leben der Honorine Steimer (1831-1903), erste Generaloberin der Erlörschwestern in Würzburg und "Gute Frau von Sponsheim". Als Typoskript im Auftrag von Viktor Steimer in Coesfeld erstellt und vervielfältigt. o.O. o. J. (Münster 2006). Der jüngste Bruder von M. Honorine, hieß Viktor (der Ältere) Johann Peter Alfred Steimer (1838-1923), verheiratet mit Agnes Schulte-Hinsel (1852-1888); Viktor Steimer, der Jüngere und zeitweiliger Auftraggeber von Frau Sabine Heise, war also ein Enkel dieses Paares, damit ein Großneffe von M. Honorine Steimer.

*Schwester von mir nahm sie mit ihren 3 Kinderchen auf und will die Mutter und das kleinste Kind, das 2 Jahre alt ist, bei sich behalten, bis Gott andere Hilfe sendet. Mich dagegen bat sie, die beiden anderen Mädchen von 10 und 12 Jahren in eine unserer Anstalten aufzunehmen, bis man weiter für sie sorgen kann.*

*Wollten Sie, Hochwürdiger Herr, die Güte haben, diese beiden Kinder gegen eine geringe Vergütung in Ihre Anstalt aufzunehmen, so wäre ich Ihnen zu ewigem Danke verbunden. Im bejahenden Falle bitte ich Sie, mich gütigst wissen zu lassen, unter welchen Bedingungen, und bis wann die Kinder eintreten dürften.*

*Im Vertrauen auf Ihre große Güte, zeichnet in aller Hochachtung und Verehrung Euer Hochwürden ergebene Maria Honorine.“*

Am 13. September 1868 schrieb sie erneut wegen ihrer beiden Nichten und eines weiteren Kindes an den Kitzinger Stadtpfarrer:

*„...Vergeben Sie, daß ich heute erst komme, um meine Schuld für die beiden Kinder, die Sie die Güte hatten, in Ihre Anstalt aufzunehmen, abzutragen. Ich hatte vor, selbst nach Kitzingen zu kommen, um Ihnen persönlich meinen Dank zu sagen und diese Sache zu berichtigen, allein durch die Veränderungen, die wir im Hause vornehmen, kann ich nicht leicht abkommen.*

*In nächster Woche wird ein Gesuch um Aufnahme eines Kindes in Ihre Anstalt an Sie gelangen und möchte ich dasselbe recht befürworten, da die ganze Familie convertiert; ein Knabe kommt in den St. Vinzenzius-Verein, die beiden anderen Kleinen von 1 und 3 Jahren kommen in unsere Krippen-Anstalt. Die Eltern zahlen für die Kinder.*

*Unter Wiederholung meines innigsten Dankes zeichne ich in aller Verehrung und Hochachtung Euer Hochwürden ergebene M. Honorine, Generaloberin. “<sup>310</sup>*

## **5. 2. Maria Honorine Steimer als Hausoberin in Würzburg 1854-66**

Honorine Steimer kam – wie oben schon berichtet – erstmals 1853 nach Würzburg, um hier die erkrankte Franziska König zu pflegen. Im Oktober 1854, noch vor Beendigung des Noviziates,

---

<sup>310</sup> Beide Briefe liegen im Archiv des katholischen Pfarantes zu Kitzingen und als Kopien im Würzburger Mutterhausarchiv.

wurde Honorine zur Oberin der neu zu gründenden Filiale in Würzburg ernannt. Gewiss hatte die harte und entbehrungsreiche Jugend sie auf das Ordensleben vorbereitet, gewiss hatte sie früh gelernt, Verantwortung für andere zu übernehmen, Der, für alles aufnahmebereiten, jungen Frau, waren die etwas mehr als zwei Jahre, die sie in Niederbronn verbringen konnte, gewiss von lebensprägender Bedeutung, Der ständige Kontakt mit der begnadeten Gründerin, die Unterweisungen des bedeutenden Seelenführers Johann David Reichard und mit den gleichfalls begeisterten und hingabebereiten Mitschwestern wurde zu einem *Schatz, den weder Rost noch Motten verzehren konnte*.<sup>311</sup>

Dennoch muss man rückschauend sagen: Es war zu früh für das Kind, die Mutter so plötzlich verloren zu haben, ohne einen nennenswerten Ersatz zu finden, es war zu früh, aus dem ersten, von jugendgemäßem Idealismus erfüllten Leben im Mutterhaus zu Niederbronn - fast ohne alle Vorbereitung, ohne eigentliche Berufsausbildung - gleich in eine selbständige Position zu kommen, noch dazu ferne von der Heimat, auch ferne von der neuen Klosterheimat, fast völlig auf sich gestellt.<sup>312</sup> Zusammen mit Schwester Honorine sollen als erste die Schwestern Maria Aloysia und Maria Donata in die Bischofsstadt am Main gekommen sein.<sup>313</sup>

Im Oberbronner Mutterhausarchiv fand sich ein Brief, in dem Maria Honorine Steimer der „Mutter Gründerin“ Alfons Maria und dem Superior Reichard über die Reise nach Würzburg und ihre ersten Erlebnisse hier berichtete. Diese und andere wichtige Texte sind - vermittelt durch Schwester Sieghildis Brand – nach Würzburg vom Abbe Marcel Nagel übersandt worden. In diesen Zeilen ist viel von dem engen Vertrauensverhältnis zwischen Mutter Alphonse und der jungen Novizin zu spüren, die bereits ausgesandt werden musste, um einen neuen Konvent aufzubauen und mit dem St. Elisabethen-Verein in Würzburg zusammen zu arbeiten. Es werden aber auch die großen und kleinen Probleme deutlich, die in einer solchen Situation entstehen können und bewältigt werden müssen:

*„Jesus Maria und Joseph, Alphons und Theresia ...*

*Ehrwürdige liebe Obern!*

*Ehe ich meinen Brief anfangte, bitte ich zuvor um Verzeihung wegen meinem langen Stillschweigen, es ahnet mich gleichsam, als hätte ich Ihnen Leiden dadurch verursacht. Dieses*

<sup>311</sup> Mt 6,19.

<sup>312</sup> Meisenzahl I: S. 115-121.

<sup>313</sup> So jedenfalls Th. Kramer, Chronik 1966, 5f. Allerdings benannte Schwester Honorine in ihrem ersten erhaltenen Brief aus Würzburg an die Gründerin als ihre damals bei ihr lebenden Mitschwestern Florence, Marthe und Silvestre, deren Namen dann offensichtlich eingedeutscht wurden..

*war nicht mein Wille. Schon vier Tage jetzt setze ich mich hin und will schreiben, werde aber so viel verhindert, dass ich nicht im Stande bin fast, oder bis jetzt noch war. Ich bitte Ehrwürdige Obere, mich in Allem nur ganz kurz ausdrücken zu dürfen, damit Sie sich einstweilen nur einen kleinen Begriff von unserm ganzen Hiersein und Wesen machen können. Glücklicherweise kamen wir hier Donnerstag Morgens 1 Uhr in Würzburg an, wurden, denn, weil beauftragt war von Frau Crevenna<sup>314</sup>, so wir in der Nacht ankämen, mögten sie uns gleich in einen Hotel ‚Kronprinzen‘ genannt, führen, wo wir logieren sollten, was denn auch geschehen. In Heidelberg mussten wir übernachten, indem kein Eisenbahn noch Eilwagen in der Nacht durchgefahren. Madame Crevenna kam uns den Morgen früh abnehmen und freute sich sehr, wir gingen denn gleich in eine Kirche, hörten eine hl. Messe an, wo wir unaufhörlich unter Seufzen und Bitten zum Himmel um Beistand und Hilfe flehten, dass der liebe Gott den neuen Beschluss, wozu er uns vier armselige Kinder als Werkzeug berufen hat, doch segnen möge, damit wir im Geiste Jesu so arbeiten so am Heil derer wirken, wozu uns der liebe Gott bestimmte, für den Himmel zu gewinnen und einstmals große Rechenschaft von uns fordert. O Ehrwürdige liebe Obern, wenn ich daran denke, so zittere ich vor Angst und kann mich nur trösten durch die Ergebung in seinen heiligen Willen, indem ich ausrufe: hier bin ich, o mein Jesus, mach mit mir, wie es Dir gefällt. Ehrwürdige liebe Oberen ich glaube, das wir kein Haus in der Congregation haben, wo so viel Gutes kann gethan werden, wie hier und die Mittel so dazu hat, aber es wird auch viel verlangt. Manchmal kömmt es mich vor, ich müsste unterliegen, ich könnte die Sache nicht führen. Aber im Vertrauen auf Gott und bei dem Gedanken, ich vermag Alles in dem, der mich stärket,<sup>315</sup> fühle ich mich als wieder ganz ermuthiget, den Weg zu gehen, den der liebe Gott mir vorgezeigt. Wir haben eine Neuntägige Andacht gehalten zum hl. Geist, damit er mich erleuchte, mir jene Gnaden und Einsichten gebe, welche mir nothwendig, um daß doch Alles nach dem Willen Gottes geschehe; Was ich Ihnen zum Troste sagen kann, ging bis jetzt noch Alles gut, wohl mit Prüfungen und Opfer verbunden, was ja alles Gute begleiten muß, und auch zu unserem Besten ist, weil dieses uns nur zu unserem Ziel und Ende führt. Wir haben augenblicklich noch keine*

---

<sup>314</sup> Maria Bolongaro-Crevenna, Fabrikantengattin, einer ursprünglich aus Italien nach Unterfranken eingewanderten Familie entstammend, vertrat neben dem geistlichen Rat Wickenmayer den Vorstand des St. Elisabethen-Vereins Würzburg, (Mutterhaus-Archiv Oberbronn Akten Nr. 506-607, B 2, Brief vom 3.11. 1854 an die Gründerin Maria Alfonsa Eppinger. Dank an die Ehrwürdigen Schwestern von Oberbronn für die hervorragende Unterstützung meiner Recherchen und freundlichst erwiesene Gastfreundschaft 1990). vgl. E. Soder (im Druck anonymisiert), Blüten und Dornen. Wegstationen. in: 125 Jahre Kongregation der Schwestern des Erlösers 1866-1991. Festschrift Würzburg 1991, Hart-Druck, Volkach S. 19-50.

<sup>315</sup> Phil 4,13; vgl. Röm 1, 16; 1 Kor 1,7f.

*Kinder. Bis Donnerstag oder Freitag bekommen wir vielleicht 12, es ist noch nicht so bestimmt wieviel, 1 Mädchen von 15 Jahr, ein Schauspielers Kind, haben wir den zweiten Tag, wo wir hier waren, bekommen und [lebt] während der Zeit bei uns. Für 18 Kinder sind Better gerichtet und Vorräthe getroffen für den Winter durch. Es ist ein kleines Haus. aber still und klösterlich. Der ganze Elisabethen-Verein ist bereit, alle Hilfe zu leisten und sehr besorgt für uns, besonders, der Hochwürdige Geistliche Rath, der Vorstand des Vereins, und Herr und Frau Crevenna, sehr fromme Leute, große Wohlthäter. Diese sind es, wo unbenannt die zwei Krankenschwestern unterstützen, und wieder zwei begehrt haben. O liebe Ehrwürdige Obern, gewähren Sie die Bitte, es ist sicher zu unserm Wohl und Vorthail unsers Klosters, wenn ich bitten dürfte, zwei gute Schwestern und wo ein wenig Bildung haben, es wird hier viel verlangt. Wir wachen täglich<sup>316</sup>, ich bin schon einige Nächte bei einer vornehmen Dame vom Elisabethen-Verein, auch eine große Wohlthäterin, ich konnte jetzt noch, weil die Kinder noch nicht bei uns sind. Die Ärzte waren gar nicht für uns, so wie die meisten Herren Geistlichen, aber einige sind jetzt schon ganz für uns gesinnt. Der Herr President<sup>317</sup> hat sich anerbotten, wir mögen in Fälle kommen, was es auch sei, er wolle uns zur Stütze dienen. Die Madame Crevenna und ich haben ihn besucht, er ist sehr religiös gesinnt, seine Frau ist auch im Verein. Alle 14 Tage versammelt sich der Verein bei uns, wo denn Alles berathen und beschloßen wird, ich muß dann die Rechnungen vorlegen, dann wird alles bezahlt. Es geht so viel vor, Ehrwürdige Obern, wenn ich jetzt von allem schreiben sollte, gäbe ich gar nicht fertig. Der Hochwürdige Herr Bischof ist in Rom. Wir waren sehr geplagt; einen Beichtvater zu bekommen, wir wandten uns denn auf Anrathen des Herrn Geistlichen Rath **Wickenmaier**, welcher ein sehr geistiger Herr ist, wieder an den Geistlichen Herrn, **Dietz**,<sup>318</sup> er hat keine Pfarrei, wohnt neben uns, er will uns Beicht hören in unserer Capelle, wo eingerichtet wurde vom Herrn Geistlichen Rath zum Meße lesen, was geschehen soll, wenn der Hochwürdige Herr Bischof wieder zurückgekehrt, was noch drei Monate dauern wird, es wird ein Beichtstuhl*

<sup>316</sup> Gemeint sind die Krankenwachen. Es hat also schon die ambulante Krankenpflege eingesetzt.

<sup>317</sup> Friedrich Ludwig Freiherr von Zurhein.

<sup>318</sup> Johann Adam Dietz, geboren 10.8. 1790 Eußenhausen, Priesterweihe 18.9. 1813; 4.11. 1821-26.11. 1878 (+) Domvikar in Würzburg, 1857 Bischöflicher Geistlicher Rat, 1863 Ehrenkreuz des kgl. bayer. Ludwigsordens, vermachte sein Vermögen einem zu gründenden Klösterlein der Vinzentinerinnen in seinem Geburtsort. Dieses Testament wurde jedoch erfolgreich angefochten und es kam lediglich zu einer "Domvikar Johann Adam Dietzschen Stipendienstiftung", die in der Inflation fast insolvent wurde. Die Stiftung wurde jedoch erst 1984 offiziell aufgelöst. (DAW, Korrespondenz von 1984 Pfarrer Gotthard Dumbacher in Eußenhausen mit E. Soder, Diözesan-Archivar; Protokoll der Kirchenverwaltung Eußenhausen 18.11. 1984 S. 105f.; Schematismus, Würzburg 1857 S. IV; 1858 S. III.; Necrol. Herbip. 1931, S. 272.

*angebracht. Die Capelle ist klein, aber einfach und schön und grat<sup>319</sup> wie es sich für uns paßt: arm. Auch, Ehrwürdige Obere, was ich mich freue Ihnen sagen zu können, wenn es auch nicht grat zur selben Stund geschehen kann, der ganze Verein richtet sich nach uns, so daß wir unseren Regeln in allem nachkommen können. Bis jetzt trotz so vieler Arbeit haben wir noch nichts unterlassen mit der Gnade Gottes.*

*Was ich Ihnen, Ehrwürdige Obere, zu Ihrer Beruhigung sagen kann. Wir sind auch recht vergnügt und zufrieden, es herrscht eine große schwesterliche Liebe unter uns, die Schwestern sind auch recht willig und aufrichtig und schenken mir recht viel Zutrauen, was ich mir nicht erwartet hatte. Wofür ich vom ganzen Herzen dem lieben Gott danke. Auch wollte ich Sie um Ihren Rath bitten, sollen wir mit den Kindern Partikular Examen<sup>320</sup> machen? sie sind alt von 8, 9, und so fort bis 15 Jahre. Dürfen die Kinder mit uns den Rosenkranz beten? Was das Morgen- und Abendgebet betrifft, wird vielleicht gut sein, wenn eine Schwester mit ihnen betet, allein. Wie Sie, Ehrwürdige Obere es gut finden, werde ich thun, überhaupt bitte ich mir Ihren Wunsch, wie die Kinder sollen behandelt werden in religiöser Beziehung, auszusprechen. Was das übrige betrifft, sollen die Kinder morgens 1 Tasse Milch mit Brod, Mittags Fleisch, Gemüß und Suppe bekommen, Abends eine dicke Suppe oder sonst noch etwas, um 4 Uhr Brod, was der Verein bestimmt hat. Die Vorsteherin oder vielmehr ihr Mann, Herr Crevenna, wird unsere Reiseauslagen erst dann schicken, wenn die zwei Schwestern gekommen, dass es in einem geht, auch baten sie mich, Ihnen doch zu bemerken, dass Sie recht bald antworten, was ich ebenfalls bitte. O Ehrwürdige Obere, schicken Sie uns doch nur gute Schwestern, es ist hier sehr viel daran gelegen, und der ganze Verein verlangte, dass ich Sie darum bitten sollte, und es ist ein großer Vortheil für unser Kloster. Die Vorsteherin fragte mich wegen Mägde, ich sagte, solange wir die Arbeiten allein versehen könnten, würden wir vorziehen, allein zu bleiben, weil doch schon große Kinder zu uns kommen, und die sollen herangebildet werden, um einst ihr Brod selbst verdienen zu können, wollten wir diese anweisen, jede Arbeiten zu verrichten, wozu wir vielleicht jemand haben müssten und auch zu ihrem Vortheil gereichte. Sie freuen sich alle recht darüber indem sie äußerten, dass dieses auch ihr Wunsch gewesen wäre, somit auch dem Verein wieder viel erspart sei. Was das Haus von Fräulein König betrifft, ist noch nichts Sicheres zu erfahren, und steht noch in einem langen Prozess, es sind noch arme, entfernte Verwandten da, wo erben wollen. Obschon Hochwürdiger Domherr Götze, in dessen Pfarrei wir sind, wohl nicht*

---

<sup>319</sup> = gerade.

<sup>320</sup> Gründliche Gewissenserforschung und Schuldbekennntnis vor der Gemeinschaft.



*günstig für uns gesinnt, die Hoffnung hat, dass es bald dem Kloster zufalle, aber wenig dabei profitirt sei, da das Haus auf 30.000 Gulden gesetzt, man vielleicht 5000 erübrigen könnte, weil noch zu große Auszahlungen zu machen sind. Nun, der liebe Gott möge alles zum Besten lencken. Herr Geistlicher Rath [Wickenmayer ?] sowie Herr Geistlicher Rath Dietz würden gerne unsere Regeln lesen, ich sagte, dass Sie uns dieselben nachschickten.<sup>321</sup> Liebe Ehrwürdige Mutter, wenn Sie so gütig wären mit dem Koffer der **Sr. Florence** der **Sr. Marthe** ihr Costüm, Quaffen, welche vergessen wurden, einzupacken, schickten, sowie auch die **Sr. Silvestre** hat gar keine Camisolen, Schlafhauben, Halstücher, wenn sie könnten ihr einiges mitbesorgen, auch hat sie nicht ein Paar wollene Strümpfe, wo sie könnte noch flicken, alle sind bereit gewesen zum Anstricken, wenn Sie es so gut finden, Ehrwürdige Mutter, ich habe noch Geld übrig von der Reise, so will ich Wolle kaufen und es Ihnen später dann zuschicken, was ich zurückbehalten, vielleicht vermehrt sich auch bis dahin die Summe. Der Verein bezahlt alle Auslagen für uns, aber ich mögte doch nicht jetzt schon gleich mit solchen Sachen kommen, weil dieses keinen guten Eindruck machte. Ich will schließen, und bitte wiederholt um Verzeihung und verspreche Ihnen, recht bald wieder etwas Näheres schreiben zu können. Auch in der Hoffnung, dass unsere Ehrwürdige Mutter wieder gesund, wir beten täglich für Sie. Verharren wir mit Liebe im göttlichen Herzen Jesu und Marie, beten Sie für uns, Ehrwürdige Obern, damit der liebe Gott uns segne, und doch Alles zum Guten nach seinem heiligsten Willen leiten möge, sowie ich bitte daß Sie auch uns dem ganzen Communote empfehlen unserer eingedenk zu sein. Dem heiligen Joseph habe ich Alles zur Verwaltung und die liebe Mutter Gottes habe ich zur Haushälterin gemacht, und ich gehe als nur immer hinten nach. Gewähren Sie die Bitte von den zwei Schwestern, Ehrwürdige Obern, wenn es nur möglich sein kann, und baldige Antwort.*

*Gott empfohlen verbleiben wir Ihre gehorsame Kinder Sr .M. Honorine.*

*Bitte auch auf die Adresse zu bemerken im III. Distrikt. Nr 49<sup>322</sup>*

Tief beeindruckt in diesen Zeilen jene tiefe, fast kindlich zu nennende Frömmigkeit, die so selbstverständlich Welt und Überwelt verbindet.

<sup>321</sup> Die erste Satzungen oder Konstitutionen der Niederbronner Kongregation wurden 1849 von Maria Alfonsa Eppinger diktiert und von Abbe Reichard redigiert und erstmals 1855 gedruckt. Sie wurden erst 1859 - nach Aufforderung durch die römische Kurie - durch Bischof Räß von Straßburg nach Würzburg gesandt. Meisenzahl I S. 140.

<sup>322</sup> In Würzburg waren damals noch nicht überall Straßennamen eingeführt. Die Stadt war in "Distrikte" unterteilt. Siehe: Thomas Memminger, Würzburgs Strassen und Bauten. Ein Beitrag zur Heimatkunde. 2. Auflage Würzburg 1921.

Über die im Brief von Maria Honorine genannte letztwillige Schenkung informieren die weiter unten in Ausschnitten abgedruckten Rechenschaftsberichte des St. Elisabethen-Vereins zu Würzburg.

Im Besitz von Frau Gabriele Schön in Zülpich, einer Verwandten von Schwester Honorine, fand Frau Sabine Heise neben anderen Korrespondenzen auch einen leider undatierten Brief der Gräfin Meline von Bentheim aus Wasserlos bei Alzenau<sup>323</sup>. Der Brief muss aber noch vor 1866 geschrieben worden sein. Daraus hier einige Ausschnitte:

*„Hochverehrte, beste Frau Oberin...*

*Wie geht es Ihnen und Ihren lieben Schwestern? Bei Ihrem angestrengten Berufe und Ihrer unermüdlichen Tätigkeit, die Ihnen nie erlaubt, auch nur ein klein wenig an sich selbst zu denken, sondern sich dem Wohle anderer aufzuopfern... Wir haben hier in Wasserlos keine Kirche, das heißt, nur ein kleines Kapellchen am Schlosse, wo aber höchstens ein- oder zweimal in der Woche die Messe gelesen wird. Am Sonntag müssen wir nach Alzenau fahren, wo die Pfarrkirche ist. ... Und ich muss Ihnen eine große Schwachheit eingestehen, dass ich Sie um Ihre heilige Messe und um Ihre erhebende Rosenkranzandacht beneide... Ich denke immer noch recht lebhaft daran, wie leid mir der Abschied von Ihnen allen gethan hat und es sollte mich nicht wundern, wenn nicht Ihnen schon oft Ihre Ohren geklungen hätten, soviel sprachen wir von Ihnen. ... Haben Sie denn bald Hoffnung, dass Ihre Ehrwürdige Mutter<sup>324</sup> aus dem Kloster<sup>325</sup> kommen wird? Wie werden Sie sich alle darauf freuen. Ich hoffe, Sie werden sich seit unserer Abwesenheit erholt haben und Ihre bösen Magenschmerzen ganz abgeschafft haben, sowie **Soeur Fides** das böse Fieber und **Schwester Alois** die Kopfschmerzen... Ich mag Sie nicht um ein Briefchen zu bitten, indem eine solche Bitte bei Ihrem angestrengten Berufe zu unbescheiden erscheinen würde. Wollten Sie mich aber einmal mit ein paar Zeilen erfreuen, so würde ich diesen Augenblick zu einer der Vergnüglichkeiten in meinem Leben fühlen. Nur muß ich Sie bitten, mir zu erlauben, Ihnen bald wieder einmal schreiben zu dürfen. Und jetzt küsse ich Sie mit allen Ihren*

<sup>323</sup> Das Ehepaar Graf Moritz und Meline Gräfin zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda war bekannt für seine soziale Einstellung, so bei der Errichtung der Blindeninstitutsstiftung in Würzburg und 1866 richtete das gräfliche Paar im Schloß Wasserlos ein Spital ein, in das auch verwundete Soldaten von der Aschaffenburg Schlacht gebracht wurden. Siehe: W. Scharwies, Wasserloser Ortsgeschichte, in: Kuratie Wasserlos, Hrg., Wasserloser Kirchenbuch Alzenau 1991 S. 27; A. Günther, Das Gefecht bei Aschaffenburg am 14. Juli 1866, Aschaffenburg 1902 S. 54; Sonja Glaab, Das Rote Kreuz vor Ort. Die Entstehungsgeschichte der internationalen Rotkreuzorganisation in der bayerischen Region Unterfranken. Aschaffenburg 2006 S. 34.

<sup>324</sup> Alfons Maria Eppinger.  
280) Niederbronn.

*lieben guten Schwestern recht herzlich, empfehle mich in Ihr treues Gebet...*<sup>326</sup>

Gute Einblicke in die schier übermenschliche Arbeitsleistung der jungen Schwesterngemeinschaft aus Niederbronn geben die gedruckten Rechenschaftsberichte des St. Elisabethen-Vereins zu Würzburg, von denen einige, nach sachlichen Zusammenhängen geordnete Auszüge folgen sollen:

### **5.2.1. Aus den Jahresberichten des Sankt-Elisabethen-Vereins**

Diese Berichte sind hier im Folgenden nach sachlichen Gesichtspunkten unterteilt und auszugsweise zitiert.

#### **5.2.1.1. Kurze Vereinsnachrichten und -spenden für arme Familien**

Laut **Vereinsbericht von 1855** wurde für 159 Bedrängte in 89 Familien und für die Erziehung armer Kinder gesorgt.

##### **Vereinsbericht von 1856:**

115 Gulden 54 Kreuzer wurden zu Kleidungsstücken etc. für Arme, sowie Holzrechnisse im Wert von 44 Gulden und 15 Kreuzer von den Vorstandsamen verabreicht.

1860: Durch drohenden Krieg im Frühjahr 1859 gingen auch die Jahresbeiträge und Spenden für den Verein zurück. Durch ein Benefizkonzert der Liedertafel<sup>327</sup> konnte ein gewisser Ausgleich erreicht werden.

##### **Vereinsbericht von 1867:**

*„In der Vorstandschaft des Vereins ist eine Aenderung dadurch eingetreten, daß der hochwürdigste Herr Domkapitular und kgl. Geistliche Rath Dr. Wickenmayer<sup>328</sup> seine Stelle als*

<sup>326</sup> S. Heise, 2006 S. 24 auszugsweise Abschrift des Briefes, hier nochmals gekürzt.

<sup>327</sup> Würzburger Liedertafel von 1842 e. V. Erster Dirigent war der Komponist Valentin E. Becker. Siehe: Peter Otto u.a., Festschrift zum 150jährigen Stiftungsfest der Würzburger Liedertafel von 1842. Würzburg 1992.

<sup>328</sup> Franz Ludwig Wickenmayer, Dr. phil. (1805-1879), Priesterweihe 5.4. 1828, Domkapitular, Geistlicher Rat, + 2.2.1879. Necr. Herbip. 1931 S. 33.

*Consulent und Sekretär des Vereins niederlegte und für ihn Domkapitular Ludwig Lochner<sup>329</sup> in gleicher Eigenschaft eintrat...“*

#### **Vereinsbericht von 1868:**

Anstelle der aus gesundheitlichen Gründen vom Vorstand zurückgetretenen Marie Bolongaro-Crevenna wurde Frau Bezirks-Gerichts-Direktorswitwe Seuffert als 1. und Fräulein Babette Stöhr als 2. Vereinsvorständin gewählt. Neues Ausschußmitglied wurde Fräulein Lenchen<sup>330</sup> Oehninger. Diese Änderungen in der Vorstandschaft des Vereins haben wohl auch den bald danach erfolgten Wechsel in der Leitung der Rettungsanstalt erleichtert.

### **5.2.1.2. Nachrichten über die Ordensschwestern**

#### **Jahresbericht von 1855:**

*„Inzwischen hatte man sich an den Orden der Töchter vom göttlichen Erlöser zu Niederbronn im Elsaß gewendet, und von dorthier die bereitwillige Zusicherung erhalten, dass einige Ordensschwestern anher zur Beihülfe des Vereins bestimmt werden sollten.“*

Der Verein hatte berechtigte Bedenken, daß zwei Schwestern zu wenig seien, um die anfallenden Arbeiten zu übernehmen. Eine anonym bleibenwollende Familie sagte zu, den Verein *„auf einige Zeit durch Beitrag der Verpflegkosten für zwei [weitere] Ordensfrauen zu unterstützen...“*

Wie aus dem Obigen folgt, handelte es sich um Frau Bolongaro-Crevenna. Durch ihre Großherzigkeit wurde es möglich, dass am 26. Okt. 1854 vier Schwestern in Würzburg aufgenommen werden konnten.

Diese Schwestern *„nahmen bis Mitte November 1854 schon sechs Pfleglinge auf und die Klosterfrauen begannen sogleich ihre Thätigkeit in der Krankenpflege.“*

Für die wachsende Zahl der Pfleglinge wurden auch mehr Schwestern benötigt. Die schon erwähnte Familie übernahm für zwei weitere Schwestern die Unterhaltskosten die der Verein zu leisten hatte, auf bestimmte Zeit. Bis zum 16. November 1854 waren bereits sechs Schwestern in Würzburg stationiert.

---

<sup>329</sup> Johann Ludwig Lochner, \* 1807 Röttingen, Priesterweihe 24.8. 1833, Domkapitular, + 20.6.1887. Nocr. Herbipl. 1931 S. 159.

<sup>330</sup> = Helene Oehninger.

Fortsetzung vom Jahresbericht von 1855:

Ab Oktober 1854 wurde berichtet, hat Krankenpflege in 75 Familien, oft sogar bei mehreren Angehörigen zugleich, stattgefunden, dabei ca. 500 Nachtwachen. Für den Haushalt der Schwestern und Zöglinge wurden 539 Gulden ausgegeben: *„Von diesem Aufwande wurden zugleich 414 größere und kleinere Speiseportionen den Kranken und sonstigen Armen verabreicht.“*

### **Jahresbericht von 1856:**

Die erkrankten Schwestern betreute gratis der Mediziner Dr. Karl Reuß<sup>331</sup>:  
*„Bei solchen Umständen konnte es aber auch nicht ausbleiben, daß manche der Schwestern wegen übergroßer Anstrengung von Krankheit niedergeworfen wurde. Nur dann erst, wenn ihnen die Erfüllung ihres hohen Berufes durchaus unmöglich war, ließen sie sich bestimmen, ärztliche Hilfe zu suchen...“*

### **Jahresbericht von 1858:**

Es wurde den Vereinsmitgliedern berichtet, daß **Schwester Maria Donata Maier** bei der Pflege eines vom ansteckenden „Nervenfieber“<sup>332</sup> befallenen Patienten sich selbst infizierte und dieser Krankheit erlag.

*„Die Verstorbene war erst 23 Jahre alt, hatte aber dessen ungeachtet, mehr zum Wohle ihres Nächsten geleistet, als Viele, obgleich sie das höchste Greisenalter erreichen. Das wurde auch allgemein anerkannt, wie sich bei ihrem Leichenbegräbnisse am 14. Februar kund gab. Eine unabsehbare Reihe von Leidtragenden folgte dem Sarge, und die sämtlichen religiösen Vereine hiesiger Stadt boten Alles auf, um der Dahingeschiedenen ihre Hochachtung zu bezeugen. Wenn nun auch die Schwestern durchaus nicht auf dankbare Anerkennung der Menschen rechnen, sondern ihre Bestrebungen Gott aufopfern, so mußte doch eine solche Theilnahme ihnen einigen Ersatz bieten für die mancherlei schmerzlichen Erfahrungen, welche niemals im Leben ausbleiben.“*

Wegen der großen Verdienste der Schwestern, stellte ihnen der Stadtmagistrat eine eigene Gruft

---

<sup>331</sup> Karl J. Reuss promovierte in Würzburg 1838 mit der Dissertation: „Über Gehirntuberkulose“ zum Dr. der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe. Siehe: Brigitte Baumann und Gabriele Wollmann, Würzburger Hochschulschriften 1804-1885. Bestandsverzeichnis. Würzburg 1994 S. 152 Nr. 1021.

<sup>332</sup> Als „Nervenfieber“ wurde damals wegen der typischen fieberhaften Anfangsphase meist der Typhus bezeichnet, lt. frdl. Auskunft von Herrn em. Univ.- Prof. DDr. Gundolf Keil.

auf dem Gottesacker zur Verfügung.

*„Kaum hatte der erwähnte Leichensweg das Schwesternhaus verlassen, so wurde auch jene Schwester bedenklich krank, welche die Verstorbene gepflegt hatte.“* Trotz der ärztlichen Bemühungen von Dr. Karl Reuß und Prof. Dr. Rienecker<sup>333</sup>, die auch schon die verstorbene Schwester Donata betreut hatten, verstarb auch **Schwester Hedwig Fichtner** am 4. Mai 1857, 23 Jahre und 11 Monate alt: *„Hierdurch erwuchs den Zöglingen der Anstalt ein sehr empfindlicher Verlust, denn dieser Schwester war die Fürsorge für die Kinder vorzüglich anvertraut. Täglich erhoben die Kleinen ihre Hände, um die Rettung ihrer gutmüthigen und heißgeliebten Pflegemutter zu erflehen, und ohne Unterlaß erkundigten sie sich nach deren Befinden, desto größer war ihr Schmerz, als sie vernahmen, sie sei dem Tode erlegen. Nicht weniger groß als bei der Beerdigung der Schwester Donata war die Leichenbegleitung der Schwester Maria Hedwig Fichtner, und als sie in die Gruft gesenkt wurde, da brachen die Pfleglinge in ein Weinen und Schluchzen aus, welches alle Anwesenden tief erschütterte...*

*Unter solchen Umständen ist es gewiß heilige Pflicht für den Verein, die Schwestern zu unterstützen, um ihnen ihr ausgedehntes Wirken zu erleichtern...“*

Die Schwestern haben im Berichtszeitraum auch 2005 Speise-Portionen bereitet und verteilt; besonders, wie der Vereinsbericht bemerkt, weil der vermehrte Krankenstand erhöhte Beihilfe forderte, wobei viele Familien durch die Erkrankungen ihrer Angehörigen und den damit meist einhergehenden Verdienstausschlag in drückende Not gerieten.

**1860:** Im Bericht des St. Elisabethenvereins heißt es zutreffend, dass fortgesetzte Überanstrengung der ambulanten Pflegeschwestern auf Dauer zu Krankheit oder sogar zum Tode führen kann:

*„**Schwester Maria Florence**, welche im Herbst 1854 mit der ersten Mission hieher kam, und als eifrigste Krankenpflegerin allenthalben gar wohl bekannt ist, verfiel einem Gefahr drohenden Siechthum, denn alle ärztliche Hilfe wollte nicht durchgreifend wirken, besserte sich auch ihr Zustand bisweilen dem Anscheine nach, so war das nur von kurzer Dauer, und alsbald trat das*

---

<sup>333</sup> Franz von Rienecker, \* 1811 in Scheßlitz, seit 1838 o. Univ.-Prof. für Arzneimittellehre in Würzburg, Pharmakologe und Dermatologe, war unter anderem Lehrer von Ernst Haeckel und Rudolf Virchow. Sein Bruder war Dr. Carl von Rienecker, \* 1817 in Bamberg, starb 1863 als Stadtpfarrer von (Bad) Reichenhall. Deren Cousin war Franz Leopold von Leonrod, Bischof von Eichstätt. Siehe: Georg Sticker, Rienecker, Franz von, Professor der Medizin, 1811-1883, in Lebensläufe aus Franken, 5. Bd, Hrg., Anton Chroust, 1936 S. 279-288; Gundolf Keil, Rienecker, Franz, von, in: Neue Deutsche Biographie 21. Bd. Berlin 2003 S. 628f.

*hartnäckige Uebelbefinden desto stärker wieder auf, so daß sie in ihr Mutterkloster zurückgebracht werden mußte.*

*Anders verhielt sich die Sache bei der **Schwester Maria Cönobia**, diese fing vor mehreren Monaten ernstlich an zu kränkeln, doch konnte sie hiedurch nicht abgehalten werden, die ihr übertragene Leitung der Pfleglinge zu handhaben, mühsam vollzog sie diese Pflicht, bis sie sich nicht mehr aufrecht halten konnte. Jetzt wurde aber auch ihre Krankheit so bedenklich, daß man eine Wiederherstellung bezweifeln mußte. Diese Besorgnis war aber auch gegründet, denn sie schwankte längere Zeit zwischen Leben und Tod, und erlag diesem bald nach dem Schlusse des hier besprochenen Vereinsjahres, wie im künftigen Berichte näher auseinandergesetzt werden soll.*

*Ebenso erging es mit **Schwester Maria Martha**, auch diese war eine der vier Begründerinnen des hiesigen Institutes. Ihre Ausdauer in der Krankenpflege wurde allgemein anerkannt, und ihr ruhiges einsichtsvolles Benehmen hatte sich die Zufriedenheit ihrer Ordensoberen der Art erworben, daß sie bei Uebernahme des Distriktsspitals zu Werneck als Oberin der dortigen Schwestern-Mission ernannt wurde.*

*Dort fuhr sie in der nämlichen Weise fort, der leidenden Menschheit sich ganz zu widmen, verfiel auch wegen der außerordentlichen Anstrengungen einige Male in schwere Krankheit, und durch ihr letzteres Kranksein so geschwächt, daß sie hieher zurückberufen werden mußte. Obgleich ihr Aussehen, so wie ihre ganze Haltung das tiefgewurzelte Leiden bezeugte, ließ sie dennoch nicht ab, auch hier noch die Kranken zu pflegen, bis sie endlich ganz zusammensank, und ihre baldige Auflösung, welche auch im November 1859 erfolgte, sich ankündigte.“*

Während Prof. Dr. Rienecker und seine Assistenzärzte, wie schon erwähnt, die Pfleglinge des Rettungshauses medizinisch betreuten, taten dies bei den Ordensfrauen die Ärzte Dr. Geigel<sup>334</sup> und Dr. C. Reuß.

Im **Berichtsjahr 1858/60** erhielten Notleidende „1951 Speiseportionen verschiedener Art und Größe“ ...“und zwar nicht bloß an dürftige Kranke, sondern oft auch an jene Familien, welchen durch Behinderung der Väter und Mutter derartige Entbehrungen erwuchsen.

---

<sup>334</sup> Entweder Dr. Martin Geigel aus Mellrichstadt, promovierte in Würzburg 1826 „De Typho Gangliorum“, oder der bekanntere Dr. Alois Geigel, der sich 1855 in Würzburg habilitierte mit der Arbeit: „Beitrag zur physikalischen Diagnostik“. Würzburger Hochschulschriften 1804-1885. Würzburg 1994 S. 94 Nr. 566; S. 210 Nr. 1480; Geigel Richard, Geigel, Nikolaus Alois, Professor der Medizin, 1829-1887, in: Lebensläufe aus Franken, 1. Bd. Hrg., Anton Chroust, 1919 S. 106-116.

*Auch in dieser Hinsicht zeigte sich das Schwesternhaus als ein höchst wirksamer Bundesgenosse des St. Elisabethen-Vereines. Es wurden nämlich dort die Speisen bereitet, ihre Vertheilung besorgt, und die Verabreichung selbst nach Maßgabe der von den Krankenpflegerinnen gemachten Wahrnehmungen eingerichtet.“*

**1862** wurde vorausgehend der auswärtige Einsatz der Schwestern geschildert. Dann folgten einige persönliche Nachrichten:

*„Es starben wohl im Jahre 1859 zwei Schwestern, nämlich **M. Cönobia Nachtbauer** am 30. Oktober und **Maria Martha Weck** am 20. November, allein dieser schmerzliche Verlust stand, wie bereits imletzten Rechenschaftsberichte [von 1860] erwähnt wurde, schon am Schlusse des Jahres 1858/59 bevor, und datierte sich demnach dessen Veranlassung aus früherer Zeit, jedoch immerhin aus den Anstrengungen, welchen sich die Hingeschiedenen in ihrem Krankendienste dahier unterzogen hatten.“*

*So schmerzlich diese beiden Todesfälle den Verein und das Schwesternhaus berührten, so war doch der Umstand tröstlich, daß die regste Betheiligung an den Leichenbegräbnissen offenes Zeugniß gaben von der Achtung und Dankbarkeit der hiesigen Einwohnerschaft gegen diese opferwilligen Schwestern. Mehrere Leidtragende aus höheren Ständen hatten sich den Leichenzügen angeschlossen, und alle religiösen Vereine hiesiger Stadt fanden sich mit ihren Vorständen dabei ein.*

*Unabsehbar waren die Reihen, welche die Verlebten zu Grabe geleiteten, und Mancher, der unter ihren Händen und durch ihre liebevolle Pflege seine Genesung wieder erhalten hatte, weinte am offenen Grabe derselben wie am Grabe seiner Mutter und Schwester.*

*Immerhin ein beruhigendes Zeichen in unserer, dem Eigendünkel so sehr fröhnenden und über derartige Einrichtungen oft sehr absprechend urtheilenden Zeit, denn hier beurkundete sie recht augenfällig, daß man wahre christliche Nächstenliebe, wie sie von diesen Schwestern geübt wird, doch zu schätzen weiß. “*

*Der Bericht lässt sich auch darüber aus, dass „besondere Entsagung dazu“ gehört, „sein ganzes Leben den Kranken zu widmen, in aller Geduld ihre Launen zu ertragen, den Schlaf zu überwinden, und bei der einfachsten Lebensweise die mancherlei Beschwerden eines solchen Dienstes zu ertragen.“*

Wieder wurde den behandelnden Ärzten, Dr. Geigel und Dr. K. Reuß gedankt, ebenso im



Folgejahr.

### **Jahresbericht von 1863:**

Es wurde berichtet, dass manche Erkrankungen der Schwestern größtenteils glücklich vorübergingen. *„Doch bei einer Schwester war es im Rathschlusse Gottes anders bestimmt, sie erkrankte im Dienste Gottes und des Nächsten und erlag ungeachtet alles menschlichen Beistandes in einem Alter von 23 Jahren dem Tode. Fragt man, was trieb sie her, die gute Schwester M. Donatie Kempf aus ihren Heimathlande in unsere Gegend, um da ihr jugendliches Leben zu opfern? Es war das Bewußtsein einer höheren Mission zum Nutzen der bedrängten Menschheit, dieses veranlaßte sie, den Freuden der Erde zu entsagen, alle Mühsalen eines schweren Berufes auf sich zu nehmen und getreu auszuharren bis ans Ende. Sicherlich wurde ihr Gottes Lohn zu Theil.“*

### **Jahresbericht von 1864:**

Es wurde über die schier unmenschlichen Anforderungen an die Ordensfrauen berichtet.

*„All das konnte aber den Muth und die Ausdauer der Schwestern nicht brechen, und so gelang es ihnen, sich nicht blos die Liebe und den Dank der ihrer Fürsorge anvertrauten Kranken, sondern auch die vollste Achtung aller, welche ihre Leistungen näher zu beobachten Gelegenheit hatten, zu erwerben. Was dies auch keineswegs das Ziel ihrer Bestrebungen, so dienten derartige Wahrnehmungen doch einigermaßen zu ihrer weiteren Ermunterung und es gelang ihnen unter Gottes Beistand, diese großartige Aufgabe rühmlich zu lösen, obgleich die Folgen einer solchen Anstrengung sich geltend machen mußten.“*

Es wurde darauf hingewiesen, dass all die genannten Leistungen von nur 18 Schwestern erbracht wurden, von denen drei bis vier im oben schon erwähnten Eisenbahnerspital arbeiteten und so aufgrund der Überbeanspruchung der Schwestern sich Krankheiten und Todesfälle einstellten. Wie im vorhergehenden Bericht vermerkt, ist eine dieser Schwestern mit 23 Jahren am Nervenfieber verstorben, die andere aber an einer langwierigen Brustkrankheit.

Nach dem Vorbild des St. Elisabetha-Vereins haben schon mehrere Orte die Töchter vom göttlichen Erlöser zur Uebernahme von Spitälern, Kinderbewahr- und Versorgungsanstalten gerufen ... Die einflußreichen Folgen solcher Einrichtungen aber beschränken sich nicht bloß *„auf den Augenblick, sondern werden im Verlaufe der Zeit immer heilsamer zu Tage treten.“* Dies

hat sich bald bewahrheitet.

### **Jahresbericht von 1866:**

*„Allerdings floßen auch hin und wieder Spenden in den gemeinschaftlichen Haushalt [der Schwestern], denn jede Gabe, welche den Schwestern gereicht wird, liefern sie gewissenhaft dahin ab, was auch umso nothwendiger ist, da eine so zahlreiche Familie viele Bedürfnisse hat, und viele Kranke auch durch mancherlei Reichnisse unterstützt werden müssen. Ein so dem Dienste der nothleidenden Menschheit gewidmetes Leben ist aber keineswegs trostlos, wie sich gar manche einbilden möchten, das gibt sich bei den frommen Schwestern deutlich zu erkennen, sie fühlen sich ruhig im Innern, treten unerschrocken den Krankheiten und dem Tode entgegen und blicken vertrauensvoll in die Ewigkeit.*

*Wenn man nun all das erträgt, so ergibt sich, daß der St. Elisabetha-Verein ein Unternehmen ins Dasein rief, welches schon jetzt umfangreichen Nutzen stiftet, und wer sich in irgend einer Weise sich hieran betheiligte oder noch betheiligt, kann überzeugt sein, die gespendeten Gaben bestens verwendet zu sehen; ja es wurde so ein Werk gegründet und befördert, dessen wohlthätiger Einfluß weit über die Mauern der Stadt Würzburg hinausgreift, denn zur Zeit sind in der Diözese Würzburg allein schon 71 Schwestern thätig und zwar:*

<i>dahier</i>	<i>26</i>
<i>zu Arnstein</i>	<i>3</i>
<i>zu Aschaffenburg</i>	<i>5</i>
<i>zu Dettelbach</i>	<i>4</i>
<i>zu Haßfurt</i>	<i>3</i>
<i>zu Heidingsfeld</i>	<i>2</i>
<i>zu Karlstadt</i>	<i>2<sup>335</sup></i>
<i>zu Kissingen</i>	<i>4</i>
<i>zu Kitzingen</i>	<i>6</i>
<i>zu Lohr</i>	<i>4</i>

<sup>335</sup> Von Juni 1860 bis Oktober 1861 waren zur Unterstützung der damals überlasteten „Hausmutter“ der Witwe Katharina Zobel aus Würzburg in der „Knabenerziehungsanstalt“ (Blatterspiel’sche Stiftung) in Karlstadt drei Niederbronner Schwestern eingesetzt. Nach dem Tod von Kath. Zobel übernahmen Tertiärbrüder vom hl. Franziskus aus Waldbreitbach die Leitung und Haushaltsführung, die 1872 an die Franziskanerinnen vom Mutterhaus St. Maria Stern in Augsburg überging. B. Eichhorn, Aus der katholischen Caritas der Diözese Würzburg. Düsseldorf o. J. /1928) S. 36.

zu Miltenberg	3
zu Ochsenfurt	3
zu Volkach	3
zu Werneck	3

*Sogar über die Grenzen des Bisthums Würzburg hinaus verbreitete sich der Ruf von der Zweckmäßigkeit einer solchen Einrichtung, und befinden sich Stationen dieser Congregation in München, in Hilpoltstein und anderwärts in Bayern sowie in der kaiserlichen Hauptstadt Wien.*

*Jedoch nicht blos an solchen Orten, wo den Schwestern ein ständiger Aufenthalt bereitet ist, wirken dieselben im Fache der Erziehung, der ambulanten Krankenpflege und durch Uebernahme bestehender Pfründner- und Krankenhäuser, sondern mit größter Bereitwilligkeit verfügten sie sich auch schon an Orte, wo bei herrschenden Seuchen ihre Beihülfe geboten war, das geschah insbesondere von Würzburg aus zu Güntersleben, Pfersdorf, Mellrichstadt, Unterwaldbehrungen, Biebelried, Elfershausen und im abgewichenen Jahre zu Premich.“*

#### **Jahresbericht von 1867:**

*„Ein im Laufe des vorigen Jahres eingetretenes hochehreuliches Ereignis, welches nicht blos für den Elisabethen-Verein, sondern auch für die ganze Stadt und Diözese Würzburg von hoher Wichtigkeit ist, muß besonders erwähnt werden:*

*Die Congregation der Schwestern vom allerheiligsten Erlöser dahier, denen die Pflege und die Erziehung der vom Elisabethen-Verein unterhaltenen Kinder anvertraut ist, hatte bis jetzt dahier noch keinen festen Wohnsitz, weil sie von der bayerischen Staatsregierung als geistliche Congregation noch nicht anerkannt war. Sie war eine Filiale des Mutterhauses zu Niederbronn, von welchem aus die Schwestern ihre Sendung erhielten. Diese konnten daher, weil staatlich noch nicht anerkannt, nur in Verbindung mit dem Elisabethen-Verein, und nur in so lange, als sie vom Staate geduldet wurden, in ihrer Ordensthätigkeit wirksam sein. Allein ihre schon seit Jahren entfaltete opfernde Wirksamkeit war längst allgemein anerkannt und ihre ausgezeichnete Hilfeleistung in der Krankenpflege wurde als ein unentbehrliches Bedürfnis sowohl für die Stadt, als auch für das Land erachtet. Man mußte daher darauf bedacht sein, dieser religiösen Genossenschaft eine bleibende und selbstständige Stellung in hiesiger Stadt zu sichern. Auf*

*Anregung des hochwùrdigsten Herrn Bischofs von Würzburg<sup>336</sup> und auf Ansuchen der stàdtischen Behòrden, so wie unter wohlwollender Mitwirkung der kgl. Kreisregierung ward durch die allerhòchste Gnade Seiner Majestàt, des **Kònigs**,<sup>337</sup> das hiesige Haus der barmherzigen Schwestern vom allerheiligsten Erlòser zu einem Mutterhause erhoben und demselben das Corporationsrecht verliehen. Uebrigens wurde die Erziehung und Verpflegung der von dem Elisabethen-Verein unterhaltenen Kinder von den genannten barmherzigen Schwestern in der bisherigen Weise fortgesetzt....*

*Leider ist abermals eine Schwester das Opfer ihres Berufes geworden. Am 7. August vorigen Jahres starb Schwester Maria Vitalina, geborene Ambros, in den Blùthe ihrer Jahre, tief betrauert von ihren Schwestern, geehrt und hochgeachtet von Allen, die sie kannten. GewiÙ wird sie dort jenseits den Lohn ihrer Liebe und Aufopferung gefunden haben.“*

### 5.2.1.3. Schwesterneinsatz in der Rettungsanstalt

Aus dem **Vereinsbericht von 1855**: Vom 1. bis zum 16. November waren in der Rettungsanstalt sechs Pfleglinge, dann kamen gehàufte Anmeldungen, weil nicht nur Màdchen aus der Stadt Würzburg, sondern auch aus dem Kreis Unterfranken und Aschaffenburg darin aufgenommen werden sollten. So kamen weitere neun „Pfleglinge“ hinzu, also insgesamt 16, darunter drei auswàrtige, mit der Aussicht auf vier weitere auswàrtige.

#### **Jahresbericht von 1856:**

Bis Màrz 1856 wuchs die Zahl der Pfleglinge auf 27, ein bereits beim Einzug krankes Màdchen starb an einer Brustkrankheit<sup>338</sup>. „*Weckung des religiòsen Gefùhls, Angewòhnung zum Gehorsame und zur Arbeitsamkeit, einfache und regelmàÙige Lebensweise bilden die Grundlage der hier gehandhabten Erziehung; die Tòchter vom gòttlichen Erlòser, welche die Beaufsichtigung und Pflege dieser Kinder übernommen haben, leisteten bisher erstaunlich vieles,*

<sup>336</sup> Georg Anton von Stahl

<sup>337</sup> Ludwig II. Kònig von Bayern, \* 1845, regierte 1864 bis zu seiner Entmùndigung 1886, ertrunken am 13.6.1886 im Würmsee, dem heutigen „Starnberger See“. Vgl. Ludwig Hùttl, Ludwig II. Kònig von Bayern. Eine Biographie. München 1986.

<sup>338</sup> Vermutlich Lungentuberkulose.

*was auch allgemein anerkannt werden dürfte, und wissen dieselben mit den Kindern so kindlich umzugehen, daß bei der entsprechenden Eingezogenheit der jugendliche Frohsinn durchaus nicht getrübt wird.“*

Die Vereinsleitung war vielfach bemüht, dann den schulentlassenen Mädchen „entsprechende Dienstplätze“ zu vermitteln, ihnen also Arbeitsstellen zu verschaffen.

### **Jahresbericht von 1858:**

Am 31. März 1856 waren 23 Pfleglinge im Rettungshaus, 15 aus der Stadt und acht vom Land. Neuzugänge: neun, davon zwei aus Würzburg und sieben vom Land. Sechs Mädchen konnten im Berichtsjahr in Dienststellen untergebracht werden, sodass am 30. September 1857 insgesamt 26 Pfleglinge sich im Rettungshaus befanden.

*„Die Kinder werden zu einer einfachen und geregelten Lebensweise, zu Gehorsam und Thätigkeit angewöhnt, und den Grundton dieser Erziehung bietet die Religion, wobei man den echt religiösen Sinn zu wecken und zu fördern sucht, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift: ‚Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn.‘<sup>339</sup>*

*Nur zu Bedauern ist es, daß hin und wieder die Angehörigen solcher Kinder nicht zum vortheilhaftesten auf dieselben einzuwirken suchen, denn aus blinder Vorliebe ist ihnen besonders die Kleidung zu einfach; gerade aber hierdurch soll dem Verderbnisse unserer Zeit, welches durch eitle Putzsucht so auffallend gefördert wird, entgegen getreten werden.*

*Die Natur des Menschen ist mit Wenigem zufrieden, diesen Grundsatz halten die Schwestern fest in ihrem eigenen Leben und in der Erziehung ihrer Pfleglinge; sie treten zugleich mit Liebe und Schonung aber auch mit Ernst den Leidenschaften der Zöglinge entgegen, und so ist es schon bei dem Meisten gelungen, die bösen Angewöhnungen zurückzudrängen, und kindliche Heiterkeit leuchtet aus ihren Mienen hervor, dazu kommt noch ein gesundes Aussehen, und ein reinlicher netter Anzug, so daß diese armen Kinder einen bei weitem besseren Anblick gewähren, als viele, welchen eine übertriebene Sorgfalt zugewendet wird. Zwar trug diese Ausbildung in geistiger und körperlicher Hinsicht besonders dazu bei, daß die Pfleglinge bisher ihr Unterkommen nach Entlassung aus der Anstalt fanden, aber von Seite der Vorstandsamen bot man auch alles auf, um dieselben unterzubringen, denn wegen ihres jugendlichen Alters können sie gar manchen Diensten nicht genügen. Doch bisher gelang auch dies, und da **ihnen eine erstaunliche***

---

<sup>339</sup> Job 28,28.

***Anhànglichkeit an die Schwestern eigen geworden ist, so erhält sich eine fortwàhrende Wechselbeziehung zu der Anstalt, welche immerdar den besten Einfluß úbt.“***

Im **Jahr 1862** beschrieb der gedruckte Bericht die Rechnungsjahre 1859/60 und 1860/61 des St. Elisabethen-Vereins:

1858/60 waren 26 Kinder im Hause, davon kamen drei in Dienst, sechs neue wurden aufgenommen, daher 1860/61 insgesamt 29 Pfleglinge. 1858/60 waren acht aus Würzburg, 18 Auswàrtige, 1860/61 nur sieben aus Würzburg, 22 aus anderen Gemeinden des Regierungsbezirkes. Deren Heimatgemeinden leisteten nur geringe Verpflegsbeiträge, sodaß der Verein das entstehende Defizit tragen mußte. Insgesamt hatten: *„bereits 34 auswàrts beheimatete Kinder und zwar jedes mehrere, einzelne sogar sieben Jahre lang diese Wohlthat genossen.“*

**1863:** 29 Kinder, sieben aus Würzburg, 22 von auswàrts. *„Die Ernährung und Bekleidung einer solchen Anzahl erheischt allerdings einen namhaften Aufwand, zudem bei den dermaligen hohen Preisen der Lebensmittel, und nur die Opferwilligkeit der Ordensmitglieder sowie sonstiger Gönner unserer Anstalt ermöglichte die Erfüllung dieser Aufgabe.“* Wieder wurde der Dank an Prof. Rienecker<sup>340</sup> und seine Assistenzärzte ausgesprochen.

**1864:** 36 Kinder, zehn aus Würzburg, 26 von auswàrts. sechs Pfleglinge wurden in Dienst gebracht. *„...Zu dieser günstigen Beurtheilung haben insbesondere die seitherigen Wahrnehmungen mit Recht Anlaß gegeben, denn fielen auch Einzelne der Entlassenen in frühere schlimme Angewohnungen zurück, oder ließen sich von nachtheiligen Einflüsterungen bethören, so ist es doch bei Weitem die Mehrzahl, welche durch pùntktlichen Gehorsam, Fleiß und gute Sitten in ihren Dienstverhältnissen sich Zuneigung zu erwerben wußte.“*

**1866:** Anfangs 1863/64: 24 Pfleglinge, bis November 29 und bis Februar 30, zwei sind am Jahresschluß ausgetreten. Für die Pfleglinge aus Würzburg selbst standen ausreichende Subsistenzmittel zur Verfügung, jedoch nichtgenùgend für die aus den auswàrtigen Gemeinden, obwohl *„der Andrang zur Aufnahme ein sehr zahlreicher ist...“*

***„Es wird hier der Pflegling nach Seele und Leib bestens besorgt, eine tüchtige Schule sorgt für***

---

<sup>340</sup> Gundolf Keil, Franz von Rienecker, in: Lebensbilder bedeutender Würzburger Professoren, Hrg. Peter Baumgart, Neustadt an der Aisch 1995 S. 21-60; Rolf Pfeffer, Professor Franz von Rienecker, 1811-1883. Med. Diss. Würzburg 1981.

*Aneignung der erforderlichen Kenntnisse, eine liebevolle Erziehung wirkt zur Entfernung jugendlicher Verirrungen und zur Veredlung des Herzens, eine sorgsame Pflege tritt den Gefahren, welche der Gesundheit drohen, kräftig entgegen, und die Kinder, den verschiedensten Gegenden entsprossen, bilden mit ihren Lehrerinnen und Pflegerinnen eine gemüthliche Familie, in welcher Ernst und Frohsinn zweckmäßig gemischt erscheinen.“*

Der „Dompfarrer Dr. Himmelstein“<sup>341</sup>, der Vereins-Ausschuß und besonders die Oberin der Schwestern wirken hier gedeihlich zusammen. Allerdings wurde eine Erweiterung der Rettungsanstalt für sehr dringlich erachtet, jedoch die räumliche Beschränkung des Schwesternhauses und fehlende Geldmittel des Vereins ließen vorerst eine solche Erweiterung nicht zu.“

Der gedruckte **Jahresbericht von 1867** behandelt auch das Rechnungsjahr 1865/66:

**1865/66:** 28 Mädchen, zehn davon aus Würzburg, im Laufe des Jahres verließen zehn Mädchen die Rettungs-Anstalt und es wurden ebensoviele wieder aufgenommen.

*„Da die ganz im religiösen Geiste geleitete Erziehung dieser Kinder nur dann bleibend Früchte erwarten läßt, wenn sie Aufnahme in Familien finden, bei welchen alle schädlichen Einflüsse auf diese noch unerfahrenen Dienstmädchen ferne gehalten und die religiöse Pflege und nothwendige strenge Beaufsichtigung derselben fortgesetzt wird, so waren die Vorstandsamen gewissenhaft darauf bedacht, bei Unterbringung der ausgetretenen Mädchen diesem Umstande eine ganz besondere Berücksichtigung zuzuwenden...“*

Für das **Jahr 1867** wurde im Vereinsbericht über die Rettungsanstalt geschrieben:

*„Bezüglich der Haushaltsführung wurde die Anstalt sowohl von den Vereins-Vorsteherinnen, als auch von der Frau Oberin der barmherzigen Schwestern auf das Sorgfältigste geleitet und überwacht und müssen die erzielten höchst erfreulichen Resultate sowohl in Unterricht und Erziehung, als auch in der leiblichen Verpflegung der Zöglinge als die schöne Frucht eifrigen und umsichtigen Zusammenwirkens aller Vorgenannten bezeichnet werden, wofür ihnen der Verein den pflichtschuldigen Dank ausspricht.“*

Im Berichtszeitraum vom 1.10. 1866 bis zum 1.12. 1867 waren 30 Mädchen in der Anstalt,

<sup>341</sup> Franz Xaver Himmelstein, Dr. phil. et theol., \* 14.9.1811, Priesterweihe 4.4.1835, Dompfarrer, später Dompropst von Würzburg, Prälat, + 4.4.1889. (Necr. Herbip. 1931 S. 90.)

**Jahresbericht von 1868:**

davon 17 aus der Stadt Würzburg, von denen acht auf Kosten der hiesigen Armenpflege unterhalten wurden. Für zwölf Kinder gab es „*Sustentationsbeiträge*“ in unterschiedlicher Höhe, „10 genossen ganz freie Verpflegung. 3 Mädchen traten nach ihrer Entlassung aus der Werktagsschule aus der Anstalt aus, zwei von ihnen kehrten in ihre Familie zurück, eine wurde Dienstmädchen in einer braven Familie.“

Den Ausgetretenen folgten wieder drei neue Mädchen.

„Da die bisherige Erfahrung gezeigt hat, daß die zu frühe Entlassung aus der Anstalt nach verschiedenen Seiten hin nachtheilig auf die Pfleglinge und auf ihr Fortkommen in der Welt einwirkt; so wurde beschlossen, dieselben nach ihrer Entlassung aus der Werktagsschule in der Regel noch einige Jahre in der Anstalt zu belassen, damit sie in allen jenen häuslichen Arbeiten und Verrichtungen, welche ihr künftiger Beruf erfordert, gehörig unterrichtet werden können. Hiedurch wird zugleich der weitere Vortheil erreicht, daß sie physisch und moralisch mehr erstarken, und sodann leichter in guten Familien untergebracht werden können...“

„Sowohl die körperliche Pflege, als auch die geistige und sittliche Herausbildung der Kinder wurde in einer Weise geübt, daß die Vorstandschaft in beiden Rücksichten mit dem Stande der Anstalt zufrieden zu sein, alle Ursache hat. Wahre Religiosität als unumstößliches Fundament aller Erziehung, Handhabung einer strengen, von Härte wie von unzeitiger Nachsicht gleich weit entfernten Zucht, frühzeitige Angewöhnung an eine geordnete Thätigkeit, einfache, aber gesunde und ausreichende Kost, größte Reinlichkeit in Kleidung und Wohnung, Unterweisung der Kinder, zumal der größeren, in allen häuslichen Arbeiten – das waren die Zielpunkte, welche **man bei der Erziehung der Pfleglinge stets im Auge hatte und nach Kräften zu erreichen bemüht war, und die gute sittliche Haltung, sowie das gesunde, blühende Aussehen derselben sind wohl die besten Beweise, daß die deßfalligen Bemühungen der Anstalt ihre guten Früchte getragen.**“

Am 1.10.1866 mietete die Rettungsanstalt sich im Pleichacher Schulgebäude ein, das neben dem heutigen Pleichacher Pfarrhaus zu St. Gertraud stand. Das Mietverhältnis bestand bis zum 30.10.1867. Die Erlörschwestern in Würzburg blieben einstweilen noch in den drei Zweigen ihrer bisherigen Tätigkeiten: in der ambulanten Krankenpflege, in der Mädchenerziehung und im Schulunterricht.

In den Jahren 1866/67 suchte jedoch der Domkapitular Lochner nach einem eigenen Haus für den St. Elisabethenverein, bzw. für die vom Verein initiierte und unterhaltene Rettungsanstalt.



Lochner blieb von 1866 bis zu seinem Tode 1887 Konsulent des Vereins. Das vom Verein neu erworbene Haus hat ihm Lorenz Pfeffermann verkauft. Das Haus wurde zweckmäßig umgebaut. Am 31.10.1867 bezogen es die Zöglinge mit ihren Betreuerinnen. Noch waren es Schwestern des Erlösers. Am 25.11.1867 aber bereits bat Lochner die Generaloberin der Sternfrauen in Augsburg (natürlich im Einvernehmen mit der neuen Vorstandschaft) in einem Schreiben, sie möchte doch Schwestern aus ihrem Mutterhaus nach Würzburg entsenden, die die Rettungsanstalt übernehmen könnten. Zum Jahresende 1867 kehrten daher die Schwestern des Erlösers in ihr Mutterhaus in der Kettengasse zurück und am 1.1.1868 bezogen die Sternfrauen ihr neues Domizil. Der Protest des Dompfarrers Franz Xaver Himmelstein vom 3.12.1867 gegen die Kündigung der Erlöserschwestern, den er als Bischöflicher Direktor der Kongregation vorbrachte, ist wirkungslos geblieben.

Im **1870** gedruckten nächsten (dem 12.) Jahresbericht steht die wichtige Zäsur verzeichnet, dass der Elisabethen-Verein für die Rettungsanstalt, die 1867 in das neu erworbenen Haus im Würzburger Stadtviertel Pleichach umgezogen war<sup>342</sup>, und ab 1868 die Franziskanerinnen vom Augsburger Mutterhaus Maria Stern berufen und eingesetzt hat:

*„Die Aufsicht und Verpflegung der Zöglinge, wie auch der Unterricht derselben in der der Anstalt eigenthümlichen Schule wurden vom Jahre 1868 anfangend mit Genehmigung der hohen kgl. Regierung und des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariates **Klosterfrauen aus der Congregation der Franziskanerinnen von Maria Stern in Augsburg übertragen.** Ihre Leistungen sowohl in der körperlichen Verpflegung der Kinder, als auch in ihrer Unterweisung in den Lehrgegenständen und weiblichen Arbeiten, so wie in der religiös-sittlichen Erziehung derselben müssen als vorzüglich bezeichnet werden und gebührt ihnen dafür die vollste Anerkennung des Vereins. Zugleich fühlt sich der Verein verpflichtet, dem hochwürdigen Herrn Stadtpfarrer Kopp zu St. Gertraud<sup>343</sup>, welcher den Religionsunterricht ertheilt, sowie den Herrn Aerzten Hofrath und Professor Dr. Rienecker und Dr. Acher<sup>344</sup>, welche die nöthige ärztliche Hilfe geleistet, für ihre Rolle und uneigennützigte Hilfeleitung den verbindlichsten Dank*

---

<sup>342</sup> Bohnesmühlstraße 16.

<sup>343</sup> Christian Josef Kopp, \* 18.4.1807 in Kitzingen, Priesterweihe 21.4. 1830, + als Pfarrer zu St. Gertraud in Würzburg am 1.9.1882. (Necr. Herbip. 1931S. 207). Das ehemalige Pleicher Schulhaus wandelte er zum (heutigen) Pfarrhaus um. Alfred Rost, 850 Jahre Pfarrgemeinde St. Gertraud zu Würzburg 1133-1983. Festschrift des Katholischen Pfarramtes St. Gertraud, Pleicher Kirchplatz 1. Würzburg 1983 S. 49.

<sup>344</sup> Dr. med. Anton Acher, 1837 in Würzburg promoviert mit einer Arbeit: „De anni temporum influxu in organismum humanum, praesertim in morbos“. (Würzburger Hochschulschriften 1804-1885. Würzburg 1994 S. 142 Nr. 933.

*auszusprechen.“*

Es fällt dabei auf, dass in diesem Bericht keiner Weise mehr auf die bis Ende 1867 in der Rettungsanstalt eingesetzten und derart gelobten Erlöserschwestern eingegangen wird. Der Wechsel von ihnen zu den Franziskanerinnen erfolgte wohl im gegenseitigen Einvernehmen, aber doch nicht ohne menschliche Härte, wie schon in den oben stehenden Kapiteln angedeutet wurde.

### **Jahresbericht von 1872:**

In diesem Berichte, dem dreizehnten in der zeitlichen Reihenfolge, wurde – wie schon im zwölften – nur noch auf zwei Aufgabenbereiche des Elisabethenvereins abgehoben, nämlich auf die Rettungsanstalt und *„die Unterstützung würdiger Hausarmer mit Geld- und Holz-Reichnissen.“* Nicht korrekt war der Passus im Bericht vom 1872, in dem es heißt:

*„Seine [des Vereins] Aufgabe und Wirksamkeit blieb die gleiche, wie seit der Zeit seines Bestehens...“*

Die dritte Säule des Vereins, die bis 1867 einschließlich, der ambulanten Krankenpflege gewidmet war, ist nämlich ab dem zwölften Vereinsbericht stillschweigend weggelassen worden.

Zur Rettungsanstalt hieß es darin:

*„... wurden in der Rettungsanstalt des Vereins fortwährend 30 Mädchen verpflegt; 8 derselben traten aus der Anstalt, und zwar zwei in das Mutterhaus der Congregation der Franziskanerinnen von Maria Stern in Augsburg, um sich dem Lehrfache zu widmen; die übrigen wurden bei gebildeten und rechtschaffenden Dienstherrschaften als Dienstmädchen untergebracht. An Stelle der Entlassenen wurden wieder Jüngere aufgenommen. **Verpflegung und Aussicht und Unterricht der Kinder fand durch drei Ordensfrauen der Franziskanerinnen von Maria Stern in Augsburg statt. Ihre Sorgfalt und Umsicht sowohl in der körperlichen Verpflegung der Kinder, als auch im Unterrichte in den vorgeschriebenen Lehrgegenständen, sowie in den weiblichen Handarbeiten erwiesen sich als sehr segensreich und fruchtbringend und erfreuten sich der dankbarsten Anerkennung des Vereins.**“*

#### **5.2.1.4. Zur Gesundheitspflege in der Rettungsanstalt**

Im **Jahresbericht von 1856** heißt es zu diesem Thema:

*„Während so die Zöglinge augenscheinlich gediehen, wozu noch insbesondere die ehrwürdigen*

*Ursuliner-Klosterfrauen<sup>345</sup>, deren Schule sie besuchten, durch geeignete Rücksichtnahme auf diese Hilfsbedürftigen nach allen Kräften beitrugen, fehlte es nicht an mancherlei Heimsuchungen, denn es kamen Kinder zur Aufnahme, welche häufig Krankheitsstoff mitbrachten, und darum war oftmals und anhaltende ärztliche Hülfe notwendig.“*

Diese leisteten Prof. Dr. Rienecker und seine Assistenzärzte, auch „*der berühmte Augenarzt, Herr Prof. Dr. Gräf aus Berlin<sup>346</sup> bei seinem Hiersein mit größter Bereitwilligkeit und unentgeltlich eines der Kinder operierte.“* Ebenso half Dr. Ritter v. Welz<sup>347</sup> bei anfallenden Augenerkrankungen.

*„Die Schwestern pflegten die Kranken Kinder mit mütterlicher Sorgfalt, und verdienten auch hierdurch sich Gotteslohn und den Dank des Vereins.“*

#### **Vereinsbericht von 1858:**

Wiederholte sind Krankheiten, zum Teil sogar einige recht hartnäckige aufgetreten, „*obgleich die den Pfleglingen überlassenen Lokalitäten ganz zweckdienlich hergestellt sind.*“ Prof. Dr. Rienecker mit seinen Assistenzärzten sowie der Ophthalmologe Prof. Dr. v. Welz behandelten die Erkrankten.

#### **Gedruckter Vereinsbericht von 1860:**

Im Berichtsjahr 1859/60 kamen „*keine besonders erheblichen Krankheitserscheinungen vor.*“ „*Das Aussehen der Kinder gibt Zeugnis von ihrer zweckmäßigen Pflege, und die Heiterkeit derselben von dem wichtigen Umstande, daß die mit ihrer Beaufsichtigung betrauten Schwestern anregend und belebend auf das kindliche Gemüth einzuwirken verstehen.*“

<sup>345</sup> Der Ursulinen-Orden wurde 1535 durch St. Angela Merici in Brescia (Oberitalien) gegründet. Vor allem ab 1563, stark gefördert durch den Hl. Karl Borromäus, Erzbischof von Mailand, übernahmen die Ursulinen die Mädchenbildung als eine ihrer zentralen Aufgaben. Als Tochtergründung von Kitzingen, kamen 1712 die ersten Ursulinen nach Würzburg und eröffneten hier ihre Schulen und Internate. Im Zuge der Säkularisation war das Kloster von 1804 bis 1807 aufgelöst, auf Druck der Bevölkerung dann wieder geöffnet. Die Nationalsozialisten schlossen die Schulen der Ursulinen (wie alle anderen Ordensschulen) 1937-1945. Die durch Bombardement vom 16. März 1945 zerstörten Gebäude wurden bis 1947 wieder errichtet. Seither viele Um- und Erweiterungsbauten. Die Ursulinen in Würzburg sind die Trägerinnen einer Realschule und eines Gymnasiums. (Wikipedia)

Es bestehen vielfach fruchtbare Kontakte zu den Schwestern des Erlösers.

<sup>346</sup> Vermutlich handelte es sich um Dr. med. Ernst Gräf, der 1855 in Würzburg promoviert wurde mit einer Arbeit: „Ueber den Einfluss der Farben auf die Beurtheilung der Grösse.“ (Würzburger Hochschulschriften 1804-1885. Würzburg 1994 S. 210 Nr. 1481.

<sup>347</sup> Robert von Welz, siehe: Friedrich Helfreich, Welz, Robert von, Professor der Augenheilkunde in Würzburg 1814-1878, in: Lebensläufe aus Franken, Hrg., Anton Chroust, 3. Bd. 1927 S. 506-514.

**Jahresbericht von 1867:**

Ein Mädchen namens Anna Barbara Burlein aus Eibelstadt, das schon kränklich in die Anstalt aufgenommen wurde, starb *„am 12. Mai 1866 an der Abzehrung. Im Uebrigen war der Gesundheitszustand der Kinder im Allgemeinen ein sehr günstiger. Sie haben bei zwar einfacher, aber gesunder und ausreichender Kost, bei strenger Regelmäßigkeit der Lebensweise und bei der in der ganzen Haushaltung zu Tage tretenden musterhaften Reinlichkeit sämmtlich ein gesundes blühendes Aussehen, und zeigten in jugendlicher Unbefangenheit eben so viel Sittsamkeit und Bescheidenheit, als heiteren Sinn und Zufriedenheit mit ihrer Lage. Bei vorübergehendem Unwohlsein einzelner Kinder leistete Herr Hofrath Dr. Rienecker mit der edelsten Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit ärztliche Hilfe, wofür demselben öffentlicher Dank erstattet wird.“*

**Jahresbericht von 1868:**

*„Der Gesundheitszustand der Kinder war daher im Ganzen ein sehr günstiger; bei leichteren und vorübergehendem Unwohlsein Einzelner wurde auch im abgewickelten Jahre von dem kgl. Hofrathe und Professor Herrn Dr. Rienecker und dessen Assistenzarzt Herrn Dr. Oppenheimer<sup>348</sup> in der edelsten und uneigennützigsten Weise ärztliche Hilfe geleistet...“*

### 5.2.1.5. Schulische Bildung für die Mädchen der Rettungsanstalt

**Jahresbericht des St. Elisabethenvereins von 1856:**

Die Pfleglinge besuchen die Schule bei den Ursulinen.

**Jahresbericht von 1858:**

Dank an die Ursulinen, deren Werktagsschule die Kinder aus der Rettungsanstalt besuchen und Dank an die Lehrkräfte in Würzburg, *„bei welchen sie zur Sonntagsschule gehen.“* [Die Sonntagsschule entsprach in etwa der Berufsschule]

---

<sup>348</sup> Es kämen in Frage die Ärzte Abraham, Hermann, Leon und Samuel Oppenheimer. Siehe: Würzburger Hochschulschriften 1804-1885. Bestandsverzeichnis. Würzburg 1994 S. 357 (Register).

**Vereinsbericht von 1860:**

*„Vom Anfange her besuchten nämlich die Werkschülerinnen die Schule im Ursulinerkloster, die Sonntagsschülerinnen aber die in der Dompfarrei bestehenden Schule.*

*Das Lehrpersonal widmete allenthalben diesen Kindern die liebevollste Fürsorge, und brachte auch die entsprechendsten Fortschritte zu Stande, wo für demselben der aufrichtigste Dank gebühret und hiermit öffentlich erstattet werden soll. Obgleich nun auch dieser Schulbesuch von Seite des Rettungshauses mit allem Ernste beaufsichtigt wurde, so konnte man es doch nicht unmöglich machen, daß derselbe von manchen Angehörigen der Kinder als Verkehrsgelegenheit benützt und auf dieselben nachtheilig eingewirkt wurde.“*

Die Mädchen sind aus verwahrlosten Verhältnissen in das Rettungsheim gekommen. Daher konnte es nicht im Interesse der Verantwortlichen liegen, die Heranwachsenden wieder mit ihren Verwandten zussmmenzubringen, so sehr der beiderseitige Wunsch der Mädchen und ihrer Verwandten menschlich verständlich war. Ohne dass es in pruden Zeiten offen ausgesprochen wurde, befürchteten die Vorstandsdamen des St. Elisabethenvereins wohl vor allem, dass die ihnen Anvertrauten durch familiäre Kontakte auf Abwege oder gar in die Prostitution geraten könnten. Daher sollte für die Pfleglinge der weite Schulweg außer Haus vermieden werden. Mit Genehmigung der kgl. Lokalschul-Commission begann an Ostern 1859 die staatlich geprüfte Lehrerin Barbara Riegel den Unterricht der Mädchen in der Rettungsanstalt selbst.

*„Schon die am Schlusse des Schuljahres vom hochwürdigsten Herrn Domkapitular, nunmehrigem Domdechant Dr. Götz vorgenommene Prüfung lieferte ein recht günstiges Resultat, und werden im Verlaufe der Zeit die fruchtbringenden Erfolge noch deutlicher hervortreten. Hierbei kann nicht unerwähnt bleiben, daß der hochwürdige Herr Domvikar Jakob Kühles<sup>349</sup> die Güte hatte, nicht bloß die Ertheilung des Religionsunterrichtes zu übernehmen, sondern auch die spezielle Beaufsichtigung der Schule zu handhaben, wofür demselben aufrichtigster Dank gebührt.“*

**Jahresbericht von 1862:**

*„Ganz besonders wirksam zeigte sich während der erwähnten zwei Jahre (1859-61) die bereits 1859 eingerichtete Schule schon in der Hinsicht, daß mancherlei nachtheilige Einflüsse, welche*

---

<sup>349</sup> Johannes Josef Jakob (nobilitiert: von) Kühles, \* 18.5.1822 in Würzburg, Priesterweihe 16.8.1845, Dr. theol., auch Generalvikar, zuletzt Dompropst, + 27.3.1901. (Necr. Herb. 1931 S. 82).

*während des Weges zur Schule und von da zurück von Angehörigen der Kinder auf diese geübt worden waren, verhindert wurden. Hierzu kam noch der Vortheil, daß die Lehrerin bei der geringern Schülerzahl sich mehr mit jenen abgeben konnte, welche mit sehr geringer Vorbereitung in die Anstalt eingetreten waren, und die Anzahl solcher ist bei derartigen Pfléglingen immerhin die größte, da ihre früheren Verhältnisse dem Schulbesuche und dem Unterrichte keineswegs förderlich waren.*

*Die Resultate der öffentlichen Schulprüfungen legten Zeugniß ab von der Umsicht und von dem Eifer der Lehrerin und von den erfreulichen Fortschritten der Kinder.*

*Ein solches Ergebnis ward jedoch nur dadurch ermöglicht, daß zugleich mit aller Sorgfalt auf die Veredlung des Gemüthes eingewirkt wurde. Nur ist zu bedauern, daß manche Kinder in bösen Angewöhnungen wirklich ganz verkommen sind, woher es auch sich erklärt, daß bei dem besten Willen, bei der entsprechendsten Einsicht und bei aller Mühe dennoch der rechte Erfolg nicht immer herbeigeführt werden kann.*

*Das zeigte sich hier besonders deutlich, denn, wo nur noch ein geringer Funken von **Empfänglichkeit für das Gute sich vorfand, da wußten die mit der Beaufsichtigung der Kinder betrauten Schwestern im Vereine mit der Lehrerin** diesen Keim so zu pflegen, daß er sich trefflich entwickelte und erfreulich empor wuchs. Wurde aber von Außenher das eingewurzelte Unkraut gehegt, was sich leider einige Angehörige der Pfléglinge zu Schulden kommen ließen, dann wurden die angehofften Früchte vereitelt.“*

Der Vereinsvorstand dankte dem Domdekan Dr. Götz, der noch als Dompfarrer „die Errichtung der Schule nicht blos zu Stande brachte, sondern auch derselben alle Aufmerksamkeit widmete“, dann dem damals amtierenden Dompfarrer Dr. Himmelstein, „welcher in gleicher Weise wie sein Herr Vorfahrer dieser Schule sich annahm“ und dem Domvikar Kühles, der die Schulaufsicht und den Religionsunterricht übernommen hatte.

### **Jahresbericht von 1863:**

*„Die eifrige und ganz entsprechende Lehrerin unserer Schule, Fräulein Barbara Riegel, wurde vom 1. Januar 1862 an mit der Mädchenschule im Innern Graben dahier betraut; und mußte deßhalb weitere Fürsorge getroffen werden, was umso schwerer war, da wir nach Maßgabe der uns zu Gebote stehenden Mittel die Gehaltsverhältnisse regeln müssen, weßhalb nur ein weniger beträchtliches Einkommen festgestellt werden konnte, während dagegen die Schule selbst wegen*

*der nur zu oft vorausgegangenen Verkommenheit mancher Kinder, uns weil dieselben in ihren Kenntnissen gar zu verschieden sind, besondere Schwierigkeiten mit sich bringt.*

*Doch auch diese Verlegenheit wurde glücklich überwunden, denn es fand sich in der Person der Lehramts-Candidatin Fräulein Paulina von Thoma, eine würdige Nachfolgerin der Fräulein Barbara Riegel. Was diese mit Umsicht begonnen, mit Liebe und Eifer gepflegt hatte, setzte jene mit gleicher Ausdauer fort, und so lieferte die im Juli vorigen Jahres abgehaltene öffentliche Schulprüfung abermals ein erfreuliches Resultat.*

***Unter solchen Umständen gedieh, entsprechend die geistige Entwicklung unserer Pfleglinge, während die unermüdlichen Schwestern Alles aufboten, was zur sittlichen Bildung und Erziehung der Kinder beitrug. Dabei fanden Letztere eine solche Pflege, daß kindlicher Frohsinn, gesundes Aussehen und musterhafte Reinlichkeit schon auf den ersten Blick hin unverkennbar hervortreten.“***

Dompfarrer Dr. Himmelstein erteilte im Berichtsjahr „ungeachtet seiner vielen Pastoralobliegenheiten“ auch in diesem Jahr den Religionsunterricht selbst.

*„Eine weitere Wahrnehmung dürfte hier berührt werden, da solche nicht blos von jenen, welche die Schule der Anstalt öfters besuchen, sondern auch von Auswärtigen, welche dem **Gottesdienste in der Kapelle des Schwesternhauses** beizuwohnen Gelegenheit hatten, gemacht wurde. Diese Wahrnehmung betrifft nämlich den Gesang der Kinder. Hierbei zeigt sich eine Gemüthlichkeit im Vortrage mehrstimmiger Lieder, eine Reinheit der Stimmen und eine Präzision im Takte, daß alle, welche Zeugen von solchen Gesangs-Produktionen sind, mit Staunen erfüllt und zur innigsten Andacht hingerissen werden. **Und dieser staunenswerthe Erfolg ist das Werk der auch in dieser Hinsicht mit aller Sachkenntnis und Einsicht waltenden Frau Oberin**<sup>350</sup>, welche hierin von Herrn Höller, Musiker dahier, bestens unterstützt wird.“*

#### **Jahresbericht von 1864:**

*“Der hochwürdigste Herr Domcapitular Dr. Himmelstein leitete nicht blos die Schule, sondern ertheilte auch in diesem Jahre wieder ungeachtet seiner vielseitigen Berufsgeschäfte den Religionsunterricht, und bei einer solchen Leitung wurde es möglich, daß die eifrige Lehrerin der*

---

<sup>350</sup> Maria Honorine Steimer TvgE.

*Anstalt<sup>351</sup>, obgleich die meisten der Pfleglinge weniger geistige Begabung, dabei aber manche störende Angewohnungen mitbrachten, erfreulichen Erfolg des Unterrichtes, wie sich bei der Schulprüfung herausstellte, erringen konnte.*

*Doch nicht blos der geistigen Ausbildung wurde alle Aufmerksamkeit gewidmet, sondern auch auf das Gemüth der Zöglinge und dessen Hinleitung zum Guten wurde entsprechend Bedacht genommen, welches Bemühen nicht weniger erfolgreich war.*

*In dieser Richtung zeigten sich aber insbesondere die Schwestern, welche die Pfleglinge zu überwachen hatten, nach der Anleitung ihrer einsichtsvollen Oberin<sup>352</sup> ganz besonders thätig, und bewährten sich als wahre Pflegemütter, welche auf alles Bedacht nahmen, was zum Wohle der ihnen anvertrauten Kinder diene. Deshalb wetteiferten sie auch miteinander in ihrer Fürsorge für Leib und Seele und es gelang ihnen, die in beiden Hinsichten oft sehr vernachlässigten Zöglinge dem ihnen drohenden Verderben zu entreißen, welches Bestreben sich noch ganz besonders wirksam zeigte, wenn Krankheitsfälle eintraten. Da verdoppelten die Schwestern ihre Aufmerksamkeit, und unterstützten so die Bemühungen der behandelnden Ärzte, namentlich des Prof. Rienecker.“*

#### **Jahresbericht von 1867:**

*„Der Elementar-Unterricht wurde von der geprüften Lehramtskandidatin, Fräulein Pauline Thoma, der Religionsunterricht aber von dem hochwürdigsten Herrn Domkapitular Dr. Himmelstein ertheilt.“*

Im April 1867 zog sich die bisherige weltliche Lehrerin – wie schon erwähnt – nämlich Pauline von Thoma aus der Schule der Rettungsanstalt zurück. Domkapitular Lochner setzte sich beim Elisabethenverein dafür ein, Ignatia Fischer als Elementarlehrerin in der Rettungsanstalt einzusetzen. Diese legte im April 1868 erfolgreich ihre staatliche Abschlußprüfung ab.

Im **Jahresbericht von 1868** heißt es unter anderem, dass jetzt eine staatlich geprüfte Lehrkraft aus der Ordensgemeinschaft den Unterricht übernommen hat. Es handelte sich um die Lehramtskandidatin, auch Handarbeitslehrerin Ignatia Fischer. Sie war Kandidatin bei den Franziskanerinnen in Unterdürnbach, arbeitete zunächst als Pflegerin in einem Würzburger Kriegslazarett und ist in dieser Zeit zu den Erlöserschwestern übergetreten. Höchstwahrscheinlich ist sie nach dem Auszug der Erlöserschwestern aus der Rettungsanstalt bei ihren Schülerinnen

---

<sup>351</sup> Pauline von Thoma.

<sup>352</sup> Maria Honorine Steimer TvgH.



verblieben und damit wieder in den Orden der Franziskanerinnen übergetreten.<sup>353</sup>

Durch den Auszug der Rettungsanstalt aus dem zum Mutterhaus gewordenen bisherigen Domizil war auch ein Wechsel der Pfarrei nötig. Nicht mehr die Dompfarrei, sondern die im Stadtviertel Pleich(ach) zuständige Pfarrei St. Gertraud wurde jetzt zuständig.

*„Die Verpflegung und Erziehung der Kinder [in der Rettungsanstalt] war, wie schon früher, den Ordensschwestern vom göttlichen Erlöser aus dem Mutterhause zu Würzburg übertragen; ihre Wirksamkeit wurde aber dadurch erweitert, daß auch der Unterricht in der in der Anstalt bestehenden Schule von einer der genannten Ordensschwestern, welche als Lehrerin sich ausgebildet hatte, erteilt wurde.“*<sup>354</sup>

*Den Religionsunterricht aber hatte der hochwürdigste Herr Stadtpfarrer Kopp zu St. Gertraud gütigst übernommen, und fühlt sich der Verein verpflichtet, den pflichtschuldigen Dank auszusprechen.“*

### **5.2.1.5. Zur ambulanten Krankenpflege der Niederbronner Schwestern in Würzburg und Umgebung**

#### **Jahresbericht des St. Elisabethenvereins von 1856:**

Der dringend gebotene Ausbau der ambulanten Krankenpflege wurde durch Spenden und Zuschüsse ermöglicht. 189 Kranke mit 1250 Nachtwachen, „ohne Anrechnung der Tagespflege und der häufigen Besuche.“

*„Wie aber die Schwestern dieser bedeutungsvollen Aufgabe nachkamen, darüber herrscht nur eine Stime, nämlich die des vollsten Beifalls sowohl der behandelnden Aerzte, als auch der Patienten und ihrer Angehörigen. Jene konnten auf pünktliche und verständige Anwendung der Arzneien rechnen, die Kranken wurden von solchen sachkundigen Wärterinnen ihrem Bedürfnisse nach behandelt, und genossen noch überdies einer erbaulichen Zusprache, und die Angehörigen, welche in solchen Fällen ohnedies viel Sorgen haben, waren sehr erleichtert, da die Schwestern ihre Verköstigung im Vereinshause erhielten. Wenn man jedoch die numerischen Verhältnisse betrachtet, und die geleistete Hülfe mit der geringen Anzahl der*

<sup>353</sup> Ignatia Fischer \* 11.1.1836 in Obergriesbach, hat bei der Schwestern des Erlösers noch keine Profess abgelegt und, konnte daher leichter überwechseln. Archiv des St. Elisabethenvereins Würzburg.

<sup>354</sup> Leider wird ihr Name nicht genannt.

*Schwestern vergleicht, so wird sich alsbald ergeben, welchen Anstrengungen sich diese unterziehen mußten, besonders in einer Zeit, wo die Krankheitsfälle sich häuften, und daher kann es dann, daß manche 8-10 Nächte, ja sogar eine 21 Nächte nacheinander wachen mußte, abgesehen von dem Beistande, welchen sie noch unter Tages gewährten“...*

*„Viele der Kranken bedurften nicht blos der Wart und Pflege, sondern auch anderer Beihülfe, besonders war diese erforderlich, wo der Familienvater darniederlag, und der Verdienst stockte, oder wenn die Hausmutter außer Stand war, für ihre Angehörigen zu sorgen. Da mußte man durch Verabreichung von Erquickungen oder von Speisen und auf andere Weise zu Hülfe kommen.*

*Hieran reihten sich überdies noch andere alterschwache, gebrechliche und verdienstlose Personen, und so kam es, daß man 1687 Speise-Portionen, verschieden in der Art und Größe verabreichte. Diese Speisen wurden ebenfalls wieder von den Klosterfrauen bereitet, was zu ihren sonstigen Arbeiten neue brachte, auch hierin walteten sie mit aller Umsicht und Liebe.“*

#### **Jahresbericht von 1858:**

*„...Während so die Schwestern mit aller Liebe und Sorgfalt sich der Zöglinge annahmen, erfüllten sie aber auch gegen Aussen hin noch weit schwerere Pflichten durch ihre vielseitige Krankenpflege.*

*Mit jedem Tag nahmen die desfallsigen Anträge zu, sowohl von Seite der Herren Aerzte, welche sich immer mehr von **der Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit der Schwestern** überzeugten, als auch von Seite der hiesigen Einwohnerschaft, welche die ihr hierdurch gebotene Wohlthat in ihrer ganzen Ausdehnung erkannte, denn nicht blos Wart und Pflege wird den Kranken vortrefflich geleistet, sondern zugleich ihnen auch Trost und Beruhigung gespendet; sieht der Kranke, mit welcher **Ergebenheit und Uneigennützigkeit** seine Pflegerinnen ihre schwere Aufgabe vollbringen, wie sie unverdrossen, ja mit heiterem Sinne sich allen Dienstleistungen unterziehen, so muß ihn dieser Umstand schon zur geduldigen Ertragung seiner Leiden anspornen, sieht er nun noch, wie sie in ruhigen Augenblicken dem Gebote obliegen, so müßte er ganz gefühllos sein, wollte er noch über Gottes weise Fügung sich beklagen, ja er wird sicherlich hierdurch zur Gottergebenheit und zum Gebete angeleitet.*

*Dieses Vertrauen, welches sich die Schwestern im vollsten Maße erwarben, verursachte aber auch mehr als 4000 Nachtwachen, und zwar häufig bei sehr gefährlichen Krankheiten. Daher*

*kam es jedoch, daß zur Zeit, wo das Nervenfieber hin und wieder auftauchte, die Schwester Maria Donate Maier, welche bei einer derartigen Krankenpflege überaus großen Anstrengungen sich unterzog, von demselben ergriffen wurde, und als Opfer ihres hohen Berufes am 13. Februar 1857 dem Tode erlag.“*

#### **Jahresbericht von 1860:**

*„Auch das Institut der ambulanten Krankenpflege zeigte sich im verflossenen Jahre als bewährt und heilbringend. 230 Kranke erbaten sich den Beistand der in ihrem schweren Berufe unermüdlichen Schwestern, welche dieser Krankenwart an 2433 Tagen oblagen und 2471 Nachtwachen besorgten. Nur höhere Rücksichten konnten sie zu derartigen Leistungen ermuthigen, denn abgesehen von den körperlichen Anstrengungen, welche hieraus erwachen, muß auch das unausgesetzte Verweilen am Krankenbette drückend auf den Geist wirken, da körperliches Leiden auch den Gemüthszustand des Kranken berührt und dieser empfindlichen Eindruck auf die Umgebung ausübt.*

*Doch bei all dem verloren die Schwestern ihre Seelenruhe nicht, da sie durch anhaltendes Gebet und durch Hineilen zu den Stufen des Altars in ihrer Hauskapelle sich zu kräftigen suchen.“*

#### **Aus dem Vereinsbericht von 1862, der mehrere Jahre umfasst:**

Im Jahre 1859/60 übernahmen die Schwestern 3934 Tagesverpflegungen und 4181 Nachtwachen bei 436 Kranken.

Im Jahre 1860/61: 3156 Tagespflegen, 4097 Nachtwachen.

*„Bedenkt man nun, daß sich diese Bemühungen auf 18 Schwestern, und da immerhin einige wegen allzugroßer Anstrengung dienstunfähig waren, sich auf etwa 15 Schwestern vertheilten, so treffen eine Schwester per Jahr 203 Tage und 276 Nächte, wo sie den Kranken hilfreich beistanden. Diese an sich schon überaus große Anstrengung wurde aber noch besonders dadurch vermehrt, daß vom November 1859 bis März 1860 drei Schwestern in Güntersleben, wo damals das Nervenfieber<sup>355</sup> in der schauerlichsten Weise wüthete, zur Krankenpflege verwendet wurden.*

---

<sup>355</sup> Unter „Nervenfieber“ verstand man Infektionskrankheiten, die mit Gehirnsymptomen verbunden sind, meist aber meinte man damit den Typhus, der in seinem Anfangstadium fieberige Phasen einschließt, auch „Fleckfieber“ = Typhus petechialis. Hermann Metzke, Lexikon der historischen Krankeitsbezeichnungen. Neustadt an der Aisch 1999 S. 61, 117.

*Kaum hatte dieser Zustand sich einigermaßen beigelegt, so erging aus gleicher Veranlassung ein Hilferuf an die Schwestern und es mußten wieder drei derselben nach Unterwaldbehrungen, wo sie vom April bis Juli 1860 in der Krankenpflege zubrachten.*

*Diese auswärtige Beschäftigungen, welche die hierbei beteiligten Schwestern so sehr in Anspruch nahmen, zudem, wenn man bedenkt, wie an solchen Orten oftmals das Nöthigste mangelt, das zur gehörigen Verpflegung der Kranken erforderlich ist, mußte allerdings von besonderem Einflusse sein, und ihre Anstrengungen vermehren.*

*Und dennoch dauerten dieselben in ihren angestregten Hilfeleistungen dermaßen aus, daß keine Einzige diesen gesteigerten Anstrengungen erlag.“*

„Der hiesige Pflugeschaftrath sah sich veranlaßt, unter dem 8. Januar 1862 den Schwestern in Anbetracht ihrer vielen Hilfeleistungen und ihrer großen Auslagen für Medikamente in ihren Krankheiten, welche sie sich im Dienste der Leidenden zuzogen, einen Geld-Beitrag hierzu zu bewilligen.“

#### **Aus dem Vereinsbericht von 1863:**

Im Jahre 1862/63: 315 Patienten, 4097 Nachtwachen, „Beistand an 3156 Tagen, verteilt auf 18 dienstthuende Schwestern, für jede einzelne 227 Nachtwachen und 155 Tagpflegen, wobei ihnen die Besorgung der häuslichen Geschäfte oblag, welche bei einer Haushaltung wie jene des Schwesternhauses ist, allerdings sehr umfangreich ist, zudem da hier zugleich die Krankenkost und jene für die Armen bereitet wird. Es würde der Bescheidenheit der zu jeder Zeit dienstfertigen Schwestern nahe gehen, wollten die einzelnen mühevollen Krankenpflegen näher bezeichnet werden. Kommen dieselben auch bisweilen in Häuser, wo der Wohlstand alles darbietet, war zur Pflege des Kranken erforderlich ist, so gehört das zu den Ausnahmen, denn größtentheils sind es die Wohnungen der Armen und Verlassenen, wo ihr Beistand verlangt wird, und da ist es doppelt schwer, denn es müssen erst noch gar manche Erfordernisse beigebracht werden, um den Bedrängten Erleichterung zu gewähren.

*Nur ein unerschütterliches Gottvertrauen, verbunden mit anhaltendem Gebete, vermag diese Krankenpflegerinnen aufrecht zu erhalten und jene Heiterkeit hervorzubringen, mit welcher sie den augenscheinlichsten Gefahren und den größten Beschwerden entgegenreten“*

Der Bericht würdigt auch das Fürbittgebet der Schwestern für ihre Patienten und den Trost, den sie den Notleidenden zusprechen.

*„Gerade aber dies ist die rechte Krankenpflege, welche dem Geist jene Richtung gibt, die nur heilsam auf den körperlichen Zustand zurückwirken muß. Daher kommt es aber auch, daß nicht bloß die Hilfsbedürftigen, sondern die Herrn Aerzte selbst nach ihrem Beistande verlangen.“*

Der Würzburger Stadtmagistrat richtete damals ein Krankenhaus für erkrankte Eisenbahnarbeiter ein und erbat und erhielt dafür die Niederbronner Schwestern als Pflegekräfte.

#### **Jahresbericht von 1864:**

3083 Tagespflegen, 3672 Nachtwachen für 380 Kranke. Der Bericht macht den Unterschied deutlich, wie Krankenpflege *„in geordneten Spitälern oder in den wohlhabenderen Familien“* stattfindet oder dort, *„wo größtentheils selbst das Nothwendigste fehlt, wo vor Allem die unerläßliche Reinlichkeit erst hergestellt, wo überhaupt mit vielerlei Hindernissen gekämpft werden muß.“*

Dazu kam die Pflege von 569 erkrankten Bahnarbeitern, die in dem vom Würzburger Stadtmagistrat dafür eingerichteten Nothkrankenhaus von den Ordenfrauen versorgt werden mußten, *„worunter viele waren, welche durch Unglücksfälle arg beschädigt wurden, oder in Folge großer Anstrengung und sonstiger Umstände in ansteckende Krankheiten verfielen.“*

#### **Aus dem Vereinsbericht von 1866:**

1863/64: 360 Kranke, 3829 Nachtwachen, 3261 Tagespflegen

1864/65: 370 Kranke, 4792 Nachtwachen, 3913 Tagespflegen.

Der Bericht macht auf die Probleme der häuslichen Krankenpflege aufmerksam, die sich steigern, *„wenn Kranke, deren Lokal und Bettwäsche besonderer Reinigung bedürfen, oder es sogar an Heizmaterial und sonstiger Notdurft gebricht. Mit all dem verbinden die Klosterfrauen eine höchst einfache und frugale Lebensweise.“*

*Nur höhere Rücksichten können solche Wirkungen hervorbringen, und augenscheinlich geschieht auch solches, denn unverzagt gehen sie dem Siechthume, ja sogar dem Tode entgegen, wie leider die bisherigen Erfahrungen kund gaben, denn am 28. Mai 1865 fiel bereits die achte ihrer Ordensgenossen als Opfer ihres heiligen Berufes und schon am 6. Oktober desselben Jahres öffnete sich zum neunten Mal die Gruft zur Aufnahme einer im Krankendienste erlegenen Schwester. So starb sonach vom Jahre 1857 an, wo die Erste zu Grabe geleitet wurde, jährlich eine, und zwar alle in den zwanziger Jahren ihres Lebens, bis*

*auf Maria Martha Weck, welche erst später in die Congregation aufgenommen, das vierzigste Lebensjahr vollendete. Und dennoch verzagte bisher keine Einzige beim Anblicke der nunmehr vollen Gruft, oder ließen sich sogar durch diese Wahrnehmungen in ihrem Vorhaben wankend machen, ja sie fühlen sich wahrhaft glücklich, wenn sie nur recht viel zu thun haben, und schmerzt sie's dagegen, wenn sie nicht allen Anträgen auf Beistand entsprechen können.*

*Allerdings können sich viele, nach der dermaligen Weltanschauung ein solches Verhalten nicht erklären, weshalb dasselbe auch hin und wieder getadelt werden will, allein schon mancher Tadler wurde beschämt, wenn er den Krankendienst näher zu beobachten Gelegenheit hatte, oder sogar selbst diese Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Doch gibt es auch viele, die eine solche Wohlthat bestens zu schätzen wissen. Sterbende, welche unter ihrem Beistande die letzten Tage ihres Lebens verbringen, flehen oftmals mit schon gebrochenem Auge zum Himmel empor um Segen für ihre treu ausharrenden Pflegerinnen, und reichen ihnen die schon halb erstarrte Hand zum Ausdruck innigsten Dankes dar. Wiedergenesende schleppen sich oftmals mühsam zum Schwesternhause hin, um dort durch Thränen des Dankes ihre Erkenntlichkeit auszudrücken.“*

#### **Vereinsbericht von 1867:**

*„Die ambulante, Krankenpflege wurde den größten Theil des abgewichenen Jahres [1866] über von den barmherzigen Schwestern<sup>356</sup> in gleicher Weise, wie in den Vorjahren geleistet. Als aber in Folge des jüngsten Krieges gegen Ende des Monats Juli vorigen Jahres die verwundeten Krieger zu Tausenden nach Würzburg überbracht wurden, und in allen öffentlichen Gebäuden der Stadt Militär-Lazarette errichtet werden mußten; da waren es in erster Linie die barmherzigen Schwestern, welche für die Verpflegung verwundeter und Kranker Soldaten in Anspruch genommen wurden. Monate lang waren sämtliche Schwestern ununterbrochen bei Tag und Nacht in der Schrannenhalle, Stift Hauger Schule, Wiesenbau-Schule, im Schullehrer-Seminar, im alten Bahnhofs, im Commandantschafts-Gebäude und in der Wohnung Seiner Exzellenz des königlichen Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn von Zur Rhein mit der Pflege verwundeter Krieger beschäftigt, und mit welcher Umsicht, mit welcher*

<sup>356</sup> Die Bezeichnung „Barmherzige Schwestern“ gilt meist den Vinzentinerinnen. Im Bistum Würzburg bezieht sich dieser häufig zu hörende Bezeichnung seit den 1860er Jahren allgemein auf die Schwestern des Erlösers, die nach der Lage ihres (zweiten) Mutterhauses im Volksmund gelegentlich auch „Ebracher (Gassen-)Schwestern“ heißen.

*aufopfernder Liebe und Menschenfreundlichkeit sie gewirkt und getröstet, darüber herrscht in dem Gesamtpublikum nur eine Stimme des Lobes und der Bewunderung, davon zeugen auch die belobenden und dankenden Anerkennungen, welche von amtlicher Seite den barmherzigen Schwestern in den ehrendsten Ausdrücken gezollt wurden.“*

### 5.2.2. Zur Pflege des religiösen Lebens

**Aus dem Vereinsbericht von 1856:**

*„Da nun aber die ganze Wirksamkeit und das Leben des Vereines durch die Religion erst die recht Weihe bekommt, so wurde diese auch ganz besonders gepflegt, und dies wurde erleichtert, durch die mit der Rettungsanstalt verbundene Hauskapelle. Sie bildete den Mittelpunkt der Gesamttätigkeit, denn hier beteten die Kinder des Tages öfters für ihre Wohlthäter, die sich ihrer so liebevoll erbarmten, und ihnen den Weg zu einem nützlichen Leben anbahnen, hier flehten die frommen Schwestern um Gnade und Beistand von oben zur Erfüllung ihrer schweren Berufspflichten, um Erleichterung für die Kranken und um segensreiches Gedeihen für diese so ersprießlich wirkenden Anstalten.“*

*Erwähnte Andachtsübungen wurden besonders dadurch gehoben und gekräftigt, daß in dem zwar engen aber anständig ausgeschmückten Raume so oft das hl. Meßopfer dargebracht wurde. Vieler Dank gebührt daher allen den Herrn Geistlichen, welche durch diese heilige Handlung das sichtbare Gedeihen des Ganzen förderten, und zugleich jenen Spendern, welche durch reichliche Gaben die würdige Feier des Gottesdienstes ermöglichten; so wurden für die Kapelle geschenkt: ein neues prächtig gebundenes Meßbuch, eine Lampe zum ewigen Lichte, drei neue recht ansehnliche Meßgewänder mit Zugehör, elf Ellen Leinwand zu einer Priesteralbe, mehrere Hand- und Kelchtüchlein, dann verschiedene Rechnisse an Geld, Wachs und Meßwein.“*

Über die Hauskapelle im neuen Domizil in der Kettengasse schreiben die Vereinsberichte:

**1858:**

*„Diese Kapelle ist der eigentliche Glanzpunkt des Ganzen, denn hier suchte man mit der*

*ZweckmàÙigkeit auch den erforderlichen Schmuck zu verbinden, und dùrfte solches nach dem Zeugnisse aller Besucher, insbesondere der Herren Geistlichen, welche die dankenswerthe Gùte hatten, mit aller Bereitwilligkeit daselbst so zahlreich zur Feier des heil. MeÙopfers sich einzufinden, gelungen sein, denn im einfachen, sogenannten byzantinischen Style<sup>357</sup> erhebt sich der Altar, und zielt mit Gewalt zur Andacht hin, wàhrend die ganze Umgebung freundlich hierzu einladet; es tragen noch sehr viel dazu bei die herrlichen Kirchengeràte, die schònen Paramente und die sonstige Verzierung, sowie eine trefflich gelungene und ebenso meisterhaft vom Herrn Lehrer Hofmann behandelte Aeoline, zur Begleitung des Gesanges bestimmt, was alles von edlen Wohlthàtern herbei geschafft wurde.*

*Das Fest der unbefleckten Empfàngnis der seligsten Jungfrau Maria [8. Dezember] war schon lange vorher zur Verrichtung des ersten Gottesdienstes in der neuen Kapelle bestimmt, und dies wurde auch vollbracht; Ihre bischòfliche Gnaden<sup>358</sup> hielten eine die Gemùther tief ergreifende Anrede, und zelebrierte hierauf das hl. MeÙopfer, wobei Alle von innigster Andacht durchglùht wurden. Unvergesslich wird dieser Tag Jenen bleiben, welche der Feierlichkeit beiwohnten, denn wahrhaft erhebend war es, als man das Kirchenlied: ‚GroÙer Gott wir loben Dich‘ anstimmte, weil man allenthalben den Segen des Himmels erblickte, wodurch aus einem so geringen Anfange und in der so kurzen Zeit von zwei Jahren wirklich GroÙes geworden war...“*

*„Das Fest der heiligen Elisabeth als Schutzpatronin des Vereines feierte man am 23. Nov. 1856, der hochwùrdige Herr Prof. Dr. Hettinger<sup>359</sup> hielt die eindringliche gehaltvolle Festpredigt und Ihre bischòfliche Gnaden zelebrierten hierauf die hl. Messe, wobei in herkömmlicher Weise die hl. Communion an die Ordensschwestern, an die Pfleglinge und an verschiedene Vereinsmitglieder gespendet wurde. Diese Feierlichkeit machte den erhebendsten Eindruck auf die ganze Versammlung, welche Gott fùr den gespendeten Segen aufrichtig dankte, und zu neuem Eifer entflammt wurde.“*

<sup>357</sup> heute meist als „neuromanisch“ bezeichnet.

<sup>358</sup> Bischof Georg Anton von Stahl.

<sup>359</sup> Franz Seraph Hettinger, 1819-909, Patrologe, Dogmatiker, Homiletiker, ehemals Germaniker, in Rom 1843 durch Kardinal Patrizi zum Priester geweiht, ab 1857 o. Univ.- Prof. in Würzburg, vielseitiger Schriftsteller, beliebter akademischer Lehrer und Kanzelredner. Hettinger ist 1868 zusammen mit Joseph Hergenròther zum Konsultor bei der Vorbereitung des I. Vatikanischen Konzils nach Rom berufen worden, siehe: J. Renninger, Pràlat Hettinger ein Lebensbild. In: Der Katholik, I. 1890 S. 385-402; Theodor Henner und Georg Wunderle, Hettinger, Franz Seraph, katholischer Theologe und Universitàtsprofessor, 1819-1890. In: Lebenslàuft aus Franken, 2. Bd. Hrg., Anton Chroust, 1922 S. 202-215; Joseph Hasenfuß, Hettinger Franz, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 9, Berlin 1972 S. 30f.



**Aus dem Vereinsbericht von 1860:**

*„Noch muß hier bemerkt werden, daß dem Herkommen gemäß das jährliche Vereinsfest am 20. November 1858 gefeiert<sup>360</sup>, hierbei vom hochwürdigsten Herrn Domprobst Dr. Thinnes<sup>361</sup> die hl. Messe zelebriert und die Predigt vom hochwürdigsten Herrn Domdechant Dr. Götz gehalten wurde. Es verfehlte dasselbe auch nicht den beabsichtigten Eindruck, denn die zahlreichen Theilnehmer verließen, nachdem sie so recht von Herzen Gott ihren schuldigsten Dank gebracht, um weiteren Schutz geflehet, für die Wohlthäter gebetet, und durch die erbauliche Zusprache mächtig ergriffen, die besten Vorsätze zur Ausdauer in dem guten Werke gesetzt hatten, die Kirche, nachdem durch Empfang der hl. Communion das Band christlicher Liebe zwischen den ehrwürdigen Schwestern, den Ausschußdamen und den Pfleglingen fester geknüpft war.“*

**5.2.3. Zu den Gebäulichkeiten für Schwestern und Verein****Aus dem Jahresbericht von 1855:**

*...“doch gewann man die Ueberzeugung, daß zur festen und nachhaltigen Wirksamkeit ein eigenes Haus unumgänglich nothwendig sey. Diese Erwerbung wurde nun bei einer Plenar-Versammlung zum Beschlusse erhoben, und nach vielerlei Erörterungen richtete man seine Aufmerksamkeit auf das im III. Distr. Nr. 49 gelegene mit einem Garten versehene Wohnhaus, welches auch zu Ende Aprilis 1854 um 7150 Gulden angekauft, und an darauffolgenden 1. Juni dem Vereine gerichtlich zugschrieben wurde...*

*Nur so konnte eine für die jetzige Zeit dringend gebotene Rettungsanstalt verwirklicht und die den Kranken zu leistende Hülfe beschafft werden, **denn man beabsichtigte in dieses Haus einige Schwestern aus irgend einem geistlichen Orden zu rufen, damit durch diese der Verein seinen Zweck desto leichter verwirklichen könne.***

*Diese Absicht war auch der leitende Grundsatz bei der baulichen und Mobiliar-Einrichtung des Hauses, und so kam denn bis zum Herbst 1854 die erforderliche Herstellung zu Stande, und zwar in der Art, daß mit Errichtung einer entsprechenden Hauskapelle zugleich alle Bedürfnisse*

<sup>360</sup> Liturgische Feier des St. Elisabethenfestes das Patronatsfest des Trägervereins..

<sup>361</sup> Friedrich Thinnes, Dr. theol., \* 1790 in Merscheid, Priesterweihe 11.3.1815 + 1860 als Dompropst in Würzburg. Necr. Herb. 1931 S. 239.

*gehörig berücksichtigt sein durften.“*

Am St. Josefstag, dem 19.3. 1855 feierte Bischof Anton von Stahl die erste hl. Messe in der Hauskapelle.

#### **Aus dem Jahresbericht von 1858:**

*„Die allenthalben rühmlich bekannte Vorsteherin eines Erziehungs-Institutes daher, Fräulein Franziska König, welche am 10. Februar 1854 gestorben ist, hat in ihrem Testamente vom 9. November 1853 und in dem Nachtrage hierzu vom 13. Dezember desselben Jahres Anordnungen getroffen, welche Viele zu einem dankbaren Andenken verpflichten müssen, sie bestimmte nämlich ihr Vermögen nach Abzug der von ihr benannten **Vermächtnisse zur nachhaltigen Begründung und Sicherstellung jener liebevollen Wirksamkeit, welcher sich die Schwestern aus dem Orden der Töchter vom göttlichen Erlöser widmen, und begünstigte auf solche Weise die Stadt Würzburg durch eine Einrichtung, welche sich ebenbürtig den mit Recht gepriesenen Instituten und Stiftungen dieser Stadt anreihet.** Zu diesem Nachlasse gehörte vorzüglich ihr Wohnhaus im III. Distrikt Nummer 3 mit dem dabei befindlichen Garten. Doch stand der sofortigen Benützung dieses Hauses noch manches, insbesondere der Umstand entgegen, daß manche Räumlichkeiten desselben bis zum Jahre 1858 hinaus vermietet waren. Diese Verlegenheit wurde nur durch das freundlichste und bereitwilligste Entgegenkommen der Beteiligten, welchen man deshalb innigsten Dank schuldig ist, gehoben; und so kam es denn, daß man im Mai 1856 die bauliche Einrichtung beginnen konnte.*

*Wenn aber schon der Privatmann sich scheut, allmälige Verbesserungen in einer neuen Wohnung vorzunehmen, weil er hierdurch immer wieder in der Benutzung gestört wird, und deshalb, wo nur immer möglich, auf einmal die nothwendigen Bauwendungen zu erledigen sucht, so mußte man umso mehr bei einem Hause, welches zu einem Institute dienen sollte, hierauf Bedacht nehmen, um nicht durch öfter wiederkehrende Bauunternehmungen die Wirksamkeit desselben zu beeinträchtigen.“*

*„Die allenthalben rühmlich bekannte Vorsteherin eines Erziehungs-Institutes dahier, Fräulein Franziska König, welche am 16. Februar 1854 gestorben ist, hat in ihrem Testament vom 9. November 1853 und in dem Nachtrage hiezu vom 13. Dezember desselben Jahres Anordnungen getroffen, welche Viele zu einem dankbaren Andenken verpflichten müssen; sie bestimmte nämlich ihr Vermögen nach Abzug der von ihr benannten Vermächtnisse zur nachhaltigen*

*Begründung und Sicherstellung jener liebevollen Wirksamkeit, welcher sich die Schwestern aus dem Orden der Töchter vom Göttlichen Erlöser widmen und begünstigte auf solche Weise die Stadt Würzburg durch eine Einrichtung, welche sich ebenbürtig den mit Recht gepriesenen Instituten und Stiftungen dieser Stadt anreihet.*

*Zu diesem Nachlasse gehört vorzüglich ihr Wohnhaus im III. Distrikt Num. 3 mit dem dabei befindlichen Garten. Doch stand der sofortigen Benützung dieses Hauses noch manches, insbesondere der Umstand entgegen, dass manche Räumlichkeiten desselben bis zum Jahre 1858 hinaus vermietet waren.“*

Das Problem, wie die nötigen Umbauten des Anwesens, das Franziska König den Niederbronner Schwestern vermacht hatte, ermöglicht werden sollten, konnte durch eine namhafte Spende derselben Familie Bolongaro-Crevenna gelöst werden, die zu Beginn der Rettungsanstalt dem Trägerverein große Mittel zur Verfügung gestellt hatte.

*„So konnte man denn die ganze Einrichtung dem Zwecke entsprechend und auf einmal herstellen. Es wurde vor Allem auf eine anständige Hauskapelle Bedacht genommen, denn diese verleiht dem ganzen Institute die rechte Weihe und bezeichnet sein Ziel und Ende: ‚Alles zur Ehre Gottes zu thun...‘*

*„In dem nämlichen Gartenbau, wo sie Kapelle sich befindet, ist auch die Sakristei, dann jenes größere Zimmer, zum Aufenthalte der Pfleglinge bestimmt, nebst andern Räumlichkeiten. In dem untern Stocke des Wohnhauses sind das Refektorium der Schwestern, ein Empfangszimmer, die Küche und die übrige zur Haushaltung erforderliche Einrichtung. Im zweiten Stock befinden sich die Schlafsäle der Pfleglinge, inzwischen mit Zimmern für Schwestern, welche die Aufsicht hegen, sowie zwei Krankenzimmer. Im obern Stock wohnen die Schwestern, für welche auch dort die erforderlichen Krankenzimmer hergestellt sind.*

*Die Mezzane [=Dachgeschoss oder Mansarde] bietet Raum zu den sonstigen häuslichen Bedürfnissen, und enthält noch einige Zimmer für Fälle ansteckender Krankheit.“*

Bei günstiger Witterung dauerte der Um- und Ausbau des Hauses bis gegen November und am 2. Dezember weihte Bischof Georg Anton von Stahl das ganze Haus, das zwei Tage später von den Schwestern und Pfleglingen bezogen wurde. Die nötige Möblierung konnte, *„durch die Freigiebigkeit opferwilliger Gönner herbeigeschafft werden.*

*... Jetzt erst konnte man dieses, nach allen Seiten hin wohlthätig wirkende, Institut dem Bedürfnisse gemäß erweitern, denn im vorigen Hause mangelte es zu sehr an Raum, um die*

*vielfachen Ansprüche befriedigen zu können, doch hielt ins solange der Schutz des Himmels recht sichtbar jene Verlegenheit entfernt, welche durch längere Krankheit in den beschränkten Räumlichkeiten erwachsen wäre...“*

*„Obgleich der Verein im Mai 1854 ein sehr passend gelegenes Wohnhaus angekauft hatte, und solches auch ganz entsprechend eingerichtet worden, so war es doch für die erforderliche Ausdehnung des Wirkungskreises nicht zureichend. Es hatte seinen Zweck erfüllt, nämlich das Unternehmen wenigstens anzufangen und einige Zeit lang durchzuführen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, ob der gefaßte Plan ausführbar und von großem Nutzen sein werde.“*

Als die Ordensfrauen Haus und Garten der verstorbenen Franziska König annahmen, waren sie bereit, die Pfleglinge des Vereins auch dort aufzunehmen. Dadurch wurde das bisherige Vereinshaus entbehrlich und daher im Februar 1857 um 7400 Gulden verkauft. Das ersparte dem Verein die bisherigen Zinszahlungen von 3300 Gulden Kapital, was Mehreinnahmen bedeutete.

#### **Aus dem Vereinsbericht von 1866:**

*„Hätten nun von Seite des Vereins auch die Haussteuer und sonstigen Abgaben, die Brandversicherungsbeiträge, die Bauwendungs- und Reparaturkosten im Schwesternhause, dann die Zinsen aus einem auf diesem Hause mit 10.500 Gulden haftenden Passiv-Kapitale, ferner die bis zum 11. März 1865 an eine Verwandtin der Fräulein Franziska König verabfolgte Leibrente zu 200 Gulden per Jahr und von da ab mit 44 Gulden per Jahr an eine andere hierzu berechnigte Anverwandtin derselben gezahlt werden müssen, was Alles nebst noch überdies namhaften Zuwendungen für die Haushaltung durch besondere Wohlthäter, und zwar vom Jahre 1854, respective 1856 an geschah, so würden die Einnahmen [des Vereins], obgleich solche reichlich flossen, und insbesondere durch ein seither jährlich von der sehr verehrlichen Liedertafel<sup>362</sup> veranstaltetes Konzert bedeutend erhöht wurden, wohl mit Noth zur Deckung des Aufwandes gereicht, keineswegs aber zur Ansammlung eines unumgänglich nothwendigen Fondes gestattet haben.“ [März 1866]*

#### **Aus dem Vereinsbericht von 1868:**

*„Ein höchst erfreuliches und für den Elisabethen-Verein hochwichtiges Ereignis muß hier*

<sup>362</sup> „Würzburger Liedertafel von 1842 e. V.“, siehe: Friedhelm Brusniak, Chorwesen, in: Ulrich Konrad, Musikpraxis. Musikerziehung und musikalisches Gewerbe, in: Unterfränkische Geschichte Bd. 5/2, Würzburg 2002 S. 191-246, hier S. 209f.

*besonders erwähnt werden. Der Verein hatte nämlich für die von ihm unterhaltene Rettungs-Anstalt bis jetzt noch kein eigenes Haus. Die Pfleglinge wohnten bis 1. Oktober 1866 in dem Ordenshause der Töchter vom göttlichen Erlöser dahier, mußten aber dasselbe wegen Mangels ausreichender Räumlichkeiten verlassen und bezogen auf ein Jahr miethweise das ehemalige Pleichacher Schulhaus<sup>363</sup>. Das Bedürfniß eines eigenen Hauses zeigte sich täglich fühlbarer und man mußte auf den Erwerb eines passenden Hauses bedacht sein. Der großmüthigen Schenkung einer im Wohlthun unermüdeten und hierwegen in den weitesten Kreisen hochgeachteten Familie hat es der Verein zu danken, daß ihn der Erwerb eines Hauses möglich wurde. Die hochgeehrte Frau Marie Bolongaro-Crevenna, welche seit Gründung des Vereins dessen Vorständin war, und sich durch ihre umsichtige und aufopfernde Thätigkeit, wie durch ihre reichen Spenden in den Annalen des Vereins das rühmlichste Denkmal gesetzt, mußte zum tiefen Bedauern aller Vereinsmitglieder wegen ihrer geschwächten Gesundheit die Vorstandschaft niederlegen. Bei ihrem Scheiden aus derselben hat sie im Vereine mit ihrem Gemahle, Herrn Privatier Johann Bolongaro-Crevenna dem Elisabethen-Verein eine Schenkung von 10.000 Gulden als Beitrag zum Ankaufe eines Hauses übergeben. Der Verein war so glücklich, in ruhiger, gesunder und sonniger Lage ein passendes Haus mit freundlichen Hausgärtchen um die Summe von 19.300 Gulden zu acquirieren, und Herr Johann Bolongaro-Crevenna hatte die Güte, besagtes Haus mit Aufwand eines Kapitals von 3708 Gulden umbauen und dergestalt einrichten zu lassen, daß für alle Zwecke die Anstalt auf das Beste gesorgt ist. Durch den Besitz dieses Hauses hat die Rettungsanstalt des Elisabethen-Vereins einen gesicherten Bestand für die Zukunft gewonnen. Möge Gottes reichster Segen den genannten hochherzigen Wohlthätern vergelten, was sie aus reinster Nächstenliebe für die arme verlassene Jugend gethan! Das Haus, in welchem auch eine kleine Kapelle errichtet ist, wurdem am 31. Oktober 1867 kirchlich eingesegnet, von den Ordensschwestern mit den Kindern bezogen und gewährt denselben einen gesunden, freundlichen Aufenthalt. Möge des Allerhöchsten Schutz stets über diesem Hause der christlichen Barmherzigkeit walten!“*

---

<sup>363</sup> Pleichach ist ein kleines Nebenflüßchen des Maines, das in Würzburg in den Main fließt. Nach ihm ist das ehemalige Fischerviertel der Stadt Würzburg benannt: „Pleich“ oder „Pleichach“.

#### **5.2.4. Zusammenfassung bezüglich des St. Elisabethenvereins**

Die im Originalton bewusst ausführlich gehaltenen Exzerpte aus den Jahresberichten des Würzburger St. Elisabethen-Vereins ergänzen in willkommener Weise die Sichtweise der Würzburger Kongregation, wie sie in späteren Jahrzehnten der bischöfliche Direktor der Kongregation, Domkapitular und Prälat Kilian Joseph Meisenzahl – zum Teil noch auf breiterer Quellengrundlage als heute möglich – dargestellt hat. Bei den vorstehenden Teileditionen der Vereinsberichte wurde der besseren Übersicht wegen wichtige Sachbereiche aufgegliedert, einmal in hier sehr verkürzte Vereinsnachrichten, dann folgte der Bereich, der die Geschichte der Schwesterngemeinschaft unmittelbar betrifft, die bekanntlich 1854 durch den St. Elisabethen-Verein aus Niederbronn nach Würzburg berufen wurden, deren oft schier übermenschlich anmutende Leistungsbereitschaft und ihre Entwicklung hin zur 1866 verselbständigten Diözesankongregation. Ihre damals hauptsächlichen Aufgabengebiete wurden separat geschildert, nämlich die Führung der Rettungsanstalt für verwahrloste Mädchen aus Würzburg und dem Regierungsbezirk Unterfranken und die sich immer weiter auswachsende ambulante Krankenpflege. Schulische und gesundheitliche Verhältnisse der Rettungsanstalt wurden ebenfalls je eigens skizziert. Dabei zeigte es sich, dass in der neu errichteten Würzburger Kongregation die erste staatlich examinierte Lehrkraft eingesetzt wurde und dass hier zeitgleich der Beginn der Schulung in hauswirtschaftlichen Fertigkeiten und in den Handarbeiten anzusetzen ist.

Die wechselnden Lokalitäten konnten ebenso wenig unberücksichtigt bleiben: der Beginn in einem vereinseigenen Haus in der Bibrastraße, der baldige Wechsel in das Haus, das Franziska König den Schwestern übermachte und das somit zum Schwesternhaus wurde, das bis zur Erweiterung als Mutterhaus der neuen Diözesankongregation auch noch die Rettungsanstalt beherbergte. Aus Platzgründen musste diese kurzfristig im Stadtteil Pleichach mietweise untergebracht werden, bis sie – ermöglicht durch großzügige Geldspenden der bekannten Wohltäterfamilie Bolongaro-Crevenna – 1868 ein neues Domizil in der Bohnesmühlgasse fand. Dies bedeutete aber zugleich das Ende des Einsatzes der Töchter vom göttlichen Erlöser für die Rettungsanstalt des Vereines, deren Leitung der Verein 1868 an der Kongregation der Franziskanerinnen von Maria Stern übertrug, die heute noch im Elisabethenheim wirken.

Die Schwestern des Erlösers konzentrierten sich weiterhin auf die ambulante Krankenpflege,

erweiterten – wie es schon in den oben zitierten Vereinsberichten erkennbar wird – ihre Tätigkeitsfelder auf Kinderpflege, auf den Einsatz in Krankenhäusern oder in Alters- und Pflegeheimen, im Schulbereich und in der Hauswirtschaft, im Bedarfsfall auch im Lazaretteinsatz.

Die rechtliche Lösung vom Elisabethen-Verein bot so der Kongregation eine größere Selbständigkeit und eine vielfach genutzte Entfaltungsmöglichkeit, weit über die Stadt Würzburg hinaus und auch hier bewährte sich Maria Honorine Steimer, die ab 1854 von der einfachen Hausoberin zu einer faktischen Provinzoberin und schließlich ab 1866 zur Generaloberin wurde. Wenngleich sie in den Vereinsberichten namentlich nie benannt wurde, schimmern ihre vielfachen Qualitäten immer wieder durch, als geistliche Mutter, als lebendiges Vorbild ihrer Mitschwestern, in allen Einsatzbereichen, als Krankenpflegerin und Erzieherin, sogar als Gesangslehrerin, generell als Organisationstalent und begabt mit einem ausgesprochenen Führungsscharisma.

#### **5.2.5. Kurze Zusammenfassung der Amtszeit von Schwester Honorine Steimer als Lokaloberin von Würzburg**

Trotz aller Schwierigkeiten des Neubeginns war es eine glückliche, gesegnete Zeit. Die vom Vertrauen ihrer Oberen getragene Ordensfrau konnte bald auch das Vertrauen des Würzburger Bischofs Stahl, des Generalvikars Johann Valentin Reißmann und anderer Geistlicher erwerben. Auch in der Bevölkerung genoss sie mit ihren Mitschwestern bald höchste Anerkennung und erfuhr so manche Hilfe und Unterstützung. Dies war allerdings auch sehr nötig. Im August 1860 gab es wegen einer Erbschaftsangelegenheit ein Familientreffen Steimer in Lebach, an dem auch Schwester Maria Honorine Steimer teilnahm, wo sie zwei Wochen im Kreis der Familie verblieb.<sup>364</sup>

Mit dem Elisabethen-Verein, der neben Franziska König und Geistlichem Rat Emele zur Berufung von Niederbronner Schwestern ins Frankenland beigetragen hatte, kam es zusätzlich zu all den ohnehin bestehenden rechtlichen und politischen Schwierigkeiten zu Auseinandersetzungen, die dazu führten, wie schon angesprochen, dass 1861 der Elisabethenverein für sein Heim in Zukunft nicht mehr die Niederbronner Schwestern, sondern,

---

<sup>364</sup> S. Heise, 2006 S. 30.

wie heute noch, die Franziskanerinnen von Maria Stern heranzog.<sup>365</sup>

Schwester Honorine war – sie schon mehrfach expliziert - aber schon in dieser Zeit eigentlich mehr als eine einfache Würzburger Hausoberin. In allen Fällen, wo in Franken damals neue Filialen eingerichtet wurden, neue Arbeitseinsätze vereinbart wurden, Veränderungen oder Erweiterungen erfolgten, schalteten die Niederbronner Oberen Schwester Honorine ein. Dadurch kamen ihre klare Urteilskraft, ihre Führungspersönlichkeit, ihr Fleiß und ihre Zuverlässigkeit voll zur Geltung. Je mehr aber dann beim Würzburger Bischof der Entschluss reifte, angesichts der bestehenden großen Rechtsunsicherheit für die junge Gemeinschaft im Königreich Bayern eine eigene diözesane Kongregation zu errichten, desto mehr schien ihm Schwester Honorine geeignet, zur Generaloberin aufzusteigen. Diese Entwicklung, die sich allmählich anbahnte, führte in Niederbronn aber zu einer wachsenden Irritation und Entfremdung gegenüber der immer selbstbewußter und eigenständiger wirkenden Würzburger Lokaloberin. Die Exerzitienfrage und die Ablehnung einer separaten Provinzerrichtung in Franken von Seiten des elsässischen Mutterhauses gaben dann - wie oben beschrieben - den Ausschlag, der zur Trennung führte.<sup>366</sup>

Anfang der 1860er Jahre stellte die damals grassierende Typhusepidemie höchste Anforderungen an die Schwestern, die von Seiten der Regierung besonders in den Orten Biebelried, Güntersleben, Mellrichstadt, Ober- und Unterwaldbehrungen, Pfersdorf und Premich eingesetzt wurden.<sup>367</sup>

Nicht wenige Schwestern waren den teilweise übermenschlichen Anforderungen und den Infektionen nicht gewachsen, wurden krank oder starben jung.

---

<sup>365</sup> Kramer, Chronik 1966 S. 13.

<sup>366</sup> vgl. auch Meisenzahl I, S. 122-124; Th. Kramer, Chronik 1966 S. 5-9.

<sup>367</sup> Kramer, Chronik 1966 S. 7.



### 5. 3. Die erste Generaloberin in Würzburg 1866-1880

Das Ministerium fragte bei der Regierung nach, die ihrerseits sich an Bischof und Ordinariat von Würzburg wandte: *"um Mitteilung desjenigen, was kirchlicherseits zur Konstituierung des Mutterhauses der Töchter des heiligsten Erlösers geschehen ist?"*

Die Antwort darauf lautete:

*"Nachdem seine Majestät der König, der Anstalt der Töchter des Allerheiligsten Erlösers in Würzburg als einem Mutterhause der Kongregation in der Diözese Würzburg die Rechte einer religiösen und civilrechtlichen Korporation unterm 6. Juni dieses Jahres allerhuldvollst zu verleihen geruht haben, haben Seine Bischöfliche Gnaden, der Hochwürdigste Herr Bischof Georg Anton der Konstituierung des hiesigen Hauses der Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers als Mutterhaus aller in der Diözese Würzburg wirkenden Schwestern dieser Korporation die kanonische Konfirmation erteilt und die hiesige Oberin, Schwester Honorine, zur Generaloberin für die Diözese Würzburg bestellt.*

*Würzburg, am 15. Juni 1866*

*Das Bischöfliche Ordinariat*

*Dr. Reißmann, Generalvikar"*<sup>368</sup>

Schon damals lautete der Weihetitel der Kongregation *"Töchter des Allerheiligsten Erlösers"*. Bischof Franz Joseph von Stein veränderte ihn mehrmals. Im zeitlichen Vorgriff sei hier bereits vermerkt: 1970 beschloss die Kongregation – seit 1963 päpstlichen Rechtes - mit Zustimmung der vatikanischen Religiosenkongregation sich schlicht *"Schwestern des Erlösers"* zu nennen.

1869 erzwang der starke Zulauf zur Kongregation Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen am Mutterhaus.

1870 übernahmen Ordensfrauen aus Würzburg die Pflege und Haushaltsführung im Städtischen Krankenhaus in Lohr am Main, wo 1866 die Schwestern aus Niederbronn abgezogen worden waren.<sup>369</sup>

1870 übernahmen die „Töchter des Allerheiligsten Erlösers“ auch die Ambulante Krankenpflege

---

<sup>368</sup> Meisenzahl I. S. 74.

<sup>369</sup> Siehe oben.

und die Betreuung der Kinderbewahranstalt in Sulzfeld am Main.

Im folgenden Jahr 1871 nahmen die Schwestern ihre Arbeit in den Pfründnerspitälern zu Volkach am Main<sup>370</sup> und zu Aub im Ochsenfurter Gau<sup>371</sup> auf und gingen auch ins Siechenhaus zu Stadtprozelten<sup>372</sup>.

Diese Pfründnerspitäler entsprachen – nicht nach heutigem Standard, aber der Sache nach – in etwa den späteren Alten- und Pflegeheimen.

1872 konnte Maria Honorine Schwestern nach Hofheim in Unterfranken senden, die dort die Kinderbewahranstalt betreuten und Handarbeitsunterricht erteilten.

1873 kamen Ordensfrauen in das Pfründnerspital und in das Armenhaus nach Röttingen<sup>373</sup> und nach Karlstadt zur ambulanten Krankenpflege und zur Betreuung der Armenhaus-Insassen.

1874 konnte die Generaloberin Honorine Steimer eine neue Filiale in Bad Neustadt an der Saale eröffnen, wo die Schwestern in der Vill'schen Stiftung Haushaltsführung und Pflege

<sup>370</sup> **Volkach. „Bürgerspital.** 1607 durch Bischof Julius errichtet. Bestimmt für alte, gebrechliche katholische Bürgerleute. Eigentum der Stadt, unter ihrer Verwaltung. Stiftungsvermögen vor dem Krieg [1914-18] ca. 200 000 Mark, jetzt ca. 30 000 Goldmark. Zurzeit 4 Pfründner. Bettenzahl : 30. Die Pflege besorgen 2 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 104.

<sup>371</sup> **„Aub, Pfründnerspital,** Zeit der Entstehung vor 1355. Zweck ist Verpflegung von Pfründnern und Unterstützung würdiger Armen außerhalb des Spitals. Teilnahmsberechtigt sind die Orte Aub, Baldersheim, Bieberehren, Buch, Burgerroth, Gaukönigshofen, Gelchsheim, Hemmersheim (Mittelfranken), Klingen, Oellingen, Stalldorf, Tauberrettersheim.“ Josef Aurich, Statistisches Amtshandbuch. Würzburg 1902 S. 81.

<sup>372</sup> **„Stadtprozelten, Hospital.** Zeit der Entstehung etwa 1319. Pfründneranstalt und Unterstützung der Armen außerhalb des Spitals für den Umfang des vormaligen Fürstentums Aschaffenburg. Verwaltung: K. Stiftungsamt Aschaffenburg. Führung des Haushalts durch Schwestern der Töchter vom göttlichen Erlöser.“ J. Aurich, 1902 S. 83. **Stadtprozelten. „Pfründneranstalt.** Nach der ältesten Urkunde im Jahre 1319 gegründet durch Gräfin Elisabeth von Hohenlohe, die das in Neubrunn errichtete Spital nach Prozelten verlegte. Seit 1817 bestimmt für alte, arme, gebrechliche katholische Angehörige des ehemaligen Fürstentums Aschaffenburg, heute bei Mangel an solchen auch Aufnahme sonst beheimateter Katholiken möglich. Eigentum der Spitalstiftung Stadtprozelten, ehemals unter Verwaltung des Stiftungsrentamtes Aschaffenburg, jetzt verwaltet vom Bezirk Marktheidenfeld. Ein eigener Verwalter wohnt in Stadtprozelten. Aufnahme gesuche zu richten hierher oder ans Bezirksamt Marktheidenfeld. Anzahl der Pfründnerstellen 14, je 7 Männer und 7 Frauen. Die Pflege besorgen 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser Würzburg. Pensionspreis zurzeit 45 Mark monatlich; außerdem muß der zuständige Ortsfürsorgeverband sich zur Übernahme der Arzt-, Apotheke- und Beerdigungskosten verpflichten. Die Stiftung, einst sehr reich (368 000 Mark) hat durch die Geldentwertung fast ihr ganzes Barvermögen verloren. Seit 1. Oktober 1927 befindet sich im Spital eine Bezirkskrankenhaus-Abteilung, eingerichtet mit 4 Betten; 1 Krankenschwester aus derselben Kongregation. Das eine Gebäude ist zurzeit an die Post vermietet.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 104.

<sup>373</sup> **Pfründneranstalt. Röttingen, Distriktsspital:** für nachbezeichnete Gemeindes des Distriktes Aub: Röttingen, Aufstetten, Bolzhausen, Riedenheim, Sächsenheim, Sonderhofen, Strüth. Verwaltung: Spitalausschuß.“ Josef Aurich, 1902 S. 82. **Röttingen. „Bezirks-Pfründnerspital.** Gestiftet 1492 von dem Ritter Hanns Truchseß von Baldersheim und seiner Ehefrau Anna geb. von Seckendorff. 1613 von [Bischof] Julius reorganisiert. Bestimmt für alte, arbeitsbeschränkte oder ganz erwerbsunfähige katholische Personen ledigen oder verwitweten Standes, aus den Gemeinden Röttingen, Aufstetten, Bolzhausen, Riedenheim, Sächsenheim, Sonderhofen, Strüth. Selbständige Stiftung unter spitälischem Ausschuß bzw. Staatsaufsicht. Vermögen vor der Inflation 194 288 Mark, zurzeit 15 000 Goldmark. Grundbesitz circa 25 Tagwerk Feld und Wald. Anzahl der Pfründner zurzeit 3 Männer und 5 Frauen. Bettenzahl: 18. Es können sich auch Pfründner einkaufen. Die Pflege besorgen 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. – Eine Pfarrer L. Hofmannsche Stiftung (gestorben 1888 – vor der Inflation 3248 Mark, jetzt circa 250 Mark) ist mit der Spitalstiftung vereinigt.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 103.

übernahmen<sup>374</sup> und auch die Hauskranken der Stadt betreuten.<sup>375</sup>

Der Vollzug der Trennung, der 1866 erfolgte, brachte für Mutter Honorine Steimer, die seit Ende 1854 ohne jede Ruhepause ununterbrochen in verantwortlicher Position stand, eine neue, schwere Last. Ist schon in gewöhnlichen Zeiten das Amt einer Generaloberin voll Sorgen und Mühen, um wie viel mehr galt dies von der Kriegszeit, während der die Würzburger Verselbständigung geschah. Damals mussten die *"Barmherzigen Schwestern in fünf Würzburger Lazaretten über 500 verwundete und erkrankte Soldaten pflegen."*<sup>376</sup>

Wahrhaft aufreibend waren die Auseinandersetzungen mit den so verehrten einstigen Obern und mit den nach Niederbronn zurückkehrenden Mitschwestern. Alles das lastete im besonderen Maße auf Honorine, die weder auf einen Spiritual zurückgreifen konnte, noch auf erfahrene Ratsschwestern. Die Frage nach eigenen Konstitutionen war noch völlig offen, als der Gründerbischof Georg Anton von Stahl in Rom 1870 während des I. Vatikanischen Konzils starb.<sup>377</sup>

### 5.3.1. Lazarettdienste der Ordensfrauen im Preußisch-Österreichischen Krieg 1866 und im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71

In der ohnehin spannungsgeladenen Zeit der erzwungenen Abtrennung von der Mutterkongregation und dem mühseligen Aufbau einer neuen Gemeinschaft fiel der deutsch-deutsche Bruderkrieg 1866. Preußen stand seit Mitte Juni 1866 im Kriegszustand mit dem Deutschen Bund, zu dem das Kaiserreich Österreich und das Königreich Bayern zählten. Daher

<sup>374</sup> (Bad) Neustadt an der Saale. *„Vill'sches Pfründnerspital. Gegründet 1861 von der Witwe Margaretha Vill in Neustadt. 1866 als externe Pfründe eröffnet; 1874 internes Pfründnerspital mit 12 Betten. Es ist bestimmt für ältere, würdige, alleinstehende Personen, katholisch, von Neustadt, einige aus Brendlorenzen und [Bad] Neuhaus. Da das Stiftungsvermögen (230 000 Mark) durch die Inflation größtenteils verloren ging, können zurzeit nur Neustädter Personen aufgenommen werden. Gegenwärtig sind 6 Pfründner im Spital, das durch 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser geleitet wird. – Das Spital ist Eigentum der Stadt und untersteht einem eigenen Verwalter und Armenrat. Der katholische Stadtpfarrer bleibt immer stimmberechtigt bei der Aufnahme.“* Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 102.

<sup>375</sup> Meisenzahl II S. 124-12; 6; Th. Kramer, Chronik 1966 S. 13-15.

<sup>376</sup> Zeitgenössischer Zeitungsbericht im Würzburger Mutterhausarchiv.

<sup>377</sup> Meisenzahl II, S. 113f.; E. Soder, Die Bischöfe von Würzburg. Würzburg 2007. Typoskript.

war das Frankenland Aufmarsch- und Kampfgebiet geworden.<sup>378</sup> Es mussten für die erkrankten und verwundeten Soldaten Lazarette eingerichtet werden. Die Erlöser-Schwestern, „Niederbrunner, jetzt „Würzburger Barmherzige“ genannt, betreuten über 500 Verwundete in fünf Würzburger Lazaretten. Diese waren in der ehemaligen Stift-Hauger-Schule, im alten Bahnhof, in der Schrankenhalle, in der Residenz und im Schullehrerseminar untergebracht.<sup>379</sup>

*„Durch das Eintreffen von Ordenspflegern und –pflegerinnen sowie nichtbayerischer freiwilliger Sanitätsformationen verbesserte sich die Situation“ (der verwundeten Soldaten) „in den unterfränkischen Orten und Städten. ... In Kissingen beispielsweise waren elf Felddiakone aus Erlangen und Fürth, 25 Ordensschwestern aus Würzburg und München, eine preußische Heeressanitätsabteilung und zehn Ärzte im Einsatz<sup>380</sup>. In der Kurstadt, in der etwa 1 300, überwiegend preußische Verletzte untergebracht waren, agierte zudem eine Kolonne des Preußischen Roten Kreuzes. Das preußische Zentralkomitee hatte durch den Oberbefehlshaber der Mainarmee den Auftrag erhalten, eine schwere Lazareth-Colonne zu bilden, die sodann mit 9 Lazareth-Gehülfen und 18 Ordensschwestern der Armee folgte.<sup>381</sup> .... Würzburg wurde als die süddeutsche Lazarettstadt bezeichnet. Sie hatte, entsprechend der Lage des bayerischen Kriegsschauplatzes, den größten und ernstesten Teil der freiwilligen Hilfstätigkeit zu bewältigen. 6 109 Verwundete und Kranke wurden in zwei Militär-, sechs Vereinslazaretten und dem Juliusspital versorgt. Die Vereinslazarette (des Roten Kreuzes) wurden vom Würzburger Männerverein eingerichtet und verwaltet. Die Kosten trug zum Teil die Militärbehörde. Die Pflege der insgesamt 3 000 dort untergebrachten Verwundeten und Kranken übernahmen 23 Würzburger Professoren, Assistenten, praktische und Militärärzte. **Unterstützt wurden sie von den weiblichen religiösen Orden**, aber auch von Bewohnern der Stadt.“<sup>382</sup>*

Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 waren die Töchter des Heiligsten Erlösers erneut und zusätzlich stark gefordert: 82 Schwestern pflegten in verschiedenen „Heimatlazaretten“ die

<sup>378</sup> Axel Tittmann, Der Deutsche Krieg von 1866 im Raum Würzburg. (Mainfränkische Hefte 83) Würzburg 1986, allerdings ohne Erwähnung der Lazarette.

<sup>379</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 13, nach einem zeitgenössischen Zeitungsbericht und dem oben zitierten Jahresbericht vom St. Elisabethenverein.

<sup>380</sup> Vgl. K. Reich, 900 Jahre Laufach. Beiträge zur Geschichte der Gemeinde. Überarbeitet und ergänzt von Renate Welsch und Carsten Pollnick. Aschaffenburg 1984 S. 148.

<sup>381</sup> Sabine Glaab, 2006 S. 42; W. Brinkmann, Die freiwillige Krankenpflege im Kriege. Mit besonderer Berücksichtigung ihrer Leistungen im Jahre 1866. Mit amtlichen Quellen und in offiziellem Auftrage bearbeitet. Berlin 1867 S. 64.

<sup>382</sup> S. Glaab, 2006 S. 44.

verwundeten und erkrankten Soldaten und zwar in Aschaffenburg, Bergtheim, Dettelbach, Haßfurt, Heidingsfeld<sup>383</sup>, Karlstadt, Kitzingen, Lohr, Marktbreit, Miltenberg, Ochsenfurt und in Werneck. In Würzburg war im Ehehaltenhaus ein Lazarett eingerichtet.

*„Im Gegensatz zu späteren Jahren, in denen ausgebildete Vereinsmitglieder“ (des Roten Kreuzes) „kostenlos die pflegerischen Aufgaben übernahmen, betätigten sich 1870/71 noch meist geschulte und bezahlte Krankenwärter oder **Angehörige der christlichen Orden als Helfer des Roten Kreuzes.**“<sup>384</sup>*

*„Allein für August 1870 führen die ‚Nachweisungen über die Thätigkeit des unterfränkischen Kreisausschusses des bayerischen Landeshilfsverein in Würzburg‘ zwölf sogenannte Expeditionen auf, die von Unterfranken, hauptsächlich von Würzburg aus, auf den Kriegsschauplatz abgingen. Sie bestanden aus Ärzten, Assistenten und Pflegepersonal, darunter **Mitglieder der christlichen Orden**, aber auch aus anderen Freiwilligen. Jede Entsendung von Pflegekräften auf das Schlachtfeld wurde vom bayerischen Zentralkomitee koordiniert. Am 5. August 1870 beispielsweise verließen sechs Würzburger Ärzte, drei Assistenten und **sechs Schwestern vom Mutterhaus zum göttlichen Erlöser** unter Leitung von Universitätsprofessor Dr. Adalbert Dehler die Stadt in Richtung Weißenburg...“<sup>385</sup>*

Für die verwundeten und von Seuchen infizierten Soldaten waren 15 Schwestern in Corbeil eingesetzt, von denen als einzige Schwester Maria Adolphine Stahl aus Mönchstockheim am 31. Oktober 1870 an den Blattern verstarb. In Corbeil war das bayerische Hauptfeldspital Nr. IV stationiert. Oberin des während des Krieges dort bestehenden Konventes war Maria Crispina Lieb aus Kippenhausen, die stellvertretend für ihre Mitschwestern das königlich bayerische Militärverdienstkreuz erhielt; Corbeil liegt an der Seine, südlich von Paris. Fünf weitere Schwestern arbeiteten im Feldlazarett Villeneuve-St. George bei Paris sowie die Kandidatin Eleonore von Withbread. In diesem Militärlazarett war Schwester Maria Casimira Schlör aus Holzkirchhausen Oberin. Zusätzlich begleiteten einige Pflegekräfte des Ordens die Lazarettzüge.<sup>386</sup>

Stellvertretend für die ganze Kongregation wurde die Generaloberin Maria Honorine Steimer mit dem *"königlich bayerischen Militärverdienstorden pro 1870/71"* und mit dem *"kaiserlichen*

<sup>383</sup> E. Soder v. G., in: R. Leng, Hrg. Heidingsfeld S. 421.

<sup>384</sup> S. Glaab 2006 S. 80.

<sup>385</sup> S. Glaab, 2006 S. 84.

<sup>386</sup> Kramer, Chronik S. 14; Schematismus der Diözese Würzburg ... für 1871, S. 152.

*Verdienstkreuz für Pflege verwundeter Krieger*“ ausgezeichnet.<sup>387</sup> Das königlich bayerische Militärverdienstkreuz erhielten persönlich 75 Schwestern.

### 5.3.2. Schloß Eichelsdorf wird schrittweise bis 1886 Kloster St. Alfons

Auf etwas ungewöhnliche Weise kam die Kongregation in den Besitz eines Schlosses, nämlich in der damals dominant protestantischen Gemeinde Eichelsdorf bei Hofheim in Unterfranken. Es handelt sich um ein zweiflügeliges Gebäude mit runden Ecktürmen und einem aufwendigen Portal. „*Engelosdorf*“ war im Frühmittelalter im Besitz der Babenberger-Dynastie und kam 1007 an das damals neu errichtete Hochstift Bamberg und wurde seitdem an wechselnde Adelsfamilien als Lehen ausgegeben. 1330 waren es die Herren (von) Greissing. 1499 verkaufte das Hochstift Bamberg den Besitz an die Familie Schott von Schottenstein. Im späten 16. Jahrhundert war Eichelsdorf im Besitz der Familie von Münster. Den heutigen Schloßbau ließ die Witwe des Freiherrn Hans Eirich von Münster zwischen 1678 und 1712 anstelle einer im Bauernkrieg 1525 zerstörten Wasserburg errichten. Der Barockbau diente bis zur Säkularisation 1802/03 als Sitz des hochstiftischen Oberamtmannes vom Amt Rottenstein und beherbergte danach das Staatliche Rentamt<sup>388</sup> für den Bezirk Hofheim und das Forstamt.<sup>389</sup> Der Hofheimer Gerbermeister Karl Josef Hirt hatte 1870 das Schloss ersteigert. 1874 mietete Maria Honorine Steimer es an, um dort erholungs- und pflegebedürftige Schwestern aufzunehmen. 1876 trat Hirt's Tochter Margaretha in die Kongregation ein, die den Namen Maria Valeria erhielt. Als Mitgift bekam sie ein Drittel des Schlosses. Wenig später trat die zweite Tochter Sabina Hirt ins Kloster ein. Sie erhielt für die Kongregation das zweite Drittel vom Schloss. Das letzte Drittel erwarb 1886 die Generaloberin Maria Alexandrina Hofmann für 5000 Goldmark vom Sohn des ersten Schlossbesitzers Karl Hirt.<sup>390</sup>

Die Kongregation erweiterte für ihre gottesdienstlichen Bedürfnisse den Schloßbau durch eine Kirche im Neu-Rokoko-Stil. Sie wurde mit einem Altarretabel vom Bildhauer Schiestl und mit einer Steinmeyer-Orgel ausgestattet. Die vorige, kleine Schloßkapelle wurde dabei zur Sakristei

---

<sup>387</sup> Schematismus der Diözese Würzburg 1874, S. 142.

<sup>388</sup> Rentämter entsprechen den heutigen Finanzämtern.

<sup>389</sup> Heinz Rötter, Schlösser in Unterfranken. Coburg 1991 S. 30.

<sup>390</sup> MHA, Handschriftliche Hauschronik von Eichelsdorf; Eberhard Lorenz, Eichelsdorf, 2008.

umgewandelt. Um genügend Wohnraum für die Schwestern zu schaffen, sind im Dachgeschoß Zimmer, mit einer Gaubenreihe versehen, ausgebaut worden.<sup>391</sup>

Das frühere Eichelsdorfer Schloss bei Hofheim in Unterfranken diente bis zum Verkauf erholungsbedürftigen und kranken Schwestern.<sup>392</sup> Maria Honorine Steimer war bemüht, die Härten für ihre Mitschwestern zu lindern, die Schaden erlitten hatten, bei ihrem Einsatz für kranke und notleidende Menschen.

Die konfessionellen Verhältnisse in Eichelsdorf waren in einer vorökumenischen Zeit nicht spannungsfrei. So schrieb der nicht vorurteilsfreie protestantische Albrecht Schübel noch 1958 in seiner *"Geschichte einer Diaspora"*:

*"In Eichelsdorf (160 Seelen), zu zwei Dritteln evangelisch, ohne Außengemeinde, steht eine Art ‚Feierabendhaus‘ oder Erholungsheim des ‚Ordens unseres allerheiligsten Erlösers‘. Es wurde 1874 von einer Hofheimerin gegründet und im ‚Schloß‘ untergebracht. Mittlerweile ist diese Einrichtung zu einem großen Komplex angewachsen, der 100 Schwestern und einen Hausgeistlichen beherbergt. Eine Erweiterung ist geplant. Für das Dorf bedeutet das Kloster eine starke Belastung. Es trägt keinerlei politische Lasten (grundsteuerfrei), behauptet aber seine politischen Rechte. Die Gemeindewahlen werden durch die Stimmen des Klosters entschieden. Daß das Kloster eine Bedeutung hat, mag daraus ersehen werden, daß sich sowohl der jetzige Bischof von Würzburg<sup>393</sup>, als auch sein Vorgänger<sup>394</sup> vor ihrer Einsetzung dorthin zurückzogen."<sup>395</sup>*

### 5.3.3. Die letzten fünf Amtsjahre der Generaloberin Maria Honorine 1875-80

<sup>391</sup> Walter Schilling, Die Burgen, Schlösser und Herrensitze Unterfrankens. Würzburg 2012 S. 184f.

<sup>392</sup> Kramer, Chronik 1966 S. 14f.; „Eichelsdorf bei Hofheim. Erholungsheim für alte Schwestern. Eigentum der Kongregation der Töchter vom allerheiligsten Erlöser. Das Haus besitzt 40 Schlafräume mit 80 Betten, 2 Tagesräume und 1 Garten. Durchschnittliche Belegzahl 50-70. Die Anstalt wird von der Kongregation erhalten.“ Die Wohltätigkeitsanstalten 1931 S. 108.

<sup>393</sup> Josef Stangl 1957-1979 Bischof von Würzburg.

<sup>394</sup> Julius Döpfner, 1948-57 Bischof von Würzburg.

<sup>395</sup> Albrecht Schübel, Das Evangelium in Mainfranken. Geschichte einer Diaspora. München 1958, 273. In einer ausführlichen Rezension haben Josef Schott und Theodor Kramer dazu Stellung bezogen und Vieles korrigiert, erklärt oder ergänzt in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 22. Jg. Würzburg 1960 S. 135-144. Eichelsdorf wird dort auf S. 143 zitiert. Zu Eichelsdorf siehe auch weiter unten.

Auch während der dreijährigen bischofslosen Zeit (1875-1878) gingen weder die Eintritte, noch die Ausweitung des Filialnetzes zurück.

Folgende Filialen entstanden in dieser Zeit:

1875: Klingenberg am Main (ambulante Krankenpflege)

1875: Gerolzhofen (Pfründnerspital)<sup>396</sup>.

1876: Miltenberg und Großostheim (an beiden Orten ambulante Krankenpflege) sowie Alzenau, (Distriktskrankenhaus<sup>397</sup>);

1878 Ochsenfurt (Pfründnerspital)<sup>398</sup> und Eltmann (Distriktskrankenhaus)<sup>399</sup>.

Die Filiale in Großostheim musste 1878 wieder aufgelöst werden, da die weltlichen Behörden diese Niederlassung nicht genehmigt hatten.<sup>400</sup>

Zum silbernen Ordensjubiläum der Generaloberin Maria Honorine 1877 übersandte ihr der Universitätsprofessor Dr. theol. et phil. Joseph Pohle aus Niederspay bei Koblenz, ein ehemaliger Germaniker, einige beglaubigte Reliquien. Auf die Rückseite einer Reliquienauthentik vermerkte der Spender: *„Andenken zum fünfundzwanzigsten Klosterjubiläum (am 29. Juni 1877) der Ehrwürdigen Generaloberin Maria Honorine in Würzburg von Joseph Pohle in inniger Freude*

<sup>396</sup> **Gerolzhofen. „Pfründnerspital.** Gegründet von den Eheleuten Betz und Anna Rücker in Schweinfurt im Jahre 1314; von Bischof Julius bestätigt. Es ist bestimmt für Gerolzhofener Bürgersöhne und –töchter katholischer Religion, in verwitweten oder ledigem Stand. Selbständige Stiftung unter dem Stadtrat. Barvermögen vor dem Krieg [1914-18] ca. 160 000 Mark. Das Spital besitzt noch einige Äcker, 26 Morgen Wiesen, Wald und einen großen Garten. Untergebracht sind zurzeit 2 Männer und 5 Frauen; 13 Betten stehen zur Verfügung. Einkauf von Pfründnern möglich. Die innere Leitung und Pflege besorgen 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. Es können auch arme Kranke vorübergehend untergebracht werden gegen ein Pflegegeld von 1,50 Mark pro Tag (zurzeit 1 Person)“. Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 99. E. Soder, Das Leben und selbstlose Wirken der Erlöresschwestern in Gerolzhofen von 1875 bis 1972. in: Franz Stephan, Hrg., 90 Jahre Verein für ambulante Krankenpflege Gerolzhofen-Rügshofen e.V. 1907-1997. Gerolzhofen 1997, 23-63, hier S. 23-40.

<sup>397</sup> Das Gebäude für **das Distriktskrankenhaus in Alzenau** wurde 1875 adaptiert. J. Aurich, 1902 S. 75. Alzenau „Bezirksspital, gebaut 1874/75 durch den gleichnamigen Distrikt Alzenau mit eigenem Isolierbau (für ansteckende Krankheiten) im Hof. Das Krankenhaus hat im Vorderbau 14, im Hinterbau 7 Zimmer mit ungefähr 50 Betten. Der Garten ist 1 ½ Tagwerk groß. Die Leitung besorgt der Bezirksarzt, die Pflege wird von 4 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser ausgeübt.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. Würzburg 1931 S. 143.

<sup>398</sup> Siehe oben.

<sup>399</sup> **Eltmann. „Bezirksspital.** Erbaut 1879 vom Distrikt. Eigener Bau mit 7 Krankenzimmern und 1 Isolierzimmer, 20 Betten, großer Garten. Es können auch Kranke von der Fürsorge und Private gegen entsprechende Entschädigung untergebracht werden. Die Pflege obliegt 4 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. 1919 wurde am Krankenhaus die Tuberkulose-Fürsorgestelle errichtet.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. Würzburg 1931 S. 144.

<sup>400</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 15f.



und Teilnahme.“<sup>401</sup>

Zu ihrem fünfundzwanzigjährigen Ortsjubiläum erbat er für sie auch einen Segensgruß des Papstes:

*"Mutter Honorine Steimer, Generaloberin der Töchter des Heiligsten Erlösers zu Würzburg in Bayern, wird, nachdem sie 25 Jahre lang all ihre Sorgen und Arbeiten unermüdlich der Linderung der geistigen und zeitlichen Übel der Armen und Kranken der Diözese und der Stadt Würzburg gewidmet hat, am nächsten 11. November den 25. Jahrestag der Ankunft in der Stadt feiern."*

Professor Pohle fuhr in seinem Schreiben an den Papst fort:

*"Die Gnade, um die ich zu bitten wage, Heiliger Vater, wäre, dass Euer Heiligkeit gebe, anlässlich dieses Jahresgedächtnisses dieser so liebenswürdigen und dem Heiligen Stuhl so ergebenen Mutter und der ganzen Kongregation den Apostolischen Segen zu erteilen."*<sup>402</sup>

In den beiden letzten Amtsjahren von Maria Honorine entstanden nochmals weitere Filialen der Kongregation und zwar:

1879 in Retzstadt, Zellingen und Pflaumheim.

In Brückenau übernahmen die Schwestern Pflege und Haushalt im Krankenhaus des Königlich-bayerischen Sankt-Georgs-Ritterordens.<sup>403</sup>

Im Jahr darauf (1880) übernahmen Schwestern die Pflege der Unheilbaren in Römershag<sup>404</sup> bei

<sup>401</sup> Joseph Pohl(e) \*19.3. 1852, 1866 Philos.-Prof. in Fulda, 1889 Prof. für Apologetik in Washington, 1894 Prof. für Dogmatik in Münster, 1897-1921 Prof. für Dogmatik in Breslau, + ebd. 21.2. 1922, lt. S. Heise, 2006 S. 27 Fußnote 56.

<sup>402</sup> Zu Pohle siehe: Karl Menne, Hrg., Keiters Katholischer Literaturkalender. 12. Jg. Essen-Ruhr 1912 S. 410. Die Dokumente bzw. eine Kopie des französischsprachigen Originals befinden sich bei der mit Honorine Steimer verwandten Familie Schön in Zulpich bei Köln. H. H. Pfarrer Dr. Michael Figura von Sponsheim-Dietersheim (+ 20..) übersetzte das Dokument ins Deutsche. Siehe: Sabine Heise, 2006, S. 27.

<sup>403</sup> Georg Baumgartner und Lorenz Seelig, Der königliche-Bayerische Hausritterorden vom Heiligen Georg 1729-1979. Katalog der Ausstellung in der Residenz. München 1979. **(Bad) Brückenau. „St. Georg-Ritter-Ordenskrankenhaus, errichtet am 17.12.1879 zum Besten der Kranken des Bezirks Brückenau, ist zugleich als bezirkskrankenhaus zur Benützung eingeräumt. Eigentum des Ordens und von ihm verwaltet. Eigenes Haus mit 2 Krankensälen und 10 kleineren Krankenzimmern nebst Zubehör, 42 Betten und großer Hausgarten. Verpflegt werden: 1.) sämtliche Kranke der Ortskrankenkasse Brückenau, die von den Kassenärzten eingewiesen werden oder für welche die Kasse die Zahlung übernimmt; 2.) die im Bezirk erkrankten Armen werden unentgeltlich verpflegt bis zu einem ¼ Jahr, soweit sie ärztliche Hilfe und Krankenhauspflege bedürfen; 3.) hilfsbedürftige Fremde Zugereiste) im Erkrankungsfalle gegen eine Gebühr von 2,50 Mark pro Tag; 4.) endlich, wenn Platz vorhanden, auch andere auswärtige Kranke, Kurgäste gegen Bezahlung nach ihren Vermögensverhältnissen und Ansprüchen. Für etwaigen Fehlbetrag kommt der Orden auf. Die Pflege und Hausführung haben 7 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser Würzburg. Verpflegt wurden 1930 insgesamt: 265 Kranke (171 Männer, 94 Frauen), 213 katholisch, 47 protestantisch, 5 israelitisch, mit 5455 Pflegetagen.“** Die Wohltätigkeitsanstalten 1931 S. 146.

<sup>404</sup> J. Aurich, Würzburg 1902 S. 74. Siehe unten.

Bad Brückenau, eine Einrichtung, die in der Trägerschaft des Unterfränkischen Kreises,<sup>405</sup> des heutigen Regierungsbezirkes steht.

Kindergarten und Handarbeitsschule in Gerolzhofen<sup>406</sup> sowie das Spital in Amorbach<sup>407</sup> wurden ebenfalls 1880 den „Töchtern des Allerheiligsten Erlösers“ anvertraut.

Viele Pfarreien und Armenpflegschaften der Diözese hatten - bedrängt durch die übergroßen sozialen Nöte der Zeit - ihrerseits Niederbronn, dann auch die Oberin Maria Honorine und den Bischof Stahl bedrängt, möglichst bald und möglichst viele Schwestern zu entsenden. So sehr verständlich es erscheint, wenn die Verantwortlichen damals alles getan haben, was in ihrer Macht stand, um die Not zu lindern, war es dennoch unheilvoll - von der manchmal bitteren Lehrmeisterin der Geschichte - erfahren zu müssen, dass die Entsendung von Kranken- und Altenpflegerinnen, von Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen für Viele allzu früh geschah. Zu wenig waren bei den jungen Mädchen die Grundlagen gefestigt; weder die berufliche Ausbildung und Erfahrung, noch die persönliche Reife oder die religiös-geistliche Schulung waren in den meisten Fällen ausreichend. Natürlich haben sich Viele trotzdem bewährt und sind in ihre Aufgaben hineingewachsen und daran gereift. Auch hier war Maria Honorine Steimer sicher für viele gutgesinnte und befähigte Schwestern Vorbild und Ansporn. Aber eine nicht geringe Zahl jener wenig geschulten und unerfahrenen Frauen, vielleicht gerade wegen der ständigen Erfahrung ihrer eigenen Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit, wurden unzufrieden und aufsässig. Manche neigten zu Verleumdungen, Übertreibungen, zu Klatsch und Tratsch und trugen so nicht wenig zur Verschärfung der Konfliktsituationen und damit zur Vergiftung der Gemeinschaft bei. Die erste Generation der Pfarrer und sonstigen Verantwortlichen, die den

<sup>405</sup> **Römershag bei Brückenau. „Kreispflegeanstalt.** Auf Anregung der Professoren, juliusspitälischen Oberärzte Dr. Textor und Dr. v. Markus (Eingabe vom 13. August 1843) nahm die Regierung mit Ausschreiben vom 4. März 1844 den Plan der Fürsorge für unheilbare mit ekeleregenden und ansteckenden Krankheiten behaftete Personen auf. Anfänglich im Reisgrubenmühl-Anwesen am 1. Oktober 1850 eröffnet, später Gerbrunnerstraße 20 im eigene Hause (jetzt israelitisches Krankenhaus) untergebracht, wurde dieselbe im Oktober 1884 nach Römershag verlegt. Es werden in der Kreisanstalt regelmäßig ca. 40 Kranke beiderlei Geschlechts und ohne Unterschied der Konfession gepflegt. Schwestern vom allerheiligsten Erlöser (zurzeit 10) besorgen die Leitung der Anstalt. Bettenzahl 42.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 147.

<sup>406</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 17; Erik Soder von Güldenstübbe, Sozial-Caritative Einrichtungen in Gerolzhofen und die Erlöserschwestern. In: Gerolzhofen, Stadtchronik 779-2012. Baunach 2012 S.427-458, hier 442-451.

<sup>407</sup> **Amorbach. „Städtisches Krankenhaus.** Eigentum der Stadt. Das Gebäude umfaßt 23 Zimmer und Säle; neuer Operationssaal modern eingerichtet, Röntgenapparat, Höhensonne usw.) 35 Betten für Kranke stehen zur Verfügung. 3 große Gärten. Das Krankenhaus wird von der Stadt verwaltet, die Pflege besorgen 7 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. Verpflegt wurden 1930 insgesamt: 220 Personen mit 4757 Verpflegstagen, davon 123 Männer, 97 Frauen; Katholiken 203, Protestanten 17. Pflegesätze verschieden.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 142.

Bischof und die Generaloberinnen Alfons Maria und Maria Honorine zur baldigen Entsendung von Schwestern förmlich überredet und moralisch fast gezwungen hatten, waren allmählich nicht mehr im Amt. Die nachfolgenden Ortsgeistlichen und Magistratsherren wussten von diesen anfänglichen Schwierigkeiten nicht mehr genug, sodass sie wenig Verständnis hatten, vielmehr sahen sie verstärkt und isoliert die unzulänglichen, überforderten, vielleicht manchmal auch unfähigen Schwestern, ohne nach den Ursachen zu fragen und ohne andererseits die geradezu oft übermenschlichen Bemühungen der guten und befähigten Schwestern zu sehen. So häuften sich bei Domkapitel und beim neuen Bischof Johann Valentin von Reißmann die Beschwerden und eine gewisse Unzufriedenheit wuchs allmählich an.

Honorine Steimer sah diese Entwicklung überdeutlich und versuchte durch eine strenge, konsequente Leitlinie dagegen zu steuern. Gewiss machte sie die lange, ohne Ruhepause währende Beanspruchung auch in bestimmten Fällen härter, als es der Sache nach vielleicht notwendig gewesen wäre, gab es Szenen, in denen sie, übermüdet und gereizt; vielleicht nicht immer kühl und abgewogen ihre Entscheidungen traf. Die dadurch verletzten Schwestern beschwerten sich wieder. Die Generaloberin, die nicht mehr den ihr in allem vertrauenden und sie stützenden Bischof Stahl hinter sich wusste, sondern den Bischof Reißmann, dessen Amtszeit vom sogenannten *Kulturkampf* beschwert war, stand daher oft allein auf weiter Flur<sup>408</sup>. Johann Valentin von Reißmann, der bereits als Generalvikar der Kongregation sein wiederholtes Wohlwollen bewiesen hatte, bemühte sich - trotz aller wachsenden Schwierigkeiten - auch als Bischof um die Schwesternschaft in deren Anliegen. So holte er sich Informationen von anderen Pflegeorden, um Entscheidungshilfe, für die Bestimmungen über den pflegerischen Einsatz und die geeignetere Ernährung der Schwestern, zu erhalten. Möglichst sollten gleichzeitig die Vorschriften über die klösterliche Armut und die vorgeschriebenen Fastentage eingehalten werden. Hier war dem Bischof besonders sein Freund Georg Heller behilflich, der Würzburger Diözesanpriester aus Neuhof war und der der erste Superior, beziehungsweise Spiritual der Erlörschwestern in Wien geworden war.<sup>409</sup> Trotz all dieser Schwierigkeiten sei die Tatsache vermerkt, dass in der Zeit, als noch „*Mutter Honorine*“ Generaloberin war, die Zahl der Berufungen laufend stieg.

---

<sup>408</sup> vgl. E. Soder, Reißmann, Johann Valentin (1807-1875) in: E. Gatz, Hrg., 1983 S. 608f.

<sup>409</sup> Georg Heller, geboren 13.11. 1831 Neuhof, Priesterweihe 10.8. 1856, Kaplan in Hörstein, Dekanat Alzenau + 7.3. 1889. Schematismus des Bisthums Würzburg ... 1858 S. 3; Ivo Fischer, Necrologium Herbipolense. Würzburg 1931, S. 63; Meisenzahl, II. S. 117-122.

Waren 1866 lediglich sechzehn Schwestern bei Würzburg verblieben, zählte die Kongregation bereits im Jahr darauf 71 Schwestern, darunter 44 Novizinnen und 18 Kandidatinnen. Schon fünf Tage nachdem die Errichtungsurkunde für die neue Kongregation ausgestellt worden war, konnte Bischof Georg Anton sechzehn junge Frauen einkleiden, die bisher Kandidatinnen waren, und nun ins Noviziat eintraten. Die acht Novizinnen aus Niederbronn, die in Würzburg geblieben waren, legten als erste der neuen Kongregation vor Bischof Georg Anton am 23. Oktober ihre Profess ab.<sup>410</sup>

1868    waren es            89 Schwestern und    25 Kandidatinnen

1869                        99 Schwestern und    19 Kandidatinnen

1870                        95 Schwestern und    20 Kandidatinnen

(1870 war das Todesjahr von Bischof Stahl und der Ausbruch vom deutsch-französischen Krieg!)

1871                        102 Schwestern        33 Kandidatinnen

1875                        149 Schwestern        27 Kandidatinnen

1875 war das Todesjahr von Bischof Reißmann. Eine dreijährige Vakanz auf dem Bischofsstuhl von Würzburg folgte, mit spürbaren Problemen, auch für die junge Diözesankongregation.<sup>411</sup>

Sehr belastend war der oft allzu frühe Tod vieler Schwestern. Vor ansteckenden Krankheiten gab es kaum Schutz, weder in den sehr beengten Wohnungen der armen Kranken, noch in den vielfach überfüllten Krankensälen der Spitäler oder in den Kinderbewahranstalten, in denen häufig eine einzige Schwester sechzig bis einhundert Kleinkinder zu betreuen hatte. Desinfektionsmittel waren kaum in Gebrauch, Antibiotika waren noch nicht entdeckt. Wasserleitungen, gar Bäder in den Wohnungen, sind oft erst im 20. Jahrhundert installiert worden. Neben den schon erwähnten, meist epidemisch auftretenden Krankheiten wie Cholera oder Typhus, war eine der schlimmsten Geißeln die Tuberkulose, die in den meist ungesunden, beengten Arbeiterwohnungen weit verbreitet war und damals noch als beinahe unheilbar galt. Die oft sehr primitiven Wohnverhältnisse der Schwestern selbst, nicht selten in wenig isolierten Dachgeschossen der Spitäler und Armenhäuser bewirkten ein Übriges. Die Schwestern kannten – wie die übrige arbeitende Bevölkerung – noch keinen Achtstundentag und die alljährlichen Exerzitien waren meist der einzige „*Urlaub*“. All das war der Generaloberin nicht anzulasten, sie

<sup>410</sup> Kramer, Chronik 1966, S. 11-13.

<sup>411</sup> Peter Herde, P. Ambrosius Käß OCD und der Streit um die Besetzung des Würzburger Bischofsstuhls 1876-1878. Ein Kapitel aus der Geschichte des „Kulturkampfes“ in Bayern. In: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 50, 1988 (Festschrift für Bischof Paul-Werner Scheele) S. 251-328.

tat ihr Bestes, um Abhilfe zu schaffen, nicht zuletzt durch das schon erwähnte, von ihr eingerichtete Schwesternerholungs- und Pflegeheim in Eichelsdorf. Aber die hier nur angedeuteten Verhältnisse erschwerten die Last der Leitung.

Am 18. Mai 1879 erhielt der bisherige Universitätsprofessor Franz Josef Stein aus Amorbach<sup>412</sup> die Bischofsweihe. Kurz danach wurde der erste Direktor der Kongregation Franz Xaver Himmelstein<sup>413</sup> abgelöst durch den Domkapitular Johann Ludwig Lochner<sup>414</sup>, der 1872-75 Generalvikar gewesen war. In der bischofslosen Zeit war Himmelstein Kapitelsvikar und damit Bistumsverweser. Das Amt des Geistlichen Direktors für die Kongregation war daher von 1875 bis 1879 nicht besetzt gewesen.<sup>415</sup>

Neuer Generalvikar des Bischofs von Stein wurde Johann Josef Jakob von Kühles.<sup>416</sup>

So waren die personellen Weichen gestellt für einen neuen, für die Geschichte der Kongregation besonders schmerzhaften Abschnitt.

## 5. 4. Die ersten eigenen Konstitutionen für die Würzburger Kongregation 1879

Der neue Würzburger Bischof Franz Joseph von Stein gab am 29.6.1879 der Kongregation die eigentlich längst erwarteten, eigenen Konstitutionen.<sup>417</sup> Dabei konnte er sicher auf die vorbereitenden Unterlagen aus der Zeit des Bischofs Reißmann zurückgreifen. Zudem beriet ihn der Universitätsbibliothekar Dr. Johann Baptist Stamminger, ein gebürtiger Zeller, ein eifriger und gelehrter Priester.<sup>418</sup> Nach Aufzeichnungen von Schwester Maria Lidwina Kullmann hat

<sup>412</sup> E. Gatz, Stein, Franz Joseph von, (1832-1909), ders., Hrg. 1983 S. 735-737; Peter Herde, Die Erhebung von Franz Joseph Stein zum Bischof und das Ende des „Kulturkampfes“ in Würzburg (1878), in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung, Bd. 53 II. 1992 S. 381-402.

<sup>413</sup> E. Soder, Himmelstein, Franz Xaver (1811-1889) in: E. Gatz, Hrg., 1983 S. 308f.

<sup>414</sup> E. Soder, Lochner, Johann Ludwig (1807-1887) in: E. Gatz, Hrg. 1983 S. 456.

<sup>415</sup> Meisenzahl, III A S. 4.

<sup>416</sup> E. Soder, Kühles, Johann Josef Jakob von (1822-1901) in: E. Gatz, S. 419; vgl. auch: Th. Kramer, Chronik 1966 S. 15f., auf S. 16: wo versehentlich "Franz Ludwig Lochner" steht!

<sup>417</sup> Kramer, Chronik, 1966 S. 16.

<sup>418</sup> Johann Baptist Stamminger, geboren in Zell am Main 1836, 1859 in Würzburg zum Priester geweiht, gründete die theologische Fachzeitschrift „*Chilaneum*“ und das „*Fränkische Volksblatt*“ 1881-1887 Landtagsabgeordneter von Bayern, Würzburger Universitätsbibliothekar, Schriftsteller. Verstorben 1892. Siehe: Anonym: Dr. Johann Baptist Stamminger, Universitätsbibliothekar in Würzburg, in: „Sulzbacher Kalender“, 62. Jg. 1902 S. 129-132; Friedrich Lauchert, Johann Baptist

Stamminger ein gutes Verhältnis zur Kongregation gehabt, er hielt geistlichen Unterricht für die Kandidatinnen und war einige Jahre Beichtvater im Mutterhaus.<sup>419</sup> Am 6. Juni 1879 hatte Bischof Stein durch Franz Xaver Himmelstein, den früheren Direktor der Kongregation, *"Provisorische Direktiven für den Direktor des Mutterhauses"* aufsetzen lassen. Diese *"Direktiven"* entsprachen zum Teil den damals blichen ordensrechtlichen Bestimmungen, scheinen aber in anderen Teilen indirekt Kritik an der bisherigen Amtsführung der Generaloberin zu beinhalten.<sup>420</sup> Allerdings kamen diese *„Direktiven“* nicht zum Tragen, weil die erwähnten Konstitutionen schon kurz danach in Kraft gesetzt worden sind. Nach eigener Aussage des Bischofs sollten die Konstitutionen nur *"eine genauere Erläuterung und Ausführung des § 2 der von unserem Hochwürdigsten Amtsvorgnger ehrwürdigen Angedenkens approbierten Congregationsregeln" sein.*<sup>421</sup> Es bestand also eigentlich kein gesetzessfreier Raum für die Kongregation. Diese *"Regeln"* hatten lange Jahre ausgereicht, ein dringendes Bedürfnis für die *"Konstitutionen"* bestand also nicht. Offensichtlich hat eine Beratung oder Besprechung über die Konstitutionen mit den davon ja unmittelbar betroffenen Schwestern gar nicht stattgefunden.<sup>422</sup> Gegenüber dem Entwurf von Stamminger sind in dem vom Bischof Stein den Schwestern vorgesetzten Text eine Reihe von Änderungen eingebaut worden, die sich fast ausschließlich mit den Kompetenzen der Generaloberin befassen und diese Rechte weitgehend einschränken.<sup>423</sup>

Dem Bischof stand nach diesen Konstitutionen das Recht zu, die Generaloberin zu ernennen und zwar für eine Amtsdauer von fünf Jahren, *„wofern nicht vor Ablauf dieser Zeit demselben eine Änderung in der Vorstandschaft als zweckdienlich erscheint“*. Der Rat sollte aus zehn Mitgliedern bestehen, die von den Professchwestern – unter Vorsitz des Direktors – in geheimer Wahl gewählt werden sollten und zwar für eine Amtsdauer von drei Jahren. Sollte bei diesen Wahlen Stimmengleichheit eintreten, sollte ein Losentscheid herbeigeführt werden.<sup>424</sup>

---

Stamminger, in: Allgemeine Deutsche Biographie 54. Bd. 1908 S. 440 f.; Franz Senger, Johann Baptist Stamminger, in: Lebensläufe aus Franken. Bd. 3, Hrg. Anton Chroust, Würzburg 1927 S. 466-470.

<sup>419</sup> Meisenzahl, III A, S. 4.

<sup>420</sup> Meisenzahl, III A, S. 5f.

<sup>421</sup> Meisenzahl III A, ebd. S. 6.

<sup>422</sup> Meisenzahl, ebd. S. 15.

<sup>423</sup> Text ebd. S. 8-15.

<sup>424</sup> Konstitutionen von 1879 §§ 7 und 8.

### 5.4.1. Das Vorgehen gegen die erste Generaloberin

Es liegt auf der Hand, dass hinter all dem „*Mutter Honorine*“ Steimer Einflüsse spüren musste, die gegen sie gerichtet schienen. So konnte schon die Ernennung Lochners zum bischöflichen Direktor der Kongregation nicht ihre reine Freude auslösen, wenn sie an die früheren Auseinandersetzungen mit dem Elisabethenverein dachte, zu dessen Leitung er gehörte.<sup>425</sup> Allerdings war damals noch nicht abzusehen, dass dieser Domkapitular, der Kongregation gegenüber im steigenden Maße eine sachlich-korrekte und im Laufe der Zeit eine durchaus wohlwollende Haltung entwickelte. Die so überraschend eilig vorgesetzten Konstitutionen, über die nicht eine einzige Konsultation mit den Betroffenen möglich war, tat ein Übriges. Am 22. Juli verfügte sich der neue Direktor ins Mutterhaus, *"um die Schwestern bezüglich etwaiger Beschwerden gegen die Generaloberin zu vernehmen"*.<sup>426</sup> Begleitet war Lochner vom Domvikar Philipp Schneider.<sup>427</sup> Offensichtlich sammelte man damals nur Beschwerdepunkte, ohne Maria Honorine Steimer die Möglichkeit zur Gegenäußerung zu geben. Der Schluss-Satz des Protokolls über diese Einvernahme lautete dementsprechend: *"Hierüber wird die Generaloberin von dem Direktor zur Verantwortung gezogen werden."*

Am 22.08.1879 wählte man erstmals Ratsschwestern. Der Bischof bestätigte entsprechend den neuen Konstitutionen die zehn Schwestern, die die meisten der dazu nötigen Stimmen erhalten hatten.<sup>428</sup>

Anders als zu Zeiten Stahl's und Reißmann's ging jetzt der Kontakt zwischen dem neuen Bischof und der Generaloberin meist nur schriftlich vor sich.<sup>429</sup> Es mag Honorine Steimer schwer gefallen sein, sich in die neue Ordnung der Dinge zu fügen, die so offensichtlich gegen sie gerichtet waren.

Indessen gab es neben einigen Mitschwestern auch zwei Geistliche, die gegen Maria Honorine Steimer Front machten. Führend im Bestreben, den Bischof so weit zu bringen, gegen sie

<sup>425</sup> Meisenzahl II 79f.; III A S. 15 und S. 30; Th. Kramer, Chronik, 1966 S. 13.

<sup>426</sup> Meisenzahl, IIIA ebd. S. 15f.

<sup>427</sup> Philipp Schneider (geboren 8.10. 1840 in Miltenberg, Priesterweihe 6.8. 1864, + 25.8. 1906), ein später bekannt gewordener Kirchenrechtler; Dr. Theol., Hochschulprofessor in Regensburg; Necrol. Herbip. 1931, S. 203.

<sup>428</sup> Meisenzahl II. 16f.; Kramer, Chronik 1966.

<sup>429</sup> Th. Kramer Chronik 1966, S. 18.

vorzugehen, wurden der Pfarrer Michael Schmidt<sup>430</sup> von Sankt Agatha in Aschaffenburg und sein früherer Nachbar in Hösbach, Friedrich Busch<sup>431</sup> der im Juli 1879 durch staatliche Nomination ins Würzburger Domkapitel berufen worden war.<sup>432</sup>

Dieser war nach Informationen, die Prälat Meisenzahl erhalten hat, wohl Priester, der aber mehr aufgrund des familiären Druckes, als aus freier, gnadenhafter Berufung die Weihe erhalten hatte. Er war zwar bei der Regierung und der Beamtenschaft geschätzt, wenig aber bei der Bevölkerung, nicht einmal im Ordinariat und im Domkapitel. Entsprechend dem damals geltenden Konkordat war seine Ernennung zum Kapitular auch nicht vom Bischof, sondern von der königlichen Regierung ausgegangen. Im Mai 1880 eröffnete Busch mittels eines Briefes von Pfarrer Schmidt, in dem er sich über Maria Honorine Steimer beschwerte, seinen Kampf gegen die Generaloberin.<sup>433</sup> Er war es wohl auch, der bereits am 7. Oktober 1879 den Bischof dazu brachte, eine amtliche Anfrage an Maria Honorine zu richten, „*welche Sie uns in kürzester Zeit schriftlich, der Wahrheit gemäß beantworten wollen:*

1. *Waren Sie bisher oder sind Sie wenigstens von jetzt ab ernstlich gewillt das Vertrauen Ihres Bischofs sich zu erhalten, das heißt, sind Sie fest entschlossen, ohne Widerrede, ohne Täuschungen, ohne Hintergedanken die Constitutionen sowohl selbst ehrlich zu befolgen, als auch im hiesigen Mutterhaus sowie in allen Filialen der Diözese pünktlich befolgen zu lassen?*
2. *Wie weit sind die Constitutionen im gegenwärtigen Augenblicke zur wirklichen Ausführung gelangt?“ ...*<sup>434</sup>

Man spürt schon am Ton, dass hier ein wirkliches Vertrauen von Seiten des Bischofs nicht bestand. Am 10. des Monats antwortete ihm M. Honorine ganz im formalen Amtsstil:

*„Hochwürdigster Herr Bischof! Gnädigster Herr!*

*Das von Euer Bischöflichen Gnaden an die ehrerbietigst Unterzeichnete gelangte Anschreiben vom 7. des Monats beeilt sich dieselbe, wie folgt zu beantworten:*

1. *Dieselbe fühlt sich im Gehorsam verpflichtet, die von Euer Bischöflichen Gnaden gegebenen Constitutionen in dem Sinne, in welchem sie erteilt worden, also ohne Hinterhalt oder Widerspruch sowohl für sich, als alle anderen Schwestern, hier im Mutterhaus wie in allen*

<sup>430</sup> Michael Schmidt, geb. Helmstadt 10.3. 1811, Priesterweihe 15.3. 1834; gestorben 22.11.1880, Necrologium Herbipolense 1931 S. 269.

<sup>431</sup> Friedrich Busch aus Eichelsbach, geboren 26.10. 1829, Priesterweihe 10.8. 1855, gestorben 1.1. 1891, Necrologium Herbipolense 1931 S. 1.

<sup>432</sup> Kramer, Chronik 1969 S. 18f.

<sup>433</sup> Kramer, Chronik 1966 S. 21.

<sup>434</sup> Meisenzahl II. S. 23; Th. Kramer, Chronik.



*auswärtigen Filialen durchzuführen.*

2. *Die Ausführung der Constitutionen fand unter Anleitung des H. H. Direktors Lochner in folgender Weise statt:*

*a) Einer jeden Schwester wurde ein Exemplar der Constitutionen eingehändigt.*

*b) Die Wahl des Rates wurde am 22. August vorgenommen.*

*c) Die Funktionen wurden unter die einzelnen Schwestern des Rates in folgender Weise verteilt:*

1. *Assistentin M. Olga [Wilm]*<sup>435</sup>

2. *Assistentin M. Irene [Dörr]*<sup>436</sup>

3. *Novizenmeisterin M. Crescentia [Männer]*<sup>437</sup>

4. *Sakristanin M. Generosa [Dietz]*<sup>438</sup>

5. *Pförtnerin M. Aloysia [Dittmer]*<sup>439</sup>

6. *Kellermeisterin M. Sigismunda [Männer]*<sup>440</sup>

7. *Oekonomin M. Dionysia [Blank]*<sup>441</sup>

8. *Krankenwärterin M. Viborata [Sturm]*<sup>442</sup>

9. *Beschließerin M. Lacrymosa [Haas]*<sup>443</sup>

10. *Küchenmeisterin M. Clara [Klűspies]*<sup>444</sup>

*d) Die Kasse wurde an die Ökonomin übergeben und ein doppelter Verschluss hergestellt.*

*e) Die übrigen Schwestern wurden in ihre Dienstleistungen eingewiesen, soweit es der Zeit nach möglich war.*

*f) Die Schwestern des Rates werden, soweit möglich, nur für ihren Dienst verwendet. Da aber*

<sup>435</sup> Olga Wilm, geboren 17.3. 1845 Nűdlingen, Profeß 23.10 1867; Oberin im Distrikthospital zu Arnstein, Unterfranken (1871/1902).

<sup>436</sup> Irene Dörr, geboren 21.7. 1843 Tauberrettersheim, Profeß 21.7. 1871 Oberin in Sulzfeld am Main (1896), später wieder im Mutterhaus (1915/16).

<sup>437</sup> Crescentia Männer, geboren 4.6. 1831 Kandel in der Pfalz, Profeß 21.7. 1871; 1879 Novizenmeisterin.

<sup>438</sup> Generosa Dietz, geboren 14.3. 1843 Mellrichstadt, Profeß 21.7. 1871, Oberin in Lűlsfeld und Arnstein, ebd. + 1928.

<sup>439</sup> Aloysia Dittmer, geboren 26.10. 1847 Elfershausen, Profeß 21.7. 1871, Assistentin und Sakristanin (1902).

<sup>440</sup> Sigismunda Männer, geboren 26.10. 1823 Kandel, Pfalz, leibliche Schwester von M. Crescentia Männer, Profeß 12.8. 1860; Pförtnerin und Kellermeisterin.

<sup>441</sup> Dionysia Blank, geboren 8.7. 1849 Lűffelstelzen, Profeß 21.7. 1871, wurde die erste Amtsnachfolgerin der Generaloberin M. Honorine, Oberin in Kissingen und Dettelbach, ebd. + 1906.

<sup>442</sup> Viborata Sturm, geboren 29.6. 1836 Ettlingen, Profeß 24.8. 1862 in Niederbronn; Oberin in Eichelsdorf.

<sup>443</sup> Lacrimosa (Lacrymosa) Haas, geboren 20.8. 1843 Watterbach, Profeß 21.7. 1871; Oberin im Vinzentinum, Würzburg und im Pfrűndnerspital Gerolzhofen, 1879 Beschließerin.

<sup>444</sup> Clara Klűspies, geboren 27.1. 1837 Thulba, Profeß 21.7. 1871 (Belege für die Fußnoten 221-230: Schematismus der Diözese Würzburg 1879 S. 141, sowie die Personenkartei des Verfassers).

*der Krankenstand in der Stadt ein wechselnder ist und ferner nicht jede Schwester zu jedem Kranken gesandt werden kann, so kommt es hie und da vor und ist nicht zu vermeiden, dass vorübergehend auch manchmal eine Schwester des Rates, des Notfalles wegen, in der Krankenpflege verwendet wird.*

3. Von der gütigen Erlaubnis Eurer Bischöflichen Gnaden Gebrauch machend, wird die ehrerbietigst Unterzeichnete sich zu der angesetzten Stunde einfinden..

*In tiefster Ehrfurcht erstirbt Euer Bischöflichen Gnaden*

*ehrerbietigst gehorsamste M. Honorine, Generaloberin“.*

Bei einer endlich Tags darauf zwischen den Beiden erfolgten Unterredung ordnete der Bischof die Versetzung von vier Ratsschwestern auf auswärtige Stationen an.

Prälat Meisenzahl vermutete, dass der Oberhirte erkannt habe, dass Maria Honorine Steimer wohl nicht allein für alle Mängel in der Kongregation verantwortlich gemacht werden könne.<sup>445</sup> Bei der Frage des Nachrückens hat Bischof Stein wiederum Johann Baptist Stamminger befragt. Vermutlich sollte aber doch die teilweise Ablösung der ersten Ratsschwestern eine Schwächung der Position der Generaloberin sein, zumal ausgerechnet Schwester Sigismunda Männer, die enge Vertraute Honorines, unter den Abgesetzten war. Allerdings durfte diese *„mit Wissen und Genehmigung des H. H. Direktors“* Lochner sich dann doch bald wieder im Mutterhaus aufhalten.<sup>446</sup> Je länger, je mehr schien Domkapitular Lochner ein positives Verhältnis zur Kongregation zu gewinnen und sich sogar schützend vor die Generaloberin zu stellen. So lag es für Busch nahe, den Direktor zurückzudrängen und sich selbst dem Bischof als einzig zuverlässigen Aufseher über die Kongregation zu empfehlen. Dieser gab auch hier nach und ernannte Busch am 20.12.1879 zum *„Assistenten des Direktors“* mit sehr weitgehenden Befugnissen *„die irgendwie in die rechnerischen Verhältnisse der Kongregation einschlagen“*.<sup>447</sup> Der Direktor war von Busch's Tätigkeit lediglich *„in Kenntnis zu setzen“*. Der *„Assistent“* durfte sich dazu noch einen geistlichen Sekretär wählen und erhielt auch für diesen die Erlaubnis zum Eintritt in die Klausur *„zur Ermöglichung dieser Amtsführung“*.

Die oben angedeuteten Klagepunkte hatten bisher nicht genügend erwiesen werden können, so dass für die von Schmidt und Busch betriebene Absetzung kein hinreichender Grund vorlag.

<sup>445</sup> Meisenzahl II. ebd.

<sup>446</sup> Meisenzahl ebd., S. 30.

<sup>447</sup> Meisenzahl II. ebd. S. 30-33.

Daher versuchte es Busch auf die eben beschriebene Weise, belastendes Material gegen die Generaloberin zu sammeln. Monatelang überprüfte er regelmäßig und ohne Voranmeldung die Kassen. Endlich glaubte er im Mai 1880 bei der *"Kassen-Visitation pro April 1880"* einige Unregelmäßigkeiten festgestellt zu haben. Auf das Protokoll, das er dem Bischof darüber vorlegte, notierte dieser eigenhändig: *„Dieser Punkt ist aufgeklärt und die Sache in Ordnung.“* *Würzburg 5.5.1880 + Franz Joseph Episcopus*.<sup>448</sup>

Vermutlich ebenfalls von Busch angeregt waren Beschwerdebriefe über Maria Honorine Steimer, die drei Schwestern an den Bischof richteten. Der erfahrene Seelsorger Meisenzahl urteilt darüber folgendermaßen:

*„Welch ein Geist spricht aus solchen Zeilen! Argwöhnische Aufpasserei, maßlose Kritik, verantwortungslose Zuträgereien, leidenschaftliche Sucht, das letzte Gute an der Ehrwürdigen Mutter Honorine in den Schmutz zu ziehen, so dass man sich fragen muss, wo die Grenze zu finden ist, zwischen Erlebtem und Erdachtem, Erlebtem und bloß Gehörtem, Erlebtem, das den Tatsachen entsprechen könnte und vorgeblich Erlebtem, das der Einbildung und Abneigung und Verbitterung entstammte. Pfarrer Schmidt hatte selbst den Eindruck, dass man von Sr. Pia<sup>449</sup> sagen musste, sie sei zeitweise von Sinnen gewesen“.*<sup>450</sup>

Dazu kam noch ein anonymes Schreiben an den Bischof vom 12. Mai 1880, das *„ein Freund der Ordnung und Gerechtigkeit“* verfasst hatte, wie der Anonymus sich selbst bezeichnete. Darin wurde auch dem Geistlichen Direktor Lochner Parteilichkeit unterstellt.<sup>451</sup> Das Schreiben schien den Gegnern Honorines deswegen besonders nötig, weil darin zum Ausdruck gebracht wurde, *"dass die in Bezug auf ihre Befähigung an sich wirklich vorzügliche Frau Oberin infolge des in neuerer Zeit von Euer Gnaden ihr wieder gezeigtes größeres Wohlwollen anfängt, sich wieder sicherer zu fühlen und deshalb ihre Eigenmacht und Laune ... wieder die Zügel schießen läßt ..."*

#### 5.4.2. Suspendierung, *"Untersuchung"*, Austritt 1880

<sup>448</sup> Meisenzahl II. S. 50f. „Episcopus“ = Bischof.

<sup>449</sup> Sr. M. Pia Wahler, geboren 11.10. 1844 Ebenhausen, Profeß 23.8. 1872; Schematismus der Diözese Würzburg 1879 S. 142.

<sup>450</sup> Meisenzahl, II ebd. S. 41.

<sup>451</sup> Meisenzahl II. S. 51-53.

Als das alles nicht verfangen konnte, traf am 21. Mai 1880 ein Anklagebrief beim Bischof ein, den sämtliche damaligen Ratsschwestern unterschrieben hatten. Es waren schwere Vorwürfe, die hier erhoben wurden.<sup>452</sup> Vom Stil und vom Inhalt aber ähnelt er den bereits bekannten Briefen, nicht zuletzt dem kurz vorher eingegangenen anonymen Schreiben. Daraufhin ernannte der Bischof die Domkapitulare Dr. Johann Renninger (1829-92<sup>453</sup>) und Friedrich Busch zu Kommissären und beauftragte sie mit einer Disziplinaruntersuchung gegen die Generaloberin. Auf dem Beschwerdebrief, der dies veranlasst hatte, vermerkte Busch nun eigenhändig, wo und an welchen Stellen Maria Honorine gegen die Konstitutionen verfehlt haben soll.

Nun könnte man sagen, das alles sei recht traurig, dass so etwas geschehen konnte, an solchen massiven Anschuldigungen wird wohl etwas *"dran"* gewesen sein, die detaillierte Untersuchung, die nun folgen musste, wird doch gewiss Licht in die Sache bringen. Da die Akten lückenlos erhalten geblieben sind, sind wir heute in der glücklichen Lage, feststellen zu können, dass Maria Honorine letztlich gerechtfertigt wurde. Neben den aufschlussreichen Aufzeichnungen und Abschriften von Prälat Meisenzahl wurden auch die erhaltenen originalen Bischöflichen Manualakten eingesehen, die heute wieder im Diözesan-Archiv liegen.<sup>454</sup>

Eine korrekte Untersuchung über die einzelnen Vorwürfe fand nämlich gar nicht statt. Die Absicht, die Busch verfolgt hatte, ging vielmehr dahin, die von ihm gehasste Frau aus ihrer Position zu verdrängen. Sobald er dieses Ziel erreicht hatte, war ihm auf einmal alles andere unwichtig. Um dieses Ziel zu erreichen, beschränkte er sich darauf, ihr vorzuwerfen, sie habe sich ungerechtfertigt am Klostervermögen vergriffen. Entlarvend war schon für Prälat Meisenzahl die Bemerkung von Busch, die er in seinem Bericht an den Bischof anfügt: *"Die von*

<sup>452</sup> Meisenzahl II. S. 54-57.

<sup>453</sup> Johannes Renninger, Dr. theol., \* 7.6.1829 in Würzburg, Priesterweihe 10.6.1854, Regens im Priesterseminar, dann Domkapitular, + 29.8.1892. (Necr. Herbip. 1931 S. 205) Vgl. Klaus Ganzer, Die Theologische Fakultät der Universität Würzburg im theologischen und kirchenpolitischen Spannungsfeld der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Vierhundert Jahre Universität Würzburg. Eine Festschrift- Hrg. Peter Baumgart, Neustadt an der Aisch 1982 S. 330ff.

<sup>454</sup> DAW, BMA, Sign. B 6,6; vgl. E. Soder v. Güldenstübbe, Zur Geschichte des Würzburger Diözesan-Archives. Entwicklung und Bestände. in: Jürgen Lenssen/Norbert Kandler, Hrgg., Diözesan-Archiv Würzburg und seine Sammlungen. Würzburg 1995, 11-47, hier S. 36; ebd. Kurzrepertorium über das Diözesan-Archiv Würzburg. (Edeltraud Heusler, Heike Ehm, Norbert Kandler, Martin Heuberger. E. Soder S. 131-156, hier S. 132). Die besagte Akte aus dem Bischöflichen Hausarchiv hatte vor dem (unerwarteten) Bombenangriff auf Würzburg Domkapitular Meisenzahl sich entliehen und während des Angriffes an einer sicheren Stelle im Mutterhauskeller deponiert, wo es sehr viel später wieder entdeckt, dem Verfasser dieser Zeilen von Seiten der Archivbetreuerin Sr. M. Sighildis Brand übergeben, der es im DAW hinterlegte. Archivdirektor Prof. Dr. Merz ordnete dann diese Akte provenienzgerecht in den erhalten gebliebenen Restbestand der Bischöflichen Manualakten ein.

den Schwestern eingereichten Klagepunkte wurden ihnen nochmals vorgelesen, **entsprechender fixiert und von ihnen unterzeichnet**.<sup>455</sup> Die Worte „entsprechender fixiert“ können doch hier nur bedeuten, dass Busch hier die Aussagen „frisirt“ hat, um sie beim Bischof wirksamer zu machen. Ebenso bezeichnend ist die Tatsache, dass er seinem Oberhirten gegenüber bekennen musste, dass der zunächst erhobene Vorwurf der „Lgnerei“ zurückgenommen werden musste, weil er offensichtlich den Ratsschwestern denn doch zu weit ging. Am 28.5.1880 begann die *"Untersuchung im Mutterhaus"*, ausgerechnet an einem Tage, da die Generaloberin mit Wissen und Bewilligung des Geistlichen Direktors zur Aschaffenburg-Filiale gefahren war.<sup>456</sup> Telegraphisch wurde Maria Honorine während ihrer Bahnfahrt aufgefordert, unverzüglich ins Mutterhaus zurück zu kehren.

Als die Ratsschwestern dann im Sprechzimmer versammelt waren, verkündete Dr. Renninger namens des Bischofs, dass die Generaloberin auf drei Monate von ihrem Amt entbunden werde. Darauf mussten die Ratsschwestern eine Stellvertreterin der Generaloberin wählen. Die Wahl fiel auf die bisherige Kassiererin Schwester Dionysia Blank. Dies wurde dem Bischof sofort mitgeteilt, der unverzüglich die Wahl, bestätigte. Es ist eigenartig, warum man hier wählen ließ. Der Bischof wäre nach den Statuten berechtigt gewesen, von sich aus eine neue Generaloberin zu ernennen. Die tatsächlich aber gewählte Vorgehensweise hatte übrigens Busch empfohlen, wie aus dem Urkonzept hervorgeht, das er dem Bischof vorlegte und das dieser dann auch wunschgemäß legitimierte. Da die Generaloberin bis 5 3/4 Uhr noch nicht eingetroffen war, *"so wurde der Akt für heute geschlossen"*.

Interessant sind hier zweierlei Fakten:

1. wurde der offiziell zuständige Bischöfliche Direktor der Kongregation, Domkapitular Lochner, überhaupt nicht beigezogen,
2. war die Nachricht von der Suspendierung der Generaloberin bereits am 26. Mai 1880 durch den Generalvikar Kühles an die Pfarrämter bekannt gegeben worden, also zwei Tage vor der sogenannten *"Untersuchung"*. Das erwünschte Ergebnis stand also doch schon vorher fest. Inzwischen suchte Friedrich Busch unablässig nach Maria Honorine. Durch Befragen erfuhr er von Domkapitular Lochner, dass sie am fraglichen Nachmittag, dem 28. Mai 1880 im Pfarrhaus zu St. Peter in Würzburg gewesen sei. Dem dortigen Pfarrer, Michael Beckert,<sup>457</sup>

<sup>455</sup> Meisenzahl II. S. 59, 66f.

<sup>456</sup> Meisenzahl ebd., S. 61.

<sup>457</sup> Michael Beckert, geboren 9.1. 1822 Aub, Priesterweihe 16.8. 1845 zuletzt Stadtpfarrer von St. Peter und Paul

einem mit Recht gerühmten Seelsorger und Caritasapostel, schrieb Busch daraufhin, er solle am 31. Mai zu bestimmten Zeiten am Ordinariat erscheinen. Der Pfarrer sagte wegen dienstlicher Verpflichtungen ab. Beckert fuhr fort: *"Übrigens kann derselbe in rubrizierter Sache keine weiteren Eröffnungen machen, als er sie bereits privat an den Hochwürdigen Herrn Direktor und Domkapitular Lochner auf dessen Veranlassung gemacht hat. Zugleich bittet der Unterzeichnete, ihn in dieser höchst delicaten Sache mit einer weiteren Vernehmung zu verschonen."*<sup>458</sup>

Schließlich erfuhr Busch durch den Domvikar Franz Krampf<sup>459</sup>, der den Bischof an den Untermain begleitet hatte, dass Maria Honorine in der Nacht vom 28. auf 29. Mai zusammen mit Schwester Sigismunda Männer über Aschaffenburg nach Steele an der Ruhr in Westfalen zu ihrem Bruder Viktor Steimer gereist sei.<sup>460</sup> Am 31. Mai wurde die *"Untersuchung"* im Mutterhaus fortgesetzt. Ein Schlosser musste die Schränke im Wohnzimmer der Generaloberin öffnen und das darin Enthaltene wurde genau inventarisiert. Ohne die zugehörigen Bücher geprüft zu haben und eine authentische Erklärung über Maria Honorines Abreise zu besitzen, hielt Busch es aber bereits für erwiesen, dass sie unverantwortlich gewirtschaftet und sich deshalb unehrenhaft entfernt habe. Die sonstigen Vorwürfe spielen auf einmal gar keine Rolle mehr.

Auf seinen Bericht hin befürwortete der Bischof von Alzenau aus am 2.6.1880 zwar eine Zitation der Oberin vor das Bischöfliche Forum.<sup>461</sup> Eine solche Zitation erfolgte tatsächlich aber nie.

Daraufhin wurden alle Pfarrämter, an denen Filialen des Ordens waren, angeschrieben und mussten nach Befragung der Konvente Protokolle abfassen, *"ob oder welche Weisungen oder Wünsche die Frau Honorine Steimer bezüglich von Geldsendungen und Briefen ... kundgegeben haben"*. Diese Protokolle haben in keiner einzigen Pfarrei irgendeine Unregelmäßigkeit der suspendierten Generaloberin verzeichnen können oder müssen.<sup>462</sup> Friedrich Busch wollte offensichtlich eine förmliche Untersuchung, die Maria Honorine die Möglichkeit zur

---

in Würzburg, Geistlicher Rat, +22.9. 1893 (Necrol. Herbig. 1931, 222) ein sehr sozial eingestellter Priester, Freund von Adolf Kolping und Gründer der „Mariananstalt“ in Würzburg. Siehe: Carl Guido Robert Braun, Stadtpfarrer Michael Beckert zu St. Peter. Sein Anteil an der Entwicklung des religiösen Lebens in Stadt und Diözese Würzburg. Würzburg 1894.

<sup>458</sup> DAW, BMA B 6,6, Nr. 42; Meisenzahl, III, A S. 72f.

<sup>459</sup> Franz Krampf, geboren 19.6. 1835 Rottendorf, Priesterweihe 8.8. 1858, zuletzt Domkapitular in Würzburg +17.3. 1920 (Necrol. Herbig. 1931 S. 73).

<sup>460</sup> Meisenzahl II. S. 73f.

<sup>461</sup> Meisenzahl II. S. 80.

<sup>462</sup> DAW, BMA; Meisenzahl, Abschriften, S. 82-88.

persönlichen Stellungnahme gegeben hätte, verhindern. Ungewollt kam die Betroffene ihm in dieser Hinsicht gewissermaßen entgegen. Am 4. Juni 1880 schrieb sie aus Steele:

*"Hochwürdigster Herr Bischof! Gnädigster Herr!"*

*Nachdem ich jetzt die hinreichende Ruhe und Gelassenheit wieder gewonnen habe und die ganze Schwere der Prüfung, die Gott durch die Hand Euer Bischöflichen Gnaden über mich verhängt hat, überschaue<sup>463</sup>, drängt mich die Liebe zu meinem Orden und zu meinen Schwestern, Alles zu thun, um wenigstens für diese die Härte des Schlages, der in mir auch sie getroffen hat, zu mildern.*

*Euer Bischöflichen Gnaden haben gewiss gefühlt, wie verderblich für den Geist des Klosters und wie schädlich für die Ehre der Religion es war, dass nun schon ein ganzes Jahr lang gegen mich als Oberin eines Ordens, welcher der allgemeinen Aufmerksamkeit und beständigen Kritik ausgesetzt ist, der Verdacht entstand und genährt wurde, dass ich in meiner Amtsführung den guten Geist der Schwestern untergrabe und das Klostereigenthum, das unter meiner Verwaltung doch zu einer so enormen Summe anwuchs, vergeude und verschwende. Unter diesem Verdachte haben sich die Bande des Gehorsams und des Vertrauens immer noch mehr gelockert und wurde so der Stand des Klosters mit dem moralischen Untergang bedroht. Ich suchte mit allen, Kräften dem Sinken der Autoritt der Ordensoberen entgegenzutreten und schlechte Einflüsse gewissenhaft abzuhalten. Euer Bischöflichen Gnaden aber fanden, wie ich nun klar sehe, in mir den alleinigen Grund aller dieser bel und haben deshalb die Absetzung über mich verhängt und die einleitenden Schritte zu meiner Entfernung aus dem Orden getroffen. Dies alles geschah auf den bloßen Verdacht hin, welchen die Klagen einiger mir durchaus feindlichen Schwestern gegen mich erregten. Ich selbst wurde noch nie zu meiner Verteidigung vernommen, sondern stets derb abgewiesen. Wenn aber auch die Klagen der besagten Schwestern auf Wahrheit beruhen würden, so weiß ich doch nicht, wodurch ich es verdient habe, dass ich nicht bloß gegen die erhobenen Angriffe mich nie verteidigen durfte, sondern schließlich noch ungehört verurteilt worden bin. Doch dies ist nun alles vorüber und ich wage nach den neuesten Vorgängen noch weniger zu hoffen, dass Euer Bischöflichen Gnaden meiner Rechtfertigung, wie ich sie bis jetzt schriftlich versuchen wollte, geneigtes Ohr schenken würden. Ich kann aber doch auch nicht glauben, dass Euer Bischöflichen Gnaden mit der Art und Weise einverstanden sind, wie gegen mich in den*

---

<sup>463</sup> Anmerkung: Mutter Honorine war frühestens am 29. Mai 1880 in Steele angekommen!

*letzten Tagen vorgegangen wurde, und bringe hiermit meine Erlebnisse zu Ihrer Kenntnis. H. H. Kapitular Busch hat mich auf meiner Visitationsreise, die ich mit Vorwissen und Billigung des H. H. Directors Lochner antrat, geradezu steckbrieflich verfolgt. Im Bahnhof Lohr wurde ich, indem mich die Beamten von Kopf bis Fuß abmaßen, durch folgendes Telegramm überrascht: „Generaloberin Honorine Steimer bei Schnellzug 135 Lohr Bahnhof. Umgehend mit nächsten Zuge ins Mutterhaus Würzburg zurückkehren auf Bischöflichen Befehl.*

*Würzburg, 28. Mai. 1880. Busch, Domkapitular‘*

*Eilte es denn so, meiner habhaft zu werden? War ich auf der Flucht? Hatte ich mich heimlich entfernt? War meine schleunige Rückreise durch ein unaufschiebbares Geschäft geboten?*

*Doch ich verließ sofort den Bahnzug und fuhr mit dem nächsten Zug nach Würzburg zurück, fest entschlossen, alles, was mir der Wille Euer Bischöflichen Gnaden auferlegen würde, in Geduld und Gehorsam zu erfüllen. Im Bahnhof Würzburg angekommen, erfuhr ich, dass ich trotzdem schon zu spät komme, obgleich eine frühere Ankunft unmöglich war. Dass man die Befolgung des Befehls Euer Bischöflichen Gnaden nicht abgewartet, sondern mich in meiner Abwesenheit bereits von meinem Amte entsetzt, mich auf drei Monate in Urlaub geschickt und die Schwestern zum Gehorsam an meine Nachfolgerin bereits verpflichtet habe, das schien mir alles so unglaublich, dass ich nach Hause eilte, um an Ort und Stelle selbst den wahren Sachverhalt zu erfahren. Doch alsbald traf mich die weitere Nachricht, dass eine größere Anzahl Schwestern, wegen der über mich verhängten Strafe ganz außer Fassung sei und dieselbe durch ihre Bitten rückgängig machen wolle und dazu bereits das Kloster gemeinsam verlassen hatten, um den Beistand des H. H. Dompropstes Himmelstein und dann die Gnade Euer Bischöflichen Gnaden anzurufen. Dieses sowie die abermalige Abweisung derselben überzeugte mich von der unzweifelhaften Wahrheit der mir hinterbrachten Nachrichten über meine Absetzung und Beurlaubung und ich fand es in meiner Verwirrung für rätlich unter diesen Umständen nicht ins Mutterhaus zu gehen. Wollen Euer Bischöflichen Gnaden bedenken, dass meine Anwesenheit die Verwirrung und Spaltung und den Unfrieden nur vergrößert, ja, vielleicht zur höchsten Auflehnung gesteigert hätte, deshalb machte ich sofort von meinem Urlaub Gebrauch und zog mich bis auf Weiteres in meine Heimat zurück. Ich höre nun, dass eine Untersuchung wegen verschiedener Anklagen gegen mich geführt werden soll. Ich sehe einer auch in meiner Abwesenheit geführten Untersuchung über alle die Punkte, welche die gegen mich ergriffenen Maßregeln veranlassten, mit Ruhe entgegen. Ich protestiere jedoch dagegen, dass hiermit H. H.*



*Domkapitular Busch betraut wurde, der durch die Art und Weise, wie er gegen mich verfuhr, eine partiische und feindselige Voreingenommenheit an den Tag legte, indem er mich nicht behandelte wie Jemand, der wegen seines Verhaltens verhört werden soll, sondern eines Verbrechens erwiesen ist. Von der Gerechtigkeit Eurer Bischöflichen Gnaden aber erwarte ich, dass bei der Untersuchung gegen mich nicht bloß Belastungs- sondern auch Entlastungszeugen verhört werden, und dass mir wenigstens das gewährt werde, was man selbst dem öffentlichen Verbrecher nicht abschlägt, dass ich nämlich selbst meine Entlastungszeugen benennen darf, und dass alle Zeugen eidlich vernommen werden. Ich setze nämlich voraus, dass die Untersuchung den Zweck hat, das Urteil, welches Euer Bischöflichen Gnaden zum Öfteren über mich ausgesprochen, als Sie mich eine Lügnerin, nichtsnutzige Person und so weiter nannten, zu begründen und die gegen mich verhängten Maßregeln zu rechtfertigen, oder den Nutzen des Ordens und die Beruhigung der Schwestern zu befördern. Ich für meine Person verlange die Wiederherstellung meiner schwer verletzten Ehre auf diesem Wege nicht, da ich mit Gottes Hilfe mein furchtbares Los zu tragen weiß. Auch ist eine Untersuchung um mich nach Ablauf meines Urlaubs definitiv abzusetzen und dem Orden auszuschließen, ganz überflüssig. Gott weiß es und die Zukunft wird es zeigen, dass ich gerne als die geringste Schwester Gott dienen würde; aber die Liebe und Klugheit verlangt, dass ich in keines meiner früheren Klöster mehr zurückkehre. Ich bringe dieses mir schwere Opfer und komme freiwillig nicht mehr zurück. Da ich in Würzburg niemals in die Hände eines kirchlichen Obern das Gelübde des Gehorsams, der Armuth und Keuschheit abgelegt habe, so bin ich Euer Bischöflichen Gnaden eigentlich zum canonischen Gehorsam nicht verpflichtet und bietet darum mein Austritt, der nur meiner Gründung und meines Herzensfriedens wegen geschieht, umso weniger Schwierigkeiten dar. Sollte aber dennoch eine Dispens vom Gelübde des Gehorsams vonseiten Euer Bischöflichen Gnaden nöthig sein, so bitte ich, eine solche zu gewähren.*

***Ich erkläre also hiermit unter Tränen meinen Austritt aus der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern der Töchter vom Allerheiligsten Erlöser im Bereiche Ihrer Diözese.*** Alle an mich zu richtenden Schriftstücke bitte ich im Falle der Weiteruntersuchung dem Königlichen Rechtsanwalt Herrn Dr. Steidle<sup>464</sup> zuzustellen welchem auch die mir persönlich anvertrauten Gelder und Papiere sowie überhaupt meine Privatpapiere zu übergeben sind. Die Ansprüche auf die mir persönlich zugehörigen Gegenstände behalte ich mir ebenfalls vor.

---

<sup>464</sup> Rechtsanwalt Dr. Steidle

*Euren Bischöflichen Gnaden ehrfurchtsvollst gehorsame M. Honorine geb. Steimer".*

Eigenartigerweise antwortete der Bischof darauf nicht selbst, sondern ließ ihr Bescheid werden durch seine beiden Kommissäre Renninger und Busch. Darin wurde hingewiesen, dass sie sich nicht der bischöflichen Zitation gestellt hätte, die in Wirklichkeit ja auch gar nicht an sie abgesandt worden war. Darauf schrieb Maria Honorine am 14. Juni erneut an den Bischof:

*„Hochwürdigster Herr Bischof! Gnädigster Herr!*

*Unter dem 8. Juni des Jahres ist mir durch die Untersuchungskommission auf meine, an Eure Bischöflichen Gnaden eingereichte Eingabe vom 4. Juni das im Original anliegende Schreiben zugegangen. In demselben wird in Abrede gestellt, dass man mich steckbrieflich verfolgte und die Behauptung aufgestellt, dass das betreffende Telegramm an die Schwestern in Aschaffenburg gerichtet war. Ich kann nur wiederholen, dass dieses verletzende Telegramm an den Schnellzug 135 beim Bahnhof Lohr adressiert war, dass es mich aus dem weiterfahrenden Zuge herausrief und dass es, wie ich aus dem Benehmen der Telegraphenbeamten entnehmen konnte, in, des Wortes wahrster, Bedeutung steckbrieflich verfolgte. Umso mehr aber muss ich, da ich nun klar sehe, wie die von Euer Bischöflichen Gnaden ernannte Commission die von Hochdemselben erteilten Instruktionen überschritt, nochmals Protest gegen die feindselige Haltung des H. H. Domkapitulars Busch erheben, in dessen Hände meine Sache nur eine von vornherein verurteilte und zu meinem Ungunsten entschiedene sein konnte. Auch erlaube ich mir auf Grund des genannten Schreibens Euer Bischöflichen Gnaden von Neuem die Gründe zur nachsichtigen Beurteilung vorzustellen, die mich zur Benutzung meines Urlaubs auf die geschehene Weise bestimmen mussten. Wie man freilich die Beurlaubung mit einer gleichzeitigen Amtsentsetzung vereinbaren könne, da doch für den Fall des Urlaubs bereits eine **erste Assistentin** vorhanden war, darüber bin ich mir nicht klar. In Würzburg mit dem ersten Zuge angekommen, erfuhr ich alsobald in beglaubigter Weise, dass ich in meiner Abwesenheit meines Amtes entsetzt war; die Schwestern waren an meine Nachfolgerin zum Gehorsam durch Handgelöbnis verpflichtet. Ich war sehr bestürzt und eilte zu H. H. Dompropst Dr. Himmelstein, der leider nicht zuhause war, und der, falls ich ihn zum zweitenmal sprechen wollte, mich bitten ließ, ihn nicht zu besuchen. Zu Euer Bischöflichen Gnaden zu gehen, hatte ich weder den Muth noch das Herz, nachdem ich schon auf dem Wege gehört hatte, wie herbe und bitter eine Schar von Schwestern von*

*Hochdemselben waren abgewiesen worden. Den Bescheid aber, wo und wie ich meinen Urlaub zubringen sollte, im Mutterhause entgegenzunehmen, war mir aus Gewissensgründen ein Ding der Unmöglichkeit, indem ich ganz sicher voraussah, dass meine Anwesenheit eine furchtbare Aufregung und neue Spaltung und Zwietracht und damit viele Sünden verursacht hätte. Dass ich nicht zu schwarz sah, beweist mir schon der eine Umstand, dass nach Verkündung des Urteils sofort an 20 Schwestern aufbrachen, um ihre Bitten für mich bei Euer Bischöflichen Gnaden einzulegen. Ich bin erstaunt, dass diese in meinem ersten Schreiben entwickelten Gründe von der Commission gar nicht gewürdigt sind, sondern meine Abreise vielmehr als ein Verschulden dargestellt wird, während mir in so verzweiflungsvoller Lage ein anderer Entschluss, als mir nach eigenem Gewissen eine Zufluchtsstätte gegen die Verfolgungen zu suchen, menschlicherweise kaum möglich war. Oder sollte ich, die ohne jegliches Verhör abgesetzte Generaloberin, in Würzburg bleiben zum Spott des Volkes, zur Beunruhigung meiner Schwestern, zum Aergeris der Gutgesinnten? Ich durfte umso ruhiger abreisen, als ich der Disziplinar-Untersuchung mit ruhigem Gewissen und dem vollen Bewusstsein meiner Unschuld selbst in der Ferne entgegensehen konnte. Es war nun erst recht eine freie Führung der Untersuchung ohne die gefürchtete Beeinflussung meinerseits ermöglicht. Neue Anschuldigungen, deren Gewicht mich im verflossenen Jahre beinahe erdrückte, waren in der Wurzel abgeschnitten.*

*Inzwischen habe ich nun gehört, dass man sogar in mein Zimmer eingedrungen, meine Schränke erbrochen und meine Briefschaften mit Beschlag belegt habe, und ich lasse es dahingestellt, ob und wie H. H. Domkapitular Busch vor dem weltlichen Gesetze zu solch folgenschwerem Schritte berechtigt war. Auch höre ich mit Staunen, dass wegen Geldunterschlagung, also wegen gemeiner Verbrechen in den verschiedenen Häusern Vernehmungen und Protokolle aufgenommen wurden und dass man meine Ehre auf die allergrößte Weise, bloß auf die Aussage mir feindlichen Schwestern hin, selbst im Beichtstuhl angreift und untergräbt.*

*Ich nehme hier abermals Veranlassung, Protest gegen die ganze Art und Weise einzulegen, wie man im ganzen verflossenen Jahre gegen mich, eine wehrlose Frau, verfuhr, wie man immer nur Anklagen und - ich darf es kühn sagen - Verleumdungen gegen mich entgegennahm, mir aber jedes Wort der Verteidigung mit einem gebieterischen ‚Schweigen Sie!‘ abschnitt. Wenn ich meine peinvolle, nur Gott allein noch bekannte Zwangslage des letzten Jahres in dieser Weise mir abermals vergegenwärtige, so kann ich nicht genug staunen, wie die von Euerer Bischöflichen Gnaden ernannte Commission meinen kann, ihre Aufgabe sei jetzt beendet. War sie*

denn eingesetzt, um jeden Preis herbeizuführen, mich als lästige Person aus dem Weg zu räumen? Nein, ich verlange von dem Rechtsgefühl Eurer Bischöflichen Gnaden, dass sie geradezu ernannt war, um den gegen mich erhobenen Anschuldigungen entgegenzutreten und ihre Wahrheit oder Unwahrheit zu erweisen. Ich habe darum ein heiliges Recht, zu verlangen, dass mir die Anklagen Punkt für Punkt mitgeteilt werden und so mir die Möglichkeit werde, meine Unschuld zu beweisen. Ich habe meinen Austritt aus der Genossenschaft der Schwestern vom Allerheiligsten Erlöser im Bereiche Ihrer Diözese erklärt, ich habe es getan aus Liebe zu dem von meiner schwachen Person gestiftetem Werk, weil ich hoffen durfte, dass nach dem Verstummen der Leidenschaften es wieder seinen alten, ordentlichen Gang, wie er seit einem Jahr leider so sehr gestört war, weitergehen würde. Ich habe es ferner getan, weil mir nach den neuesten Vorgängen die Rückkehr ganz unmöglich gemacht und meine Wirksamkeit im Grunde zerstört worden ist. Aber zur Wiederherstellung meiner so grob und schwer verletzten Ehre behalte ich mir, um nicht nur den leichtfertigen Anklägern, sondern auch der unschuldig Angeklagten gerecht zu werden, die gesetzlich erlaubten, rechtlichen Schritte vor. Der rot angestrichene Passus<sup>465</sup> im verehrlichen Schreiben der Bischöflichen Commission ist mir in seinem letzten Teile ganz unverständlich. Ausser dem Telegramm, auf welches hin ich **sofort** freiwillig aus dem angegebenen Gewissensgrund nicht ins Mutterhaus, zurückkehrte, ist mir eine weitere oberhirtliche Weisung nicht zugestellt. Wohl ist meinem tiefbeleidigten Bruder von einem Briefe berichtet worden, den H. H. Domkapitular Busch bei meinen beiden Neffen<sup>466</sup> nach mehreren verfänglichen Versuchen, von den harmlosen Kindern den Ort meines Aufenthaltes zu erfahren, unter der Adresse "Ehrwürdige Generaloberin Steimer zu XX" niedergelegt habe. Der Versuch einer solchen Aktenbeförderung durch Hereinziehung von arglosen Knaben in eine so delikate Sache, ist denn auch ein weiterer Grund für das unüberwindliche Misstrauen, das ich nach Ausweis so mancher Erfahrung in die Person dieses Herrn zu setzen berechtigt bin. Das besagte Schreiben aber soll uneröffnet noch immer an derselben Stelle liegen.

Was den Vorbehalt der Entscheidung über die von mir zu erhebenden Ansprüche betrifft, so erkläre ich einstweilen im Allgemeinen, dass ich mich selbstverständlich nur auf den Boden des canonischen und weltlichen Rechts stellen werde. Nach Beiziehung eines canonischen und juristischen Rechtsbeistandes wird mir als Maß meiner Ansprüche folgende bei F. Schuppe

---

<sup>465</sup> Anmerkung: von der Briefschreiberin rot angestrichen!

<sup>466</sup> Zwei Söhne von Honorines jüngstem Bruder Viktor Steimer waren als Schüler in einem Würzburger Internat. Siehe: Sabine Heise S. 31.

(*Wesen und Rechtsverhältnisse der neueren religiösen Frauengenossenschaften. Mainz 1868. S. 128 u. 129*) stehende Stelle angegeben:

*„Eine wichtige Frage ist hier noch zu erledigen, nämlich die, ob die austretende oder ausgestoßene Schwester ihre Mitgift oder ihr eingebrachtes Vermögen zurückverlangen kann ... Anders steht es mit dem Vermögen, welches die Schwester sonst (außer der Mitgift) zugebracht hat, mag dies durch eine Cession und Forderungen usw. unmittelbar nach oder vor der Profess oder später mit Gütern, die ihr durch Erbschaft und dergleichen zufließen, geschehen sein ... Ist aber auch dem Verein durch besonderen Akt das Eigentum zugefallen und die Rückforderung für den Fall des Austrittes nicht vorbedungen oder in den Constitutionen bestimmt, so ist doch kein Zweifel, dass das Geschäft nur in der Voraussetzung gemacht wurde, die fragliche Schwester werde lebenslänglich in der Genossenschaft verbleiben, dass also bei ihrem freiwilligen oder unfreiwilligen Austritt das Geschäft, dessen wesentliche stillschweigende Bedingung weggefallen, aufgelöst ist und das übertragene Vermögen zurückgewährt werden muss‘. Soweit dieser Canonist.*

*Zur näheren Erklärung meiner auf diesem Grundsatz fußenden Rechtsansprüche führe ich vorläufig folgende Tatsache an.*

- 1. Das ursprüngliche Haus ist von Fräulein König, durch **meine** Dienstleistung während ihrer Krankheit dem Kloster geworden.*
- 2. Die Mittel zur Erbauung des Würzburger Mutterhauses habe ich selber gesammelt und ich habe das Mutterhaus selber gebaut.*
- 3. Ein sehr großer Teil des Klosters Vermögens ist in **Ansehung** meiner Person dem Kloster zugefallen.*
- 4. Die meisten Mobilien, womit das Mutterhaus decoriert ist, sind nichts als mir persönlich, meist zu meinem Namenstag gemachte Geschenke.*

*Zur Anmeldung meiner Forderungen sowie zur Entgegennahme der Anerbietungen aber, wie sie mir die Commission für meinen Urlaub und wohl auch für die Zeit meiner Entfernung aus dem Orden in Aussicht stellte, bestehe ich noch einmal darauf, dass diese Angelegenheit in andere Hände gelegt werde, ich bestehe umso energischer darauf, als H. H. Domkapitular Busch schon bei der Inventarisierung des Klosters Vermögens in sehr einseitiger Weise solche Gegenstände, die mir persönlich zugehörten, gegen meinen Willen ohne weiteres als Klostereigentum eingetragen hat. Zum Schlusse komme ich in eben demselben Commissionsschreiben geäußerten Ersuchen*

*nach. über die im Secretär vorfindlichen Gelder Aufschluss zu geben.*

*Ich gebe hier das Verzeichnis und Eigentum der Gelder gewissenhaft an:*

1. *700 Mark gehören der Klosterfrau Hyzianth Ganz, die dieses Geld mit Wissen des H. H. Regens Emmerich<sup>467</sup> bei mir deponiert hat.*
2. *Zwei Sparkassenscheine nebst 100 Mark in Obligation gehören den Schwestern in Karlstadt.*
3. *Ein Sparkassenschein gehört einem Buchbindergesellen namens Ludwig.*
4. *Ein Sparkassenschein über 6 Mark Patengeschenk gehört dem Kind K. Dörr in der Rettungsanstalt zu Kitzingen.*
5. *Einer ihrer Entlassung entgegensehenden Kandidatin zugehöriger, mir nicht mehr genau erinnerlichen Betrag an Obligationen, ersichtlich im Verzeichnis-Buche.*
6. *In der kleinen Blechbüchse Geld für die Armen.*

*Was nun die in der breiten Blechschatulle befindlichen Gelder und Papiere der Sabina Holl betrifft, so wurden bei ihrer Entlassung mit Wissen der älteren Schwestern ihr für gehabte Auslagen, ich weiß nicht mehr genau wie viel, abgezogen, das übrige Geld in Obligationen ihr aufbewahrt. Zur Ausbildung wurden im Laufe der Zeit die Zinsen sowie ein Teil des Kapitals verwendet, worüber Rechnungslage beim Gelde liegt.*

*Eure Bischöflichen Gnaden mögen hieraus abermals die Berechtigung ersehen, dass ich noch einmal gegen die Erbrechung meines Schrankes, worin nur Privatgelder und kein Pfennig Klostergut sich befand, protestiere und dass ich mir zur Rettung meiner so leichtsinnig und so schwer gekränkten Ehre die rechtlichen Wege vorbehalte.*

*Indem ich Euer Bischöflichen Gnaden um Hochdenselben Oberhirtlichen Segen bitte, verharre in Hochachtung und Ehrfurcht Euren Bischöflichen Gnaden gehorsamste Marie Honorine, geb. Steimer“.*

Am 22. Juni 1880 legte daraufhin Busch seine „*Untersuchungsergebnisse*“ vor. Dabei befindet sich eine ganze Reihe von Einzelbelegen. Darunter waren auch drei Schreiben von Oberinnen, die eher die wirkliche Stimmung der Kongregation wiedergaben, als die von Gehässigkeit und Verleumdung erfüllten Anklageschriften.<sup>468</sup>

<sup>467</sup> Emmerich, der später Bischöflicher Direktor der Kongregation wurde. Seine persönlichen Daten werden an anderer Stelle vermerkt.

<sup>468</sup> Meisenzahl, III A S. 101-103.

Die Untersuchung über die Buchführung der Generaloberin konnte lediglich feststellen, dass einige, jüngst gemachten Eingänge noch nicht ins Hauptbuch eingetragen waren, obwohl auch dafür ordnungsgemäÙe Quittungen vorhanden waren und eine nach Ansicht von Busch zu hohe Summe für Kutscherlöhne, wenn also sich die herzleidende Generaloberin irgendwohin fahren lassen musste<sup>469</sup>. Dann beanstandet er, dass Maria Honorine „eine kleine Armenkasse“ führte, aus der sie gelegentlich Zuwendungen für Notleidende nahm. Dem Entwurf, den Busch für einen bischöflichen Brief an Maria Honorine schrieb, fügte der andere Commissär Dr. Renninger einige wichtige Ergänzungen und Korrekturen bei, die deutlich machen, dass dieser keineswegs in allen Punkten mit Busch einig ging, vielmehr bestrebt war, der Ordensfrau ihr Recht werden zu lassen.<sup>470</sup> Allerdings veranlassten die ÄuÙerungen Renninger's den Domkapitular Busch zu einer Rechtfertigung seiner Vorgehensweise beim Bischof, wobei er immer wieder darauf verwies, der schriftlich erklärte Ordensaustritt der bisherigen Generaloberin habe alle weiteren Untersuchungen und vor allem eine persönliche Einvernahme überflüssig gemacht.<sup>471</sup>

Auf die Schreiben des Bischofs und des Direktors Lochner vom 2.7.1880 gab Maria Honorine eine vorläufige Antwort, in der sie um eine Fristverlängerung für die von ihr abgeforderte schriftliche Rechtfertigung bat:<sup>472</sup>

*"Hochwürdigster Herr Bischof!*

*AuÙer dem geehrten Schreiben Eurer Bischöflichen Gnaden vom 1. Juli ist mir nachträglich auch ein solches vom Hochwürdigen Herrn Domkapitular Lochner zugegangen. Dasselbe enthält so viele neue Anklagen und Kränkungen, dass ich mich erst vor Gott sammeln und beraten will, wie ich nach Seinem heiligsten Willen mich zu verhalten habe. Ich bin in meinem Gewissen ruhig über das, was ich getan habe. Die Last der Leiden, die mich fast erdrückten, war für einen Mann zu schwer, geschweige für eine wehr- und schutzlose Frau. Dass ich es so lange aushielt, ohne zusammenzubrechen, verdanke ich allein dem lieben Gott. Unrecht tun will ich gegen Niemanden, am wenigsten gegen meine Feinde, für die ich bete. Nachdem ich aus dem Briefe der Schwester Irene<sup>473</sup> ersehen, wie sich die Sache mit dem Telegramm verhält, das ohne allen Zweifel an den Schnellzug 135 adressiert war, so halte ich es für meine Pflicht, **diese** Klage gegen den Hochwürdigen Herrn Domkapitular Busch zurückzunehmen.*

---

<sup>469</sup> ebd., S. 107f.

<sup>470</sup> Meisenzahl, III A, S. 113-117.

<sup>471</sup> ebd., S. 118f.

<sup>472</sup> Meisenzahl III. A, S. 120f.

<sup>473</sup> Sr. M. Irene Dörr, siehe oben.

*Eure Bischöflichen Gnaden wissen vielleicht nicht, dass ich seit längerer Zeit herzleidend bin und mich vor Gemütsaufregung hüten muss, will ich nicht Gefahr laufen, vom Herzschlag getroffen zu werden, wie Hochdemselben Herr Dr. Stöhr<sup>474</sup> bestätigen kann. Ich bitte daher im Interesse meiner Gesundheit, diesen meinen leidenden Zustand in der fernerer Weise meiner Behandlung etwas berücksichtigen zu wollen. Ich sehne mich nach dem Ende meiner Leiden. Da es mir unmöglich ist, in der kurzen Frist von 14 Tagen auf die vielen Anklagen wahrheitsgemäß Antwort zu erteilen, so ersuche ich Euer Bischöfliche Gnaden, mir die zu knapp bemessene Frist gütigst verlängern zu wollen, ich verspreche, so schnell als mir möglich ist, meine Erklärungen abzugeben.*

*Euer Bischöflichen Gnaden haben mir bisher zwar nie Wohlwollen gezeigt, sondern mich stets die ganze Härte Ihrer Strenge fühlen lassen, ich vertraue aber, dass Hochdieselben mir diese letzte Gnade nicht abschlagen.*

*Mit der Bitte um den Bischöflichen Segen verharret ehrfurchtsvollst Euer Bischöflichen Gnaden gehorsamste Marie Honorine, geb. Steimer*

*Steele an der Ruhr, Westphalen, 8. Juli 1880".*

Erst am 26. Juli antwortete das Ordinariat darauf und gewährte eine Fristverlängerung bis zum 5. August. Jedoch bereits am 31. Juli erhielt der Bischof ihre schriftliche Erklärung. Wichtig sind hier die einleitenden Sätze, in denen sie eine Rückkehr ablehnte und die Austrittsabsicht nochmals begründete:

*„Hochwürdigster Herr Bischof! Gnädigster Herr!*

*Das Schreiben des H. H. Direktors Lochner vom 1. des Monats welches eine Reihe von Anschuldigungen gegen mich enthält, hatte in mir den Entschluss gereift, eine auf Tatsachen und Zeugen beruhende Rechtfertigung auszuarbeiten. Die Entfernung von Würzburg, noch mehr aber mein sehr leidender Zustand hat mich leider nicht nur verhindert, die Arbeit zum völligen Abschluss zu bringen, sondern dick aufgeschwollene Hände und Füße, von Herzleiden herriührend, gestatten mir kaum das Schreiben. Ich behalte mir jedoch, da das geehrte Schreiben des H. H. Domkapitulars Dr. Renninger vom 26. dieses Monats zur Eile mahnt, die Erwiderung auf das geehrte Schreiben des H. H. Lochner bis später vor, um für heute die notwendigen Erklärungen abgeben zu können. Wegen der gegen mich eingeleiteten Untersuchung auf*

---

<sup>474</sup> Dr. Stöhr



*verschiedene Anklagepunkte würde ich mich persönlich sofort gestellt und verantwortet haben, wenn nicht die vorausgegangenen schroffen Maßregeln Euer Bischöflichen Gnaden, auf bloße Verdächtigung hin unternommen, und die daraus entstandene Infamierung meiner Person, namentlich durch gewaltsame Erbrechung von Schrank und Secretär wegen Verdacht auf Unterschlagung mein Verbleiben im Orden nur irgendwie erlaubt hätten. - Insofern also von einer Weiterführung der Untersuchung die Rede ist, leiste ich Verzicht darauf und werde mich in meinem späteren Schreiben nur über diejenigen Anklagepunkte rechtfertigen, die der H. H. Direktor Lochner berührt hat, wobei ich nicht umhin können werde, Euer Bischöflichen Gnaden manche bittere Erfahrung mitzuteilen, und, wenn auch ungern, einzelne Personen zu nennen, aber soweit diese Untersuchung auf Constatierung von Unterschlagung von Euer Bischöflichen Gnaden wirklich geführt worden ist, werden Hochdieselben sich selber überzeugt haben, auf welch gewissenlose Weise ich bei Euren Bischöflichen Gnaden, wie so oft, verdächtigt und verleumdet worden bin. Eine Rückkehr nach Würzburg ist mir nicht nur aus den in meinen beiden Schreiben vom 4. und 14. Juni anni currentis<sup>475</sup> angeführten Gründen, sondern wegen meines leidenden Zustandes jetzt erst recht unmöglich geworden. Mein Austritt ist mir durch die unwürdigen Verhältnisse, in die ich plötzlich unvermutet gestürzt war, aufgezwungen worden. **Ich scheide gezwungen und mit Tränen aus der mir so lieb gewesenen Schöpfung, der ich alle meine Kraft und Arbeit interesselos gewidmet habe, in wehmütiger Erinnerung bleibe ich der Kongregation auch in Zukunft zugetan. „...***

Die übrigen Teile dieses Briefes sind der Regulierung ihrer Vermögensverhältnisse gewidmet, wobei sie - wegen ihrer angeschlagenen Gesundheit - Grund genug hatte, für die von der Konstitution gewährten Rückzahlungen ihrer Mitgift Gebrauch zu machen, da sie auf Dauer ihren Verwandten nicht zur Last fallen wollte. Offensichtlich wurde jetzt allmählich auch dem Bischof klar, dass die Ereignisse sich alles andere als korrekt abgespielt hatten und dass - trotz mancher verständlicher Unzulänglichkeiten - die bisherige Generaloberin eine solche Behandlung nicht verdient hatte. Daher erteilte er ihr den gewünschten Dispens für den Ordensaustritt<sup>476</sup> und erwirkte ihr eine jährliche Pensionszahlung von 800 RM<sup>477</sup>, „in Anerkennung der großen Verdienste, welche sich dieselbe in einem Zeitraum von 27 Jahren um die Kongregation

<sup>475</sup> Zu deutsch: des laufenden Jahres.

<sup>476</sup> Meisenzahl III. A, S. 128f.

<sup>477</sup> RM = Reichsmark.

erworben habe“.<sup>478</sup>

Damit auch in Zukunft keine Beschwerden mehr erfolgten, ließ er die Zusage über die Pension von allen damaligen Professschwestern eigenhändig unterschreiben.<sup>479</sup> Danach konnten die formalrechtlichen Schritte zur Beendigung dieser leidvollen Angelegenheit erfolgen.

### **Prälat Meisenzahl stellte zu Recht folgendes fest:**

1. Generaloberin Maria Honorine hat übereilt gehandelt, als sie schon in ihrem ersten Brief vom 4. Juni 1880 aus Steele ihren Austritt aus der Kongregation erklärt hat. Das ist ihre tragische Schuld. Mutter Honorine durfte und musste erwarten, dass sie zur Verantwortung und Rechtfertigung citiert werde, und durfte vorher nicht handeln. Immer wieder kam das Commissorium unter Führung von Busch darauf zurück, dass sie freiwillig ihren Austritt erklärt habe, bis schließlich Domkapitular Dr. Renninger unterm 28. Juni 1880 ausdrücklich feststellte, dass gerade diese Austrittserklärung eine fragwürdige Sache und mit dieser ersten Austrittserklärung der Austritt keineswegs perfekt geworden sei, weil ja dieser letztlich von der Genehmigung des Bischofs abhinge. Der Bischof aber habe sich alle Entschließungen vorbehalten.
2. Tatsächlich hat „Mutter Honorine“ später darauf hingewiesen, dass die Austrittserklärung nach der ihr moralisch unmöglich gemachten Rückkehr (am 28. Mai 1880 von Lohr kommend) in Wirklichkeit keine freiwillige gewesen, sondern ihr förmlich „aufgezwungen“ worden sei.<sup>480</sup>

Domkapitular Theodor Kramer bemerkte dazu in seiner Jubiläumsansprache aus dem Jahre 1966: „Wir sind geneigt, zu fragen: Musste alles so kommen? Die Frage ist müßig. Und es ist billig, zu sagen: Schwester Honorine hätte bleiben und alles, was sie traf, im Geiste einer Ordensfrau hinnehmen müssen. Was wäre gewesen und geworden, wenn sie geblieben wäre? Schwester Honorine war keine Frau von alltäglichem Format. Sie hatte 26 Jahre nahezu unumschränkt geherrscht, getragen vom Vertrauen der Bischöfe Stahl und Reißmann, die Kongregation geleitet. Es waren schwierige Zeiten gewesen. Sie hatten Opfer und Tatkraft verlangt. Ein Wechsel war

---

<sup>478</sup> Meisenzahl III. A, S. 125ff.

<sup>479</sup> Meisenzahl IIIA, S. 131f.

<sup>480</sup> Brief Honorine's vom 30.7.1880 aus Steele an den Bischof Stein.

*gewiss angebracht; denn es ist nur zu natùrlich, dass sich unter so schwierigen und unruhigen Verhàltnissen eine Autoritàt abnùtzt und verbraucht. Andererseits wusste Schwester Honorine eine stattliche Reihe von Schwestern, die zu ihr standen. Sie waren wàhrend der. Untersuchung persònlich ins Palais gegangen, um beim Bischof fùr Schwester Honorine einzutreten. Wàre Schwester Honorine geblieben, hàtte es ihrerseits groÙer Anstrengung bedurft, nicht zum heimlichen oder offenen Mittelpunkt einer Opposition zu werden. Ihre Abwesenheit garantierte eine ruhige Entwicklung der Kongregation. So betrachtet, hat das Opfer des Ausscheidens - und es war fùr sie ein Opfer - seinen Sinn. In der Zukunft bewahrte sie Haltung. Sie blieb sich selber treu. - Die ihr ausgesetzte Rente hat sie nie angegriffen. Sie stockte die Gelder auf mit dem Ziel, ihrem Wohnort Sponsheim ein Schwesternhaus zu errichten. Ùber ihre Erlebnisse sprach sie nie, besaÙ aber ein Bild des Mutterhauses, das sie oft hervorzog und liebevoll betrachtete“.*

Bischof Stein<sup>481</sup> hat als Professor seit 1867 zwar die Fàcher Moraltheologie und Pastoral gelehrt, es ist doch aber hàufig ein Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Seit seinen Kaplansjahren in Hilders, Heidingsfeld und Schweinfurt war er nicht mehr in der praktischen Seelsorge gestanden, wobei er an der letztgenannten Stelle schon hauptsàchlich als Religionslehrer wirkte und daneben mit seiner Promotion beschàftigt war. Offenbar besaÙ er zu Beginn seiner Regierung noch zu wenig Erfahrung und Menschenkenntnis, um in dieser schwierigen Situation immer das Rechte zu tun. Daher folgte er allzu vertrauensselig dem stark gegen Maria Honorine Steimer voreingenommenen Friedrich Busch und so kam es zu jener unglùcklichen Entwicklung. Um auch Bischof Stein Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muss man sagen, dass er sich in seiner spàteren Amtszeit um caritative und soziale Belange sehr verdient gemacht hat. So fòrderte er zum Beispiel die Arbeitslosen- und Obdachlosenkolonie am Simonshof bei Bastheim<sup>482</sup>, die katholischen Gesellenvereine oder die katholischen Arbeitervereine sehr. Hier erinnerte er sich wohl wieder an seine Zeit in Heidingsfeld unter dem Caritaspfarrer Theodor Werking, der unter anderem mit Adolf Kolping, dem Gesellenvater, befreundet war.<sup>483</sup>

<sup>481</sup> Hier ist auf die jùngst erschienene Dissertation von Jùrgen Schmiesing, Wùrzburg 2015, hinzuweisen, siehe weiter unten.

<sup>482</sup> Begrùndet wurde die Arbeiterkolonie Simonshof, Gemeinde Bastheim, durch den „Verein fùr Arbeiterkolonien in Bayern e. V. mit Sitz in Schweinfurt. Diese „Arbeiterkolonien“ hatten zur Aufgabe: „*arbeitsfàhige und zur Zeit arbeitslose Màmner – auch entlassene Strafgefangene nicht ausgeschlossen – durch landwirtschaftliche oder gewerbliche Thàtigkeit, sowie durch eine strenge Hausordnung zu regeltem arbeitsamen Leben zurùckzufùhren.*“ Josef Aurich, Statistisches Amtshandbuch fùr den Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg. Wùrzburg 1902 S. 234.

<sup>483</sup> Karl Theodor Werking, geboren 5.4. 1800 Mainz, Priesterweihe 29.4. 1823, Pfarrer in Heidingsfeld,

Die während der Verhandlungen viel zitierten Konstitutionen musste Bischof Stein übrigens schon im August 1880 zurückziehen und durch neue ersetzen<sup>484</sup>. 1885 wurde die Zahl der Ratsschwestern auf vier beschränkt.<sup>485</sup>

### 5.5. Maria Honorine Steimer nach ihrem Austritt 1880-1903

Da die näheren Hintergründe für die Verfolgung der Generaloberin und ihren dadurch veranlassten Austritt wohl vor allem den auswärts eingesetzten Mitschwestern verborgen geblieben waren und die für das höchst einseitige Vorgehen Verantwortlichen sicher wenig Interesse daran hatten, die Sache aufzuklären. Daher blieb die Kongregation in ihrer großen Mehrheit gegenüber Maria Honorine lange mehr als befangen. Erst nach dem Weggang von Bischof Stein nach München 1898 wagte es die damalige Generaloberin Maria Alexandrina Hofmann, die wie Lochner aus Röttingen stammte, zusammen mit ihrer Sekretärin Maria Makaria<sup>486</sup>, ihre frühere Oberin Maria Honorine Steimer in Sponsheim zu besuchen.<sup>487</sup> Erst Kilian Josef Meisenzahl und einige Schwestern begannen ab 1941 allmählich die inzwischen abgerissenen Fäden neu zu knüpfen. So wissen wir heute mehr über diese Zeit. Maria Honorine begab sich, wie oben schon erwähnt 1880 über Aschaffenburg nach Steele an der Ruhr (heute nach Essen eingemeindet) zu ihrem jüngsten Bruder Viktor Johann Peter Alfred Steimer (1838-1923). Dabei begleitete sie Schwester Sigismunda Männer, eine gebürtige Pfälzerin, von der eine leibliche Schwester namens Schwester Crescentia Männer auch Ordensmitglied war.<sup>488</sup>

Viktor Steimer war verheiratet mit Agnes geb. Schulte-Hinsel (\*1852); das Ehepaar hatte damals fünf Kinder, von denen das jüngste, Carl Steimer, 1880 zur Welt kam, sie aber noch im selben Jahr wieder verlassen musste. Drei Jahre zuvor war Maria Steimer geboren und gestorben. Zwei

---

St. Laurentius, sorgte dort für die Ansässigmachung der Armen Schulschwestern sowie der Erlörschwestern und gründete im Beisein des Seligen Adolf Kolping den Katholischen Gesellverein und die Kleinkinderbewahranstalt, Geistlicher Rat, +25.4. 1870 (Necrol. Herbip. 1931, S. 109); E. Soder von Güldenstübbe, Die katholischen Pfarreien.. in: Rainer Leng, Hrg., Die Geschichte von Heidingsfeld. Regensburg 2006 5S. 382, Soder von Güldenstübbe, Klöster und Ordensgemeinschaften ebd. S. 404-410, 419-421.

<sup>484</sup> Meisenzahl III A, S. 10 f.

<sup>485</sup> Kramer, Chronik 1966 S. 23.

<sup>486</sup> Sr. M. Makaria (Macaria) Arnold, geboren 17.12. 1852 Langenleiten, Profeß 4.9. 1874. Schematismus der Diözese Würzburg 1886 S. 138.

<sup>487</sup> Meisenzahl, III A, S. 145.

<sup>488</sup> DAW, Bfl. Man.-akten B 6,6 eigener Faszikel.

Söhne des Ehepaares Steimer in Stelle kamen nach Würzburg ins Internat.<sup>489</sup>

Da das Herzleiden von Maria Honorine sich infolge der Aufregungen verschlimmert hatte, trat sie von Steele aus eine Kur in Bad Kreuznach an der Nahe an, die ihr sichtlich geholfen hat. Honorine Steimer hat zu ihrem juristischen Sachwalter den Würzburger Rechtsanwalt Carl Braun<sup>490</sup> erbeten, mit dessen Frau sie eine langjährige Freundschaft verband.<sup>491</sup> Aus Bad Kreuznach schrieb Honorine ihren letzten Brief an den Bischof von Stein:

*„Bad Kreuznach, den 22. August 1880*

*Per Adresse Witwe Schulz<sup>492</sup>*

*Louisenstrasse 1374*

*Hochwürdigster Bischof! Gnädigster Herr!*

*Auf das hochgeehrte Anschreiben des Hochwürdigsten Herrn Direktors Lochner vom 6. August 1880 erlaube ich mir die ganz ergebene erwidernde Erklärung.*

- 1. dass ich bereit bin, den von der rechtmäßigen Vertretung der Congregation der Töchter vom Allerheiligsten Erlöser gefaßten und Euer Bischöflichen Gnaden bestätigten Beschlusse, wonach genannte Kongregation sich verpflichtet, mir eine lebenslängliche Jahresrente von achthundert Reichsmark vom 1. Juni 1880 an jedes Jahr praenumerando auszusahlen, gerne beizutreten.*
- 2. dass ich nicht anstehen werde, auf alle und jede Ansprüche meinerseits, sei es auf das bewegliche oder unbewegliche Vermögen der Congregation für die vergangene und zukünftige Zeit, ein für allemal Verzicht zu leisten, falls dieser obige Beschluß ausgeführt und dessen Wortlaut in Form einer mir darin ausgesprochenen Offerte gesetzlich und dauernd sicherstellendes Instrumentes mir zu Händen gegeben wird.*
- 3. dass ich gegen Auslieferung meines eingebrachten Vermögens sowie der mir persönlich eigentümlichen Gegenstände – soweit sich selbstredend gegen diese persönlich mir angehörigen Mobilien keine begründete Einrede Dritter erhebe – das Ordenskleid in Gemäßheit des § 27 der Statuten ohne Verzug ausfolgen werde. Zugleich erlaube ich mir die ganz ergebene Erklärung, dass ich zur Vereinfachung und Beschleunigung der ganzen mir peinlichen Angelegenheit den Herrn Rechtsanwalt Braun eigens bevollmächtigen werde, sowohl die oben genannte, wie die zu*

<sup>489</sup> S. Heise, S. 31f.

<sup>490</sup> Carl Braun.

<sup>491</sup> Siehe das oben transkribierte Schreiben von Honorine an Bischof Stein vom 14.6.1880, vgl. S. Heise 2006 S. 34.

<sup>492</sup> Julia Schulz \*16.2. 1813, geb. Wenzel, Witwe des Leonard Schulz.

*meinen Gunsten lautende Rechtsurkunde, mein Vermögen und die fällige Leibrente pro 1. Juni 1880 bis 1. Juni 1881 für mich in Empfang zu nehmen, als auch meine zu Gunsten der Kongregation lautende Verzichtleistung, sowie die verlangten Objekte an meiner Statt zu überreichen.*

*Indem ich in der Hoffnung lebe, gegenwärtige Erklärung werde die endgültige Erledigung meiner Angelegenheiten tunlichst fördern, danke ich Euer Bischöflichen Gnaden für die gnädige Gewährung meiner Bitte von ganzem Herzen und zeichne mit geziemender Ehrfurcht und vorzüglicher Verehrung Eurer Bischöflichen Gnaden untertänigste Dienerin*

*Marie Honorine geb. Steimer“.*<sup>493</sup>

Irgendeine Erklärung oder gar Entschuldigung über die ungerechte Art und Weise, wie gegen sie vorgegangen worden war, erhielt die verdiente ehemalige Generaloberin nicht. Carl Braun quittierte an ihrer Statt am 28. April 1880 die Summe von 1.314,29 Mark, die neben der zugesagten Jahresrente das einst eingebrachte Vermögen in Höhe von 514,29 Mark umfasste. Im Oktober 1880 quittierte Braun den Empfang einiger „Effekten“, die Honorine persönlich gehörten und erklärte ihren Verzicht auf ihr übriges Eigentum im Mutterhaus.<sup>494</sup>

Es mag dieser Schacher kleinlich erscheinen, aber Honorine hatte nach ihrem Austritt ihren Lebensunterhalt und ihre Wohnung verloren. Den kinderreichen Verwandten wollte sie nicht auf Dauer zur Last fallen. Angesichts ihres Alters und ihres damals sehr geschwächten Gesundheitszustandes konnte sie nicht mehr mit einer bezahlten Arbeitsstelle rechnen und so war sie zunächst auf die besagte Rente – die damals in der Höhe eines Kaplansgehaltes lag – und auf ein paar alte Möbel- und Kleidungsstücke angewiesen.

Nachdem die ganze Angelegenheit rechtlich und finanziell abgeschlossen war, konnte sie sich der Wiederherstellung ihrer Gesundheit in dem bekannten Kurort Bad Kreuznach widmen. Dabei fand sie seelische Unterstützung beim Ortspfarrer, der ihr dann auch in Spabrücken, einem kleinen Wallfahrtsort im Hunsrück, Wohnung und sinnvolle Beschäftigung vermittelte.

In der Kulturkampfzeit (1871-1887) war Ordensleuten in vielen Ländern des Deutschen Reiches der Aufenthalt verboten oder sie sind ausgewiesen worden. Geistliche durften nur mit staatlicher Genehmigung angestellt werden. So bot es sich an, die in der Krankenpflege erfahrene Honorine Steimer in Spabrücken zur Sorge für Arme und Kranke einzusetzen. Da sie wenigstens formal keine Ordensfrau mehr war, konnte die klosterfeindliche Regierung nichts gegen sie

---

<sup>493</sup> Heise S. 23.

<sup>494</sup> Meisenzahl III A.

einwenden.<sup>495</sup>

Von Kreuznach aus wählte sie ihren nächsten Aufenthaltsort im Hunsrück zu Spabrücken, einem Marien-Wallfahrtsort im Bistum Trier. Dort bestand seit 1862 ein Filiarkloster der Würzburger Franziskaner Minoriten, das während *des* antikirchlichen Kulturkampfes ab 1872 für einige Jahre aufgehoben worden war. 1880 wirkten dort zwei Patres als Pfarrverweser: Alois Reichel<sup>496</sup> und Valentin Würgler<sup>497</sup>, die Maria Honorine Steimer von Würzburg her bekannt waren. Durch Vermittlung des Kreuznacher Pfarrers überließen die Patres ihr in Spabrücken das sogenannte *Marienhaus* als Wohnstätte, das ein kinderloses Ehepaar namens Pieper an sich für ein Schwestern- und Waisenhaus gestiftet hatte. Die Kulturkampfzeit ließ aber zunächst eine Erfüllung dieser Stiftungsabsichten nicht zu. Maria Honorine Steimer blieb bis 1887 in Spabrücken, dann konnten Franziskanerinnen aus Waldbreitbach in jenes Gebäude einziehen. Einige Jahre wohnte auch Schwester Maria Creszentia Männer, die 1884 aus der Kongregation ausgetreten war, bei Honorine im Marienhaus. Die Schwestern Maria Archangela und Maria Theodrata fanden 1943 in Spabrücken noch Menschen, die an Maria Honorine Steimer ein ehrenvolles und dankbares Gedenken bewahrt hatten.<sup>498</sup>

Schwester Sigismunda Mäünner war inzwischen zu ihrem Bruder Ludwig Männer nach Kandel in der Pfalz gezogen, ihre Schwester Maria Creszentia war 1884 gleichfalls aus der Kongregation ausgetreten und blieb einige Jahre bei Maria Honorine Steimer, bis auch sie wegzog und sich in Kandel niederließ.<sup>499</sup> Ursprünglich hatte Maria Honorine vor, wieder nach Steele zu gehen, um den inzwischen mutterlos gewordenen Kindern ihres jüngsten Bruders zu helfen.<sup>500</sup> Dies berichtet sie in einem ergreifenden Brief, den sie am 23.3.1891 noch aus Spabrücken an ihre ehemalige Mitschwester Maria Damien Richert<sup>501</sup> in Niederbronn richtete<sup>502</sup>, die damalige Generaloberin:

<sup>495</sup> vgl. S. Heise 2006 S. 36.

<sup>496</sup> P. Aloys (Alois) Reichel OFMConv, geboren 31.3. 1826 Würzburg, Priesterweihe 10.4. 1849, Stationar in Weyersfeld, gehörte zum Konvent in Schönauf bei Gemünden am Main. Schematismus der Diözese Würzburg 1858 S. 48; Vikar von Schönauf, Stationar in Neuendorf (Schematismus Würzburg 1858 S. 48; 1879 S. 115), verstorben 1899.

<sup>497</sup> P. Valentin Würgler OFMConv, geboren 4.1. 1833 Münsing, Ordenseintritt 29.11. 1856 in Würzburg, Priesterweihe 9.8. 1858. Schematismus Würzburg 1858 S. XIV; Guardian in Würzburg und Provinzdefinitior, Schematismus Würzburg 1886 S. 116.

<sup>498</sup> Meisenzahl ebd. S. 149ff.

<sup>499</sup> Meisenzahl ebd. S. 150.

<sup>500</sup> Meisenzahl III. A S. 152; Frau Agnes Steimer war mit 36 Jahren gestorben, Mutter von elf Kindern, von denen vier bald starben.

<sup>501</sup> Sr. M. Damien Richert, geboren 1831 zu Wintzenheim im Oberelsaß, eingekleidet 8.12. 1853, 1871-73 Generalassistentin, von 1885 bis zu ihrem Tode am 29.4.1900 Generaloberin. Siehe: Luzian Pflieger, 1921, S. 293 und Marcel Nagel, 1989 S. 304.

<sup>502</sup> Meisenzahl III. A, S. 152f.

*"Ehrwürdige Mutter! Meine liebe Schwester Damien!"*

*Sie werden staunen, von Ihrer alten, bekannten Sr. Honorine einige Zeilen zu erhalten. Schon sooft war es meine Absicht, Ihnen zu schreiben, ja noch mehr, Sie einmal in meinem geliebten Nieder- oder Oberbronn zu besuchen, allein wie ein Verhängnis kam jedes Mal etwas dazwischen. Vor anderthalb Jahren war ich in Strassburg, besuchte Ihr Klösterchen dortselbst, wohnte einer Abend-Andacht bei, sprach mit der Oberin, erkundigte mich nach Ihnen, hörte, dass gerade die hl. Exerzitien in Oberbronn begonnen hätten, wodurch mein Plan, Sie zu besuchen, scheiterte. So Gott will, wird es doch einmal, bevor ich sterbe, geschehen. Ein kleiner Teil meines Schicksals wird Ihnen bekannt sein. Bin ich auch schwer geprüft und mein ganzes Leben eine Kette von Leiden, so bin ich in Anbetracht dieser Bevorzugung vom lieben Gott nicht unzufrieden, noch unglücklich. Gott will es so! Genügt mir. Mein liebes Kloster habe ich noch nicht vergessen und lebe im Geiste in demselben fort, wie bei erster Stunde, als ich mich dem Herrn geweiht. Ich bin nun 10 Jahre hier, stand nach Kräften mit Gottes Hilfe den Armen und Kranken bei. Ein Ersatz, den Gottes Güte und Barmherzigkeit mir schenkte. Älter und schwach geworden, beabsichtige ich nun, zu einem meiner Geschwister zu gehen, und zwar zu meinem Bruder in Steele, dessen Frau vor zwei Jahren starb und 7 noch unmündige Kinder hinterließ. Wohl ist mir dieses eine schwere Aufgabe, ja ich bringe ein großes Opfer. Doch, Herr, Dein Wille geschehe!*

*Bei meinem Austritt aus dem Kloster in Würzburg hofften die guten Schwestern, ich würde ein neues Haus anfangen und sie alle zu mir nehmen, und bereiteten sich auf verschiedene Weise zu dieser Flucht. Nie lag es in meiner Absicht, ein Haus zu zerstören, um ein Neues aufzubauen, und suchte die armen Schwestern, soviel ich konnte, zu beruhigen und bat den Allmächtigen hier zu helfen. Es ist nicht möglich, schriftlich diese Sache zu erzählen, werde auch durch Kranke, die beständig kommen, so viel unterbrochen, will daher nur kurz noch bemerken, dass die kleine Sendung von der oben erwähnten Zeit herrührt, die ich mir erlaube, Ihnen zur Verwendung zuzusenden, und grüsse Sie, liebe Schwester Damien, mit der Bitte, meiner in Ihrem frommen Gebete zu gedenken. Mit aufrichtiger Liebe in Jesus, am Fuße des Kreuzes,  
Ihre Sr. M. Honorine Steimer".*

Es kam wohl aber nicht mehr zu einem längeren Aufenthalt in Steele, denn spätestens 1892 war



Maria Honorine in Sponsheim, damals gelegen im Pfarrsprengel von Dietersheim bei Bingen, wohnhaft. Nach Sponsheim wurde sie vermittelt durch den Landwirt Karmin, dessen erkrankte Frau durch Maria Honorine in Spabrücken gepflegt worden war.<sup>503</sup> In Sponsheim hatte Honorine ein Haus kaufen können, denn sie wollte in Spabrücken doch den Ordensschwestern aus Waldbreitbach das von ihr bis dahin bewohnte Haus freimachen. Auch aus Sponsheim gibt es anerkennende und dankerfüllte Berichte über Maria Honorine, die sich - wie schon früher - der Kranken in der Gemeinde aufopfernd annahm.<sup>504</sup> Einige Briefe von Maria Honorine sind im Archiv des Generalmutterhauses in Oberbronn erhalten.<sup>505</sup>

Am 1. März 1886 schrieb Maria Honorine aus Sponsheim:

*„Ehrwürdige Mutter! Liebe Schwester Damien!*

*Lange schon ist es meine Absicht, Ihnen zu schreiben und sie zu bitten, falls Sie eines Ihrer Häuser in Rheinhessen, wie Bensheim u.s.w. besuchen, welches durch die Bagn nicht gar weit mehr von Sponsheim, wo ich wohne, liegt, doch auch mich mit Ihrem lieben Besuche zu erfreuen. Es ist im Interesse Ihres Klosters, wenn ich Sie, liebe Schwester Damien einlade, nach hier zu kommen, wo mir dann Gelegenheit geboten ist, mit Ihnen über manches wichtige zu sprechen. Wollen Sie meiner Bitte Gehör schenken und die Güte haben, mir Tag und Zeit, wann Sie in Bingen eintreffen, gefälligst anzugeben, so werde ich Sie am Bahnhofs dort erwarten und wir dann zusammen nach Sponsheim fahren, welches 1 Stunde von Bingen entfernt ist.*

*Ihrem frommen Gebete mich empfehlend, auf ein Wiedersehen mich freuend, grüßt Sie durch die heiligen Herzen Jesu und Mariae, wo sie stets finden Ihre Sie liebende M. Honorine Steimer.“*

Wenige Tage darauf bedankte sich Maria Honorine bei Schwester Damien am 5.3.1886 für deren Antwortbrief, der uns leider nicht mehr erhalten blieb. Anscheinend wurde Honorine von der früheren Mitnovizin nach Niederbronn eingeladen. Weil sie = Honorine „gegenwärtig nicht vom Hause weggang“, verschob sie die Reise ins Elsaß auf einen passenderen Termin. Sie schloß die kurze Mitteilung mit folgenden Worten:

*„Ihnen nochmals dankend, Gottes reichen Segen und besten Erfolg Ihren Unternehmungen wünschend, grüsst Sie herzlich mit inniger Liebe in Jesus am Fusse des Kreuzes Ihre Sie liebende M. H. Steimer.“*

<sup>503</sup> Typoskript von Schwester Sieghildis Brand CSR S. 8.

<sup>504</sup> Meisenzahl III. A, S. 154ff.

<sup>505</sup> Für die 1990 erfahrene Gastfreundschaft in Oberbronn und für die generöse Unterstützung meiner Forschungen im dortigen Generalatsarchiv sei ganz herzlich gedankt.

Ein soweit bekannter letzter Brief an die Niederbronner Generaloberin ist in Sponsheim vom 3.7.1896 datiert:

*„Ehrwürdige Mutter, liebe Schwester Damienne!*

*Wochen sind vergangen und noch ist es mir nicht möglich geworden, Sie in Oberbronn zu besuchen. Verschiedene Hindernisse, dazu mein Gichtleiden, was manchmal mich so plötzlich überfällt und zum Reisen unfähig macht, tragen die Schuld. Darum bitte ich nochmals, liebe Ehrwürdige Mutter, wenn Sie, oder der Hochwürdige Herr Superieur Ihre Filialhäuser in Rheinhessen besuchen, einen Abstecher bei mir hier in Sponsheim zu machen, weil ich gerne mündlich eine Angelegenheit besprechen möchte. Ich beabsichtige nämlich mein Haus, welches schuldenfrei, schön gelegen, gesund und zu einer Wohltätigkeits-Anstalt geeignet ist, dem Klösterle entfernt, hat 500 Seelen, ist ganz katholisch. An Sonn- und Feiertagen regelmäßig Gottesdienst mit Predigt. In der Woche bestimmt drei gestiftete hl. Messen, oftmals auch täglich wird celebriert. Sind Sie geneigt, mein Anerbieten anzunehmen, dann bitte ich, haben Sie die Güte, mir bald darüber zu schreiben, auch, ob Sie einmal nach hier kommen und wann dies sein wird.*

*Diese Angelegenheit dem lieben Gott empfehlend, grüßt durch die heiligen Herzen Jesu und Maria Ihre sie liebende M. Honorine Steimer. “<sup>506</sup>*

Warum es offensichtlich zu keiner endgültigen Regelung der Schenkungsabsichten von Honorine Steimer an die Niederbronner Schwesternschaft kam, ist heute nicht mehr festzustellen. Allerdings verstarb Marie Damien Louise Richert bereits am 29.4.1900, also fast drei Jahre vor Honorine Steimer.

In Spabrücken erzählte 1943 den aus Würzburg abgesandten Schwestern eine Frau Schäfer auf die Frage nach Maria Honorine den Schwestern: *"O die han i gut kennt und hat mich damals so gut gepflegt"*.

Frau Endres berichtete, dass ihre Mutter immer erzählte: *"Fräuein Steimer hat Kranke gepflegt, sie war so gut, sehr brav"*.

Frau Schlichtl, eine arme Witwe, erzählte mit tiefer Ergriffenheit von der Güte ihrer großen Wohltäterin. Den einen ihrer beiden Söhne hatte sie Schreiner lernen lassen, indem sie das damals nötige Lehrgeld beisteuerte, den anderen zu ihrem Bruder Viktor in Steele geschickt, der

---

<sup>506</sup> Originalbriefe im Archiv des Zentralmutterhauses in Oberbronn. Kopierte maschinenschriftliche Abschriften davon auch im Privataarchiv von Herrn Friedel Roos in Sponsheim.

dem Jungen eine gute Stelle vermittelte.<sup>507</sup> Der Schreiner selbst erzählte 1943 den Schwestern: *"Fräulein Steimer war gut, arg gut, Ich habe ihr den Laufburschen gemacht, habe Holz gemacht ... Frl. Steimer hat mir eine Taschenuhr geschenkt als Andenken, die ich immer noch heilig aufbewahre. Einmal hatte ich so Husten, hat sie mir Hustensaft gebracht. Honorine Steimer hat sie sich immer nennen lassen. Oft hat sie das Bild von ihrem Kloster in Würzburg gebracht und gesagt: Seht, das ist mein Kloster. Sie hat das Haus geschenkt bekommen von einer vornehmen Dame, die sie gepflegt hatte."*<sup>508</sup> *Sie hat immer sehr am Kloster gehangen, hat immer ein schwarzes Kleid getragen und eine Schürze, ging täglich in die Kirche, hat in der Kapelle Andachten gehalten. Ich habe schon viel an sie gedacht, sie hat nur Gutes getan, war eine feine Person, wer etwas getan hat, hat immer etwas bekommen, zu Weihnachten wollte sie jedem eine Freude machen".*<sup>509</sup>

Auch in Sponsheim war man vier Jahrzehnte nach ihrem Tod noch voll des Lobes.

Honorines Hilfstätigkeit beschränkte sich nämlich nicht allein auf das Dorf Sponsheim, sondern erreichte auch Kranke und Pflegebedürftige in den umliegenden Gemeinden, wie Dietersheim, Bdesheim und Dromersheim. Aus Bingen besorgte sie oft Medizin für „ihre“ Kranken.

Frau Zirkel erzählte: *„Fräulein Steimer ging viel zu den Kranken. Sie hat den alten Wirt gepflegt und hat öfter ein Blümchen mitgebracht ... Sie war lebensfroh, hat kein saueres Gesicht gemacht, man hat sie nie anders gesehen, als mit einem feinen Lächeln. Sie hat viele Wohltaten empfangen, hat selbst aber auch viel Gutes getan. Aus unserer Wirtschaft hat Frl. Steimer ihr Mittagessen bekommen, das ich oft hintrug. Sie war mit allem zufrieden, man durfte kochen, was man wollte. Sie hat ein sehr zufriedenes Leben gehabt".*

Die Bäckersfrau Leis erzählte: *"Fräulein Steiner kam fast jeden Tag zu uns. Bei den Kranken nahm sie kein Geld, sie hat alles aus Nächstenliebe getan. Lebensmittel nahm sie an, sammelte sie manchmal sogar und teilte sie dann an arme Kranke aus. Von der Medizin hat sie etwas verstanden. Eine Frau hatte ein Loch im Bein und wurde von ihr gepflegt mit selbstgekochten Salben, diese haben das Bein geheilt".*

Frau Zirkel berichtete noch weiter: *"Mit groem Vertrauen sind die Leute zu ihr hingegangen, mit jeder kleinen Wunde. Sie konnte den Leuten immer einen guten Rat geben. Probieren sie den*

<sup>507</sup> Viktor Steimer vermittelte den Jungen an seinen Freund, den Direktor einer Glasfabrik in Berlin namens Fischer.

<sup>508</sup> Franziska König, siehe oben.

<sup>509</sup> Meisenzahl III A S. 150 f.

*oder jenen Tee..., ich gebe ihnen da eine Salbe, sie wird helfen... Sie ist immer mit Tee heimgekommen und hat auch den Leuten den Tee gebracht. Die Salben hat sie selbst bereitet. Auch auswärts hat sie Kranke gepflegt, besonders in Dietersheim, in Bùdesheim und Dromersheim. In diese umliegenden Ortschaften ging sie auch zum Gottesdienst, denn sie besuchte den Gottesdienst täglich und in Sponsheim war ja nur Dienstag und Donnerstags Gottesdienst. Humorvoll war Fräulein Steimer. Beim Theaterspielen hat sie mitgeholfen, angezogen, dekoriert ..."*<sup>510</sup>

Anton Dilly erzählte: *"Ich habe Fräulein Steimer auch gut gekannt. Ich wurde als Bub von ihr gepflegt, hatte ein böses Bein, das ganz krumm gewachsen war. Sie hat es mir geheilt. Sie hat aber auch zu mir gesagt, ich sei ihr halbes Söhnchen und hat versprochen, zu meiner Hochzeit zu kommen. Es war so traurig, im April wurde sie ermordet und im Oktober war die Hochzeit ..."*

Der Lehrer Mohr sagte aus: *"Wenn Herr Pfarrer etwas für seine Kirche benötigte, ging er zu Frl. Steimer. Die Leute hatten ein großes Vertrauen zu ihr ..."*

Der pensionierte, ehemals städtische Sparkassenbeamte Mohr berichtete den Abgesandten aus Würzburg über Maria Honorine: *„Sie war eine feine, gebildete Dame, immer sehr freundlich. Immer ging sie schwarz, mit dem Schleierchen bedeckt. Ihr Haus wollte sie zu einem Schwesternhaus vermachen. Sie war immer Ordensfrau geblieben, war immer hilfsbereit. Sie sagte zu mir, sie wolle im Ordenskleid begraben sein. Das Ordenskleid war noch da. Einmal wollte es jemand zum Theaterspielen haben, Fräulein Steimer gab es aber nicht her, hielt es immer hoch in Ehren".*

Der Pfarrer von Dietersheim sagte: *"Man hat eine gewaltige Ehrfurcht gehabt vor dieser Frau hier in Dietersheim. Sie hat die Leute immer in ein höheres Niveau gehoben. Die Leute gehen heute noch mit großer Ehrfurcht an ihrem Grab vorbei".*<sup>511</sup>

## **5.6. Die Ermordung von Maria Honorine Steimer am 1. April 1903**

Über den tragischen Tod dieser - trotz mancher menschlichen Schwächen - großen und vorbildlichen Ordensfrau gab es in Würzburg lange nur ungenügende und zum Teil die Tatsachen

<sup>510</sup> Meisenzahl III. A, S. 154 f.

<sup>511</sup> Meisenzahl IIIA, S. 156f.

entstellende Nachrichten. Sie haben neben der Abtrennung von Niederbronn 1866, dem erzwungenen Austritt aus der Kongregation 1880, diese Gemeinschaft lange belastet, bis endlich Kilian Josef Meisenzahl durch seine Nachforschungen volles Licht auch darüber brachte.

So können wir heute Folgendes feststellen:

Honorine hielt guten Kontakt zu ihren zahlreichen Familienangehörigen. Ihre Geschwister besuchten sie gern und sie half, wo sie konnte.

Der Täter war ein etwas weitläufiger, angeheirateter Neffe, Magnus Anton, (genannt Toni) Detroits. Er stammte aus einer früheren Ehe eines verwitweten Herrn Detroits, der in dritter oder vierter Ehe dann Barbara Steimer, genannt Berta, geheiratet hat. Diese Barbara (geb .1860) war die Tochter des Urban Steimer und der Susanna geb. Alger in Schwarzenholz (Kreis Saarlouis) und damit eine Cousine von Maria Honorine Steimer. Übrigens kam Barbara 1872 zusammen mit ihrer leiblichen Schwester Margareta Susanna Steimer nach Würzburg und beide wurden Kandidatinnen in der Kongregation. Margaretha Susanna legte 1877 Profess unter dem Ordensnamen Schwester Siegfrieda ab und verstarb 1925 in Goßmannsdorf bei Hofheim, während die um vier Jahre jüngere Schwester Barbara noch vor der Einkleidung wegging und später durch Heirat mit Herrn Detroit die Stiefmutter des unglückseligen Mörders wurde.<sup>512</sup>

Anton Detroits wurde am 10. März 1885 in Montigny bei Metz geboren, war offensichtlich durch den allzu frühen Tod seiner Mutter verwildert und haltlos geworden. Schon dem zwölf jährigen Knaben wurden Diebstähle und Unterschlagungen zur Last gelegt. Nach der Volksschule sollte er die Maschinenschreinerei erlernen, es zog ihn aber nach Hamburg, wo er der Schiffsjungengesellschaft beitreten wollte, um Seemann zu werden. Nach einem letzten Diebstahl an seinem Vater, ging er am 26. März 1903 heimlich von zu Hause weg und brachte das entwendete Geld in Zweibrücken durch. Am 30. meldete er sich als mittellos beim Bürgermeister von Völklingen im Regierungsbezirk Trier, wo er einen Reisevorschuss erbettelte, um in Bingen eine angeblich von ihm übernommene Arbeitsstelle antreten zu können. Am Abend dieses Tages aber traf er in Sponsheim ein, wo ihn seine "*Tante*" Honorine gut aufnahm. Am anderen Tag bat er sie um Reisegeld an die See, er wolle zur Marine gehen, was Maria Honorine ablehnte, ihm aber eine kleine Summe und Reiseproviant gab. Er ging daraufhin nach Langenlonsheim, wo er in einer Wirtschaft übernachtete, nachdem er vorher noch in Sponsheim in einer Gaststätte Erkundigungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Tante eingeholt hatte; Am

---

<sup>512</sup> Meisenzahl III. A, S. 158f.

Vormittag des 1. April kam Anton Detroits zurück nach Sponsheim, vermutlich, weil er inzwischen erfahren hatte, dass sie vermögend war. In Sponsheim traf er Maria Honorine alleine im Hause an - ihre beiden Großnichten, die damals bei ihr wohnten - waren zu diesem Zeitpunkt noch in der Schule.<sup>513</sup>

Honorine Auer, Patenkind der ehemaligen Generaloberin, Enkelin der ältesten Schwester von Maria Honorine, also von Maria Elisabeth Josepha Steimer, verheiratete Auer, war damals acht Jahre alt. Sie wurde, wie ihre Schwester Elisabeth, eine der wichtigsten Zeugen des grausigen Geschehens in Sponsheim und beide konnten deshalb 1943 den beiden Schwestern Maria Archangela und Maria Theotrada an ihrem Wohnort St. Wendel an der Saar ausführlich Bericht erstatten. Wir folgen hier den Erinnerungen von Honorine Auer. Darin erfahren wir auch manches von Honorine's Lebensstil:

*"Wir waren, als das Unglück geschah (1903), etwa vier Monate in Sponsheim und besuchten die Schule dort. Unsere Eltern hatten nicht so die Zeit, sich mit uns Kindern abzugeben, wegen ihres Geschäftes mit Eisenhandel in St. Wendel ... Tante Honorine ... hatte den Wunsch, dass wir Klosterfrauen würden und bei ihr ins Kloster gingen; das Häuschen wollte sie zum Kloster einrichten. Wir mussten fest anpacken und überall mithelfen, Betten machen, abstauben usw. Die Schulaufgaben mussten ordentlich gemacht werden, sie hat nachgesehen. Ich erinnere mich aber nicht, dass Tante Honorine einmal scharf gegen uns gewesen wäre. Sie war immer gut, aber wir wussten, wenn sie etwas gesagt hatte, es auch getan werden musste. Ihr Haus ... hatte sie ganz klösterlich eingerichtet. Ein kleines Gärtchen, mit Lourdesgrotte war dabei, wo sie viel betete. Von ihren klösterlichen Erlebnissen hat Tante Honorine nie gesprochen. Ein Mädchen, einige Jahre älter als wir, das jetzt noch (1943) in Sponsheim lebt, kam stundenweise zum Arbeiten (Margareta Neumann, verwitwete Eidt). Jeden Abend hat Tante Honorine auf ihrem Betschemel gekniet und hat mit uns Kindern das Abendgebet gebetet. Sie hat überhaupt ein sehr frommes Leben geführt; jeden Morgen ging sie zur Kirche, zweimal in der Woche war sie in Sponsheim, die anderen Tage ging sie auswärts nach Dromersheim, Büdesheim, Dietersheim oder Bingen. Ich bekam ihren Rosenkranz und den Weihwasserkessel, der an ihrem Bett gehangen, als Andenken, die ich immer heilig und hoch in Ehren halte. Um uns Kinder war die Tante Honorine besorgt wie eine Mutter, aber auch um andere Leute. Wir beide hatten Sparkassenbücher, und ich als ihr Patenkind wurde besonders von ihr beschenkt, ich hatte ungefähr 600,-- Mark in*

---

<sup>513</sup> Meisenzahl III. A, S. 163.

*meinem Sparbuch. Tante Honorine war so gut zu den Leuten, hat Kranke gepflegt und die Medikamente in Bingen für sie eingekauft. Sie hat es uns immer gesagt, wenn sie fortging, auch dem Bürgermeister, der in der Nähe wohnte, hat sie immer Mitteilung gemacht, wegen uns Kindern und in der Wirtschaft, wo sie das Essen bekam, hat sie sich abgemeldet und wieder vorgestellt, wenn sie zurückkam.*

*Einmal kam der 'Neffe' Detroits zu Besuch und blieb zwei Tage, worüber Tante sich sehr wunderte und zu uns Kindern sagte: 'Wenn nur der Toni fort ginge!' Er hat Geld verlangt und sie hat auch gegeben, aber ich weiß nicht, wieviel. Als wir von der Schule heimkamen<sup>514</sup> war Tante nicht da. Toni sagte, sie sei nach Bingen zum Einkaufen. Darüber wunderten wir uns sehr, dass Tante uns nichts gesagt hatte, vor ihrem Weggehen, denn das hatte sie vorher nie getan. Dann gab Toni den Auftrag, das Essen in der Wirtschaft zu holen, dagegen wehrten wir uns und sagten: 'die haben das Essen immer hergebracht'; es war auch viel zu früh. Aber er bestand darauf und so gingen wir. In der Wirtschaft wunderten sie sich sehr, dass wir das Essen wollten, da sie es doch immer selbst gebracht. Wir gingen zurück und sagten ihm, das Essen sei noch nicht fertig. Da schickte er uns fort zum Zigarettenholen, aber in ganz verkehrter Richtung. Als wir dann wieder kamen, aßen wir zu Mittag. Detroits hat nicht viel gegessen und als wir sagten, er solle doch essen, sagte er, er habe keinen Hunger. Während des Essens hörten wir Laute, die uns fremd waren, die wir nicht erklären konnte, aber der Toni ging laut auf und ab und klopfte mit dem Ellenbogen auf den Tisch, offenbar, damit wir nichts hören sollten. In den zweiten Stock dürften wir nicht hinauf, sagte er, da droben seien Geister. Er sagte es so, dass wir uns wirklich fürchteten. Er sagte uns noch, wir sollten doch ja die Tante abholen, wenn sie am Abend von Bingen komme, und ging dann fort. Aber die Tante kam nicht mit der Postkutsche, der wir entgegen gingen. Es wurde schon dunkel und immer kam Tante noch nicht und wir trauten uns nicht ins Haus. Das fiel den Leuten auf und der Bürgermeister fragte uns, warum wir noch auf der Straße stünden. Wir sagten ihm: Wir dürfen nicht hinein, es sind Geister drinnen. Da ging der Bürgermeister mit anderen Männern hinein und sie durchsuchten das ganze Haus, fanden aber nichts Auffälliges. Ein beherzter Mann wagte sich endlich auch in den Keller, da lag Tante unten an der Kellerstiege, sie war ganz entstellt, niemand von den Verwandten durfte sie sehen. Wir Kinder kamen überhaupt nicht mehr ins Haus, sondern über Nacht zu Neumanns und wurden*

---

<sup>514</sup> gemeint ist der 1. April 1903.

*am nächsten Tag nach Hause zu unseren Eltern zurückgeschickt".*<sup>515</sup>

Honorine Eckert, geborene Auer konnte 1943 auch noch von der Schwurgerichts-Verhandlung<sup>516</sup> berichten. Sie erzählte dabei in Kürze das, was der Mörder vom Hergang der Tat gestand:

*"Tante sei am Spültrog gestanden, Messer und Gabeln spülend (wohl vom Frühstück); Detroits habe Geld verlangt, das sie ihm verweigerte. Da habe er sie mit dem Hammer auf den Kopf geschlagen. In dem Moment habe die Hausglocke geschellt. Detroits sei hingesprungen und habe dem Postboten die Post abgenommen. Unterdessen habe Tante sich aufgesetzt und zu ihm gesagt, als er zurückkam: ‚Ach Toni, lass mich doch gehen‘. Da habe er ihr sein Taschentuch in den Mund gesteckt und mit dem Hammerstiel bis in den Hals gestoßen. Dann habe er sie mit seiner Krawatte erdrosselt und an den Keller geschleift und ihr einen Stoß gegeben, dass sie die Treppe hinunterfiel. Darauf sei er nach oben gegangen und habe die Papiere durchwühlt, die Wertpapiere liegen lassen und das bare Geld, 5.000,-Mark, mitgenommen. Nach ungefähr 14 Tagen erst wurde er verhaftet. 27 Kellnerinnen waren bei Gericht. Als er sah, dass er entdeckt sei, hat er alles eingestanden. Vater nahm mich im Gerichtssaal auf den Arm und sagte: ‚Schau dir einmal den gemeinen Schuft an‘, da wurde ihm bedeutet, er solle solche Reden unterlassen, sie könnten ihm nur schaden".*

Honorine Eckert erzählte dann noch, dass sie als 15- oder 16-jähriges Mädchen auf dringende Einladung der Familie Detroits zu einer Erstkommunionfeier war. Zum Zeichen, dass keine Feindschaft mehr bestehe, habe sie daran teilgenommen. Die Stiefmutter des Mörders, sei die dritte oder vierte Ehefrau des Herrn Detroits senior gewesen „*sie war eine sehr liebe Frau und der Vater ein sehr guter Mann. Die häuslichen Verhältnisse waren in bester Ordnung*“.<sup>517</sup>

Warum der Sohn Anton Detroits auf eine solche schiefe Bahn geriet, bleibt ein Geheimnis. Vermutlich kann zumindest eine Mitursache dafür darin bestanden haben, dass er, früh mutterlos geworden, von seinem berufstätigen Vater vernachlässigt worden war. Aber an Honorines eigenem Kinderschicksal sehen wir, dass eine solche Entwicklung nicht zwangsläufig eintreten muss. Das Geheimnis des Bösen und die Wirkungen der Gnade oder das Ausschlagen der göttlichen Hilfe bei den verschiedenen Menschen bleiben oft rätselhaft.

<sup>515</sup> Meisenzahl III. A, S. 160f.

<sup>516</sup> 17. und 18. Juni 1903 in Mainz, Meisenzahl, Abschrift S. 166.

<sup>517</sup> Meisenzahl Bd. IIIA, S. 162.



In die Sterbematrikel von Sponsheim schrieb Pfarrer Peter 1903 folgende lateinischen Worte:

„4. Aprilis (= Tag der Beisetzung)

*Honorina Steimer, f(ilia) l(egitima) Joannis Steimer, negotiatoris et Maria Reginae Henry, nata 6. Maio 1831 in Lebach, diö(cesi) Trev(irensis), prope Saarlouis, olim monialis in Würzburg, deinde monasterio auctoritate superiorum relicto per tredecim annos in Sponsheim commorans, ab adolescente ei cognato 18 annos nato nomine Antonio Magno Detrois ex Sablon, prope Metz in domo suffructa. Homicida Moguntiae capite punitus est.*“<sup>518</sup>

Weitere Einzelheiten über die Mordgeschehnisse und die Entdeckung des Täters überlieferte Pfarrer Franz Alois Como von Dietersheim, der über seine Filiale Sponsheim 1939 eine Broschüre herausgab: *"Sponsheim im Wandel der Zeiten, ein ortsgeschichtlicher Versuch"*, worin er auch ausführlich auf S. 31ff. über *"den Sponsheimer Raubmord"* berichtet. Pfarrer Como hatte übrigens den beiden, aus Würzburg entsandten Ordensschwestern 1943 auch die einschlägigen Zeitungsberichte über den Fall aus der Pfarrepositur überlassen. Vermutlich sind diese jedoch dann 1945 in Würzburg verbrannt. Prälat Meisenzahl aber hat in seinen verdienstvollen Arbeiten zur Kongregationsgeschichte<sup>519</sup> die Erkenntnisse des Ortspfarrers überliefert. Der Ortschronist von Sponsheim, Herr Friedel Roos, sammelte seit den 1980er Jahren die einschlägigen Zeitungsartikel und stellte sie dankenswerterweise zur Verfügung. Pfarrer Como vermerkte: der Verbrecher habe am Vorabend seiner Tat in einer Wirtschaft zu Langenlonsheim (bei Bad Kreuznach) *"eine völlig erfundene Geschichte von der angeblich in Bingen durch Erdrosselung verübten Ermordung einer Frau"* erzählt.

Wenn das nicht seiner offenbar ausgeprägten Renommiersucht entsprang, so kann doch das nur den Zweck gehabt haben, durch solches Gerede die Leute zu verwirren und wenn möglich, einen Verdacht von ihm selbst abzulenken. Jedenfalls geht daraus klar hervor, dass seine Tat geplant war und nicht einfach erst einem spontanen Wutanfall über die Ablehnung seiner Geldforderung entsprang. Was aber die Ermordung von Mutter Honorine zu einer wahrhaft qualvollen Passion werden ließ, hängt mit den zweimaligen Unterbrechungen der Tötungsversuche zusammen. Das erste Mal geschah dies durch den Postboten, das zweite Mal durch die Kinder, die gegen 11.30

<sup>518</sup> Sterbematrikel der katholischen St. Georgs-Pfarrei Sponsheim bei Bingen am Rhein, 1903 XII/101/3. Dank an H. H. Pfarrer Eberhard Otto (+).

<sup>519</sup> Meisenzahl, Bd. III A S. 163ff.

aus der Schule kamen. Da diese noch jene, ihnen unerklärlichen Geräusche hörten, die der kaltblütige Mörder dann mit Geisterspuk erklären wollte, muss also die unglückliche Frau zu diesem Zeitpunkt im Keller noch gelebt haben. Das allzu frühe Wegschicken der Kinder zu Gastwirtschaft Klöckner hatte den Sinn, den Raub im zweiten Stockwerk auszuführen, den er wegen der Unterbrechungen noch nicht hatte vollenden können. Pfarrer Como berichtet anschließend weiter:

*"Dann schickte Detroits die Kinder fort, um Zigaretten zu holen. Er rauchte dieselben und verließ dann mit den Kindern das Haus, indem er ihnen nochmals ans Herz legte, ja der Tante entgegen zu gehen. Er gab jedem noch 10 Pfennige und ging, noch Abschied winkend, die Dorfstraße hinunter. Es war 2 Uhr nachmittags. Er eilte geradeaus nach Laubenheim, wo er um 2.30 Uhr am Bahnschalter eine Fahrkarte nach St. Wendel löste. In Wirklichkeit ging er aber zu Fuß nach Langenlonsheim weiter. Dort bestieg er den Zug und fuhr nach St. Johann bei Saarbrücken. Am anderen Tage, dem 2. April kaufte der Mörder sich einen neuen Anzug und Lackstiefel. Dann fuhr er mit zwei Kellnerinnen, denen er sich als 'Techniker Rudolf Sturm' vorgestellt hatte, nach Trier und Köln, wo er sich bis zum 8. April aufhielt.*

Was geschah nun inzwischen in Sponsheim?“ Da Pfarrer Como hier etwas ausführlicher als die Großnichte von Mutter Honorine berichtet, folge auch noch zum Abschluss diese letzte, traurige Schilderung:

*"Die beiden kleinen Mädchen, Honorine und Elisabeth Auer, glaubten wirklich, die Tante sei nach Bingen gegangen. Allerdings getrauten sie sich nicht, ihr bis Büdesheim entgegenzugehen. Sie warteten vielmehr bis abends und dachten, die Tante käme doch sicherlich mit der Postkutsche um ½ 7 Uhr zurück. Dieser Postkutsche liefen die Kinder bis außerhalb des Ortes entgegen und fragten, ob die Tante nicht mitgekommen sei. Als die Insassen dies verneinten und die Kinder damit trösteten, die Tante werde sicherlich dann zu Fuß kommen, gaben sie sich zufrieden. Sie warteten an dem Hoftor weiter. Inzwischen wurde es Nacht, die Tante kam jedoch nicht. Da fingen die Kinder an zu weinen, liefen zu dem Landwirt Johann Neumann<sup>520</sup> und schütteten dort ihr Herz aus. Diesem Manne kamen Bedenken, er ging zu Bürgermeister Joseph Anton Klöckner und teilte diesem den Sachverhalt mit. Beide Männer nahmen nun eine Laterne und gingen in das Haus der Steimer. Sie durchsuchten alle Zimmer, konnten aber nichts Auffälliges finden. Zuletzt wollten sie in den Keller gehen. Als sie nun die Kellertüre öffneten, bot*

---

<sup>520</sup> dessen Tochter zeitweilige Haushaltshilfe bei M. Honorine war.

*sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar: Fräulein Steimer lag erdrosselt auf der Kellertreppe. den Kopf nach unten. Die Hände waren auf dem Rücken zusammengebunden, mit einem Selbstbinder war ihr der Hals fürchterlich abgeschnürt, im Munde saß ein Knebel, Blut strömte aus Mund und Nase. die Zähne waren eingeschlagen und am Kopf schwere Schlagwunden und Blutbeulen in Größe von Taubeneiern. Bürgermeister Klöckner benachrichtigte sofort die Gendarmerie in Bingen. Die Staatsanwaltschaft erschien ebenso der Kreisarzt (Dr. Schäffer), der später die Sektion der Leiche vornahm. Ungeheuer war die Aufregung im Dorfe und in der ganzen Umgegend über die Ruchlosigkeit der Tat. Am 3. April wurde die Steimer auf dem Friedhof in Sponsheim beerdigt. Pfarrer Barber hielt dabei eine Grabrede".*

Zweiundvierzig Zeugen waren vor dem Schwurgericht in Mainz verhört worden. Neben den beiden Auer-Mädchen, war auch Pfarrer Ignaz Bohne aus Waldalgesheim darunter, den Maria Honorine 1874 in Würzburg kennen gelernt hatte und der ihr Vermögen verwaltete, weil, *davon die äußerst liebenswürdige, stets hilfsbereite Dame nicht viel verstanden habe*‘, wie Pfarrer Como sicher zu Unrecht meinte. Ebenfalls als Zeugen vorgeladen waren die früheren Lehrer des Mörders aus der Schule in Sablon, eine Reihe von Kellnerinnen, mit denen Detroits in zwei Wochen 3.700,-- Mark durchgebracht hatte und sich für 700,-- Mark noch ein Motorrad gekauft hatte, und anderes. Der Oberstaatsanwalt Dr. Schmidt begründete seinen Antrag auf Todesstrafe für den Verbrecher folgendermaßen, was nochmals die allgemeine Hochachtung vor dem Opfer deutlich macht:

*„... hier, wo es sich um einen grausamen und wollüstigen Burschen, den Typus eines Raubmörders, handelt, der mit roher, kaltblütiger Überlegung eine Mordtat beging an einem Weibe, dessen ganzes Leben nur der Wohltätigkeit, nur der Nächstenliebe geweiht war ... Eine Milde ist nicht am Platze bei einem Burschen von der Treulosigkeit, von der Gemeinheit, von der Rohheit des Angeklagten, der eine alte, angesehene, mildtätige Dame, die ihm und seinen Eltern nur Gutes getan hat, ermordete, ihr sauer gespartes Geld raubte, um es mit feilen Dirnen zu verprassen ..“*

Am 4. Sept. 1903 erfolgte die Hinrichtung des Mörders in Mainz. Pfarrer Como berichtete von dessen Ende mit folgenden Worten:

*"Er starb reumütig, nachdem er vorher noch gebeichtet und kommuniziert hatte. Seine letzten Worte auf dem Schafott waren: 'O Gott, erhöre mein Flehen. Siehe herab auf einen armen Sünder!' In der vorhergehenden Nacht hatten ihm die Eltern telegraphiert, ihre Verzeihung ihm*

*ùbermittelt und ihm eine reuevolle Todesstunde gewünscht.*<sup>521</sup>

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde Maria Honorine Steimer im Mai 1903 in Sponsheim beigesetzt. Viktor Steimer hat dort für seine ermordete Schwester ein Erbbegräbnis gekauft und auch den Grabstein bezahlt.

In den Protokollen der damals noch selbständigen politischen Gemeinde Sponsheim wurde das so festgehalten:

*„Sitzung vom 13. Mai 1903*

*Gegenwärtig die Herren Klöckner, Bürgermeister, die Gemeinderäte Schiffmann, Neumann, Riethe, Kiefer, Schmitt, Mohr, Schitthof, Pfeifer...*

*Betreffend I. Gesuch des Herrn Victor Steimer von Steele zur Überlassung eines Erbbegräbnisses auf dem Friedhof:*

*Wir sind damit einverstanden, daß dem Rubricenten 3 1/8 Quadratmeter auf dem hiesigen Friedhof zu einem Erbbegräbnisplatz zu dem Preis von 14 Mark überlassen wird. Hiervon kommen 10 M. 50 Pfg. zu dem Friedhofsfond und 3 M. 50Pfg. zu dem Armenfond bei der Sparkasse zu Bingen, (das) verzinslich angelegt werden soll.*

*Betreffend II. Ansteigerung des Hauses der Fräulein Steimer hier:*

*Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von hoher kreisamtlicher Verfügung, wonach wegen Überfüllung der hiesigen Schule ein zweiter Schulsaal zu schaffen ist und beschließt, wie folgt:*

*Da sich im Augenblick Gelegenheit bietet, ein passendes Haus zu erwerben, so erklärt der Gemeinderat (sich) damit einverstanden, daß der Herr Bürgermeister an der Versteigerung teilnimmt und das Haus der p. Steimer, falls es zu 4000 Mark zu erstehen ist, zu oben genanntem Zwecke zu ersteigern.*

*Vorstehende zwei Beschlüsse wurden vorgelesen, genehmigt und unterschrieben...“*

Allerdings hat der Sponsheimer Gemeinderat in seiner Sitzung vom 2. Juni 1903 den Kauf des Steimer-Hauses doch abgelehnt, weil es sich erwiesen habe, dass der Umbau des Gebäudes zu Schulzwecken zu teuer käme.<sup>522</sup> Allerdings diente das Gebäude lange als Dienstwohnung für die beiden in Sponsheim eingesetzten Lehrkräfte.<sup>523</sup> Am 4. November 1967 verkaufte die Gemeinde

<sup>521</sup> Meisenzahl, S. 166f.

<sup>522</sup> Die Kopien der handschriftlichen Auszüge aus dem Protokollbuch des Gemeinderates von Sponsheim werden dem unermüdlichen Heimatpfleger Friedel Roos verdankt.

<sup>523</sup> Como S. 35.

Sponsheim das Anwesen an die Familie Alois Fleck.<sup>524</sup>

Auf dem Grabstein von Mutter Honorine in Sponsheim standen die Worte:

**„Der Glaube tröstet, wo die Liebe weint.“**

*"Hier ruht in Gott unsere teure Schwester Elisabeth Honorine Steimer,  
geb. 6. Mai 1831, gest. 1. April 1903. Requiescat in Pace".*

Prälat Meisenzahl schrieb 1949 dazu: *"Ein heiliges Gelöbnis sprachen (1943) unsere Schwestern im Namen der Kongregation am Grab der verehrungswürdigen Frau: Immer soll der Name von Mutter Honorine in Ehrfurcht weitergetragen werden in der Kongregation, ihr Grab soll gehütet werden und ihr Andenken heilig sein.*

*Mehr als ein Schauer vor dem gewaltsamen Tod, der ihrem Erdendasein so unversehens das Ende brachte, erschütterte die tiefe Ehrfurcht vor einem Leben, das sie geführt in treuester Abhängigkeit von Gott und rückhaltloser Ergebung in seinen heiligsten Willen, in Ehrfurcht sich beugend vor Seinen Zulassungen!..*

*Dieser Gedanke an Gottes Willen, der sich an ihr und durch sie erfüllen möge, war Mutter Honorine im gleichen Maße Aufruf zur täglichen und stündlichen Pflichterfüllung wie unversieglischer Quell des Trostes und einer heiligen Ruhe. Möge er der Kongregation allzeit den Schmerz mildern, den sie um ihre verehrte erste Generaloberin trägt ob ihres tragischen, gewaltsamen Todes!"*

Eine handschriftliche Randnotiz zu den eben zitierten Worten des Prälaten Kilian Josef Meisenzahl stammt aus der Feder der früheren Archivbetreuerin und Geheimniswahrerin Schwester Maria Sieghildis Brand und lautet so:

*„Das war 1943. In den Wirren der letzten Kriegsjahre, dem grauenvollen Geschehen am 16.3.1945, durch das die Stadt Würzburg und in ihrer Herzmitte unser Mutterhaus ins Grab gesunken ist, geriet das ‚Gelöbnis‘ in Vergessenheit. (doch nicht für immer!) Lauter Barmherzigkeit Gottes ist es, daß wir noch leben!"*

<sup>524</sup> Manuskript von Elisabeth Fleck und Sandra Zimmermann, von der Grundschule Bingen-Dromersheim,: „Chronik einer Bluttat in Sponsheim“ o. J. Dank an Friedel Roos für die frdl. Übermittlung des Textes.

## 5.7. Nachleben und späte offizielle Rehabilitation 1989

Den Schwestern und der Würzburger Bevölkerung wurde die Ermordung von Honorine Steimer im Allgemeinen nicht bekannt.

Generaloberin Maria Azela Hammer hat bereits 1938 *„zu Beginn eines Jahres, das schwer und dunkel vor uns steht“*, im Mutterhausbrief, offensichtlich zur Ermutigung und als Vorbilder ihren Mitschwestern drei entscheidende Persönlichkeiten in Erinnerung gerufen. Der Text des besagten Rundschreibens lautet:

*„Unseren ‚Mutterhausbrief‘ als unseren ganz speziellen ‚Kloster-Familienbrief‘ möchte ich widmen in tiefster Verehrung jener Frau, die als erste Stifterin unserer Kongregation, ihre ganze Liebe und Kraft, ihre ganze Seele mit ihrem überreichen Gnadentum hingab an das Werk, das Gott von ihr verlangte‘, der hochseligen*

**Mutter Maria Alphonsa Eppinger,**

*gestorben am 31. Juli 1867 in Niederbronn (Elsaß)*

*auf daß sie uns allen ihren Geist erbitte;*

*in aufrichtiger Dankbarkeit der zweiten und eigentlichen Gründerin unserer Kongregation, welche der Bischof von Würzburg, Georg Anton von Stahl, bei der durch ihn vollzogenen Loslösung der Kongregation von Niederbronn am 15. Juni 1866 in Anerkennung ihrer bewunderswerten Fähigkeiten des Geistes und Herzens zur Generaloberin ernannte (...),*

**Mutter Maria Honorina Steimer,**

*gestorben am 1. April 1903,*

*deren sorgen- und leiderflltes Lebensschicksal wir in Demut dem Herrn empfehlen mit der vertrauensvollen Bitte, daß die Stunde der Erniedrigung zur Stunde des Segens werde für die Kongregation;*

*und nicht zuletzt in aller Ehrfurcht und Liebe jener, die in Demut den Weg zur Höhe fand für sich und für die Kongregation, unserer allverehrten*

**Mutter Maria Alexandrina Hofmann,**

*gestorben am 31. März 1914,*

*von deren Grab in der Kirche des Mutterhauses täglich neuer Segen ausgeht und die mit allen in Gott ruhenden Mitschwestern für die Kongregation täglich bei Gott bitten wird.*

***Alles aber für Jesus, unseren Allerheiligsten Erlöser!***

*Ihre geistliche Mutter Maria Azela.* <sup>525</sup>

Leider fand die seinerzeit erstaunliche Würdigung von Maria Honorine Steimer damals wenig Nachhall. Als der Geistliche Direktor der Kongregation, Domkapitular Kilian Meisenzahl das 75jährige Bestehen der Schwesterngemeinschaft in Würzburg für 1941 vorbereiten wollte, begann er, die Kongregationsgeschichte zu erforschen. Dabei wurden ihm die Gründungszeit und die Schicksale der ersten Generaloberin besonders wichtig. Aus den erhaltenen Bischöflichen Manualakten konnte er - unterstützt vom damals noch nicht kriegszerstörten Kongregationsarchiv – in allen wesentlichen Teilen den *"Prozeß Honorine Steimer"* rekonstruieren und erkannte klar und deutlich deren Unschuld und Bedeutung. Der Prälat korrespondierte deshalb auch mit den Pfarrämtern in Lebach, Kandel, Dietersheim und Spabrücken. Die Ortschronik von Sponsheim, die Pfarrer Alois Como 1939 drucken ließ, klärte – wie schon dargelegt - vor allem die letzten Lebensjahre von Honorine in Sponsheim und die Umstände ihrer Ermordung. So veranlasste Meisenzahl, dass 1943 zwei Ordensfrauen aus der von ihm initiierten Kunstabteilung, Schwester Maria Archangela Reichert (+1953) und Schwester Maria Theodrata Philipp (+1988), Honorinens Lebensspuren in allen einschlägigen Orten nachgehen konnten, nämlich in Sponsheim, Dietersheim, Sankt Wendel an der Saar, Spabrücken im Hunsrück, Lebach im Saarland und in Ober- beziehungsweise Niederbronn. Diese – hier schon mehrfach zitierten - Aufzeichnungen blieben erhalten und wurden durch Prälat Meisenzahl in seine - mit Hilfe einiger Schwestern - erstellten Kongregationsgeschichte eingearbeitet. Darauf konnte im Jubiläumsjahr 1966 Domkapitular, Prälat Theodor Kramer in Chronik und Festrede zurückgreifen. Aber zu einer intensiven und offenen Auseinandersetzung mit der Frühgeschichte der Kongregation und mit dem Schicksal von Maria Honorine Steimer kam es weder in der bisherigen fränkischen Kirchengeschichtsschreibung noch in der Kongregation selbst. Die Akten und Reisenotizen blieben allzulange unter Verschluss, was zu haltlosen Vermutungen und Verdächtigungen geführt hat, sowie zu einer Art *„Kollektivscham“* der Schwestern, von ihrer ersten Generaloberin in Würzburg zu sprechen.

1950 erschien in Sponsheim in der *„Allgemeinen Zeitung“* Ausgabe Bingen (Ingelheim) ein Artikel (8. Sept. 1950), der an die Ermordete erinnerte: *„Vor einem stillen Grab in Sponsheim. Honorine Steimer – ein Leben im Dienste der christlichen Caritas.“* Damals bestand noch ihr Grab mit dem hohen Eisengitter auf dem Sponsheimer Friedhof. 1968 entfernte man das Gitter

---

<sup>525</sup> Mutterhausbrief 1938.

und den Grabstein und setzte dort eine ehemalige Pfarrhaushälterin, Frau Colling, bei.<sup>526</sup>

Erst verschiedene Anfragen des Sponsheimer Heimatforschers Friedel Roos lenkten seit den Jahren 1984/1985 das Interesse wieder darauf. Der Stein kam durch ihn wieder ins Rollen.

1988-1991 - in Vorbereitung auf das 125jährige Ordensjubiläum 1991 und nochmals 2004-06 - wurden erneute Forschungen unternommen und sowohl die Schwesterngemeinschaft als auch die Pfarreien Sponsheim und Lebach ausreichend informiert.

Das führte zur eindeutigen und vollständigen Rehabilitierung von Maria Honorine.

Am 26. März 1985 beschloß die Generalleitung der Kongregation, einen Gedenkstein auf dem Sponsheimer Friedhof für Maria Honorine errichten zu lassen. Es sollte aber noch eine ganz Weile verstreichen, bis dieser Beschluß verwirklicht werden konnte. Anfang August 1989 wurde die damalige Generalvikarin, Maria Ursula Müller, beauftragt, die Verwirklichung des Beschlusses von 1985 voranzutreiben. Am 8. August 1989 machten sich die Schwestern vom Konvent der St. Josefs-Stiftung in Eisingen nach Sponsheim auf, um den Spuren von Maria Honorine nachzugehen.<sup>527</sup> Der Kontakt mit dem hilfsbereiten und gastfreundlichen Herrn Roos war schnell geknüpft. Friedel Roos besuchte daraufhin das Mutterhaus in Würzburg am 20. September 1989. Bei seinen Besprechungen mit den verantwortlichen Schwestern reifte allgemein der Gedanke, die Gebeine von Mutter Honorine zu exhumieren und nach Würzburg zu überführen. Am 19. Oktober 1989 wurden daraufhin Honorines Gebeine auf dem Sponsheimer Friedhof aufgesucht, mit behördlicher Genehmigung und mit der Unterstützung des Bingener Oberbürgermeisters Erich Naujack exhumiert und nach Würzburg verbracht. Bei der Exhumierung waren von Seiten der Kongregation die Generaloberin Maria Ehrentrud Pfuhlmann, die Generalvikarin Mari Ursula Müller und die Archivbetreuerin Mari Sieghildis Brand anwesend. Bischof Dr. Paul-Werner Scheele setzte am 26. Januar 1990 im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes die sterblichen Überreste von Maria Honorine Steimer in der Vorhalle der Mutterhauskirche bei.<sup>528</sup> Ebenso wie bei dem gegenüberliegenden Grab der ehemaligen Lehrerin, Klosterpförtnerin und Mystikerin Schwester Maria Julitta Ritz schuf der Würzburger

---

<sup>526</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Friedel Roos in Sponsheim.

<sup>527</sup> An der Fahrt nach Sponsheim am 8.8.1989 nahmen folgende Eisinger Schwestern teil: M. Elmunda Häfelein, M. Liebgardis Krug, M. Justiana Ziegler, M. Gunharda Oberle, M. Birgit Böckler, M. Ingetraud Kleinhenz, M. Simone Rollmann, und M. Julia Saam.

<sup>528</sup> Beglaubigt wurden diese Angaben durch die eigenhändigen Unterschriften der Kongregationsleitung am 20. Januar 1990: Maria Ehrentrud Pfuhlmann, Maria Ursula Müller, Maria Basilissa Staudt, Maria Gundegard Deinzer und Maria Herlindis Metz. Dokument im Mutterhausarchiv Würzburg.



Bildhauer Ernst Singer<sup>529</sup> Grabplatten und Gedenksteine für beide herausragende Schwestern.<sup>530</sup>

1995 errichtete der Heimat- und Kulturpflegekreis Sponsheim einen Gedenkstein für Honorine auf dem Ortsfriedhof, der von der amtierenden Generaloberin Maria Ehrenfried Pfuhlmann feierlich enthüllt wurde. Im Pfarrheim war eine Ausstellung zum Thema aufgebaut. In Honorines Geburtsort Lebach erinnert seit 2002 eine Gedenktafel am ehemaligen Steimerhaus in der Pfarrgasse, wo heute die kirchliche Sozialstation ihren Sitz hat. Dekan Franz-Rudolf Müller lud eine Abordnung der Würzburger Schwestern auf den 5. Mai 2002 zur Enthüllung der Gedenktafel ein. Der Vater von Honorine Steimer hatte – nachdem all seine Kinder ausgezogen waren – das Lebacher Haus an eine Familie Vollrath verkauft. Später kaufte es die Pfarrei und übergab es den Heilig-Geist-Schwestern<sup>531</sup>. Als in den 1970er Jahren diese Schwesternstation aufgelöst wurde, zogen die Sozialstation, eine Beratungsstelle und der ortsansässige Pastoralreferent in das Gebäude ein.<sup>532</sup>

Zum 180. Geburtstag von Maria Honorine Steimer konnte – nach einem Beschluß des Binger Stadtrates – in einem Neubauviertel von Sponsheim zu Ehren der Ermordeten ein „*Schwester-Steimer-Weg*“ durch den emeritierten Würzburger Bischof Prof. Dr. Paul-Werner Scheele gesegnet werden. Am 18. Juni 2011 fand das Ereignis statt, an dem mehr als 50 Ordensfrauen aus der Kongregation teilnahmen und viele Ortsbewohner, auch die Familie Fleck, die heute das Sterbehaus bewohnt, des Weiteren Verantwortliche aus der politischen Gemeinde, wie Bürgermeister Feser und der frühere Oberbürgermeister von Bingen, Erich Naujack. Der Spiritual, Prälat Kurt Witzel, und Pfarrer Christoph Eckert, ein Urgroßneffe der Verewigten, sowie der Ortspfarrer Dr. theol. habil. Michael Figura waren unter den Konzelebranten beim Pontifikalgottesdienst, den Bischof Scheele in der Sponsheimer Pfarrkirche feierte. Der Schlußsatz seiner Predigt über Mutter Honorine lautete: „*Bewußt hat sie ‚in Jesus unter dem Kreuz‘ gelebt. ‚In Jesus‘ ist sie gestorben. So bleibt sie Sponsheim und den Schwestern des Erlösers für immer verbunden.*“

In großartiger Gastfreundschaft nahmen die Sponsheimer die Besucher auf und bewirteten sie

<sup>529</sup> Ernst Singer + 2015 in Würzburg.

<sup>530</sup> Lebensdaten von Mutter Honorine Steimer, erste Generaloberin der Kongregation der Schwestern des Erlösers, Würzburg. Zusammengestellt durch M. Ehrentrud Pfuhlmann, Generaloberin 1990; Ausführliche Dokumentationen von Herrn Friedel Roos und Frau Sabine Heise, denen für ihre Mühe und ihr Vertrauen herzlich gedankt sei.

<sup>531</sup> Die „*Schwestern vom Hl. Geist*“ sind 1857 durch Irmina Anna Maria Hölscher in Koblenz, Pfarrei Liebfrauen, gegründet worden. Claus Schreiner, Hrg., *Frauenorden in Deutschland*. Fulda 1993 S. 268-272.

<sup>532</sup> Bericht von Sr. Dr. Ute Suffel CSR vom 6.5.2002: „*Fahrt nach Lebach und Sponsheim*“. Herzlichen Dank!

freundschaftlichst.<sup>533</sup>

Immer wieder einmal pilgern Schwestern des Erlösers nach Sponsheim, wo sie gute Aufnahme finden.<sup>534</sup>

## 6. Teil

### Geschichte der Kongregation von 1880 bis 1914

Nach den turbulenten Ereignissen im Zusammenhang mit der Amtsenthebung von Mutter Honorine Steimer und deren Austritt, beruhigte sich die Gemeinschaft allmählich und wandte wieder ihr Hauptaugenmerk auf die alltäglichen Aufgaben und Pflichten des Ordens. Die Jahre zwischen 1880 und 1914, waren ruhiger, weniger dramatisch als die Gründungsjahre; die Kongregation entfaltete sich und viele eifrige Schwestern bemühten sich nach Kräften.

In der Tiefe wirkten aber Worte und Vorbilder der Stifterin Alphonse Maria Eppinger und der Maria Honorine Steimer weiter, es blieb - trotz aller äusserer Trennung - eine starke Kontinuität bestehen. Ein glücklicher Fund im Mutterhausarchiv brachte diese Erkenntnis an den Tag.

Keine geringere, als die vierte Generaloberin „*Mutter Lidwina*“, hat 1929, damals bereits 82 Jahre alt, „*Erinnerungen geschrieben, die es wert sind, der Vergangenheit entrissen zu werden*“. Bei den einzelnen Zeitabschnitten können im Folgenden Teile der dazugehörenden Erinnerungen das Ganze illustrieren:

*„Mit Gott! Aus meiner Jugendzeit im Anfange des Klosters im Jahre 1866.*

*Zur Ehre Gottes und im Gehorsam gegen meine verehrten Vorgesetzten folgendes Schreiben:*

*Am 13. August 1866 trat Unterzeichnete in das Mutterhaus Würzburg in der Kettengasse ein, in Begleitung ihres Vaters, der vorher so sehr gegen diesen Eintritt war. Wir wurden von der Ehrwürdigen Mutter Generaloberin Mr. Honorine sehr freundlich und gütig empfangen.*

<sup>533</sup> Dokumentation des Ereignisses durch Ehrw. Sr. Maria Simone Rollmann CSR.

<sup>534</sup> Als „gute“ Frau bekannt. 100. Todestag von Mutter Maria Honorine Steimer. In: Glaube und Leben. Kirchenzeitung für das Bistum Mainz Nr. 18, 4. Mai 2003 S. 13; S. Heise, 2006 S. 44f.; Friedel Roos, Dokumentationen über Honorine Steimer.

*Bemerke, dass mein seliger Vater als ein Anderer in seine Heimat zurückkehrte.<sup>535</sup> Einen so großen Eindruck hat das Benehmen der Ehrwürdigen Mutter Honorine auf ihn gemacht, dass er nie mehr zur Gesellschaft ins Wirtshaus ging und jeden Abend mit seiner Familie kniend den Rosenkranz betete. Als er deswegen zur Rede gestellt wurde, sagte er: 'ich will meinem Körper zeigen, dass ich Herr bin', so setzte er es bis zu seinem Tode fort. Das Jahr 1866 war das Stiftungsjahr unseres Klosters. Soviel ich mich erinnere, war schon eine Einkleidung vorausgegangen mit 15 Schwestern.<sup>536</sup>*

*„Hochwürdiger Herr Dr. Himmelstein, damals Dompfarrer, war unser Herr Direktor. Er war unserem Kloster sehr wohlwollend und hielt auch die Vorträge, er legte besonderes Gewicht auf die Gleichförmigkeit unseres Lebens mit dem Leben Jesu. Unter anderem sagte er: 'Wenn wir nach unserem Tode vor den Richterstuhl Gottes kommen, schaut uns der liebe Gott an, ob wir seinem Sohne ähnlich sind, wenn nicht, so sagt er: ‚euch kenne ich nicht!‘ Dann auch: 'Bist du denn ins Kloster gegangen, um mit dem Schleier deinen Trotzkopf zu bedecken?' In der ersten Zeit war er auch unser Beichtvater. Nun komme ich zurück auf die Ehrwürdige Mutter Honorina, will aber noch erwähnen, als ich mich von meiner lieben Mutter verabschiedete, sagte sie zu mir: ich bin noch nicht zufrieden, dass du fortgehst. Ich erwiderte: Mutter, tröstet euch mit der schmerzhaften Mutter Gottes. Durch die Fürbitte der lieben Mutter Gottes vom guten Rat hatte ich ja die Einwilligung von meinem Vater erlangt. Später dankte meine Mutter dem lieben Gott für meinen Beruf. Am zweiten Tag meines Eintrittes sah ich, wie Ehrwürdige Mutter Honorina Sakristanendienste verrichtete. An diesem Tage wurde mir das Haar abgeschnitten, die Ehrwürdige Mutter setzte mir eine Haube auf, legte mir eine leinerne Schürze an und schickte mich in Begleitung einer Schwester in das Kriegslazarett [im] Alten Bahnhof zu einer Schwester, die von Niederbronn noch Novizin war. Dieselbe war schon etwas älter und ernsten Gemütes; ich lernte und verband die Verwundeten und verpflegte dieselben bei Tag und Nacht, es war ja das Kriegsjahr 1866. Nach einiger Zeit wurde ich von da in das Lazarett im Schul[lehrer-]seminar zur Pflege mit lauter Wärtern zu den Typhuskranken geschickt; weil es an Schwestern fehlte, musste ich allein mit den weltlichen Personen als 18jährige Kandidatin die Schwerkranken pflegen, musste täglich denselben die schwarzen Zähne reinigen und aufpassen, dass keiner aus dem Bett springt, was mitunter doch geschah. Das ging so fort, bis im Herbst das Schulseminar geräumt werden musste. Dem letzten Kranken, der fort transportiert wurde, sah ich traurig nach,*

<sup>535</sup> Maria Lidwina Kullmann stammte aus Roßbach, wo sie am 18.1.1848 geboren war.

<sup>536</sup> Insgesamt fanden in diesem Jahr 44 Einkleidungen statt. vgl. Th. Kramer, Chronik 1966 S. 13.

*fühlte ja, dass die Krankheit schon in mir steckte; ich meldete mich bei der Oberschwester **Malachia**<sup>537</sup>, auch eine Niederbronner Profeß-Schwester, welche mich nach Hause schickte, wo ich dann im Abendsegen in der Kapelle zusammensank und von zwei Schwestern ins Krankenzimmer zu Bett gebracht wurde. Ich hatte Typhus im höchsten Grade. Während dieser meiner Krankheit hat sich die Ehrwürdige Mutter als eine besorgte gute Mutter erwiesen. Sehr oft besuchte sie mich und hatte immer, soviel ich noch weiß, eine Erfrischung für mich, eine Citrone, die sie zu Limonade machte, vor meinen Augen und mir zum Trinken reichte. Als ich später als Lokaloberin auf Filialen war, habe ich, wenn ich zu Besuch ins Mutterhaus ging, immer, oder doch oft Citronen mitgebracht zum Danke und zur Erinnerung. Auch Hochwürdiger Herr Direktor Himmelstein besuchte mich oft und ermutigte mich: eines Tags versprach er mir, dass ich die Ehre hätte, allein eingekleidet und zu einer Braut Jesu zu werden. So geschah es auch: ich machte mit den Oberinnen Exerzitien; als der Kurs, zu dem ich gehörte, Exerzitien machte, war ich noch krank, so kam es, dass ich den Namen Lidwina erhielt. Als mir eines Tages der H. Herr Professor Wörmüller<sup>538</sup> die heilige Kommunion ans Bett brachte, sprach er: 'Der liebe Gott hat zu ihrem Wohl und zum Wohle der Kranken ihnen diese Krankheit geschickt:' Auch mein seliger Vater besuchte mich und sprach den Wunsch aus: 'wenn du nur erst dein Ziel erreichst, bevor du stirbst'.*

*Während der Kriegszeit konnte wenig zu unserer klösterlichen Ausbildung geschehen, obwohl die Ehrwürdige Mutter sehr darauf bedacht war, jede Gelegenheit dazu zu benützen. Nachdem die Kriegszeit vorüber war, ließ sie es sich sehr angelegen sein, uns in den Geist des Ordenslebens, wozu sie geeignet [war], einzuführen. Die Zeit der geistlichen Lesung, welche sie selbst im Kapitelsaal vom Katheder aus hielt, wurde größtenteils zum Unterricht benützt. Wir jungen Schwestern schauten zu ihr, wie zu einer Heiligen auf. Sie hatte eine feine körperliche Ausbildung und war sehr bewandert, uns in das klösterliche Leben einzuführen, sie betonte vor allem die hl. Regeln sowie die Vorschriften des Hauses, und die Schweigsamkeit bei den Kranken recht genau zu üben. Auf die Reinlichkeit und Ordnungsliebe war sie sehr bedacht. Oft sagte sie: 'das Äußere kommt aus dem Inneren'. Sie konnte nicht leiden, dass sich die Schwestern ihrer Fehler wegen so viel entschuldigten und sagte kurzweg: 'Die wahre Demut ist still und ruhig'. Auch machte sie uns auf die Leiden aufmerksam, die in Zukunft über uns kommen können und sprach so rührend von der Ergebung in Gottes heiligen Willen, dass es mir unvergesslich blieb.*

---

<sup>537</sup>Sr. M. Malachia.

<sup>538</sup>Prof. Wörmüller.

*Oben genannte Schwester Damas<sup>539</sup> sagte, sie (Maria Honorine) sei der Liebling der Stifterin Maria Alphonsa in Niederbronn gewesen; H. H. Aumonier<sup>540</sup> soll zu Schwester Damas gesagt haben, als sie von Niederbronn Abschied nahm, um nach Würzburg zu reisen: sie kommen zu einer Heiligen".<sup>541</sup>*

Aus diesen Zeilen ist zu spüren, wie noch nach so vielen Jahren Maria Lidwina voller Dank und Hochachtung an ihre erste Generaloberin Honorine Steimer und auch an die Geistlichen denkt, die ihr die erste Zeit im Ordensstand durchstehen halfen. Wir erfahren dabei aber auch, wie aus der Sicht einer damals noch jungen und einfachen Schwester sich der Alltag – nicht zuletzt in Kriegszeiten - gestaltete, im Wechsel zwischen der anstrengenden und gefährlichen Pflege mit den geistlichen Übungen. Fügen wir noch zwei Aussprüche an, die Schwester Lidwina aus dem Munde von Mutter Honorine gehört hat:

*„Als ich nach fünf Jahren bei der Ehrwürdige Mutter aus einem wichtigen Grunde um Versetzung bat, sagte sie: 'mein Kind, sie haben große Gnaden, dass sie so aufrichtig sein können, auch ich habe diese Schule durchgemacht'...*

*„Die Ehrwürdige Mutter sagte oft zu uns: 'die Schwestern müssen wie eine Kette sein, ein Glied an das andere gekettet'.*

Das weitere Schicksal von Maria Honorine Steimer wurde im vorhergehenden Kapitel schon ausführlich beschrieben.

Auch Lidwina Kullmann, die doch zeitlebens ihre Hochachtung vor Honorine bewahrt hat, durchschaute möglicherweise die Hintergründe der Intrigen von 1880 nicht, sie schrieb dazu lediglich: *„Meinem Wissen entschwanden aber doch, Gott sei Dank, die wahren und näheren Umstände".*

Vermutlich wollte sie aber in ihrem Alter kein Öl mehr ins vielleicht noch schwelende Feuer gießen oder an alte Wunden rühren.

## 6. 1. Generaloberin Maria Dionysia Blank 1880-1885

Richten wir nun den Blick auf **Maria Dionysia Blank**, geboren am 8. Juli 1849 in Löffelstelzen

---

<sup>539</sup> Sr. Damas

<sup>540</sup> = Hausgeistlicher.

<sup>541</sup> Die Orthographie von Maria Lidwina wurde der heutigen angenähert, der Inhalt aber nicht verändert.

bei Bad Mergentheim, als Taufnamen hatte sie den der heiligen Elisabeth erhalten. Aus dem kleinen Löffelstelzen traten vor 1900 noch weitere Frauen in den Orden zu Würzburg ein, darunter Maria Eulalia Blank (Profeß 1889) und Maria Tecusa Blank (Profeß 1898), Maria Euphrosina und Maria Cölna Sturm (Profess 1901 bzw. 1871) Maria Hilaria (Anna) Ott, (Profess 1884), Juliana Brand (geb. 1882) Ildefonsa Ruf (Profess 1891) und Theophila Hartmann (Profess 1884).<sup>542</sup>

Elisabeth Blank trat mit 17 Jahren am 7. September 1866 - also, wie Schwester Lidwina im Jahr der Trennung von Niederbronn - ein. Ihre Erstprofess war am 11.5.1869, die ewige Profess legte sie am 21. Juli 1871 ab. In ihren ersten Ordensjahren tat sie Dienst im Mutterhaus, war 1869 dann in Kissingen, wo sie bald Oberin im Distrikthospital wurde. 1873-76 verzeichnen sie die Würzburger Diözesan-Schematismen als Oberin im Pfründnerspital zu Aub, danach wieder als Oberin in Kissingen, aber nur kurzfristig, denn ab etwa 1877 war sie wieder im Mutterhaus, wo sie zu den ersten Ratsschwestern gehörte, die die neuen Konstitutionen 1879 eingeführt hatten. Dies geschah durch den Wahlakt am 22. August 1879. 68 Professschwestern gaben ihre Stimme ab. In der Reihenfolge der dadurch gewählten ersten 10 Ratsschwestern, erhielt Schwester Dionysia den 8. Platz mit 32 Stimmen. Unter Vorsitz des Direktors Lochner wählte der Rat am 29. August mit 5 von 9 Stimmen Dionysia zur Ökonomin der Kongregation, was der Bischof von Stein tags darauf bestätigte.<sup>543</sup>

Laut § 12 der neuen Konstitutionen führte die Verwaltung *„die Generaloberin mit der Ökonomin oder Kassenführerin. Als Vertreterin der Schwestern wird sie von dem Rate aus den Mitgliedern des Rates gewählt.*

*Hierfür gelten folgende Bestimmungen:*

- a) Alles Geld, welches an das Kloster gelangt, ist der Ökonomin zu übergeben, möge ein solches der Generaloberin selbst eingehändigt oder durch die Schwestern übermittelt, oder von den Oberinnen der auswärtigen Häuser eingesammelt worden sein. In den beiden letzten Fällen haben jedoch die Überbringer oder Übersender zugleich der Generaloberin über die Höhe der Summe und die Quelle, aus der es kommt, Mitteilung zu machen.*
- b) Dieses Geld wird in der Handkasse des Hauses niedergelegt, zu welcher Oberin und Ökonomin jede einen anderen Schlüssel hat.*
- c) Jede Ausgabe unter 30 Mark bedarf der Genehmigung der Oberin, jede höhere der des Rates.*

<sup>542</sup> Schematismus Würzburg 1902 S. 157, 160, 164, 172f.

<sup>543</sup> Meisenzahl, Gesch. d. Kongreg. III A, S. 16f.

- d) *Die Ökonomin führt ein Einnahme- und ein Ausgabenbuch und ein Buch über das von jeder Schwester eingebrachte Vermögen, welche sie jederzeit der Einsicht der Generaloberin zu unterbreiten hat.*
- e) *Dieselbe legt alle 14 Tage zuerst vor der Oberin und dann vor dem Rate Rechnung ab und stellt aus denselben die Jahresrechnung zusammen.*
- f) *Über die dem Hause gehörigen Kapitalien, welche unter dem doppelten Verschlusse des Direktors und der Generaloberin stehen, sind drei Verzeichnisse zu fertigen, wovon das erste dem Bischof, das zweite dem Direktor und das dritte der Generaloberin zu übergeben ist".*<sup>544</sup>

Einerseits liegt diesen Bestimmungen die Absicht zugrunde, ein geordnetes Rechnungswesen zu gewährleisten, andererseits aber ist doch auch der vorhergehenden größeren Handlungsfreiheit der Generaloberin eine spürbare und sicher schmerzhaft empfundene Grenze gesetzt, sprach doch aus diesen neuen Bestimmungen nicht zuletzt das Misstrauen des neuen Bischofs von Stein und seiner damaligen Berater gegenüber Honorine Steimer. So fehlte es in der Folgezeit nicht an Spannungen zwischen Ökonomin Dionysia und Generaloberin Honorine. Unter den ersten zehn Ratsschwestern waren vier, die Bischof Stein bereits am 11. Okt. 1879, wohl weil sie als Parteigängerinnen von Maria Honorine galten, absetzte: Schwester Sigismunda und ihre leibliche Schwester Crescentia Männer, sowie Maria Viborata Sturm und Maria Irene Dörr. Von diesen hatten drei Schwestern seinerzeit mehr Wahlstimmen erhalten, als Dionysia, lediglich Schwester Irene hatte weniger Stimmen.<sup>545</sup>

Den von Friedrich Busch und Michael Schmidt<sup>546</sup> initiierten, um nicht zu sagen mehr oder weniger diktierten, Anklagebrief über Mutter Honorine vom 21. Mai 1880 an den Bischof hat Schwester Dionysia – wie alle anderen damaligen Ratsschwestern – mit unterschrieben, der dann bekanntlich die letzte Phase des Kampfes gegen die Generaloberin einleitete.<sup>547</sup> Sicher genoss bei alledem Dionysia das Vertrauen der Bistumsleitung, denn sonst hätte man bei der zeitweiligen Suspendierung Honorines am 28. Mai 1880 doch eher die erste Assistentin Maria Olga Wilm<sup>548</sup> oder die zweite Maria Peregrina Maurer<sup>549</sup> zur interimistischen Generaloberin erklärt, wie es die

<sup>544</sup> Meisenzahl, ebd. S. 11f.

<sup>545</sup> DAW, BMA B 6.3.; Meisenzahl, ebd. S. 25ff.

<sup>546</sup> Michael Schmidt + 22.11.1880, Necrol. Herbig. 1931. S. 269.

<sup>547</sup> DAW, BMA B 6.6; Meisenzahl, ebd. S. 54-57.

<sup>548</sup> Meisenzahl, ebd. S. 24.

<sup>549</sup> DAW, MMA 5. 29; Peregrina Maurer, geboren 22.2. 1846 Neunkirchen, Profeß 21.7. 1871, Oberin im Karlstadter Pfründner-Distriktsspital. Schematismus Würzburg 1879 S. 146.

seinerzeitigen Konstitutionen eigentlich vorsahen, nicht aber Schwester Dionysia zur provisorischen Generaloberin wählen und umgehend bestätigen lassen. Als Kassierin wurde die bisherige Sakristanin Maria Generosa Dietz, auch schon Mitglied des Rates, eingesetzt.<sup>550</sup> Wie es im Protokoll heißt, übernahm sie die Currentkasse ohne Bedenken und ohne Kassensturz, der doch normalerweise erst am Ende des Monats erfolgte. Auch die Anklage gegen Mutter Honorine, die Busch, wie er verrterischerweise selbst protokollierte, „*entsprechender fixierte*“, unterschrieben alle Ratsschwestern, darunter an erster Stelle Maria Dionysia.<sup>551</sup> Während des weiteren Geschehens dieser dramatischen Tage scheint Maria Dionysia sich trotz allem sehr zurückgehalten zu haben, jedenfalls ist sie nach Aktenlage nicht von sich aus aktiv geworden. Immerhin fertigt sie – zusammen mit Domkapitular Lochner und der I. Assistentin Schwester Olga - den notariellen Rentenvertrag für Maria Honorine aus, für die während deren Kur in Bad Kreuznach ihr Bevollmächtigter handelte, nämlich der I. Rechtsanwalt Carl Braun.

Alle Professschwestern hatten den Beschluss über diese Rentenzahlung unterzeichnet.<sup>552</sup> Dionysia wurde am 26.8.1880 mit 81 von 120 Stimmen definitiv zur Generaloberin erwählt. Allein Schwester Lacrimosa hatte es auf 24 Stimmen - zum 2. Platz - gebracht, die übrigen hatten nur ganz geringe Stimmenanteile, Schwester Lidwina erhielt immerhin drei Stimmen.<sup>553</sup>

Am 29. Aug. 1880 übersandte dann Bischof Stein der Kongregation neue Konstitutionen, die er auf eigene Kosten hatte drucken lassen, mit der Weisung, die „*alten, im vorigen Jahre gegebenen aber sämtlich zurückzufordern und zu vernichten, damit später keine Verwirrung entstehe*“.<sup>554</sup>

Solche **Änderungen von Konstitutionen** begegnen uns in der Amtszeit von Bischof Stein noch häufiger, alle aber erfolgten damals **ohne Beratung mit den Schwestern**, von einer Zustimmung der Schwestern **vor** dem Inkrafttreten ganz zu schweigen.

In den Konstitutionen vom Sommer 1880 wurden nun die Bestimmungen, die allzu offensichtlich gegen Mutter Honorine gerichtet gewesen waren, wieder zurückgenommen.

So hieß es nun im § 6 „*Die Leitung der Congregation untersteht der **Generaloberin und nach Maßgabe des § 9** dem ihr beigegebenen Rathe*““. In den Konstitutionen von 1880 verzichtete der Bischof auf sein erst im Vorjahr geltend gemachtes Ernennungsrecht. Von nun an sollte die Generaloberin durch die Professschwestern mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt werden.

<sup>550</sup> Meisenzahl ebd. S. 63f. Sr. M. Generosa war dann verdienstvolle erste Oberin in Llsfeld.

<sup>551</sup> DAW, Manualakten des Bischofs B 6,6; Meisenzahl ebd. S. 64-67.

<sup>552</sup> DAW, ebd. B 5,3 u. B 5,5; Meisenzahl III A S. 131-137.

<sup>553</sup> DAW, -BMA, B 6,3.

<sup>554</sup> BMA im DAW, sowie Abschrift im Ordner aus dem Kongregationsarchiv.



Deren Amtszeit blieb bei fünf Jahren. Eine Wiederwahl danach war möglich.<sup>555</sup>

Laut dem § 9 der Konstitutionen von 1880 wurde der Rat in seiner Zuständigkeit wieder eingeschränkt. Nur noch bei fünf Gelegenheiten bildete jetzt der Rat **zusammen** mit der Generaloberin die Entscheidungsinstanz, nämlich:

- a) bei Begutachtung über Aufnahme und Entlassung von Novizinnen und Profeßschwestern,
- b) bei Erwerb oder Verkauf von Immobilien und der Gründung neuer Häuser,
- c) bei allen außerordentlichen Ausgaben,
- d) bei der Abhörung der Monatsabrechnungen,
- e) bei Anträgen von Schwestern zum Besten des Klosters".<sup>556</sup>

In den neuen Konstitutionen von 1880 hieß es nun:

*„In anderen Dingen kommt den Ratsschwestern eine Mitleitung des Mutterhauses und der Filialen nicht zu und sie sind selbstverständlich wie die übrigen Schwestern der Generaloberin unterstellt“.*

*Der Rat besteht aus zehn, eventuell neun Mitgliedern" (§ 8).*

*Außerdem wurde jetzt bestimmt, dass „ohne Einbuße für ihr Amt“ die Ratsschwestern auch zu anderen Dienstleistungen herangezogen werden dürfen, mit Ausnahme der Ökonomin, Pförtnerin, Novizen- und Krankenmeisterin (§ 10).*

Der Generaloberin Honorine Steimer war das 1879 noch streng verboten worden. Auch schien man an eine Reduzierung der Zahl von zehn Ratsschwestern zu denken, ohne sich damals schon zu einer wirklichen Entscheidung durchringen zu können. Man spürt aber doch immer wieder das Ringen um den rechten Weg der jungen Kongregation. Wie stark dem Bischof Stein jedoch vor allem die innere Erneuerung der Gemeinschaft wurde, zeigt ein wichtiges Schreiben vom 4.10.1880, das er an Maria Dionysia Blank richtete:

*„Gruß und Segen im Herrn!“*

*Nachdem unter dem Beistande des gnädigen Gottes die äußere Restauration der Diöcesancongregation vollzogen worden ist; erscheint es jetzt dringend nothwendig, an die innere Wiederherstellung derselben, das heißt, an die Weckung und Pflege des klösterlichen Geistes, an die Übung aller klösterlichen Tugenden, an die Beseitigung aller jener Auswüchse,*

<sup>555</sup> Konstitutionen §§ 6-9.

<sup>556</sup> Meisenzahl III A,10.

*welche in den letzteren Jahren in dem Schoße der Congregation sich gezeigt haben, ernstlich die Hand anzulegen und unablässig dahin zu wirken, daß jedes einzelne Mitglied dieser geistlichen Genossenschaft vor Abwegen möglichst behütet werde und mehr und mehr auf der Bahn christlicher Vollkommenheit fortschreite. 'Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die, welche Gewalt brauchen, reißen es an sich'<sup>557</sup>, sagt der göttliche Heiland. Dieses inhaltsschwere Wort gilt wie für alle Menschen, so insbesondere für jene, welche sich rühmen können, durch die heiligen Gelübde Bräute Christi zu sein. Damit nun der Zweck Ihrer Congregation, das ist die Heiligung der Seelen, möglichst allseitig erreicht werde, so müssen in der Congregation auch zur Anwendung und Übung alle jene Heiligungsmittel kommen, welche in allen klösterlichen Gemeinschaften als die bewährtesten zu allen Zeiten befunden worden sind. Unter anderen gehören hierher die Selbstverleugnung, namentlich die Abtötung der Zunge durch strenge Beobachtung des vorschriftsmäßigen Stillschweigens. Ebenso ist hierher eine andere Art Abtötung zu zählen, nämlich die unverzügliche Rückkehr jeder Schwester zu den Klosterräumen nach jedesmaligem vollbrachtem Krankendienst. Schwestern, welche in Privathäusern ohne Grund Besuche machen, Klatschereien treiben oder anhören, verdienen ernstliche Rüge und weitere Strafeinschreitung. Klosterfrauen sollen eben an weltlichen Lustbarkeiten, weltlichen Unterhaltungen und an den oft recht lieblosen Schwätzereien durchaus keinen Geschmack haben. Insonderheit wollen Wir auf die christliche Betrachtung und die geistliche Lesung aufmerksam machen. Beide sollten in keinem Hause der Diöcesancongregation unterlassen werden. Die geistliche Lesung<sup>558</sup> wird außer anderen Stunden recht wohl auch während des Mittags- und Abendessens vorgenommen werden, und zwar genügt jedes Mal hiezu 1/4stündige Lesung. Im hiesigen Mutterhause wird dieses wichtige Förderungsmittel der christlichen Vollkommenheit gewiss alle Tage etwa mit Ausnahme der höchsten Festtage<sup>559</sup> zur Anwendung kommen. Aber auch für die Filialen sollte es vorgeschrieben werden und zwar in der Weise, daß, so oft wenigstens zwei Schwestern gemeinsam das Mittagmahl einnehmen, abwechselnd heute die eine, und morgen die andere etwa 10 Minuten lang die geistliche Lesung aus einem geeigneten Buche besorgt, während die andere bei dem Genießen der leiblichen Speise auch die geistige Speise des Wortes Gottes sich nicht entgehen läßt. An die geistliche Lesung kann sich dann recht wohl das eine Mal der Vortrag einiger Sätze aus der Ordensregel, das andere Mal das Vorlesen eines*

---

<sup>557</sup> Mt 11, 12; vgl. Lk 16, 16.

<sup>558</sup> Lesung geistlicher Bücher .

<sup>559</sup> Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, Weihnachten und etwa noch einiger Tage.

*Paragraphen aus den Constitutionen anschließen. Bei den Visitationen der Filialen wolle genau untersucht werden, ob und in welcher Weise die Schwestern die geistliche Lesung bisher gepflegt haben. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass die etwaige Krankheit oder schwere Unpässlichkeit einer Schwester oder nothwendiger Krankendienst von der geistlichen Lesung für die betreffende Zeit und Stunde entschuldige. ... auf dass die Congregation in heiliger Zucht und Gottesfurcht erstarke, im Geiste der Selbstentsagung, der schwesterlichen Liebe und Eintracht wirke und durch Bewährung ernsten beharrlichen Tugendstrebens die Erbarmungen des dreieinigen Gottes allezeit über sich herabziehe.*

*Gegeben Würzburg den 4. Oktober 1880*

*+ Franciscus Josephus Episcopus (=Bischof), gezeichnet: Boxberger...<sup>560</sup>*

Gewiss ist Manches davon auch heute noch bedenkenswert. Aber dabei blieb Stein nicht stehen. Offensichtlich hatte er den Eindruck gewonnen, die Generaloberin Dionysia visitiere zu oft und zu unsystematisch die Filialen. Am 6. November 1881 schrieb er ihr deshalb:

*„Es ist eine sehr heilsame Einrichtung der katholischen Kirche, daß sie den Vorstehern geistlicher Genossenschaften das zeitweilige Visitieren derselben zur Pflicht macht ... Allein eine andere Frage ist, wie oft in einem und selben Jahre die Visitation ... vorzunehmen sei. Eine zu häufige Vornahme derselben... ist, da die Verhältnisse jetzt besser geordnet sind, im Allgemeinen weder nothwendig, noch ratsam. Nicht notwendig: denn es ist vorauszusetzen, dass die zu dem Vertrauensposten einer Oberin durch die Generaloberin und den Direktor berufene Schwester in der Regel auch das in sie gesetzte Vertrauen durch Berufstreue rechtfertigen werde. Nicht ratsam: denn die Localoberin wird schließlich selbst mißtrauisch, unzufrieden, unglücklich, wenn sie sich stets nur mit Misstrauen behandelt wähnt. Auch noch aus anderen Gründen ist's nicht ratsam: denn durch das allzu häufige Visitieren werden die Filialhäuser in ihrer gewohnten Ordnung gestört ...Ferner hat eine öftere und längere Abwesenheit der Generaloberin vom Mutterhause vielerlei Unzukömmlichkeiten im Gefolge und könnte für ihr eigenes geistliches Leben manche schwere Gefahren bringen ...“<sup>561</sup>*

Daher schlug ihr der Bischof vor, im Regelfall alle Jahre etwa zehn Orte „und zwar in dem einen Jahre die mainaufwärts, im anderen Jahre die mainabwärts gelegenen besuchen“. Dann kämen

<sup>560</sup> Boxberger war damals Domvikar und Bischöflicher Sekretär.

<sup>561</sup> DAW, Bischöfliche Manualakten 1821-1898 Nr. 124: Brief des Bischofs an die Generaloberin M. Dionysia Blank.

dann noch einige außerordentliche, unangesagte Visitationen in drei oder vier Filialen.<sup>562</sup>

Auch um die Kandidatinnen und Novizinnen war der Bischof sehr besorgt. Im Laufe seiner Amtstätigkeit hat er eben doch viele Erfahrungen gemacht und daraus gelernt. Einer der schlimmsten Missstände war der, dass die Aspirantinnen zu früh und unvorbereitet in die ambulante oder stationäre Pflege oder zur sonstigen Arbeit geschickt wurden, ohne auf ihre Vorbildung, ihre geistliche Formung und ihren Gesundheitszustand Rücksicht zu nehmen. In einem Schreiben vom 6. November 1881 fordert er die Kongregation auf: *„mir baldgefällige schriftliche Mitteilung darüber zu machen, welche Zeitdauer sie für die erste klösterliche Bildung der Candidatinnen als unerlässlich erachten. Es ist um des Ganzen, wie der Einzelnen willen besser, sich bezüglich neuer Niederlassungen Reserve aufzulegen, als Aspirantinnen mit ungenügender klösterlicher Bildung und geringer Schulung im Krankendienste in die Filialen abzusenden.“*<sup>563</sup>

Darauf antwortete Maria Dionysia nach Beratung mit dem Direktor und ihrem Rat am 10.11. 1881. Es wurde beschlossen, *„dass jede Candidatin ein Jahr oder auch darüber, je nach dem sie sich bewährt, als Probezeit bestehen soll, wie es auch bis jetzt eingehalten wurde. Was die Verwendung zur Krankenpflege nach außen betrifft, so steht fest, dass, nachdem sich die Candidatin [ein] dreiviertel Jahr im Mutterhaus in den klösterlichen Tugenden sowie auch in den häuslichen Arbeiten geübt und bewährt hat, sie, um ihre Tauglichkeit für den Krankendienst zu prüfen, im letzten Vierteljahr, noch zu Nachtwachen und hie und da in äußerster Noth, da wir nie den Ansprüchen, die an uns gemacht werden, genügen können, zu Tagpflegen verwendet wird.“*<sup>564</sup>

Auf die Anfrage des Bischofs wegen der Visitationen antwortete Maria Dionysia Blank am 20. November 1881:

*„Eure Bischöflichen Gnaden haben mir bezüglich der Vornahme der Visitationen unserer Congregation gnädige Anweisung erteilt. Ich danke ehrerbietigst hiefür und verspreche, derselben gehorsamst nachzukommen. Ich erlaube mir hiebei zu bemerken, dass ich bis jetzt schon eigentliche Visitation der einzelnen Häuser nur einmal im Jahr vorgenommen habe. Wenn ich außerdem noch besondere Besuche in mehreren Häusern gemacht habe, so waren es immer wichtige Gründe, die mich dazu veranlaßt haben. Eure Bischöflichen Gnaden werden gnädig*

<sup>562</sup> Abschr. im Ordner MHA.

<sup>563</sup> BMA u. Abschr. im Ordner. DAW, Bischöfliche Manualakten 1821-1898 Nr. 124.

<sup>564</sup> Abschr. im Ordner.

*gestatten, mich hierüber näher auszusprechen. Es treten öfter in den auswärtigen Häusern Vorfälle ein, die mir zur Kenntniß gebracht werden, und in denen meine Entscheidung verlangt wird. Wenn auch die Verhältnisse in denselben, wie Eure Bischöfliche Gnaden selbst anerkennen, im Ganzen geordnet und befriedigend sind, so ereignen sich bisweilen, da der klösterliche Geist wegen der seitherigen sparsamen Belehrung über das innerliche Leben noch weit zurücksteht und unsere Berufspflichten derart sind, dass die Mitglieder unserer Congregation durch ihr vielfaches Wirken nach außen tagtäglich neuen und oft großen Gefahren ausgesetzt sind, viele Unannehmlichkeiten und Vorkommnisse mannigfacher Art, so dass es sehr schwer, ja unmöglich ist, etwas Bestimmtes anzugeben, wie oft in einem Jahr und an welchem Orte eine Visitation, oder eigentlich ein Besuch notwendig sei. Ebenso ist es nicht rathsam, derartige Besuche erst mit den Rathschwestern zu besprechen, da es sich größtenteils um innere Angelegenheiten einer oder mehrerer Schwestern handelt, und ich müsste fürchten, deren Vertrauen zu verlieren. Auch entstehen öfters Differenzen zwischen den Schwestern und den Verwaltern der Spitäler und Krankenhäuser, oder es werden Anträge auf Personenwechsel in den Schwestern gestellt und dergleichen. In solchen Fällen halte ich für nothwendig, beide Theile zu hören, und der erhobenen Beschwerde näher auf den Grund zu sehen. Ich bin der Ueberzeugung, dass dies am kürzesten und sichersten durch persönliche Anwesenheit und Einsichtnahme geschehen kann, wie ich denn auch durch die Erfahrung kennen gelernt habe, dass derlei Klagen und Differenzen leichter und schneller gehoben wurden, als dies auf schriftlichem Wege möglich gewesen wäre. Derlei Vorfälle werden bei der Schwäche der Menschen nie ausbleiben und die persönliche Einsichtnahme und Bescheidung kaum umgangen werden können. Jedoch werde ich bestrebt sein, derlei Dinge, wenn nur immer möglich, durch schriftliche Correspondenz zu regeln und die persönlichen Besuche, nur in Fällen absoluter Nothwendigkeit eintreten lassen. In solchen Fällen war ich stets bestrebt, mit möglichst kurzem Zeitaufwand und größter Sparsamkeit die notwendigen Reisen zu machen und das Pflichtgefühl, welches mich dabei beseelte, hat jede Gefahr für mein geistliches Leben fern gehalten, wohl aber meine Gesundheit angegriffen. Aber auch in diesen Fällen bin ich bereit, den Befehlen Eurer Bischöflichen Gnaden mich gehorsamst zu unterwerfen.*"<sup>565</sup>

Am 14.1.1883 bestätigte der Bischof neue, erweiterte Konstitutionen, die wiederum alle

---

<sup>565</sup> DAW Bischöfliche Manualakten 1821-1898 Nr. 124 Bericht der Generaloberin M. Dionysia Blank an den Bischof.

Schwestern mit eigenhändiger Unterschrift quittieren mussten.<sup>566</sup> Auch jetzt wurden die alten Exemplare vernichtet. Gewisse Probleme tauchten dabei noch nachträglich auf, dadurch, dass die Schwestern auf dem Lande ab April bereits um 4 Uhr aufstehen wollten, unter der Voraussetzung, dass in deren Wirkungsorten der Frühgottesdienst um 6 Uhr begänne. Sonst hielt der Bischof für den Sommer 1/2 5 Uhr für die geeignete Zeit aufzustehen.<sup>567</sup> Offensichtlich boten die in den Konstitutionen von 1883 gemachten Angaben über Kandidatur und Noviziat Anlass zu Unklarheiten. Daher ordnete Stein am 30. Juni dieses Jahres an, dass die Kandidatur in der Regel ein Jahr oder nicht viel länger dauern solle, während das Noviziat in der Regel zwei Jahre lang währen solle, wobei eine längere Kandidatur bei der Noviziatszeit angerechnet werden sollte. Im Januar 1884 gab es erneut Fragen und Probleme, diesmal wieder über den Arbeitseinsatz der Kandidatinnen und Novizinnen. Bei den Nachtwachen außerhalb des Klosters, die nicht vor dem 10. Kandidaturmonat erfolgen sollten, ordnete der Bischof an, dass die Krankenmeisterin durch öfteren Besuch eine strenge Aufsicht führen soll und dass die Kandidatinnen *„nur in gut christlichen Häusern, wo ihnen keine Gefahr in religiöser und sittlicher Hinsicht droht, ihren Kräften entsprechend vorübergehend verwendet werden. Erst mit dem Eintritt in das Noviziat beginnt die **regelmäßige** Übernahme der Krankenpflege, jedoch unbeschadet der weiteren klösterlichen Ausbildung“*.

Auch über die Gartenarbeit der Kandidatinnen gab es entsprechende Diskussionen.

*„Unter maßvoller Berücksichtigung ihrer körperlichen Kräfte“* durften diese eingesetzt werden. *„Aber weder die religiösen Übungen, noch die Unterweisungen dürften darunter leiden. Es sollte jeweils vierzehntägig die eine Hälfte der Kandidatinnen mit der anderen abwechseln“*.<sup>568</sup>

Aus den Akten gewinnt man den Eindruck, dass Maria Dionysia Blank bestrebt war, die Kongregation gut zu verwalten. Aber es hat doch den Anschein, als wäre sie für dieses so verantwortungsvolle Amt einer Generaloberin nicht die beste Wahl gewesen. Dafür gibt es einige Gründe:

So sah sich Bischof Stein mehrfach veranlasst -. aufgrund von Klagen aus der Kongregation – Maria Dionysia wegen ihrer rigiden Art der Handhabung der sogenannten *„Culp“* zu rügen. Er schrieb ihr deswegen am 12. Sept. 1882:

*„Ich sehe mich daher veranlasst, Ihnen Folgendes mitzuteilen: Die höchste kirchliche Autorität*

<sup>566</sup> BMA und Abschr. im Ordner; Die Orthographie im Originaltext notfalls verbessert.

<sup>567</sup> Lt. Schr. v. 10.2.1883, Abschr. im Ordner.

<sup>568</sup> Schreiben v. 24.3.1884, BMA und Abschr. im Ordner.

*betrachtet es als einen Missbrauch der Gewalt, wenn irgendeine Oberin die Aufdeckung des Gewissens vor ihr seitens ihrer Schwestern anstrebt, mag nun diese Einmischung im Wege des Befehles oder des Wunsches oder der Ermahnung stattfinden ... Um nun in Zukunft in der vorwürfigen Angelegenheit alle Missdeutungen, sowie alle berechtigten Klagen der Schwestern zum Voraus abzuschneiden, verordne ich und zwar im Einklang mit den höchsten Entscheidungen Folgendes: Die Offenlegung des Gewissens seitens eines Mitgliedes der Diözesancongregation der Töchter vom göttlichen Erlöser hat sich ausschließlich auf äußere und öffentliche Fehler gegen die Constitutionen und die heilige Regel sowie auf etwaige Fortschritte im Tugendleben zu beschränken. Auch ist diese Selbstanklage und Offenlegung des Gewissens für die betreffende Person immer eine freiwillige und darf in keiner Weise und unter keinem Vorwand ihr von irgendwelcher Oberin abgedrungen werden".<sup>569</sup>*

Für Stein's gewachsene pastorale Erfahrung spricht auch seine Anordnung, dass diese Erklärung "unverkürzt" allen Schwestern mitzuteilen ist und diese dieselben zu unterzeichnen haben.

Am 15. Nov. 1882 fand - wie alljährlich - eine bischöfliche Visitation der Schwesterngemeinschaft statt. Die sachlichen Feststellungen gaben kaum Anlass zur Klage; überhaupt keine Klage gab es über die Schwestern. Dafür häuften sich Klagen über die Generaloberin. Der Bischof schrieb darüber einleitend:

*„Die gegen die Generaloberin erhobenen Klagen sind theils schon mehr als vor Jahresfrist erhoben, nicht blos aus dem engeren Kreis der Klosterangehörigen, sondern auch aus dem Kreise sehr würdiger Seelsorger, welche mir brieflich über die ungesunden Beziehungen der Oberin zu ihren Untergebenen Aufschlüsse gaben. Die Klagen treten aber im verstärkten Maße auf, sowohl intensiv als extensiv dies betrachtet".*

Zu den Anklagen gehörten vor allem:

*„Lieblosigkeit gegen ihre Mitschwestern. Dieselbe äußere sich in harten, heftigen Reden und unziemlichen Ausdrücken gegen einzelne Schwestern. Ferner offenbare sie sich in einer wenig schonenden Behandlung erkrankter Schwestern ...“*

Stein's Vorgehensweise war aber jetzt anders als seinerzeit bei Maria Honorine Steimer. Seit der Amtszeit von Maria Dionysia Blank begab er sich immer wieder persönlich ins Mutterhaus, um nach den Rechten zu sehen. Die Beschuldigte erhielt in fairer Weise Gelegenheit zur

---

<sup>569</sup> Abschr. im Ordner.

Rechtfertigung und konnte eine Reihe von Angriffen abwehren, beziehungsweise dem Bischof ihre Verhaltensweisen erklären und dabei Manches richtig stellen. Daraufhin beschloss der Oberhirte: „*Der mündliche Bescheid an die Generaloberin **allein**, an die Ratsschwestern und später an alle Profößschwestern wurde ... von mir erteilt in Gegenwart der H. H. Domkapitulare Lochner und Dr. Renninger*“.<sup>570</sup>

Offensichtlich hatte Dionysia's herbe, gelegentlich unbedachte und unbeherrschte Art auch eine Entsprechung bei der damaligen Krankenmeisterin, die beim Bischof schon im Herbst 1881 als schroff und herrschsüchtig beklagt worden war. Sonst unterwarf sich Dionysia immer den Wünschen des Bischofs, in diesem Falle aber entschuldigte sie die betreffende Mitschwester und lehnte eine Neubesetzung des Amtes einer Krankenmeisterin ab.<sup>571</sup>

Schwester Maria Crescentia Männer schrieb Ende 1883 einen ausführlichen Brief an Bischof Stein, den dieser ihr abgefordert hatte. Ihre leibliche Schwester Schwester Sigismunda Männer war eine der engsten Vertrauten von Maria Honorine Steimer gewesen und ist ihr in die Verbannung gefolgt, die sie jahrelang mit ihr teilte. Auch Maria Crescentia war eine Zeit bei Maria Honorine gewesen, dann aber wieder ins Mutterhaus zurückgekehrt. Sie schrieb nun über Maria Dionysia Blank und kam dann auf Stein's Verhalten gegenüber Honorine zu sprechen. In Anbetracht des gewichtigen Inhaltes dieser Zeilen soll ein Abschnitt aus diesem Brief folgen:

*„Euer Bischöflichen Gnaden hatten **eine reine, heilige Absicht**; wollten nur das Wohl des Klosters bezwecken; ich zögere zu schreiben, da ich aber zu sehr die Aufrichtigkeit liebe, und auf Euer Bischöflichen Gnade Güte vertraue, **die Mittel** dieses zu erreichen, **waren nicht die recht geeigneten**; aber dennoch glaube ich, dass dieselben der liebe Gott gerade so gewollt hat. Die Absichten der Herzen sind offenbar geworden.*

*Die frühere Generaloberin [= Honorine Steimer] hatte ebenfalls nur gute und edle Absichten; allein ihre Pflicht wäre gewesen, sich zu unterwerfen; darin habe ich ihr noch nie recht gegeben, dass sie dieses nicht gethan hat; ich glaube, sie hatte das Bewusstsein, nur das Wohl des Klosters und jeder einzelnen Schwester im Auge gehabt zu haben, und sich dann von den eigenen Kindern; denn sie hatte ja beinahe alle aufgenommen und unterrichtet, in einer solchen Weise sich angeklagt zu sehen, das hat ihr einen Schmerz bereitet, der sie zu dieser Widersetzlichkeit*

---

<sup>570</sup> Abschr. im Ordner.

<sup>571</sup> Abschr. im Ordner, Schr. vom 5.11.1881.



brachte. Zudem durchschaute sie<sup>572</sup> die Absicht der Schwestern, die sie angeklagt haben; Kaum war sie fort; dann sind zwei dahin, die anderen dorthin gereiset, und so weiter; im Kloster selbst wollten sie halt auch Etwas sein; zudem war sie durch so viele Jahre hindurch nur daran gewöhnt, zu befehlen, was doch eine sehr große Gefahr ist, und hatte so viel gearbeitet, dass ihre Körper- und Geisteskräfte zerrüttet waren; dieselbe konnte nicht einen Augenblick vorübergehen lassen, ohne thätig zu sein. Es kommt mir vor, als wäre diese Prüfung ein Fegfeuer für sie gewesen, und vielleicht haben ihr die drei Jahre soviel genützt wie mir; und von meiner Schwester [Sigismunda] kann ich nur denken, sie habe treu ausgeharrt im Glück wie im Unglück; weil sie Gottes Stellvertreterin in ihr erkannte; sie hatte nicht recht, erkannte es aber nicht. Wenn ich das Mittel wüsste, wodurch diese zwei Seelen wieder ihrem Berufe gewonnen werden könnten, es wäre mir nicht zu theuer erkaufte, wenn ich gleich dafür sterben, oder mein Leben lang in die Sklaverei dafür müsste. Ich glaube, dadurch könnten Euer Bischöflichen Gnaden die Krone der ewigen Glorie gewinnen; wenn Sie denselben verzeihen und sie wieder in Gnaden aufnehmen würden; ich weiß zwar nicht, wie beide gesinnt; denn ich habe gar keinen Verkehr mit denselben; ich vertraue aber auf die Güte Gottes, dass dieselben erkennen müssten, wie auch ich es erkannt habe, dass diese Prüfung zum Heile nothwendig war. Wenn man bedenkt, **wie wohlgefällig dem Himmel die Aussöhnung ist**, dann möchte man dem lieben Gott gleich diese Freude bereiten; **alle gutgesinnten Schwestern hängen noch mit Liebe an ihr**; dieselben haben mir so heimlich und verborgen ihre Freude geäußert, wie ich wieder in das Kloster gekommen bin, dass ich nur darüber staunen musste. Vor einigen Tagen äußerte eine Rathschwester [Schwester Lacrimosa] dass ein stiller Kummer an ihr zehre; er war leicht zu errathen, und [sie] hat auch zu verstehen gegeben, worin derselbe bestehe; denn gerade diese Schwester hat auch an Euer Bischöflichen Gnaden geschrieben und hat **Ihnen Mitteilungen gemacht, die nicht auf Wahrheit beruhten**; und die sie jetzt so bitter bereuen muss; noch mehrere haben einen solchen Kummer; es gibt aber auch verblendete Seelen; und vielleicht würden, auch diesen die Augen aufgehen. Es ist dieses so ein Herzenswunsch von mir, den ich aber Euren Bischöflichen Gnaden unterbreite, nur Ihre große Güte ermuthigte mich, demselben Ausdruck zu geben. [Ich] Wage es aber die Bitte, die ich mündlich ausgesprochen habe, auch nochmals schriftlich zu wiederholen; denn die Gefahr ist groß; und wäre nur zu wünschen, dass Frau Generaloberin [Maria Dionysia] der Leitung des Klosters enthoben würde; ich habe

---

<sup>572</sup> Honorine Steimer.

*ausgesprochen, man würde auf keinen Widerstand stoßen; ich meinte von Seite der Schwestern mit Ausnahme von wenigen und auch diese würden sich leicht zufrieden geben, von ihrer Seite vielleicht mehr; es wäre dieses aber das heilsamste Mittel, sie von ihrer Krankheit zu heilen; und da ja die erste Assistentin ihre Stellvertreterin ist, wäre keine Wahl, oder was sonst Aufsehen macht, nothwendig. Die Schwestern würden derselben alle gewiss gehorchen, und den auswärtigen Schwestern es mitzutheilen, würde recht gerne ich übernehmen.“*<sup>573</sup>

Die Visitation vom 16. Oktober 1883 hatte zwar manche früher festgestellten Missstände nicht mehr aufzuzeichnen, aber vieles war doch keineswegs in Ordnung.

Die Vorgehensweise gegen Maria Dionysia Blank wegen der von ihr missbräuchlich geübten Culp hatte auch zur Folge, dass neue und geeignetere Beichtväter zu suchen waren, was offensichtlich damals nicht einfach war, da die bisher dazu beauftragten Priester vielfach kritisiert worden waren. Gerügt wurde auch der allzu häufige Wechsel der Schwestern in den Filialen. Die Generaloberin ermahnte man zu größerer Besonnenheit und zur vorherigen Anhörung ihres Rates vor Versetzungen ermahnt. Selbst die geistlich-asketische Bildung der Schwestern, die teilweise „zu wenig klösterlichen Geist“ zeigten, ließ – nach Feststellung des Visitators - immer noch zu wünschen übrig.<sup>574</sup>

Wie manche Schwestern empfanden, zeigte das Verhör, das die bischöflichen Kommissäre Domkapitular Renninger und Domvikar Salzmann<sup>575</sup> am 8. Febr. 1883 durchzuführen hatten. Dabei sagte eine Schwester aus: eine ihrer Mitnovizinnen, die schon länger in der Kongregation war; habe unter anderem geäußert: *"Die gegenwärtige Oberin [Maria Dionysia] habe viel dazu beigetragen, dass die frühere gestürzt wurde, es müsse ihr jetzt auch so gehen"*. Auf diesen Vorwurf ging die Kommission verständlicherweise nicht ein. Wegen anderer unerwiesener Behauptungen musste die Betreffende vor der Generaloberin Abbitte leisten und wurde versetzt.<sup>576</sup>

Ein lang anhaltender moralischer Druck auf die Kongregationsleitung, der schon unter Maria Honorine bestand und sich unter ihren unmittelbaren Nachfolgerinnen fortsetzte, bestand darin,

<sup>573</sup> Abschr. im Ordner. DAW, Bischöfliche Manualakten 1821-1898 Nr. 127: Crescentia's Brief aus Rom, wohin sie in ihrer Verzweiflung gereist war, vom 1. 8. 1880 und weitere Schreiben von ihr an den Bischof.

<sup>574</sup> Abschr. im Ordner.

<sup>575</sup> Josef Salzmann, geboren 12.8. 1842 Neustadt am Main, Priesterweihe 4.11. 1865, Domvikar und Geistlicher Rat in Würzburg, + 9.7. 1902 (Necrol. Herbip. 1931, 173).

<sup>576</sup> DAW, BMA, B 6.6.

dass von außen her immer wieder gefordert wurde, möglichst bald und möglichst viele Schwestern in eine stets wachsende Zahl von Niederlassungen zu senden, hatte – neben der an sich erfreulichen Ausbreitung der Kongregation – auch unübersehbare negative Auswirkungen. Eine davon war, dass allzu früh junge, wenig bis gar nicht ausgebildete Schwestern in eine, ihre Kräfte oft übersteigende Tätigkeit zu entsenden. An exponierter Stelle, vor allem in der ambulanten Krankenpflege waren sie dabei auch noch vielfältigen Infektionsgefahren ausgesetzt, vor denen sie damals kaum prophylaktische Schutzmaßnahmen bewahren konnten und gegen die kaum wirksame Heilungsmethoden bekannt waren. Eine fachgerechte berufliche Ausbildung bestand in jenen Anfangsjahrzehnten noch nicht. Wegen der oft verkürzten Vorbereitungszeit als Kandidatin, Postulantin oder Novizin war an eine charakterliche Bildung und spirituelle Formung wenig zu denken, zumal auch die leitenden Oberinnen ihren Ordensnachwuchs nicht immer intensiv genug kennenlernen und individuell einschätzen konnten. Wegen des erwähnten oft massiv geäußerten Druckes, der hinlänglich durch die gravierenden sozialen Nöte der Zeit verstehbar wird, wurden eben junge Nachwuchskräfte oft vorschnell, also vor Abschluß ihrer an sich vorgesehenen Vorbereitungsjahre zum Einsatz in oft weit entlegene, kleine Stationen gesandt oder bei der ambulanten Krankenpflege, die nicht selten die Sorge für die ganze, betroffene Familie des oder der Erkrankten einschließen musste, allzu früh allein auf sich gestellt waren. Der damaligen, allerdings durch den „*Kulturkampf*“ und seine langfristigen Auswirkungen geschwächten Bistumsleitung ist aus heutiger Sicht vorzuwerfen, dass sie für ihre junge Diözesankongregation nicht rechtzeitig geistliche Berater oder Spirituale zur Seite stellte. Noch dazu wechselten die, vom Bischof jeweils eingesetzten Direktoren aus dem Domkapitel damals mehrfach und blieb während der Vakanz auf dem Bischofsstuhl der Posten eines Direktors ebenfalls jahrelang unbesetzt. So kam es zu Krisen im Mutterhaus, die nach dem Amtsantritt von Bischof Franz Joseph Stein 1879/80 sich steigerten und mit Parteienbildung und innerer Unzufriedenheit zur anderswo ausführlich beschriebenen zeitweiligen Amtsenthebung der ersten Würzburger Generaloberin und zu deren Austritt führten. Man könnte sagen, dass die internen Zustände sich unter Honorines Nachfolgerin Dionysia nicht besserten, sondern eher noch schwieriger wurden. Dazu kamen Beschwerden einzelner Schwestern über zu große Arbeitsbelastung bei teilweise unzureichender Kost sowie Klagen über Ungerechtigkeiten oder Unklugheiten. Schwierigkeiten boten auch manche Beichtväter und der schon erwähnte Usus der

„*Culp*“, in der Weise, wie es die Generaloberin Maria Dionysia zu halten pflegte.<sup>577</sup>

1883 begannen Berichte über nächtliche Visionen im Mutterhaus, die die damals 22-jährige Novizin Maria Febronia gehabt haben soll. Febronia berichtete, eine verstorbene Mitschwester namens Longina sei ihr erschienen und habe sich beschuldigt, in ihrem irdischen Leben zu wenig mitschwesterliche Liebe und zu geringen klösterlichen Gehorsam aufgebracht. Longina habe deshalb Febronia gebeten, durch Nachtwachen und Bußfasten ihre, das heißt Longina's Befreiung aus dem Purgatorium zu fördern, die durch ihre seinerzeitigen, aus heutiger Sicht geringfügigen Vergehen erschwert sei. Als die Oberin von diesen Visionen erfuhr, beauftragte sie Schwester Febronia, die Erscheinung, wenn sie denn wieder käme, nach Beweisen für ihre Behauptung zu befragen. Als Antwort habe ihr der „*Geist*“ der Schwester mit den feurigen Fingerspitzen Brandlöcher in ihre Taschentücher gebrannt.<sup>578</sup> Die weitere Entwicklung dieser „*Visionen*“ führte zu einer Untersuchung durch den Bischof Stein am 20. August 1883. Dessen Urteil lautete, dass Schwester Febronia „*zum mindesten das Opfer einer Selbsttäuschung*“ geworden sei.<sup>579</sup> Gesundheitliche Probleme, wie ein Kopfleiden und „*Blutwallungen*“ hätten solche „*Sinnestäuschungen*“ begünstigt, möglicherweise auch das von Febronia sich selbst auferlegte strenge Bußfasten. Bischof Stein machte auch der Generaloberin den Vorwurf, durch ihre Leichtgläubigkeit gegenüber der Novizin Febronia habe sie deren „*Wahnvorstellungen*“ bestärkt.<sup>580</sup> Maria Febronia wurde daraufhin nach Alzenau versetzt. Entsprechend der Anweisungen des Bischofs äußerte sie sich in Zukunft nicht mehr über „*Visionen*“. Sie war kein Einzelfall. Auch eine in Arnstein stationierte Schwester berichtete über „*Geistererscheinungen*“.

Es gab 1879/80 sogar öffentliche Debatten<sup>581</sup> über „*die negativen Auswirkungen strenger Askeseübungen*“, wobei natürlich auch eine weitverbreitete klosterfeindliche Haltung und Sensationsgier Öl ins Feuer gossen. Gegen die Überforderung wenig vorbereiteter, junger Schwestern wandte sich auch Bischof Stein selbst, der die Generaloberin Dionysia mehrfach zu Klugheit und Mäßigung mahnen musste, beispielsweise „*neu eingetretene Schwestern erst gegen*

<sup>577</sup> Jürgen Schmiesing, Das Bistum Würzburg unter Franz-Joseph von Stein (1879-1898). Kirche, Staat und ultramontane Bewegung im Konflikt. (QFW 72) Würzburg 2015 S. 454-456.

<sup>578</sup> Diese sagenhaften Tücher sind erhalten geblieben und wurden seinerzeit durch Schwester M. Sieghildis Brand dem Verfasser übergeben, der sie dem DAW einverleibte. Heute unter der Signatur: BM Nr. 125.

<sup>579</sup> DAW Bischöfliche Manualakten 1821-1898. Nr. 126.

<sup>580</sup> DAW Bischöfliche Manualakten 1821-1898 Nr. 126, Schreiben Stein's vom 21.11.1883.

<sup>581</sup> Siehe einen einschlägigen Artikel im „*Fränkischen Volksblatt*“ vom 11. 9.1879, der seinerseits auf einen kritischen Beitrag im „*Würzburger Telegraph*“ antwortete.

*Ende des Kandidatinnenjahres in der Krankenpflege einzusetzen“.*<sup>582</sup>

Der Personalstand unter Maria Dionysia Blank wuchs langsam, aber trotzdem stetig an.

Eine Reihe neuer Filialen wurde bezogen:

1881: in Gerolzhofen das Krankenhaus<sup>583</sup>

das Spital zu Amorbach<sup>584</sup>,

in der Rettungsanstalt Vinzentinum in Würzburg<sup>585</sup>,

im Spital in Schöllkrippen<sup>586</sup>;

1882: in den Kinderbewahranstalten von Eltmann und Arnstein in Unterfranken. In Eltmann kam noch die Arbeit in der Industrieschule, für die ambulante Krankenpflege und für die Armenpflege

<sup>582</sup> J. Schmiesing, 2015 S. 189-193.

<sup>583</sup> E. Soder, Das Leben und selbstlose Wirken der Erlöserschwester in Gerolzhofen, 1997 S. 35-44. Das Gerolzhfer Distriktskrankenhaus wurde 1880 erbaut. J. Aurich, 1902 S. 75.

<sup>584</sup> Das **Hospital, zugleich Pfründner- und Waisen-Anstalt zu Amorbach** wurde 1824 erbaut. J. Aurich 1902 S. 76.

<sup>585</sup> „**Vinzentinum**, Vinzentinumstrae 19: Gegründet 1853 vom Verein ‚Vinzentinum e. V.‘ in Würzburg zur Rettung verwaister oder der Verwahrlosung ausgesetzter Knaben katholischer Konfession, zunächst aus dem Kreise Unterfranken. Aufnahmsalter von 6-13 Jahren. Verpflegskosten 12-15 Mark monatlich. Bei großer Dürftigkeit evtl. Ermäßigung. Den Haushalt in der Anstalt besorgen Klosterfrauen der Töchter vom göttlichen Erlöser. Schulunterricht durch einen geprüften Lehrer. 147 Zöglinge.“ Josef Aurich, Würzburg 1902 S. 78.  
„Erziehungsheim Vinzentinum lautet der offizielle Titel seit der 75jhrigen Jubelfeier. (20. Juli 1928) der ehemaligen Rettungsanstalt des Vinzentinums. Es werden katholische Knaben aus dem Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg, aber auch drber hinaus von Bayern und den angrenzenden Staaten aufgenommen. (Der Verein ist gegründet worden als Frucht der Jesuitenmission im Frühjahr 1853 in Würzburg.) Bei der Eröffnung am 1. Dezember 1853 waren 14 Zöglinge im Haus Bahnhofstraße 8 unter weltlicher Leitung untergebracht. Nach verschiedenen Schicksalen des Vereins und der Anstalt (Siehe: Stamminger: Das Vinzentinum in Würzburg, Festschrift) wurde ein eigenes, neues groangelegtes Gebäude errichtet, das am 30. Juli 1890 vollendet war. (Vinzentinumstrae 19). Eigentum des Vereins ‚Vinzentinum‘. Aufgenommen werden Knaben katholischer Religion vom 2. Lebensjahre an (Fürsorgeerziehung, Vereinsvormundschaft). Dem Heim ist angegliedert: die Knabenabteilung des katholischen Waisenhauses Würzburg seit 1922, eine eigene Lehrlingsabteilung seit 1925 und eine Handarbeitsschule für die Fortbildung von schulfreien Mädchen Grombhls, in der diese gegen billiges Entgelt Weinhen und Handarbeiten erlernen. Im Neubau, der am 4. August 1930 begonnen wurde, wird auch Vorsorge getroffen für eine Durchgangs- und Beobachtungsabteilung. Eigene Heimschule mit zurzeit 3 weltlichen Lehrkräften, 2 hauptamtlichen Erziehern und einem Erziehungspraktikanten, Hausgeistlichen und 15 Schwestern der Töchter vom allerheiligsten Erlöser. Der Pflegesatz beträgt pro Tag 1,20 Mark für Zöglinge, 1,50 Mark für Lehrlinge. Für Fürsorgezöglinge gelten die jeweils ministeriell festgelegten Sätze. Die Anstalt bietet Raum für (nach Erstellung des Anbaus 1931) 200 Knaben. Zurzeit sind vorhanden 90 Zöglinge und 65 Lehrlinge, die teils von Jugendämtern, teils von Wohlfahrtsmtern und teils von Privaten untergebracht sind. Die Knaben können bis zur beendeten Berufsausbildung (18-20 Jahren) im Heime verbleiben. Die Kosten deckt der Verein aus den Pflegegeldern, Mitgliederbeiträgen, Erträgnissen des Hauses und eventuellen Zuschüssen. Das Heim wird zurzeit geleitet durch den Vorstand des Hauses und des Vereins, Stadtpfarrer Hammer. Die Hausverwaltung liegt in den Händen der Oberin des Heims.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 56.

<sup>586</sup> **Schöllkrippen**. „**Bezirksamt Alzenau, Bezirkskrankenhaus**. Eigener Bau von 1880; 15 Betten, Garten. Die Pflege besorgen 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser, üben im Bedarfsfall auch Hauskrankenpflege aus.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 145.

hinzu.<sup>587</sup>

1883: kamen Ordensschwestern ins „*Josefshaus für Schwachsinnige*“ in Gemünden<sup>588</sup>, und ins Pfründnerspital nach Geldersheim<sup>589</sup>. Im selben Jahr begannen Erlöserschwestern ihre Tätigkeit in der Kinderbewahranstalt und in der (Hand-)Arbeitsschule zu (Bad) Brückenau.<sup>590</sup>

Am 27.9.1883 übernahmen die Schwestern die Haushaltsführung im Bischöflichen Knabenseminar Kilianeum zu Würzburg<sup>591</sup>.

Weitere Spitäler in Unterfranken nahmen ab 1884 den Dienst der Schwestern in Anspruch und zwar im Elisabethenspital für Pfründnerinnen in (Bad) Königshofen im Grabfeldgau<sup>592</sup>, im Distriktskrankenhaus zu Euerdorf<sup>593</sup>, im Spital zu Marktheidenfeld<sup>594</sup> und im Julius-Distrikt-

<sup>587</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 22f.

<sup>588</sup> Franz Trautmann, Johann Michael Herberich (1845-1930) „Vater“ der St.-Josefs-Einrichtungen in Gemünden und Eisingen bei Würzburg. Ein Motor der pädagogisch orientierten Religionspädagogik? in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 65. Bd. 2003 S. 213-257, hier S. 216f.; E. Schenk und A. Nickel, Das Josefshaus. Von der Glashütte zur Behindertenanstalt. (Schriften des Historischen Vereins Gemünden a. Main und Umgebung e.V. Bd. 4) Gemünden 1992; vgl. Franz Kaspar, Die Zeit der Gründungen. Das 19. Jahrhundert. (Ein Jahrhundert der Sorge um geistig behinderte Menschen. 75 Jahre Verband katholischer Einrichtungen für Lern- und Geistigbehinderte. Freiburg/Br. 1979, ND ebd. Ausbau und Bedrängnis: Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. ebd. 2. Bd. Freiburg 1980 S. 26f., 51, 79, 114f. siehe weiter unten.

<sup>589</sup> **Geldersheim. „Pfründnerspital.** Gestiftet 1516 von Domherrn Dr. Valentin Engelhard in Köln für alte, gebrechliche Menschen von einem guten Leben, Gerücht und Leumund, die an zeitlichen Gütern ganz gebrechlich sind, ihr tägliches Brot keinerlei mehr gewinnen können und in der Pfarrei Geldersheim geboren und zu jederzeit wohnhaft sind oder andere arme Menschen, nicht da selbst geboren, aber zum meisten wohnhaft gewesen...“ Die Dr. Engelhard'sche Pfründnerspitalstiftung hat zur Zeit: Kapitalvermögen 7 446.59 Mark (ursprünglich 160 450 Mark) Realitäten 19 650 Mark, Rechte 3200 Mark, Grundbesitz (Aecker und Wiesen) 16,89 Tagwerk. Die Spitalkommission besteht aus dem Ortspfarrer von Geldersheim als Vorsitzenden und dem 1. Bürgermeister von Geldersheim, Oberwern und Sömmersdorf. Diese drei Gemeinden sind stiftungsberechtigt. Aber auch aus anderen Gemeinden können arme, alte Leute beiderlei Geschlechts Aufnahme finden. In der Regel ist Platz für 8 Männer und 8 Frauen. Der Pflegesatz ist zurzeit pro Quartal 100 Mark. Die innere Leitung und Pflege besorgen ein eigener Verwalter und 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 99.

<sup>590</sup> Handschriftliche Hauschronik von Sr. Adelina Haas im Mutterhaus-Archiv; Th. Kramer, Chronik 1966, 22f.

<sup>591</sup> **„Bischöfliches Knaben-Seminar (Chilianeum),** Neubaustraße Nr. 72, eröffnet seit 6. Oktober 1871, Errichtet vom Bischofe Dr. Gg. Ant. von Stahl, um als Pflanzschule zur Heranbildung eines frommen, sittenreinen und wissenschaftlich gebildeten Klerus im Sinne und Geiste der hl. Kirche zu dienen. Unbeschadet dieses Hauptzweckes soll außerdem katholischen Eltern jeden Standes, welche ihren studierenden Söhnen eine christliche Erziehung zu sichern wünschen, in der Anstalt Gelegenheit zur Verwirklichung dieses Wunsches geboten werden...“ Josef Aurich, Würzburg 1902 S. 158.

<sup>592</sup> **„Königshofen, St. Elisabetha-Spital.** Gestiftet im Jahre 1827 von der Jungfrau Elisabeth schmitt von Königshofen im Grabfeld, zunächst für leibliche Verwandte der Stifterin, dann für weibliche katholische Personen (ledig; Verheiratete nur mit Zustimmung des Mannes). Spitalgebäude mit geräumiger Kapelle erbaut 1851/53 für 22 Pfründnerinnen. Der Grundbesitz ist bis auf einen kleinen Rest an das Juliusspital verpachtet. Vermögen (cirka ½ Million Mark) durch die Inflation entwertet. Zurzeit werden 10 Pfründnerinnen von 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser verpflegt. Ueber die Aufnahme entscheidet der Spitalrat. Die Anstalt ist Eigentum der Stadt.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 102.

<sup>593</sup> **Das Euerdorfer Distriktskrankenhaus** wurde 1878 erbaut. 14 Betten. Verwalter: Josef Becker. J. Aurich 1902 S. 75.

Euerdorf. „Krankenhaus für den ehemaligen Distrikt Euerdorf. Eigenes Gebäude mit 16 Zimmern und 17 Betten. Großer Garten. Es werden Kranke durch die Fürsorge und Private untergebracht gegen 3 Mark Tagegeld. Die

Pfründnerspital in Bad Neustadt an der Saale.<sup>595</sup>

Am 9. Juli 1885 übernahmen Schwestern die Haushaltsführung im Würzburger Priesterseminar.<sup>596</sup>

1885 entstand die Schwesternstation zu Großlangheim mit folgenden Einsatzgebieten: Pfründnerspital<sup>597</sup>, ambulante Krankenpflege, Kinderbewahranstalt und (Hand-)Arbeitsschule.

Auch übernahmen Schwestern 1885 die Pflege und Haushaltsführung im Distriktskrankenhaus zu Gemünden am Main.<sup>598</sup>

Weitschauend war der Plan der Generaloberin Maria Dionysia Blank, den sie am 17. Mai 1885 in einem ausführlichen Antrag an die „*Königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Inneren*“ darlegte. Wenngleich sie die Planungen an ihre Nachfolgerin, Maria Alexandrina Hofmann schon im Jahr darauf, 1886, weitergeben mußte, gebührt ihr doch das

*Pflege besorgen 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. 1930: 96 Personen und zwar 64 Männer, 32 Frauen; 90 katholisch, 2 protestantisch, 4 anderer Konfession. Von der Fürsorge wurden 2, von Privaten 10 Kranke untergebracht. In Fällen, in denen Hauskrankenpflege notwendig ist, wird sie von ortsansässigen Schwestern übernommen.*“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 144.

<sup>594</sup> **Marktheidenfeld. „Gemeindekrankenhaus.** Eröffnet am 1. Januar 1885. Eigner Bau, 11 Zimmer, 17 Betten, Garten. Die Pflege besorgen 4 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. Im Jahre 1929 wurden verpflegt: 110 Kranke in 3144 Tagpflegen, 50 Nachtwachen; katholisch 67, protestantisch 43 Kranke. Von der Fürsorge können Kranke gegen ein Tagegeld von 2,50 Mark, von Privaten gegen 3,50 Mark untergebracht werden.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 143.

<sup>595</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 23; „**Neustadt a./S., Pfründnerspital:** Erneuert durch Fürstbischof Julius. Teilnahmsberechtigt sind die Ortschaften Brendlorenzen, Herschfeld, Heustreu, Hohenroth, Hollstadt, Lebenhan, Leutershausen, Löhrieth, Mühlbach, Neustadt a./S., Niederlauer, Oberebersbach, Rödelmaier, Salz, Unsleben, Unterebersbach, Windshausen, Wollbach. 6 männliche und 12 weibliche Pfründner.“ Josef Aurich, 1902 S. 82. Neustadt an der Saale. „**Julius-Distrikts-Pfründnerspital.** In der Konfirmationsurkunde des Bischofs Johannes v. Brunn (4. November 1430) heißt es per progenitores et alios quoddam Hospitale fundatum in honorem St. Spiritus. [Fürstbischof] Julius hat dann im Jahre 1616 das verfallene Spital wieder in Stand gesetzt. Aufnahmebedingungen wie bei den übrigen, von ihm wieder errichteten Spitälern, besonders katholische Religion...Neubau 1857. Im 2. Stock des Spitalsgebäudes ist die Hauskapelle und die Wohnung des Benefiziaten. Ueber die Aufnahme entscheidet der Spitalrat (Verwalter, Spitalpfarrer und mehrere Bürgermeister aus den oben genannten Gemeinden). Eigentum der Stiftung. Vermögen durch die Inflation zum Teil verloren. Die Pflege besorgen Töchter vom allerheiligsten Erlöser (zurzeit 2 Schwestern).“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 103.

<sup>596</sup> „**Bischöfliches Klerikal-Seminar in Würzburg.** Domerschulstraße Nr. 18. Zur Berufsausbildung des geistlichen Standes besteht für den Kreis Unterfranken und Aschaffenburg ein eigenes Seminar, zum guten Hirten genannt. In diesem Institute, welches im Jahr 1823 mit dem zu Aschaffenburg bestandenen Seminar vereinigt wurde, wrden die aufgenommenen Alumnen zur Erlangung eines geistlichen Amtes vorbereitet und für ihren Beruf vollständig ausgebildet. Die Aufnahme erfolgt nach Abschluß der erforderlichen Universitätsstudien...“ Josef Aurich, Würzburg 1902 S. 158.

<sup>597</sup> **Großlangheim, St. Josefsstift, zugleich Pfründneranstalt,** 1868/70 erbaut, 2 Betten. Josef Aurich 1902 S. 76.

<sup>598</sup> Gemünden, Krankenhausgebäude 1875 adaptiert, 26 Betten, Verwalter: Josef Adelman, Kaufmann. J. Aurich, 1902 S. 75. **Gemünden am Main. „Krankenhaus** für den Bezirk Gemünden. Eigner Bau mit drei Stockwerken; Betten zurzeit für 31 Personen (Raum für 40 vorhanden). Garten. Kranke von der Fürsorge werden gegen 3 Mark Tagegeld aufgenommen, Private aus dem Bezirk für 4,20 Mark, Private außerhalb des Bezirks nach Vereinbarung. Die ganze Pflege besorgen 4 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. Im Jahre 1929 wurden verpflegt: 188 Kranke und zwar 136 männliche und 52 weibliche, davon waren 164 katholisch, 23 protestantisch, 1 israelitisch.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 144,

große Verdienst, erstmals eine Konzeption für das später so bedeutende Kloster in Lültsfeld erstellt zu haben.<sup>599</sup>

Nach ihrer Zeit als Generaloberin übernahm Maria Dionysia Blank später das Amt einer Hausoberin in Dettelbach, wo sie am 30. März 1906 verstarb und im Schwesterngrab auf dem Friedhof hinter der Wallfahrtskirche ihre letzte Ruhe fand.

## 6. 2. Generaloberin Maria Alexandrina Hofmann

### Erste Amtszeiten 1885-1905

In diesem Jahr begann ein neuer, bedeutungsvoller und höchst segensreicher Abschnitt der Kongregationsgeschichte. Am 25. Mai 1885 schlug Maria Dionysia Blank – auf schriftliche Weisung - vier Schwestern als für das Amt einer Generaloberin geeignet vor:

*„ Maria Bibiana Wolfgang aus Hockenheim<sup>600</sup>, zur Zeit Oberin im Krankenhaus zu Brückenau, Maria Alexandrina Hofmann aus Röttingen, gegenwärtig Oberin im Chilianäum dahier, Maria Pia Wahler aus Ebenhausen, Oberin in Aschaffenburg,<sup>601</sup> Maria Maximiliana Finster aus Traustadt<sup>602</sup>, gegenwärtig Oberin im Pfründnerspital zu Neustadt“.*<sup>603</sup>

Es spricht für die wohl gewachsene Menschenkenntnis von Maria Dionysia Blank, dass sie die damals wohl befähigste Schwester in ihrer Liste mit aufführte. Aber noch war es nicht so weit. Am General-Kapitel vom 13. - 21. August 1885 brachte die Wahl zur Generaloberin folgendes Ergebnis:

*„Mutter Dionysia“* erhielt 96 Stimmen

Schwester Generosa	93	"
Schwester Lacrimosa	15	"
Schwester Cölestina	11	"
Schwester Lidwina	3	"

<sup>599</sup> Siehe unten Kapitel 6.2.1.

<sup>600</sup> M. Bibiana Wolfgang, geboren 15.9. 1853 Hockenheim, Profeß 19.10. 1877, Oberin im Würzburger Priesterseminar, Schem. Würzburg 1866 S. 148.

<sup>601</sup> M. Pia Wahler, s.o.

<sup>602</sup> M. Maximiliana Finster, geboren 5.2. 1848 Traustadt, Profeß 4.9. 1874, Oberin im Pfründnerspital zu Neustadt an der Saale. Schem. Würzburg 1886 S. 146.

<sup>603</sup> DAW, BMA, B. 6.3.



Schwester Alexandrina 2 "

Maria Dionysia Blank hatte damit nicht die für ihre Wiederwahl erforderliche absolute Mehrheit, die bei 227 Wahlstimmen 114 hätten sein müssen, erreicht. Bei der danach erfolgenden **Wahl der Ratsschwestern** war Maria Alexandrina die achte mit 88 Stimmen geworden. Schwester Walburga war die erste mit 190 Stimmen. Statutengemäß musste also eine nochmalige Wahl abgehalten werden. Am 26.8. 1885 trafen der Bischof Stein, die Domkapitulare Lochner und Busch im Mutterhause ein, wo die dort lebenden Professschwestern zusammenkamen. Nun teilte Stein den Anwesenden folgende Änderungen der Konstitutionen mit:

*„Nach Ablauf einer Amtsperiode ist eine unmittelbare Wiederwahl der bisherigen Generaloberin für die nächsten fünf Jahre ausgeschlossen. Jedoch kann unter Voraussetzung der übrigen erforderlichen Eigenschaften **bei bewiesener, ganz außerordentlicher Fähigkeit in der Leitung des Gemeinwesens** die bisherige Generaloberin auf Bitten von wenigstens zwei Drittel der Professschwestern dem Bischofe zur einmaligen Wiederwahl empfohlen werden, worauf der Oberhirte auf Anhörung des Direktors und anderer zuverlässiger Persönlichkeiten das weitere Geeignete verfügen wird“.*

Die übrigen Änderungen sollten erst am 1. Januar 1886 in Kraft treten. Am wichtigsten dabei war die Reduzierung der Ratsschwestern von zehn auf sechs Mitglieder und die Einführung eines alljährlichen Generalkapitels mit gewählten Vertretern der Schwesternschaft. Schließlich endet dieses Dokument mit folgendem, bisher nie da gewesenem Beschluss:

*„Da das jüngst stattgefundene Wahlergebnis der Stimmen im Bezug der Generaloberin eine arge Zersplitterung aufwies und eine etwaige Neuwahl viele Unzukömmlichkeiten [!] voraussichtlich im Gefolge haben würde, so beschlossen die Profeschwestern des Mutterhauses, von der Neuwahl einer Generaloberin abzusehen und sprachen sich auf Vorschlag ihres Oberhirten per Acclamationem für die Bestellung der Schwester Alexandrina Hofmann als nunmehriger Generaloberin der Congregation aus. Genannte Schwester wurde in dieser Eigenschaft sogleich oberhirtlich bestätigt“.*

Wie es heißt, holte man die Neuernannte vom Waschtrog im Kilianeum weg. Nur unter Tränen konnte sie bei der feierlichen Amtseinführung das Glaubensbekenntnis sprechen. Maria Lidwina berichtet in ihren Erinnerungen dazu: *„Ehrwürdige Mutter Dionysia trat freiwillig zurück und erbat sich einen Posten als untergebene Schwester in Dettelbach. Hochwürdigster Herr Bischof sprach ihr hiefür seine Anerkennung aus und bestimmte Schwester Alexandrina zur*

*Generaloberin. Maria Dionysia ward später Oberin im Spital, besuchte fleißig die Wallfahrtskirche<sup>604</sup>, hinter welcher sie auch beerdigt wurde, im Friedhof neben dem Hauptkreuz. Sie starb am 28. März 1906 in Dettelbach an einer Lungenentzündung", so eine weitere Aufzeichnung im Würzburger Kongregationsarchiv.*

Über Maria Alexandrina Hofmann urteilte Maria Lidwina Kullmann: „*der Bischof hat keinen Fehlgriff getan, wie es ihr segensreiches Wirken, wie es den Schwestern bekannt ist, zeigte*".

Der Bischof verlor die Probleme der Kongregation nicht aus den Augen. Er forderte zum Beispiel den Domkapitular Dr. Renninger zu einem Gutachten auf über „*Die Beschränkung der Wahlzeit der Oberin auf drei Jahre für das erste Mal*" und „*Die Einführung des Instituts der so genannten Discreten*"<sup>605</sup>

Bemerkenswert scheint doch Renninger's Urteil, das er der Beantwortung der an ihn gestellten Fragen voranstellte: „*Ich erlaube mir, vorzuschicken, dass die Congregation, was ihren eigentlichen Zweck nach Außen, Krankenpflege, betrifft, diese ihre Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit löst; dass aber auch, soviel das Auftreten und die Antworten der Schwestern bei den Visitationen erkennen lassen, Zucht und heilige Sitte im Hause herrscht. Fehler einzelner Persönlichkeiten werden nie ausbleiben und muss gegen dieselben durch die gesamte Autorität der Obern - des Herrn Direktors oder eventuell des hochwürdigsten Herrn Bischofs - reagiert werden*".

Was die Frage nach der Verkürzung der Amtszeit der Oberinnen anging, so lehnte Renninger eine solche ab, „*es würde dadurch die gedeihliche Ruhe*" eines Hauses gestört werden, weil vor allem die Kontinuität darunter leide. Eine Vermehrung von Ämtern - solche sieht er in den „*Discreten*" wohl - lehnt er an sich ab; „*in sich*" aber seien die beiden Vorschläge „*weise und zweckentsprechend*". Aber er bezweifelte doch damals, „*ob [und das ist der Hauptpunkt] sich gerade in dieser Congregation, eine hinlängliche Anzahl von solchen Personen findet, welche die von einer Discretin vorausgesetzten nothwendigen sittlichen und intellektuellen Eigenschaften: klares Urtheil, Leidenschaftslosigkeit, Schweigsamkeit, Ehrlichkeit, Charakterfestigkeit und so fort besitzen. Diese letzteren Bedenken sind eben nur Befürchtungen, welche auch nicht eintreten können und hindern nicht, dass die beiden Vorschläge, in sich und gut durchgeführt, dem durch sie intendirten Zweck entsprechen*".

<sup>604</sup> Hans Dünninger, *Maria siegt in Franken*. Die Wallfahrt nach Dettelbach als Bekenntnis. Würzburg 1979; „*Maria hilf, es ist Zeit*". Aus der Geschichte der Wallfahrt zu „*Maria im Sand*", Dettelbach. Autoren: Anke Ruppert, Reinhard Worschech, Peter Ruderich, Karl Heinrich Brückner, Dettelbach Röll-Verlag 2015.

<sup>605</sup> Diskreten oder Diskretinnen werden die Delegierten beim Generalkapitel genannt.

So wurden nach einigen anerkennenden Worten über die Kongregation als Ganze, doch auch schwere Bedenken laut. Es war noch viel Erziehungs- und Bildungsarbeit zu leisten; unbeirrt und beharrlich wirkten Maria Alexandrina Hofmann und ihre Mitarbeiterinnen, nicht zuletzt durch das eigene Vorleben, dessen, was sie zu vertreten hatten.

Diskreten als gewählte Delegierte der Schwesternschaft wurden jetzt eingeführt, bei dem großen Wachstum der Kongregation, das jetzt einsetzte, wäre die vorherige Regelung auch schwierig geworden. Erstmals nach diesem System wurden beim Kapitel am 7. August 1886 die Ratsschwestern gewählt. Ab 1890 galten neue Konstitutionen, die – wie schon 1880 besimmten, dass die Generaloberin wieder von allen Professschwestern direkt und mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt werden sollt. Der Rat wurde damals auf vier Mitglieder verkleinert. Die Professschwestern wählten die Mitglieder des Rates mit einfacher Stimmenmehrheit auf drei Jahre. Diese vier Ratsschwestern übernahmen folgende Ämter: das der Assistentin, der Kassiererin, der Novizenmeisterin und der Beschließerin.<sup>606</sup>

Maria Alexandrina Hofmann stammte aus Röttingen, ebenso wie Domkapitular Lochner und ihre leibliche Schwester Maria Maturine Hofmann (Profess 1880).

Aus derselben Pfarrei Röttingen kamen damals unter anderen noch Maria Albana Thomas (Profess 1894), **Maria Helinanda Geßner (Profess 1900)**, Maria Ansfrida Franz (Profess 1901); Maria Ignatia Bergmann (Profess 1887), Maria Anacleta Feger (Profess 1890), Maria Rosina Wink (Profess 1882), sicher eine weitere Verwandte Maria Alacoque Hofmann (Profess 1901), Maria Hildebranda Back (Profess 1897), Maria Erluina Sohn (Profess 1900), sowie Maria Amaswinda Brückner (Profess 1898).<sup>607</sup>

Geboren wurde **Maria Alexandrina Hofmann** am 19.10.1851 und auf die Namen Anna Maria getauft. Der Eintritt in die Kongregation erfolgte am 27.10.1873, also mit 22 Jahren. Als Kandidatin war sie auch zur Pflege im St. Nikolausspital zu Heidingsfeld eingeteilt. Ihr Noviziat begann am 12.6.1874, an welchem Tag sie auch Ordensnamen und -kleid erhielt. Die Profess legte sie am 19.10.1877 ab. Sie war im Krankenhaus Miltenberg bis 1882 als Oberin, dann im Lohrer Spital bis 1883 und schließlich die erste Oberin im Würzburg Kilianeum ab August 1885. Ganz sicher war sie ein Mensch, wie er einer Gemeinschaft nur sehr selten geschenkt wird. In ihr verbanden sich Menschlichkeit und Nächstenliebe mit Frömmigkeit, Festigkeit und natürlicher Autorität. Im Ordensleben war sie ein Vorbild der Regeltreue. Sie wurde von allen geliebt und

<sup>606</sup> Siehe: Tischvorlage zum Sonder-Generalkapitel 1969.

<sup>607</sup> Schemat. Würzburg 1902.

geschätzt, nicht zuletzt wegen ihrer Mütterlichkeit, ihrem ausgeprägten Taktgefühl und ihrer Diskretion. Wie Prälat Kramer in seiner Festansprache 1966 es aussprach, „*offenbarte die Wahl der Schwester Alexandrina, dass der Geist der Gründerin nicht unterdrückt war ... Sie bewährte sich als kluge Frau und klarer Charakter*“.<sup>608</sup> „*Mit dem weiten Blick für die großen Aufgaben der Kongregation wusste sie eine sorgende Liebe für jede einzelne Schwester zu verbinden*“.<sup>609</sup>

Freilich musste auch Maria Alexandrina Hofmann lernen. Am 16.6.1880 hatte sie vor Friedrich Busch und Domvikar Martin Boxberger (damals bischöflicher Sekretär) bekennen müssen, Maria Honorine Steimer habe ihr einen Brief aus Steele gesandt und sie habe darauf geantwortet. Honorine habe darin geschrieben: „*sie wünsche, wieder zusammen zu kommen*“. Maria Alexandrina verstand damals so, als ob Honorine an einem anderen Ort ein neues Institut gründen wolle und sie habe ihr deshalb in ihrem Antwortschreiben davon abgeraten. Beim Verhör sagte Maria Alexandrina den Herren Busch und Boxberger aber auch, in Honorines Brief habe gestanden: „*Sie [= Maria Honorine] könne es mir [=Maria Alexandrina] nicht zumuten, dass ich noch Vertrauen zu ihr hätte, weil sie so verläumdete worden sei*“.<sup>610</sup> Meines Erachtens meinte Honorine damals etwas viel Tieferes unter dem „*wieder zusammen kommen*“, nämlich das Band der geistigen, geistlichen Einheit aller Erlöserschwestern.

Gerade aber diese Einheit hat Maria Alexandrina in ihrem Ordensleben in hohem Maß gefördert. Übrigens besuchten Maria Alexandrina Hofmann und Schwester Maria Makaria Arnold, die langjährige Generalsekretärin, im Jahre 1898 ihre ehemalige Generaloberin Maria Honorine Steimer in Sponsheim.<sup>611</sup>

### **Das Wachstum und die Ausbreitung der Kongregation gingen weiter:**

1886 übernahmen Schwestern zu Großheubach ihre Aufgaben in der St. Elisabethenanstalt (Krankenhaus und Pfründnerheim), ambulante Krankenpflege, Kinderbewahranstalt<sup>612</sup> und die

<sup>608</sup> Th. Kramer, Chronik, 1966 ebd. S. 16.

<sup>609</sup> ders., Chronik 1966. S. 32.

<sup>610</sup> Abschr. im Ordner.

<sup>611</sup> Meisenzahl IIIa, 145; Bischof Stein war in diesem Jahr 1898 als Erzbischof nach München transferiert worden.

<sup>612</sup> **Großheubach, St. Elisabethenanstalt** zugleich Pfründneranstalt, erhielt 1896 einen Anbau, 20 Betten. (J. Aurich, 1902 S. 76.

„*Großheubach. St. Elisabethenanstalt, gegründet 1885 durch Schenkung der Fürstin Sofie von Löwenstein, steht unter Verwaltung eines Ausschusses, dem Pfarrer, Bürgermeister und Hausarzt angehören. 5 Zimmer mit 10 Betten; Garten. Die Pflege besorgen in der ganzen Anstalt einschließlich [Kinder-]Bewahranstalt Töchter vom allerheiligsten Erlöser.*“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 142.

(Hand-)Arbeitsschule. 1886 sind Schwestern auch in zwei Würzburger Privatkliniken eingesetzt worden. in der Orthopädisch-Chirurgischen Klinik von Dr. Riedinger<sup>613</sup> und in der Chirurgischen Klinik von Dr. Rosenberger (später Dr. Richter, Dr. Kohler).<sup>614</sup>

1887: Ambulante Krankenpflege, Kinderbewahranstalt und (Hand-)Arbeitsschule in Versbach<sup>615</sup> Julius-Distrikts-Pfründnerspital in Ebern<sup>616</sup>; Kindergarten und Handarbeitsschule in Kirchzell.

1889: Hemmerich-Spital in Bad Kissingen<sup>617</sup>, Distriktskrankenhaus zu Münnerstadt<sup>618</sup> und im Kinderasyl in Eltmann<sup>619</sup>. Auch wurden 1889 Schwesternstationen errichtet in: Estenfeld und in

<sup>613</sup> **Dr. Ferdinand Riedinger, Univ.-Prof., Chirurg, Privatklinik, Würzburg**, Heinstr. 4, 24 Betten. Dr. Jakob Riedinger, Privatdozent. 1) Orthopädisch-Chirurgische Heilanstalt Erthalstra 3, mit eigener orthopädischer Werksstätte; eigene Abteilung für Unfallverletzte, 20 Betten; 2) Medico-Mechanisches Zander-Institut, Heinstr. 11. J. Aurich, 1902 S. 77 und S. 176: „*Dr. Ferdinand Riedinger, kgl. Bayer. Hofrat, a. o. Prof., k. b. Oberstabsarzt I. Klasse à la suite des Sanitätskorps, Ritter I. Klasse des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens, des fürstlich Reuß'schen jüng. Linie Ehrenkreuz II. Klasse, Inhaber der Kriegsdienst-Medaille für 1870/71, der Kaiser-Wilhelm-Erinnerungs-Medaille, der Verdienst-Medaille der Japanischen Gesellschaft vom Roten Kreuz.*“

<sup>614</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 23f.; **Dr. Rosenberger, k. Univ.-Prof. Chirurg, Privatklinik, Hofstr. 18.** (Aurich 1902 S. 77 und S. 176: „*Dr. Johann Andreas Rosenberger, k. bayr. Hofrat, a. o. Prof., k. b. General-Oberarzt à la suite des Sanitätskorps, Inhaber der k. preuß. Roten-Kreuz-Medaille III. Klasse, der Kriegsdienst-Medaille für 1870/71, der Kaiser-Wilhelm-Erinnerungs-Medaille, der Verdienst-Medaille der Japanischen Gesellschaft vom Roten Kreuz und Ehrenmitglied derselben.*“

<sup>615</sup> Versbach wurde in den 1970er Jahren in die Stadt Würzburg eingemeindet.

<sup>616</sup> Das **Distriktspfründnerspital in Ebern** wurde 1616 durch Fürstbischof Julius Echter gestiftet. Teilnahmeberechtigt waren die katholischen Angehörigen des alten Amtes Ebern, das heißt in den Ortschaften: Ebern (Stadt), Brünn, Frickendorf, Geroldswind, Kraisdorf, Lohr an der Baunach, Lind, Ottheuses, Pfarrweisach, Preppach, Recheldorf, Fierst, Lützelebern, Reutersbrunn, Vorbach, Mürsbach, Freudeneck. Josef Aurich, 1902 S. 81. Ebern. „*Bezirkspfründnerspital. Gegründet (nach Bischof Julius' Worten) in Vorzeiten durch treue und gutherzige Leute (Stiftungsbrief ist nicht vorhanden), ist durch Fürstbischof Julius 1616 wieder aufgerichtet worden. Es ist bestimmt zur Pflege alter, arbeitsunfähiger Personen, die das Ihre nicht unnütz vertan und in der Stadt Ebern oder den anstoßenden Amtsdörfern geboren und erzogen worden sind. Sie müssen (nach ausdrücklicher Bestimmung des Fürstbischofs in allen diese Spitäler betreffenden Ordnungen), Unserer alten, alleinseligmachenden katholischen Religion verwandt und zugetan sein – Selbständige Stiftung unter eigener Verwaltung, die auch über Aufnahme entscheidet. Vermögen: 22 000 Mark (ursprünglich 87 922 Mark), 185 Tagwerk Waldungen, Garten. Das Haus enthält 20 Wohn- und Schlafräume für Pfründner, einen Speisesaal, 1 Küche, 1 Kirche. Unterhalten werden zurzeit 4 Männer, 4 Frauen; Bettenzahl 16. Die Pflege besorgen 2 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser; die Anstalt wird von einem Verwalter geleitet.*“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 98.

<sup>617</sup> Siehe oben.

<sup>618</sup> „**Münnerstadt. Bezirksamt Kissingen. Bezirkskrankenhaus.** Eigenes Gebäude mit 8 Krankenzimmern, 35 Betten; ein kleiner Garten. Verpflegsatz im Winter 4,20 Mark, im Sommer 3,80 Mark; Private bis zu 7 Mark. 6 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser besorgen die Pflege. 1930: 231 Kranke (160 m., 71 Fr.) Verpflegstage 55 65, Nachtwachen 294.“ Die Wohltätigkeitsanstalten 1931 S. 145.

<sup>619</sup> „**Kinder-Asyl in Eltmann:** Gegründet 1889 durch den St. Johannis-Zweig-Verein Eltmann. Rettungsanstalt für verwaiste, der Verwahrlosung ausgesetzte Kinder beiderlei Geschlechts aus dem Bezirksamtssprengel Haßfurt. Verpflegskosten pro Jahr 60 zurzeit 24 Zöglinge. Den Haushalt führen Schwestern der Töchter vom göttlichen Erlöser. Vorstand des St. Johannis-Zweig-Vereins und der Anstalt: K. Bezirksamtmann Regierungsrat Mahler in Haßfurt.“ Josef Aurich, Würzburg 1902 S. 79.

„**Eltmann. Kinderasyl.** Eigenes Haus mit 8 Zimmern und Zubehör. Gegründet vordem im Jahre 1854 ins Leben gerufenen St. Johannis-Zweigverein des Bezirkes Eltmann, an dessen Spitze der Pfarrer von Eltmann steht, und am

Fuchsstadt bei Hammelburg.<sup>620</sup>

1890: Filialen in Bieberehren, Lengfeld<sup>621</sup> und Heustreu. Übernahme der Kindergärten im Würzburger Stadtteil Grombühl und in Stadtprozelten.<sup>622</sup>

1891: Pfründnerspitäler zu Kitzingen<sup>623</sup> und bei Fahr (Elgersheimer Hof)<sup>624</sup>, Marienanstalt zu Münnerstadt, ambulante Krankenpflege in Dettelbach, Filiale in Würth am Main.<sup>625</sup>

Am 15. Juni 1891 feierte die Würzburger Kongregation ihr 25jähriges Bestehen.

Für das schnell gewachsene Vertrauen in diese – noch relativ junge Schwesterngemeinschaft sprechen unter anderem die Tatsachen, dass sowohl immer mehr staatliche und kommunale Stellen ihre pflegerischen Einrichtungen den „Töchtern vom göttlichen Erlöser“ anvertrauten, als auch renommierte Mediziner sie in ihren Privatkliniken einsetzte. Dagegen wirkt es beinahe selbstverständlich, dass caritative Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft und viele Pfarreien sich die zuverlässigen Dienste besagter Schwestern sicherten. Auch immer mehr Schulstellen wurden mit den Ordensfrauen besetzt, wie die immer wieder eingestreuten Listen der Einsatzorte und Tätigkeitsfelder deutlich machen können.

---

15. November 1889 eröffnet. Aufnahme finden verwaiste, verwahrloste oder der Verwahrlosung ausgesetzte katholische Kinder (Knaben und Mädchen) vom 3. Bis 14. bzw. 16. Jahr aus dem Bezirksamtssprengel Haßfurt und Umgebung. Verpflegungsbeitrag täglich 1,25 Mark, bei armen Kindern ermäßigt bis auf 0,50 Mark. Ueber die Aufnahme entscheidet der Ausschuß der St. Johanniszweigvereins Eltmann, dem auch die Leitung zusteht. Die Anstalt bietet Raum für 36 Kinder, zurzeit 28 Mädchen, 8 Knaben. Die Pflege besorgen Töchter vom allerheiligsten Erlöser (3 Schwestern). Unterricht genießen die Zöglinge in den Volksschulen. Nebenbeschäftigung: Garten- und Hausarbeiten. Beim Austritt aus der Anstalt wird für geeignete Unterbringung in Dienststellen gesorgt. Die Mittel werden aufgebracht durch die Pflegegelder, durch Zuschüsse von Behörden und sonstigen Reichtümern. “ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 52.

<sup>620</sup> T. Kramer, Chronik 1966 S. 24.

<sup>621</sup> Lengfeld wurde in den 1970er Jahren in die Stadt Würzburg eingemeindet.

<sup>622</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 24.

<sup>623</sup> Siehe oben.

<sup>624</sup> **Fahr am Main. „Elgersheimerhof-Stiftung.** Geschenk der Stadt Volkach durch den vormaligen Abt von Obertheres, Benedikt Mahlmeister 1821 für ältere, männliche und weibliche Dienstboten. Vermögen ca. 5 000 Mark (ursprünglich 32 157 Mark), 95 Tagwerk Feld. Eigentum der Stadt Volkach unter eigenem Kuratorium. Zurzeit 12 Pfründner, 7 Männer, 5 Frauen, in Pflege von 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. Bettenzahl 21. “ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 99.

<sup>625</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 25.

### 6.2.1. Erwerb des Bandorf'schen Anwesens in Lültsfeld 1885

#### Klosters Maria Schnee

Wenden wir uns wieder den äußeren Geschehnissen in der Kongregation zu. Bereits im ersten Jahr des Generalates von Maria Alexandrina Hofmann bot sich das Anwesen von Pfarrer August Bandorf in Lültsfeld<sup>626</sup> an. Vorverhandlungen und Planungen liefen bereits unter der Amtsvorgängerin Maria Dionysia Blank.

Bandorf stammte aus Oberthulba und hatte vor seinem Theologiestudium bereits den Beruf eines Baders erlernt und ausgeübt. Dieser längst erloschene Beruf umfasste die Tätigkeiten, die heute ein Friseur ausübt, aber noch mehr die einer Art Hilfsarzt, der Wunden versorgte und Knochenbrüche einrichtete. Pfarrer Bandorf sah sich daher nicht nur als „*Seelenarzt*“, sondern wollte für „*arme und bresthafte Leute*“, wie er selbst schrieb, ein Krankenhaus in Lültsfeld errichten. Besondere Wirksamkeit versprach er sich von den damals aufkommenen elektrohomöopathischen Heilmethoden. Dieser Geistliche war ein großer Idealist und eine Künstlernatur, aber mit organisatorischen und finanziellen Fähigkeiten wenig gesegnet. Gegen Bürgschaft von Lültsfelder Bauern streckte ihm die Darlehenskasse Eichfeld die nötigen Gelder zum Baubeginn vor. 1880 begann Bandorf den groß angelegten Bau, der 1885 noch im Rohbau stand, aber schon drei Jahre waren keine Kreditzinsen mehr bezahlt worden. Die Kreditgeber ersteigerten daraufhin das Anwesen. Bischof Franz Josef von Stein riet der Kongregation, das erst halb vollendete Bauwerk anzukaufen und auszubauen. Am 15. Mai 1885 konnte der Kaufvertrag für das „*Bandorf'sche Spital*“ abgeschlossen werden.

Im ersten Band der Klosterchronik von „*Maria Schnee*“, so benannten die Schwestern ihr neue Niederlassung in Lültsfeld, heißt es – entsprechend der hier kurz skizzierten Entstehungsgeschichte ins Allemeine gewendet:

*„Es ist eine durch Erfahrung reich bestätigte Tatsache, dass die meisten caritativen Anstalten – Klöster sowohl wie fromme Privatunternehmen – in ihren ersten Anfängen auf ungeahnte Schwierigkeiten stoßen, seien es nun Schwierigkeiten, die dem ungünstigen Einfluss und der Böswilligkeit der Nebenmenschen entspringen, oder seien es Hindernisse pecuniärer Natur, die*

<sup>626</sup> Augustin Bandorf, geboren 2.9. 1832 Oberthulba, Priesterweihe 11.8. 1861, frei resignierter Pfarrer von Lültsfeld, Benefiziat in Sulzfeld am Main. Schemat. Würzburg 1886 S. 65, zuletzt Pfarrer in Herschfeld, + 14.7. 1903; (Necrol. Herbip. 1931, 177).

*ja leider meistens eine unangenehme Begleiterscheinung bei derartigen frommen Unternehmungen bilden....“*

Wie oben schon angedeutet, erstellte in erstaunlich weitschauender Weise bereits die Generaloberin Maria Dionysia Blank eine erste Konzeption für die Zweckverwendung des ehemals Bandorf'schen Anwesens in Lültsfeld, die sie der Kreis-Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg am 17. Mai 1885 als Antrag unterbreitete. Kurz gefasst entwickelte sie die Idee, dort erstens: *„eine Zufluchtsstation für solche geistesschwache oder gemüthskranke Menschen, die in der Familie nicht die gehörige Aufsicht und Warte finden können, aber auch zur Unterbringung in eine Irrenanstalt nicht geeignet sind“* zu schaffen. Aus verschiedenen Gründen ließ sich diese Idee nicht verwirklichen. Jedoch in Form eines Altenheimes hat die Kongregation in Lültsfeld seit 1886 viele betagte Damen aufgenommen und ihnen zu einem menschenwürdigen Lebensabend verholfen.

*„Mit der notwendigen inneren und äußeren Ausstattung des Hauses wurde Ehrwürdige Schwester Maria Generosa<sup>627</sup> vom Mutterhaus zu Würzburg beauftragt, welche am 9. Februar 1886 in Lültsfeld eintraf. Die ersten Wochen und Monate brachten große Entbehrung. Schmalhans war Küchenmeister in allen Ecken: fehlte es doch sogar an den notwendigsten Lebensmitteln. Wie oft – das weiß Gott allein – war das kärgliche Frühstück zugleich Mittagstisch. Und unter den mißlichen Bauverhältnissen war es außerdem recht schwierig, sich einigermaßen wohnlich einzurichten; erzählt doch Frau Oberin [M. Generosa Dietz] heute noch mit humorvollem Anstrich, daß sie im Verein mit Schwester Germana [Müller], die einige Tage vor ihr eingetroffen war, in Ermangelung von Türen die Zimmereingänge mit Brettern vernageln mußten. Und wollte man den kahlen, rauhen Wänden ein freundliches Ansehen verleihen, so blieb bei dem chronischen Geldmangel eben nicht anderes übrig, als selbst Hand anzulegen und sein Meisterstück im Tapezierhandwerk zu machen...“<sup>628</sup>*

Spürbare Hilfe brachte ein Wohltäter aus Würzburg, Joseph Urlaub, der nicht nur mit ansehnlichen Geldmitteln das Entstehen des Klosters unterstützte, sondern auch mit Rat und Tat den Schwestern zur Seite stand. Gartenanlagen, besonders die später so wertvollen Obstbaumpflanzungen und der Aufbau einer Landwirtschaft halfen aus der drückendsten Not der Anfangszeit heraus, wobei der jahrzehntelange Einsatz von Theresia Lorey in der Landwirtschaft

<sup>627</sup> M. Generosa Dietz, siehe oben.

<sup>628</sup> Erster Band der handschriftlichen Klosterchroniken von Lültsfeld S. 4-6, transkribiert durch Erik Soder und Renate Wissen.



zu würdigen ist. Am 13. Oktober 1886 ist die erste Hauskapelle geweiht worden. 1896 konnte ein zweites Haus errichtet werden, das als „*Josephshaus*“ zunächst den Hausgeistlichen als Wohnung diente..<sup>629</sup>

### 6.2.2. Die Kongregation zwischen 1892 und 1898

In Alexandrina Hofmann's zweiter Amtszeit (von 1890 bis 1895) kam 1892 ein weiteres Bauwerk an die Kongregation und zwar im Rahmen einer Erbschaft des Geistlichen, streitbaren Abgeordneten und Gelehrten Anton Ruland, der viele Jahre Bibliothekar der Würzburger Universität gewesen war. Es befindet sich zu Würzburg in der Theaterstraße 16. Wegen der lärmvollen Straßenlage und der Nähe des Stadttheaters wollte man weder Kandidatur oder Noviziat darin unterbringen, die damals stark unter Raumnot litten. Schließlich wurde aus Ruland's Haus ein Wohnheim für alleinstehende Damen. Nach dem Willen des Erblassers wurde der Weihetitel des ehemals dort gelegenen adeligen „*Damenstiftes zur heiligen Mutter Anna*“ wieder belebt..<sup>630</sup>

1892 ist in Eichelsdorf für die dort verstorbenen Schwestern ein eigener Friedhof eingeweiht worden..<sup>631</sup>

1892 kamen Erlöresschwestern ins städtische Kranken- und Armenhaus „*Zehnthof*“ in Heidingsfeld..<sup>632</sup>

1892 entstanden weitere Schwesternstationen:

Distriktskrankenhaus Bad Neustadt an der Saale<sup>633</sup>, Städtisches Armenhaus in Bad Kissingen,

<sup>629</sup> Siehe der 1. Band der Lülfsfelder Klosterchroniken im MHA.

<sup>630</sup> Max Domarus, Äbtissin Eva Theresia von Schönborn und das adelige Damenstift zur hl. Anna in Würzburg (QFW 16) Würzburg 1964. Siehe unten.

<sup>631</sup> Eberhard Lorenz, Zur Erinnerung an das Kloster St. Alfons und das Schloß in Eichelsdorf. Gedenkheft 2008. Siehe unten Kloster St. Alfons Eichelsdorf.

<sup>632</sup> E. Soder, **Heidingsfeld** S. 425-428. Die Stadt Heidingsfeld wurde 1930 in die Stadt Würzburg eingemeindet. „*Städtisches Altersheim. Eigentum der Stadtgemeinde, eigenes Gebäude, der sogenannte ‚Zehnthof‘. 8 Zimmer mit 16 Betten; Anspruch haben Ortsarme. Zurzeit 10 Katholiken; 4 Protestanten. Die Pflege besorgen Schwestern vom allerheiligsten Erlöser.*“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 106.

<sup>633</sup> Das Distriktskrankenhausgebäude zu Bad Neustadt / S. wurde 1838 adaptiert, 1850 und 1870 umgebaut. 14 Betten. Verwalter: Leopold Engel, Stadtschreiber a. D. siehe: Josef Aurich, 1902 S. 75. Neustadt an der Saale. „*Bezirksamt gleichen Namens. Bezirkskrankenhaus, 1907 erbaut, eingeweiht am 3. November 1907. In herrlicher freier Lage, außerhalb der Stadt, mit Garten. Hauptbau: 11 Räume mit 31 Betten für Kranke, Operationssaal, Röntgenkabinett, 2 Badezimmer, 3 Zimmer für Schwestern; Hauskapelle. 2 Nebenbauten: 1*

Städtisches Krankenhaus in Haßfurt<sup>634</sup>, Filialen in Goldbach und Bischofsheim vor der Rhön.

1893: Schwesternfilialen in: Obervolkach, Röllbach, Burgsinn, Oberstreu, Eibelstadt. In Grettstadt übernahmen Schwestern 1893 die Kinderbewahranstalt und den Elementarunterricht in den ersten drei Klassen, sowie die ambulante Krankenpflege im Würzburger Stadtteil Grombühl.<sup>635</sup>

1894 entstanden neue Filialen in Laufach, Obernburg (ambulante Krankenpflege) und in Greußenheim. Im selben Jahr traten Schwestern des Erlösers erstmalig in den Dienst einer der Würzburger Universitätskliniken und zwar in die Gynäkologische.<sup>636</sup>

1894 erwarb die Kongregation in Würzburg den Ebracher Hof und den Hof Seebach.

<sup>637</sup>

1895: Distriktsspital Ochsenfurt<sup>638</sup>, Pfründnerspital der Hutten'schen Stiftung in Arnstein<sup>639</sup>; neue Filialen in: Unsleben, Frankenwinheim, Unterpleichfeld, Bergtheim und Großostheim.<sup>640</sup>

1896: Übernahme der Filialen Gemünden (Kinder- und Handarbeitsschule) und Ochsenfurt (ambulante Krankenpflege), einer Schulstelle in Laufach, einer Kinderschule in Aschaffenburg, der Privat-Frauenklinik von Dr. Nieberding (später Dr. Kirchgessener, dann Dr. Köster) in Würzburg.<sup>641</sup>

*Isolierbau – 6 Räume mit 12 Betten; 1 Bau mit 4 Räumen für die Bezirksfürsorge. 5 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser verpflegten 1930: 575 Kranke; Operationen 225.* Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 145.

<sup>634</sup> „Haßfurt. Krankenhaus von der Stadt gegründet im Jahre 1845. Eigenes Haus, 5 Krankenzimmer mit 14 Betten. Die Pflege besorgen 3 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. Es können Kranke von der Fürsorge und Private gegen 3 Mark Tagegeld untergebracht werden. 1929 wurden 92 Kranke, 76 Männer, 16 Frauen gepflegt.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 142.

<sup>635</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 25.

<sup>636</sup> Über die Universitätskliniken ausführlich weiter unten. Th. Kramer, Chronik 1966 S. 25.

<sup>637</sup> Siehe unten: Mutterhaus.

<sup>638</sup> Das **Distriktspital in Ochsenfurt** wurde 1894 erbaut und für 24 Patientenbetten ausgelegt. Verwalter: Ad. Schmitt, Kaufmann. Siehe: Josef Aurich 1902 S. 75.

<sup>639</sup> Das **Pfründnerspital zu Arnstein in Unterfranken** wurde 1546 durch den Eichstätter Fürstbischof Moritz von Hutten gestiftet, „für alte Hutten'sche Diener oder Unterthanen. In Ermangelung solcher werden ehrbare, alte, arme und preßhafte Leute aus dem vormaligen Hochstift Würzburg aufgenommen. 15 männliche, 15 weibliche Pfründner“. Josef Aurich, 1902 S. 81. Siehe oben.

<sup>640</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 26. Kramer führt für 1895 auch Scheinfeld an. Siehe unten.

<sup>641</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 26. „**Dr. Wilhelm Nieberding, k. Univ.-Prof. Gynäkologische Privatklinik**, Kapuzinerstraße 17 ½, 13 Betten. Josef Aurich, 1902 S. 77 und 176: „Dr. Wilhelm Nieberding, Prof. der Hebammenschule, Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens III. Klasse mit Schwertern des Großherzoglich Oldenburgischen Hauses und Verdienst-Orden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, der Kriegsdienst-Medaille für Kombattanten für 1870/71 und der Kaiser-Wilhelm-Erinnerungs-Medaille.“

Am 14.7.1897 überschritt die Würzburger Kongregation erstmals mit der Übernahme von Scheinfeld (ambulante Krankenpflege und Handarbeitsschule) im Erzbistum Bamberg die Grenzen der heutigen Diözese Würzburg.

1897 entstanden weitere Filialen: Weilbach, Großwallstadt, Bornfeld, Nüdlingen, Distriktskrankenhaus Hofheim in Unterfranken<sup>642</sup>, Obernau (Elementar- und Handarbeitsschule, Kindergarten), Stadtlauringen, Universitäts-Nervenlinik Würzburg<sup>643</sup>, Privatklinik von Prof. Schönborn und Dr. Pretzfelder (später Dr. Brod) in Würzburg.<sup>644</sup>

1898: Übernahme der Filialen in Aub (Kindergarten), Zeil am Main, Bürgstadt, Aschaffenburg-Damm, Sulzthal, des Armenhauses in Gerolzhofen<sup>645</sup> und der ambulanten Krankenpflege in Schweinfurt.<sup>646</sup>

Am 31.10.1898 kamen die ersten Schwestern nach Meiningen zur ambulanten Krankenpflege.<sup>647</sup>

In dieser Zeit waren die Aggressivität und das Unverständnis gegen alles Katholische in der Thüringischen Diaspora noch sehr groß. Ordens-Schwester haben einen großen Anteil daran, im Laufe von Jahren die antikatholische Haltung in Südthüringen abgebaut zu haben.

Seit dem Einsatz von Schwestern in Thüringen verstärkte sich auch die Verehrung der heiligen Elisabeth, in der Kongregation einer der Ordenspatroninnen, wozu der spätere Geistliche Direktor der Kongregation Kilian Josef Meisenzahl beitrug, der lange Diasporaseelsorger in Meiningen war.<sup>648</sup>

<sup>642</sup> Das **Krankenhaus in Hofheim** wurde 1896/97 erbaut und verfügte über 22 Patientenbetten. Verwalter: Max Bayer. Josef Aurich, 1902 S. 75. „*Hofheim. Bezirkskrankenhaus 1897 gegründet. Eigentum des Bezirks. Es stehen 25 bis 30 Betten zur Verfügung. Die Pflege besorgen 5 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser*“. Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 144.

<sup>643</sup> Die Universitätskliniken werden weiter unten ausführlich behandelt.

<sup>644</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 26f.; „**Dr. Karl Schönborn, k. Univ.-Prof. und Dr. Pretzfelder, Privatheilanstalt für chirurgische Kranke**, Wolframstraße 6, 20 Betten. Josef Aurich 1902 S. 77. Ebd. S. 176: „*Dr. Karl Schönborn, k. b. Hofrat und kgl. Preuß. Geh. Medizinal-Rat, ö. o. Prof. der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Klinik, Oberwundarzt des Juliusspitals, Ritter des Verdienstordens von hl. Michael, des k. preuß. Roten-Adler-Ordens IV. Klasse, des k. preuß. Kronen-Ordens IV. Klasse mit rotem Kreuz im weißen Felde und des kgl. Württembergischen Olga-Ordens, Inhaber des k. bayr. Verdienstkreuzes für 1870/71, der Kriegsmedaille für 1870/71 und der Kaiser-Wilhelm-Erinnerungs-Medaille.*“ Siehe auch unten: Privatklinik Dr. Brod.

<sup>645</sup> Erik Soder von Güldenstübbe, Sozial-Caritative Einrichtungen in Gerolzhofen und die Erlöserschwester. In: Gerolzhofen. Stadtchronik 779-2012. Hier S. 452.

<sup>646</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 27f.

<sup>647</sup> Siehe: Erik Soder, 100 Jahre Wiederbestehen der katholischen Pfarrei Meiningen. Festvortrag. Typoskript, nach Unterlagen im MHA.

<sup>648</sup> Siehe unten.

1899: Übernahme der Filialen Garitz, Ullstadt in Mittelfranken (Erzbistum Bamberg), Unterleinach, Obersinn, des Distriktskrankenhauses in Staffelstein (Oberfranken, Erzbistum Bamberg), der Filialen in Nordheim vor der Rhön, des Kindergartens in Werneck, der Privat-Frauenklinik der Doctores Müller und von Franque<sup>649</sup> (später Prof. Dr. Burckhard) in Würzburg.

1900: Übernahme der Filialen Schweinheim<sup>650</sup>, Eisenbach, des Kindergartens in Ebern, der Elementar- und Handarbeitsschule in Haibach, des Pfründnerspitals in Münnerstadt<sup>651</sup> und des Krankenhauses in (Bad) Königshofen im Grabfeldgau.<sup>652</sup>

1901: Kauft die Kongregation das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift zu Heidenfeld von der Familie der Freiherren von Bodeck zu Ellgau.<sup>653</sup>

1901: Übernahme der Filialen in Salz, Stockheim, Weismain (Oberfranken, Erzbistum Bamberg), Knetzgau, Neuses, Rottenberg, Ansbach, Eußenheim, Mönchbeg bei Klingenberg, der Lungenheilstätte Luitpold-Heim bei Lohr am Main<sup>654</sup>, des Distriktskrankenhauses Hochstadt

<sup>649</sup> **Dr. von Franqué, a. o.kgl. Univ.-Prof., Privatfrauenklinik** Wolframstraße 4, 11 Betten; Dr. Johannes Müller, Privatdozent, Privatklinik für innere Krankheiten, Wolframstraße 4, 15 Betten. Siehe: Josef Aurich 1902 S. 77 und 176.

<sup>650</sup> Schweinheim wurde später nach Aschaffenburg eingemeindet.

<sup>651</sup> „**Pfründnerspital Münnerstadt**, gestiftet 1616 durch Fürstbischof Julius für Angehörige der Gemeinden des Distriktes Münnerstadt, 11 männliche, 15 weibliche Pfründner.“ J. Aurich 1902 S. 82.

Königshofen im Grabfeldgau. „*Das Julius-Pfründnerspital. Laut Wiedererrichtungsurkunde des Fürstbischofs Julius schon vor Zeiten bestanden, ganz neu von ihm erstellt im Jahre 1616, bestimmt für alte, preßhafte Leuth...Ueber die Aufnahme entscheidet der Spitalrat (Verwalter und 5-6 Abgeordnete der berechtigten Gemeinden). Die Stiftung bestreitet ihren Haushalt im Wesentlichen aus Einnahmen des landwirtschaftlichen Betriebes. Das Barvermögen ging zum größten Teil durch die Inflation verloren. Die Bettenzahl wurde infolge Regierungsentschließung vom 13. Januar 1907 auf 25 festgesetzt (13 männliche und 12 weibliche Pfründnerstellen). Das Pflegepersonal besteht jetzt aus 4 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser und einem Hausvater. Sonstiges Personal: 3 Knechte und 1 Magd.*“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 101.

<sup>652</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 28. **Distriktskrankenhaus Königshofen**, 1899/1890 erbaut, 29 Betten, Administrator Steinert. Siehe: Josef Aurich 1902 S. 75.

<sup>653</sup> Siehe unten: Kloster Heidenfeld.

<sup>654</sup> „**Sanatorium ‚Luitpoldheim‘ bei Lohr im Spessart**. Die im Jahre 1901 von dem ‚Verein zur Gründung eines Sanatoriums für unbemittelte Lungenkranke in Unterfranken‘ erbaute und geleitete Privat-Anstalt bezweckt Aufnahme von unbemittelten und minderbemittelten männlichen Lungenkranken, die heilungsfähig oder wenigstens besserungsfähig sind. Die Kranken haben sich (mit Ausnahme jener der medizinischen Poliklinik in Würzburg) bei einem der in Würzburg, Aschaffenburg, Schweinfurt und Kitzingen aufgestellten Vertrauensärzte oder im Sanatorium selbst zur Untersuchung einzufinden. Verpflegskosten täglich 3 Mark. Zahl der Krankenbetten 56. Leitender Arzt: Dr. Oskar Pischinger in Lohr.“ Siehe: Josef Aurich 1902 S. 74f.

Lohr am Main. „*Luitpoldheim*. 1901 errichtet durch den Verein ‚Zur Bekämpfung der Tuberkulose‘. Eigentümer Landesversicherungsanstalt Unterfranken. Zur Verfügung stehen 13 Schlafräume mit 63 Betten, 2 Tagesräume, 3 Liegehallen, 2 Gärten, 2 Spielplätze, Bäder, Höhensonne usw. Die Anstalt steht unter der Leitung eines Arztes; die Pflege besorgen 12 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. Heilstätte für männliche Lungenkranke; ¾ katholischer, ¼ evangelischer Religion. Plätze meist belegt. Anstalt vergibt Kreisfreiplätze, die übrigen Kosten werden von der Landesversicherungsanstalt getragen.“ Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 148.

(Oberfranken, Erzbistum Bamberg), des Julius-Pfründner-Spitals in (Bad) Königshofen im Grabfeldgau<sup>655</sup>, der ambulanten Krankenpflege in (Bad) Brückenau und einer Schulstelle in Großheubach.<sup>656</sup>

1902: Übernahme der Filialen Hösbach, Kleinwenkheim, Alzenau (Kinder- und Handarbeitsschule), Traustadt, Hafenlohr, Bundorf, Zeubelried, der Pfründnerspitäler Euerdorf und Staffelstein<sup>657</sup>.

1903 erwarb die Kongregation in Würzburg den sogenannten Zobelhof, eine ehemalige Domherrenkurie.<sup>658</sup>

1903: Übernahme der Filialen Rottendorf, Schlüsselfeld (Erzbistum Bamberg), Burkunstadt (Oberfranken, Erzbistum Bamberg), Riedenheim und Kupferberg (Oberfranken, Erzbistum Bamberg).<sup>659</sup>

1904: Übernahme der Filialen Hausen bei Kleinwallstadt, Laudenschach bei Karlstadt; Oberrau (ambulante Krankenpflege), Birkenfeld, Burkardroth, Heroldsbach (Mittelfranken, Erzbistum Bamberg), des Distriktskrankenhauses in Hollfeld (Oberfranken, Erzbistum Bamberg) und der Privat-Augenklinik Dr. Apetz in Würzburg.<sup>660</sup>

Die Konstitutionen von 1898 bestätigten das bisher schon geltende Recht der Professschwestern, ihre Generaloberin auf fünf Jahre Amtszeit zu wählen. Eine Änderung gegenüber dem früheren Wortlaut bedeutete nur, dass diese Wahl auf einem Generalkapitel stattfinden sollte. Ebenso bestätigten diese Konstitutionen, dass – wie schon 1890 bestimmt – es nur vier Ratsschwestern geben solle, die von den Professschwestern „aus ihrer Mitte gewählt“ werden sollten. Eine Änderung zu 1890 gab es insofern, als die Amtszeit der Assistentin und der „Beschließerin“ jetzt

---

<sup>655</sup> „Julius-Pfründnerspital Königshofen, gestiftet 1616 durch Fürstbischof Julius für Angehörige der Gemeinden des ehemaligen Amtes Königshofen. In Ermangelung solcher können Angehörige aus den Gebieten des vormaligen Herzogtums Franken aufgenommen werden. 17 männliche, 14 weibliche Pfründner.“ Siehe: Josef Aurich 1902 S. 82.

<sup>656</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 28.

<sup>657</sup> Staffelstein, heute: Bad, liegt in Oberfranken, im Erzbistum Bamberg.

<sup>658</sup> Siehe unten: Mutterhaus.

<sup>659</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 29.

<sup>660</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 29. Dr. Wilhelm Apetz, Privataugenheilstalt, Eichhornstraße 5. Josef Aurich 1902 S. 77.

auf drei Jahre begrenzt wurde, während die Amtszeiten der Kassiererin und der Novizenmeisterin fortan sechs Jahre dauern sollte.<sup>661</sup>

*„§ 1. Die Diözesan-Congregation der Töchter des heiligen Erlösers ist ein von dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Würzburg genehmigter Verein von Jungfrauen, welche in klösterlicher Weise zusammen lebend unter den einfachen Gelübden der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams sich verpflichten, alle ihre Kräfte dem Wohle der Armen und Kranken zu weihen.*

*§ 2. Das Mutterhaus befindet sich in Würzburg; die nach den Kirchengesetzen zustehende Oberaufsicht über die Congregation und die Oberleitung in geistlichen Dingen führt der hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg und in dessen Namen der von Hochdemselben aufgestellte hochwürdige Direktor des Mutterhauses nach dem Maße der ihm in den Constitutionen der Congregation erteilten Vollmachten. Die Generaloberin ist die durch geheime Abstimmung des Generalkapitels gewählte und durch seine Bischöflichen Gnaden bestätigte Obervorsteherin mit dem Sitze im Mutterhause; ihrer nächsten Aufsicht und eigentlichen Leitung sind nach Maßgabe der Constitutionen sämtliche Häuser und Anstalten in der Diözese Würzburg unterstellt.“*

*§ 7. Zweck und Absicht, welche die Schwester bei Ausübung dieser Werke der Barmherzigkeit leiten und beseelen, ist die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten. Ihre Aufgabe ist, die beiden großen Gebote des göttlichen Heilandes: ‚Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und aus ganzer Seele, und deinen Nächsten wie dich selbst‘ –täglich vollkommener ausüben zu lernen....“*

### **6.2.3. Neues Mutterhaus in der Ebracher Gasse und der Kirchenbau ab 1894**

Das erste Mutterhaus lag in der Kettengasse. 1869 schon ist ein Anbau nötig geworden, der in den Garten stieß. Der Bau besaß bereits eine kleine Hauskapelle. Der Raum ist später in ein Sprechzimmer umgewandelt worden, nachdem 1870 eine Hauskapelle im neuromanischen Stil mit einer Flachdecke angebaut worden war. Sie war 19,3 Meter lang und 8,4 Meter breit. Der

---

<sup>661</sup> Siehe Tischvorlage zum Sonder-Generalkapitel 1969.

Altar stammte aus der Werkstatt des Bildschnitzers Adam Barth<sup>662</sup>. Georg Wahler malte die Kapelle mit Szenen aus dem Leben der heiligen Elisabeth aus.<sup>663</sup>

Als die Schwesternzahl auf nahezu 700 gestiegen war, reichte auch das nicht mehr aus. So erwarb die Kongregation am 1. Mai 1894 von den Erben des Verlagsbuchhändlers Veit Joseph Stahel den sogenannten Ebracher Hof, auch Hof "*Sunderhofen*" genannt. Dieser Hof stand bis zur Säkularisation 1802/03 im Besitz der Zisterzienserabtei Ebrach, die am Bischofssitz in Würzburg einen Stadthof und ein Haus für ihre Studierenden Mitbrüder unterhielt. 1803 kaufte der Bankier Jakob von Hirsch<sup>664</sup> den Ebracher Hof. Um 1874 verkaufte Joel Jakob von Hirsch den Hof an den eben genannten Veit Joseph Stahel. Der hatte auch den benachbarten ehemaligen Domherrenhof "*Seebach*" oder "*Lauda*" erworben und seine Erben verkauften 1894 auch diesen der Kongregation. Nach der Säkularisation 1802/03 war der Hof Seebach in den Besitz der Freiherren Schenk von Stauffenberg gelangt, der gelehrte Würzburger Weihbischof Gregor von Zirkel bewohnte ihn bis zu seinem Tode im Jahre 1817. Die Stauffenberg verkauften ihrerseits den Hof Seebach dem Weinhändler Georg Franz, dessen Erben ihn an Veit Joseph Stahel abtraten.<sup>665</sup>

Auf die zum Seebach-Hof gehörende Allendorff-Kapelle aus dem Jahre 1492 wird an anderen Stellen eingegangen.

Vier Gebäudeflügel umschließen einen unregelmäßigen Innenhof. Eine noch 1915 bestehende zweigeschossige hölzerne Loggia ist spätestens 1945 verschwunden. Das Hofgebäude war seit 1291 urkundlich nachweisbar im Besitz der Zisterzienser-Abtei Ebrach. Abt Paulus Baumann (1704-14) ließ zur Erinnerung an Baumassnahmen in seiner Amtszeit, sein Wappen an einem Innenhofportal anbringen. 1721 haben – nach Plänen von Joseph Greissing – die Zisterzienser die Hofanlage erweitert. Nach Auflösung und Enteignung der Abtei 1802/03 erwarb der Bankier Hirsch den „*Ebracher Hof*.“ Auf ihn geht das klassizistische Tor zur Ebracher Gasse zurück, entworfen vom Architekten Peter Speth um 1810, das an der Straßenseite namensweisend

<sup>662</sup>Karl-Heinz Wirsing, Ein Werkverzeichnis des Würzburger Kunstschreiners Adam Barth (1815-1884), in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 34, Jg. 1972 S. 145-155.

<sup>663</sup> Philipp Emil Ullrich, Hausschatz. 30. Jg. 1897 S. 201; ders., Die Katholischen Kirchen Würzburgs, geschichtlich und kunstgeschichtlich dargestellt. Würzburg 1897 S. 201, 348.

<sup>664</sup> DAW, Von Hirsch'sches Familienteilarchiv, Repertorium von Gabriele Polster M.A.  
Ph. E. Ullrich, Die Klosterkirche der Congregation der Töchter vom göttlichen Erlöser in Würzburg. in: Hausschatz 30. Jg. 3.9. 1897 S. 422f.

Hirsche und Keltern im Flachrelief zeigt.<sup>666</sup>

In der kleinen handschriftlichen Chronik von Schwester Adelina Haas aus Watterbach<sup>667</sup> wird unter anderem die bauliche Entwicklung des Mutterhauses beschrieben:

*„Das Mutterhaus in der Kettengasse wurde bei der sich stets mehrenden Zahl der Schwestern zu klein. Die Kandidatinnen mussten in einer gemieteten Wohnung schlafen. Es war der Ehrwürdigen Mutter<sup>668</sup> eine große Sorge, ein Gebäude zu finden, das sich zum Mutterhause eignen würde. Der heilige Joseph wurde mit Bitten bestürmt, und wirklich bot sich bald eine günstige Gelegenheit zum Ankauf eines neuen Heims für die Kongregation. Am 12. April 1894 wurden von der Familie Stahel die Anwesen in der Ebrachergasse 6, der sogenannte Ebracherhof, welcher von 1243 - 1803 zum Kloster Ebrach gehörte<sup>669</sup>, und der sogenannte Seebachshof, Domerschulgasse 3, käuflich erworben. Beide Anwesen stießen auf einen großen dazugehörigen Garten, der Platz genug bot, die notwendigen baulichen Erweiterungen vorzunehmen.*

*Es wurde sofort der Bau eines Flügels begonnen, in welchem Küche und Refektorium untergebracht werden sollten. Am 18. Mai 1895, am Namenstag der Ehrwürdigen Mutter, wurde der erste Spatenstich zum Bau der Klosterkirche getan und am 28. Juli wurde der Grundstein dazu feierlich gelegt. Bei der im August stattfindenden Abstimmung, ob die bisherige Generaloberin weiter in ihrem Amte bleiben solle, stimmten die Professschwestern mit einigen Ausnahmen - mit ja. Die Kongregation zählte in diesem Jahre bereits 608 Mitglieder in 105 Filialen.“*

Nördlich vom Ebracher und südlich des Seebachhofes entstand die Mutterhaus-Kirche im neuromanischen Stil. Am 28. Juli 1895 legte Bischof Franz Joseph von Stein den Grundstein. In diesem wurde eine aufschlussreiche Urkunde eingelegt:

<sup>666</sup> Felix Mader, Kunstdenkmäler, Stadt Würzburg. München 1915; Walter Schilling, Die Burgen, Schlösser und Herrensitze Unterfrankens. Würzburg 2012 S. 39-41. Jörg Lusin, Die Baugeschichte der Würzburger domherrenhöfe. Würzburg 1984 S. 111-117.

<sup>667</sup> Maria Adelina Haas, Profess 1895, laut Schematismus der Diözese Würzburg 1902, S. 165.

<sup>668</sup> Maria Alexandrina Hofmann.

<sup>669</sup> Ebracher Klosterhof nach der Säkularisation an die Bankiersfamilie (von) Hirsch (auf Gereuth) verkauft. In deren Auftrag erstellte um 1810 der Architekt Peter Speth eine neue Straßenfront. Siehe: Jörg Paczkowski, Der Wiederaufbau der Stadt Würzburg nach 1805. 2. erweiterte Auflage Würzburg 1995 S. 33f.



***"Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit"***

*Hier an dieser ehrwürdigen Stätte, wo gegen Norden vom Jahre 1243 bis 1803 die Söhne des heiligen Bernardus<sup>670</sup> gewandelt, und auf der südlichen Seite bereits vor der Mitte des 12. Jahrhunderts Herren des hohen Domstiftes ihr Heim hatten, in dem nun vereinten Ebracher- und Seebachshof, welche beide Anwesen die Diözesan-Congregation der Töchter vom heiligen Erlöser mit dem Mutterhause in Würzburg am 1. Mai 1894 von den Söhnen und Erben des verstorbenen Hofbuchhändlers Veit Joseph Stahel, den letzten Besitzern der beiden Höfe seit der Säkularisation, zur Ermöglichung der dringend nothwendigen weiteren Ausdehnung ihrer charitativen Zwecke zum Wohle der leidenden Menschheit käuflich erworben hat, wurde heute, Sonntag den 28. Juli, nach Christi unseres lieben Herrn und Heilandes Geburt im eintausendachthundertundfünfundneunzigsten Jahre unter dem Pontifikate [des] Papstes Leo XIII., unter der im Namen Seiner Majestät, des Königs Otto I. durch Seine königliche Hoheit den Prinzen Luitpold von Bayern geführten Regentschaft, da Seine Exzellenz Herr Dr. Friedrich Graf von Luxburg Regierungspräsident des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg<sup>671</sup> und Herr Königlicher Hofrath Dr. von Steidle<sup>672</sup> mit Herrn Philipp Michel, rechtskundige Bürgermeister der Stadt Würzburg<sup>673</sup> waren, von Seinen Bischöflichen Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Herrn Dr. Franz Joseph von Stein, Reichsrath der Krone Bayern, Comthur hoher Orden, Hochwelche genannte Congregation allezeit Ihrer besonderen oberhirtlichen und wahrhaft väterlichen Fürsorge gewürdigt haben, der Grundstein zu dieser dem heiligen Joseph als deren Patron geweihten Klosterkirche in feierlicher Weise nach Vorschrift des römischen Pontificale gelegt.*

*Außer einer Corona hochverehrter Ehrengäste waren anwesend: Herr Architekt Joseph Schmitz von Nürnberg<sup>674</sup>, der die Pläne für diese Kirche gefertigt, wie auch bei der gleichzeitig im Bau*

<sup>670</sup> St. Bernhard von Clairvaux, Maßgeblicher Reformator des Benediktinerordens, dessen Reformzweig nach dem burgundischen Kloster Cîteaux Zisterzienser-Orden heißt. Bedeutender Mystiker und Prediger, Kirchenlehrer.

<sup>671</sup> Beate Kann und Ingrid Rack, Friedrich Graf von Luxburg (1829-1905). Regierungspräsident von Unterfranken und Aschaffenburg. In: Würzburgs Ehrenbürger. Stadtarchiv Informationen Nr. 24 1998 S. 18-21.

<sup>672</sup> Dr. v. Steidle.

<sup>673</sup> Philipp Michel.

<sup>674</sup> „Franz Jos. Ritter von Denzinger, Dombaumeister + und Jos. Schmitz, Architekt“, in: Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst, Jahresmappe 1895 S. 6f.; Franz Festing, Joseph Schmitz, Architekt, ebd. Jahresmappe 1896 S. 9f.; Josef Bach, Schmitz, J., Architekt, ebd. Jahresmappe 1898 S. 26f.; Sebastian Staudhammer, Joseph H. Schmitz, ebd. Jahresmappe 1902 S. 7f.; Fritz Traugott Schulz, Neuere Kirchenbauten von Joseph Schmitz in Nürnberg, in: Süddeutsche Bauzeitung 40, 1903 S. 313f.; Walter Rother, Joseph Schmitz, in: Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst, Jahresmappe 1913 S. 7ff.

*befindlichen Pfarrkirche in der Sanderau<sup>675</sup> die Oberleitung des Baues bethätigt, ferner Herr Architekt Franz Ostberg von Würzburg<sup>676</sup>, welcher die Detailpläne gezeichnet und die ständige Bauleitung an Ort und Stelle hat, Herr Baumeister Anton Löhe<sup>677</sup>, dem die Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten übertragen sind, endlich zahlreiche Gläubige.*

*Die Congregation zählt gegenwärtig 608 Mitglieder und 105 Filialen mit ebenso vielen Oberinnen. Direktor der Congregation ist zur Zeit seit 1887 Domkapitular und bischöflich-geistlicher Rath Dr. Joseph Franz dahier, Generaloberin die ehrwürdige Frau Alexandrina Hofmann seit 1885. Die Rathsschwestern sind: M. Aloysia Dittmer, M. Lidwina Kullmann, M. Walburga Hartmann, M. Adalberta Vetter. Nebst den Constitutionen und Regeln der Congregation, einem Schematismus der Diözese Würzburg und dem Grundriß der zu erbauenden Kirche werden dieser Urkunde noch beigelegt die Reliquien und Münzen, die jüngst bei dem Abbruch des im Jahre 1767 an der Gartenmauer des Ebracher Hofes erbauten Pavillons in den Grundsteinen desselben gefunden wurden.*

*Gott segne, schütze und fördere den lang ersehnten Bau!*<sup>678</sup>

Weil der Ebracher Hof seit dem 18. Jahrhundert barocke Formen aufweist, übernahm der Architekt Ostberg in dem von ihm neu angebauten Flügel dieselben Stilelemente, wie sie sich in den Fensterleibungen, im Treppenhaus und im eingewölbten Refectorium zeigen. Daz passte der neuromanische Stil<sup>679</sup> der Mutterhauskirche, deren Mauern außen aus grauem Kalkstein und innen aus rotem Sandstein mit hellen Putzflächen bestehen. Diese Kirche fasst rund 600 Menschen, die im Kirchenschiff und auf den Emporen Platz finden.

Die Adelina-Chronik fährt fort:

*„Rüstig schritt der Bau der Kirche voran. Am 25. Juli 1897 benedizierte der H. Herr Bischof von Stein die drei Glocken der Kirche und am 28. Juli 1897 wurde die Kirche von Hochdemselben*

<sup>675</sup> Pfarrkirche St. Adalbero im Würzburger Stadtviertel Sanderau. Schmitz war auch der Architekt der Pfarrkirche St. Josef in Würzburg-Grombühl (1902-05). Siehe: Andreas Barz, Joseph Schmitz' Würzburger Kirchenbauten. Magisterarbeit Würzburg 1988; derselbe: Die Kirche St. Adalbero zu Würzburg. In: WDGB 52, 1990 S. 351-372.

<sup>676</sup> Ph. E. Ullrich, 1897 S. 380 nannte auch einen Herrn Dittmar als einen der Bauführer, als Assistenten des Architekten Ostberg, sowie den Zimmermeister Eckert und Georg Wahler sowie den Bildhauer Schlegelmünig, der die Skulpturen der Portale, Kapitäle, und übrige Ornamentik, Ambo, Kommunionbank und die meisten Holzschnitzereien schuf. Türen, Stahlwerk und Vertäfelung aus Zirbelholz kam aus der Werkstatt Abert und Ostberg. Die Kreuzwegstationen stammen vom Bildhauer Schiestl, die Metallteile am Seitenaltar vom Goldschmied Josef Amberg. Die Altarmensen schuf der Steinmetz Endres, die Kunstschlosserarbeiten fertigte Meister Frey. Lt. Ullrich, in: Hausschatz 1897 S. 454f.

<sup>678</sup> Hier zitiert nach Ph. E. Ullrich, Die Klosterkirche der Congregation der Töchter vom göttlichen Erlöser in Würzburg. in: Hausschatz. 30 Jg. Nr. 107, 6.9. 1897 S. 426f.

<sup>679</sup> Albrecht Mann, Die Neuromanik. Köln 1966.

eingeweiht.“<sup>680</sup>

Vier Gebäudeflügel umschließen einen unregelmäßigen Innenhof.

### **In einer Schilderung der Kirchenweihe von 1897 heißt es:**

*„Die Klosterkirche der Kongregation der Töchter vom heiligen Erlöser.*

*Ein Tag wahrhaft göttlicher Gnade war für die barmherzigen Schwestern in Würzburg der 28. Juli von 1897. Fand doch an diesem Tage - es war ein Mittwoch - die feierliche Einweihung der von 1895 bis 1897 im Garten der vormaligen Stahelschen Buchdruckerei neu erbauten Klosterkirche durch Bischof Dr. Franz Josef von Stein, den späteren Münchener Erzbischof, statt.*

*Drei Tage vorher hatte eben dieser Kirchenfürst im Kreuzgang des neuen Gotteshauses die Weihe der nach der heiligen Amalie, dem heiligen Josef und der heiligen Maria benannten Glocken, welche aus der bekannten Heidingsfelder Glockengießerei Klaus stammten, vorgenommen.“*<sup>681</sup>

*Die Festpredigt hielt Domkapitular Franz und betonte dabei ganz besonders, dass in dieser Kirche die Schwestern vor Antritt ihres dem Dienste der Barmherzigkeit gewidmeten, schweren Berufes, Sammlung, Geduld und Aufopferungsfreude sich erholen, um von da Trost und Hilfe den Bedürftigen bringen zu können. Das Mutterhaus hatte zu dieser hehren Feier ein reiches Festgewand angelegt. Tannengrün und Blattpflanzen schmückten die Vorräume zur Kirche. Der Feier selbst wohnten Professoren der Universität, das Domkapitel, Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden, Angehörige der hiesigen Klöster nebst vielen Gläubigen bei.*

*Die Kirche ist im altromanischen Stil nach den Entwürfen des Nürnberger Professors Josef Schmitz<sup>682</sup> erbaut, einzelne Pläne hat der hiesige Architekt Franz Ostberg geliefert. Die Orgel hat Schlimbach und Sohn, Würzburg gebaut.<sup>683</sup> Neben Münchener und Nürnberger Meistern haben sich die Würzburger Schlegelmünig, Schiestl<sup>684</sup>, Ostberg, Amberg, Niebeler und Burkert um*

---

<sup>680</sup> Adelina-Chronik.

<sup>681</sup> Stifterin dieser Glocken war Fräulein Amalie Weidmann. Die Weihe geschah am 25. Juli 1897. Der Glockengießer war Anton Klaus aus Heidingsfeld. Die größte war die Marienglocke, die beiden andern waren gleich groß. (Philipp Emil Ullrich, Die Katholischen Kirchen Würzburgs. Geschichtlich und kunstgeschichtlich dargestellt. Würzburg 1897 S. 379. Siehe: Erik Soder, Würzburg als Glockengießerstadt. Vortrags-Typuskript.

<sup>682</sup> Siehe oben.

<sup>683</sup> Fischer und Th. Wohnhaas, Orgeln in Unterfranken.

<sup>684</sup> Heiner Dikreiter, Mainfränkische Künstler.

*Ausstattung und Ausschmückung dieses prächtigen Gotteshauses verdient gemacht.*<sup>685</sup>

Schwester Adelina Haas fuhr in ihrer oben schon teilweise zitierten Chronik fort:

*„Nachdem der göttliche Heiland seinen Wohnsitz im neuen Gotteshaus aufgeschlagen hatte, siedelte die Kongregation vollends in das neue Mutterhaus über. Bald sollte sie ein herber Verlust treffen. Der Hochwürdige Herr Direktor der Kongregation, Domkapitular Dr. Franz<sup>686</sup> starb am 3. November 1897 infolge einer Lungenentzündung. In ihm verlor die Kongregation einen väterlichen Freund, der mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft das innere und äußere Wohl der Kongregation gefördert hatte. Noch hatte die Kongregation diesen Schlag nicht verschmerzt, da verlor sie ihren größten Wohltäter und Gönner: der Hochwürdigste Herr Bischof von Stein wurde Erzbischof von München. Nochmal am 12. Februar 1898 nahm er die Einkleidung und Professfeier in der Klosterkirche vor. Er bewahrte der Kongregation immer ein lebhaftes Interesse.*

*Im Jahre 1900 gab die Ehrwürdige Mutter Maria Alexandrina den dringenden Bitten der Schwestern nach und übernahm nochmals für fünf Jahre die schwere Bürde des Generalates. Am 18. Februar 1901 wurde das Haus in der Randersackerer Straße zur Vergrößerung des Gartens erworben.“*

Eine weitere Fortsetzung aus der Adelina-Chronik betraf stärker die allgemeine Kongregationsgeschichte:

*Das stete Wachsen der Kongregation erheischte eine Vergrößerung des Mutterhauses und so wurde das Anwesen, das direkt an den Garten des Ebracherhofes stößt, am 26. Mai 1903 erworben; bald wurde die Gartenmauer niedergelegt.*

*Im Frühjahr 1904 begann der Bau eines weiteren Flügels, der den östlichen Flügel des Ebracherhofes mit dem Zobelshof verbindet<sup>687</sup>. In den Räumen dieses Baues wurde die Kandidatur untergebracht, die bisher ihr Heim im Seebachshof hatte. Als das Mutterhaus in*

<sup>685</sup> P.V. 3.8.1932, siehe unten die ausführliche Baubeschreibung.

<sup>686</sup> Joseph Theodor Franz 1839-1897, von 1896-97 Generalvikar in Würzburg. E. Soder, in: E. Gatz, Hrg. 1983 S. 206.

<sup>687</sup> Jörg Lusin, Die Baugeschichte der Würzburger Domherrnhöfe. Würzburg 1984 S. 78-80 „Zobelhof“, ursprl.: „Kurie Schrotzberg“.

seinen Erweiterungen fertig war, legte die Ehrwürdige Mutter<sup>688</sup> am 2. August 1905 ihr Amt als Generaloberin nieder. 20 Jahre war sie der Kongregation vorgestanden und dass es der Kongregation zum Segen war, davon zeugt die große Ausdehnung der Kongregation. In 116 Orten waren 163 Filialen, die Würzburger Kliniken nicht mitgerechnet. Es zeugt davon die große Anhänglichkeit und Verehrung der Schwestern, welche, obwohl der Hochwürdige Herr Direktor<sup>689</sup> erklärt hatte, sie nehme die Wahl nicht an und ein diesbezüglicher Brief von ihr vorgelesen wurde, sie wieder einstimmig wählten und zwar in zwei Wahlgängen. Doch sie bestand darauf, die Wahl nicht mehr anzunehmen, weil in den Konstitutionen stand, dass nach 20 Jahren eine Wiederwahl nicht mehr statthaft sei. Es wurde Schwester Maria Lidwina Kullmann zur Generaloberin gewählt. Noch vor ihrem Rücktritt hat die Ehrwürdige Mutter Maria Alexandrina, die für das geistliche Wohl der Schwestern auf äußerste besorgt war, dafür Sorge getragen, dass die Kongregation einen Spiritual erhalte, der die Schwestern im geistlichen Leben heranbilden sollte. Am 16. August 1905 hielt der Hochwürdige Herr Konrad Hock, der zuletzt Pfarrer in Waldbrunn und schon mehrere Jahre Beichtvater im Mutterhause war, seinen Einzug und begann seine eifrige Tätigkeit in der Seelsorge der Schwestern.<sup>690</sup>

Pfarrer Franz Festing würdigte den Kirchenbau, dass er „in eine gewissen geistige Harmonie mit den zu ihr gehörigen Klostergebäuden“ trete. „Sie [die Kirche] stellt sich in jener anspruchlosen klösterlich-romanischen Gliederung rheinischen Charakters dar, welche sie bei der ebenso ästhetisch klaren, wie angemessen praktischen Verwerthung ihrer einfachen Formen nichts weniger als ein ärmlich leeres, vielmehr als ein schön und decent belebtes, gemüthvoll anheimelndes architektonisches Bild erscheinen lassen. Dieser altdeutsch-solide, in den Grenzen freier Beschränkung uns so vornehm und lebhaft anmuthende Bau dürfte als ein Muster gelten, wie der echte Künstler auch mit einfachen Mittlen durch klare Anordnung und geistvolle Ausgestaltung des Grund- und Aufrisses ein sowohl den realen Bedürfnissen entsprechendes, als auch stimmungsvoll wirkendes Bauwerk zu schaffen vermag.“<sup>691</sup>

---

<sup>688</sup> Alexandrine Hofmann.

<sup>689</sup> Dr. Franz Emmerich.

<sup>690</sup> Adelina-Chronik (Handschrift).

<sup>691</sup> Franz Festing, Joseph Schmitz, Architekt. In: Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst, Jahresmappe 1896 S. 9f.; hier zitiert nach: Ullrich, Hausschatz 1897 S. 427.

Das Kirchengebäude schloss sich im Norden dem damals neu erbauten Kapitelssaal, im Süden an den Seebachshof und im Westen an das Hinterhaus vom Anwesen Ebracher Gasse 4 an. Zum Haupteingang der Kirche gelangt man über eine Vorhalle (10 mal 4,90 Meter). Das dreischiffige Langhaus (22 mal 10 Meter) schließt mit der halbrunden Chorapsis (8,40 Meter breit, 3,30 Meter lang, Radius 3,90 Meter, Grundfläche 57,5 Quadratmeter) ab. Der Kirchturm erreicht bis zum bekrönenden Achteck (Oktogon) eine Höhe von 31,70 Metern, insgesamt 37,30 Meter. Rechts und links des Langhauses sind Emporen eingebaut, über dem Eingangsbereich die Orgelempore. Durch die an der Ostseite eingebauten Beichtzellen war das östliche Seitenschiff etwas schmaler und blieb fensterlos, erhielt allerdings der Symmetrie wegen vier, lediglich gemalte, Fenster.<sup>692</sup> Am Seitenportal ist außen symbolisch *"der Löwe von Juda"* gemeißelt, im Tympanon Christus mit dem *"Buch des Lebens"*, umgeben von den Symbolen der vier Evangelisten. Am Außenportal, das zur Sakristei führt, trägt das Tympanon die Darstellung zweier Engel mit dem *"Kelch des Neuen Bundes"*, darunter A(lpha) und O(mega), der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabetes, nach Versen in der Apokalypse des heiligen Johannes.<sup>693</sup>

Auf den Säulensockeln an der Außenseite des Chores finden wir nochmals die Evangelistensymbole. Das Tympanon der Vorhalle zeigt als Steinrelief das Lamm Gottes, verehrt von zwei Engelsingestalten, die Räucherschalen tragen. Zur Kirche selbst führen drei Steinstufen an deren oberster auf beiden Seiten Steinsäulen mit Löwendarstellungen stehen. Die Skulpturen der Portale, die Kapitäle der Säulen, den Ambo, die Kommunionbank und die meisten Holzschnitzarbeiten schuf der Bildhauer Schlegelmünig.<sup>694</sup>

Eine Gittertür verschloß den Kirchenraum von der Vorhalle, darüber war als Steinrelief das Jesuskind auf dem Arm seiner Mutter Maria zu sehen, begleitet vom König David und dem Propheten Jesaja sowie von den Sybillen der Antike, der von Cumana und Erythraea. Im Obergeschoß der Vorhalle ist die Orgel untergebracht.

Von der Vorhalle aus gelangt man auf der Ostseite zur Orgeltreppe und in den Klostergarten, auf der Westseite in den Kreuzgang. In der Vorhalle und in der Kirche waren die von Matthäus Schiestl entworfenen und geschnitzten Reliefs der vierzehn Stationen von Jesu Kreuzweg verteilt, sowie die sogenannten Apostelleuchter. Das etwas größere Mittelfenster beim Mariae-Schmerz-Altar enthielt ein Glasgemälde, auf dem Jesu auf dem Kreuzweg seiner Mutter begegnet,

---

<sup>692</sup> Ullrich, in: Hausschatz 30. Jg., Nr. 107 (6.9. 1897) S. 426f.

<sup>693</sup> Off 1,8; 21,6; 22, 13.

<sup>694</sup> Ullrich 1897, 380; ders., Hausschatz 1897 S. 434f.

umgeben von einem Schriftband: "*O quam tristis et afflicta fuit illa benedicta mater unigeniti*", zu deutsch: Wie traurig und betrübt war die gebenedeite Mutter des Einziggeborenen.<sup>695</sup>

Die benachbarten Fenster dagegen hatten mattes Kathedralglas erhalten. Der Mariae-Schmerz-Altar an der Südseite besteht aus verschiedenartigem Marmor: Der rote Marmor stammt aus Arinet in Österreich, der gelbe aus Verona, der grüne aus Verde Alpes in Italien. Die Altartische schuf der Steinmetz Endres. Die Predella des Seitenaltares zeigt in vier vergoldeten Reliefs:

die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies („Paradisus amissus“), Mose, der auf die eiserne Schlange in der Wüste zeigt („serpens aeneus“), den brennenden Dornbusch („rubus ardens“) und Rachel („Rachel plorans filios suos“), die den Tod ihrer Kinder beweint. Sie entstanden wie die anderen Goldschmiedearbeiten in der Werkstätte des Joseph Amberg.

Zwischen den zweiten und dritten Reliefs am Altar steht der Tabernakel, an dessen Türen Engelsgestalten eucharistische Symbole, nämlich das Lamm Gottes und den Pelikan auf blauem Grund tragen. Darüber stehen die Worte: "*Attendite et videte, si est dolor, sicut dolor meus*", zu deutsch: Merkt auf und schaut, ob ein Schmerz sei, wie der meine.

Bekrönt wird der Altaraufbau von einer Figur der Schmerzhaften Mutter Gottes. Am Antependium erhebt sich reliefartig aus der Marmorplatte das Kreuz, umgeben von einem Kreis aus Mosaikarbeit.

Links von diesem Maria-Schmerz-Altar beginnt der Chorraum, wo der Gekreuzigte dargestellt ist, mit Engelsfiguren, die Evangelienbücher und Leidenswerkzeuge tragen, sowie das Lamm Gottes mit der Siegesfahne und dem Kreuz und rechts und links des Kreuzes Jesu standen Maria, seine Mutter mit dem Löwen des hl. Evangelisten Markus und der Lieblingsjünger Johannes. Der Tragbalken des Kreuzes zeigte die lateinische Inschrift: "*Salvete, Christi vulnera, immensi amoris pignora*", zu Deutsch: Seid begrüßt, ihr Wunden Jesu, Unterpfänder einer unbeschreiblichen Liebe.

Der Künstler dieser Kreuzigungsdarstellung hieß Rothermund aus Nürnberg, der Corpus des Gekreuzigten war nach romanischen Vorbildern gestaltet. Die Malereien fertigte ebenfalls ein Nürnberger namens C. Baehr und zeigten Engel mit den Leidenswerkzeugen sowie Mond und Sonne in Trauer.

Die Assistenzfiguren unter dem Kreuz waren nach Modellen aus der Böhmisches Sammlung in

---

<sup>695</sup> Aus dem „*Stabat Mater*“-Hymnus.

Wien, bzw. nach Abgüssen im Germanischen Museum zu Nürnberg gefertigt.<sup>696</sup>

Wie bis zur Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils (1962-65) üblich, trennte eine Kommunionbank aus Kelheimer Kalkstein den Chor vom Langhaus. Um den Zugang zum Altar zu ermöglichen, waren die mittleren Teile aus Holz gearbeitet und an Scharnieren befestigt. Der Ambo der Mutterhauskirche, ebenfalls aus Kehlheimer Marmor, zeigte in seinen Ansichtsseiten das Kreuz in einem Kreis eingeschlossen und die Evangelistensymbole. Im Chor, der aus einem Rechteck und einem Halbkreis besteht, befanden sich zwei geschnitzte Chorstühle aus Eichenholz. Der Hochaltar bestand aus rotem Marmor, der auf vier grünen Marmorsäulen ruhte. Auf dem Antependium war als Mosaikarbeit von Neuhauser in Innsbruck das Kreuz in einem sphärischen Sechseck zu sehen, umrahmt vom Namen Jesu. Der Tabernakel für die Ziborien war mit je drei Lämmern geschmückt, in der Mitte das Lamm Gottes mit Fisch und Brotkorb, Anspielungen auf die Wunderbare Brotvermehrung und mit der Taube, die einen Ölzweig im Schnabel trägt, eine Anspielung aus der Geschichte von Noah's Rettung in der Arche. Der darüber befindliche Tabernakel für die Monstranz, in der das Allerheiligste für die Anbetung ausgesetzt wird, war mit dem Kruzifix bekrönt, der Jesus bereits als Sieger über Sünde und Tod mit der Königskrone geziert zeigte, ebenso den Pelikan, der sein Leben für seine Jungen opfert, daneben Trauben und Ähren. Zu beiden Seiten des Altarschreines waren die vier Patrone der Kongregation in Metalltreibarbeit dargestellt, nämlich St. Josef, der Nährvater Jesu, St. Alfons Maria von Liguori, St. Aloysius de Gonzaga und die hl. Theresa von Avila. Der Hofsilberarbeiter Harrack in München fertigte diese Metallarbeiten, nach Entwürfen des Professors Waderer.<sup>697</sup>

Die Bildhauerarbeiten fertigte Balthasar Schmitt aus Bad Kissingen<sup>698</sup>. Die Goldschmiedearbeiten stammten von Joseph Amberg aus Würzburg<sup>699</sup>. Am Altartisch war die lateinische Inschrift eingegraben: *"Beati, qui lavant stolas suas in sanguine agni"*, aus der Geheimen Offenbarung, zu deutsch: Selig sind die, die ihre Kleider im Blute des Lammes waschen.<sup>700</sup>

Der Plattenbelag des Chorraumes stammte von der Firma Lemberty, Servais und Comp. in Ehrang.<sup>701</sup>

<sup>696</sup> Ph. E. Ullrich, Hausschatz, vom 10.9. 1897 S. 109, 435f.

<sup>697</sup> Ph. E. Ullrich, 1897 S. 380f.

<sup>698</sup> Karl Eberth; Balthasar Schmitt war auch der Schöpfer des Kiliansbrunnens am Bahnhofsvorplatz in Würzburg; Ullrich 1897 S. 443.

<sup>699</sup> Elisabeth Roth; Erik Soder, Amberg-Vernissage, Typoskript.

<sup>700</sup> Vgl. Off 7,14.

<sup>701</sup> Ullrich S. 443.



In die drei Fenster der Chorapsis waren jeweils Medaillons angebracht, das mittlere zeigte den Propheten Jesaja, bei dem Engel ein Spruchband hielten mit der Inschrift: "*Livore ejus sanati sumus*", Durch sein Blut sind wir geheilt.<sup>702</sup>

Darunter zeigte das zweite Medaillon den barmherzigen Samariter, der den überfallenen Wanderer pflegt mit der Inschrift: "*Misericordia motus est et alligavit vulnera ejus infundens oleum*", von Mitleid bewegt, verband er dessen Wunden und goß Öl darauf.<sup>703</sup>

Darunter stellte ein Medaillon die hl. Elisabeth dar, die Kranke pflegte, mit der Inschrift: "*Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequuntur*", Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.<sup>704</sup>

Das rechte Chorfenster enthielt die Krönung des ägyptischen Josef, darunter ein Bild vom Tod des heiligen Josef, dem Bräutigam Mariens, der auf dem Sterbebette liegt, an seinen Seiten Jesus und Maria stehend und dazu das Spruchband: "*O nimis felix, o beatus, cujus extremam vigiles ad horam Christus et virgo simul astiterunt*". Zu deutsch: ‚O Glücklicher, o Seliger, da dir in dieser letzten Stunde Christus und die Jungfrau zugleich wachend an der Seite standen‘, sowie ein weiteres Spruchband mit diesen Worten: "*Qui custos est domini sui glorificabitur*", zu Deutsch: ‚Wer der Hüter seines Herrn ist, wird verherrlicht werden‘.

Das Medaillon darunter stellte die Flucht der hl. Familie nach Ägypten dar und der Glasmaler "J. Scheppach, Nürnberg" hatte dort sein Werk signiert. Am linken Chorfenster zeigte ein Medaillon den Erzengel Rafael mit seinem Schützling Tobias, ein zweites Medaillon zeigte den göttlichen Kinderfreund mit der Inschrift: "*Qui suscepit unum parvulum talem in nomine meo, me suscipit*" zu deutsch: Wer ein Kind so in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf<sup>705</sup> und ein weiteres Spruchband darunter: "*Angeli eorum semper vident faciem patris mei, qui in coelis est*", zu deutsch: Ihre Engel schauen immerdar das Antlitz meines Vaters im Himmel.<sup>706</sup>

Das unterste Medaillon stellte die hl. Franziska mit dem Schutzengel dar. Die Struktur dieser Anordnung war jeweils zuoberst vom Alten Testament, in der Mitte vom Neuen Testament bestimmt, während die unterste Darstellung eine Szene aus dem Wirken der Kirche beziehungsweise ihrer Heiligen zeigte. Auch die Fenster der Seitenemporen waren teilweise mit Glasgemälden geschmückt.

---

<sup>702</sup> Jesaja 53, 5.

<sup>703</sup> Lk 10, 34.

<sup>704</sup> Mt 5, 7.

<sup>705</sup> Mk 9,34; Mt 18, 5; Lk 9, 48.

<sup>706</sup> Mt 18, 10.

Auf der Ostseite zeigte ein Medaillon das Herz Jesu mit der Umschrift: "*Venite ad me omnes, qui laborati et onerati estis*", zu Deutsch: Kommt Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.<sup>707</sup>

Ein weiteres Medaillon nach Osten stellte zu Jesus auf dem Leidensweg dar, wie Simon aus Cyrene ihm das Kreuz tragen hilft: "*Qui vult venire post me, abneget semetipsum et tollat crucem suam et sequatur me.*" Zu deutsch: Wer mir nachfolgen will, nehme von sich selbst Abstand, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.<sup>708</sup>

Die Fenster in der westlichen Emporenwand waren mit einer symbolischen Darstellung vom Herzen Mariens geschmückt, dessen Medaillon die Umschrift trug: "*Pone me ut signaculum super cor tuum.*", zu Deutsch: Lege mich wie einen Siegelring an dein Herz.

Die Entwürfe zu diesem Glasgemälde stammten vom Maler Schmautz aus München und vom Maler Roßmann aus Frankfurt, die Ausführung übernahm das Glasatelier Niebeler und Burkert in Würzburg. Das Oratorium im Obergeschoß, das den Schwestern aus der Krankenabteilung erlaubte, am Gottesdienst teilzunehmen, hatte Glasfenster von denen eines die schmerzhafteste Mutter Jesu zeigte, der sieben Schwerter das Herz durchbohrten und das andere die hl. Veronika, die Jesu auf seinem Kreuzweg das Schweiß Tuch darreicht.

Das südliche Seitenschiff beleuchtete ein Kronleuchter, der mit Gas gespeist wurde. Der Kreuzleuchter im Mittelschiff war einem Vorbild im St. Markusdom zu Venedig nachempfunden. Im Westen führt eine Tür zur Empore, im Nordwesten geht eine Tür zum Kreuzgang. Im Osten befindet sich die Sakristeitür, im Westen eine Tür zur Orgeltreppe und zum Garten.<sup>709</sup>

Die Orgel entstand in der Würzburger Werkstätte von Martin Schlimbach, den Orgelprospekt entwarf der Architekt J. Schmitz. Auch hier waren sinnige Inschriften über das singende und klingende Gotteslob angebracht. Die Orgel hatte eine doppelte Claviatur und 18 Register.

Rechts vom Baldachin über dem Spieltisch standen die Worte: „*Cantantibus organis Caecilia virgo in corde suo soli domino decantabant dicens: Fiat cor meum immaculatum, ut non confundar*“ Beim Orgelspiel sang Caecilia in ihrem Herzen einzig und allein ihrem Herrn in den Worten: Mein Herz bleibe unbefleckt, damit ich nicht zu Schanden werde, heißt das auf Deutsch.

Links vom Baldachin standen diese Worte: *Laudate dominum in cymbalis bene sonantibus, laudate eum in cymbalis jubilationis. Omnis spiritus laudet Dominum.* Lobt den Herrn mit

---

<sup>707</sup> Mt 11, 28. Ullrich, in: Hausschatz 1897, S. 447.

<sup>708</sup> Mk 8, 34; Mt 10, 38; Lk 14, 27; Ullrich Hausschatz 1897 S. 447.

<sup>709</sup> Ullrich, Hausschatz S. 434f.

wohlklingenden Cymbeln, lobt ihn mit Cymbeln des Jubels. Jeder Odem lobe den Herrn.<sup>710</sup>

ber dem Orgelgehäuse stand diese Inschrift: „*Cantate Domino canticum novum, cantate Domino omnis terra.*“ Zu Deutsch. Singt dem Herrn ein neues Lied, singt dem Herrn alles Land.<sup>711</sup>

ber der Orgel waren auf Goldgrund drei Felder bemalt. Diese zeigten:

Cäcilia im grünen Gewand, hinter ihr die Orgel und ein Narzissenstock, in der Mitte ein Engel mit der Inschrift: „*Jesu, corona virginum*“<sup>712</sup>, im dritten Feld war Valerian gemalt, der knieend das Erscheinen des Engels beobachtet. Rechts und links der Orgel ist je ein Fenster, in dem östlichen war zu sehen: „*Caecilia famula tua quasi apis argumentas a tibi deservit.*“<sup>713</sup> Im westlich gelegenen Fenster neben der Orgel war David mit Krone, Zepter und Harfe abgebildet. Es standen dabei die Worte: „*Venite jubilemus Deo salutari nostro*“.<sup>714</sup>

An der Nordseite des Kreuzganges befand sich ein Relief, das Jesus im Grab zeigte und das nach einem Original gearbeitet war, das um 1500 für die Frauenkirche zu Nürnberg entstand<sup>715</sup>

Im Hochaltar wurden Reliquien von folgenden Heiligen eingelegt: Petrus, Kilian und Innozentius, im Maria-Schmerz-Altar Reliquien von den Heiligen Fortunatus, Bobbilia und Felicitas.

Das südliche Seitenschiff beleuchtete ein Kronleuchter, der mit Gas gespeist wurde. Der Kreuzleuchter im Mittelschiff war einem Vorbild in San Marco, dem Dom zu Venedig, nachempfunden.<sup>716</sup>

Der Kirchenraum wurde durch eine Luftheizung erwärmt.

Neben dem Bischof Franz Joseph von Stein, der sich persönlich stark um Bau und Ausstattung der Mutterhauskirche bemühte, gebührt die Ehre, das theologische Programm derselben entworfen zu haben, dem damaligen Bischöflichen Direktor der Kongregation, Domkapitular Dr. Joseph Franz, der schon als Regens des Priesterseminars die Apsis der St. Michaelskirche mit einem großen Freskogemlde durch den Historienmaler Franz Plattner (1826-87) ausmalen

<sup>710</sup> Vgl. Ps 150, 5; Jud 16,2.

<sup>711</sup> Vgl. Ps 33,3; 96,1; 149,1; Js 42,10; Jud 16,2.15.

<sup>712</sup> Jesus, Krone der Jungfrauen.

<sup>713</sup> Etwa so zu übersetzen: Caecilia, Deine Magd, dient Dir wie eine Sammelbiene.

<sup>714</sup> Kommt, lasst uns jubeln dem Gott unseres Heiles. Vgl. Jes 12,2.

<sup>715</sup> Ullrich, in: Hausschatz 1897 S. 450f.

<sup>716</sup> Ullrich, Hausschatz 1897 S. 434f.

ließ. <sup>717</sup>

Plattner war ein Schüler von Cornelius. Der Tabernakel in der Würzburger St. Michaelskirche wurde entworfen durch Prof. Eduard von Steinle.

Zutreffend vermerkte der Kunsthistoriker Andreas Barz zur Mutterhauskirche:

*„Die Würzburger Klosterkirche der Kongregation war eines der wenigen Beispiele für die Gesamtplanung von Architektur, Ausstattung und Malerei aus der Hand von Schmitz. Kriegszerstrungen und veränderter Zeitgeschmack sorgten aber auch hier dafür, daß diese Einheit nicht lange anhielt.“* <sup>718</sup>

#### 6.2.4. Die spätgotische Allendorff-Kapelle in Würzburg

Die im Hof Seebach liegende spätgotische Kapelle <sup>719</sup> hat in der Zeit, als noch die Familie Stahel im Besitz des Hofes war, dem Gottesdienst der altkatholischen Gemeinde gedient, die sich nach dem I. Vatikanischen Konzil (1870) bildete, weil manche Gläubige den auf dem Konzil festgeschriebenen Lehrsätze von der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenfragen und vom Jurisdiktionsprimat als Neuerungen ansahen, die in der alten Kirche nicht gegolten hätten.

Am Aufgang zu dieser Kapelle ist eine Steintafel mit folgender Inschrift eingelassen:

*"Anno Domini 1492 reverendus pater dominus Joannes de Allendorff, <sup>720</sup> praepositus sancti Burckhardi ecclesiarumque maioris Herbipolensis canonicus et archidiaconus reverendissimi in Christo patris domini domini Rudolff episcopi herbipolensis ac Franconiae orientalis ducis cancellarius hanc capellam in honorem gloriose virginis Mariae dedicatam erexit, que sit glorificata et in aeternum benedicta nunc et semper apud dominum nostrum Jhesum Christum Filium suum pro peccatoribus universis oratorum. Amen."* <sup>721</sup>

<sup>717</sup> Ullrich, Hausschatz 1897 381f.; Erik Soder von Güldenstübbe, Historische Nachrichten über die Seminarkirche und ihre Vorgängerinnen. In: Karl Hillenbrand/ Rudolf Weigand, Hrgg., Mit der Kirche auf dem Weg. 400 Jahre Priesterseminar Würzburg 1589-1989. Würzburg 1989 S. 201-221, hier S. 219.

<sup>718</sup> Andreas Barz, Die Kirche St. Adalbero zu Würzburg, in: WDGB 52, 1990 S. 351-388, hier S. 372.

<sup>719</sup> Jörg Lusin, Die Baugeschichte der Würzburger Domherrnhöfe. Würzburg 1984 S. 111-117, hier bes. Die Seiten 113-116.

<sup>720</sup> Friedrich Merzbacher, Johann von Allendorf – Stiftsprobst von St. Burkard und bischöflicher Kanzler (1400-1496). QFW Bd. 11, Würzburg 1955; Alfred Wendehorst, Die Benediktinerabtei und das adelige Skularkanonikerstift St. Burkard in Würzburg (Germania Sacra N.F. 40) 2001.

<sup>721</sup> Th. Kramer, K. Borchardt, Inschriften der Stadt Würzburg bis 1525.

Die deutsche Übersetzung lautet so:

*"Im Jahre des Herrn 1482 hat der ehrwürdige Vater, Herr Johann von Allendorff, Propst von St. Burkard, Domherr zu Würzburg und Archidiakon, Kanzler des hochwürdigsten Vaters in Christo, Herrn Herrn Rudolfs,<sup>722</sup> Bischofs von Würzburg und Herzogs von Ostfranken, diese Kapelle errichtet, die zu Ehren der glorreichen Jungfrau Maria geweiht, die jetzt und in Ewigkeit gelobt sei und bei unserem Herrn Jesus Christus, ihrem Sohn, für alle Schuldbeladenen beten wolle. Amen."*

Der Altar in dieser - nach ihrem Bauherrn - Allendorff-Kapelle genannten Gebetsstätte, war 1494 den Heiligen Maria, Kilian mit seinen Gefährten, sodann Burkard, Christophorus, Erasmus, Georg, Wolfgang und Maria Magdalena geweiht worden.

Der am 12. Juni 1740 verstorbene Fürst und Bischof der Diözesen Augsburg und Konstanz, Johann Franz Freiherr Schenk von Stauffenberg, Senior und Jubilar des Domkapitels zu Würzburg, ließ einen neuen Altar für diese Kapelle errichten, stattete sie mit allen nötigen Gerätschaften aus und ermöglichte durch eine testamentarische Verfügung, dass dort wöchentlich zwei heilige Messen abgehalten werden konnten.<sup>723</sup>

Wie der frühere Direktor der Kongregation, Franz Miltenberger, berichtet, wurden im Erdgeschoß der Allendorff-Kapelle die verstorbenen Ordensschwester bis zu ihrer Beisetzungs auf dem Zentralfriedhof aufgebahrt.<sup>724</sup> 1983 als die Gebeine der Lehrerin, Pförtnerin und Mystikerin, Schwester Maria Julitta Ritz, die am 26. Januar 1983 aus der Schwesterngruft im Städtischen Friedhof erhoben worden waren, bewahrte man sie in der Unterkirche der Allendorff-Kapelle auf, bis die neue Grabstätte in der Vorhalle der Mutterhauskirche fertiggestellt war.<sup>725</sup>

## 6.2.5. Erwerb von Schloß Heidenfeld 1901

### Später „Kloster Maria Hilf“

*„Inzwischen war das Erholungsheim in Eichelsdorf zu klein geworden. Da bot sich eine günstige*

<sup>722</sup> Rudolf von Scherenberg, Fürstbischof von Würzburg, Siehe: Alfred Wendehorst, Germania Sacra NF. Das Bistum Würzburg

<sup>723</sup> Ph. E. Ullrich, 1897 S. 349-352; F. Mader, Kunstdenkmäler, Stadt Würzburg 1915.

<sup>724</sup> Franz Miltenberger, Wanderungen in Franken. In einem alten Hof zu einem neuen Heiligtum. In: Würzburger Katholisches Sonntagsblatt, 13. Jan. 1935 Nr. 2. Im Gegensatz zu Miltenberger siehe aber Dr. Lusin im ebenerdigem Untergeschoß der Allendorff-Kapelle allerdings kein ehemaliges Ossarium oder Beinhaus aus der Zeit der Domherren im Hof Seebach.

<sup>725</sup> A. L. „Wir sind Gottes Mitarbeiter“, in: Würzburger katholisches Sonntagsblatt, 5.6.1983.

*Gelegenheit, ein neues Heim für erholungsbedürftige Schwestern zu erwerben. Das Schloß Heidenfeld, den Freiherren von Bodeck<sup>726</sup> gehörig, war zum Verkauf geboten. Es war dieses Haus auch ein der Säkularisation zum Opfer gefallenes Kloster der Augustiner-Chorherren.<sup>727</sup> Der Kauf wurde am 28. Februar 1901 abgeschlossen und am 1. Mai wurde das neue Kloster mit seinen hohen, luftigen Räumen bezogen.“<sup>728</sup>*

Das Augustinerchorherrenstift Heidenfeld war durch die Markgräfin Alberada von Schweinfurt-Banz unter dem Bischof Adalbero 1071 gestiftet worden und bestand als solches bis zur Säkularisation 1803. Den Klosterwald von Heidenfeld löste der bayerische Kurfürst Familie aus, für den Verzicht der fürstlichen Familie von Thurn und Taxis auf ihr angestammtes Reichspostrecht. 1805 ließ Friedrich Karl Graf von Thürheim als neuer Besitzer des Klosterareals die Stiftskirche abreißen. Damals wurden die dort beigesetzten Gebeine des Martyrerpfarrers Liborius Wagner<sup>729</sup> in die naheliegende Pfarrkirche des Ortes Heidenfeld übertragen. Der Altar der bisherigen Stiftskirche kam nach Schweinfurt in die St. Johanniskirche. Die gleichfalls versteigerte bedeutende Bibliothek gelangte nach Amerika: Die freiherrliche Familie von Bodeck zu Ellgau verlangte und erhielt 1901 für den Baukomplex und das Gut Heidenfeld einen Kaufpreis von 100.000 Goldmark.<sup>730</sup>

### 6. 3. Generaloberin Maria Lidwina Kullmann 1905-1910

„Mutter Alexandrina“ steht zu Recht allen vor Augen, die ihre Persönlichkeit und ihre große Leistung kennen. Aber vergessen sei daneben nicht die stille, bescheidene „Mutter Lidwina“ Kullmann, geboren 18.1.1848 in Roßbach bei Obernburg, Einkleidung – wie schon erwähnt - am 9.11.1866, - also noch unter „Mutter Honorine“ - Profess am 21.1.1871, dann

<sup>726</sup> Die Freiherren von Bodeck zu Ellgau hatten bis 1901 das ehemalige Chorherrenstift Heidenfeld fast ein Jahrhundert als Schloß im Besitz und verkauften es schuldenhalber der Kongregation. Teile des Familienarchives kamen durch Vermittlung von Sr. Antonita Weiß CSR an das DAW.

<sup>727</sup> Norbert Backmund OPraem., Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern. Augustinerchorherren, Praemonstratenser, Chorherren vom Heiligen Geist, Antoniter. Passau 1966.

<sup>728</sup> Adelina-Chronik.

<sup>729</sup> Vitus Brander, Liborius Wagner. 1. Auflage Würzburg 1930; 2. Aufl. 1934, 3. Aufl. 1961. Th. Kramer, Liborius Wagner 1593-1631. Pfarrer von Altenmünster, Martyrer. In: Seelsorgsbeilage zum „Würzburger Diözesan-Blatt“, 24, 1974.

<sup>730</sup> Susanne Wiedemann, Neuanfang fast aus dem Nichts. Kloster Heidenfeld und seine Geschichte. (nach Auskünften von Sr. M. Antonita Weiß), in: Kirchen und Klöster in Unterfranken. (Main-Post-Verlag) 2010 S. 126f.

Oberin in Kitzingen, langjährige Novizenmeisterin, Oberin im Kloster Heidenfeld und fünf Jahre Generaloberin, mit Maria Alexandrina als Generalassistentin.

Maria Lidwina schrieb in ihren Erinnerungen<sup>731</sup>

*„Nach 15 Jahren, welche ich in der Candidatur und 2 Jahren bei den Novizinnen tätig war, wollte meine Gesundheit nicht mehr aushalten, der Hausarzt riet Luftveränderung an, so kam ich zum zweitenmal nach Neustadt an der Saale. Nach etwas über 1 1/2 Jahren, als sich meine Gesundheit wieder gebessert hatte, kam ich [1901] in das neu angekaufte, für kranke und erholungsbedürftige Schwestern bestimmte Haus im Kloster Heidenfeld. Dieses Haus samt Feld war verwahrlost und an mehreren Stellen baufällig, wurde aber von der bekannten Firma Eckert schön hergerichtet, so gut, als es damals ging. Durch den Fleiß der Schwestern und eines fleißigen Knechtes war auch das Feld bald in einem besseren Zustande. Bei der zunehmenden Zahl der Lungenkranken, die in Kapelle und auch sonst mit den Erholungsschwestern, wegen Platzmangel so nah zusammenkommen, wäre es ein Bedürfnis, dass, wie schon oft erwähnt wurde, gebaut würde. Da die Gründe bekannt sind, will ich das nur kurz erwähnen. Im Betreff der Ehre Gottes und dem Wohle der Kranken und Halbkranken wäre das sehr zu wünschen und sei deshalb der göttlichen Vorsehung und der Fürsorge der ehrwürdigen und verehrten Vorgesetzten empfohlen“.*<sup>732</sup>

1905 betrug die Anzahl der Schwestern in der Kongregation 949, die in 179 Niederlassungen eingesetzt waren. Innerhalb von sechs Jahren waren fast 600 neue Schwestern eingetreten.<sup>733</sup>

Über ihr eigenes Generalat vermerkte Maria Lidwina Kullmann lediglich: *„Im Jahre 1905 kam ich noch mal nach Würzburg bis zum Jahre 1910, wo ich Hochwürdigem Herrn Direktor<sup>734</sup> bat, den Diskretinnen zu sagen, dass ich um keinen Preis das Amt mehr annehme, was auch geschah“.* An den Rand setzte sie noch hinzu: *„Ich hatte meinen Grund dazu“.*

1905: übernahmen Schwestern Filialen in Rieden, Röttingen (Kinder- und Handarbeitsschule),

<sup>731</sup> Adelina-Chronik, S. 17 ff.

<sup>732</sup> Erinnerungen von M. Lidwina Kullmann, geschrieben 1929.

<sup>733</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 29.

<sup>734</sup> Von 1902-1920 wirkte Dr. h.c. Franz Emmerich als Direktor der Kongregation. \* 11.6.1842 in Amorbach, 5.8.1865 Priesterweihe, Kaplan in Neustadt an der Saale 1865-69, Kaplan im Juliusspital 1869-71, dann erster Regens des neugegründeten Bischöflichen Knabenseminars „Kilianum“ zu Würzburg 1897-98, dann Domkapitular und Prälat + 10.3.1927. Ludwig Weiß, Juliusspital-Kapläne und die Universität. In: WDGB 52, 1990 S. 313-324, hier S. 320.

Trennfurt, Sulzbach am Main und im Distrikthospital Karlstadt.<sup>735</sup>

1906: Übernahme der Filialen Frammersbach, Hundsfeld, Eßleben, Buttenheim (Erzbistum Bamberg), Saal an der Saale, Gaustadt<sup>736</sup> (Industrie-Siedlung), des Pfründnerspitals „*Friedrichsheim*“ in Stadtlauringen und der ambulante Krankenpflege in Haibach.<sup>737</sup>

1907: In diesem Jahr kamen Schwestern nach Oberwittstadt, Assamstadt,<sup>738</sup> Oberbessenbach, Sonneberg in Thüringen, Großbardorf, ins Distriktskrankenhaus Ebermannstadt (Erzbistum Bamberg), ins Bezirkskrankenhaus Dettelbach<sup>739</sup>, in die Wickenmayer'sche Kinderpflege im Würzburger Stadtteil Grombühl, an die Elementarschule von Gaustadt bei Bamberg, nach Königshofen in Baden (Erzbistum Freiburg) und ins Bezirkshospital Stadtprozelten.<sup>740</sup>

An äußeren Geschehnissen in Lidwina's Amtszeit ist auch zu nennen, dass am 4. April 1907 Ordensschwestern ins Würzburger Juliusspital einzogen<sup>741</sup> und im selben Jahr die Kongregation einen Acker einer bekannten Würzburger Weinlage am Neuberg erwarb, um dort einen neuen Nutz-Garten anzulegen. Ein Hausbau diente der Unterkunft der Schwestern, die als Gärtnerinnen dort arbeiteten. Dieses Anwesen wurde 2010 verkauft.<sup>742</sup>

1908: Übernahme der Kinderbewahranstalt in Geldersheim, der Filialen Heimbuchenthal (Krankenpflege, Kindergarten und Elementarschule), Frickenhausen am Main, Gaukönigshofen, Oberpleichfeld, Neubrunn, einer zweiten Schulstelle in Großheubach, der Filialen Amorbach (Ambulante Krankenpflege und Nähsschule), Volkach (ambulante Krankenpflege), der

<sup>735</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 30. **Distriktskrankenhaus Karlstadt**, 1616 gegründet, 1856 erbaut, 12 Betten. „*Das Gebäude gehört dem Distriktpfründnerspital*“. Verwalter: B. Schmitt junior. Siehe: Josef Aurich 1902 S. 75.

<sup>736</sup> Gaustadt wurde später nach Bamberg eingemeindet.

<sup>737</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 30.

<sup>738</sup> Oberwittstadt gehört seit 1971 zur neu gebildeten Gemeinde Ravenstein (Stadtrecht seit 1974). Baden, Erzbistum Freiburg. Assamstadt liegt im Main-Tauberkreis, Baden Erzbistum Freiburg.

<sup>739</sup> Das **Distriktskrankenhaus in Dettelbach** wurde 1835 erbaut, 19 Betten. Verwalter: Lorenz Wolf, Stadtschreiber. Siehe: Josef Aurich 1902 S. 75.

<sup>740</sup> Th. Kramer, Chronik 1902 S. 30.; „*Hospital Stadtprozelten: Zeit der Entstehung etwa 1319. Pfründneranstalt und Unterstützung von Armen außerhalb des Spitals für den Umfang des vormaligen Fürstentums Aschaffenburg. 16 Pfründen.*“ Siehe: Josef Aurich 1902 S. 83.

<sup>741</sup> Die Ordensfrauen aus der Kongregation der Erlörschwestern waren im **Juliusspital** hauptsächlich im Operationssaal und in der Küche eingesetzt. Alfred Wendehorst, *Das Julius-Spital in Würzburg* (1. Bd. Kulturgeschichte) Würzburg 1976 S. 150f.; Andreas Mettenleiter, *Das Juliusspital in Würzburg*. (Bd. III. Medizingeschichte). Würzburg 2001, S. 21.

<sup>742</sup> Siehe unten.



Haushaltsführung im Studienseminar Ferdinaneum zu Würzburg<sup>743</sup>, der Pflege und Küchenführung im Heeresgarnisonslazarett zu Würzburg.

Im selben Jahr 1908 ist das Säuglings- und Kleinkinderheim am Mönchberg in Würzburg<sup>744</sup> eröffnet worden, dessen Trägerverein die Einrichtung nicht hätte halten können, wenn nicht die Töchter des Allerheiligsten Erlösers den Dienst dort aufgenommen hätten. Es wurden Kinder von den ersten Lebenstagen bis zum sechsten Lebensjahr aufgenommen, was für viele Mütter aus armen Arbeiterfamilien, deren Lohnarbeit zum Lebensunterhalt unverzichtbar war, größte Bedeutung hatte. Nach wenigen Jahren gewann diese Einrichtung noch an Bedeutung, als nämlich 1916 dort Säuglingspflegekurse begonnen, die die Vorstufe zu einer 1922 staatlich anerkannten Säuglingspflegerinnenschule bildete, wo die Ausbildung damals ein Jahr dauerte. Viele Erlöersschwestern und andere erhielten am Mönchberg ihre fachliche Ausbildung, die in späteren Jahren ausgebaut wurde.<sup>745</sup>

1909: Übernahme der Filialen Poppenlauer, Bergrothenfels, Erlenbach am Main<sup>746</sup>, Aschaffenburg, Stadtteil Leider, Hopferstadt, Gelchsheim, Hörstein, Helmstadt, Baldersheim, Höchberg bei Würzburg, des Pfründnerspitals in Randersacker, der Staatserziehungsanstalt in Würzburg.

1909 übernahmen Schwestern des Erlösers auch im oberfränkischen Stadtsteinach die ambulante Krankenpflege<sup>747</sup>, wozu 1912 auch noch der Einsatz im dortigen Distriktskrankenhaus kam. Wie schon oben aufgezählt war die Würzburger Kongregation in verschiedenen Orten des Erzbistums Bamberg eingeführt worden, wohin unter der nachfolgenden Generaloberin Maria Alexandrina noch weitere Entsendungen für neue Filialkonvente stattfanden.<sup>748</sup>

1909 begannen die Verhandlungen wegen der Übernahme des Pflegedienstes des neuen Luitpoldspitals in Würzburg, in den damals erst geplanten Universitätsklinikbauten im Stadtteil

<sup>743</sup> Das „*Ferdinaneum*“ zu Würzburg ist eine Stiftung des Bischofs Ferdinand von Schlör und war besonders für Studierende des Lehramtes bestimmt.

<sup>744</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 30.

<sup>745</sup> Die katholischen Wohltätigkeits-Anstalten in der Diözese Würzburg, zusammengestellt vom Diözesan-Caritasverband Würzburg 1931, S. 7, 89; Mutterhausarchiv Würzburg Akte Mönchbergklinik; Transkription durch E. Soder, Geschichtliche Entwicklung. In: derselbe Hrg., Von der Kinderpflege zur Klinik für Kinder- und Jugendmedizin 1908-2008. Würzburg 2008 S. 28-70, hier S. 34f.; Monika Soder, ebd.: Festschrift 100 Jahre Kinderklinik am Mönchberg. 2008 S. 98-109.

<sup>746</sup> E. Soder, Festvortrag zum 100jährigen Bestehen der Schwesternstation in Erlenbach am Main, 2009, Typoskript.

<sup>747</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 31.

<sup>748</sup> Erik Soder von Güldenstube, Erzbischof Friedrich Philipp von Abert (1852-1912). In: Josef Urban, Hrg., Die Erzbischöfe von Bamberg. Lebensbilder. 1997; 2. Aktualisierte und erweiterte Auflage, hrsg. von Andreas Hölscher und Norbert Jung, Petersberg 2015 S. 200-229, hier S. 221: „*Wachsendes Ordensleben*“.

Grombühl.<sup>749</sup> Die Umsetzung dieser Pläne geschah allerdings erst in der Zwischenkriegszeit. Wichtig für die Kongregation war die Erlaubnis der Regierung von 1908, dass im Würzburger Mutterhaus in Zukunft Kindergärtnerinnen ausgebildet werden durften. Heute noch ist der durch die Generaloberin Lidwina Kullmann erfolgte Erwerb der Theresienklinik. Alle die schon genannten Erwerbungen mussten von der Kongregation **finanziell** alleine getragen werden, es gab keine öffentlichen oder Ordinariatszuschüsse. Die Diözesen in Bayern nämlich hatten nach damaligem Staatskirchenrecht keine Finanzhoheit und damit auch praktisch keinen eigenen Etat.

### 6.3.1. Die erste Theresienklinik in Würzburg ab 1908

Im Mai 1908 kaufte die Kongregation die erst 1905 erbaute Privatklinik von Universitäts-Professor Dr. Müller<sup>750</sup> in der Hofstallstraße und führte sie unter dem Namen „**Theresienklinik**“, also unter dem Patronat einer Ordensheiligen weiter.<sup>751</sup> Dazu ist noch zu bemerken, dass der Erwerb eines Krankenhauses nicht zuletzt aus dem Grunde geschah, um in einem eigenen Hause die bessere Ausbildung von Krankenschwestern zu ermöglichen, denn es gab damals noch keine eigentlichen Krankenpflegeschulen. Lange wehrte sich übrigens Maria Alexandrina Hofmann aus finanziellen Gründen gegen den Ankauf der Privatklinik. Erst als ein sehr günstiges Angebot von Professor Müller einging, der anderswohin berufen worden war, stimmte sie zu. Diese Klinik hatte eine chirurgische und eine medizinische Abteilung, zusammen 55 Betten. Daneben verfügte das Haus über Wartezimmer, Sprechzimmer, zwei Operationssäle, Labor und einen anschließenden Garten. Um 1930 betreuten drei Ärzte und zweiundzwanzig Schwestern die

---

<sup>749</sup> E. Soder, Die Kongregation der Schwestern des Erlösers und ihr Wirken an Kliniken der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg. in: Würzburger Medizinhistorische Mitteilungen Bd. 23, 2004, S. 61-68.

<sup>750</sup> Prof. Dr. Müller

<sup>751</sup> Claudia und Erich Müller, 85 Jahre Theresienklinik. in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 55. Jg., 1993, S. 445-484.

Patienten, die gleich welcher Konfession oder Religion aufgenommen wurden.<sup>752</sup>

Diese Klinik wurde offensichtlich in der Ärzteschaft und bei den Patienten sehr geschätzt, denn 1928 hieß es bereits: *„Unsere Theresienklinik in Würzburg ist zu klein und kann die stets wachsende Anzahl von Kranken und Hilfesuchenden nicht mehr fassen. Ein Anbau ist dringend notwendig.“*<sup>753</sup>

### 6.3.2. Zur Entwicklung im Kloster Heidenfeld von 1909 – ca. 1930

In der Hauschronik von Heidenfeld fand sich für das Jahr 1909 eine Eintragung, die gerade in dieser Hinsicht aufschlussreich ist:

*"Die Zahl der Erholungsschwestern stieg in diesem Jahre auf 267. Auch die in der Ökonomie und im Hause beschäftigten Schwestern sollen der allgemeinen Anordnung der bayerischen Bischöfe entsprechend eine vierzehntägige Erholung genießen; hierzu ist Zimmer Nr. 28 in der Winterzeit bestimmt".*<sup>754</sup>

Es war auch ein deutliches Zeichen für den Gesundheitszustand der damaligen Ordensjugend, dass in Heidenfeld ein Teilnoviziat für die erkrankten Jungschwestern eingerichtet werden musste, das 1913 durch die „Mutter Alexandrina“ und den Direktor Emmerich eine eigene Ordnung erhielt.

In Paragraph 3 dieser *"Bestimmungen"* heißt es:

*"Die Novizenmeisterin nehme sich mit großer Liebe und Umsicht jener Novizinnen und Erstprofessen an, welche wegen Krankheit oder zur Erholung in Heidenfeld sind. Sie sehe nach, dass denselben die nötige Pflege zuteil werde und unterstütze die Krankenmeisterin hierbei nach Möglichkeit. Auch dringe sie darauf, dass ihre Pflegebefohlenen die Verordnungen des Arztes und die Anweisungen der Krankenmeisterin gewissenhaft befolgen. ... Es ist nach Möglichkeit darauf zu achten, dass die Novizinnen und Erstprofessen in ihren Arbeits- und Schlafräumen*

<sup>752</sup> Die katholischen Wohltätigkeits-Anstalten in der Diözese Würzburg, zusammengestellt von Diözesan-Caritasverband. Würzburg 1931 S. 146.

<sup>753</sup> Mutterhausbrief Dezember 1928 S. 4. Zur Theresienklinik in Würzburg siehe auch weiter unten.

<sup>754</sup> Hauschronik von Kloster Heidenfeld.

*von den anderen Schwestern getrennt sind (Vgl. § 82 der Konstitutionen). Die mit ansteckenden Krankheiten behafteten Novizinnen und Erstprofessen sollen in den Schlafräumen von den anderen Novizinnen und Erstprofessen getrennt sein. Sie werden am besten in den für die Kranken allgemein bestimmten Räumen untergebracht.*"<sup>755</sup>

Das Amt einer Novizenmeisterin in Heidenfeld, die der Novizenmeisterin im Mutterhaus unterstellt war, übte wohl meist Mutter Lidwina Kullmann ab 1910, nach ihrem Generalat aus. Obwohl sich gerade diese Ordensfrau in Heidenfeld sehr um eine Verbesserung der baulichen Zustände für die Alten, Kranken, Erholungs- und Pflegebedürftigen sorgte, was noch ihre erhaltenen Schreiben von 1927 und 1929 belegen, so teilten ihr 1927 Domkapitular Miltenberger und im Auftrag der damaligen Generaloberin die Sekretärin Schwester Maria Agathonia Sauer<sup>756</sup>, mit, es sei in der Kongregation kein Geld für grundlegende Baumaßnahmen in Heidenfeld da. Man habe zwar Verständnis für ihr Anliegen, aber es ginge zur Zeit nicht. Mit ihrem Schreiben von 1927 hat sie Recht behalten:

*"Diese Bitte stelle ich ja nicht für mich, das erlebe ich nicht mehr. Man wird vielleicht denken und sagen: die Lidwina will sich auch noch mal wichtig machen. Nein, das will sie nicht, sie folgte nur der inneren Einsprechung Gottes und überlässt alles Andere ihren hochverehrten Obern, deren geringes Werkzeug sie sein will".*<sup>757</sup>

1931 wurden die Stallungen in Heidenfeld umgebaut und verbessert, 1932 kam endlich der ersehnte Personenaufzug, „Mutter Lidwina“ Kullmann war bereits im Vorjahr verstorben. 1935/36 entstand der so genannte „Ludgeriabau“<sup>758</sup>, der an Stelle der ehemaligen Propsteikirche das Geviert des Baukomplexes wieder schloss. Die Hauskapelle konnte am 5. April 1937 geweiht werden.<sup>759</sup>

Um beispielhaft deutlich zumachen, wie weit das damalige religiöse Pflichtbewusstsein Priester und Schwestern treiben konnte, darf noch einmal aus der Heidenfelder Hauschronik zitiert werden:

<sup>755</sup> Handschriftl. Original im Heidenfelder Ordner. MHA.

<sup>756</sup> Sr. M. Agathonia Sauer war die Amtsnachfolgerin der 1927 verstorbenen Schwester Maria Makaria Arnold.

<sup>757</sup> Brief in Heidenfelder Ordner. MHA.

<sup>758</sup> Benannt nach der damaligen Oberin Sr. M. Ludgeria.

<sup>759</sup> Hauschronik von Heidenfeld (Handschrift).

*"Eine bittere Heimsuchung für das Kloster war der am 30. Oktober [1909] erfolgte Tod des hochwürdigen Herrn Simon Georg Scheidacker, geboren zu Heidingsfeld am 10. Juni 1877, Zögling des Cilianeums und Priesterseminars zu Würzburg, zum Priester geweiht am 4. August 1901, seit 22. Februar 1902, das ist während 7 2/3 Jahre, Hausgeistlicher dahier. Er war reich begabt und in den heiligen Wissenschaften gründlich unterrichtet, mehr noch war er dem Kloster durch seine kindliche Frömmigkeit und hohe priesterliche Tugend. Obwohl er seit 13 Jahren an Lungentuberkeln litt und sein abgezehrter Körper von Jahr zu Jahr hinfälliger wurde und obwohl er ursprünglich nur zur Erholung hierher bestimmt war, entfaltete doch sein reger und unermüdlicher Geist gar bald eine alles umfassende und höchst segensreiche Tätigkeit. Mit fester Hand pflegte und förderte er das geistige Leben der Schwestern und erwarb sich in allen Anliegen des inneren Lebens ein großes Vertrauen. Erfahren in den Mühsalen der Krankheit hatte er ein warmes Mitgefühl mit der Lage der Kranken. Um ihretwillen arbeitete er rüstig mit an der inneren Instandsetzung des vernachlässigten Klosters und an dem Ausbau der Ökonomie. Was er in dieser Hinsicht im Großen getan, ist in dieser Chronik angedeutet; weit mehr noch wiegt seine fortgesetzte umsichtige Kleinarbeit. Überall stand er ratend und leitend zur Seite und alles ordnete sich ihm, um seiner erprobten Tüchtigkeit willen, gerne unter.*

*Am Freitag den 29. Oktober, nach teilweiser Anhörung der Wochenbeichten brach er zusammen. Die Tuberkeln hatten auch in seinem Unterleib verheerend gewirkt und es stellten sich die heftigsten Schmerzen ein. Der Arzt erklärte sich für eine Operation. Um 1/2 9 Uhr empfing der Todkranke die heiligen Sterbesakramente und hörte auf seinem Lager, als die Schmerzen etwas nach ließen, während der Nacht die Wochenbeichte der Schwestern zu Ende. Am Samstag früh schien einige Besserung eingetreten zu sein. Man verschob deshalb den beabsichtigten gefährlichen Transport des Kranken nach Würzburg. Am Samstagmittag verschlimmerte sich plötzlich das Übel; man berief deshalb den Herrn Professor Dr. Enderle mit zwei Ärzten von Würzburg; die Operation wurde unternommen, aber nach zwei Stunden um 7 Uhr Abends schon erfolgte die Auflösung. Erbaulich wie sein priesterliches Leben war auch sein Tod. Seine Grabstätte hatte sich der demütige Priester selbst an so bescheidener Stelle ausgewählt ...*"<sup>760</sup>

Welcher Heroismus von beiden Seiten! Einen sterbenskranken Priester mit offener Tuberkulose lässt man in seiner letzten Nacht auf Erden die Wochenbeichten der Schwestern nehmen. Man

---

<sup>760</sup> Handschriftliche Hauschronik von Kloster Heidenfeld.

wird sprachlos.<sup>761</sup>

### 6.3.3. Gestellungsvertrag mit einer Würzburger Privatklinik 1909

Als Beispiel für sehr viele ähnliche Gestellungsverträge sei hier einer vom 1. Juli 1909 zitiert, den das Mutterhaus mit dem Betreiber einer Würzburger Privatklinik Dr. Michael Brod schloss. Darin werden auch Unterbringung, Verköstigung und die Unterhaltskosten der Ordensfrauen geregelt:

#### *„Vertrag*

*Bezüglich der Übernahme der Krankenpflege und Wirtschaftliche Leitung in der Privatklinik des Herrn Dr. M. Brod durch die Schwestern aus dem Mutterhause der Töchter vom heiligen Erlöser in Würzburg.*

- 1. Das Mutterhaus der Töchter vom heiligen Erlöser verpflichtet sich, vom 1. Juli 1909 ab die Krankenpflege und wirtschaftliche Leitung in der Privatklinik des Herrn Dr. M. Brod zu übernehmen.*
- 2. Zu diesem Zwecke stellt das Mutterhaus die nötige Anzahl Schwestern zur Verfügung. Als Entschädigung zahlt der unterzeichnete Arzt für jede in der Klinik verwendete Schwester an das Mutterhaus dahier ein Kleideraversum von 200 Mark, jährlich, zahlbar in halbjährigen Raten.*
- 3. Die Schwestern erhalten zwei anständig möblierte Zimmer mit der nötigen Bettenzahl als Wohnung, Verköstigung II. Klasse und je 20 Pfennig Wein- oder Biergeld täglich. Letzteres wird direkt an die Schwestern gezahlt. Für die nötige Kleidung und für Schuhwerk sorgt das Mutterhaus und trägt auch die Kosten. Die nötige Leibwäschereinigung der Schwestern besorgt ebenfalls das Mutterhaus und erhält als Entschädigung für je eine Schwester jährlich 25 Mark.*
- 4. Im Falle einer voraussichtlich länger als 14 Tage dauernden Erkrankung einer Schwester*

---

<sup>761</sup> Zur weiteren Geschichte vom Kloster Heidenfeld siehe unten.

*wird dieselbe auf Antrag des unterzeichneten Arztes ins Mutterhaus zurückgerufen und durch eine andere Schwester ersetzt.*

- 5. Die Oberleitung und Aufsicht in Ordensangelegenheiten bleibt den Ordensobern überlassen und die Schwestern stehen stets in Verbindung mit ihrem Mutterhause dahier. Eine Zweigniederlassung wird durch die Abordnung in die Klinik nicht begründet.*

*Der Frau Generaloberin wird zugestanden, in Rücksicht auf das eigene Wohl der Schwestern und der Anstalt nach vorheriger Verständigung des unterzeichneten Arztes Schwestern abzuuberufen und durch andere zu ersetzen. Die Generaloberin verpflichtet sich, falls eine der abgeordneten Schwestern sich nicht bewähren sollte, diese auf Antrag des unterzeichneten Arztes abzuuberufen und diese durch eine andere gut qualifizierte Schwester zu ersetzen. Im Fall die Schwestern zu den üblichen Exerzitien einberufen werden, sind dieselben durch andere Schwestern vorher abzulösen. Falls das Pflege- oder Wirtschaftspersonal in der Klinik zeitweise Vermehrung erfordern sollte, erklärt sich die Frau Generaloberin bereit, die nötigen Schwestern abzuordnen; für diese wird dann die vereinbarte Vergütung nach Maßgabe der Zeit ihrer Verwendung in der Klinik geleistet. Sollten einzelne in der Klinik verpflegte Kranke gelegentlich eine Schwester für ihre ausschließliche Pflege beanspruchen, so wird dieselbe vom Mutterhause zur Verfügung gestellt.*

- 6. Die Schwestern sind verpflichtet bei Tag und bei Nacht die Kranken sorgsam und gewissenhaft zu pflegen, beziehungsweise die nötige Haus- und Küchenarbeit in der Klinik zu tun und den Anordnungen des Arztes genau zu folgen. Die von der Generaloberin bestimmte Oberin hat die Aufsicht und Leitung des ganzen wirtschaftlichen Betriebes und ist für denselben dem unterzeichneten Arzte verantwortlich; sie führt die Bücher und Cassa der Klinik, ordnet die nötigen Einkäufe an, leistet die Zahlungen an die Lieferanten, gibt die für die Verpflegung in der Klinik den Kranken zu stellenden Rechnungen aus und quittiert dieselben. Am Schlusse jedes Monats findet Abrechnung mit dem unterzeichneten Arzte statt.*
- 7. Die Schwestern werden in der Übung ihrer Ordenspflichten, Kirchenbesuch, Gebete u.s.w. nicht behindert, doch darf hiedurch die übernommene Verpflichtung in keiner Weise vernachlässigt und muß besonders der Kirchenbesuch zu einer Zeit gewählt werden, wie dies die Krankenpflege zuläßt, auf jeden Fall muß stets je eine Schwester in jedem Stockwerke der Klinik zurückbleiben.*
- 8. Die Frau Generaloberin verpflichtet sich, gesunde, kräftige und für die ihnen zugewiesene*

*Tätigkeit entsprechend vorbereitete Schwestern abzuordnen.*

9 *Von Seiten der Schwestern wird noch folgende Verpflichtung eingegangen: die Operationsschwester übernimmt die Verantwortung für die Reinhaltung und Vorbereitung des Operationszimmers und Instrumentariums, leistet die nötige Hilfe bei Operationen. Sie erscheint bei den letzteren in weißer, für diese Zwecke reservierter Kleidung und erhält von den Ordenobern die Erlaubnis, die faltigen und herabhängenden Teile der Ordenstracht in geeigneter Weise zu befestigen, so daß sie bei den Hilfeleistungen, dem Darreichen der Instrumente etc. nicht störend wirken, sowie die Erlaubnis, bei den Operationen die Arme bis über die Ellenbogen zu entblößen, wie dies in allen chirurgischen Kliniken üblich und für die Gewährleistung reinlicher (aseptischer) Ausführung der Operationen unumgänglich ist.*

10 *Als Frist der Kündigung gegenwärtigen Vertrages, der sofort nach Unterschrift in Kraft tritt, wird beiderseits ein Vierteljahr vereinbart und als Kündigungstag der 1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober bestimmt.*

*Würzburg, den 1. Juli 1909*

*Dr. Emmerich, Domkapitular, zur Zeit Direktor der Congregation der Töchter des h. Erlösers. M. Lidwina<sup>762</sup> zur Zeit Generaloberin“.*

*Dr. Michael Brod.<sup>763</sup>*

Nach wie vor mussten solche Verträge seitens der Kongregation vom bischöflich beauftragten Direktor, hier Dr. Franz Emmerich und der jeweiligen Generaloberin unterzeichnet werden. Bei den in der Stadt Würzburg liegenden Einsatzstätten der Schwestern war die Verbindung zum Mutterhaus naturgemäß enger als auf den auswärtigen Filialen. Eine große Zahl von Schwestern stand damals im Mutterhaus zur Verfügung, um im Bedarfsfall Aushilfe oder Ersatz zu stellen. Das verlangte der Generaloberin eine gute Kenntnis ihrer „*Personal-Ressourcen*“ und viel Geschick bei logistischen Problemen ab. Aus dem hier beispielhaft edierten Vertrag zeigt sich auch die noch lange vorherrschende ärztliche Dominanz über den Pflegebereich, noch dazu, wenn wie in einer Privatklinik der Fall, die ärztliche Leitung gleichzeitig der Arbeitgeber war. Hoher Einsatz war von den Schwestern Tag und Nacht gefordert, die in Pflege und

<sup>762</sup> M. Lidwina Kullmann.

<sup>763</sup> Für die seinerzeitige frdl. Erlaubnis, den Vertragstext kopieren und veröffentlichen zu dürfen, wird dem 2010, hochbetagt verstorbenen Arzt Dr. Michael W. Brod, dem Sohn des hier unterzeichneten Chirurgen, herzlich gedankt. Vgl. Ein Leben voller Geschichte(n). Walter M. Brod + 2010. In: Charlotte Breyer, Würzburg im Herzen. Menschen, die die Stadt bewegen. Main-Post 2010 S. 20-23.



Hauswirtschaft sowie – wie hier die Oberin – in Buchhaltungsaufgaben eingesetzt waren. Sie hatten damals weder Einzelzimmer mit Naßzelle, noch einen Jahresurlaub, sieht man einmal von den alljährlichen geistlichen Exerzitien ab, die jedoch nicht mit einem Erholungsurlaub gleichzusetzen sind. Zur persönlichen Verfügung hatten die Schwestern lediglich ein Trinkgeld im wahrsten Sinne des Wortes, alles andere ging in die Gemeinschaftskasse der Kongregation, die noch für die Wäsche und unter anderem für längere Krankheitszeiten der Schwestern die Verantwortung trug. In der Notzeit nach dem I. Weltkrieg (1914-18) ist das Kleidergeld für die Schwestern weggefallen. Die Privatklinik Dr. Brod in Würzburg wurde – wie so viel anderes beim Großangriff auf Würzburg am 16. März 1945 zerstört und nicht mehr wieder errichtet.<sup>764</sup>

1909 haben die bayerischen Bischöfe angeordnet, dass auch Ordensschwestern, die in der Ökonomie und in der Hauswirtschaft eingesetzt sind, vierzehn Erholungstage pro Jahr erhalten sollen. Für solche Schwestern wurde in der Winterzeit in Heidenfeld ein eigenes Erholungszimmer eingerichtet und bereitgehalten.<sup>765</sup>

### 6.3.4. Erinnerungen von und Nachruf auf Maria Lidwina Kullmann

Einige Zeilen aus den persönlichen Erinnerungen von Maria Lidwina seien noch zitiert:<sup>766</sup>

*„Gerne wäre ich [1910] im Mutterhaus geblieben, als untergebene, einfache Schwester, es wurde nicht gestattet und so ging nochmals das Wandern an nach Klosterheidenfeld. Zwei Punkte freuten mich: ich durfte den Kandidatinnen, Novizinnen und Erstprofessinnen noch etwas Unterricht und so weiter zukommen lassen. An den Werktagen hatten sie keine Zeit, so kommen sie freudig an den Sonntagen, auch ich freue mich immer. H. H. Direktor Emmerich sagte: „Breiten Sie Ihre Flügel über dieselben. Von meinen früheren Jahren ist mir die besondere Liebe zur Klosterjugend geblieben. Der zweite Punkt: dass ich mit Erlaubnis meiner Oberin die Ruhestätte des ehrwürdigen Martyrers Liborius Wagner<sup>767</sup> oft besuchen kann. Wenn ich zum*

<sup>764</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 57:

<sup>765</sup> Handschriftliche Hauschronik Heidenfeld.

<sup>766</sup> Erinnerungen von M. Lidwina Kullmann (MHA) S. 18ff.

<sup>767</sup> Paul-Werner Scheele, Geistesgegenwart. Die Botschaft des seligen Liborius Wagner. Würzburg 1982; Die Gebeine des 1974 selig gesprochenen Martyrers Liborius Wagner (+ 1631) kamen im 19. Jahrhundert in die

*Friedhof, unserem „Heiligenfeld“, wie ich denselben so gerne nenne, gehe, mache ich auch einen Besuch bei demselben. Aus Gesundheitsrücksichten bin ich [1929] einige Wochen im Mutterhause, wo ich Gelegenheit habe, die schönen und lehrreichen Vorträge des H. Herrn Spiritual<sup>768</sup> zu hören, ich freue mich über die große Zahl der Kandidatinnen und Novizinnen, in welche dadurch ein so guter Grund zum Ordensleben gelegt wird. Auch Hochwürdiger Vater<sup>769</sup> hält so schöne Vorträge, in welchen er so sehr die Einheit der Schwestern betont. Möge dieser Geist der Einheit sich in unserer Kongregation erhalten und fortleben, so wird sie auch in der Blüte bleiben... In Heidenfeld will ich auch über die kurze Zeit, die mir noch beschieden ist<sup>770</sup>, auch ferner zum Frieden beizutragen... In Vereinigung mit dem göttlichen Willen zeichnet Schwester Maria Lidwina, Tochter vom heiligen Erlöser. Beten wir füreinander!“*

In diesen Worten mit der wiederholt ausgedrückten Freude am Ordensleben und der Mahnung zu Einheit und Frieden, kann man das geistliche Vermächtnis von „Mutter Maria Lidwina“ sehen. Der Nachruf auf sie lautete:

*„Am 10. November 1931 ist in Heidenfeld unsere liebe Mutter Maria Lidwina heimgegangen. Sie gehörte zu den allerersten Schösslingen am Baume der Kongregation und durfte nun nach 83 Lebensjahren heimgehen in den Frieden unseres Allerheiligsten Erlösers. Am 21. Oktober des Jahres hatte sie sich durch einen unglücklichen Fall das Bein gebrochen und von da ab ging es merklich abwärts. Am 25. Oktober empfing sie die heilige Ölung. Es stellten sich Bronchitis, Atemnot und ein allgemeiner Kräfteverfall ein. Aber Mutter Lidwina litt mit ihrem Gott, wie sie auch für Ihn gelebt hat. Von: 1868-1872 hatte sie bereits das Amt der Oberin im Krankenhaus zu Volkach inne, von 1877-1882 in Kitzingen/Ambulanz. Anschließend war sie 15 Jahre lang Novizenmeisterin, dann Oberin in Kloster Heidenfeld bis 1905. Dann wählte sie das Vertrauen der Schwestern zur Generaloberin der Kongregation und sie übte dieses schwere Amt bis 1910 aus. Dann kehrte sie wieder zurück nach Kloster Heidenfeld und verließ es nicht mehr...“*

Kein Wunder, dass die Schwestern innig mit ihr verbunden waren und wir in der Heidenfelder Chronik lesen:

---

Pfarrkirche von Heidenfeld. Erik Soder von Güldenstübbe, Zur Seligsprechung von Liborius Wagner. Anmerkungen eines katholischen Kirchenhistorikers, In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte. 77. Jg. 2008 S. 197-221.

<sup>768</sup> Joh. Bapt. Jüngling, Spiritual von 1922-1946:

<sup>769</sup> So sprach man damals den Geistlichen Direktor an, von 1925 bis 1930 war das Franz Miltenberger; E. Soder, Miltenberger, Franz, in: E. Gatz, Hrg. 1983 S.

<sup>770</sup> Sr. M. Lidwina war damals 82 Jahre alt, als sie diese Aufzeichnungen machte.

*„Heidenfeld ohne Mutter Lidwina! Kaum denkbar! Jahrzehnte war sie die Seele des Hauses und es fehlt etwas, wenn das gute Mütterchen nicht mehr beim Zeichen der Glocke zur Kapelle eilt oder mit dem Spazierstock auf den Friedhof wallt.*

*Am 8. und 9. Oktober überkamen Mutter Lidwina die Todesnöte. Es war ein hartes Ringen und Dulden. Als die Hausglocke am Morgen des 10.10.1931 das Zeichen zum Aufstehen gab, erging der Ruf des großen Königs an Mutter Lidwina. Sie war daheim. Ein großes Grabgeleite war ihr beschieden: Vorgesetzte und Schwestern von überallher, die Gemeinde Heidenfeld und der Kriegerverein; welcher sogar militärische Ehren erweist. Im Schatten des großen Friedhofskreuzes erhält Mutter Lidwina ihr letztes Ruheplätzchen und schlummert hier der Auferstehung entgegen.“<sup>771</sup>*

Sie war damals die älteste Schwester des großen Konventes in Heidenfeld gewesen.

#### **6. 4. Letzte Amtszeit der Generaloberin Maria Alexandrina Hofmann 1910-1914**

Schwester Adelina Haas fuhr in ihrer handschriftlichen Chronik fort:

*„Am 22. August 1910 wurde die Ehrwürdige Mutter Maria Alexandrina unter dem Jubel der Schwestern wieder einstimmig zur Generaloberin gewählt. Demütig und auf Gott vertrauend brachte sie sich der Kongregation zum Opfer und nahm die schwere Bürde nochmals auf sich, „nur für einige Jahre“, meinte sie. Im Jahre 1911 wurde der Bau gegenüber der Kirche, der den Zobelshof mit den Seebachshof verbinden sollte und in welchem die Bäckerei neu eingerichtet werden sollte, angefangen und im Jahre 1912 zu Ende geführt. Im Jahr 1911 wurden die Konstitutionen von H. H. Herrn Spiritual Konrad Hock nach den Vorschriften des Heiligen Stuhles umgearbeitet und samt dem Direktorium gedruckt und den Schwestern übergeben.“<sup>772</sup> Im Jahr 1912 wurde die Kirche des Mutterhauses renoviert und 1913 und 1914 mit sinnigen*

---

<sup>771</sup> Mutterhausbrief 1931.

<sup>772</sup> „Konstitutionen von 1911, I. Teil nebst Direktorium mit Genehmigung des H. H. Bischofs von Würzburg als Entwurf gedruckt.“ (MHA)

*Gemälden geschmückt durch Herrn Kunstmaler Hock.*<sup>773</sup>

*"Mütterlich für das Wohl der Schwestern besorgt, ging das Streben unserer Ehrwürdige Mutter dahin, ein trautes Heim für die alten Schwestern zu schaffen. Eine Wohltäterin stellte ein größeres Kapital zur Verfügung und so konnte sie ihren Herzenswunsch durch An- und Umbau des Klosters Eichelsdorf verwirklichen. Im Sommer 1913 begannen die Arbeiten am Neubau und im November 1913 wurde der Grundstein zu einer großen Kapelle gelegt. Zu Anfang 1914 war der Rohbau fertig.*"<sup>774</sup>

1910. Übernahme der ambulanten Krankenpflege in Bad Neustadt an der Saale, des Distriktskrankenhauses in Ebern, der ambulanten Krankenpflege in Gerolzhofen<sup>775</sup> und Geldersheim, der Filialen Wernfeld, Karlstadt (Kinder- und Handarbeitsschule), Mainsondheim, Laudenschach bei Klingenberg am Main, des Distrikthospitals in Obernburg.<sup>776</sup>

Im Jahre 1911 liefen erneut Verhandlungen an, Schwestern der Kongregation in dem geplanten Universitätsklinikum im Würzburger Stadtteil Grombühl, dem sogenannten „Luitpoldkrankenhaus“<sup>777</sup> einzusetzen. Durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 verschoben sich die umfangreichen Bauvorhaben auf die Jahre nach 1918. Bis 1914 stieg die Zahl der Schwestern auf über 1550 und die Zahl der Niederlassungen auf 260.<sup>778</sup>

In den Jahren 1911 und 1912 entstanden weitere Niederlassungen der Würzburger Kongregation im Erzbistum Bamberg, so in Coburg, Pommersfelden, und Ebermannstadt.<sup>779</sup>

Weitere Filialen wurden im Jahre 1911 eröffnet:

In Röhlfeld, Grafenrheinfeld, Mainaschaff<sup>780</sup>, Elsenfeld, Brendlorenzen, Goßmannsdorf bei Haßfurt, Urspringen, Baunach, eine Schulstelle in Waldbüttelbrunn, Filialen in Großwenkheim und Dingolshausen.

<sup>773</sup> Adalbert Hock, der Bruder von Konrad Hock. Siehe: Heiner Dikreiter, Kunst und Künstler in Mainfranken. Ein Beitrag zum mainfränkischen Kunstschaffen im 19. und 20. Jahrhundert. (Mainfränkische Hefte 18) Würzburg 1954 S. 82 f.

<sup>774</sup> Chronik von Sr. Adelina Haas.

<sup>775</sup> Erik Soder, Sozial-Caritative Einrichtungen in Gerolzhofen und die Erlöserschwestern. In: Stadtchronik 2012 S. 452-455.

<sup>776</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 31. **Das Distriktskrankenhaus in Obernburg** wurde 1899 erbaut und verfügte über 36 Patientenbetten. Verwalter: Gabriel Ostheimer. Siehe: Josef Aurich, 1902 S. 75.

<sup>777</sup> Benannt nach dem Prinzregenten des Königreichs Bayern, Luitpold. Im Volksmund und auch bei den Ordensschwestern kürzt man den Namen des Klinikums gerne mit „Lukra“ ab.

<sup>778</sup> Th. Kramer, 1966.

<sup>779</sup> E. Soder von Güldenstübbe, Erzbischof Friedrich Philipp von Abert. 2. Aufl. Petersberg 2015 S. 221.

<sup>780</sup> E. Soder Festvortrag zum 100jährigen Bestehen der Schwesternstation Mainaschaff 2011.

1912: Distriktskrankenhaus in Stadtsteinach (Oberfranken, Erzbistum Bamberg), eine Filiale in Glattbach, Kinderbewahranstalt und Handarbeitsschule in (Bad) Königshofen im Grabfeldgau, Filialen in Kleinochsenfurt, Zeuzleben, Bergrheinfeld, Kinderbewahranstalt in Waldbüttelbrunn, Filialen in Kahl, Wollbach<sup>781</sup> und in Ebermannstadt (Erzbistum Bamberg), wo die Schwestern die Kinder- und die Handarbeitsschule übernahmen, die Chirurgische Privatklinik des Dr. Sander in Schweinfurt und Universitäts-Zahn-Klinik in Würzburg.<sup>782</sup>

1913: Übernahme der Filialen Erlabrunn, Wenigumstadt, Trappstadt, der Tätigkeit im Haus Maria Regina zu Bad Liebenstein in Thüringen<sup>783</sup>, der ambulanten Krankenpflege in Alzenau, der ambulanten Krankenpflege und Handarbeitsschule in Nordheim am Main.

In diesem Jahr erfolgte auch der Ausbau des Klosters Eichelsdorf.<sup>784</sup>

1914: Übernahme der ambulanten Krankenpflege in Schweinfurt-Oberndorf, Pfarrei St. Josef, in Waldbüttelbrunn, der Filialen Röthlein, Oberleinach, der Heilstätte Maria-Theresia-Heim in Lohr-Sackenbach, und von drei Schulstellen in Eltmann. Auch brachte dieses Jahr die Schließung der Privatklinik von Dr. Sander in Schweinfurt und die des Dr. Riedinger in Würzburg.<sup>785</sup>

Am 15. Dezember 1913 approbierte Bischof Ferdinand von Schör auf vorläufig fünf Jahre erneut „*Konstitutionen der Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers*“, wie der neue Titel der Gemeinschaft lautete. 1914 erschienen sie im Druck und erlangten Rechtskraft. Darin wurde im 21. § die Wahl der Generaloberin insofern geregelt, als es bis drei Wahlgängen geben sollte, bis eine absolute Stimmenmehrheit erreicht war. Falls nach einer dritten Abstimmung eine solche qualifizierte Mehrheit nicht zustande kommen sollte, fiel dem Bischof das Recht zu, die Generaloberin einzusetzen. Die Amtszeit der Generaloberin währte sechs Jahre, danach war eine Wiederwahl möglich, falls sie wieder die absolute Mehrheit erreichte. Nach zwölf, bzw. achtzehn Jahren im Generalat war eine 2/3 bzw. 4/4- Mehrheit zur Wiederwahl erforderlich, unter der Voraussetzung, die Kandidatin sei noch keine 70 Jahre alt. Den Generalrat wählte das

<sup>781</sup> E. Soder, Festvortrag zum 100jährigen Bestehen der Schwesternstation in Wollbach („*Haus Immanuel*“). Typoskript, siehe auch unten, Bildungshäuser der Kongregation..

<sup>782</sup> **Die Universitätskliniken** werden weiter unten ausführlich beschrieben. Th. Kramer, Chronik 1966 S. 31f.

<sup>783</sup> Siehe weiter unten: Diaspora-Einsatz und ehemalige Vizeprovinz in der DDR.

<sup>784</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 32. Siehe die Abschnitte über Eichelsdorf oben und unten.

<sup>785</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 34.; Über die genannten Privakliniken siehe weiter oben.

Generalkapitel für eine sechsjährige Amtszeit. Wiederwahl der Rtinnen war unbeschränkt möglich. Es sollte nach Möglichkeit eine der Generalassistentinnen *„Kenntnisse in Fragen der Krankenpflege“*, die andere besondere *„Kenntnisse in den Fragen der Erziehung und des Unterrichtes haben“*. Daher sollte die eine aus der Schar der Krankenschwestern, die andere aus den Elementarlehrerinnen oder der Erziehungsschwestern genommen werden.

Maria Alexandrina Hofmann war bestrebt, ihr eigenes Tun und das ihrer Mitschwestern vom Geist des Allerheiligsten Erlösers tragen zu lassen. So verband ihr Lebenszeugnis die Schwestern mit den Absichten der Stifterin Alfonsa Maria Eppinger und der zweiten Gründerin *„Mutter Honorine“* Steimer.

Nicht allein in diesem äußeren Tun beschränkte sich daher Alexandrinas Wirken für die Kongregation, die heute noch daraus Nutzen schöpft. Sie bleibt auch dann noch als Christin und Ordensfrau Vorbild, wenn einmal kein Stein ihrer Bauten mehr auf dem anderen bleiben sollte.

ber die letzten Lebenstage von Mutter Alexandrina berichtete Maria Makaria Arnold, die langjährige Generalsekretärin:

*„Am 18. März (1914) wurde die Ehrwürdige Mutter zu einer schwerkranken Schwester nach Eichelsdorf gerufen. Ihre [eigene] Gesundheit hatte in den vorhergehenden Jahren schon sehr unter langdauernden Katarrhen gelitten und auch im Augenblick, da sie nach Eichelsdorf gerufen wurde, litt sie an diesem bel, das mit Fieber begleitet war. Es waren kalte und stürmische Tage. Auf die Bemerkung, dass sie ihr Leben auf's Spiel setze, wenn sie jetzt reise, gab sie zur Antwort: „Die Pflicht geht dem Leben vor“. Am 19. März kehrte sie von Eichelsdorf zurück; dort hatte sie den Bau besichtigt, dessen Vollendung sie nicht mehr sah, aber für dessen Ausbau, beziehungsweise für die Ausschmückung der Kapelle sie bis ins einzelne Sorge getragen hatte. Am 23. März musste sie sich zu Bette legen, am 27. März erhielt sie die Heilige lung und am 31. März mittags zwischen 1/2 und 3/4 1 Uhr knieten wir an ihrem Sterbebette.“*

Schwester Makaria schilderte die Situation mit folgenden Worten:

*„Als sie sterbenskrank lag, kam H. H. Spiritual [Konrad Hock] an ihr Sterbebett. Er sagte ihr: „Ich lasse Sie nicht sterben; jetzt werden Sie gebraucht; ich habe das Allerheiligste ausgesetzt, die Schwestern beten, dass Sie nicht sterben.“ Sie flehte immer wieder: Sagen Sie Ihr Ja, lassen Sie mich sterben“. Gegen 12 Uhr sagte er: „Wir wollen uns in Gottes Willen ergeben“. Um 12 Uhr hob sie den Rosenkranz hoch und zeigte ihn nochmals den Schwestern und starb“.*

*„Ruhig und friedlich gab sie ihre reine, edle Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück. Ihre*

*Leiche wurde im Sterbezimmer aufgebahrt und am Morgen des Begräbnistages in der Klosterkirche, nahe der Kommunionbank aufgestellt.*

*Am 2. April mittags 1 Uhr begleiteten wir die teure Dahingeschiedene zur letzten Ruhe. Möge sie, die im Leben den Schwestern wahrhaft eine Mutter war, für uns bitten, dass wir gleich ihr unser Ziel erreichen. Am Sterbetag unserer Ehrwürdigen Mutter wurden die neuen Konstitutionen, die nun endgültig fertiggestellt waren, in das Mutterhaus gebracht."*<sup>786</sup>

Schwester Makaria schloss ihre Erinnerungen mit den Worten:

*„Mutter Alexandrina hat den Wandel vor Gott gepflegt und immer wieder dazu ermuntert".*

Sie war ein Beispiel für innere Frömmigkeit, die soviel Kraft für eine segensreiche Tätigkeit freisetzt, ein Beispiel der Erfüllung ihrer Gelübde der Armut, des Gehorsams, der Reinheit!

Ihr immer wiederholtes Stoßgebet lautete:

*„Göttliches Herz Jesu, alles geschehe in Vereinigung mit Dir und nach Deiner göttlichen Meinung"!*<sup>787</sup>

1922 wurden die Gebeine der Generaloberin Maria Alexandrina Hofmann aus dem Schwesterngrab im Würzburger Zentralfriedhof exhumiert und in der Mutterhauskirche beigesetzt. Ein Gedenkstein an der linken Innenwand erinnert dort an die verdiente Ordensfrau.

Ein eilig berufenes Sonderkapitel regelte 1914 ihre Nachfolge in der Leitung der Kongregation.

## 7. Teil

### Pflege des geistlichen Lebens mit Hilfe der Spirituale 1905-1946

Die Pflege der Spiritualität ist gerade für eine apostolisch und sozial tätige Gemeinschaft eine vorrangige Aufgabe.

Einer der Missstände, die die schnell wachsende Schwesternschaft bedrückte, war die Tatsache, dass besonders nach dem Ausscheiden der geistvollen ersten Generaloberin Maria Honorine Steimer, also zwischen 1880 und 1905 für die eigentliche spirituelle Entwicklung der

<sup>786</sup> Erinnerungen von Sr. Makaria Arnold aufgezeichnet durch Sr. M. Radulfa Völker im Mutterhausarchiv.

<sup>787</sup> Handschriftliche Chronik von Sr. Adelina Haas; Siehe auch die kurze Würdigung von Maria Alexandrina Hofmann durch Josef Kuhn und Robert Kümmert, in: Fränkische Glaubenszeugen. Mellrichstadt 1989 S. 225.

eintretenden Mädchen wenig gesorgt war. Priester aus dem Würzburger Stadtklerus, aus der Dom-Pfarrei, einzelne Mitglieder des Domkapitels, Theologieprofessoren oder geistliche Studienräte und Patres von nahegelegenen Klöstern in Würzburg übernahmen in bunter Reihenfolge Gottesdienste, Sakramentenspendung, Beerdigungen und Exerzitien, aber stets nur nebenbei, ohne langfristige Koordination und ohne systematisches pastorales und spirituelles Konzept. Ähnlich stand es in den Filialen, wo meist die Ortspfarrer die Aufgabe der Beichtväter übernahmen und die Schwestern die Gottesdienste in der Pfarrkirche besuchten. Nicht selten war der Pfarrer zugleich Dienstvorgesetzter der Schwestern in den örtlichen caritativen Einrichtungen.

Die meist kommunalen Träger der Kranken- und Altenpflegehäuser oder Kindergärten, waren naturgemäß mehr an der Arbeitsleistung der Schwestern, als an deren geistlicher Entfaltung interessiert.

In der Regel setzte man damals ohne lange spirituelle und berufliche Vorbereitung schon die Kandidatinnen und Novizinnen in den Dienst an Kranken- und Pflegebetten, in Kindergärten, Hauswirtschaft und Garten ein. Die Not war so drängend, der Ruf nach immer mehr Schwestern so stark, dass der Arbeitseinsatz nie zu früh zu kommen schien. Manche Überforderung in seelischer und physischer Hinsicht war die Folge.

Erst 1905 berief Bischof Ferdinand von Schlör den erfahrenen Seelsorger und Theologen Konrad Hock zum ersten Spiritual der Kongregation.

## **7.1 Teil Spiritual Konrad Hock und die Kongregation**

1911 wurden die durch Spiritual Hock umgearbeiteten Konstitutionen angenommen.

Dieser wirkte in der Kongregation segensreich bis 1922 und auch darüber hinaus durch seine anschließende seelsorgerliche Arbeit in der Pfarrei Ettleben, wo sich so manches Mädchen von ihm zum Ordenseintritt inspirieren ließ und noch nachhaltiger durch seine Vorträge und Veröffentlichungen.

*„Der beständige Wandel in Gottes Gegenwart“* – von dem bereits Mutter Alfons Maria sprach - war ihm ein Herzensanliegen, zu dem er immer wieder neu ermunterte. Manche hielten dies für



eine Überforderung, wie der Jesuit Johannes Lindworsky<sup>788</sup>, der sich mit experimenteller Psychologie auseinander setzte und zur Fachrichtung der „*Denkpsychologie*“ zählte. Dagegen sah Konrad Hock in der Vergegenwärtigung Gottes die Heiligung des ganzen Lebens, die auch und gerade in den ermüdendsten und langweiligsten Arbeitslasten des Alltags Gottes Gegenwart belebend, helfend und heilend verspüren lässt.

Menschlich gesprochen: Liebende denken oft und gern aneinander und würden dies kaum für einen schwierig zu vollziehenden Denk- und Willensakt halten. Gottes Liebe erfüllt und umhüllt uns Menschen und es sollte uns leicht fallen, in diesem Bewusstsein zu leben.

Geistlicher Rat Konrad Hock setzte sich aber auch für die Gesundheit der Schwestern ein, besonders der jungen. Sie waren bei den damaligen hygienischen Verhältnissen vor Infektionen kaum geschützt, gerade bei der ärmeren Bevölkerung, aber auch durch die für die Krankenpflege, Kindergärten und für die Hauswirtschaft wenig geeignete damalige Ordenskleidung und die teilweise unphysiologische Ernährung vor Infektionen kaum geschützt waren. Viele, vor allem junge Schwestern erlagen in den ersten Jahrzehnten der Kongregation allzu oft der Tuberkulose, die damals als unheilbar galt, sowie anderen Infekten.

Wir stehen immer noch bei den Fragen, die bis ins erste Drittel dieses Jahrhunderts bei Frauenorden kontrovers diskutiert wurden: bessere Bildung, ja oder nein?

Hier vertiefte Pflege des geistlichen Lebens, da Kleingeisterei, die als regeltreue Demut ausgegeben wurde. Es standen als weitere Alternativen im Raum: Hie Askese - hie Erhaltung der Gesundheit.

Darüber hinaus bemühte sich Spiritual Hock eifrig, das Bildungsniveau der Schwestern zu heben, die großteils vom Land stammend, oft nur die seinerzeit vorgeschriebenen sechs, später sieben Volksschuljahre hinter sich hatten.

Jedoch Hock's weit schauende Vorhaben riefen bei manchen Schwestern, die reformunwillig,

---

<sup>788</sup> Johannes Lindworsky, \* 21.1.1875 in Frankfurt am Main, + 9.9.1939 in Essen. Vater: Der Kutscher Franz Anton L., aus Winkeldiz, Kreis Saaz, Böhmen (1836-86), Mutter: Elisabeth geb. Meßer aus Hofheim im Tausus, + 1906. Johannes trat 1897 in die Gesellschaft Jesu ein, 1909 Priesterweihe, 1915 Dr. phil. : „*Gestaltungsweisen des syllogistischen Denkens*“. 1919 in Köln habilitiert: „*Der Wille. Seine Erscheinung und seine Beherrschung nach den Ergebnissen der experimentellen Psychologie*.“ Schüler von Joseph Fröbe und Oswald Külpe („*Würzburger Schule der Denkpsychologie*“). 1923 a. o. Prof. in Köln, 1928 o. Prof. der Psychologie an der Deutschen Universität in Prag. Einige weitere Werke von J. L.: Experimentelle Psychologie. 1921; Methoden der Denkforschung. 1925; Das Seelenleben des Menschen. 1934; Psychologie der Askese. 1935; Der werktätigen Katholiken Lebenskunst. 1938; Siehe: Hans Eirich, Lindworsky Johannes, in: Neue Deutsche Biographie, 14. Bd. 1985 S. 619-620.

vielleicht auch uneinsichtig waren, eine Gegenströmung hervor, die 1922 dann zu seinem Rücktritt vom Amt des Spirituals führte.

Das Beispiel der Heiligen, die schon Mutter Alfons Maria wichtig geworden waren, stellte Hock bei passender Gelegenheit gerne vor Augen.

Über die Ordenspatronin Sankt Teresa von Avila berichtete er beispielsweise:

*„Die heilige Theresia fand eine Anregung zum Gebet beim Anblick der Felder, des Wassers, der Blumen. In all diesen Dingen las sie von der Güte des Schöpfers, und ihr Herz erhob sich zu ihm.“*

Bereits in den Jahren 1906-1907 verfasste Konrad Hock geistliche Texte, die 1926 unter dem Sammeltitle: *„Komm' o Braut Christi! Betrachtungen für einen Monat Geistessammlung“* im Druck erschienen. Der bischöfliche Direktor der Kongregation, Domkapitular Franz Miltenberger<sup>789</sup>, hat als stellvertretender Generalvikar dafür nachträglich am 22. Juli 1926 die kirchliche Druckerlaubnis erteilt, ein Indiz dafür, dass Hock's Theologie und Pastoral kirchlich nicht beanstandet wurden. Mag einem Menschen von heute die sorgfältige methodische Art des Spirituals Hock allzu *„verschult“* erscheinen, mag mancher Wortgebrauch etwas altertümlich erscheinen, vieles von dem, was Hock zu sagen hatte, kann Christen, denen Ernst ist mit ihrem Leben mit Jesus Christus, dem Erlöser, im Ordensstand oder in der Welt, geistliche Hilfe und Orientierung bringen.

1935, im erzwungenen Ruhestand in Altötting lebend und bereits schwer am Magenkrebs erkrankt, veröffentlichte Geistlicher Rat Konrad Hock noch sein letztes Büchlein mit der Überschrift *„Gott liebt mich“*.<sup>790</sup>

Das grundlegende Anliegen von Spiritual Hock, durch die Vergegenwärtigung Gottes im Alltag, - Wandel vor Gott – die Spiritualität der Kongregation zu fördern, bleibt ein Spezifikum der Schwestern des Erlösers bis heute.

<sup>789</sup> Franz Miltenberger \* 14.11.1867 zu Buchbrunn bei Kitzingen, Priesterweihe 3.8.1890, Kaplan am Juliusspital 1890/91, Stipendiat am Campo Santo in Rom 1891-94, Pfarrer in Rannungen 1894-1900, Pfarrer in Brückenau 1900-24, dort auch Dekan, Kreisscholarch und Distriktsschulinspektor, kgl. Geistlicher Rat, sehr verdienstvoll für die arme Bevölkerung der Rhöngegend und für die Schulbildung. Seit 1924 Domkapitular, 1930-48 Generalvikar, 1935 Domdekan, 1938 Dompropst, Prälat, Apostolischer Protonotar, Dr. h.c., + 30.5.1959. Siehe auch: ein Nachruf auf ihn, verfasst von Theodor Kramer, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 12, 1959 S. 311f.; Ludwig Weiß, Juliusspital-Kapläne und die Universität, in: WDGB 52, 1990 S. 313-324, hier S. 320.

<sup>790</sup> Siehe die gleichzeitig abgeschlossene (2016) Sammlung zur spirituellen Geschichte der Kongregation: Geistlich leben, barmherzig wirken.

### 7. 1.1 Konrad Hock von 1868 bis 1905

Konrad Hock und alles, was mit seiner Person, seinem Schicksal, mit seinem Wirken und Nachwirken zusammenhängt, war für die Kongregationsgeschichte – und nicht zum Mindesten auch für die Bistumsgeschichte von so großer Bedeutung, dass eine ausführliche Darstellung in diesem Rahmen (7. Teil) höchst angemessen erscheint, zumal vielfach die Geschehnisse unbekannt geblieben sind. Im 8. Teil der vorliegenden Arbeit kehren wir wieder zur chronologischen Schilderung der Kongregationsgeschichte zurück.

Die äußeren Lebensdaten Hock's sind schnell erzählt. Ich stützte mich dabei zunächst einmal auf die im Mutterhaus liegenden Auszüge aus der Hock'schen Familienchronik, auf mein Biogramm über ihn in der kleinen Wolfmannshäuser Festschrift und einige andere Nachrichten, wie sie über die meisten Geistlichen der Diözese Würzburg im Archiv zu finden sind, wie Schematismus, Amtsblätter etc.<sup>791</sup>

Leider ist sein Personalakt im Ordinariat 1945 verbrannt. Viele Informationen bot aber das schon erwähnte Manuskript von Kilian Josef Meisenzahl, das er im Anschluss an viele Vorarbeiten und Anfragen nach dem 2. Weltkrieg diktierte.

Weitere Belege hat mir Schwester Maria Sieghildis Brand übergeben. Eine Reihe von älteren Schwestern gaben darüber hinaus bereitwillig und dankenswerterweise Auskünfte und teilten ihre Erinnerungen mit. Von großer Wichtigkeit waren auch die Akten des späteren Bischofs von Passau, Simon Konrad Landersdorfer, über seine Zeit als Apostolischer Visitator der Kongregation, Unterlagen, die der Generalvikar und Prälat Justin Wittig kurz vor dessen Tod erbeten und erhalten hat. Diese liegen heute noch im Bischöflichen Ordinariat Würzburg.

Auf die Welt kam Konrad Hock am 20.7.1868 in Aschaffenburg, wo er Volksschule und Gymnasium, besuchte. Nach seinem Abitur immatrikulierte er sich vom Wintersemester 1886/87 an an der Würzburger Universität, wo er auch der katholischen Studentenverbindung Normannia beitrat. Seine Professoren waren:

Dr. Heinrich Kihn im Kirchenrecht, in den biblischen Einleitungswissenschaften, in der Kirchenväterkunde,

---

<sup>791</sup> Erik Soder von Güldenstube, Beiträge zur älteren Geschichte von Eisleben und Wolfmannshausen, in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 49, 1987 S. 85-143, hier S. 131f.

DDr. Franz Seraph von Hettinger in Dogmatik und Homiletik,  
Dr. Anton Scholz in der Exegese des Alten Testamentes und in den biblisch-orientalischen Sprachen,  
Dr. Joseph Grimm in der Exegese des Neuen Testamentes,  
Dr. Joseph Nirschl in Kirchengeschichte,  
Dr. Franz Adam Göpfert in Moral- und Pastoraltheologie,  
schließlich der außerordentliche Professor DDr. Hermann Schell für Apologetik und christliche Kunstgeschichte und der Privatdozent Dr. Ignaz Stahl.

Prof. Nirschl war der Rektor der Universitätskirche („*Neubaukirche*“) und Prof. Göpfert war während Hock's Studienzeit der Universitätsprediger, beide nebenamtlich.<sup>792</sup>

Einige Zeit nach seinem Studienbeginn trat Konrad Hock ins Priesterseminar Würzburg ein. Seminarregens war zunächst Dr. Carl Robert Guido Braun, der 1890 die Dompfarrei übernahm und Kapitular wurde.

Ihm folgte Dr. Adam Krampf als Regens nach, der bis dahin Subregens gewesen war. Auch Krampf wurde später Dompfarrer und verstarb 1933 als Domdekan.

„Assistenten“ im Klerikalseminar waren von 1885-1889 Dr. Leopold Ackermann, Dr. Joseph Zahn 1889-90 und dann Dr. Markus Philipp Kuhn.<sup>793</sup>

Im Kurs von Konrad Hock waren unter anderem Alfred Dessauer aus Aschaffenburg, Karl Göbel aus Frammersbach, Josef Weidinger aus Sommerach, sowie Franz Miltenberger aus Buchbrunn<sup>794</sup>.

Namen, die uns später noch begegnen.

Die Priesterweihe erhielt Konrad Hock am 3. Febr. 1891 aus der Hand des Bischofs Franz Josef von Stein. Die Primiz feierte er in der Stiftskirche in Aschaffenburg. Kürzere Arbeitseinsätze als Kaplan in Mechenhard und Röllbach folgten, bis er 1892 Seelsorgspriester und 1894 Kurat in Sonneberg wurde. Die kleine, aber weit verstreut wohnende Katholikengemeinde in der thüringischen Diaspora erhielt in ihm den ersten Kuraten; bis dahin unterstanden die dortigen Geistlichen noch einer gewissen Aufsicht des Pfarrers von Wolfmannshausen. Der Katholizismus im Herzogtum Sachsen-Meiningen konnte im 19. Jahrhundert nur allmählich und mühsam wieder

---

<sup>792</sup> Schematismus 1888 S. 9.

<sup>793</sup> Hermann Wütschner, Verzeichnis der Regenten ..., in: Karl Hillenbrand /Rudolf Weigand, Hrgg. Festschrift 400 Jahre Priesterseminar Würzburg. 1989 S. 459-477.

<sup>794</sup> Schem. 1889, S. 10f.

etwas Fuß fassen.<sup>795</sup> Hock fand für seine Pfarrkuratie in Sonneberg noch keine Kirche vor; katholischer Gottesdienst war in einer ehemaligen Schulbaracke. Er sammelte eifrig Spenden und konnte schon 1894. ein Pfarrhaus mit einem Betsaal darin errichten. Gleichzeitig erwarb er ein Grundstück, auf dem später die Kirche und ein Vereinshaus entstanden.

Abwechselnd führten seine Schwestern den Haushalt, dann Fräulein Paula Stephan.

1898 berief man ihn zum Geistlichen Assistenten im Priesterseminar von Würzburg, wo es seinerzeit noch keinen Spiritual gab. Er unterrichtete weisungsgemäß die Alumnen in Moralthologie und führte sie in das liturgische Leben ein. Auch waren die Assistenten für die Seminarverwaltung zuständig (Ökonomie).<sup>796</sup>

1901 übernahm er dann die Pfarrkuratie Waldbrunn. In dieser Zeit brach der Streit um den hervorragenden Theologen Herman Schell aus, einem Priester, dem seine Gegner fälschlicherweise einen unkirchlichen Modernismus vorwarfen.

Aus Hock's enger Beziehung zu Dr. Vitus Brander, den späteren Domkapitular und Diözesan-Caritasreferenten<sup>797</sup> müssen wir schließen, dass der spätere Spiritual nicht zu diesen sogenannten „Modernisten“ gehörte. Die Prälaten Meisenzahl und Kramer, ebenso Bischof Scheele haben das Wertvolle und Zukunftsweisende an Herman Schell erkannt und gewürdigt. In vielem war Schell ein Vordenker des 2. Vatikanischen Konzils. Hock blieb sicher nicht ganz unbeeinflusst von Schell, wenn er auch nicht zu seinen unmittelbaren Schülern gehörte.<sup>798</sup>

In Waldbrunn ließ Pfarrer Hock die Kirche restaurieren. Bei dieser Gelegenheit schuf einer seiner Brüder, der Kunstmaler Adalbert Hock<sup>799</sup>, auch einige Gemälde für die Seitenwände: nämlich Bilder von der Heiligen Familie, von St. Norbert, von St. Aloysius, von der Schmerzhafte Mutter Maria und von der heiligen Ursula.

---

<sup>795</sup> Alfons Probst, Die staatskirchenrechtliche Stellung der katholischen Kirche im Herzogthum Sachsen-Meiningen. Paderborn 1914; E. Soder von Güldenstübbe, Beiträge zur älteren Kirchengeschichte von Eisfeld und Wolfmannshausen, in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 49. Bd. 1987 S. 85-143, Konrad Hock, siehe ebd. S. 131f.

<sup>796</sup> Wütschner, 1989 S. 474f.

<sup>797</sup> lt. frdl. Mitteilung von H. H. Spiritual Amrhein.

<sup>798</sup> K. Hennemann, Hrg., Schell im Kichte zeitgenössischer Urteile. Würzburg 1907; Herman Schell, Briefe an einen jungen Theologen. Hrg. eingeleitet und kommentiert von Josef Hasenfuß, München, Paderborn, Wien 1974; Paul-Werner Scheele, Herman Schell im Dialog. Beiträge zum Werk und zur Wirkung von Herman Schell. Würzburg 2006.

<sup>799</sup> Ernst Schneider, Adalbert Hock. 1866-1949. Alte Stadt Aschaffenburg. Herausgegeben von der Stadt Aschaffenburg in Zusammenarbeit mit dem Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg e. V. 1982.

## 7. 2. Konrad Hock als Spiritual 1905-1922

Am 15. August 1905 hatten die Generaloberinnen Maria Alexandrina Hofmann und Maria Lidwina Kullmann eines der wichtigen Ziele für die Kongregation erreicht. Bischof Ferdinand von Schlör ernannte endlich einen eigenen Spiritual für die Gemeinschaft in der Person von Konrad Hock. Schon als Assistent im Priesterseminar und in seiner Waldbrunner Zeit war er Beichtvater der Schwestern im Mutterhaus gewesen.

Über seine Kompetenzen, die weit über das hinausgehen, was das heutige Ordensrecht einem Spiritual erlaubt, unterrichten uns die

*"Dienstes-Instruktionen für den hochwürdigen Herrn Spiritual Konrad Hock:*

1. *Dem H. H. Spiritual obliegt die Sorge für das religiös-sittliche Leben der Schwestern nicht nur des Mutterhauses, sondern der ganzen Congregation.*
2. *Der H. H. Spiritual hat die Fakultät, alle Schwestern im ganzen Bereiche der Diözese Würzburg Beicht zu hören. Zum Beichthören der Schwestern in den Erzdiözesen Bamberg und Freiburg hat er sich die Fakultät bei den betreffenden Ordinariaten zu erbitten.*
3. *Der H. H. Spiritual hat insbesondere die Heranbildung der Candidatinnen und Novizinnen zu leiten. Er hört die Candidatinnen Beicht und unterrichtet sie im geistlichen Leben. Auf die Aufnahme und Entlassung der Candidatinnen steht ihm kein Einfluß zu.*
4. *Der H. H. Spiritual hält jeden Sonntag an alle Schwestern und Candidatinnen einen religiösen Vortrag. An dem Beichthören der Schwestern beteiligt er sich nach Möglichkeit.*
5. *Dem H. H. Spiritual steht die Controlle der von den Schwestern gebrauchten Bücher zu, namentlich jener, welche zur Betrachtung und öffentlichen Lesung benützt werden.*
6. *Es ist den Schwestern jederzeit gestattet, in Angelegenheiten ihres Seelenheiles persönlich oder schriftlich sich an den Spiritual zu wenden, ohne dass es hierzu einer eigenen Genehmigung von Seiten der Vorgesetzten bedarf.*  
*Keine Oberin darf das Ansinnen stellen, Einblicke in die Briefe zu erhalten, welche eine Schwester an den H. H. Spiritual oder der H. H. Spiritual an die Schwester in Seelenangelegenheiten richtet.*
7. *Laufen Klagen über das sittlich-religiöse Leben einer Schwester ein, so ist der H. H.*

*Spiritual davon in Kenntnis zu setzen; der H. H. Spiritual soll dann seinen priesterlichen Einfluss zur Besserung der Schwester geltend machen.*

8. *Die Generaloberin soll von den Erfahrungen, die sie auf ihren Visitationsreisen bezüglich des religiös-sittlichen Standes der Filialen und der einzelnen Schwestern macht, nach der Rückkehr von der Visitation dem H. H. Spiritual Mitteilung machen.*
9. *Dem Spiritual steht es zu, die Filialen der Kongregation zu besuchen und sich bei diesen Besuchen über den religiös-sittlichen Stand der Mitglieder zu überzeugen. Insbesondere soll er nachforschen, ob das Gebetsleben gepflegt, die Regel treu gehalten, die schwesterliche Liebe beobachtet wird, ob eine Schwester sich im Gewissen bedrängt fühlt, ob der Ortsgeistliche mit dem Betragen der Schwestern zufrieden ist.*
10. *Hält der H. H. Spiritual die Versetzung einer Schwester (auch Oberin) oder deren Einberufung in das Mutterhaus im Interesse ihres oder ihrer Mitschwestern Seelenheiles für angemessen, so soll er diesbezüglichen Antrag bei der Generaloberin stellen.*
11. *Vor der Neuanstellung oder Versetzung einer Schwester ist dem H. H. Spiritual vorher durch die Generaloberin Mitteilung zu machen, damit derselbe eventuell im religiös-sittlichen Interesse der Schwestern dagegen Einsprache erheben kann.*
12. *Es ist wünschenswert, dass der H. H. Spiritual auf die Förderung der Kongregation allzeit bedacht sei und es ist ihm darum jederzeit unbenommen, Ratschläge und Anregungen zu geben, welche geeignet sind, der Congregation Nutzen zu bringen oder Schaden von ihr fern zu halten.*

*Vorstehender Dienstesfunktion wird hiemit die oberhirtliche Genehmigung erteilt.*

*Würzburg, den 15. März 1908*

*Ferdinand, Bischof".<sup>800</sup>*

Seine Wohnung fand der Spiritual im 1904 erfolgten Neubau an der Bibrastraße, zwischen dem bisherigen Mutterhaus und dem später dazu erworbenen Zobelshof, in dem Flügel, in dem auch die Kandidatinnen und Novizinnen untergebracht wurden.<sup>801</sup>

Mit aller Kraft bemühte sich Hock um die Kongregation. Regelmäßig und zuverlässig hielt er die vorgesehenen Vorträge für Noviziat und Kandidatur und nach einer bestimmten Ordnung für alle Schwestern im Mutterhaus. An zwei Tagen der Woche gab er im bischöflichen Auftrag

<sup>800</sup> DAW, Akte Konrad Hock; Bischof Ferdinand von Schloer.

<sup>801</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 29.

Beichtgelegenheit für die Kandidatinnen und Novizinnen, daneben war er der außerordentliche Beichtvater für die Schwestern, zuerst im Juliusstital, dann im Luitpoldkrankenhaus. Auf jede Unterrichtsstunde bereitete er sich sorgfältig vor und schrieb die Vorträge wortgetreu nieder, hielt sie dann aber frei.

1911 wurde er mit der Umarbeitung der Konstitutionen beauftragt, *"nach den Vorschriften des hl. Stuhles"*, wie Schwester Adelina Haas in ihrer Chronik schrieb. Der erste Teil der Konstitutionen als *„Direktorium“* konnte damals vollendet und gedruckt den Schwestern übergeben werden. 1914, *"am Sterbtag der Ehrwürdigen Mutter"*<sup>802</sup> wurden die neuen *„Konstitutionen“*, die nun endgltig fertig gestellt waren, *„ins Mutterhaus gebracht"*. Diese "Konstitutionen" wurden am 15.12. 1913 durch Bischof Schlör auf vorerst fünf Jahre approbiert. Die beiden Teile der Konstitutionen, von 1911" wurden *"Gebruchebuch"* genannt beziehungsweise als *"Direktorium"* angesehen. Die beiden Teile der Konstitutionen, die Geistlicher Rat Hock bearbeitet hatte, blieben bis 1933 in Kraft.

Daneben verfasste er in der Folgezeit eine große Reihe von Schriften und Aufsätzen.

Es war Hock ein Herzensanliegen, die Schwestern zu einem geistlichen Leben aus und in Gott zu führen und ihr Streben nach der Vollkommenheit zu stärken. Es war ihm völlig klar, dass ein Orden, der so auf praktische Tätigkeiten in allen Gebieten der Caritas ausgerichtet ist, auf die Pflege seines inneren Lebens in keiner Weise verzichten kann. Das war vor seiner Amtszeit in der Kongregation aber leider lange der Fall gewesen. So kam es jetzt darauf an, den Schwestern grundlegende Kenntnisse vom geistlichen Leben zu vermitteln und mit ihnen Verhaltensweisen einzuüben, die eine engere Beziehung zum dreifaltigen Gott aufbaute. Darauf richtete er seinen aszetischen Unterricht aus. Besonders die jungen, bildungsfhigen und -willigen Schwestern waren von seinen Lehren und Übungen fasziniert. Sie, die unter Umständen früher nur einen mangelhaften Religionsunterricht gehabt hatten, folgten. *"den Weisungen und. Ausführungen ihres Spirituals mit Heihung"*, wie es Domkapitular Meisenzahl in seinem Lebensbild Hock's einmal<sup>803</sup> formulierte. Nachdem viele Schwestern vorher lange entbehrt hatten, was ihnen bei ihrem schweren Tagwerk helfen konnte, auszuhalten und, durch tragfähige, hoffnungsfrohe Orientierungen innerlich belebt zu werden, waren sie glücklich, jetzt in Konrad Hock einen

---

<sup>802</sup> M. Alexandrina Hofmann, + 31.3. 1914, siehe oben.

<sup>803</sup> Meisenzahl, Hock- Typoskript S. 11.



zuverlässigen Seelenführer, Beichtvater und Berater gefunden zu haben. Sein Ziel ging dahin, die Erlöserschwestern fähiger zu machen, ein wahrhaftes und geistliches Leben zu führen im Geiste Jesu Christi, damit die Gemeinschaft auch wirklich das lebe, was ihr Name verheißt.

Bevor wir nun auf die höchst unterschiedlichen Folgen, die sein Wirken hatte, näher eingehen, sei noch erwähnt, dass Konrads Bruder, Adalbert Hock, auch die Mutterhauskirche in den Jahren 1912-14 neu ausmalte, die der Architekt Professor Joseph Schmitz<sup>804</sup> erbaut hatte.

Wir gehen sicher nicht fehl, wenn wir annehmen, dass der Spiritual den Knstlerbruder hinsichtlich der dargestellten Motive angeregt hat: In der Apsis thronte der Heiland, das Buch des Lebens in der Hand, daneben: waren Maria und Josef gemalt, die fünf klugen Jungfrauen im Schwesterngewand wurden durch Engel zum Thron geführt, von ihm ging ein siebenfacher Quell aus. Neben den Fenstern waren die zwölf Apostel mit ihren Marterwerkzeugen in weißen Gewändern dargestellt, an der Decke waren die Geburt Jesu, seine Anbetung durch die Hirten und die morgenländischen Weisen zu sehen. Die kreisrunden Felder waren mit musizierenden Engeln bemalt, die von Rankenwerk umgeben, in der Anbetung und im Lobpreis Gottes knieten.

An der rechten Wand waren Gott Vater und unterhalb von ihm die Heilige Familie abgebildet, an der Evangelienseite erschien der hl. Josef zusammen mit Ordensschwestern, die ihrer Arbeit als Krankenpflegerinnen und Erzieherinnen nachgehen. Im Hintergrund zeigte die Malerei einen Ausblick zur Feste Marienberg und zum Kppele. 1941 schlug man diese Fresken ab, weil die Ölfarbe den Stein nicht atmen ließ und sich das Stilempfinden inzwischen stark geändert hatte.<sup>805</sup>

*"Die Wahl und Anordnung der bildhaften Motive und Szenen hatte deutende Aussagekraft für Leben und Wirken der Schwestern. Gerufen vom Herrn der Herrlichkeit sind sie gleich den Aposteln Träger seiner Verheißungen. Wie sie, wirken sie in seinem Auftrag, erhalten von ihm das Wasser des Lebens und geben dies an die Welt weiter. So dient all ihr Wirken auf die Fürbitte der Ordenspatrone und besonders der Mutter Maria. der Welt".*<sup>806</sup>

Ab 1918/19 begann die Bekanntschaft zwischen dem Professor Pater Alois Mager OSB und Hock<sup>807</sup>

<sup>804</sup> 1895-97, konsekriert 28.7.1897, siehe oben. Kramer Chronik 1966, S. 26f.

<sup>805</sup> Arbeit von Ulrike Nblein 1986 masch.-schr.; S. 26; Fam.-Chronik Hock, in Auszügen im MHA.

<sup>806</sup> Sr. M. Archangela Emmerich über die Gemlde von Adalbert Hock. (MHA).

<sup>807</sup> Julitta-Archiv, Auskunft von Sr. Sieghildis Brand.

In Hock's Amtszeit stiegen die Ordenseintritte, die 1903/04 leicht gesunken waren, wellenmäßig wieder bis zu jenem Höhepunkt 1912 (135), der nur noch einmal, nämlich im Jahre 1929 übertroffen wurde (137).

Freilich brachte der 1. Weltkrieg auch einen spürbaren Rückgang, aber die niederste Zahl von jährlichen Einkleidungen während seiner Amtszeit war immerhin noch 57 (1916). Natürlich sind die Eintrittszahlen nicht in erster Linie vom Spiritual abhängig, aber die genannten Zahlen sprechen doch auch nicht gegen ihn. So konnten die Niederlassungen und Arbeitsfelder weiterhin wachsen.<sup>808</sup>

### **7.3. Lehrerinnen in der Kongregation und damit verbundene Schwierigkeiten ab 1892**

Ähnlich wie schon früher Niederbronn hatte die Würzburger Kongregation auch die damals so genannten Elementarlehrerinnen, sprich Volksschul-, heute Grund- und Hauptschullehrerinnen aufgenommen. Und ebenso wie dort, nur in Würzburg etwas später, sollte es deswegen zu Konflikten kommen. Zunächst einmal war dieses Aufgabenfeld von außen her an die Kongregation herangetragen worden. Die Gründe dafür waren für viele Zeitgenossen einleuchtend. Bei weltlichen Lehrerinnen, die damals noch unverheiratet bleiben mussten, hatte man zum Teil schlechte Erfahrungen gemacht:

Die Guten heirateten oft bald und schieden damit aus dem Dienst; die Verbleibenden waren nicht immer die Besten, oft stellte man in den Pfarreien Mängel und Verstöße "*bezüglich der sittlichen Haltung der weltlichen Lehrerinnen*" fest, wie zum Beispiel der Randersackerer Pfarrer und Distriktsschulinspektor Carl Sersi 1894 an den Bischof berichtete.<sup>809</sup>

---

<sup>808</sup> Kramer, Chronik 1966 S.29-37.

<sup>809</sup> Meisenzahl Hock- Manuskript, S. 2-4; MHA, Abschriften alter Akten;

Carl Sersi, geboren 29.5. 1851 in Würzburg. Priesterweihe 6.8. 1874 + als Benefiziat in Würzburg 14.2. 1899 (Necrol. Herbip. 1931, S. 43).

Natürlich gab es daneben schon Lehrerinnen aus den weiblichen Schulorden. Ursulinen und Englische Fräulein<sup>810</sup> widmeten sich hauptsächlich dem mittleren und höheren Schulwesen in ihren Internaten. Bei den Armen Schulschwestern<sup>811</sup> und verwandten Kongregationen machte man damals jedoch nicht selten die Erfahrung, dass die Besten und Erprobtesten bald wieder von ihren Wirkungsstätten in Franken abgezogen wurden, um an anderer Stelle eingesetzt zu werden. Deshalb kam von Seiten der Pfarrgeistlichkeit, die im Königreich Bayern bis 1919 noch die Schulaufsicht wahrzunehmen hatten, ebenso auch von Seiten der Schulbehörden der dringende Vorschlag, die Diözesankongregation der Erlöserschwestern sollte in dieser Problemlage doch dadurch helfen, indem sie Elementarlehrerinnen im weiteren Umfang ausbilden ließ und einsetzte. Dadurch glaubte man einerseits, die so wichtige pädagogische Kontinuität an den Volksschulen zu bewahren und andererseits eine wohltuende sittliche Erziehung und Charakterbildung der Schülerinnen zu bewirken.

Die Kongregation entzog sich diesen drängenden Forderungen nicht und übernahm nach Möglichkeit dieses Aufgabengebiet mit. Ganz fremd war den Schwestern die pädagogische Arbeit damals auch nicht mehr, gaben doch viele schon früher Unterricht in Handarbeit, Hauswirtschaft sowie in der Krankenpflege.

Viele begabte Pädagoginnen aus dieser Gemeinschaft haben sich in der Mädchenbildung verdient gemacht. Die erste von ihnen stammte noch aus der Zeit, da die Würzburger Gemeinschaft noch fest mit Niederbronn und dem St. Elisabethenverein verbunden war. Ihr folgte nach langem Abstand Schwester Maria Villanova Bühner aus Langenleiten, die nach ihrer Ausbildung ab 1892 in Grettstadt lehrte. Bald danach wurden weitere Elementarschullehrerinnenstellen mit Ordensfrauen aus dem Würzburger Mutterhaus besetzt und zwar in Laufach, Obernau, Haibach oder Großheubach.<sup>812</sup>

Die künftigen Volksschullehrerinnen brauchten seinerzeit eine vierjährige Vorbereitung und dann noch eine gewisse Fortbildungszeit bis zum Staatsexamen, ohne das niemand eine Schulstelle erhielt. Von 1889 - 1901 besuchten die Kandidatinnen für den Lehrberuf den privaten Unterricht bei den Ursulinen in Würzburg, wobei sie in zwei Jahren den Stoff schafften, den die Präparandenanstalt in Aschaffenburg normalerweise in drei Jahren vermittelte.

Nach einer Aufnahmeprüfung konnten sie in das Lehrerinnenseminar zu Aschaffenburg eintreten,

<sup>810</sup> Später „*Mary-Ward-Schwestern*“ und jetzt „*Congregatio Jesu*“ benannt.

<sup>811</sup> Erik Soder von Güldenstube, Die Armen Schulschwestern in Heidingsfeld. in: Rainer Leng, Hrg., Die Geschichte der Stadt Heidingsfeld. Regensburg 2008 S. 404-419.

<sup>812</sup> Meisenzahl Hock-Manuskript, S. 2; Th. Kramer, Chronik 1966 S. 25ff.; Schem. 1900 S. 163.

wo die Ausbildung nochmals zwei Jahre dauerte. 1901 eröffnete die Kongregation selbst eine Privatschule im Mutterhaus, in der Schulamtsbewerberinnen sich auf die Aufnahmeprüfung ins Lehrerinnenseminar vorbereiteten. Leiterin dieser Privatschule war Schwester Maria Helinanda Geßner aus Röttingen. Bis 1904 musste sie übrigens zweigleisig fahren, das heißt, sie hatte einerseits diese Schule im Mutterhaus zu führen, andererseits bereitete sie sich selbst durch Praktika an Würzburger-Schulen auf ihr eigenes Staatsexamen vor, das sie am 10.10.1904 erfolgreich ablegen konnte.

Im Einvernehmen mit dem Bischöflichen Ordinariat und der Regierung von Unterfranken hatte Generaloberin Maria Alexandrina Hofmann<sup>813</sup> den Weg beschritten, Schullehrerinnen in größerer Zahl ausbilden zu lassen. Bei ihrem unerwartet frühen Tod am 31. März 1914 standen der Kongregation bereits 33 ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung. Auch Spiritual Konrad Hock förderte diese Entwicklung, weil er sich von den Schwestern im Schuldienst einen positiven Einfluss auf das gesamte Bildungsniveau der gesamten Schwesternschaft versprach, von denen manche Ordensfrau bis zu dieser Zeit wegen der oben schon angedeuteten Mängel keine allzu tiefgehende Bildung erfahren hatten.

Bis 1856 waren in Bayern lediglich sechs Volksschulklassen vorgeschrieben, aber noch in den 1860er Jahren waren die „*Armen Schulschwestern*“ im Münchener Angerkloster die einzigen in dieser Stadt, die bereits einen siebten Schülerjahrgang eingerichtet hatten.

Vor allem auf dem Lande dauerte es oft noch viel länger, bis überall wenigstens eine siebte Volksschulklasse bestand, wobei die bäuerliche Bevölkerung ihre Kinder oft genug eigenmächtig vom Schulbesuch, vor allem während der Erntezeit befreite. Allgemein wurde in diesen Zeiten der Mädchenbildung nur wenig Bedeutung beigelegt. Dies war Mitursache für die bald ausbrechenden Schwierigkeiten in der Kongregation.

Die vierte Generaloberin, Maria Lidwina Kullmann, die die Geschicke der Kongregation von 1905 bis 1910 lenkte, wirkte, wie ihre Vorgängerin und Nachfolgerin Maria Alexandrina Hofmann (1855-1905 und 1910-14), in derselben Weise darauf hin, das Bildungsniveau zu heben. 1909 erhielt zum Beispiel Mutter Lidwina Kullmann bei der Regierung für die Kongregation die Erlaubnis, im Mutterhaus Kindergärtnerinnen heranzubilden.

Ihre praktische Erfahrung konnten die künftigen Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen vor allem bei ihren Mitschwestern, die in der „*Kinderpflege am Mönchberg*“ in Würzburg eingesetzt

---

<sup>813</sup> Alexandrina Hofmann, geb. 19.10.1851 in Röttingen, Profess 19.10.1877, siehe oben.

waren, gewinnen.

Die systematische Berufsausbildung gewann an Bedeutung und wurde auch von Seiten der staatlichen Gesetzgebung immer stärker reglementiert.

1924 wurde dann unter der Generaloberin Maria Basilissa Schneider das Kindergärtnerinnenseminar zur Heiligen Mutter Anna in der Theaterstraße 16 eröffnet.<sup>814</sup>

Erst 1923 hatte der Gesetzgeber die Kongregation dazu gebracht, die Kranken- und Säuglingspflegerinnen in staatlich anerkannten Kursen dafür auszubilden.<sup>815</sup> Allmählich konnte dadurch das vorher so unterschiedliche Bildungsniveau insgesamt gehoben und ausgeglichen werden.

Nach dem eben Gesagten wird es verständlich, dass im frühesten 20. Jahrhundert noch viele Schwestern den Einsatz von Lehrerinnen in der Kongregation ablehnten. Es kamen aber noch weitere Gründe hinzu. Wegen ihres Schuldienstes, der einen entsprechenden Stundenplan verlangte, mussten sich die Lehrerinnen auf den einzelnen Filialen teilweise vom sonst dort üblichen Tagesablauf im Konvent ausschließen. Andererseits konnten gerade die begabten und eifrigen Pädagoginnen über die Kinder und Schülereltern für sich bald große Sympathien in der Gemeinde erringen, was bei manchen anderen Schwestern Neidgefühle aufkommen ließ. Besonders die schon immer geschätzten Schwestern in der (ambulanten) Krankenpflege konnten sich damals gegenüber den neuen Lehrschwestern in einer Art Konkurrenz der Sympathiegrade fühlen. Nicht wenige Schwestern waren als Hilfspersonal bei der Gebäudereinigung, im Gartenbetrieb und in der Landwirtschaft beschäftigt und hatten von daher wenig Möglichkeit zu höherer Bildung erhalten.

Kilian Josef Meisenzahl wies zu Recht darauf hin<sup>816</sup>, dass diese Reaktionen besonders bei solchen Ordensfrauen auftraten, die noch nicht durch die geistliche Schulung Hock's geprägt worden waren. In manchen Stationen trafen gewisse Minderwertigkeitsgefühle bei den einfacheren Gemütern zusammen mit einem möglicherweise stärkeren Selbstwertgefühl der Lehrerinnen. Man kann sich die entsprechenden menschlich- allzumenschlichen Komplikationen in einer solchen Situation leicht ausmalen. Bei manchen konservativen Schwestern mochte –

---

<sup>814</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 31; Beatrix Bleifuß TdAE, u.a. Handschriftliche Chronik des Kindergärtnerinnenseminars, transkribiert durch E. Soder und R. Wissen.

<sup>815</sup> Meisenzahl Hock-Manuskript S. 8; Monika Soder, Die Geschichte der Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege, in: Festschrift zum 100jährigen Bestehen. Von der Kinderpflege zur Klinik für Kinder- und Jugendmedizin 1908-2008. Hrg. Erik Soder von Güldenstübbe, Würzburg 2008 S. 98-109.

<sup>816</sup> Meisenzahl, Hock-Manuskript S. 5.

Ähnlich wie 1870/71 bei den neuen Konstitutionen in Niederbronn - der Eindruck entstanden sein, die Übernahme des Lehrberufs stehe im Widerspruch zu der ursprünglichen Hauptaufgabe der Kongregation: nämlich der häuslichen Krankenpflege.

Dazu muß man vielleicht bemerken, dass bereits die Stifterin Alfons Maria Eppinmger und der Mitbegründer Johann David Reichard sowie die Bischöfe R und Stahl erkannt hatten, dass die Sorge zur Linderung der Nte in der Gesellschaft und für die bedrängten und bedrohten Familien nicht nur im Kranken- und Pflegefall besteht, sondern auch bei einer Reihe anderer Probleme, zu denen dann das Kranken- und Pflegeheim, der Kindergarten, das Obdachlosenasyll, die Handarbeit und Hauswirtschaft oder eben auch die christlich geprägte Schule kommen können, vielleicht sogar müssen. Zu prüfen wäre - in Fortsetzung dieser Erwägung - die Frage, ob nicht heute andere, neue, Nte drängen, die von Sozialstaat und Caritasverband nicht zureichend bewältigt werden können, sondern eben nur von Ordensfrauen, die neben ihrer fachlichen Qualifikation dann aber auch besonders geistlich geprägt sein müssten. Im Einsatzgebiet der Schwestern in Tansania ist die Frderung der schulischen und beruflichen Frauenbildung heute noch ein drängendes Anliegen.

#### **7. 4. Der Spiritual Hock scheiterte dreimal mit seinen Vorschlägen: 1914, 1915 und 1921**

Hock sah die Gefahren, die ein "*Zwei-Klassen-System*" für die Gemeinschaft gebracht hätte. Gerade bei den Schülerinnen und bei der Leiterin der klösterlichen Vorbereitungsschule, Schwester Maria Helinanda Geßner, versuchte er dementsprechend einzuwirken. Die künftigen Lehrerinnen sollten sich, so mahnte er, vor aller Überheblichkeit bewahren und, soweit als möglich, ihr Wissen und Können an die Mitschwestern weitergeben. Zuallererst aber sollten sie durch die Pflege des inneren, religiösen Lebens wirken.<sup>817</sup>

Als Alexandrina Hofmann im März 1914 überraschend verstarb, setzte sich der Spiritual Hock intensiv dafür ein, dass Schwester Helinanda zur Nachfolgerin gewählt werden sollte. Dabei

---

<sup>817</sup> Meisenzahl Hock-Manuskript S. 5.

leitete ihn die beste Absicht. In ihrer Person sah er hervorragende pädagogische Begabung und großen geistlichen Tiefgang vereint. Aber sein Votum entsprach - bei aller Hochachtung vor dem geschätzten Seelsorger - nicht dem Wunsch der Mehrheit bei den Diskretinnen. Das Generalkapitel wählte daher am 6. Mai 1914 die bisherige Krankenschwester Maria Helene Müller aus Würzburg zur neuen Generaloberin, Generalvikarin wurde die bisherige Köchin Maria Basilissa Schneider, zu Assistentinnen wurden Maria Azela Hammer und Maria Adelina Haas.<sup>818</sup>

Einen Eindruck von jener Unruhe des Jahres 1914 geben zwei erhaltene Briefe von Konrad Hock. Der eine, datiert vom 7. Mai 1914, wurde im Hotel Hirsch in Bad Mergentheim geschrieben, wo der Spiritual Zwischenstation machte, und ist gerichtet an den Direktor der Kongregation, Domkapitular Dr. Franz Emmerich:

*"Hochwürdiger Herr Domkapitular!*

*Erlauben Sie folgende Zeilen:*

*Ich fuhr von Würzburg ab in der Absicht, von Zizers<sup>819</sup> aus den Hochwürdigsten Herrn Bischof<sup>820</sup> um Enthebung von meiner Stelle zu bitten. Unterwegs entschloss ich mich - wahrhaftig nicht in meinem Interesse, dass ich, solange ich bei den Schwestern bin, niemals suchte, sondern aus Liebe zu unserem Herrn und Heiland Jesus Christus, dem ich bis zum Ende meines Lebens in ungebrochener Treue dienen möchte - Seine Bischöfl. Gnaden **um Nichtbestätigung der Schwester Helene<sup>821</sup> zu bitten.** Ich habe das jetzt getan und bitte Sie, mir die Entscheidung des Bischofs nach Zizers, Schweiz, St. Johannisstift, zukommen zu lassen. Ich werde danach meine weiteren Entschliefungen ziehen. Das bemerke ich aber schon jetzt, dass ich unter keinen Umständen nach Würzburg zurückkehren will, falls Schwester Helene bestätigt wird. Es soll mir leid tun, wenn diese Zeilen Sie kränken sollten, da ich Ihre umsichtige Liebe zur Kongregation kenne und hochschätze, aber ich bin genötigt, so zu handeln.*

*In Hochachtung und Verehrung Ihr dankbarer K. Hock, Spiritual".*

Der andere Brief ging an den Bischof Ferdinand von Schlör selbst und war nach der Rückkehr Hock's aus Graubünden in Aschaffenburg am 1. Juni 1914 verfasst worden (dem Stil der Zeit

<sup>818</sup> Kramer, Chronik 1966 S. 32 f.

<sup>819</sup> Zizers liegt in Graubünden, Schweiz, wo Hock in einem kirchlichen Altenheim und Erholungshaus St. Johannesstift Urlaub machen wollte.

<sup>820</sup> Ferdinand von Schlör.

<sup>821</sup> Sr. M. Helene Müller, die dann doch als Generaloberin bestätigt wurde, siehe oben.

entsprechend ganz unpersönlich formuliert). Darin erklärte er, warum er seine zunächst geuberte Rcktrittsabsicht zurücknahm:

*"Hochwürdigster Herr Bischof! Gnädigster Herr!*

*Wie Eure Bischöfliche Gnaden wissen, machen sehr viele Schwestern ganz verzweifelte Anstrengungen, um den ehrerbietigst gehorsamst Unterzeichneten zum Bleiben in der Kongregation zu veranlassen. Es ist demselben von den Schwestern auch mitgeteilt worden, dass es Euren Bischöflichen Gnaden angenehm sei, wenn derselbe bleibe. Erlauben darum Eure Bischöfliche Gnaden folgende Zeilen:*

*Der ehrerbietigst gehorsamst Unterzeichnete hat seinen Entschluss, von den Schwestern zu scheiden, nicht im rger, auch nicht im Eigensinn gefasst, sondern in der Erwägung, dass er den neuen Verhältnissen psychisch und physisch nicht mehr gewachsen sei. Sein Gebet in diesen Wochen war immer wieder:*

*Domine, doce me facere voluntatem tuam! [Herr, lehre mich, Deinen Willen zu tun!]*

*Nachdem aber derselbe sich überzeugt hat, dass es nur ganz wenige Schwestern sind, welche an den Verwirrungen der letzten Wochen schuld sind, und nachdem es den Anschein gewinnt, als ob das Scheiden desselben eine schwere Katastrophe für die Kongregation herbeiführe, welche auf Jahre hinaus die Kongregation bitter schädigt, und namentlich nachdem derselbe sich zur Annahme berechtigt glaubt, dass Eure Bischöfliche Gnaden mit der Wirksamkeit desselben bei den Schwestern nicht unzufrieden ist, ist derselbe bereit, sein Gesuch um Verleihung einer Pfarrei zurückzunehmen und bei den Schwestern zu bleiben, vorausgesetzt, dass ihm Garantie geboten werde, dass er ohne Gewissensunruhe bei den Schwestern arbeiten kann.*

*Der ehrerbietigst gehorsamst Unterzeichnete bittet darum, Eure Bischöfliche Gnaden, Anordnungen zu treffen, dass die Übelstände, welche in der von ihm überreichten Denkschrift ausgesprochen sind, beseitigt werden. Derselbe erlaubt sich deswegen, in einer Beilage seine diesbezüglichen Wünsche zusammenzustellen und Euren Bischöflichen Gnaden vorzulegen.*

*Der Hochwürdige Herr Direktor Dr. Emmerich sprach den Gedanken aus, es solle Schwester Helene zur Generaloberin erwählt und Schwester Helinanda zur Generalvikarin ernannt werden. Es wäre für den ehrerbietigst gehorsamst Unterzeichneten ein Beweis, dass man auch von der anderen Seite entgegenkommen wolle, wenn jetzt, nachdem Schwester Helene Generaloberin ist, Schwester Helinanda als Generalvikarin aufgestellt würde und wenn beim Generalkapitel im August dieses Jahres den Diskretinnen gesagt würde, es sei der Wunsch Euer*



*Bischöflichen Gnaden, dass Schwester Helinanda Generalvikarin bleibe. Der ehrerbietigst gehorsamst Unterzeichnete wird sich erlauben, Mittwoch, den 3. Juni, um eine Audienz bei Euren Bischöflichen Gnaden zu bitten, um mit Euren Bischöflichen Gnaden persönlich über diese Angelegenheit zu sprechen.*

*Ehrerbietigst gehorsamst Konrad Hock".*

Leider sind diese Briefe die einzigen zu dieser traurigen Kontroverse, die im Nachlass von Bischof Landersdorfer erhalten geblieben sind. So kennen wir heute weder die besagte Denkschrift, noch die konkreten Pläne Hock's, mit denen er die in der Kongregation bestehenden Übelstände abbauen wollte. Es müssen wahrhaft gewichtige Dinge gewesen sein, wenn ein so erfahrener Seelsorger, wie Hock es zweifelsohne war, einen solchen Alarm auslöste und ernsthaft seinen Verzicht auf die Aufgabe eines Spirituals erwog.

Offensichtlich konnte der Bischof Schlör 1914 dem Spiritual Konrad Hock noch berechtigte Hoffnungen auf eine Besserung der Übelstände machen und ihn dazu bringen, bei seiner Aufgabe auszuharren, selbst, als im August 1914 nicht einmal mehr der zeitweise durch Direktor Emmerich vorgeschlagene Kompromiss, dass nämlich Schwester Helinanda wenigstens Generalvikarin würde - zustande kam. Als Hock's Vorschläge 1915 zum zweiten Male abgelehnt wurden, erfahren wir nichts mehr von einer entsprechenden Reaktion des Spirituals; vielleicht hielt er einfach aus seinem tiefen Pflichtbewusstsein heraus und aus Verantwortung für die ihm anvertrauten Schwestern, in denen er das geistliche Leben erweckt und vertieft hatte, bei seiner Aufgabe im Mutterhaus aus.

Dass bei einem solchen Zwiespalt, den die Verantwortlichen in der Diözese und im Generalrat nicht heilen konnten, die gedeihliche Entwicklung der Kongregation gehemmt war, wird klar. Es sollte in den kommenden Jahren - bei fortschreitender Führungsschwäche der damaligen Diözesanleitung wesentlich schlimmer werden, insofern scheinen Hock's Bedenken und Befürchtungen nicht unberechtigt gewesen zu sein.

Gleichgültig aber, wie die Kontroversen dieser Zeit geartet waren, von bleibender Gültigkeit wurden die fast alle Jahre vermehrten und überarbeiteten Veröffentlichungen des ersten Spirituals zur Pflege des geistlichen Lebens.

Waren von ihm bereits 1908-09 seine *Anleitungen zum betrachtenden Gebet des Rosenkranzes*, damals noch tägliches Pflichtgebet im Orden, erschienen, so erschien 1915 erstmals das wertvolle

Heft: *"Die vier Temperamente, für Ordensfrauen zusammengestellt"*, und ab 1917 seine Werke über *"Die Übung der Vergegenwärtigung Gottes ... für Seelen, die nach Vollkommenheit streben"*.

Beim Sonder-Generalkapitel 1914 konnte krankheitshalber der Bischof Schlör nicht anwesend sein. Vom Wahlergebnis war Konrad Hock schwer enttäuscht, denn die bisherige Generalvikarin und neue Generaloberin Maria Helene Müller war, nicht zuletzt in der Schul- und Lehrerinnenfrage anderer Meinung als der Spiritual. Hock nahm sofort Urlaub, den er in der Schweiz verbrachte. Er war – wie schon gesagt – fest entschlossen, nach der Rückkehr aus Graubünden sein Amt dem Bischof zur Verfügung zu stellen. Aber der Oberhirte rief ihn zurück nach Würzburg.<sup>822</sup> Auch die Kongregation selbst wünschte sehr, ihren Spiritual zu behalten. Der damalige Direktor, der gütige und fromme Domkapitular Franz Emmerich<sup>823</sup>, schlug in dieser Situation einen Kompromiss vor: Der Bischof solle die neue Generaloberin vorerst auf ein Jahr bestätigen. Das gab dem Spiritual erneut Hoffnung, die Dinge würden sich – nach einer Verzögerung – doch in seinem Sinne regeln. Im August 1914 brach der Weltkrieg aus. Die Vergreisung des Bischofs Ferdinand von Schlör schritt weiter fort.<sup>824</sup> Dies waren wohl die Gründe, warum Schlör 1915 nicht mehr eingriff. Die bisherige (kommissarische) Generalleitung wurde deshalb beim nächsten ordentlichen Generalkapitel am 31.7.1915 wieder gewählt.<sup>825</sup>

Aufgrund eines Vorschlages des damaligen Nuntius Eugenio Pacelli<sup>826</sup>, wurde 1920 der mittlerweile völlig vergreiste Bischof Schlör suspendiert und die Diözese erhielt in der Person des Bamberger Erzbischofs Jakobus von Hauck, eines gebürtigen Miltenbergers, einen Apostolischen Administrator, der in dieser Eigenschaft bis 1924, bis zum Ableben des grundgütigen und liebenswürdigen Bischofs Schlör, amtierte.<sup>827</sup> Der im Charakter Schlör ähnliche Direktor der Kongregation Dr. Emmerich hatte bereits am 26.4.1920 einen Stellvertreter

<sup>822</sup> siehe weiter unten den Brief des G. R. Karl Göbel, Neumünsterpfarrer in Würzburg an K. J. Meisenzahl 31.5.1948 MHA.

<sup>823</sup> Dr. theol. h.c. Franz Emmerich, Domkapitular, Prälat, Geistlicher Rat, war ab 1871 erster Regens des damals neu eröffneten bischöflichen Knabenseminars Kilianeum in Würzburg. Geboren 11.6. 1842 in Amorbach, Priesterweihe 5.8. 1865, +10.3. 1927 (Necrol. Herbipol. 1931, S. 67). Helmut Bauer, Festschrift 100 Jahre Kilianeum Würzburg 1971.

<sup>824</sup> Klaus Wittstadt, Schlör, Ferdinand von. 1839-1924. in: E. Gatz, Hrg., 1983, S. 658-660.

<sup>825</sup> Kramer, Chronik 1966, S. 34.

<sup>826</sup> 1939-58 Papst Pius XII.

<sup>827</sup> Bruno Neundorfer, Hauck, Jakobus von 1861-1943. in: E. Gatz, Hrg., 1983, S. 292f.; Georg Denzler, Erzbischof Jakobus von Hauck (1861-1943), in: Andreas Hölscher und Norbert Jung, Hrgg., Die Erzbischöfe von Bamberg. Lebensbilder.2. bearb. Auflage Petersberg 2015 S. 231-253.

in Domkapitular Eduard Meckel aus Neubrunn bei Marktheidenfeld erhalten,<sup>828</sup> der am 16. September dieses Jahres Emmerich in aller Form nachfolgte.<sup>829</sup>

Dass die Schwestern ihrem Spiritual sein Eintreten für Schwester Helinanda und Schwester Julitta nicht bel nahmen, beweist unter anderem die Abstimmung, die entsprechend der Konstitutionen am 17.8.1920 erfolgte. Von den 325, zu diesem Zeitpunkt in Würzburg stationierten Schwestern, die über die Verlängerung der Beichtfakultt für Konrad Hock abstimmten, gaben 324 ihr Votum für ihn ab, wie die Domkapitulare Meckel und Joseph Kettemann feststellten.<sup>830</sup>

Der willensstarke und weitsichtige Spiritual Hock glaubte beim nächsten Generalkapitel 1921 erneut, die Stunde sei endlich gekommen, seinen ersten Plan verwirklicht zu sehen. Dabei bestärkten ihn teilweise negative Erfahrungen, nämlich, dass es zwischen ihm und Maria Helene Mller immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten und Missverständnissen gekommen war. Dass aber auch die Generaloberin in dieser Zeit nicht mehr das volle Vertrauen ihrer Mitschwestern besa, zeigte das Wahlergebnis deutlich.

Am 22. Juli 1921 gaben die Diskretinnen bei insgesamt 126 abgegebenen Stimmen 7 für Maria Azela Hammer ab, die in einem zweiten Wahlgang mit 89 von 126 Stimmen die neue Generalvikarin wurde, 32 für Maria Helinanda Geßner, die bei der Generalleitung kein Amt erhielt, bereits im ersten Wahlgang aber 55 Stimmen für Schwester Maria Basilissa Schneider aus Markelsheim, die bisherige Generalvikarin.<sup>831</sup> Bis 1914 war sie Köchin im Ordenshaus in der Badergasse zu Aschaffenburg gewesen.

Dieses Wahlergebnis hatten jene Schwestern zustande gebracht, die gefürchtet hatten, eine Lehrerin aus der Kongregationsspitze sei einseitig für ihre Berufsgruppe eingestellt und hätte nicht genügend Verständnis für die Bedeutung und die Probleme der Krankenpflegerinnen. Der Direktor Meckel hatte sich weder klar für die Vorschläge des Spirituals entschieden, noch für die Gegenseite, sondern als einzigen Ausweg eine andere Schwester zur Generaloberin vorgeschlagen, die aber nicht die notwendige Mehrheit erhielt.

Hock hatte für den Fall, dass sein Vorschlag wieder nicht durchdringen würde, bereits seine Kündigung geschrieben und reichte sie dem Kapitelsvorsitzenden, dem Generalvikar Adam

---

<sup>828</sup> Eduard Meckel, geboren 22.12. 1861 in Neubrunn bei Würzburg, Priesterweihe 2.8. 1885 Domkapitular, Geistlicher Rat, + 20.4. 1928 (Necrol. Herbipol. 1931, S. 105).

<sup>829</sup> Kramer, S. 36; MHA, Abschr. des Erzbischfl. Dekrets im Ordner.

<sup>830</sup> MHA, Mappe K. Hock.

<sup>831</sup> MHA Abschr. des Wahlprotokolls im Ordner.

Joseph Dittmeyer,<sup>832</sup> ein. Sowohl der Administrator, Erzbischof von Hauck als auch sein Generalvikar bedauerten diese Entscheidung Hock's, den sie unbedingt, der Kongregation erhalten wissen wollten. Auch die neue Generaloberin „*Mutter Basilissa*“ Schneider und Schwester Azela Hammer versprachen dem Spiritual, seine Lage zu erleichtern und zur Versöhnung unter den Schwestern beizutragen. Alles was bei ihm damals noch erreicht werden konnte, war seine Zusage, ein letztes Jahr als Spiritual zu wirken. Die Bemühungen während dieser Frist, eine Aussöhnung zu erreichen, waren wenig erfolgreich, wozu sicher auch die Führungsschwäche der Diözesanleitung beitrug:

Der Administrator in Bamberg wollte nicht allzu viel im Nachbarbistum bestimmen, wo er das meiste nur aus zweiter Hand erfuhr. Der Generalvikar Dittmeyer wirkte von 1919 bis 1922. Seit 1919 hatte dieser Generalvikar nur noch die Spiritualia und Personalia zu verantworten, die kirchlichen Verwaltungsangelegenheiten blieben dem „*Allgemeinen Geistlichen Rat*“ vorbehalten, dem ein eigener Ordinariats-Direktor in der Person von Domkapitular Josef Kettemann<sup>833</sup> bestimmt wurde, auch das ein Indiz für eine praktisch fhrungslose Zeit.

Von 1922 - 30 amtierte dann als Generalvikar Joseph Weidinger, von dem wir noch hören werden. Wegen schwerer Erkrankung musste Weidinger schließlich abtreten.<sup>834</sup> Schlör und Emmerich waren - wie schon erwähnt - hilflose Greise geworden. Dem neuen Direktor Meckel fehlte es in seiner oft schroffen und zugleich skrupulsen Art an der Gabe, Gegensätze auszugleichen, schließlich verlor auch er durch fortschreitende Erkrankung seine Geschäftsfähigkeit.

## 7. 5. Konrad Hock beendete 1922 seine Tätigkeit als Spiritual

Um des lieben Friedens willen, löste Hock sein Wort ein und hielt noch ein Jahr aus. Dann traf er endgltig seine Entscheidung. In einem Schreiben vom 18. August 1922 an die Generaloberin Basilissa schilderte der Administrator, Erzbischof von Hauck, selbst die Situation, wobei er einerseits seine Hochachtung vor dem Spiritual bezeugte, andererseits aber auch die Tatsache,

<sup>832</sup> E. Soder, Dittmeyer, Adam Joseph (1847-1926). in: E. Gatz, Hrg., 1983, S. 137.

<sup>833</sup> Josef Kettemann, \* 25.10.1852 in Marktbreit, Priesterweihe 14.3.1875, Domkapitular, Prälat + 4.10.1924. (Necr. Herbp. 1931 S. 232).

<sup>834</sup> E. Soder, Weidinger, Joseph 1867-1942. in: E. Gatz, Hrg., 1983, S. 800.

dass viele Schwestern Konrad Hock als Spiritual nicht verlieren wollten:

*„Wohlehrwürdige Frau Generaloberin!*

*Die Bitte, die Sie gestellt und so viele Schwestern durch ihre Unterschrift bekräftigt haben, ich möchte den hochwürdigen Herrn Spiritual Hock bewegen, als Spiritual im Mutterhaus der Töchter des allerheiligsten Erlösers zu bleiben, kann ich wohl verstehen aus der Verehrung, die die Schwestern dem verdienten hochwürdigen Herrn entgegenbringen; allein ich bin nicht imstande, diese Bitte zu erfüllen. Vor mehr als einem Jahr sagte der H. Herr Spiritual wohl auf meinen Wunsch zu, er werde noch einige Zeit im Mutterhause bleiben, allein nur auf höchstens 1 bis 2 Jahre; länger könne er es nicht aus gesundheitlichen Gründen. Ich stimmte ihm damals zu. Jetzt war es sicher ein wohlüberlegter Entschluss, demzufolge Herr Spiritual um eine Pfarrei sich bewarb. Ich versagte ihm wohl die Pfarrei Habichsthal, weil sie seinen Verdiensten so wenig entsprach, versprach aber, ich werde der Übertragung einer besseren Pfarrei an ihn zustimmen. Das habe ich nun getan. Ich kann daher heute nicht wieder zurücknehmen, was ich vor einigen Wochen gutgeheißen habe; ich möchte aber auch nicht in die freie Willensentschließung des hochwürdigen Herrn Spirituals eingreifen. Derselbe musste am besten wissen, welchen Entschluss er zu fassen hatte.*

*Das Mutterhaus darf vertrauen, daß Gottes Vorsehung über ihm wache und ihm auch wieder einen Spiritual geben wird, dessen Wirken ihm zu Heil und Segen sein wird.*

*Unter Spendung des oberhirtlichen Segens bin ich mit den besten Wünschen für das Mutterhaus der Töchter des allerheiligsten Erlösers und seiner wohlehrwürdigen Generaloberin Euer Wohlehrwürden ganz ergebenster + Jakobus, Erzbischof, Apostolischer Administrator der Diözese Würzburg".*

1920 und 1921 gab Konrad Hock geistliche Schriften des Kölner Erzbischofs Klemens August Droste zu Vischering<sup>835</sup> und des Jesuiten -Pater Jean-Joseph Surin<sup>836</sup> neu heraus. Neben all dem vielen Unterricht, den er erteilte, den fundierten Vorträgen und Predigten, die er hielt, den ungezählten Beichtgelegenheiten, die er gewährte, und der umfassenden Korrespondenz, eine erstaunliche Leistung. Mit all seinen geistig-geistlichen Möglichkeiten hat er sich bemüht, unentwegt Spiritual zu sein, nicht nur dem Titel nach, sondern wirklich Vermittler jenes Geistes,

<sup>835</sup>Eduar Hegel, Droste zu Vischering, Klemens August Freiherr (1773-1845). in: Erwin Gatz, Hrg., Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1802 bis 1945. Berlin 1983 S. 145-148.

<sup>836</sup>Sigrid Irmia-Tuchtenhagen, Surin, Jean-Joseph, in: Biographisch-Bibliographisches Lexikon. Bd- 18, 2001 Sp. 1357-1360.

den uns Jesus Christus vom ewigen Vater gesandt hat, der uns beisteht, uns lehrt, uns hilft und tröstet.<sup>837</sup>

Hock arbeitete auch nach seinem Weggang aus dem Mutterhaus 1922 - buchstäblich bis an sein Lebensende 1935 - an weiteren geistlichen Schriften.

Alles in allem können diese - hier nur angedeuteten - Schätze nicht nur dieser Kongregation im engeren Sinne nützlich werden, sie bieten geistliche Orientierung, Nahrung und Stärkung auch für viele andere geistsuchende Menschen. In der Bereitstellung solcher Texte kann ein ganz wesentlicher Auftrag zum Apostolat dieser Gemeinschaft gesehen werden. Viele Menschen sind dankbar für die Lebens- und Orientierungshilfe, die die geistlichen Schriften der begnadeten Schwester Julitta Ritz - nicht zuletzt aufbereitet durch Bischof Paul-Werner Scheele - verbreiten helfen.

Wie wir vor allem durch Prälat Kilian Josef Meisenzahl und Pfarrer Karl Göbel, aber auch aus Hock's eigenen Schriften - gedruckten und ungedruckten - wissen, machte ihm neben der Förderung des geistlichen Lebens auch die oft genug schlechte Gesundheit der Schwestern schwer zu schaffen. Gerade die jungen unter ihnen waren sehr gefährdet durch Ansteckung, Überanstrengung und allzu strenge Askese. Viele haben Hock's Bemühungen damals nicht verstanden und noch weniger gebilligt. Aus heutiger Sicht wäre manch allzu früher Tod von jungen Schwestern zu verhindern gewesen.

Der scheidende Spiritual Hock empfahl Schwestern, die ihn um Rat fragten, den Pater Clemens Fuhl von den Augustinern zum Beichtvater zu wählen, er habe ihn auch gebeten, sich der Schwestern anzunehmen. Dieser heiligmäßige Priester hat sicher vielen Ratsuchenden geholfen. Pater Clemens stammte aus Aidhausen, war von 1920-29 Provinzial und wurde 1931 General des Augustinerordens. In der Anfangszeit der Erlörschwesternniederlassungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika war er mit Rat und Tat sehr behilflich.<sup>838</sup>

## **7.6. Johann Baptist Jüngling, der zweite Spiritual der Kongregation 1922-1946**

Nachfolger von Spiritual Konrad Hock im Würzburger Mutterhaus wurde am 3. Oktober 1922

<sup>837</sup> vgl. Joh. 14,26; 15,26; 16,7f.; 16,13 u.ö.

<sup>838</sup> MHA. Mappe K. Hock; Für den späteren Ordensgeneral der Augustinereremiten +1935, hat der Würzburger Bischof Josef Stangl ein noch schwebendes Seligsprechungsverfahren eingeleitet.

der bisherige Katechet bei den Armen Schulschwestern in Heidingsfeld, Johann Baptist Jüngling,<sup>839</sup> persönlich fromm und humorvoll,- wie mir einige hochbetagte Schwestern noch versicherten – hatte jedoch wenig übrig für mystische Versenkung sowie für die Hebung des Bildungsstandes. Vielmehr war ihm wichtig, die Schwestern zu Demut, Bescheidenheit und zu einer eher kindlichen Frömmigkeit anzuhalten.

Jüngling entstammte einer alteingesessenen Bäckersfamilie in Haßfurt, zum Priester geweiht 1906, war er Kaplan in Mürsbach und Pfarrverweser von Gereuth, 1909 Kaplan in Heidingsfeld und Benefiziat. Fünfundzwanzig Jahre lang wirkte er dann seit 1922 als Spiritual der Kongregation.

1928 erschien eine Neuauflage vom „*Gebetbuch der Töchter des Allerheiligsten Erlösers*“ unter dem Titel „*Trost der Seele*“, für das Generalvikar Dr. Weidinger die kirchliche Druckerlaubnis gab. Bischöflicher Direktor und Domkapitular Franz Miltenberger verfasste das Vorwort:

*„Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers geht die Wege des Erlösers auf Erden, auch den Weg seines Gebetes. Seine menschliche Seele war stets versunken in die Anbetung Gottes, war stets vereint mit dem Vater, aber er hat sich zugleich eingegliedert in den Gebetsgeist und die Gebetspflicht seines Volkes...*

*Wir werden im Himmel kein Gebetbuch mehr brauchen, dort wird unsere Seele in der Anschauung Gottes ruhen. Aber selbst die Auserwählten, die hl. Jungfrauen singen dort ein gemeinschaftliches Lied. (Geheime Offenbarung 4,11.14.3.) Darum sollen die Schwestern ein Gebetbuch haben, auf daß alle gemeinsam demütig mündlich beten, gemeinsam das Herz Gottes bestürmen um Gnade und Segen für die eigene Heiligung, um das Gedeihen und die Verinnerlichung der Kongregation, für den Bischof und den Papst, für die ganze heilige katholische Kirche, für alle Menschen, die Lebenden und die Verstorbenen.“*

Der Geistliche Rat Jüngling gab 1946 wegen eines schweren Nierenleidens sein Amt als Spiritual an den bisherigen Kuraten Alfons Knapp am 25. August 1946 ab und übernahm die Stelle eines Hausgeistlichen im Würzburger Steinbachtal im Schwesternhaus „*Marienruhe*“. Dort starb er am 11. Januar 1948 an einer Embolie. Im Beisein von Bischof Matthias Ehrenfried bestattete ihn Dompfarrer Franz Rümmer im Würzburger Zentralfriedhof. Rümmer würdigte den Verstorbenen: „*„Unserem heimgegangenen Herrn Spiritual ward von der göttlichen Vorsehung*

---

<sup>839</sup> Kramer, Chronik 1966, S. 37

*als Naturanlage ein starker Fond von Liebe und Herzensgüte schon in die Wiege fürs Leben mitgegeben. Er war keine Kämpfernaut. Niemals konnte ich beobachten, daß er einmal heftig geworden oder in Harnisch geraten wäre.“ Jüngling leitete auch lange den Diözesanverband der „Unio Apostolica“.<sup>840</sup>*

## 7. 7. Konrad Hock als Pfarrer von Ettleben 1922-1927

Hock erhielt entsprechend dem eben zitierten Brief vom Bistums-Administrator, Erzbischof Jakobus, die freigewordene Pfarrei Ettleben, wo er am 31. August 1922 aufzog. Schon bald gelang es dem eifrigen und erfahrenen Seelsorger, sich die Achtung und Liebe seiner Pfarrgemeinde zu erwerben.

Am besten geben wohl die Aussagen von Ordensschwestern, die aus Ettleben stammen und Konrad Hock noch in ihren Kinder- und Jugendjahren dort unmittelbar erlebten, ein klares Bild seines pfarrlichen Wirkens:

*„...So kam er auch zu uns in die Schule für die Religionsstunde. Hier mussten wir gut lernen und artig aufpassen. Er war gütig, auch streng. Doch ein frohes Lächeln konnte er zeigen und seine Augen waren gütig und lieb. Ein frommer, froher Priester ... Bald sprach er auch von Gottes Gegenwart, Wandel vor Gott. Es braucht doch viel Zeit. um ein wenig zu verstehen, was er damit sagen wollte. Die Religionsstunde war für mich beeindruckend, nie langweilig. er stand vor uns, 4 Klassen zusammen, Mädchen und Buben. Einmal bemerkte er bei uns, dass wir kleine Zettel in meiner Klasse in Umlauf brachten. Er hat nicht darüber gesprochen oder eine Bemerkung darüber fallen lassen, aber von dieser Stunde an war sein Platz bei den Sitzbänken meiner Klasse (Schreiberin dieser Zeilen war damals in der 7. Klasse). Dieser Entschluss hat mich zutiefst berührt. Von solchem Unfug war ich geheilt.*

*Ein besonderes Anliegen waren ihm die Kranken, welche keine Aussicht hatten, gesund zu werden, auch die alten Menschen, die nicht mehr zur Kirche gehen konnten. Er hat sie oft besucht und ihnen die hl. Kommunion gebracht. Dafür hatte er eine liebende Sorge. Auch Sterbende hat er durch sein Gebet begleitet bis zum Tod. Es waren gewiss hier Gnadenstunden. Er hat viel Leid mit seinen Pfarrkindern getragen, die vom Unglück heimgesucht worden sind.*

---

<sup>840</sup> Mutterhausbrief vom Januar 1948.



*Die Predigten für Sonn- und Feiertage waren inhaltsreich, mit den Jahren habe ich sie nicht missen wollen.*

*ber das 'Vater unser' hielt er eine längere Predigtreihe ... So hielt er alle Monate einen Vortrag für die Mitglieder des III. Ordens vom heiligen Franziskus, wozu auch von der näheren Umgebung Angehörige sich einfanden. Wer wollte, konnte in der Kirche bleiben. Für H. H. Geistlichen Rat waren solche Sonntage Mühe und Arbeit. So hielt er auch alle Monate einen Vortrag für die Mitglieder des Marienvereins, den er am 8. Dez. 1923 gegründet hatte. Als Einführung gab er eine Woche lang am Abend eine Exerzitien-Betrachtung. Dazu hat er junge Mädchen eingeladen, die noch nicht eine feste Bindung eingegangen waren. Nur wenige haben sich entschlossen, dem Verein beizutreten, weil sie frei sein wollten, von religiöser Verpflichtung. Er legte doch Wert auf eine reine Jugend der Mädchen. Im Verein haben wir viele frohe Stunden erlebt im Gesang und Spiel. Unser Sonntagnachmittag war oft viel zu kurz. Ungefähr alle 6 - 8 Wochen kam H. H. Geistlicher Rat in unsere Gemeinschaft, hielt verschiedene Vorträge, an die ich mich gut erinnere. ber die vier Temperamente, für jedes einen eigenen Vortrag, oder Belehrung über die kleine heilige Theresia (von Lissieux), über (Theresia Neumann aus) Konnersreuth, Anna Maria Taigi, Mark Talbot, Gabriel von der schmerzhaften Mutter... Er selbst war sehr offen, vor allem, er konnte so herzlich lachen, deshalb war unser Beisammensein, auch (waren) oft die frohen Stunden, ein Geschenk für die schwere Alltagsarbeit. Beeindruckend war bei ihm die Ehrfurcht und Sammlung bei der Feier der heiligen Messe. Von meiner Mutter war ich des fteren geschickt worden, [eine] hl. Messe zu bestellen bei ihm im Pfarrhaus. So sagte ich: ich will (eine) hl. Messe bestellen und bezahlen. Darauf die Antwort: 'die kannst Du nicht bezahlen.' Ich bin drber stutzig geworden, worauf er sagte: 'die Gebühren kannst du zahlen.' Ich habe es nie vergessen... Im Gespräch war oft die Sorge um die Gesundheit, die erhalten werden muss für mein weiteres Leben. Er wusste um meine Berufung. Seine Frage war des fteren um geistige Belange. Er war ein eifriger Seelsorger. Bin sehr froh und dankbar gewesen für die Tagesordnung, die er für mich persönlich - ungefähr 2 Jahre vor seinem unerwarteten Weggang von seiner Pfarrgemeinde - zusammenstellte. Ab und zu wollte er bei einem Gespräch schon meine Einstellung dazu wissen. Soweit ich mich noch erinnere, waren es folgende Punkte:*

*Pnkthches Aufstehen,*

*Gebet, gute Meinung,*

*täglich hl. Kommunion, hl. Messe,*

*wenn es die Zeit erlaubte, habe ich diese Zeit am Morgen genutzt. Öfters untermittags die geistige Kommunion. Die Treue zum Wandel vor Gott. Stille Anbetung, sei sie auch kurz, ist wichtig.*

*Tägliche Gewissenserforschung am Abend, Reuegebet.*

*Eine 1/4 Stunde Betrachtung täglich, oft zur hl. Beichte gehen, war sehr gut für mich.*

*H. H. Geistlicher Rat machte jeden Tag einen Spaziergang in die Flur hinaus auf den Feldwegen.*

*Wenn man ihn einmal sah, war er so ganz in sich zurückgezogen, aber doch ansprechbar bei Begegnung...*

*Nachträglich noch einige Erinnerungen an sein Wirken als guter Priester war auch eine Feier der Schulentlassung aus der Volksschule und aus der zweijährigen Fortbildungsschule .... Einführung an sechs Abenden wie Exerzitien: Vortrag, Gebet, am letzten Tag Beichte, Sonntags gemeinsame feierliche Kommunion während der hl. Messe, ein tiefes Erlebnis für viele von uns.*

*Noch ein frohes Erlebnis in unserem Marienverein war eine Fahrt nach Bad Kissingen per Eisenbahn. Wer von uns die bäuerliche Tracht hatte, ging im Festtagskleid und wir durften so auch den Kurpark besichtigen, für uns alle eine große Freude. Es war 29.6.1927, genau zwei Tage vor seinem Weggang nach Rom, nicht ahnend, dass dies vom H. H. Geistlichen Rat für uns sein letztes frohes Beisammensein mit uns war. Diese Erinnerung war sehr lange nachhaltend in uns allen lebendig geblieben. Danken konnte man für diese letzten schönen Stunden.*

*Noch heute habe ich eine innere Beziehung zu all dem Guten, das er in seinem priesterlichen Leben und Wirken gegeben hat in Liebe und Güte. So hoffe und vertraue ich auf ein Wiedersehen in der Ewigkeit".<sup>841</sup>*

Schwester Reinbalda berichtet in ihren Erinnerungen an Konrad Hock in Ettleben:

*"Meiner lieben Mutter brachte Herr Geistlicher Rat fast ein Vierteljahr die Woche zweimal, manchmal auch dreimal die heilige Kommunion, er besuchte sie jede Woche und hörte sie die hl. Beichte. Beim Sterben wollte er bei ihr sein und begleitete sie unter ständigem Gebet am 1. April 1923, am 1. Ostertag Nachmittag um 3 Uhr in die Ewigkeit. Wie sie gestorben, sagte er zu allen Anwesenden, einen solchen Tod, wie diese Frau wünschen wir uns alle. Es war ein seliges Sterben, ohne Todeskampf. Öfter sagte er, diese Frau lebt ganz in Gottes Gegenwart, ohne es zu*

<sup>841</sup> Aufzeichnungen von Sr. M. Vitalica Seufert (\* 1909 in Ettleben) aus dem Jahre 1988, für die herzlich gedankt wird. Am 6.9.2009 konnte Schwester Maria Vitalica im Kloster Maria Hilf in geistiger Frische ihren 100. Geburtstag feiern. MHbr. Sept. 2009. Sr. Vitalica + in Heidenfeld am 28.3.2010, Nachruf in: MHbr. Mai/Juni 2010.

wissen.

*Noch was, liebe Schwester Vitalica, können Sie sich noch erinnern auf den großen Brand, wo in der Scheune von Rmerts Ludwig das Feuer anging. Es war so furchtbar, dass das ganze Viertel zu brennen anfang, es brannte damals schon der Dachstuhl in unserem Haus, das Dunkel's Haus fing an, die Scheune von Pfister und neben uns die Staus-Scheune, bis Werneck flogen die Heu- und Strohbindel, es schien alles verloren. Die alten Leute und Kinder flüchteten in die Kirche und beteten und flehten Herrn Geistlichen Rat an, zu helfen. Er ging zum Tabernakel, holte das Allerheiligste und ging dem Feuer entgegen, er gab den Segen mit dem Allerheiligsten und alles staunte, ein Wunder: Das Feuer legte sich, die Balken von den Scheunen brachen zusammen und alles andere war gerettet.*

*Es war der 23. Juni 1923, fast einviertel Jahr nach dem Tod der Mutter...*

*Jetzt hab' ich Ihnen geschrieben, was ich noch weiß von unserem gottseligen Herrn Geistlichen Rat, der mir soviel geholfen und getan wie ein Vater.*

*Schwester Julitta sagte einmal zu mir, wo ich heilige Messen bei ihr bestellte: O, aber Herr Geistlichen Rat ist in einer ganz hohen Glorie im Himmel".<sup>842</sup>*

Von Schwester Maria Antonina stammen ebenfalls aufschlussreiche Erinnerungen (1986):

*"... Es freut mich sehr, dass so ein Herr, wie Herr Geistlicher Rat Hock nicht ganz in Vergessenheit geraten ist ... In der Kinderschule kam der Osterhase. Auch H. Geistlichen Rat war dort. Auf dem Heimweg ging er mit dem Weiß Heini, der hatte doch das eine Bein kürzer, konnte deshalb schlecht gehen. Da sagte Heini: Da, Herr Geistlichen Rat, du könntest mir mein Körbchen tragen. Dieser tat es. Im Religionsunterricht glaubten die Buben, sie könnten ihre Lausbubenstreiche weitermachen, da war H. Geistlicher Rat sehr energisch, hatte Erfolg. Sicher kannst Du Dich auch erinnern, wie er uns nach jeder 1/4 Stunde "aufstehen ließ, ein paar Tiefatmungen machen ließ, ein paar Stogebetchen betete, dann ging der Unterricht weiter. H. G. R. gründete, um die jungen Mädchen zusammenzuhalten, den Jungmdchen -Marienverein. Jeden Sonntagnachmittag trafen wir uns im Kindergarten bei den Schwestern. Da ging es lustig zu, es wurde gesungen, Spiele gemacht, Theater gespielt. H. G. R. hielt uns öfter Vorträge, ich weiß noch, er erklärte uns die 4 Temperamente. Bei einem Witz konnte er so herzlich lachen. In der Kirche sprach er zu uns von den Tugenden Mariens. Es war ein guter Zusammenhalt unter*

<sup>842</sup> Aufzeichnungen von Sr. M. Reinbalda, auf Bitten von Sr. M. Vitalica.

*den Mädchen. Auch ist mir noch in Erinnerung, dass meine Brüder früher zum Beichten nach Fährbrück gefahren sind. Auf einmal war Schluss damit, sie beichteten bei H. G. R. Uns Mädchen hat er geraten, wenigstens alle drei Wochen zur Beichte zu gehen. Es war eigenartig, dass gerade in der kurzen Zeit seines Wirkens bei uns und noch ein paar Jahre danach 14 Mädchen den Klosterberuf wählten ...*<sup>843</sup>

## 7. 8. Pro und Contra Konrad Hock

In dieser, für die Pfarrei Etleben so segensreichen, Zeit bahnten sich jedoch verhängnisvolle Entwicklungen an. Es gab viele Schwestern, die nur ungern ihren bisherigen Seelenführer und Beichtvater verloren hatten und deshalb bestrebt waren, weiterhin brieflich und persönlich in Kontakt mit ihm zu bleiben. Viele davon hatten ihr religiöses Seelenleben erweitert und vertieft, sie brauchten einfach noch den erfahrenen Seelsorger Hock, dessen Ehrentitel *"Geistlicher Rat"*, der ihm 1917 verliehen worden war und der sein priesterliches Wesen zutreffend beschrieb. Die Vorgesetzten wussten von diesen Kontakten und ließen sie zu. Vielfach hatte sogar die Generaloberin selbst Schwestern die entsprechende Erlaubnis erteilt, nach Etleben fahren zu dürfen. Es waren sicher darunter auch manche, denen die andersgeartete Natur seines Nachfolgers Johann Baptist Jüngling nicht entsprach.

Prälat Meisenzahl schrieb über diese Situation: *“ Es waren unter den Schwestern aber auch solche, die die Güte und Gutmütigkeit ihrer Vorgesetzten missbrauchten und sich bei anderen wichtig machten, die dann auch nicht zurückstehen wollten. Das aber konnten wieder andere nicht vertragen und spotteten über das 'Wallfahren nach Etleben' ”.*<sup>844</sup>

Schließlich machte selbst ein Mitglied der Kongregationsleitung der Generaloberin Basilissa Schneider Vorwürfe, dass sie solche Besuche erlaube. Hock, der davon hörte, bot nun den rat- und hilfesuchenden Schwestern an, an bestimmten Wochentagen nach Würzburg zu kommen und in der Pfarrkirche von Stift Haug sowie in der Hauskapelle der Mönchbergklinik zu Gespräch und Beichte zur Verfügung zu stehen. Gerade dieses Anerbieten Hock's wurde den Missgünstigen ein schlimmer Dorn im Auge. Domkapitular Meisenzahl sah - sicher mit Recht -

<sup>843</sup> Sr. M. Antonina an Sr. M. Vitalica. Diese Berichte von ca. 1988 liegen im Aktenbestand Erlöserschwestern, Betr.: Konrad Hock.

<sup>844</sup> Meisenzahl, Hock-Typoskript, S.9.

bei dem nun folgenden Ausstreuen von Argwohn und Verdächtigungen die Ursachen in übertriebener Geltungssucht, in Disziplinlosigkeit, in Neid, Missgunst und Eifersucht. Dass dabei auch Gegner der Kongregation diese Dinge aufgriffen und in belwollender Weise verbreiteten, ist zwar unentschuldbar, aber irgendwie noch verständlich. Schlimmer war es, *"wenn einige Geistliche solchen Schwestern, (wie sie eben geschildert wurden) ohne ihren Charakter tiefgründiger geprüft zu haben. Gehör schenken und glauben, es genüge schon, wenn andere, von den ersten angesteckten Schwestern auf Befragen die Anzeigen dieser zu bestätigen scheinen, ja die meinen, solches Gerede über einen bisher unbescholtenen Priester gleich zur Kenntnis bei höchster Stelle bringen zu müssen, ohne dass sie sich zunächst wenigstens bei den klösterlichen Vorgesetzten bezüglich der psychischen Verfasstheit dieser Schwestern erkundigt haben. Das Gebot des Stillschweigens ist dann oft nur geeignet, mitzuhelfen, dass das bel im Verborgenen bei diesen psychisch einander verwandten Schwestern umso sicherer und unkontrollierter weiterschleicht"*.<sup>845</sup>

Zunächst sah Hock wohl keine Gefahr. Er, wie viele Andere, wird überzeugt gewesen sein, dass seine jahrzehntelang bewährte Pflichttreue, sein unermüdliches Wirken für die Kongregation und in der Pfarrseelsorge, ihn vor allen Verleumdungen schtzen sollten. So erwartete er nach Auffassung Meisenzahls hoffnungsvoll im Heiligen Jahr 1925, dass aus dem Vatikan das Decretum Laudis käme, das die Anerkennung als Kongregation päpstlichen Rechtes bedeutet hätte. Immerhin erhielt die Kongregation auf Bitte der Generaloberin Maria Basilissa Schneider den päpstlichen Segen zugeesprochen. Neben der oben schon angedeuteten Führungsschwäche der damaligen Diözesanleitung - erst 1924 kam der neue Bischof DDr. Matthias Ehrenfried ins Amt, der bis dahin 24 Jahre lang Hochschulprofessor in Eichstätt gewesen war - und der seinerzeitigen Direktoren der Kongregation, war Hock selbst indirekt - wenn auch unverschuldet - Mitursache für die Verzögerung. Eine seiner Schriften fand Kritik, es war dies sein wichtiges Werk *"Die Übung der Vergegenwärtigung Gottes"*, in der 1. Auflage 1917 erschien.<sup>846</sup> Die Kritik stammte von einem Jesuiten Pater Johannes Lindworsky<sup>847</sup>, Professor an der Deutschen Universität Prag, einem Vertreter der experimentellen Psychologie, die er in der angesehenen

---

<sup>845</sup> Meisenzahl, Hock S. 9.

<sup>846</sup> 10. Auflage 1926.

<sup>847</sup> Johannes Lindworsky verfaßte unter anderem: Willensschule. 4. vermehrte Auflage, Paderborn 1932, in der früheren Auflage noch unter dem Titel: "Der Wille, seine Erscheinung und seine Beherrschung nach den Ergebnissen der experimentellen Forschung." Leipzig 1919, 3. Auflage 1923 erschienen.

theologischen Zeitschrift "*Stimmen der Zeit*" veröffentlicht hatte.<sup>848</sup> Dagegen wehrte sich Hock in einer Gegenschrift von 1920, die er "*Veritati*", zu Deutsch "*Der Wahrheit!*" betitelte. Das Imprimatur, also die kirchliche Druckerlaubnis, für "*Veritati*" erteilte der Würzburger Generalvikar Dittmeyer.<sup>849</sup> Zu den Verteidigern Hock's gehörte der Salzburger Hochschulprofessor Dr. Alois Mager, Benediktiner der Abtei Beuron, seit 1918/19 mit Spiritual Hock und auch mit Schwester Maria Julitta Ritz bekannt. Pater Mager sei - laut Schwester Maria Sieghildis Brand - durch Rom beauftragt worden, mystisch veranlagte Personen in Deutschland zu überprüfen.<sup>850</sup>

Es gab aber auch noch andere verborgenere Gegner, die ihm vielleicht seine vielen Veröffentlichungen mit ihren, zum Teil hohen Auflagen oder seine pastoralen Erfolge neideten. Diese durchsuchten leidenschaftlich Hock's Schriften, ob sie darin irgendwelche Fehler oder Irrtümer entdecken könnten und beobachteten eifrig sein Verhalten zu den Schwestern. So verhielt sich Rom zunächst der Kongregation abwartend gegenüber.

## 7. 9. Das Verfahren gegen Konrad Hock 1927

Es sollte aber noch schlimmer kommen. Manche Schwestern ließen sich in ihrer Begeisterung oder auch in ihrer Ratlosigkeit nicht abhalten, den Geistlichen Rat aufzusuchen, weder durch Mahnungen, noch durch Verbote. Die Beichtgelegenheiten und die Beratungsgespräche, die Hock solchen Schwestern auf ihr Bitten in der Stifthauger Pfarrkirche und in der Hauskapelle der Mönchbergklinik anbot, wurden von  belwollenden als Bestellungen seinerseits missdeutet und bald machten einige nicht Halt davor, ihm nachzusagen, er bestelle Schwestern mit unlauteren Absichten in den Beichtstuhl. Derartige Denunziationen gelangten nach Rom. Ohne Verzug reagierte das zuständige Heilige Offizium darauf und lud Hock vor sein Tribunal. Am 1. Juli 1927 musste er umgehend dorthin abreisen<sup>851</sup>, ohne irgendeinen Abschied von seiner Pfarrei nehmen zu dürfen. In Ettleben glaubte man meist, er sei wegen einer plötzlichen Erkrankung weggekommen.

---

<sup>848</sup> 1919/20 I. Heft. Die Zeitschrift wird heute noch von Jesuiten herausgegeben.

<sup>849</sup> Valentin Bausch'sche Buchhandlung Würzburg 1920.

<sup>850</sup> MHA Julitta-Archiv.

<sup>851</sup> Erinnerungen von Sr. M. Vitalica S. 6.

In Rom wohnte der Geistliche Rat im Kloster der Passionisten.<sup>852</sup>

Offensichtlich schon denunziert, schrieb Hock von *"(Ettleben) am 13. VII. [19]26"*

an eine namentlich nicht genannte Schwester diese eindrucksvollen Zeilen:

*"Ehrwürdige Schwester! Ich danke Ihnen, dass Sie an mir nicht irregeworden sind. Ihr Brief war mir ein Trost. Ich hatte es immer gut mit allen Schwestern gemeint, auch in der Sache, die mir jetzt so verübelt wird. Beugen wir uns unter die Entscheidung der Kirche, so schmerzlich sie auch für uns sein mag. Gott ist unser Richter. Er weiß, was wir gewollt. Für Ihr Gebet danke ich Ihnen von Herzen. Ich bitte, auch in Zukunft für mich und meine Anliegen zu beten. Mein dreifacher Priestersegen soll täglich auf Ihnen ruhen.*

*Ein berühmter Katholik schrieb: 'Ich glaube an den Erfolg des Misserfolges'. Ich auch. Ich werde nicht mehr zu den Schwestern zurückkehren - das ist ganz sicher - aber das, was ich den Schwestern beibringen wollte, das innerliche Leben wird nicht untergehen, sondern nach der letzten und schwersten Prüfung zu hoher Blüte bei den Schwestern kommen. Die vielen Gebete und Opfer in dieser Hinsicht können nicht umsonst sein. Gott wird sein Werk zum Siege führen. Was Ihre Seele betrifft, so freuen Sie sich, dass Sie für und mit Jesus leiden dürfen. Sie müssen die Leidensbraut Christi sein. Aber das müssen Sie noch lernen, dass sie freudiger leiden. Den freudigen Geber hat Gott lieb. Lassen Sie also keine trüben Stimmungen in sich aufkommen und bewahren Sie sich den inneren Frieden, indem Sie sich um nichts, außer Ihrer Arbeit kümmern. Lassen Sie Ihre Mitschwester reden und tun, was sie wollen. Bleiben Sie still für sich und bei Ihrem Gotte. In der Nachfolge Christi<sup>853</sup> III 46 steht: 'Ich kenne den, der Unrecht tut und den, der es erträgt ... Ich werde den Schuldigen und den Unschuldigen richten. Zuvor aber will ich 'beide durch ein geheimes Gericht prüfen'.*

*Solange es mir nicht verboten ist, mit den Schwestern schriftlich zu verkehren, können Sie Aufzeichnungen über Ihr innerliches Leben machen und sie mich von Zeit zu Zeit lesen lassen. Große mystische Gnaden werden gegeben, damit man mit (der Kirche), für die Kirche und die Seelen leiden kann. Beten Sie täglich um eine größere Liebe und suchen Sie dieselbe im Herzen Jesu, das heißt, betrachten Sie mit, wie Jesus Sie geliebt hat und was Jesus Ihnen Gutes tat und*

<sup>852</sup> lt. einem Brief v. 9.7.1927 im MHA.

<sup>853</sup> „*De Imitatione Christi*“, zu Deutsch „Nachfolge Christi“, eine der wichtigsten geistlichen Schriften des Spätmittelalters, entstanden 1418, bis heute viel geschätzt. „Nachfolge Christi von Thomas von Kempen“. Hrg., Walter Kröber, übersetzt von Johann Michael Sailer. Ditzingen 4. A. 1886; Markus Adam Nickel, Summa der mystischen Theologie, oder Des gottseligen Tomas von Kempis vier Bücher von der Nachfolgung Christi, systematisch geordnet nach den drei Wegen: der Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung. Mainz 1851; Gisbert Kranz, Thomas von Kempen. Der stille Reformator vom Niederrhein. Moers 1993.

*noch täglich tut und dann wird auch Ihre Liebe zu Jesus immer größer werden. Gott segne und heilige und stärke Sie!*

H[ock] <sup>854</sup>

Das klingt sicher nicht wie das Schreiben eines Menschen, der auf unlauteren Abwegen ertappt wurde, sondern wie die Worte von einem, der schuldlos angezeigt worden war, sich und anderen Trost zuspricht, in einem großen Vertrauen auf den ewigen Gott und auf die unendliche Liebe Jesu, unseres Erlösers.

Wir können diesen Abschnitt in der Lebensgeschichte der Kongregation und in der von Konrad Hock nicht mehr in allen Einzelheiten nachvollziehen, manche Aktenstücke darüber wurden später vernichtet. Aber die wichtigsten Stationen sind heute noch nachvollziehbar.

Am 7.8.1927 schickte Bischof Matthias Ehrenfried an die Generaloberin Maria Basilissa folgende Anordnungen:

*"Wohlehrwürdige Frau Generaloberin!*

*Nachdem die vom Heiligen Offizium angeordnete Untersuchung des Mutterhauses der Töchter vom Allerheiligsten Erlöser zum Abschluss gekommen ist, bin ich im Gewissen verpflichtet, folgende Anordnungen zu treffen:*

*Nr. I.*

*Jedweder Religionsunterricht innerhalb der Kongregation, auch für die klösterlichen Schülerinnen, ist den Schwestern abzunehmen und in die Hände des H. H. Spirituals oder eines anderen Geistlichen zu legen. Es ist hiermit auch jeder Schwester strenge und im Gewissen verboten. Vorträge über das religiöse Leben, über Mystik und Beschauung zu halten. Vorträge und Belehrungen dieser Art sind ausschließlich den Geistlichen vorbehalten.*

*Nr. II.*

*Allen Postulantinnen. Novizinnen und Professschwestern ist es unter der Strafe der sofortigen Entlassung verboten, mit Priester Konrad Hock irgendwie – sei es persönlich oder schriftlich - in Verkehr zu treten.*

*Nr. III.*

*Die Frau Generaloberin wird mit der Ausführung und Überwachung dieser Erlasse betraut. . .*

*Nr. II dieses Erlasses ist durch die wohlehrwürdige Frau Generaloberin selbst oder durch den H. H. Direktor Domkapitular Miltenberger in diskreter und geeigneter Form allen jenen*

---

<sup>854</sup> Brief im Aktenbestand der Kongregation Betreff: K. Hock.



*Mitgliedern der Kongregation der Töchter vom Allerheiligsten Erlöser gegen Unterschrift zu eröffnen, bei denen dies als nützlich oder notwendig erkannt wird. Auf meine eigene Anordnung hin ist Nr. II des Erlasses den Schwestern Helinantha (!), Isentrudis. Ambrosia [Zelatrix] und Ebregisla gegen Unterschrift zu eröffnen".*

Die dementsprechenden Erklärungen, die die genannten Schwestern unterschreiben mussten, hatten folgende Einleitung:

*"An Ehrwürdige Schwester (M. Isentrudis<sup>855</sup>)!*

*Unter Berufung auf den Eid, den Sie seinerzeit vor dem päpstlichen Commissär Herrn Prälat Dr. Weidinger abgelegt haben, dass Sie über alle, die Angelegenheiten des Priesters Konrad Hock betreffende Mitteilungen strengstes Stillschweigen gegen jedermann, auch gegen die Schwestern bewahren müssen...."*

Dann folgen wörtlich die Nummern I. und II. des eben zitierten bischöflichen Erlasses.

Insgesamt waren 50 Schwestern betroffen.

Dies sind ihre Namen:

Schwester Helinanda (Geßner)

Schwester Bilhildis

Schwester Julitta (Ritz)

Schwester Archangela (Reichert)

Schwester Willibalda (Kempf)

Schwester Notkera

Schwester Leobina

Schwester Berentina

Schwester Judith

Schwester Donula

Schwester Orlanda

Schwester Marziana (Karch)

Schwester Johanna

Schwester Anthia

Schwester Theresina

Schwester Gloriosa

Schwester Hermosilla

Schwester Isentrudis

Schwester Salesia

Schwester Emmnuela  
(Meyer)

Schwester Gonzalez

Schwester Basilides  
(Hillenbrand)

<sup>855</sup> Deren Exemplar ist erhalten geblieben und liegt im MHA.

Schwester Godeberta	Schwester Celerina
Schwester Pelagia (Höfner)	Schwester Leobaria
Schwester Birina (Zöbelein)	Schwester Agnedis
Schwester Eobana	Schwester Humilitas
Schwester Degenharda	Schwester Leotina
Schwester Immakulata (Starz)	Schwester Teuterka
Schwester Daniela (Sturm)	Schwester Alinarda
Schwester Wolfsindis	Schwester Symphoriana (Gräf)
Schwester Ubalda (Stapf)	Schwester Zebina
Schwester Ebreigisla	Schwester Elwana
Schwester Brigida	Schwester Bonfilia
Schwester Vinziana (Ritz)	Schwester Leofrona (Wöber?)
Schwester Wandregisla	Schwester Quirilla (Klarmann)
Schwester Majella	Schwester Gisella <sup>856</sup>

Diese Schwestern haben damals und auch späterhin viel gelitten. Die ganze Kongregation stand aber unter dem ungerechtfertigten Verdacht. Wie war es soweit gekommen? Hier hilft uns wieder Prälat Meisenzahl mit seinen Forschungen weiter:

*„Nach der erfolgten Denunziation, die als Anzeige wegen Missbrauch des Bußsakramentes aufgefasst wurde, beauftragte das HI. Offizium sofort den Bischof von Würzburg mit der Untersuchung, beziehungsweise wies ihn an, unter den Schwestern Verhöre vorzunehmen oder vornehmen zu lassen. Ehrenfried, der von 1891 bis 1899 an der päpstlichen Universität Gregoriana studiert hatte und im Germanicum gelebt hatte, war in Rom kein Unbekannter.“<sup>857</sup>*  
*Der Bischof aber lehnte aus folgenden Gründen ab, die Untersuchung selbst vorzunehmen:*

1. sei er noch nicht lange im Amt,
2. sei die Kongregation über die ganze Diözese verbreitet, eine solche Untersuchung aber müsse

<sup>856</sup> Liste im Mutterhausarchiv, die Familiennamen der Schwestern wurden - soweit bekannt - vom Transkriptor eingefügt.

<sup>857</sup> Th. Kramer. in: Lebensläufe aus Franken 6, Würzburg 1960 S. 144-157.

*ihn in die größte Verlegenheit bringen und das Vertrauen der Schwestern zu ihm erschüttern und*

3. *stünde er mit der anderen Diözesankongregation von Oberzell "in sehr enger Fühlung", zumal ihm Schwestern von dort den Haushalt führten.*

*Den Dompropst Dr. Thaddäus Stahler wollte er ebenfalls nicht damit beauftragen, weil dieser sein Vertreter bei den Oberzeller Schwestern sei.*

*Schließlich erhielt Generalvikar Weidinger den Auftrag und dieser gab dem Verhör weitesten Umfang, indem er nicht weniger als ungefähr 80 Schwestern verhörte.*

*Dabei wurde die Auswahl dieser Schwestern nicht etwa von den Vorgesetzten im Mutterhaus festgelegt- sie erfuhren davon überhaupt nichts - , es blieb dem Generalvikar überlassen, sich die von ihm zu vernehmenden Schwestern nach seinem Gutdünken auszusuchen und er ließ sich dabei von den Aussagen bereits vernommener Schwestern leiten, die auf andere hingewiesen hatten. Es konnte nicht ausbleiben, dass die gegen Hock aussagenden Schwestern möglichst ihre Gesinnungsgenossinnen zur Erhärtung ihrer Aussagen in Vorschlag brachten; das Gleichgewicht konnte nicht hergestellt werden dadurch, dass auch einige für Hock sprechende Schwestern, die als solche denunziert worden waren, auch, aber ebenso ohne systematische Auswahl, herangezogen wurden. Jede zum Verhör gerufene Schwester wurde vor dem Verhör vereidigt. Und manche Schwester erschrak nicht wenig, dass sie nach dem Verhör noch einmal unter Schwur zu allem Gesagten stehen sollte, weil alles als eidesgemäße Aussage zu Protokoll genommen sei; das aber war ihr während des Verhörs nicht immer im Bewusstsein gestanden und sie hatte sich stimmungsmäßig, wenn auch unbewusst durch die Fragen des Richters beeindruckt, beeinflussen lassen. Sie wollte jetzt aber auch nicht an ihrer Aussage korrigieren, um nicht ihre ganze Aussage in Misskredit zu bringen. Dabei wurde, wie den Vorgesetzten, auch allen zum Verhör geladenen Schwestern absolutes Stillschweigen auferlegt, so dass diese Schwestern sich auch nicht gegenseitig untereinander besprechen durften. Das Protokoll des gesamten Verhörs wurde nach Rom gesandt.* <sup>858</sup>

Das Schlimme bei dieser "Untersuchung" Weidinger's war die Tatsache, dass diese in der geschilderten Weise völlig unsystematisch erfolgte, aber schlimmer noch war die Tatsache, dass der Generalvikar vorher nicht die verhörten Schwestern auf ihre Vernehmungsfähigkeit überprüfte, wie es das kirchliche Gesetzbuch vorschreibt. Da nicht einmal die Oberinnen darüber

---

<sup>858</sup> Meisenzahl, Hock-Typoskript.

befragt wurden, entging es ihm, dass er auch viele, einander widersprechende und unqualifizierte Aussagen für bare Münze nahm. Wie Meisenzahl, der 1930 selbst bischöflicher Vertreter bei der Kongregation wurde, feststellen musste, waren unter den zu Protokoll vernommenen Schwestern auch solche, *"die absolut ungeeignet befunden werden mussten als Zeuge in solchem Verhör. Sie waren mit der Zeit nur zu deutlich als Psychopathen offenbar geworden"*.<sup>859</sup>

Gewiss ist das Wort Meisenzahl's von den *"Psychopathen"* sehr hart und es ist gewiss nicht auf alle achtzig Schwestern anwendbar, die von Weidinger verhört worden waren. Aber einige problematische Charaktere, manche Übelwollende oder Fehlgeleitete, manche Wichtigtuerin und zu Übertreibungen neigende, auch solche, die der Hysterie nahe standen, oder leichtgläubig Klatsch verbreiteten, waren ganz sicher darunter. In Rom spürte man bald das höchst Widersprüchliche in diesen vielen Protokollen heraus. Da aber eine gewisse Anzahl von ihnen sich gegen Konrad Hock aussprach, war es dem *"Heiligen Offizium"* nicht zu verdenken, rasch und energisch zu handeln. Wie erwähnt wurde er urplötzlich aus seiner Pfarrei abgerufen und nach Rom vorgeladen. Er war dort vom 1. Juli bis zum 26. August 1927. Am letztgenannten Tag traf er im Priesterhospiz St. Augustin zu Neuburg an der Donau ein. Diese Anstalt war eigentlich vor allem für Geistesgestörte oder Alkoholiker gedacht. Was es für den feinsinnigen Menschen Konrad Hock, der zu beiden Gruppen der Insassen nicht gehörte, bedeutete, hier leben zu müssen, kann man sich vorstellen. Knapp zwei Jahre musste er hier aushalten.

Endlich, am 31. Mai 1929 kam er frei und zog nach Altötting. Der Prior vom Priesterhospiz in Neuburg, Pater Dominikus Pfeifer urteilte über Hock folgendermaßen: *„Er hat bei uns wissenschaftlich gearbeitet und ein vorbildlich priesterliches Leben geführt. Leider war er immer kränklich und hatte mit einem Magenleiden zu tun“*.<sup>860</sup>

Gewiss war die Kränklichkeit nicht verwunderlich, wenn man die fortwährenden Überanstrengungen und die Aufregungen der vergangenen Jahre berücksichtigt.

Laut Aufzeichnungen von Schwester Maria Richildis im Mutter-Haus-Archiv zelebrierte der Geistliche Rat Hock in Neuburg an Sonn- und Feiertagen meist um 8 Uhr und war einem weiten Kreise dort bekannt geworden.

Von Hock's Sorge für die körperliche und seelische Gesundheit seiner Mitbrüder zeugt auch jener

---

<sup>859</sup> Meisenzahl, Hock S. 17.

<sup>860</sup> Schreiben des Ordensgenerals der Salvatorianer, Pater Pankratius Pfeifer SVD an Prälat Meisenzahl vom 18.6.1948, in: MHA Akte Hock.

Brief der ins Mutterhausarchiv (über Schwester Maria Richildis) aus dem Nachlass des früheren Dompfarrers Franz Rümmer kam und den Hock an Rümmer's Bruder, den Arnsteiner Pfarrer Joseph Rümmer geschrieben hatte. Zugleich gewährt dieses Schreiben einige Einblicke in sein eigenes Sein und Wollen und gibt Zeugnis von der Tiefe seiner Gedanken, die er - selbst kurz vor seinem eigenen Tod - auch in alltägliche Beziehungen einzubringen wusste:

*"Altötting, Burghausenerstrasse 9, den 27. August 1935*

*Lieber Freund Joseph! [Rümmer]*

*Dein Brief hat mich außerordentlich gefreut, wenn auch die Nachrichten über Dein Befinden recht betrübend sind. Wenn ich Dir einen guten Rat wegen Deiner Gesundheit geben darf, so bitte ich Dich, benütze die vier Wochen der Herbstferien, um Dein Herz definitiv wieder zu kräftigen. Ich weiß, wohin die Herzschwäche führt, an meinem eigenen armseligen Zustand und ich wünsche Dir von Herzen, dass Du von diesen Zuständen verschont bleibst. Es hängt auch von der Kräftigung Deines Herzens die Fortsetzung Deiner Seelsorgsarbeit ab, und ich würde es für ein wahres Unglück für Deine Seele halten, wenn Du die Seelsorge aufgeben würdest. Ohne Ablenkung durch die Seelsorge würdest Du Dich selbst zerfleischen und müsstest ein schreckliches Marterleben führen. Herzleiden heilen aber nur bei längerer Kur aus. Herzleiden brauchen absolute Ruhe. Jede Anstrengung schadet. Du musst darum noch einmal in ein Kurhaus. Als ich seinerzeit in Sonneberg<sup>861</sup> einen Herzkrampf bekam, von dem ich mich durch meine Dummheit nie mehr richtig erholte, sagte mir der Arzt, ich müsste Höhenluft haben. Wenn das auch jetzt noch die Meinung der Ärzte ist, musst du noch vier Wochen in das Gebirge und zwar an einen Ort, wo Du medizinische Bäder nehmen kannst. Von Adelholzen würde ich Dir abraten, weil es da jetzt zu rauh ist und zu wenig ebene Wege sind. Dagegen würde ich Dir Traunstein und das dortige Kurhaus der Niederbronner Schwestern empfehlen. Traunstein liegt 600 Meter hoch und hat viele Gelegenheiten zu ebenen Spaziergängen und doch auch wieder zu mäßigen Anhöhen. Im Kurhaus bekommst Du alle Anwendungen, auch nach System (Sebastian) Kneipp und namentlich auch Solbäder. Unter Umständen käme noch Reichenhall in Betracht. Es liegt aber nur etwa 400 Meter hoch. Auf diese Weise könntest Du auch nach Altötting kommen. Und das wäre schließlich auch etwas, was Dein Herz frischer machte.*

*Nach wochenlanger mühsamer Arbeit habe ich gestern meine Abhandlung über die Liebe*

---

<sup>861</sup> In Sonneberg war der junge Konrad Hock als Kurat tätig gewesen, siehe oben.

Gottes<sup>862</sup> zu Ende getippt. Ich schicke Dir anmit den Durchschlag. Es wäre mir lieb, wenn Du ihn mir nach dem 15. September wieder zurückschicken würdest. Ich will die Abhandlung zum Druck anbieten, aber das Original erst dann aus der Hand geben, wenn ich den Durchschlag wieder besitze. In der ersten Hälfte des Septembers werde ich wahrscheinlich von hier abwesend sein. Ich freue mich sehr, dass Du Schwester Julitta<sup>863</sup> kennen lerntest. Es ist das eine ganz singuläre Seele. Alle anderen beschaulichen Seelen in Würzburg kommen ihr nicht entfernt an innerlichem Leben und Beschauungsgnaden gleich. Auch Schwester Helinanda<sup>864</sup> nicht. Ich habe noch nie jemand kennen gelernt mit einer so abgeklärten Seele und einer solchen Hingabe an den Willen Gottes und solchen Leidensfreudigkeit wie Schwester Julitta. Ich habe von ihr noch prachtvolle Aufzeichnungen. Trotzdem man auch sie für eine getäuschte Seele hält, hat man ihr doch erlaubt, noch weitere Aufzeichnungen zu machen, aber verlangt, sie müsse dieselben abliefern. Wer Schwester Julitta kennt, weiß von vornherein, dass sie keine Aufzeichnungen für neugierige Seelen macht. Sie hat nicht das geringste Bedürfnis, andere in ihre Seele blicken zu lassen. Nur wenn sie in das Feuer religiöser Gespräche kommt und ihre Augen leuchten, bekommt man eine Ahnung von ihrem wunderbaren Innenleben. Es mag auch Dir eine Beruhigung sein, wenn Du jetzt weißt, um welcher Seelen willen ich leiden muss. Volle Aufklärung über diese Sache wird es auch für mich erst in der Ewigkeit geben. Aber Gottes Wege sind immer *veritas et misericordia*<sup>865</sup> „

Er fuhr fort:

"Wenn es Dir irgend möglich ist, richte die Heizung für die Kirche ein. Du weißt nicht, wie hart einem Herzleidenden das Zelebrieren in einer kalten Kirche ist. Ich musste schon in Neuburg bei dem damaligen strengen Winter aus der Kirche in das Oratorium flüchten. Das Herz hält die Kälte nicht aus. Für Franz [gemeint ist Joseph Rümmer's Bruder] wird der Aufenthalt im König-Ludwig-Haus<sup>866</sup> auch ein seelisches Ausruhen sein. Er hat sich nach allen Richtungen überarbeitet. So fügt es Gott auch bei ihm, dass er unfreiwillig neue Kräfte sammeln kann.

<sup>862</sup> Gemeint ist Hock's letztes Büchlein mit dem Titel: „Gott liebt mich“.

<sup>863</sup> Sr. Maria Julitta Ritz, siehe unten.

<sup>864</sup> Sr. Maria Helinanda Geßner, siehe unten.

<sup>865</sup> = Wahrheit und Erbarmen.

<sup>866</sup> Das König-Ludwig-Haus in Würzburg ist eine orthopädische Klinik in Trägerschaft des Regierungsbezirks Unterfranken.

*Mir geht es ganz leidlich. Ich habe mich von den Strapazen meiner Frühjahrsreisen<sup>867</sup> noch nicht ganz erholt. Ich hoffe aber, dass es bald wieder besser geht.*

*Bei P[ater] Lallemant<sup>868</sup> las ich dieser Tage: 'Das Gebet setzt voraus eine ruhige und gesammelte Seele, die nicht hin und her getrieben wird, durch heftige Leidenschaften und die nicht erfüllt ist, von ungeordneten Neigungen und nicht beladen mit zu viel Beschäftigungen und nicht verwirrt durch Sorgen'.*

*Ich bin sehr froh, dass Du mit den Beichten ruhiger geworden bist. Nur nicht zurückschauen. Nach P. Lallemant muss man auf sein vergangenes Leben vergessen, wenn man zu einem guten Gebetsleben kommen will. Er hat Recht.*

*Für Dein Beileid und Dein Gebet für meinen Bruder danke ich herzlichst.*

*Täglich denke ich an dich in meinen Gebeten. Ich bitte um das Gleiche. Sei mit Deiner Schwester herzlichst begrüßt von Deinem treuen Freunde Konrad Hock".*

Schreibt so einer, der verbittert in alten Wunden wühlt, einer, der seine ungerechte Verfolgung beklagt? Hier schreibt vielmehr einer, der Leid erfahren hat, der körperlich und seelisch viel mitgemacht hat. Aber aus solchen Erfahrungen teilt er Anderen mit, um ihnen zu helfen, zu helfen durch guten Rat und zu helfen durch die Ausrichtung auf das geistliche Leben, das sich speist aus dem rechten und vertrauensvollen Kontakt mit Gott.

Schwester Adelma Döpfert aus Ettleben berichtet, dass Bischof Ehrenfried bei einer Visitation ihrer Heimatpfarrei vom Kirchenpfleger gefragt worden sei, *"warum man uns den guten Geistlichen Rat genommen habe;"* Daraufhin habe der Bischof geäußert: *"Wenn ich das gewusst hätte, wäre es anders gekommen".<sup>869</sup>*

Aus der Familien-Chronik, die der Kunstmaler Adalbert Hock verfasste, erfahren wir einiges Weitere über seinen Bruder Konrad Hock, wir hören aber auch, dass in der Familie die Einzelheiten seines Kampfes und die Verleumdungen seines Wirkens kaum bekannt waren.

Adalbert schrieb über seinen Bruder Konrad, wobei er in einigen Einzelheiten sich in seiner Erinnerung täuschte, aber er bringt auch Nachrichten, die wir sonst nicht erhalten hätten:

*„Aus Ettleben schrieb er mir im Jahre 1923: 'Es tut, mir seelisch sehr wohl, dass ich einmal in Frieden mit den Menschen leben kann, nachdem ich auf meiner letzten Stelle von allen Seiten*

---

<sup>867</sup> Wie aus der Familienchronik Hock hervorgeht, traute Konrad Hock im April 1935 seinen Neffen in Görlitz. Zusammen mit seinem Bruder Adalbert besuchten sie auch Bautzen. Dann erfuhren sie vom Tod ihres Bruders Ernst und brachen die Reise ab.

<sup>868</sup> Pater Lallement aus dem Jesuitenorden war ein Lehrer der Mystik.

<sup>869</sup> Frdl. Mitteilung von Ehrw. Sr. M. Adelma Döpfert CSR.

*Anfeindungen erleben musste.' Nach fünf jähriger Tätigkeit in Ettleben ließ sich Konrad in den Ruhestand versetzen. Es ging über seine Kraft. Im Jahre 1925 unternahm er mit einem Pilgerzug die Reise nach Rom zum hl. Vater, Ansprache am 16. November.*

*Nach einem mehrjährigen Aufenthalt im Priesterheim zu Neuburg an der Donau siedelte er 1929 nach Altötting über. Schwer lastete auf ihm die Auswirkung der Hitlerregierung mit der Verfolgung des Christentums. Als der Bürgermeister von Altötting verordnete, in jedem Haus müsse ein Hitlerbild aufgehängt werden, weigerte er sich, es zu tun, so lange die Bekämpfung der katholischen Kirche anhalte.*

*Im April 1935 vollzog er die Trauung meines Sohnes in Görlitz. Wir reisten zusammen ab und besuchten gemeinsam die schöne alte Stadt Bautzen. In Dresden erreichte mich die traurige Kunde, dass unser Bruder Ernst gestorben sei, Konrad erfuhr es in Regensburg und so trafen wir uns gleich wieder in der Heimat. Freud und Leid, wie nahe liegt ihr bei einander.*

*Konrad starb am Darmkrebs am 23. Nov. 1935 und wurde an seinem Namenstage in Aschaffenburg beerdigt. Es war wohl eine Gnade Gottes, dass er die nachfolgende Zeit nicht mehr erlebte, mit der immer rger werdenden Bekämpfung des Christentums den scheußlichen Judenverfolgungen und dem von Hitler angezettelten Weltkrieg. Bei seiner regen Anteilnahme am Weltgeschehen hätte ihn dies alles aufs schmerzlichste bedrückt".<sup>870</sup>*

Adalbert war der Testamentsvollstrecker seines Bruders Konrad, der den Bonifatiusverein für das Katholische Deutschland zum Haupterben eingesetzt hatte. Kleider, Wäsche, Bücher und die Einrichtung seiner beiden Zimmer sollten unter die acht Geschwister gleichmäßig verteilt werden. Allerdings hatte der Bonifatiusverein von dem geerbten Kapital die Zinsen an Konrad's ehemalige Haushälterin Fräulein Paula Stephan in Röttingen zu zahlen, die damals schon schwer lungenkrank war. Das Honorar, das Konrad Hock für seine literarischen Arbeiten erhielt, verwendete er ausschließlich für gute Zwecke, für die Missionen und so weiter.

Aus den Erinnerungen der Schwester Maria Sophia:

*"Herr Geistlicher Rat Hock hatte keine Abneigung gegen das Mutterhaus. Er hatte meiner Schwester Antonina geraten, als sie ihn fragte bei ihrer Berufswahl: 'Als ich in Altötting aus der Gnadenkapelle ging, wurde mir die Gewissheit, ich soll Dir schreiben: Du gehst hin, wo deine beiden Schwestern sind und zwar noch in diesem Frühjahr 1934' und das tat sie auch und ist glücklich.*

---

<sup>870</sup> Auszüge aus der Familienchronik Hock im MHA Würzburg.



*Ein anderes Beispiel zeigt seinen Gehorsam dem Bischof gegenüber. 1932 war ich, Schwester Sophia, in Aschaffenburg zum Studium. Bei H. Professor Dessauer<sup>871</sup> war ich öfter zum Beichten. An einem Tag sagte er zu mir: Morgen um 10 Uhr kommt Herr Geistlicher Rat Hock zu mir, wenn Du ihn einmal sprechen willst. Gerne! Um zehn Uhr pünktlich war ich da. H. Prof. Dessauer führte mich in ein Zimmer, wo ich auf Herrn Geistlichen Rat wartete. Er kam und sagte: 'So, so, Du bist die Agatha, aber jetzt Ordensschwester. H. H. Bischof hat mir verboten, mit Schwestern zu reden. Du bist nun auch Schwester und da gilt das auch für Dich. Ich gebe Dir den Segen und bete für Dich'.*

*H. Prof. Dessauer habe ich meine geschriebenen Probleme gegeben und er hat sie mit H. Geistl. Rat Hock besprochen und mir dann geantwortet.*

*22. März 1984 Schwester Sophia".<sup>872</sup>*

Interessant ist daneben vielleicht auch, dass Franz Miltenberger, der von 1924 an dem Würzburger Domkapitel angehörte und von 1925 - 30 Direktor der Kongregation war<sup>873</sup>, am 22. Juli 1926, also schon nachdem Geistlicher Rat Hock angezeigt worden war, einer von dessen Schriften die kirchliche Druckerlaubnis erteilte. Miltenberger war damals stellvertretender Generalvikar. Das Buch enthielt Vorträge, die der Spiritual in den Jahren 1906- 07 gehalten hatte: *"Betrachtungen für einen Monat Geistessammlung"*, .die die Mutterhausdruckerei 1926 unter dem dazu nicht besonders passenden Titel *"Komm O Braut Christi"* veröffentlicht hatte. Wie Prälat Meisenzahl einmal schrieb, vermied nämlich Hock *"Ausführungen über die Brautschaft Christi"*. Im Gegensatz dazu führte er in diesen Vorträgen die Schwestern in möglichst einfacher, klarer Sprache ins geistliche Leben ein.<sup>874</sup>

Das Datum dieser Druckerlaubnis und die Tatsache, daß auch keine der vielen anderen Schriften des früheren Spirituals von Seiten der Kirche verboten wurde, sondern immer in aller Form von den zuständigen kirchlichen Stellen die Genehmigung zur Veröffentlichung erhalten hatte, weist uns nun schon auf eine ganz wichtige Sache hin. Bei der langen und gründlichen Überprüfung der Verhrprotokolle, bei neuen Vernehmungen und bei der mehrjährigen Beobachtung der Lebensführung des Geistlichen Rates vor allem in Neuburg wurde die Unhaltbarkeit der

<sup>871</sup> Dr. theol. Alfred Dessauer, Gymnasialprofessor in Aschaffenburg, geboren ebd. 21.11. 1865, Priesterweihe 3.8. 1890, + 14.3. 1935. (Necrol. Herbipol., Supplementum 1938, S. 7). Kursgenosse von Konrad Hock.

<sup>872</sup> Aus den Erinnerungen von Sr. M. Sophia im MHA, Akte Konrad Hock.

<sup>873</sup> E. Soder, Miltenberger, Franz (1867-1959), in: E. Gatz, Hrg., 1983, S. 511.

<sup>874</sup> Meisenzahl, Hock S. 18f.

Vorwürfe und Anzeigen allmählich klar und so wurde Hock von Rom aus freigesprochen und konnte sich wieder ungehindert bewegen.<sup>875</sup>

Erst Anfragen bei der Glaubenskongregation, noch um 1990 unter der Leitung von Josef Kardinal Ratzinger<sup>876</sup>, haben ergeben, dass dort nicht das Geringste mehr über Konrad Hock vorliegt.

**Daraus folgt zwingend ein Freispruch wegen erwiesener Unschuld.**<sup>877</sup>

Schlimm war jetzt aber zweierlei: Einmal wurde die volle Rehabilitation dieses Priesters weder dem Würzburger Diözesanklerus, noch den Erlörschwestern mitgeteilt, im Gegenteil, alle Beteiligten und Betroffenen wurden zu strengstem Stillschweigen verpflichtet. Zum anderen wurde auch den denunzierten Schwestern der Freispruch Hock's, der auch sie selbst entlastet hätte, verschwiegen. Der Grund dafür war, weil man alles weitere Aufsehen verhindern wollte. Dafür aber litt der Ruf von vielen Schwestern, ebenso der Ruf eines tadellosen Priesters, und die Ordensgemeinschaft hatte lange schwer um ihre innere Einheit zu ringen.

## 7. 10. Die Apostolische Visitatur der Kongregation 1928-1936

Die widersprüchlichen Aussagen der Verhöre Weidinger's hatten die vatikanische Behörde irritiert. Daher wollte man dem Würzburger Bischof eine neue Untersuchung darüber auftragen. Dieser entzog sich der Aufgabe 1927/1928 ebenso, wie er dies 1926 schon getan hatte. So suchte man nach einer anderen, geeigneten Persönlichkeit und fand diese in dem als strengen Ordensmann Benedikterabt vom Kloster Scheyern in Oberbayern, Dr. Simon Landersdorfer.<sup>878</sup> Am 26. April 1928 erhielt dieser durch Kardinal Raffaele Merry del Val (1865-1930) namens der *"Suprema Sacra Congregatio Sancti Officii"* in Rom den Auftrag, sich in die Stadt Würzburg zu einer streng geheimen Untersuchung in *"Istituto Filiarum Sanctissimi Redemptoris"* zu begeben, ausgestattet mit allen Rechten, die zu einer solchen Aufgabe nötig wären (Sinngemäße Übertragung des lateinischen Textes).

<sup>875</sup> vgl. auch Meisenzahl, Hock S 24

<sup>876</sup> die Nachfolgebehörde des Hl. Offiziums.

<sup>877</sup> Frdl. Auskunft von der Generaloberin Sr. M. Ursula Müller CSR, + 2006, die seinerzeit den Präfekten der Glaubenskongregation, Joseph Kardinal Ratzinger, danach befragt hat.

<sup>878</sup> August Leidl, Landersdorfer, Simon Konrad (1880-1971). in: E. Gatz, Hrg., 1983, 429-431, A. Siegmund/August Leidl, Simon Konrad Landersdorfer. Bischof von Passau 1936-1968. Scheyern 1973.

Der Würzburger Bischof Ehrenfried - damals noch voll von der Schuld Hock's und der angezeigten Schwestern überzeugt - schrieb daraufhin am 2.5.1928 aus Brebersdorf an Landersdorfer:

*„Euer Gnaden, hochwürdigster Herr Abt!*

*Ihr Schreiben vom 29. April 1928 erreichte mich heute auf der Visitationsreise. Der Inhalt desselben hat mich nicht überrascht, da schon eine vorläufige Untersuchung und Visitation von Rom aus aufgetragen war. Gott sei Dank haben die Verirrungen des früheren Spirituals in ihren Nachwirkungen ein Ende gefunden. Er wurde schon 1922 aus dem Mutterhause entfernt, hatte aber noch Verbindungen damit. Mit meiner Amtsautorität habe ich auch diese energisch ausgeräumt“.*

Daraus bestätigt sich einmal mehr, dass die ursprünglich alles auslösende Anzeige direkt nach Rom geschickt worden war. Das Würzburger Ordinariat hatte erst von dort den Auftrag zur "vorläufigen Untersuchung" erhalten, die dann, Weidinger wie schon geschildert, in wenig zweckdienlicher Weise durchgeführt hat. Ehrenfried aber scheint damals noch nicht korrekt über den Weggang Hock's aus dem Mutterhaus informiert worden zu sein, der ja bekanntlich auf den eigenen Wunsch des Spirituals erfolgt war.

Das "Ausräumen", von dem Ehrenfried spricht, bezieht sich auf die oben zitierten Anordnungen dieses Bischofs an die Generaloberin Maria Basilissa Schneider vom 7.8.1927.<sup>879</sup>

Domkapitular Meisenzahl schrieb<sup>880</sup>, dass der Visitor schon bei seiner ersten Vorstellung im Mutterhaus sich davon überzeugen musste, dass die Vorgesetzten der Kongregation in keiner Weise über die Denunziationen Bescheid wussten und an deren Wahrheitsgehalt gar nicht glauben konnten. Nachdem er "die besonders gekennzeichneten Schwestern in persönlicher Aussprache verhört" hatte, konnte er sich allmählich ein eigenes Urteil bilden und gab einen ersten beruhigenden Bericht nach Rom, in dem er den Gedanken an eine zeitweise in Aussicht genommene Zwangsauflösung der Kongregation ablehnte.

Am 10. Juli 1928 schrieb er an „Mutter Basilissa“:

*"Ehrwürdige Frau Generaloberin!*

*Vor ein paar Tagen erhielt ich die Antwort des Hl. Stuhles auf meinen Visitationsbericht.*

*Sie ist leider nicht so ganz nach Ihrem und meinem Wunsche ausgefallen. Das Wesentliche ist,*

<sup>879</sup> BOW Akten Landersdorfer.

<sup>880</sup> Meisenzahl, Hock-Typoskript S. 17.

*dass ich als dauernder Visitor aufgestellt werde, solange es der Hl. Stuhl für gut hält. Für mich, der ich ohnehin schon reichlich mit Administrationen und Visitationen gesegnet bin, bedeutet das eine neue Belastung. Aber wenn ich Ihrer Kongregation wieder heraushelfen kann, nehme ich die Arbeit gerne auf mich. Man ist in Rom aufgrund alles dessen, was vorgekommen und dorthin berichtet worden ist, sehr misstrauisch geworden. Ganz im Vertrauen gesagt, hat man damals, als ich im April nach Rom berufen wurde, um meine Instruktionen entgegenzunehmen, von der Auflösung der Kongregation gesprochen. Darüber sind wir nunmehr glücklich hinweg. Sie dürfen vertrauen, dass wir auch sonst noch alles in Ordnung bringen.*

*Meine Aufstellung als dauernder Visitor muss irgendwie bekannt gegeben werde ebenso, was sich ohne weiteres daraus ergibt an Rechten und Pflichten sowohl für mich wie auch für die Mitglieder der Kongregation. Ich habe das kurz auf beifolgendem Blatt zusammengestellt. Wie Sie das bekannt geben, überlasse ich Ihnen. Jedenfalls soll es auf möglichst diskrete Weise geschehen das heißt, ohne dass besonderes Aufsehen entsteht, besonders nicht nach außen. Zunächst soll es im Mutterhaus bekannt gegeben werden, gelegentlich auch auf den Filialen. Letzteres hat keine Eile. Doch geht die Sache die ganze Kongregation an und die Schwestern haben ein Recht, davon verständigt zu werden.*

*Ich komme wohl erst im Herbst wieder nach Würzburg, vorläufig habe ich keine Zeit, halte es auch nicht für notwendig. Bei dieser Gelegenheit werden wir dann auch über die übrigen Punkte, die die Antwort des Hl. Stuhles enthält, sprechen. Im übrigen wollen Sie, ehrwürdige Frau Generaloberin, keine Angst haben! Solange Ihre Sache in meinen Händen ist, ist sie in guten Händen.*

*Mit Gruß und Segen für die ganze Kommunität!*

*+ Simon Landersdorfer O.S.B., Abt von Scheyern "*

Das erwähnte Beiblatt lautete so:

*"Bekanntmachung*

*Durch Dekret des Hl. Officiums in Rom vom 20. Juni ist der Unterzeichnete auf Dauer das heißt bis, auf Widerruf durch den Hl. Stuhl als apostolischer Visitor der Kongregation der Töchter des allerheiligsten Erlösers mit dem Mutterhaus in Würzburg bestellt worden. Derselbe trifft zunächst folgende Anordnungen:*

1. dass er über alle wichtigeren Vorgänge innerhalb der Kongregation auf dem laufenden zu halten ist; es soll etwa jeden Monat ein kurzer Bericht erstattet werden;
2. dass in jedem Haus der Kongregation, wo er sich einfindet, alle Schwestern ungehindert zu ihm Zutritt haben, und sich zu stellen gehalten sind, wenn sie gerufen werden;
3. dass alle Schwestern das Recht haben, in Sachen der Kongregation wie auch in persönlichen Angelegenheiten sich an den Visitator zu wenden, ohne dass diese Briefe einer Kontrolle unterliegen; (Adresse: Hochwürdigsten Herrn Dr. Landersdorfer, Abt in Scheyern, Oberbayern)
4. dass alle Schwestern die Pflicht haben, wenn sie Dinge bemerken, die der Kongregation zum Schaden gereichen könnten, besonders disziplinärer Natur, dem Visitator davon Mitteilung zu machen;
5. dass jeder Versuch die Schwestern durch Terrorisierung oder sonstige Beeinflussung in der Ausübung der in Nr. 2 - 4 aufgezählten Rechte und Pflichten zu behindern, mit kirchlichen Strafen geahndet wird.

Scheyern, den 10. Juli 1928

- *Simon Landersdorfer O.S.B., Abt von Scheyern".<sup>881</sup>*
- 

Die Generalleitung reagierte mit folgendem Schreiben darauf:

Würzburg, 16. Juli 1928

*"Hochwürdigster Herr Apostolischer Visitator! Gnädigster Herr!*

*In unverbrüchlichem Gehorsam und in vertrauensvollem Aufblick zur Leitung der Heiligen Kirche nimmt die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers die Entscheidung des Hl. Offiziums entgegen. Sie spricht ihren ehrfurchtsvollen Dank aus für die gütigen Worte des Hochwürdigsten Herrn Visitators und vertraut sich seiner Leitung gern und willig an.*

*Zu berichten ist:*

1. *Es wurden am 10. Juli den Konstitutionen gemäß die Wahlen der Diskretinnen vorgenommen. Je 12 Professschwestern wählen eine Diskretin alle drei Jahre. Den Diskretinnen steht die Wahl der Ratschwestern und der Generaloberin zu; auch muss ihnen Rechenschaft über die Vermögensverwaltung abgelegt werden. Für die Zwecke der Visitation ist es wichtig zu*

---

<sup>881</sup> Der Text ist auch abgedruckt im Mutterhausbrief 1928, bzw. dem Brief unpaginiert beigegeben.

*betonen, dass keine Diskretin gewählt wurde, welche an den Wirren irgendwie beteiligt war. Wir erlauben uns, ein Verzeichnis der mit Stimmenmehrheit Gewählten beizulegen.*

2. *Wir stellen die ehrfurchtsvollste Bitte, Hochwürdigster Herr wollten verfügen, dass allen Schwestern unter dem Gehorsam verboten werde, weiterhin untereinander oder mit Außenstehenden über den Ausgangspunkt der Wirren, Hochwürdigen Herrn Hock und sein Verhalten zur Kongregation, seine Tätigkeit und Wirksamkeit zu sprechen, außer sie werden von den Obern darüber befragt. Anlässlich der Visitation kam es nämlich vor, dass einzelne Schwestern, die ja die eigentliche Ursache der Untersuchung und des ganzen Verfahrens nicht kennen, von Verfolgung des Herrn Hock durch die Vorgesetzten sprachen.*
3. *Bis jetzt war es gebräuchlich, dass die Exspektantinnen und Kandidatinnen, welche die Mittelschule besuchen oder sich darauf vorbereiten, zwar der Novizenmeisterin unterstehen, dagegen eigene Tagesordnung unter der Leitung der Schwester Helinanda hatten. Wir stellen die ergebenste Bitte, Hochwürdigster Herr Visitor wollten anordnen, dass diese Sonderstellung der Schülerinnen aufhöre und alle, wie in den früheren Jahren, die gemeinsame Tagesordnung unter der Leitung der Novizenmeisterin mitmachen. Diese Sonderstellung hat den Nachteil, dass die Schwester Helinanda einen besonderen Einfluss auf die unerfahrenen Kinder gewinnt, der durch die eigenen Beziehungen der Schwester mit Herrn Hock nicht erwünscht erscheint, ferner, dass diese Schülerinnen sich als Sonderkörper innerhalb der Kongregation fühlen und das gemeinsame Leben später schwer ertragen.*

*Wir wären Hochwürdigsten Herrn für einen Entscheid noch vor den Exerzitien der Oberinnen (26.-30.7.) dankbar, damit wir die Verfügung bekannt geben könnten. Ehrerbietigst und dankbar, die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers*

*gezeichnet: Miltenberger, Direktor, gezeichnet: M(aria) Basilissa, Generaloberin."*

Aus den zitierten Schreiben wird deutlich, daß den Schwestern verboten wurde, in Zukunft geistliche Wegweisung für Mitschwestern zu schenken. Dies wurde von nun an ausschließlich Priestern vorbehalten. Die von Konrad Hock eingeführte Übung vom ständigen Wandel in Gottes Gegenwart wurde verpönt, der persönliche und schriftliche Kontakt mit ihm unterbunden. Die Schwestern, die auch nur einen mystischen Anhauch wahrnehmen ließen, wurden „kaltgestellt“, verdächtigt, verleumdet und von allen Leitungssämtern ausgeschlossen. Bis auf die etwas „geschonte“ Schwester Maria Julitta Ritz durfte keine der Hock-treuen Schwestern mehr im

Mutterhaus wohnen.

Ansichts der Probleme mahnte die Kongregationsleitung damals die Schwesternschaft:

***„Innere Aufgaben der Kongregation***

*Die Kongregation muß mehr und mehr geeinigt werden im gemeinsamen Gebet, gemeinsamen Opfer und gemeinsamer Arbeit aller Schwestern. ‚Ein Gott, Ein Glaube, Eine Taufe!‘ Darum ist das seitherige Gebetbuch der Kongregation in neuer vermehrter und verbesserter Auflage herausgegeben und den jungen Schwestern ausgehändigt worden. Möge die neue Auflage wie die alte für alle Schwestern ein wahrer ‚Trost der Seele‘ werden.“<sup>882</sup>*

Der Visitator richtete dann am 13.9.1928 an eine Reihe von namentlich genannten Schwestern eine offizielle Anfrage:

*"Ehrwürdige Schwester!*

*Sie wissen, dass der Heilige Stuhl mich zum Visitator Ihres Mutterhauses in Würzburg und der ganzen Kongregation bestellt hat. In dieser Eigenschaft ersuche ich Sie, mir im hl. Gehorsam offen und aufrichtig mitzuteilen, ob Sie während Ihres Aufenthaltes im Mutterhaus irgend welche nähere Beziehungen zum ehemaligen Spiritual, Herrn Geistlichen Rat Hock gehabt haben und welcher Art diese Beziehungen waren.*

*Im Interesse Ihrer Kongregation verpflichte ich Sie im Gewissen, gegenwärtiges Schreiben sofort zu vernichten und über den Inhalt strengstes Stillschweigen auch gegenüber Mitschwestern zu beobachten.*

*Mit Gruß und Segen!*

*+ Simon Landersdorfer OSB, Abt von Scheyern.“*

Die Antworten auf diese Befragung sind leider – auf Grund des auferlegten Schweigegebotes – nicht mehr erhalten geblieben. Offensichtlich aber fielen die Ergebnisse seiner Untersuchungen, die wegen Landersdorfer's sonstiger vieler Aufgaben immer nur in größeren Abständen durchgeführt werden konnten, entlastend für den Geistlichen Rat Hock aus, so dass dieser im Juni 1929 das Hospiz in Neuburg verlassen durfte und nach Altötting zog.

Aber die Entlastung der Person Hock's bedeutete noch lange nicht die Befreiung der

---

<sup>882</sup> Mutterhausbrief 1928 S. 4.

Ordensgemeinschaft von der Visitation. Da ging es nicht mehr in der Hauptsache um die Mystikerinnen in der Kongregation, sondern um die Schwestern, die Hock und viele ihrer Mitschwestern in Mißkredit gebracht hatten. Im Bezug auf die Mystik Hock's scheint es – wenigstens im Bistum Würzburg – überhaupt keine kirchen- oder lehramtliche Untersuchung gegeben zu haben. Im Vordergrund standen Fragen der Disziplin.

Nicht einmal die entsprechenden Bitten und Vorschläge Landersdorfers zur Aufhebung der Visitatur vermochten im Vatikan eine schnelle Zustimmung zu erwirken. So schrieb er am 6. Aug. 1931 an Maria Basilissa Schneider:

*"Ehrwürdige Frau Generaloberin!*

*Endlich kann ich Ihnen mitteilen, dass die Versetzungsliste vom Hl. Stuhl genehmigt ist. Als ich gestern abends von einer mehrtägigen Reise zurückkam, fand ich den Brief des Kardinals Sparretti<sup>883</sup> vor. Wie ernst der Heilige Stuhl die Sache nimmt, geht daraus hervor, dass diese anscheinend bedeutungslose Versetzung beziehungsweise Ernennung von zwei Dutzend Oberinnen eigens in einer Sitzung am 22. Juli behandelt wurde, in einer Sitzung, der sämtliche, der Kongregation des Heiligen Officiums angehörige, Kardinäle beiwohnten. Das Hl. Officium ist jene Behörde, die über die Reinheit des Glaubens und der Sitten zu wachen hat, ihr Vorsitzender ist der Heilige Vater selbst. Und dabei war man lediglich auf meinen Bericht angewiesen und konnte schließlich nichts anderes tun, als meine Vorschläge genehmigen!*

*Meine Andeutung, dass nach meiner Meinung der große Apparat nicht mehr nötig wäre; da ja wieder alles in guter Ordnung sei, wurde lediglich mit einer Anerkennung für meine Tätigkeit quittiert, die ich nicht verdient und die mich darum beschämt. Vielleicht komme ich mündlich weiter, wenn ich bei Gelegenheit wieder einmal nach Rom komme. Aber schließlich ist es begreiflich, wenn der Heilige Stuhl noch einige Zeit die Hand in der Sache behalten will ....*

*Ich hoffe zu Gott, dass auch im Mutterhause alles gut geht und Sie nicht allzu viel Sorgen haben. Unterdessen ist die Einweihung des Krankenhauses in Schweinfurt gewesen.<sup>884</sup> Ich habe den Tag nicht übersehen, da mir ja des Wohl und Wehe der Kongregation sehr am Herzen liegt. Gott segne Sie mit Ihrer großen Familie!*

*Mit freundlichen Grüßen! Ihr sehr ergebener + Simon Landersdorfer OSB, Abt von*

<sup>883</sup> Kardinal Sparretti war vorher in Kanada im Range eines Erzbischofs Apostolischer Delegat gewesen.

<sup>884</sup> Gemeint ist das St. Josefskrankenhaus der Kongregation in Schweinfurt.



Scheyern<sup>885</sup>

So verstehen wir auch die Worte, die Prälat Meisenzahl über die Fortsetzung der Apostolischen Visitation schrieb, in der er die damalige Situation treffend umreißt. Darin ging es in der Hauptsache nicht mehr um die Mystikerinnen in der Kongregation, sondern um die Schwestern, die Konrad Hock und viele ihrer Mitschwestern in Mißkredit gebracht hatten:

*„Auch nach Aufhebung des Urteils in Rom und Übersiedlung des Herrn Geistlichen*

*Rates Hock nach Altötting kam der Apostolische Visitor Abt Landersdorfer des Öfteren nach Würzburg ins Mutterhaus, angemeldet und unangemeldet. Zur eigenen Genugtuung konnte er immer wieder feststellen, dass er von Anfang an die Sache richtig beurteilt und recht geurteilt hat. Ihm war klar, dass die Aufhebung des Urteils in Rom für Hock, die volle Rehabilitation bedeutete, nicht aber für die Kongregation. Deshalb war mit der Freisprechung Hocks die Päpstliche Visitation für die Kongregation nicht aufgehoben. Es lebten ja noch jene fragwürdigen Elemente in der Kongregation, die zunächst das Opfer ihrer krankhaften Veranlagung geworden waren und dann im Zusammenwirken mit vielen, mitunter recht bedauernswerten Umständen, wie oben bereits geschrieben, zur falschen Anklage drängten. Jene blinden Eiferer aber, die - statt die zweifelhafte (= zweifelerregende) Haltung der genannten Schwestern abzulehnen - sich zu ihrem Anwalt machten, mussten sich durch den Ausgang der Dinge, der bei aller Zurückhaltung und bescheidenster Verschwiegenheit des in selbstlosester Weise in Zurückgezogenheit lebenden Spirituals nicht verborgen bleiben konnte, beschämt und gedemütigt fühlen. So bedeutete der Fortbestand der Päpstlichen Visitation ein Zweifaches: Nach innen besagte sie, dass alle jene, die sich besonders gekennzeichnet hatten als Anklägerinnen Hocks, sorgfältiger Beobachtung bedürften, dass sie nicht neuerdings Anlass zu Unruhen und Störungen würden. Jene Überstrengen aber, die in blindem Eifer und falsch verstandenem Pflichtgefühl erstmals das Übel vorwärts getrieben hatten, sollten beruhigt sein und wissen, dass es ihrer Sorge nicht bedürfe, dass vielmehr der Visitor die einzige rechtmäßige und verantwortliche Instanz für alle Mitglieder der Kongregation sei. Darum stand auch nach Abschluss der Untersuchung im Jahre 1929 allen Schwestern der Weg offen zu persönlicher Besprechung mit dem Visitor; ebenso aber ließ er Schwestern vor sich kommen, um in persönlicher Aussprache jeweils sich zu vergewissern über eine ruhige Entwicklung. Besonderes*

<sup>885</sup> Zitiert nach den Akten des Visitors Landersdorfer, Kopiensatz im DAW.

*Augenmerk war dabei immer auch zu richten auf jene Schwestern, die sich mit ihrem verehrten Spiritual gleichsam selbst verurteilt fühlten. Für sie bestand die, Gefahr, vom rechten Weg abzugleiten und in mder Resignation oder auch aufbegehrenden Rechtfertigungsversuchen sich zu verlieren. Unter allen Umständen musste vermieden werden, was irgendwie Beunruhigung auf der einen oder der anderen Seite hätte auslösen können“.*<sup>886</sup>

## **Kurze Zusammenfassung**

Folgeschwer für viele Schwestern. wenn auch vom Visitator sicher in guter Absicht gemeint. war der Beschluss, der von ihm im Einvernehmen mit der Ordensleitung getroffen wurde: Alle Schwestern. die mit Konrad Hock in geistlichen Dingen im engen Kontakt gestanden hatten. verloren die Möglichkeit, je ein Leitungsamt zu erhalten. Fast alle mussten das Mutterhaus verlassen, allen voran die am stärksten gedemtigte Schwester Maria Helinanda Geßner; einige Schwestern, deren Dienste man hier benötigte, durften zwar tagsüber im Mutterhaus arbeiten, mussten aber in anderen Häusern der Kongregation übernachten. Einzige Ausnahme davon scheint Schwester Maria Julitta Ritz gewesen zu sein. Alle beugten sich äußerlich diesen Anordnungen, innerlich wird über diese *"Sonderbehandlung"* manche Trne vergossen worden sein. Einige wuchsen unter diesen, als ungerecht empfundenen Strafmaßnahmen, die nach offizieller Auffassung *„Gruppenbildungen und Absonderungen“* verhindern sollten<sup>887</sup>, zu wahrhaft heroischen Graden der Heiligkeit heran. Von solchen Manahmen blieben aber offensichtlich diejenigen verschont, die durch Unklugheit, Übereifer, Neid, Missgunst oder ähnliche Beweggründe die Denunziation des Geistlichen Rates und so vieler Schwestern veranlasst hatten! Das hat dauernde Schäden für die Gemeinschaft zur Folge gehabt.

Für alle Angehörigen der Kongregation aber war die Visitatur eine lange Zeit der Prüfung und Bewährung. Ganz besonders galt dies für die Verfolgungszeit des nationalsozialistischen Regimes, in der die Gemeinschaft eine bewundernswerte Geschlossenheit und Ordensdisziplin gezeigt hat.

Prälat Meisenzahl, der als Bischöflicher Vertreter von 1930 bis 1946 die Geschehnisse der Kongregation maßgeblich mitgetragen hat, schilderte aus unmittelbarem Erleben und in Übereinstimmung mit den Quellen die letzten Phasen der Visitaturzeit so:

---

<sup>886</sup> Meisenzahl, Hock-Typoskript.

<sup>887</sup> Meisenzahl, Hock S. 27.

*"Beim Herannahen des Termins für das Generalkapitel 1933, mit welchem die Amtszeit der Generaloberin M(aria) Basilissa endete, bedauerte der Visitator besonders, eröffnen zu müssen, dass der Kongregation eine freie Wahl verwehrt bleibe, so lange die Päpstliche Visitation nicht aufgehoben wäre, dass Rom vielmehr vom Visitator Vorschläge erwarte, zwecks Ernennung der Generaloberin. Nach Rücksprache mit dem Diözesanbischof<sup>888</sup> und dem Bischöflichen Vertreter bei der Kongregation<sup>889</sup> gab der Visitator seinen Vorschlag nach Rom in der Weise ab, dass von den Vorgesetzten der Kongregation niemand in die fragliche Sache verstrickt gewesen sei und darum für das Amt der Generaloberin sowohl die bisherige Generaloberin und, falls ihr hohes Alter Bedenken mache, auch die seitherige Generalvikarin Maria Azela<sup>890</sup> sehr wohl in Frage kommen könne. Da bei dem von Bischof Ehrenfried geleiteten Generalkapitel die Entscheidung Roms noch nicht eingetroffen war, wurden auf Anweisung des Vorsitzenden zunächst fünf Ratsschwestern gewählt, da man annehmen dürfe, dass eine derselben von Rom als Generaloberin ernannt werde. Es waren gewählt: Schwester Maria Basilissa [Schneider]- während der letzten zwölf Jahre Generaloberin - Schwester Maria Azela [Hammer]- während der letzten zwölf Jahre Generalvikarin - Sr. M. Adelina [Haas] (Generalassistentin seit 1914), Schwester Maria Gundulfa [Schöpf]- bis dahin Generalökonomin - Schwester Maria Agofrieda<sup>891</sup> - bis dahin Krankenschwester im Luitpoldkrankenhaus zu Würzburg. In der Mittagspause des Generalkapitels traf die telegrafische Nachricht des Apostolischen Visitators ein, dass Rom die bisherige Generalvikarin Maria Azela Hammer zur Generaloberin ernannt habe. Bischof Ehrenfried beglückwünschte die Ernannte und gab ihre Ernennung im Generalkapitel bekannt. Generaloberin Maria Azela sprach gemäß Artikel 218 der Konstitutionen der Kongregation das Apostolische Glaubensbekenntnis; die Schwestern des Generalkapitels huldigten ihr durch Handreichung und Handkuss. –*

*Es war am 15. Juli 1933, im Jahr der "**Machtübernahme**" Hitlers also, mit der für alle Klöster und somit auch für unsere Kongregation, insbesondere für die Kongregationsleitung, in erster Linie aber für die Generaloberin, eine Zeit anbrach, so drückend schwer, wie vorher noch nicht seit ihrem Bestehen. Die Kongregation überstand auch diese Zeit der Not und Schrecken. Als sich aber schon in den ersten Jahren nach Antritt der Herrschaft der Nazis die Lage immer mehr zuspitzte und die Feindseligkeiten der Nationalsozialistischen Partei, die diktatorisch alle*

<sup>888</sup> DDr. Matthias Ehrenfried 1924-1948 Bischof von Würzburg.

<sup>889</sup> Damals Kilian Josef Meisenzahl, Domkapitular.

<sup>890</sup> M. Azela Hammer 1933-47 Generaloberin.

<sup>891</sup> Sr. M. Agofrieda Hofmann Generalassistentin.

*staatliche Macht in sich vereinigte, gegen alle kirchlichen Organisationen, insbesondere gegen die Klöster, immer krassere Formen annahm, hielt es der Apostolische Visitator, in kluger Voraussicht der Entwicklung der Dinge für gut, Rom zu bitten, die Visitation ganz aufzuheben und die Kongregation als frei zu erklären. Endlich ging Rom auf den wiederholt eingebrachten Vorschlag des Visitators ein. Er freute sich, der Kongregation mitteilen zu können, dass die Päpstliche Visitation beendet sei. Es war am letzten Julisonntag [1936], da die Schwestern sich anschickten, die 'Ewige Anbetung' zu beginnen, als die freudbringende Nachricht im Mutterhaus ankam."*

Im Mutterhausbrief wurde das wichtige Ereignis so festgehalten:

*"Würzburg, den 31. Juli 1936*

*Liebe Schwestern!*

*'Die Erbarmungen Gottes will ich preisen ewiglich!' - 'Der Name des Herrn sei gebenedeit!'<sup>892</sup>*

*Am letzten Sonntag, den 26. Juli, war gerade der Gottesdienst beendet und schon beeilten wir uns wieder, zur Kirche zu gehen, zur Ewigen Anbetung, als uns die Post ein väterliches, gütiges Schreiben vom Hochwürdigsten Herrn Abt von Scheyern brachte, mit der Nachricht aus Rom, dass die Kongregation wieder frei und selbständig und der Apostolischen Visitation enthoben sei. Es heißt da wörtlich:*

*'Endlich! Gestern erhielt ich das so lange erwartete Reskript des Heiligen Stuhles, in dem die Visitation Ihrer Kongregation nach mehr als achtjähriger Dauer für beendet erklärt wird ... Ich freue mich, dass ich habe mithelfen dürfen, die Sache wieder in Ordnung zu bringen und ich habe das tröstliche Bewusstsein, ein gutes Werk getan zu haben. Dass ich bei dieser Gelegenheit Ihre Kongregation und ihre ausgedehnte, segensreiche Wirksamkeit näher kennen gelernt habe, ist mir eine ganz besondere Freude.*

*Ich wünsche von Herzen, dass die Kongregation in Zukunft vor ähnlichen Heimsuchungen bewahrt bleibe. Möge sie sich im Gegenteil immer reicher entfalten und zunehmen wie an Zahl, so auch an Verdiensten! Mit diesem Wunsche lege ich mein Amt als Apostolischer Visitator nieder ...'*

*Kurz darauf brachte uns unser Hochwürdigster Herr Bischof telefonisch dieselbe Mitteilung und gab seiner großen Freude Ausdruck mit der Versicherung, dass wir jetzt wieder ihm ganz*

---

<sup>892</sup> Vgl. Deut 32,3; Job 1,21; Ps. 113, 2.3.

*unterstellt seien. - Dann feierten wir Ewige Anbetung mit einem dankerfüllten Te Deum laudamus!"*<sup>893</sup>

Kililan Josef Meisenzahl beobachtete die weitere Entwicklung so:

*"Im Jahre 1939, als das den Konstitutionen gemäße ordentliche Generalkapitel bevorstand, nahm der Apostolische Visitor nochmals Gelegenheit, um jedmögliches Missverständnis von vorneweg auszuschließen, ausdrücklich zu erklären, dass die Kongregation in jeder Weise, also auch in der Wahl der Generaloberin, frei sei.*

*Als das Generalkapitel am 17. Juli 1939 die 1933 von Rom ernannte Generaloberin Maria Azela Hammer einstimmig als Generaloberin wieder wählte, war dies die letzte und klarste Bestätigung für Rom, dass die anfänglich gehegten Befürchtungen tatsächlich überholt und der Visitor in seinem Urteil durchaus sachlich geblieben war. Dem ehemaligen Visitor selbst aber konnte diese Wahl eine große Genugtuung sein, dass die seinerzeit auf seinen Vorschlag hin in Rom Ernannte nun von der Kongregation selbst in freier Wahl als die von ihrem Vertrauen getragene Person anerkannt wurde. Auch der Diözesanbischof und der Bischöfliche Vertreter bei der Kongregation konnten sich nur darüber freuen, weil diese Wahl für eine ruhige und richtig gelenkte Entwicklung der Kongregation zeugte".*<sup>894</sup>

## 7. 11. Nachträgliche Urteile über den Geistlichen Rat Konrad Hock

Wenden wir zum Abschluss diese Kapitels nochmals unsere Blicke auf den Seelsorger und Menschen Konrad Hock, der so viel Gutes brachte, das heute noch darauf wartet, für viele suchende Menschen geistlich fruchtbar zu werden, der viel gelitten hat, durch Freund und Feind, der ungewollt in seiner konsequenten Jesusnachfolge, wie dieser *"zu einem Zeichen wurde, dem widersprochen wird"*, wie es der greise Simeon über den Jesusknaben im Tempel prophezeite.<sup>895</sup>

Am 1. April 1935 hatte der Apostolische Visitor Dr. Landersdorfer an das Heilige Offizium nach Rom geschrieben: Er befürchte die Gefahr, dass die Schwestern erneut beunruhigt würden durch ein neulich erschienenenes Buch von Pater Alois Mager OSB, der damals

<sup>893</sup> Mutterhausbrief 1936; vgl. Ps 89, 2; Jes 63, 7.

<sup>894</sup> Meisenzahl, Hock-Typoskript.

<sup>895</sup> Lk 2,34.

Psychologieprofessor am Institut für Philosophie in Salzburg war. Das Buch trägt den Titel: *"Mystik als Lehre und Leben"*.

Darin wurde der Priester Konrad Hock als hervorragender mystischer Theologe gelobt. Falls nun, so fuhr Landersdorfer fort, die Schwestern ein solch großes Lob für ihren alten Spiritual vernähmen, würden sie sehr verstört, weil mit ihm jeglicher Kontakt verboten sei. Er hoffe, dass dieses Buch von Pater Mager nicht in die Hände der Schwestern gelange. Aber auch für Landersdorfer stand fest - und er schrieb es so nach Rom, dass Pater Mager im besten Glauben so geschrieben habe. *"Res quas sac[erdos] Hock cum sororibus habuit, penitus ignorat"*, zu Deutsch: "Die Angelegenheit, die der Priester Hock mit den Schwestern gehabt hat, seien ihm [Mager] völlig unbekannt. Und nun kommt ein wichtiger Satz des Visitators: *"Und die asketischen Schriften, die weder von Seiten des Ortsbischofs, noch von Seiten des höchsten Lehramtes irgendeine Zensur erfahren hätten, hinsichtlich seiner Lehre über die Mystik, allein diese beschreibe und lobe Pater Mager"*.

Es geht also hieraus eindeutig hervor, dass die Besorgnisse, die noch die späteren Würzburger Generalvikare Dr. Vinzenz Fuchs und Justin Wittig im Zusammenhang mit der Kongregation bewegten, unnötig waren. Das kirchliche Lehramt nahm nie Anstoß an Hock's Schriften. Hier hat die allzulange Geheimhaltung der Akten über die Visitatur im geistlichen Bereich sehr geschadet, weil man noch bis in die 1960er Jahre fälschlicherweise glaubte, Hock's Schriften für unkirchlich halten zu müssen.

Generaloberin Maria Azela schrieb am 3.6.1935 an Abt Landersdorfer:

*"...Lülsfeld verlangt eine tüchtige, charaktervolle Kraft wegen der wirtschaftlichen Aufgaben des Hauses, wegen der dortigen Haushaltungsschule und weil dort auch Schwester Helinanda ihren Aufenthalt hat. Schwester Eucheria"<sup>896</sup> scheint in jeder Hinsicht zu entsprechen. Wir wollen nicht übersehen, mitzuteilen, dass Schwester Eucharía eine Cousine, also eine Verwandte der Schwester Helinanda ist. Wir hätten aber keine Bedenken, dass Schwester Eucheria irgendwie sich verleiten ließe, oder sich dazu verstehen würde, Schwester Helinanda irgendwelche Zugeständnisse bedenklicher Art zu machen. Sie hat in den hier in Frage stehenden Gesichtspunkten niemals die Partei für Schwester Helinanda ergriffen, sondern stets sich charaktervoll benommen. Wir möchten im Gegenteil annehmen, dass das verwandtschaftliche Verhältnis sich nach einer Seite hin sogar günstig auswirken könnte, indem dadurch der*

---

<sup>896</sup> Sr. Eucheria, die in Lülsfeld, als Nachfolgerin von Schwester Reginalda, Oberin werden sollte.

*Schwester Helinanda auch jeder Grund entzogen würde, sich über eine ihr gegenüber scharfe und persönlich harte Behandlung vonseiten der Hausoberin beklagen zu können. Jedenfalls wurden im Rat keine Bedenken dagegen geäußert, sondern man verspricht sich, dass es sich nach dieser Seite gut auswirkt.*

*Für den Fall aber, dass Eure Gnaden irgendwelche Bedenken haben, denken wir an Schwester Norbertine Staudt, bisher Oberin in Estenfeld, allerdings erst in zweiter Linie....*<sup>897</sup>

Am 27. Nov. 1935 schrieb Generaloberin Maria Azela erneut - diesmal handschriftlich - an Abt Landersdorfer:

*"Eure Gnaden! Hochwürdigster Herr Visitor!"*

*Am Montag, den 25. Nov. erhielt das Mutterhaus vom Bischöflichen Ordinariat die telefonische Mitteilung, dass Hochw. Herr Geistl. Rat Hock in Altötting gestorben ist. Die Beerdigung war gestern, Dienstagnachmittag in Aschaffenburg, woran Hochwürdiger Herr Spiritual Jüngling, Generalvikarin Schwester Maria Gundulfa und Generalassistentin Schwester Maria Adelina vom Mutterhaus aus teilnahmen. Die in Aschaffenburg stationierten Schwestern haben sich zahlreich beteiligt. Im Übrigen hat das Mutterhaus sich zurückgehalten. Am Beerdigungstage fand in der Kirche des Mutterhauses ein Requiem für die Seelenruhe des Hochwürdigen Herrn statt und allen Schwestern wird das Mutterhaus die Mitteilung vom raschen Hinscheiden des Hochwürdigen Herrn [bekannt-]geben mit der Bitte, für ihn zu beten. Wir empfehlen die Seelenruhe des Hochwürdigen Herrn Geistlichen Rat auch dem frommen Gebete Eurer Gnaden. In tiefster Ehrfurcht! Hochwürdigstem Herrn Visitor ehrerbietig gehorsamste Maria Azela, Tochter des Allerheiligsten Erlösers, Generaloberin".*<sup>898</sup>

Im Mutterhausbrief stand die kurze, aber würdige Mitteilung:

*"Allen Schwestern sei hiermit die Trauernachricht gebracht, dass am 23. November □1935□ Hochwürdiger Herr Geistlicher Rat K(onrad) Hock am Gnadenort Altötting wohlversehen eines erbaulichen Todes gestorben und an seinem Namenstag in Aschaffenburg zur letzten Ruhe bestattet worden ist. **In aufrichtiger Dankbarkeit** wird seine Seelenruhe dem Gebete aller Schwestern empfohlen"...*<sup>899</sup>.

<sup>897</sup> Teil-Nachlass Landersdorfer, in Kopie im MHA.

<sup>898</sup> Aus dem Nachlass Landersdorfer, BOW.

<sup>899</sup> Mutterhausbrief Weihnachten 1935 S.9.

Im oben zitierten Rundschreiben von Weihnachten 1935 waren noch weitere Mitteilungen für das religiöse Leben der Gemeinschaft wichtig. Geistlicher Rat Hock war der Kongregation genommen, aber Kilian Josef Meisenzahl wirkte im guten Sinne weiter. So heißt es im Jahresbericht 1935:

*"Dank der großen Bemühung von Hochwürdigen Herrn Domkapitular Meisenzahl wurde der Ritus bei den Ordensfesten der Kongregation, bei Einkleidungs-, Profess- und Jubiläumsfeiern neu gestaltet und durch erhebende Zeremonien bereichert und vertieft. In dieser neuen Form ist dem Bemühen Rechnung getragen, das Wesentliche, die heilige Profess, recht hervorzuheben und einen stufenartigen, lebensvollen Aufbau zwischen Einkleidungs-, Erstprofess-, Professerneuerungs- und Ewigen Professfeiern erkennen zu lassen.*

*Die Jubiläumsfeier ist wesentlich erweitert und durch neue Zeremonien zu einem wirklichen Höhepunkt im Leben gestaltet, der seelisch vertieft und weitert zu neuem Eifer und zum glaubensfrohen Blick in die Ewigkeit".*<sup>900</sup>

Auch das Fest Mariae Opferung, das bereits durch den Bischof von Stein 1896 als Tag der allgemeinen Gelübdeerneuerung für alle Professen der Kongregation genehmigt wurde, ist ab 1935 durch eine besondere Weihe der Professschwestern an Maria feierlicher gestaltet.<sup>901</sup>

Eine solche Vertiefung des liturgischen und religiösen Lebens war sicher sehr notwendig und wichtig, galt es doch, den festen inneren Grund für das Leben im Ordensstand zu finden und zu bewahren durch alle Schwierigkeiten und Anfechtungen der Zeit.

Aus Briefen, die Prälat Meisenzahl bei seinen Nachforschungen 1948/49 aus Altötting erhalten hat, erfahren wir noch einige Einzelheiten. Im Altöttinger Priesterstift St. Rupertus, wo Hock zuerst wohnte, blieb er nur kurz, denn er wollte die dort übliche Kleidung der Stiftskanoniker nicht tragen, die mit ihrer violetten Talar-Farbe seinem bescheidenen Wesen wohl zu prunkvoll war. Dann wohnte er privat rund vier Jahre bei einem Schneidermeister Huber in der Trostbergerstrasse und bezog am 23. Nov. 1934 seine letzte irdische Wohnung bei den Geschwistern Grundner, die einen Gartenbaubetrieb in der Burghauserstrasse 9 besaßen.

---

<sup>900</sup> Mutterhausbrief 1935, Jahresbericht.

<sup>901</sup> ebd. Jahresbericht 1935, S. 7f.



Ein Englisches Fräulein Maria Bertilla vom Schwesternkonvent in Altötting beantwortete die Anfrage Meisenzahls nach Konrad Hock folgendermaßen: *"So konnte ich nur erfahren, dass der Verstorbene ein heiligmäßiger Priester gewesen sei, der das Haus der Schwestern [gemeint sind die Schwestern, die ambulante Krankenpflege betrieben und ihn auch in seiner letzten Krankheit versorgten], nie verließ, ohne den Bewohnerinnen etwas Erbauliches gesagt zu haben. Leider verlor er schon zu Beginn seiner Krankheit das Bewusstsein"*.<sup>902</sup>

Meisenzahl schrieb am 25.5.1948 auch an Karl Göbel, ehemals Mitschüler und Kursgenosse Hock's, lange Stadtpfarrer am Neumünster in Würzburg, ebenfalls Geistlicher Rat, als Bombengeschädigter damals noch in Untertheres evakuiert:

*"... Nach wie vor glaube ich, dass er ein Opfer der Verhältnisse geworden ist und unschuldig war, wie ich auch mit Pfarrer Dahlem<sup>903</sup> immer behaupte, auch unserem Bischof gegenüber; denn die Vernehmung der Zeugen konnte unmöglich dem CIC<sup>904</sup> genügen, da ich vor allem die Prüfung der Glaubwürdigkeit der Zeugen vermisste. Also teile mir zur Sache mit, was Du glaubst, mir sagen zu dürfen und sagen zu können. Ich wäre Dir sehr dankbar, auch unseres Freundes Konrad wegen; denn irgendwie werde ich eine Ehrenrettung für ihn versuchen"*.

Die Stellungnahme Göbel's, in der er die Geschichte aus seiner Erinnerung ganz knapp zusammenfasst, hat besonderes Gewicht, kannte er Konrad Hock doch von Jugend auf und war selbst ein erfahrener Menschenkenner und Seelsorger:

*"Untertheres, 31.5.1948*

*Lieber Freund!*

*Deine Anfrage kann ich leider nur mangelhaft beantworten, einmal aus dem Grunde, weil mir alle Notizen verbrannt sind und sodann, weil Freund K[onrad] trotz wiederholter Bitten mir jegliche Auskunft über den römischen Aufenthalt abschlug, jedenfalls propter iureiurandum<sup>905</sup>. Zur Entfernung aus dem [Mutter-]Hause ist eine doppelte zu unterscheiden, beide Male wegen der Wahl. Das erste Mal hatte er ca. 1913/14 mit vollem Ernste die Wahl von [Sr. M.] Helinanda betrieben und erwartet. Sie scheiterte am Widerstand der älteren Schwestern – sunt feminae - obwohl es ein Segen gewesen wäre. Daraufhin ging er aus dem Hause, übergab mir seine Vollmacht für einlaufende Briefe etc., ging nach Zizers in das Priesterheim und kehrte nach*

<sup>902</sup> MHA Akte K. Hock.

<sup>903</sup> Christian Dahlem \* 1876, Pfarrer in Lültsfeld, + 24.1.1942. siehe: Priester unter Hitlers Terror. 3. Auflage, 2. Band. Paderborn 1996 S. 1537.

<sup>904</sup> = Codex Juris Canonici, das kirchliche Gesetzbuch.

<sup>905</sup> d. h. wegen einer eidlichen Verpflichtung zum Stillschweigen.

*einigen Wochen auf ausdrücklichen Wunsch und Willens des H. H. Bischofs Dr. von Schlör wieder zurück. Seinen Wunsch nach einer neuen Kraft, die er in Hel[inanda] sah, ließ er nicht fallen, um bei der folgenden Wahl denselben Widerspruch zu erfahren. Dies war die Ursache, dass er um Etleben [nach-] suchte, und es auch erhielt. Die kirchliche Behörde hatte nach meiner Kenntnis nichts damit zu tun.*

*Jetzt aber begannen die Reisen der Anhängerinnen nach Etleben und das löste nach meiner Anschauung den Zorn der Gegnerinnen aus. Es kam zu Anklagen, Untersuchungen durch Generalvikar Weidinger, schließlich Rom, Resignation<sup>906</sup>, Aufenthalt in Neuburg, Altötting.*

*Es war und ist meine feste Überzeugung, dass K[onrad] unschuldig war...*

*Ich kannte K[onrad] von Aschaffenburg aus, er war ein Aloysius, vom ganzen Gymnasium hoch angesehen, in jenen Tagen alle Sonntag am Tisch des Herrn, er war es, auf der Universität und durch sein ganzes Leben. Nur seine Besorgtheit um das Wohl der Kongregation, um das Wohl der geistigen und körperlichen Gesundheit, weil so viele Schwestern in jungen Jahren starben, hat ihn fortwährend beschäftigt, es mag sein, dass diese Fürsorge falsch verstanden wurde und so das bessere Lebensschicksal für einen heiligmäßigen Priester herbeigeführt hat. R[equiescat in] P[ace]".<sup>907</sup>*

Die Generaloberin Maria Hiltrudis Schnabel berichtete 1967, dass ihr Schwester Dominika Scherzl, die aus der „Ostzone“ von einer Visitation zurückkehrend, die Auffassung eines in der thüringischen Diapora wirkenden Priesters übermittelte:

*„Ich kenne ihre Kongregation. Sie hat von Gott eine Gnade erhalten. Wenn sie diese aber nicht lebt, kann sie vor Gott nicht bestehen. Ja, das ist der Aufruf zur wahren Innerlichkeit, die Herr Geistlicher Rat Hock, ihr erster Spiritual, in dem Aufruf zur Vergegenwärtigung Gottes in die Kongregation gelegt hat, und die der jetzige Spiritual [A. Knapp], wenn auch in anderer Ausdrucksweise weiterführt. ... Wenn die Kongregation diese Gnade nicht lebt, kann sie vor Gott nicht bestehen.“<sup>908</sup>*

Als „Ordensassistent“ der Kongregation gab der Abt DDr. Karl Egger OSA vom Augustiner-Chorherrenstift St. Michael in Paring (Bistum Regensburg) „Eine [von ihm bearbeitete] Wegweisung zu innerem Leben nach Schriften von Konrad Hock“ heraus unter dem Titel: „Der

<sup>906</sup> das heißt: Amtsverzicht.

<sup>907</sup> Zu Deutsch. Ruhe in Frieden!

<sup>908</sup> Mutterhausbrief Advent 1967.

Wandel in Gottes Gegenwart“.<sup>909</sup> Egger's Anliegen war es nach eigener Bekndung, damit der *„Säkularisierung im Denken und Verhalten bei nicht wenigen Priestern, Ordensleuten und Laienchristen“* entgegenzuwirken, die er als Folge eines falsch verstandenen oder falsch geleiteten Konzilsgeistes *„unter dem Vorwand einer mißverstandenen Erneuerung und Anpassung an die gewandelten Zeitverhältnisse“* sah.

In seinem Vorwort schrieb Abt Egger: *„Das Gebot der Stunde ist somit: zurückkehren zu den wahren Quellen geistlicher Gesinnung und zu echtem Streben nach Vollkommenheit. ... Es erschien deshalb angezeigt, die Schriften des im Jahre 1935 verstorbenen Konrad Hock, die sich mit dem Wandel in Gottes Gegenwart eingehend befassen..., wieder herauszugeben.“*<sup>910</sup>

In einer Ansprache vom 20.4. 1976 in der Mutterhauskirche sagte der *„Ordensassistent“* Karl Egger den Schwestern in Bezug auf Konrad Hock: *„an seiner Geisteslehre und an seiner geistlichen Führung ist Ihre Kongregation groß geworden.“* Zwei Tage später schrieb die Generaloberin Maria Gertrud Stegmann: *„Wir alle freuen uns, daß unser Ordensassistent dieses Thema aufgegriffen hat. Es ist aktuell wie eh und je.“*<sup>911</sup>

Dieser späte, positive Rückgriff auf Konrad Hock's geistliche Impulse blieb damals aber nicht unwidersprochen. Der Bischöfliche Beauftragte bei der Kongregation, Generalvikar, Prälat Justin Wittig, machte in einem ausführlichen Brief vom 16.11. 1976 Abt Egger auf den seinerzeitigen kanonischen Prozess aufmerksam und auf das damals vom *„Heiligen Offizium,“* ausgesprochene Verbot *„unter Androhung canonischer Strafen jeglichen schriftlichen oder persönlichen Kontakt zwischen den Schwestern der Kongregation und ihrem ehemaligen Spiritual Konrad Hock.“* Wittig wollte nach eigenen Worten vermeiden, eine nie ganz verheilte Wunde in der Kongregation wieder aufzureißen, falls sich *„ein Kreis älterer Schwestern“* nun auf den *„Ordensassistenten“* beriefe und zeigte sich besorgt: *„Werden die Schwestern, die das Wiederaufleben des Komplexes Konrad Hock nicht gutheißen, nun mit Mißtrauen betrachtet? Oder gar der Spaltung bezichtigt? Oder der Gefährdung des Ordensgeistes?“*<sup>912</sup>

Egger's Vorstoß fand wenig Widerhall. In der Folgezeit wurde es wieder still um den *„Wandel in*

<sup>909</sup> Erschienen in Paring 1975.

<sup>910</sup> Wandel in Gottes Gegenwart 1975 S. 7.

<sup>911</sup> Mutterhausbrief 22.4. 1976.

<sup>912</sup> Wittigs Schreiben vom 16.11. 1976 an Abt Dr. Egger, Kopie im MHA.

Gottes Gegenwart“. Der seit 1974 amtierende Spiritual Helmut Amrhein setzte andere Akzente.

## 7.12. Lehrerinnen und Mystikerinnen der Kongregation

### 7.12.1. Schwester Maria Pudentiana Schneider

Sicher nur wenigen bekannt wurde diese Schwester, der kein langes irdisches Leben geschenkt war und die am 20. Juni 1917 im Kloster Eichelsdorf verstarb. Sie gehörte zu den seltenen Menschen, die Visionen hatten. Wenig wissen wir von ihr. Einiges von dem, was sie „erschaut“ haben Mitschwestern aufgezeichnet. Diese Texte tragen einen anderen, ernsthafteren Charakter als die Berichte über die vermeintlichen Visionen einer Schwester Febronia, von denen bereits die Rede war. Offensichtlich war Schwester Pudentiana stark beeindruckt und schockiert über das Völkermorden im Ersten Weltkrieg. Sie sah darin eine Auswirkung der Gottlosigkeit und der Sittenverderbnis. Ihre Zukunftsschau war daher sehr apokalyptisch geprägt und sie sah unter anderem auch schlimme Christenverfolgungen voraus. Ein wenig spiegeln sich vielleicht die inneren Spannungen in der Kongregation, wenn Schwester Pudentiana sich im März 1917 so äußerte:

*„Der Heiland ließ mich einen Blick in die Zukunft tun....*

*Ich sah unser Kloster auf einem Punkt stehen, wo ihm der Segen des Himmels entzogen zu werden schien... Das rein tätige Leben häufte eine ungeheure Sündenlast über unser Kloster, die immer größer zu werden schien, und das viele gute, das aus demselben hervorging, bald zu übersteigen drohte....! Ich erkannte, daß unser Kloster in Verfall komme, wenn dieses geschehe...!*

*Die Ursache sah ich darin, daß das innere Leben in demselben zu wenig gepflegt wird. Auch erkannte ich, daß es ohne dasselbe in der jetzigen Zeit unmöglich fortbestehen könne. Die glänzenden Werke, die nach außen auch gut waren, ließen innerlich die Seelen leer und ohne Gehalt, weil sie den Gebetsgeist nicht hatten...!*

*Ich erkannte, daß unser Kloster gesichert sei und folgende Strafen nicht eintreffen, wenn das beschauliche Leben in Übung kommt....*

*Ich bat für mein Kloster um diese Gnade und um Liebe und Eintracht.* <sup>913</sup>

Welche Verbreitung innerhalb der Kongregation diese und ähnliche Visionsberichte fanden, ist heute nur schwer feststellbar. Immerhin zeigen sie die in tätigen Ordensgemeinschaften nicht selten azutreffende Spannung, wegen Überforderung durch die tägliche Arbeitlast das geistliche Leben zu wenig pflegen zu können. Konrad Hock und spätere Spirituale wollten dem entgegensteuern. Von einzelnen Schwestern wissen wir, wie sie das innerliche, geistliche Leben entwickelt haben:

### 7.12.2. Helinanda Geßner (1877-1942)

Hingewiesen sei - stellvertretend für so manche andere geisterfüllte Erlöserschwester – auf zwei bedeutende Mystikerinnen dieser Kongregation:

Zum ersten die Lehrerin und Leiterin der Schule im Mutterhaus, **Maria Helinanda Geßner**, die aus ärmsten Verhältnissen und einer zerrütteten Familie sich zu überraschender geistig-geistlicher Höhe durchkämpfte. Ihr blieb nicht Widerspruch, nicht Anfeindung und Absetzung erspart. Einer jungen Mitschwester schrieb sie einmal:

*„Es kommt ganz gewiß einmal die Stunde, wo ich Aug' in Aug' meinem göttlichen Bräutigam gegenüber stehen werde und wie will ich dann in seinen heiligen Augen sein? Und so will ich jetzt versuchen, zu denken, zu reden, zu leiden und zu handeln.“*

Der Postulantin Magdalena Baier aus Ettleben, geboren 1911, dann Schwester Maria Elisabeth, verstorben 2005, schrieb ihre Lehrerin, Schwester Maria Helinanda Geßner:

*„Liebe Magdalena!*

*Sie sind ja recht treu. Sie glauben nicht, wie gut Gott ist, wenn jemand ihm mit Gewissenhaftigkeit folgt.*

*Er will ja nichts Unmögliches. Er will nur, daß wir immer und immer wieder gegen unsere bösen Neigungen kämpfen, bis wir sie ganz in der Gewalt haben. Freuen Sie sich jede Viertelstunde wenigstens einmal herzlichst in der Nähe Gottes und schauen Sie ihm in das gütige, göttlich schöne Auge. Sie werden dann leicht die Tugend üben und recht glücklich werden.*

*Beten wir fleißig füreinander um das eine große Ziel: Heilige zu werden.“*

---

<sup>913</sup> Schwester M. Antonita Weiß hat mir am 5.4.2005 einige mit Maschine geschriebene Durchschlagsblätter mit visionären Aufzeichnungen von Sr. M. Pudentia Schneider übergeben, von denen hier einige Ausschnitte zitiert sind.

Die bisherigen klòsterlichen Lehrkràfte in der Schule des Mutterhauses, Schwester Maria Helinanda Geßner, Schwester Maria Julitta Ritz und Schwester Maria Archangela Reichert schrieben gemeinsam derselben Novizin Maria Elisabeth Baier:

*Geben Sie sich Mùhe, dem gòttlichen Meister in allem zu folgen. Sein Joch ist ja sùß und seine Bùrde leicht. Darum auf!*<sup>914</sup>

Schwester Maria Helinanda Geßner starb 1935 und fand im Dorffriedhof zu Lùlsfeld ihr Grab. Bekannt er als sie wurde die langjàhrige Lehrerin und zeitweise Amts-Kollegin von Schwester Maria Helinanda, schließlich seit der Aufhebung der Schule durch die National-Sozialisten 1940 als Pfòrtnerin im Mutterhaus wirkende **Schwester Maria Julitta Ritz**, über deren geistliches Leben viele schriftliche Zeugnisse und Berichte vorliegen. Besonders Bischof Professor Dr. Paul-Werner Scheele hat viel dafür gearbeitet und publiziert, die spirituellen Erfahrungen und Ratschlàge von Schwester Julitta den Menschen von heute nahe zubringen und fruchtbar zu machen. Das kirchenrechtlich vorgeschriebene bischòfliche Erhebungsverfahren für die Dienerin Gottes Maria Julitta, das einem Seligsprechungsprozeß vorausgehen muss, hat er mit positivem Ergebnis abgeschlossen und nach Rom weitergeleitet.

Schwester Julitta mahnt uns: *„Wir verlassen den Weg der Bequemlichkeit, der Selbstsucht, der Selbstverherrlichung und gehen mit Maria und Josef den Weg der Vorsehung, der Hingabe an den Willen Gottes, voll Mùhe und Beschwerden...und wenn wir uns zutiefst verdemùtigt sehen, da, mit einem Mal geht uns ein Licht auf in der Seele: Jesus ist da. ...*

*„Die Liebe macht alle Opfer leicht. Wahre Liebe ist tief und stark. Pflege ein opferstarkes Verlangen! Mit frohem Herzen umfange alles, was immer der Tag Unangenehmes mit sich bringt! Überlaß dich ganz und bedingungslos dem Herrn!...*

*Christus ist das Haupt aller seiner Erlòsten. Seine Liebe strahlt auf alle aus, auf die Gerechten und Sùnder. In ewiger, unverànderlicher Liebe sendet er allen sein Gnadenlicht und regt ihren Willen an, dass sie in Liebe zu ihm entbrennen möchten. Ein Gegenstrom von Liebe vereinigt sich aus tausend und abertausend Herzen und eilt ihm, dem Kònig und Haupt der Erlòsten, entgegen, der mit Wohlgefallen den màchtigen Liebesstrom empfàngt und in sich vereinigt.*<sup>915</sup>

<sup>914</sup> Freundlicherweise aus dem Nachlass von Sr. M. Elisabeth Baier mitgeteilt durch Sr. M. Antonita Weiß.

<sup>915</sup> Schwester Maria Julitta Ritz, Unser Weg. Hrg. Bischof Paul-Werner Scheele. Würzburg 1989 S. 36f.

*Die allerheiligste Dreifaltigkeit lässt mich erkennen, daß ich ihr, dem einfachen, unteilbaren, ewig tätigen Gott ähnlich werden muß durch Einfachheit, Unteilbarkeit und unermüdliche Tätigkeit in der Liebe.*<sup>916</sup>

### **7.12.3. Schwester Maria Julitta Ritz (1882 1966) und ihre hinterlassenen Schriften**

Die Lehrerin und Mystiker Julitta Ritz ist geboren am 24. 9. 1882 in Uissigheim bei Wertheim am Main im badischen Frankenland und verstarb am 13.11.1966 in Würzburg. Ihre Taufnamen lauteten Theresia Eleonore. Sie war das siebte von zehn Kindern der bäuerlichen Eheleute Alois Ritz und Maria Eva, geborene Bär. Wegen der engen Wohnverhältnisse im Stammhaus Ritz erwarben ihre Eltern den Schleehof bei Veitshöchheim und übersiedelten dorthin. Theresia Eleonore war damals rund dreizehn Jahre alt.

Am 13.5. 1901 trat sie als Kandidatin in die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers in Würzburg ein. Zunächst besuchte sie die ordensinterne Schule, die unter der Leitung der mystisch begnadeten Schwester Maria Helinanda Geßner stand. Dort bereitete sie sich auf die Lehrerinnenbildungsanstalt vor, an der Theresia Eleonore Ritz von 1902 bis 1905 in Aschaffenburg studierte. Nach dem Staatsexamen am 7.10. 1905 erfolgte ihre feierliche Einkleidung unter dem Ordensnamen Maria Julitta. Im anschließenden Noviziat erhielt sie zum prägenden Seelenführer den kurz vorher zum Spiritual der Kongregation ernannten Priester Konrad Hock. Für drei Jahre tat sie Dienst an der Volksschule Obernau; bereits nach einem Jahr Noviziat war sie am 6.10. 1906 zur Profeß zugelassen worden. Einige Jahre danach geriet sie in eine ernste seelische Krise, die wegen der Selbstüberforderung ihrer Kräfte auch ihre Gesundheit stark gefährdete. Daher mußte sie sich im Kloster Heidenfeld bei Schweinfurt von einer Neurasthenie erholen. Danach wirkte sie für ein Jahr an der ordenseigenen Haushaltungsschule in Lültsfeld im Steigerwald. Im Oktober 1910 kam sie in die Privatschule der Kongregation im Würzburger Mutterhaus zurück, wo sie nun fast 30 Jahre die klösterlichen Schülerinnen für den

---

<sup>916</sup> Schwester Julitta Ritz, *Meine geistliche Entwicklung*. Hrg. von Bischof Paul-Werner Scheele. Würzburg 1993 S. 104 f.

Besuch der Hòheren Mádchenschule in Würzburg oder für die Lehrerinnenbildungsanstalt in Aschaffenburg vorbereitete. Bis zu deren Abberufung 1930 arbeitete Schwester Julitta mit Schwester Helinanda zusammen. Die Nationalsozialisten behinderten die Ordensschulen und Internate immer stärker; ab 1938 durften keine neuen Schülerinnen mehr aufgenommen werden. 1940 musste die Mutterhausschule in Würzburg schließen. Schwester Maria Julitta tat seither an der Klosterpforte Dienst, der mit Einquartierungen und dem im Mutterhaus eingerichteten Lazarett noch erschwert wurde. Am 16.3. 1945 wurde beim Bombardement auf Würzburg der Baukomplex des Mutterhauses völlig zerstört und Schwester Maria Julitta kam nach Heidenfeld, wo sie für eineinhalb Jahre ebenfalls den Pfortendienst übernahm. Sobald es möglich war, kehrte sie nach Würzburg zurück, wo sie bis September 1966 an der Pforte arbeitete.

Ungezählten Menschen hat sie geholfen, ganz besonders in den schweren Nachkriegsjahren. Dabei verband sie in einmaliger Weise irdische und geistliche Hilfe, ebenso wirkte sie aufbauend durch ihre weit gedehnte Korrespondenz, wo sie selbst auf der kürzesten Antwortkarte immer noch geistige Anregungen gab oder ein Gebetsgedenken versprach.<sup>917</sup> Fruchtbar war ihr geistiger Austausch mit dem schon erwähnten Salzburger Theologieprofessor Dr. Alois Mager OSB<sup>918</sup>, mit dem Claretinerpater Dr. Andreas Maria Back, mit dem Novizenmeister der Augustiner in Münsterstadt, Pater Alban Beck, mit vielen weiteren Priestern, Ordensleuten und Laien. Hoch und Nieder suchten sie auf. Zu Lebzeiten wurde keine ihrer spirituellen Aufzeichnungen gedruckt, aber in Abschriften weit verbreitet. 1924 zeichnete sie auf Anraten Hock's *"Meine geistliche Entwicklung"* auf. Darin schilderte sie ihren inneren Weg der Gebetsübungen und der immer tieferen Vereinigung mit Gott. Hock's aszetischer Unterricht ist dabei bis in Einzelformulierungen stets spürbar. 1935 begann sie nochmals mit einer Art spiritueller Autobiographie, an der sie bis zu ihrem Tode arbeitete: *"Gottes Gnadenwirken in meiner Seele"*.

Andere Schriften, die zum Teil auch lehrhaften Charakter tragen, sind übertitelt:

*"Geistlicher Blumenstrauß"*, *"Hin zu Gott"*, *"Kleine Anweisungen fürs Innenleben"* , oder *"Gebetsleben"*.

Schwierigkeiten, die ungerechtfertigterweise dem Spiritual Hock gemacht wurden – wie oben ausführlich geschildert - , führten zu zeitweisen, zum Teil sogar lebenslänglichen , Einschränkungen, engherzigen Kontrollen und Verdächtigungen der Schwestern, die durch ihn

<sup>917</sup> P.-W. Scheele,

<sup>918</sup> A. Mager, Der Wandel in Gottes Gegenwart. Eine religionphilosophische Betrachtung. Augsburg/ Stuttgart 1921; derselbe, Mystik als Lehre und Leben. Innsbruck 1934; derselbe, Mystik als seelische Wirklichkeit. Eine Psychologie der Mystik. Graz 1946.



den mystischen Weg der Gottesvereinigung eingeschlagen hatten. Diese Maßnahmen, die in einer *"Apostolischen Visitation"* 1928-36 gipfelten, unter die die gesamte Kongregation gestellt war, betrafen zwar die stets als integer erprobte Maria Julitta Ritz weniger, dafür rund 50 andere Mitschwestern, die nach Hock's Anweisungen den *"Wandel in Gottes ständiger Gegenwart"* übten. Maria Julitta Ritz und den anderen betroffenen Schwestern wurden alle klösterlichen Führungsämter versagt, sie durften keinen geistlichen Unterricht mehr geben. Obwohl Hock in Rom vom Heiligen Offizium von allen gegen ihn gerichteten Vorwürfen freigesprochen wurde, sind weder die beschuldigten Schwestern noch er je öffentlich rehabilitiert worden. Dies war neben ihrer klösterlichen Bescheidenheit ein maßgeblicher Grund dafür, dass viele der spirituellen Schriften der Erlörschwestern aus dieser Zeit, auch die von Maria Julitta Ritz, oft nur in Kopien oder Fragmenten erhalten blieben. Inzwischen wurde das Erhaltene gesammelt und gesichert,<sup>919</sup> größtenteils auch schon veröffentlicht. Ein bischöfliches Erhebungsverfahren zur Kanonisation von Schwester Julitta erfolgte in den Jahren 1985-1994 und wurde anschließend an den Vatikan weitergeleitet.

Schwester Maria Julitta konnte die Gratwanderung durchhalten, die darin bestand, ihren eigenen geistlichen Weg weiterzugehen und gleichzeitig dem kirchlichen Gehorsam zu entsprechen.

### Werke:

- Schwester Maria Julitta Ritz, Ihr geistliches Vermächtnis, herausgegeben von Andreas M. Back, Claretiner, 1. Auflage Volkach 1970, 4. Auflage 1974
- Maria Julitta Ritz, Unser Gebet. Herausgeber: Bischof Paul-Werner Scheele, Würzburg 1986
- Dieselbe, Unser Weg, hrsg. von P.-W. Scheele, Würzburg 1989
- Dieselbe, Unser Heil, hrsg. von P.-W. Scheele, Würzburg 1990
- Dieselbe, Unsere Mitte, hrsg. von P.-W. Scheele, Würzburg 1991.
- Schwester Julitta Ritz, Meine geistliche Entwicklung. Aufzeichnungen aus dem Jahre 1924, hrsg. von Paul-Werner Scheele, Würzburg 1993.<sup>920</sup>

<sup>919</sup> Julitta-Archiv im Würzburger Mutterhaus, lange betreut besonders durch + Sr. M. Sieghildis Brand und Wohlehrw. Frau Generaloberin (1995-2007) Sr. M. Veronika Stauch, Dr. phil.

<sup>920</sup> K. Hock, Die Übung der Vergegenwärtigung Gottes. 1917; bis 1936 in 11 verschiedenen Auflagen erschienen; K. Hock, Die Lehre von der Vollkommenheit und dem Gebet (Leitfaden für den asketischen Unterricht in Schwesterngenossenschaften Heft 1) Würzburg 1924; Th. Kramer, Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers 1866-1966. Festansprache. Würzburg 1966; Ders., 100 Jahre Kongregation der Töchter

Diese Texte sind thematisch aus Schriften der Mystikerin posthum zusammengestellt;

#### **7.12.4. Schwester Julitta Ritz- innerhalb der Kongregationsgeschichte<sup>921</sup>**

Manche Parallelen zwischen der Ordensgründerin Alfons Maria Eppinger und Schwester Maria Julitta Ritz sind festzu stellen. Auch Julitta kam als Kinder einer vielköpfigen, wenig begüterten Bauernfamilie 1882 in Uissigheim bei Tauberbischofsheim zur Welt. Sie hatte neun Geschwister. Ihr Vater pachtete dann den Schleehof bei Veitshöchheim, wo die kleine Theresia Eleonore Ritz mit ihren Geschwistern aufwuchs. Wie Alfons Maria hatte sie von klein auf eine intensive Beziehung zu Gott, dem Dreifaltigen, zu Jesus Christus, unserem Erlöser, zum Heiligen Geist und zu ausgewählten Heiligen, besonders zur Mutter Jesu, der hl. Maria aus Nazareth, der Frau aus dem Volke wie sie der hl. Paulus nennt.

Kein Mensch hätte darauf gewettet, dass aus solchen Bauernmädchen bedeutende Gestalten der Kirchen- und Caritasgeschichte werden könnten. Sie hatten beide Visionen, konnten bisweilen das k

Kommende voraussagen und sie hatten beide die sogenannte „Schau des Herzens“. Das bedeutet, dass Alfons Maria und Maria Julitta die Gabe geschenkt bekommen hatten, Menschen auch bis dahin Unbekannten nicht nur in die Augen zu schauen, sondern bis ins Herz. Sie erkannten oft intuitiv, ohne dass es ihnen jemand gesagt hätte, was ein Mensch, der zu ihnen kam, auf dem Herzen hatte, eine lastende Schwäche, eine bedrückende Schuld, eine uneingestandene Not, eine stumme Hoffnung. Sie konnten solchen hilfsbedürftigen Menschen oft helfen, ihnen Hoffnung und Zuversicht einflößen, ihnen helfen, sich von einer Last zu befreien, von einer Schuld, neue

---

des Allerheiligsten Erlösers Würzburg 1866-1966. Eine Chronik. Volkach 1966; E. Soder von Güldenstübbe, Frauen in der Geschichte unserer Stadt und im Bistum Würzburg, 2. A. 1989, 40f.; Ders., Blüten und Dornen. Weg stationen der Schwestern des Erlösers. Festvortrag, in: 125 Jahre Kongregation der Schwestern des Erlösers 1866-1991, Würzburg 1991, 19-50; Barbara Schraut, Eine Mystikerin des 20. Jahrhunderts? Dreifaltigkeits- und Marienmystik der Schwester Maria Julitta Ritz, in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 54, 1992, 409-436; Paul-Werner Scheele, Ordensfrauen machen Bistumsgeschichte. Sankt Lioba - Mutter Antonie - Schwester Julitta, ebd. 395-409, hier S. 402ff.; Ders., Die besten Beziehungen. Schwester Maria Julittas Weg und Weisung. Würzburg 1992; Veronika Stauch, Ritz, Maria Julitta CSR, in: Marienlexikon hrsg. von R. Bäumer und L. Scheffczyk. 5. Bd. St. Ottilien 1993, 499f.; E. Soder von Güldenstübbe, Ritz, M. Julitta, in: Traugott Bautz, Hrg., Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 8, Herzberg 1994 Sp. 417-420.

<sup>921</sup> Der hier folgende Abschnitt geht auf eine Ansprache zurück, die ich 2014 in der Pfarrkirche zu Aschaffenburg-Obernau halten durfte.

Klarheit gewinnen und überfällige Entscheidungen zu fällen. Besonders in den langen Jahren, als Schwester Julitta Pfortendienst machen musste, hat sie ungezählten Menschen in innerer und äußerer Not geholfen. Warum aber beschäftigen wir uns heute noch mit solchen Heldinnen der Caritas, die in ihrer Lebenszeit gewiss Wertvolles geleistet haben, aber das haben andere auch? Denken wir beispielsweise an die vielen Ordensfrauen, die in Obernau über fast ein Jahrhundert tätig waren: seit 1897 als Lehrkräfte in der Elementar- und in der Handarbeitsschule sowie im Kindergarten und ab 1904 dazu noch in der ambulanten Krankenpflege, ganz im Geist der Mutter Stifterin Alfons Maria. Sie und Maria Julitta hatten nicht nur Visionen, so wenn letztere schon Jahre zuvor die Zerstörung der Stadt Würzburg und des Mutterhauses voraussagte, oder wenn sie beide einzelnen Bittstellern und Notleidenden helfen konnten. Ihre Visionen gingen weiter und tiefer und waren dabei keineswegs weltfremd und verschoben. Im Gegenteil: Klar und zielorientiert nahmen sie ihre Umwelt wahr, stellten Missstände fest, begnügten sich aber nicht damit, sie zu beklagen, sondern schufen auf ihre jeweilige Art Abhilfe.

Alfons Maria Eppinger begann 1849 mit ihrer Ordensgemeinschaft in Niederbronn. und begründete das so:

*„Ein religiöser Orden, der es sich zur heiligsten und wesentlichsten Pflicht macht, die armen Kranken in ihren Hütten ordentlich und gut zu verpflegen und an ihnen die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit zu üben und die gesunden Armen ebenfalls in ihren Hütten aufzusuchen, damit die wahrhaft Dürftigen unterstützt werden, damit auch in nämlichen Augenblick, da ihnen das Almosen gereicht wird, ihren geistlichen Bedürfnissen abgeholfen werde...“*<sup>922</sup>

Maria Julitta hat keinen Orden gegründet, sie ist 1901 aber in einen solchen eingetreten, der in der Nachfolge der Gründung in Niederbronn stand und aus vorwiegend politischen Gründen sich 1866 von seinem in Frankreich stehenden Mutterhaus trennen musste und vom Würzburger Bischof Georg Anton von Stahl in der Kettengasse, später in der Ebrachergasse ein neues Mutterhaus erhielt. Wie schon angedeutet, hat Maria Julitta besonders als Pfortenschwester jahrzehntelang Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit getan, getreu der Aussage Jesu im Matthäus-Evangelium: *„Was ihr dem geringsten meiner Brüder (und Schwestern) getan habt, das habt ihr mir getan.“*

---

<sup>922</sup> Siehe oben zur Gründungsgeschichte der Niederbronner Kongregation.

Noch aber war es nicht soweit. Wie so viele Heilige des Alltags musst Maria Julitta in eine harte Schule gehen, in die Schule bitterer Erfahrungen und Enttäuschungen, in die Schule der Einsamkeit und Zweifel, der Krankheit und in die Zeit, wo sie missverstanden, ausgegrenzt und fast mundtot gemacht wurde.

Wenn Menschen in bedrohliche Krisen geraten, zerbrechen die einen daran, andere resignieren und wieder andere reifen daran, werden stark im Widerstand. Das aber braucht viel Kraft. Bevor wir andeuten, wie und wo Maria Julitta ihre Lebenskraft, schließlich die Kraft zu berleben gewann, eine Kraft, die ihr irdisches Leben überdauert und an der sie uns heute und morgen noch teilhaben lässt, bevor wir wenigstens andeuten, wie sie das wurde, was die Theologen eine Mystikerin nennen, also einen Menschen, der sich so in Gottes unendliche Liebe hinein tauchen läßt, dass diese Liebeskraft sich in Tatkraft wandelt und wie es ein Visionsbild der hl. Hildegard von Bingen symbolisch zeigt: Wo der Menschensohn noch mit beiden Füßen auf der Erde steht, aber mit seinem Geist in die Höhendimension des Göttlichen Wesens hineinragt, umhüllt vom Feuer des Heiligen Geistes, umstrahlt vom ewigen Licht des Vaters.

Als Theresia Eleonore Ritz, 1901, neunzehnjhrig zu Würzburg in die Ordensgemeinschaft der „*Töchter des Allerheiligsten Erlösers*“ eintrat, begann für sie eine doppelte Schule: Zuerst musste sie noch die ordensinterne Schule besuchen, die die von Schwester Maria Helinanda Geßner geleitet wurde. Ihr Berufsziel war das einer Elementarschullehrerin, später Volksschullehrerin genannt. Dafür besuchte sie die damals einzige Bildungseinrichtung dafür in Unterfranken, nämlich das Lehrerinnenseminar zu Aschaffenburg, wo sie im Juli 1905 ihr Studium abschloss und als erste Arbeitsstelle in die Obernauer Volksschule kam. Nachdem zwei ihrer älteren Schwestern schon den Ordensberuf gewählt hatten: Maria Josephine als Schwester Celsa bei den Vinzentinerinnen und Lina Thekla als Schwester Vinziana bei den Erlöserschwestern in Würzburg, wurde Theresia Eleonore in Haus und Hof gebraucht, wie sie selbst schrieb: „*Vom 12. Bis 19. Lebensjahr mußte ich Arbeit und Sorge mit meinen Eltern teilen.*“ Die jüngste Schwester Sophie Luzia Ritz, verheiratet in Arnstein, nahm 1907 die gealterten Eltern zu sich. Sechs Kinder hatten diese verloren, vier Buben, zwei Mädchen, das erste davon erreichte gerade 22 Monate Lebenszeit. Wahrlich kein ländliches Idyll für die vier berlebenden Schwestern.

Julitta's religiöse Schulung verlief teilweise parallel zur beruflichen, aber ihre geistliche Berufung entfaltete sich erst langsam. Das hatte natürlich auch seine Gründe, gute, wie weniger gute: Wir haben eingangs von Visionen gesprochen: Theresia Eleonore hatte – wie zwei ihrer Schwestern – die Vision, im Ordensleben Gott besonders nahe zu sein und den notleidenden Menschen besonders wirksam helfen zu können. Das stimmt natürlich. Aber schon im Mittelalter gab es die bittere Erfahrung: „*Habitus non facit monachum*“, zu deutsch: die Kutte macht noch keinen Mönch. Auch das Ordensgelübde macht noch keinen allzeit frommen und treuen Ordensmann, keine allzeit geistliche und zuverlässige Ordensfrau, genauso wenig wie das Hochzeitsversprechen allein alle Eheschließenden zu lebenslänglich liebevollen und treusorgenden Ehepartnern macht. Wo Menschen sind „menschelt es“. Theresia Eleonore Ritz durchlief die übliche Zeit einer Postulantin und Kandidatin. Im Jahre 1924 bekannte sie rückblickend auf diese Jahre, wo sie im geistlichen Leben ganz auf sich selbst angewiesen war: *„Ich hatte keinen Seelenführer und fand auch bei meinen Vorgesetzten keine Seelenleitung. Niemand gab uns Anleitung zur Betrachtung. Was uns in dieser Beziehung gesagt und vorgelegt wurde, war nichts als eine betrachtende Lesung. Zudem kam ich zum Lehrfach, bei welchem die Zeit der Betrachtung auf eine Viertelstunde und die anderen geistlichen Übungen auf eine hl. Messe und einen Rosenkranz“*<sup>923</sup> *eingeschränkt waren.*“

Es ist bemerkenswert, dass sie – trotz dieser geistlich dürrer Jahre – nicht aufgab. Ihr tiefreligiöses Elternhaus hatte einen wertvollen Grund gelegt und sie selbst sah sich nach Hilfe um und bekannte später, dass sie während ihrer Kandidatur lernte *„vertrauten Umgang (zu) pflegen mit Jesus im allerheiligsten Sakrament und kam zum Wandel vor Gott, indem ich mir sagte: Als Gott ist Jesus immer bei mir.“*

Ein paar zusammenfassende Sätze über die damalige Situation der Kongregation sind nötig, um das spätere Geschehen besser einordnen zu können:

Die von außen aufgezwungene Abtrennung von der Ursprungskongregation in Niederbronn im Jahre 1866 schlug eine erst spät verheilte Wunde. Die erste Generaloberin in Würzburg, Maria Honorine Steimer war eine enge Vertraute der Mutter Stifterin Alfons Maria gewesen und stets bemüht, das Charisma der Ordensgründerin auch in der Tochterkongregation zu bewahren. Segensreich wirkte sie von 1866 bis 1880, als sie durch Intrigen und Missgunst von ihrem Amt

---

<sup>923</sup> Gemeint ist: pro Tag.

suspendiert wurde und nach ihrem Austritt aus der Schwesterngemeinschaft 23 Jahre lang als Krankenpflegerin wieder die schlichte Helferin wurde. „*Die gute Frau von Sponsheim*“, wie man sie im Rheingau bei Bingen liebevoll nannte, fiel 1903 einem brutalen Raubmord zum Opfer. Was die junge Kandidatin Ritz und ihre Mitschwestern davon erfahren oder nicht erfahren haben, wissen wir nicht. Die Ordensleitung hielt es für gut, offiziell über all diese Ereignisse Stillschweigen zu bewahren, was natürlich die Gerüchte nicht eindämmen konnte. In der Zeit von Mutter Honorine war es zu einer Auseinandersetzung mit dem St. Elisabethenverein gekommen, der 1854 die Niederbronner Schwestern nach Würzburg geholt hatte. Der Verein hat eine sogenannte Rettungsanstalt für verwahrloste und gefährdete Mädchen errichtet und hauptsächlich dafür die Schwestern berufen. Alfons Maria Eppinger und Honorine Steimer aber bestanden darauf, dass die Hauptaufgabe des Ordens die ambulante Krankenpflege sei. So trennte man sich: das Elisabethenheim, die ursprüngliche „*Rettungsanstalt*“ übertrug der Verein den Franziskanerinnen von Maria Stern; die Erlörschwestern blieben schwerpunktmäßig bei der Krankenpflege.<sup>924</sup>

Je mehr aber kleine Schwesternstationen in den Pfarrgemeinden entstanden, desto mehr wünscht man neben der häuslichen Krankenpflege auch Kinderbewahranstalten und Lehrkräfte für die Mädchenklassen der Volksschulen und für Hauswirtschaft und Hausarbeiten, wie eben auch in Obernau. Damals gab es noch keine staatlich geordnete Ausbildung für Kranken- und Kinderschwestern. Die Lehrerinnen aber mussten eine Seminarausbildung absolvieren, wie wir es bei Fräulein Ritz gesehen haben. Leider kam es intern zu unerfreulichen Auseinandersetzungen zwischen der älteren Generation der Kranken- und Kinderschwestern, sowie denen, die in der Hauswirtschaft eingesetzt waren gegen die Lehrkräfte in der Kongregation. Dies sollte auch für die spätere Mystikerin Maria Julitta schicksalhaft werden.

Am 7. Oktober 1905 empfing sie das Ordenskleid und ihren künftigen Namen: Maria Julitta. So begann ihr Noviziat, das unter der geistlichen Leitung des ersten Spirituals stand, den die Kongregation erhielt: Konrad Hock aus einer bekannten Aschaffener Familie. Er hat von Alfons Maria eine Leitidee übernommen und zeitlebens ausgeübt, vermittelt und ausgebaut, nämlich den Wandel in Gottes heiliger Gegenwart. Er schrieb dazu:

*„Solange der Mensch nicht in der Gegenwart Gottes wandelt, sind die Geschöpfe und er selbst im Mittelpunkt seines Lebens und Strebens. Die Geschöpfe und das eigene Ich treten in den*

---

<sup>924</sup> Siehe oben.

*Hintergrund, so wird die Bahn frei zur innigsten Vereinigung mit Gott in der Liebe, das ist zur Vollkommenheit. “*

Dies wurde zur Lebensmaxime der Schwester Maria Helinanda Gessner, der ersten ordensinternen Lehrerin von Julitta Ritz, der sie dann zuerst Mitarbeiterin, später auch Nachfolgerin wurde. Die ersten, zeitlichen Gelübde legte Maria Julitta am 6.10. 1906 ab. Bereits als Novizin, also schon ab 1905, wirkte sie in Obernau drei Jahre lang. Menschlich gesehen hat sie diese erste Bewährungsprobe nicht bestanden. Sie gab sich, besonders ihrem Hochmut, selbst die Schuld daran. Wir können von einem selbst auferlegten, überzogenen Leistungsdruck sprechen, der sie zu zerbrechen drohte:

*„infolge angestrenzter Arbeit, Mangels an Schlaf und unvernünftigen Fastens (stellte sich bei ihr) eine andauernde innere Trockenheit ein... “ „Im großen körperlichen Elend schleppte ich mich noch ein volles Jahr weiter, dann war meine Körperkraft gebrochen. “*

Die Ordensleitung reagierte entsprechend und versetzte sie in das Pflege- und Erholungskloster Maria Hilf in Heidenfeld bei Schweinfurt, wo sie sich auskurieren und erholen konnte und unterrichtete anschließend ein Jahr an der ordenseigenen Haushaltsschule im nahegelegenen Lültsfeld, bis sie an die Klosterschule im Mutterhaus berufen wurde, an die Seite der Schulleiterin Maria Helinanda, einer bisher unbekannt gebliebenen, jedoch bedeutenden Mystikerin. Der schon erwähnte Konflikt zwischen den Lehrerinnen in der Kongregation und den anderen Berufen eskalierte, als Spiritual Hock Schwester Helinanda zur Generaloberin vorschlug. Er hoffte, durch diese Wahl könnte der allgemeine Bildungsstand in der Schwesternschaft angehoben werden. Die Mehrheit aber lehnte diesen Vorschlag ab und auf drei aufeinanderfolgenden Generalkapiteln wurden andere Generaloberinnen gewählt. Hock trat schwer enttäuscht vom Amt des Spirituals zurück, übernahm wieder eine Pfarrstelle und Schwester Helinanda wurde von der Schulleitung entbunden und – stark gedemütigt – an verschiedene Stellen versetzt, bis sie 1935 in Lültsfeld heiligmäßig verstarb. Gottlob ist ein Großteil ihrer Aufzeichnungen über ihre geistlichen Erfahrungen und Visionen erhalten geblieben. Auch wenn sie einen anderen Charakter als Schwester Julitta hatte, ihre geistliche Nähe zeigt sich schon in folgenden Worten, wenn Helinanda beispielsweise einer Novizin empfiehlt:

*„Jeden Tag beim Aufstehen sagen Sie sich ganz ernstlich in Gottes allheiliger Gegenwart: Ich will heute wieder Deine Seele, o mein göttlicher Geliebter zu der meinigen machen und Du, o mein Herr und Gott mache die meinige zu der Deinigen. Wenn Du in der Wüste der Gottheit das*

*allerheiligste Geheimnis der göttlichen Dreifaltigkeit schaut und erlebst, dann mußt Du ganz hingegeben sein dem ewigen Vater und dem göttlichen Sohn und dem Heiligen Geist, das heißt, auch Du mußt erkennen, schauen und lieben.“*

Übrigens ist im selben Jahr 1935 auch der seit den 1920er Jahren stark angefeindete und deshalb suspendierte Pfarrer Konrad Hock, an einem Darmkrebs in Altötting verstorben und kurz vorher, schon schwerkrank vollendete er noch sein letztes Werk, das den sprechenden Titel trägt: „*Gott liebt mich*“.<sup>925</sup>

Schwester Julitta hat all das überlebt. Nach der Absetzung von Schwester Helinanda bekam sie die Schulleitung übertragen. Bischof Matthias Ehrenfried verbot den Ordensfrauen in der Kongregation, Religionsunterricht zu erteilen und geistliche Anleitung zu geben. Als geistliche Schülerin des verfeimten Spirituals Hock durfte Julitta ihre Erkenntnisse und Ratschläge nur noch im Verborgenen weitergeben und zu ihren Lebzeiten wurde davon nichts veröffentlicht. Anders als Schwester Maria Helinanda und viele ihrer als Hock-Anhängerinnen verfeimten Mitschwestern genoss Schwester Julitta einen gewissen Schutz durch den schon erwähnten Benediktiner Pater Dr. Alois Mager, Professor an der Hochschule in Salzburg, der als Fachmann für Fragen der Mystik galt und Schwester Julitta einmal als „*die Teresa von Avila der Jetztzeit*“ bezeichnete. Besonders wichtig war dies in der Zeit, als ein anderer Benediktiner, der damalige Abt von Scheyern, Dr. Simon Landersdorfer jahrelang die Kongregation als Apostolischer Visitor zu überwachen hatte. Auch der geistliche Kontakt mit dem gelehrten Claretiner Dr. Andreas Back hat Schwester Julitta geholfen. Er gab posthum, das „*Geistliche Testament*“ von Schwester Julitta Ritz heraus.

Aus ihren Problemen der Obernauer Zeit hat sie viel gelernt und in den kommenden, schweren Jahren stets ungeahnte Kraft geschöpft aus dem steten Wandel in Gottes Gegenwart. 1939 verboten die Nationalsozialisten nicht nur den Klostereintritt, sondern auch die Aufnahme neuer Schülerinnen, sodass die Klosterschule 1940 geschlossen werden musste. Ohne öffentlichen Widerspruch fügte sich Maria Julitta ihrer Versetzung an die Klosterpforte. Auch nach 1945 gab man ihr kein verantwortliches Amt mehr, das mit Leitungsfunktionen verbunden gewesen wäre. Das Misstrauen gegen weibliche Mystik hielt bis zu ihrem Tode 1966 an. Was aber niemand erwartet hat, aber glücklicherweise auch niemand verhinderte, war die Tatsache, dass Maria

---

<sup>925</sup> Siehe oben.



Julitta unter ausgesprochenen Sonderkonditionen die Pforte zu ihrem Beichtstuhl und zu ihrer Kanzel machen konnte. Geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit füllten ihre Jahre und groß ist die Schar derer, die ihr für vielfältige Hilfe noch über den Tod hinaus dankbar sind.

Generaloberin Maria Hiltrudis Schnabel schrieb einmal im Mutterhausbrief:

*„Als unsere Schwester Julitta kurz vor ihrem Heimgang einmal, ganz in Gott versunken, an ihrem Tischchen saß, kam eine Schwester zu ihr herein, die sie erst gar nicht bemerkte. Erst als die Schwester sie anrührte, schaute sie auf und sagte mit strahlendem Blick: ‚Wie schön ist doch das Sterben‘. ‚Wieso?‘ fragte die Schwester. Und Schwester Julitta: ‚der große Vorhang fällt und wir dürfen Ihn sehen und bei Ihm sein für immer‘ ... Möchte uns allen doch unser ewiges Ziel immer vor Augen stehen und die Freude auf die einstige Verheißung mit Jesus uns beseelen! Die wahre Freude wächst aus der Erfüllung des göttlichen Willens, die auch unsere lieben verstorbenen Schwestern in der Vorschau auf ihren Heimgang Gott beseelt hat.“*<sup>926</sup>

Eine der Visionen von Schwester Julitta war es, die biblischen Schwestern von Bethanien, Martha und Maria geistlich miteinander zu verbinden. Jahrhundertlang hat die kirchliche Tradition die Maria, die aufmerksam den Worten Jesu lauschte, über die geschäftige, treusorgende Köchin und Hausfrau Martha gestellt. Julitta widersprach diesem Rollenverständnis und lebte es gleichzeitig vor, das Eine mit dem Anderen zu verbinden. (Lk. 10, 38-42):

*„Wenn es auf meine Neigung ankäme, wollte ich auf die äußere Tätigkeit verzichten und den ‚besseren‘ Teil erwählen. Doch der Wille Gottes und seine Interessen für das Heil der ganzen Menschheit drängen mich, nicht nur durch Gebet und freiwillige Sühneleiden, sondern auch durch meine Berufstätigkeit Gottes größere Ehre und mein und anderer Heil zu fördern.“*

Eine zweite Vision Julitta's bringt uns den Himmel nah:

*„Mein Himmel ist nicht Gedankending, ist nicht Vorstellung, nicht Örtlichkeit, (sondern) ist die Unermeßlichkeit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Und diese ist mir nicht fern (sondern) ist mit – den Weltraum erfüllend – ganz nahe, ist in mir ... umgestaltet von ihr, aufgenommen in sie wie ein Lichtstrahl, der von ihr ausging und in ihr sein Lebens- und Liebeselement gefunden hat, genieße ich in himmlischer Gesellschaft die Lebens- und Liebesgemeinschaft mit ihr.“*

---

<sup>926</sup> Mutterhausbrief 24.2. 1968.

Weil Schwester Julitta auf Geheiß ihres Seelenführers Konrad Hock ihre spirituellen Erfahrungen niederschrieb, zeigt sie auch uns einen Weg, der uns allzeit offensteht:

*„Das Gute in der Welt gereicht mir zur größeren Freude; das Gott Mißfällige aber fordert mein Sühneleiden.“*

Konkret heißt das: wir können durch unser Tun und Lassen das Übel in der Welt verringern und das Gute stärken. Sie ruft die Menschen auf, ihre ganze Liebeskraft einzusetzen, die Seelen zu retten.

Julitta's eigene Worte aus ihrem geistlichen „Vermächtnis“:

*„Voll Sehnsucht am Gnadenborn das Gnadenleben trinken! Unerschöpflich ist der Gnadenschatz, unstillbar deshalb auch mein Hunger und Durst nach ihm, unbegrenzt zugleich mein Vertrauen, daraus zu schöpfen mit stets erneuerter Kraft.“*

Ein Nachruf auf Schwester Maria Julitta Ritz stand 1966 im nächstfolgenden Mutterhausbrief:

*„Am Sonntag, den 13. November geschah das uns allen Unfaßliche: Unsere liebe Schwester Maria Julitta wurde ganz plötzlich von uns genommen, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr. Einige Wochen lag sie schwachkrank mit Lungenembolie infolge ihrer unermüdlichen Liebestätigkeit bei ihrem hohen Alter von 84 Jahren. Sie konnte sich dank guter ärztlicher Hilfe wieder etwas erholen, war stundenweise außer Bett, auch an diesem Sonntag. Noch schenkte sie guten Mitschwestern ihr beglückendes Lächeln, erlaubte sich noch eine kleine Anstrengung, brach zusammen, um nach einem tieffrohen Blick wie aus der Ewigkeit die Augen für immer zu schließen. Unsere liebe Schwester Maria Vinziana<sup>927</sup> weiß ihre gute Schwester Julitta bei Gott. Schwester Julitta wußte nichts anderes als ‚Mein Leben ist Gott‘. Ob sie den Silbernen, den Goldenen, den Diamantenen Jubelkranz tragen durfte, alles beeindruckte sie wenig; das war ihr wesentlich, sagen zu können: ‚Ich besitze Gott und noch viel mehr besitzt Gott mich‘. Ihr treuer, stetiger Wandel vor dem gegenwärtigen allheiligen Gott, ihre einzigartige Demut, ihre unübertreffbare Liebe zu Verborgenheit und Stille, ihr unbedingter Gehorsam und ihre rückhaltlose Unterwerfung unter die kleinste wie schwerste Schickung Gottes lassen uns erahnen, was eines ihrer letzten Worte sagen wollte: ‚Wenn ich sterbe, geht ein Geheimnis mit mir‘...“*

<sup>927</sup> Schwester Maria Vinziana Ritz, eine leibliche Schwester von Sr. M. Julitta, ist geboren am 23.9.1880 in Uissigheim, machte Profess am 17.4.1902 und starb am 16.10.1967 im Würzburger Mutterhaus an Arteriosklerose. Ausgebildet war sie als Handarbeitslehrerin und Nähschwester, ab 1918 arbeitete sie als Stickerin in der Paramentenwerkstatt und übernahm 1945 zusammen mit Schwester Julitta den Pfortendienst im Kloster Maria Hilf in Heidenfeld und im Mutterhaus. Nachruf im: MHBBr. vom Advent 1967.

*nichts anderes als die tiefinnige Anteilnahme am Leben und Leiden unseres Allerheiligsten Erlösers zum Segen für die Kongregation, für die Kirche, für die ganze Welt.*“<sup>928</sup>

## 8. Teil

### Zur Geschichte der Kongregation von 1914 – 1933

#### Vom ersten Weltkrieg bis zum „Dritten Reich“

Am 31. März des Jahres 1914 verstarb – wie oben schon erwähnt – die Generaloberin, Mutter Alexandrina Hofmann, die beinahe ein Vierteljahrhundert die Kongregation geführt hat. Mit ihr ging eine Ära zu Ende.

Aus den 16 Schwestern, mit denen „Mutter Honorine“ Steimer 1866 in Würzburg neu begonnen hatte, waren bis zu ihrem erzwungenen Austritt 1880 zweihundertundzwanzig Schwestern geworden, die ausserhalb des Mutterhauses schon in 36 Filialen wirkten. Am Ende der ersten Amtszeit von „Mutter Alexandrina“ Hofmann 1905, die so viel zur inneren Konsolidierung und zur geistlichen Vertiefung beigetragen hatte, taten bereits 949 Schwestern in 179 Niederlassungen ihren Dienst. Als ihre Nachfolgerin, „Mutter Lidwina“ Kullmann 1910 zurücktrat, gab es schon über 1200 Schwestern in rund 220 Filialen. Als 1914 der Tod überraschend „Mutter Alexandrina's“ zweite Amtszeit beendete, wirkten 1550 Schwestern an rund 260 Einsatzstellen.<sup>929</sup>

---

<sup>928</sup> Mutterhausbrief Advent 1966.

<sup>929</sup> Diese Zahlen sind dem Chronikwerk von 1966 entnommen, das vor allem Schwester Maria Ehrentrud Pfuhlmann zusammenstellte, und Domkapitular Dr. Theodor Kramer zum einhundertjährigen Jubiläum für den Druck bearbeitete und namens der Kongregation herausgab.

## 8. 1. Zum Beginn des Generalates von Maria Helene Müller 1914/15

1914 schlug Spiritual Hock, - wie oben schon ausführlich dargestellt - entsprechend der ihm erteilten Vollmachten, dem Generalkapitel Schwester Helinanda Geßner als Nachfolgerin von „*Mutter Alexandrina*“ Hofmann vor. Die damals dreiunddreißig staatlich examinierten Lehrerinnen in der Kongregation waren von der Mehrheit der Schwesternschaft noch nicht insoweit akzeptiert, als dass man einer davon die Leitung eines Krankenpflegeordens zugetraut hätte. So wurde wieder eine Krankenschwester, die seitherige Generalvikarin Maria Helene Müller, eine gebürtige Würzburgerin<sup>930</sup>, am 6. Mai 1914 zur neuen „*Ehrwürdigen Mutter*“ gewählt. Zu ihrer Stellvertreterin ernannte sie Maria Basilissa Schneider, Assistentinnen wurden Maria Azela Hammer und Maria. Adelina Haas.

Schwester Helene war am 17.10.1850 als Babette Müller getauft worden, erhielt am 3.12.1874 - noch unter Mutter Honorine - das Ordenskleid und legte am 19.10. 1877 ihre erste Profess ab. Von da an tat sie bis 1904 Dienst in Wiesentheid, im Sankt Josefshaus zu Gemünden bei der Pflege Schwachsinniger<sup>931</sup>, als Oberin in der Marienanstalt zu Münnerstadt, als Oberin im Kinderhort in Kissingen, nochmals in der Marienanstalt zu Münnerstadt, schließlich von 1904 bis 1908 als Krankenmeisterin im Mutterhaus, und dann als Generalvikarin und Sakristanin bis 1914. 1914 begann der allmähliche Untergang einer Ära. Das galt nicht nur im Bereich der großen Weltgeschichte, in der sich damals eine unabsehbare Umwälzung in politischer, sozialer, gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht anbahnte, es galt auch von dieser Kongregation: Der Geist der Einheit wurde schwächer. Das gute Einvernehmen zwischen der Generalleitung und dem Spiritual Konrad Hock, das in den Amtsperioden von Lidwina Kullmann und Alexandrina Hofmann geherrscht hatte, bestand unter Helene Müller nicht mehr. Diese Generaloberin sah in einer gewissen Einseitigkeit stärker auf die Interessen der Krankenschwestern und vernachlässigte diejenigen der anderen Berufsgruppen.

<sup>930</sup> Wie mir vor kurzem Frau Dr. phil. Bronwen Catherine Mc Shea (Visiting Assistant Professor im Departement of History an der Universität von Nebraska zu Omaha) freundlicherweise mitteilte, ist eine leibliche Schwester von Helene Müller, nämlich Caroline Magdalee Müller im Jahr 1870 nach New York City ausgewandert.

<sup>931</sup> Franz Trautmann, Johann Michael Herberich (1845-1930) - "Vater" der St. Josefs-Einrichtungen in Gemünden und Eisingen bei Würzburg. Ein Motor der heilpädagogisch orientierten Religionspädagogik? in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 65. Bd. 2003, S. 213-257, hier S. 216. Ab 1883 waren Töchter vom heiligsten Erlöser in dieser Einrichtung zu Gemünden eingesetzt.

Besonders für die Lehrerinnen brachten Maria Helene - aber auch Maria Basilissa wenig Verständnis auf.<sup>932</sup> Seit 1901 bestand eine eigene Privatschule im Mutterhaus, von Anfang an unter der Leitung der hochbegabten und mystisch veranlagten Schwester Maria Helinanda Gessner, der ab 1910 die gleichfalls bedeutende Lehrerin und Mystikerin Schwester Maria Julitta Ritz zur Seite stand. Aber schon 1892 hatte die staatlich geprüfte Elementarlehrerin Schwester Maria Villanova Bühner, mit dem Unterricht an der Volksschule von Grettstadt begonnen.<sup>933</sup>

Mit pädagogischen Aufgaben hatte sich die Kongregation jedoch von Anfang an beschäftigt. Wie bekannt, war bereits 1854 - noch im Verband mit Niederbronn - die sogenannte „*Rettungsanstalt*“ für Mädchen in Würzburg eröffnet worden, wobei allerdings die Stifterin Mutter Maria Alfonsa Maria Eppinger darauf bestanden hatte, dass der ursprünglich zentrale Aufgabenbereich der Gemeinschaft, nämlich die ambulante Krankenpflege, nicht vergessen werde. 1855 ließ sie zu, dass in Kissingen eine Schwester mit der Leitung einer Kinderbewahranstalt betraut wurde. Für die Würzburger Rettungsanstalt entstand 1856 eine eigene Heimschule, die dann auch bald von einer Ordensfrau übernommen werden konnte.<sup>934</sup>

Das alles geschah im Geiste der Gründungspersönlichkeiten, Alfons Maria Eppinger und Abbé Johann David Reichard. Denn so heißt es bereits im letzten Abschnitt des 1. Paragraphen der *"Regeln des Ordens der Töchter des göttlichen" Erlösers* aus dem Jahr 1849<sup>935</sup>:

*"Der Orden muss arme verlassene Kinder aufnehmen und für sie sorgen, bis sie in der Religion genugsam unterrichtet sind und ihre erste heilige Kommunion empfangen haben".*

Das geschah zu dieser Zeit meist erst im 14. Lebensjahr. Selbst eine Art religiöser Erwachsenenbildung schwebte der Gründerin vor, wenn sie in ihrer 1. Regel<sup>936</sup> forderte:

*"Da die Töchter des göttlichen Erlösers nicht nur leibliche, sondern auch geistliche Werke der Barmherzigkeit setzen müssen, wann und wo sich die Gelegenheit dazu darbietet, so sind sie verpflichtet, in den Gemeinden, wo sie ein Haus haben, jeden Sonntag und Feiertag die erwachsenen Jungfrauen in ihrem Hause zu versammeln und sie zum tugendhaften und inneren Leben anzuleiten".*<sup>937</sup>

<sup>932</sup> Meisenzahl, Manuskript K. Hock S. 6.

<sup>933</sup> Meisenzahl ebd. S. 2.

<sup>934</sup> Th. Kramer, Chronik S. 6 f.; siehe oben.

<sup>935</sup> S. 11 der 1. Regel von 1849.

<sup>936</sup> Regel § 19; S. 21 f.

<sup>937</sup> Vgl. Eugen Paul, Religiös-kirchliche Sozialisation und Erziehung, in: Walter Brandmüller, Hrg., Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte. 1. Bd. St. Ottilien 1998 S. 929-975.

Zeitlich nach Würzburg zählten die Kinderbewahranstalten von Kitzingen (1860 errichtet)<sup>938</sup>, Sulzfeld am Main (1870)<sup>939</sup>, Hofheim in Unterfranken (1872), Gerolzhofen (1880), Eltmann, Arnstein in Unterfranken (beide 1882), Brückenau (1883), Großlangheim (1885) und Großheubach (1886) zu den frühesten Einsatzstätten von Kindergärtnerinnen beziehungsweise „Erzieherinnen“ dieser Kongregation. 1882 begann in Eltmann auch der Einsatz von Ordensschwestern in „*Industrieschulen*“, denen sich weitere Filialen, wie 1883 Brückenau, 1885 Großlangheim und 1886 Großheubach anschlossen. Unter „*Industrieschulen*“ dieser Zeit verstand man den Unterricht in Haus- und Handarbeit.

Von großer Bedeutung in dieser Richtung wurde 1886 die Haushaltungsschule im Kloster Maria Schnee zu Lültsfeld, das im Jahre 1885 durch die Kongregation aus der Konkursmasse der Stiftung von Pfarrer Augustin Bandorf übernommen worden war.<sup>940</sup>

Große Verdienste am Ausbau und an der Gestaltung dieses Klosters kam – neben der Ordensleitung – der ersten Lültsfelder Hausoberin Schwester Maria Generosa Dietz zu, die 1845 in Mellrichstadt zur Welt kam, 1865 das Ordenskleid anlegte und 42 Jahre in Lültsfeld wirkte, davon 34 Jahre als Oberin, bis sie am 3. Juni 1928 verstarb.<sup>941</sup>

Was war es, das Krankenpflegerinnen dazu brachte, in ihrer Ordensgemeinschaft Kindergärtnerinnen, Handarbeits- und Haushaltslehrerinnen zu akzeptieren, nicht aber Lehrkräfte, die an Volksschulen tätig waren? Es spielten hier wohl zwei Gründe zusammen. Der pädagogische Einsatz von Schwestern war von Anfang an durch die beiden maßgeblichen Persönlichkeiten der Anfangszeit – Mutter Alfons Maria Eppinger in Niederbronn und deren geistliche Tochter Maria Honorine Steimer in Würzburg – aufgegriffen und befürwortet worden.

<sup>938</sup> **Kitzingen**, „Die Anstalt wurde im Jahre 1860 durch Stadtpfarrer Kuhn gegründet. Eigenes Gebäude (Nebenbau des Schwesternheims) Spielplatz circa 400 Quadratmeter groß. Eigentum des Elisabethenvereins. Die Leitung besorgen Töchter vom allerheiligsten Erlöser. Raum für 150 Kinder, zurzeit 120, vom 2. bis 6. Jahre. Die Kosten werden gedeckt durch den Verein und durch Beiträge der Kinder (50 Pfg. pro Woche); Mittagsuppe wird an 50 Kinder verabreicht. Besuchszeit: 8 bis 17 (18) Uhr.- Daneben besteht noch ein Kindergarten. Besuch: 45-50 Kinder; betreut von 2 Schwestern. Monatlicher Beitrag 4 Mark pro Kind“. Wohltätigkeitsanstalten 1931 S. 27.

<sup>939</sup> **Sulzfeld am Main**: „Die Anstalt wurde im Jahre 1870 unter Pfarrer Helmsauer von drei Guttätern gestiftet. Eigenes Haus, Saal und Spielplatz. Eigentum des Elisabethenvereins. Die Leitung der Anstalt besorgen Töchter vom allerheiligsten Erlöser (zurzeit in der ganzen Anstalt 4 Schwestern). Raum für 80 Kinder, zurzeit 39 Knaben, 39 Mädchen, von 2 bis 6 Jahren. Die Kosten werden gedeckt durch Zinsen (Kapital 10 000 Mark, aufgewertet) und Sammelgelder (40 Pfg. pro Monat von jedem Mitglied des Vereins. Besuchszeit 8-17 (18) Uhr.“ Wohltätigkeitsanstalten 1931 S. 42.

<sup>940</sup> Th. Kramer, Chronik S. 7, 13-23, FS Lültsfeld 1886-1986. Siehe oben.

<sup>941</sup> Chronik der. Haushaltungsschule Maria Schnee in Lültsfeld 1911 S. 12; Ich danke (1989/90) allen Ehrwürdigen Schwestern für die leihweise Überlassung von Hauschroniken u. ä., als Ersatz für die 1945 verbrannten Akten im alten Bischöflichen Ordinariatsarchiv und im Mutterhausarchiv, auch + Ehrw. Mutter Maria Ursula Müller für die seinerzeitige freundliche und hilfreiche Vermittlung.

Das gleiche taten die ersten Bischöfe, die für beide Gemeinschaften wichtig waren, Räß von Straßburg und Stahl in Würzburg. Die *"Erste Regel"* aus Niederbronn von 1849 hatte bis zu den neuen Konstitutionen, die Bischof Stein 1879 erließ, ihre Gültigkeit auch für die Würzburger Tochtergemeinschaft behalten. Damit war der Geist von Niederbronn, der neben der Pflege armer Kranker auch die Pflege der religiösen Bildung forderte, wirksam. Dies galt für die ersten Generaloberinnen Maria Honorine, Maria Alexandrina und Maria Lidwina. Selbst die zweite Generaloberin Maria Dionysia Blank, die eine der Gegnerinnen von Maria Honorine gewesen war und insgesamt keine sehr glückliche Hand in der Leitung der Kongregation gehabt hat, befürwortete den Wert der Bildung und die Übernahme von Ausbildungs- und Betreuungsaufgaben durch Schwestern. Um dies zu belegen, seien einige Stellen aus ihrem Antrag an die Regierung zitieren, in dem sie um die Erlaubnis bat, das Bandorf'sche Anwesen in Lültsfeld erwerben zu dürfen:

*"Die Regierung sucht die Lage der bäuerlichen Bevölkerung unter anderem auch durch Einrichtung von **Haushaltsschulen** für Bauerntöchter zu heben. Bereits sind zwei solche und zwar, eine für den Spessart, die andere für den Ochsenfurter Gau in das Leben gerufen worden. Dem Bedürfnis ist hiermit noch nicht genügt. Vielmehr wird es notwendig sein, mit der Zeit auch die Eröffnung solcher für andere, diesen entlegener Bezirke anzubahnen. Wir sind nun gern bereit, für den Gerolzhofer Gau, welcher geographisch von den genannten geschieden ist, in Lültsfeld, das so ziemlich in dessen Mitte liegt, eine solche zu errichten, und wir zweifeln um so weniger an deren Gedeihen, als uns die ausführenden Kräfte und die Gelegenheit zu einer möglichst allseitigen Ausbildung der Schülerinnen gerade hier mehr wie sonst zu Gebote stehen. Für den Unterricht in den weiblichen Arbeiten haben wir zehn Schwestern, welche die vorgeschriebene Prüfung mit Erfolg bestanden haben, und werden es uns angelegen sein lassen, weitere auszubilden; für die Arbeiten in Küche, Keller und so weiter besitzen weitaus die meisten unserer Schwestern durch lange Übung gewonnene Erfahrung. Der Umstand, dass mit dem Hause zugleich das beabsichtigte Asyl<sup>942</sup> verbunden werden soll, die Haushaltung also eine größere, für verschiedene Bedürfnisse eingerichtetes Heim wird, bietet die Möglichkeit einer so, vielseitigen Ausbildung, wie sie nicht leicht anders anzutreffen sein wird".*

Da auch eine Kinderbewahranstalt dort eingerichtet werden sollte, was allerdings erst viel später, nämlich 1923 Wirklichkeit wurde, sah die Generaloberin Dionysia beim Projekt Lültsfeld also

<sup>942</sup> „für ältere oder kränkliche allein stehende Frauen, teilweise auch für geistes- oder gemütschwache, die nicht eigentlich geisteskrank sind“; Chronik von Lültsfeld, 1. Band S. 40f.

Kranken- und Altenpflege, Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Ausbildung für Haushalt und Handarbeiten in geradezu idealer Weise verbunden.<sup>943</sup>

Die beiden Nachfolgerinnen von Dionysia Blank, nämlich Maria Alexandrina Hofmann und Maria Lidwina Kullmann, setzten also diese Linie durchaus fort, die von den beiden Gründerinnen vorgezeichnet worden war. Maria Helene Müller aber stand als Krankenschwester und auch geistlich wohl in einer anderen Tradition. Daher bekamen in ihrer Amtszeit all diejenigen die Oberhand, die gegen ein Anheben des Bildungsniveaus waren. Ähnlich dachten zum Beispiel auch Schwester Maria Genina, die Leiterin der Paramentenwerkstatt und Schwester Maria Makaria Arnold. Diese Einstellung war für die weitere Zukunft der Kongregation problematisch, weil durch diese künstlich aufgebauten Gegensätze zwischen Krankenschwestern und Lehrerinnen ein Spaltpilz die Gemeinschaft bedrohte, so sehr, dass es eine Zeitlang schien - zusammen mit anderen Ursachen - die Fortexistenz der gesamten Kongregation stehe in Frage. Zu der eben angedeuteten bildungsfeindlichen Gruppe, die unter Helene Müller gestärkt wurde, gehörten natürlich alle diejenigen, die persönlich keine tiefere Bildung erfahren konnten oder wollten. Damals gab es nämlich - anders als heute - noch keine Krankenpflegeschulen mit klarem Konzept und einer geordneten Ausbildung in Theorie und Praxis. Vielmehr wurden die jungen Schwestern einfach durch ältere erfahrenere Pflegerinnen in die Praxis eingewiesen, wie es früher auch in anderen Berufszweigen durchaus üblich war. Hatten diese Krankenschwestern nun schon Kindergärtnerinnen, für die es ähnlich war, akzeptieren müssen, so verlangte der Staat von Handarbeitslehrerinnen bereits eine fachliche Vorbereitung und Prüfung. Als nun aber Volksschul-, damals noch "*Elementarlehrerinnen*" genannt - dazukamen, die eine Lehrerbildungsanstalt, also eine Art Studium, zu absolvieren hatten, hielten sich so manche Schwestern mit geringerem Bildungsstand auch selbst für geringer an Wert. Nicht wenige glaubten sich deswegen weniger angesehen und so entstanden Neid und Zwietracht.

Die Entfremdung vom Geist des Ursprungs war bei vielen vielleicht in keiner Zeit so stark, wie damals, als andererseits gerade wieder reiche Gnaden der Kongregation geschenkt waren, als in den Jahren, da Konrad Hock, jener begnadete Seelenführer, den Gedanken Alfonsa's vom beständigen Wandel in Gottes heiliger Gegenwart aufgriff und lebendig zu machen versuchte.

---

<sup>943</sup> Handschriftliche Klosterchronik von Lültsfeld, 1. Band S. 42 f.; Festschrift Lültsfeld 1986, 20.



Die Hauschronik des Klosters Maria Hilf in Heidenfeld verzeichnet zuerst die dort verstorbenen Schwestern des Jahres 1914, es waren damals fünfzehn an der Zahl, darunter als Älteste Schwester Casteria Kullmann aus Schweinheim, geboren 1842, im Lebensalter gefolgt von Schwester Adolfina Seubert aus Hettstadt, geboren 1851, Schwester Constantia Berberich aus Amorbach, geboren 1857, Schwester Ida Wollmann aus Mömlingen, geboren 1856 und Schwester Archangela Hofmann aus Tauberrettersheim, geboren 1861. Dann folgt eine kurze Schilderung der Vorgänge im Haus während dieses Jahres:

*"Die heiligen Exerzitien fanden auch in diesem Kriegsjahre statt und zwar vom 25. bis 29. August, durch den Hochwürdigen Herrn Pater Kapuziner Claudius. Teilgenommen haben 72 Schwestern. Zur Sanierung des Hauses wurden wieder bedeutende Mittel aufgewendet. Um den starken [Luft-] Zug in den Gängen abzustellen, wurden am Hauptportal in die Gänge absperrende Wände eingebaut. Der Torbogen vor der Küche wurde ebenfalls mit einer eingespannten Wand abgeschlossen. Die nach außen führenden Türen wurden mit Vortüren versehen. Die Zugänge zu den Gängen im ersten Stock des Bibliothek- und Conventbaues wurden durch Türen abgeschlossen. Sämtliche zum Lichthof führende Fenster des ersten Stockes wurden erneut und mit Doppelfenstern versehen. Die Kosten betrugen ca. 3500 Mark."*<sup>944</sup>

Solche und ähnliche Berichte finden sich oft in den Hauschroniken. Sie zeigen die stete Sorge um die Wohnbarkeit und Erhaltung der oft alten und umfangreichen Gebäude. Wieviel Mühen, Sorgen und Mittel mussten und müssen schon dafür an so vielen Orten aufgewendet werden.

Trotz der starken Belastung durch die Kriegsereignisse, die mit den Jahren immer einschneidender wurden und trotz des schweren Aderlasses durch die Schwestern, die im Lazarett-Dienst eingesetzt werden mussten, konnten 1914 weitere Filialen besetzt werden, beziehungsweise bei schon bestehenden wurden die Tätigkeitsfelder erweitert:

- Oberndorf bei Schweinfurt<sup>945</sup> St. Josef, ambulante Krankenpflege,
- Waldbüttelbrunn<sup>946</sup>, wo die ambulante Krankenpflege zur bereits vorhandenen Kinder-

<sup>944</sup> Chronik von Sr. Adelina, Handschrift im Mutterhausarchiv Würzburg.

<sup>945</sup> **Schweinfurt-Oberndorf:** „Kinderbewahranstalt 1925 durch Pfarrer Niedermaier errichtet. Untergebracht im 1924 erbauten Schwesternhaus, Eigentum des Vereins für Ambulante Krankenpflege. Saal mit 100 Sitzplätzen. Durchschnittlicher Besuch 50 Kinder von 2 bis 6 Jahren. Die Aufsicht führt 1 Schwester vom allerheiligsten Erlöser. Der Anstaltbetrieb wird durch den Verein und Wochenbeiträge der Kinder (50 Pfg., Geschwister ermäßigt; arme Kinder frei) erhalten. Besuchszeit: 9-11, 14-17 Uhr.“ Die... Wohltätigkeitsanstalten 1931 S. 40f. Ebd. S. 134: „Verein für Ambulante Krankenpflege St. Joseph berief 1913 3 Töchter vom allerheiligsten Erlöser zur Uebernahme der Pflege. Eigenes Schwesternhaus, dem Verein gehörend. Krankenpflege finanziert aus Beiträgen von 360 Mitgliedern (2700 Mark – zugleich mit Bewahranstalt), aus Zuschüssen der Stadt [Schweinfurt] und der Landesversicherungsanstalt. 1929: 375 Kranke, 290 Nachtwachen, 100 Tagpflegen, 5000 Besuche mit Dienstleistungen.“

bewahranstalt. Später wurde auch dort der Handarbeitsunterricht übernommen.<sup>947</sup>

- Sackenbach bei Lohr, die Pflege der weiblichen Lungenkranken im Maria-Theresien-Heim.<sup>948</sup>
- Ròthlein, die drei *"klassischen"* Arbeitsgebiete,
- Unterpleichfeld, wo die Krankenpflege durch Kindergarten und Arbeitsschule erweitert wurde,
- Eltmann, wo drei Elementarlehrerinnen an der Mädchenschule ihren Dienst begannen,
- Brendlorenzen und Oberleinach mit den drei üblichen Einsatzgebieten sowie
- Neustadt, wo die Tuberkulose-Fürsorge aufgenommen wurde.

Dafür wurden zwei Privatkliniken geschlossen (Dr. Sander in Schweinfurt und Dr. Riedinger in Würzburg)<sup>949</sup> und die dortigen Schwestern zurückgezogen.<sup>950</sup>

Mitte Januar 1915 reiste Maria Helene Müller in Begleitung der Generalvikarin Maria Basilissa Schneider zu den Lazarett-Schwestern in Nordfrankreich, besonders weil dort zwei Mitschwestern, Maria Sybellina und Maria Arno, an lebensgefährlichem Typhus erkrankt waren. Zusammen mit Schwester Azela Hammer, damals Ratsschwester, besuchte die Generaloberin nochmals im August 1915 die Schwestern im Lazarettendienst.

Am 19. November 1915 genehmigte der bayerische Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Dr. Eugen von Knilling, den Vertrag zwischen der „Luitpoldspitalgesellschaft“ und der Kongregation der Tòchter vom heiligen Erlòser, vertreten durch den bischòflichen Direktor, Domkapitular Dr. Franz Emmerich und der Generaloberin Maria Helena Müller wegen der Übernahme der Krankenpflege im Würzburger Luitpoldspital (siehe oben). Allerdings verzögerte der erste Weltkrieg die rasche Realisierung dieses Vertrages.

Im Juli 1915 musste turnusgemäß wieder ein ordentliches Generalkapitel einberufen werden, da

<sup>946</sup> **Waldbüttelbrunn:** Die Kinderbewahranstalt „wurde durch Pfarrer Nimis am 29. Mai 1912 gegründet. Für die Kinder stellt die Gemeinde den Saal, im Schulhaus untergebracht. Raum ist für 120 Kinder, gegenwärtiger Stand 90. Aufnahmealter: von 1 ½ Jahren an. Der Unterhalt der Schwestern wird durch die Beiträge der Kinder (wöchentlich 20 Pfg.) aufgebracht; die Gemeinde stellt noch Brennmaterial. Eine Schwester vom allerheiligsten Erlòser leitet derzeit die Anstalt, die geöffnet ist von 7 (8) bis 11, 13 bis 17 Uhr.“ Die ... Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 46. Ebd. S. 138: „1 Schwester vom allerheiligsten Erlòser versieht seit August 1914 die Hauskrankenpflege. Die Gemeinde stellt Wohnung und Brennmaterial; eine Verein sorgt für den Unterhalt (pro Mitglied 2 Mark jährlich). 1929: 334 Kranke, 103 Tagpflegen, 38 Nachtwachen, 2298 Besuche und Dienstleistungen.“

<sup>947</sup> „Seit 1928 wird durch 1 Lehrschwester vom allerheiligsten Erlòser ein einhàhriger Handarbeitskurs mit wöchentlich 40 Unterrichtsstunden abgehalten. Die Gemeinde stellt den Arbeitssaal. Die Schülerinnen, im Winter 25-30, im Sommer 15-20, zahlen wöchentlich 80 Pfg. Beitrag.“ Wohltätigkeitsanstalten 1931 S. 84.

<sup>948</sup> MHA, Abschr. vom früheren „BOAW“ 45 B; Schr. v. 3.6.1914.

<sup>949</sup> **Privatklinik in Würzburg:** „Dr. Jakob Riedinger, Privatdozent, 1) Orthopädisch-chirurgische Heilanstalt, Erthalstraße 3 mit eigener orthopädischer Werkstätte; eigene Abteilung für Unfallverletzte. - 20 Betten. 2) Medico-)Mechanisches Zander-Institut, Heinestraße 11.“ (J. Aurich, 1902 S. 77.

<sup>950</sup> Adelina-Chronik; Kramer-Chronik 1966, S. 34.

zu diesem Termin eigentlich die Amtszeit der vorzeitig verstorbenen Generaloberin Alexandrina Hofmann abgelaufen gewesen wäre. Entsprechend dem § 27 der damaligen Konstitutionen hatte der Bischof Ferdinand von Schlör 1914 die damals nachgerückte Generalvikarin Schwester Helene Müller nur auf ein Jahr als Generaloberin bestätigt. Trotz scharfem Widerspruch des Spirituals Hock, griff der Bischof weder 1914 noch 1915 ein. Auch der Direktor Franz Emmerich sah sich nicht legitimiert, den *"Diskretinnen entsprechende Hinweise"* zu geben. So mußte Konrad Hock – der sich erneut Hoffnungen machte - zum zweiten Mal die Zurückweisung seiner Wunschkandidatin Schwester Helinanda Geßner erleben. Die Neuwahl 1915 bestätigte nämlich die schon im Vorjahr bestimmte Generaloberin Schwester Maria Helene Müller im Amt. Die Konstitutionen, die *"Dr. Ferdinand von Schör am 15.12.1913 auf vorläufig fünf Jahre approbiert"* hatte<sup>951</sup>, bestimmten für den 1914 eingetretenen Fall folgendes:

*"§ 25: Stirbt eine Generaloberin oder legt sie aus schwerwiegenden Gründen, wie zum Beispiel wegen andauernder schwerer Krankheit mit Zustimmung des Bischofs ihr Amt nieder, so beruft der Bischof innerhalb vier Wochen vom Tage des Ablebens oder der Abdankung der Generaloberin an gerechnet, ein außerordentliches Generalkapitel zur Vornahme der Neuwahl. In der Zwischenzeit bis zur Neuwahl führt die Generalvikarin mit dem 'Generalrat die Leitung der Kongregation; in den Generalrat tritt für diese Zwischenzeit die Novizenmeisterin des Mutterhauses als stimmberechtigtes Mitglied ein'".*

Der Paragraph 27 lautete so:

*"Die Amtsdauer einer Generaloberin, welche nach dem Tode oder nach der Abdankung oder Absetzung einer Generaloberin auf dem außerordentlichen Generalkapitel gewählt wird, erstreckt sich nur bis zum nächsten ordentlichen Generalkapitel, das gemäß der Konstitutionen alle sechs Jahre zur Wahl der Generaloberin einberufen wird".*<sup>952</sup>

In den Jahren des Ersten Weltkrieges konnten im Kloster Eichelsdorf noch wichtige Arbeiten abgeschlossen werden. Am 8. Okt. 1914 konsekrierte Bischof von Schlör die Hauskapelle auf den Namen des heiligen Johannes Nepomuk. Das Kloster selbst stand unter dem Patrozinium des Kirchenlehrers St. Alfons Maria von Liguori. Die Wohnung für den Hausgeistlichen wurde bis 1915 vollendet und von dem kunstsinnigen Priester Carl Hofmann bezogen, der dort 1919 unter Anwesenheit von Direktor Dr. Emmerich, der Generaloberin Helene Müller und der

<sup>951</sup> Kramer, Chronik 1966 S.98.

<sup>952</sup> Freundl. Hinweis von Ehrw. Sr. Sieghildis Brand CSR.

Generalsekretärin Schwester Maria Makaria Arnold sein 60jähriges Weihejubiläum und 1926 seinen 90. Geburtstag feiern konnte. Der gebürtige Bramberger, der in Aschach, Karsbach, Steinfeld, Wörth und Rodenbach als Pfarrer gewirkt hatte, verstarb 1930 mit 95 Jahren in Eichelsdorf. Er war ein großer Wohltäter der Kommunität.

1915 konnte erstmals wieder seit 300 Jahren in Eichelsdorf eine Fronleichnamsprozession abgehalten werden. Der bekannte Bildhauer Heinz Schiestl gestaltete 1916 den Altar und die Kreuzwegstationen für die Klosterkirche. Damals konnte auch eine Orgel erworben werden, die Prälat Hofmann bezahlte.

### **8.1.1. Die Kongregation im Ersten Weltkrieg (1914-18)**

In der handschriftlichen Chronik der Schwester Maria Adelina Haas lesen wir folgende Zeilen:

*"Am 31. Juli [1914] fand nach den neuen Konstitutionen die Wahl der Ratsschwestern und der Generalökonomin statt. Kaum war die Wahlhandlung zu Ende, erscholl der Ruf: Es gibt Krieg! Die zur Wahl versammelten Diskretinnen mussten eilig abreisen, um noch in die Filialen kommen zu können. In der Nacht vom 31. Juli auf 1. August war der Bahnverkehr sehr gestört durch die herrschenden Kriegsunruhen; und die von der Wahl in ihre Niederlassungen heimkehrenden Schwestern fanden in den Gemeinden Jammer und Klagen. Am 2. August wurde der Krieg erklärt".*

Trotz aller Schwierigkeiten, die der furchtbare Weltkrieg mit sich gebracht hatte, war die Kongregation imstande, auch während dieser schlimmen Jahre oftmals den Hilferufen aus den Städten, Krankenhäusern und Pfarreien zu entsprechen und an vielen Orten neue Filialen einzurichten:

1915: Übernahme der Filialen in Retzbach, Ettleben, Aschfeld, Seubrigshausen, der Kinderbewahranstalt und Arbeitsschule in Binsfeld, der Haushaltsführung in der höheren weiblichen Bildungsanstalt zu Aschaffenburg.

1916: Übernahme der Filiale Büchold, der ambulanten Krankenpflege und Kinderbewahranstalt

in Stetten, einer Schulstelle in Ebermannstadt (Erzbistum Bamberg), Pflege und Haushaltsführung im König-Ludwighaus zu Würzburg, das ist die orthopädische Klinik in Trägerschaft des Regierungsbezirks Unterfranken.

1917: Übernahme der Tätigkeit im Maria-Theresia-Heim in Schweinfurt mit einem breit gefächerten Aufgabenfeld: Kindergarten, Kinderbewahranstalt, Handarbeitsschule, Mädchenheim, Haushaltungsschule im Winter<sup>953</sup>, ambulante Krankenpflege und Kinderbewahranstalt in Gauaschach, des Kreiskrankenhauses Klingenberg am Main.

1918: Eröffnung der Filialen in Greßthal und Wiesthal, der ambulanten Krankenpflege in Leidersbach, Röttingen und Schwebenried, des Kindergartens in Euerdorf.<sup>954</sup>

### 8.1.2. Lazarettsschwestern im Einsatz 1914-1918

Die zeitgenössische Chronistin Schwester Adelina Haas berichtete:

*"Schon in Friedenszeiten hatte die Kongregation dem Sankt Georgs-Ritterorden 100 Schwestern für den Fall einer Mobilmachung zugesagt. Am 18. August (1914) reisten 42 Schwestern mit einem Lazarett-Trupp ab. 6 Schwestern blieben in Zweibrücken, die andern kamen in die Nähe von Metz, wo sie bald in angestrengter Tätigkeit waren. Am 4. November reisten wieder 50 Schwestern nach Lille ab, wo sie im Lazarett Lycee Faidherbe ihre Tätigkeit ausübten. Am 7. November kehrten die in Zweibrücken stationierten Schwestern zurück, reisten aber schon am 20. November mit sieben anderen Schwestern ab und kamen nach Roubaix. Inzwischen war die ersten Schwesterngruppe nach Tourcoing gekommen und so waren die 100 Schwestern in kurzer Entfernung von einander tätig.*

*1. Gruppe: Tourcoing*

*2. Gruppe: Lille*

*3. Gruppe: Roubaix*

*Die Kriegsakten<sup>955</sup> berichten ausführlich über das Wirken und über die Schicksale der Kriegsschwestern".*

---

<sup>953</sup> Siehe unten.

<sup>954</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 34f.

<sup>955</sup> die uns leider nicht mehr erhalten sind

Soweit Schwester Adelina in ihrer Chronik zum Jahre 1914, wobei sie noch anfügt:

*"Im Mutterhause wurden bei Beginn des Krieges 2 Säle mit 20 und 10 Betten oberhalb der Kandidatur als Lazarett eingerichtet und am 30. August belegt".*

Einen kleinen Blick, wie die Härte der Weltgeschichte auch ein stilles Kloster auf dem Land traf, bietet die Heidenfelder Chronik:

*"Am 1. August [1914] brach der große Weltkrieg aus. Alles war von Schrecken gelähmt.*

*Drei Tage lang war die Flur wie ausgestorben, alle Arbeit stand still. Unsere Pferde und unser bester Wagen wurden requiriert. Seitdem behelfen wir uns ohne Pferde. Alles atmete auf, als die ersten Siegesnachrichten kamen. Der Präsenzstand im Hause wurde bedeutend abgemindert, da 100 Schwestern der Kongregation in die Kriegslazarette der Westfront auszogen und ihre Stellen, wenigstens zum Teil, durch andere Schwestern ersetzt werden mussten.*

*Als bald nach Ausbruch des Krieges wurde täglich vor ausgesetztem Allerheiligsten eine Kriegsandacht abgehalten. An Werktagen fand dieselbe um 3/4 1 Uhr, an den Sonntagen mit dem Abendgebet statt. Das im Hause übliche Erntefest, zu dem alljährlich die Ehrwürdige Mutter<sup>956</sup> und der Hochwürdigste Herr Direktor<sup>957</sup> erschienen, wurde wegen des Krieges nicht abgehalten. Leider mute auch unser treuer Knecht Leo Hügel aus Assamstadt, Neffe der Schwester Fabiola, einrücken".<sup>958</sup> Dieser fiel später dem Krieg zum Opfer.*

Aber noch war der Erste Weltkrieg nicht vorbei. In einer Aufzeichnung, die sich im Mutterhausarchiv fand<sup>959</sup> wird der vorhin schon angedeutete Einsatz der Lazarettwestern etwas ausführlicher beschrieben.

*"Mit Ausbruch des ersten Weltkrieges, am 2.8. 1914 wurden Schwestern für den Kriegsdienst abgestellt und zwar für das II. Armeekorps, welches in Würzburg zusammengestellt wurde. Die erste Gruppe kam nach Tourcoing in Frankreich (Denain ?, Tournai ?).*

*Am 3.11.1914 wurden die zweiten 50 Schwestern abgestellt. Sie kamen nach Lille in Frankreich. Hier waren sie für einige Tage bei den Schwestern vom 'Armen Kinde Jesu' einquartiert. Nun wurden sie den Lazaretten zugeteilt, und zwar kamen 12 Schwestern in das Reservelazarett Rue*

<sup>956</sup> Gemeint war die Generaloberin M. Helene Müller TdAE.

<sup>957</sup> Gemeint war der Domkapitular Dr. Franz Emmerich als bischöflicher Direktor der Kongregation.

<sup>958</sup> Hauschronik vom Kloster Heidenfeld.

<sup>959</sup> Dank an Ehrw. Frau Generaloberin M. Ehrentrud Pfuhlmann, an Ehrw. M. M. Ursula Müller und Sr. M. Sieghildis Brand(1990).

*des Fer (Aue de Quair ?) in Lille. (In Friedenszeiten war es ein Benediktiner- oder Benediktinerinnenkloster). Die anderen 38 Schwestern kamen in das Festungslazarett in Lille. Hier waren sie vom 7.11.1914 bis zum 15.9.1915. Nun wurden sie weiter verschickt. 48 Schwestern kamen nach Soissons (oder Cysoing ?). Zwei Schwestern, Sr. M. Agofrieda und Sr. M. Arbogasta<sup>960</sup>, kamen nach La Malmaison in ein Feldlazarett. 9 Monate, bis Mai 1916 waren nun die Schwestern in Feldlazaretten tätig. Gemeinsam kamen nun die 50 Schwestern in das Kriegslazarett I nach Brüssel. Sie verblieben dort bis Kriegsende, 16. Okt. 1918, das heißt über das Kriegsende hinaus bis zum 23.11.1918. Das Militär zog fluchtartig ab; um die armen Schwestern kümmerte sich niemand. Sie blieben bei den Kranken. Ungefähr 10 kränkliche Schwestern nahm das Militär mit in die Heimat. Schwester Lintrudis Müller starb am 13.10.1918 in Brüssel an der Lungenpest. Die anderen Schwestern kamen am 23.11.1918 als Gefangene in das Kriegslazarett IV, das ja nun Gefangenenlazarett war und hatten nun die Soldaten, das heißt die Gefangenen, zu pflegen.<sup>961</sup>*

*Tag und Nacht standen sie unter Bewachung, bis am 29.4.1919 die Befreiungsstunde für sie schlug. Doch zu ihrem großen Schmerz mussten die Soldaten als Gefangene dort verbleiben. Die Schwestern wurden nun nach Hannoversch-Münden verbracht und waren endlich wieder auf deutschem Boden. 4 bis 5 Tage durften sie hier bleiben und anfangs Mai trafen sie froh in Würzburg ein und waren nun wieder daheim.*

*Von den 50 Schwestern, die für das II. Armeekorps abgestellt worden waren, ist Sr. M. Martialis Krebs zu Denain in Frankreich an Typhus gestorben.*

<sup>960</sup> M. Arbogasta Nagel (\*6.4. 1881 Marktbibart, Pr. 20.4. 07, +21.6. 1967 St. Alfons): Im Feldlazarett La-Malmaison, in den Kriegslazaretten zu Lille und Brüssel, wo sie in belgische Kriegsgefangenschaft kam, bis März 1919. (Mutterhausbrief Juni 1967).

Ebenfalls belgische Kriegsgefangene waren u.a.: Sr. M. Rodosia Diener \* 30.3.1876 in Oberbessenbach, Profess 27.4.1902, + 27.11.1967 im Kloster Maria Hilf, (Ihre leibliche Schwester hieß Sr. M. Engelharda Diener, Oberin in Lültsfeld). Sr. Rodosia war Krankenschwester, 1914-18 in der Kriegskrankenpflege, dann Kriegsgefangene, danach Bezirksfürsorgerin in Gemünden, 14 Jahre Oberin in Aschaffenburg, Konvent in der Badergasse. (MHBr. 20.1.1968).

Schwester Maria Rogella Deppisch \* 2.6.1880 in Nürnberg, Profess 25.9.1909, + 4.7.1968 im Kloster St. Alfons an wiederholten Schlaganfällen, Krankenschwester, im 1. Weltkrieg Kriegskrankenpflege, belgische Kriegsgefangene, später Oberin in Amorbach, 1946-64 ambulante Krankenpflege in Klingenberg. (MHBr. 8.7.1968);

Schwester Maria Adjuta Reuß, \* 22.4.1882 in Hausen bei Obernburg, Profess 1.5.1909, verstorben 9.2.1969 im Kloster St. Alfons, kam 32jährig ins Feldlazarett und geriet in belgische Kriegsgefangenschaft. (MHBr. 24.2.1969).

<sup>961</sup> Sr. M. Adelgunde Müller, \* 30.5.1879, Profess 27.4.1900 + 10.11.1940 in Heidenfeld, „verdient in der Diaspora“, Lazarettschwester im 1. Weltkrieg, in belgischer Kriegsgefangenschaft. Nachruf im MHBr. Dezember 1940.

*Die anderen Schwestern kehrten bei Kriegsende nach Würzburg zurück.*<sup>962</sup>

*Nach der zweiten Aussendung am 3.11.1914 wurden nochmals 13 Schwestern für den Kriegsdienst abgestellt. Sie kamen nach Rique (?), einem kleinen Ort bei Lille. Auch sie kehrten im Oktober 1918 in die Heimat zurück".*<sup>963</sup>

1916 hätte die Würzburger Kongregation ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern können. Die Kriegsnot verbot größere Festlichkeiten.

Beim deutsch-französischen Krieg damals 1870/71 waren pflegten in Unterfranken in dreizehn „Heimatlazaretten“ Schwestern die Verwundeten, zum Beispiel in der „Waltherschule“ zu Heidingsfeld.<sup>964</sup> Weitere Schwestern, in zwei Gruppen aufgeteilt, waren 1870/71 auch in Frankreich im Lazarettendienst, wobei Schwester Adolfina Stahl bei Corbeil an den Blattern verstarb, die sie sich bei Patienten geholt hatte.

Während damals diese Schwestern 1871 alle den königlich bayerischen Militär-Verdienstorden erhielten, gab es nach dem verlorenen Krieg 1918 keine weltlichen Auszeichnungen mehr, obwohl die Zeit des Lazaretteinsatzes viel länger dauerte und wegen des Einsatzes von Giftgas und der vielen Infektionen die Pflege noch viel aufreibender gewesen war. Wohl hatten einzelne Schwestern während des ersten Weltkrieges für ihren Lazarettendienst Verdienstkreuze oder Medaillen erhalten.

Die Betreuung und Versorgung der Verwundeten im Mutterhaus über vier lange Jahre hinweg, die beinahe 500 Soldaten zuteil geworden war, geschah ehrenamtlich und ohne jede Entschädigung staatlicherseits.<sup>965</sup> Dr. Carl Becker, Direktor des Deutschen Caritasverbandes würdigte 1935 im Rückblick den Einsatz der Ordensfrauen im Lazarettendienst im ersten Weltkrieg folgendermaßen:

*„Sofort bei Kriegsbeginn [August 1914] stellten die katholischen Mutterhäuser ihre Schwestern, soweit sie diese nur irgendwie entbehren konnten, für die helfende Tätigkeit an der Front und in der Heimat....zur Verfügung... Mehr als 18.000 katholische Schwestern standen während der*

---

<sup>962</sup> Genannt seien hier stellvertretend noch: Schwester Maria Florina Gerstner, \* 20.6.1879 in Schwebenried, Profess 27.9.1902 + 13.8.1966 im Kloster St. Alfons. (MHBr. Sept. 1966); Schwester Maria Erkantrudis Staab, \* 27.8.1890 in Rottenberg, Profess 15.10.1913 + 7.3.1968 im Kloster St. Alfons (Leibliche Schwestern: M. Theotonia und M. Nestora) 3 Jahre Krankenhausdienst, 4 Jahre Lazarettpflege, 45 Jahre in Coburg. (MHBr. 1968).

<sup>963</sup> Aufzeichnungen über den Lazaretteneinsatz der Erlöserschwestern im Mutterhausarchiv.

<sup>964</sup> E. Soder, in: R. Leng, Hrg., Heidingsfeld S. 421.

<sup>965</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S.35.



*Kriegsjahre unmittelbar in der Kranken- und Verwundetenpflege an der Front und in der Heimat im Dienste des Vaterlandes... Was sie an Opfern, Arbeit und Entbehrungen den verwundeten und kranken Soldaten zuliebe trugen, vermag niemand auch nur annähernd anzugeben...*<sup>966</sup>

Freilich ist bei diesen berechtigterweise lobenden Worten zu berücksichtigen, dass Carl Becker 1935 im schwelenden Kirchenkampf der Nationalsozialisten sich veranlasst sehen musste, katholische Ordensgemeinschaften gegen verschiedene Vorwürfe zu verteidigen. Einer der Vorwürfe, die von nationalistischer Seite generell den Angehörigen der weltumspannenden „Papstkirche“ gemacht wurde, lautete, dass es „vaterlandslose Gesellen“ seien, ohne „Patriotismus“. Dagegen wurde von katholischer Seite damals nicht selten eingewendet, welche Verdienste gerade in Kriegszeiten sich Katholiken für die Bevölkerung und speziell im Sanitätsdienst erworben haben. Weitere Vorwürfe, die von nationalsozialistischer Seite vor allem gegenüber den katholischen Orden erhoben wurden, lauteten, sie würden Weltabkehr predigen und „geistige Enge“ verbreiten. In diesem apologetischen Rahmen sind die zitierten Äußerungen von Carl Becker und anderen Zeitgenossen zu sehen.

### **8.1.3. Weitere Nachrichten zum Generalat von Maria Helene Müller 1919-21**

Neue Einsatzstationen der Erlöresschwestern waren:

1919: Übernahme der Filialen Hesselbach, Hollstadt, Neunkirchen und Waigolshausen, der ambulanten Krankenpflege in Schneeberg, der Kinderbewahranstalt in Schwebenried, der ambulanten Krankenpflege und Kinderbewahranstalt in Fechenbach, der Pflege und Haushaltsführung im Würzburger Ehehaltenhaus und in der Dr. Bomhard'schen Klinik zu Bad Kissingen.

1920: Übernahme der Filialen Bastheim, Egenhausen, Geiselbach, Feldkahl, Schwanfeld, Escherndorf, Diebach, Opferbaum, der ambulanten Krankenpflege und Arbeitsschule in Rothenfels, des Säuglingsheims in Aschaffenburg, Münchstraße.<sup>967</sup>

<sup>966</sup> Carl Becker, Dienst am Volke. Von der Arbeit katholischer Ordensfrauen im Kriege. Artikel im: Badischer Beobachter, Karlsruhe, 3.4.1935, hier zitiert nach: Birgit Panke-Kochinke und Monika Schaidhammer-Placke, Hrgg., Frontschwester und Friedensengel. Kriegskrankenpflege im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Ein Quellen- und Fotoband. Frankfurt am Main 2002 S.50f.

<sup>967</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 35f.

Aus Aschaffenburg erfahren wir, dass der Krieg sich auch im caritativen Bereich negativ auswirkte. Sicher wird das anderswo auch der Fall gewesen sein. Dort jedenfalls hatte der St. Elisabeth-Verein seine bisherigen materiellen Unterstützungen für arme Mitbürger eingestellt. Die Vereinsmittel reichten nur noch zur Trägerschaft des Krankenpflegedienstes, den die Erlöserschwestern ausübten, obwohl auch aus Aschaffenburg ein Teil der Pflegerinnen an die Kriegslazarette abgegeben werden musste. Durch Baumaßnahmen, Krieg und Inflation geriet der Aschaffener Verein in eine hohe Schuldenlast, so dass Pflegegebühren nötig wurden, die aber nur einen Bruchteil der tatsächlichen Ausgaben abdeckten. Getreu der Caritasideale der Kongregation aber wurden weiterhin die Unbemittelten unentgeltlich gepflegt ohne Rücksicht auf Stand, Bekenntnis, Weltanschauung oder Partei.

Besondere ehrenvolle Erwähnung verdient, dass auch "*unbemittelte Israeliten*" von den Ordensschwestern gepflegt wurden, die ihrerseits dafür auch Spenden des jüdischen Frauenvereins erhielten.<sup>968</sup>

Im 71. Lebensjahr stehend, gab Maria Helene Müller 1921 ihr Leitungsamt zurück und wirkte in aller Zurückgezogenheit noch lange Jahre in der Hostienbäckerei des Mutterhauses. Besonders bei den jungen Postulantinnen und Kandidatinnen sowie den jungen Schwestern galt Helene Müller als sehr streng und sie empfanden bei der Begegnung mit der ehemaligen Generaloberin wohl mehr Furcht als Ehrfurcht.<sup>969</sup> Maria Helene Müller verstarb nach achttägiger Krankheit in der ordenseigenen (alten) Theresienklinik zu Würzburg am 7. Mai 1937.<sup>970</sup>

## 8.2. Beginn des Generalates von Maria Basilissa Schneider 1921

---

<sup>968</sup> Chronik der ambulanten Krankenpflege und der Hauspflege in Aschaffenburg S. 5.; Typoskript im Mutterhausarchiv Würzburg.

<sup>969</sup> Persönliche Auskünfte betagter Schwestern, besonders in Heidenfeld, die Maria Helene noch persönlich erlebt hatten, besonders Maria Tharasa und Maria Wenzeslava, beide inzwischen verstorben.

<sup>970</sup> Kurzer Nachruf auf Mutter Helene verfasst von der Generaloberin Maria Azela im Mutterhausbrief 1937; Th. Kramer, Chronik 1966 S. 45.

1921 kam die bisherige Generalvikarin **Schwester Maria Basilissa Schneider** aus Markelsheim in das Amt einer Generaloberin, das sie bis 1933 ausübte. Geboren ist sie am 20. November 1860 und legte 1892 ihre Profeß ab. Achtzehn Jahre arbeitete sie als Köchin im Dienstbotenspital bzw. im Theresienkrankenhaus zu Bad Kissingen, dann in der dortigen Krankenpflegestation, zuletzt im vereinseigenen Haus in der Badergasse zu Aschaffenburg. 1914 wurde sie unter Maria Helene Müller Generalvikarin bis 1921. Auch nach Ablauf ihrer Amtszeit als Generaloberin blieb sie bis 1947 Mitglied des Generalrates. Im April 1949 erkrankte sie und starb am 11. August 1949 im 89. Lebensjahr im noch nicht ganz wiederhergestellten Mutterhaus.<sup>971</sup>

1926 musste das Mutterhaus aufgestockt werden, um den mittlerweile notwendig gewordenen Platzbedarf zu entsprechen. Im Jahr darauf erwarb die Kongregation den benachbarten „Hof Heideck“ dazu, der bis zur Zerstörung am 16. März 1945, vorerst noch verschiedene Mietparteien beherbergte.

Als das Generalat von Maria Basilissa Schneider 1933 endete, blieb sie noch als Assistentin bis 1947 im Generalrat. Ab April 1949 war sie krank und starb am 11. August 1949 im Mutterhaus.

Das Generalkapitel hat 1921 die bisherige Vikarin Schwester Basilissa Schneider aus Markelsheim zur neuen Generaloberin gewählt. Bereits beim ersten Wahlgang hatte sie, 55 Stimmen erhalten, vor Schwester Helinanda Geßner, für die nur 32 Diskretinnen votierten.

Schwester Azela Hammer erhielt sieben Stimmen, Schwester Adelina Haas zwei Stimmen. Mit großer Mehrheit wurde Maria Azela dann aber zur neuen Generalvikarin erwählt, sodass auch diesmal Schwester Helinanda kein Amt in der Kongregationsleitung erhielt.<sup>972</sup>

Spiritual Hock war - wie bereits erwähnt - bitter enttäuscht und verließ 1922 das Mutterhaus, um die Pfarrei Ettleben zu übernehmen. Sein Nachfolger wurde der bisherige Katechet Johann Baptist Jüngling.

„*Mutter Basilissa*“ war gewiss eine fromme Ordensfrau, die den Bestrebungen des ersten Spirituals wohlwollend gegenüberstand. Die frühere Köchin hatte zwar schon gewisse Erfahrungen in ihrer Amtszeit als Generalvikarin von 1914 - 21 erworben. In Verwaltungsdingen aber blieb sie immer abhängig von Schwester Maria Makaria Arnold, die dadurch so etwas wie die geheime Generaloberin war. Sie war nämlich seit 1883 Generalsekretärin und ab 1915

---

<sup>971</sup> Nachruf im Mutterhausbrief vom Juli 1949.

<sup>972</sup> Siehe oben ausführlicher geschildert.

General-Assistentin gewesen.

Schwester Makaria aber wirkte als ausgesprochene Gegnerin von Konrad Hock und seinem Bemühen. Sie stammte aus Langenleiten, geb. 17:2.1852, trat 1867 ins Kloster ein und verstarb am 28.2.1927 im Mutterhaus.<sup>973</sup>

Schwester Adelina Haas blieb Assistentin. Generalökonomin wurde 1921 Schwester Maria Gundulfa Schöpf.

Bereits lange vor dem Kapitel aber war im September 1920 ein Wechsel im Amt des Geistlichen Direktors eingetreten. Der Apostolische Administrator Jakobus von Hauck, Erzbischof von Bamberg, mußte im päpstlichen Auftrag das Bistum Würzburg mitverwalten, da der senil gewordene Oberhirte Ferdinand von Schlör nicht mehr fähig war, sein hohes Amt verantwortlich auszuüben.<sup>974</sup>

Der gleichfalls vergreiste Dr. Franz Emmerich wurde durch den Bistums-Administrator amtsenthoben und an seine Stelle trat der frühere Regens im Kilianeum, Domkapitular Eduard Meckel aus Neubrunn bei Würzburg. Im Gegensatz zu dem weichherzigen Emmerich zeigte Meckel einen starren, aber auch skrupulösen Charakter, verbunden mit zunehmendem Altersstarrsinn, der am Schluß wegen geistiger Zerrüttung abgesetzt werden mußte.<sup>975</sup>

Einige Dinge aus dieser Zeit sind bemerkenswert: Bekanntlich hatte 1917 Papst Benedikt XV. ein neues kirchliches Gesetzbuch eingeführt. Besonders eine Bestimmung daraus, der Canon 505, brachte auch in diese Kongregation einige Unruhe. Am 26.5.1919 ordnete der damalige Generalvikar Heßdörfer<sup>976</sup> an, es sollten die Konstitutionen überprüft werden, ob sie in allen Punkten mit dem neuen "*Codex juris Canonici*" übereinstimmten. Wie Dr. Heßdörfer mitteilte, waren alle Bestimmungen der Konstitutionen automatisch außer Kraft gesetzt, wenn sie dem neuen kirchlichen Recht widersprachen (lt. Can. 489).

Der Canon 505 nun verfügte, dass normalerweise Ordensobere nicht auf Lebenszeit amtieren sollten, vielmehr nicht länger als 3 Jahre. Falls die Konstitutionen es zuließen, könne einmal verlängert werden, nicht aber ein drittes Mal im selben Haus. Hier erhob sich Protest, vor allem

---

<sup>973</sup> Schwestern-Necrol. Nr. 773; Auskünfte von Schwester Maria Sieghildis Brand.

<sup>974</sup> Akten über die Administratur des Bistums Würzburg (1920-24) liegen im Archiv des Erzbistums Bamberg. Durch kollegiales Entgegenkommen des seinerzeitigen Archivdirektors Dr. Bruno Neundorfer (+) konnte der entsprechende Aktenkonvolut für das DAW kopiert werden.

<sup>975</sup> Frdl. Auskunft von Domkapitular Dr. Theodor Kramer +1980.

<sup>976</sup> E. Soder, in: E. Gatz, Hrg., 1983 S.

von Seiten der Vorstände und Träger, wenn erfahrene und verdiente Filial-Oberinnen abgesetzt werden sollten, so zum Beispiel tat dies der Medizinalrat Dr. Preisendörfer in Lohr am Main, der für die damals 69jährige Oberin Maria Cölestine im Hospital eintrat, die schon seit fast 40 Jahre dort wirkte. Dem Votum des Arztes schloss sich der Stadtrat von Lohr an. Am schärfsten protestierte der Kitzinger Pfarrer Krönert, der für die beiden Kitzinger Lokaloberinnen eintrat, besonders weil er damals im Unklaren gelassen wurde, in welchen Fällen in Rom eine Dispens von Canon 505 des kirchlichen Gesetzbuches erteilt werden konnte und wann nicht.

Wenig Beachtung fand dagegen ein Schreiben, in dem ein protestantischer Eisenbahnassistent namens Georg Pitschka und ein katholischer Lokomotivführer Matthäus Gungmayr in Würzburg sich mit dem Wunsch an das Bischöfliche Ordinariat wandten, dass die deutschen Bischöflichen Behörden selbst Antrag auf Entlassung der deutschen Ordensschwestern im Elsaß aus dem Mutterhaus in Niederbronn stellen sollten. Als Grund wurde angegeben, die deutschen Ordensschwestern im Elsaß wären nach dem verlorenen Weltkrieg in einer üblen Lage. Ordinariatsdirektor und Domkapitular Joseph Kettemann<sup>977</sup> ordnete für dieses Gesuch an: *"Nach Mitteilung an die Direktoren der Barmherzigen und der Zeller Schwestern ad acta!"*<sup>978</sup>

Von größerer Bedeutung aber war eine *"Ministerialentschließung"* vom 27.1.1920, nach der Krankenpflegerinnen in Zukunft zum Abschluss eines Lehrganges ein Staatsexamen ablegen mussten.<sup>979</sup> Infolgedessen richtete man 1920 im Würzburger Juliusspital eine staatlich anerkannte Krankenpflegeschule ein. Diejenigen, die damals bereits eine langjährige Pflegepraxis nachweisen konnten, erhielten nachträglich eine staatliche Anerkennung.

Vor allem für die Schwestern, die nach Amerika auswandern sollten, um dort in den Pflegedienst zu gehen, stellte man entsprechende Ausweise aus.

Ein solcher, der sich im Mutterhaus vorfand, trug folgenden Text:

*"Die Schwestern der Kongregation der Töchter des allerheiligsten Erlösers in Würzburg erhalten während ihrer Vorbereitungszeit, schon seit den achtziger Jahren sowohl theoretischen als praktischen Unterricht in der Krankenpflege."*

<sup>977</sup> Joseph Kettemann, geboren 25.10. 1852 Marktbreit, Priesterweihe 14.3. 1875, Domkapitular und Prälat in Würzburg, +4.10. 1924 (Necrol. Herbipol. 1931, 232).

<sup>978</sup> MHA, Abschriften 1880ff.; Mit den „Barmherzigen“ waren nach vielfach üblichem Würzburger Sprachgebrauch die Schwestern des Erlösers gemeint. „Die im Volksmund oft „Zeller Schwestern“ genannten, heißen korrekt: „Dienerinnen der Hl. Kindheit Jesu“.

<sup>979</sup> siehe: Alfred Wendehorst, Das Juliusspital in Würzburg. 1976 S. 151.

*Theoretischen Unterricht erteilten unter anderem die Herren Professoren Dr. Dehler, Hofrat Dr. Mayer, Professor Dr. Rosenberger, Dr. Pretzfelder, Hofrat Dr. Stengel, Prof. Dr. Hagemann, Dr. Würdehoff.*

*Am 28. Dezember 1920 erhielten nach einem diesbezüglichen Erlass der bayerischen Regierung ungefähr 600 Schwestern die staatliche Anerkennung als Krankenpflegerinnen, da vorher in Bayern eine staatliche Prüfung noch nicht vorgeschrieben war. Würzburg, den 12. Januar 1924".*

Am ersten Kurs, der an der Krankenpflegeschule im Würzburger Juliusspital 1921 abgehalten wurde, nahmen zwanzig Erlöserschwestern teil, die danach in das Luitpoldkrankenhaus wechselten.<sup>980</sup>

Bevor wir auf den Beginn der Aussendungen nach Amerika eingehen, sei noch kurz darauf hingewiesen, dass 1921 aufgrund eines Antrages der Kongregation genehmigt wurde, die sterblichen Überreste der bedeutenden Generaloberin „Mutter Alexandrina“ Hofmann in die Mutterhauskirche überführen zu dürfen. Jedem Pfarrer, in dessen Amtszeit seine Pfarrkirche neu gebaut wurde, steht das Recht zu, sich dorthinein beisetzen zu lassen. Maria Alexandrina hat neben vielem Anderem die Kirche des Mutterhauses erbauen lassen, so dass eine solche Erlaubnis allein schon ein Akt der dankbaren Erinnerung war. Hier aber sollte auch immer, wieder deutlich werden, was die Gemeinschaft dieser großen Ordensfrau verdankt, wie sie heiligmäßig lebte und wirkte, wie sie in aller Geschäftigkeit des Werktags stets das Bewusstsein bewahrte, in Gottes heiliger und heiliger Gegenwart zu leben. Es war nicht nur einfach die übliche gute Nachrede, wenn im Fränkischen Volksblatt unter anderem über Mutter Alexandrina stand:

*"...Ihre untergebenen Schwestern hingen an ihr mit seltener Liebe und Ehrfurcht. Sie war eben eine Frau von ausgesprochener Uneigennützigkeit, von gewissenhafter Pflichttreue, von ungeheuchelter Frömmigkeit und von ungebrochenem Opfermut".*<sup>981</sup>

1921: Oberzeller Franziskanerinnen (offiziell: „Dienerinnen der hl. Kindheit Jesu“) lösten die Erlöserschwestern im Juliusspital ab, die dort seit 1907 eingesetzt waren.<sup>982</sup> Dafür kamen – wie schon vor dem ersten Weltkrieg vereinbart – Erlöserschwestern in das Staatliche

<sup>980</sup> Andreas Mettenleiter. Medizingeschichte (Das Juliusspital in Würzburg Bd. 3) Würzburg 2001, S. 630f.

<sup>981</sup> Artikel im Fränkischen Volksblatt Würzburg, Nr. 76, 1. April 1914.

<sup>982</sup> Alfred Wendehorst, Kulturgeschichte. (Das Juliusspital in Würzburg Bd. 1) Würzburg 1976 S. 150f.

1921 geschah der Schwesternwechsel anlässlich der Trennung der medizinischen Fakultät vom Juliusspital. Die Erlöserschwestern folgten den Medizinem in das Luitpoldkrankenhaus. Siehe unten unter: Universitätskliniken.

Luitpoldkrankenhaus in Würzburg.<sup>983</sup>

1921 wurden weitere Schwesternstationen einrichtet:

Übernahme der neuen Filialen Wasserlosen, Hergolshausen, Elfershausen, Langenleiten, der Kinderpflege in Ebermannstadt, der Privat-Frauenklinik von Dr. Dreyer in Coburg, der Hueberspflege in Würzburg (Kapuzinerstraße) und des Städtischen Mütterheimes in der Valentin-Becker-Straße, ebenfalls in Würzburg.<sup>984</sup>

### **8. 3. Wirtschaftliche Nöte der Inflationszeit 1922/1923 und der Weltwirtschaftskrise 1929/33**

Größte Schwierigkeiten brachten in Deutschland die Inflation im Jahre 1923 und die Weltwirtschaftskrise der Jahre 1929 bis 1933. Es waren dabei nicht nur die finanziellen Engpässe für die Kongregation zu überstehen - so schwer dies schon, bei den wachsenden Mitgliederzahlen und den vielen neuen Filialen fiel - das größte Problem waren die steigenden sozialen Nöte, die gesellschaftlichen Umwälzungen und die Schwierigkeiten der caritativen Stiftungen, Verbände und Trägerorganisationen. Auch brachte die Verarmung früher gutsituierter Kreise ein spürbares Absinken der Spenden.

Um das Phänomen jener Inflation anschaulicher zu machen, seien einige der sich gewaltig steigernden Preisangaben dieser Zeit aus der zeitgenössischen handschriftlichen Chronik von Schwester Adelina Haas notiert:

**1922** kostete ein Meter Kleiderstoff am 2. März 90 Mark,

am 2. Sept. 308 M. - 950 M.;

am 2. Okt. 3000 M.;

am 2. Dez. 5500 - 8000 M.

Ein Laib Brot 800 M.

1 Liter Milch 168 M.; ein Pfund Butter 1450 M.

1 Paar Schuhbündel 125 M.,

---

<sup>983</sup> Chronik von Sr. Adelina Haas; Th. Kramer, Chronik 1966 S. 34-36.

<sup>984</sup> Th. Kramer; Chronik 1966 S. 36.

1 Pfund Schweinefett 1500 M.  
1 Pfund Rindfleisch 100 M.,  
1 Pfund Schweinefleisch. 900 M.  
1 Zentner Weizenmehl 900 M.  
1 Ei 70 M.  
Porto für einen Brief: 25M.,  
Eine Postkarte: 15 M.  
1 Zentner Koks 2000 M.  
1 Meter Tuch 14000 M.

**1923:**

Briefporto 50 M., ein Pfund Fleisch 2000 M.  
1 Liter Milch: 216 M.,  
1 Pfund Schweinefett 3000 Mark

12. Febr.:

1 Liter Milch 300 M.  
1 Meter Schleierstoff 38 000 M.

23. Febr.:

1 Liter Milch 480 M., ein Ei 240 M.  
1 Laib Brot 1200 M., ein Pfund Butter 3600 M.  
1 Doppelzentner Weizenmehl 150 000 M.

April 1923:

1 Liter Milch 700 M.

August 1923:

1 Briefporto 1000 M., ein Ei 12 000 M.  
1 Pfund Bohnen 45 000 M.  
Eine Postkarte 400 M.; ein Liter Milch 20 000 M.



24. August 1923:

Briefporto 20 000 M.,

Ein Liter Milch 70 000 M.

27. August:

Ein Liter Milch 180 000 M.

24. September:

Eine Postkarte: 100 000 M.

ab 5. November (1923):

Ein Brief 1 Milliarde, ein Liter Milch 17 Milliarden.<sup>985</sup>

Dann kam die Währungsreform. Unter dem Reichskanzler Gustav Stresemann wurde ab dem 15.11.1923 die "*Rentenmark*" ausgegeben, wobei Goldobligationen auf den deutschen Grundbesitz eingetragen wurden, die als Garantie dieser neuen Währung dienten. Die bisherige Papiermark stand damals zum Dollar in einem Verhältnis von 4,2 Billionen zu 1. Eine Billion Papiermark entsprach einer Goldmark.

So erholte sich die deutsche Wirtschaft wieder ein wenig, aber der Verlust so vieler Sparguthaben schädigte nicht nur Privatpersonen, Familien und Genossenschaften, sondern vor allem auch Stiftungen, die zum Teil völlig, oder weitgehend zahlungsunfähig wurden. Im 19. Jahrhundert hatte in Bayern die stndige Geldnot des Staates ohnehin schon dazu geführt, daß viele alte Stiftungen ihr Immobilienvermögen kapitalisierten und in Staatsanleihen, Pfandbriefen und ähnlichen anlegten, die jetzt, nach dem verlorenen ersten Weltkrieg und nach der verheerenden Inflation ihren Wert verloren.

Hier sei vermerkt, wie sehr die Schwestern in den USA, weil sie damals selber höchst bescheiden lebten, soviel als möglich, dem Mutterhaus an Devisen zur Verfügung stellten, damit die Kongregation die Notzeit der Weltwirtschaftskrise (1929-33) finanziell leichter berleben konnte. Auch halfen die, durch den Papst Pius XI. und Michael Kardinal Faulhaber (aus dem Dorf

---

<sup>985</sup> MHA, Adelina-Chronik.

Heidenfeld stammend), vermittelten, amerikanischen Spenden und Anleihen der Kirche vielen Notleidenden in Deutschland.

Im Jahre 1922: Übernahme der Filialen Alsleben, Amorbach (Kindergarten), Sommerach, Heigenbrücken, Hirschfeld, Junkershausen, Reistenhausen, Burggrumbach, der ambulanten Krankenpflege in Bad Salzungen (Südthüringen)<sup>986</sup>, und Steinfeld bei Lohr, einer Schulstelle und des Handarbeitsunterrichts an der Volksschule in Heroldsbach, (Mittelfranken, Erzbistum Bamberg)<sup>987</sup> der Pflege im Versorgungs Krankenhaus zu Coburg (Oberfranken, Erzbistum Bamberg), der Hauswirtschaft im Studienseminar der Augustiner-Eremiten zu Münsterstadt. Die Schwesternstation im Pfründner- und Distriktsspital zu Karlstadt wurde 1922 aufgelöst.<sup>988</sup>

1923: Übernahme der Filialen Euerfeld, Gebstättel (Mittelfranken Erzbistum Bamberg), Haßfurt (ambulante Krankenpflege), Herschfeld, Kolitzheim, Waldaschaff, Mittelstreu, Oberspiesheim, Wenighörsbach, Unterebersbach, und Waldzell, der Pflege und Haushaltsführung in der Universitäts-Augenklinik in Würzburg<sup>989</sup> und im Erholungsheim der Bayerischen Kriegsopferstiftung „*Villa Franziska*“ in (Bad) Brückenau, der Haushaltsführung im Julianum zu Würzburg, der Pflege und Haushaltsführung in der Heil- und Pflegeanstalt Werneck.<sup>990</sup>

1924: Eröffnung der ersten Niederlassung in den USA: Baltimore, Maryland: Mount St. Joseph's College, Xaverian Brothers, 4403 Frederik Avenue (Haushaltsführung und Krankenpflege der Schüler)<sup>991</sup>.

1924: Übernahme neuer Filialen in Markt Bibart (Mittelfranken, Erzbistum Bamberg), Marktheidenfeld (ambulante Krankenpflege), in Strahlungen, der Pflege und Haushaltsführung in der Universitäts-Augenklinik zu München<sup>992</sup> und des Kinderheimes Marienruhe zu Hammelburg.<sup>993</sup>

---

<sup>986</sup> Siehe unten: Diaspora-Einsatz.

<sup>987</sup> Heroldsbach wurde nach 1945 bekannt durch umstrittene Marien-„Erscheinungen“.

<sup>988</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 37.

<sup>989</sup> Siehe unten: Die Universitätskliniken.

<sup>990</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 37.

<sup>991</sup> Siehe unten, eigene Kapitel zur Entwicklung der Ordensprovinz in den USA.

<sup>992</sup> Siehe unten: Die Universitätskliniken.

<sup>993</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 37f.

1925 übernahm die Kongregation wieder eine ganze Reihe von neuen Niederlassungen: in Hochstadt (Erzbistum Bamberg) die ambulante Krankenpflege und den Kindergarten, im thüringischen Saalfeld die ambulante Krankenpflege und die Nähschule<sup>994</sup>, weitere Stationen in den Pfarreien Maibach, Happertshausen, Sandberg, im Exerzitienhaus der Benediktinerabtei Neresheim die Haushaltsführung und die Küche, die Pflege und Haushaltsführung im Sanatorium Wildbad zu Rothenburg ob der Tauber (Mittelfranken, Erzbistum Bamberg)<sup>995</sup>, ebenso im Kurhaus von (Bad) Bocklet, das der Diözesan-Caritasverband wiedereröffnet hat.<sup>996</sup> Im Jahre 1925 kamen Erlörschwestern auch in das Kinderheim, das die Stadt Schweinfurt in Werneck unterhielt.<sup>997</sup>

## 8. 6. Erlörschwestern wurden 1924 in die Vereinigten Staaten von Nordamerika berufen

1924 war der Mitgliederstand der Kongregation so hoch und andererseits die Not vieler Gemeinden und Stiftungen in Deutschland nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg so groß, dass neue Wirkungsstätten sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika anboten. Verschiedene Männerorden erbaten und erhielten Erlörschwestern zur Haushaltsführung in Colleges und Seminaren, als erste Station Mount St. Joseph's High School in Baltimore, Maryland, sowie die Arbeit in der Hauskrankenpflege im „*Drueding Infirmary*“ in Philadelphia.

---

<sup>994</sup> Siehe unten: Diaspora-Einsatz.

<sup>995</sup> Siehe unten: Diaspora-Einsatz.

<sup>996</sup> Im Einzelnen wird die frühere Geschichte vom „Caritas-Heim Bad Bocklet“ beschrieben durch Benedikt Eichhorn, Aus der katholischen Caritas der Diözese Würzburg. Düsseldorf (1928) S. 66-77. Ebd. S. 76: „*Die Führung des Haushaltes und Pflege der Kranken und Erholungsbedürftigen besorgen Schwestern aus der Kongregation der Töchter des allerheiligsten Erlösers.*“

<sup>997</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 38.

Begleitet durch Schwester Maria Hernelda Reinhard führen im März 1924 die ersten zwölf Schwestern mit der Eisenbahn von Würzburg nach Hamburg und von dort per Schiff in die USA nach Baltimore, denen 1926 die nächsten acht Schwestern folgten. Schwester Hernelda übernahm mit dem Amtstitel einer „*Kommissarin*“ die Leitung der Schwestern in den USA. Zweite Station war das Augustinian College St. Mary's Hall in Villanova, Pennsylvania, wo die fränkischen Schwestern die Haushaltsführung bernahmen.

Glücklicherweise haben sich noch viele Briefe und andere Dokumente von den Stationen in Nordamerika erhalten. Die erste Wirkungsstätte war in Baltimore im Staat Maryland in einem Kolleg der Xaverian Brothers: Mount Saint Joseph's College, wo die Schwestern den Haushalt führten sowie die kranken Ordensbrüder und Schüler pflegten.

1974 konnte dort noch - unter der letzten Konventsoblerin Schwester Maria Facundina Popp – das 50-jährige Jubiläum begangen werden, bereits im Jahr darauf erzwang der Nachwuchsmangel den Rückzug der dortigen Schwestern ins Regional-Mutterhaus.

Dort aber, in Baltimore aber hat es begonnen. Einige Dokumente sollen stellvertretend für andere mit der Situation vertraut machen:

Mutter Maria Basilissa schrieb am 27. Febr. 1923 an Bruder Isidor, [englische Namensform: Isidore] , den damaligen Provinzial der Schulbrder im Saint Josephs-Kolleg.

*"Hochehrwrdiger Herr Provinzial!*

*Ehrwrdiger Bruder Bonifatius, der Bruder unserer Schwester Rotrudis, hat seiner Schwester mitgeteilt, dass Euer Hochehrwrden gewillt seien, deutsche Schwestern kommen zu lassen. Wir nehmen mit dankbarem Herzen diesen Vorschlag an, da hier in Deutschland die Verhältnisse immer schwieriger für die Klöster werden und auch gegenwärtig gar keine Aussicht auf eine Besserung vorauszusehen ist; im Gegenteil, immer trauriger scheint Deutschlands Lage zu werden.*

*Bevor aber weitere Schritte getan werden können, ist es nötig, dass der Hochwürdigste Herr Bischof, zu dessen Sprengel Baltimore gehört, die Erlaubnis erteilt, dass Schwestern unserer Kongregation in seiner Diözese sich niederlassen. Dürfen wir Eure Hochehrwrden bitten, uns diese Erlaubnis erwirken zu wollen? Unsere Kongregation ist eine bischflich approbierte Genossenschaft, die sich vorzüglich der Pflege der Kranken, Armen und Alten widmet, aber auch an der Erziehung der Jugend mithilft durch Leitung von Elementarschulen, Nähschulen und Kleinkinderbewahranstalten. Eine Hauptbedingung wäre, dass deutschsprechende Priester die*

*Seelsorge bei den Schwestern ausüben. Sollte es der Wille Gottes sein, dass Euer Hohehrwürden für unsere Schwestern mit Genehmigung des zuständigen Hochwürdigsten Herrn Bischofs einen Wirkungskreis in Amerika eröffnen, so werden wir dieses als eine gütige Fügung der Vorsehung begrüßen. Inzwischen werden wir dieses Anliegen dem lieben Gott im Gebete empfehlen, damit er alles nach seinem heiligsten Wohlgefallen leiten möge. Für unser Anliegen um Ihr frommes Gebet bittend, besteht in Ehrfurcht Ihre ergebene Generaloberin Maria Basilissa".*

Die Brüder vom heiligen Franz Xaver wurden 1839 begründet durch Jakob Theodor Rijken und zwar als eine Gemeinschaft von Laienbrüdern für die Erziehung und die katechetische Unterweisung ärmerer Knaben. Das Mutterhaus steht in Brügge, der Generalsuperior der Xaverianer-Schulbrüder sitzt in Rom. Die Kongregation wurde in drei Provinzen aufgeteilt und erhielt 1931 die päpstliche Approbation.<sup>998</sup>

Ein Mitglied dieser Brüder-Kongregation namens Bonifatius Körber aus Frickenhausen war der eben genannte leibliche Bruder der Schwester Maria Rotrudis Körber, die am 14.7.1877 geboren ist und am 12. März 1937 nach langem, schweren Leiden in Heidenfeld verstarb. Sie war 1916 in der ambulanten Krankenpflege zu Miltenberg eingesetzt.<sup>999</sup> Im Lazarettendienst stand sie von 1914-1918, wofür sie das Verdienstkreuz I. Klasse erhalten hatte.<sup>1000</sup>

Über diese Geschwister, aber auch durch andere verwandtschaftliche Beziehungen in die USA, kamen die ersten Kontakte zwischen den beiden Gemeinschaften zustande. Bald darauf intensivierten sich die Beziehungen nach Amerika durch die Vermittlung von Würzburger Augustinern, allem voran von Pater Clemens Fuhl aus Aidhausen, einem Freund des Geistlichen Rates Hock und einer der priesterlichen Berater von Maria Basilissa Schneider, der dann Generaloberer der Augustinereremiten bis zu seinem Tode 1935 war, dessen Seligsprechungsprozess eingeleitet ist. Aus Frickenhausen war damals auch ein Bruder Vinzent bei den Xaverianern.

Dr. Michael Joseph Curley, der Erzbischof von Baltimore<sup>1001</sup>, erteilte am 28. Juni 1923 die erwünschte Genehmigung. Bruder Antoninus, der Präsident im College, und Bruder Isidor, der Provinzial, übersandten im Oktober 1923 die vertraglichen Regelungen, die für die Kongregation

<sup>998</sup> K. Hofmann, Xaverianer, in: LThK 2. Aufl. 4. Bd. Freiburg 1960 Sp. 249.

<sup>999</sup> Schem. Würzburg 1916 S. 192.

<sup>1000</sup> MHA, Schwestern-Necr. Nr. 1069.

<sup>1001</sup> Michael Joseph Curley, \* 1879 in Athlone, Irland, Priesterweihe 1904, 1914 Bischof von Saint Augustine, ab 1921 Erzbischof von Baltimore, + 16.5.1947. (Wikipedia).

der Direktor Domkapitular Meckel unterzeichnete:

*"Vertrag zwischen dem Provinzial der Xaverianer-Brüder in America und dem Mutterhaus der Töchter des Göttlichen Erlösers in Würzburg, Germany.*

1. *Das Mutterhaus des Göttlichen Erlösers in Würzburg stellt 12 Schwestern für Mount Saint Joseph's College, Baltimore, M[arylan]d zur Verfügung. Im Falle eine höhere Zahl von Schwestern gefragt wird, muss es unter beiderseitigem Einverständnis geschehen.*
2. *Die Schwestern verpflichten sich, die Kapelle, Fremdenzimmer, Küche, Waschraum und Esszimmer im reinen und guten Zustand zu halten, auch im nöthigen Falle für die Kranken des Colleges zu sorgen.*
3. *Die Schwestern werden ihr eigenes Heim, unmittelbar in der Nähe des Colleges haben; die nöthigen Wohnräume, wie Schlafzimmer, Fremdenstube, mit guten Möbeln versehen, sowie Waschraum, Badezimmer zur Verfügung stehen. Die Schwestern werden freie Mahlzeiten, freie Heizung, Licht und Wasser erhalten.*
4. *Für den Unterhalt der Schwestern in Kleidern, Leinen und so weiter wird jede Schwester 15 Dollar den Monat erhalten.*
5. *Das College ist einverstanden, den Schwestern in Deutschland 1600 Dollar für Reisekosten und so weiter zukommen zulassen. 800 Dollar, welche in einer Frist von zwei Jahren zurückzuzahlen sind.*
6. *Alles, was zur Reinhaltung in den verschiedenen Räumlichkeiten, welche von den Schwestern gehandhabt werden, anbetrifft, geschieht unter der Direction. des Superiors des Mt. St. Joseph's College; ihre religiösen Verpflichtungen stehen unter Anweisung ihres eigenen Superiors.*
7. *Im Falle eine oder mehrere Schwestern krank werden, erhalten dieselben freie ärztliche Bedienung.*
8. *In Anbetracht der großen Unkosten, welche von beiden Seiten zu tragen sind, muss dieser Vertrag wenigstens drei Jahre anhalten.*
9. *Um den Vertrag aufzuheben, muss eine sechsmonatige Kündigung von einer der Parteien bekannt gegeben werden.*
10. *Das Mutterhaus ist einverstanden, dass die Schwestern Deutschland verlassen, um bis*

zum 1. Juni 1924 im Mt. St. Joseph's College in Baltimore, Maryland, anzukommen".<sup>1002</sup>

Die "*Declaration of Support*", die Erklärung über den Lebensunterhalt, musste Bruder Antoninus, unter seinem bürgerlichen Namen Samuel R. Jaquay, ausstellen. In drei Spalten führte er die zur Aussendung bestimmten Schwestern, bereits in der englischen Namensform auf:

<i>Religious name</i>	<i>Secular name</i>	<i>Age</i>
<i>Sr. M. Annunziata</i>	<i>Suzan Heller</i> <sup>1003</sup>	50
<i>Sr. M. Rotrudis</i>	<i>Christiana Körber</i> <sup>1004</sup>	46
<i>Sr. M. Bonizella</i>	<i>Maria Ziegler</i> <sup>1005</sup>	44
<i>Sr. M. Apollinaris</i>	<i>Dorothy Kaiser</i> <sup>1006</sup>	39
<i>Sr. M. Hildemarca</i>	<i>Hilde Unterhauser</i> <sup>1007</sup>	38
<i>Sr. M. Castora</i>	<i>Magdalena Wohlfahrt</i> <sup>1008</sup>	35
<i>Sr. M. Eustorgia</i>	<i>Teresa Scherzl</i> <sup>1009</sup>	34
<i>Sr. M. Cortilia</i>	<i>Regina Hein</i> <sup>1010</sup>	33
<i>Sr. M. Wiltrudis</i>	<i>Caroline Flittner</i> <sup>1011</sup>	32
<i>Sr. M. Adalsindis</i>	<i>Elisabeth Kloos</i> <sup>1012</sup>	32
<i>Sr. M. Abiatha</i>	<i>Elisabeth Reinhart</i> <sup>1013</sup>	31
<i>Sr. M. Adolfina</i>	<i>Barbara Stock</i> <sup>1014</sup>	29

<sup>1015</sup>

In diesem Schriftstück taucht auch erstmals die englische Übersetzung des Namens der Kongregation auf: "*Congregation of the Most Holy Redeemer*".

<sup>1002</sup> Kleine sprachliche Unkorrektheiten wurden bei der Abschrift stillschweigend korrigiert.

<sup>1003</sup> M Annunziata Heller + 14.7. 1935 in den USA.

<sup>1004</sup> M. Rotrudis Körber + 12.3. 1937 in Deutschland.

<sup>1005</sup> M Bonizella Ziegler + 22.8. 1960 in Deutschland.

<sup>1006</sup> M. Apollinaris Kaiser + 25.2. 1946 in Deutschland.

<sup>1007</sup> M. Hildemarca Unterhauser + 12.6. 1939 in den USA.

<sup>1008</sup> M. Castora Wohlfahrt \*21.2. 1888 Machtilshausen, Profess 3.5. 1917, + 3.3. 1968 in Deutschland im Mutterhaus, war zuerst Küchenleiterin im „St. Joseph's College“, ab 1930 in Danvers, dann Oberin des Schwestern-Konvents in der „Augustinian Academy“ in Staten Island, 1956 Rück siedlung ins deutsche Mutterhaus, (Mutterhausbrief 3.4. 1968).

<sup>1009</sup> M. Eustorgia Scherzl + 13.1. 1961 in den USA.

<sup>1010</sup> M. Cortilia Hein + 11.2. 1972 in den USA.

<sup>1011</sup> M. Wiltrudis Flittner 1974 schon verstorben.

<sup>1012</sup> M. Adalsindis Kloos + 23.7. 1969 in den USA.

<sup>1013</sup> M. Abiatha Reinhard + 14.1. 1970 in den USA.

<sup>1014</sup> M Adolfina Stock + 12.12. 1946 in den USA; laut MHBr. März/April 1974: „50 Jahre Erlöser-schwestern in USA“.

<sup>1015</sup> Akten über die amerikanischen Filialen im Mutterhaus-Archiv Würzburg.

Der vorhin genannte Abreisetermin - 1. Juni - sollte noch so manche Unsicherheit bringen. Man konnte damals schon kabeln oder telegraphieren. Aber es gab doch so manches Problem und so manches Mißverständnis zu überwinden.

Bruder Isidor korrespondierte eifrig mit dem Mutterhaus und schilderte ausführlich die Probleme, die es mit der Einwandererquote allgemein gäbe und speziell mit der an sich günstigen Einwandererquote von Westeuropern und besonders von Deutschen. Aber die Quoten, die die Einwanderzahlen beschränkt hielten, waren hinsichtlich der erlaubten Höhe zwischen der staatlichen Verwaltung, im Kongress und in der Rechtssprechung stark umstritten.

Bruder Isidor berichtete von vielen Schwierigkeiten, die gerade einwanderungswilligen Ordensleuten gemacht wurden, bis hin zu monatelanger Quarantäne und zur Ausweisung, beziehungsweise Zurückweisung. In einem Telegramm schrieb er nach Würzburg:

*"Staatsbeamten von New York und Washington raten, viel besser zu warten bis Juli; viele Unannehmlichkeiten diesseits. Brief folgt. Isidore".*

Das Vertrauen der Kongregationsleitung aber konnte nicht gebrochen werden. Es ist eine Briefabschrift erhalten, die an Bruder Isidore gerichtet ist:

*"Hochgeehrter Herr Provinzial!*

*Unter dem Schutze des heiligen Joseph und des heiligen Raphael reisen unsere Schwestern heute von hier weg und wir beten und hoffen, daß sie diesen Brief Euer Hochwürden gesund und wohlbehalten überreichen.*

*Sie werden wohl sehr erstaunt sein, dass wir unsere Schwestern abreisen ließen.*

*Als Ihr erstes Telegramm am 15. Februar kam und am 17. Februar Ihre Briefe vom 1. u. 2., wandten wir uns durch die Würzburger Agentur sogleich an die Schifffahrtsgesellschaft nach Bremen und ließen fragen, ob die von uns gleich anfangs eingeschickte staatliche Anerkennung zur Einreise der Schwestern genügend sei und es wurde uns mitgeteilt, dass diese staatliche Anerkennung gelte und kein Hindernis vorliege zur Einreise. 5.3.1924".*

Solche Bescheinigungen liegen noch im Baltimore-Akt im Mutterhausarchiv, beispielsweise folge eine solche:

*"Es wird bestätigt, dass die Schwestern der Kongregation der Töchter des allerheiligsten Erlösers in Würzburg eine gute Ausbildung in der Krankenpflege während ihrer Vorbereitungszeit erhalten ...*

*Eine staatliche Prüfung war in Bayern nicht Vorschrift.*



Würzburg , den 14. Jan. 1924

Wördehoff, Hausarzt<sup>1016</sup>; Römer Oberregierungsrat".

Aber auch andere Berufsgruppen erhielten solche Bescheinigungen von Seiten der Regierung:  
*"Wie für die Krankenpflege findet seitens des Mutterhauses auch eine Schulung der künftigen Ordensschwestern statt für die anderen Berufsarbeiten, wie Führung des Haushaltes, Besorgung der Küche, der Wäsche et cetera.*

*Auf Grund langer Erfahrung kann die Regierung bestätigen, dass die Schwestern der Kongregation der Töchter des allerheiligsten Erlösers in allen Berufsarbeiten sich als gut geschult erweisen".*

Diese Worte sprechen für den guten Ruf, den die Schwestern in beiden staatlichen Behörden genossen und offensichtlich machten sie sogar in Amerika bei den sonst so strengen Einwanderungsbehörden einen starken Eindruck. Denn während die Xaverianer noch zweifelten und die Schwestern auf den Sommer vertrösteten, wo eine neue Einwanderungs-Quote beginnen sollte, kam am 21.3.1924 in Würzburg ein kurzes Telegramm an, das alle Sorgen zerstreute:

*"Gluecklich in Baltimore angekommen. Annunciata +".*

### 8.6.1. Erste Jahre des Schwesterneinsatzes in den USA

Froh werden die Würzburger über den ersten Bericht, den das Mutterhaus aus Amerika erhalten hat, gewesen sein:

*"Baltimore Md<sup>1017</sup>., April 1924*

*Liebe gute Ehrwürdige Mutter!*

*Heute Ostermontag, aber hier kein Feiertag.*

*Der liebe Heiland hat noch gezögert und hielt erst gestern seinen Einzug in unserem Häuschen. Aber alle Schwestern hatten innere Freude, es beseelte sie große Sehnsucht. Ich glaube, dass ich nicht irre, wenn ich liebe Ehrwürdige Mutter mitteile, dass eine jede Mitschwester sich bestrebt,*

<sup>1016</sup> Sanitätsrat Dr. med. Wördehoff war neben Oberarzt Dr. Zoepffel der Leiter der Säuglingspflegeschule am Mönchberg. (Die katholischen Wohltätigkeitsanstalten, 1931, S. 89).

<sup>1017</sup> Maryland ist einer der Bundesstaaten der USA.

*täglich innerlicher zu werden. Gab soeben bei Mittagstisch kund und fragte, wer nicht mithalten will, und alle waren fröhlich mit einstimmend, dass jede [von ihnen] danach trachtet: "Näher mein Gott zu dir". Ich fühle und bin des Trostes, dass viel gebetet wird für uns. Auch ich finde mich in einer besseren Seelenstimmung, wie ehemals, das kommt nicht aus meiner Kraft. Denn ich kenne mich, wenn mich die Gnade und Hilfe anderer nicht trägt. Nun liebe Ehrwürdige Mutter hat auch die heilige Fastenzeit etwas von ihren Spuren hinterlassen. Unsere liebe Mitschwester Bonizella war zwei Tage zu Bett wegen Hals und Überanstrengung. Unterdessen bekam liebe Schwester Adolphine [= Adolfin] einen wehen Finger, Zeigefinger der rechten Hand. Hatte ein kleines Schnittchen und putzte Fleischmaschine mit Benzin. Wir sumten nicht, ja bald dem Hausarzt mitteilend, aber ich merkte, dass wir es mit dem Schmiedchen zu thun hatten und faßten nach zwei Tagen den Entschluss, mit Schw. A[dolphine] zum Schmied zu gehen. Das war das Saint Agnes-Hospital in Baltimore. Unsere liebe Schwester Adolfin wurde hier sehr fein und zart behandelt, es war nahe daran, die zwei ersten Glieder einzubüßen, war chloroformiert. Jetzt geht die Heilung gut voran, bis Weißer Sonntag wird er so ziemlich gut sein. Nun, das noch nicht recht aus dem Wege, Schwester Abiatha ist so sehr mit Nasenbluten behaftet, hat teure Pillen dafür erhalten. Besann mich schon öfters, wen ich als Ersatz dafür in die Kche thun wolle, aber Schwester Abiatha ist gern in der Kche und Schwester Bonizella gibt sie auch nicht gerne her, will somit noch abwarten. Liebe Ehrwürdige Mutter, wenn nur Schw. Bonizella [nicht] ausfllt, ich habe an ihr große Stütze, ist wirklich auch eine innerliche Seele, wäre sehr zu empfehlen als Oberin, wenn sich in Amerika wieder ein Haus unserm Zugang öffnet, aber welche Trennung für mich. In der Küche ist der schwierigste Posten. Es war uns unangenehm, Männer in der Küche zu haben, aber auch so unentbehrlich, denn hier ist das Geschirr schon leer furchtbar schwer. Beide sind ledig und sehr anständig, der eine, ein Österreicher, will noch ins Kloster, kann deutsch und englisch, ist den Schwestern behilflich, wo er kann und selbstlos und gewissenhaft. Schwester Rotrudis ihr Bruder zum Teil auch in der Kche, teilt das viele Fleisch. Bruder Bonifaz und Schwester Rotrudis sehen sich auf allen Seiten gleich.*

*Unsere Schwestern sind zu beiden letztgenannten gut, aber klug und vorsichtig. Nochmals auf die Kche zurückkommend, auf die schwerem Töpfe und Pfannen zu heben, ist ja jeder bereit, behilflich zu sein, aber immer mag man doch nicht und wenn man älter wird, lässt halt die Kraft doch auch nach. Schwester Abillia [wohl Abiatha] sagte, im Studienseminar sei es, ihr beschwerlicher gewesen als hier. Wenn alles in besseren Zustand, so kann man den Schwestern auch mehr*

*freie Zeit geben. Wir sind alle gut eingewhnt, ich wünsche mir manchmal die lieben Vorgesetzten hierher, wie vergnügt und munter die Schwestern sind, besonders bei Tische.*

*An Ostern früh, hatten wir bei der heiligen Messe deutschen Gesang mit Segen, aber nur Schwesterngesang, es waren zum Teil die Zöglinge fort, nur welche sehr weit heim hatten, blieben (10 Tage). Wir waren zum 4. um 11 Uhr bei den Passionisten<sup>1018</sup> (Kirche und Kloster). Hier wurde großartig das heilige Messopfer gefeiert, aber ohne Aussetzung des Allerheiligsten, noch nie so feierlich gesehen. Hielten. Einzug wie bei der Einkleidung. Acht große Ministranten mit breitem roten Zingulum, vier blaulila mit Weihrauch, acht rote mit feinen weißen Spitzenrckchen, nebst vielen in schwarzer Kleidung und feinen weißen Rckchen. Levitiertes Amt, mit einem Wort: großartig. Hier ein feiner weißer Marmoraltar mit zwei kleineren Altären, weiße Marmor-Kommunionbank mit Marmortreppen, aber alles Englisch. Ein Passionist zelebriert täglich bei uns, bei denen [ist] kein deutscher Pater. Ein Redemptorist ist unser Beichtvater. Hier gehen sozusagen Priester und Brüder in weltlicher Kleidung aus. Ein Bischof genießt hier nach außen nicht viel Ansehen. Wir Schwestern sind dem Hochwürdigen Herrn Bischof in dem Krankenhaus begegnet. Es geht täglich, mit Schwester Adolphine, eine Schwester mit ins Hospital und auch ein Bruder, weil wir nicht englisch verstehen. Aber unsere liebe Schwester Hildemarca verlernt schon deutsch und spricht schon englisch. Die Brüder sagen Hildemarca [sei] am besten in Englisch, wir hatten noch nicht Zeit genug; jetzt wollen wir anfangen, einiges zu stammeln. Schwester Hildemarca hat ihre Zunge schon perfekt dazu eingerichtet, was uns oft und oft zum Lachen reizt.*

*Einige (fast alle) der Schwestern erhielten kleine Gebetbchlein, englisch, wie die Kinder, wenn sie zur Schule kommen. Liebe Ehrwürdige Mutter, es ist staunenswert, was sich die Brüder kosten lassen, um uns zu erfreuen; Aber auch gar nichts ist ihnen zu viel.*

*Noch eine Bitte: drfte wohl unsere liebe Schwester Apollinaris um das Befinden ihrer lieben Mitschwester, leiblichen Schwester bitten, wie es um sie steht. Gestern kamen ihr mal die Tränen, es war doch Opfer für Beide.*

*Nun zur großen Beruhigung unserer lieben Vorgesetzten mitteilend, dass es uns gut geht und bitten fernerhin um das Gebet, welches mit groem Dank umfasst [?] [Ihre] dankbarst*

---

<sup>1018</sup> Passionisten, lat.: Congregatio Passionis Jesu Christi, 1720 durch den hl. Paulus vom Kreuz gegründet, vor allem in Italien, in Amerika und Asien verbreitet. Generalat in Rom. M. Bialas, Im Zeichen des Kreuzes, Leben und Werk des hl. Paulus vom Kreuz, Gründers der Passionisten. Leutesdorf 1974; derselbe, Das Leiden Christi beim hl. Paulus vom Kreuz. Eine Untersuchung über die Passionszentrik der geistlichen Lehre des Gründers der Passionisten. Aschaffenburg 1978.

*untergebene Annuntiata.*“<sup>1019</sup>

Dieser Brief, vermittelt einen guten Eindruck von den ersten Lebens- und Arbeitsbedingungen der Schwestern in den U.S.A.

### 8.6.2. Vom Wachstum der Kongregation in den USA von 1926 bis 1934

Auf Einladung der Augustiner-Eremiten kamen 1926 weitere acht Schwestern in die USA und eröffneten in Villanova ihre erste Station in der Erzdiözese Philadelphia. Im Mutterhausbrief wurde das so berichtet:

*„Am 1. Januar 1926 reiste Schwester Azela mit noch 8 Schwestern: Schw. Hernelda, Theophanis, Felicula, - diese kehrte am 12. September wieder zurück wegen Krankheit – Schw. Itisberga, Labra, Hildulfa, Milburgis nach Amerika. Am 15. Januar landeten sie nach glücklicher Fahrt und begannen alsbald ihre Tätigkeit, die Führung des Haushaltes in dem Augustiner-Convent in Villanova.“*<sup>1020</sup>

*„Am 9. Dezember“ (1927) „reisten 2 Schwestern, Schw. Hilda und Schw. Gwendolina, in unsere beiden Filialen nach Amerika.“*<sup>1021</sup>

Am 8. November 1928 kamen sechs Schwestern zur Haushaltsführung in das der Augustinian Juniorate Academy auf Staten Island, New York.

Die Kommissarin Maria Hernelda Reinhard bezog am 14. November 1928, zusammen mit fünf Schwestern, das Haus Nr. 4423-25 in der North Fifth Street in Philadelphia, das die Kongregation erworben hat und begannen mit der ambulanten Krankenpflege in der Pfarrei St. Heinrich („*St. Henry Parish*“ in der Erzdiözese Philadelphia.<sup>1022</sup> Dort lebten viele Auswanderer aus Deutschland. Dieser Konvent, der zeitweise das Mutterhaus für den amerikanischen Zweig der Kongregation bildete, ist heute aufgelöst.

1929 kamen zwei weitere Schwestern in die USA zur Unterstützung der dort schon arbeitenden

<sup>1019</sup> Mutterhausbrief 1935 S. 10; MHA Baltimore - Akte; nach der ausführlichen Dokumentation sei nur noch Folgendes erwähnt: Bruder Antoninus CFX (Samuel Jaquay geboren in Wheeling, 14.2.1886, seit 1923 Direktor des Mount Saint Joseph's College, verstarb schon am 26.1.1925. Br. Isidore (William Kuppel), ein gebürtiger Badener (\* 24.4.1853), der Provinzial, verstarb am 5.9.1935, sein Nachfolger wurde Bruder Ambrose. Sr. An[n]unziata Heller verstarb in Philadelphia am 14.7.1935.

<sup>1020</sup> Mutterhausbrief Dezember 1926 S. 2.

<sup>1021</sup> Mutterhausbrief Dezember 1927 S. 3.

<sup>1022</sup> Mutterhausbrief 1928 (unpaginiert) S. 6.

Schwestern.<sup>1023</sup> Am 16. Dezember 1929 wurden sechs Schwestern entsandt, die die neue Filiale in Danvers übernahmen.<sup>1024</sup>

1931 kamen Schwestern des Erlösers in die „*St. John's Preparatory School*“ in Danvers, im Bundesstaat Massachusetts.

Am 27.7 1931 konnte in der Stadt Philadelphia das Krankenhaus, das die Gebrüder Drueding für ihre Fabrikangestellten und Arbeiter<sup>1025</sup> gebaut haben, eingeweiht werden. Neun Ordensfrauen der Würzburger Kongregation nahmen dort ihren Dienst auf, nämlich die Krankenpflege und die Haushaltsführung. Dafür waren am 28. Mai 1931 sieben Schwestern und am 29. August nochmals zwei „*Töchter des allerheiligsten Erlösers*“, nämlich Schwester Maria Gemella und Schwester Maria Dulcarda, in die USA gereist.<sup>1026</sup>

1932 nahmen Schwestern ihren Dienst auf im „*St. Joseph Hospice*“, einem Pflegeheim in Easton, Pennsylvania.

Am 1. März 1932 kamen vier Schwestern ins „*Augustinian Seminary*“ in Washington D. C. und am 1. Juli fünf Schwestern ins „*St. Elisabeth's House*“ in New York City, ein Heim für eingewanderte Frauen. Insgesamt sind im Jahr 1932 23 Schwestern in die USA gesandt worden.<sup>1027</sup>

Ab 1933 übernahmen vier Schwestern aus der Würzburger Kongregation auch die Haushaltsführung und Krankenpflege im Juniorat der Xaverian Brothers in Peabody, Massachusetts, denen weitere folgten, auch im Bereich der ambulanten Krankenpflege.

Am 1. August 1933 reiste Spiritual Jüngling von Bremerhaven aus mit der „*Europa*“ nach Amerika, in Begleitung von Schwester Hernelda und Schwester Adalsindis, die zum Generalkapitel und zum Heimaturlaub in Deutschland gewesen waren. Der Spiritual visitierte im Auftrag der Generalleitung die nordamerikanischen Filialen und hielt mit den Schwestern geistliche Übungen: Vom 11. bis zum 15. August in Staten Island, vom 23. bis zum 27. August in Villanova, vom 29. August bis zum 2. September in Baltimore und vom 7. bis zum 11. September in Danvers. Am 17. September trat der Spiritual die Rückreise nach Deutschland

---

<sup>1023</sup> Mutterhausbrief Dezember 1929 unpaginiert (S. 4).

<sup>1024</sup> Mutterhausbrief 1930.

<sup>1025</sup> Drueding Leather Manufacturing Company in Philadelphia.

<sup>1026</sup> Mutterhausbrief 1931.

<sup>1027</sup> Mutterhausbrief 1932.

an.<sup>1028</sup>

Weitere acht Schwestern nahmen am 15. August 1933 Abschied vom Mutterhaus und fuhren unter Begleitung der nach Nordamerika zurückkehrenden Schwestern Maria Anunziata und Maria Eustorgia in die *"neue Welt"*.<sup>1029</sup>

Das Waisenhaus Tacony feierte am 12. Oktober 1933 sein diamantenes Jubiläum. Drei Schwester waren dort. Auch Schwester Hernelda feierte mit. In diesem Waisenhaus war deutschen Augustinern die Seelsorge anvertraut. In der Drueding – Klinik war der Ordenspriester George Loritz Hauskaplan und außerordentlicher Beichtvater der Schwestern gewesen. Er verstarb am 29. Oktober 1933.<sup>1030</sup>

1934 konnte der *„Convent of the Daughters of the Most Holy Redeemer“* im *„St. Josephs Manor“* am Huntingdon Pike in Medowbrook, Pennsylvania eröffnet werden. Dort entstand das neue Zentrum der künftigen amerikanischen Provinz und war ab 1936 der erste kongregationseigene Grundbesitz in den USA. 1937 war der Aufbau vom St. Joseph Manor abgeschlossen.

Eine dazugehörige Farm mit 45 Morgen Land<sup>1031</sup> diente der Selbstversorgung. Auf deren Gelände ist 1965 das jetzige Provinzhaus erbaut worden. Ein anderer Teil des Farmgeländes fand Verwendung für den Bau des *„Redeemer Village“*, wo altersgerechte Wohnungen für sozial schwach gestellte Menschen, Ehepaare oder Einzelstehende eingerichtet sind.<sup>1032</sup>

## 8. 7. Vom weiteren Wachstum der Kongregation in Deutschland von 1926 bis 1933

Von Vielem wäre noch zu berichten, was in der ständig nach außen wachsenden Kongregation geschah.

***„Im Jahre 1926 kamen 17 neue Filialen hinzu und trotzdem mußten andere abgelehnt werden, unter letzteren auch die Lungenheilstätte Grünwald bei Partenkirchen...“***

<sup>1028</sup> Drueding-Chronik. Freundlicherweise von Sr. M. Theodora Fischer zur Verfügung gestellt.

<sup>1029</sup> Mutterhausbrief 1933 und Heft von Sr. Adelina Haas mit den handschriftlichen Angaben über die Amerikareisen, begonnen 1932, die sogenannte *"Hernelda-Chronik"*, transkribiert durch Erik Soder und Renate Wissen.

<sup>1030</sup> Drueding-Chronik. Leider umfasst das Manuskript nur das Jahr 1933.

<sup>1031</sup> „Acre“ entspricht dem „Morgen“, zu 40,4678 Ar.

<sup>1032</sup> Wo nichts Anderes angegeben ist, gehen diese kurzen Angaben zurück auf die Broschüre. A Heritage of Healing. A Journey of Faith. The History of The Sisters of the Holy Redeemer. Huntingdon Valley 21012, v.a. S. 26.

*Am 24. Januar wurde die Filiale St. Josef in Aschaffenburg eröffnet, mit ambulanter Krankenpflege, Kinderbewahranstalt und Arbeitsschule.*

*Am 13. Februar kamen zwei Schwestern nach Zeilitzheim für ambulante Krankenpflege.*<sup>1033</sup>

*Am 25. März kamen die Schwestern vom Julianum*<sup>1034</sup> *ins Mutterhaus zurück.*

*Am 4. April reisten zwei Schwestern nach Wolfmannshausen für Kinder- und Krankenpflege*<sup>1035</sup>.

*Am 9. Mai kamen zwei Schwestern nach Eisfeld*<sup>1036</sup>*. Dort hatte der Bonifatiusverein ein Haus gekauft, in welchem ein Betsaal als Diasporakirche eingerichtet wurde. Die beiden Schwestern, die in der Krankenpflege dort wirken, sind zugleich die Hüterinnen des Heiligtums.*

*Am gleichen Tage kamen zwei Schwestern nach Eltingshausen für Kinder- und Krankenpflege.*

*Am 10. Mai übernahmen vier Schwestern eine Frauenklinik in München.*

*Am 20. Mai wurde die Filiale in Dorfprozelten eröffnet für Kinder- und Krankenpflege.*

*Am 30. Mai kamen Schwestern nach Kleineibstadt für die nämlichen Zwecke.*

<sup>1033</sup> „Kath. Schwesternhaus in **Zeilitzheim**, **Ufr.** Immer mehr macht sich in den landgemeinden das Bestreben geltend, Schwesternstationen zu errichten. Einmal soll damit den Müttern, welche ihrer Arbeit nachgehen müssen, die Sorge für ihre Lieblinge zeitweise abgenommen oder erleichtert werden. Dann aber soll vor allem für die armen Kranken gesorgt werden. Gerade für diese ist eine sachkundige Pflege notwendig. Wie sich die Gründung einer Schwesternstation für Kleinkindergarten und ambulante Krankenpflege auch unter schwierigen Verhältnissen durchführen läßt, lehrt die Gemeinde Zeilitzheim. Die Gründung einer Anstalt war da besonders schwer, weil die Gemeinde in drei Konfessionen zerrissen ist, wobei der katholische Bevölkerungsteil zahlenmäßig und sozial weit zurücksteht. Andererseits war die Lage der kranken und alten Leute trostlos, da kein Arzt am Ort ist, und die Bauersleute namentlich im Sommer nur wenig Zeit für eine ordentliche Pflege erübrigen können. Im Februar 1926 gelang die Berufung zweier Ordensschwestern vom Würzburger Mutterhaus der Töchter vom Allerheiligsten Erlöser. Seine Erlaucht Graf von Schönborn zu Wiesentheid besitzt hier ein Jahrhundert altes großes Schloß, dessen Kapelle er schon seit 200 Jahren der kath. Kirchengemeinde und dessen schönste Wohnräume er dem kath. Seelsorger zur Verfügung stellt. Nun gab er noch vier schöne gesunde Räume in der Südwest-Ecke des gewaltigen Baues als Wohnung für die beiden Schwestern ab. Für Umbau und Einrichtung schenkte die bischöfliche Behörde 1000 Mark. Jetzt, nach zwei Jahren ist die Station in bestem Zustand. Wenn auch der Wirkungskreis der Schwestern durch die unvermutete Berufung einer protestantischen Dikonistin – 14 Tage nach dem Aufzug unsrer Schwestern – etwas eingeschränkt wurde, so haben sie doch von früh bis spät alle Hände voll zu tun. Auch in prot. Häuser werden sie namentlich bei schwierigen Fällen gerne gerufen. Soweit sich ihre Tätigkeit überhaupt in Zahlen fassen läßt, ergab das Berichtsjahr 1927:

103 Tagpflegen (8-12 Stunden); 223 Halbtagspflegen (3-6 Stunden); 38 Nachtpflegen (8-12 Stunden); 45 Besuche mit dienstleistungen, 155 Kranke (62 männliche, 93 weibliche); 5 sind von den Kranken gestorben. Einige alleinstehende arme alte Leute werden von den Schwestern vollständig versorgt, auch gepflegt. Zur Unterhaltung der Station hat sich noch im Februar 1926 ein Verein für ambulante Krankenpflege gebildet, dem sofort alle Katholiken und Juden beitraten. Als Vorstand wurde der kath. Pfarrer gewählt.“ B. Eichhorn. 1928.

<sup>1034</sup> Das Julianum geht zurück auf die Stiftung vom „*Seminarium (Julianum) nobilium*“, das der große Würzburger Reformerbischof Julius Echter von Mespelbrunn für die bildungswilligen Söhne des fränkischen Adels gestiftet hat. Es wurde in der Säkularisation aufgelöst, bzw. nach München transferiert und ist erst im späten 19. Jahrhundert wieder in Würzburg eröffnet worden. Erster Direktor war damals der spätere Würzburger Bischof Ferdinand von Schlör.

<sup>1035</sup> Wolfmannshausen ist eine katholische Enklave in der südthüringischen Diaspora. Vgl. E. Soder, Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Wolfmannshausen. 2. Vermehrte Auflage, SD der WDGB zum 500jährigen Pfarrjubiläum. 1988. Siehe unten.

<sup>1036</sup> Eisfeld liegt in der thüringischen Diaspora. Vgl., E. Soder, Beiträge zur älteren Geschichte von Eisfeld und Wolfmannshausen, in: WDGB 49. Bd. 1987 S. 85- 143.

*Am 8. Juni nahmen zwei Schwestern in Rück die gleiche Arbeit auf.*

*Am 26. September wurde das Kinderheim Villa Clara in Kissingen eröffnet. In diesem, der Stadt Schweinfurt gehörigem Hause, werden immer 50 erholungsbedürftige Schulkinder – abwechselnd Knaben und Mädchen – verpflegt.*

*Am 24. Oktober wurde der Knabenhort in Aschaffenburg eröffnet und eine Volksküche übernommen.*

*Am 31. Oktober kamen zwei Schwestern nach Theilheim (bei Würzburg) für Krankenpflege und Arbeitsschule.*

*Am 7. November wurde die Filiale in Herlheim angefangen, mit Kinderkrankenpflege und Arbeitsschule.*

*Am gleichen Tage kamen zwei Schwestern nach Obereßfeld für Krankenpflege und Arbeitsschule.*

*Am 21. November wurde die Filiale in Stadtschwarzach eröffnet für die gleichen Zwecke.*

*Am 28. November kamen drei Schwestern nach Kleinkahl für Kinderkrankenpflege und Arbeitsschule.<sup>1037</sup>*

Für das Jahr 1927 berichtete der Mutterhausbrief:

*„Gott sei Dank mehrt sich auch die Zahl der Schwestern. Im Frühjahr erhielten 62 Kandidatinnen das hl. Ordenskleid und im Herbst wurden 63 eingekleidet. Die Zahl der Profeßschwestern beträgt jetzt 2068, die der Novizinnen 258 und 205 Kandidatinnen und die Zahl unserer Filialen beträgt 370.*

***Im Jahre 1927 wurden folgende Filialen übernommen:***

*Am 30. Januar wurde in Straßbessenbach eine Filiale mit Kinderbewahranstalt, Arbeitsschule und Krankenpflege eröffnet.*

*Das Kilianeum in Miltenberg<sup>1038</sup> wurde am 19. April übernommen.*

*In Schweinfurt wurde das katholische Gesellenhaus<sup>1039</sup> bei der neuen Kilianskirche am 1. Mai mit zwei Schwestern besetzt.*

<sup>1037</sup> Mutterhausbrief Dezember 1926 S. 2f.

<sup>1038</sup> Bischof Matthias Ehrenfried errichtete das Kilianeum in Miltenberg zur Förderung des Priesternachwuchses am Untermain, besonders für begabte Knaben aus ärmeren Schichten.

<sup>1039</sup> Nach 1933 wurden die Katholischen Gesellenhäuser in „Kolpingshäuser“ umbenannt, weil der nationalsozialistische Staat alle Schichten erfassen wollte und daher auch Anspruch auf die Handwerks- „Gesellen“ richtete.



*Am 10. Mai kamen Schwestern in die Frauenklinik des Herrn Dr. Veit in Würzburg, Kaiserstraße.*

*Am 15. Mai wurden in Niederndorf (Oberfranken) zwei Schwestern für Kinderbewahranstalt und Krankenpflege eingeführt, denen bereits eine dritte für die Arbeitsschule gefolgt ist.*

*Am 18. Mai bezogen zwei Schwestern das Mädchenheim des katholischen Frauenbundes in Aschaffenburg.*

*Nach Schmachtenberg bei Klingenberg am Main kamen am 12. Juni zwei Schwestern für Krankenpflege, Kinderbewahranstalt und Arbeitsschule.*

*Zu gleichen Zwecken kamen am selben Tage zwei Schwestern nach Sulzfeld im Grabfeldgau.*

*Am 26. Juli wurde die Filiale Gaubüttelbrunn mit zwei Schwestern besetzt.*

*Am 21. August kamen zwei Schwestern in die Gemeinde Waldbrunn.*

*Am 16. Oktober wurden in Aschbach (Oberfranken)<sup>1040</sup> drei Schwestern eingeführt.*

*Im Klerikat der Oblaten des hl. Franz von Sales in Eichstätt haben am 22. Oktober drei Schwestern die Führung des Haushalts übernommen.*

*Am 6. November kamen zwei Schwestern nach Gemeinfeld, um die Krankenpflege, Kinderbewahranstalt und Arbeitsschule zu übernehmen.*

*Am 20. November kamen drei Schwestern zu den gleichen Zwecken nach Hettstadt.*

*Am 1. Oktober zogen wir unsere Schwestern im Krankenhause zu Stadtprozelten wegen zu schwacher Belegung ein und am 30. Oktober aus gleichen Gründen die Schwestern im Armenhaus zu Gerolzhofen.*

*Vom Kinderheim Marienruhe<sup>1041</sup> haben wir unsere Schwestern am 28. Oktober zurückgezogen.<sup>1042</sup>*

### **Folgende neue Niederlassungen wurden 1928 gegründet:**

*„Am 2. Februar in Keilberg mit drei Schwestern für Krankenpflege, Kinderbewahranstalt und Arbeitsschule.*

*6. Mai in Sulzheim für die gleichen Zwecke mit zwei bzw. drei Schwestern.*

*13. Mai in Karbach mit zwei Schwestern für die Krankenpflege.*

*30. Mai in Saalfeld<sup>1043</sup> mit fünf Schwestern ein Mütter- und Säuglingsheim.*

<sup>1040</sup> Erzdiözese Bamberg.

<sup>1041</sup> In Hammelburg?

<sup>1042</sup> Mutterhausbrief Dezember 1927 S. 2f.

*17. Juni in Oberweißenbrunn mit zwei Schwestern.*

*10. August in Mergentheim<sup>1044</sup> das Erholungsheim „Deutscher Hof“ mit sechs Schwestern.*

*12. August in Rödelsee mit zwei Schwestern für Krankenpflege, Kinderbewahranstalt und Arbeitsschule.*

*2. November in Gerolzhofen mit zwei Schwestern die landwirtschaftliche Winterschule zur Führung des Haushaltes.*

*4. November in Habichsthal und*

*5. November in Faulbach mit je zwei Schwestern für Krankenpflege, Kinderbewahranstalt und Arbeitsschule.*

*12. Dezember in Mergentheim mit vier Schwestern für ein Altersheim.*

*Von mehreren Seiten wurden noch Schwestern verlangt, aber die Bittsteller mußten aus Mangel an Schwestern abgewiesen werden.*

*In diesem Jahre wurden am 3. Mai 63 und am 15. Oktober 64 Kandidatinnen eingekleidet. Die Zahl der Profeßschwestern beträgt gegenwärtig 2128, die der Novizinnen 258 und die der Kandidatinnen 217.“*

Generaloberin Maria Basilissa Schneider schloß den Jahresbericht mit dem Wunsch: *„Bitten wir täglich den lieben Gott, er möge recht viele brave und brauchbare Kandidatinnen schicken.“*<sup>1045</sup>

Pfarrer Bretz von St. Laurentius in Heidingsfeld gründete 1928 zur besseren Untertützung der ambulanten Krankenpflege eine Schwesternstation für Hauskranke in Heidingsfeld. Diese Organisation bestand bis 1986.<sup>1046</sup>

1928 erwarb die Kongregation auch ein Anwesen in Bad Bocklet und richtete dort das Erholungsheim „St. Josef“ für erholungsbedürftige Schwestern ein.

**Im Jahre 1929 sind wieder viele neue kleine Einsatzorte dazugekommen:**

*„Am 15. Januar zwei Schwestern für die ambulante Krankenpflege nach Röttenbach, Oberfranken<sup>1047</sup>; dort wurde am 4. November ein stattlicher Neubau, „Caritasheim“ eingeweiht,*

<sup>1043</sup> Saalfeld in der südthüringischen Diaspora. Siehe unten.

<sup>1044</sup> Der Kurort Bad Mergentheim gehört seit dem 19. Jahrhundert zur Diözese Rottenburg(-Stuttgart).

<sup>1045</sup> Mutterhausbrief Dezember 1929, unpaginiert.

<sup>1046</sup> E. Soder, in: R. Leng, Hrg., Heidingsfeld S. 421.

<sup>1047</sup> Erzdiözese Bamberg.

*worin auch Arbeitsschule und Kinderbewahranstalt untergebracht sind.*

*Am 24. Februar zwei Schwestern für die Krankenpflege und die Arbeitsschule nach Krombach.*

*Am 19. März zwei Schwestern nach Kronungen für die ambulante Krankenpflege, die Kinderbewahranstalt und Arbeitsschule.*

*Am 2. April zwei Schwestern in die Versorgungsanstalt in Kissingen.*

*Am 20. Mai nach Stettfeld drei Schwestern, zur Besorgung der Krankenpflege, der Kinderbewahranstalt und Arbeitsschule.*

*Am 1. Juni zwei Schwestern in das Siechenhaus in Würzburg.*

*Am 2. Juni zwei Schwestern nach Duttonbrunn, um die ambulante Krankenpflege und die Arbeitsschule zu übernehmen.*

*Am 11. November nach Neuheiten drei Schwestern für die Krankenpflege, Kinderbewahranstalt und Arbeitsschule.*

*Am 11. November zwei Schwestern nach Weißendorf bei Erlangen<sup>1048</sup>, zur Ausübung der Krankenpflege.“*

Damit war der Filialstand auf 396 gestiegen, die Zahl der Profeßschwestern auf 2243.<sup>1049</sup>

### **Im Jahre 1930 wurden in Deutschland folgende Filialen gegründet:**

*„Am 3.3. wurde die Filiale am Flugplatz in Kitzingen eröffnet, wo schon seit 30. September 1929 eine Kinderschule bestand und nun noch die Besorgung der Hauskrankenpflege dazu kam.*

*Am 1. 4. wurde für die Schwestern der ambulanten Krankenpflege in Kissingen ein Haus in der Theresienstraße 20 zur Verfügung gestellt, das nun der Kongregation gehört und in welchem auch ein Damenpensionat eingerichtet werden soll.*

*Am 15.5. wurde in Aschaffenburg der Knabenhort von der Caritasküche getrennt und erhielt ein eigenes Heim in der Erbsengasse.*

*Am 18.5. erhielten die Schwestern für die Stadtkrankenpflege in Lohr ein selbständiges Heim.*

*Am 25.5. wurde in Gernach die Kinderschule mit Arbeitsschule und Krankenpflege übernommen.*

*Am 15.6. kamen drei Schwestern nach Pfersdorf für die Kinderschule, Arbeitsschule und Krankenpflege.*

*Am 1.8. erhielten die Schwestern, welche die Stadtkrankenpflege in Brückenau besorgen, eine*

<sup>1048</sup> Erzdiözese Bamberg.

<sup>1049</sup> Mutterhausbrief Dezember 1929 S. 4.

*eigene Wohnung und bilden somit eine neue Filiale.*

*Am 31.8. wurde die Filiale Geusfeld mit drei Schwestern für die Krankenpflege, Kinderschule und Arbeitsschule eröffnet.*

*Am 30. September kamen zwei Schwestern für die Kinderschule, Arbeitsschule und Krankenpflege nach Herbstadt; desgleichen*

*Am 23. Oktober zwei Schwestern für die gleichen Zwecke nach Lindach.*

*Am 26. Oktober wurden in Böttigheim zwei Schwestern für die Krankenpflege eingeführt.*

*Am 30. November wurde in Haibach eine neue Kinderschule mit Arbeitsschule eröffnet.* <sup>1050</sup>

Im Laufe der Jahre waren auch manche Verbesserungen der Arbeits- und Wohnverhältnisse der Ordensschwestern zu beobachten, die oft mehr als bescheiden und nicht selten ungesund waren. Der Schwestern-Konvent im Städtischen Armenhaus zu Bad Kissingen ist 1930 aufgelöst worden.

***„Neue Niederlassungen wurden im Jahre 1931 ins Leben gerufen:***

*Am 8.1. in Gaustadt (bei Bamberg) eine Kinderschule mit Krankenpflege für die ländliche Bevölkerung, während die dortige Fabrik schon seit Jahren eine solche Niederlassung für ihre Arbeiter unterhält.*

*Am 11.1. in Himmelstadt eine Kinder- und Arbeitsschule mit Krankenpflege.*

*Am 19.1., am St. Josefsfeste, wurde in Neuses das „St. Josefsheim“ eingeweiht, welches das Mutterhaus an Stelle des alten, baufälligen Hauses errichtet hat.* “

*Am 27.7. konnte das „St. Josefs-Krankenhaus“ eingeweiht werden.* <sup>1051</sup>

*„Am 2.8. wurde die Kinder- und Arbeitsschule in Burgkunstadt“ <sup>1052</sup> eingeweiht, worin auch die schon seit langen Jahren in der Krankenpflege tätigen Schwestern ihre Wohnung erhielten.*

*Am 6.9. wurde in Zeil am Main das neue Caritasheim eröffnet, wodurch die in Zeil tätigen Schwestern ein freundliches Heim erhielten.*

*Am 6.9. wurde gleichfalls in Gerolzhofen die erweiterte Kinderschule eingeweiht.*

*Am 4.10. kamen zwei Schwestern nach Rothenburg (ob der Tauber) <sup>1053</sup>, um in der Stadt die Krankenpflege zu besorgen und eine Arbeitsschule zu leiten.*

*Am 23.10. erhielten die Krankenschwestern in Waldbüttelbrunn ein eigenes Heim*

<sup>1050</sup> Mutterhausbrief 1930.

<sup>1051</sup> In Schweinfurt. Siehe unten Kapitel 8.7.

<sup>1052</sup> Erzdiözese Bamberg.

<sup>1053</sup> Erzdiözese Bamberg.

*Am 28.10. wurde in Gänheim eine Filiale mit zwei Schwestern für die ambulante Krankenpflege und Arbeitsschule eröffnet.“*

Im Jahr 1931 war die Zahl von 416 Filialen erreicht und 2446 Profeßschwestern wurden gezählt.<sup>1054</sup>

**1932 waren es nur noch drei neue Filialen**, die im Bistum Würzburg eröffnet werden konnten:

Am 15. März das Bergmannsheim in Bad Kissingen, ein Altersheim mit zwei Schwestern, am 29. Oktober das Pfründnerheim in Großostheim mit zwei Schwestern und eine Station in Unterspiesheim am gleichen Tage, wo zwei Schwestern die „klassischen“ Aufgaben: Kinderschule, Krankenpflege und Handarbeitsschule, übernahmen.<sup>1055</sup> Meist wurden in solchen kleinen Niederlassungen die Kindergärten im Winter geschlossen, um Platz zu haben für die Winterkurse im textilen Handarbeiten.

Von 1914 bis 1933 stieg die Zahl der Schwestern (Professinnen und Novizinnen zusammengerechnet) von 1550 auf 2850, von 260 Filialen auf über 430. Was dieses Wachstum für alle Beteiligten bedeutete, kann man sich ausmalen. Es mussten die Lebens- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden, es war für Wohnung, Nahrung, Kleidung zu sorgen, für die rechte Einführung der Schülerinnen, Kandidatinnen, Postulantinnen, Novizinnen, Erstprofessinnen, für die ebenfalls wachsende Schar der kranken und alten Schwestern, für Hausgeistliche und Exerzitienmeister. Noch schwieriger war es, für die Pflege des Geistes und des geistlichen Lebens zu sorgen, beinahe unmöglich schien es zeitweise, den Geist der Einheit und der Eintracht zu bewahren, zumal die Zeiten – wie mehrfach angedeutet - nicht eben einfach waren.

Es ist heute kaum nachvollziehbar, wie sehr sozial-caritative Einrichtungen von Ordnesschwestern geführt oder betreut wurden, wie eng damals das soziale Netz überwiegend durch den unermüdlichen und schier flächendeckenden Einsatz von Ordensfrauen geknüpft worden war. Das gab auch der Kirche ein wichtiges tragendes und nicht zum mindesten auch im Bewußtsein breiter Teile der Bevölkerung die kirchlichen Strukturen legitimierendes Fundament. Das sollte sich sowohl beim kirchlichen Einsatz in der Diaspora zeigen als auch in den kirchenfeindlichen Zeiten der beiden Diktaturen, die in Deutschland totalitäre Macht ausübten.

---

<sup>1054</sup> Mutterhausbrief 1931.

<sup>1055</sup> Mutterhausbrief 1932.

### 8.8. Der Diapora-Einsatz wurde verstärkt, seit 1898 vor allem in Südthüringen, dann im Erzbistum Bamberg und in Schweinfurt

Von den neuen Niederlassungen seien wieder nur einige stellvertretend genannt. Auf Drängen der Diözesanleitung **verstärkte sich Einsatz in den Diasporagebieten:**

Als erste Niederlassung in Thüringen eröffneten **Schwestern des Erlösers in Meiningen 1898** eine Filiale, von der aus die Hauskrankenpflege geschah. Dorthin berufen hat sie der örtliche St. Elisabethenverein. Pflegestützpunkt und Schwesternwohnung befand sich in einem Gebäude, das das Domkapitel von Würzburg zu diesem Zwecke erworben hat. Aus dem Jahre 1930 werden Zahlen bekannt: 75 Patienten wurden mit 621 Tagpflegen und 1063 Nachtwachen betreut. Die dort stationierten sechs Schwestern übernahmen daneben 2557 Krankenbesuche mit entsprechenden Dienstleistungen, wie Verbände anlegen und erneuern, Wachungen und Desinfektionen, Medikamente verabreichen, beraten etc.<sup>1056</sup>

1907 folgte die **Filiale im „Vereinshaus“ thüringischen Sonneberg**, wo einst Konrad Hock 1892-98 als Kurat gewirkt hat. Von 1925 bis zur erzwungenen Kündigung 1938 betreuten Ordensschwestern den Kindergarten in Sonneberg. Diese Einrichtung wurde durch den katholischen Ortspfarrer ins Leben gerufen und im alten Vereinshaus untergebracht, das im Eigentum des Würzburger Domkapitels stand. Die Schwestern des Erlösers, die die Anstalt leiteten hatten durchschnittlich fünfzig Kinder ab 2 ½ Jahren, meist evangelischen Bekenntnisses zu betreuen, wobei viele Eltern aus Armut gar keine oder nur minimale Beiträge leisten konnten. Das entstandene Defizit deckten Zuschüsse vom Ministerium und vom Kreis.<sup>1057</sup> Das Vereinshaus bildete auch seit 1925 den Stützpunkt für die ambulante Krankenpflege bis 1952.<sup>1058</sup> 1913 begannen Ordensschwestern ihren Einsatz im **Haus Maria Regina in Bad Liebenstein**. Das war eine Stiftung der Konvertitin Adelheid von Langen aus dem Jahr 1906. Das gestiftete

<sup>1056</sup> Die katholischen Wohltätigkeits-Anstalten in der Diözese Würzburg. Würzburg 1931 S. 126.

<sup>1057</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 41.

<sup>1058</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 135.

Anwesen stand dann im Eigentum des Würzburger Domkapitels. Es verfügte über fünfzehn Zimmer, eine Hauskapelle, einen Tagesraum, eine Liegehalle, Bad und einen gepflegten Garten. Das Erholungsheim diente auch zugleich für Augenleidende, die die Landesheilanstalt besuchten. Bedürftige Kurgäste erhielten ermäßigte Pflegesätze. Die Ordensfrauen betreuten die Kurgäste und führten den Haushalt im Haus Maria Regina.<sup>1059</sup>

1921 übernahmen Erlöserschwestern die Krankenpflege in der Frauenklinik von Dr. Dreyer in **Coburg** und die **ambulante Krankenpflege in Bad Salzungen** sowie 1922 die Pflege im Versorgungskrankenhaus zu **Coburg**. Coburg, bis zur Reformation ein Dekanat im Bistum Würzburg,<sup>1060</sup> wurde katholischerseits im 19. Jahrhundert zum Erzbistum Bamberg geschlagen. Im Versorgungskrankenhaus Coburg blieben die Ordensfrauen jedoch nur bis zum Jahr 1925. Schwester Maria Erkantrudis Wohlfahrt war 45 Jahre in Coburg stationiert, als ambulante Krankenpflegerin, sowie in der Armenfürsorge und als Seelsorgshilfe tätig: „*unermüdlich, gütig und hilfsbereit, Freud und Leid mit der Gemeinde tragend, mütterlich sorgend für ihre Schwestern*“, wie es in einem Nachruf heißt.<sup>1061</sup>

Hauskrankenpflege durch die Schwestern des Erlösers für **(Bad) Salzungen mit (Bad) Liebenstein** begann im Februar 1922. Im St. Elisabethenheim, neben der katholischen Kirche in Salzungen, stand im Eigentum des Würzburger Domkapitels. Dort wohnten vier Krankenschwestern. Pfarrkirche und Schwesternhaus in Bad Salzungen. Diese Niederlassung weihte der Bamberger Erzbischof Jakobus von Hauck –als Bistumsadministrator von Würzburg – im Jahre 1923.

Aus dem Jahr 1930 werden einige Zahlen bekannt: Verpflegt wurden in diesem Jahr ca. 300 Patienten, 8800 Krankenbesuche mit Dienstleistungen, 90 Tagpflegen, 117 Nachtwachen. Eine eigens bestellte Kinderfürsorgerin machte allein in diesem Jahr ca. 2000 Säuglingsbesuche.<sup>1062</sup>

1925 übernahmen Ordensfrauen das **Kinderkurheim „Maria am See“ in Bad Salzungen**, das Pfarrer Meisenzahl errichtet hat. Das Heim stand im Eigentum der Kongregation, die auch den Unterhalt dafür bestritt. Es war dort auch ein Erholungsheim untergebracht für Ordensleute und Priester. Dreißig Zimmer standen zur Verfügung, ein Saal, eine Liegehalle und ein ein Hektar großer Garten.

Auf dem „*Seeberg*“ von Bad Salzungen leitete eine Schwester des Erlösers in den

<sup>1059</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 108.

<sup>1060</sup> Alfred Wendehorst, Das Landkapitel Coburg.

<sup>1061</sup> M. Erkantrudis Wohlfahrt \* 1888 seit Sept. 1964 erkrankt, + 1968 (laut MHBBr. 3.4.1968).

<sup>1062</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 133.

Wintermonaten eine Haushaltungsschule.<sup>1063</sup>

Das Anwesen auf dem „*Seeberg*“ von Bad Salzungen diente auch der ambulanten und stationären Krankenpflege, es beherbergte einen Kindergarten und erholungsuchende Schwestern. Die Ordensfrauen wirkten auch in der Pfarrseelsorge mit. Im 2. Weltkrieg mußte der „*Seeberg*“ kurzfristig auch Umsiedler aus dem Saarland und später Ausgebombte aus dem Rheinland aufnehmen.<sup>1064</sup>

1925 übernahmen die Schwestern im thüringischen **Saalfeld** die ambulante Krankenpflege und eine Nähsschule sowie die Pflege und Haushaltsführung im **Sanatorium Wildbad zu Rothenburg ob der Tauber**<sup>1065</sup>.

Im Vereinshaus zu **Saalfeld**, das das Würzburger Domkapitel errichtet hat, wurde 1925 auch der katholische Kindergarten untergebracht, der Platz für 60 Kinder bot, die durch Erlöserschwestern betreut wurden. Zuschüsse leisteten der Kreis und das Ministerium.<sup>1066</sup>

Die ambulante Krankenpflegestation in Saalfeld bestand noch 1952 in einem Anbau des Pfarrhauses.

Die **kleine Schwesternstation zu Eisfeld** wurde im Mai 1926 eröffnet.<sup>1067</sup> Eisfeld gehörte damals zum ausgedehnten katholischen Pfarrsprengel von Hildburghausen. Die Schwesternwohnung stand im Eigentum des Würzburger Domkapitels. Dieses bot – als Korporation öffentlichen Rechtes – eine größere Rechtsicherheit in dem damals überwiegend protestantisch bestimmten Herzogtum Sachsen-Meiningen und bewährte sich auch im „Dritten Reich“ und in der nachfolgenden kirchenfeindlichen Diktatur der „Deutschen Demokratischen Republik“. Vom Jahr 1929 haben wir Zahlenangaben über 25 Patienten, die von zwei

<sup>1063</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 88, 109.

<sup>1064</sup> Vgl. das Geheft „Festschrift aus Anlaß der Einweihung und Wiedereröffnung des Caritasheimes Maria am See in Bad Salzungen“. 1992 S. 2. Teil. Herzlicher Dank an Sr. Maria Renate Schmachtenberger CSR für die freundliche Überlassung.

<sup>1065</sup> Siegfried Hanselmann hat ein Buch herausgegeben, das den Titel trägt: „*Wildbad Rothenburg o. d. T. Von der Heilquelle zum Tagungszentrum*“. Rothenburg ob der Tauber 1994, in der ich keinerlei Hinweis darauf gefunden habe, dass dort je katholische Ordensfrauen tätig waren. Im Dritten Reich wurde das Wildbad „Reichsmusikschule“ und nahm während des 2. Weltkrieges Gymnasialklassen aus Nürnberg auf. Ebd. S. 58.

<sup>1066</sup> Die katholischen Wohltätigkeitsanstalten in der Diözese Würzburg, 1931, 41. Handschriftliche Chronik vom Elisabethenheim Wolfmannshausen im MHA, transkribiert durch E. Soder und Renate Wissen. Dank an die damalige Archivbetreuerin Wohlehrw. Schwester M. Ehrentrud Pfuhlmann CSR.

<sup>1067</sup> Erik Soder von Güldenstübbe, Beiträge zur älteren Kirchengeschichte von Eisfeld und Wolfmannshausen. In: WDGB 49, 1987 S. 85-143.



Krankenschwestern betreut wurden mit 387 Tagpflegen und 161 Nachtwachen.<sup>1068</sup>

Ebenfalls 1926 kamen Schwestern nach **Wolfmannshausen in Thüringen**<sup>1069</sup> und weitere Schwestern übernahmen auch **das Kinderheim der Stadt Schweinfurt in Werneck**, im Jahr darauf das Kindererholungsheim der Stadt Schweinfurt, die sogenannte **"Villa Klara" in Bad Kissingen**, die Pflege im **Säuglingsheim Gertrudisheim zu Saalfeld**, in der **Privat-Frauenklinik von Dr. Ochmann in Meiningen**, die ambulante- Krankenpflege und die **Handarbeitsschule in Rothenburg ob der Tauber**.

Das **"St. Gertrudisheim" in Saalfeld an der Saale** errichtete das Würzburger Domkapitel 1928 und vertraute es Schwestern der Kongregation an, während die Heimleitung der jeweilige katholische Ortspfarrer erhielt. Das Säuglingsheim verfügte über Betten für 43 Kleinkinder. Im Heim bestanden daneben noch eine Tageskrippe und eine Abteilung für Wöchnerinnen. Auch eine Nähsschule wurde in Saalfeld eingerichtet und mit der ambulanten Krankenpflege begonnen.<sup>1070</sup>

Das **"Kinder- und Schwesternheim St. Elisabeth"** gründete der Wolfmannshäuser Pfarrer Brand am Ort im Jahre 1926. Das Anwesen gehört dem St. Elisabethenverein in Wolfmannshausen. Anfangs wurden sechzig bis siebzig Kinder, ab dem zweiten Lebensjahr aufgenommen, nach dem Einsatz einer weiteren Schwester dann bereits ab acht Lebenswochen. Die Gemeinde und das thüringische Staatsministerium gaben Zuschüsse, nicht zuletzt für die regelmäßige Kinderspeisung.<sup>1071</sup> In der Diapora-Situation bestand in der katholischen Enklave Wolfmannshausen auch die Einrichtung einer sogenannten Kommunikanten-Anstalt, in der Schulkinder aus Diasporaorten auf ihre Erstkommunion vorbereitet wurden.

Im Heim stand seit 1926 auch ein Lehrsaal für die Handarbeitskurse zur Verfügung, die eine Lehrkraft aus der Kongregation leitete.<sup>1072</sup>

Eine Ordensschwester übte in Wolfmannshausen die ambulante Krankenpflege aus und war zugleich vom Kreis Hildburghausen als Gemeindefürsorgerin angestellt. Im Jahre 1929 wurden 150, von ihr versorgte, Patienten notiert, mit 20 Tagpflegen, 21 Nachtwachen, dazu kamen 1733

<sup>1068</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 114.

<sup>1069</sup> E. Soder von Güldenstübbe, Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Wolfmannshausen. 2. vermehrte Auflage. Sonderdruck der Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 1988 hier besonders S. 22f. und 48f. (Kleine Festschrift zum 500jährigen Pfarreijubiläum)

<sup>1070</sup> Die katholischen Wohltätigkeits-Anstalten 1931, 8; Th. Kramer, Hrg., Chronik 1933, 38.

<sup>1071</sup> Die katholischen Wohltätigkeits-Anstalten 1931, 49.

<sup>1072</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 86.

### Krankenbesuche mit Dienstleistungen.<sup>1073</sup>

Es waren all diese Einsätze von größter Bedeutung - nicht nur als Hilfe für die davon unmittelbar Betroffenen, sondern mehr noch: die Schwestern wirkten dadurch apostolisch im vollen Sinn des Wortes; brachten sie doch den Geist christlicher Nächstenliebe, die Wirksamkeit katholischer Caritas dort zur Geltung, wo jahrhundertlang von der katholischen Kirche nur ein Zerrbild bestanden hatte, oder - wie im *"roten Thüringen"* der christliche Glaube überhaupt angegriffen und im Rückgang befindlich war. Die Kirche hat allen Grund, voller Dank und Freude der Leistungen dieser Schwestern, ihres vorbildlichen Caritasdienstes zu gedenken.

Ganz besonders gilt das natürlich von dem **Großeinsatz in Schweinfurt**. Seit 1898 pflegten ambulante Krankenschwestern vom Würzburger Mutterhaus in Schweinfurt, ab 1914 auch im Schweinfurter Stadtteil Oberndorf.<sup>1074</sup> Die Kinderbewahranstalt in Oberndorf errichtete 1925 Pfarrer Niedermaier in dem ein Jahr zuvor erbauten Schwesternhaus. Das Haus steht im Eigentum des Vereins für Ambulante Krankenpflege und verfügte über einen Saal mit 100 Sitzplätzen. Durchschnittlich fünfzig Kinder von zwei bis sechs Jahren besuchten die Anstalt. In der ambulanten Krankenpflege haben allein im Jahr 1929 drei Töchter vom allerheiligsten Erlöser in Oberndorf 375 Kranke versorgt, mit 290 Nachtwachen, 100 Tagpflegen und 5000 Besuchen mit Dienstleistungen.<sup>1075</sup>

1917 begannen die Ordensfrauen ihren Arbeitseinsatz im „**Maria-Theresia-Heim**“ zu **Schweinfurt** mit ausgedehnten Einsatzgebieten im Kindergarten, in der Kinderbewahranstalt oder im Hort, in der Handarbeitsschule, im Mädchenheim und im Winterhalbjahr noch in der Haushaltungsschule.

Der Verein „*Maria-Theresia-Heim e. V.*“ gründete 1917 die Kinderbewahranstalt mit Kindergarten. Das dafür 1929 erbaute eigene Haus ist seit dem 1. Januar 1930 Eigentum der Kongregation. Für achtzig Kinder ab zwei Jahren bot es Platz. In der „*Bewahranstalt*“ boten die Schwestern den Kindern auch regelmäßig Essen an.<sup>1076</sup>

Je nach Bedarf fanden seit 1917 im Maria-Theresienheim ganz- oder halbjährige Handarbeitskurse statt, was durchschnittlich 140 Mädchen wahrnahmen. Sie wurden als

<sup>1073</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 139.

<sup>1074</sup> Theodor Kramer, Chronik 1966, S. 27f., 34.

<sup>1075</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 40f. und S. 135. Siehe oben.

<sup>1076</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 40.

Wißnäherinnen, Kleidermacherinnen und Stickerinnen bis zur Gesellinnenprüfung ausgebildet.<sup>1077</sup>

Im Maria Theresienheim fanden ab 1919 „je nach Wunsch ½-jährige, einjährige und zweijährige Lehrgänge statt unter Leitung von zwei geprüften (Haus-) Wirtschaftslehrerinnen. Durchschnittlich achtzig Mädchen nahmen an diesen Hauswirtschaftlehrgängen teil. Das Haus bot neben den fünf Schlafsälen sechs Tagesräume, zwei Schulsäle und einen Spielplatz.“<sup>1078</sup>

Wie oben schon angedeutet, besteht in Schweinfurt bereits seit 1898 ein Verein für ambulante Krankenpflege. Dessen Stützpunkt und Schwesternhaus befand sich in der Friedenstraße Nr. 8. Im Jahre 1929 pflegten zwölf Schwestern 1159 Kranke, übernahmen 932 Nachtwachen, 975 Tagpflegen und machten 24 700 Krankenbesuche mit größeren und kleineren Dienstleistungen, und leisteten zusätzlich noch in 83 Fällen Assistenz bei Operationen.<sup>1079</sup>

1927 übernahmen vier Schwestern die **Haushaltsführung im Schweinfurter Kolpinghaus**, damals hieß das noch *"Katholisches Gesellenhaus."* Das Kolpinghaus verdankt sein Entstehen dem Pfarrer Wilhelm Schurk.<sup>1080</sup> Träger ist der Verein „*Kolping-Haus.*“ Durchschnittlich sechzig Personen Lehrlinge und Gesellen, fanden dort Unterkunft in 38 Schlafräumen mit 82 Betten. es gab eine Reihe von Einzelzimmern. Es bestanden ein Speisesaal, der zugleich auch den Aufenthaltsraum darstellte, Lesezimmer und ein Spielplatz. Rund 600 Verpflegstage für die Lehrlingen und die meist nur durchreisenden Gesellen waren im Jahresdurchschnitt zu rechnen.<sup>1081</sup>

Das seit 1901 in Schweinfurt bestehende Städtische Krankenhaus „*Leopoldina*“ war zu klein geworden. Die wirtschaftliche Not der Zeit verzögerte lange die erforderlichen Neubauten. Aus dem katholischen Umland kamen Bitten und Anträge, ein Krankenhaus in kirchlicher Trägerschaft zu errichten. Bischof Ehrenfried machte sich zum Sprecher dieser Stimmen. Unter der Überschrift: „*Die neuen großen Aufgaben der Kongregation*“ hieß es im Mutterhausbrief von 1928:

<sup>1077</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 81.

<sup>1078</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 88.

<sup>1079</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 134.

<sup>1080</sup> Wilhelm Schurk \* 1883 Stadtpfarrer in Schweinfurt, St. Kilian, + 12.1.1958. Siehe: Priester unter Hitlers Terror. 3. Auflage, 2. Band Paderborn 1996 S. 1653.

<sup>1081</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 89 und 93.

*„Der Hochwürdigste Herr Bischof hat den Bitten der Katholiken der ganzen oberen Gegend nachgegeben und der Kongregation aufgetragen, ein eigenes katholisches Krankenhaus in Schweinfurt zu bauen. Zu diesem Zweck ist das seitherige Theresienheim, das einen Verein gehörte, in den Besitz der Kongregation übergegangen, welche es so umbauen und vergrößern läßt, daß für 130 Betten Platz geschaffen wird. Gleichzeitig wird ein neues Theresienheim für die weibliche Jugendpflege und Kinderbewahranstalt erbaut.“<sup>1082</sup>*

Voller Mut und Gottvertrauen sagte also damals die Kongregation ihr *"Adsum"*. 1928 wurde unter großen finanziellen Opfern an der Theresienstraße in Schweinfurt ein Bauplatz erworben, den man dem Verein Maria-Theresia-Heim für ein neues Haus zur Verfügung stellte. Dieses wurde am 12. Januar 1930 eingeweiht.

*"In zwei schönen, modernen, geräumigen Sälen stehen 80 Plätze der Bewahrungsanstalt mit Kindergarten zur Verfügung. Drei Schwestern betreuen durchschnittlich 60 Kinder von 2 Jahren an."* 1931 betrug das Schulgeld für die Kindergartenkinder ohne Essen eine Mark, in der Bewahrungsanstalt mit Essen wöchentlich eine Mark. Die übrigen Kosten übernahm das Mutterhaus. *"Besuchszeit der Kinder von 1/2 7 Uhr früh bis 1/2 6 Uhr abends."*

Den Kindergarten, den Pfarrer Niedermaier 1925 im Schweinfurter Stadtteil Oberndorf errichtete, betreuten Erlöserschwestern, die im 1924 erbauten Schwesternhaus wohnten. Das Gebäude stand im Eigentum des Vereins für Ambulante Krankenpflege.<sup>1083</sup>

Das alte Maria-Theresia-Heim an der Ecke Ludwigstraße - Rüfferstraße wurde zum Krankenhaus. Ausgerechnet im Jahr der Weltwirtschaftskrise 1929 hatten die Schwestern, den unbegreiflichen Mut, den Grundstein für das neue Krankenhaus zu legen. Für 120 Betten bestimmt, konnte es am 27. Juli 1931 durch Bischof Matthias Ehrenfried seine kirchliche Weihe empfangen. Der Oberhirte sagte damals: er sei stolz, dass ein katholisches Krankenhaus habe gebaut werden können, das von der katholischen Bevölkerung Schweinfurts und seiner Umgebung ersehnt wurde und nunmehr getragen werde. In diesem neuen Krankenhaus seien jedoch alle Kranken jeglicher Konfession und jeglichen Standes willkommen. Das Haus fühle sich verpflichtet, gegenüber allen Liebe und Barmherzigkeit zu üben.

1931 bemerkte der Mutterhausbrief zu diesem wichtigen Ereignis:

*„Am 27.7. konnte nach langen Sorgen und Mühen das St. Josefs-Krankenhaus in Schweinfurt durch Seine Exzellenz, den Hochwürdigsten Herrn Bischof [Matthias Ehrenfried] eingeweiht und*

<sup>1082</sup> Mutterhausbrief Dezember 1928 S. 4.

<sup>1083</sup> Die katholischen Wohltätigkeits-Anstalten 1931, 40f.; siehe oben.

*am 1. August dem Betrieb übergeben werden. Ist die Belegung auch gut, so wird das Haus wohl auch in der Geldfrage noch lange und schwere Sorgen für die Kongregation bringen. Da der Bau nur im Hinblick auf die unsterblichen Seelen gewagt wurde, vertrauen wir fest, daß Gottes Schutz und Segen nicht fehlen werden.*“<sup>1084</sup>

Es wurden vorgesehen chirurgische und medizinische Abteilungen, getrennt in Männer- und Frauen- und Kinderstationen mit zusammen 150 Betten. Medizinische Bäder, Höhensonne und ein Garten am Hause standen zur Verfügung. Die 1931 vorgesehenen vierzig Schwestern ermäßigten für arme Patienten auch die sonst damals üblichen Pflegekosten.<sup>1085</sup>

Erster Chefarzt im St. Josefs-Krankenhaus wurde Dr. med. Andreas Brech, Chirurg und Geburtshelfer, die erste Hausoberin war Schwester Maria Sekunda Schmitt + 9.6.1944.<sup>1086</sup> Brech starb nach schwerer Krankheit am 18.1. 1967<sup>1087</sup>

Seit dem Bestehen des St. Josefskrankenhauses in Schweinfurt war dort dreißig Jahre lang Schwester Maria Erika Steinrichter als Apothekerin tätig.<sup>1088</sup>

Die Planungen für den siebenstöckigen Krankenhausbau stammten von dem Würzburger Architekten Anton Josef Eckert, während die örtliche Bauleitung bei Franz Lehrmann lag. Dieser Bau wurde in den letzten Kriegsjahren 1944/45 durch Bombenangriffe fast völlig zerstört und bis 1949 in vereinfachter Form wieder errichtet.<sup>1089</sup>

## **8. 9. Die restliche Amtszeit der Generaloberin Maria Basilissa Schneider 1925-33**

Ein weiteres Erholungsheim für Schwestern richtete 1925 die Kongregation auf dem Seeberg bei Bad Kissingen ein. 1924 schickte man Ordensschwestern in die Universitäts-Augenklinik nach München und 1926 in die private Frauenklinik des Professors Eisenreich, ebenfalls in München;

---

<sup>1084</sup> Mutterhausbrief 1931, unpaginiert.

<sup>1085</sup> Die Wohltätigkeits-Anstalten. 1931 S. 146.

<sup>1086</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 40-42; Festrede von Dr. Lerman S. 3-5 und Anhang; Typoskript im Mutterhausarchiv Würzburg.

<sup>1087</sup> MHBr. Januar 1967.

<sup>1088</sup> Sr. M. Erika Steinrichter \* 19.8.1892 in Marbach, Profess 3.5.1917 + 30.10. 1967 im Kloster Maria Hilf. MHBr. vom Advent 1967.

<sup>1089</sup> Rainer Leng, Anton Josef Eckert (1875-1944). Ein Würzburger Architekt am Beginn des 20. Jahrhunderts. (Mainfränkische Hefte 114) Würzburg/ Baunach 2014 S. 180f.

Im folgenden Jahr übernahmen Schwestern die Haushaltsführung im neu eröffneten Bischöflichen Knabenseminar Kilianeum Miltenberg, dann in einem bischöflichen Knabenseminar im Klerikat der Oblaten des heiligen Franz von Sales in Eichstätt 1931 sowie 1928 im Städtischen Altersheim und im Kurhaus Deutscher Hof zu Bad Mergentheim und an vielen anderen Einsatzstellen.

1924 konnte das ordenseigene Kindergärtnerinnen-Seminar im Haus Sankt Anna, Theaterstr.16, eröffnet werden.<sup>1090</sup>

Im selben Jahr (1924) endete die Bistumsverwesung durch den Bamberger Erzbischof Jakobus von Hauck, einem gebürtigen Miltenberger, als am 1. Dez. 1924 Professor DDr. Matthias Ehrenfried, aus dem Bistum Eichstätt stammend, zum neuen Würzburger Oberhirten geweiht wurde.<sup>1091</sup>

Auf einer Pilgerfahrt nach Rom erwirkten „*Mutter Basilissa*“ Schneider und Schwester Adelina Haas im Heiligen Jahr 1925 beim Papst Pius XI. der ganzen Kongregation den Apostolischen Segen.

1925 musste - wie schon angedeutet - alters- und gesundheitshalber Domkapitular Eduard Meckel als Direktor zurücktreten, ihm folgte der Domherr Franz Miltenberger, gebürtig aus Buchbrunn bei Kitzingen.

1925 begannen - wegen des steigenden Raumbedarfs - Umbauten und Erweiterungen des Mutterhauses.

Am 5. Dez. 1925 besuchte Bischof Ehrenfried das Mutterhaus. Mit Berufung auf den Kanon 564 des kirchlichen Gesetzbuches wurden damals Novizinnen und Kandidatinnen räumlich voneinander getrennt. Dahinter stand aber auch die nicht laut ausgesprochene, nur intern erklärte Absicht, die Novizinnen dem geistlichen Einfluss von Schwester Helinanda Geßner und Schwester Julitta Ritz zu entziehen, den Lehrkräften der Klosterschule.

Damals wurde die Aufstockung und der Aus- und Umbau des Mutterhauses abgeschlossen, das für so viele Bewohnerinnen Platz bieten musste.

1927 verstarb am 10. März der Domkapitular Dr. Franz Emmerich, der fast zwei Jahrzehnte, von 1902 - 1920 Direktor der Kongregation gewesen war, ein friedfertiger, grundgütiger Mensch, der im Alter aber wohl zu wenig Festigkeit gerade dann aufbrachte, als es besonders nötig gewesen

---

<sup>1090</sup> Beatrix Bleifuß TdAE, u.a. Handschriftliche Chronik des Kindergärtnerinnenseminars, transkribiert durch Erik Soder und Renate Wissen. Herzlicher Dank an Sr. M. Theodora für die seinerzeitige, vertrauensvolle Ausleihe des Originals.

<sup>1091</sup> Th. Kramer, Ehrenfried...

wäre. Im Juli 1927 fand ein Generalkapitel unter dem Vorsitz des Diözesanbischofs statt.

Maria Basilissa Schneider wurde wieder gewählt. Schwester Azela Hammer als Generalvikarin bestätigt, die Assistentin Schwester Adelina Haas blieb ebenso im Amt, wie die Generalsekretärin Schwester Agathonia Sauer und die Ökonomin Schwester Gundulfa Schöpf. Neu kam lediglich Schwester Remberta Müller in den Rat.<sup>1092</sup>

Die ordensinternen Spannungen zwischen Anhängerinnen und Gegnerinnen der beiden Spirituale Konrad Hock und Johann Baptist Jüngling sollten durch einen Apostolischen Visitator abgebaut werden, wie oben schon in anderem Zusammenhang ausführlich beschrieben. 1928 ernannte das Heilige Offizium in Rom den Abt von Scheyern Simon Konrad Landersdorfer<sup>1093</sup> dazu, der diese Aufgabe nebenamtlich bis 1936 wahrzunehmen hatte.

Da 1930 der *"Hochwürdige Vater"*, Franz Miltenberger Generalvikar des Bistums Würzburg wurde, trat er vom Amt des Direktors zurück. An seiner Stelle ernannte Bischof Ehrenfried den Domkapitular Kilian Josef Meisenzahl, der ein treusorgender Freund der Kongregation wurde. Nicht zuletzt geht auf ihn die Einreihung der heiligen Elisabeth von Thüringen unter die Ordenspatrone zurück.

Von großer interner Bedeutung wurden ab 1925 auch die Mutterhausbriefe, die anfangs nur zum Weihnachtsfest erschienen. Bald schon aber trugen - nebst der Generaloberin – vor allem die Direktoren und Spirituale wichtige Texte dazu bei.

Gerade eine zahlreich gewordene Kongregation, die weitverstreute Filialen hatte, musste darauf bedacht sein, die Einheit im Äußeren und im Geistlichen zu wahren, jene Einheit, die nach dem Tod von *„Mutter Alexandrina“* Hofmann in schwerste Zerreißproben geraten war. Zur Vertiefung des Ordensgeistes und der Religiosität sollten besonders auch die 1926 im Mutterhaus neu abgedruckten *"Betrachtungen für einen Monat Geistessammlung"* dienen, die Spiritual Konrad Hock bereits 1906-07 für die Kongregation verfasst hatte.

Darin stehen die Worte:

*"Wer Gott anhängt, wird glücklich sein, und den Frieden wird er finden, der Christus nachfolgt. Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch (Joh. 14,27) so sagte der Heiland zu seinen Aposteln, als er von ihnen Abschied nahm. "Meinen Frieden!"*

*Derselbe Friede, der auch im Herzen des Heilands wohnte, soll auch dem zuteil werden, der dem Heiland folgt, und je treuer der Jünger dem Meister folgt, desto größer wird dieser Friede*

<sup>1092</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 40.

<sup>1093</sup> in E. Gatz, Hrg. 1983 S.

sein.<sup>1094</sup>

Vielleicht, weil unter Spiritual Jùngling das innere Gebet der Schwestern nicht mehr so gefòrdert wurde wie unter seinem Amtsvorgànger Konrad Hock, fùhrte der Bischòfliche Direktor, Domkapitular Franz Miltenberger 1928 ein kongregationseigenes Gebetbuch ein, das den Titel trug *"Trost der Seele. Gebetbuch der Tòchter des Allerheiligsten Erlòsers"*.

Dieses griff tief hinein in die Gebetsschàtze der Kirche, stellte die heilige Eucharistie, die Passion Jesu Christi, die Herz-Jesu-Verehrung, den Heiligen Geist und die Heiligste Dreifaltigkeit ins Zentrum des Gebetslebens; aber auch die Verehrung der Gottesmutter Maria, der heiligen Engel, des heiligen Josefs und der Ordenspatrone Theresia, Alphonse Maria von Liguori, neben der des heiligen Aloysius von Gonzaga haben darin ihren Platz.

Von groÙem Wert waren sicher auch die *"Gebete zum Gebrauch bei Kranken"*, die *"Anleitung zu betrachtendem Gebet des Rosenkranzes"*, die auf Konrad Hock zurùckgingen und die sogenannten *"Psalmen"* zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu, zum heiligen Namen Mariae und auf den Namen des glorwùrdigen hl. Joseph. Gerade diese Gebete verbanden die traditionelle Fròmmigkeit mit dem religiòsen Geist der Stifterinnen *„Mutter Alfons Maria“* Eppinger und *„Mutter Honorine“* Steimer.

Es fällt aus heutiger Sicht aber auf, dass im besagten Gebetbuch keine einzige Andacht oder Messbetrachtung zum Fest der Auferstehung enthalten ist. So wichtig die Besinnung auf Leiden und Sterben unseres Heilandes ist, so ist dies doch nur die halbe Wahrheit, denn gerade in Leid, Schmerz, Verfolgung und Tod gibt uns die Hoffnung auf die Auferstehung und die ewige Vollendung im dreifaltigen Gott die nòtige Kraft der Hoffnung.

## 8.10. Die Konstitutionen von 1933

---

<sup>1094</sup> Konrad Hock, Betrachtungen für einen Monat Geistessammlung, Würzburg 1926, S. 15.



Wie oben schon angemerkt, stellen Konstitutionen die Lebensregel einer Kongregation dar. Diese ist am Wort Gottes, am Leben in und mit der Kirche und am Gründungscharisma, dem geistlichen Erbe der Stifterin orientiert.

In enger Fühlungnahme mit der Kongregation arbeitete der Bischöfliche Direktor, Domkapitular Kilian Josef Meisenzahl, seit 1928 neue Konstitutionen aus, die den damals über 2000 Schwestern, die über verschiedene deutsche und nordamerikanische Diözesen verteilt waren, besser entsprachen und dem neu durch Papst Benedikt XV. in Kraft gesetzten kirchlichen Gesetzbuch (Codex Iuris Canonici) angepasst waren.<sup>1095</sup> Die Zustimmung der betreffenden Diözesanbischöfe lag ebenso vor, wie die der vatikanischen Religiosenkongregation. Bischof Matthias Ehrenfried schrieb in seine Approbation der Konstitutionen als Geleit:

*„Zu den fruchtbarsten Ästen des Lebensbaums der Kirche Christi gehören die Orden und religiösen Genossenschaften. Von den frühesten Jahrhunderten an bis in unsere Zeit haben sie die unversiegbaren Gnadenquellen der Kirche nutzbar gemacht für die Selbstheiligung und die Seelenrettung der anderen, sind sie der Sauerteig geworden, der alle Arten des christlichen Lebens und Denkens durchdrang, haben sie die Liebe Christi hinein getragen in alle Zeiten und ihre Bedürfnisse durch die Werke der Erziehung und Caritas“*

Vielleicht können die Worte im Artikel 2 dieser Konstitutionen heute missverstanden werden, wo es heißt:

*„Der Zweck dieser Kongregation besteht in der persönlichen Heiligung der Mitglieder.“* Leicht wird das als „Heilsegoismus“ fehlinterpretiert. Es ist unter „Heiligung“ aber nicht ein Anspruch der Ordensleute gemeint, sondern eine Forderung im Sinne des Schriftwortes: *„Seid heilig, weil ich [Gott] es bin“*<sup>1096</sup>....

Im Artikel 207 der Konstitutionen wurde – ähnlich wie 1914 festgelegt, dass die Generaloberin für sechs Jahre gewählt wird. Nach deren Ablauf konnte sie nur noch mit absoluter Mehrheit wiedergewählt werden. Nach 12- bzw. 18-jähriger Amtszeit war eine Wiederwahl nur mit einer 2/3 bzw. 4/5 Mehrheit erlaubt. Der Artikel 242 sollte für die Generaloberin Maria Azela Bedeutung erhalten, was 1933 noch niemand vorhersehen konnte. Es hieß dabei, dass falls aus

<sup>1095</sup> Mutterhausbrief 1928 S. 4: *„Es muß wieder so werden, wie es früher war, daß alle Schwestern den Wortlaut der Regel auswendig wissen und als heiliges Erbgut überliefern.“*

<sup>1096</sup> Lev 19,2, wieder aufgegriffen im 1. Petr 1, 16, vgl. auch 1 Tess 4,3 oder Hebr 12,14.

einem wichtigen Grund oder aufgrund höherer Gewalt das Generalkapitel verschoben werden müsste, „*kann der Bischof ihre Amtszeit verlängern bis zum nächsten Generalkapitel.*“

Im Artikel 250 wurde bestimmt, dass die Generalvikarin aus der Zahl der Generalassistentinnen von der Generaloberin frei ernannt werden kann.

1933, am Fest der Ordenspatronin Theresia der Großen, setzte Bischof Ehrenfried diese neuen Konstitutionen in Kraft. Längere Vorarbeiten waren dafür nötig gewesen. Der Oberhirte erklärte selbst dazu:

*"Indes im Laufe der Zeit machte sich das Bedürfnis nach einer Neufassung und Änderung der Satzungen fühlbar. Unter dem Segen Gottes wuchs die Kongregation außerordentlich; schon hat die Schwesternschaft die Zahl zweitausend überschritten; die Genossenschaft hat heute nicht mehr bloß in der Diözese Würzburg Niederlassungen, sondern in vielen anderen Diözesen; sogar in Nordamerika hat sie sicheren Fuß gefasst. Die ersten Konstitutionen haben mit solchen Verhältnissen und solchem Ausmaß nicht gerechnet. Sie bedurften daher einer mannigfachen Erweiterung und Änderung. Zudem hat das neue kirchliche Gesetzbuch das Ordensrecht vielfach neu bestimmt. Eine Anpassung an dieses neue kirchliche Rechtsbuch konnte nicht länger hinausgeschoben werden".*<sup>1097</sup>

Bereits 1930 hatte Bischof Ehrenfried den anderen Oberhirten der Diözesen, in denen damals die Erlöser- Schwestern wirkten, neue Statuten zur Gutheißen vorgelegt.

*"Aus wichtigen Gründen aber",* wie er selbst am 15.10.1932 an seine Mitbrüder im bischöflichen Amt schreibt, ließ er diese Statuten nochmals *"in wesentlichen Punkten abändern"*.<sup>1098</sup>

Es wird vermutet, dass der frühere Statutenentwurf für eine Kongregation päpstlichen Rechts konzipiert war. Vermutlich wegen der noch bestehenden Apostolischen Visitation war das damals nicht durchsetzbar. Jedenfalls schrieb der Artikel 1 der Konstitutionen von 1933 (S. 7) weiterhin fest:

*"Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers, die gewöhnlich Würzburger Barmherzige Schwestern genannt werden, ist **eine religiöse Genossenschaft bischöflichen Rechts**".*

An den neuen Satzungen haben – anders als im 19. Jahrhundert - Schwestern mitgewirkt; jahrelang war damit auch der bischöfliche Vertreter bei der Kongregation, Domkapitular Kilian

<sup>1097</sup> Vorwort zu den Konstitutionen von 1933 S. 4.

<sup>1098</sup> Briefabschrift im Mutterhausarchiv.

Josef Meisenzahl, beschäftigt. Der Jesuitenpater Ivo Zeiger, der aus Mömbris stammte, hat sie überprüft, ergänzt und für die römische Kurie und für die ausländischen Bischöfe ins Lateinische übersetzt.<sup>1099</sup>

Zur Einführung der Konstitutionen schrieb der damalige Spiritual Johann Baptist Jüngling folgende bedenkenswerte Zeilen:

*"Ehrwürdige Schwestern! Sie kennen die schöne Szene aus dem Leben des hl. Johannes Berchmans;<sup>1100</sup> er liegt auf dem Sterbebette, in der einen Hand das Kreuz und in der anderen das Regelbuch und sagt: Mit diesen beiden sterbe ich gerne.*

*Die Kongregation hatte im verflossenen Jahre", so fuhr Jüngling fort, "die höchste Sterbeziffer seit Jahren; wie ruhig werden wohl die Schwestern vor ihrem Richter gestanden sein, die gewissenhaft treue Erfüller ihrer heiligen Regel gewesen.*

*Und, ehrwürdige Schwestern, da weht kernhafte, würzige Luft in einem Schwesternhaus, wo die Konstitutionen genau befolgt werden, da gehen keine Ärgernisse aus, die sich gerade in unseren Zeiten so schwer auswirken. Diese Klosterstation wird für die heranwachsende weibliche Jugend wirken wie ein Magnet; sie wird mit der Gnade Gottes Klosterberufe wecken; es wird dies doppelt notwendig sein, da jetzt die schwachen Kriegsjahrgänge<sup>1101</sup> heranreifen und da die jetzige Zeitlage nicht der günstigste Nährboden für ein Leben des Opfers und der Entsagung ist".*

So geschrieben im Weihnachtsbrief 1933, und im selben Rundschreiben steht zu lesen, was die Generaloberin dazu sagte:

*"Was unser heiligster Erlöser sich als Pflicht und Aufgabe gewählt hat, das ist auch für die Töchter des Allerheiligsten Erlösers heilige Verantwortlichkeit. Wir wollen uns herzlich freuen und dem lieben Gott danken, dass gerade das Jahr 1933, das Christusjahr, das besondere Erinnerungsjahr des Leidens und Sterbens unseres Allerheiligsten Erlösers, uns die neuen Konstitutionen gebracht hat".*

Der Auftrag zur „Selbstheiligung“ galt übrigens den Nationalsozialisten einige Jahre später als Vorwand, um den religiösen Orden die Gemeinnützigkeit und damit Steuerfreiheit zu entziehen.

<sup>1099</sup> Vorwort zu den Konstitutionen von 1933 S. 4f.; vgl. Theodor Kramer, P. Ivo Zeiger S.J., in: Würzburger Diözesan Geschichtsblätter 40. Jg. 1977 S. 173 f.

<sup>1100</sup> Der Schuhmachersohn aus Diest in Brabant, geboren 1599, bereits 1621 als Student im Jesuitenorden verstorben, neben Aloysius von Gonzaga einer der Patrone studierender Jugend, 1888 heiliggesprochen. Siehe: Sigmund Nachbaur, Der heilige Johannes Berchmans aus der Gesellschaft Jesu. 1921.

<sup>1101</sup> Gemeint waren die Jahre des ersten Weltkrieges 1914-1918.

Die inzwischen erweiterten Aufgabenfelder der Schwesterngemeinschaft umschrieben die Konstitutionen von 1933 folgendermaßen:

**„Werke der Barmherzigkeit aus Liebe zu Jesus Christus.“**

- „a) *Pflege der Kranken ohne Rücksicht auf ihr Religionsbekenntnis in ihren Wohnungen wie in Spitälern und Krankenhäusern;*
- b) *Pflege der Kinder in Säuglingsheimen, Krippen und Waisenhäusern;*
- c) *Pflege der Armen und Alleinstehenden in Heimen;*
- d) *Führung des Haushaltes in bischöflichen Seminarien; gegebenenfalls auch in Altersheimen, Dienstbotenheimen, Arbeiterinnenheimen;*
- e) *Leitung von Haushaltungsschulen, Nähschulen, Kleinkinderschulen;*
- f) *Unterricht in Mädchen-Volksschulen;*
- g) *Unterstützung der Pfarrgeistlichkeit in der Seelsorge, besonders in den kirchlich approbierten Vereinen für die weibliche Jugend.“*

Dem besonderen Schutz des heiligen Josephs, des Nähr- und Pflegevaters Jesu, des heiligen Alphons von Liguori und der heiligen Teresa von Avila blieb die Kongregation weiterhin anvertraut.<sup>1102</sup>

Durch den bischöflichen Direktor Kilian Josef Meisenzahl, der lange mit seinem Priesterbruder Hermann Meisenzahl<sup>1103</sup> in der südthüringischen Diaspora tätig war, ist die Verehrung der heiligen Elisabeth von Thüringen innerhalb der Kongregation intensiviert worden.

## 9. Teil

### Unter dem Generalat von Maria Azela Hammer 1933-47

<sup>1102</sup> „Konstitutionen der Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers in Würzburg“. Würzburg 1933 S. 3 und S. 7f.

<sup>1103</sup> Hermann Josef Meisenzahl \* 1889, + 12.2.1964; Kilian Josef Meisenzahl, \* 19.10.1876, + 15.10.1952. , siehe: Priester unter Hitlers Terror, 3. Auflage, 2. Bd. Paderborn 1996 S. 1610;

Als am 28. Januar 1933 die Generalsekretärin Maria Agathonia Sauer im Mutterhaus verstarb, folgte ihr im Amt am 20. März 1933 Schwester Maria Richildis Gunselmann. Beim Generalkapitel im Juli 1933 wechselte die bisherige Generaloberin Maria Basilissa Schneider ins Amt einer Generalssistentin und ihre bisherige Vikarin wurde die neue Generaloberin, Schwester Maria Azela Hammer, der eine schwere Aera bevorstand.

Als Maria Azela Hammer 1933 zur Generaloberin gewählt wurde, bekam sie am 12. November 1933 als Stellvertreterin Maria Gundulfa Schöpf. Maria Adelina Haas und Maria Agofrieda wirkten seitdem als Assistentinnen. Am 4. April 1934 übernahm Schwester Maria Claretta Schmitt die Verantwortung als Generalökonomin.<sup>1104</sup>

Im Juli 1939 fand – kurz vor Kriegsbeginn – das nächste Generalkapitel statt. Die bisherige Leitung und Ämterverteilung blieb bestehen: Maria Azela Hammer: Generaloberin; Maria Gundulfa Schöpf: Generalvikarin; Maria Basilissa Schneider, Maria Adelina Haas, Maria Agofrieda Hofmann: Assistentinnen.<sup>1105</sup>

Das an sich 1945 fällige Generalkapitel konnte erst 1947 abgehalten werden.

Nach dem Tod der Generalassistentin Maria Adelina Haas am 25. Oktober 1945 folgte ihr im Amt die bisherige Novizenmeisterin Maria Notburga Kraus, in deren voriges Amt Schwester Maria Aloysia Hein eintrat.<sup>1106</sup>

**Maria Azela Hammer** stammte aus dem unterfränkischen Arnstein. Geboren 1872, legte sie 1897 ihre Profeß ab und war seit 1914 als Generalassistentin zuständig für die Krankenpflege. 1921 wurde sie Generalvikarin unter „Mutter Maria Basilissa“. Vom Schicksalsjahr 1933 an bis

<sup>1104</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 42f. Auf **Sr. M. Claretta** Schmitt steht im Mutterhausbrief vom Advent 1957 folgender Nachruf: „Die Zeit des Wirkens geht rasch zu Ende. Der Monat November weist uns besonders eindringlich darauf hin. Und bereits der 4. November hat uns wieder an ein Sterbe-, an ein Totenbett gestellt. Der liebe Gott rief, noch ist es schwer zu fassen, an diesem Tage unsere liebe Schwester Maria Claretta heim. Sie alle wissen, daß Schwester Claretta seit 1952 und jedenfalls schon noch länger ein schweres Nierenleiden trug und darum im Jahre 1953 von einer neuen Bestätigung als Generalökonomin Abstand nehmen ließ. 19 Jahre lang hat sie diese Amt mit großer Umsicht, mit peinlicher Sorgfalt und oft ängstlicher Gewissenhaftigkeit verwaltet und vor allem in den Jahren des Zusammenbruchs und Wiederaufbaues, die nicht selten übermenschliche Forderungen an die Finanzverwaltung der Kongregation stellten, sich sehr verdienstvoll gemacht. Wir sind ihr gewiß sehr zu Dank verpflichtet, umso mehr, als sie bei ihrer anstrengenden Aufgabe des Rechnens und Zählens und Spekulierens uns ein treues Ordensleben vorlebt. Das tote Zahlengerippe beeinträchtigte nicht ihre natureigene Freundlichkeit, ihre Aufgeschlossenheit, ihre immer für alle Fragen offene Art. Aber die stets fortschreitende Krankheit, eine schleichende Urämie, machte sie in den letzten Jahren ganz still, man möchte sagen, einsam in der Gemeinschaft. Gott allein weiß, wieviel sie gelitten hat. Es mußte einen tief berühren, wie oft eine kleine Freude das ganze Kindsein ihres innersten Wesens hat aufstrahlen lassen. Nach kurzem Aufflackern des Besserfühlens hat der Herr sie in die schmerzvolle Agonie der Urämie genommen, um sie dann heimzuführen in die Klarheit Seiner ewigen Schau.“ M. Claretta Schmitt, \* 1.10.1898, Profeß 15.10.1926 + 4.11.1957 im Mutterhaus.

<sup>1105</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 47.

<sup>1106</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 63.

1947 hatte sie das damals doppelt schwere Amt der Generaloberin zu tragen. Am nachhaltigsten wirkten sich die Aufhebung der ordenseigenen Schulen, die Absetzung aller klösterlichen Lehrkräfte, selbst vieler Kindergärtnerinnen und Handarbeitslehrerinnen aus. Die abgesetzten Lehrkräfte und Kindergärtnerinnen erhielten kein Gehalt mehr und hatten auch keinen Pensionsanspruch mehr. Neben den seit 1938 wachsenden Steuern stellten die dadurch verursachten finanziellen Probleme eine kaum zu bewältigende Last für die Gemeinschaft dar. Solche aus ihrem ursprünglichen Beruf genommenen Handarbeitslehrerinnen, Lehrerinnen oder Kindergärtnerinnen, die zum Teil dann als Seelsorgehelferinnen in Pfarreien eingesetzt waren, zum Teil in den Verwaltungsdienst der Universitätskliniken getreten waren, wurden nach Kriegsende wieder aus der Klinik-Verwaltung abgelöst, weil nun wieder großer Bedarf nach geschulten Lehrkräften und Kindergärtnerinnen bestand. Durch die Bombardierung der Stadt Würzburg, die auch die Universitätskliniken stark betroffen hat, war eine teilweise Auslagerung des Klinikbetriebes nach Ochsenfurt nötig geworden.

Am schlimmsten wirkte sich das Verbot aus, Novizinnen aufzunehmen.<sup>1107</sup> Auch die Bitte um Unterstützung in dieser lebenswichtigen Frage, die die Generaloberin Maria Azela im Februar 1941 an den Prälaten Benedict Kreuz, dem Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes richtete, konnte – wie manch anderer Versuch – keine Aufhebung dieses Verbotes erwirken.<sup>1108</sup> So manche Aspirantin versuchte in der Verbotszeit wenigstens, bei den Caritasschwestern aufgenommen zu werden, auf die die Machthaber während des Krieges für den Lazarettendienst nicht verzichten konnten. Die Hauschroniken und die Erinnerungen der überlebenden Schwestern sind voll von Plagen und Klagen, was alles den Ordensleuten und Klöstern zugemutet wurde, besonders in den Kriegsjahren: Einquartierungen von umgesiedelten Auslandsdeutschen, von Evakuierten, von Verwundeten etc.

Schon Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg begannen erneut Lazaretteinsätze, so 1936, wo Schwestern die Krankenpflege und Haushaltung im Heeres-Lazarett Bad Kissingen und 1937 die Krankenpflege im neuen Standortlazarett zu Würzburg übernahmen. Als am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg begann, wurden – wie schon 1914 – einhundert Schwestern angefordert

---

<sup>1107</sup> Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 29.9.1940: den „Eintritt von arbeitsfähigen Deutschen in Orden und Klöster“ zu unterbinden. „Reichsverordnung zur Verhinderung des Klosternachwuchses vom Reichsarbeitsministerium, Reichskirchenministerium, Stellvertreter des Führers“, vor dem 21. Oktober 1940. Siehe: Ludwig Volk, Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945. Bd. 5, 1940-42. Mainz 1983 S. 1008; vgl. Antonia Leugers, Georg Angermaier (1913-1945). Katholischer Jurist zwischen Nationalsozialistischem Regime und Kirche. Lebensbild und Tagebücher. Mainz 1994 S. 119.

<sup>1108</sup> A. Leugers, 1994 S. 119f.

und auf die Lazarette in Würzburg, Rothenburg ob der Tauber, Tauberbischofsheim und Erlangen verteilt. Auch sind in vielen Krankenhäusern, in denen Schwestern arbeiteten, zusätzlich Lazarette eingerichtet worden und wurden die Pflegekräfte von der Wehrmacht zwangsverpflichtet. Das Maria-Theresia-Heim in Schweinfurt mit seinen damals acht Ordensfrauen übernahm 1940 die Deutsche Wehrmacht als Reservelazarett.

### 9.1. Die Kongregation im „*Dritten Reich*“ 1933 – 45

Immer wieder bemühten sich der Spiritual Jüngling und die damalige Generaloberin Mutter Azela Hammer, der braunen Flut standzuhalten, die Schwestern zu belehren, sie vor unüberlegten Handlungen abzuhalten, aber auch immer wieder zu ermutigen durch den Hinweis auf den verfolgten und leidenden Erlöser. Die Verbindung zu den 1924 erstmals nach Nordamerika entsandten Mitschwestern unterbanden die Machthaber im Dritten Reich. Um Prozesse wegen sogenannten Divisenvergehen zu vermeiden, musste sich die Kongregation peinlich von allen Kontakten nach Übersee hüten. Vor allem durch deutschsprachige Ordensleute, nicht zuletzt die Augustiner, konnten doch wenigstens einige Beziehungen aufrecht erhalten werden; durch Gebet und im Geiste schwesterlicher Liebe blieben alle stets verbunden. Es fehlten auch nicht Angriffe gegen Schwestern, die nach wie vor jüdische Patienten pflegten.

Die Schwestern wurden aus den Lehrberufen entfernt<sup>1109</sup>, viele gingen in die Pfarreien und halfen in der Gemeindeseelsorge mit. Obwohl – wie schon im ersten Weltkrieg – die Kongregation geradezu heroisch den Lazarettendienst für verwundete Soldaten auf sich nahm, verstärkte sich der Druck der Nationalsozialisten in der Kriegszeit noch.

Am schlimmsten aber wirkten sich nicht die vielen Behinderungen, die Enteignungen und Schließungen klösterlicher Einrichtungen, die Zwangseinquartierungen, der unerträgliche Steuerdruck und die Berufsverbote aus, sondern das Verbot des Ordenseintrittes und die unausgesetzte negative Beeinflussung der Bevölkerung gegen Priester- und Ordensstand.

*"Unsere Kongregation hat gegenwärtig 421 Filialen, 2542 Professschwestern, 215 Novizinnen und 240 Kandidatinnen.*

---

<sup>1109</sup> R. Eilers, Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat (Staat und Politik 4 ) Köln-Opladen 1963.

*Im Frühjahr empfangen 52 Kandidatinnen und im Herbst 47 Kandidatinnen das heilige Ordenskleid.*

*Schwerer denn je sind die Zeiten geworden und daher müssen wir mehr als bisher um Gottes Schutz und Segen für unsere Kongregation beten und opfern".<sup>1110</sup>*

Das stand im Weihnachtsbrief des Jahres 1932. Die letzten Zeilen dieses Rundbriefes lauteten: *"Wir wollen auch nochmals daran erinnern, dass die Schwestern nicht in den großen Geschäftshäusern, sondern in den mittleren christlichen Geschäften ihren Bedarf einkaufen sollen".*

So stand mit der Gemeinschaft an der Schwelle zu jenem Jahr 1933, in dem die Tyrannei der Nationalsozialisten begann.

Mitgliederzahlen und Eintritte, von denen die Schwestern und Andere heute nur noch träumen können, und trotzdem: *"schwerer denn je sind die Zeiten?"*

Es waren innere und äußere Gründe für ein solches Urteil.

Da war der verlorene Erste Weltkrieg mit seinen unheilvollen Folgen: Tote, Verkrüppelte, Vermisste, Verarmung, die drückenden Reparationen, die der sogenannte *"Friedensvertrag"* von Versailles gebracht hatte, dann die Inflation und die Weltwirtschaftskrise der 1920er Jahre, die Massenarbeitslosigkeit, die 1932/33 allein in Deutschland auf 6 Millionen angestiegen war, des weiteren die noch wenig geschätzte und kaum verteidigte Regierungsform der Demokratie in der sogenannten *„Weimarer Republik“* mit ihren damals so vielen, in sich zerstrittenen Parteien und den häufig wechselnden Koalitionen und Regierungen. Viele trauerten der 1918 zerbrochenen Monarchie nach. Andere kämpften für die Weltrevolution und wieder andere sangen das Lied: *"Wir werden weitermarschieren, bis alles in Scherben fällt... "*. Viele riefen nach dem starken Mann, nach einem *"Führer"*, der *"sein"* Volk durch Not und Trübsal hindurchführen sollte in bessere, glücklichere Zeiten. Viele sahen in Adolf Hitler einen solchen *"Führer"*, der nicht müde wurde, zu betonen, daß ihn die *"Vorsehung"* dazu berufen hatte, was auch immer er darunter verstand.

Wie sah es zu dieser Zeit in der Kongregation aus?

Es fehlte weithin an Vorbildern: Alfons Maria Eppinger war zu einer Art *„Ikone“*, zu einer bloßen geschichtlichen Erinnerung verblasst. Abbe Reichard war vielleicht gerade noch dem

---

<sup>1110</sup> Mutterhausbrief Dezember 1932.



Namen nach bekannt. Honorine Steimer, die tatkräftige erste Oberin Würzburgs, war hinausgedrängt worden aus der Gemeinschaft und in ein Zwielicht geraten, das noch lange nicht aufgeheilt werden durfte. Alexandrina Hofmann war zu früh verstorben; viele der jüngeren Schwestern von 1933 kannten sie nicht mehr persönlich. Die ab 1914 ihr folgenden Generaloberinnen und -Assistentinnen waren zwar pflichtbewusst und wurden respektiert; aber mitreißend, begeisternd für Alle in der Gemeinschaft wirkte wohl keine von ihnen. Die hochgesinnten Mystikerinnen, die sich um Helinanda Geßner und Julitta Ritz geschart hatten, waren zur Seite gedrängt, beargwöhnt und isoliert. Der einzigartige Spiritual Konrad Hock war bei vielen Schwestern und nicht wenigen Geistlichen mindestens umstritten. Sein Nachfolger, Johann Baptist Jüngling, lebte weisungsgemäß stark zurückgezogen und warnte die Schwestern immer wieder vor "*geistigem Hochmut*". beziehungsweise vor dem, was er und seine Auftraggeber darunter verstanden. Die einen Schwestern trauerten Hock nach, die anderen akzeptierten Jüngling, besonders die Jüngeren, die den ersten Spiritual nicht mehr kannten. Beide Gruppen hatten einander wenig zu sagen. Wie es heißt, benutzte Jüngling zwar Hocks "*asketischen Leitfaden*" im Unterricht, wohl, weil auch er nichts Besseres fand, nicht aber die viel wichtigeren geistlichen Schriften Hock's vom Wandel in Gottes Gegenwart und von der Liebe Gottes zu uns Menschen. Zu all dem kam noch die seit 1928 andauernde Apostolische Visitatur, die dem Benediktinerabt von Scheyern Simon (Konrad) Landersdorfer aufgetragen war.

Soweit aus den Akten ersichtlich, ging es dem ständigen Visitor mehr um eine äußere Beruhigung, als um die innere Bewältigung der bestehenden Spannungen.

Notwendigerweise bereiteten sich die Änderungen bei der Ordens-Leitung schon länger vor.

Wegen der noch bestehenden Apostolischen Visitation war die erforderliche Vorgehensweise jedoch noch schwieriger als sonst.

Am 11. Juli 1932 hatte das reguläre Generalkapitel stattgefunden, bei dem der Bischof Matthias Ehrenfried selbst den Vorsitz führte. Die Generalsekretärin Schwester Maria Agathonia Sauer berichtete über den Personenstand und die Statistik der Niederlassungen und der einzelnen Berufszweige. Schwester Maria Azela Hammer, damals Generalvikarin, berichtete eigens über die sieben Niederlassungen in Amerika, die sie kurz zuvor selbst besucht hatte. Über die wirtschaftlichen Verhältnisse und den Neubau des Sankt-Josefskrankenhauses in Schweinfurt berichtete die Generalökonomin Schwester Maria Gundulfa Schöpf. Allein an Zinsen für die Bauschulden dort waren damals jährlich 73.000 Mark zu zahlen. Schwester Maria Ludgeria, die

Oberin von Heidenfeld, bat um die Hilfe aller Schwestern bei der so dringend nötigen Zentralheizung. Der Einbau eines Aufzuges im Kloster Heidenfeld war erst durch Spenden ermöglicht worden, die die Mitschwestern in Amerika erwirkt hatten.

In Vorwegnahme der neuen Konstitutionen machte dann der Bischof den Vorschlag, in Zukunft die Zahl der Diskretinnen beim Generalkapitel auf 120 zu begrenzen. Beim damaligen Zahlenstand der Professschwestern (1800) würden dementsprechend je 15 Schwestern eine Kapitularin wählen. Der Vorschlag wurde allgemein gebilligt. Die Amtszeit der Generalassistentinnen wurde 1932 auf ein weiteres Jahr verlängert, da 1933 auf einem außerordentlichen Kapitel die Neuwahl der Generaloberin anstand.

In seinem Bericht über das Kapitel schrieb der Visitor am 7.7.1932 nach Rom, er sei dazu nicht eingeladen gewesen und hätte auch keine Zeit dafür gehabt.

Er wies im Bezug auf das für 1933 geplante Kapitel darauf hin, dass der Heilige Stuhl ihm, dem Visitor, die Nominierung der neuen Generaloberin und der wichtigeren Amtsträgerinnen vorbehalten habe. Wegen der neuen Statuten bitte er um Weisungen.

Am 3. März 1933 erhielt er vom Heiligen Offizium die Antwort, der Bischof könne selbst die neuen Statuten in Kraft setzen. Die Neuwahl der Generaloberin aber behalte sich die Kurie selbst vor; er, der Visitor, möge dafür eine geeignete Schwester benennen, die Ratsschwestern dürfe das Generalkapitel wählen.

Abt Landersdorfer schlug am 15.6.1933 dem Heiligen Offizium vor, die bisherige Generaloberin Mutter Basilissa Schneider wieder zu bestätigen. Dies tat er, obwohl sie bereits im 73. Lebensjahr stand und schon eine zwölf jährige Amtszeit ausgeübt hatte. Aber sie, Maria Basilissa, sei von robuster Gesundheit, treu und gläubig, höchst erprobt und stets dem Apostolischen Stuhl und dem Visitor ergeben. Sie sei 1921 von der "*sanior pars*", dem „gesünderen“ Teil des Kapitels gewählt worden, "*contra machinationes sacerdotis Hock, tunc magistri spiritus sororum*", also entgegen der "*Machenschaften*" des Priesters Hock, der damals Spiritual gewesen war. Auch empfahl Landersdorfer, „*Man möge der Mutter Basilissa die bisherige Generalvikarin Maria Azela weiterhin belassen, dieser aber das Recht auf Nachfolge gewähren, falls Maria Basilissa vor Ende der dritten Amtszeit krank würde oder gar sterben sollte.*“

Falls Rom aber wegen des Alters oder sonst Bedenken gegen die dritte Amtsperiode der bisherigen Generaloberin hätte, schlage er Schwester Azela als die geeignetste Nachfolgerin vor.

Seine Meinung teilten auch der Bischof und dessen Generalvikar, damals Franz Miltenberger, sowie auch die Schwestern in der Leitung und in der Verwaltung.

Am 15. Juli 1933 fand dann das Generalkapitel statt. Der präsidierende Bischof Matthias Ehrenfried teilte mit, dass sich Rom die Ernennung der Generaloberin vorbehalten habe, aber trotz der Bemühungen des Visitators sei von dort noch keine Nachricht eingetroffen. Bis dahin beauftragte der Bischof Maria Basilissa mit der Weiterführung der Amtsgeschäfte. Diese erklärte sich dazu bereit. Sie gedachte dann der Verdienste der, am 28. Januar 1933 verstorbenen, lange Jahre als Generalsekretärin tätigen, Schwester Maria Agathonia Sauer, an deren Stelle mit Genehmigung des Bischofs, Schwester Maria Richildis Gunselmann<sup>1111</sup> getreten sei. Im Protokoll heißt es dann:

*"Nach Vereidigung der Stimmzählerinnen (Sr. Adelina und Sr. Gundulfa) gaben Seine Bischöflichen Gnaden die Tagesordnung dahin bekannt, dass vier Ratsschwestern, die im Rang sich gleichstehen, gewählt werden, in geheimer Wahl und in getrennten Wahlgängen. Für den Fall, dass die von Rom zu ernennende Generaloberin eine dieser vier Ratsschwestern sein würde, wird noch eine Ersatzschwester gewählt. Die Wahl ergab im 1. Wahlgang:*

*M. Gundulfa 52*

*M. Azela 39*

*M. Basilissa 30*

*M. Richildis 1,*

*ungültig 1 Stimme*

*Das Ergebnis des 1. Wahlganges, in welchem eine absolute Stimmenmehrheit nicht erreicht wurde, war die Folge der Unklarheit bei den Diskretinnen, da ein Teil der Schwestern damit rechnete, dass die bisherige Generaloberin M. Basilissa von Rom aus neu ernannt würde, und ein anderer Teil, dass Schwester Azela mit dem Amt der Generaloberin von Rom beauftragt würde.*

*Seine Exzellenz erklärten, dass man noch gar nicht sagen könne, welche Schwester oder ob überhaupt eine aus den jetzt zu Wählenden als Generaloberin hervorgehe, und dass deshalb ja eine Ersatzschwester zu wählen sei.*

---

<sup>1111</sup> Richildis (Barbara) Gunselmann (1898-1982), 1913 Ordenseintritt, 1920-33 Volksschullehrerin, 1933-71 Generalsekretärin. Angermaier S. 242, Fußnote 1.

*Es stünde also nichts entgegen, Schwester Basilissa als Ratsschwester zu wählen. Wenn dann an ihrer Stelle etwa mit Rücksicht auf ihr hohes Alter eine andere Schwester als Generaloberin ernannt wird, dann bleibt Mutter Basilissa, wenn sie heute als Ratsschwester gewählt wird, als Generalassistentin dem Rat erhalten.*

Erst der sechste Wahlgang brachte die nötigen Ergebnisse:

*"Der 6. Wahlgang:*

<i>M. Agofrieda</i>	<i>63</i>
<i>M. Richildis</i>	<i>47</i>
<i>M. Remberta</i>	<i>9</i>
<i>M. Gangulfa</i>	<i>3</i>
<i>M. Reginalda</i>	<i>1 Stimme.</i>

*So waren Basilissa, Gundulfa, Azela, Adelina Haas und Agofrieda Hofmann als Ratsschwestern gewählt und bestätigt worden.*

*Schwester Hernelda gab diesmal Bericht über die Entwicklung in Nordamerika: es seien bereits 73 Schwestern drüben; noch in diesem Jahr würde eine 9. Station eröffnet. Dem Bischof wurde besonders für seine Unterstützung gedankt.*

*Um 12.05 Uhr traf in der Abtei Scheyern ein Telegramm von Canali<sup>1112</sup> ein: Tanquam superiorissam generalem instituti filiarum sanctissimi Redemptoris Herbipolensis S. Officium sororem Azelam Hammer nominavit, litterae sequuntur."*

Zu Deutsch: "Das Heilige Offizium hat Schwester Azela Hammer zur neuen Generaloberin ernannt, Brief folgt".

Abt Simon Landersdorfer gab gleich ein Telegramm nach Würzburg weiter, das im Mutterhaus um 1 ½ Uhr bei Tisch eintraf. Damit blieb Schwester Agofrieda, die zum Ersatz gewählt worden war, Ratsschwester.<sup>1113</sup> Maria Basilissa Schneider wurde Generalassistentin; jedoch bereits am 12. November 1933 erhielt dieses Amt Maria Gundulfa Schöpf.<sup>1114</sup> Das Amt einer Ökonomin erhielt am 4. April 1934 Schwester Maria Claretta Schmitt.<sup>1115</sup>

<sup>1112</sup>Nicola Canali, (1874-1961, ab 1935 Kurien-Kardinal, krönte 1958 als Kardinal-Protodiakon Angelo Roncalli zum Papst Johannes XXIII. Siehe: Gunar Anger, Nicola Canali, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 29, Nordhausen 2008 Sp. 261f.

<sup>1113</sup>DAW, durch Theodor Kramer kopierte Akten von Bischof Landersdorfer, im Original vom emeritierten Bischof Dr. Landersdorfer aufgrund einer Bitte des Generalvikars Justin Wittig nach Würzburg übersandt.

<sup>1114</sup>Mutterhausbrief 1933.

<sup>1115</sup>Mutterhausbrief 1934.

Diese Schwestern haben bis 1947 in der gleichen Zusammensetzung - die Kongregation geleitet.

Von großer Wichtigkeit wurde in dieser Situation Domkapitular Kilian Josef Meisenzahl, den Bischof Matthias Ehrenfried 1930 zu seinem Vertreter bei der Kongregation ernannt hatte.

### **1933 wurden neue Niederlassungen gegründet:**

Am 1. April begannen zwei Schwestern die Pflege in der privaten Frauenklinik von Dr. Grieninger in Bad Kissingen.

Am 18. April wurde in der privaten Klinik von Dr. Ochmann in Meiningen eine selbständige Station eröffnet. Die zwei dort tätigen Schwestern hatten bisher neben der Krankenpflege innerhalb der Klinik auch noch Dienst als ambulante Krankenschwestern geleistet.<sup>1116</sup>

**Im Erzbistum Bamberg** kamen am 1. Mai 1933 zwei Schwestern in die Diasporagemeinde Gleismuthausen, um dort die Krankenpflege und den Volksschulunterricht zu übernehmen, am 23.9. gingen dann wieder zwei Schwestern, diesmal nach Hopfenohe in der Oberpfalz, wo sie Hauskrankenpflege, Nähschule und Organistendienst übernahmen.

**Im Erzbistum Freiburg** lag die Filiale Gerchsheim, die am 4. Juni 1933 eröffnet wurde. Die drei Schwestern in Gerchsheim übernahmen die ambulante Krankenpflege sowie die Leitung der Näh- und Kinderschule.

**Im Bistum Würzburg** kamen dann noch als neue Stationen hinzu:

Am 5. Juni 1933 Oberelsbach (Krankenpflege, Leitung der Näh- und Kinderschule),

am 10. September Burglauer (3 Schwestern für Hauskrankenpflege, Näh- und Kinderschule),

am 22. Oktober Tauberrettersheim (3 Schwestern für Hauskrankenpflege, Näh- und Kinderschule) und

am 19. November Esselbach (vorläufig zwei Schwestern für Hauskrankenpflege und Leitung der Nähschule)<sup>1117</sup>

Im Jahre 1934 übernahmen drei Schwestern die Filiale Gunzenbach zur ambulanten Krankenpflege und für die Näh- und Kinderschule. Es blieb – abgesehen von zwei neuen Einsatzorten in den USA - die einzige Neugründung dieses Jahres. Lediglich in den beiden Pfarreien Eßleben und Steinfeld wurden die bereits bestehenden Niederlassungen damals durch

---

<sup>1116</sup> E. Soder von Güldenstube, Jubiläumsvortrag (Typoskript) zum 100jährigen Wiedererstehen der katholischen Pfarrei Meiningen.

<sup>1117</sup> E.-A. Soder, Geschichtliche Notizen über Esselbach. in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 41. Bd. 1979, 107-120; Mutterhausbrief 1933.

die Übernahme der jeweiligen Kinderschule erweitert.

Der Filialstand war 1934 auf 433 gestiegen, die Zahl der Profeßschwestern auf 2692. Dazu kamen 179 Novizinnen, 73 Postulantinnen und 75 Kandidatinnen. Eingekleidet wurden im Frühjahr 1934 24, im Herbst 40 Postulantinnen.<sup>1118</sup>

## 9. 2. Kloster Maria Schnee in Lülsfeld ab 1933

Ende Januar 1933 hielt der Regierungsschulrat Dr. Schmidt aus Würzburg, in Begleitung des Bezirksschulrates Leopold von Gerolzhofen in Lülsfeld eine eingehende Visitation.

Er sprach sich am Schluss anerkennend aus.<sup>1119</sup>

Das ist deswegen bemerkenswert, weil nämlich 1931 die Regierung Anstoß daran nahm, dass in die Haushaltungsschule Lülsfeld Mädchen aufgenommen wurden, die noch schulpflichtig waren. 1932 wurde dies verboten; die trotz Widerspruch damals noch Aufgenommenen mussten wieder entlassen werden. In der Anordnung vom 3. Juni 1932, die die Bezirksschulbehörde in Gerolzhofen ausfertigte, hieß es auch: *"Das eigenmächtige Vorgehen der Oberin Schwester M. Reginalda, trotz wiederholter Anordnung der Regierung, keine Schulpflichtigen in die Anstalt aufzunehmen, hat ordentlich befremdet"*.<sup>1120</sup>

Den dadurch erzwungenen Neuentwurf der Satzungen formulierten der Hausgeistliche Andreas Roll, der auch die inhaltsreiche Chronik schrieb, die Klosterleitung und zwei Lehrerinnen. Das Mutterhaus genehmigte diesen Entwurf, aber die Regierung verwarf ihn. In Lülsfeld durfte daher keine *"Berufsschule"* entstehen, sondern wurde nur eine *"Privat-Volks-Fortbildungsschule"* genehmigt. Die daraufhin geänderten neuen Satzungen wurden dann am 21. Sept. 1932 akzeptiert.

Die von der Bezirksschulbehörde ausgesprochenen Entlassungen wurden - durch Mitteilung des Kreisschulrates an den Ortspfarrer - wieder zurückgenommen.<sup>1121</sup>

---

<sup>1118</sup> Mutterhausbrief Dezember 1934.

<sup>1119</sup> Haus-Chronik Lülsfeld, 2. Bd. S. 45 (Transkribiert durch E. Soder, Reinschrift von Renate Wissen).

<sup>1120</sup> Hauschronik Lülsfeld ebd. 2. Bd. S. 55.

<sup>1121</sup> Ebd. (Lülsfeld II) S. 55-57

Nach der Visitation hatte der Schulrat bemerkt, dass er falsch unterrichtet worden sei.<sup>1122</sup>

Am 2. September 1933 traf aus Regensburg ein Schreiben in Lültsfeld ein, in dem der inzwischen aufgelöste Bauernverein mitteilte, dass er für klösterliche Haushaltungsschulen keine Zuschüsse mehr zahlen könne ... *"dadurch ... wird es Ihnen natürlich sehr schwer fallen, Ihre Schule wieder voll zu besetzen"*. Es wurde daher empfohlen, sich an die Kreis- und Bezirksbauernkammern sowie an die Kreis- und Bezirkstage zu wenden.<sup>1123</sup>

Pfarrer Roll bemerkt in seiner Chronik, dass am 9. September die unterfränkische Bauernkammer beschloss, nur noch jene Hauswirtschaftsschulen, die vom Kreis<sup>1124</sup> unterhalten werden, zu bezuschussen, das waren jene in Würth am Main und jene in Kitzingen. *"Dieser Beschluss ist ein neuer Schlag für unsere Schule, da seitens der Kreis- und Bezirksbauernkammer jährlich Zuschüsse bis zu 800 Mark an unsere Schulen kamen"*. Der Wegfall der Zuschüsse traf auch das Maria-Theresiaheim in Schweinfurt.

### 9. 3. Schwesterneinsatz in Aschaffenburg

An vielerlei Stellen im Stadtgebiet und im näheren Umfeld von Aschaffenburg waren ebenso wie an ungezählten anderen Orten Schwestern des Erlösers eingesetzt. An verschiedenen Stellen verstreut stehen einzelne Notizen dazu.

Aschaffenburg ist ein Beispiel dafür, wie die soziale-caritative Verantwortung bei den Christen, hier speziell bei den Katholiken (nach dem gewaltsamen Klostersterben 1802/03 und angesichts der wachsenden Industrialisierung und Landflucht) im 19. und 20. Jahrhundert erstarkt war.

Frauenorden waren häufig die Träger oder die Ausführenden der dadurch geschaffenen Einrichtungen<sup>1125</sup>. Neben den hier gewürdigten Schwestern des Erlösers waren in Aschaffenburg auch Franziskanerinnen von Dillingen, Vinzentinerinnen, Arme Schulschwestern und Englische Fräulein (später: Mary-Ward-Schwestern oder Congregatio Jesu genannt) sowie „Schwestern von

---

<sup>1122</sup> Ebd. (Lültsfeld II) S. 45f.

<sup>1123</sup> Hauschronik Lültsfeld 2. Bd. S. 57f.

<sup>1124</sup> *"Kreis"* entspricht heute dem Regierungsbezirk Unterfranken. Dieser wiederum wird seit 1938 aufgeteilt in *"Landkreise"*. Siehe: Hanns Hubert Hofmann/ Hermann Hemmerich, Unterfranken. Geschichte seiner Verwaltungsstrukturen seit dem Ende des Alten Reiches 1814 bis 1980. Würzburg 1981.

<sup>1125</sup> Vgl. Relinde Meiwes.

der Göttlichen Vorsehung Mainz e. V.“ tätig.

Aschaffenburg war auch wichtig für die Bildungsgeschichte Unterfrankens, wurden dort nämlich die Lehrerinnen für das ganze „Kreisgebiet“ ausgebildet, darunter waren auch die Schwestern des Erlösers, die für den sogenannten Elementarschuldienst<sup>1126</sup> bestimmt waren<sup>1127</sup>

Der 1835 gegründete „Kinderschulverein Aschaffenburg e. V.“ erwarb 1896 ein Anwesen in der Schweinheimerstraße, das Raum für 200 Kinder von zwei bis sechs Jahren und eine Schwesternwohnung bot. „Die Kinder, meistens Arme, werden vollständig verpflegt von Schwestern des allerheiligsten Erlösers.“

Für Kindergarten und Hort errichteten die Kirchenstiftung der Herz-Jesu-Pfarrei und der Elisabethenverein in Aschaffenburg 1929 ein Gebäude, wo Platz für 120 Kinder war. „Die Hausführung und Betreuung der Kinder besorgen Töchter vom allerheiligsten Erlöser Würzburg.“. Das St. Josephsheim ist 1928/29 von einem Trägerverein „Kinderhort und Krankenpflege St. Joseph e. V.“ erbaut worden, wo 170 Kinder untergebracht werden konnten. Die Aufsicht hatte eine Schwester vom allerheiligsten Erlöser.

Seit 1926 unterrichtete eine Erlöerschwester in einem Jahreskurs rund 50 Mädchen in Handarbeiten. „Alljährlich an Ostern findet eine Ausstellung statt, die von dem guten Erfolg Zeugnis ablegt.“

Der Vinzentiusverein e. V. errichtete 1926 in Aschaffenburg einen Knabenhort für Knaben vom sechsten bis zum dreizehnten Lebensjahr, die in der schulfreien Zeit von Erlöerschwwestern betreut wurden.

Die Kinderbewahranstalt desselben Trägervereins war (1931) in einer Baracke untergebracht und ebenfalls von Erlöerschwwestern geleitet. Im Aschaffener Stadtteil namens Leider hat der St. Elisabethenverein 1912 eine Kinderbewahranstalt eingerichtet, in der ca. 80 Kinder ab zwei Jahren von Schwestern des allerheiligsten Erlösers betreut wurden. Auch hat hier eine Ordensfrau dieser Kongregation in Jahreskursen ca. 25 bis 30 Mädchen in den Handarbeiten unterrichtet.<sup>1128</sup>

Im Caritasheim, das der Caritasverband Aschaffenburg errichtet hat, wurde 1929 mietsweise auch das Katholische Lehrlingsheim untergebracht. Die Leitung desselben hatte 1931 die Majorsgattin Herta Kunkel, die Hauswirtschaft übte eine Erlöerschwester aus. Im Caritasheim wurden damals

<sup>1126</sup> „Elementarschule“ meint die „Volksschule“, heute geteilt in „Grund- und Hauptschule.“

<sup>1127</sup> Später „Regierungsbezirk“ genannt.

<sup>1128</sup> Die katholischen Wohltätigkeits-Anstalten in der Diözese Würzburg, zusammengestellt vom Diözesan-Caritasverband Würzburg 1931 S. 10f. und S. 58.



auch täglich und unentgeltlich 60 bis 80 Lehrlinge vom Lande mit Essen versorgt.

Der Caritasverband Aschaffenburg hat 1927 daneben noch ein „*Altersheim für Bürgersfrauen und Dienstboten*“ geschaffen. Herta Kunkel nahm 1931 die Anstaltsleitung wahr, „*die Pflege besorgten zwei Schwestern vom allerheiligsten Erlöser.*“<sup>1129</sup>

Auch im Mädchenheim, das der Katholische Frauenbund in Aschaffenburg errichtet hat und das berufstätige Mädchen und Schülerinnen von Auswärts aufnahm, führten Schwestern des Erlösers den Haushalt.<sup>1130</sup> Seit der Eröffnung des Mädchenheimes in Aschaffenburg war Küchenleiterin die damalige Erstprofessin Maria Eligenda<sup>1131</sup> zusammen mit Maria Gemella<sup>1132</sup>.

Bombenangriffe zerstörten dieses Mädchenheim, das nach Wiederherstellung als Altenheim genutzt wurde. Maria Eligenda war seither dort Oberin.<sup>1133</sup>

Schwester Maria Ehrenhilde Gerhard ist in einem Nachruf folgendermaßen geschildert worden: „*Als fleißige treue Martha und Stütze ihrer Schwester Oberin hat sie gut 30 Jahre hindurch im Frauenbundsheim zu Aschaffenburg Dienste getan, im Hauswirtschaftlichen zuverlässig mitgesorgt und die Heimsinsassen bestens mitbetreut. Als im Jahre 1944 das Heim durch Bombenangriff bis auf den Grund erschüttert wurde, setzte sie letzte Kraft zur Wiederherstellung desselben ein, bis es wieder bezugsfertig war.*“<sup>1134</sup>

Ebenfalls Initiatorin und Eigentümerin war der Katholische Frauenbund mit der Schaffung eines Hospizes für durchreisende Frauen und Mädchen, denen hier zusätzlich eine Stellenvermittlung solange zur Verfügung stand, bis die Nationalsozialisten kirchlichen Arbeitsstellenvermittlungen ein Ende bereitete. Auch in diesem Hospiz besorgten die Ordensfrauen aus der Würzburger Kongregation das Haus und seine wechselnden Bewohnerinnen.<sup>1135</sup>

Naturgemäß bildete auch in Aschaffenburg die ambulante Krankenpflege einen

Tätigkeitsschwerpunkt für die Erlöserschwestern.

Die älteste Einrichtung dieser Art hat der St. Elisabethenverein Aschaffenburg e. V. 1850 mit der

<sup>1129</sup> Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 95.

<sup>1130</sup> Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 89.

<sup>1131</sup> Maria Eligenda hatte zwei leibliche Schwestern in der Kongregation, nämlich Maria Bernhildis und Maria Gaufreda.

<sup>1132</sup> Sr. M. Gemella ging später in die USA.

<sup>1133</sup> Sr. M. Eligenda wurde zuckerkrank, seit Ende April 1968 lebte sie im Kloster Maria Hilf zu Heidenfeld, wo sie bald darauf verstarb. Lt. Mutterhausbrief vom 8.7. 1968.

<sup>1134</sup> Sr. M. Ehrenhilde \*29.5. 1913 in Laudenbach bei Karlstadt, Profess 15.10. 1938, +14.1. 1969 im St. Josef Schweinfurt. Sie starb an Lymphangitis mit Metastasen, das war ein schwerer Kreuzweg. (MHBBr. Febr. 1969)

<sup>1135</sup> Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 92f.

Hauskrankenpflege mit dem Stützpunkt in der Badergasse Nr. 7 begonnen. Hier wirkten zeitweise sechzehn Schwestern, die durchschnittlich pro Jahr 1000 Patienten mit 1400 Pflegetagen, 2000 Nachtwachen und 14 000 Krankenbesuchen pflegten, verbanden und berieten.

Der 1926 begründete, schon erwähnte Verein Krankenpflege und Hort St. Joseph e.V., übernahm den Unterhalt für drei Schwestern vom allerheiligsten Erlöser, die Kranke in ihren Wohnungen pflegten. Im Jahre 1929 haben allein diese drei Schwestern 400 Kranke gepflegt, mit 40 Ganztagespflegen und 160 Nachtwachen sowie 6 830 Krankenbesuchen mit Dienstleistungen.

Der Elisabethenverein gründete 1928 die Hauskrankenpflege der Herz-Jesu-Pfarrei, die von fünf Schwestern des Erlösers ausgeübt wurde. Durchschnittlich waren es 290 Kranke, 37 Ganztagespflegen, 290 Nachtwachen, 5000 Krankenbesuche.

In den nach Aschaffenburg eingemeindeten Nachbarorten Damm und Leider übten Schwestern des Erlösers die ambulante Krankenpflege aus. In Damm bildete sich 1898 ein „Hauskrankenpflegeverein Aschaffenburg-Damm“, der nach entsprechender Konsolidierung 1904 die Krankenpflege einführen konnte und dafür vier Schwestern aus dem Würzburger Mutterhaus verpflichtete. Ihre Wohnung konnte die Ordensfrauen in der Schulstraße 12 beziehen, Das Haus stand im Vereinseigentum. Im Berichtsjahr 1930 sind in Damm 536 Patienten mit 230 Tagespflegen und 197 Nachtwachen versorgt worden.

In Leider (später eingemeindet nach Aschaffenburg) begann der Elisabethenverein 1912 mit der Hauskrankenpflege, die 1931 nur eine einzige Schwester zu gewährleisten hatte.<sup>1136</sup>

Auch aus Aschaffenburg sind Schwierigkeiten mit den Nationalsozialisten überliefert, die mit den Problemen dieser Ära in anderen kirchlichen Einrichtungen vergleichbar sind:

Die Präsidentin aller Aschaffener Elisabethen-Konferenzen, Herta Kunkel, notierte im Protokollbuch zum Dezember 1933: „*der Zeitverhältnisse wegen*“ hätten keine Zusammenkünfte des Vorstandes und der Vereinsmitglieder stattfinden können. Der Hintergrund dafür war das inzwischen erlassene Versammlungsverbot, beziehungsweise, es durften, an sich genehmigte, Versammlungen nur noch mit einem polizeilichen Aufpasser stattfinden. Die antikirchliche und ordensfeindliche Propaganda führte 1934 in Aschaffenburg zu einem Rückgang der Geld- und

---

<sup>1136</sup> Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931 S. 110f. Die Gemeinde Leider ist in die Stadt Aschaffenburg eingemeindet worden.

Naturalspenden, die bisher für den Unterhalt der Schwestern verwendet worden waren. Im selben Jahr musste sich auch der Elisabethenverein auf das *"Führerprinzip"* einlassen und wählte die bisherige Präsidentin Frau Kunkel zur *"Führerin"*. Sie konnte es beim Oberbürgermeister Wohlgemuth erreichen, dass die Krankenpflegeeinrichtung wieder einen Sitz im städtischen Wohlfahrtsausschuß erhielt. Im Mai 1935 konnte - allerdings ohne Behörden- und Parteivertreter - die Filiale in der Großostheimer Straße für den Bereich der später errichteten Pfarrei Sankt Kilian im Stadtteil Nilkheim eröffnet werden. Dabei fand Herta Kunkel höchst lobende Worte für den Einsatz der Ordensfrauen:

*"Die immer größer werdende Schwesternstation, die nun seit vielen Jahren ihr Heim in der Badergasse hat, gab der Stadt Aschaffenburg im Verlaufe dieser 75 Jahre unermesslich Wertvolles durch die selbstlose, aufopfernde Pflege ihrer Kranken. Es gibt wohl kaum ein Haus hier, in dem sie nicht schon treue Pflege geleistet haben. Meist wurden sie liebevoll und herzlich aufgenommen. Freilich gab es auch manche Familie, die ungern die katholische Ordensschwester kommen sah, die sie aber segnete, als ein Engel der Barmherzigkeit, als sie wieder ging".*<sup>1137</sup>

#### 9. 4. Beginn der Probleme im NS-Regime

Ende 1933 kam eine ministerielle Verordnung heraus, nach der das Sankt Josefskrankenhaus in Schweinfurt wieder Krankenkassenpatienten aufnehmen durfte<sup>1138</sup>, was eine Zeitlang untersagt gewesen war, um die ungeliebte *"Konkurrenz"* zu schwächen.

Die Auseinandersetzungen mit dem neuen Regime wurden schnell härter.<sup>1139</sup> Bereits im März 1933 war der Frammersbacher Pfarrer Georg Porzelt in Schutzhaft genommen worden, dem bald Geistlicher Rat Heinrich Leier, damals Hauptschriftleiter des Fränkischen Volksblattes, der Kirchschrönbacher Pfarrer Dr. Hans Stadler und viele andere folgen mussten.<sup>1140</sup> In

<sup>1137</sup> Chronik der ambulanten Kranken- und Hauspflege in Aschaffenburg MHA S. 6 f.

<sup>1138</sup> Handschriftliche Chronik aus dem Jahr 1933 vom Kloster Heidenfeld.

<sup>1139</sup> Aus einer schier unübersehbaren Literatur zu diesem Themenkomplex sei hier nur auf einige einführende Werke hingewiesen: Dominik Burkard, Häresie und Mythos des 20. Jahrhunderts. Rosenbergs nationalsozialistische Weltanschauung vor dem Tribunal der Römischen Inquisition. Paderborn, München, Wien, Zürich 2005; Christoph Kösters und Mark Edward Ruff, Hrgg., Die katholische Kirche im Dritten Reich. Eine Einführung. Freiburg, Basel, Wien 2011; Joel Pottier, Hrg., Christen im Widerstand gegen das Dritte Reich. Sachsenheim, 2. A. 1995.

<sup>1140</sup> Priester unter Hitlers Terror...

Waldbüttelbrunn war der Pfarrer Josef Stger besonders erfolgreich bei der kirchlichen Jugendarbeit. Der stellvertretende Gauleiter Oskar Dengel war dort Ortsgruppenleiter. Er ließ Pfarrer Stger 1934 zweimal in Schutzhaft nehmen. Das Ordinariat ordnete daraufhin an, dass zu Ostern und am Weißen Sonntag durch eine Aushilfe nur stille Messen gelesen werden dürften und die Erstkommunion verschoben werden musste. Als Reaktion darauf entfesselte die Parteileitung den braunen Mob. ber 1000 Mann, meist zivilgekleidete SA-Männer<sup>1141</sup> und H.J.-ler<sup>1142</sup> stürmten das Bischofshaus am 7.4.1934. Nochmals geschah dies am 28. April, als der Bischof gerade auf Visitationsreise war.

Das war der *"Auftakt"* zu einer wachsenden Zahl von Kündigungen der Gestellungsverträge.<sup>1143</sup> Die Waldbttelbrunner Schulstelle, die Schwester Maria Theresia Mller innehatte, wurde als erste durch die Regierung gekündigt.<sup>1144</sup>

Schwester Theresia wurde später Novizenmeisterin in Nordamerika. Darüber berichtete Schwester Adelina Haas.

Bevor wir auf die Schilderung der geschichtlichen Abläufe eingehen, ist noch auf das vorhin zitierte Gebot, nur in christlichen Kaufhäusern einzukaufen, zurückzukommen.

1935 wurde dies von Seiten der Generaloberin verdeutlicht und verschärft:

*"Allen Schwestern ist bekannt, dass sie nicht in jüdischen Geschäften kaufen sollen und dürfen. Immer wieder wird die Erfahrung gemacht, dass Schwestern sich nicht an diese Weisung halten, besonders im Unterland. Bei weiterer Nichtbeachtung dieser Warnung müsste ich zur endgltigen Abstellung die Namen der betreffenden Schwestern veröffentlichen. Die Schwestern wollen bedenken, dass sie damit der Kongregation und überhaupt dem Ordensstand sehr schaden und dass die Ersparnisse, die sie dabei machen, keine gottgewollten sind und damit auch keine segensbringenden sein können. Etwaige Folgen müssen die Schwestern selbst tragen, weil das Mutterhaus gemahnt hat".*<sup>1145</sup>

Hätte es hier nicht genügt, zu sagen: Die jetzige staatliche Obrigkeit verbietet uns. .. ? Freilich, wäre man allein schon dadurch in den Ruf gekommen, staatzersetzend zu sein. Die allermeisten der damaligen Schwestern sind ihrer Berufung treu geblieben - nur ganz vereinzelt wanderten

<sup>1141</sup> SA=Sturmabteilung, Kampftruppe der NSDAP.

<sup>1142</sup> HJ=Hitlerjugend, NS-Jugend-Organisation.

<sup>1143</sup> Antonia Leugers, Georg Angermaier 1913-1945. Mainz 1994S. 365.

<sup>1144</sup> Vgl. Alfred Wendehorst, Das Bistum Würzburg 1803-1957, ebd. 1965 S. 89ff.; Th. Kramer, Chronik 1966 S. 43 und freundl. Auskunft von Sr. M. Sieghildis Brand.

<sup>1145</sup> MH Brief 23.4.1936 S. 2.

einige zur NSV-Schwesternschaft oder zum Roten Kreuz ab. Diese Treue wird aus den Quellen belegt.

Aber, Worte, wie die eben zitierten, erinnern an jenes Schuldbekenntnis, das der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland am 18./19. Oktober 1945 in Stuttgart so formulierte?

*"Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben".*<sup>1146</sup>

Ist es nicht eine problematische Vermengung verschiedener Ebenen, wenn Spiritual Jüngling im Weihnachtsbrief 1935 als Betrachtung zur Weihnachtsgeschichte nach Lukas<sup>1147</sup> so schrieb: *"Manche Judenfaust hat fest auf den Tisch geschlagen, als die Nachricht von der Volkszählung bekannt wurde. Das kommt wieder von Rom; die können nur schikanieren, jetzt zu dieser Jahreszeit! ...*

*St. Joseph tritt ein ins stille Kämmerlein: Maria, ich habe eine Botschaft; der römische Kaiser hat eine Volkszählung ausgeschrieben; wir reisen hinauf nach Bethlehem. Maria hört ganz gefasst zu; sie nimmt den Befehl des Heiden vollständig ergeben hin, sie nörgelt nicht; sie bekrittelt nicht; im Glaubenslicht sieht sie zugleich mit dem jungfräulichen Gemahl das Wirken der göttlichen Vorsehung".*<sup>1148</sup>

Es ist doch wohl ein Unterschied zwischen einer staatlichen Anordnung, wie sie uns das Lukasevangelium vom Kaiser Augustus berichtet, und dem, was im sogenannten Dritten Reich an Unrecht geschah. Überzeugender sind dagegen Jünglings folgende Mahnungen:

*"Ehrwürdige Schwestern! Ertragen wir ruhig in den Zeiten der klösterlichen Devisenprozesse auch Blicke der Geringschätzung und spöttische Bemerkungen, meiden wir aber untereinander alles öde, leere Geschwätz, führen wir wirklich geistliche Reden"*<sup>1149</sup>

Die Devisenprozesse häuften sich in den Jahren 1935/36. Nach dem Prinzip *"Nicht Märtyrer, sondern Verbrecher"* wollten die Nationalsozialisten besonders die katholische Kirche verleumden. Dazu dienten - neben den sogenannten Sittlichkeitsprozessen - auch die Devisenprozesse, die raffiniert inszeniert und propagandistisch maßlos aufgebauscht wurden.

<sup>1146</sup> hier zitiert nach Alfred Läßle, Kirche und Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich. Aschaffenburg 1980 S. 398.

<sup>1147</sup> Lk 2, 1-7.

<sup>1148</sup> MH Brief, Christmonat 1935 S. 1.

<sup>1149</sup> MHBr. ebd.

Klerus und Orden sollten damit als korrupt und sittlich verkommen hingestellt werden. Als Devisenvergehen galt die Ausfuhr von Geldmitteln ins Ausland. Dies traf vor allem die kirchlichen Missionswerke und -Orden.<sup>1150</sup> Dieselbe Gefahr, als Devisenschmuggler bezichtigt zu werden, drohte der Kongregation durch den Geldtransfer zwischen den deutschen und nordamerikanischen Niederlassungen.

Daher trennte man damals beide Ordensgebiete wirtschaftlich völlig voneinander.

Die Generaloberin Mutter Maria Azela Hammer, schrieb im Rosenkranzmonat 1935:

*"Ich möchte Ihnen heute in tiefer Besorgnis angesichts der gegenwärtigen Zeitverhältnisse recht ans Herz legen: Halten Sie treu zu Ihrer Kongregation, zu Ihrem Mutterhaus. Der Heiland selber hat Sie erwählt zu seiner Nachfolge; er, der Gekreuzigte, hat Sie berufen, sein Bild auf der Brust durch die kreuzhassende Welt tragen zu dürfen.*

*Der Weg zu ihm kann nur durch Kreuz und Opfer führen.*<sup>1151</sup>

*Wir wollen unser Kreuz jeden Tag wieder auf uns nehmen und treu ihm nachfolgen. Gott selber wird unser aller Lohn sein. Halten Sie treu zu Ihrem Kloster und vermeiden Sie das unnötige Reden mit der Welt. Lassen Sie sich auf nichts ein ... Sollte es vorkommen, dass der Ortsgeistliche in Haft kommt<sup>1152</sup>, dann wollen die Schwestern fest beten, aber sonst schweigen und nicht durch unklugen Eifer sich zu irgendetwas verleiten lassen...*“

Leicht fiel das sicher nicht.

Am 13.12.1935 schrieb sie erneut:

*"Es wird jeder Schwester zum letzten Mal mit aller Strenge und Schärfe gesagt: Respektieren Sie die staatlichen Gesetze und halten Sie sich von jeder politischen Äußerung zurück, auch in Ihren Briefen. Sie müssen die Folgen sonst selbst tragen, das Mutterhaus kann nicht für Sie eintreten. Zwei Schwestern mussten sich bereits polizeilich verantworten".*<sup>1153</sup>

Es sollten nicht die einzigen Schwestern bleiben, die angezeigt und verhaftet wurden. Einzelne Schwestern haben Bekennermut gezeigt, ihrem Gewissen verantwortlich. Die Gemeinschaft als

<sup>1150</sup> vgl. K. Gotto / K. Repgen, Hrg., Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus. Mainz 1980 S. 30

<sup>1151</sup> Bischof Ehrenfried schrieb 1940 einen Fastenhirtenbrief über „Das Kreuz des Herrn, unser Kampf- und Siegeszeichen“. In: WDB 1940 und separat gedruckt, Exemplare im DAW. vgl. Klaus Wittstadt, in: WDGB 41, 1979 S. 203-216.

<sup>1152</sup> siehe: Priester unter Hitlers Terror.

<sup>1153</sup> S. 1 des MH-Briefes vom 13.12.1935.

solche hat versucht, so gut es in solchen schwierigen Zeiten möglich war, weiterzuwirken, wie bisher. Wie sehr die klosterfeindliche Propaganda Schaden stiftete und wie sehr die Gegner bemüht waren, Schwestern aus den Orden abzuwerben, sieht man nicht nur an den wenigen, die damals austraten, es wird auch bezeugt, durch solche Worte der Generaloberin M. Azela, die sie der Kongregation zu Weihnachten 1935 ans Herz legte:

*"Heiliger Selbstverzicht, liebe Schwestern, wenn die Gefahr lockt, Gefallen vor der Welt zu finden und in ihre Gunst zu kommen. Wäre das Herz nicht frei, nicht ehrlich offen für den Ruf der Gnade - die heilige Liebe an der Krippe mache es wieder gottesfroh und entferne es weit von allem, was seine Weihe stören und die Seele unheilig machen könnte".*

Widerstandskraft, die sich nicht in politischen Aktivitäten Luft machte, sondern aus dem Inneren der Berufung kam, zeigte sich in Azelas weiteren Worten:

*"Wir Menschen sind geneigt, bei allem in erster Linie zu fragen: Was habe ich davon? [Christen sollen dagegen fragen:] Was kann ich ändern sein? Wie kann ich ändern dienen und sie glücklich machen? Das muss auch unsere Gesinnung sein. Wenn diese Frage der Grundton unserer Einstellung zu unseren Mitschwestern ist, dann haben wir von vornherein aller Ichsucht die Spitze gebrochen. Die Frage Kains: Bin ich der Hüter meines Bruders?<sup>1154</sup> Müssen wir mit Freude und Entschiedenheit bejahen: Ja, ich bin die Hüterin meiner Schwester. Ich habe für jede meiner Mitschwestern eine Aufgabe: Ein frommes Gebet, einen gütigen Blick, ein tröstliches Wort, eine helfende Tat, ein Bereitsein immer und überall, wo man mich braucht; ein offenes Auge, zu sehen, wo Hilfe nötig ist; ein williges Ohr, zu hören, wo man auf mich wartet und meine Dienste wünscht; ein großmütiges Herz, um den Wünschen der eigensüchtigen, bequemen, stolzen Natur mit entschiedenem Nein zu gebieten und vor dem Opfer nicht halt zu machen. Wie viel Licht und Sonne und wohltuende Harmonie bringt selbstlose Art in den Schwesternkreis! Und selbstlose Schwestern sind die Freude ihrer Pflegebefohlenen. Was kann ich Anderen sein? Sei Ihr Leitmotiv in der Krankenstube, im Pfründner- und Rettungsheim, im Kinder- und Arbeitssaal und halte Sie hoch in den täglichen Opfern, dämme zurück allen Unmut und alle Verdrießlichkeit und gebe Ihnen ein gütiges wollendes Wort auf die Lippen.*

*Ein gutes Wort, eine gütige Tat, bleibt lange in Erinnerung, die Erinnerung daran ist selbst wieder wie ein Erlebnis. Güte schafft tiefe Eindrücke und die reine, selbstlose, wohlwollende*

---

<sup>1154</sup> Gen 4,9.

*Liebe und Gùte, die aus Gott kommt und auch wieder zu Gott fùhrt...*

*Lerne schweigen im Leid, wenn auch das Herz sich bàumt und empòrt, wenn es kleinmùtig zagen und zerbrechen möchte! Es ist doch recht bedauerlich, dass zum Leiden sich so viel lautes Klagen gesellt. Leider gibt es mehr solche Menschen, die klagen, ohne zu leiden, als die, welche leiden, ohne zu klagen.*

*Liebe Schwestern, tragen Sie Ihr Leid weniger zu den Menschen, es ist meistens nur ein Reden um das liebe Ich, tragen Sie es vor den Tabernakel und beten Sie sich hinein in die Aufgabe und die Tiefe des Leidens, beten Sie sich hinein in den heiligen Willen Gottes, der Ihnen das Kreuz auf die Schultern legt, und lernen Sie, in Glauben und Demut und Vertrauen zu schweigen und zu tragen ...“*

Wie weit war eine solche Haltung vom **"Herrenmenschentum"** jener Tage entfernt, als man das Gebot Gottes zur Nächstenliebe, ja zur Feindesliebe nämlich als Sklavenmoral verunglimpfte. Viele, neue, oft kleinlich wirkende Vorschriften engten die Arbeitsmöglichkeiten der Ordensfrauen immer mehr ein, obwohl sich die Kongregationsleitung sehr bemühte, auch im Kleinen möglichst gesetzeskonform zu sein.

## **9. 5. Weitere Aussendungen von Schwestern in die USA seit 1934 und die dortige Entwicklung bis 1938**

Darüber berichtete Schwester Maria Adelina Haas in ihrer kleinen handschriftlichen Chronik:

*"Am Sonntag, 23. September 1934, fand im Refektorium eine Abschiedsfeier statt für acht liebe Mitschwestern, die im Begriffe waren, nach Amerika auszuwandern. Am Mittwoch, 26. September, war abends nach 8.00 Uhr der kirchliche Reisesegen vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Dann gingen wir mit unseren Schwestern zur Bahn:*

- 1. Schwester M. Isentrudis Schaub*
- 2. Schwester M. Theresia Müller*
- 3. Schwester M. Fulberta Reusch*
- 4. Schwester M. Hildebalda Marschall*



5. Schwester M. Ludbirgis Peter
6. Schwester M. Rodona März
7. Schwester M. Evodia Rausch
8. Schwester M. Gualberta Stader.

*Schwester Castora, die schon seit 10 Jahren in Amerika wirkte und seit 11. August des Jahres zu Besuch im Mutterhause weilte, fhrt mit den Schwestern über den See. Nach herzlichem Abschied am Bahnhof trug der Schnellzug unsere Auswanderer in die Nacht hinaus; wir winkten noch ein letztes ‚Auf Wiedersehen‘ nach.*

*Am Freitag, den 28. September 1934 schifften sie sich in Bremerhaven auf der "Europa" ein. Schwester Richildis und Schwester Julitta durften die Schwestern an das Schiff begleiten.*

*Am 4. Oktober landete die ‚Europa‘ glücklich in New York."*

Etwas ausführlicher als die eben zitierte Adelina-Chronik schilderte die Entwicklung in den USA der Weihnachtsbrief von 1934:

*"Eine wesentliche Ausbreitung erfuhr die Kongregation in Amerika. In Meadowbrook bei Philadelphia hat Kommissarin Schwester Hernelda ein großes Gut für die Kongregation käuflich erworben und das Wohnhaus desselben als Erholungs- und Exerzitienheim für unsere Schwestern eingerichtet, das am 17. Juni eingeweiht wurde. Dieser 'Konvent Saint Joseph' bedeutet für unsere Schwestern in Amerika einen festen Halt, einen Stützpunkt, ein Heim, wo sie auf dem Boden der Kongregation stehen und wo sie jetzt zu ruhigen Tagen der körperlichen und seelischen Erholung zusammenkommen können."*

„St. Joseph Manor“ konnte nach seiner baulichen Vollendung Wohnraum für 125 alte und kranke Menschen bieten.

*„24 Schwestern wanderten am 27. Juni unter Begleitung von Schwester Gundulfa aus in die neue Welt, um dieses Gut mit Instand zu setzen und um am 16. Juli die Haushaltsführung im neuen großen Priesterseminar von Overbrook bei Philadelphia zu übernehmen auf wiederholten Wunsch Seiner Eminenz, des Hochwürdigsten Herrn Kardinals von Philadelphia<sup>1155</sup>, dem der gute Geist und die Arbeitsfreudigkeit der deutschen Schwestern schon lange entsprach. Am 19. September kehrte Schwester Gundulfa von ihrer Amerikareise zurück und wusste neben manchen*

---

<sup>1155</sup> Denis Joseph Kardinal Dougherty, 1865-31.5.1951, 1903 Bischofsweihe, Bischof auf den Philippinen, 1915 Bischof von Buffalo, ab 1918 Erzbischof von Philadelphia, 1921 Kardinal.

*Sorgen viel Schönes und Gutes zu berichten aus den amerikanischen Filialen. Vorausgehend waren bereits zwei Schwestern aus Amerika für die Sommermonate in die deutsche Heimat zurückgekommen.*

*Am 27. September begleitete eine von ihnen, nämlich Schwester Castora, wieder acht neue Schwestern über das Meer, und am 19. November zog eine dritte Schar von sieben Schwestern aus unter Begleitung von Schwester Wiltrudis. Am Rosenkranzfest wurde in Williamsburg noch eine Niederlassung eröffnet mit 3 Schwestern, welche die Hauskrankenpflege, die Erteilung des Religions- und Handarbeitsunterrichtes und den Organistendienst übernommen haben.*

*Die Kongregation hat bereits 120 Schwestern in die neue Welt entsandt, die in 12 Filialen zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen wirken".<sup>1156</sup>*

Soweit der Bericht über die Schwestern in Amerika im Jahre 1934.

Im November 1937 begleitete Generaloberin Maria Azela Hammer zehn weitere Schwestern in die USA<sup>1157</sup> und blieb selbst zur Visitation der dortigen Filialen bis zum Januar 1938. Im Mutterhausbrief vom Januar 1938 beschrieb sie die Einsatzorte und ihre Eindrücke von der Reise zu Schiff und mit dem Auto:

*„Meadowbrook ist, wie Sie alle wissen, das Erholungs- und Exerzitienhaus unserer Schwestern, das im Besitz des amerikanischen Zweiges selbst ist. Das Heim, genannt ‚Convent St. Joseph‘, ist einzig schön. Schwester Hernelda hat hier vor einigen Jahren eine große Farm erworben, die voll und ganz im Betrieb ist und von einem Farmer besorgt wird. Das Wohnhaus ist Conventsbau geworden, in dem bereits der sakramentale Heiland in einer trauten Kapelle wohnt. Die Schwestern sind dankbar froh, nun alljährlich hieher zu den geistlichen Übungen und zur Erholung kommen zu können. Seit unsere liebe Schwester Annuntiata in die Ewigkeit heimgegangen ist, ist ein kleiner Teil des Geländes als Friedhof angelegt und eingeweiht worden und unsere gute Schwester, die das Wirken unserer Kongregation im amerikanischen Lande begonnen hat und mit Leib und Seele daran gehängt ist, hat sich vor ihrem Hinscheiden mit Auto an die Stelle fahren lassen, an der jetzt ein Grabeshügel über ihrem Leichnam sich wölbt und jede Schwester sieht hier eine Segensstätte und denkt nach über Wege des Gehorsams und der Treue, die diese Seele in Schlichtheit und Opfersinn bis zum letzten Atemzug gewandelt ist.*

*Etwa 100 Meter vom Conventsbau entfernt erhebt sich auf dem Gelände des Anwesens seit einem*

<sup>1156</sup> Mutterhausbrief Weihnachten 1934.

<sup>1157</sup> Es waren laut Mutterhausbrief November 1937: M. Cantalicia Sendelbach, M. Ethelnotis Sponsel, M. Leovigildis Spies, M. Restituta Hartmann, M. Rubina Schiller, M. Gadelina Kleinhenz, M. Treuhildis Büchs, M. Ludmilla Büchs, M. Austregildis Thomann und M. Jakobina Uhrig.

*Jahr das große Altersheim, das Schwester Hernelda in deutscher Bauart errichten ließ<sup>1158</sup>. Ein herrliches Gebäude, ganz modern eingerichtet. 106 alte Leuten wohnen mit größter Dankbarkeit und Zufriedenheit darin und 66 stehen schon auf der Warteliste. Die Insassen sind mit wenigen Ausnahmen lauter Deutsche, die sich bei ihren deutschen Schwestern wohlgeborgen fühlen und hier besonders den einen Trost haben, daß ihr letztes Stündlein ein glückliches sein wird. Im Heim ist ein Hausgeistlicher eingestellt, sodaß täglich Gelegenheit zur heiligen Messe ist, was für die alten Leute auch eine besondere Wohltat ist. Sonntags ist Predigt in deutscher und englischer Sprache. Am Heiligen Abend vor der Mette wurde die Hauskapelle eingeweiht und das Allerheiligste von der bisherigen Unterkirche in die sogenannte Oberkirche übertragen....17 Schwestern betreuen unter Schwester Hernelda diese alten Leuten und suchen ihnen die Sorgen und Gebrechen des Alters zu erleichtern, während sie gleichzeitig auch den Conventsbau mitbesorgen. Der Hausarzt ist auch ein Deutscher, ein vertrauenswürdiger, sehr tüchtiger, zuverlässiger Arzt...Unsere liebe Schwester Hernelda hat ja schon noch viel weitgehendere Pläne. Sie baut in Gedanken auch schon ein Krankenhaus...Was kann man sagen, wenn der Himmel ‚Ja‘ sagt. Wenn er uns nur eine vollbestzte Kandidatur schenkt! Dann ist’s recht!“*

Von Philadelphia, der „Millionenstadt mit ihren endlosen Straßen und Tausenden von Hausnummern“ berichtete Ende 1937 Generaloberin Maria Azela, dass vierzehn ihrer Mitschwestern in der Pfarrei St. Henry (= Heinrich) die Hauskrankenpflege ausübten. „Die Schwestern müssen manchmal eine Stunde lang mit der Straßenbahn fahren, bis sie das Haus ihrer Patienten erreichen. Futouren macht man in Amerika nicht – kann man nicht! Entweder nimmt man gleich ein Auto oder man fhrt mit der Straßenbahn evtl. auch mit der Hochbahn, die direkt über der gewöhnlichen Straßenbahn gleich einer Drahtseilbahn passiert und einen heillosen Krach vollführt oder man benutzt die Untergrundbahn, die unter der Straße wie in einem Tunnel läuft. Die Schwestern müssen gerade wegen der weiten Entfernungen auch mitunter tagelang bei ihren Patienten bleiben; das Schwierigste aber ist die Sprache, besonders am Anfang und in dieser Hinsicht konnten die Schwestern schon die unangenehmsten und auch die humorvollsten Szenen erleben. Das Haus in der 5. Street, das unsere Krankenschwestern hier bewohnen, ist Eigentum des amerikanischen Zweiges, das erworben wurde, als Mutter Basilissa in Amerika Besuch machte im Jahre 1928“.

<sup>1158</sup> Vgl auch die kurze Notiz im Mutterhausbrief Dezember 1936, wo es u. a. heißt. „Der amerikanische Zweig der Kongregation, der ja wirtschaftlich ganz von uns getrennt ist, entfaltet weiterhin ein segensreiches Wirken.“

Über die weiteren Einsatzorte in Philadelphia schrieb Maria Azela: *„In Philadelphia besorgen unsere Schwestern Verwaltung, Pflege und Hauswirtschaft im Krankenhaus der Fabrikbesitzer Drueding, die dieses für ihre Arbeiter und deren Frauen und Kinder errichten ließen. Der Krankenhausbetrieb ist wie bei uns auch. Die Schwestern haben täglich heilige Messe in eigener Hauskapelle.*

*Zu Philadelphia gehört Overbrook mit dem großen Priesterseminar, in dem 42 Schwestern die Haushaltung führen, im Altbau für die Zöglinge und im Neubau für die Alumnen. In jedem Bau haben die Schwestern abgeschlossene Wohnung mit eigener Hauskapelle und täglicher heiliger Messe. Die beiden Flügel sind jetzt durch ein langes Tunnel, das im Winter geheizt ist, verbunden, so daß die Schwestern ungestört und ungesehen ihren Weg von einem Bau zum andern kommen können. Früher haben sie hiezu immer ein Auto benutzt.“*

Nicht allzuweit von Philadelphia liegen die Städte Villanova, Baltimore und Washington. Auch führten die Erlöserschwestern jeweils den Haushalt in Colleges, die von Brüderorden errichtet waren.

*„Die Filiale in Baltimore ist übrigens die Geburtsstätte des Wirkens unserer Kongregation in Amerika; hier hat unsere liebe verstorbene Schwester Annuntiata vor 14 Jahren im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung das neue Werk begonnen. Eine schöne Aufgabe haben die fünf Schwestern im Elisabeth-Haus zu New York“,* so Maria Azela Hammer 1938.

Die beiden, weiter entfernten, an nördlichsten gelegenen Filialen besuchte die Generaloberin Maria Azela ebenso, nämlich Danvers und Peabody, wo die Schwestern den Xaverianer-Schulbrüdern den Haushalt führten. Die Winter sind dort lang, hart und schneereich.

Ihren Visitationsbericht beendete die Generaloberin Maria Azela nicht, ohne zu betonen:

*„...daß wir in treuer moralischer Verbundenheit zu ihnen stehen, wenn sie auch sonst als amerikanische Incorporation selbständig sind und daß sie mit uns eine Familie bilden im gleichen Geist, nach der gleichen Regel. Die Schwestern [in Amerika] hängen mit ganzer Seele an der deutschen Heimat, ihr Wirken in Amerika aber ist geschätzt, wie ich es allseits und besonders auch von Seiner Eminenz, dem hochwürdigsten Herrn Kardinal Dougherty von Philadelphia selbst hören konnte.“<sup>1159</sup>*

Im Jahre 1939 kauften die Schwestern zum dem bisherigen Grundstück von „St. Joseph

<sup>1159</sup> Bericht von Maria Azela Hammer im Mutterhausbrief vom Januar/ Februar 1938. Denis Joseph Dougherty, \* 16.8.1865 in Honesville, USA, 1890 Priesterweihe, Dr. theol., war auch Lehrer in Overbrook; 1903 Bischof von Nueva Segovia auf den Philippinen, 1908 Bischof von Jaro, ebenfalls auf den Philippinen, 1915 Bischof von Buffalo, USA, 1918 Erzbischof von Philadelphia, 1921 Kardinal. + 31.5.1951 (Wikipedia)

*Manor*“ noch 115 Acres hinzu, den sogenannten „*Annex*“, wo sie Rinder, Schweine und Geflügel hielten. Damit konnten sie die alten und kranken Menschen im Manor und sich selbst ernähren. Erst 1981 wurden die Farm und ihr „*Annex*“ aufgegeben und dort das „*Redeemer Village*“ erbaut.<sup>1160</sup>

Ein Ehepaar Town schenkte 1940 der Kongregation ein Häuschen in Sea Isle City, wo die Schwestern ein Gäste- und Erholungsheim einrichteten. Als Gegenleistung bernahmen die Schwestern in Meadowbrook die lebenslängliche Versorgung von Charles Town, der an Multipler Sklerose erkrankt war.<sup>1161</sup>

## 9. 6. Zum Kunstschaffen in der Kongregation seit 1922

Bereits dem Spiritual Hock war es ein Anliegen, die fachliche Qualifikation der Schwestern zu verbessern. So schlug er unter anderem vor, geeignete Kräfte zu Zeichenlehrerinnen und Kunsterzieherinnen ausbilden zu lassen, nicht zuletzt für die ordenseigenen Schulen. Als erste erhielten die Schwestern Maria Archangela Reichert und Maria Constantia Hopf unter den schwierigen Bedingungen der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg und der sozialen und politischen Unruhen von 1918-22 an der Akademie für angewandte Kunst in München, Luisenstraße, ihre Berufsausbildung. 1927-29 folgte ihnen Schwester Maria Theodrata Philipp, die dort für Textilkunst und Paramentik ausgebildet wurde. 1931/34 weilte an derselben Akademie Schwester Maria Aloysiana Reichert, die aber wieder Zeichenlehrerin und Kunsterzieherin wurde. Schließlich studierte von 1941-44 Maria Ursula Mller dort besonders die Fcher Zeichnen, Malen und Modellieren, nachdem sie vorher schon 1938/39 an der Würzburger Maxxschule Unterricht bei den bekannten fränkischen Künstlern Heiner Dikreiter, Hermann Gerstner und Richard Rother<sup>1162</sup> erhalten und bei den Ursulinen das Abitur bestanden hatte.

Schwester Maria Theophila Geis besuchte - nach bestandenen Handarbeitslehrerinnenexamen - 1941/42 an den Werkschulen in Köln die Klasse für textiles Gestalten und vollendete 1942-44 an der *"Blocherer Kunstschule"* in München ihre Ausbildung für Paramentik und Weben.

<sup>1160</sup> Wo nichts Anderes angegeben, stammen diese kurzen Angaben aus der Broschüre: A Heritage of Healing. A Journey of Faith. The History of The Sisters of the Holy Redeemer. Huntingdon Valley 2012, v.a. S. 26f.

<sup>1161</sup> Laut Bericht von Sr. Dominika Scherzl im Mutterhausbrief vom Oktober 1948.

<sup>1162</sup> Heiner Dikreiter, Kunst und Künstler in Mainfranken. (Mainfränkische Hefte 18) Würzburg 1954 S. 158-161.

Ihr Schulwechsel nach München war durch die gehäuften Bombenangriffe auf Köln erzwungen. Schwester Maria Luitraud Kraus war 1946 bei ihrem Ordenseintritt bereits Technische Zeichnerin und Grafikerin und besuchte 1947-49 an der *"Blocherer Schule"* in München Kurse für Textilkunst und Weben.

Die Schwestern Maria Archangela Emmerich und Maria Charis Schmitt 1989<sup>1163</sup> wurden an den Kölner Werkschulen in den Fächern Malen, Zeichnen, Grafik und Paramentik ausgebildet.

Weitere begabte Schwestern wirkten und wirken in den Kunstwerkstätten mit. Diese war ab 1934 im Mutterhaus eröffnet worden. Wie bereits angedeutet, standen die Zeichenlehrerinnen an der Klostermittelschule und am Kindergärtnerinnenseminar Sankt Anna für den personellen Beginn einer eigenen Kunstabteilung. Deren organisatorischer Aufbau geschah aufgrund einer Anregung von Domkapitular Meisenzahl, dem damaligen bischöflichen Vertreter bei der Kongregation. Ihm lag besonders am Herzen, einerseits die kreativen und künstlerischen Begabungen unter den Schwestern zu fördern, andererseits das Stilempfinden aller Schwestern zu verbessern und in ihren Einrichtungen weiterzugeben.

Gerade der Bereich der religiösen Kunst ist sehr gefährdet, in Kitsch und süßliche, schwächliche Frömmerei abzugleiten. Durch die Weckung und Ausbildung echter künstlerischer Talente wollte Meisenzahl dieser Gefahr entgegenarbeiten.

Die Ausstattung mit guten, religiös motivierenden Kunstwerken sollte in allen Niederlassungen gewährleistet sein, sei es in Krankenhäusern, den verschiedensten Heimen, Kindergärten et cetera. Da die meisten tätigen Schwestern als Multiplikatoren wirken, das heißt, dass sie Einflüsse auf ihre Umgebung ausüben können, ist die künstlerische und stilvolle Schulung ein wichtiges Anliegen.

Von großer Bedeutung wurde die Kunstabteilung dann auch für die Weiterentwicklung der schon lange bestehenden Paramentenstickerei, die durch die neue Zusammenarbeit einen ungeahnten Aufschwung nahm.

Hingewiesen sei noch auf die Kreuzwegstationen in der in der Exerzitienkapelle des Mutterhauses, in den Klosterkirchen zu Heidenfeld oder Lültsfeld, im Würzburger Steinbachtal, Hausnummer 97 (Schwester Theodrata) und Steinbachtal, Hausnummer 98 (Schwester Charis) die von den Künstlerinnen der Kongregation selbst, neben vielem anderen Werken geschaffen

---

<sup>1163</sup> Sr. M. Charis Schmitt trat im August 1989 zu den Trappistinnen in Donnersberg, Dannenfels, Kloster Gethsemani, Bistum Speyer, Pfalz über. MHBBr. 1993.

wurden.<sup>1164</sup>

Aber auch die Erzieherinnen und Werklehrerinnen, ebenso die Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen haben hervorragende künstlerische und kunsthandwerkliche Talente in ihren Reihen.<sup>1165</sup> Dies zeigte sich besonders deutlich im Kindergärtnerinnenseminar, der späteren Fachakademie Sankt Anna und in der Paramentenwerkstatt.

1964 konnte die Kunstabteilung neue Räume im Mutterhaus beziehen, nämlich im ehemaligen Zobelhof.<sup>1166</sup> Bis 2012 befand sie sich dort, bevor sie im wesentlich verkleinerten Rahmen eine neue Unterkunft im Mutterhauskomplex fand. Es fehlte auch hier an nachwachsenden Kräften.

Auch bei den Schwestern in den USA und in Tansania regen sich künstlerische Begabungen.

### **9. 7. Die Allendorff-Kapelle in Würzburg wurde 1934 Ort der intensiven eucharistischen Verehrung**

Über den künstlerischen Stellenwert dieses althehrwürdigen Baudenkmals im ehemaligen Seebachshof wurde schon an anderer Stelle kurz berichtet.

Pfarrer a. D. J. Kuhn veröffentlichte in „Fränkische Heimat“, der „Heimatbeilage zum Fränkischen und Schweinfurter Volksblatt“ (Nr. 26, 64 Jg. 13.12. 1934 S. 101f. einen Beitrag:

***„Interessante Gewölbemalereien in der gotischen Seebachkapelle im Mutterhaus der barmherzigen Schwestern.“***

Darin würdigte er die Freilegung von figürlichem und ornamentalem Schmuck an den Wänden und Decken der Allendorff-Kapelle unter der Oberleitung des Professors Schmuderer aus München vom Amt für Denkmalpflege und durch die bekannte Würzburger Restauratoren- und Malerfirma Menna im Sommer 1934. Er sprach sich entschieden für Wandschmuck und gegen „weißgetünchte oder mit Kalkmilch gestrichene Wände in ihrer frostig-kalten Wirkung“ aus, die „der Seele keinen höheren Aufschwung zu verleihen“ vermögen. Nach Kuhn müsse die liturgische Bewegung dem gläubigen Volk die Überzeugung nahebringen, „daß jedes Gotteshaus

<sup>1164</sup> Siehe auch: „Kreuzweg in der Kirche des St.-Josefs-Stiftes in Eisingen“. „Er wurde von den Stiftbewohnern Edwin Vogel, Wilhelmine Feser, Albert Wiche, Angelika Bäumel, Helga Marstatt und Elfrieda Ohmann gemeinsam mit Sr. Oberin M. Elmunda Häfelein gestaltet.“ Echter-Druck Würzburg 1988.

<sup>1165</sup> Besonders danke ich (1990) Wohlehrw. Mutter M. Ursula, Generalvikarin, und Ehrw. Schw. Aloysiana Reichert für ihre freundlichen Auskünfte.

<sup>1166</sup> MHB. Nov. 1964.

*ein schwaches Abbild der himmlischen Stadt Gottes sein soll“.* Die– wie in Oberzell – für die Ewige Anbetung dafür restaurierte und Instand gesetzte Seebachkapelle sei bestimmt, so Pfarrer Kuhn, *„als fortgesetzter Sühneakt für die vielen und schweren, dem Heilande besonders in der heiligen Eucharistie zugefügten Beleidigungen und zur steten Danksagung für die vor 1900 Jahren erfolgte Einsetzung des abgründtiefen Geheimnisses seiner unendlichen Liebe gelten soll.“*

In religiöser Hinsicht wurde es bedeutend, dass Bischof Matthias Ehrenfried vom Apostolischen Stuhl die Erlaubnis erhielt, die Allendorffkapelle neu einzuweihen, und dort die ständige Anbetung vor dem Allerheiligsten zu eröffnen, nämlich den Erlöser in der Gestalt des eucharistischen Brotes. Dies geschah am 6.12.1934. Der Oberhirte sagte damals unter anderem in seiner Predigt:

*"Lasset uns auffauchzen wie Zachäus, als der Heiland in sein Haus einzog.<sup>1167</sup> Es ist heute ein großer Freudentag und ich möchte dazu sagen, ein großer Gnadentag. Der göttliche Heiland hat sich gewürdigt, sich eine neue Wohnung bei uns auszuwählen. Wir werden dann in Prozession in die Allendorffkapelle gehen, wo viele Jahrhunderte ein Thron des Allerheiligsten war, und dann werden wir den Heiland wieder auf seinen Thron erheben. Es hat mich besonders gefreut, dass mir die Genehmigung von Rom gleichsam als Jubelgeschenk zu meinem 10. Konsekrationstag gegeben worden ist, denn ihr werdet in dieser Kapelle dann auch beten für euren Bischof, dass er in der Kraft Gottes aushalten könne in den schweren Kämpfen der Zeit...*

*Als ich mit der Frau Generaloberin wegen der endgültigen Einweihung gesprochen habe, sagte sie mir treuherzig, sie wolle die Ewige Anbetung annehmen zur Sühne. Das hat mich außerordentlich gefreut, diese erste große Meinung.*

*Meine lieben Schwestern! Nicht bloß zur Sühne, sondern auch zur Danksagung sollt ihr diese Anbetung halten. Das heiligste Sakrament hat davon seinen Namen. Eucharistie heißt ja Danksagung".<sup>1168</sup>*

Mit geradzu begeisterten Worten würdigte Spiritual Jüngling 1934 den Beginn der Ewigen Anbetung:

*„Am 6. Dezember des Jahres, am Tag des hl. Nikolaus, des stillen, großen Gnadenspenders, im*

<sup>1167</sup> Lukas-Evangelium 19, 1-10.

<sup>1168</sup> Beilage zum Mutterhausbrief 1934. Nach Ehrenfried's Auffassung stand der Begriff „Sühne“ wohl auch für wirkliche oder vermutete Verfehlungen im Zusammenhang mit der Hock-„Affaire“.



*hl. Advent, der Zeit der Zubereitung der Herzen für die gnadenreiche Ankunft des Herrn, wurde der Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers durch die segnende und Weihende Hand des Hochwürdigsten Herrn Bischofs das kostbarste Weihnachtsgeschenk des Jahres, ein zweites Bethlehem, ein Haus des Brotes, in der neurestaurierten Anbetungskapelle gegeben. War das ein Jubel bei den, der Feier anwohnenden Schwestern, als zum erstenmal das Allerheiligste zur immerwährenden Anbetung bei Tag und Nacht auf den Aussetzungsthron erhoben ward! Und da die erste Nachricht hinausdrang in die einzelnen Stationen bis hinüber nach Amerika, da sangen auch dort die Schwestern ein freudiges Te Deum, und allen waren die hohen bischöflichen Worte aus dem Herzen geschrieben, daß das neue ehrwürdige Heiligtum eine Gnadenkapelle sei für die Kongregation, eine Gnadenkapelle für die katholische Kirche und eine Gnadenkapelle für Volk und Heimat.*

*Ehrwürdige Schwestern! Es wird jetzt keine Stunde des Tages und der Nacht geben, wo nicht Schwestern mit den Engeln des Himmels Ehrenwache halten vor dem in Brotsgestalt verborgenen Gottessohn, um zu loben, zu danken, zu bitten und zu sühnen; und von hier aus werden zu jeder Stunde Engel hinausgehen, um da einer Schwester bei einer schweren Nachtwache Mut und Kraft zu bringen, dort einer schwer ringenden Schwester, die vielleicht schon mit gefährlichen Gedanken des Austrittes spielt, neue Liebe zu ihrem Beruf und ihren heiligen Gelübden einzuflößen, und anderwo, wo Schwesternherzen untereinander entzweit, als Friedensengel zu erscheinen.“* Dann wies Jüngling auf die bei der Restaurierung wieder freigelegten Fresken vom Jahre 1611 hin, auf denen Engel die Leidenswerkzeuge Jesu, des Erlösers, tragen und die jetzt hinweisen sollen „auf das hochheilige Sakrament, das Gedächtnis des Leidens Christi.“<sup>1169</sup>

Als 1938 die Anbetungskapelle getüncht werden mußte, war eine Woche lang das Allerheiligste Tag und Nacht in der Mutterhauskirche zur Verehrung ausgesetzt.<sup>1170</sup>

## **9. 8. Die Frage nach der Professionalität wuchs sich im Dritten Reich zur Schikane aus**

<sup>1169</sup> Mutterhausbrief „Würzburg, im Christmonat 1934“.

<sup>1170</sup> Mutterhausbrief Juli/ August 1938 S.7.

## Den Schwestern verboten, weiterhin kirchliche Jugendarbeit zu leisten

Für die Schwestern wuchsen die Probleme. Alle möglichen und unmöglichen Gründe und auch Vorwände wurden gesucht, um die Ordensleute generell schlecht zu machen in den Augen der Öffentlichkeit, um ihre Arbeit zu erschweren oder sogar ganz verbieten zu können. Wie aus einem kleinformatigen Rundschreiben vom 5.12.1934 hervorgeht, suchte man Handhaben, wie die ständige Nachfrage nach dem staatlichen Examen der Schwestern.

Dann wurde eindrücklich eingeschärft, dass Schwestern keine Arzneimittel an Kranke abgeben dürfen. Einzelne Verstöße hätten zu *"großer Entrüstung in Ärztekreisen"* geführt.

Die Austritte und Rücktritte nahmen verständlicherweise bei all dem Druck zu. Im Jahresbericht der Kongregation für 1935 hieß es, dass von den 101 neuen Kandidatinnen 14 *"wieder in die Welt zurückkehrten."*

*2 Novizinnen traten in den Laienstand zurück, 2 Professen schieden nach Ablauf ihrer ersten 3 Jahre zeitlicher Profess im Frieden aus der Kongregation".*

Das Bayerische Staatsministerium verordnete am 31. Okt. 1935:

*"Allen Lehrkräften, einschließlich der klösterlichen, ist die Werbung für konfessionelle Jugendvereinigungen in- und außerhalb der Schule verboten. Dies gilt auch für die Lehrkräfte privater Schulen. Lehrkräften privater Schulen, die sich der Anordnung nicht fügen, müsste die Lehrbefugnis entzogen werden".*

Im Mutterhausbrief vom Dezember 1935 fügte man gezwungenermaßen dem noch hinzu:

*"Es können also im Dienste konfessioneller Jugendvereinigungen nur jene Schwestern tätig sein, die mit den Schülern nicht beauftragt sind. Das Verbot trifft alle Volksschul- und Handarbeitslehrerinnen".*

Einer derjenigen, die im „Dritten Reich“ und danach vieles geleistet hat, die katholische Jugend im Bistum Würzburg zusammenzuhalten und zu motivieren, war Oskar Neisinger, Diözesan- und Bundesjugendführer (im BDKJ), auch Schriftsteller und Journalist,<sup>1171</sup> urteilte über den

<sup>1171</sup> Oskar Neisinger, 1919-1985, 1930 Eintritt in die M(arianische) C(ongregation). Nach 1933 *„Leitfigur der im Untergrund weiter existierenden katholischen Jugend“* (POW; Würzburg- wiki) 1945-52 Diözesanjugendleiter in Würzburg, ab 1957 stellvertretender Leiter des BDKJ in Deutschland; 1950-60 Chefredakteur vom *„Jungführer“*, 1956-61 Chefredakteur vom *Allgemeinen Sonntagsblatt*, auch Chefredakteur der Zeitschrift *„Publik“*, ab 1972 Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz. Viele Veröffentlichungen, z. B. *„Flugblätter. Katholische Jugend im Widerstand gegen den Nationalsozialismus.“* Würzburg 1994, weitere Bücher zu Jugendfragen und zur religiösen Bildungs- und Gruppenarbeit, über die Kardinäle Wyszyński, Woityła und Döpfner, über Papst Johannes Paul II., zum Eucharistischen Weltkongreß 1960 in München etc. Sein schriftlicher Nachlaß befindet sich im DAW.

anhaltenden Kirchenkampf der Nationalsozialisten gegen die katholische Jugend und deren Widerstandskraft, auch mit einem Ausblick auf kirchliche und Ordensberufe, so:

*„Dieses Leben und Wirken der jungen Kirche unter dem Hakenkreuz war alles andere als eine künstliche, isolierte Oase im allgemeinen Chaos. Es stellte tatsächlich wirksamen Widerstand gegen das nationalsozialistische Unmenschentum dar. In dieser jungen Kirche wuchsen mitten in der Bewährung zahlreiche Priester- und Ordensberufungen. Hier reiften Persönlichkeiten, die nach dem Krieg auf allen Ebenen des kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens führende Verantwortung übernommen haben. Hier holten sich Tausende die Kraft, um auch in der letzten Bewährung – bis in den Tod hinein – der Menschenwürde und der Christusbachfolge zu dienen. Wer ihnen in Freundschaft verbunden war und heute noch lebt, muß schmerzlich feststellen, daß die Erinnerung an die makellose Treue dieser vielen jungen Frauen und Männer, die an den Fronten gefallen, im Bombenhagel umgekommen oder in Konzentrationslagern ermordet worden sind, fast völlig verblasst ist.“<sup>1172</sup>*

Spiritual Jüngling schrieb *„im Christmonat 1935: Ehrwürdige Schwestern! Ertragen wir ruhig in den Zeiten der klösterlichen Devisenprozesse auch Blicke der Geringschätzung und spöttische Bemerkungen, meiden wir aber untereinander alles öde, leere Geschwätz, führen wir wirklich geistliche Reden!“<sup>1173</sup>*

Im Mutterhausbrief vom Februar 1938 steht folgende interne Hinweise an die Hausoberinnen: *„Seit vorigem Jahr verlangen die staatlichen Gesundheitsämter statistische Angaben bezüglich Krankenschwestern und Krankenpflege. Wenn nichts besonders verlangt wird, können Sie in Zukunft die Rückantwort selbst geben, indem Sie schreiben:*

*,Im Jahre... sind... Personen gepflegt worden*

*...Schwestern haben die staatliche Prüfung*

*...Schwestern haben staatliche Anerkennung*

*...Schwestern haben Privatpflegekurs...*

*Da wollen Sie nun selbst sehen, was zutrifft. Staatliche Anerkennung können nur Krankenschwestern haben, die im Jahre 1920 schon 5 Jahre in der Krankenpflege*

---

<sup>1172</sup> Oskar Neisinger, Katholische Jugend gegen braune Übermacht. In: Christen im Widerstand gegen das Dritte Reich. Hrg., Joel Pottier und Peter André Bloch. Sachsenheim 2. überarbeitete Auflage 1995 S. 490-495, hier S. 494. Neisinger ist am 14.12.1985 verstorben.

<sup>1173</sup> Mutterhausbrief Dezember 1935.

*standen...Später ist [die] staatliche Anerkennung niemals mehr verliehen worden.*“<sup>1174</sup>

Die Ordensleitung legte größten Wert auf fachliche Qualifikation des Nachwuchses und auf berufliche Weiterbildung.

ber die diesbezüglichen Nte äußern sich immer wieder die Verantwortlichen in den internen Mitteilungen an die Schwesterngemeinschaft:

*„Gegenwärtige Sorgen. Die Sorgen, die der Weihnachtsbrief [von 1937] angedeutet hat, bestehen noch weiter und seien auf’s Neue und ganz besonders jetzt Ihrem Gebete empfohlen. Die kommende Woche wird für eine Reihe unserer Schwestern und Kandidatinnen die Tage der Abschluß- bzw. Aufnahmeprüfung bringen. Die Frage der Ausbildung unserer jungen Leute ist mehr denn je eine große Sorgenfrage; darum bitten wir auch in dieser Angelegenheit um ihre Gebetshilfe. Und die Sorge um den Nachwuchs möge Ihnen für jeden Tag empfohlen sein.*“<sup>1175</sup>

Aber all diese Anstrengungen konnten den massiven Abbau von Filialen oder von Schwestern nicht verhindern, besonders von solchen, die in Lehr- und Ausbildungsberufen eingesetzt waren, wie aus den weiter unter stehenden Übersichten deutlich wird.<sup>1176</sup>

Einen kleinen Einblick in die schwierige Situation dieser Zeit kann folgende interne Mitteilung an die Kongregation geben:

*„Unsere **Klosterjugend**. Was sie erzählen will? Alle Prüflinge, die jetzt die Fiebertage der Examen hinter sich haben, danken herzlich für die Gebetshilfe. Sie versichern, daß sie Ihre Mithilfe alle gespürt haben. Zu unseren Kandidatinnen sind 9 Neulinge gekommen, die den entsprechenden Mut für die Zukunft mitgebracht haben. Am 27.März war Aufnahme ins Postulat. 20 Kandidatinnen haben das Postulantinnenschleierchen bekommen und damit eine mutigen Schritt auf der Tugendbahn gemacht. Am, 5. April hat liebe Ehrwürdige Mutter<sup>1177</sup> unseren Postulantinnen und Kandidatinnen an Stelle unserer, nun in Gott ruhenden lieben Schwester Rutharda wieder eine Meisterin gegeben in unserer Mitschwester Maria Gertrudis. Nachdem sie durch Regierungsentschließung in kurzer Zeit nun zweimal abgebaut wurde, wünschen wir ihr von ganzem Herzen ein recht langes, segensreiches Wirken...“*<sup>1178</sup>

1937 wurde das Kindererholungsheim in der „Villa Clara“ zu Bad Kissingen aufgelöst.

<sup>1174</sup> Mutterhausbrief vom Februar 1938 S. 9.

<sup>1175</sup> Mutterhausbrief Januar/ Februar 1938 S. 8.

<sup>1176</sup> Siehe unten Kapitel 9,14.

<sup>1177</sup> Generaloberin Maria Azela Hammer.

<sup>1178</sup> Mutterhausbrief März / April 1938 S. 5.

## 9.9 Baumaßnahmen in Lültsfeld, Heidenfeld und Eichelsdorf

Zu all diesen Sorgen, die sich bald noch verstärken sollten, kamen dringend nötige Baumaßnahmen. Schon 1928 war festgestellt worden, daß die seitherigen Krankenzimmer im Oberstock des Krankenhauses von **Kloster Heidenfeld** als ungeeignet beurteilt wurden, vor allem, weil sie nur über zwei Stiegen erreichbar und ungenügend waren. „*Deshalb soll ein Anbau mit*

*Kapelle gemacht werden.*“<sup>1179</sup>

In **Heidenfeld** wurde circa 1933 der große Dachspeicher ausgebaut, und um Einzelzimmer und Liegehallen für Kranke und Pflegebedürftige zu schaffen, 1935/36 wurde an Stelle der alten Propsteikirche, die nach der Säkularisation abgerissen worden war, der sogenannte "Ludgeriabau" errichtet, wodurch die Vierflügelanlage wieder geschlossen worden war. Dort standen jetzt 40 neue Wohnräume zur Verfügung. Der Gottesdienst war bis dahin im damaligen Festsaal, dem späteren Krankenrefektor gehalten worden.

Die neue Kirche erhielt am 5. April 1937 die Weihe durch Bischof Ehrenfried auf den Titel des Ordenspatrons Alfons von Liguori. Das Kloster selbst erhielt den Namen Maria Hilf.<sup>1180</sup>

Ein Freudentag für die ganze Kongregation war es, als - wie oben schon kurz erwähnt - endlich am 5. April 1937 die langersehnte Weihe der Hauskapelle Sankt Alfons im Kloster Maria Hilf zu Heidenfeld erfolgen konnte. Bischof Ehrenfried war begleitet von Domkapitular Meisenzahl, Spiritual Jüngling und Pfarrer Georg Nickel<sup>1181</sup>. Von der Ordens-Leitung nahmen die Ehrwürdige Mutter; Maria Azela, Schwester Gundulfa und Schwester Adelina teil. Eine Postulantin sprach ein Begrüßungsgedicht, aus dem folgende Strophen zitiert seien:

<sup>1179</sup> Mutterhausbrief Dezember 1928 S. 4.

<sup>1180</sup> "Kurze Geschichte des Klosters Heidenfeld", unpaginiert im: MH-Brief Febr. 1935; vgl., Dieter Weiß, Die Mariahilf-Verehrung in Franken, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 53. Jg. 1992 S. 201-215;

<sup>1181</sup> Georg Nickel \* 1872, Pfarrer in Heidenfeld, + 13.1.1959, siehe: Priester unter Hitlers Terror. 3. Aufl., 2. Bd. Paderborn 1996 S.1616.

*"Wie vor vielen hundert Jahren  
Mönche sangen fromme Weisen,  
wollen heut in Dankeshymnen  
Schwestern ihren Schöpfer preisen.*

*Und wird unser Lied verstummen,  
werden's andere weitersingen!  
Von Jahrhundert zu Jahrhundert  
Soll's in diesem Tempel klingen".*

Der Bischof sagte in seiner Ansprache: *"Ich weihe diese Kirche zu einer Stätte des Gebetes, zu einer Stätte der Gnade und endlich aber auch zu einer Stätte des heiligen Opfers".*<sup>1182</sup>

Im Altar dieser Hauskapelle, der dem Kirchenlehrer St. Alfons von Liguori geweiht ist, wurden Reliquien der Heiligen Eugen, Theodor und Clara eingelegt. An seine sieben Studienjahre in Rom erinnerte sich der Bischof, weil er oft in der römischen St. Alfonskirche betete und dort das vielverehrte Bild Mariens von der immerwährenden Hilfe besuchte. Daher gab er dem Heidenfelder Kloster den Weihetitel *„Maria Hilf!“*<sup>1183</sup>

1933/34 begann auch in **Eichelsdorf** ein Erweiterungsbau unter der Leitung des Architekten Alois Suiter aus Volkach. Ein ganzes Stockwerk mit ausgebautem Dachgeschoß musste aufgestockt werden, wodurch Unterkunft für etwa 40 Schwestern gewonnen wurde. An der Hofnordseite entstand eine modernere Waschküche, und es wurde im Haus ein Personenaufzug eingebaut. Der Exerzitienmeister, Pater Ansgarius Nüsel OESA aus Münnerstadt und der Hausgeistliche Engelbert Lamm weihten den Neubau Anfang Oktober 1934 ein.<sup>1184</sup>

---

<sup>1182</sup>Hauschronik von Heidenfeld.

<sup>1183</sup>Mutterhausbrief 1937. Vgl. Jürgen Lenssen, Hrg., Maria Hilf: Ein Cranach-Bild und seine Wirkung. (Katalogreihe Marmelsteiner Kabinett Nr. 13) Katalogautoren: Jürgen Emmert, Michael Koller und Wolfgang Schneider. Würzburg 1994.

<sup>1184</sup>Chronik von Eichelsdorf S. 10.

## 9. 10.. Sozialer Einsatz im Kloster Maria Schnee zu Lültsfeld 1933-36

Aus Lültsfeld erfahren wir, wie sehr Schwestern den Menschen in Not geholfen haben. Natürlich sind das nur Einzelbeispiele, von anderen Häusern haben wir aus dieser Zeit leider kaum Aufzeichnungen darüber erhalten.

Der diözesane Caritasverband erstellte 1934/35 Statistiken über die von den Klöstern geleisteten Werke der Barmherzigkeit. Unter dem Begriff der *"Volksspeisung"* wurde damals für das Kloster Maria Schnee aufgezeichnet:

- *Lebensmittel an Kinder armer Familien in Lültsfeld,*
- *an fünf Ferienkinder mit 6 Wochen Aufenthalt,*
- *an Zöglinge, die nicht zahlen oder weniger zahlen,*
- *an Ortsfamilien bei Erkrankung der Mutter,*
- *Wanderer-Speisung.*

*Zusammen stellte das einen Wert von 1400 Mark dar, wenn auch der Selbstkostenpreis etwas niedriger, nämlich bei 1215 M, lag.*<sup>1185</sup>

Das Kloster Lültsfeld meldete sich auch, als 1934 aufgerufen wurde. für Kriegerwaisen Lehrstellen zur Verfügung zu stellen.<sup>1186</sup> 1933 hatte man dort fünf Kinder aus Thüringen und 1934 fünf ältere Schulmädchen aus Solingen im Rheinland gratis für die Ferienzeit aufgenommen.<sup>1187</sup> Pfarrer Roll vermerkte noch in der Chronik, dass die Kreisbauernstelle Schweinfurt dem Vater einer Schülerin einen sonst üblich gewesenen Zuschuss verweigerte, mit der Begründung. klösterliche Schulen unterständen nicht der staatlichen Aufsicht, daher könnten solche Schülerinnen nicht durch Mittel des *"Reichsnährstandes"* bezuschusst werden.

Jedoch standen in Wirklichkeit damals auch kirchliche Privatschulen unter staatlicher Aufsicht. Der eigentliche Grund für die Ablehnung solcher Anträge war der, die klösterlichen Schulen für die ärmere Bevölkerung teurer und damit unattraktiver zu machen. Gleichzeitig wurden nämlich auch alle Einrichtungen. die nicht im Letzten der nationalsozialistischen Weltanschauung

<sup>1185</sup> Chronik von Lültsfeld, 2. Bd. S. 61.

<sup>1186</sup> Lültsfelder Chronik, 2. Bd. ebd. S. 105.

<sup>1187</sup> Lültsfelder Chronik, 2. Bd. So steht es auf S.107.

entsprachen, auch wenn sie bisher als gemeinnützig angesehen worden waren, mit einer Umsatzsteuer belegt.<sup>1188</sup>

Als man übrigens die Schweinfurter Kreisbauernschaft darauf aufmerksam gemacht hatte, dass auch Klosterschulen unter staatlicher Aufsicht stünden; erklärte diese Stelle einfach kategorisch: „Lülsfeld geht uns nichts an.“

Am 22.1.1935 schrieb man der Schulleitung:

*"In Beantwortung Ihres Schreibens vom 17.12. teilen wir Ihnen mit, dass die Landesbauernschaft Bayern kein Interesse hat, klösterliche Anstalten zu unterstützen, nachdem sie genügend eigene Anstalten zu unterstützen hat. Heil Hitler, im Auftrag gezeichnet Dr. Erhard."*<sup>1189</sup>

Geistlicher Rat Roll würdigte die langjährige Oberin von Lülsfeld, Schwester Maria Reginalda Halbig, geboren 8. Oktober 1868 zu Sulzfeld im Grabfeldgau und Oberin in Lülsfeld vom 22. Juli 1928 bis zum 5. Juni 1935 aus seiner Sichtweise:

*"Nach den Constitutionen der Congregation scheiden die Oberinnen der größeren Filialen (von 6 Schwestern an) nach 6 jähriger Amtstätigkeit aus. Aus diesem Grunde verließ Schwester Reginalda am 6.6.1935 das Kloster Maria Schnee. Schwester Reginalda hat sich um unser Kloster im hohen Grade verdient gemacht. Sie übernahm die Verwaltung, als die wirtschaftliche Lage des Klosters sich von der 'Inflation' noch nicht erholt hatte. Es gelang ihr, nicht nur die Verluste zu decken, sondern auch namhafte Erübrigungen, zumal seitdem infolge Vergrößerung der Schule die Zahl der Zöglinge bis auf 100 erhöht werden konnte, zu erzielen. Sie war eifrig darauf bedacht, vor allem die Schulverhältnisse zu bessern durch Neubau der Schule, Ausstattung der Lehrküche usw. 1929 Anlage eines neuen Brunnens, Kläranlage mit Kanalisation, Saal für [die] Kleinkinderschule mit Abort, 2 bequeme Kellerstiegen, welche mit harter Mühe durch das massive Gewölbe gebrochen wurden, ersparen den Umweg im Freien. Für Schule und Westhälfte des Klosters wurde eine Zentralheizung eingerichtet. Die Zimmer im obersten Stockwerk des Westflügels (Nordwest-Eck), wurden in einen Schlafsaal für Zöglinge umgebaut, die Küche erhielt Licht und hellen Wand- und Bodenbelag aus Tonplättchen. Als Speisesaal diente nicht mehr der südöstliche Kellersaal, sondern der bisherige Arbeitssaal. 1931 wurde eine Verbindungsbrücke zwischen Kloster und Josefshaus gebaut ('Reginalda-Brücke') 26 m lang. Ebenso erhielt die Wohnung des Hausgeistlichen einen Balkon nach Süden.*

<sup>1188</sup> Lülsfelder Chronik, 2. Bd. S. 109ff.

<sup>1189</sup> Lülsfelder Chronik, 2. Bd. S. 111.



*1932 wurde ein neuer Ökonomiehof angelegt, mit Scheuer, Stallungen, Rübenkeller, Letzteres eine Musteranlage für mittleren Betrieb. 1933 Einrichtung einer Kühlanlage für die Küche, Instandsetzung der vormaligen Küche, Spüleinrichtung, 1934 Heizanlage im Josefshaus.*

*Schw. Reginalda hatte früher die Handarbeitslehrerinnen zu unterrichten, war mehrere Jahre Lehrerin für Wanderkochkurse, brachte also erstklassige Fertigkeiten und Fähigkeiten mit. Sie hatte cholerisches Temperament, hielt stramme Ordnung; die Schwestern hatten zu jeder Zeit ihre Arbeit, aber auch zur rechten Zeit ihre Erholung. Tüchtig arbeiten, tüchtig essen, keine Gebetszeit versäumen! war des Tages Werk.*

*Die ganze Klosterfamilie trauerte über das Ausscheiden ihrer Oberin, einer besorgten Mutter, einer Mulier fortis" [= eine starke Frau].<sup>1190</sup>*

Die Lültsfelder Chronik verzeichnete auch für 1936 wieder Ferienkinder im Kloster: Im Juni waren es 3 - 4 Kinder aus Hemelingen bei Bremen, im Juli (für 4 Wochen) 15 Mädchen aus Berlin ("Caritaskundschaft"), "für die letzteren wurde die zur Erholung anwesende Schwester Edeline zur Aufsicht bestellt".<sup>1191</sup>

## **9. 11. Weitere Entwicklungen der Kongregation in der unmittelbaren Vorkriegszeit 1935-39**

1935 konnten immerhin acht weitere Niederlassungen eröffnet werden:

am 2. Januar in Kissingen die Haushaltsführung und Pflege in der Privatklinik von Dr. Katzenberger durch vier Schwestern,

am 6. Januar in Karlburg die Hauskrankenpflege durch zwei Schwestern,

am 20. Januar in Roßbach Hauskrankenpflege und Nähsschule durch zwei Schwestern,

am 1. April in Hessenthal Hauskrankenpflege, Näh- und Kinderschule durch drei Schwestern,

am 20. Mai zu Aschaffenburg in der Großostheimerstraße, von wo aus die Hauskrankenpflege in der Siedlung durch zwei Schwestern übernommen wurde,

am 15. Juli in Unterelsbach Hauskrankenpflege und Kinderschule durch zwei Schwestern,

<sup>1190</sup> vgl. Buch der Spruchweisheit im AT 31. Kap. Vers 10; siehe auch: Chronik von Lültsfeld, 2. Bd. S. 82f.

<sup>1191</sup> Haus-Chronik von Lültsfeld, 2. Bd. S. 120.

am 1. November in Großebstadt Hauskrankenpflege und Nähsschule durch zwei Schwestern und gleichfalls am 1. November in Aschaffenburg die Haushaltsführung im katholischen Gesellenhaus (später Kolpingshaus genannt).

Dagegen standen im Jahr 1935 drei Auflösungen:

Durch die Auflösung der Station in der Staatserziehungsanstalt Würzburg wurden am 1. April Schwestern frei, ebenso am 5. März diejenigen von dem Kinderheim, das die Stadt Schweinfurt in Werneck unterhielt, sowie am 23. September aus der Kinderschule zu Eßleben.

Das ergab die Zahl der Filialen mit 439 an 309 Orten.

Das Jahr 1936 brachte für die Kongregation endlich die lang ersehnte Befreiung von der Apostolischen Visitatur. Sie entsprang der Hirtensorge um diese Gemeinschaft und hat in acht Jahren in gewisser Weise sicher beruhigend und stabilisierend gewirkt. Nicht aber hat sie zu einer inneren Bewältigung der Spannungen geführt, die die Ursache der ganzen traurigen Angelegenheit waren. Jedenfalls hat durch die Tätigkeit des Visitators die Kongregation in den Augen der römischen Kurie wieder Vertrauen gewonnen und wurde nun 1936 wieder freier und selbständiger als in den vergangenen Jahren.

Wie aus den Akten von Abt Landersdorfer hervorgeht, hat am 11. Juli 1937 ein Generalkapitel stattgefunden mit vorausgehender Diskretinnenwahl im April.

Die Generaloberin Maria Azela schrieb in ihrem Rundbrief für 1937:

*... "Recht heilig sei Ihnen allen auch das Mahnwort unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs, das er als Vater der Kongregation anlässlich des Generalkapitels für alle Schwestern gesprochen hat:*

*'Immer nach innen blicken. Die Schwestern sollen zeigen, wessen Geistes sie sind. Alles Äußere kann uns genommen werden, aber niemals die inneren Güter: Frömmigkeit, Tugend, Verbindung mit Christus, unsere Gelöbnisse. Und wenn ich so arm werde wie eine Kirchenmaus, ich bleibe der Kirche treu!'*

*Also immer mehr die religiöse Vertiefung pflegen. - Und die Schwestern sollen sich volkstümlich erhalten. Sie sind aus dem Volk herausgewachsen und sollen auch volksverbunden bleiben, das heißt, sie sollen immer recht gut sein gegen alle, mit denen sie es zu tun haben, liebevoll, nicht harte Worte gebrauchen. Dabei brauchen und sollen sie sich nichts vergeben und in die Häuser laufen. Aber in allem amtlichen und dienstlichen Verkehr vornehm und gütig sein. Im Hinblick auf die kommende Zeit möchte ich dann alle Schwestern um ihr tägliches und eifriges und*

*frommes Gebet bitten. Wenn wir hören, wie andere Klöster leiden, dann wollen wir fest für sie beten. Der liebe Gott hat uns bis jetzt vor Vielem bewahrt ..."*<sup>1192</sup>

Dass der Druck für alle Eintrittswillige zunahm, zeigt beispielsweise die Notiz, dass 1936 von den 76 eingetretenen Novizinnen 17 wieder in die Welt zurückkehrten und auch aus der Schar der Profeßschwestern traten in diesem Jahr drei in den Laienstand zurück. Immerhin zählte 1936 die Kongregation 2802 Professen, 153 Novizinnen, 77 Postulantinnen und 98 Kandidatinnen.<sup>1193</sup> Noch zwei Jahre lang konnte die Kongregation trotz aller Widerstände einige neue Stationen übernehmen:

1936 geschah dies am 2. Januar in Hohenroth (Hauskrankenpflege und Näh- und Kinderschule durch zwei Schwestern), ebenfalls am 2. Januar in Merkershausen (Hauskrankenpflege, Näh- und Kinderschule durch zwei Schwestern) und am 1. April in Bad Kissingen, wo zwei Schwestern Haushaltsführung und Krankenpflege im Heereskurlazarett übernahmen, sowie am 28. Juni in Niederlauer (Hauskrankenpflege und Näh- und Kinderschule durch zwei Schwestern), am 9. Juli in Untertheres (Hauskrankenpflege, Näh- und Kinderschule durch zwei Schwestern) und schließlich am 1. Oktober in Gailbach (bei Aschaffenburg), wo drei Schwestern die Hauskrankenpflege, die Näh- und Kinderschule übernahmen..<sup>1194</sup>

1937 entstanden in Wolfsmünster bei Gemünden und in Würzburg etc. weitere Einsatzorte; sodann die ambulante Krankenpflege in der damals wieder errichteten katholischen Pfarrei Unsere Liebe Frau von Pößneck in Thüringen, zu Würzburg die Hauskrankenpflege in dem ererbten Haus am Haugerring 4 sowie das neue Standortlazarett, ebenfalls in Würzburg.<sup>1195</sup>

Dafür aber mehrten sich die Stellen, die geschlossen werden mussten und viele Schwestern wurden "freigestellt", wie es damals hieß. So wurde am 1. April 1936 die Landwirtschaftsschule in Gerolzhofen aufgelöst, am 1. Juni wurde das Krankenhaus zu Haßfurt ebenfalls aufgelöst, die "Schloßmühle" zu Nordheim vor der Rhön wurde verkauft.<sup>1196</sup> Auch aus der Chirurgischen Klinik des Dr. Bomhardt in Bad Kissingen mussten am 1. Oktober 1936 die Schwestern weggehen, die dort in Büro und Küche gearbeitet hatten. Im Weihnachtsrundbrief dieses Jahres heißt es dann wörtlich:

<sup>1192</sup> MH-Brief 31.7.1936 S. 2.

<sup>1193</sup> Mutterhausbrief Dezember 1936.

<sup>1194</sup> MH-Brief Weihnachten 1936 S. 7.

<sup>1195</sup> MH-Brief, Weihnachten 1937.

<sup>1196</sup> Erik Soder von Güldenstübbe, Festvortrag (Typoskript) 1200 Jahre Nordheim vor der Rhön.

*"In sieben Fällen wurde von der Regierung die Genehmigung zur Erteilung des Handarbeitsunterrichtes an der Volksschule zurückgezogen"* <sup>1197</sup>

*"Ab 1. Januar 1937 wird unsere Niederlassung in Eltmann durch Regierungsbeschluss die Genehmigung zur Führung der öffentlichen Mädchenvolksschule und zur Erteilung des Handarbeitsunterrichtes an der Volksschule entzogen..."*

Es fehlte trotzdem nicht an Menschen, die dem Orden Gutes tun wollten. So heißt es in demselben Mutterhausbrief:

*"Einen großen Caritasdienst hat ein Würzburger Bürger im letzten Jahre der Kongregation erwiesen und ist hiermit ein ganz besonderer Wohltäter der Kongregation geworden. Der liebe Gott hat ihn in den letzten Wochen ganz unerwartet heimgerufen. Es sei hiermit innig gebeten, seiner Seelenruhe im frommen Gebete gedenken zu wollen".*

Es handelte sich um Herrn Ludwig Siegler, einem begüterten Bürger von Würzburg, der 1936 verstorben war. Testamentarisch vermachte er der Schwesterngemeinschaft ein Anwesen am Haugerring 4 und das Gelände einer früheren Ziegelei im Würzburger Steinbachtal.

Wie es schon die *erste Erbschaft*, das Anwesen von Fräulein König in der Kettengasse, gezeigt hat, sind solche großen Hinterlassenschaften nie ganz unproblematisch. Zunächst aber war die Dankbarkeit groß, menschlich verständlich in dieser Zeit, in der alle Orden wachsenden Schwierigkeiten ausgesetzt waren und Schenkungen oder Erbschaften zu ihren Gunsten sehr selten wurden. So hieß es über „Die **Ludwig Sieglersche Stiftung**“:

*Der am 24. November 1936 in Würzburg verstorbene Privatier Ludwig Siegler hat unserer Kongregatin außer seinem Anwesen in der Stadt ein großes Gut im Steinbachstal vermacht. Das Gelände liegt sehr schön und verspricht sehr viel, bedarf aber bester wirtschaftlicher Bearbeitung und eines vollendeten Ökonomiebetriebes. Jeden Tag passiert der ‚Tempo‘, <sup>1198</sup> der übrigens kürzlich seine militärisch Probe bestanden hat, ein paarmal den Guttenberger wald und bringt fleißige Schwestern hin und zurück. Zum Arbeiten und zum Erholen ist hier reichlich Platz, zum erstern werden Sie eingeladen.* <sup>1199</sup>

Noch ein Jahr später stand im Weihnachtsrundbrief zu lesen:

*"Der Nachlass unseres verstorbenen Wohltäters, Herrn Ludwig Siegler, bringt allerhand Schwierigkeiten für die Kongregation".*

<sup>1197</sup> Die Chronik von Theodor Kramer nennt für dieses Jahr nur Retzstadt und Schlüsselfeld, S. 44.

<sup>1198</sup> Spitzname für ein kongregationseigenes Fahrzeug.

<sup>1199</sup> Mutterhausbrief März/ April 1938 S. 5f.

Die Hauptschwierigkeiten bestanden beim Steinbachtal vor allem darin, die vielen verschiedenen Benutzer des ausgedehnten Grundstückes hinauszubringen und angemessen zu entschädigen und dann das sehr verwilderte Grundstück wieder herzurichten und die Hinterlassenschaften der ehemaligen Ziegelfabrik zu beseitigen, was große Mühe und oft schweißtreibenden Arbeitseinsatz für viele Schwestern mit sich brachte.

1936 umfasste die Ordens-Gemeinschaft:

2802 Professen

153 Novizinnen

77 Postulantinnen

98 Kandidatinnen.

Im Dienste der Caritas standen:

417 Schwestern mit staatlicher Anerkennung als Krankenpflegerinnen

985 Schwestern mit privater Krankenpflegeprüfung

205 Schwestern mit staatlichem Krankenpflegeexamen

46 Schwestern mit staatlichem Säuglings-Kinderpflegeexamen

8 Schwestern mit staatlicher Anerkennung bzw. Prüfung als technische Assistentinnen

22 Schwestern mit staatlicher Anerkennung als Gesundheitsfürsorgerinnen

219 Schwestern mit staatlichem Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenexamen

6 Schwestern mit staatlichem Jugendleiterinnenexamen

44 Schwestern mit staatlichem Lehrerinnenexamen

15 Schwestern mit staatlichem Hauswirtschaftslehrerinnenexamen

261 Schwestern mit staatlichem Handarbeitslehrerinnenexamen

Der Rundbrief zu Weihnachten 1936 fügte an diese Übersicht noch folgende Worte an: „*Dem Geiste Christi entsprechend stehen alle Schwestern im Dienste der Caritas, staatlich geprüft oder ungeprüft, die Gesunden und auch die Kranken, die gerade durch ihr Gebet und Leiden den Segen Gottes für den Dienst der tätigen Schwestern erbitten*“.<sup>1200</sup>

Dass Ordensfrauen im Dritten Reich in allen Bereichen ihrer Tätigkeit beargwöhnt, überwacht,

---

<sup>1200</sup> Mutterhaus-Brief zu Weihnachten 1936 S. 7.

bespitzelt wurden und sich auch oft gegen ungerechtfertigte Angriffe verteidigen mussten, liegt auf der Hand. So sind Schwestern, die die ambulante Krankenpflege auch an jüdischen Mitbewohnern der Stadt Würzburg ausüben wollten, dabei öfters angepöbelt und beschimpft worden. Die Schwestern verteidigten sich dagegen mit der Berufung auf ihre Konstitutionen, **die sie zu allen Kranken senden**, gleichgültig welcher Religion oder Rasse.

Nicht umsonst wurde für die Krankenschwestern jetzt verstärkt Wert auf die Berufsethik gelegt, so hat der Mutterhausbrief 1936 besonders ein Buch von Pater Michael Fischer OSC, das im Caritas-Verlag zu Freiburg erschienen war, zum Selbststudium empfohlen: *"Berufsethik für katholische Krankenpflegerinnen"*.<sup>1201</sup>

Wie sehr das Unrechtsregime auch auf der finanziellen Ebene versuchte, den Orden buchstäblich abzuwürgen, zeigen neben vielen anderen Dingen auch solche Vorschriften, die in einem Zirkular stehen:

*"Es war bisher üblich, dass Schwestern Handarbeiten, die sie von Firmen bezogen haben, an Mädchen, überhaupt an Leute verkauft und dabei schließlich Prozente providiert haben. Es wird hiermit allen Schwestern streng verboten, weiterhin Handarbeiten zu verkaufen oder für Leute zu vermitteln, weil sie sonst zu Umsatzsteuer verpflichtet sind, andernfalls belangt werden können. Sie erfahren ja selbst, dass jeder, auch der kleinste Erwerb, gemeldet werden muss"*.<sup>1202</sup>

Prälat Kramer bemerkte dazu in seiner Festansprache 1966:

*"Unvorstellbar wirkte sich die harte Steuergesetzgebung aus. Sie bürdete der Kongregation eine untragbare Last auf, vor allem die Körperschaftssteuer, die von einer Veranlagung der gesamten Kongregation abgeführt werden musste, in der jede kleine Einnahme der einzelnen Filiale zu einer Gesamtsumme geschlagen wurde. Das kam einem sicheren Verbluten gleich"*.<sup>1203</sup>

In dem schon erwähnten Zirkular vom Ende des Jahres 1936 stand auch folgende Anweisung, die zeigt, wie sehr die Generalleitung bereit war, trotz aller Bedrängungen von Seiten der Nationalsozialisten, den Anordnungen von Staat und Partei nicht zuwider zu handeln:

*"In Anstaltsräumen soll ein Bild des Führers angebracht sein, wenn auch nur im Kartenformat. Jede Kinderschwester soll ihren Kleinen in kindlicher Form darüber Belehrung geben"*.

Bei all diesen Bedrückungen waren die Worte, die im Rundbrief aus dem Mutterhaus zu Maria

<sup>1201</sup> Michael Fischer OSC, Berufsethik für katholische Krankenpflegerinnen. Freiburg/Br., OSC=Ordo Sancti Camilli, Orden des Heiligen Kamillus.

<sup>1202</sup> Zirkular von 1936 im MHA.

<sup>1203</sup> Theodor Kramer, Festansprache 1966 S. 22.

Lichtmess 1937 stehen, für viele sicher Ansporn und Halt:

*"Aus täglicher Erfahrung heraus und in Anbetracht der drohend schweren Zeit, vor allem aber in inniger Glaubenstreue zu unserem Heiland bitte und ermahne ich alle Schwestern jetzt zu Beginn der heiligen. Fastenzeit: Lassen Sie das Bild, unseres Allerheiligsten Erlösers recht lebendig und klar vor ihrer Seele sein und handeln Sie allezeit, immer und in allem nach den Grundsätzen Christi. Seine Interessen und seine Aufgaben müssen jetzt mehr denn je unsere Interessen und unsere Aufgaben sein und darum muss auch sein Geist immer mehr uns beherrschen und all unser Beten, Arbeiten und Leiden muss getragen sein, von dem einen großen Gedanken: **Beten** - fromm und demütig, vertrauend und beharrlich, ergeben in des Vaters Willen, wie unser Erlöser gebetet hat und immerdar betet im heiligsten Sakrament; **Arbeiten** - pflichtbewusst und treu, unter Einsatz aller Kräfte, ganz zur Ehre und Verherrlichung des Vaters, zum Wohle der Menschen, unter Zurücksetzung des eigenen Vorteils, selbst unter dem Spott und den Anfechtungen der Gegner, wie unser Erlöser in seinem Erdenleben gearbeitet hat; leiden - in opferstarker Hingabe und Glaubenstreue, wie unser Erlöser gelitten hat".*<sup>1204</sup>

So groß die Freude über diese Gnadentage war, die die so dringend nötigen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen in Heidenfeld abschlossen, so sehr war die Staatsgewalt bemüht, den religiösen Einfluss auf die Jugend zurückzudrängen.

Vom 8. Juni 1937 datiert ein Schreiben des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus:

*"**Betreff:** Veranstaltung religiöser Einkehrtage.*

*In der Ministerial-Entschliebung vom 21.2.1937 Nr. IX 6605 wurde verfügt, dass an Schulen ‚Tage der Einkehr‘ und ähnliche Veranstaltungen zu unterlassen sind und dass sie nicht Sache der Schulen seien. Aus schulischen Erwägungen ist es nicht angängig, während der Schulzeit Schüler oder Schülerinnen vom Unterricht zu befreien zwecks Teilnahme an solchen Veranstaltungen, die von den Kirchen oder religiösen Verbänden, z.B. in Form von religiösen Schulungen, Mädchen-Freizeiten u. ä. abgehalten werden.*

*In Vertretung gezeichnet Dr. Boepple".*<sup>1205</sup>

Wenn es in diesen Dingen aber dann nur alle weltanschaulichen Richtungen gleichermaßen

<sup>1204</sup> Mutterhaus-Brief vom Februar 1937, S. 1.

<sup>1205</sup> Lülfsfelder Kloster- Chronik Bd. 2 S. 66f.

betroffen hätte. Wie viel Unterricht musste ausfallen, weil die NSDAP<sup>1206</sup>, die BDM<sup>1207</sup> oder die HJ<sup>1208</sup> Schulungen oder Freizeiten abhielten, nicht zuletzt bevorzugt zu Zeiten, an denen der ortsübliche **Gottesdienst** stattfand.

Im Weihnachtsrundbrief für 1937 werden wieder die Dienste aufgezählt, die die Schwestern in der Caritas ausübten:

*"a) in der Krankenpflege:*

*1620 Krankenpflegerinnen mit staatlicher Anerkennung, staatlichen Prüfung beziehungsweise Privat-Krankenpflegeprfung*

*50 technische Assistentinnen, davon 11 mit staatlicher Anerkennung, beziehungsweise staatlicher Prüfung*

*4 Diätassistentinnen, beziehungsweise Diät-Kchenleiterinnen*

*10 Massageschwestern mit entsprechender Vorbildung*

*55 Säuglings-Kinder-Pflegerinnen mit staatlicher Prüfung*

*b) in der Erziehungstätigkeit:*

*44 Elementarlehrerinnen*

*6 Jugendleiterinnen beziehungsweise Hortnerinnen mit staatlicher Prüfung*

*297 Kindergärtnerinnen beziehungsweise -pflegerinnen, davon 229 mit staatlicher Prüfung*

*265 Handarbeitslehrerinnen mit staatlicher Prüfung*

*15 Hauswirtschaftslehrerinnen mit staatlicher Prüfung*

*2 Musiklehrerinnen mit staatlicher Prüfung'*

*2 Zeichenlehrerinnen mit staatlicher Prüfung*

*c) in der Wirtschaftsfrsorge:*

*240 Schwestern*

*d) in der Frsorgettigkeit:*

*23 Gesundheitsfrsorgerinnen*

---

<sup>1206</sup> NSDAP = „Nationalsozialistische Arbeiter-Partei“.

<sup>1207</sup> BDM = „Bund Deutscher Mädel“

<sup>1208</sup> HJ = „Hitler-Jugend“.



*e) in sonstiger Arbeit:*

*30 Büroschwestern*

*65 Organistinnen*

*1 Kunstgewerblerin für Paramentik*

*6 Kraftwagenlenkerinnen".*

Aber all diese angestregten Bemühungen, ja nur alle vom Staat verlangten Examina vorweisen zu können, alle nötigen Qualifikationen zu erwerben, sind damals von den Behörden wenig gewürdigt worden; Zeichen dafür, dass es den Machthabern seinerzeit nicht wirklich darum ging, dass besser und qualifizierter gearbeitet werden konnte, sondern darum, Ordensleute aus Arbeit und Brot zu bringen, zu verunglimpfen, wenn möglich sogar zu kriminalisieren (siehe die sogenannten Devisen- und Sittlichkeitsprozesse), um so den religiösen - kirchlichen Einfluss zurückzudämmen. So wurden immer wieder und immer mehr Stellen abgebaut und Niederlassungen aufgehoben, beispielsweise 1937 in Eltmann, Gaustadt, Heroldsbach, Zeil am Main, Ebermannstadt und in Bad Kissingen das Kinderheim der Stadt Schweinfurt: Am 1. Januar 1937 wurden vier Schwestern von der Mädchenschule in Eltmann „abgebaut“, die Handarbeitslehrerin wurde der Hauskrankenpflegestation zugeteilt. Am 1. April 1937 wurden fünf Schwestern aus der Mädchenschule in Gaustadt entlassen, die Handarbeitslehrerin und zwei Lehrerinnen wurden dem Kinderheimkonvent als Seelsorgshilfen zugeteilt.

Ebenfalls am 1. April 1937 endete der Dienst der Ordensfrauen an der Mädchenschule in Heroldsbach, eine Schwester blieb dort als Seelsorgshilfe. Am 1. Dezember kam das Dienstende für vier Schwestern an der Mädchenschule zu Zeil am Main, drei Lehrerinnen davon blieben dort als Seelsorgshilfen bzw. als Organistinnen.

Auch am 1. Dezember kam das Ende der klösterlichen Lehrkräfte an der Mädchenschule zu Ebermannstadt, wo eine Schwester als Oberin in der Anstalt blieb. Am 30. Juni ist fünf Schwestern in Kissingen gekündigt worden, die im dortigen Kinderheim der Stadt Schweinfurt gearbeitet hatten.

Neben den Volksschullehrerinnen an den eben genannten Orten entzog die Regierung allein in diesem einen Jahr auch die Genehmigung zur Erteilung von Handarbeitsunterricht in der Volksschule für 36 Schwestern. Vielfach wurden diese Schwestern ersatzweise in der

Seelsorgehilfe und in der Pfarrverwaltung tätig.<sup>1209</sup> Auch aus der Würzburger Privatklinik Dr. Kohler mussten am 31. März die dort tätigen sechs Schwestern weichen. Aus den Fürsorgestellen in Arnstein, Alzenau und Königshofen im Grabfeld wurden jeweils die Fürsorgeschwestern entlassen.

So zählte die Kongregation Ende des Jahres 1937 445 Niederlassungen an 316 Orten in 10 Diözesen.<sup>1210</sup>

Große Schwierigkeiten, hatte die Kongregation mit der Theresienklinik in Würzburg<sup>1211</sup> und mit dem Sankt Josefs-Krankenhaus in Schweinfurt.

Vom 3. Nov. 1937 bis 21. Jan. 1938 war – wie oben schon beschrieben, die Generaloberin „Mutter Azela“ unterwegs zu ihren Mitschwestern in Amerika. In einem Schreiben, das „Mutter Hernelda“ beim Generalkapitel 1939 vorlegte, hieß es:

*"Es ist zum Staunen, während Hunderte von anderen Ordensleuten suchen, drüben einen Wirkungskreis zu bekommen und keine Gelegenheit dazu finden, bietet man uns immer mehr an, ja man zwingt uns bald dazu. Will dadurch unser Allerheiligster Erlöser sein Wohlgefallen bezeigen an dem Opfergeist seiner Töchter im fremden Lande? Oder will die göttliche Vorsehung unserer Kongregation und unserem lieben Mutterhaus eine Hilfsquelle schaffen für später nach den Jahren der Prüfung und Verdemütigung? - Ja, dann werden wir als treue Kinder der Kongregation unsere Dankbarkeit bezeigen. Darum bitte ich aber auch heute Seine Exzellenz und die lieben ehrwürdigen Vorgesetzten recht innig, gebt uns mehr Schwestern, damit wir drüben die Plätze besetzen können, die euch herüben genommen werden. Vielleicht ist noch unter vielen Schwestern das Vorurteil, dass in Amerika der Ordensgeist nicht so herrscht wie im Mutterhaus oder in der Heimat. Aber gegen dieses Vorurteil werde ich ganz energisch eintreten. Gott sei Lob und Dank, bis zur Stunde sind wir unserem deutschen Ordensgeist so treu geblieben, wie unserem lieben Mutterhaus. Und so wird es auch bleiben, solange wir treu unsere heilige Regel beobachten, opferfreudig, demütig und selbstlos arbeiten und stets nur die Ehre Gottes im Auge und zum Ziele haben. Liebe Ehrwürdige Mutter war 8 Wochen drüben bei uns und hatte Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie es um das Ordens- und Geistesleben ihrer Kinder in Amerika steht. Bei ihrem Abschied sagte sie zu mir: 'Schwester Hernelda, ich gehe mit dem*

<sup>1209</sup> Mutterhausbrief vom Dezember 1937.

<sup>1210</sup> Mutterhausbrief vom Dezember 1937.

<sup>1211</sup> Erich und Claudia Müller, 85 Jahre Theresienklinik in Würzburg (1908-1993). in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 55. Jg. 1993 S. 445-484.

*Bewusstsein und dem frohen Gefühle, dass es hier gut um die Schwestern steht, wieder heim'. Und diese Worte aus dem Munde der höchsten Vorgesetzten sollten uns fürwahr ein gutes Zeugnis sein".*<sup>1212</sup>

Ein wenig erinnert es an die Bitten der jungen Schwester Honorine Steimer von 1854, wenn Mutter Hernelda dann weiter schrieb:

*"Drum bitte ich nochmals: Gebt uns Schwestern! So viele werden jetzt herüber ins Eck gedrückt, man braucht sie nicht mehr, geht herüber zu uns!"*<sup>1213</sup>

Lediglich zwei Schwestern konnte sie damals jedoch mitnehmen.

Die Begründung dafür: *"1937 schon hatte der Neuzugang zur Kongregation kaum 1/5 des normalen Zuwachses früherer Jahre betragen und von Jahr zu Jahr schwand der Zuwachs mehr".* So heißt es in einem Tätigkeitsbericht über die Schwestern in Nordamerika von 1924-1951.<sup>1214</sup>

1938 trat eine Schwester, Maria Ernata (Franziska Bornschlegel) aus der Kongregation aus und in die NSV über. Schwester Maria Merwalda (Katharina Greb) trat zurück in den Laienstand.<sup>1215</sup>

Solche Aus- oder Übertritte blieben aber ausgesprochene Ausnahmen.

Den verbleibenden Schwestern wurde folgendes Gebet im Anschluß an den „Engel des Herrn“ empfohlen:

*„Heiligste Dreifaltigkeit, wir beten Dich an und bitten Dich durch Maria, verleihe uns Einheit im Glauben und Mut zum treuen Bekenntnis.“*<sup>1216</sup>

## 9. 12. Verschärfte Unterdrückung ab 1938/39

Gerade zu der Zeit, als die Kongregation die meisten Mitglieder hatte, nämlich 1938/39, wurden die Unterdrückungen so stark, dass kaum jemand mehr eintreten konnte, es sei denn "getarnt" als Caritasschwester.

<sup>1212</sup> Akten über die nordamerikanischen Filialen im MHA Würzburg.

<sup>1213</sup> ebd. S. 6f.

<sup>1214</sup> ebd. S. 4

<sup>1215</sup> Mutterhausbrief Juli/ August 1938 S. 9.

<sup>1216</sup> Ebd. S. 10.

In der Chronik des *Kindergärtnerinnenseminars "St. Anna"*,<sup>1217</sup> mit deren Niederschrift im Jahre 1948 Schwester Beatrix Bleifuß begann, deuten einige Passagen an, wie im „Dritten Reich“ gewaltsamer Niedergang und Unterdrückung drohten:<sup>1218</sup>

*"Das Jahr 1933 brachte mit seiner Machtübernahme der Partei<sup>1219</sup> für uns den Anfang des Endes. Wann dieses selbst käme, war ungewiss, aber dass es schon unterwegs war, dieses Bewusstsein wollte die Arbeitsfreude oft lähmen. 1938 kam das Verbot, weltliche Schülerinnen aufzunehmen. Damit war der Bestand der Schule gefährdet.*

*1939 schon verhinderte das ‚Sperrgesetz‘ die Klostereintritte. Aber wir vegetierten weiter, bis im Januar 1941 von der damaligen Regierung die Aufhebung der Schule verfügt wurde. Ostern 1942 hielten wir unsere letzte Prüfung mit 5 Schülerinnen. Schwester Lilia (Stephan) war schon 1941 dem Lehrgang für Krankenpflegerinnen im Luitpold-Krankenhaus zugeteilt worden - ein großer Kummer! Seit 1938 waren wieder alte Damen ins Annastift eingezogen...*

*Ostern 1942 hieß es für uns beide [Schwester Gebharda Repp und Schwester Beatrix], das Annastift zu verlassen. Die Verhältnisse waren so geworden, dass es uns nicht einmal schwer fiel. Den Damen tat unser Scheiden aufrichtig leid".<sup>1220</sup> Soweit die Erinnerungen von Schwester Beatrix Bleifuß.*

Die Gemeinschaft schien bis in die Wurzeln bedroht. Die folgende Kriegszeit verschlimmerte fast alles. Dennoch haben viele durchgehalten, sind durch alle Tiefen gegangen. Dafür gebührt allen treuen und tapferen Schwestern höchste Anerkennung.

Zum Rosenkranzfest 1937 berichtete die Generaloberin Maria Azela ihren Mitschwestern, die sie zur Treue mahnte und ihnen Mut und Gottvertrauen zusprach:

*„Schwestern, das vergangene Jahr war, menschlich genommen, schwer mit all seinen Fügungen und Schickungen und die Kongregation hat mit manchem rechnen müssen, was sie zum Simon von Cyrene<sup>1221</sup> macht. Das Unerwarteste war, daß im Mai drei unserer Schwestern in Verwahr kamen. Es waren schon recht schwere, leidensvolle Tage und Wochen für sie und die Prüfung ist noch nicht zu Ende – wer weiß, warum und wozu? Möge sie den lieben Schwestern und der*

<sup>1217</sup> 1948 begonnen, im MHA. Abschrift durch E. Soder und Renate Wissen.

<sup>1218</sup> Dank an die langjährige, verdiente Schulleiterin Sr. Dr. Theodora Fischer und ihre Mitschwestern für die Zurverfügungstellung der Chronik und auch Dank an + Sr. Viktoria Martin für wichtige Auskünfte 1990.

<sup>1219</sup> Gemeint war die NSDAP, die im III. Reich einzig zugelassene „Staats-, Partei.

<sup>1220</sup> Chronik des Kindergärtnerinnenseminars St. Anna, Würzburg.

<sup>1221</sup> Mk 15, 21. Siehe der Fastenhirtenbrief des Würzburger Bischofs von 1939: „Simon von Cyrene. Der Segen des aufgezungenen Kreuzes., im: WDB 1939; vgl., Klaus Wittstadt, Bischof Matthias Ehrenfried im Spiegel seiner Hirtenbriefe, in: WDGB 41, 1979 S. 203-216.

*ganzen Kongregation zum Besten gereichen! Wir selbst aber müssen und wollen viel, viel für die Schwestern beten und opfern, damit sie seelisch stark bleiben und im Übrigen wollen wir der Hilfe Gottes vertrauen. Hinter allem Geschehen steht die Weisheit und Güte Gottes. Die Kongregation hat schon schwere Jahre durchlebt, sie wird mit Gottes Hilfe auch diese Prüfung überstehen und wird noch Schwereres tragen können, wenn jede einzelne Schwester treu und zuverlässig ist und in festem Glauben und heiliger Liebe am Kreuze Christi festhält. Es war eine große Sorge der Kongregation, am Anfang des Jahres Schwester Maria Lantperta<sup>1222</sup> entlassen zu müssen, nachdem sie erst im Mai des Jahres zuvor ewige Gelübde abgelegt hatte. Beten Sie alle für ihr Seelenheil; denn wenn auch eine Schwester aus unserer Gemeinschaft scheidet, so wäre es lieblos, sie vor dem Herrgott vergessen zu wollen; auch ihre Seele hat den Preis des kostbaren Blutes unseres Allerheiligsten Erlösers gekostet. Im Juli schied Schwester Maria Bermundis<sup>1223</sup> nach 5 1/2 Probejahren freiwillig von uns. Auch sie sei dem Gebete aller Schwestern empfohlen mit der liebenden Mahnung: Die Liebe urteilt nicht!“<sup>1224</sup>*

Entlassungen und Austritte von Mitschwestern belasten jede Ordensgemeinschaft, ebenso die hier angedeuteten Verhaftungen.

Im Mutterhausbrief der Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers Würzburg für das Jahr 1938, *"das schwer und dunkel vor uns steht"*, wird die Situation beispielhaft so beschrieben:

### ***"Anstellung und Abbau von Schwestern:***

*Von verschiedenen Stellen ist die Bitte um Abstellung von Krankenschwestern an das Mutterhaus ergangen. Leider kann diesen Bitten heute nicht mehr entsprochen werden, da sonst noch Lücken auszufüllen sind. In der Stadt der heiligen Elisabeth, in Eisenach, sind am 6. Januar [1938] zwei Lehrerinnen eingezogen, um vier Klassen der katholischen Privatschule St. Elisabeth zu übernehmen. Ihr Wirken hier ist allerdings nur kurz. Für 1. April [19]38 sind nämlich alle Privatschulen in Thüringen gekündigt, sodaß nicht nur die zwei Schwestern in Eisenach ab 1. April wieder abgebaut sind, sondern auch die zwei Lehrerinnen in Pößneck und in Saalfeld, wo ab Januar ebenfalls eine zweite Lehrerin tätig war.*

<sup>1222</sup> M. Lantperta Kager aus Kirchaich, entlassen, ebenso wie die Novizin M. Clodwigis Rügemer aus Eisingen.

<sup>1223</sup> M. Bermundis Straub, gebürtig aus Klosterdorf, ist ausgetreten, ebenso wie die Novizin M. Frohildis Birkholz aus Neuenbuch. Einige (wenige) Austritte erfolgten auch 1940 und 1941: 3.11.1940 Sr. Sixtina Hartmann; 11.11.1940: Sr. Landulfa Hofmann; 28.1.1941: Sr. Osfrieda Gebhard, lt. MHB. Jan./Febr. 1941.

<sup>1224</sup> Mutterhausbrief vom Oktober 1937.

*Für 1. Januar 1938 sind unsere Schwestern in der Anstalt zu Brückenau gekündigt worden. Die Kinderschule ist nunmehr an die NSV übergegangen. Die beiden Handarbeitslehrerinnen haben vorläufig eine Privatwohnung bezogen. Wie die Sache weiter verläuft, wird man noch absehen müssen.*

*Am 30. April werden unsere Schwestern in Hundsfeld zurückkommen, da dieses Dorf durch die Reichsansiedlung geräumt wird.*<sup>1225</sup>

*Für 1. Mai sind die drei Schwestern in der Frauenklinik von Dr. Grieninger, Bad Kissingen, gekündigt.*<sup>1226</sup>

Wie die weiter unten stehenden Listen zeigen, nahm die Zahl der aufgelösten Ordensniederlassungen stark zu. Das bisher so eng geknüpfte sozial-caritative Netz im Bistum Würzburg, das die vielen kleinen und größeren Schwesternstationen in so vielen Pfarrgemeinden darstellte, wurde weitmaschiger und erreichte – trotz mancher Wiederbesiedlung und Neugründung ab 1945 nie mehr die vorherige Dichte. Das gilt nicht nur für das Bistum Würzburg und auch nicht nur für diese Kongregation.

Im nächstfolgenden Rundbrief des Jahres 1938 stand, daß das Mutterhaus die Schwestern aus dem Vinzentinum in Würzburg und aus der Privatfrauenklinik Dr. Veit, ebenfalls in Würzburg zurückgezogen hat.<sup>1227</sup>

1938 rief die Generalleitung die Oberinnen der noch bestehenden Filialen auf, dafür zu prüfen, ob überall korrekte Gestellungsverträge bestehen, im anderen Fall für „neue, gute Verträge“ zu sorgen. *„Die Zeiten, in denen man ohne Verträge oder mit Verträgen unvollständigen Inhalts auskommen konnte, sind vorbei. Heute ist es mehr denn je notwendig, daß wir in allen Dingen von unserer Beziehungen zu den anderen ein klares Bild haben. Dort, wo es fehlt, erblicken wir in unserem Gewissen eine Pflicht, es zu schaffen. Die Grundsätze unseres Herrn Jesus Christus und unserer heiligen Kirche hindern uns daran nicht, denn es ist unchristlich, in seinen irdischen Dingen Unordnung zu haben...“*<sup>1228</sup>

<sup>1225</sup> In der Rhön wurden damals für militärische Zwecke (Truppenübungsplätze) mehrere Dörfer und Weiler „abgesiedelt“.

<sup>1226</sup> Mutterhausbrief 1. Jg. 1938, Jan./Feb. S. 8.

<sup>1227</sup> Mutterhausbrief März/April 1938, S. 6.

<sup>1228</sup> Mutterhausbrief Juli/ August 1938 S. 3.

Analog zu den Versuchen der deutschen Bischöfe und des Vatikans durch rechtliche Vereinbarungen – wie Konkordaten – kirchliche Wirkungsmöglichkeiten zu gewährleisten und kirchliche Einrichtungen zu erhalten, steht hier vergleichbar das Bemühen der Kongregation, durch vertragliche Regelungen die Fortdauer ihrer bisherigen Arbeit und ihrer ganzen Existenz zu ermöglichen, zeigte es sich auch hier, dass in einer kirchenfeindlichen Diktatur legal geschlossene Verträge oft nur noch als Makulatur gelten. Rechtlich beriet DDr. Georg Angermaier die Kongregation seit 1937, offiziell dann ab 1939 als Rechtsberater honoriert.<sup>1229</sup>

In seiner Einleitung zum „*Gemeinsamen Hirtenwort der deutschen Bischöfe über die religiöse Lage in Deutschland*“ vom 22.3. / beziehungsweise vom 6.4.1942, schrieb der Würzburger Bischof DDr. Matthias Ehrenfried:

„*Liebe Diözesanen!*

***Seit Jahren tobt nun in unserem Vaterlande ein Kampf gegen Christentum und Kirche, wie er in dieser Schärfe noch nie geführt wurde. Wiederholt haben die deutschen Bischöfe die Reichsregierung gebeten, diesem unheilvollen Kampf ein Ende zu bereiten. Aber leider waren unsere Bitten und Bemühungen ohne Erfolg! Sogar im Kriege, wo doch der Burgfrieden immer selbstverständlich war, geht der Kampf weiter, ja nimmt an Schärfe und Bitterkeit immer noch zu und liegt wie ein schwerer Alpdruck auf dem deutschen Volke, von welchem sich 95 %, in Bayern sogar 98%, bei der Volkszählung als Christen bekannt haben.***<sup>1230</sup>

Im Zweiten Weltkrieg wurden besonders leicht Gründe gefunden, katholische Institutionen noch stärker als bisher einzuschränken oder ganz aufzulösen.

Bei einer „*Arbeitstagung der Kirchenbearbeiter bei den Staatspolizeileitstellen*“, die vom 22. bis 23.9.1941 im Reichssicherheitshauptamt Berlin stattfand, wurde erklärt:

„*Es sind etwa hundert Klöster im Reichsgebiet sichergestellt.*“

Bei dieser Gelegenheit wurden Nah- und Fernziele klar formuliert:

„***Das Nahziel:***

***Die Kirche darf keinen Schritt des inzwischen verlorenen Bodens wiedergewinnen.***

***Das Fernziel:***

<sup>1229</sup> Antonia Leugers, S. 220.

<sup>1230</sup> Hier zitiert nach Heinz Boberach, 1971, S. 661. Die Würzburger Fassung des Hirtenbriefes ist in hektographierter Form auch erhalten, in: DAW, Bestand Mandate E II/27.

***Zerschlagung der konfessionellen Kirchen durch Vorlage des gesamten nachrichtenmäßig zu sammelnden Materials zur gegebenen Zeit mit dem Ziele, der Kirche die hochverräterische Betätigung während des deutschen Lebenskampfes vorzuhalten.*** „<sup>1231</sup>

Das waren deutliche Worte und eine ausgesprochene Kampfansage.

Im Auftrag des Generalvikars Dr. Franz Miltenberger stellte Domkapitular Heinrich Leier im Mai 1943 zusammen, welche kirchlichen Einrichtungen im Bistum Würzburg als Lazarette oder anderen Zwecken dienen mussten, ganz oder teilweise enteignet waren. Die Kongregation der Erlörschwestern war dabei vielfach betroffen:

Zuerst:

Das Mutterhaus der „*Barmherzigen Schwestern*“ mußte im Ebracher Hof einen Teil vom Reservelazarett V aufnehmen.

Im Luitpoldkrankenhaus der Würzburger Universität, wo fast ausschließlich Erlörschwestern Dienst taten, war ein Teil vom Reservelazarett II untergebracht.

Zweckentfremdet war nach der Aufstellung Leier's von 1943 auch das Maria-Theresienheim in Schweinfurt, wo die Erlörschwestern eine Haushaltungsschule mit Kinderheim aufgebaut hatten.

„*Ausserdem sind noch im Gau Mainfranken viele kirchliche Häuser ganz oder teilweise für Zwecke des Staates und der Partei beansprucht, nämlich:*

*....die Häuser der Barmherzigen Schwestern in Heidenfeld, Eichelsdorf und Lültsfeld...*“<sup>1232</sup>

Wie benachteiligt kirchliche Einrichtungen wurden, zeigt beispielsweise die Tatsache, daß laut Regierungspräsidentenbericht vom 12. März 1940, zwei Würzburger Kohlenhändler verhaftet wurden, weil sie an verschiedene Kirchen und Klöster „*Brennmaterial lieferten und dadurch die Brennstoffversorgung der übrigen Bevölkerung benachteiligten*“<sup>1233</sup>.

### 9.11.1. Lebensbericht von Schwester Maria Plazidia Englert aus den Jahren

<sup>1231</sup> Hier zitiert nach H. Boberach, 1971, S. 938f.

<sup>1232</sup> Original im DAW, Bestand Mandate K.10.

<sup>1233</sup> Die kirchliche Lage in Bayern nach den Regierungspräsidentenberichten 1933-1943, Band VI., Regierungsbezirk Unterfranken, bearbeitet von Klaus Wittstadt. Mainz, 1981, S. 169.



## 1942-48

Schwester Maria Plazidia Englert<sup>1234</sup> berichtete aus dieser Zeit. Es stellt zwar (nur) ein Einzelschicksal dar, ist aber in vielen ähnlichen Fällen symptomatisch:

*„1. Blatt*

*Schwester Plazidia: Vom Eintritt ins Kloster:*

*Schwester Plazidia Englert: Eintritt: Am 29.9. 1941*

*Ab 1940 Verbot des 3. Reiches: Keine Kandidatinnen aufzunehmen.*

*Ab 31.10. Beginn des Kurses, als freie Schwestern Säuglingsschwestern im staatlichen Luitpoldkrankenhaus.*

*Im Jahr 1942 Mitglieds- Aufnahme: In die ‚Reichsgemeinschaft freier Caritasschwestern‘.*

*Am 12. März 1943 staatlich geprüfte Säuglingsschwester.*

*Die erste Wohnung in der Kettengasse bei den Schwestern oben im Speicher.*

*Anschließend Praktikum im Kindergarten in Garitz für 6 Monate. Danach war für einige Monate eine Aushilfe für einige Monate in München geplant: in der Privat-Frauenklinik von Prof. Eisenreich.*

*Im April 1944 war es soweit. Eine Fahrkarte und 1 Stück Brot bekam ich in die Hand gedrückt. Gegen 12 Uhr fuhren wir in Würzburg ab: Und in der Nähe des Augsburger Flugplatzes neben einem kleinen Wäldchen blieb der Zug stehen. Von weitem hörten wir die Flugzeuge. Wie weiße Vögel kamen sie auf uns zu. Der Zug war voll besetzt. Ich sah noch, daß viele Menschen und Soldaten aus dem Zug sprangen und sich auf die Erde warfen, dann war es dunkle Nacht. Ich betete laut. 'unter deinem Schutz und Schirm'. Eine Frau neben mir sagte: Was hilft da beten usw. Als es heller wurde sah ich, daß dieser Frau der Oberarm durchtrennt war, hab' ihn mit einem Taschentuch abgebunden und einer Frau war das Bein weg, auch abgebunden. An Anderen sah ich, daß keiner mehr aufstand, meistens tot und schwer verletzt.*

*So lagerte ich die Verwundeten am Boden, dann kamen die Sanitätsautos aus Augsburg. Meinen Koffer suchte ich draußen auf dem Feld. Der Schirm war fort. So lief ich mit meinem Koffer bis zum Augsburger Bahnhof. Abends 19<sup>00</sup> fuhr ein Zug weiter nach München.*

---

<sup>1234</sup> Schw. Plazidia Englert \* 23.5.1921 in Hoheim, Landkreis Kitzigen. Erstprofess am 15.10.1948. (Schem. der Kongreg. der Schwestern des Erlösers. 2014 S. 9).

*Nachdem die Splitterwunden aller versorgt waren, zeigte mir Schwester Oberin mein Zimmer im Neubau, halb angezogen, kam Vollalarm. Ich zog mich wieder an. Wollte mit meinem Koffer unten zum Haus raus, da brannte schon Alles sogar der Boden mit Phosphor. So ging ich wieder nach oben, da war ein Fenster unten zum Neubau, ließ meinen Koffer runter rutschen und ich nach, an der Dachrinne blieb ich fest und rief die Feuerwehr um Hilfe; es war taghell; die holten mich mit der Leiter runter. Neben dem Haus war ein kleiner Park mit Springbrunnen, da setzten mich die Männer hinein, bis der Spuk von 20 Minuten vorbei war und ganze Straßen entlang, Alles brannte. In dieser Nacht fiel auch der Hauptbahnhof zum Opfer. Innerhalb einer Woche wurde Alles, was im Keller war wurde in die Universitäts-Frauenklinik evakuiert. Nach 8 Tagen fuhr ich wieder nach Würzburg zurück. Im Okt 1944 begann der große Krankenpflegekurs, im Luitpold(-krankenhaus). Es ging bald los auch mit kleinen Angriffen in Würzburg. Das Luitpold-Krankenhaus blieb verschont bis zum Angriff den 16. März 1945. Ich hatte Nachtdienst. Von Rottendorf flogen sie, an schwer beladen. Die Soldaten mit Streckverbnden zogen die Kopfkissen und Zudecken über sich, so wurden sie vor Glassplitter geschtzt. Während des Angriffs, schickte die Stationsschwester mich in den 2. Stock um Spritzen und Am<sup>1235</sup> zu holen. Ich machte meine Schürze prall voll und ging schnell zurück. Nach vier Metern ging ein Volltreffer in das Zimmer, wo ich gestanden war. Durch den Luftdruck flog ich 10 Meter den Gang vor. Ich hielt meine Schürze fest zu, es ging nichts kaputt. Alle hielten mich für tot, alle ließen einen Schrei los, als sie mich sahen. Ja, die Muttergottes hat wieder ihren Mantel über mich ausgebreitet. Gott sei Dank. Um 10<sup>00</sup> früh kamen die Bauern mit Leiterwgen und Stroh drauf, da legten wir die Soldaten drauf, dort wurden die Schulsle belegt.*

*Um 12<sup>00</sup> mittag kam meine Schwester, 15 Jahre alt, von daheim Kitz(ingen) mit Fahrrad, sie brachte einen Leib Brot mit Butter und Wurst mit. Wir hatten alle Hunger. Schwester Oberin vom Luitpold sagte zu mir ich soll mit heimgehen bis der Krieg aus sei. In der Dunkelheit gingen wir über Rottendorf zu Fuß nach Kitzingen. Die ganze Familie kniete nieder und dankte Gott.*

*Im Mai war der Krieg aus. Im August ging der Kurs weiter. Im April durften wir freien Schülerinnen Examen machen. Die 120 „braunen“ Schülerinnen waren wie vom Boden weggefegt. Eine Schülerin ist später zu den Erlöserschwestern eingetreten. Nach dem Examen fuhren wir mit dem Rad nach Llsfeld. Nach dem Postulat war die Einkleidung. (15. Okt. 1946) 1 Jahr Llsfeld. In der Zeit war der Umzug nach Bad Kissingen. 1947 das 2. Novizatsjahr kam*

---

<sup>1235</sup> Ausdruck nicht geläufig, vielleicht Verschreibung?

*ich nach Bad Brückenau ins Krankenhaus. Dort arbeitete ich auf Wochenstation und 1 Kinderzimmer mit 8 Bettchen, mit Kindern über ein Jahre Operationen und Unfälle.*

*1948 ging ich zurück nach Bad-Kissingen zur ersten Profeß.*

*Mittag kam Notanruf: Werde sofort geholt: Die Hebamme hatte einem Säugling den Po verbrüht. Eine Frühgeburt mit 1 ¼ kg pflegte ich bis zum Normalgewicht 3 kg.*

*Bericht von Sr. Plazidia inzwischen 87 Jahre alt.*<sup>1236</sup>

## 9.12. Übersichten über die Abbau- und Schließungsmaßnahmen in der NS-Zeit<sup>1237</sup>

Die größte Ordensgemeinschaft in der Diözese Würzburg bilden die Erlörschwestern, bis 1969 *"Töchter des Allerheiligsten Erlösers"* genannt.<sup>1238</sup>

Aus politisch-ideologischen Gründen gingen eine ganze Anzahl von Kindergärten aus der Hand der Ordensfrauen in die des NSV über, nunmehr betreut von sogenannten *"Braunen Schwestern"*, oft gegen den erbitterten Widerstand der Ortsbevölkerung und der Eltern der Kinder. Bei den Erlörschwestern im Gebiet des Bistums Würzburg wurde den Kindergärtnerinnen aus dieser Kongregation in folgenden Orten gekündigt und stehen hier nach Jahren aufgezählt:

### 9.12.1. Kindergärtnerinnen:

1938            Eltmann  
                  (Bad) Brückenau

<sup>1236</sup> Herzlichen Dank an Schwester Maria Plazidia Englert für die frdl. Überlassung ihrer Erinnerungen im Jahre 2008. Die häufigen Abkürzungen im Originaltext wurden hier zur besseren Lesbarkeit vom Editor aufgelöst.

<sup>1237</sup> Bei diesen Übersichten ließen sich einige Mehrfachnennungen nicht ganz vermeiden, weil die Inanspruchnahme und Nutzung der einzelnen Filialen und Gebäude öfters wechselte und die Chronologie aufgrund der 1945 teilweise vernichteten Unterlagen nicht mehr in jedem Fall präzise feststellbar ist.

<sup>1238</sup> Theodor Kramer, Hrg., Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers 1866-1966. Eine Chronik. Würzburg 1966; Erik Soder v. Güldenstübbe, Die Kongregation im Dritten Reich 1933-45. 1. Teil. Vortragstyposkript vom 28.4. und 5.5 1991 Würzburg, 42 Seiten.

	Waldbüttelbrunn	
1939	(Bad) Königshofen im Grabfeld (mit Nähsschule)	
	Estenfeld (Kündigung durch die politische Gemeinde als Hauseigentümerin ausgesprochen)	
1940	Volkskindergarten von Sonneberg in Südthüringen (dito) <sup>1239</sup>	
1.2. 1941	Gerolzhofen (Kündigung durch den Stadtrat) <sup>1240</sup>	
	Wolfmannshausen in Südthüringen <sup>1241</sup>	
	Euerfeld	
	Trennfurt	
	Bad Kissingen (Bergmannsheim, ein Altersheim)	
1942	Aschaffenburg, Schweinheimer Straße	
	Aschaffenburg, "Suppenschule". <sup>1242</sup>	

**Bei den von den Erlöserschwestern gestellten Kindergärtnerinnen wurden an folgenden Orten die Einrichtungen dem NSV übergeben:**

1938	Brückenau <sup>1243</sup>	1945 wieder besetzt
	Eltmann	" <sup>1244</sup>
	Waldbüttelbrunn	"
1939	Königshofen im Grabfeldgau. <sup>1245</sup> (mit Nähsschule)	"
	Estenfeld durch die politische Gemeinde	"
1940	Sonneberg/Thüringen., durch die politische Gemeinde)	

<sup>1239</sup> Mutterhausbrief Juli/Aug. 1940, S. 4.

<sup>1240</sup> Erik Soder von Güldenstübbe, in: Stadtchronik Gerolzhofen 2012 S. 446.

<sup>1241</sup> Erik Soder von Güldenstübbe, Wolfmannshausen, 1988 S. 23.

<sup>1242</sup> Theodor Kramer, Chronik 1966. Es ist nicht ganz klar, ob die Kündigung 1941 oder 1942 geschah. Vermutlich lag zwischen Kündigung und Schließung ein gewisser Zeitraum, was im Folgenden öfter der Fall gewesen sein dürfte.

<sup>1243</sup> „Die Kinderschule“ [in Brückenau] „ist nunmehr an die NSV übergegangen.“ Mutterhausbrief, Januar/ Februar 1938 S. 8. Heute: Bad Brückenau.

<sup>1244</sup> Vgl. Zeitungsartikel in der „Wochenpost“ Nr. 45 vom 5.11.2009 vom Landkreis Haßberge: „... Im Dritten Reich war den Schwestern vieles verboten, etwa der Unterricht an den Volksschulen und auch der Handarbeitsunterricht. Nur ihre Private Nähsschule durften sie weiterführen. Nach dem Krieg hat Bürgermeister Hußlein vehement für den Einsatz der Schwestern gekämpft, es soll ‚eine offene Revolution in Eltmann‘ gegeben haben, bis sie 1945 wieder eingesetzt wurden.“

<sup>1245</sup> Heute: Bad Königshofen im Grabfeldgau.

- 1941 Kindergarten Gerolzhofen durch die Stadt "
- 1941 Übergang an NSV in:
- Wolfmannshausen, wieder mit Schwestern besetzt ab 1945
  - Euerfeld, " „ „
  - Trennfurt, " „ „
  - Bad Kissingen, Bergmannsheim (Altenheim)
- 1941
- Kindergarten in Aschaffenburg in der Schweinheimer Str.,
  - „*Suppenschule*“ in Aschaffenburg<sup>1246</sup>
  - Eßleben, 1945 wieder mit Ordensschwestern besetzt

### **9.12.2. Ordensfrauen aus der Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers als Lehrerinnen an folgenden Volksschulen<sup>1247</sup> entlassen:**

Schon bevor ein generelles Berufsverbot für klösterliche Volksschullehrerinnen eintrat, sind in einzelnen Stationen bereits Kündigungen vorgenommen worden:

1934 die erste Schulstelle in Waldbüttelbrunn durch die Regierung gekündigt.

- 1937 Eltmann (siehe auch: Kindergärtnerin)
- Gaustadt bei Bamberg<sup>1248</sup>
- Heroldsbach in Mittelfranken
- Zeil am Main
- Ebermannstadt in Oberfranken

Im Mutterhausbrief der Kongregation vom Juli/August 1938 mußte den Schwestern auf den Filialen diese Entwicklung folgendermaßen mitgeteilt werden:

<sup>1246</sup> Peter Körner und Winfried Köberlein, Die Aufgabe bleibt gleich, die Lösungen bestimmte die Zeit. 150 Jahre „*Suppenschule*“ in Aschaffenburg 1837-1987, in: Fränkischer Haus- und Caritaskalender 1988 S. 75-82. Die „*Suppenschule*“ 1896 bis zur Auflösung der Anstalt 1941 von Erlörschwestern betreut, war anfangs im „*Storchennest*“ im Schönborner Hof, dann in der Schweinheimer Straße und seit den 1950er Jahren in der Pestalozzistraße untergebracht.

<sup>1247</sup>

<sup>1248</sup> Gaustadt wurde später nach Bamberg eingemeindet.

**„Abbau sämtlicher Volksschul-Lehrerinnen:**

*Der 1. Juli brachte mit Einschreibebrief die Regierungsentschließung, daß ab 16. August 1938 unsere sämtlichen Volksschullehrerinnen abgebaut seien. Obwohl wir damit rechneten, traf uns die Meldung jetzt unerwartet und äußerst schwer. 15 Lehrerinnen und 7 Praktikantinnen werden davon betroffen in den Orten: Grettstadt, Großheubach, Großwallstadt, Haibach, Heimbuchenthal, Langenleiten, Laufach, Obernau und Sulzfeld...Die meisten durch den Abbau betroffenen Schwestern bleiben auf Wunsch der Pfarrgemeinde zur Erfüllung anderweitiger Aufgaben auf den Stationen.*<sup>1249</sup>

1938            sechs Schwestern aus thüringischen Privatschulen in Eisenach, Pößneck und Saalfeld gekündigt.<sup>1250</sup>

1938            Grettstadt  
                   Großheubach  
                   Großwallstadt  
                   Haibach  
                   Heimbuchenthal  
                   Langenleiten  
                   Laufach  
                   Obernau<sup>1251</sup>  
                   Sulzfeld am Main

1942            wurde die Ordensleitung gezwungen, ihre Lehrerinnen aus der Aufbauschule in Aschaffenburg zurückzuziehen.

<sup>1249</sup> Mutterhausbrief Juli/ August 1938 S. 8.

<sup>1250</sup> Mutterhausbrief Jan./Feb. 1938, S. 8: „In der Stadt der hl. Elisabeth, in Eisenach, sind am 6. Januar 2 Lehrerinnen eingezogen, um vier Klassen der katholischen Privatschule ‚St. Elisabeth‘ zu übernehmen. Ihr Wirken hier ist allerdings nur kurz. Für 1. April 1938 sind nämlich alle Privatschulen in Thüringen gekündigt, sodaß nicht nur die 2 Schwestern in Eisenach ab 1. April wieder abgebaut sind, sondern auch die 2 Lehrerinnen in Pößneck und in Saalfeld, wo ab Januar ebenfalls eine zweite Schwester tätig war.“

<sup>1251</sup> Sr. M. Hadelina Hügel (\*Gemünden 10.5. 1893, Profess 15.10.1914, bis 1938 in Obernau, dann im Pfarrbüro + 2.2. 1969, (Mutterhausbrief 24.2. 1969), siehe unten.

Die Lehrerinnenstellen in Eltmann, Gaustadt, Heroldsbach, Zeil, Ebermannstadt, Haibach, Langenleiten und Laufach wurden nach dem Untergang des Dritten Reiches ab 1945 wieder durch Erlörschwestern besetzt.

Im selben Rundschreiben von 1938 hieß es zum letztgenannten Punkt, daß die abgesetzten Lehrkräfte auf Wunsch des bischöflichen Ordinariates und der Geistlichkeit als neue Aufgabe die Pfarrhilfe übernähmen, wofür sie auch eigene Kurse besuchten. Ebenso wurde in einer Reihe von Filialen zusätzlich die Sorge für Kirchenreinigung und -schmuck sowie die Besorgung der Altarwäsche und der liturgischen Gewänder in den Pfarreien übernommen. Auch übten seit damals verstärkt Ordensfrauen verstärkt den Organistendienst in den Pfarreien aus, den zuvor in der Regel die Dorfschullehrer ausgeübt hatten, jetzt aber als Beamte unter nationalsozialistischem Druck ihn meist aufgaben.

### 9.12.3. Handarbeitslehrerinnen

Parallel zum Abbau der klösterlichen Volksschullehrerinnen erfolgte am 1. Juli 1938 das Unterrichtsverbot für Handarbeitslehrerinnen an Volksschulen mit Wirkung zum 16. August, also noch vor dem Schuljahrsbeginn nach den großen Ferien:

*„Gleichzeitig wurde auch den Handarbeitslehrerinnen an diesen Stellen die Genehmigung zur Erteilung des Handarbeitsunterrichts in den Volksschulen entzogen. Letzters gilt nun neuerdings auch für die Handarbeitslehrerinnen in Eibelsstadt, Aub, Scheinfeld und Markt-Bibart“.*<sup>1252</sup>

Aber auch hier waren schon vorher Kündigungen an einzelnen Stationen erfolgt.

Orte, an denen Erlörschwestern die Genehmigung zu Handarbeitsunterricht entzogen wurde, zeitlich gestaffelt aufgezählt:

1936 Retzstadt

Schlüsselfeld

1937 Bergtheim

Burglauer

Kleineibstadt

Kleinochsenfurt

---

<sup>1252</sup> Mutterhausbrief Juli/August 1938, S. 8f.

	Kirchzell	
	Lengfeld	
	Münnerstadt	
	Nordheim vor der Rhön	
	Retzbach	
	Riedenheim	
	Rödelsee	
	Röttenbach	
	Röttingen	
	Sulzthal	
1938	Grettstadt	siehe auch Volksschullehrerinnen
	Großheubach	"
	Großwallstadt	"
	Haibach	"
	Heimbuchenthal	"
	Langenleiten	"
	Laufach	"
	Obernau <sup>1253</sup>	"
	Sulzfeld am Main	"
	Alsleben	
	Aschaffenburg-Stadtteil Leider	
	Aschbach/Ofr. (Erzbistum Bamberg)	
	Aub im Gollachtal	
	Binsfeld	
	Brückenau <sup>1254</sup>	
	Eibelstadt	
	Eltingshausen (1.11. 1938)	
	Euerfeld (15.10. 1938)	siehe auch: Kindergärtnerin.

<sup>1253</sup> Sr. M. Hadelina Hügel, \* 10.5.1893 Gemünden, Profess 15.10.1914, nach dem Schulverbot im Pfarrbüro eingesetzt. + 2.2.1969, (lt. MHBBr. 24.2.1969).

<sup>1254</sup> „Für 1. Januar 38 sind unsere Schwestern in der Anstalt zu Brückenau gekündigt worden...Die beiden Handarbeitslehrerinnen haben vorläufig eine Privatwohnung bezogen. Wie die Sache weiter verläuft, wird man noch absehen müssen.“ Mutterhausbrief Januar/ Februar 1938 S. 8.



- Hausen bei Kleinwallstadt  
 Helmstadt  
 Herbstadt  
 Herlheim  
 Hösbach (15.11. 1938)  
 Kitzingen  
 Kleineibstadt (15.11. 1938)  
 Laudenbach bei Karlstadt  
 Leidersbach  
 Mainsondheim (15.10. 1938)  
 Markt Bibart (Erzbistum Bamberg)  
 Neubrunn  
 Neuhütten  
 Oberpleichfeld (15.10. 1938)  
 Obervolkach (15.10. 1938)  
 Poppenlauer  
 Rieden (1.11. 1938)  
 Saal an der Saale  
 Sulzheim (1.11. 1938)  
 Scheinfeld (Erzbistum Bamberg)  
 Trappstadt  
 Ullstadt (Erzbistum Bamberg)<sup>1255</sup>  
 1939 Ansbach in Mittelfranken (Erzbistum Bamberg)<sup>1256</sup>  
 Aschfeld<sup>1257</sup>  
 Baldersheim (1.7. 1939)  
 Bergrheinfeld (1.8. 1939)  
 Bieberehren (1.7. 1939)  
 Birkenfeld (1.5. 1939)  
 Bischofsheim vor den Rhön (1.12. 1939)

---

<sup>1255</sup> Mutterhausbrief Sept./Okt. 1938, 6

<sup>1256</sup> Erlaubnis zur Erteilung von privatem Handarbeitsunterricht entzogen.

<sup>1257</sup> Mutterhausbrief Dez. 1938, unpaginiert.

Breitenbrunn 1.5. 1939)

Brückenau (1.1. 1939; Privathandarbeitsschule mit der ambulanten Krankenpflegestation vereint, Ablösung durch die NSV.)<sup>1258</sup>

Bundorf

Diebach

Dingolshausen

Dorfprozelten (1.5. 1939)

Ebern

Elfershausen

Elsenfeld

Estenfeld (1.6. 1939)

Ettleben (1.8. 1939)<sup>1259</sup>

Eußenheim (1.8. 1939)

Faulbach (1.6. 1939)

Frickenhausen (1.6. 1939)

Garitz (1.6. 1939)

Gauaschach

Gelchsheim

Geldersheim (1.6. 1939)

Gemeinfeld

Gernach (nur zeitweise ausgesetzt)

Großlangheim (1.11. 1939)

Großwenkheim

Habichsthal

Hafenlohr (1.6. 1939)

Happertshausen

Heidenfeld (1.5. 1939)

Heigenbrücken (1.5. 1939)

Kleinwenkheim (1.11. 1939)

---

<sup>1258</sup> Mutterhausbrief März/April 1939, S. 5;

<sup>1259</sup> Sr. M. Digmütis Dresel, machte nach dem Schulverbot dann die Krankenschwesterausbildung im Luitpold-Krankenhaus. \*3.5. 1911 Marktbibart, Profess 15.10. 1935 +8.5. 1866 Maria Hilf, (Mutterhausbrief Mai 1966).

- Knetzgau (15.7. 1939)  
 Königshofen im Grabfeld (1.8. 1939 privater Handarbeitsunterricht entzogen)  
 Maibach (1.8. 1939) mit Poppenhausen  
 Oberelsbach  
 Pfersdorf mit Hain (1.8. 1939)  
 Röthlein (1.8. 1939)  
 Rothenburg ob der Tauber (Erzbistum Bamberg): Erlaubnis zur Erteilung von privatem Handarbeitsunterricht entzogen<sup>1260</sup>  
 Stadtprozelten (1.6. 1939)  
 Stetten  
 Trappstadt (1.11. 1939)  
 Unterpleichfeld (1.6. 1939)  
 Urspringen  
 Wasserlosen (1.6. 1939)  
 Weilbach (1.11. 1939)  
 Wernfeld  
 Zellingen (1.7. 1939)  
 Zeuzleben (1.8. 1939; zeitweise ausgesetzt)
- 1940 Buttenheim in Oberfranken (Erzbistum Bamberg)  
 Fechenbach  
 Feldkahl  
 Fuchsstadt  
 Goßmannsdorf  
 Hergolshausen  
 Hettstadt (1.11. 1940)  
 Röllfeld  
 Rottendorf (1.11. 1940)  
 Seubrigshausen  
 Versbach (1.11. 1940)  
 Waigolshausen

---

<sup>1260</sup> Mutterhausbrief März/April 1939, 5.

Waldbüttelbrunn (1.11. 1940) Siehe auch: Kindergärtnerin.

Werneck: Im Oktober 1940 wurde dort auch die Heil- und Pflegeanstalt aufgelöst und die meisten Ordensschwestern verloren ihre Stelle.<sup>1261</sup>

1941 Baunach (Kündigung durch die Regierung)

Burgsinn

Erlabrunn

Euerdorf

Frankenwinheim

Frickenhausen am Main

Gädheim

Gernach

Gerolzhofen (war mit der „*Kinderbewahranstalt*“ verbunden)<sup>1262</sup>

Goldbach

Greußenheim

Großbardorf

Herschfeld

Heustreu

Hirschfeld

Kolitzheim

Lindach

Lülsfeld

Mainaschaff

Mittelstreu

Mönchberg

Neuses

Nordheim am Main

Nüdlingen

Oberleinach

Obersinn

Opferbaum

<sup>1261</sup> Mutterhausbrief Sept./Okt. 1940, 6.

<sup>1262</sup> Die Schwestern aus Gerolzhofen kehrten ins Mutterhaus zurück. MHBr. Jan./Febr. 1941.

- Rothenfels
- Sandberg
- Sommerach
- Sulzbach am Main
- Sulzfeld im Grabfeldgau
- Schwanfeld
- Stettfeld
- Stockheim
- Strahlungen
- Straßbessenbach
- Theilheim bei Würzburg
- Unterleinach
- Waldbrunn
- Waldzell
- Wiesentheid
- Wollbach
- 1942 Egenhausen
- Escherndorf
- Gaukönigshofen
- Glattbach
- Hopferstadt
- Oberspiesheim
- Traustadt
- Trennfurt
- Unterspiesheim
- Zeubelried
- 1943 Alzenau
- Wenigumstadt
- 1944 Rottenberg<sup>1263</sup>

---

<sup>1263</sup>Theodor Kramer, Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers 1866-1966. Eine Chronik. Würzburg 1966, S. 44-55.

#### 9.12.4. Arbeit für Behinderte erschwert oder verhindert

Im **St. Josefshaus Gemünden** wurden Behinderte lange durch Erlöserschwestern betreut. Im Dritten Reich versteckte man zunächst das Anwesen hinter hohen Zäunen, die von den Insassen des Heimes nicht mehr verlassen werden durften.

Im Oktober 1940 wurden 25 meist halbseitig gelähmte Pfleglinge in die Universitäts-Nervenklinik Würzburg zu Versuchszwecken verlegt. Das St. Josefshaus in Gemünden fand am 9.1. 1940 sein Ende<sup>1264</sup>, rund 130 Pfleglinge kamen in die Heil- und Pflegeanstalt Lohr, die andern zu ihren Familien. Aus dem Lohrer Nervenkrankenhaus wurden etwa 630 Patienten abtransportiert und getötet. Es gehörte dem Regierungsbezirk Unterfranken.

Aus dem von Erlöserschwestern betreuten St. Josefshaus „Anstalt zur Erziehung und Pflege Schwachsinniger“, die der Lehrer Johann Michael Herberich 1882 in Gemünden am Main eröffnet hat, sind als erste sechs jüdische Kinder in die Psychiatrie zu Haar bei München verlegt worden „und sterben sonderbarerweise alle am gleichen Tag im KZ Lublin.“<sup>1265</sup>

Schwester Maria Kostka Schraut berichtete: „Im Oktober 1940 hat sich der damalige Professor der Universitätsklinik in Würzburg<sup>1266</sup> 25 meist halbseitig gelähmte Pfleglinge ausgewählt, die dann in die Nervenklinik verlegt wurden – zu Versuchszwecken. Weitere Nachrichten über ihr Schicksal sind den Schwestern bekannt geworden. Später wurden zwei bis drei Jungen in die Heil- und Pflegeanstalt Römershag verlegt. Am 9. November 1940 mußten 170 Behinderte den

<sup>1264</sup> Im Mutterhausbrief der Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers 1940 S. 6 (Sept./Okt.) heißt es dagegen: „Ab 1. 11. 40 wird auch im St. Josefshaus zu Gemünden das Heim für Schwachsinnige aufgehoben.“; vgl. auch die Sr. Kostka Schraut, die von 1913-40 als Lehrerin der Behinderten in Gemünden tätig war. Josef Kuhn/Robert Kümmert, Fränkische Glaubenszeugen. Mellrichstadt 1989, S. 238f., dann in der Wickenmayer-Stiftung, + 4.1. 1968; ebd. S. 144; Johann Michael Herberich.

<sup>1265</sup> Thomasz Kranz, Die Erfassung der Todesfälle und die Häftlingssterblichkeit im KZ Lublin. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 55. Jg. H. 3, 2007 S. 220-244; Andrea Löw, Die frühen Deportationen aus dem Reichsgebiet vom Herbst 1939 bis Frühjahr 1941. In: Hamburger Beiträge zur Geschichte der Juden 37. Bd.) Hamburg 2010 S. 59-76.

<sup>1266</sup> Werner Heyde (Pseudonym: Fritz Sowade) \* 1907 in Forst, Lausitz, Dr. med. (Würzburg) 1925, Univ.-Prof. für Psychiatrie und Neurologie in Würzburg, Leiter der medizinischen Abteilung der Euthanasie-Zentral Würzburg und Obergutachter der Euthanasie-Aktion T 4, + (Suizid) im Zuchthaus Butzbach. Siehe: Klaus-Detlev Godau-Schüttke, Die Heyde-Sowade-Affaire. 2. Auflage Baden-Baden 2001; Hermann Hennermann, Werner Heyde und seine Würzburger Zeit, in: Gerhard Nissen und Gundolf Keil, Hrgg., Psychiatrie auf dem Weg zur Wissenschaft. Stuttgart 1985 S. 55-61.

*Umsiedlern weichen. Die Tötung der Behinderten konnte verhindert werden. 130 kamen mit 13 Schwestern in die Heil- und Pflegeanstalt Lohr, einige kehrten zu ihren Eltern zurück.*“<sup>1267</sup>

### 9.12.5 Erlöserschwestern - Kündigungen und Entlassungen

1937 wurden die Ordensfrauen aus dem Kinderheim der Stadt Schweinfurt zu Bad Kissingen, genannt „*Villa Clara*“ entlassen.

Die Schwestern aus dem katholischen Knabenseminar Vinzentinum, Würzburg, einem Heim für katholische Waisenknaben, zog nach dessen Umwandlung in ein weltliches "*Mainfränkisches Jugendheim*", die Kongregationsleitung selbst zurück.

Dasselbe galt von den Schwestern der Privat-Frauenklinik Dr. Veit in Würzburg.

Am 1. April 1938 verlor die Ordensschwester in der Fürsorgeanstalt zu Haßfurt ihre Stelle.<sup>1268</sup>

Nur von 1933 bis 1938 konnten Erlöserschwestern in der privaten Frauenklinik von Dr. Grieninger zu Bad Kissingen den Haushalt führen.

1943 wurde die Krankenpflegestation in Trennfurt durch die politische Gemeinde gekündigt.

### 9.12.6. Zwangsverkauf von kongregationseigenen Häusern

1938 März 25: Die Theresienklinik zwangsweise an das Deutsche Reich für die Polizeiverwaltung verkauft.

Trotz des nur notdürftig kaschierten Zwanges zum Verkauf der Theresienklinik machte sich die Kongregation Hoffnung auf eine andere Lösung, wie es in einer internen Mitteilung an die Schwestern zu lesen ist:

*„Unsere Theresienklinik. Nach möglichst langen Verhandlungen wurde am 25. März [1938] unsere Theresienklinik in der Hofstallstraße an das Deutsche Reich verkauft. Im Rahmen der*

---

<sup>1267</sup> Frz. Trautmann, l. c. p. 217.

<sup>1268</sup> Mutterhausbrief März/April 1938, S. 6.

*Errichtung eines neuen Polizeidirektionsgebäudes wurde der Abbruch des Klinikgebäudes notwendig. Die Theresienklinik aber soll an einem anderen Platz wieder neu entstehen. Die Verwirklichung dieses Problems erlebt gegenwärtig größte Schwierigkeiten. In dieser Hinsicht sei um Ihr ganz besonders tägliches Memento gebeten.*“<sup>1269</sup>

Die nächsten diesbezüglichen Planungen verzeichnete ebenfalls das interne Mitteilungsblatt:

*„Unsere neue Theresienklinik wird auf unserem eigenen Gelände zwischen Neuberg- und Randersackererstraße – unterer Garten – entstehen. Es soll ein schlichter Bau werden, einfach und zweckentsprechend. Die Baupläne sind bereits in Bearbeitung. Aus wehrtechnischen Gründen sind wir gehalten, eine neue Klinik zu errichten und sie an dieser Stelle entstehen zu lassen, bedeutet für die Kongregation eine wesentliche Erleichterung. Unser oberer Garten erhielt durch Ankauf eines Hauses Verbindung mit der Kantstraße und damit gute Möglichkeit zur Einfahrt und auch Wohnungsgelegenheit für einige Schwestern, da solche im unteren Garten durch den Neubau in Wegfall kommt.*“<sup>1270</sup> Diese Pläne sind nie zur Ausführung gekommen.

1940 Das Maria-Theresia-Heim Schweinfurt mit acht Schwestern von der Wehrmacht als Reservelazarett übernommen.

Am 14.10.1943 wurden diese Gebäude durch Bomben zerstört, Das Reservelazarett ist daraufhin am 1.4. 1944 in das Schloß Wetzhausen bei Hofheim in Unterfranken verlegt worden.

Verbot der Neuaufnahme von Schülerinnen ins Kindergärtnerinnen-Seminar St. Anna, Würzburg.

Am 15.10. 1940 erging dasselbe Verbot für Haushaltungsschule in Lültsfeld bei Schweinfurt.

Aug. 1942 Das Mutterhaus wurde Reserve-Teillazarett. Im „Ebracher Hof“ wurden 170 Soldaten-Betten, dann im Oktober weitere 50 Betten für Verwundete aufgestellt.

2.10. 1943 Wegen Bombardierung der Universitäts-Augenklinik München, Teilverlegung nach Beuerberg mit 15 Schwestern.

14.10. 1943 Das Schwestern-Haus in Schweinfurt-Oberndorf zerstört.

15.2. 1944 Eröffnung des Kriegsaltersheims Sommerruhe in Laudendach bei Miltenberg, 5.10. 1945 nach Amorbach verlegt.

<sup>1269</sup> Mutterhausbrief vom März/ April 1938 S. 6.

<sup>1270</sup> Mutterhausbrief vom Juli/ August 1938 S. 7.



1944/45 viele Kriegszerstòrungen von Schwesternstationen in: Schweinfurt, Aschaffenburg, Grafenrheinfeld, Hergolshausen, Hirschfeld, Mùnchen, Glattbach, Würzburg, Ansbach in Mittelfranken, Heidingsfeld, seit 1930 Stadtteil von Würzburg, Bergrheinfeld, Gemùnden am Main.

### 9.12.7. Zwangsweise aufgehobene Filialen:

1933 Privat-Frauenklinik Dr. Dreyer, Coburg

1935 Staatserziehungsanstalt Würzburg  
Kinderheim der Stadt Schweinfurt zu Werneck<sup>1271</sup>  
Kinderschule zu Eßleben

1936 Landwirtschaftsschule Gerolzhofen (Haushaltsführung durch die Schwestern)  
Schloßmühle zu Nordheim vor der Rhön  
Krankenhaus in Haßfurt  
Klinik Dr. Kohler, vorher Dr. Rosenberger in Würzburg  
Hundsfeld, wegen Umsiedlung des Ortes<sup>1272</sup>

1938 Private Frauenklinik von Dr. Grieninger, Bad Kissingen<sup>1273</sup>

1939 Hopfenohe in der Oberpfalz: wegen der Auflösung der ganzen Gemeinde durch das Reichsumsiedlungsgesetz wurde auch die dortige Schwesternstation aufgelöst.<sup>1274</sup>  
Studienseminar der Augustiner in Mùnnerstadt. Das Studienseminar enteignete die Stadt Mùnnerstadt und richtete dort ein "*Deutsches Schülerheim*" ein. Die Erlòersschwestern, denen die Haushaltsführung anvertraut war, verloren damit ihre Arbeitsstelle.<sup>1275</sup>  
Kilianeum Miltenberg. Als das Bischöfliche Knabenseminar aufgehoben wurde, verloren die Ordensfrauen, denen die Haushaltsführung oblag, ihre Stelle.<sup>1276</sup>

<sup>1271</sup> Schem. 1935, 152: Bezirkskrankenhaus und Kindererholungsheim.

<sup>1272</sup> Mutterhausbrief Jan./Feb. 1938, S. 8.

<sup>1273</sup> Mutterhausbrief Jan./Feb. 1938 S. 8; Mai/Juni 1938 S. 6. Es handelte sich um die Haushaltsführung in der Klinik.

<sup>1274</sup> Mutterhausbrief Jan./Feb. 1939 S. 5.

<sup>1275</sup> Mutterhausbrief März/April 1939, S. 5.

<sup>1276</sup> Mutterhausbrief, Jan./Febr. 1939 S. 5.

1939 Sanatorium Wildbad, Rothenburg ob der Tauber

Ende Januar 1941 Das „Kilianeum“, ein Bischöfliches Knabenseminar in Würzburg, wurde für das Polizeipräsidium enteignet. Die Ordensfrauen hatten die Hauswirtschaft im Seminar besorgt. Die Gymnasiasten aus dem Kilianeum mussten 1941 ins „*Ferdinandeum*“ umsiedeln.<sup>1277</sup>

Beendigung der Tätigkeit der Schwestern im Altenheim „Bergmannsheim“ zu Bad Kissingen.<sup>1278</sup>

Unter Übernahme der Hypotheken, die auf dem Anwesen lasteten überließ – auf Wunsch des Bischofs Matthias Ehrenfried – der hochverschuldete Universitätsprofessor Dr. Ludwig Ruland seine Villa im Würzburger Stadtteil Heidingsfeld, Wendelweg 2 der Kongregation.<sup>1279</sup>

### 9.13.1. Einsatz für Evakuierte, Umsiedler oder Ausgebombte

Ordensfrauen der diözesanen Kongregation der *„Töchter des Allerheiligsten Erlösers“* vom Mutterhaus im Würzburg, Ebracher Gasse 6 waren vielfach eingebunden in die **Betreuung von Umsiedlern, Evakuierten oder Ausgebombten:**

Wenige Tage nach dem erzwungenen Auszug der circa 160 Behinderten Anfang 1940 kamen 450 deutschstämmige Umsiedler aus der Dobrudscha in das Josefshaus Gemünden am Main. Den verbliebenen elf Ordensschwestern wurde bis zum 1.5. 1943 gekündigt. In der Gründungszeit des Josefshauses (eröffnet im Juni 1882) war das Hauptaugenmerk auf die Bildung der „*Schwachsinnigen*“, heute würde man von „*Lernbehinderten*“ sprechen. Ab 1891 mussten dort auch – entgegen der Intentionen des Gründers, des Lehrers Johann Michael Herberich, der beonders Lese- und Schreibunterricht für den ihm Anvertrauten bieten wollte - Schwerbehinderte aufgenommen werden. Nachdem für die Lernbehinderten in Deutschland schon vor dem ersten Weltkrieg einige Sonderschulen eingerichtet worden waren, wurde in Josefshaus die Pflege- und

<sup>1277</sup> MHBr. Jan./ Febr. 1941.

<sup>1278</sup> Siehe Zusammenstellung: „*Schwestern des Erlösers in Bad Kissingen*“. Für die frdl. Überlassung des Blattes wird Sr. Renate Schmachtenberger herzlich gedankt.

<sup>1279</sup> Der „Wendelweg“ wurde später umbenannt in: „Andreas-Grieser-Straße Jetzt trägt das Anwesen die Hausnummer 4. Die „Ruland-Villa“ wurde von den Schwestern umbenannt in: „Haus St. Elisabeth“. E. Soder, in: R. Leng, Hrg., Heidingsfeld 2005 S. 425; Frdl. Auskunft von der Frau Generalökonomin, Sr. M. Canisia Zucker. Siehe unten.

Arbeitsteilung vordringlicher. In dem 1904 neu errichteten Hauptgebäude waren bis gegen 1939 rund 160 „Zöglinge“ untergekommen. Bis 1940 waren im gesamten Zeitraum ihres Einsatzes an die 200 Ordensschwestern im Josefshaus gewesen, in der Regel taten je dreißig dort Dienst.

Ab August 1942 wurden die Dobrudscha-Deutschen aus dem St. Josefshaus in Gemünden erneut umgesiedelt; ihnen folgten Umsiedler aus der Ukraine und aus nordfranzösischen Industriegebieten.<sup>1280</sup> So 1940 in Werneck in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt des Regierungsbezirkes Unterfranken (*"Gau Mainfranken"*), wo sich im folgenden Jahr die Zahl der Evakuierten bis über 2000 steigerte, die zum Teil durch die Ordensschwestern betreut und gepflegt wurden, bis sie am 1.10. 1942 gekündigt wurden.

Im Pfortenbau des Mutterhauses in Würzburg mußten 1940 sechzig Volksdeutsche aus Bessarabien untergebracht und gepflegt werden.

Im ordenseigenen Schwesternalten- und Pflegeheim zu Eichelsdorf bei Hofheim in Unterfranken wurden 1940 120 Volksdeutsche einquartiert. Von den Schwestern durften nur 52 bleiben, die übrigen wurden nach Heidenfeld bei Schweinfurt verlegt, in ein 1803 säkularisiertes Augustinerchorherrenstift.

1941 kamen 160 Umsiedler ins Mutterhaus nach Würzburg, nach Eichelsdorf 126, in die Ordensniederlassung nach Lültsfeld bei Gerolzhofen 176. Nach Heidenfeld kamen in diesem Jahr Bombengeschädigte aus dem pfälzischen Pirmasens.<sup>1281</sup>

### **Aufnahme und Betreuung von Evakuierten und Umsiedlern durch Erlörschwestern (Diese Übersicht ist wieder zeitlich geordnet):**

Seit 1939 in Heidenfeld wurde vom Landkreis ein Hilfskrankenhaus für lungenkranke Frauen, eingerichtet, in dem bis zu 40 Frauen hier versorgt wurden.<sup>1282</sup>

<sup>1280</sup> Erhard Schenk und Alfred Nickel, Das Josefshaus. Von der Glashütte zur Behindertenanstalt. (Historischer Verein Gemünden am Main e.V. H. 4,) 1992, S. 71-76; Franz Trautmann, Johann Michael Herberich (1845-1930) - "Vater" der St. Josefs Einrichtungen in Gemünden und Eisingen bei Würzburg. Ein Motor der heilpädagogisch orientierten Religionspädagogik. in: WDGB 65, 2003, 213-257, hier bes. S. 217.

<sup>1281</sup> Johannes Zimmermann, Heidenfeld - Pfarrei und Dorf 1141-1991. Heidenfeld/Münsterschwarzach 1991 S. 193

<sup>1282</sup> Johannes Zimmermann, Heidenfeld-Pfarrei und Dorf. 1141-1991. Heidenfeld/Münsterschwarzach 1991, 193.

In Bad Salzungen, „*Haus Maria am See*“ mußten im II. Weltkrieg zuerst kurzfristig Umsiedler aus dem Saarland aufgenommen werden, dann Ausgebombte aus dem Rheinland.<sup>1283</sup>

- 1940            Werneck (in der ehem. Heil- u. Pflegeanstalt)  
                   Gemünden (St. Josefsheim)  
                   Pfortenbau des Mutterhauses: 60 Volksdeutsche aus Bessarabien  
                   Eichelsdorf; 120 Volksdeutsche; 52 Schwestern konnten bleiben, die übrigen  
                   siedelten nach Heidenfeld über
- 1941            Evakuierte:    160 Umsiedler ins Mutterhaus  
                   Eichelsdorf:    126 Umsiedler  
                   Lülsfeld:        176 Umsiedler  
                   Gemünden St. Josefshaus: 200 Umsiedler; Die Schwestern waren noch bis 1.5.  
                   1943 dort.<sup>1284</sup>  
                   Werneck: sind über 200 Umsiedler (zum Teil von den Schwestern betreut und  
                   verpflegt worden bis zum 1.10. 1942).

1941 wurden im Würzburger Mutterhaus für mehrere Wochen 31 Theologiestudenten aus den Priesterseminarien von Passau und Eichstätt einquartiert. Diese Alumnen waren bereits zum Militärdienst eingezogen worden, wurden aber nur für ihre Examina beurlaubt.<sup>1285</sup>

### 9.13.2. Lazarettdienste 1939-1945

Das Mutterhaus selbst wurde ab August 1943 Reserve-Teillazarett. Im sogenannten Ebracher Hof - einem Hauptteil der Ordenszentrale mußten 170 Lazarettbetten untergebracht werden, im Oktober 1943 kamen weitere 50 dazu. Nach Aussagen von Zeitgenossinnen geschah die Pflege der Verwundeten ausschließlich durch Ordensangehörige. Offensichtlich waren dort keine

<sup>1283</sup> Vgl. das kleine Geheft: „*Festschrift aus Anlaß der Einweihung und Wiedereröffnung des Caritasheimes Maria am See in Bad Salzungen*“, Verff. Günter Gamich und Edwin Schmidt 1992, Teil 2. Dank an Sr. Maria Renate für die freundliche Überlassung.

<sup>1284</sup> Elisabeth Kallfelz und Robert Kümmert, Vom St. Josefs-Haus in Gemünden zum St. Josefs-Stift in Eisingen. Aus der Geschichte der Betreuung geistig und mehrfach Behinderter in Unterfranken, in: Fränkischer Haus- und Caritas-Kalender 1973 S. 57-71; Opfervolles Tun unter dem Schleier. Erlöserschwestern 100 Jahre im Dienst der Behinderten. in: Caritas-Dienst Würzburg 29, 1983 Heft 2 S. 8-10.

<sup>1285</sup> MHBr. Jan./Febr. 1941.

"Fremdarbeiter" oder "Fremdarbeiterinnen" beschäftigt. Lediglich in den letzten Wochen vor der Bombardierung Würzburgs wohnten und arbeiteten dort einige Ausländerinnen, die jedoch keine Zwangsarbeiterinnen.<sup>1286</sup>

Die Theresienklinik in Würzburg mußte die Kongregation "*nach möglichst langen Verhandlungen*" am 25. März 1938 zwangsweise an das Deutsche Reich verkaufen, um dort Platz für ein neues Polizeidirektionsgebäude zu schaffen.<sup>1287</sup>

Das ebenfalls kongregationseigene Maria-Theresia-Heim in Schweinfurt wurde 1940 zusammen mit acht Ordensschwestern von der Wehrmacht als Reservelazarett übernommen. Das Gebäude wurde durch Bombardement am 14.10. 1943 zerstört, das dort untergebracht gewesene Lazarett am 1.4. 1944 in das Truchsessische Schloß Wetzhausen bei Hofheim verlegt.<sup>1288</sup>

Von 1936 bis 1945 arbeiteten Schwestern des Erlösers in der Krankenpflege und in der Küche vom Heereskurlazarett in Bad Kissingen.

Drei Jahr im Lazarettendienst in Erlangen stand Schwester Maria Godegranda Bohley, die vorher fast 20 Jahre in der Heil- und Pflegeanstalt in Werneck eingesetzt war.<sup>1289</sup>

## 9. 14. Bombenschäden der Kongregation im Zweiten Weltkrieg

Grosse Bombenschäden trafen besonders in den letzten Kriegsjahren viele Einsatzstätten der Schwestern und Einrichtungen der Kongregation:

Am 2. Oktober 1943 wurde die Universitäts-Augenklinik in München schwer beschädigt, sodaß ein Teil der Klinik in das ehemalige Klostergebäude von Beuerberg verlegt werden mußte, wohin 15 Ordensschwestern versetzt wurden.

Wenige Tage später zerstörte ein Luftangriff auf Schweinfurt am 14. Oktober auch das Maria-Theresienheim. Wie ein Wunder mutet es an, das von den 250 Menschen, die dort im

<sup>1286</sup> Stadtarchiv Würzburg, UNRRA-Akten Nr. 289; E. Soder, Kirchliche Einrichtungen im Bistumssprengel Würzburg während des Dritten Reichs unter besonderer Berücksichtigung des Fremdarbeitereinsatzes 1939-1945. Typoskript.

<sup>1287</sup> Mutterhausbrief März/April 1938 S. 6; Erich und Claudia Müller, 85 Jahre Theresienklinik. in: WDGB 55, 1993, 445-484. Mit dem Verkauf wurde die sonst drohende Enteignung abgewendet. Den zunächst geplanten Klinikneubau gab die Kongregation wegen des wachsenden Steuerdrucks bereits Anfang 1939 auf. (Mutterhausbrief Jan./Febr. 1939, S. 5).

<sup>1288</sup> Theodor Kramer, Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers Würzburg 1966, bes. S. 42-62.

<sup>1289</sup> Sr. M. Godegranda Bohley \* 24.12.1892 in Goßmannsdorf am Main, Profess 15.10.1922, + 7.4.1967 im Würzburger Mutterhaus (MHBr. Mai 1967).

Luftschutzkeller Zuflucht gesucht hatten, keiner umkam. Beim selben Luftangriff ging auch das Schwesterhaus im Schweinfurter Stadtteil Oberndorf zugrunde.

Die Angriffe auf Schweinfurt Ende Februar 1944 trafen das St. Josefskrankenhaus noch nicht, wohl aber das Bombardement vom 26. und 27. April 1944. Schlimm war die dabei erfolgte Zerstörung der Röntgeneinrichtung und des Operationssaales.

Im Februar 1944 brannte die Hofscheune vom Kloster Maria Hilf in Heidenfeld nieder, was die ohnehin schon schwierige Ernährungslage drastisch verschlimmerte. Am 27. Juni 1944 verstarb die verdiente langjährige Hausoberin von Heidenfeld Schwester Maria Ludgeria Schneider.

Der 21. November 1944 brachte einen der schlimmsten Bombenangriffe auf Aschaffenburg. Das traditionsreiche Schwesternhaus in der Badergasse war damals bereits unbewohnbar beschädigt. Die Schwesterheime in den Stadtteilen Damm, Schweinheim und das Herz-Jesu-Heim wurden zerbombt, wo die Schwestern zwar verschüttet waren, aber mit dem Leben davon kamen.

Beim Volltreffer auf die Aschaffenburg Kinderklinik in der Münchstrasse wurden Kinder und Schwestern verschont. Zerstört wurden ebenfalls das Josefsheim, das Frauenbundsheim und die Caritasküche in Aschaffenburg.

Der Platz im überfüllten Mutterhaus wurde noch enger, als Anfang Dezember im bis dahin vom Bombenterror noch verschonten Würzburg **eine Reihe von ausgebombten oder evakuierten Ordensfrauen** eintreffen: Schwestern vom Armen Kinde Jesu aus dem Bistum Aachen, Arme Franziskanerinnen aus Ratingen bei Düsseldorf, Schwestern vom Heiligen Geist aus Dudweiler an der Saar, Schwestern von Unserer Lieben Frau aus Mühlhausen bei Düsseldorf und Augustinerinnen aus Neuß. Die armen Flüchtlinge wurden im „Seebachshof“ untergebracht und nahmen soweit möglich an den Gebetszeiten und am Gemeinschaftsleben der Erlöserschwestern im Mutterhaus teil.

Der **Bombenangriff** vom 21. Januar 1945 auf Glattbach forderte das Leben dreier Schwestern: die Oberin Schwester Maria Niceras Carl, Schwester Maria Vercunda Nied, Schwester Maria Gunharda Schmitt. Schwer verletzt überstand Schwester Maria Ruth Döll das Bombardement. Am selben Tag erfolgte erneuter Bombenwurf auf Aschaffenburg, der den Knabenhort zerstörte. Die dort eingesetzt gewesenen Schwestern kehrten für ein halbes Jahr nach Würzburg zurück, dann konnten sie im September 1945 die Wiedereröffnung des Knabenhortes in Aschaffenburg erleben.

Der Februar 1945 brachte die ersten Bombenangriffe auf die Stadt Würzburg. Im Keller des Mutterhauses wurde eine Notkapelle eingerichtet, wo bei Alarm das Sanctissimum geborgen werden konnte. Das Sankt Annastift in der Theaterstrasse 16 wurde am 19. Februar schwer beschädigt.

Am 22. Februar 1945 zerstörte ein Luftangriff das Schwesternhaus im mittelfränkischen Ansbach und am 25. Februar war die Stadt Kitzingen schwer betroffen, wo das Pfründnerspital grosse Schäden erlitt und das Schwesternheim zerstört wurde.

Als am 3. März 1945 das Würzburger Franziskanerkloster mit seiner Kirche von einer Luftmine getroffen wurde, konnten die Schwestern noch nachbarschaftliche Hilfe leisten und manch Gerettetes im Mutterhaus bergen.

Der 16. März 1945, der „*schwarze Tag*“ von Würzburg brachte der Stadt am Main den schieren Untergang, dem auch das Mutterhaus fast völlig zum Opfer fiel.

Die „*Allendorff-Kapelle*“ im „*Seebachshof*“ blieb, ebenso wie das Seitenschiff der Mutterhauskirche, die Küche und die Wäschegarderobe erhalten. Rund fünfhundert Menschen überlebten in den Luftschutzkellern der Erlöersschwestern, dreihundert Schwestern und zweihundert verwundete Soldaten vom Lazarett. Bei einer Hauskrankenpflege fand Schwester Maria Framechildis Friedrich zusammen mit ihrem Patienten den Tod. Einige Schwestern und zwei Kadidatinnen versuchten zu fliehen und kamen durch Rauchvergiftung um: Schwester Maria Almerida Feser, Schwester Maria Leobtrudis Schlereth, Schwester Maria Liberalis Ackermann, dazu Beata Katzenberger und Babette Böhnlein.<sup>1290</sup>

Im Keller des Hauses am Haugerring 4 in Würzburg, wo die ambulante Krankenpflegestation für die Innenstadt untergebracht war, starb Schwester Maria Jonatha Michel.

In der Theresienklinik zu Würzburg, die sich damals noch in der Hofstallstrasse 4 befand, hielten zwei Schwestern Krankenwache bei der im Gipsbett liegenden Schwester Maria Anna Soder, nämlich die Oberin Schwester Maria Alberada Schüßler und die Operationsschwester Maria Liebgardis Landgraf. Diese drei starben im Bombenterror.

Allen Überlebenden stand das Grauen ins Gesicht gezeichnet. Die Not der Menschen war unbeschreiblich.

---

<sup>1290</sup> Siehe unten der Bericht ihrer überlebenden Leidensgefährtin Sr. M. Mathilde Steigerwald.

### 9.14.1. Bericht einer überlebenden Kandidatin (Mathilde Steigerwald) über den Angriff auf Würzburg am 16. März 1945

*"Ein Bericht beim Angriff auf Würzburg am 16. März 1945 von Schwester Mathilde<sup>1291</sup> zusammengestellt am 25.03. 2004:*

*Bin im Jahre 19. März 1944 bei den Barmherzigen Schwestern in die Kongregation eingetreten. In der Nazizeit war dies eine ganz schwierige Sache, denn niemand durfte kein Wörtchen wissen, dass der Weg mich ins Kloster führte. Also im ganzen Dorf durfte nichts vom Kloster erwähnt werden. Erst nach dem Angriff auf Würzburg ist dies in die Öffentlichkeit gedrungen. Somit war ich bereits ein ganzes Jahr schon im Kloster.*

*So kam der 16. März 1945 mit einer furchtbaren Bombennacht. Wie immer fanden wir uns im Luftschutzraum in den Kellern ein, so die Sirenen Großalarm ankündeten. H. H. Spiritual<sup>1292</sup> überbrachte uns immer regelmäßig die neuesten Nachrichten. In kurzen Minuten begann die große Ausladung der vielen Bomben über die ganze Stadt. Ein Feuer- und Funkenregen. Wir gingen erst aus dem Keller heraus, als das Krachen und Bombardieren aufhörte. Mein Weg war geplant - Richtung Dom, also auf meine Heimat zu. Aber die Kandidatinnen und Schwestern steuerten alle rechts um bei der Pforte. Somit habe ich mich diesem Kreis angeschlossen, rechts ein Stück in die Bibrastraße, wieder gleich zurück und beim letzten Tor ins damalige Judenhau<sup>1293</sup> im Hof. An dieser Stelle, wo die Toreinfahrt noch heute ist, war links eine Tür, dort*

<sup>1291</sup> Theresia Maria Steigerwald \* 26.8.1922 in Waldbrunn, Bauerntochter, Hatte für den 19. März 1944 die Zusage zur Aufnahme in die Kongregation und begann die berufliche Ausbildung in der Säuglings- und Kleinkinderpflege an der Universitätsklinik in Würzburg. Diese Berufsausbildung wurde durch den Bombenangriff auf Würzburg abgebrochen und nicht wieder aufgenommen. Durch die am 16. März 1945 erlittene Rauchvergiftung war sie drei Tage bewußtlos und erlitt lebensbedrohliche Lähmungen. Erst nach einem Jahr intensiver ärztlicher Behandlung war sie wiederhergestellt und begann im September 1946 ihr Noviziat in Lültsfeld. 3.5.1948 Einkleidung, 3.5.1950 Erstprofess. Ihre leibliche Schwester war Maria Berchmana Steigerwald (+ 10.11.2005). Sr. Mathilde war im Mutterhaus als Hausschwester eingesetzt und verstarb fast 90jährig im Kloster Maria Hilf in Heidenfeld am 1.8.2012. Nachruf in: MHbr.August/ September 2012 S. 29.

<sup>1292</sup> Spiritual Johann Baptist Jüngling.

<sup>1293</sup> Siehe: The Bamberger Family. The Descendents of Rabbi Seligmann Bär Bamberger, The „Würzburger Rav“ (1807-1878). Second Edition. Jerusalem 1979. Ein Exemplar dieses Buches schenkte der Senator und Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Würzburg, Herr David Schuster, am 25. Februar 1980 „Den ehrwürdigen Schwestern zum Gedenken an Rabbiner Seligmann Bär Bamberger genannt ‚Der Würzburger Rav‘, dessen Gedenktafel wir an Ihrem Anwesen feierlich enthüllten.“ Freundlicher und herzlicher Dank an Sr. M. Anselma Graf, die Bibliothekarin im Würzburger Mutterhaus.



*standen 2 große Blechwannen mit eingeweichter Wäsche. Da jede Schwester ein großes Betttuch bekam als einen Schutz, habe ich mein weißes Leinentuch gleich in diese Wäsche mit eingetaucht und um mich gehängt, damit der Feuer- und Funkenregen mich nicht so leicht anpacken kann. Nur wenige Treppen waren es, welche in den Vorrats- und Luftschutzkeller gingen. Der Keller war bereits gefüllt mit vielen Menschen aus dem Judenhaus. Vor mir saßen 3 Schwestern vom Mutterhaus gegenüber: Sakristanin, Schw. Almerida, eine Schwester von der Mang<sup>1294</sup> und noch eine Schwester, welche ich nicht so kannte. Als wir alle in dem großen Raum untergebracht waren, natürlich auch die zwei Kandidatinnen, Babetta Böhnlein aus Dimbach und Beate Katzenberger aus Bergrheinfeld. Dieselben waren auch im gleichen Keller und haben Dienst unternommen bis zuletzt. Haben die Menschen von den Stockwerken noch runter in diesen großen Keller gebracht. Habe sie gehört und wie sie angepackt und geschafft haben.<sup>1295</sup> ....*

*Ein jüngeres Ehepaar war auch im gleichen Keller, nachdem der furchtbare Rauch uns zu ersticken drohte. Beide sagten: wir gehen hinaus und schauen dass Hilfe kommt - wir kommen wieder - wir verlassen euch nicht. In kurzen Minuten waren die beiden wieder da: Es ist unmöglich hinaus zu kommen. Das große Tor brennt lichterloh??? Dann fielen Jammertöne und ich betete Reue und Leid, einige Stoßgebete und habe damit gerechnet, dass wir alle in wenigen Minuten tot sind. Habe mich dann gleich auf mein nasses Tuch mit Mund und Nase gelegt und in 10 Minuten war ich nicht mehr da? Nehme an, dass ich so gefunden worden bin, wie meine Liegestelle hinter mir war, Kisten mit Vorräte, Getränke, Eier usw. Das war mein Ende im Keller. Mehr kann ich nicht mehr berichten.*

*In der Nacht zum 19. März bin ich aus dem Schlummerschlaf langsam zu mir gekommen. Eine schwache Funzel hat etwas Licht gegeben. Wohin meine Hände reichen, war ja alles mit Stroh (belegt)- konnte gar nicht verstehen, was das bedeutet. Auf einmal rief ein Mann im Saal nach seinen Krücken. Die Rotkreuzschwester sagte dann: Ihre Krücken, die sind in Würzburg, und wir sind in Karlstadt. Nun das hat mir dann zu Denken gegeben?? Wieso in Karlstadt? Auf einmal ist mir der „Spiritus“<sup>1296</sup> gekommen. Der Angriff (auf Würzburg) war ja das letzte??*

*Was, du lebst noch, ist es möglich? Der Tod war ja uns allen vor Augen gestanden. Dann kam der entsetzliche Durst. Der damalige Stadtpfarrer Joseph Stang<sup>1297</sup> war in dieser Zeit in Karlstadt. Er kam zu mir und fragte, wir hatten ja gewöhnliche Weltkleider an. Der*

<sup>1294</sup> Gemeint ist die maschinelle Wäschepresse, genannt Wäschemangel.

<sup>1295</sup> Siehe oben Kapitel 7.16.

<sup>1296</sup> Gemeint ist die „Erleuchtung“ oder „Erkenntnis“.

<sup>1297</sup> Dr. h.c. Josef Stangl war von 1958-79 Bischof von Würzburg.

*Caritasschleier war in meinem Mantel eingesteckt.<sup>1298</sup> Herr Pfarrer Stangl fragte mich, wo ich in Würzburg war. Ich sagte: was haben wir heute für einen Tag? Er sagte: heute ist Josephstag, 19. März. Dann sagte ich: Sind sie nicht der Jugendseelsorger Stangl? Er bejahte dies und ich sagte: Recht herzliche Glück- und Segenswünsche zu ihrem Namenstag. Da war er sehr überrascht, dass ich gleich an seinen Namenstag dachte. Und weiter sagte ich dann noch, dass ich bei Ihnen auch mal Exerzitien gemacht habe, vor dem Klostereintritt. Wie lange sind Sie denn im Kloster? Also, wenn, heute der Josephstag ist, so ist es heute genau ein Jahr. Vor Freude ist er dann fort und hat mir die Not-Ölung noch gegeben und ist mit Ministranten, Laternen und dem Allerheiligsten dann zu mir gekommen und hat mich (für die ‚Letzte Ölung‘) vorbereitet. In dieser Zwischenzeit, als Herr Stadtpfarrer den Raum verlassen hatte, haben mich die Ärztin und eine Rotkreuzschwester an einen zugänglichen Platz verlegt, um frische Luft am offenen Fenster zu bekommen. Sicherlich hat Herr Stadtpfarrer die Schwestern verständigt, dass er in kurzer Zeit kommen wird mit dem Allerheiligsten, um mich gut vorbereitet in die Ewigkeit zu geleiten. Vor dem Empfang der Heiligen Kommunion betete er mehrere gute Stoßgebete und ebenso nach dem Empfang eine gute Danksagung, ebenfalls in guten Stoßgebeten vollzogen. Eine gewisse Zeit später standen dann 2 Erlöserschwestern vor mir, sicher aus dem Karlstädter Krankenhaus. Habe sie nur gesehen im schwarzen Ordenskleid, war aber nicht in der Lage, mit ihnen zu sprechen. Stillschweigend hat sich alles gegenseitig abgespielt. Nur die Nacht ging auch gut herum. Kommenden Morgen kamen 2 Sanitäter mit einer Bahre und haben mich aufgepackt in das Karlstädter Krankenhaus. Dort angekommen, hat man mir Mantel und Kleider abgenommen, Schuhe und Strümpfe entfernt. So groß wie ein Hühnerei war seitlich eine Blase zu sehen. Aber am Strumpf und Schuh war nicht mal ein Löchlein zu sehen. Somit sind nach und nach die Schmerzen erwacht. Beide Beine waren sehr dick eingeschwollen und der große Durst ist ja ständig zum Ausdruck gekommen. So(bald) ein Glas mit Himbeersaft leer war, brachte die Schwester gleich wieder ein nächstes Glas. Somit lag ich nun 12 Tage schwer im Krankenhaus zu Karlstadt. Auf einmal ging die Tür auf, und mein Vater Hermann hat seine letzte Radtour nach Karlstadt unternommen. Auf der Straße ist er einem Mann mit Fahrrad begegnet. Diesen Radfahrer hat er angesprochen und fragte, ihn, wo die vielen Menschen hier untergebracht sind? Der Mann mit dem Fahrrad war der Stadtpfarrer Stangl selber. Da hat mein Vater den Nagel auf*

<sup>1298</sup> Ein offizieller Eintritt in die Kongregation war damals nicht möglich. In der Kriegszeit duldeten die nationalsozialistischen Behörden nur den Eintritt in die Caritas-Schwesternschaft, weil diese für die Lazarette benötigt wurden, und nicht genügend „Braune Schwestern“ zur Verfügung standen. M. Mathilde trug daher zu dieser Zeit also den kleinen Schleier der Caritasschwestern.

*den Kopf getroffen, wie man so sagt. Auf jeden Fall hat dieser Priester ihm seine beste Auskunft gleich auf der Straße mitteilen können, wo ich zu finden sei und zum 2. dass Ihre Tochter gut vorbereitet ist, für den baldigen Heimgang in die Ewigkeit. Somit war mein Vater gut informiert, was die kommenden Tage alles bringen würden. Nächsten und letzten Tag im Karlstädter Krankenhaus ist die einstmalige Schwester Bettina Mehling diese Tour auf Schusters Rappen hin zu mir gelaufen. Nun jetzt bin ich endlich da und bringe Dich heute noch heim. Nun der Arzt vom Krankenhaus war auf der anderen Mainseite im Dienst und die Mainbrücke war gesprengt worden. Doch die Schwester Bettina ist auf ihrem Standpunkt geblieben und hat mich am späten Nachmittag heim nach Waldbrunn gebracht, mit einem Sanitätswagen. An den folgenden Tagen war mein Wunsch, im oberen Stockwerk gebettet zu sein. Der Karsamstag war da, unverhofft sind damals die Amerikaner eingezogen und haben rechts und links das Dorf durchschossen. Wäre ich damals nicht eine Stiege höher im Bett gelegen, so hätten mich die Kugeln im Bett noch treffen können. Im unteren Schlafzimmer waren die Fenstersteine<sup>1299</sup> durchschossen. Die Kugeln gingen bis zur Mitte des Schlafzimmers und kehrten hinauf zur Decke. Erst dann haben alle Einwohner ihre weißen Fahnen hinaus gehängt. Sicherlich hat mir mein Schutzengel einen Wink angeboten, eine Stufe höher zu verweilen, statt unten mich in die Gefahr zu bringen, denn die Kugeln sind nur so geflogen.“<sup>1300</sup>*

Durch die Rauchwirkung während der Bombardierung Würzburgs in ihrer Stimme dauerhaft beeinträchtigt wurde allerdings anders als Schwester Maria Mathilde die Schwester Maria Domizilla Bory.<sup>1301</sup>

Schwester Maria Essina Schnös konnte in der Brandnacht vom 16. März 1945 aus dem Luitpold-Krankenhaus in Würzburg fliehen, hat allerdings durch den Schwefel der Stabbrandbomben Verätzungen ihrer Augen erlitten.<sup>1302</sup>

<sup>1299</sup> Gemeint sind die steinernen Fensterrahmen.

<sup>1300</sup> Leider liegt über die letzten Kriegswochen in Waldbrunn kein sonstiger Bericht vor, daher sind die Erinnerungen von Sr. Mathilde Steigerwald auch in ortsgeschichtlicher Hinsicht wertvoll, mögen sie noch so kurz gehalten sein. vgl. Verena von Wiczlinski u.a., Hrgg., Kirche in Trümmern? Krieg und Zusammenbruch 1945 in der Berichterstattung von Pfarrern des Bistums Würzburg. Würzburg 2005.

<sup>1301</sup> Sr. Maria Domizilla Bory \*26.7. 1888 Michelau, Profess 3.5. 1915 + 4.11. 1966 im Würzburger Mutterhaus lt. Mutterhausbrief, November 1966.

<sup>1302</sup> Sr. M. Essina, früher: „Maria Esso“ \* 3.8.1894 in Knetzgau, Profess 15.10.1921, + 16.3.1967 im Kloster Maria Hilf, lt. MHB. Mai 1967.

### **9. 14.2. Weitere Kriegsschäden von 1945 in Würzburg, soweit die Kongregation betroffen war**

Die obdachlos gewordenen Schwestern suchten Unterkunft in den Filialen der Nachbarpfarreien, oder bei Eltern und Verwandten. Die Generalleitung und Spiritual Jüngling konnten für das Erste im unbeschädigt gebliebenen, aber restlos überfüllten Erholungs- und Marienruhe im Steinbachtal Zuflucht finden. Das Standortlazarett, in dem auch die Ordensfrauen pflegten, blieb ebenfalls unzerstört.

Der Großangriff auf die Stadt Würzburg zerstörte neben dem Mutterhauskomplex auch eine ganze Reihe von Einsatzstätten der Schwestern. Davon wurden die folgenden nicht mehr mit Erlörschwestern besetzt:

**das Altersheim der Hueberspflege in der Kapuzinerstrasse,**

**das Siechenhaus in der Dürerstrasse,**

**das Städtische Mütterheim in der Valentin-Beckerstrasse,**

**das Bischöfliche Studienseminar Ferdinandeum,**

**die Versorgungsärztliche Untersuchungsstelle in der Wörthstrasse im Stadtteil Zellerau,**

**die Ambulante Krankenpflegestation am Haugerring 4 und**

**die beiden Privatkliniken von Professor Dr. Burckhard (Frauenklinik) und von Dr. med. Brod.**

**Im 1930 eingemeindeten Würzburger Stadtteil Heidingsfeld waren die beiden Altersheime Nikolausspital und Zehnhof betroffen.**<sup>1303</sup>

Andere zerbombte Einsatzstätten der Schwestern, die aber nach Wiederaufbau erneut übernommen wurden, zum Teil erst nach mühseligen Evakuierungen in Orte der Umgebung, waren:

**Das St. Annastift in der Theaterstrasse,**

**das Damenstift im „Alten Mutterhaus“ in der Kettengasse, in dem drei Bewohnerinnen getötet wurden,**

---

<sup>1303</sup> Nach der Zerstörung des Pfründnerspitals St. Nikolaus wurden die Schwestern, die von dort aus auch die ambulante Krankenpflege ausgeübt hatten, im „Haus St. Elisabeth“ untergebracht. Die beiden Schwesternkonvente im St. Nikolausspital und im Zehnhof (Städtisches Kranken- und Armenhaus, wo von 1892-1945 Ordensfrauen wirkten) erloschen 1945. Die Stadt Würzburg baute zwar den Zehnhof 1952 als Altersheim wieder auf, aber ohne Ordensschwestern. Siehe: E. Soder, in: R. Leng, Hrg., Heidingsfeld 2005 S. 421-425.

**die Theresienklinik in der Hofstallstrasse,**  
**das Haus am „Oberen Garten“ in der Kantstrasse 35,** wo die verschütteten Schwestern sich aus dem total zerstörten Haus befreien konnten,  
**das Gebäude des Priesterseminars, wo ein Lazarett einquartiert war,** in dem in der Bombennacht vierzehn Soldaten, eine Rotkreuzschwester und zwei Kilianisten mit ihrer Mutter im benachbarten Luftschutzraum der „Alten Universität“ das Leben verloren, während die anderen Patienten, die Kilianisten und die Schwestern sich retten konnten,  
das Ehealtenhaus, in dessen teilgeschädigten Bereichen einige Insassen und fünf Schwestern verblieben, während die anderen zusammen mit drei Schwestern nach Marktsteft auswichen,  
**das König-Ludwig-Haus, eine orthopädische Klinik,** deren Patienten in der Bertholdschule und in Scheunen von Gerbrunn provisorische Unterkunft fanden, bevor im Benediktinerkloster St. Ludwig bei Wipfeld und in Gaubüttelbrunn Notkrankenhäuser eingerichtet werden konnten,  
Die nicht so stark beschädigte **Universität-Zahnklinik** eröffnete ihren Betrieb vier Wochen nach dem Bombenangriff im verringerten Umfang wieder, während die Patienten aus dem Lazarett, das in der Zahnklinik untergebracht war, nach Aub im Ochsenfurter Gau verlegt werden musste, die teilweise beschädigte **Universitäts-Augenklinik** wurde mitsamt dem Lazarett in das Klostergut Kaltenhausen bei Volkach, das den Benediktinern von Münsterschwarzach gehörte und die Privatstation wurde nach Versbach verlegt.  
**Die Medizinische Poliklinik in der Würzburger Klinikgasse 8 war völlig zerstört,** eine Bettenstation davon wurde im Kreiskrankenhaus Volkach untergebracht.  
**Das Kinderheim und Säuglingskrankenhaus am Mönchberg** war bis auf das Schwesternhaus ausgebrannt. In der Bombennacht verbrachten die Schwestern unter Qualm und Funkenregen die 75 Säuglinge und Kleinkinder in das naheliegende Missionsärztliche Institut, bevor Ausweichquartiere in Frickenhausen am Main bezogen werden konnten.<sup>1304</sup>  
**Die Universitäts-Frauenklinik** erlitt starke Brandschäden, sodass nur wenige Patientinnen dort verblieben, die meisten wichen mit den Pflegeschwestern in das provisorische eingerichtete Notkrankenhaus von Marktbreit aus, von wo aus sie im Frühsommer 1945 wieder nach Würzburg zurückkehrten.  
**Die Universitäts-Nervenklinik** war bereits im Februar und März 1945 beschädigt worden. Ein Teil der Patienten übersiedelte mit acht Schwestern in die Heil- und Pflegeanstalt Lohr am Main,

---

<sup>1304</sup> Festschrift Mönchberg-Kinderklinik 100 Jahre. 2008 S. 61-68.

wo sie bis Mai verblieben. Das in der Würzburger Nervenlinik untergebrachte Lazarett der SS brannte am 16. März vollständig aus.

**Im Würzburger Stadtteil Grombühl waren drei Einrichtungen betroffen**, in denen Erlörschwestern arbeiteten:

**die Ambulante Krankenpflegestation**, wo die Schäden nicht allzu groß waren und wo das Schwesternhaus als einziges in der ganzen Umgebung erhalten blieb,

**der Kindergarten**, der schon im Februar beschädigt, am 16. März aber bis auf das erhalten gebliebene Erdgeschoss zerstört wurde und **die Wickenmayer'sche Stiftung**, die bis auf Tür- und Fensterschäden erhalten blieb, auf militärische Anordnung hin in der Nacht vom 2. zum 3. April aber evakuiert werden sollte. Mitten im schweren Artilleriebeschuss war den Schwestern das Risiko, mit 50 Kindern die ruinöse Stadt zu verlassen, jedoch zu groß, sodass eine Unterbringung im Bunker der nahe gelegenen Chirurgischen Klinik der Universität sinnvoller schien, wo sie sich eine Woche lang aufhalten mussten.

**Die Schwesternwohnung im Pfarrhaus Unserer Lieben Frau im Stadtteil Frauenland blieb bewohnbar.**

**In der privaten Frauenklinik von Dr. Köster** konnten nach Beseitigung der größten Schäden bereits im Sommer wieder Patientinnen aufgenommen werden. Die Bombardierung dieser Klinik erlitt auch Sr. M. Symphorosa Böhm mit<sup>1305</sup>.

**Die private Augenklinik von Dr. Apetz in der Eichhornstrasse 5** war am 16. März 1945 zerstört worden. Vorsichtshalber hatte der Arzt seine Patienten schon eine Woche zuvor entlassen. Eine opthalmologische Ambulanz richtete Dr. Apetz im April 1945 in seinem Wohnhaus in der Mergentheimer Strasse 54 ein, wo ihm die Ordensschwestern aus der zerstörten Augenklinik assistierten.

Das waren – kurz vermerkt - die hauptsächlichen Kriegsschäden in der Stadt Würzburg, soweit sie die Kongregation betrafen oder mitbetrafen.

Einige evakuierte Schwestern kamen auch bei Angriffen in ihren Elternhäusern um das Leben:

Von einer Granate getroffen, **verstarb Schwester Maria Isolda Maukner** im Keller des Schwesternhauses von Bergheinfeld am 9. April 1945. Zur selben Zeit brach über Gemünden am Main ein verheerender Bombensturm los, der die Eberlein'sche Stiftung mit Nähsschule und Kindergarten zerstörte. Die von dort ausgebombten Schwestern fanden Zuflucht in der

---

<sup>1305</sup> Sr. M Symphorosa Böhm \*4.11. 1904 Waldbrunn, Profes 3.5. 1931 +18.3. 1966; (Mutterhausbrief 31.3. 1966).

Ambulanzstation bei ihren Mitschwestern. Mitte April wurde auch diese Station zerstört, ebenso das Kreiskrankenhaus von Gemünden, wo ebenfalls Ordensfrauen eingesetzt waren.

Der **Schwester Maria Ebrulfa Wingenfeld**, damals als ambulante Krankenschwester in Strahlungen eingesetzt, wurde posthum gedankt, „*daß bei ihrer Sorge und Umsicht ihre Pfarrkirche seinerzeit den Brandbomben nicht zum Opfer gefallen ist.*“<sup>1306</sup>

## 10. Teil

### Neubeginn und Wiederaufbau der Kongregation in Deutschland ab 1945

Im Jahr 1945 wäre eigentlich ein Generalkapitel fällig gewesen, das wegen der chaotischen Zeitumstände auf unbestimmte Zeit verschoben werden mußte. Daher verlängerte Bischof Matthias Ehrenfried die Amtszeit der Generaloberin Maria Azela Hammer und ihrer vier Assistentinnen dementsprechend. Am 25. Oktober 1945 verstarb in Heidenfeld die Generalassistentin Maria Adelina Haas, zu deren Nachfolgerin die bisherige Novizenmeisterin Maria Notburga Kraus gewählt wurde. Neue Novizenmeisterin wurde Schwester Maria Aloysia Heim. Am 8. Juni 1946 konnte die Ordensleitung wieder ins teilweise aufgebaute Mutterhaus zurückkehren. Für den inzwischen fast erblindeten Domkapitular Kilian Joseph Meisenzahl ernannte Bischof Ehrenfried am 7. November 1946 den Domkapitular Thomas Gerber zum Bischöflichen Direktor der Kongregation.<sup>1307</sup> Am Tag, an dem die Generaloberin Maria Azela Hammer ihr goldenes Professsjubiläum feiern konnte, benedizierte am 27. Juli 1947 Bischof Ehrenfried die wiederhergestellte Hauskapelle im Mutterhaus, die später als Gottesdienstraum für die Exerzitienkurse bestimmt wurde.

Im August 1947 konnte endlich wieder ein Generalkapitel stattfinden. Nach vierzehnjähriger, höchst erschwelter Amtszeit trat Maria Azela Hammer zurück und übersiedelte ins Kloster Heidenfeld, wo sie am 25. August 1951 verstarb. Von 1921 bis 1933 war sie Generalvikarin, dann bis 1947 Generaloberin gewesen.

---

<sup>1306</sup> Sr. M. Ebrulfa Wingenfeld \* 17.11.1885 Gelchsheim Profess 3.5.1915 + 13.6.1967 im Kloster Maria Hilf (MHBBr. Juni 1967).

<sup>1307</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 62-65.

Seit 1947 übernahmen Schwester Maria Gundulfa Schöpf, bisher Generalvikarin, jetzt als hauptverantwortliche, dann die Schwestern Maria Agofrieda Hofmann, Maria Ehrenfrieda Amberg, Maria Dominika Scherzl und Maria Benincasa Wolz die Leitung der Kongregation. Schwester Benincasa wurde neue Generalvikarin.

Sechzehn Jahre war Kilian Joseph Meisenzahl Bischöflicher Direktor gewesen. Am 15. Oktober 1952 verstarb er, hochverdient um die Kongregation und die Erforschung ihrer Geschichte.<sup>1308</sup>

### **10.1. Zeitplan zum Wiederaufbau des 1945 zerstörten Mutterhauses der Erlörschwestern in Würzburg.**

Abschrift zeitgenössischer Notizen vom 28.9. 1945-20.2. 1946:

Wie schwierig der Neubeginn nach dem verheerenden Bombardement der Stadt Würzburg vom 16. März 1945 war, zeigt das folgende Dokument:

Es enthält wechselnde Handschriften, zum Teil in deutscher, zum Teil in lateinischer Schrift, leider ohne Angabe der Schreiberinnen. An der Authentizität der Notizen bestehen aber keine Zweifel. In eckigen Klammern stehen einige Ergänzungen des Transkriptors.

*"Am 28.9. [19]45 brach die Hälfte des Daches über der vorderen Beichtzelle herunter aufs Josefs-Chörlein.*

*Am 1. Oktober wurde der Dachstuhl der Kandidatur begonnen.*

*Am 3. Oktober wurden 3 Dachgiebel aufgestellt.*

*Am 7. Oktober sind zum Teil Notdächer auf den Kirchenbau gekommen. Nebenbei wurde alle Tage auch Schutt gefahren.*

*Am 8. Oktober wurde zur Freude aller das Richtfest abgehalten.*

*Am 12. Oktober wurde angefangen das Dach zu decken.*

*Am 21. Oktober wurden wir überrascht durch den Besuch vom Hochw[ürdigsten] Herrn Bischof<sup>1309</sup>*

<sup>1308</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 66, 68f.

<sup>1309</sup> DDr. Mathias Ehrenfried



*31.10. 1945 Küchenbau-Notdach wird mit Ziegeln gedeckt.*

*5.11. 1945 Gemüszimmer wird ausgeschaufelt.*

*12.11. 1945 Das Gemüszimmer ist fertig mit dem Schutt. Die zweite Hälfte des Küchenbaus wird gedeckt.*

*10.11. 1945 Das Holz von Frammersbach für die Bäckerei gekommen.*

*16.11. 1945 Verschlag in die Kirche gekommen.*

*20.11. 1945 Dachstuhl für die Bäckerei aufgeschlagen*

*22.11. 1945 Holz von Lichtenfels gekommen.*

*27.11. 1945 Die Bäckerei gedeckt.*

*28.11. 1945 Die Waschmaschinen sind [das] erstmal in Betrieb genommen.*

*15.12. [1945] das Gemüszimmer hat eine neue Decke bekommen.*

*Am 14. Januar sind die 3 Zimmerchen und das Stückchen Gang beim oberen Kapitelsaal gedeckt worden.*

*Am 16.1. 1946 Die Kandidatur hat Fenster bekommen.*

*Bis 23. Januar 1946 sind 168 Fuhr[en] Schutt gefahren.*

*Am 1.2. 1946 Beginn der hl. Exerzitien im Mutterhaus. das Refektorium wird heute zum 1. Mal als Speisesaal und zugleich als Schlafsaal benutzt.*

*4.2. 1946 Richtfest f[ür] den Dom. Im Mutterhaus: Besuch des H. H. Bischofs Matthias Ehrenfried, O[ber]bürgermeister Pinkenburg,<sup>1310</sup> am 16. August 1946, 2. Bürgermeister Dr. Löffler<sup>1311</sup>, Vertr[eter] der Amerikanischen Mil[itär-]Regierung, insgesamt 105 Leute verköstigt.*

*5.2. 1946 Heute die Heizung das 1. Mal in Betrieb genommen.*

*11.2. 1946 Der 2. Exerzitienkurs (8.2.-11.2. 1946) heute Schluß. Ehrw[ürdige] Mutter<sup>1312</sup> war im Mutterhaus.*

*11.2. 1946 Der Main ist aus dem Ufer getreten. Die Karmeliten- und Gerbergasse können nicht benutzt werden.*

*12.1. 1946 Der Main ist zurückgetreten.*

<sup>1310</sup> Gustav Pinkenberg, der frühere Würzburger Verkehrsdirektor am 5.4. 1945 durch den Chef der amerikanischen Militärregierung in Würzburg, Oberstleutnant Maurice E. Henderson, zum Oberbürgermeister ernannt, bis 16.8. 1945 im Amt.

<sup>1311</sup> Hans Löffler war bis zum erzwungenen Rücktritt am 23. März 1933 schon einmal Oberbürgermeister, am 16. August 1946 erneut in dieses Amt gewählt. Siehe die Disseration von Matthias Lermann: Der Würzburger Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler. Bürgerethik und Liberalismus. Würzburg 2012, gedruckt 2015.

<sup>1312</sup> Maria Azela Hammer 1933-1947.

16.2. 1946 *Der zukünftige Regierungspräsident Müller bei uns gegessen.*<sup>1313</sup> 17.2. 1946 *Das Refektorium wird als Speisesaal benützt für die Schwestern.*

20.2. 1946 *In unserer Notkirche regelrecht Gottesdienste von H. H. Franziskaner P<sup>1314</sup>*

*Das Stück vom Gang beim Gemüszimmer ist auch zu und rechts und links ist ein Verschlag hine gekommen.*<sup>1315</sup>

Leider brechen die Aufzeichnungen an dieser Stelle ab. Erwähnt sei neben manch anderen tapferen Schwestern **Maria Bertharia Schaupp**, die zusammen **mit Schwester Maria Ezelendis** im Mutterhaus die Mastschweine betreute und die Heizung bediente, zu deren Unterhalt sie Berge von Kohlen schaufeln mussten. Schwester Bertharia war eine derjenigen, die unter den primitivsten Verhältnissen in den Ruinen des Mutterhauses aushielten und beim Schuttaufräumen ihr Letztes gaben.<sup>1316</sup>

Einiges von dieser schweren Zeit deutet auch der Nachruf auf **die verdiente Oberin des Mutterhauskonventes, Schwester Maria Gangulpha Roth** an<sup>1317</sup>:

*„...Der Friede auf den bleichen Zügen war wie ein Leuchten der Ewigkeit, in die sie eingehen durfte nach Jahren eines erfüllten Ordenslebens, nach den schweren Jahren des Krieges, der Zerstörung und des Wiederaufbaues, in welchen ihr als Oberin des Mutterhauses eine vielfältige Sorgenlast und Verantwortung zufiel, welche sie mit Umsicht und Weitblick und mütterlicher Liebe durchzustehen wußte. Mit Ergriffenheit und Freude konnte sie immer in einzigartiger Weise erzählen von den Monaten nach der Brandkatastrophe, da sie in einmütiger Gemeinschaft mit 12 Schwestern zwischen Ruinen und Trümmern und Schutthaufen den mühsamen Anfang machte zum Wiedererstehen des Mutterhauses. Ein unvergesslicher Dank soll ihr dafür sein aus Gottes Hand. Helfenwollen war ihr Sinnen und Tun bis in die letzten Lebenswochen und viele Schwestern werden missen, was Schwester Gangulpha trotz schwindender Kräfte immer noch für die Gesundheit einer jeden tun wollte. – Am Aschermittwoch wurde Schwester Gangulpha in unserer neuen Gruft auf dem Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.“*<sup>1318</sup>

<sup>1313</sup> Ein Herr Müller war bisher noch nicht Regierungspräsident in Unterfranken. Siehe die Liste in: Johannes Gutmann, Standes- und Vereinsgeschichte der unterfränkischen Volksschullehrerschaft. Würzburg 1972, S. 366f.

<sup>1314</sup> Pater oder Patres.

<sup>1315</sup> Herzlichen Dank an Ehrw. Sr. M. Ehrentrud Pfuhlmann, die dieses Dokument 2004 dem Chronisten übergab.

<sup>1316</sup> M. Bertharis Schaupp \* 29.1.1902 in Fuchsstadt, Profess 15.10.1928 + 18.7.1967 im Würzburger Mutterhaus (MHbBr. 1967).

<sup>1317</sup> Sr. M. Gangulpha Roth \* 24.1.1909 in Hösbach, Profeß 1.5.1937, + 3.3.1957.

<sup>1318</sup> Mutterhausbrief März 1957.

## 10.2. Der weitere Wiederaufbau des Mutterhauses 1948-1952

geschah unter der bautechnischen Leitung des Architekten Eugen Altenhöfer hauptsächlich in den Jahren 1948 bis 1952. Andere Flügel mussten länger auf ihre Wiederherstellung warten:

Anfang November 1953 war der Bauabschnitt vollendet, der die Generalleitung und die Verwaltung aufnehmen sollte. Domkapitular Gerber rief den Segen Gottes darauf herab. Knapp einen Monat später bezogen die ersten Patientinnen die sehr erweiterte Krankenabteilung des Mutterhauses in enger räumlicher Anbindung an die neue Theresienklinik.

Als Schwester Maria Gangulpha Roth am 3. März 1957 ihre Augen für immer schloß, war zu diesem Zeitpunkt der Wiederaufbau noch keineswegs abgeschlossen. 1960 waren die für die Hauswirtschaft benötigten Gebäude in der Bibrastraße bezugsfertig und am 11. August 1965 konnten die Räume des früheren Domherrenhofes, der nach der Adelsfamilie von Zobel benannt ist, die Kunstwerkstätte der Kongregation aufnehmen: Domerschulstrasse 15. Im selben Jahr konnten klösterliche Schülerinnen das Wohnheim in der Ebracher Gasse Hausnummer 8 beziehen, wo von 1973 bis 2003 vor allem Studierende der Fachakademie wohnten. Auch war dort zeitweise die Kirchliche Büchereiarbeit (KBA) unter der Leitung von Berthold Lutz untergebracht.<sup>1319</sup>

1965 war endlich der Wiederaufbau des Gesamtkomplexes vom Mutterhaus vollendet.<sup>1320</sup>

1971 wurde die Mutterhausbibliothek im bisherigen Noviziatssaal eingerichtet. Schwester Maria Sieglinde wurde darin erste Bibliothekarin, später gefolgt von der dichterisch begabten Schwester Maria Anselma Graf.<sup>1321</sup>

## 10.3. Die Mutterhauskirche nach 1945

---

<sup>1319</sup> Laut frdl. Auskunft von Ehrw. Sr. M. Theodora Fischer CSR.

<sup>1320</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 78, 81.

<sup>1321</sup> MHB. 1971.

Ein wichtiger Schritt war getan, als Bischof Matthias Ehrenfried am 27. Juli 1947 eine Kapelle im Mutterhaus benedizierte, was dem Fest der goldenen Profeß von Generaloberin Maria Azela Hammer und anderer Mitschwestern einen besonderen Glanz verlieh. Nach Wiederherstellung der Mutterhauskirche dient besagte Hauskapelle vor allem für die Exerzitienkurse.

Der bekannte Professor Josef Schmuderer von der Münchener Kunstakademie beriet die Schwestern von der Kunstabteilung hinsichtlich der Neugestaltung des Zentralgotteshauses der Kongregation. Um 1950 malten vor allem die Schwestern Maria Ursula Müller und Maria Theophila Geis die Apsis der Kirche aus. Zentral war das Lamm Gottes zu sehen, rechts und links umgeben von den vier Evangelisten. Vom Lamm aus flossen die vier Ströme des Paradieses nach einer Vision des Propheten Ezechiel. In den Konchen waren je zwei Engel gemalt, die ihre Weihrauchgefäße zum Lamm hinschwenkten. Rechts und links der Säulen bliesen Posaunenengel zum Jüngsten Gericht.<sup>1322</sup> Diese Gemälde sind heute nicht mehr zu sehen.

Den Hochaltar der Mutterhauskirche konsekrierte Bischof Julius Döpfner am Fest der Erscheinung des Herrn, dem 6. Januar 1952 und am 14. Dezember desselben Jahres stellte Domkapellmeister Dr. Richard Schömig die neue Orgel von der Firma Klais aus Bonn in den Dienst des Gotteslobes.<sup>1323</sup>

Im Gefolge der Liturgiereform des zweiten Vatikanischen Konzils erfuhr der Chorraum der Mutterhauskirche in den Jahren 1966 bis 1968 eine spürbare Umgestaltung. Aus weißem Marmor bestehen der neue Altar, der die Messfeier im Blick auf die Gläubigen im Kirchenschiff ermöglicht, sowie der Ambo und der Priestersitz. Bischof Josef Stangl konsekrierte diesen Altar am 2. April 1966.<sup>1324</sup> In einer Predigt in der neu gestalteten Mutterhauskirche am 16. Oktober 1967 stellte Bischof Josef Stangl einen wichtigen Gedanken zum Ordensleben vor:

*„Das II. Vatikanische Konzil hat uns den Gedanken von dem heiligen Gottesvolk in feierlicher Weise als Anruf gegeben. Wir stehen nicht isoliert für uns. Wir sind eingebettet in die Gottesfamilie des Herrn. Unsere Vermählung mit Christus bedeutet, daß unser Leben den Brüdern und Schwestern im Gottesvolk gehört. Wenn der Herr nun zuruft: ‚Vergiß dein Volk und das Haus deines Vaters!‘ (Psalm 44. vgl. Lukas-Evangelium 8, 20f.), dann will Er uns damit*

<sup>1322</sup> Frdl. Auskünfte der ehemaligen Frau Generaloberin + Ehrw. Mutter Ursula Müller vom 23.3. 2004.

<sup>1323</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 65f, 69

<sup>1324</sup> MHBBr. 1967.

*sagen, daß wir über die natürliche Familie hinaus in die große Gottesfamilie der Heiligen hineinwachsen müssen...*“<sup>1325</sup>

Das Allerheiligste fand ehrfurchtsvolle Aufnahme in einem neuen Tabernakel in der Chorapsis, eingebaut in eine leuchtende Glaswand, die Schwester Maria Ursula Müller entwarf und deren Ausführung der bekannten Glaswerkstatt Schieblon aus Veitshöchheim anvertraut war. Der Würzburger Bildhauer Ernst Singer<sup>1326</sup> schuf 1968 ein über dem Altar händendes Kruzifix, dessen hölzerner Corpus mit feuervergoldetem Kupferblech beschlagen ist.

Die Absicht des Künstlers war es: *„den Gekreuzigten darzustellen als den geopfert, aber auch als den über alles Leid erhabenen in göttlicher Größe und Majestät, den Herrscher und Sieger über den Tod und über alles Leben. Die Feingliedrigkeit des Oberkörpers und des Kopfes wird unterstrichen von der massiven Blockigkeit der herabhängenden Lendenpartie. Die Arme ausgebreitet in Gelassenheit, der Kopf wie suchend nach Vorne geneigt, so zieht der Kruzifixus den Beschauer in seinen Bann, beherrscht den ganzen Kirchenraum, ausgebreitete Liebe Gottes, das Gottesvolk an sich ziehend.“*<sup>1327</sup>

1971 war eine erneute Innenrenovierung nötig.

Die Marien-(Muttergottes-)Statue befindet sich jetzt rechts im Chorraum.<sup>1328</sup>

Den linken Seitenaltar, dem heiligen Josef geweiht, stiftete Prälat Thomas Gerber, der rechte Seitenaltar, der Gottesmutter Maria gewidmet, den nach einem Entwurf von Professor Waderer der Würzburger Goldschmied Josef Amberg der Ältere ausgeführt hatte, blieb von der alten Kirchengestaltung erhalten, musste jedoch 1976 von Michael Amberg<sup>1329</sup> restauriert werden. Dieser Altar trägt die figürliche Darstellung der Schmerzhafte Mutter mit dem toten Jesus auf dem Schoß. Die Kreuzwegstationen aus Gussmetall der Osnabrücker Werkstatt des Künstlers W. Wellmann kamen 1977 in die Kirche. Zwischen den Jahren 1979 und 1981 gestaltete Ernst Singer Figuren besonders verehrter Ordenspatrone aus Holz, die mit vergoldetem Kupferblech beschlagen sind und die Pfeiler des Langhauses schmücken: 1979 die Gruppe von Maria, der Verkündigungengel Gabriel die frohe Botschaft bringt, sowie die Figuren des Jugendpatrons und Jesuiten dem hl. Aloisius von Gonzaga und des Kirchenlehrers und Ordensgründers St. Alfons

<sup>1325</sup> MHB. 1967.

<sup>1326</sup> Der Bildhauer Ernst Singer \* 14.7.1934, \* 20.8.2015., beigesetzt im Würzburger Waldfriedhof. Lt. Todesanzeige, 22.8.2015 Nr. 192 S. 10.

<sup>1327</sup> Joh 7, 37-38; Joh 12, 32.

<sup>1328</sup> Ausführungen von Spiritual Alfons Knapp im Mutterhausbrief vom Juli 1966.

<sup>1329</sup> Elisabeth Roth (Einführung), Geschmiedetes Gold. Arbeiten von Joseph Amberg, Michael Amberg, Marie-Theres Amberg. (Künstler und Kunstwerke aus Mainfranken 9) Würzburg 1971.

von Liguori 1980, im Jahr darauf die Standfiguren der hl. Theresia von Avila und der hl. Elisabeth von Thüringen.

Die Glocken im Turm der Mutterhauskirche, die der Heidingsfelder Baumeister Balthasar Lehritter stiftete, sind seit dem 3. Oktober 1954 dem Erlöser, Maria und Josef geweiht, gegossen von der Firma Otto in Hemelingen.

1983 entwarf der Künstler Curd Lessig<sup>1330</sup> die symbolischen drei Glasfenster in der Chorapsis.

1983 fanden - wie oben schon erwähnt - die Mystikerin Schwester Julitta Ritz und 1990 die erste Generaloberin Mutter Honorine Steimer in der Kirchenvorhalle ihre Ehrengräber.<sup>1331</sup>

#### **10. 4. Nachkriegsprovisorien: Haus Ruland, Kindergärtnerinnen- und Handarbeitslehrerinnenseminar, Naturheilpraxis**

Am 16. März 1945 wurden beim Großangriff auf Würzburg und Heidingsfeld nicht nur das Nikolausspital und der Zehnthof in Heidingsfeld, sondern auch das Mutterhaus der Kongregation in Würzburg zerstört, in dem damals 200 verwundete Soldaten von den Schwestern gepflegt wurden. Es galt für alle eine neue Bleibe zu suchen.

Die Generalleitung unter Maria Azela Hammer mit ihren Assistentinnen Maria Basilissa Schneider, Maria Gundulfa Schöpf, Maria Adelina Haas und Maria Agofrieda Hofmann sowie der Spiritual Johann Baptist Jüngling kamen zuerst in dem erhaltenen, daher völlig überfüllten Schwesternheim Marienruhe im Würzburger Steinbachtal, teilweise auch in Lültsfeld unter. Vom 1. Mai 1945 bis zum 8. Juni 1946 war die Generalleitung aber im „Haus Ruland“ zu Heidingsfeld, von wo aus - in dieser unvorstellbar schwierigen Zeit - in vielen Bereichen der mühselige Wiederaufbau in die Wege geleitet wurde.

Nach dem Auszug des Generalates in das erst teilweise wieder aufgebaute Mutterhaus im Juni 1946 konnte im Heidingsfelder Haus am Wendelweg 2, das 1941 durch die Nationalsozialisten geschlossene Kindergärtnerinnenseminar mit damals zwölf Kandidatinnen wieder eröffnet werden.

---

<sup>1330</sup> Curd Lessig, Helmut Weber, Botschaft in Farbe und Form. (Katalogreihe. Marmelsteiner Kabinett, Nr. 12) Hrg., Jürgen Lenssen 1994.

<sup>1331</sup> Thomas Wehner, Realschematismus der Diözese Würzburg. Dekanat Würzburg-Stadt Würzburg 1992 S. 26f.

Vom 15. Juni 1946 bis zum 29.9. 1947 bestand demnach das Kindergärtnerinnenseminar in Heidingsfeld. Gleichzeitig konnte der Übungskindergarten in Würzburg, in der Randersackerer Str. 27 wieder eröffnet werden.

1947 erfolgte eine bauliche Erweiterung des „*Hauses Ruland*“. Das Kindergärtnerinnenseminar zog dann ins wiedererrichtete Mutterhaus und konnte am 1. September 1955 endlich das neu aufgebaute „*Alte Mutterhaus*“ an der Balthasar-Neumann-Promenade beziehen. Als „*Fachakademie St. Anna für Sozialpädagogik*“ erwarb sich diese Bildungseinrichtung bald überregionalen Ruf.

In der Heidingsfelder Zeit arbeitete Maria Beatrix Bleifuß als Seminarleiterin und Jugendleiterin, zusammen mit der Zeichenlehrerin und Kunsterzieherin Maria Archangela Reichert (1946-47).

*"Schwester Beatrix war eine Frau von seltener erzieherischer Begabung, die mit ungewöhnlichem Weitblick bereits in den vierziger Jahren Forderungen für die Erzieherinnentätigkeit vertrat und realisierte, die in den siebziger Jahren erstmals in der breiten Öffentlichkeit durchgesetzt werden konnten, wie zum Beispiel die Größe einer Kindergartengruppe verringern oder die Fortbildung der Erzieherinnen durch Arbeitskreise zu gewährleisten. Die Bedeutung der Bildung im Vorschulalter hat sie Jahrzehnte vor dem Bildungsplan erkannt und in ihrer Schule betont..."*<sup>1332</sup>

In der Chronik des Kindergärtnerinnenseminars St. Anna lesen wir zusammengefasst über die Zeit in Heidingsfeld:

*"Im Sommer 1945 auf Initiative Meisenzahl's"*<sup>1333</sup> *Anträge bei der Regierung zur Wiedereröffnung der Schule. Genehmigung erteilt, aber schwierige Raumsuche. Sr. Lioba, die auf Sr. Gebhardas Wunsch die Leitung des Säuglingsheimes am Mönchberg übernahm und sich mit aller Kraft für den Wiederaufbau des abgebrannten Hauses einsetzte, fand noch Zeit, sich um das geplante neue Kindergärtnerinnenseminar zu kümmern. Sr. Archangela sammelte Altmaterial ... und malte Bilder für die Wände.*

*Nach der Bombennacht konnte die Kongregationsleitung zunächst das Haus des Universitäts-Professors Geheimrat Dr. Ruland in Heidingsfeld beziehen. Pfingsten 1946 zog die*

<sup>1332</sup> zitiert nach Sr. Dr. Theodora Fischer, Fachakademie für Sozialpädagogik St. Anna der Schwestern des Erlösers Würzburg 1908-1983. 75 Jahre Ausbildungsstätte für Erzieherinnen. Münsterschwarzach 1983 unpaginiert.

<sup>1333</sup> Kilian Josef Meisenzahl (1876-1952), seit 1930 Domkapitular sowie Bischöflicher Vertreter (1930-40) bei der Kongregation, Förderer und Geschichtsschreiber der Erlörschwestern.

*Generaloberin Azela mit ihrem Rat, Sekretariat mit der Verwaltung wieder in die Ebracher Gasse 6 in den Neubau, der aus der früheren Kandidatur entstanden war. Am Pfingstdienstag zogen Sr. Archangela und Sr. Beatrix von Kloster Heidenfeld nach Heidingsfeld.*

*Eine Kapelle mit Sanctissimum war bereits vorhanden. Prof. Ruland, der Erbauer des Hauses, wohnte im 1. Stock, er stellte ‚seine gute Bibliothek zur Verfügung‘, auch Möbel und andere Einrichtungsgegenstände. Nach 2 Tagen kamen die ersten Schülerinnen, frohe Klosterjugend voll Lernfreude und guten Willens. Wie sie beim ‚Nestbau‘ halfen, haben sie selber in ihrem ‚Kursbuch‘ geschrieben.*

*Der 1. Kurs bestand anfänglich aus 16 Schülerinnen, mehr Platz war nicht da. 3 Schülerinnen schieden aus. Praxisanleitung war in Grombühl. Weil die ‚Elektrische‘<sup>1334</sup> noch nicht ging, mußten die Schülerinnen von Heidingsfeld allwöchentlich dorthin zu Fuß. Der Grombühler Kindergarten war auch ausgebrannt. Daher war er ‚auf dem Berg im Turnvereinsaal‘ untergebracht. Später wurde der Kindergarten in der Randersackererstraße wieder eröffnet. Die Schülerinnen konnten aber auch in Heidingsfeld zu den Armen Schulschwestern zum Praktizieren."*

Im Oktober 1947 begann eine neue Nutzung vom „Haus St. Elisabeth“, wie die ehemalige Rulands-Villa im Würzburger Stadtteil Heidingsfeld nun genannt wurde, es wurde Sitz des Handarbeitslehrerinnenseminars, auch „Frauenfachschule“ genannt. Militärregierung und die Regierung von Unterfranken hatten in der Nachkriegszeit Sonderlehrgänge für Handarbeitslehrerinnen genehmigt. Leiterin dieses Seminars wurde die staatlich geprüfte Lehrkraft Maria Hildegardis Heuler (1947-1.9. 1952, + 1980), die dann eine Naturheilpraxis eröffnete, die 1957 verlegt in die Würzburger Edelstraße am Neuberg, seit 1980 unter ihrer Nachfolgerin Maria Mechthild Meisenzahl bis 2014 weiterbestand. Maria Hildegardis zur Seite standen am Wendelweg noch die beiden Krankenschwestern Maria Dinaris Lenhard (1953) und Maria Priszilla Blum (1954-57).

Als Nachfolgerin von Schwester Maria Hildegardis Heuler in der Leitung des Handarbeitslehrerinnenseminars wirkte Schwester Adelgundis Emmerich vom 25.8.1952 bis zum

---

<sup>1334</sup> Gemeint ist die elektrifizierte Straßenbahn.



21.7.1961 im Haus St. Elisabeth zu Würzburg-Heidingsfeld.<sup>1335</sup> An ihrer Seite standen unter anderem: Schwester Maria Erminolda Leicht (1947-61)<sup>1336</sup> und Schwester Maria Theodema.

Die beiden Schwestern, die in Heidingsfeld die ambulante Krankenpflege ausübten, bezogen nach der Zerstörung des St. Nikolausspitals (1945) ebenfalls das Haus Ruland, verstärkt ab 1957 durch eine dritte Krankenschwester. Aufgrund des Nachwuchsmangels musste der 1952 zwischen der Pfarrei St. Laurentius und der Kongregation geschlossene Vertrag über die ambulante Krankenpflege 1968 gekündigt werden. Als Ersatz dafür entstand die Caritas-Sozialstation St. Martin, in der noch jahrelang eine Schwester des Erlösers arbeitete.<sup>1337</sup>

Als das Handarbeitslehrerinnenseminar in Heidingsfeld geschlossen war, nutzten von 1961-65 Schülerinnen das Gebäude als Wohnheim, geleitet durch Maria Waldumoth Büchs, ab Mai 1964 unterstützt durch Maria Ludgera Usleber. Auch die Kunsterzieherin Maria Aloysiana Reichert wirkte dort in den Jahren 1948-1961. Anschließend bezogen alte und gebrechliche Schwestern das Haus St. Elisabeth und blieben dort bis 1986. Unter der Hausoberin Maria Polyxena Schaub (1973-76), einer examinierten Diätassistentin, lebte in den fünfzehn Wohnräumen die gleiche Anzahl von Schwestern.

Angesichts der neueren staatlichen Vorschriften und Leitlinien für Alten- und Pflegeeinrichtungen erwies sich das Anwesen in der Andreas-Grieser-Straße als nicht mehr besonders geeignet, sodaß die pflegebedürftigen Schwestern in passendere Häuser umzogen.<sup>1338</sup>

1985/87 wurde das Haus als Wohnheim für Studierende benutzt. Von 1988 bis 2003 wurde es an die Polnische Delegatur, dann an die Vinzenz-Werkstätten vermietet.<sup>1339</sup>

<sup>1335</sup> MHA Nr. 4254.

<sup>1336</sup> MHA Nr. 2967.

<sup>1337</sup> E. Soder, in: R. Leng, 2005 S. 426.

<sup>1338</sup> Unterlagen aus dem Mutterhausarchiv Würzburg, Ebracher Gasse. Herzlichen Dank an Wohlerw. Sr. M. Ehrentrud Pfuhlmann und Ehrw. Sr. M. Theodora Fischer Dipl.-Psych. und Dr. phil. vom Arbeitskreis für Kongregationsgeschichte; Chronik des Kindergärtnerinnenseminars St. Anna in Würzburg S. 9-15; Sr. M. Theodora Fischer, Redaktion, Fachakademie für Sozialpädagogik St. Anna der Schwestern des Erlösers Würzburg 1908-2004. Würzburg-Münsterschwarzach 2003; Etwas ausführlicher: E. Soder von Güldenstübbe, Klöster und Ordensgemeinschaften. in: Rainer Leng, Hrg., Die Geschichte der Stadt Heidingsfeld. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Regensburg 2005 S. 397-432, hier S. 425-429 über das „Haus St. Elisabeth“, auch „Haus Ruland“ genannt.

<sup>1339</sup> MHA Akte „Haus St. Elisabeth“.

## 10. 5. Das Noviziat in der Nachkriegszeit

Besondere Sorge bereitete in der Notzeit nach den verheerenden Bombenangriffen die Unterbringung für den Ordensnachwuchs.

Am 1. Juni 1945 wanderte – aufgrund eines Beschlusses von Bischof Ehrenfried – das Noviziat in das Kloster Maria Schnee zu Lültsfeld.

Als dort die Wiedereröffnung der vor dem zweiten Weltkrieg so renommierten Haushaltungsschule anstand, musste das Noviziat erneut verlegt werden. Zu diesem Zweck pachtete die Generalleitung von Frau Amalie Wirth<sup>1340</sup> ein Haus in Bad Kissingen in der Schönbornstraße Hausnummer 22 und 23. Sobald dieses bezugsfertig war, kamen die Novizinnen am 13. Mai 1947 nach Bad Kissingen, wo anderntags Bischof Ehrenfried Haus und Kapelle benedizierte, während gleichzeitig die Haushaltungsschule in Lültsfeld wieder ihre Pforten öffnen durfte.

Über sieben Jahre erlebten die Novizinnen ihre Einführungs-, Probe- und Bewährungszeit in Bad Kissingen in sehr beengten Räumen. Dann war der ehemalige Würzburger *Hof zum Kalb* in der Ebracher Gasse, Hausnummern 2 und 4, wieder hergestellt und konnte die jungen Schwesteranwärterinnen aufnehmen. Bischof Julius Döpfner weihte das Gebäude am 28. November 1954 diesem wichtigen Anliegen. So konnten nach über zehnjähriger Pause erneut die feierlichen Einkleidungen und die Professablegungen im Mutterhaus erfolgen.<sup>1341</sup>

Dieses Gebäude wurde später – aus Mangel an Novizinnen – als *Haus Emmaus* für junge Schwestern und für das Ordensleben interessierte Frauen genutzt sowie als Wohnheim für Hauswirtschaftspraktikantinnen.<sup>1342</sup>

Das Haus Maria Amalie in Bad Kissingen wurde nach 1954 als Gästehaus und Altenheim genutzt.<sup>1343</sup>

<sup>1340</sup> A. Wirth verstarb am 6.9.1949: „*unsere Wohltäterin, ... die Besitzerin unseres Noviziatshauses.*“ Mutterhausbrief, September 1949.

<sup>1341</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 62, 65, 71f.

<sup>1342</sup> Frdl. Auskünfte von Ehrw. Mutter M. Ehrentrud Pfuhlmann und Sr. Dr. Theodora Fischer.

<sup>1343</sup> Siehe unten.

## 10. 6. Die neue Theresienklinik in der Domerschulstraße zu Würzburg

Die Theresienklinik, die an ihrem ersten Standort in der Würzburger Hofstallstrasse durch das Bombardement zerstört war, wurde angesichts des großen Bedarfs an Krankenhausbetten – notdürftig in der Edelstrasse 8 am 21 August 1945 wieder eröffnet.

Was in dürren Worten recht prosaisch klingt, geschah doch unter dramatischen Umständen, wenn wir die diesbezüglichen Aufzeichnungen einer Augenzeugin, Schwester Maria Sieghildis Brand lesen:

*„In den trostlosen Tagen nach der Zerstörung Würzburgs machte sich Schwester Maria Agofrieda, von Beruf Krankenschwester und damals Generalassistentin der Kongregation mit einer sie begleitenden Schwester auf den Weg, ein Haus zu suchen, das die Möglichkeit bot, bedrängten Müttern in ihrer schweren Stunde beistehen zu können. Sie ging und ging, bis sie vor dem Haus Nummer 8 in der Edelstraße stand. Da machte sie halt, weil ihr Inneres gebot: da geh hinein! Sie gingen und fanden ein gebrechliches älteres Fräulein. Erstaunt und verwundert, überrascht und erfreut begrüßte Fräulein Johanna Hennermann, die Besitzerin des Hauses die Schwestern. Noch stand Fräulein Hennermann in großer Trauer. Ihre Schwester Charlotte, die bis vor wenigen Tagen mit ihr das elterliche Haus bewohnt hatte, zählte zu den Toten. In Tüchern eingewickelt, lag die Leiche in der Diele des Erdgeschosses. Wie Boten des Himmels kamen für Fräulein Hennermann die Schwestern. Sie betteten die Verstorbene in ein provisorisches Grab im Garten hinter dem Haus. Bevor Schwester Agofrieda von ihrem Anliegen sprach, hatte sie schon die Antwort: Fräulein Hennermann<sup>1344</sup> bot den Schwestern an, Mitschwestern, die ihr Heim verloren hätten, in ihr Haus zu bringen; ihr Haus, einem wohltätigen Zweck zuzuführen unter der einen Bedingung, daß sie selbst bis zu ihrem Lebensende in ihrem eigenen Haus Wohnung und Verpflegung durch die Schwestern erfahren dürfe. Schwester Agofrieda wußte nur immer wieder zu beteuern: „Der heilige Josef hat uns zu diesem Haus geführt, der heilige Josef hat uns zu diesem Haus verholten.“<sup>1345</sup>*

---

<sup>1344</sup> Fräulein Johanna Hennermann wurde am 30. September 1949 in Würzburg beigesetzt. Kurze, dankbare Würdigung im Mutterhausbrief vom Oktober 1949.

<sup>1345</sup> Aufzeichnungen von Sr. M. Sieghildis Brand über die Theresienklinik, teilweise abgedruckt bei E. und C. Müller 1993, 465f.

Den Küchenherd gruben die Schwestern aus der Klinikruine in der Hofstallstraße aus, der in die neue Behelfsklinik versetzt wurde. Inventar erbettelten sich die Schwestern von auswärtigen Krankenhäusern, meist solchen, wo Erlöserschwestern wirkten und die aus dem Pflegedienst im Würzburger Standort-Lazarett entlassenen Schwestern durften von dort ihr Mobiliar mitbringen. So erfolgte im August die Neueröffnung, die erst am 20. Dezember 1945 von Seiten der Regierung von Unterfranken die behördliche Genehmigung erhielt. Als Oberin wirkte damals Schwester Maria Baldomera. Sieben Räume der Villa konnten als Krankenzimmer genutzt werden, in denen 25 Betten standen, dazu einige Notbetten, gegenüber den 65 Betten der Vorgängerklinik. Ein kleiner Operationsraum musste für septische und aseptische Eingriffe zugleich dienen. Die frischoperierten Patienten mussten in das erste Obergeschoss getragen werden. Entbindungen fanden in einem Raum statt, der gleichzeitig acht bis zehn Säuglinge beherbergen musste.<sup>1346</sup> Die Namen der ärztlichen Kräfte dieser Notklinik zum Teil noch im Neubau sind noch bekannt: Professor Dr. Richard Hagemann, der schon in der alten Theresienklinik gearbeitet hatte, nach dem Krieg wieder bis 1947, als er zum Chefarzt der Chirurgischen Klinik in Bad Reichenhall berufen worden war. Sein Nachfolger wurde der Chirurg Dr. Herbert Anselm. Als Frauenarzt wirkte Dr. Walter Gfoerer bis 1958, als Facharzt für Hals- Nasen und Ohrenleiden Dr. Josef Oechinger bis 1960 und als Internist und Geburtshelfer Dr. Anton Hoehne, der gegenüber der Klinik seine Praxis aufgeschlagen hatte.

Trotz aller Mühe der Schwestern und Ärzte waren das keine Zustände auf Dauer. Anfangs träumten manche noch von einem Wiederaufbau der Klinik am alten Ort. Allmählich setzte sich aber in der Generalleitung der Gedanke durch, in unmittelbarer Nähe zum Mutterhaus die Klinik neu zu konzipieren.

Dort, wo 1872 schon einmal eine kleine Privatklinik bestand, sollte nun die neue Theresienklinik eingerichtet werden, nämlich in dem Anwesen Domerschulstrasse 3, das 1895 von der Kongregation erworben worden war und im daneben stehenden Anwesen Domerschulstrasse 1, das seit 1927 der Ordensgemeinschaft gehörte. Die beiden ehemaligen Domherrenhöfe, „Heideck“ und „Seebach“ genannt, waren bis auf die Außenmauern zerstört. Im Heideckshof entstand im ersten Stock der Operationssaal mit den nötigen Nebenräumen, die kleinen Krankenzimmer lagen zur Hofseite hin. Die Entbindungsstation verblieb vorläufig noch in der Edelstraße. Als am 31. August 1950 die neue Theresienklinik durch Domkapitular Gerber

---

<sup>1346</sup> So der Bericht über die Theresienklinik von Sr. M. Baldomera und Prof. Dr. R. Hagemann vom 11.11. 1946 an das Gesundheitsamt Würzburg, abgedruckt bei E. und C. Müller, WDGB 55, 1993 S. 467f.

eingeweiht wurde, war ein wichtiger Meilenstein für die medizinische Versorgung der Würzburger aufgestellt, vor allem, wenn dabei berücksichtigt wird, dass die Chirurgische Abteilung des gleichfalls stark kriegsgeschädigten Juliusspitals erst ein Jahr später wieder eröffnen konnte. In dieser Zeit waren in der Domerschulstraße dreißig Krankenbetten und in der Edelstraße nochmals fünfundzwanzig Betten belegt.<sup>1347</sup> Am 4. Dezember 1953 feierte – erstmals nach den Bombenangriffen auf Würzburg – Domkapitular Gerber die Heilige Messe in der Allendorffkapelle für die Krankenabteilung des Mutterhauses und für die Theresienklinik.<sup>1348</sup>

Je mehr die Bevölkerung der wiederaufgebauten Stadt wuchs, desto höher stieg der Bedarf nach Krankenbetten. Die Kongregation entsprach diesem Bedürfnis in einem zweiten Bauabschnitt, der 1954 begann. Dabei brachte jedoch die Forderung der Stadt Würzburg, die vorher so schmale Domerschulgasse für das neuzeitliche Verkehrsaufkommen zu verbreitern, große Probleme für den Architekten Altenhöfer und die Bautechniker: Der Hof Seebach, auch „Hof Lauda“ oder „Luden“ genannt (Domerschulstrasse 3), der für die Erweiterung der Theresienklinik bestimmt wurde, musste um fünf Meter zurückversetzt werden, damit aus der bisherigen Domerschulgasse eine *Straße* entstand. Im Erdgeschoß fanden Pforte und Klinikverwaltung Platz, im ersten Stockwerk des Hauptgebäudes zwei Operationsräume mit den nötigen Nebenzimmern, Labor, Röntgen, medizinische Bäder und Arztträume. Von dort aus führte ein Gang in die Krankenabteilung des Mutterhauses, die rund zwanzig Betten umfasste. Die übrigen drei Stockwerke nahmen die Krankenzimmer mit Stationsräumen und Teeküchen auf. In den Heideckhof verlegte man die Entbindungsabteilung aus der Edelstraße, mittlerweile auf 32 Betten aufgestockt. Der erste Operationsraum wurde Kreißsaal. Als am 3. März 1957 die erweiterte und modernisierte Theresienklinik geweiht wurde, standen dort mehr als 110 Betten zur Verfügung. Im Laufe der Jahre verlangten gesetzliche Regelungen allerdings eine Reduzierung der Krankenhausbetten, von denen auch die Theresienklinik betroffen wurde.

Als das Staatliche Gesundheitsamt am 4. Oktober 1957 die Thersienklinik visitierte, hieß es eingangs der Beurteilung, unterzeichnet von Medizinalrat Dr. Jung:

*„Die Klinik ist dem Amt aus früheren Zeiten wohlbekannt und dürfte nach ärztlicher und schwesterlicher Pflege und nach dem guten Geist, der in der Klinik herrscht, in Würzburg mit an der Spitze stehen.“*

Sorge machte jedoch damals die anscheinend dauerhafte Überbelastung des Pflegepersonals:

---

<sup>1347</sup> E. und C. Müller 1993.

<sup>1348</sup> Th. Kramer 1966, S. 71.

*„Es fiel auf daß die Schwestern zum Teil einen ermüdeten Eindruck machten....*

*Nach den allgemeinen Richtlinien der bayerischen Krankenhausgesellschaft vom 30.7. 1951 sollen bei 60stündiger Arbeitszeit nachfolgende Richtsätze nicht überschritten werden:*

	<i>Bettenzahl</i>	<i>Krankenschwestern (ohne Schülerinnen)</i>
<i>Medizin (ohne Nachtwache)</i>	6	1
<i>Chirurgie</i>	7	1
<i>Gynäkologie</i>	7	1
<i>Neugeborene</i>	5	1

*Auf 10 Krankenschwestern kommen zusätzlich eine Urlaubs- und Krankheitsvertretung. Bei Nachwachenschwestern auf 6 Schwestern eine Vertretung... Die Klinik scheint, was die Schwesternpflegekräfte betrifft, sehr erheblich unterbesetzt zu sein, was sich auf den Gesundheitszustand des Pflegepersonals auf die Dauer ungünstig auswirken dürfte ...*<sup>1349</sup>

Die geschilderten Baumaßnahmen erfolgen bei fortgesetztem Klinikbetrieb, was für Patienten und Personal zusätzliche Beschwerden und Anstrengung bedeutete. Platz gewann die Klinik auch durch die Kündigung der vorher im Erdgeschoss befindlichen Geschäfte, wodurch Platz für die Küche und Vorratsräume frei wurden. Bis 1972 galt die Vereinbarung, dass die Belegärzte der Theresienklinik im Bedarfsfall kostenlos die erkrankten Schwestern auf der Krankenpflegestation des Mutterhauses behandelten. Erst dann wurden auch die Ordensfrauen in Krankenkassen und Sozialversicherungen aufgenommen und die Belegärzte zahlten ein sogenanntes „*Bettengeld*“ an die Kongregation.

Das Behandlungsspektrum erweiterte sich unter anderem durch die chirurgisch-orthopädischen Gebiete der Traumatologie sowie der arthroskopischen Gelenkuntersuchungen und –operationen. 1990 begannen die Planungen für eine Sanierung der bestehenden Gebäude und den Bau eines Funktionstraktes, die 1993 weitgehend abgeschlossen werden konnten. Der neue Trakt beherbergt vor allem Operations- und Kreißsäle, Labor, Röntgen-, Gips- und

<sup>1349</sup>Text im MHA, Betr. Theresienklinik, hier zitiert nach: E. und C. Müller, WDGB 55, 474.

„Aufwachzimmer“ etc. Dieser Bau verbindet den Seebachhof, die Allendorfkapelle und den Ostflùgel des Heideckhofes in gelungener, freundlicher und heller Weise miteinander. Auch die Krankenzimmer sind modernisiert und mit „Nasszellen“ versehen.<sup>1350</sup>

1996 fand in der Theresienklinik erstmals eine Unterwassergeburt statt.<sup>1351</sup>

1998 mietete eine àrztliche Bereitschaftspraxis Ràume von der Theresienklinik, Eingang von der DomerschulstraÙe, die àrztliche Hilfe dann gewàhrt, wenn die ùblichen Praxen keine Sprechstunde haben.<sup>1352</sup> Ab 2007 betrieb nicht mehr die Kassenàrztliche Vereinigung die Praxis, sondern ein gemeinnùtziger Verein „Praxisnetz Wùrzburg und Umgebung“, dem 106 Àrztinnen und Àrzte sich angeschlossen haben. Vorsitzender ist Dr. Christian Potrawa, Dr. Dieter Geis Vorstandsmitglied.<sup>1353</sup>

Oberin war 2002 Maria Basilissa Staudt, Belegarztsprecher war Dr. Wolf Pracher.<sup>1354</sup>

2005 war Michael Brùck Pflegedienstleiter in der Theresienklinik.<sup>1355</sup>

2008 feierte die Theresienklinik ihr 100-jàhriges Bestehen mit Bischof Dr. Friedhelm Hofmann, der Generaloberin Maria Juliane Friedrich und der Generalassistentin Maria Lydia WieÙler, die beide dem „Wùrzburger Katholischen Sonntagsblatt“ ein Interview gaben.<sup>1356</sup> Verwaltungsleiterin war Schwester Maria Edelina Runge, Krankenhausdirektor Michael Jung, Pflegedirektor Michael Brùck, Konventsoberein Schwester Maria Irmhilde Wieland.<sup>1357</sup>

## 10. 7. Das Maria-Theresiaheim in Schweinfurt im und nach dem 2. Weltkrieg

<sup>1350</sup> Herzlichen Dank an + Sr. M. Sieghildis Brand fùr viele Informationen und ganz besonders an Dr. Erich und Claudia Mùller fùr ihren aufschluÙreichen Beitrag: "85 Jahre Theresienklinik in Wùrzburg (1908-1993)". in: WDGB 55, 1993 445-484 und mùndliche Informationen durch Herrn Dr. med. Erich Mùller.

<sup>1351</sup> Main-Post Nr. 247, 25.10.1996 S. 29.

<sup>1352</sup> Frànkisches Volksblatt 30.5.2003.

<sup>1353</sup> Frànkisches Volksblatt 19.12.2007.

<sup>1354</sup> Main-Post 18.7.2002.

<sup>1355</sup> Frànkisches Volksblatt 18.6.2005.

<sup>1356</sup> WKSB 21.9.2008.

<sup>1357</sup> WKSB Nr. 21, 25.5.2008 A. 14f.

Von den Lehrerinnen aus der Kongregation, die die Nationalsozialisten aus dem Schuldienst entließen, übernahmen zwei die Arbeit als Pfarrhelferinnen in Schweinfurt und zwar in der Heilig-Geistpfarre und in St. Kilian, wie es auch anderwärts geschah.

Das Maria-Theresia-Heim wurde zum 1. Juli 1940 von der Wehrmacht als Reservelazarett übernommen und acht Schwestern dort zum Dienst verpflichtet. 1941 durften keine Schülerinnen mehr in den kongregationseigenen Haushaltungsschulen zu Lültsfeld und Schweinfurt aufgenommen werden. Einem Luftangriff auf Schweinfurt am 14. Oktober 1943 fielen auch das Maria-Theresia-Heim und das Schwesternheim in Schweinfurt-Oberndorf zum Opfer. Gottlob überlebten im Luftschutzkeller des Heimes die dort schutzsuchenden 250 Personen alle. Das Lazarett verlegte man von der stark bombengefährdeten Stadt Schweinfurt in das Freiherrlich Truchsessische Schloß Wetzhausen bei Hofheim in Unterfranken.

Im Jahr 1946 übernahmen Erlöserschwestern den Kindergarten und den Organistendienst in der Schweinfurter Pfarrei Maria Hilf sowie in der Pfarrei St. Anton ebenfalls den Kindergarten und den Kirchendienst, daneben noch die Haushaltsführung im Franziskanerkloster.

Das zerstörte Maria-Theresia-Heim entstand von neuem. Bischof Julius Döpfner weihte am 21. März 1950 den Neubau ein, der ähnlich wie bis vor der erzwungenen Auflösung zwei Kindergärten, eine Nähschule sowie die Abteilung für Mädchen von der Landwirtschaftsschule des Landkreises Schweinfurt aufnahm. Gut ein Jahr später öffnete dort auch die Haushaltungsschule ihre Pforten.

Der neue Kindergarten des Maria-Theresia-Heimes wurde am 25. Oktober 1975 durch Domkapitular Prälat Heinrich Schultes geweiht.<sup>1358</sup>

## **10.8. Kindergärtnerinnenseminar und Fachakademie St. Anna**

1908 begannen die ersten Jahreskurse, um Mädchen für die Erziehung von Kleinkindern auszubilden, beaufsichtigt vom Schulamt der Stadt Würzburg. Im Jahr 1923 entstand das Seminar zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, jetzt unter der Fachaufsicht der

---

<sup>1358</sup> MHBBr. 1975; Chronikale Aufzeichnungen, mir freundlichst von Schwester M. Juliane Friedrich übermittelt.



Regierung von Unterfranken. Nach der Schließung des Seminars durch die nationalsozialistischen Behörden –wie oben schon erwähnt – 1941 konnte die Ausbildung erst wieder 1945/46 zunächst noch in provisorischer Unterbringung im Würzburger Stadtteil Heidingsfeld, dann verlegt ins Kloster Heidenfeld.

**1956.** *„Am Fest Mariä Lichtmeß wird unser Kindergärtnerinnenseminar St. Anna, das an Stelle unseres ersten Mutterhauses erbaut wurde, die kirchliche Weihe empfangen; der eucharistische Heiland wird Einzug halten und Wohnung nehmen. Morgens um 8 Uhr wird H. H. Domkapitular Gerber das erste, heilige Meßopfer in der Hauskapelle darbringen. Dann wird das ewige Licht Tag und Nacht künden vom Strom des Lebens, vom Licht- und Kraftquell, der vom Altar sich ergießt für alle Schwestern, die im Hause lehrend und erziehend und dienend sich mühen um junge Menschen, die als pflicht- und verantwortungsbewußte Erzieherinnen nach Vollendung der Lehrgänge ins Leben tretensollen; um die Kleinen, die in den Kindergärten und im Hort näher finden sollen zum göttlichen Kinderfreund, der sie so göttlich liebt. Mögen auch all die Jugendlichen, die in diesem Haus heranreifen sollen für ihren Lebensberuf als Erzieherinnen und Mütter in der Stille beim Tabernakel zur eigenen Tiefe finden, daß sie sich weiten für die Aufgaben des Reiches Gottes in der Welt.“*<sup>1359</sup>

Mit diesen frommen Wünschen kündigte die Kongregationsleitung die Eröffnung des Kindergärtnerinnenseminars in dem wiederaufgebauten Gebäude an, wo einst das erste Mutterhaus unter Maria Honorine Steimer stand.

1968 wandelte sich das bisherige Kindergärtnerinnenseminar in die *„Staatlich anerkannte Fachschule für Sozialpädagogik“*.

Die Ausbildungszeit der Kindergärtnerinnen verlängerte sich 1971 durch die Einführung eines Berufspraktikums auf drei Jahre. Wegen des großen Zulaufes mussten 1972 bis 1991 Doppelklassen geführt werden.

Aus der *„Fachschule“* wurde sich aufgrund neuer gesetzlicher Rahmenbedingungen 1973 die *„Fachakademie St. Anna“*. Auch war es in diesem Jahr erstmals möglich, durch eine Ergänzungsprüfung die Fachhochschulreife zu erlangen.

Von 1948 bis zu ihrer Schließung 2004 konnten in dieser Einrichtung sich 1800 Erzieherinnen fachlich qualifizieren, darunter 124 Ordensfrauen. Wegen des geringen Ordensnachwuchses beschloß die Kongregation als Trägerin 1995 in absehbarer Zeit die Fachakademie zu schließen.

<sup>1359</sup> Mutterhausbrief, Sonntag Septuagesima 1956, unpaginiert.

2003 feierte Bischof Paul-Werner Scheele mit vielen –auch ehemaligen – Schülerinnen und Lehrkräften im Dom einen Abschlußgottesdienst. 2004 endete der letzte Jahrgang vom Berufspraktikum.<sup>1360</sup> Vielfach wurde die Schließung dieser renommierten Bildungsstätte bedauert.

### 10.10. Das St. Josefs-Krankenhaus in Schweinfurt nach dem II. Weltkrieg

Besonders der Luftangriff auf Schweinfurt in der Nacht vom 26. Auf den 27. April 1944 hatte das Krankenhaus schwer beschädigt.

*„Kaum war der Krieg zu Ende ging die Kongregation unter unsäglichen Mühen, aber mit viel Optimismus und tätiger Nächstenliebe an den Wiederaufbau des Krankenhauses heran. Zug um Zug wurde eine Station nach der anderen wieder aufgebaut, so daß schon 1945 das Krankenhaus wieder eröffnet werden konnte. 1947 standen 200 Betten zur Verfügung und es wurden 3 562 stationäre Patienten versorgt.“*<sup>1361</sup> Ein neuer, sechsstöckiger Erweiterungsbau an der Ecke Ludwig- Rüfferstraße konnte am 15. September 1951 die medizinische Abteilung aufnehmen. So standen damit 260 Patienten-Betten zur Verfügung.<sup>1362</sup>

Am 1. Oktober 1952 ist die Krankenpflegeschule am St. Josefs-Krankenhaus eröffnet worden.<sup>1363</sup> Auf Dauer war es nicht mehr möglich, in der Klinik ohne weltliches Personal auszukommen. Ein Wohnheim für freie Krankenschwestern, die im St. Josefskrankenhaus arbeiten, wurde am 25. Oktober 1975 durch den 1. Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbandes, Prälat Heinrich Schultes eingeweiht.<sup>1364</sup>

Eine statistische Übersicht im Mutterhaus-Archiv Würzburg gibt den Personalstand des St. Josefs-Krankenhauses zum Ende des Jahres 1980 wieder:

*„Personalstand im Krankenhaus St. Josef, Schweinfurt am 31.12. 1980*

<sup>1360</sup> Schw. Dr. Theodora Fischer, Fachakademie für Sozialpädagogik St. Anna der Schwestern des Erlösers 1908 – 2004. Gedruckt: Münsterschwarzach 2003 (Gestaltung Schw. Caritas Bretz, Lieder: Schw. Carmen Sillmann).

<sup>1361</sup> Chefarzt Dr. Lermann, 50 Jahre Krankenhaus St. Josef, Schweinfurt 1931-1981. Festrede Typoskript, unpaginiert. MHAW.

<sup>1362</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 68.

<sup>1363</sup> ebd. S. 69.

<sup>1364</sup> MHBBr. 1975.

	<i>Ordensschwestern</i>		<i>freies Personal</i>		<i>Gesamt</i>
	<i>Vollbesch.</i>	<i>Teilzt.B.</i>	<i>Vollbesch.</i>	<i>Teilzt.B.</i>	
<i>Krankenschwestern</i>	30	8	20	3	61
<i>Kinderkrankenschwestern</i>	5	1	-	-	6
<i>Operationsschwestern</i>	9	-	3	-	
12					
<i>Operationskrankenpfl.-</i>					
<i>Helferinnen</i>	-	-	1	-	1
<i>Hebammen</i>	-	-	5	-	5
<i>Krankenpflegehelferinnen</i>	-	-	29	-	29
<i>Med. Bademeister und</i>					
<i>Masseure</i>	3	1	-	-	4
<i>Labor, Röntgen, EKG,</i>					
<i>Kurzwelle<sup>1365</sup></i>	9	-	8	1	18
<i>Verwaltung, Tech. Angest.</i>	4	-	6	-	10
<i>Pforte</i>	2	-	2	-	4
<i>Arztschreibkräfte</i>	2	2	12	1	17
<i>Sprechstundenhilfe</i>	1	-	-	-	1
<i>Lehrschwestern</i>	2	-	1	-	3
<i>Schw. Oberin und</i>					
<i>Pflegedienstleiterin</i>	2	-	-	-	2
<i>Klinisches Hauspersonal</i>	-	-	41	1	42
<i>Wirtschaftsdienst</i>	16	5	21	7	49
<i>Organistin</i>	-	1	-	-	1
<i>Handwerker</i>	-	-	2	-	2
<i>Prakt. u. freiw. soz. Jahr</i>	-	-	6	-	6
<i>Zwischensumme</i>	85	18	157	13	273
<i>Nicht mehr im</i>					
<i>Arbeitseinsatz</i>	2	-	-	-	2

<sup>1365</sup> Eine Behandlungsmethode zur Anregung der Durchblutung.

*Nicht mehr im Haus*

<i>tätige Schwestern</i>	3	-	-	-	3
<i>Ärzte und Medizinal-</i>					
<i>assistenten</i>	-	-	30	1	31
<i>Krankenpflege-</i>					
<i>schülerinnen</i>	-	-	82	-	83
<i>Krankenpflegehelf.-</i>					
<i>Schülerinnen</i>	-	-	-	-	-
<i>Summa:</i>	90	18	270	14	392“

Seit 1988 leitet Dipl.-Verwaltungswirt (FH) Bruno Stumpf das Krankenhaus St. Josef. 2002 wurde er zusätzlich Gesamtleiter der Theresienklinik in Würzburg.<sup>1366</sup>

2005/06 waren Werner Hornung Pflegedirektor und Norbert Reuther Personalleiter im St. Josefskrankenhaus.<sup>1367</sup>

Der Krankenhausdirektor Michael Jung nahm das Angebot an, die Leitung des in der Nähe seines Wohnortes liegenden Kreiskrankenhauses Lichtenfels zu übernehmen. An seine Stelle trat ab dem 15. März 2009 Albrecht Diller, der seitdem die beiden Krankenhäuser der Kongregation in Würzburg und Schweinfurt leitet. Seine Stellvertreterin und kaufmännische Direktorin wurde Frau Sigrid Lommel.<sup>1368</sup>

### **10.11. Auflösungen und Neubeginn- bzw. Wiedergründungen von Filialen in der Nachkriegszeit 1947-2014**

Erst diese Aufzählungen ergeben einigermaßen einen Überblick über die Verbreitung der Kongregation, die diese in den vorausgegangenen Jahrzehnten

<sup>1366</sup> Fränkisches Volksblatt 12.7.2002. Main-Post 18.7.2002.

<sup>1367</sup> WKSb 5.6. 2005; Volksblatt 17.6.2006.

<sup>1368</sup> MHB. März 2009.

gefunden hat wie dicht bis dahin das soziale Netz war, das allein diese eine Kongregation mit ihrem Schwerpunkt in Unterfranken geknüpft hat, wo noch eine Reihe weiterer Ordensgemeinschaften wirkten und wirken, wie oben eingangs angedeutet. Gleichzeitig können die dürren Angaben nur andeuten, was die Auflösung schon einer einzigen Station für seelsorgliche, rechtliche und logistische Probleme mit sich brachte und wie scherzvoll oft der Abschied der Ordensschwestern für sie selbst, für die jeweils betroffenen Menschen in der jeweiligen Pfarrei oder Einrichtung empfunden wurde. Die ebenfalls schmerzhaften Empfindungen der Verantwortlichen in der Kongregationsleitung und in den betroffenen Bistümern, in den Trägervereinen etc. angesichts der sich steigernden Lawine von Schließungen kann hier auch nur angedeutet werden. Wie bewundernswert scheint da der Einsatz der immer weniger und älter werdenden Schwestern, die oft unter größten Arbeitsbelastungen, unter wachsenden Alters- und Gesundheitsbeschwerden oft bis an den Rand der menschlichen Leistungsfähigkeit gegangen sind und was es bedeutet, einer schwindenden Gemeinschaft die lebenslange Treue zu halten, das entzieht sich einer historischen Darstellungform weitgehend.

1945 bis zum 8.6.1946 befand sich die Generalleitung der Kongregation im „*Haus St. Elisabeth*“ in Würzburg-Heidingsfeld und bezog dann wieder ins Mutterhaus ein, soweit einige Räume bereits bezugsfertig waren.

15.6.1946 bis zum 29.9.1947 war das wiedereröffnete Kindergärtnerinnenseminar in Würzburg-Heidingsfeld

**Auflösungen von Niederlassungen, Neueröffnungen und Wiedereröffnungen im Jahre 1947**

1947 Privatklinik Dr. Ochmann in Meiningen

1947 Holzkirchhausen

1947 Reyersbach

1947 wurde das „Haus St. Elisabeth“ in Würzburg-Heidingsfeld erweitert.

1947-60 bestand ein Notkindergarten im Nebengebäude des Altenheimes „*Marienruhe*“ im Würzburger Steinbachtal (Hausnummern 97 und 98), vor allem für die Kinder aus der „*Lehmgrubensiedlung*“ in Heidingsfeld.<sup>1369</sup>

1947 ist das Haus Schönbornstraße 22/23 in Bad Kissingen für die Errichtung des Noviziates gepachtet worden. Am 13. Mai 1947 zogen die Novizinnen von Lültsfeld dorthin, wo tags darauf Bischof Matthias Ehrenfried die Hauskapelle benedizierte.

Am selben Tag (1947) konnte die Haushaltungsschule „*Maria Schnee*“ in Lültsfeld wieder eröffnet werden.

Am 27. Juli 1947 benedizierte Bischof Matthias eine Kapelle im Mutterhaus, die später für die Gottesdienste der Exerzitienkurse diente.<sup>1370</sup>

### **Auflösungen von Niederlassungen im Jahre 1948**

1948 Gänheim

1948 Kützberg

1948 Nüdlingen

1948 Ostheim bei Hofheim in Unterfranken

1.4.1948 Pößneck in Thüringen

1948 Sulzdorf

1948 Wustviel<sup>1371</sup>

Zur Statistik machte der Mutterhausbrief des Jahres 1948 folgende Angaben:

Am 31. Dezember 1947 zählte die Kongregation 2505 Profeßschwestern, 77 Novizinnen, 44 Postulantinnen, 23 Kandidatinnen. In Deutschland bestanden damals 456 Niederlassungen, in den USA zwölf.

<sup>1369</sup> E. Soder, in: R. Leng, Heidingsfeld, 2005 S. 427 und 429.

<sup>1370</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 66f.

<sup>1371</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 66.

### **Auflösungen und Neuübernahmen von Niederlassungen im Jahre 1949**

1949 Heroldsbach im Erzbistum Bamberg

1949 Pflochsbach

Dagegen stand die Übernahme von Pflege und Haushaltsführung im „*Ostendhaus*“, einem Altersheim in Bad Kissingen und die Übernahme der ambulanten Krankenpflege in der Würzburger Pfarrei St. Adalbero im Stadtteil Sanderau.<sup>1372</sup>

Der Personalstand vom 31.12.1948 zählte 2632 Profeßschwestern, 47 Novizinnen (davon eine in den USA), 54 Postulantinnen (davon sieben in den USA) und 90 Kandidatinnen.

Der Filialstand in Deutschland sank in diesem Jahr auf 441.<sup>1373</sup>

### **Auflösungen und Wiederöffnungen von Niederlassungen im Jahre 1950**

1950 Hausen bei Mellrichstadt

1950 Ambulante Krankenpflege in Hochstadt, Oberfranken, Erzbistum Bamberg

1950 Privatklinik Dr. Bomhard in Bad Kissingen (Die Ordensschwestern aus der Klinik zurückgezogen)

1950 Die ambulante Krankenpflegestation in Röttingen wurde mit dem Schwestern-Konvent im örtlichen Altersheim zusammengelegt.

Am 2. Januar 1950 Übernahme der Haushaltsführung bei Bischof Dr. Julius Döpfner im wiederaufgebauten „*Marmelsteiner Hof*“ (Würzburg, Domerschulstraße 2)

21. März 1950 konnte Bischof Julius Döpfner das wiedererstandene Maria-Theresia-Heim in Schweinfurt einweihen. Es wurden darin untergebracht zwei Kindergärten, eine Nähschule und vorerst die weibliche Abteilung der Landwirtschaftsschule vom Landkreis Schweinfurt.<sup>1374</sup>

Am 31. Juli 1950 konnte Domkapitular Thomas Gerber den ersten Bauabschnitt der neuerbauten Theresienklinik in Würzburg, Domerschulstraße 1 einweihen. Die Klinik wurde am 1.9.1950 eröffnet.

---

<sup>1372</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 67.

<sup>1373</sup> Mutterhausbrief vom Februar 1949

<sup>1374</sup> Siehe unten.

1950 konnte auch das 1935 von der NSV beschlagnahmte Kinderheim der Stadt Schweinfurt in Werneck wieder eröffnet werden.<sup>1375</sup>

### **Auflösungen und Neueröffnungen von Niederlassungen im Jahre 1951**

1951 Gleismuthhausen

1951 Grünmorsbach

1951 Schmachtenberg bei Klingenberg am Main

1951 Danvers, Massachusetts, USA, der Konvent aufgrund des Schwesternmangels aufgehoben.

Am 1. April 1951 konnte die Haushaltungsschule im Maria-Theresia-Heim Schweinfurt eröffnet werden. Am 15. September ist das St. Josefs-Krankenhaus in Schweinfurt durch eine medizinische Abteilung erweitert worden, sodass jetzt 260 Krankbetten zur Verfügung standen. Im Kloster der Redemptoristen zu Forchheim übernahmen die Schwestern die Haushaltsführung  
1951

Weitere Übernahmen des Jahres 1951: in der Glanzstoff-Siedlung zu Erlenbach am Main, in der neu errichteten Pfarrei St. Konrad zu Bad Neustadt an der Saale und in Wargolshausen.<sup>1376</sup>

### **Auflösung einer Niederlassung und Neueröffnungen im Jahre 1952**

1952 Universitäts-Nervenklinik in Würzburg, aufgrund des Schwesternmangels die Ordensfrauen abgezogen<sup>1377</sup>.

In der wiedererstandenen Kirche im Mutterhaus konsekrierte Bischof Julius Döpfner am 6. Januar 1952 den Hochaltar und am 14. Dezember 1952 benedizierte der Domkapellmeister Dr. Richard Schömig die neue Orgel.

Am 1. Oktober 1952 konnte die Krankenpflegeschule im St. Josefs-Krankenhaus zu Schweinfurt eröffnet werden.<sup>1378</sup>

---

<sup>1375</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 68.

<sup>1376</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 68f.

<sup>1377</sup> Siehe unten.



1952 bernahmen Ordensschwestern die Haushaltsführung im Retreat-House für Priester zu West Chester, Pennsylvania, USA.<sup>1379</sup>

Am 5.12.1952 schloss die Pfarrei St. Laurentius in Würzburg-Heidingsfeld einen Vertrag mit der Kongregation über die ambulante Krankenpflege durch Schwestern des Erlösers in dieser Pfarrei.<sup>1380</sup>

### **Auflösungen von Niederlassungen und Neueröffnungen im Jahre 1953**

1953 Gailbach

1953 Herbstadt

1953 Kleinwenkheim

1953 Kolpinghaus in Schweinfurt

1953 Stangenroth

Die modernisierte Paramentenstickerei im Mutterhauskomplex konnte am 22. Mai 1953 ihre Arbeit wieder aufnehmen. Der wiederaufgebaute Generalatsbau konnte nach der Benediktion durch Domkapitular Thomas Gerber am 7. November 1953 bezogen werden und am 2. Dezember 1953 war auch die stark erweiterte und den damaligen medizinischen Anforderungen entsprechend ausgestaltete Krankenabteilung im Mutterhaus bezugsfertig. Th. Gerber zelebrierte erstmals nach dem Bombenangriff wieder eine hl. Messe in der Allendorff-Kapelle, die besonders den Patientinnen der Krankenabteilung und der Theresienklinik dient. Eine Filiale in Obersfeld wurde von Schwestern übernommen.<sup>1381</sup>

### **Auflösungen und neue Niederlassungen im Jahre 1954**

1954 Kreiskrankenhaus in Alzenau-Wasserlos<sup>1382</sup>

---

<sup>1378</sup> Siehe unten.

<sup>1379</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 70.

<sup>1380</sup> E. Soder, in: R. Leng, Hrg., Heidingsfeld, 2005 S. 426.

<sup>1381</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 71.

<sup>1382</sup> Sr. M. Redigundis Hofmann, lt. Mutterhausbrief Januar 1967.

- 1954 Filiale Junkershausen mit der Filiale Wargolshausen zusammengelegt
- 1954 Kolpinghaus in Aschaffenburg
- 1954 Aufstetten
- 1954 Burgwallbach
- 1954 Kindergarten Euerdorf
- 1954 Elgersheimer Hof bei Fahr
- 1954 Gädheim
- 1954 Kreiskrankenhaus in Gerolzhofen (früher: „*Distriktskrankenhaus*“, nach 1918 mit der „*Fürsorge*“ verbunden)
- 1954 Privatklinik Dr Katzenberger in Bad Kissingen (Krankenpflege und Küche von den Schwestern übernommen)
- 1954 Niederndorf
- 1954 Oberwittstadt (Baden-Württemberg)
- 1954 Schöllkrippen

Das *Schwestererholungsheim St. Michael* in Bad Kissingen, Hausener Straße 59 wurde 1954 eröffnet. Domkapitular Gerber benedizierte am 19. April 1954 die Hauskapelle. Das Erholungs- und Altenheim „*Heim Maria Amalie*“ in Bad Kissingen (Erbschaft der am 6.9.1949 verstorbenen Frau Amalie Wirth) wurde 1954 eröffnet. Das neue Noviziatshaus in der Ebracher Gasse von Bischof Julius Döpfner am 28. November 1954 eingeweiht.

Ordensschwestern übernahmen 1954 die Haushaltsführung im diözesanen St. Burkardus-Haus Würzburg.<sup>1383</sup>

### **Auflösungen und Neueröffnungen von Niederlassungen im Jahre 1955**

- 1955 *Villa Franziska* in (Bad) Brückenau
- 1955 Waldzell
- 1955 Wenighösbach
- 1955 Gemeindekrankenhaus und Entbindungsheim in Werneck

---

<sup>1383</sup>Th. Kramer, Chronik 1966, S. 72

Ordensfrauen übernahmen am 25. Januar 1955 eine Filiale in der neuen Würzburger Pfarrei St. Alfons auf der Sieboldshöhe mit drei Tätigkeitsfeldern: Ambulante Krankenpflege, Kindergarten und Seelsorgshilfe. Das Kindergärtnerinnenseminar St. Anna wurde am 1. September 1955 an der Balthasar-Neumann-Promenade (früher: Kettengasse 1) neu eröffnet (eingeweiht am 2. Januar 1956. Dazu gehören auch zwei Kindergärten sowie einen Knaben- und Mädchenhort.<sup>1384</sup>

### **Auflösungen und Zusammenlegungen von Niederlassungen im Jahre 1956**

- 1956 Kreiskrankenhaus in Arnstein, Unterfranken
- 1956 Bergrothenfels
- 1956 Birnfeld
- 1956 Böttigheim
- 1956 Burggrumbach
- 1956 Ambulante Krankenpflege und Kreiskrankenhaus in Dettelbach
- 1956 Frickenhausen am Main
- 1956 Pfründnerspital Geldersheim
- 1956 Gemeinfeld
- 1956 Gerchsheim, Baden Württemberg
- 1956 Pfründnerspital Gerolzhofen (früher: „*Pfründner- und Dienstbotenspital*“)
- 1956 Greußenheim
- 1956 Großostheim, Pfründnerspital
- 1956 Herlheim
- 1956 Herschfeld.<sup>1385</sup>
- 1956 Pfründnerspital in Hollfeld, Oberfranken, Erzbistum Bamberg
- 1956 Distriktspfründnerspital in Karlstadt
- 1956 Kleineibstadt
- 1956 Kleinochsenfurt
- 1956 Kreiskrankenhaus Klingenberg am Main<sup>1386</sup>

<sup>1384</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 72

<sup>1385</sup> Sr. M. Paldo Zimmermann \*9.11. 1901 Ballingshausen, Profess 3.5. 1924 +23.11. 1966 im Mutterhaus, Handarbeitslehrerin und Organistin, lt. Mutterhausbrief Advent 1966.

- 1956 Julius-Pfründner-Spital in (Bad) Königshofen im Grabfeldgau
- 1956 Kronungen
- 1956 Altersheim in Marktheidenfeld
- 1956 Mittelstreu
- 1956 Neunkirchen
- 1956 Obereßfeld
- 1956 Obereuerheim
- 1956 Oberleinach
- 1956 Oberspiesheim
- 1956 Pfersdorf
- 1956 Randersacker
- 1956 Roßbach
- 1956 Ambulante Krankenpflege in Saalfeld in Thüringen
- 1956 Sulzthal
- 1956 Traustadt
- 1956 Unterebersbach
- 1956 Waldfenster
- 1956 Warthmannsroth
- 1956 Zeubelried
- 1956 Zimmern
  
- 1956 Alzenau, der Konvent für ambulante Krankenpflege wurde mit dem örtlichen Kindergartenkonvent zusammengelegt.
- 1956 Ambulante Krankenpflege im Amorbach mit dem Kindergarten zusammengelegt.
- 1956 Ambulante Krankenpflege in (Bad) Brückenau mit dem Kindergarten zusammengelegt.
- 1956 Ambulante Krankenpflege in Ebermannstadt (Oberfranken, Erzbistum Bamberg) mit dem Kindergarten zusammengelegt.
- 1956 Ambulante Krankenpflege in Eltmann mit dem Kindergarten zusammengelegt.

---

<sup>1386</sup> Köchin im Klingenberger Krankenhaus war 8 Jahre Sr. M. Ambrosia Will (aus Hambach 1905 + 1968).

Am 16. September 1956 erster Spatenstich (Baubeginn) beim Holy-Redeemer Hospital in Meadowbrook, Pennsylvania, USA.<sup>1387</sup>

Mit einem Dekret vom 20. Oktober 1956 errichtete Bischof Julius Döpfner im „*Haus Maria am See*“ in Bad Salzungen, Thüringen ein eigenes Noviziat für die Vizeprovinz Thüringen (DDR).<sup>1388</sup>

Zum Stand der Niederlassungen am 31. Dezember 1956 wurde die Zahl von 393 Häusern angegeben, gegenüber dem Stichtag des Vorjahres, als noch 440 Häuser bestanden. 1956 waren es - neben dem Mutterhaus - 19 eigene Häuser und 361 Niederlassungen in Deutschland sowie drei eigene Häuser und neun Niederlassungen in den USA.<sup>1389</sup>

### **Auflösungen und neue Niederlassungen im Jahre 1957**

1957 Euerfeld

1957 Grettstadt

1957 Großeibstadt

1957 Hesselbach

1957 Kleinkahl

1957 Altersheim Helbling'sche Stiftung in Ochsenfurt

1957 Reiterswiesen

1957 Stadtschwarzach

Am 3. März 1957 ist die Theresienklinik eingeweiht worden, nach Erweiterung durch Einbeziehung des ehemaligen Domherrenhofes *Seebach* (Domerschulstraße 3).<sup>1390</sup>

Die Schwestern, die bisher den Haushalt von Bischof Dr. Julius Döpfner betreuten, übersiedelten mit ihm nach dessen Tranferierung nach Berlin (13. März 1957).

Ordensschwestern übernahmen die Haushaltsführung für den neuen Würzburger Bischof Dr. h.c. Josef Stangl (12. September 1957).

Am 31. Oktober 1957 weihte Bischof Josef Stangl die Kapelle im „*Haus Maria am See*“ in Bad Salzungen, Thüringen, das für die Kindererholung umgebaut worden war.

---

<sup>1387</sup> Siehe unten.

<sup>1388</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, 73, 77. Siehe auch unten.

<sup>1389</sup> Mutterhausbrief Januar/ Februar 1957.

<sup>1390</sup> Siehe unten.

Am 12. Dezember 1957 begann mit dem Hinflug von Schwester Maria Ernesta Huth die Missionsarbeit der Kongregation in Tansania (früher: *Tanganyika* in Ostafrika).<sup>1391</sup>

### **Auflösungen und Neubeginn von Niederlassungen im Jahre 1958**

1958 Prölsdorf

1958 Rüdenu

Am 20. August 1958 wurde Luagala als erste Niederlassung der Erlörschwester in Ostafrika eröffnet.<sup>1392</sup>

Am 8. Dezember 1958 konnte der Neubau vom Holy Redeemer Hospital in Meadowbrook benediziert werden.

Am 21. Dezember 1958 weihte Domkapitular Thomas Gerber das wiederaufgebaute St. Annastift in Würzburg, Theaterstraße Nr. 16 ein.<sup>1393</sup> Dieser Bau diente als Kindergärtnerinnenseminar, später zur Fachakademie erhoben. Heute noch befinden sich darin Kinderhort und -garten.<sup>1394</sup>

### **Auflösungen von Niederlassungen im Jahre 1959**

1959 Aschfeld<sup>1395</sup>

1959 Kreiskrankenhaus, ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Gemünden am Main

1959 Ambulante Krankenpflege in Bad Neustadt an der Saale

1959 Niederlauer

1959 Kreiskrankenhaus Obernburg<sup>1396</sup>

### **Auflösungen und Neubeginn von Niederlassungen im Jahre 1960**

1960 Hirschfeld

1960 Rück(-Schipach)

---

<sup>1391</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 75-.

<sup>1392</sup> Siehe unten.

<sup>1393</sup> Th. Kramer, Chronik 1966, S. 76.

<sup>1394</sup> Siehe unten.

<sup>1395</sup> Als letzte Oberin in Aschfeld: M. Alicia Feil (1883-1968) lt. Mutterhausbrief 20.5. 1968.

<sup>1396</sup> Th. Kramer Chronik 1966, S. 77.

- 1960 Kreiskrankenhaus Staffelstein, Oberfranken, Erzbistum Bamberg
  - 1960 Universitäts-Zahnklinik Würzburg<sup>1397</sup>
  - 1960 Augustinian Academy in Staten Island, USA
  - 1960 wurde der (Not-)Kindergarten im Hinteren Steinbachtal („am „*Haus Marienruhe*“) ersetzt durch den Pfarrkindergarten von St. Bruno.<sup>1398</sup>
- Am 7. März 1960 konnte das neue errichtete Wirtschaftsgebäude des Mutterhauses (Bibrastraße) in Betrieb genommen werden.
- Am 13. November 1960 ist in Nanyamba die zweite Schwesternstation in Tansania eröffnet worden.<sup>1399</sup>

### Auflösungen und Neubeginn im Jahre 1961

- 1961 Werneck (Schließung des Kinderheimes der Stadt Schweinfurt. Das Gebäude kam zum Kreiskrankenhauskomplex in Werneck).
- 1961 Gunzenbach
- 1961 Das Hemmerichspital in Bad Kissingen wurde in diesem Jahr geschlossen (Städtisches Armenhaus).
- 1961 Kreiskrankenhaus Mellrichstadt
- 1961 Reistenhausen
- 1961 Wargolshausen
- 1961 Ambulanz in der Pfarrei St. Frances of Sales, Philadelphia, USA

In Bad Kissingen weihte am 26. Juni 1961 Prälat DDr. Anton Schäfer die neue Kapelle und den Erweiterungsbau des Schwesternerholungsheimes St. Michael.

Die Schwestern, die bisher im Berliner Haushalt von Julius Kardinal Döpfner gearbeitet hatten, folgten ihm nach München (24. September 1961).<sup>1400</sup>

---

<sup>1397</sup> Siehe unten.

<sup>1398</sup> E. Soder, in: R.Leng, Heidingsfeld, 2005 S. 429.

<sup>1399</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 78.

<sup>1400</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 78f.; Siehe Nachruf auf Sr. M. Johanna Albert aus Iphofen, (1921-2012), Diätassistentin, von 1950-1976 im Haushalt von Dr. Julius Döpfner, 1948-57 Bischof von Würzburg, 1957 – 1961 Bischof in Berlin, dann bis zu seinem Tode 1976 Erzbischof von München und Freising. (MHB. Juni 2012 S. 32).

### Auflösungen und Neubeginn im Jahre 1962

1962 Hohenroth

1962 Mühlhausen bei Schweinfurt, dieser Konvent bestand erst seit 1945,<sup>1401</sup>

1962 Waigolshausen

1962 Universitäts-Frauenklinik in Würzburg<sup>1402</sup>

Am 16. November 1962 weihte Domkapitular, Prälat Tomas Gerber Kapelle und „*Haus Fatima*“ im Erlenbachtal bei Igersheim im Landkreis Bad Mergentheim, Baden-Württemberg, Bistum Rottenburg als Schwesternerholungsheim.<sup>1403</sup>

### Auflösungen von Filialen im Jahre 1963

1963 Altenheim Aub im Gollachtal

1963 Kreiskrankenhaus in Lohr am Main

1963 Windshausen

1963 Villanova, USA.<sup>1404</sup>

### Auflösungen von Filialen und Neubeginn im Jahre 1964

1964 Alsleben

1964 Bastheim

1964 Diebach

1964 Eisfeld, Südthüringen

---

<sup>1401</sup> Die erste und letzte Oberin in Mühlhausen war Sr. M. Felizia Hock \*19.10. 1891 Röllbach, Profess 28.9. 1912 +27.8. 1966 Maria Hilf, lt. Mutterhausbrief September 1966.

<sup>1402</sup> Siehe unten.

<sup>1403</sup> Th. Kramer; Chronik 1966 S. 79.

<sup>1404</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 80.



- 1964 Elfershausen
- 1964 Faulbach
- 1964 Geiselbach
- 1964 Gernach
- 1964 Habichsthal
- 1964 Hafenlohr
- 1964 Hessenthal
- 1964 „*Ostendhaus*“ Bad Kissingen (War ein Altenheim)
- 1964 Klingenberg am Main
- 1964 Kupferberg (Erzbistum Bamberg)
- 1964 Lengfeld<sup>1405</sup>
- 1964 Lindach<sup>1406</sup> (siehe 1966)
- 1964 Nordheim am Main
- 1964 Salz
- 1964 Sonderhofen
- 1964 Sulzheim
- 1964 Stettfeld
- 1964 Trossenfurt
- 1964 Waldbrunn
- 1964 Wernfeld.

Am 24. Mai 1964 erfolgte der erste Spatenstich für das neue Schwesternheim mit Noviziat in Meadowbrook, USA (Baubeginn).

Der Wiederaufbau des Mutterhauskomplexes wurde im August 1964 durch die Wiedererrichtung vom „*Zobelhof*“ abgeschlossen. Dort wurden lange Jahre die Kunstwerkstätten der Kongregation untergebracht.<sup>1407</sup>

Im September 1964 Baubeginn im Würzburger Steinbachtal.<sup>1408</sup>

---

<sup>1405</sup> M. Claudina Schech \*23.8. 1903 Schweinfurt, Profess 15.10.1935 +4.6. 1967 in Schweinfurt, Kinderpflegerin, lt. Mutterhausbrief vom Juni 1967.

<sup>1406</sup> Die letzte Oberin in Lindach war Sr. Maria Dida Geis \* 5.3.1899 in Großwallstadt, Profess 15.10.1920, + 27.6.1967 im Kloster St. Alfons (MHBr. Juni 1967).

<sup>1407</sup> Siehe unten.

<sup>1408</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 80f.

### Auflösungen und Neubeginn von Filialen im Jahr 1965

- 1.5. 1965 Privat-Frauenklinik Dr. Köster in Würzburg. (Pflege und Haushaltsführung).
- 1.9.1965 Klösterliche Schülerinnen konnten das Wohnheim in der Ebracher Gasse 8 beziehen.
- 31.10. 1965 Feldkahl (1964 war diese Filiale bereits mit Rottenberg zusammengelegt worden).
- 19.12. 1965 wurde der Neubau („*Convent*“) in Huntington Valley, Meadowbrook, Bundesstaat Pennsylvania USA eingeweiht, der den Schwesternkonvent und das Noviziat aufnahm.<sup>1409</sup>

### Auflösungen im Jahre 1966

- 25.2. 1966 Büchold, ambulante Krankenpflege, Kindergarten, Organistendienst.
- 5.4. 1966 Großbardorf, ambulante Krankenpflege, Kindergarten<sup>1410</sup>.
- Am 2. April 1966 konsekrierte nach dem Umbau des Chorraumes der Mutterhauskirche Bischof Josef Stangl den neuen Hochaltar, der entsprechend der Liturgiereform nach dem 2. Vatikanischen Konzil gestaltet ist.<sup>1411</sup>
- 27.4. 1966 Schwebenried, ambulante Krankenpflege, Kindergarten,
- 31.8. 1966 Gauaschach, ambulante Krankenpflege, Kindergarten, Handarbeitsunterricht, Organistendienst.
- 15.10. 1966 Eltingshausen, ambulante Krankenpflege, Kindergarten, Handarbeitsunterricht, Organistendienst.
- 31.10. 1966 Lindach, ambulante Krankenpflege, Kindergarten, Handarbeitsunterricht, Organistendienst<sup>1412</sup>.

<sup>1409</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 82; Mutterhausbrief vom Februar 1966.

<sup>1410</sup> Letzte Oberin in Großbardorf: M. Cornelia Weiß \*23.12.1891 Heimbuchenthal, Profess 3.5. 1915, Kinderschwester, ambulante Krankenpflege, +8.7.1966 im Kloster St. Alfons. (Lt. Mutterhausbrief vom Sept. 1966).

<sup>1411</sup> Th. Kramer, 1966 S. 82f.

- 31.10. 1966 Merkershausen, ambulante Krankenpflege, Kindergarten, Handarbeitsunterricht, Organistendienst.
- 31.10. 1966 Oberpleichfeld, ambulante Krankenpflege, Kindergarten, Handarbeitsunterricht
- 30.12. 1966 Amorbach, Städtisches Krankenhaus<sup>1413</sup>.
- 31.12. 1966 Bundorf, ambulante Krankenpflege, die Führung des Kindergartens und der Organistendienst wurde dann von Neuses aus besorgt.<sup>1414</sup>

### **Abbau von Niederlassungen 1967**

- 20.1. 1967 Burkardroth, ambulante Krankenpflege.
- 28.2. 1967 Königshofen/Grabfeld, Kreiskrankenhaus.
- 5.7. 1967 Overbrook, St. Charles Seminary, USA.
- 9.8. 1967 Weisendorf, ambulante Krankenpflege, Kindergarten, Organistendienst
- 30.11. 1967 Knetzgau, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 31.7. 1967 Aschaffenburg, Haushaltsführung bei den Jesuiten (1964 bereits mit dem -Konvent im Aschaffenerburger „*Caritasheim*“ zusammengelegt).
- 23.5. 1967 Einweihung des neuen Schwesternerholungsheimes „*Marienruhe*“, Steinbachtal,

### **Auflösungen von Niederlassungen und Änderungen im Jahre 1968**

- 15.1. 1968 Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Baldersheim. Der Kindergarten wurde dann von Aub aus weitergeführt.
- 15.2. 1968 Ambulante Krankenpflege in Volkach (1964 wurde der Ambulanz-Konvent bereits mit dem Konvent vom Altenheim in Volkach zusammengelegt.)

---

<sup>1412</sup> Letzte Oberin in Lindach: M. Dida Geis (\*5.3. 1899 Großwallstadt, Pr. 15.10. 1920 + 27.6. 1967 St. Alfons, lt. Mutterhausbrief Juni 1967.

<sup>1413</sup> Die letzte Ordensschwester als Köchin im Kreiskrankenhaus von Amorbach war bis 1966: M. Helmtrudis Karl (\*29.9. 1906 Frammersbach, Profess 15.10.1933 + 7.9.1968 im Krankenhaus St. Josef). lt. MHBr. vom Oktober 1968.

<sup>1414</sup> Mutterhausbrief Januar 1967: „*Aus unserem Jahresbericht 1966*“, unpaginiert.

- 6.6. 1968      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Ullstadt, Mittelfranken, Erzbistum Bamberg.
- 15.6.1968      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Obersinn.
- 15.6. 1968      Haushaltsführung im „*Augustinian College*“, Washington, USA.
- 15.11. 1968      Kindergarten in Unterelsbach (bereits 1964 mit Oberelsbach zusammengelegt, von Unterelsbach aus weitergeführt.)
- 21.12.1968      Bad Kissingen, „*Heim Maria Amalie*, die neugestaltete Hauskapelle durch Generalvikar Jutin Wittig benediziert.<sup>1415</sup>
- 31.12. 1968      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Laudenschach bei Klingenberg.
- 31.12. 1968      Ambulante Krankenpflege in Pommersfelden (Erzbistum Bamberg).
- 31.12. 1968      Universitäts-Augenklinik Würzburg.
- 31.12. 1968      Kindergarten in Alsen, wurde von Trappstadt aus weitergeführt.
- 15.5. 1968      Die Niederlassung in Aschaffenburg-Damm wird mit der in Aschaffenburg St. Josef zusammengelegt.<sup>1416</sup>

## 1969

- 2.5. 1969      Riedenheim, ambulante Krankenpflege, Kindergarten, Organistendienst.
- 30.6. 1969      Ebern, Kreiskrankenhaus.
- 26.7. 1969      Baunach, ambulante Krankenpflege, Kindergarten, Handarbeitsunterricht.
- 26.7. 1969      Seubrigshausen, ambulante Krankenpflege, Kindergarten, Handarbeitsunterricht.
- 31.7. 1969      Gaustadt (inzwischen eingemeindet nach Bamberg), Volksschule, Handarbeitsunterricht.
- 31.7. 1969      Elsenfeld, Kindergarten, die ambulante Krankenpflege wurde von Obernburg aus weitergeführt.
- 20.11. 1969      Aschaffenburg Caritas-Altenheim.
- 1.12. 1969      Ebrach, Kindererholungsheim, Kindergarten.<sup>1417</sup>

<sup>1415</sup> MHBr. Januar 1969, unpaginiert. Siehe unten.

<sup>1416</sup> MHBr. Januar 1969, Jahresbericht von 1968.

<sup>1417</sup> Jahresbericht 1969 im Mutterhausbrief 28.1. 1970

### Auflösung von Schwesternkonventen im Jahre 1970<sup>1418</sup>

- 28.2.1970 Maibach, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 9.4.1970 In Obervolkach der Kindergarten-Konvent geschlossen.
- 5.5.1970 Lohr, Luitpoldheim: Zusammenlegung mit dem Konvent von Lohr, Maria-Theresia-Heim.
- 5.6.1970 Easton, USA: Altenhheim.
- 25.8.1970 Wolfsmünster, ambulante Krankenpflege.
- 30.9.1970 Ebermannstadt (Erzbistum Bamberg) Kreiskrankenhaus.
- 30.12.1970 Oberelsbach, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 1970 Die private Nähschule in Gerolzhofen geschlossen.

### Auflösungen und Änderungen von Schwesternkonventen im Jahre 1971<sup>1419</sup>

- 15.5.1971 New York, Haushaltsführung.
- 15.6.1971 Egenhausen, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 20.7.1971 Oberstreu, ambulante Krankenpflege.
- 22.7.1971 Tauberrettersheim, Kindergarten.
- 27.7.1971 Assamstadt, (Erzbistum Freiburg) Kindergarten.
- 31.7. 1971 Kindergarten in Gerolzhofen (früher: „Kinderbewahranstalt“ bis 1945 mit der Handarbeitsschule verbunden)<sup>1420</sup>
- 31.7.1971 Wörth am Main, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 1.9.1971 Schneeberg, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 15.9.1971 Duttonbrunn, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 29.9.1971 Weismain (Erzbistum Bamberg), ambulante Krankenpflege und Kindergarten.

<sup>1418</sup> Statistik im MHBr. 1971, unpaginiert.

<sup>1419</sup> Statistik im MNBr. 1972, unpaginiert.

<sup>1420</sup> Schw. M. Renate Schmachtenberger berichtete mir dankenswerterweise aus ihren Erinnerungen: „Als ich Nov. 1962 nach Gerolzhofen kam, waren ca. 150 Kinder gemeldet, für meine Gruppe 120 Kinder, meistens waren etwas über 100 Kinder da in einem großen Raum. In einem kleinen Raum betreute eine weltliche Erzieherin die übrigen Kinder. An Jan. 1963 mußten die Kinder unter 3 Jahren daheim bleiben. (Anordnung der Stadt) 1965 bis ca. 1968 (?) wurden anschließend neue Räume gebaut. Während der ganzen Bauzeit war der Kindergarten in Betrieb. 1970 oder 1969 reichte der Platz für drei Gruppen schon wieder nicht aus. Es wurde eine Zweigstelle mit 2 Gruppen in der ehemaligen Landwirtschaftlichen Berufsschule ausgelagert. Im August 1971 verließen wir Schwestern den Kindergarten.“

- 30.9.1971 Miltenberg, Bischöfliches Knabenseminar, Haushaltsführung.
- 14.10.1971 Karbach, Kindergarten.
- 16.10.1971 Der Konvent in Schweinfurt-Gartenstadt als selbständige Filiale aufgelöst, der Kindergarten wurde weitergeführt.
- 23.10.1971 In Schweinfurt St. Anton, der Konvent der Haushaltsführung bei den Franziskanern aufgelöst, der Kindergarten weitergeführt. Die Kindergärtnerinnen sind dem Konvent in der Friedenstraße zugeteilt worden.
- 30.11.1971 Steinfeld, ambulante Krankenpflege.
- 31.12.1971 Dittelbrunn, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 31.12.1971 Schwesternstation in Escherndorf aufgelöst: ambulante Krankenpflege, Kindergarten.

#### **Auflösungen und Änderungen von Schwesternstationen im Jahre 1972<sup>1421</sup>**

- 18.2.1972 Der Konvent in Bad Neustadt-Gartenstadt wird mit dem von Brendlorenzen zusammengeführt, Weiterführung des Kindergartens.
- 1.3.1972 West Chester, USA, Haushaltsführung.
- 9.3.1972 Rottenberg, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 9.3.1972 Der Konvent von Leidersbach wurde mit dem von Sulzbach zusammengelegt, Weiterführung der ambulanten Krankenpflege und des Handarbeitsunterrichtes.
- 29.4.1972 Karlburg, Kindergarten.
- 2.5.1972 Unterpleichfeld, ambulante Krankenpflege und Kindergarten sowie der Organistendienst.
- 13.5.1972 Mönchberg, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 15.5.1972 Ambulante Krankenpflege in Gerolzhofen.
- 15.5.1972 Sulzfeld am Main, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 15.5.1972 Unterweißenbrunn, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 15.5.1972 Zeuzleben, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.

---

<sup>1421</sup> Statistik im MHBr. 1973.

- 26.5.1972 Gaustadt bei Bamberg (Erzbistum). Der Konvent „Fabrik“ (Arbeitersiedlung der Baumwollspinnerei) wurde mit dem Konvent vom Caritasheim in Gaustadt zusammengelegt, Weiterfhrung des Kindergartens.
- 27.5.1972 Rothenfels am Main, der Konvent vom Kindergarten wurde mit dem vom Altenheim in Rothenfels zusammengelegt, Weiterfhrung des Kindergartens.
- 30.6.1972 Wiesthal, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 1.7.1972 Collenberg-Reistenhausen, der Kindergarten wird von Collenberg-Fechenbach aus geführt.
- 5.7.1972 Bad Bocklet, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 15.7.1972 Rthlein, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 31.7.1972 chtelhausen, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 31.7.1972 Untertheres, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 1.8.1972 Bieberehren, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 2.8.1972 Der Konvent von Laufach wurde mit dem von Hösbach zusammengelegt, Weiterfhrung der ambulanten Krankenpflege.
- 3.8.1972 Röttingen, Kinderegarten und Handarbeitsunterricht.
- 4.8.1972 Hofheim Ufr., ambulante Krankenpflege und Kindergarten sowie Handarbeitsunterricht.
- 5.8.1972 Sennfeld, ambulante Krankenpflege, Kindergarten und Handarbeitsunterricht.
- 7.8.1972 Scheinfeld (Erzbistum Bamberg), ambulante Krankenpflege und Handarbeitsunterricht.
- 7.8.1972 Der Konvent von Stockheim mit dem von Nordheim in der Rhön zusammengelegt.
- 14.8.1972 Binsfeld, ambulante Krankenpflege, Kindergarten und Handarbeitsunterricht.
- 16.8.1972 Sommerach, ambulante Krankenpflege, Kindergarten und Handarbeitsunterricht.
- 30.8.1972 Neuses-Bundorf, Kindergarten.(Neuses seit Dezember 1971 unbesetzt).
- 30.8.1972 Saal an der Saale, ambulante Krankenpflege und Handarbeitsunterricht.
- 31.8.1972 Strahlungen, Kindergarten und Handarbeitsunterricht.
- 1.9.1972 Mainsondheim, Kindergarten und ambulante Krankenpflege.
- 1.9.1972 Der Konvent von Goldbach mit dem in Hösbach zusammengelegt, Die ambulante Krankenpflege wurde weitergeführt, der Kindergarten nur bis zum 1.1.1973.
- 30.9.1972 (Bad) Brückenau, Kreiskrankenhaus.

- 13.10.1972 Esselbach, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 15.11.1972 Der Konvent von Aschaffenburg-Schweinheim zusammengelegt mit dem in Aschaffenburg, Badergasse. Weiterführung der ambulanten Krankenpflege.
- 6.12.1972 Lohr am Main, der Konvent im Nervenkrankenhaus aufgelöst, dafür wurden 10 Schwestern für das neu errichtete St. Josefsstift in Eisingen zur Verfügung gestellt.
- 29.12.1972 Würzburg, Private Augenklinik von Dr. Apetz.
- 30.12.1972 Würzburg, Pfarrei St. Adalbero. (Die ambulante Krankenpflege wurde weiterhin durch eine Schwester ausgeübt.)

### **Auflösungen und Änderungen von Schwesternkonventen und Neubeginn im Jahre 1973**

- 1973 Das bisherige „*Seminar für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen*“ wurde staatlich anerkannte „*Fachakademie St. Anna für Sozialpädagogik*“.<sup>1422</sup>
- 31.3. 1973 Ambulante Krankenpflege in Lohr am Main.
- 9.4. 1973 Krankenhaus Hochstadt (-Marktzeuln) im Erzbistum Bamberg.
- 26.6. 1973 Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Ebleben.
- 26.6. 1973 Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Höchberg.
- 20.7. 1973 Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Eibelstadt.
- 24.7. 1973 Ambulante Krankenpflege, Kindergarten und Handarbeitsunterricht in Retzstadt
- 25.7. 1973 Kindergarten in Straßbessenbach.
- 26.7. 1973 Ambulante Krankenpflege in Trennfurt mit dem Klingenberg Konvent zusammengelegt, Weiterführung des Handarbeitsunterrichtes in Trennfurt von Erlenbach am Main aus.
- 27.7. 1973 Ambulante Krankenpflege, Kindergarten und Handarbeitsunterricht in Krombach.
- 30.7. 1973 Ambulante Krankenpflege, Kindergarten und Handarbeitsunterricht in Heustreu.
- 31.7. 1973 Ambulante Krankenpflege, Kindergarten, Handarbeitsunterricht und Organistin in Aschaffenburg-Leider.
- 2.8. 1973 Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Helmstadt.
- 7.8. 1973 Ambulante Krankenpflege, Kindergarten und Handarbeitsunterricht in Weilbach.

---

<sup>1422</sup> Siehe unten.



- 10.8. 1973      Ambulante Krankenpflege, Kindergarten und Handarbeitsunterricht in Eisingen, Weiterfùhrung dieses Unterrichtes von Würzburg aus.
- 17.8. 1973      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Unterleinach.
- 28.9. 1973      Altersheim in Amorbach.
- 1.10. 1973      Städtischer Kindergarten in Eltmann, Weiterfùhrung der ambulanten Krankenpflege und des Handarbeitsunterrichtes von Ebelsbach aus.
- 15.10. 1973      Station in Alzenau mit dem Hörsteiner Konvent zusammengelegt, betrifft ambulante Krankenpflege und Handarbeitsunterricht.
- 15.10. 1973      Der Konvent vom Schwesternheim Kitzingen mit dem in Kitzingen-Siedlung zusammengelegt. Weiterfùhrung der ambulanten Krankenpflege und des Kindergartens in Kitzingen-Stadt<sup>1423</sup>.

### Auflösungen von Niederlassungen im Jahre 1974

- 15.1. 1974      Kindergarten Obersfeld.
- 8.3.1974      „Säuglings- und Entbindungsheim St. Gertrudis“ in Saalfeld, Thüringen.
- 30.3. 1974      Kreiskrankenhaus I. und II. (Granberg) zu Miltenberg.
- 30.3.1974      Krankenhaus Münnerstadt.
- 31.3. 1974      Krankenhaus Hofheim in Unterfranken.
- 1.4. 1974      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Lauter.
- 14.6. 1974      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Grafenrheinfeld.
- 28.6. 1974      Krankenhaus Werneck (Träger: Regierungsbezirk Unterfranken).
- 16.7. 1974      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Greßthal.
- 16.7. 1974      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Wasserlosen.
- 23.7. 1974      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Arnstein, Unterfranken.
- 26.7. 1974      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Gräfen<sup>1424</sup>.
- 2.8. 1974      Kindergarten und Handarbeitsunterricht in Aub, Gollachtal.
- 2.8.1974      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in (Bad) Brückenau.

<sup>1423</sup> MHB<sup>r</sup>. 1973.

<sup>1424</sup> Sr. M. Landuina Beck war ab Juli 1945 elf Jahre als Krankenschwester und Oberin in Gräfen<sup>1424</sup>: „Wandelnder und betender Engel des Dorfes“. \* 17.9.1886 in Haard, Profess 15.10.1915 + 27.10.1967 im Kloster Maria Hilf, lt. MHB<sup>r</sup>. vom Advent 1967.

- 7.8. 1974      Haushaltsführung im Redemptoristen-Kloster mit Internat in Forchheim, Erzbistum Bamberg.
- 30.8. 1974      Ambulante Krankenpflege in Glattbach, Weiterführung des Kindergartens von Aschaffenburg aus.
- 30.8. 1974      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Wiesentheid, Erzbistum Bamberg.
- 13.9. 1974      Ambulante Krankenpflege und Kindergarten in Dingolshausen.
- 30.11. 1974      „*Juliuspfündnerspital*“ (=Altenheim) in Bad Neustadt an der Saale.
- 12.12. 1974      Ambulante Krankenpflege in Großostheim.
- 21.12. 1974      Orthopädische Klinik des Regierungsbezirkes Unterfranken „*König-Ludwig-Haus*“ in Würzburg.

### **Auflösungen und Änderungen im Jahre 1975**

- 2.4.1975      Volkach, Kreiskrankenhaus.
- 29.6.1975      Baltimore, USA, Haushaltsführung.
- 31.7.1975      Hergolshausen, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 4.8.1975      Geldersheim, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 5.8.1975      Hettstadt, Kindergarten, Handarbeitsunterricht.
- 6.8. 1975      Haßfurt, Zusammenlegung der ambulante Krankenpflegestation mit dem Konvent im Bürgerspital.
- 14.8.1975      Himmelstadt, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 18.8.1975      Der Obernburger Konvent mit dem in Elsenfeld zusammengelegt, ambulante Krankenpflege.
- 19.8.1975      Sulzfeld im Grabfeldgau, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 22.8.1975      Großwallstadt, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 30.8.1975      Erlenbach am Main, Zusammenlegung der Schwesternstation in der Siedlung mit der Schwesternstation in der Brückenstraße (Erlenbach, „*Ort*“).
- 31.10.1975      Karlstadt, Aufhebung des Städtischen Altenheimes. Die ambulante Krankenpflege wurde weitergeführt.

29.12.1975 Kahl am Main, Kindergarten, Weiterführung der ambulanten Krankenpflege von Hörstein aus.<sup>1425</sup>

### **Auflösungen im Jahre 1976**

20.1.1976 Zeilitzheim, ambulante Krankenpflege, Organistendienst.  
 30.6.1976 Versbach (eingemeindet nach Würzburg), ambulante Krankenpflege, Kindergarten.  
 29.7.1976 Keilberg, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.  
 30.7.1976 Werneck, Kindergarten.  
 5.8.1976 Erlenbach bei Marktheidenfeld, Kindergarten, Handarbeitsunterricht.  
 5.8.1976 Ettleben, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.  
 16.8.^1976 Baldersheim, Kindergarten.  
 23.8.1976 Burglauer, Ambulanz, Kindergarten.  
 26.8.1976 Urspringen, Ambulanz, Kindergarten, Handarbeitsunterricht, Organistendienst.  
 1.9.1976 Langenleiten, Kindergarten, Handarbeitsunterricht, Organistendienst.  
 30.9.1976 Dettelbach, Altenheim.  
 6.10.1976 Eisenbach, Ambulanz.  
 26.10.1976 Waldaschaff, Ambulanz.  
 30.10.1976 Unterspiesheim, Ambulanz, Kindergarten.  
 31.12.1976 Bergtheim, Kindergarten, Handarbeitsunterricht, Organistendienst<sup>1426</sup>.

### **Auflösungen von Niederlassungen und Änderungen im Jahre 1977**

17.2.1977 Markt Bibart (Erzbistum Bamberg), Ambulanz, Kindergarten, Organistendienst  
 30.3.1977 Stadtprozelten, Altenheim.  
 1.4.1977 Gelchsheim, Ambulanz, Kindergarten.

<sup>1425</sup> MHBr. 1976, Statistik für 1975.

<sup>1426</sup> MHBr. 1977, Statistik für 1976.

- 14.4.1977      Münnerstadt, Altenheim.
- 6.5.1977      München, Haushaltsführung im Erzbischöflichen Palais (Nach dem plötzlichen Tode des Erzbischofs, Dr. Julius Kardinal Döpfner).
- 25.5.1977      Rothenfels am Main, Altenheim.
- 2.8.1977      Laudenbach, Ambulanz, Kindergarten.
- 17.8.1977      Opferbaum, Ambulanz, Kindergarten.
- 30.8.1977      Oberweißenbrunn, Kindergarten.
- 19.9.1977      Stadtsteinach (Erzbistum Bamberg), Ambulanz, Kindergarten.
- 1.8.1977      Kitzingen (Stadt), Kindergarten<sup>1427</sup>.
- 1977-85      „*Wohngemeinschaft Mutter und Kind*“ in Würzburg, Ebracher Gasse 8 eingerichtet.<sup>1428</sup>

### Auflösungen von Niederlassungen im Jahre 1978

- 31.3.1978      Großlangheim, Ambulanz, Kindergarten.
- 3.3.1978      Leitung der Kinderkrankenpflegeschule am Mönchberg in Würzburg abgegeben<sup>1429</sup>.
- 30.8.1978      Aschaffenburg, Knabenhort.
- 31.8.1978      Röttenbach, Kindergarten, Handarbeitsunterricht.
- 10.10.1978      Retzbach, Ambulanz, Kindergarten.
- 15.12.1978      Bad Mergentheim (Bistum Rottenburg), Kuranstalt „*Deutscher Hof*“<sup>1430</sup>.

### Auflösungen im Jahr 1979

- 3.1.1979      Röttingen, Altenheim.
- 8.2.1979      Kitzingen, Altenheim.
- 28.6.1979      Bad Neustadt an der Saale, „*Vill'sche Stiftung*“, Altenheim.

<sup>1427</sup> MHBr. 1978, Statistik für 1977.

<sup>1428</sup> 1977-84 betreut von Sr. M. Magda Lindner. Frdl. Auskunft von Sr. M. Tamara Lutz.

<sup>1429</sup> Schulleiterin Sr. M. Heidrun Schneider ausgeschieden, dann kommissiarische Betreuung der Berufsfachschule durch Sr. M. Mechthild Meisenzahl CSR und Sr. Monika Soder. Siehe: Festschrift zum 100jährigen Bestehen. Von der Kinderpflege zur Klinik für Kinder- und Jugendmedizin 1908-2008. Würzburg 2008 S. 120.

<sup>1430</sup> MHBr. 1979, Statistik für 1978.

- 7.8.1979 Kolitzheim, Kindergarten, Handarbeitsunterricht.  
 7.9.1979 Sonneberg, Ambulanz aufgelöst.  
 14.12.1979 Stadtsteinach (Erzbistum Bamberg), Kreiskrankenhaus<sup>1431</sup>.  
 1979 Eußenheim, Kindergarten.  
 1979 Infektionsabteilung der Universitätskinderklinik Würzburg.

### **Auflösungen und Änderung im Jahre 1980**

- 1.4.1980 Gaubüttelbrunn, Ambulanz, Kindergarten.  
 1.4.1980 Bad Königshofen im Grabfeldgau, der Kindergartenkonvent wurde mit dem Konvent im Elisabethenspital zusammengelegt, der Kindergarten wurde weitergeführt.  
 30.4.1980 Würzburg-Grombühl, Ambulanz.  
 15.7.1980 Eußenheim, Ambulanz, (Kindergarten 1979!).  
 30.7.1980 Amorbach, Ambulanz, Kindergarten.  
 31.7.1980 Knabenhort und Kinderbewahranstalt in der Maxstraße in Bad Kissingen.  
 15.9.1980 Ebern, Ambulanz, Kindergarten<sup>1432</sup>.

### **Auflösungen im Jahre 1981**

- 6.7.1981 Marktsteinach, Kindergarten.  
 30.8.1981 Erlabrunn, Ambulanz, Kindergarten.  
 7.9.1981 Schwesternstation in Wolfmannshausen, Südthüringen.  
 29.9.1981 Gebstättel (bei Rothenburg o. d. T., Erzbistum Bamberg), Ambulanz (Kindergarten).  
 30.9.1981 Burkunstadt (Erzbistum Bamberg), Ambulanz (Kindergarten)  
 20.10.1981 Bad Kissingen, Ambulanz<sup>1433</sup>.

<sup>1431</sup> MHBer. 1980, Statistik für 1979.

<sup>1432</sup> MHBer. 1981, Statistik für 1980.

### Auflösungen und Änderungen von Niederlassungen und Neueröffnung im Jahre 1982

- 31.3.1982     Neuhütten, Ambulanz, Kindergarten.
- 7.7.1982     Ebern, Altenheim.
- 29.7.1982     Fuchsstadt, Ambulanz, Kindergarten.
- 31.7.1982     Schweinfurt, Seelsorgshilfe in der Pfarrei St. Kilian.
- 3.8.1982     Münnerstadt, „*Marienanstalt*“, Altenheim. Der Kindergarten wurde von Poppenhausen aus weitergeführt.
- 10.8.1982     Trappstadt, Ambulanz, Kindergarten.
- 15.8.1982     Eröffnung einer Sozialstation in Swinton, USA.
- 30.8.1982     Rieden, Ambulanz, Kindergarten.
- 28.9.1982     Kirchzell, Ambulanz.
- 1.10.1982     Aschaffenburg, Pfarrei St. Michael, der Ambulanzkonvent mit der Niederlassung in der Pfarrei St. Josef zusammengelegt.<sup>1434</sup>.

### Auflösungen und Änderungen im Jahre 1983

- 26.3.1983     Marktheidenfeld, ambulante Krankenpflege.
- 30.5.1983     Waldbüttelbrunn, ambulante Krankenpflege.
- 1.8.1983     Bad Königshofen im Grabfeldgau, Altenheim und Kindergarten.
- 14.9.1983     Happertshausen, Kindergarten (Ambulante Krankenpflege).
- 13.10.1983     Hopferstadt, ambulante Krankenpflege, (Der Kindergarten wurde von Gaukönigshofen aus weitergeführt.)
- 1983     Die Haushaltungsschule der Kongregation in Lültsfeld wurde Außenstelle vom Maria-Theresienheim in Schweinfurt.<sup>1435</sup>

---

<sup>1433</sup> MHBBr. 1982, Statistik für 1981.

<sup>1434</sup> MHBBr. 1983, Statistik für 1982.

1983 Eröffnung einer Niederlassung in Philadelphia, USA, „*Emmaus-House*“.<sup>1436</sup>

### Auflösungen und Änderungen im Jahre 1984

- 1984 wurde die bisherige Leiterin der Kinderkrankenpflegeschule an der Universitätskinderklinik in Würzburg (Sr. Mechthild Meisenzahl) durch eine weltliche Fachkraft abgelöst. (siehe: 1986).
- 22.3.1984 Bad Neustadt an der Saale, Kreiskrankenhaus und ambulante Krankenpflege. (Die Berufsfachschule für Krankenpflege wurde zunächst noch weitergeführt.)
- 18.4.1984 Eltmann, Altenheim.
- 18.4.1984 Haßfurt, Bürgerspital.
- 26.4.1984 Zeil am Main, Altenheim, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 31.7.1984 Gaustadt bei Bamberg, Leitung des Caritas-Kindergartens abgegeben.
- 31.7.1984 Glattbach, Kindergartenleitung abgegeben.
- 31.7.1984 Schweinfurt, Pfarrei Maria Hilf, Kindergartenleitung abgegeben.
- 17.8.1984 Sandberg, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 13.9.1984 Stadtprozelten. Die Schwesternstation wird mit der in Niedernberg zusammengelegt. Weiterführung des Kindergartens in Stadtprozelten und der Erteilung des Handarbeitsunterrichtes<sup>1437</sup>.
- 31.12.1984 Würzburg, Ebracher Gasse, „*Wohngemeinschaft Mutter und Kind*“ beendet.<sup>1438</sup>

### Auflösungen und aufgegebene Tätigkeiten im Jahre 1985

- 28.6.1985 Meiningen, Südthüringen, ambulante Krankenpflege aufgegeben.
- 1.7.1985 Nordheim, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 5.7.1985 Bad Mergentheim (Bistum Rottenburg), Städtisches Altenheim.
- 31.7.1985 Sulzbach, Leitung des Kindergartens aufgegeben.

---

<sup>1435</sup> Siehe unten.

<sup>1436</sup> MHB. 1984, Statistik für 1983.

<sup>1437</sup> MHB. 1985, Statistik für 1984.

<sup>1438</sup> Die Wohngemeinschaft leitete Sr. M. Magda Lindner von 1977-1984. Frdl. Auskunft der Archivbetreuerin, Sr. M. Tamara Lutz.

- 31.7.1985 Katechetenstelle in Schweinfurt-Bergtheinfeld aufgegeben.
- 13.8.1985 Hausen, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 16.8.1985 Oberbessenbach, ambulante Krankenpflege, Kindergarten, Handarbeitsunterricht.
- 20.8.1985 Garitz, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 21.8.1985 Gaustadt bei Bamberg, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 22.8.1985 Schwesternstation in Bergtheinfeld aufgelöst: Kindergarten, Handarbeitsunterricht (ambulante Krankenpflege).
- 31.8.1985 Bad Neustadt an der Saale, Leitung der Berufsfachschule für Krankenpflege aufgegeben.
- 26.9.1985 Ochsenfurt, Kreiskrankenhaus.
- 1.10.1985 Großheubach, „*St. Elisabethenanstalt*“, Krankenhaus.
- 2.10.1985 Arnstein/ Ufr., Altenheim („*Huttenspital*“).
- 31.12.1985 Lohr-Sackenbach, „*Maria-Theresia-Kurklinik*“<sup>1439</sup>.

### **Änderungen und Auflösungen im Jahre 1986**

- 1.1.1986 Aschaffenburg-Strietwald, Kindergartenleitung aufgegeben.
- 27.2.1986 Rllfeld.
- 31.3.1986 Aub, Leitung der Sozialstation aufgegeben.
- 19.6.1986 Ochsenfurt, ambulante Krankenpflege.
- 20.7.1986 Dorfprozelten, ambulante Krankenpflege.
- 28.7.1986 Mnnerstadt, Leitung des Kindergartens aufgegeben.
- 31.7.1986 Aschbach (Erzbistum Bamberg), Die Stelle einer Pfarrhilfe abgegeben.
- 31.7.1986 Erlenbach am Main, Katechetenstelle aufgegeben.
- 1.8.1986 Buttenheim (Erzbistum Bamberg), ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 19.8.1986 Neubrunn, Kindergarten.
- 24.8.1986 Hopferstadt, Kindergartenleitung abgegeben.
- 31.8.1986 Birkenfeld, Kindergartenleitung abgegeben.
- 31.8.1986 Würzburg, Pfarrei St. Alfons, Kindergartenleitung abgegeben.

---

<sup>1439</sup> MHBr. 1986, Statistik für 1985.



- 30.9.1986 Ochsenfurt, Altenheim.
- 1.10.1986 Aschaffenburg, „*Frauenbundsheim*“, (Altenheim)
- 10.10.1986 Aschaffenburg-Nilkheim, Kindergarten, Seelsorgshilfestelle aufgegeben.
- 20.10.1986 Eröffnung der Niederlassung in Lansdale, „*Bethany-Convent*“, Übernahme des Altenheimes „*Villa of Divine Providence*“, USA.
- 9.12.1986 Eröffnung des Noviziates in Luagala, Tansania.
- 31.12.1986 Würzburg, Staatliches Luitpold-Krankenhaus, Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege, die Lehrschwester<sup>1440</sup> endgültig abgezogen (siehe oben: 1984).
- 1986 „*Mehrere Schwestern arbeiten, soweit es ihre Freizeit erlaubt, in einer Suppenküche in Philadelphia und in einer Unterkunft für Frauen ohne Wohnstätte.*“<sup>1441</sup>, USA.
- 1986 Altenheim in Philadelphia „*Drueding Infirmary*“ aufgelöst, USA<sup>1442</sup>.
- 1986 wurde der Vertrag von 1952, den die Kongregation mit der Pfarrei St. Laurentius in Würzburg-Heidingsfeld geschlossen hatte, wegen dem Nachwuchsmangel aufgelöst.<sup>1443</sup>

### Änderungen und Auflösungen im Jahre 1987

- 14.1.1987 Miltenberg, ambulante Krankenpflege.
- 31.1.1987 Würzburg, „*Kinderklinik am Mönchberg*“<sup>1444</sup>.
- 1.4.1987 Würzburg, „*St. Burkardus-Haus*“, Haushaltführung.
- 1.5.1987 Weiterführung der Naturheilpraxis im „*Haus Hildegardis*“, Würzburg, Edelstraße Hs.-Nr. 7 durch eine qualifizierte Fachkraft (Sr. Maria Mechthild Meisenzahl) innerhalb eines kleinen Schwesternkonventes.
- 29.7.1987 Frammersbach, ambulante Krankenpflege, Handarbeitsunterricht.
- 14.8.1987 Kitzingen, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.

<sup>1440</sup> Sr. Maria Mechthild Meisenzahl.

<sup>1441</sup> MHBBr. 1986.

<sup>1442</sup> MHBBr. 1987, Statistik für 1986.

<sup>1443</sup> E. Soder, in: R. Leng, Hrg., Heidingsfeld 2005 S. 426.

<sup>1444</sup> Oswald Keller, Der Mönchberg von 1975 bis heute. In: Erik Soder von Güldenstübbe, Hrg., Von der Kinderpflege zur Klinik für Kinder- und Jugendmedizin 1908-2008. Würzburg 2008 S. 84-87, hier S: 85 und S. 121.

- 31.8.1987 Poppenlauer, Leitung des Kindergartens aufgegeben.  
 30.9.1987 Ebermannstadt/ Ofr. (Erzbistum Bamberg), Kindergarten<sup>1445</sup>.  
 1.10.1987 Übernahme der Leitung der Sozialstation „*St. Franziskus*“ in Würzburg-Grombühl<sup>1446</sup>.

### Änderungen und Auflösungen im Jahre 1988

- 14.1.1988 Stetten.  
 15.4.1988 Euerdorf, Altenheim.  
 21.5.1988 Würzburg-Heidingsfeld, ambulante Krankenpflege<sup>1447</sup>.  
 26.7.1988 Burgsinn, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.  
 31.7.1988 Die Stelle einer Kindergartenreferentin beim Diözesan-Caritas-Verband Würzburg gekündigt<sup>1448</sup>.  
 1.8.1988 Würzburg-Grombühl, Kindergarten, Hort.  
 21.8.1988 Großwenkheim, Kindergarten.  
 18.8.1988 Wenigumstadt, Kindergarten, Handarbeitsunterricht.  
 30.8.1988 Röllbach, Kindergarten.  
 13..9.1988 Heigenbrücken, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.  
 30.9.1988 „*Theresienkrankenhaus*“ in Bad Kissingen.  
 1988 wurde zum Schuljahrsende 1987/88 die Berufsfachschule für Hauswirtschaft im Kloster „*Maria Schnee*“ in Lültsfeld (zuletzt Außenstelle der Haushaltungsschule „*Theresienheim*“ in Schweinfurt) geschlossen. Dafür entstand dort ein Bildungshaus.  
 1988 Königshofen an der Tauber, Baden (Erzbistum Freiburg), ambulante Krankenpflege aufgegeben.  
 1988 Schweinfurt-Oberndorf, ambulante Krankenpflege aufgegeben<sup>1449</sup>.

<sup>1445</sup> MHBr. 1988, Statistik für 1987.

<sup>1446</sup> Sr. Maria Matthia (Brunhilde) Menzinger, \* 26.7.1937, Erstprofess 3.5.1967, + 11.6.2015. (Sterbebildchen)

<sup>1447</sup> Walter Obst, Nach 128 Jahren verlassen die Ordensfrauen Heidingsfeld. In: Die kleine Zeitung Nr. 9, 4.1988; E. Soder von Güldenstübbe, Heidingsfeld, 2005 S. 426.

<sup>1448</sup> Diese Stelle hatte Sr. M. Sigrun Schultheis inne.

<sup>1449</sup> MHBr. 1989, Statistik für 1988.

### Auflösungen und Änderungen im Jahre 1989

- 15.2.1989 Linsdale, USA, Zurücknahme der Schwestern aus dem Altenheim „*Villa of Divine Providence*“.
- 1.4.1989 Schweinfurt, Pfarrei St. Peter und Paul, Stelle einer Gemeindereferentin gekündigt.
- 4.4.1989 Marktheidenfeld, Kreiskrankenhaus.
- 1.6.1989 Lültsfeld, ambulante Krankenpflege.
- 3.8.1989 Gaukönigshofen, Kindergarten.
- 10.8.1989 Bischofsheim, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 30.8.1989 Aub, Kreisaltenheim.
- 3.11.1989 Königshofen an der Tauber, Baden (Erzbistum Freiburg), Kindergarten<sup>1450</sup>.

### Auflösungen und aufgegebene Tätigkeiten im Jahre 1990<sup>1451</sup>

- 15.2.1990 Karlstadt, ambulante Krankenpflege.
- 24.5.1990 Theilheim bei Würzburg, ambulante Krankenpflege.
- 23.6.1990 Kindergarten der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Würzburg.
- 6.7.1990 die ambulante Krankenpflege in der Pfarrei St. Michael zu Aschaffenburg.
- 17.7.1972 Heimbuchenthal, Kindergarten und Handarbeitsunterricht.
- 25.7.1972 der Handarbeitsunterricht an der Schule zu Erlenbach am Main
- 25.7.1990 der Handarbeits- und Werkunterricht in Lültsfeld bzw. Schweinfurt.
- 30.7.1990 Kindergarten in der Pfarrei St. Josef, Inselstraße zu Aschaffenburg
- 2.8.1990 Zellingen, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 9.8.1990 Schwanfeld, Kindergarten.
- 26.9.1990 Aschaffenburg-Strietwald.
- 5.10.1990 Kindergarten zu Erlenbach am Main.

<sup>1450</sup> MHBBr. 1990, Statistik für 1989.

<sup>1451</sup> Statistik im MHBBr. Von 1991.

### **Auflösungen und aufgegebenene Tätigkeit im Jahre 1991<sup>1452</sup>**

- 28.2.1991 Volkach, Altenheim.
- 31.7.1991 Kindergarten und ambulante Krankenpflege in Schweinfurt-Oberndorf.
- 6.8.1991 Konvent in Theilheim bei Würzburg, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 30.8.1991 Stadtlauringen, Altenheim, Kindergarten.
- August 1991 die Ausbildungsstätte für Hauswirtschaftslehre St. Elisabeth im Mutterhaus zu Würzburg aufgegeben.
- 9.10.1991 Unsleben, Kirchendienst.

### **Auflösungen und aufgegebenene Tätigkeiten im Jahre 1992<sup>1453</sup>**

- 15.1.1992 Würzburg-Heidingsfeld, Alten- und Pflegeheim St. Nikolaus.
- 31.1.1992 Römershag, Pflegeheim.
- 3.8.1992 Aschaffenburg; Pfarrei St. Josef, Kindergarten. (Sr. Ines blieb als Gemeindereferentin weiterhin in der Pfarrei.)
- 6.8.1992 Rothenburg ob der Tauber (Erzbistum Bamberg), ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 11.8.1992 Der Konvent von Dorfprozelten mit dem von Stadtprozelten zusammengelegt, in Dorfprozelten Kindergartenleitung und Handarbeitsunterricht aufgegeben.
- 13.8.1992 Bürgstadt, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 1.9.1992 Coburg, (Erzbistum Bamberg) Pfarrseelsorge.
- 1.9.1992 Goßmannsdorf, Kindergarten.
- 15.9.1992 Poppenlauer, Handarbeitsunterricht.
- 26.10.1992 Birkenfeld, Handarbeitsunterricht.
- 27.11.1992 Estenfeld, Handarbeitsunterricht

### **Auflösungen und Änderungen im Jahre 1993<sup>1454</sup>**

---

<sup>1452</sup> Statistik, MHBr. 1992.

<sup>1453</sup> Rückschau, MHBr. 1993.

- 25.8.1993 Hösbach, ambulante Krankenpflege, Kindergarten.
- 30.9.1993 Hollfeld (Erzbistum Bamberg), Caritas-Altenheim St. Elisabeth.
- 31.7.1993 Schließung der Lehrwerkstätte für Damenschneiderinnen im Maria-Theresia-Heim zu Schweinfurt.
- 4.10.1993 Eröffnung einere „sozialen Nähshule“ im Maria-Theresia-Heim Schweinfurt.
- 1993 Neues Aufgabengebiet: Pastorale Bildungsarbeit im Haus Immanuel zu Wollbach (Sr. M. Ludgera).

#### **Auflösungen und Änderungen im Jahre 1994**

- 7.7.1994 Bad Mergentheim-Igersheim, „Haus Fatima“, Schwesternerholungsheim.
- 9.8.1994 Obernau, ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 26.8.1994 Bad Neustadt an der Saale, Gartenstadt, Kindergarten.
- 27.10.1994 Würzburg, in der Pfarrei Unsere Liebe Frau die ambulante Krankenpflege.
- 9.11.1994 Hörstein; ambulante Krankenpflege und Kindergarten.
- 17.11.1994 Im Provinzhaus in den USA wurde eine neue Gemeinschaft gebildet: „St. Elizabeth Community“.
- 27.11.1994 Der St. Joseph's Convent geschlossen, das Gebäude wurde an das Holy-Redeemer-System vermietet. Die Schwestern vom St. Joseph's Convent und vom Holy Redeemer Convent bildeten eine neue Gemeinschaft: „Emmanuel Community“.

#### **Auflösungen und Änderungen im Jahre 1995<sup>1455</sup>**

---

<sup>1454</sup> Statistik MHBr. 1994.

<sup>1455</sup> Statistik für 1995 im: MHBr. 1996.

- 22.8.1995 Ebelsbach, Kindergarten und ambulante Krankenpflege, letztere an die Caritas-Sozialstation Eltmann abgegeben.
- 31.9.1995 Aschbach, Kindergarten.
- 1995 wurde die bisherige Leiterin der Krankenpflegeschule der Universitätsklinik Würzburg (Sr. M. Canisia Zucker) durch eine weltliche Fachkraft abgelöst.
- 1.12.1995 Neue Aufgabe: Sr. Cornelia und Sr. Franzeska arbeiten in Mainaschaff mit an der Pfarrseelsorge und an der Berufungspastoral.

### **Auflösung und Änderungen im Jahre 1996<sup>1456</sup>**

- 6.7.1996 in Mainaschaff die ambulante Krankenpflege aufgegeben.
- 22.7.1996 Würzburg, in der Pfarrei St. Alfons die ambulante Krankenpflege.
- 7.8.1996 Kinderheim der Wickenmayerschen Stiftung in Würzburg, Kinderpflege.
- 9.8.1996 in Mainaschaff die Kindergartenleitung abgegeben.
- 5.10.1996 Das Regionalhaus in Mtwara, Tansania eingeweiht.
- 21.10.1996 Aschaffenburg, in der Pfarrei Herz Jesu die ambulante Krankenpflege.
- 6.11.1996 Haibach, ambulante Krankenpflege.
- 1996 Altenheim in Bad Kissingen aufgelöst

### **Änderungen und Auflösungen im Jahre 1997<sup>1457</sup>**

- 31.3.1997 Ansbach, Mfr. (Erzbistum Bamberg) die Seelsorgehilfestelle abgegeben.
- 1997 Schwesternkonvent in Aschaffenburg, Pfarrei Herz Jesu
- 30.4. 1997 Konvent im Altenheim Aschbach (Erzbistum Bamberg) aufgelöst
- 6.5.1997 Die Haushaltsführung in der Benediktinerabtei Neresheim (Bistum Rottenburg-Stuttgart) aufgegeben.

<sup>1456</sup> Statistik im: MHB. 1997.

<sup>1457</sup> Statistik im: MHB. 1998.

- 4.8.1997 Sulzbach der Handarbeitsunterricht (in Leidersbach) aufgegeben.  
18.8.1997 in Aschaffenburg, Pfarrei St. Josef die Kindergartenleitung.

### **Auflösungen im Jahre 1998<sup>1458</sup>**

- 31.3.1998 Aschaffenburg, der Konvent in der Badergasse geschlossen, die ambulante Krankenpflege ging an die Caritas-Sozialstation.  
31.7.1998 Die Haushaltsführung im Bischöflichen Knabenseminar Kilianeum zu Würzburg abgegeben.  
26.8.11998 Schwesternstation in Pflaumheim: Kindergarten.  
27.8.1998 in Ansbach, Mfr. (Erzbistum Bamberg) die Kindergartenleitung ging an die Caritas-Sozialstation, die Stelle als Seelsorgehilfe wieder aufgegeben.  
31.8.1998 Eltmann, Kindergarten.  
31.8.1998 Lültsfeld, Kindergarten.

### **Änderungen und Auflösungen im Jahre 1999<sup>1459</sup>**

- 28.5.1999 Eisingen, St. Josefsstift (für schwer und mehrfach Behinderte).  
1.7.1999 Übernahme neuer Aufgaben: in der Pfarrei Gochsheim, St. Matthias, pastorale Mitarbeit (Sr. Birgit).  
28.7.1999 die Begegnungsstätte „*Karibu*“, Jugendarbeit und Berufungspastoral aufgeben, im Hinblick auf das neue Projekt „*Wirbelwind*“.  
31.8.1999 Erlenbach am Main, Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht aufgeben.  
1.9.1999 Erlenbach am Main, pastorale Mitarbeit in den Pfarreien St. Josef und St. Peter und Paul in Erlenbach selbst und in der Pfarrei St. Josef zu Mechenhard (Sr. Pietra) begonnen.

---

<sup>1458</sup> Statistik im: MHB. 1999.

<sup>1459</sup> Statistik im: MHB. 2000.

### Änderungen und Auflösungen im Jahre 2000<sup>1460</sup>

- 1.1.2000 Neue Aufgaben: Dekanats-Familien-Seelsorge im Dekanat Bad Kissingen (Sr. Monika mit einer halben Planstelle).
- Februar 2000 Eröffnung der geistlichen Jugend- und Familienbegegnung „*Wirbelwind*“, durch die Kongregation in Bad Kissingen, im Haus Maria Amalie stationiert, hauptverantwortlich: Sr. Monika und Sr. M. Emmanuela. (bis 2011).
- 16.3.2000 Gochsheim: Sr. M. Birgit gehörte zum Konvent im St.-Josefs-Krankenhaus zu Schweinfurt, „*Sie nimmt von hier aus weiterhin ihre Aufgaben in Gochsheim als pastorale Mitarbeiterin in der Pfarrei St. Matthias wahr.*“
- 27.7.2000 Würzburg, Filiale in der Randersackererstraße 27: „*Sr. Rhabana gehörte zum Mutterhauskonvent, ihr obliegt weiterhin die Leitung des Kindergarten in der Scheffelstraße*“ zu Würzburg.
- 28.7.2000 Schweinfurt, Friedenstraße: Caritas-Sozialstation St. Elisabeth.
- 31.12.2000 In Brendlorenzen, die ambulante Krankenpflege aufgegeben.
- 31.12.2000 Zurücknahme der letzten Krankenschwester aus der Caritas-Sozial-Station St. Martin in Würzburg.

### Änderungen und Auflösungen im Jahr 2001<sup>1461</sup>

- 31.3.2001 die ambulante Krankenpflege in Heidenfeld aufgegeben.
- 31.8.2001 Kindergartenleitung in Brendlorenzen.
- 31.8.2001 Kindergartenleitung in Schlüsselfeld (Erzbistum Bamberg).
- 1.9.2001 Neue Aufgaben: Mitarbeit in der Pfarrseelsorge zu Brendlorenzen.
- 1.9.2001 Mitarbeit in der Pfarrseelsorge zu Schlüsselfeld.
- 8.12.2001 Bad Liebenstein, Südthüringen, Haus Maria-Regina, Caritas-Kurheim.
- 21.12.2001 Würzburg, Medizinische Poliklinik der Universität.

### Änderungen, Auflösungen und Neubeginn im Jahre 2002<sup>1462</sup>

<sup>1460</sup> Statistik im: MHBBr. 2001.

<sup>1461</sup> Statistik im: MHBBr. 2002



- 15.1.2002 Eröffnung der Palliativstation in Schweinfurt.<sup>1463</sup>
- 2002 Universitäts-Augenklinik München. Schwestern abgezogen<sup>1464</sup>
- 2002 in Bad Salzungen, (Südthüringen), Mutter- und Kind-Kurheim,
- 2002 Estenfeld, Kindergarten.
- 2002 Heidenfeld, Kindergarten.
- 2002 Die Gemeindepastoral in der Pfarrei St. Josef, Aschaffenburg-Damm (Sr. Ines) aufgegeben.
- 2002 die Krankenhausseelsorge in der Herzklinik des Rhönklinikums Bad Neustadt an der Saale (Sr. Ute) abgegeben.
- 2002 die Krankenhausseelsorge in der Universitäts-Zahnklinik zu Würzburg (Sr. Ute).
- 2002 „Haus der Stille“ im Haus St. Michael zu Bad Kissingen.

#### **Auflösungen im Jahre 2003<sup>1465</sup>**

- 2003 Coburg, Kindergarten und ambulante Krankenpflege.
- 2003 die Haushaltsführung im Bischofshaus zu Würzburg.

#### **Auflösungen und Neugründungen im Jahre 2004<sup>1466</sup>**

- 2004 Die Schwesternkonvente im Würzburger Steinbachtal Hausnummern 97 und 98 wurden zusammengelegt.
- 2004 wurde zum Jahresende das Alten- und Pflegeheim in Lültsfeld aufgelöst.
- 13.6.2004 Einweihung des Pflegeheimes Maria-Hilf in Heidenfeld.

---

<sup>1462</sup> Statistik im: MHB. 2003.

<sup>1463</sup> Siehe unten bei: neue Theresienklinik.

<sup>1464</sup> Siehe unten.

<sup>1465</sup> Statistik im: MHB. 2004.

<sup>1466</sup> Statistik im: MHB. 2005. Bericht für 2004.

### Auflösungen von Niederlassungen im Jahre 2005<sup>1467</sup>

- 30.9.2005      Ambulanz-Station in Erlenbach am Main.  
 30.9.2005      Ambulanz-Station in Bad Salzungen, Südthüringen.  
 15.10.2005    das Haus St. Michael in Bad Kissingen geschlossen<sup>1468</sup> (Schwestern-  
 Erholungsheim,

### Änderungen im Jahre 2006<sup>1469</sup>

- 9.8.2006      Das ehemalige Erholungsheim im Haus St. Michael zu Bad Kissingen, das  
 Anwesen verkauft.  
 28.2.2006    die Tätigkeit im Altenheim zu Lültsfeld, Kloster Maria Schnee aufgegeben.

### Änderungen im Jahre 2007<sup>1470</sup>

- 2007            Im März wurde das Damenstift St. Anna in der Theaterstraße von Würzburg  
 geschlossen und der Konvent aufgelöst.<sup>1471</sup>  
 2007            wurde die bisherige Leiterin der Krankenpflegeschule am St. Josefs-Krankenhaus  
 in Schweinfurt (Sr. M. Herigard Schneider) durch eine weltliche Fachkraft  
 abgelöst.  
 30.6. 2007    Würzburg, der kongregationseigene Kindergarten in der Scheffelstraße wurde St.  
 Gabriel geweiht; die Segnung des Hauses mit Spiritual Prälat Karl Brand  
 vollzogen. Kindergartenleiterin Frau Pohl. Schwester M. Irmentraut Michelfeit  
 erklärte kindgemäß den neuen Namen des Kindergartens: *„Unser Kindergarten in  
 der Scheffelstraße bekommt heute seinen Namen. Es ist der Name eines Engels.*

---

<sup>1467</sup> Statistik im: MHB. 2006.

<sup>1468</sup> Statistischer Jahresbericht der Kongregation 2005.

<sup>1469</sup> Statistik im: MHB. 2007.

<sup>1470</sup> Statistik im: MHB. 2008.

<sup>1471</sup> Frdl. Auskunft der Generalökönonin, Sr. M. Canisia Zucker.

*Engel sind die treuesten Freunde der Kinder und auch ihrer Eltern und Erzieherinnen. Engel beschützen und segnen und tragen Sorge für ihre Schützlinge. Einer von den ganz großen und starken Engel ist der Erzengel Gabriel...*<sup>1472</sup>

### Auflösung einer Niederlassung im Jahre 2008

2.12.2008 Kloster St. Alfons in Eichelsdorf, Konvent geschlossen, verkauft 2008.<sup>1473</sup>

### Neuerrichtung und Auflösungen von Niederlassungen im Jahre 2009

- 2009 Verkauf vom „*Haus Elisabeth*“, früher die Rulands-Villa in Würzburg-Heidingsfeld<sup>1474</sup>
- 17.7.2009 Richtfest im Kindergarten St. Gabriel in Würzburg-Sanderau (Kinderkrippe mit 18 Plätzen), am 20. Mai 2010 eingeweiht.
- 31.8.2009 *Convent Our Lady of Peace*, Swainton, New Jersey Provinz USA aufgelöst, verkauft 2012.
- 25.9.2009 Schlüsselfeld (die letzte Filiale der Kongregation im Erzbistum Bamberg)<sup>1475</sup>
- 28.10.2009 Einweihung der Kinderkrippe St. Anna in Würzburg (integriert in die Kindertageseinrichtung St. Anna)<sup>1476</sup>
- 25.11.2009 Richtfest des neuen Ärztepraxishaus in Schweinfurt<sup>1477</sup>

### Neue Niederlassungen und Auflösung im Jahre 2010

<sup>1472</sup> Mutterhausarchiv

<sup>1473</sup> Siehe unten: Sr. M. Canisia Zucker CSR.

<sup>1474</sup> Frdl. Auskunft der Generalökonomin, Sr. M. Canisia Zucker,

<sup>1475</sup> Bei der Verabschiedung der letzten Ordensschwestern aus Schlüsselfeld, Sr. Sigtrud und Sr. Carissima am 19.9.2009 sagte der Bamberger Domkapitular Prälat Luitgar Göller: „...für glanzvolle Tage finde Gott viele Begeisterte, für unscheinbares Wirken in der Stille jedoch nur wenige...Die Schwestern haben sich leer gemacht von sich selbst, um der Liebe Gottes Raum zu geben und die Schönheit des Christentums zum Leuchten zu bringen.“ (MHBr. Advent 2009)

<sup>1476</sup> Architekt Pius Weis, Bauleiter Feser; Wilhelm Pfister, in: MHBr. Advent 2009.

<sup>1477</sup> M. Lydia Wießler, MHBr. Advent 2009.

- 2010 Baubeginn vom „*Mutter-Honorine-Haus*“ in Chamazi, einem Stadtteil von Dar-Es-Salaam, Tansania, Kindergarten.
- 22.4.2010 Kinderkrippe im Maria-Theresia-Heim in Schweinfurt eingeweiht.
- 9.5.2010 Filiale in Gochsheim aufgelöst
- 20.5.2010 Kinderkrippe in St. Gabriel in Würzburg eingeweiht.
- 23.10.2010 Abschied der Schwestern aus der Haushaltsführung im Priesterseminar zu Würzburg.
- 16.12.2010 Abschied der letzten Schwester aus der Sozialstation St. Franziskus in Würzburg (Sr. Matthia)

### **Auflösungen und neue Niederlassungen im Jahre 2011**

- 22.3.2011 Auflösung des Konventes im Gartengelände am Unteren Neuberg und an der Kantstraße von Würzburg, verkauft am 25. März 2011.
- April 2011 Auszug der letzten Erlörschwestern aus der Universitäts-Klinik Würzburg; offizielle Verabschiedung am 21. Juli 2011: Sr. Irmtrudis und Sr. Irmenlind.<sup>1478</sup>
- 22.5.2011 Neuer Konvent „*Wirbelwind*“ im Steinbachtal 97 in Würzburg eröffnet. Neuanfang dort am 15.9.2011.
- 25.5.2011 Einweihung des Ärztehauses in Schweinfurt.
- 13.8.2011 Konvent im „*Haus Maria Amalie*“ in Bad Kissingen aufgelöst, das Anwesen verkauft am 17.8.2011.<sup>1479</sup>
- 29.9.2011 Neuer Name für den Konvent im Konvent Steinbachtal 98 in Würzburg: „*Maria Königin*“.
- 2011 Neuer Konvent: „*St. Theresia of Avila*“ in Chihangu, Tansania.<sup>1480</sup>

### **Auflösungen und Änderungen im Jahre 2012**

<sup>1478</sup> MHBr. März 2011. Ab Juli 2011 übernahmen einige indische Schwestern dort den Dienst in Pflege und in der Seelsorge.

<sup>1479</sup> Siehe unten: Sr. M. Canisia Zucker CSR; „Statistik unserer Kongregation 2011“ S. 6.

<sup>1480</sup> Siehe unten 15. Teil.

- 2012 „*Our Lady of Peace Convent*“, Gebäude und ein Areal von 1.62198 Morgen Land in Swainton, New Jersey, USA, am 20.4.2012 verkauft.
- 2012 Bad Salzungen in Südthüringen (dort die letzte Niederlassung der ehemaligen Vizeprovinz in der DDR) Konventsauflösung am 8.6.2012.
- 1.9.2012 Die Annunciation-Gemeinschaft (vorläufig) in die Redeemer-Gemeinschaft eingegliedert.<sup>1481</sup>
- 2012 Die Trägerschaft an der Kindertagesstätte zu Wollbach von der Kongregation an die Pfarrgemeinde St. Bonifaz ebenda übergegangen.

### 2013

- 8.12.2013 Konventseröffnung in Tandahimba, Tansania: Hosptal, Kindergarten, Schule.

### 2014

- 8.3.2014 Aus der aufgelösten Niederlassung von Brendlorenzen kamen die letzten beiden Schwestern nach Bad Bocklet (Sr. Margit und Sr. Hiltrun).
- 23.3.2014 Abschied aus Mainaschaff
- 2014 Konvent in der Edelstraße zu Würzburg aufgelöst (Praxis für Naturheilkunde 2014 Die Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung (Maria-Theresia-Heim) in Schweinfurt nahm 2014 keine neuen Schülerinnen mehr auf, daher erfolgte die Schließung dieser Einrichtung im Jahr 2015. Das Gebäude ging an die Gemeinnützige Gesellschaft für soziale Dienste.
- 31.12.2014 Aufhebung des Konventes in Lültsfeld, Kloster Maria Schnee. Geplant ist dort eine Einrichtung für minderjährige Flüchtlinge.<sup>1482</sup>

### 2015

<sup>1481</sup> Entnommen der „Statistik unserer Kongregation 2007-2013“.

<sup>1482</sup> Information für Schwestern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Sept. 2015.

6.7.2015      Auflösung des Konventes im Haus Emmanuel zu Wollbach.<sup>1483</sup>

## **11. Teil**

### **Zum geistlichen Leben und zu pastoralen Diensten in der Kongregation nach dem II. Weltkrieg**

#### **11. 1. Spiritual Alfons Knapp (1946-1973) und seine Nachfolger**

Von anderem geistig-geistlichen Zuschnitt war der 1946 als Nachfolger vom Geistlichen Rat Johann Baptist Jüngling ins Amt gekommene Spiritual Alfons Knapp.

Manches von dem, das Konrad Hock und andere Geistliche gesät hatten, griff er auf und stellte ins Zentrum seiner Religiösität die Begegnung mit Jesus Christus, dem Erlöser. Gegenüber der damals öfter gepredigten Auffassung, dass das Verhalten der Maria von Bethanien, die Jesus lauschte und die Hausarbeit ihrer Schwester Martha überließ, moralisch besser zu bewerten sei, vertrat Spiritual Knapp die Ansicht, die Verachtung des Marthadienstes sei ein falscher Mystizismus, der ausschließlich das Gebet hochachte und dem gegenüber die Tätigkeit in der Welt und für die Menschen gering. Aber nur Arbeit und Leistung – ohne Gebet, ohne eine innere Bindung an Jesus Christus, den Erlöser - wäre ein einseitiger Aktionismus, dem nicht die Heil- und Strahlkraft des Erlösers zuteil würde. Es ging und geht also darum, im Alltagsgeschäft geistlich zu bleiben und im spirituellen Leben den Auftrag an und für die Menschen in der Welt nicht zu vergessen.

In seinen Anfangsjahren als Spiritual führte er sich ein mit einem in Fortsetzung in den Mutterhausbriefen erschienen Text mit dem programmatischen Titel: „*Hin zu Gott*“. Unter

---

<sup>1483</sup> Für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die einschlägigen Mutterhausbriefe wird der Archivbetreuerin der Kongregation Sr. M. Tamara Lutz geziemend gedankt.

starker Betonung der Aszese, der Opferbereitschaft und der „Selbstverleugnung“, stellte er sich in die geistliche Nachfolge von Alfons Maria Eppinger und Konrad Hock, wie beispielsweise folgende Sätze aufzeigen:

*„...Ohne die Gewohnheit, bei jeder Gelegenheit zu beten, ist es unmöglich, uns der unsichtbaren Welt näher zu bringen und doch ist dies eine unerläßliche Bedingung zum Leben im eigenen Innern... Mag der Kelch, den Gott mir zu trinken reicht, noch so bitter sein, ich will ihn trinken<sup>1484</sup> und ich will ihn gern trinken, damit Gottes Wille geschehe und nicht der meine. Hast du in dieser Weise dich durchgerungen, dann wird es Friede werden in deiner Seele und es ist dir das Tor aufgegangen, das zur Heiligkeit führt....es ist gut für mich, Gott anzuhängen. Benötigt ein Kind, wenn es mit seinem Vater reden will, ein Buch, welchen Gegenstand der Unterhaltung es wählen, welcher Umgangsform es sich bedienen soll? Nein, sondern das Kind redet schlicht und einfach, achtet nicht auf die schöne Gestaltung seiner Sätze und hält sich nicht bei äußeren Formen auf. Machen wir es ebenso im Verkehr mit dem lieben Gott.“<sup>1485</sup>*

Ein Sohn der hohen Rhön war es, 1904 in Langendorf geboren, der 1928 durch Bischof Matthias Ehrenfried die Priesterweihe erhielt. In Bad Bocklet wirkte er als Kurat,<sup>1486</sup> bis ihn der Oberhirte am 6. August 1946 als Nachfolger des langjährigen Spirituals Johann Baptist Jüngling einführte. Dies geschah im Kloster Maria Schnee zu Lültsfeld, weil damals das Mutterhaus noch eine Halbruine war. Geistlicher Rat Jüngling, der auf seine eigene menschliche und priesterliche Art seit 1922 der Kongregation diene, übernahm die leichtere Stelle eines Hausgeistlichen im Schwesternhaus Marienruhe im Würzburger Steinbachtal.

Alfons Knapp griff in neuer Weise Ideen von Konrad Hock auf, der im Zentrum seiner Spiritualität den ständigen Wandel vor Gott übte. Knapp nahm die Selbstbezeichnung der Ordensgemeinschaft sehr ernst, in deren Dienst er sich gestellt sah: *"Töchter des Allerheiligsten Erlösers."* Daher stellte er ins Zentrum die Begegnung mit Christus, dem Erlöser und versuchte dies für eine apostolisch tätige und caritative Gemeinschaft geistlich fruchtbar zu machen.

Aus den Jahren nach Kriegsende, als die Novizinnen in Bad Kissingen untergebracht waren, haben sich – aufgezeichnet von Schwester Maria Julia Saam – eine ganze Reihe von Predigten des Spirituals Knapp erhalten, wo er intensiv und geistlich fruchtbar die Schriftlesungen des

<sup>1484</sup> Biblische Anspielungen auf: Mt. 20, 22f.; Mk 10, 38f.; Mk 14, 36; Lk 22, 42; J 18,11.

<sup>1485</sup> Alfons Knapp wird hier aus dem Mutterhausbrief vom Januar 1948 zitiert.

<sup>1486</sup> Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung. Unter Mitwirkung der Diözesanarchive bearbeitet durch Ulrich von Hehl, Christoph Kösters, Petra Stenz-Maur und Elisabeth Zimmermann. 2. Bd. 3. erw. Auflage. Paderborn/München/Wien/Zürich, 1996 S. 1587f.

Kirchenjahres ausdeutete.<sup>1487</sup> Ende der 1950er Jahre verfasste er für die Mutterhausbriefe einen Text-Zyklus, der die Schwestern in die eucharistische Liturgie einführte: „**Die Heilige Messe als Opfergemeinschaft mit dem Allerheiligsten Erlöser.**“ Ähnliche Gedanken zum Opfercharakter der heiligen Messe hat Kilian Joseph Meisenzahl bereits in einer ungedruckt geblieben theologisch- spirituellen Arbeit entwickelt.

Schwester Maria Theodora Fischer berichtete über den Spiritual Alfons Knapp aus ihren Erinnerungen:

Eindrucksvoll begann der - an Weihnachten 1956 vom damals aus Würzburg scheidenden Bischof Dr. Julius Döpfner - zum Geistlichen Rat ehrenhalber ernannte - Spiritual Knapp mit den Meditationstexten, denen er die programmatische Überschrift. „**Unsere Erlöser-Stunde**“ gab.

Angesichts der wirren Zeitläufte, in der christusfeindliche Mächte agierten und Krieg und Nachkriegszeit unendliches Leid gebracht hatten, dem sich die Schwestern in ihren Einsatzorten vielfach gegenübersehen, war es wichtig, ein tragfähiges Fundament der Hoffnung und der Liebe im Erlöser zu finden. Gerade die Schwestern, die unter einem heute fast nicht mehr vorstellbaren Arbeitsdruck standen, hungerten nach kerniger, geistlicher Nahrung. Spiritual Knapp gab - wie seine Vorgänger und Nachfolger - das ihnen jeweils Mögliche.

Die große Schwestern-Zahl und die vielen Neueintritte, die nach dem Krieg in den Orden drängten, bedeuteten eine schwere Herausforderung.

Alfons Knapp unterrichtete mit jeweils zwei Wochenstunden die Kandidatinnen und Postulantinnen, die in der Regel jeweils ein halbes Jahr in der Kandidatur und im Postulat verweilten. Die Novizinnen, deren Einführungszeit üblicherweise ein Jahr dauerte, erhielten vom Spiritual jeden Wochentag Unterricht, besonders intensiviert acht Wochen vor der Erstprofeß. Einmal im Monat hielt er vor den Schwestern im Mutterhaus einen einstündigen religiösen Vortrag, die jeweils in den großen Häusern in Aschaffenburg, Schweinfurt und im Würzburger Luitpoldkrankenhaus wiederholt wurden. Jeden Wochentag um 11 Uhr bot er eine Sprechstunde an, die vielfach wahrgenommen wurde, bot dreimal wöchentlich Beichtgelegenheit, besuchte fast jeden Tag die Schwestern in der Krankenabteilung, führte am Samstag in die Sonntagsliturgie

---

<sup>1487</sup> Eine Auswahl von Knapp's Predigten enthält die Sammlung. „Geistlich leben und barmherzig wirken.“



ein und predigte sonntags bei der Heiligen Messe. Einmal im Jahr gab Spiritual Knapp Exerzitien für die Neueingetretenen.<sup>1488</sup>

Wie für die heutige Zeit geschrieben waren die folgenden Zeilen Knapp's, als 1956 bereits spürbare personelle Engpässe auftraten und die Lawine der Schließung von Filialen zu rollen begann:

*"Die neue Begrenzung der Kongregation soll ihr zur Gnade werden ... Gewiß, eine Vergrößerung der Kongregation, eine noch weitere Ausbreitung wäre für alle ihre Glieder schmeichelhafter als die notwendige Begrenzung. Dabei ist noch lange nicht gesagt, ob zahlenmäßige Zunahme der Schwestern und Schwesternstationen [allein] schon als ein Vorteil zu betrachten ist. Immerhin würde sie vom natürlichen Geltungsbedürfnis der einzelnen wie des Ganzen überschnell mit Befriedigung, wenn nicht mit stolzer Selbstsicherheit hingenommen und fleißig erwogen als ehrenvolle Anerkennung der Kongregation.*

*Man ist ja so verhängnisvoll leicht geneigt, in Zahlen und Ausbreitung und Geltung den Wert auch einer gottgeweihten Gemeinschaft zu sehen. Die Menschen sehen auf das Äussere...*

*Wenn die Töchter des Allerheiligsten Erlösers nun in dieser selbstzufriedenen Einschätzung und Sicherheit ihrer äußeren Ausbreitung etwas erschüttert werden, so soll das gewiß nicht zu Minderwertigkeitsgefühlen Anlaß geben. Es soll aber auch nicht eine falsche und oberflächliche Einschätzung des Wertes der Kongregation fortbestehen lassen.*

*Vom Allerheiligsten Erlöser aus gesehen, ist die für uns schmerzliche Maßnahme der Begrenzung einzig und allein als eine Gnade, vielleicht eine ganz große und entscheidende Gnade gedacht, die dazu verhelfen soll, einen vielfältigen geheimen und offenen Stolz der Kongregation und aller ihrer Glieder zu beseitigen, eine Gnade, die dazu ausgenutzt werden soll, die selbst verschuldete Grenzüberschreitungen in allen Formen der Unordnung und des Nichtmaßhaltens demütig und reumütig zu sühnen, eine Gnade, die gerade deshalb, weil sie uns demütigen soll, einer noch größeren Gnade, vielleicht der entscheidenden Gnade der Zukunft den Weg bereiten muß. Nur den Demütigen gibt Gott seine Gnade...*

*Ehrwürdige Schwestern!*

*Aus aller Welt des Abbaues mögen Sie die Forderung des Herrn heraushören, die jede Schwester zu energischer Aufbauarbeit aufruft. Bei jedem Gedanken an Ihre Aufbauarbeit möge Ihnen klar*

---

<sup>1488</sup> Frdl. Auskünfte von verschiedenen Ehrw. Schwestern, unter anderem Mutter M. Ehrentrud Pfulmann und Schwester M. Theodora Fischer, Dipl.-Psych. und Dr. phil.

*werden, daß dies nur im Zeichen und in der Kraft gnadenreicher Erlöser-Begegnung geschehen kann.*<sup>1489</sup>

Beispielsweise beschäftigte sich Spiritual Knapp im Jahre 1965 mit dem Thema „Gewissensbildung“. Einige Stichworte daraus:

1., „Wir sorgen uns ehrlich um Klarheit des Gewissens: wir suchen Belehrung; wir lassen uns beraten; wir üben notwendige Kritik; wir klären uns am Beispiel des Herrn; wir sehen unsere Verantwortung für die Scheidung der Geister; wir erkennen im falschen Schweigen unsere Feigheit und Trägheit; Sind wir Un-mündige geworden?

1. Wir mhen uns ernstlich um Entschiedenheit im Guten: Gewissenhaftigkeit fordert Treue im Tun, auch im Kleinen; Treue im Kleinsten fördert unsere Gewissenhaftigkeit; kein Schlapp-machen! Gewissenhafte Arbeit; klar und entschieden!“<sup>1490</sup>

Im Jahr 1966 schrieb er neben anderem den Schwestern ins Stammbuch:

*„Aus echter Rücksicht auf den Allerheiligsten Erlöser müßte sicher oft, sehr oft tapfer und beharrlicher die Abwehr bzw. die Bekehrung der ungehobelten Mitschwestern aufgenommen werden, als es die Rücksicht auf das eigene Wohl und Wehe derer zuläßt, die aus ganz falsch verstandener Sanftmut und Demut bequem und feige schweigen und alles Ungehobelte einfach durchgehen lassen. Es gibt eine Standesehre der Kongregation, die von allen, von jeder einzelnen Schwester gewahrt und verteidigt werden muß, wenn man nicht am Schwinden des für das gute Wirken der Kongregation notwendigen Ansehens mit –schuldigen werden will.*“<sup>1491</sup>

Seine Mahnungen setzte er im Septemberbrief fort: unter der Überschrift: „*Gefahren und Hilfe für die Gewissensbildung.*“<sup>1492</sup>

Die Fortsetzung im folgenden Monat Oktober des Jahres 1965 stellte er unter das Thema: „*Das gesunde und kranke Gewissen.*“<sup>1493</sup>

In einer weiteren Fortsetzung präzisierte der Spiritual sein Thema mit folgenden Abschnitten: „*Gewissenhafte Begegnung der Schwestern mit ihren Vorgesetzten: Kampf um Wahrheit und Gerechtigkeit ist Aufgabe der Guten; keine Entmutigung. Das Beispiel der Weltkirche mahnt; Zu wenig Besprechung miteinander, mangelnder Dialog.*“

<sup>1489</sup> Alfons Knapp im Adventsbrief des Mutterhauses 1956

<sup>1490</sup> MHbr. Juli 1965

<sup>1491</sup> MHbr. Febr. 1966

<sup>1492</sup> MHbr. September 1965

<sup>1493</sup> MHbr. Okt. 1965

Alfons Knapp zitierte dabei den Jesuiten Rob(ert) Gleason<sup>1494</sup> aus dessen Buch „Mein Leben ist Christus“: *„Der Geist Christi hat die Freiheit in Jesus Christus gebracht. Er hat das Gesetz durch den Geist ersetzt und damit den Christen eine Freiheit geschenkt, die auch der Gehorsam im Orden nicht beseitigen darf.“*<sup>1495</sup>

Die Persönlichkeit darf nicht verstümmelt werden. *„Der Ordenschrist hat ein Recht darauf, sich als Mensch und Christ weiter entfalten zu können“*...

Alfons Knapp machte sich die Mahnung von Papst Pius XII., zu Eigen: man solle den jungen Ordensleuten erst zur persönlichen Reife verhelfen, bevor man versucht, sie geistlich zu formen. Es ist nicht der Sinn des Ordenslebens, daß man alle auf das gleiche Niveau herunterdrückt oder die überdurchschnittlichen immer enttäuscht oder sie als Plage betrachtet. Die alte Erfahrung sollte keine Geltung mehr haben: *„Die Guten sterben zu früh und die gut Talentierten treten wieder aus.“*

Solange seine Kraft reichte, hat der Spiritual Alfons Knapp sich bemüht, besonders den jungen Menschen Freude am Ordensleben zu vermitteln, für Ausgleich und Versöhnung zu wirken - nicht immer mit Erfolg.

Knapp regte im Dezember-Vortrag 1967 die Pflege des Stundengebetes an.<sup>1496</sup>

Schwester Maria Consolata Kreß verfasst - angeregt von Spiritual Knapp – einen *„Kreuzweg der Erlösergegnungen. Meditationen zur Fastenzeit oder zum besinnlichen Kreuzweggebet“*, den sie mit Dias illustrierte; ebenso eine Bildmeditation mit dem Titel *„Maria, Königin des heiligen Rosenkranzes“* und einen *„Krippenweg, eine Advents- und Weihnachts-Meditation.“*<sup>1497</sup>

Zu Beginn der Zweiten Session des als “Reformkapitel“ definierten Sondergeneralkapitels am 19. November 1969 predigte der Bischöfliche Beauftragte und Würzburger Generalvikar, Prälat Justin Wittig im Hinblick auf die damals beschlossene Umbenennung der Kongregation von *„Töchter des Allerheiligsten Erlösers“* in *„Schwestern des Erlösers“*. Wörtlich sagte er:  
... *„Die Askese der Schwestern des Erlösers hat deshalb nichts Düsteres und Bedrückendes an sich, sondern gibt Zeugnis von der Freude der Erlösung. Die Schwestern des Erlösers sind in der*

<sup>1494</sup> Robert W. Gleason SJ, war Theologieprofessor an der Fordham-University of New York City, Verfasser vieler Fachbücher zur (jesuitischen) Spiritualität. U. a.: „The Spirituel Exercises of St. Ignatius“, transl. By Anthony Mottola and introd. by Robert W. Gleason, Garden City, New York, Image Books 1964; R. Gleason, „Christian Spirituality“. 1968; Editor: R. Gleason, „In the Eyes of Others“. New York, Macmillan 1962. (Internet).

<sup>1495</sup> MHBr. Nov. 1965

<sup>1496</sup> MHBr. 1968

<sup>1497</sup> Belege im MHA.

*heutigen Welt nur glaubwürdig und sie können die Erlösung Christi den Menschen in dieser Welt nur verkünden, wenn man ihnen die Freude der Erlösung ansieht. Die Freude ist das Charisma der Kongregation, die den Namen des Erlösers trägt...*<sup>1498</sup>

Ende 1973 trat Geistlicher Rat Alfons Knapp in den wohlverdienten Ruhestand, den er - wie schon sein Vorgänger Jüngling und später sein Nachfolger Helmut Amrhein - im Steinbachtal verbrachte.

Bei den wachsenden Schwesternzahlen und der Vermehrung der Filialen sowie bei den Herausforderungen der Zeit war die Arbeitslast der ersten drei Spirituale immens.

Alfons Knapp zeichnete sich durch seine souveräne, ausgeglichene, humorvolle und tief einprägende Lehrweise aus. Er machte Mut und vermittelte Zuversicht, war aber auch ein klarblickender Realist. In den umfangreichen Aufzeichnungen von Spiritual Knapp finden wir folgende Feststellungen:

*„Da der Christ erst durch seine Eingliederung in den Herrenleib seine christliche Existenz erhält, kann diese Existenz nicht ohne innigste Beziehung zur christlichen Gemeinschaft, das heißt, zu den Gliedern am Leibe Christi gedacht werden. Je vollkommener seine Verbundenheit mit den Gliedern Christi ist, desto reifer und vollendeter ist er... Die heilige Eucharistie stellt als Opfer und Opfermahl mit der Einverleibung in Christus auch die enge Verbundenheit aller Glieder des mystischen Herrenleibes dar und stärkt sie. Aus der eucharistischen Einheit muß die Gesinnung der Einheit heraus wachsen, um die Christus besonders gebetet hat und die sich nur in der wahrhaft christlichen Nächstenliebe verwirklichen kann... Die Familien und Klostersgemeinden, in denen die Liebe blüht, sind ein Paradies, diejenigen, in denen die Liebe fehlt, sind eine Hölle.“*<sup>1499</sup>

Ein Wort gab er jungen Schwestern mit ins Ordensleben:

*„Werdet barmherzige Sünder-Mütter! Schont euch nicht!“*

<sup>1498</sup> Justin Wittig. Im Dienst des Heilswerkes Christi. Würzburg 1969.

<sup>1499</sup> Mitschriften vom Unterricht des Spirituals Knapp aus dem Jahre 1955, aufgezeichnet von der damaligen Kandidatin Rita Amend.

Auf Geistlichen Rat Alfons Knapp folgten ab 1974 als Spirituale Helmut Amrhein, Alfred Singer und Prälat Karl Brand, sowie ab Herbst 2008 der bisherige Dompfarrer und Domdekan, Prälat Kurt Witzel, deren jeweils individuell geprägtes Wirken eigens zu würdigen wäre.

Wenigstens ein paar Sätze zu diesen Persönlichkeiten sollen hier folgen:

**Helmut Amrhein**, bis dahin als Kurat in Michelau und als Jugendseelsorger, besonders der männlichen Jugend, im Dekanat Gerolzhofen bewährt, war dem Bischof Josef Stangl und der Kongregation durch Generalvikar Justin Wittig empfohlen worden und war Spiritual vom 1. Januar 1974 bis 1991. Die Hoffnung, wieder mehr junge Frauen für den Ordensberuf zu gewinnen, erfüllte sich nicht. In der gesellschaftlichen Situation seit 1968 verkleinerte sich, besonders in Deutschland und in Westeuropa, der Priester- und Ordensnachwuchs. Die Anzahl der Schwestern in der Kongregation verkleinerte sich von rund 2000 in den 1970er Jahren auf rund die Hälfte. Versehänge und Beerdigungen nahmen zu, Eintritte und Profeßfeiern dagegen nahmen ab, wozu manch schmerzlich empfundener Austritt von Schwestern kam.

Helmut Amrhein stellte das Pascha-Mysterium in das Zentrum seiner spirituellen Unterweisungen. Das in der Geheimen Offenbarung des heiligen Johannes beschriebene Lamm Gottes sah er als ein sprechendes Symbol für den Erlöser der Welt: Jesus Christus:

*„... Würdig bist du, das Buch entgegen zu nehmen und seine Siegel zu lösen! Denn du wurdest geschlachtet und hast uns erkauft mit deinem Blute für Gott, aus jedem Stamm und jeder Sprache, aus jedem Volk und jeder Nation und hast sie für unseren Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden.“* (Off. 5, 9f)

Bis 1991 übte Helmut Amrhein das Amt eines Spirituals aus, übernahm nochmals eine kleine Seelsorgestelle in Gambach bei Karlstadt, dann lebte er als Hausgeistlicher noch bis 2009 im Konvent im Würzburger Steinbachtal. Am 15. Dezember 2009 verabschiedete ihn die Generaloberin Schwester Juliane Friedrich endgültig, als er in das Thekla-Heim in Würzburg übersiedelte.<sup>1500</sup> Es war Pfarrer Amrhein als Spiritual nicht gegeben, für die innere Einheit der Kongregation zu wirken. Auch der Unterschied zwischen dem Forum internum und dem Forum externum war ihm nicht wichtig. Deutliche Kritik übte der Bischöfliche Beauftragte bei der Kongregation, Generalvikar Justin Wittig beim seinerzeitigen „*Ordensassistenten*“ Abt DDr.

---

<sup>1500</sup> MHbr. März 2010.

Karl Egger<sup>1501</sup> in einem Schreiben vom 16.11. 1976<sup>1502</sup> Mòglicherweise hat Amrhein's wechselhafter Gesundheitszustand seine Verhaltensweisen und Reaktionen beeinflusst. Sein Abschiedsbrief von der Kongregation steht im Mutterhaus-Brief zum Januar 1991.

Kluge Ratschlàge für die einzelne Schwester oder für das Gemeinschaftsleben, wie sie besonders Alfons Knapp geben konnte, wurden manchmal schmerzlich vermisst. Jüngere Schwestern stellten 1987 fest: „dass seit ca. zehn Jahren unsere Spiritualität zunehmend an Strahlkraft verloren hat. Dies wird immer mehr Schwestern bewußt, daran leiden inzwischen die meisten Schwestern.“<sup>1503</sup> Im selben Jahr notierten jüngere Ordensmitglieder „*Beobachtungen im Würzburger Mutterhaus*“:

- Schwestern haben viel Angst voreinander, vor den Vorgesetzten, auch wenn äußerlich kein Anlaß besteht.
- Sie fühlen sich gegenseitig im negativen Sinn kontrolliert.
- Die Schwestern üben gegenseitig Druck aus, vor allem, wenn mal eine Schwester ihre berechnigte Freizeit nimmt.
- Außenstehenden fällt auf, daß im Mutterhausgarten keine Schwester spazieren geht.
- Arbeit wird überbewertet... in Arbeit flüchten, in der Freizeit Arbeit suchen, vielleicht weil man sich anders nicht beschäftigen kann.
- Arbeitsplanung fällt vielen schwer.

Verschiedentlich wurden anerkennenswerte Versuche gemacht, das geistliche Leben zu fördern und Menschen für geistliche Berufe zu finden und zu begleiten.

Nur stichpunktartig seien einige Begriffe, Fragen und Wünsche dieser Zeit benannt:

Fragen bei der Gruppenarbeit:

Wo geht es uns gut? Wo haben wir Probleme?

Helfende Begegnung

<sup>1501</sup> Abt Egger war ein hervorragender Lateiner. In der Vatikanischen Serie: „*Opus Fundatum*, „*Latinitas*“ veröffentlichte er beispielsweise: „*Lexicon nominum locorum*“; „*Latine discere iuvat, II. editio recognita et aucta*“. 1978; „*Lexicon nominum virorum et mulierum, III editio recognita et aucta (apparatur)*“.

<sup>1502</sup> Briefkopie im MHA.

<sup>1503</sup> Aufzeichnungen im Mutterhausarchiv. Freundlicherweise – mit ausdrücklicher Genehmigung durch die damalige Frau Generaloberin, Sr. M. Juliane Friedrich - dem Verfasser zur Verfügung gestellt durch die damalige Generalvikarin, Sr. M. Franziska Moser.

Was bewegt dich in deinem Leben? Wie geht es dir damit? Welche Motive bewegen dich?

Die geplanten geistlichen Berater sollten „strukturell“ denken lernen, hinsichtlich der konkreten Situation, hinsichtlich der Bedeutung und hinsichtlich des Verhaltens.

Nicht nur bei den Salesianern, sondern auch bei einer Reihe von weiblichen Ordensgemeinschaften oder auch in Taizè haben damals Schwestern des Erlösers hospitieren können und ihre dort gemachten Erfahrungen dann in ihre eigene Gemeinschaft einbringen wollen. Letztlich sind solche Anregungen von denen, die damals verantwortlich waren, nicht oder nur wenig, zum Teil auch erst sehr verspätet aufgegriffen worden. Die Leitung wollte einerseits an den spezifischen Gepflogenheiten der Kongregationstraditionen festhalten und „fremde“ Einflüsse fernhalten, konnte andererseits die aus der Gründungszeit und die, aus den seinerzeit prägenden Epochen von Konrad Hock und Alfons Knapp rührenden, Leitlinien und Einstellungen kaum wieder beleben. Der konziliare Erneuerungsprozess ist dadurch erst relativ spät und nur allmählich angelaufen.

Helmut Amrhein übte wie seine beiden Vorgänger das Amt des Spirituals als Ganztagsstelle aus. Als ihm der weitgereiste und gelehrte **Religionswissenschaftler Alfred Singer** 1991 folgte, waren diesem noch weitere Arbeitsaufträge in der Domschule und anderwärts aufgetragen. Sein Anliegen war es, gerade bei den aktiven Schwestern schwerpunktmäßig die Fähigkeit zur Meditation zu vermitteln und einzuüben.

Singer's Ausarbeitungen zur Erlösertheologie (Soteriologie) auf der Grundlage der Heiligen Schrift sind von grundlegendem Wert.<sup>1504</sup> Bis 1998 nahm Singer die Aufgaben eines Spirituals wahr. Dann wechselte er in den Dienst des Bischöflichen Ordinariates Würzburg, wo er noch viele Jahre als „*Sektenbeauftragter*“ tätig war und heute noch in der Seelsorge und in der Erwachsenenbildung wirkt.

Mit seinen beiden Nachfolgern, den Prälaten **Karl Brand (1998-2007)** und **Kurt Witzel (ab Oktober 2008)** wurden erfahrene und erprobte Pfarrseelsorger als Spirituale berufen.

---

<sup>1504</sup> Diese Vorträge zu biblischen Erlöserthematik sind vollständig aufgenommen worden in der Sammlung: Geistlich leben und barmherzig wirken“, 2015/16. Herzlicher Dank an H. Herrn Pfarrer Lic. Theol. Alfred Singer.

1998 bernahm - auf Bitten des Bischofs Paul-Werner Scheele - **Prälat Karl Brand** ein lang erprobter Mann der Seelsorgspraxis, das Amt eines Spirituals im Mutterhaus, früher Pfarrer und Dekan.

Karl Brand, 1931 in Euerdorf geboren, erhielt am 22. 7. 1956 durch Bischof Dr. Julius Döpfner die Priesterweihe, war Kaplan in Sommerau und Mellrichstadt, dann in der Pfarrei St. Elisabeth im Würzburger Stadtteil Zellerau, übernahm 1962 das Pfarramt in Untersteinbach, 1971 das in Bischofsheim vor der Rhön, dann auch das Amt des Dekans im Bezirk von Bad Neustadt. 1997 zeichnete ihn der Papst mit dem Ehrentitel eines Prlats aus. Ab März 1998 bis zu seiner schwerwiegenden Erkrankung seiner Stimmbänder wirkte er als Spiritual. Seine tiefe Frmmigkeit und sein feinsinniger Humor verdienen es, hervorgehoben zu werden.<sup>1505</sup>

Besonders wertvoll empfanden viele Schwestern dessen kurze, aber handfeste Hinweise, das geistliche Leben im Alltag zu verwirklichen. Seit 2003 beeinträchtigte ihn ein Krebsleiden, das ihn zwang, seinen Rücktritt vom Amt des Spirituals und an dessen Folgen er 2014 verstarb.

Offizieller Amtsnachfolger von Prälat Brand als Spiritual wurde 2003 der langjährige Dompfarrer und Domdekan, **Prälat Kurt Witzel**. Beide, Brand und Witzel brachten jahrzehntelange pastorale Erfahrungen mit, viel menschliches Verständnis, besonders für die alternden Ordensmitglieder. Gerne gelesen werden Witzel's geistliche Anregungen, wie sie im Mutterhausbrief verbreitet werden. Trostvoll ist seine Begleitung schwerkranker und sterbender Schwestern, und seine einfühlsamen Worte bei Beisetzungen, aber auch bei frohen Anlässen treffen ein dankbares Echo.

Soweit seine immer noch weitreichende Pflichten es ihm ermöglichen, zelebriert und predigt der seit dem 13. Juli 2003 emeritierte **Würzburger Bischof Professor Dr. Paul-Werner Scheele**<sup>1506</sup> regelmäßig in der Mutterhauskirche, meist zusammen mit dem Spiritual Prälat Brand. Daß ihn die Kongregation immer schon am Herzen lag, zeigte er unter anderem durch seinen Einsatz für die Wiederbelebung der Spiritualität von Maria Julitta Ritz mit vielen Veröffentlichungen und Ansprachen. Auch übernimmt er gerne Exerzitien und Einkehrtage bei den Schwestern.

<sup>1505</sup> POW. Mit tiefer Frmmigkeit und feinsinnigem Humor. Prälat Karl Brand 70. Spiritual der Erlöserschwestern. in: Frnkisches Volksblatt 25.9. 2001.

<sup>1506</sup> Karl Hillenbrand und Bernhard Schweinger, Hrsg., Friede und Freude. Unterwegs mit Bischof Paul-Werner Scheele. Würzburg 2003.



Auch der **Weihbischof Helmut Bauer** ist der Kongregation eng verbunden<sup>1507</sup>, zelebriert er doch, wenn keine auswärtige oder andere Verpflichtung ansteht, regelmäßig in der „*Allendorff-Kapelle*“, die zwischen Mutterhaus und Theresienklinik steht. Vielfach predigte er bei Dank-Gottesdiensten für Jubilarinnen oder ähnlichen feierlichen Anlässen.

Exerzitienleiter und Beichtväter, dazu Hausgeistliche in verschiedenen größeren Niederlassungen der Kongregation seien dankbar erwähnt.

## 11.2. Geistliche Dichtungen und religiöse Kunst

### 11.2.1. Kunstpflege in der Kongregation<sup>1508</sup> und die Paramentenwerkstatt

Am 22. Mai 1953 konnte die wiedererrichtete und zeitgerecht ausgestattete Paramentenabteilung im Mutterhauskomplex neu eröffnet werden,<sup>1509</sup> aus der viele hochwertige, künstlerisch und kunsthandwerklich kostbare liturgische Gewänder und Zubehör sowie Reliquienfassungen Tabernakelauskleidungen oder Altardecken hervorgingen. Leider musste wegen Überalterung der dort tätigen Schwestern vor einiger Zeit diese Abteilung geschlossen werden, zuletzt geleitet durch Schwester Maria Antonetta.

Kunstabteilung und Paramentenwerkstatt haben eng zusammengearbeitet, meist in der Art, dass die Künstlerinnen die Entwürfe zeichneten und die Kunststickerinnen dann die Ausführung übernahmen. Für die Arbeit mit den Paramenten besuchte Schwester Maria Theodrata zwei Jahre lang die Kunstakademie in München. Schwester Maria Archangela war Zeichenlehrerin und Kunsterzieherin im damaligen Kindergärtnerinnenseminar St. Anna. Sie musste während der Zeit, als die kommunistischen Arbeiter- und Soldatenräte in München das Sagen hatten, die Kunstakademie in Zivilkleidung besuchen. Zeichnerische Entwürfe für die Paramente gestalteten früher meist Schwester Theodrata und Schwester Ursula Müller; Schwester Theophila Geis war

<sup>1507</sup> Z.B. seine „*Predigt am 4. Juni 2005 im Kloster Eichelsdorf zum Ordensjubiläum der Schwestern*“, abgedruckt in: Diener des Wortes. Predigten von Weihbischof Helmut Bauer, Hrg., Jürgen Lenssen. Würzburg 2008 S. 248-251.

<sup>1508</sup> Siehe oben. Hier: Fortsetzung und Ergänzung.

<sup>1509</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 70.

eine ausgebildete Kunststickerin.<sup>1510</sup> Ebenfalls als Kunststickerin wirkte die ausgebildete Handarbeitslehrerin und Nàherin Schwester Maria Vinziana Ritz, die von 1918 bis zur Bombardierung Würzburg 1945 in der Paramentenwerkstatt gearbeitet hat.<sup>1511</sup>

Weitere begabte Schwestern wirkten und wirken in den Kunstwerkstätten oder in anderen Einsatzgebieten.

Zu nennen wäre hier beispielhaft Schwester Maria Dagomaris Kohler, die seit 1952 in der Paramentenabteilung arbeitete: „...*sie war einen handwerklich àußerordentlich begabte Stickerin. In der Paramentenwerkstatt hat sie bei der Fertigung der liturgischen Gewànder mit großer Hingabe ihr fachliches Kònnen eingesetzt. Meisterhaft hat sie wertvolle Stickereien, ob von Hand oder mit Maschine bis ins kleinste Detail vom Entwurf bis zum fertigen Werkstück ausgeführt. As vereidigte Fachkraft fasste sie gewissenhaft mit Geschick und Kreativität Reliquien. Ihr Sinn für Schönheit und Kunst kam in ihren Werken zum Ausdruck. Kraft und Freude für ihr Wirken schöpfte Schwester Dagomaris aus einem tiefen spirituellen Leben in Gottes Gegenwart....*“ So würdigte Schwester Maria Irmentraut Michelfeit ihre am 31.10.2007 verstorbene Mitschwester Maria Dagomaris in einem Nachruf.<sup>1512</sup>

Fast 10 Jahre arbeitete (1954-64) in der Paramentik die Handarbeitslehrerin Schwester Maria Ermenhilde Òtzel<sup>15131514</sup>

Lange arbeitete Schwester Maria Carista Hefner<sup>1515</sup> als Handarbeitslehrerin, nachdem sie durch einen Schlaganfall gesundheitlich eingeschrànkelt war, ist sie daher vom August 1953 bis 1965 in der Paramentik tätig geworden.<sup>1516</sup> Besonderes Geschick zeigte sie im Weißnàhen.

„*Unsere Künstlerinnen haben die Besinnung am Jahresschluss 1967 zusammengefasst und in einem schönen Schriftblatt im Speisesaal aufgestellt:*

*„Aufruf zum Jahr der Liebe*

*Allerheiligster Erlòser, Du bist in unserer Mitte*

*Du lebst in uns, Du lebst in jedem Menschen*

*Habe ich Dich in der vergangenen Stunde so gesehen?*

<sup>1510</sup> Frdl. Auskünfte am 23.3. 2004 von + Mutter Ursula Mùller.

<sup>1511</sup> Kurzer Nachruf auf M. Vinziana Ritz im MHBr. vom Advent 1967.

<sup>1512</sup> Mhbr. Advent 2007.

<sup>1513</sup> M. Ermenhilde Oetzel \*3.5. 1885 Neubrunn – Profess 6.5. 1911 +5.12. 1966 im Kloster St. Alfons.

<sup>1514</sup> MHbr. Advent 1966.

<sup>1515</sup> Maria Carista Hefner, \*9.8. 1898 Eubigheim, Profess 3.5. 1925: +27.5. 1967 St. Alfons.

<sup>1516</sup> MHbr. Juni 1967.

*Habe ich Dich in meinen Mitmenschen beleidigt:  
 Durch Liebloses Denken?  
 Durch liebloses Reden?  
 Durch lieblose Begegnung?  
 Allerheiligster Erlòser, hilf mir, mein Versagen gut zu machen  
 durch verdoppeltes Gutsein und Gutes tun.  
 Liebe Du in mir!*<sup>1517</sup>

Schwester Maria Charis Schmitt CSR malte eindrucksvolle Kreuzwegbilder, von denen eine Serie in einem Heft mit Texten von Elfriede Bohn und Klaus Mùller abgedruckt sind.<sup>1518</sup> Die Originalgemàlde sind in der Kathedralkirche von Sokodé in Togo, Westafrika zu bestaunen.

Wie aus dem Gesagten hervorgeht, waren die Kunstwerkstàtten einerseits eng mit der Paramentenwerkstatt verbunden, andererseits mit den Schulen und Bildungseinrichtungen der Kongregation, besonders als Zeichenlehrerinnen an der klòsterlichen Mittelschule und am Kindergàrtnerinnenseminar sowie am Seminar für Handarbeitslehrerinnen.

Dem Domkapitular Kilian Josef Meisenzahl, seit 1930 bischòflich beauftragter Direktor für die Kongregation, war – wie schon dem Spiritual Konrad Hock - neben religiòsen, wirtschaftlichen und disziplinàren Intentionen, auch die Hebung der Kultur und die Fòrderung des guten Geschmacks in und mit der christlichen Kunst wichtig.

So entstanden neben der – inzwischen leider aufgehobenen – **Paramenten-Werkstatt** 1934 die **Kunstwerkstàtten im Mutterhaus**, die viele Häuser und Gottesdienstràume der Kongregation zierte und ausstattete. Beispielsweise seien die künstlerisch gestalteten Kreuzwegstationen im Mutterhaus, in Heidenfeld, in Lùlsfeld oder im Würzburger Steinbachtal genannt. Ungezàhlte Gemàlde, frohmachende, zum Nachdenken ermunternde Grusskarten und kunstvoll gestaltete Kerzen zeugen von Kreativität und Kònnen der Kunstabteilung.

Zum 100jàhrigen Kongregationsjubilàum 1966 haben die Kunstwerkstàtten eine Ausstellung aufgebaut, die nach den Worten der Generaloberin Hiltrudis Schnabel „vom Wirken der Kongregation und eigenem Schaffen bescheidenes Zeugnis geben will.“<sup>1519</sup>

---

<sup>1517</sup> MHbr. 20.1. 1968.

<sup>1518</sup> Gedruckt bei Sonolux, Mùnchen 1989.

<sup>1519</sup> MHbr. Mai 1966.

Offensichtlich schien es zeitweise nötig, manchen Schwestern den Wert der „Kunstschwestern“ und deren Beiträge für die gesamte Kongregation verständlich zu machen. Anlässlich der umfangreichen und kostspieligen Umgestaltung und Sanierung vom Heim Maria Amalie in Bad Kissingen fand Generaloberin Maria Hiltrudis deutliche und klärende Worte: *„Liebe Schwestern! Ich muss auch einmal folgendes sagen: Was jetzt das Heim Maria Amalie betrifft, vorher schon die Umgestaltung in unserer Mutterhauskirche, in der Kapelle in Eichelsdorf, in Schweinfurt Krankenhaus St. Josef und Maria-Theresia-Heim, im Kindergärtnerinnenseminar, in Heidingsfeld und neuerdings in Heidenfeld, so haben unsere Künstlerinnen, unter anderem Schwester Theophila unserer Kongregation schon große Summen erspart. Schwester Theophila hat nun einmal vom lieben Gott besondere Begabung mitbekommen für Außen- und Innenarchitektur, so dass ihr Planung und Überwachung der Arbeiten mit vollem Vertrauen übergeben werden kann. Ich weiß, dass Schwestern wohl unter dem Anschein von Nächstenliebe schon meinten, sie soll doch anderen das Brot nicht wegnehmen... Schwestern, solch leichtfertiges Gerede ist ungut und tut besonders weh, wenn es aus dem Mund von Mitschwestern kommt. Wir wollen Gott dankbar sein für dieses und jenes Talent, das Gott unserer Kongregation zuführt. Wir würden viel versäumen, wenn wir diese Begabung brach liegen ließen. Deshalb wollen wir nicht kleinlich, auch nicht mißgünstig denken; Wohlwollen und Hochherzigkeit auch in solchem Punkt wird der Herr besonders segnen, weil Er Selbstlosigkeit immer segnet. Im Übrigen gebietet und der gesunde Menschenverstand, dass wir uns nicht Lasten auferlegen, wenn wir uns selber helfen können.“*

Maria Hiltrudis wies auch auf eine weitere, nicht zu unterschätzende Leistung der „Kunstschwestern“ hin. Am Beispiel des Jahres 1968 listete sie auf, dass die Schwestern 157 Pakete nach Luagala und Nanyamba verpackt und versandt haben, *„außerdem 22 große Kisten mit vorzugsweise Medikamenten, Verbandstoffen, gut erhaltene Kleidungs- und Wäschestücken, Lebensmittel. Außer den Paketen und Kisten an unsere Schwestern wurden nach Afrika 14 Pakete an die Patres Missionare und die Tutzinger Schwestern geschickt, an die Aussätzigenstation in der Nähe von Ndanda 14 Pakete und nach Indien 43 Pakete. Freuen wir uns. Darüberhinaus konnte die Kongregation mit mehreren hundert Tausend Mark an der Linderung der Not in den verschiedenen Erdteilen sich beteiligen.“*

Die Generaloberin bedankte sich auch bei den Schwestern, die zu den Mitteln beigesteuert haben und rief zu Medikamentenspenden für die Mission auf.<sup>1520</sup>

Besondere Fähigkeit auf dem Gebiet der künstlerischen Schriftgrafik zeigt die hochbetagte Schwester Maria Liutraut Kraus<sup>1521</sup>, die neben ihrer jüngeren Mitschwester Maria Bilhilde Schirmer<sup>1522</sup> die Tradition der Kunstabteilung aufrechterhält. Im Juni 1954 kam sie als Kandidatin Ilse Schirmer zur Ausbildung in die Kunstwerkstätten, damals siebzehnjährig und ließ bereits ihre künstlerische Begabung erkennen. Sie stammt aus dem mährischen Römerstadt und hat als Flüchtlingskind wenig Gelegenheit zur höheren Schulbildung gehabt. In den Kunstwerkstätten konnte sie aber ihre Talente entfalten und schuf viele schriftgraphische Arbeiten, Linolschnitte und Aquarelle, besonders mit den beliebten Blumenmotiven.<sup>1523</sup> Für die Unterstützung der afrikanischen Mission waren – wie schon erwähnt - die Schwestern „von der Kunst“ ebenfalls stets eingesetzt.

### 11.2.2. Dichtung und Musik

Eine Postulantin „L. M.“ verfasste ein „Gebet“, das 1938 im Mutterhausbrief stand.

*Herr, Deiner Gnade Führen,  
Laß nimmer uns verlieren  
Und segne, was uns eint:  
Die treue Schwesternliebe  
In Zeiten schwer und trübe  
Und, wenn die Sonne scheint.*

*Es schließen gleiche Freuden*

---

<sup>1520</sup> MHbr. 1969

<sup>1521</sup> Sr. M. Liutraut Kraus, \* 20.5.1915 in Schweinfurt, Erstprofess 15.10.1951. Sie war bereits vor ihrem Ordenseintritt 1946 Technische Zeichnerin.

<sup>1522</sup> Sr. M. Bilhilde Schirmer, \* 18.8.1936 in Römerstadt/ Sudetenland, Kreis Komerstadt, Mähren, Erstprofess 3.5.1959.

<sup>1523</sup> Herzlicher Dank an Sr. M. Liutraut, die mir (2015) diese Informationen zuteil werden ließ,

*Und gleiche tiefe Leiden  
Nur fester noch das Band,  
das wir vereinigt tragen,  
was du in unsern Tagen  
als Glück und Last gesandt.*

*Uns rufen Deine Wunden,  
uns rufen große Stunden  
zu christus-froher Tat.  
Des ‘ laß uns, Herr, gedenken,  
bis wir die Schritte lenken  
in Deine ewige Stadt. “*

Reiche Begabungen – oft wenig beachtet – zeigen sich vielfach. Ein Beispiel unter vielen sind die sprachgewandten und gedankentiefen Texte von Schwester Maria Theodora Fischer und viele formschöne und innige Gedichte von Schwester Maria Anselma Graf, von denen eine kleine Auswahl durch die Generaloberin, Schwester Maria Juliane Friedrich, 2008 in den Druck gegeben wurde unter dem Titel:

***„Dein Lob will ich singen, Herr. Gebete und Gedichte im Jahreslauf.“***

Darin verbinden sich religiöse Gedankentiefe und hohe Sprachkunst.

Das Layout gestaltete Schwester Maria Irmentraut Michelfeit sehr geschickt. Die zarten Illustrationen stammen von der Künstlerin, Schwester Maria Bilhilde Schirmer.

Schwester Maria Theodora Fischer schrieb im Vorwort,

*„Das Lob Gottes zu singen und zu sprechen, also zu beten, ist heute vielen Menschen nicht mehr vertraut. Sie suchen oft nach Worten und Texten, in denen sie sich wieder finden und die ihrer Sehnsucht nach Ausdrucksmöglichkeiten des Betens entgegenkommen. Das Gebet ist der Versuch, mit seinem Innern und mit Gott in Berührung zu kommen. Das kann geschehen im Schweigen und auch im Wort. Die Texte dieses Büchleins möchten dazu eine Anregung sein.“*

Schwester Maria Anselma Graf steuerte für dieses Bändchen eine Auswahl ihrer edlen und tiefempfundenen Gedichte bei.

Drei weitere religiöse Textbeispiele von einigen der dichterisch begabten Schwestern mögen hier für Viele stehen:

**„Lasst mich in die Harfe greifen**

Lasst mich in die Harfe greifen,  
dass ich mit der Klänge Fülle  
Meiner Seele große Stille  
Froh zum Liede lasse reifen!

Zu besingen Sein Erbarmen –  
Orgel, jauchze deine Lieder!  
Zitt're mir durch alle Glieder  
Als das Stammeln einer Armen.

Singe Blut, mir in den Adern,  
Lerche sing und Cherubim.  
Wiesenblum' und Felsenquatern  
Leihet euch der Liebe Stimm'.

Ewigkeiten, singt zu Ende  
Meines Lebens Jubellied!  
IHM, der Alles an sich zieht –  
Schmiege ich mich in Herz und Hände.

Bis ich adlerkühn mich schwinge –  
Vonder Erde Staub befreit –  
JESUS, nur noch JESUS singe  
In der großen Herrlichkeit.“<sup>1524</sup>

---

<sup>1524</sup> Sr. M. Columba Troppmann (1917-2000).

### **„Gottes Ja**

Immer noch brennen die Kerzen  
Da, wo ich Gott gab mein JA.  
Immer noch fühl' ich im Herzen,  
Gott, Dein gewaltiges JA.

Immer mehr möchte ich fassen,  
Gott, Deine treueste Hand,  
von Deiner Liebe nicht lassen,  
die mich Dir ewig verband.

Hilf mir, in treulosen Schwächen,  
bleibe zuinnerst mir nah!  
Nimmermehr willst Du ja brechen,  
Gott, Dein beharrliches JA.

Immer mehr will ich Dir trauen,  
Dir, der mir Leben verheißt.  
Wandle mein Glauben in Schauen,  
Vater, Sohn, Heiliger Geist!“<sup>1525</sup>

### **„Mein Erlöser**

Du willst mich retten  
Von allen Gefährdungen.

---

<sup>1525</sup> Sr. M. Anselma Graf \* 1936.



Das ersehne ich  
Von Dir, mein Retter.

Du kannst mich heilen  
Von allen Verwundungen.

Das erhoffe ich  
Von Dir, mein Heiland.

Du wirst mich erlösen von aller Sünde.

Das erbitte ich  
Von Dir, mein Erlöser<sup>1526</sup>

Auch die Fachakademie St. Anna und die anderen Lerneinrichtungen, für die Handarbeits-Werk- und Hauswirtschaftslehrerinnen pflegten – solange sie bestanden – die Musen in vielerlei künstlerischen Gestaltungen sowie in Musik und Gesang. Nicht wenige Schwestern erlernten das Orgelspiel oder andere Instrumente und übernahmen früher oft den Organistendienst und die Chor- oder Scholaleitung in vielen Pfarreien. Viele Schwestern lernten früher bei Josef Knapp, dem Bruder des Spirituals Alfons Knapp, das Orgelspiel oder in den diözesanen Ausbildungsstätten für Chor- und Orgelmusik. Manche Schwestern schufen Lied- und Kanontexte oder vertonten sie. Stellvertretend sei Schwester Maria Carmen Sillmann genannt. Der Schwesternchor im Mutterhaus kann sein hohes musikalisches Niveau halten, das besonders bei Festgottesdiensten zur Ehre Gottes und zur Freude der Betenden hörbar wird.

Lange leitete Schwester Maria Theolinde den Chor und Schwester Maria Marion Ott wurde zu ihrer würdigen und engagierten Nachfolgerin. Beide hatten an der Kirchenmusikschule in Regensburg studiert, Schwester Carmen an derselben Einrichtung in Münnerstadt. Vor allem förderte Maria Theolinde die Liebe der Schwestern zum Psalmengesang und trug – wie ihre Nachfolgerin heute noch – Sorge für die musikalische Gestaltung der Liturgie. Die künstlerisch

---

<sup>1526</sup> Sr. M. Theodora Fischer.

begabte Schwester Maria Julia Saam hat beispielsweise für das St. Josefs-Stift Eisingen ein eigenen Kreuzweglied getextet und komponiert.<sup>1527</sup>

## 11.3. Pastorale Einsätze

### 11.3.1. Pastorale Dienste im engeren Sinn

Aus einer doppelten Not heraus sind Frauen hauptberuflich in den pastoralen Dienst gestellt worden. Im „*Dritten Reich*“ verloren viele kirchlichen Lehrkräfte und Pädagogen ihre Stelle, seien es Heimerzieherinnen, Volksschullehrerinnen, Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen, Kindergärtnerinnen, oder Unterrichtsschwestern gewesen. Damit sollte der christliche Einfluss auf die Jugend eingeschränkt oder ganz verhindert werden. In erster Linie betrafen diese Berufsverbote klösterliche Kräfte. In vielen Pfarreien waren während des II. Weltkrieges die Kapläne und sonstigen Hilfsgeistlichen zur Wehrmacht eingezogen worden. Es fehlte also in der Seelsorge. Die entlassenen Ordensleute konnten nicht mehr zu ihrem Lebensunterhalt beitragen, weil ihre bisherigen Bezüge wegfielen. So entstand die Idee, Frauen hauptamtlich in den pastoralen Dienst einzusetzen. „*Seelsorgshelferinnen*“ oder „*Gemeindeschwestern*“ wurden sie genannt, die ab dieser Zeit in vielen Pfarreien wirkten. Nach dem Weltkrieg wollte und konnte man nicht mehr auf diese aktiven Helferinnen in der Seelsorge verzichten und so wurden neue kirchliche Berufe eingerichtet, die heute - je nach Vorbildung und Studium - Gemeindereferentinnen oder Pastoralreferentinnen heißen. Besonders sind Schwestern des Erlösers in der Krankenhauspastoral und im seelsorgerlichen Dienst an alten Menschen erwünscht.<sup>1528</sup>

---

<sup>1527</sup> „Kreuzweg in der Kirche des St.-Josefs-Stiftes in Eisingen“. Echter-Druck Würzburg 1988.

<sup>1528</sup> Unspezifisch für die Erlöserschwestern, jedoch für die pastoralen Möglichkeiten, Bedingungen und Motivationen der Frauenorden sehr informativ ist die theologische Habilitationsschrift von Uta Leimgruber: Avantgarde in der

Zu den pastoralen Diensten an den eigenen Mitschwestern dürfen wir diejenigen zählen, die als Zelatrices eingesetzt waren. Obwohl die Konstitutionen von 1933 im Artikel 272 der Generalleitung das Recht gaben, eine Zelatrix einzusetzen, unterblieb das jahrelang. Dies steht sicher im Zusammenhang mit den oben ausführlich geschilderten Problemen wegen Spiritual Hock und der Apostolischen Administratur. 1957 endlich wieder entschloss sich Maria Gundulfa in Übereinstimmung mit ihrem Generalrat, diese geistliche Aufgabe von neuem zu besetzen und zwar in der Person von Schwester Maria Teresa Hofmann, einer Verwandten von Schwester Maria Helinanda Geßner. Auch wirkte lange das seinerzeitige Verbot des Bischofs Ehrenfried nach, der den Schwestern verboten hatte, anderen geistliche Ableitung zu geben. Das sollte ausschließlich Priestern vorbehalten sein.

Aufgabe einer Zelatrix war es, „*Schwestern mit zeitlichen Gelübden im aszetischen Leben und in ihren schwierigkeiten zu beraten*“. Offiziell wurde die lange Pause in der Besetzung dieses wichtigen Amtes damit begründet, daß es nur wenige zeitliche Professien gegeben habe, die aber durch die Hausoberin des Mutterhauses mitbetreut worden seien.

„*Nunmehr ist Schwester Maria Teresa Hofmann, derzeit Oberin in der Schwesternstation zu Heidingsfeld, als Zelatrix für das Mutterhaus ernannt. Schwester Maria Teresa bleibt zunächst noch Oberin für ihren Schwesternkonvent, wird aber jeden Sonntag für die zeitlichen Professien des Mutterhauses und der Häuser in Würzburg zur Verfügung sein. Jeweils am Beichttag eines Exerzitienkurses ist sie für die zeitlichen Professien bereit, welche an den Exerzitien teilnehmen; im Übrigen kann sie jederzeit in Heidingsfeld erreicht werden.*“<sup>1529</sup>

In den Bildungseinrichtungen, Schulen und Ausbildungsstätten der Kongregation wurde neben der rein fachlichen Qualifizierung auch Augenmerk auf die seelischen Bedürfnisse der Schülerinnen, Auszubildenden und Studierenden gelenkt. Hier seien – wieder nur stellvertretend für viele andere einige der seinerzeit (1986) verantwortlichen Schwestern in Bildungseinrichtungen benannt: Schwester Maria Viktoria Martin, vom Kindergärtnerinnenseminar, Schwester Maria Theodora Fischer, von der Fachakademie St. Anna in Würzburg, Schwester Maria Canisia Zucker und Schwester Maria Herigard Schneider<sup>1530</sup>, von der Berufsfachschule für Krankenpflege an der Universitätsklinik in Würzburg, Schwester Maria Dietburg von der Berufsfachschule für Krankenpflege am St. Josefs-Krankenhaus in Schweinfurt,

---

Krise. Eine pastoraltheologische Ortsbestimmung der Frauenorden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil Freiburg i. Br. 2011, hier besonders ab S. 197.

<sup>1529</sup> Mutterhausbrief Januar/ Februar 1957.

<sup>1530</sup> Siehe unten.

Schwester Maria Juliane Friedrich von der Berufsfachschule „Maria-Theresia-Heim“ in Schweinfurt, die Schwester Maria Irmentraut Michelfeit und Schwester Maria Gundegard Deinzer, beide in Lültsfeld.

*„Apostolischer Dienst wird nur dann glaubhaft sein, wenn neben der beruflichen Kompetenz die christlich-spirituelle Kompetenz konstitutives element kirchlicher jugendpastoraler Identität wird.“* Manche derartige Forderung und Anregung kamen den mit der Jugendpastoral beauftragten Schwestern von Seiten der Salesianer Don Boscos zu, deren Studieneinrichtungen in Benediktbeuern jene Schwestern besucht haben.

Beispielhaft kann an den seelsorglichen Dienst von Schwester Maria Ludgera Usleber erinnert werden:

Von 1978 bis zu ihrer altersbedingten offiziellen Verabschiedung stand die, auch künstlerisch begabte, Schwester Maria Ludgera Usleber im pastoralen Dienst im Bistum Würzburg, seit 1993 im Dekanat Bad Neustadt an der Saale. Die Diözesanreferentin Margarete Schebler meinte am 28. Juli 2009 im kongregationseigenem Haus Immanuel zu Wollbach, es sei ein Abschied, der doch keiner ist. Schwester Ludgera nahm nämlich zusammen mit ihren Mitschwestern Maria Ehrengard und Maria Luitgard weiterhin ihren spirituellen Auftrag, nämlich die Begleitung von Gruppen im „Haus Immanuel“ und in den Pfarrgemeinden bis zur endgültigen Auflösung des Konventes in Wollbach 2015 wahr. Dekan Berno Rauch und Günter Werner, Geschäftsführer vom Diözesanbüro Bad Neustadt sowie von Seiten der Kongregationsleitung, Generalvikarin Maria Franzeska Moser, dankten 2009 Schwester Ludgera und ihrem Team.<sup>1531</sup>

Schwester Maria Irmenlind Kundmüller tat bis zu ihrer offiziellen Verabschiedung am 9. Februar 2009 Seelsorgsdienst in den Universitätskliniken in Würzburg<sup>1532</sup>. Seither wirkt sie dort ehrenamtlich noch weiter.

Neue Formen der Jugendarbeit entwickelten sich besonders in den 1980er Jahren.

So hielten zum Beispiel die Schwestern Maria Archangela Emmerich<sup>1533</sup>, Maria Ermelind und Maria Gundegard Deinzer Besinnungswochenenden für Jugendliche. Wegbegleiterinnen waren auch Schwester Maria Sigrun Schultheis und Schwester Maria Ute Suffel<sup>1534</sup>. Genannt werden müssen auch beispielhaft die pastoralen Einsätze von Schwester Maria Edilberta Troll, Schwester

<sup>1531</sup> MHbr. Sept. 2009.

<sup>1532</sup> MHbr. März 2009.

<sup>1533</sup> 1986 Novizenmeisterin

<sup>1534</sup> Dr. med, Fachärztin für Chirurgie, siehe unten.

Maria Caritas Bretz, Schwester Johanna Maria Neuerer, Lydia Wießler, Isolde Rehse, Amata Moritz, Irmtrud Krug, von Schwester Maria Franzeska Moser<sup>1535</sup> und Schwester Maria Cornelia Bachmann und später von der jetzigen Frau Generaloberin, Schwester Maria Monika Edinger und ihrer Mitwirkenden bei der geistlichen Jugend- und Familienbetreuung.

### 11.3.2. Geistliche Jugend- und Familienbegegnung: „*Wirbelwind*“

„*Wirbelwind*“ nennt sich eine Begegnungseinrichtung der Kongregation, die im Jahr 2000 in Bad Kissingen begann, vor allem für Jugendliche und junge Familien, dann aber in das Schwesternhaus im Hinteren Steinbachtal verlegt wurde.

Zur Geschichte des Wirbelwindes:

Als Antwort auf die Situation der Gläubigen unserer Zeit, dem Glaubensnotstand und der geistlichen Orientierungssuche der Menschen entschied sich das deutsche Provinzkapitel zur Gründung eines Hauses, in welchem Menschen die Möglichkeit haben, zu sich selbst und zu Gott zu finden und Glaubensgemeinschaft zu erfahren. Diese neue Aufgabe wurde zwei jungen

---

<sup>1535</sup> Maria Franzeska (Dorothe Trudhilde) Moser, \* 25.10.1939 in Würzburg; 1944-50 Grundschulen in Karbach und Bonn; 1950-57 Gymnasium der Schwestern ULF in Bonn; Sept. 1957- Sept. 1960 Praktikum im Kindererholungsheim auf Borkum; Sept. 1960- Juli 1962 Ausbildung zur Kindergärtnerin bzw. –Hortnerin in St. Anna, Würzburg; Sept. 1962 Ordenseintritt, bis Mai 1966 klösterliche Vorbereitungszeit; Mai 1966 bis Januar 1968 Erzieherin im Kinderhort Bad Kissingen, Maxstraße; Januar 1968 bis Sept. 1971 im Kindergarten Grombühl, Lindleinstraße, Würzburg. Sie hat am 15.1.1976 die „*Missio Canonica*“ erhalten, nach einem dreijährigen Grundkurs Theologie an der kirchlichen Fachhochschule für Sozialberufe München, Abteilung Benediktbeuern vom Wintersemester 1972/73 bis zum Sommersemester 1975.

31.7.1975 erfolgreiche Abschlußprüfung in der Fachrichtung Sozialwesen, Studiengang Erziehung in Benediktbeuern; Sept. 1975 bis Juli 1986 als Sozialpädagogin an der Fachakademie St. Anna in Würzburg eingesetzt; ab Oktober 1986 Weiterbildung am Jugendpastoralinstitut in Benediktbeuern bis zum 31.7.1987. Gestellungsvertrag mit dem Aktionszentrum der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern bis 31.1.1988 mit 20 Wochenstunden (als Praktikumsteil). Außerdem Ausbildung zur Pastoral-Supervision. War dann Generalassistentin und Generalvikarin.

Schwestern und einer weltlichen Mitarbeiterin übertragen. . Der Schwesternkonvent vor Ort unterstützt die Arbeit.

So erfolgte am 12. Februar 2000 die Einweihung der „*Geistlichen Jugend- und Familienbegegnung Wirbelwind*“ im Haus Maria Amalie zu Bad Kissingen.

Im Wirbelwind begegnen sich die unterschiedlichsten Gruppen. Das Programm ist weit gefächert und bemüht sich um die Förderung geistlichen Lebens durch ausschließliche Arbeit mit religiösen Inhalten. Die Menschen, die in das Haus kommen, sollen persönliche Glaubenserfahrungen machen.

Jugendliche und junge Erwachsene können am kongregationsübergreifenden „*Europäischen Jugendtreffen*“ teilnehmen, das im Rhythmus von zwei Jahren wechselnd an unterschiedlichen Orten stattfindet, an welchen Schwesterngemeinschaften, die der Niederbronner Gründung „entwachsen sind“, wirken.

Zahlreiche ehrenamtliche jugendliche und erwachsene Helferinnen und Helfer engagieren sich im Wirbelwind durch die Mithilfe bei der Kinderbetreuung und Ausrichtung der Veranstaltung.

Als sehr förderlich zeigt sich auch die Verknüpfung mit der Stelle der Dekanatsfamilienseelsorge, da hiermit der Kontakt zu den Familien und Gläubigen vor Ort erleichtert wird.

Ab 2009 soll das Haus zu einem geistlichen Zentrum weiterentwickelt werden, um die Katholiken zu unterstützen, die in den Zeiten des Um- und Aufbruchs in der Kirche sowie im Prozess der Pfarreiengemeinschaften auf der Suche nach Spiritualität und geistiger Identität sind<sup>1536</sup>.

Im Jahresprogramm der „*geistlichen Jugend- und Familienbegegnung*“ für 2014 stellte sich „Wirbelwind folgendermaßen vor.

### **„Zu unserer Gemeinschaft**

*Unser ‚Wirbelwind‘ befindet sich im Würzburger Steinbachtal. Hier leben wir fünf Erlörschwestern in guter Nachbarschaft mit unseren alten Mitschwestern, die sich über die Lebendigkeit unserer Kinder und Familien freuen.*

*Zu dem idyllisch gelegenen Arrangement von vier kleinen Gebäuden gehört auch eine Kapelle. Als ‚Auge des Wirbelwindes‘ erinnert sie uns an die Mitte unseres Lebens und lädt zum Gebet ein. Im Rhythmus von Meditation und Tätigkeit versuchen wir eine Atmosphäre zu schaffen, die*

<sup>1536</sup> Dank an Sr. Maria Monika Edinger, die Leiterin der Aktion Wirbelwind und ihre frühere Mitarbeiterin, Sr. Sybille Maria Burkert, die den Entwurf zu dieser Beschreibung schrieb.

*einlädt zum Aufatmen und Verweilen. Unsere Spiritualität, die geprägt ist von der Botschaft der Erlösung, rüttelt uns auf, im Wirbelwind des Lebens die Mitte zu suchen und andere auf ihrer suche nach gelingendem Leben zu begleiten.*

*Wir wissen uns verbunden mit unseren Schwestern, die im Mutterhaus in der Stadtmitte von Würzburg oder in anderen Dörfern und Städten leben bis hinüber zu unseren Schwestern in Amerika und Afrika.“*

Allen, die zu dieser Jugend- und Familienbegegnung eingeladen sind gilt ein:

*„Herzlich Willkommen.*

*Euch Kindern und Jugendlichen*

*Euch Erwachsenen, wie jung und alt Ihr auch seid!*

*Euch Kommunionkindern und Firmlingen*

*Euch, die Ihr nach dem Sinn des Lebens fragt*

*Euch, die Ihr auf der Suche nach Gott seid*

*Euch, die Ihr Zeit braucht und Ruhe*

*Euch, die ihr Eure Berufung entdecken wollt*

*Euch, die Ihr Freude habt am Miteinander in Gemeinschaft*

*Euch, die ihr es wagt, Glauben zu leben.“<sup>1537</sup>*

Im Jahr 2014 wirkten die Schwestern Emmanuela Koch (Bäckermeisterin), Franzeska Moser (Sozialpädagogin), Sybille-Maria Burkert (Musikpädagogin bis 2016), Hedwiga Sander (Bäckerin und Köchin) sowie Herlindis Metz (Krankenschwester) in der Jugend- und Familienbegegnung. Unterstützt wurden sie bei dieser pastoralen Arbeit von der Erzieherin Gabriele Kopp und von der Bürokraft Monika Erhard, aber auch von Mitschwestern, besonders denen, die im Steinbachtal mitleben sowie von weiteren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

### **11.3.3 Bildungshäuser der Kongregation**

<sup>1537</sup><sup>1537</sup> Aus dem Prospekt „Geistliche Jugend- und Familienbegegnung Wirbelwind“, Jahresprogramm 2014.

Die Kongregation führte zwei Bildungshäuser.

Das „*Haus Maria Schnee*“ in Lültsfeld war bis 1988 Teil der Berufsfachschule für Hauswirtschaft in Schweinfurt, wurde in ein Bildungshaus umgewandelt, unter der Ideengebung von Schwester Maria Irmentraud Michelfeit. Später leitete das Haus Schwester Maria Gundegard Deinzer<sup>1538</sup>.

Das Kloster Maria Schnee nahm überwiegend Gruppen und Tagungsgäste auf. Vielfach fanden dort Besinnungs- und Planungswochenenden für Pfarrgemeinderäte und ähnliche Gremien statt. Auch die weltlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Kongregation hielten dort bis 2015 ihre Fortbildungstage, um sie in den Sendungsauftrag ihrer Dienstgeberin einzuführen und sie so auch zur spirituellen Seite ihrer beruflichen Tätigkeit in den Einrichtungen der Kongregation zu anzuregen und zu motivieren.

.

Das „*Haus Immanuel*“ in Wollbach stand unter der Leitung von Schwester Maria Ludgera Usleber<sup>1539</sup> erfüllte ebenso viele Jahren pastorale und pädagogische Aufgaben. .

Die Schwestern des Erlösers im „Haus Immanuel“ wollten:

- Begegnungen ermöglichen
- Lebens- und Entscheidungshilfen anbieten
- helfen, in die eigene Tiefe zu finden
- gemeinsame Wege zum Glauben suchen.

Die Mitglieder des dortigen Teams waren in der Gemeindepastoral, in der Religionspädagogik und in der Schule tätig.

Das Haus Immanuel bot bis zur Konventsauflösung 2015 ein reichhaltiges Jahresprogramm.

---

<sup>1538</sup> Siehe oben und unten.

<sup>1539</sup> Siehe oben.



## 12. Teil

### Alte und neue Einsatzgebiete und Berufsfelder in der Kongregation

#### 12.1. Pflege an kranken Erwachsenen und Kindern, an Behinderten und betagten Menschen

Das schnelle Wachstum und die aus der Not der Zeit drängenden praktischen Einsätze ohne vorhergehende intensivere Vorbildung und die spirituelle Formung der ersten Schwesterngeneration brachten auch in Würzburg neue Konflikte. Dabei ist zu bedenken, dass es für die pflegerischen Berufe sowie für das Personal der Kinderbewahranstalten damals noch keine Fachschulen mit entsprechenden Lehrplänen gab, sondern die beruflichen Kenntnisse überwiegend in der Praxis und nach dem Vorbild älterer, erfahrener Schwestern erworben werden mussten.

Es ist festzuhalten, dass die **Hauskrankenpflege** 1853/54 im Bistum Würzburg durch die Schwestern des Erlösers begann. Erst sehr viel später widmeten sich ihr auch andere caritative Ordensgemeinschaften.

Was diese Pflegekräfte alles geleistet haben, ist nicht in Zahlen und Worte zu fassen. Von 1895 bis 1914 waren allein im Mutterhaus der Erlörschwestern durchschnittlich 80 bis 100 Schwestern bei der Hauskrankenpflege in der Stadt Würzburg im Einsatz. In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg reduzierte sich diese Zahl auf rund 50 Schwestern.

Erwähnt sei auch, dass um die vorige Jahrhundertwende Schwestern vom Roten Kreuz in Würzburg aus Mitteln des Zweigvereins Würzburg eine Niederlassung in der Huebergass 3 errichtet haben, wo zehn Schwestern vom Roten Kreuz unentgeltlich arme Kranke und besonders arme Wöchnerinnen pflegten. Im selben Gebäude war seit 1901 auch die *„Rotkreuzklinik des*

*Frauenvereins vom Roten Kreuz“ untergebracht, wo nichtinfektiöse Patienten aufgenommen wurden. „Bei Aufnahme ist ein Kostenvorschuß zu erlegen.“<sup>1540</sup>*

Im Bistum Würzburg bestanden laut Bericht des Diözesan-Caritas Verbandes von 1931 damals 251 Stationen, wo Schwestern des Erlösers die häusliche Krankenpflege ausübten.<sup>1541</sup>

Leider ist aufgrund der Überalterung und des Nachwuchsmangels in der Nachkriegszeit dieses so wichtige Einsatzgebiet inzwischen fast völlig zurückgegangen. In neuer Form lebt die ambulante Krankenpflege heute durch die flächendeckend eingerichteten Sozialstationen weiter, in denen anfangs auch noch häufig Ordensschwestern mitarbeiteten.

**Die Pflege von kranken Kindern und von Säuglingen** war ein wichtiges Einsatzgebiet der Schwestern. Die ersten, die 1908 den Dienst in Kinderkrippe und Kinderbewahranstalt am Mönchberg in Würzburg aufnahmen, hatten sich in München ausbilden und in Meiningen im Praktikum weiterbilden können.

1916 begannen auf Anregung von Benefiziat Benedikt Eichhorn unter ärztlicher Aufsicht und Mitwirkung im Säuglings- und Kleinkinderheim am Mönchberg Säuglingspflegekurse für werdene Mütter. Die praktische Ausbildung übernahm die Oberin Maria Gebharda Repp. Die zuerst vier Monate dauernden Säuglingspflegekurse, 1917 auf ein halbes Jahr, bald darauf auf ein ganzes Jahr ausgedehnt, wurden 1917 ergänzt durch parallele Säuglingspflegekurse für Mütter und durch Kurse für Privatpflegerinnen. 1922 regelte der Staat gesetzlich die Ausbildung zur Säuglings- und Kinderkrankenschwester und schrieb dafür einen eigenen Lehrplan vor.

*“Säuglings- und Kleinkinderkrankenschwester“* wurde zur gesetzlich geschützten Berufsbezeichnung.

Ab 1916 wurden Säuglingspflegekurse am Mönchberg eingeführt, die vom Anstaltsarzt und von der Oberin geleitet wurden. Die Säuglings- und Kleinkinderpflegeschule am Mönchberg erhielt 1924 die staatliche Anerkennung. Im Jahr darauf (1925) erfolgte auch die Anerkennung als Prüfungsschule, eine der ältesten in Bayern.

Fortbildungskurse für Säuglingspflegerinnen und Fürsorgerinnen folgten. Lehrschwestern bildeten dann in Würzburg in dreivierteljährigen Kursen Kinderpflegerinnen und Kindergärtnerinnen aus.

---

<sup>1540</sup> Josef Aurich, Statistisches Amtshandbuch für den Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg, Würzburg 1902 S. 231.

<sup>1541</sup> Wohltätigkeitsanstalten 1931, S. 140.

Mit der ambulanten Krankenpflege und der Sorge für junge Menschen allein war es nicht getan. Viele weitere Tätigkeitsfelder erschlossen sich im Laufe der Jahre den Schwestern: Krankenhaus und Altenheim, Kinderhort und Kindergarten, verschiedene Schulen, Berufsfachschulen und eine Fachakademie, Haus- und Gartenarbeit, Küche, Schneiderei, Wäscherei, Bäckerei, die Hauswirtschaft ganz allgemein, gelegentlich auch Landwirtschaft, wie früher beispielsweise in Heidenfeld, dann medizinische und sonstige Heilpflegeberufe, Physiotherapeutinnen, Diätassistentinnen, aber auch Künstlerinnen und Paramentenstickerinnen, sodann die nötigen Verwaltungskräfte etc. Meist nebenamtlich haben Schwestern- vor allem auf den dörflichen Filialen – den Sakristei- und den Organistendienst übernommen und sich um die liturgischen Paramente und die Altarwäsche gekümmert. Alle Begabungen konnten und sollten wirksam eingesetzt werden zum Wohle des Ganzen.

Die zahlenmäßig stärksten Berufsgruppen waren von den Zeiten der Gründung an natürlich **die pflegenden Schwestern**, ob ambulant oder stationär, ob bei kranken und behinderten Kindern, Erwachsenen und alten Menschen, um die sich bei fortschreitender Spezialisierung weitere Berufe im Bereich der Gesundheitsfürsorge, Diagnostik, Operationssaal, Rehabilitation etc. gruppierten. Es ist bekannt, dass die „*Töchter des Allerheiligsten Erlösers*“ schon ihre Novizinnen – gleich welchen Beruf sie später ergreifen sollten – in Gesundheitslehre und Krankenpflege einführten, um in Not- und Unfällen wenigstens erste Hilfe leisten zu können. Die Novizinnen, die für die Krankenpflege bestimmt waren, hatten eine ordensinterne Prüfung zu bestehen. Alles Weitere sollte in der Praxis und durch gelegentliche theoretische Unterweisung von ärztlicher und pflegerischer Seite erfahren und erlernt werden. Die Ärzte bescheinigten den betreffenden Schwestern den Unterricht, worauf sie von Seiten der Regierung einen „*Ausweis für staatlich anerkannte Krankenpflegepersonen*“ erhielten.

Bevor die meisten Dorfbewohner und die armen Leute in den Städten einen teuren Arzt holten, baten sie erst vertrauensvoll die Krankenschwestern am Ort um Hilfe. Nur Gott weiß, an wie vielen Betten Schwerkranker und Sterbender die Schwestern geduldig, hilfsbereit und betend gewacht haben.

Im Jahr 1922 eröffnete das staatliche Luitpoldkrankenhaus seine Krankenpflegeschule für weltliche und klösterliche Pflegekräfte, wo ab dieser Zeit die meisten Erlöserschwestern

ausgebildet wurden.<sup>1542</sup> Von 1923 bis 1946 war die erste Lehrschwester an der Würzburger Universität Maria Redegundis Hofmann. Außer der NS-Zeit im „*Dritten Reich*“ waren Lehrschwestern und Leiterinnen der Berufsfachschule für Krankenpflege tätig, bis 1995 Schwester Maria Canisia Zucker in die Generalleitung der Kongregation gewählt wurde.<sup>1543</sup>

Die genannten Lehrgänge dauerten zunächst ein Jahr, ab 1938 dann eineinhalb Jahre und nach 1945 zwei Jahre. Seit 1957 ist der obligate Besuch einer Krankenpflegeschule auf drei Jahre ausgedehnt.

Früh trat neben der ambulanten Krankenpflege auch die stationäre in Krankenhäusern, gleich ob es gestiftete oder kommunale Häuser sind, wie in der St. Elisabethenanstalt zu Großheubach, wie in den städtischen Krankenhäusern in Amorbach, Haßfurt, Bad Kissingen, Lohr am Main, Marktheidenfeld, Miltenberg oder Ochsenfurt. Zahlreicher waren die Kreiskrankenhäuser, die Ordensfrauen vom Würzburger Mutterhaus in den Dienst stellten, wie beispielsweise in Alzenau, Arnstein, Aub bei Ochsenfurt, Dettelbach, Ebern, Eltmann, Euerdorf, Gemünden am Main, Gerolzhofen, Hofheim, Karlstadt, Klingenberg am Main, Münnerstadt, Bad Neustadt an der Saale, Obernburg, Ochsenfurt, Schöllkrippen, Volkach oder Werneck. Im Erzbistum Bamberg waren es die Kreiskrankenhäuser von Ebermannstadt, Hochstadt, Hollfeld, Stadtsteinach und Staffelstein.

Auch im St. Georgs-Ritter-Ordenskrankenhaus, das für den Kreis Brückenau 1879 errichtet worden war, arbeiteten Schwestern des Erlösers. Heute sind an allen genannten Orten weltliche Pflegekräfte eingesetzt.

1923 verlangte der Gesetzgeber, dass künftige Pflegerinnen von Kranken und Säuglingen staatlich anerkannte Ausbildungsgänge absolvierten. Die älteren Schwestern wurden nachqualifiziert, wenn sie schon längere Zeit Berufspraxis ausübten und wenn sie Unterricht durch ärztliche Fachkräfte nachweisen konnten.

Schwester Maria Mechthild Meisenzahl war von 1965 bis 1984 an der Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege als letzte Lehrschwester und Leiterin aus der Kongregation eingesetzt.

---

<sup>1542</sup> Erich und Claudia Müller, 85 Jahre Theresienklinik in Würzburg 1908-1993. In: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 55. Bd. 1993 S. 445-484, hier bes. S. 453.

<sup>1543</sup> Herzlichen Dank für die frdl. Zuverfügungstellung der „Chronik der Staatlichen Berufsfachschule für Krankenpflege am Klinikum der Universität Würzburg, Straubmühlweg.“ Verdienstvollerweise zusammengestellt durch die frühere stellvertretende Schulleiterin Frau Marlene Seufert, Würzburg 2002.

**„Entwicklung der Ausbildungsstätten für die Krankenpflege  
und für die Kinderkrankenpflege**

*Auf Grund der neuen Gesetzeslage ab den 1970er Jahren wurden aus den Ausbildungsstätten für Krankenpflege die Berufsfachschulen besonderer Art für Großkrankenpflege.*

*Aus den Ausbildungsstätten für Kinderkrankenpflege wurden die Berufsfachschulen besonderer Art für Säuglings- und Kinderkrankenpflege.*

*Die **Krankenpflegeschule im Staatlichen Luitpoldkrankenhaus** Würzburg, seit 1956 geleitet von Schwester Adeline Glöckner von 1971 bis 1977, wurde ab 1977 von Schwester Canisia Zucker geleitet bis 1995. Anschließend waren keine Erlöseschwestern mehr in der Schulleitung tätig. Seit 1972 wurde die Schule zur „Berufsfachschule besonderer Art.“*

*Die **Krankenpflegeschule im Krankenhaus St. Josef** in Schweinfurt, bisher geleitet von Schwester Dietburg Schöbel, wurde ab 1991 übernommen von Schwester Herigard Schneider, die diese Berufsfachschule besonderer Art leitete bis 2008. Die Leitung bekam dann Herr Elmar Pfister, weil Schwester Herigard 2007 in die Generalleitung gewählt wurde. Die Trägerschaft der Kongregation blieb erhalten.*

*Die **Kinderkrankenpflegeschule im Staatlichen Luitpoldkrankenhaus**, beziehungsweise auch **in der Kinderklinik am Mönchberg in Würzburg** (1962/63) wurde von Schwester Mechtild Meisenzahl geleitet von 1965 bis 1984. Schulleitung und Trägerschaft wurden 1984 von Seiten der Ordensleitung beendet.“ <sup>1544</sup>*

Schon von Anfang an bildete auch die **Sorge um Kleinkinder** einen besonderen Schwerpunkt der Kongregation: Kinderbewahranstalten, später in „Kindergärten“ umgewandelt,

---

<sup>1544</sup> Dieser Abschnitt wurde verfasst von Sr. Dr. Theodora Fischer CSR

Säuglingsheime, Kinderhorte. Die ersten Kinderbewahranstalten, in denen Erlöserschwestern eingesetzt waren, lagen in Bad Kissingen (1855), Kitzingen (1860), Sulzfeld am Main (1870), Hofheim in Unterfranken (1872), Gerolzhofen und Arnstein in Unterfranken (1880) sowie in Eltmann (1882), denen noch viele folgten.

Säuglingskrippen übernahmen die Ordensschwestern 1908 in dem schon erwähnten Haus am Würzburger Mönchberg und 1927 in Nüdlingen. In Bad Kissingen betreuten die Schwestern neben einer Kleinkinderbewahranstalt auch einen Knabenhort, dasselbe galt in Aschaffenburg, wo der St. Vincentiusverein der Träger von Knabenhort und Kinderbewahranstalt war. Ein „*Kinderasyl*“ für verwaiste oder verwahrloste Kinder vom 3. bis zum 16. Lebensjahr entstand 1889 in Eltmann und wurde Schwestern des Erlösers anvertraut. Eine Rettungsanstalt für Mädchen besteht seit 1867 in Kitzingen.

Im Erziehungsheim „*Vinzentinum*“ in Würzburg bestand die Knabenabteilung des katholischen Waisenhauses seit 1922, mit einer eigenen Lehrlingsabteilung seit 1925 und einer Handarbeitsschule für Mädchen im Stadtteil Grombühl sowie einer Heimschule. Ordensleute waren im Vinzentinum – bis zur Umwandlung in ein nationalsozialistisches „*Deutsches Jugendheim*“ im „*Dritten Reich*“ - 1938 tätig: Von 1857 bis 1866 waren es Schwestern aus Niederbronn. Nachdem diese wieder in den Elsass zurückgekehrt waren, sind Franziskusbrüder von Waldbreitbach dorthin berufen worden. Ab 1881 wurden sie durch Schwestern des Erlösers abgelöst.

Auch die „*Wickenmayersche katholische Kinderpflege*“ im selben Stadtteil Grombühl war von 1907 bis 1996 den Schwestern anvertraut.

Sowohl im katholischen Lehrlingsheim zu Aschaffenburg pflegten Schwestern des Allerheiligsten Erlösers seit 1929, als auch im Mädchenheim des katholischen Frauenbundes, wo berufstätige junge Frauen und auswärtige Schülerinnen Aufnahme fanden. Durchreisenden und arbeitslosen Frauen bot das Hospiz des katholischen Frauenbundes in Aschaffenburg kostengünstig Unterkunft und Verpflegung, den Haushalt besorgten Schwestern.

Vielfach wirkten und wirken die Schwestern auch **für behinderte, für alte und hilfsbedürftige Menschen**. Die Inflation der 1920er Jahre traf vor allem ältere Leute, denen die Sicherung des Alters durch Bankeinlagen weggebrochen war. Die Pflege in dem 1929 vom Caritasverband in Aschaffenburg errichteten Altersheim „*für Bürgerfrauen und Dienstboten*“, übernahmen

Schwestern des Erlösers. Das Damenstift St. Anna in Würzburg gründete die Kongregation 1898 in der Kettengasse 1, dem ehemaligen ersten Mutterhaus, dessen Eigentümer der Bischöfliche Stuhl war.

Schwieriger noch war die Lage der altehrwürdigen Pfründnerhäuser oder Altersheime, die in über 50 Orten der Diözese Würzburg bestanden, das älteste davon stammte noch aus dem 11. Jahrhundert.

*„Diese Pfründnerhäuser waren zumeist gut dotiert und hatten eigene Verwaltung. Wenn wir die bösen Folgen des Krieges 1914/18 und die darauffolgende Geldentwertung erwähnen, so haben wir den schlimmsten Schlag bezeichnet, den diese alten Anstalten erlitten: Das, was den ärmsten und ältesten Leuten, die in Beruf und in der Familie sich abgearbeitet haben, dienen sollte, war vernichtet und nur wenige Reste der vorherigen Stiftungsgelder sind vorhanden.“*<sup>1545</sup>

Es waren nicht zuletzt die Ordensschwestern in diesen Altersheimen, die das Überleben solcher Stiftungen ermöglichten, vor allem durch ihren rastlosen Einsatz. Nicht selten ermäßigte die Kongregationsleitung die ohnehin schon geringen Entgelte ihrer Schwestern um den gefährdeten Altersheimen und sonstigen sozialen Einrichtungen die weitere Existenz zu erleichtern.

### 12.1.1. Pflege unter erschwerten Bedingungen

Auch vor schwerster Pflege schreckten Erlöserschwestern nicht zurück. So übernahmen sie 1880 die Arbeit in der Pflegeanstalt des Regierungs-Bezirks (früher „Kreis“), die 1850 in Würzburg eröffnet und 1884 nach Römershag bei Bad Brückenau verlegt worden war. Vor der Säkularisation 1802 hatte dort der Fürstabt, später der Fürstbischof von Fulda eine Sommerresidenz. Entsprechend einer Eingabe der beiden Oberärzte des Würzburger Juliusspitals Dr. Cajetan von Textor<sup>1546</sup> und Dr. Carl Friedrich von Markus<sup>1547</sup> übernahm die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg die Verantwortung für *„unheilbare, mit ekelerregenden und ansteckenden Krankheiten behaftete Personen.“*

<sup>1545</sup> Die katholischen Wohltätigkeitsanstalten in der Diözese Würzburg 1931 S. 96.

<sup>1546</sup> Textor wurde besonders als Anästhesist bekannt, auch als Förderer der Orthopädie, der 1847 als einer der ersten Ärzte in Deutschland die in England entwickelte Aether-Anästhesie einführte. Alfred Wendehorst, Das Julius-Spital in Würzburg. Bd. 1 Kulturgeschichte. Würzburg 1976 S. 126-128, 130f.

<sup>1547</sup> Carl Friedrich von Marcus betreute von 1833-1863 die Geisteskranken des Juliusspitals. Wendehorst 1976 S. 135, 170.

In einem „*Amtshandbuch*“ aus dem Jahre 1902 wird die „*Kreisanstalt für Unheilbare in Römershag*“ so beschrieben:

*„Diese unterm 23. August 1846 allerhöchst bestätigte, seit 1. Oktober 1850 bestehende Anstalt war zuerst dem k. Oberpflegamte des Juliusspitals in Würzburg unterstellt und wurde im Oktober 1884 nach Römershag bei Brückenau verlegt und in dem dortselbst zu diesem Zwecke erworbenen ehemaligen Jagdschlosse der früheren Fürst-Aebten von Fulda untergebracht. Aufnahme finden im Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg beheimatete, mit unheilbaren und mit ekelerregenden Krankheiten behaftete Personen beiderlei Geschlechts. Die Führung des Haushaltes und Pflege der Kranken besorgen barmherzige Schwestern aus dem Würzburger Mutterhause. Anzahl der Betten 26, der Verpflegten zur Zeit 20. Verwalter . Roch. Kömpel, Anstaltarzt: Dr. Winterstein.“*<sup>1548</sup>

Wie schwierig es sein konnte, für solche erschwerte Krankenpflege geeignete Mitschwestern zu finden, zeigt beispielsweise ein Aufzug der Generaloberin Maria Hiltrudis Schnabel aus dem Jahre 1968, sich in den Dienst an Unheilbar Kranken zu stellen: *„Im Pflegeheim Römershag, wo ärmste Menschen untergebracht sind, gebrechliche und unheilbar Kranke, fehlen Pflegekräfte. Die Pflege der Ärmsten fordert viel Großmut, Selbstlosigkeit und Opferfreudigkeit. Ich frage: Wer meldet sich zum Einsatz im Pflegeheim Römershag, zur Pflege der geringsten Brüder und Schwestern Jesu unseres Erlösers.“*<sup>1549</sup>

Es ist leicht vorstellbar, was das für die Pflegekräfte bedeutete.

„*Mutter Hiltrudis*“ bat auch, dass Schwestern sich zur Pflege von schwachsinnigen Kindern in der Nervenlinik zu Lohr melden. *„Diese ärmsten Kinder brauchen besonders mütterliche Liebe und unsere dort tätigen Schwestern brauchen dringend Hilfe und Unterstützung.“*<sup>1550</sup>

Die „*Kreis-IrrenAnstalt Werneck*“ hat eine „*Allerhöchste Entschliebung*“ vom 11. Juni 1804 begründet, eröffnet wurde sie am 1. Oktober 1805. *„Zweck der Anstalt ist die Heilung, Unterbringung und Pflege Geisteskranker aller art und jeden Geschlechts.“*<sup>1551</sup> Im ehemals fürstbischöflichen Barock-Schloß Werneck wurde 1853 daraus eine Heil- und Pflegeanstalt

<sup>1548</sup> Josef Aurich. Würzburg 1902 S. 74.

<sup>1549</sup> MHB. 8.7. 1968.

<sup>1550</sup> MHB. 1.10. 1969.

<sup>1551</sup> J. Aurich 1902 S. 73.



vorwiegend für „*Geisteskranke*“ aus Unterfranken eingerichtet. 1931 waren unter den Pflegerinnen 52 Schwestern vom allerheiligsten Erlöser. .

Das 1882 in Gemünden am Main errichtete St. Josephshaus war für „*geistig und körperlich zurückgebliebene Kinder*“ gegründet. Die „*Idioten-Anstalt St. Josefs Haus bei Gemünden, gegründet 15. Juni 1882: Dieselbe ist eine Privat-Erziehungs, Unterrichts- und Pflegeanstalt für Schwachbefähigte und Schwachsinnige beiderlei Geschlechts und hat den Zweck: a) schwach befähigte Kinder, für deren Erziehung, Unterweisung und Pflege die Familie und die Schule nicht ausreichen, körperlich und geistig zu kräftigen, sie sorgfältig zu erziehen und sie in der Religion wie in den übrigen Fächern der Volksschule nach Möglichkeit zu unterrichten; b) Bildungsunfähigen ein Asyl zu bieten. Letztere werden in einem eigenen Hause verpflegt.*“<sup>1552</sup>

Dies war das 1890/91 als „*Asylhaus*“ angeschlossene Haus für „*bildungsunfähige, ältere Schwachsinnige*“, 120 Pfleglinge, betreut von 21 Schwestern.<sup>1553</sup>

1902 vermerkte das „*Amtshandbuch*“ zusätzlich noch zum St. Josefs Haus in Gemünden: „*Die Aufzunehmenden sollen mindestens fünf Jahre alt sein. Verpflegs- und Unterrichtskosten 360 Mark jährlich, auch stehen Freiplätze zur Verfügung. Auslagen für Ärzte und Apotheke, Kleidung sind eigens zu vergüten. Die Pflege der Zöglinge ist barmherzigen Schwestern der Töchter vom göttlichen Erlöser übertragen. Anzahl der Zöglinge in der Unterrichts-, Arbeits- und Pflegeabteilung zurzeit 130. Anstaltspersonal: 1 Lehrer, 1 Arbeitslehrer, 13 barmherzige Schwestern, darunter 2 Lehrerinnen. Prospekt und Aufnahmebedingungen durch die anstaltsdirektion. Direktor: J. M. Herberich*“<sup>1554</sup>

Die Tuberkulose galt bis zur Entwicklung erfolgreicher Behandlungsmethoden als schwer ansteckend und so mussten die Erkrankten möglichst isoliert werden. In Lohr am Main waren zwei Tuberkulose-Einrichtungen entstanden, das Luitpoldheim 1901 und das Maria-Theresia-Heim 1914 im Lohrer Stadtteil Sackenbach. Erlöserschwestern übernahmen die Pflege.

Eine Kinderheilstätte für solche, die an leichter, nicht offener Tuberkulose erkrankt waren, errichtete 1926 der Kreis Schweinfurt-Land in Werneck. Auch dort sind Ordensfrauen eingesetzt worden.

<sup>1552</sup> J. Aurich, 1902 S. 74.

<sup>1553</sup> Die Wohltätigkeitsanstalten. 1931

<sup>1554</sup> J. Aurich, 1902 S. 74.

Auch im **St. Josefsstift Eisingen** für schwer-, schwerst- und mehrfach behinderte Menschen eingerichtet, taten lange Jahre Schwestern des Erlösers Dienst. Der Trägerverein wurde auf Initiative des Caritasdirektors Robert Kümmert (1909-1991) 1963 gegründet, das Heim selbst 1972/73 bezogen.

Es ist erstaunlich, wie bei den enormen Belastungen, denen die Kongregation vor allem in den schweren Kriegs- und Nachkriegszeiten selbst ausgesetzt war, wieviel Hilfe die Schwestern trotz eigener Not anderen Notleidenden angedeihen lassen konnten und wie viele getröstet und mit mancher irdischer und geistlicher Unterstützung von der Klosterpforte weggingen.

In der **Elisabeth-Stube** helfen der Würzburger Mutterhauskonvent und manche Wohltäter regelmäßig durch warmes Essen obdachlosen und bedürftigen Menschen. Dasselbe geschieht in der Theresienstube durch die Schwestern in Schweinfurt.

## 12.2. Erzieherinnen in Kindergärten und Horten

Erste Ausbildungsstätte, später noch wichtiger Praktikumsort für Hortnerinnen und Kindergärtnerinnen war – wie schon erwähnt - die 1908 eröffnete Kinderpflege am Mönchberg in Würzburg, früher „*Lehnleite*“ genannt, damals ein erst vor kurzem besiedelter Stadtteil, zumeist von Familien bewohnt, die bei der Eisenbahn Arbeit fanden. Schwester Maria Gebharda Repp war dort lange Zeit Lehrerin und Praxis-Anleiterin unter Aufsicht des Stadtschulamtes, später leitete sie bis 1941 das Kindergärtnerinnen-Seminar.

Zwei Kinderärzte, Sanitätsrat Dr. Wördehoff und Oberarzt Dr. Zöpffel, die auch in ihren Familienangehörigen generationenlang mit der späteren Kinderklinik am Mönchberg verbunden waren beschrieben 1926 eingehend das „*Säuglings- und Kleinkinderheim am Mönchberg in Würzburg*“:

*Zum Bringen und Abholen ihrer Kinder zurücklegen. Ebenso klar war aber, daß das Haus wegen der gesunden und prachtvollen Lage auf der Anhöhe inmitten großer Gärten, frei und staubfrei, sich für ein Säuglingsheim ausgezeichnet eigne. Die Ueberleitung ging naturgemäß langsam vonstatten, da Reichtum am Mönchberg nie zu Hause und Hilfe von auswärts nicht zu erwarten war. Langsam, von Jahr zu Jahr wurde Neues geschaffen: das obere Stockwerk wurde ausgebaut,*

*nebenanliegende Gärten wurden angekauft, Ammenzimmer eingerichtet, und im Jahre 1916 wurden die ersten Säuglingspflegekurse abgehalten. Um diese Zeit kam der Caritasdirektor H. H. Eichhorn in das Haus, ein ganz besonderer Kinderfreund, der, geleitet von einem tiefen Verständnis für die kindliche Seele und eingedenk der Worte: ‚Lasset die Kindlein zu mir kommen‘, den Kleinen des Hauses ein väterlicher Freund und dem Heime ein gütiger Berater wurde. Seiner Energie und Tatkraft ist es zu verdanken, daß im Jahre 1924 trotz der schweren Zeit der so notwendige und seit langem projektierte Neubau geschaffen werden konnte. Ein seit Jahren von Aerzten und Schwestern gehegter Wunsch ging damit in Erfüllung: wurde hierdurch doch endlich ermöglicht, den Kindergarten aus dem Säuglingsheim zu entfernen, um jede Ansteckungsmöglichkeit zu vermeiden und andererseits Platz zu gewinnen für die immer zahlreicher einlaufenden Anmeldungen von Säuglingen. Das Haus umfaßt heute“ [1926] „ – außer den Räumen für die Schwestern, Pflegeschülerinnen und Ammen – eine Milchküche mit der Kühlanlage, ein Wäsche- und Bügelzimmer mit dem neuesten Trockenapparat, ein mit allen neuzeitlichen Erfahrungen ausgestattetes Aerztezimmer, ein Aufnahme-Zimmer und 11 Pflegesäle, die für 70 Säuglinge Platz bieten. Aufgenommen werden Säuglinge aus Würzburg und ganz Franken ohne Unterschied des Standes und der Konfession vom ersten Lebensjahr an bis zum Beginn des Kleinkindesalters. Sämtliche Kinder werden in eigener Anstaltswäsche in weißen, gleichmäßigen Bettchen gepflegt. Mit wahrhaft aufopfernder Liebe und Aufmerksamkeit betreuen die Schwestern bei Tag und Nacht die Kleinen. Peinlichste Sauberkeit ist oberstes Gesetz. Ueberall bis ins kleinste spürt man die zärtliche, sorgende Mutterhand – von den Blumen auf den Tischen, die den Räumen ein freundliches Aussehen geben, bis zu den blauen und rosa Schleifchen, mit denen die Schwestern die Namenstafeln der Buben und Mädels am Bett befestigen. Zweck des Hauses ist es, schwächlichen Kindern, die zu Hause nicht gedeihen, ferne vor allem Frühgeburten und Kindern, die infolge von Wohnungsnot zu Hause eine unweckmäßige, ja ungesunde Umgebung haben, sowie kranken, vor allem magen- und darmkranken Kindern durch die Hilfsmittel des Hauses Ammenmilch, Höhensonne usw., täglichen Besuch des Arztes Gesundheit und Gedeihen zu verschaffen. Ausgeschlossen von der Aufnahme sind alle ansteckenden Krankheiten.*

*Die im Jahre 1916 durch Direktor Eichhorn gegründete Pflegeschule wurde im Jahre 1923 staatlich anerkannt und 1924 mit einer staatlich anerkannten Prüfungsschule verbunden. In dieser Schule wird jungen Mädchen mit geeigneter Schulbildung Gelegenheit gegeben, in*

*einjährigem Kurs sich als Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen auszubilden. Während in früheren Jahren die Säuglingssterblichkeit eine sehr hohe war, ist sie heute dank der Aufklärung, die von den Heimen und von den in ihnen ausgebildeten Pflegepersonen in Stadt und Land hinausgetragen wird, wesentlich zurückgegangen. Dieser Umstand ist von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, und in manche Familien haben die Segnungen des Heimes Glück gebracht. Das Haus hat sich dank der Aufopferung der Schwestern auch durch die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre hindurchgerettet, ist gewachsen und gediehen. Es hat sich neben freiwilligen Gaben und neben Zuwendungen aus städtischen und Kreismitteln hauptsächlich aus eigener Kraft bis jetzt erhalten. Durch den im vorigen Jahre vollendeten Neubau aber hat sich der Verein ‚Säuglings- und Kleinkinderheim am Mönchberg‘ im Interesse der Stadt und des Kreises eine schwere Schuldenlast aufgeladen, die abzutragen und zu verzinsen ihm unmöglich ist.“<sup>1555</sup>*

Wenngleich dieses Heim nicht im Eigentum der Kongregation stand, hat „der Mönchberg“ eine bedeutende Rolle in zweierlei Hinsicht für die Ordensgemeinschaft gespielt. Die mit dem Stadtteil verbundenen sozialen Probleme sind im oben zitierten zeitgenössischen Bericht aus der Zwischenkriegszeit hinlänglich deutlich geworden, ebenso der beispielhafte Einsatz der Schwestern in der Pflege im Hause selbst und ihr Vorbild in vielen Familien bei der Säuglings- und Kleinkinderbetreuung. Aber auch als Schulbetrieb für viele künftige Pflegekräfte und als wichtiger praktischer Einsatzort künftiger Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen war der „Mönchberg“ wichtig. Die in dem Bericht von 1926 angesprochene Finanznot des Trägersvereins ist nicht selten auch von dieser Kongregation unter eigenen schweren Opfern, bis hinein in die letzte Zeit des Einsatzes von Ordensfrauen am Ort (1986) gemildert worden.<sup>1556</sup>

1909 erhielt die Generaloberin Maria Lidwina Kullmann die staatliche Erlaubnis, im Mutterhaus Kindergärtnerinnen auszubilden. Waren die Kurse zuerst auf ein halbes Jahr ausgerichtet, sind sie 1913 auf ein Jahr erweitert worden.

<sup>1555</sup> Benedikt Eichhorn, Hrg., Aus der katholischen Caritas der Diözese Würzburg. Düsseldorf o. J. (1926) S. 11-16.

<sup>1556</sup> Erik Soder von Güldenstübbe, Hrg., Von der Kinderpflege zur Klinik für Kinder- und Jugendmedizin 1908-2008. Festschrift zum hundertjährigem Bestehen. Würzburg 2008.

Unter der Generaloberin Maria Basilissa Schneider wurde das kongregationseigene Kindergärtnerinnenseminar eingerichtet, zuerst 1923 im alten Mutterhaus in der Kettengasse, ein Jahr darauf im Damenstift St. Anna in der Theaterstrasse 16 untergebracht. Ab dieser Zeit führte ein Regierungsschulrat die Fachaufsicht. Die Ausbildung dauerte jetzt zwei Jahre. Die praktische Ausbildung erfolgte weiterhin am Mönchberg. Es war nicht immer spannungsfrei, die alten Damen und die quicklebendigen jungen Aspirantinnen im selben Haus zu haben, aber bis zur zwangsweisen Auflösung des Seminars 1941 durch die Nationalsozialisten war das gegenseitige Verhältnis von Toleranz geprägt.

Ab 1925 nahm das Seminar auch Schülerinnen außerhalb der Kongregation auf und zwei Jahre später erhöhte sich die Ausbildungszeit von einem auf zwei Jahre.

1928 hat die Kongregation in Würzburg, Randersackererstraße 27 einen eigenen Kindergarten errichtet, der auch für Praktikumseinsätze des Kindergärtnerinnenseminars diente.

1938 hat die Stadt Würzburg ein nationalsozialistisches Kindergärtnerinnenseminar errichtet. In das kongregationseigene Seminar durften nur noch Ordensangehörige aufgenommen werden. Aber drei Jahre später verbot man auch dies, weil nur das städtische Seminar die Ausbildung im nationalsozialistischen Geiste garantierte.

Sofort nach dem zweiten Weltkrieg beantragte die Generaloberin Maria Azela Hammer auf Vorschlag von Prälat Kilian Josef Meisenzahl beim Regierungspräsidenten am 30. Juni 1945 die Wiedenzulassung des Kindergärtnerinnenseminars. Die deutsche Kapitulation 1945 brachte nämlich auch die Auflösung der NSV-Kindergärten und so haben Schwestern des Erlösers allein schon im Regierungsbezirk Unterfranken wieder die Leitung in 232 Kindergärten übernommen. Dafür musste fachlich qualifizierter Nachwuchs bereitgestellt werden. Die Regierung verschloss sich diesem Argument nicht und so konnte in Würzburg-Heidingsfeld in der Villa Ruland, in „Haus Elisabeth“ umbenannt, nach Pfingsten 1946 das Kindergärtnerinnenseminar unter sehr beengten Verhältnissen wieder die Arbeit aufnehmen, bald aus Platzgründen nach Lültsfeld verlegt. In der wieder aufgebauten ehemaligen Klosterschule des Mutterhauses kam dann das Kindergärtnerinnenseminar zunächst unter. Das dazugehörige Internat war im zweiten Stock des Pfortenbaues untergebracht. bis in den Jahren 1954/55 durch das Architektenbüro von Eugen Altenhöfer an der Stelle des ersten Mutterhauses ein Neubau für das Kindergärtnerinnenseminar entstehen konnte. Seminarleiterin war in dieser schwierigen Zeit Schwester Maria Beatrix Bleifuß, unterstützt von der Kunsterzieherin Schwester Maria Archangela Reichert. Schwester

Maria Theodora Fischer, Diplom-Psychologin und Doktor der Philosophie, würdigte mit Recht ihre Vorvorgängerin Schwester Beatrix, die in der Nachkriegszeit die Seminarleitung übernahm: Sie *„war eine Frau von seltener erzieherischer Begabung, die mit ungewöhnlichem Weitblick bereits in den 19-vierziger Jahren Forderungen für die Erzieherinnentätigkeit vertrat und realisierte, die erst in den Siebziger Jahren erstmals in der breiten Öffentlichkeit durchgesetzt werden konnten, wie zum Beispiel die Größe einer Kindergartengruppe verringern oder die Fortbildung der Erzieherinnen durch Arbeitskreise zu gewährleisten. Die Bedeutung der Bildung im Vorschulalter hat sie Jahrzehnte vor dem Bildungsplan erkannt und in ihrer Schule betont.“*<sup>1557</sup>

Am 1. September 1955 fand die Wiedereröffnung des **Kindergärtnerinnenseminars St. Anna** in Würzburg auf dem Standort des ersten Mutterhauses in der Kettengasse statt, mit dem Kinderhort und Kindergarten verbunden waren, die heute – nach der schmerzlichen Schließung der **Fachakademie 2003** – noch fortbestehen.

Im Jahre 1968, als Schwester Maria Viktoria Martin der verdienten Pionierin Maria Beatrix in der Schulleitung gefolgt war, kam die Umwandlung des bisherigen Seminars in eine staatlich anerkannte Fachschule für Sozialpädagogik. 1973 ist die bisherige „*Fachschule*“ in eine „*Fachakademie für Sozialpädagogik*“ umgewandelt worden. Es war ab dieser Zeit auch möglich, durch eine Ergänzungsprüfung die Fachhochschulreife zu erlangen.

Die vielen Änderungen der nächsten Jahrzehnte spiegeln nicht nur die Intensivierung und Differenzierung der Fachausbildung wider, sondern -wie andere soziale Bereiche, in den Ordensfrauen tätig waren und sind – ständige Veränderungen in der Sozial- und Bildungspolitik durch die Gesetzgeber und die staatliche Ministerialbürokratie und das Finanzgebaren der jeweiligen staatlichen, kirchlichen und kommunalen Geldgeber.

Hier können nur noch einige Einzelschritte angedeutet werden:

1971 wurde die bisher zweijährige Ausbildungszeit durch ein drittes Jahr aufgestockt, das der praktischen Berufseinübung dient. Von 1972-93 mussten wegen des starken Andranges in den Beruf der Erzieherin Doppelklasse pro Jahrgang eingeführt werden. Die dazu nötigen Umbaumaßnahmen im Hauptgebäude reichten nicht aus, sodass 1978 weitere Unterrichtsräume im Neubau in der Bibrastrasse Hausnummer 8 bezogen werden mussten.

---

<sup>1557</sup> Sr. Theodora Fischer, Fachakademie für Sozialpädagogik St. Anna der Schwestern des Erlösers, unpaginiert.

Als Schulleiterin folgte für Maria Viktoria Martin 1977 Schwester Maria Theodora Fischer aus München, diplomierte und promovierte Psychologin, der hervorragend qualifizierte Schwestern und Laien als Lehrkräfte zur Seite standen.

***„Umwandlung des Seminars für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen St. Anna in die Fachakademie für Sozialpädagogik St. Anna in Würzburg***

*Neben den Ausbildungsstätten für Pflegeberufe war die Ausbildung für Kindererziehung und Kinderbetreuung in der Kongregation von Anfang an wichtig. Seit 1926 gab es deshalb nach den 1908 gegründeten Vorläuferkursen das Seminar für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen St. Anna in Würzburg.*

*1968 wurde Schwester Maria Viktoria Martin als Nachfolgerin der bisherigen Schulleiterin Schwester Beatrix Bleifuß die Leitung des Seminars St. Anna übertragen. Von Anfang an sah Schwester Viktoria die sich allmählich abzeichnende politische Entwicklung der beruflichen Bildung voraus, sowohl im Freistaat Bayern wie auch in der Bundesrepublik.*

*Um den Erhalt des Seminars für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen St. Anna zu sichern, musste die Umwandlung auf dem Weg über die Fachschule zur Fachakademie ins Auge gefasst werden. Dazu kam die noch zu beschreibende Weiterqualifizierung von Schwestern für die Tätigkeit als Lehrkräfte an der Fachakademie. Die bisher unterrichtenden Schwestern waren Grundschullehrerinnen bzw. Fachkräfte in einzelnen Fächern; sie konnten nicht mehr weiterbeschäftigt werden.*

*Es wurde eine Übergangsfrist von 1968 bis 1972 zur strukturellen Veränderung des Seminars für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen und anschließend der Fachschule für Sozialpädagogik eingeräumt.*

*Ab 1. Januar 1973 wurde diese Ausbildungsstätte **St. Anna Fachakademie für Sozialpädagogik** und als staatlich anerkannte Einrichtung betrieben.*

*Das bedeutete, dass Schulleitung und Lehrkräfte die entsprechende akademische Qualifikation hatten, dass die Ausbildung um das Berufspraktikum, also ein drittes Jahr, erweitert wurde und*

*dass mit dem Abschluss als Erzieherin auch bei entsprechenden Leistungen die fachgebundenen Hochschulreife erlangt wurde. Der Berufsabschluss war nicht mehr die Bezeichnung Kindergärtnerin und Hortnerin, sondern Erzieherin, die berechtigt ist zur selbständigen Gruppenleitung in der Arbeit in außerschulischen Einrichtungen der Kinder- Jugend- und Behindertenarbeit.*

*Mit Beginn des Schuljahres 1977/78 wurde die Leitung der Fachakademie der Diplom-Psychologin Schwester Dr. Theodora Fischer übertragen.*<sup>1558</sup>

Die geburtsschwachen Jahrgänge reduzierten die Kindergartenplätze und so musste das Lehrangebot für Erzieherinnen ebenfalls drastisch eingeschränkt werden: Die bestens angesehene und erfolgreiche Fachakademie St. Anna, vom Staat geehrt durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande an die Schulleiterin, Schwester Dr. Theodora Fischer, musste ihre Pforten schließen. In einem feierlichen Gottesdienst mit anschließendem Ehemaligentreffen im Mutterhaus am 18. Juli 2003 verabschiedeten sich das Schulteam und die Kongregation von dieser so segensreichen, über 95 Jahre bestehenden Einrichtung.

Ministerialrätin Rita Kagerer vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus schrieb am 1. Juni 1999 an die Generaloberin Schwester Maria Veronika Stauch:

*„...Ihre Mitteilung, dass der Betrieb der Fachakademie für Sozialpädagogik St. Anna in Würzburg zum Schuljahrsende 2003/04 eingestellt wird, habe ich mit großer Betroffenheit zur Kenntnis genommen. Eine große Tradition geht damit zu Ende und Bayern verliert eine sehr qualifizierte und wertvolle Ausbildungsstätte für Erzieherinnen.“*

Die damalige bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, Frau Barbara Stamm, bedauerte ebenfalls in einem persönlichen Schreiben an die Generaloberin Maria Veronika Stauch:

*„... So sehr ich die Gründe, die zu dem Beschluss geführt haben, respektiere, so sehr bedauere ich diesen Schritt. Natürlich spielen hier auch persönliche Gründe eine Rolle, da ich der Fachakademie schon seit meiner Zeit als Erzieherin in Würzburg in besonderer Weise verbunden*

---

<sup>1558</sup> Dieser Abschnitt wurde von Sr. Dr. Theodora Fischer verfasst.



*war. Vor allem aber hat die Fachakademie Legionen von Erzieherinnen nicht einfach nur das für eine zeitgemäße Erziehung notwendige Fachwissen vermittelt, sie hat ihnen insbesondere eine christliche Wertebasis mitgegeben, von der aus sie unseren Kindern helfen können, ihre Identität in einer unsicheren, weil im Umbruch befindlichen Welt zu entfalten....“*

Anlässlich der Einweihung der Kinderkrippe St. Anna in Würzburg am 28. Oktober 2009 wies die Kongregationsleitung daraufhin, dass sie mit der Einrichtung solcher Kinderkrippen auf eine aktuelle Not unserer Zeit eingehen wolle und daher Eltern ein Betreuungsangebot auch für Kinder ab zehn Monaten anbieten.<sup>1559</sup>

### 12.3. Einsatz in Erziehungsanstalten

In **Erziehungsanstalten** wirkten ebenfalls eine ganze Reihe von Schwestern: Wie schon erwähnt, zuerst in der Rettungsanstalt für verwahrloste Mädchen in Würzburg, getragen vom St.-Elisabethenverein in den Jahren 1854-68, dann in der Knabenerziehungsanstalt Vinzentinum (seit 1881) und in der Wickenmayer-Kinderpflege (ab 1907) sowie in der Staatserziehungsanstalt (1909-35), alle in der Stadt Würzburg gelegen. Erlöserschwestern arbeiteten ab 1866 im St. Josefsstift Großlangheim, ab 1889 im Kinderasyl Eltmann und in der Rettungsanstalt für Mädchen in Kitzingen. Das Kinderheim in Eltmann war für Kinder ohne Eltern oder in Notsituationen der Familie bestimmt. Von 1978 bis 1990 war neben anderen dort Schwester Maria Gerburg Englert im Einsatz als Erzieherin mit Zusatzausbildung in Frühpädagogik.<sup>1560</sup>

Im 75. Jahr des Bestehens der Tagesstätte der Wickenmayerkinderpflege-Stiftung wurde das Betreuungsangebot durch heilpädagogische Hilfe erweitert. Der Stiftungsreferent Dr. Josef Voll erklärte dazu: *„daß die nach außen gerichtete sozialpädagogische Tätigkeit der Kinderpflege unter der bewährten Leitung der Ordensschwestern stehen müsse, die ja selbst durch fachliche Ausbildung bestens qualifiziert seien.“*<sup>1561</sup>

<sup>1559</sup> MHBr. Advent 2009.

<sup>1560</sup> Nachruf auf Sr. M. Gerburg Englert (1932-2012) im MHBr. August/ September 2012 S. 31.

<sup>1561</sup> Klaus M. Hönyck, Im 75. Jahr des Bestehens. Tagesstätte im Wickenmayer. Neue heilpädagogische Hilfe Erweitert bewährtes Betreuungsangebot der Stiftung. in: Fränkisches Volksblatt 28.10. 1982.

## 12.4. (Volksschul-)Lehrerinnen in der Kongregation

Es entbehrt nicht einer gewissen Tragik, dass ausgerechnet der erste und so wegweisende Spiritual, der den Töchtern des Allerheiligsten Erlösers geschenkt war, Konrad Hock, ungewollt Auslöser einer schweren, folgenreichen Krise der Gemeinschaft wurde. Auseinandersetzungen solcher Art haben natürlich nicht nur persönlich bedingte Ursachen. Die Probleme lagen tiefer und waren komplexer, die Ursachen reichten weit ins 19. Jahrhundert zurück, in Zeiten großer Notlagen, in soziale Spannungen und bildungsmige Unterschiede:

Soziale und politische Probleme, drückende wirtschaftliche Not, industrielle Revolution, starke Ausbeutung der Arbeiterschaft und der ländlichen Unterschichten, Hunger- und

Krankheitsepidemien forderten Menschen heraus, im Geiste Jesu Christi zu helfen. Viele caritative Vereine, Initiativen und Ordensgemeinschaften entstanden besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eine davon war die Gründung von Elisabeth Eppinger, der Mutter Alfons Maria. Sie hatte ein mitfühlendes Herz mit aller Menschennot und half, wo sie konnte.

Schulen für Pflege und erzieherische Berufe gab es damals noch nicht. Den jungen, hilfsbereiten Frauen, die sich Mutter Alfons anschlossen, war keine geruhsame Zeit der Vorbildung, spiritueller und beruflicher Zurüstung gewhrt. Bereits die Novizinnen sind ständig zu praktischen Arbeitseinsätzen geschickt worden, und sie wurden dringend benötigt. So ging es auch der jungen Schwester Maria Honorine Steimer, die schon 1853 als Novizin von Niederbronn nach Würzburg gesandt worden war, um die erkrankte Schulleiterin Franziska König zu pflegen. Auf Dauer konnte dieser Vorgehensweise aber nicht durchgehalten werden. Schon am 7. März 1863 stand in den Kritikpunkten, die dem päpstlichen Belobigungsdekret für die Kongregation beigelegt waren, unter anderem: *„Novizinnen dürfen während des Noviziates nicht außerhalb des Novizenhauses weilen.“*<sup>1562</sup>

In Franken und Bayern waren die sozialen Verhältnisse nicht viel anders als im Elsass. Bedenkt man, dass Mädchen aus den ärmeren Bevölkerungsschichten kaum mehr Bildungsmöglichkeiten erhielten, als die seinerzeit vorgeschriebenen sechs Jahrgänge der *„Elementar“*- oder Volksschulen bieten konnten, so musste das berufliche Rüstzeug der Schwestern in den sozialen Bereichen vor allem im praktischen Arbeitseinsatz erworben werden. Es ist erstaunlich, wie

---

<sup>1562</sup> Pflieger, 1921, S. 52.

effektiv ein solches Vorgehen – das der Not geschuldet war – trotz aller Defizite an theoretischer Ausbildung sein konnte.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verschloss sich die Kongregationsleitung nicht mehr dem Ansinnen vieler Gemeinden, neben den Kranken- und Kinderschwestern in wachsender Zahl auch Lehrerinnen in den Dienst zu stellen. Für den Lehrerberuf an Volksschulen war ein Staatsexamen vorgeschrieben, auf das katholische Lehrerinnen in Unterfranken damals fast ausschließlich am Lehrerinnenbildungsseminar in Aschaffenburg der Englischen Fräulein (jetzt Congregatio Jesu, auch Mary-Ward-Schwwestern genannt) vorbereitet wurden. Seit der Aufklärungszeit bestand der Grundsatz, dass Buben nur von Lehrern und Mädchen nur von Lehrerinnen unterrichtet werden sollten. Volksschullehrerinnen durften damals nicht heiraten. Wollten sie eine Ehe eingehen und eine eigene Familie begründen, mussten sie aus dem Schuldienst ausscheiden. Das brachte eine hohe Fluktuation in die Mädchenschulen. Leicht kam eine Junglehrerin in den dörflichen Gemeinden in böses Gerede. Daher waren Pfarreien und Gemeinden daran interessiert, Ordensfrauen für ihre örtlichen Schulen als Lehrkräfte zu gewinnen. Dort, wo nun schon ein Konvent von Töchtern des Allerheiligsten Erlösers bestand, schien es naheliegend, dazu noch eine Volksschullehrerin zu berufen. Dies geschah auch vielerorts. In manchen dieser kleinen Konvente aber brachte der Einsatz von Lehrerinnen gewisse Spannungen. Diese hatten einmal ihre Ursache im höheren Bildungsgrad der Lehrkräfte und zum anderen in der Tatsache, dass die Tagesordnung im Konvent sich den Forderungen des schulischen Stundenplans unterwerfen musste.

An sich lag der Gedanke, Kinder zu fördern und zu unterrichten, durchaus im Sinn der Ordensgründerin. Schon im *„Regelbuch für die Kongregation der Töchter des göttlichen Erlösers in Niederbronn“*, das 1855 in Straßburg im Druck erschien, stehen über die *„Zwecke der Kongregation“*, die *„Werke der Barmherzigkeit, um Jesu willen“*:

... *“Sie [die Schwestern] nehmen arme, verlassene Kinder auf und sorgen für sie, bis sie in der Religion genugsam unterrichtet sind und ihre erste heilige Kommunion gemacht haben...“*

*Die armen Kinder, welche die Schule regelmäßig besuchen, nähren und kleiden sie nach dem Maße ihres Vermögens.*

*Sie halten eine Arbeitsstunde, in welcher sie den jungen Mädchen in Handarbeiten, wie im Stricken, Nähen usw. Unterricht erteilen...*

*In den Orten, wo es gänzlich an Mitteln fehlt, einen Lehrer oder eine Lehrerin zu besolden, können die Schwestern eine Armenschule halten, mit Erlaubnis der Unterrichtsbehörde.“*

In der Würzburger Kongregation traten staatlich geprüfte Schwestern erst relativ spät auf, als erste Schwester Maria Villanova Bühner, die 1892 ihre Schulstelle in Grettstadt antrat.<sup>1563</sup>

Die Kandidatinnen für den Lehrberuf besuchten meist den Unterricht bei den Ursulinen in Würzburg, wo sie in zwei Jahren den Unterrichtsstoff behandelten, der an der Präparandenanstalt in Aschaffenburg innerhalb von drei Jahren vermittelt wurde. Nach bestandener Aufnahmeprüfung konnten die Schwestern in das Lehrerinnenseminar zu Aschaffenburg eintreten, wo die Ausbildung nochmals zwei Jahre dauerte.

1901 eröffnete unter Mutter Maria Alexandrina Hofmann die Kongregation eine eigene Privatschule in Würzburg, wo sich die Schulamtsbewerberinnen für die Aufnahmeprüfung ins Lehrerinnenseminar vorbereiten konnten. Erste Leiterin dieser Schule war Schwester Maria Helinanda Geßner aus Röttingen, die schon zu einer Zeit unterrichten musste, wo sie selbst noch in der Ausbildung zur Pädagogin stand, die sie 1904 erfolgreich mit dem Staatsexamen abschließen konnte. Zehn Jahre später standen in der Kongregation bereits 33 ausgebildete Lehrerinnen zur Verfügung.

Spiritual Konrad Hock hat diese Entwicklung zusammen mit den Direktoren Dr. Paul Schmitt und Dr. Franz Emmerich, unter der Generaloberin Maria Alexandrina – im Einvernehmen mit dem Bischöflichen Ordinariat und der Regierung - maßgeblich gefördert. Die Hebung der allgemeinen Bildung in der Schwesternschaft war ihm ebenso ein Anliegen, wie die Intensivierung und Vertiefung des geistlichen Lebens. Viele Schwestern folgten ihm auf diesen Wegen, besonders die jüngeren und gebildeteren. Bei anderen rief er Widerstände wach. Manche der bisher dominierenden Krankenschwestern fühlten sich jetzt gegenüber den Lehrerinnen zurückgesetzt. Vielen genügten die drei Rosenkränze als tägliches Ordensgebet und die verordneten Gottesdienste und sahen sich außerstande, ihr Gebetsleben so zu intensivieren, dass ihr ganzer Tag von der Nähe Gottes erfüllt war, weil sie sich geistig und geistlich überfordert fühlten vom „ständigen Wandel in Gottes Gegenwart.“

---

<sup>1563</sup> Von einer offensichtlich einzig gebliebenen, oben erwähnten Ausnahme (Sr. M. Ignatia Fischer) abgesehen, war Sr. Villanova wirklich die erste ihrer Berufsgruppe in dieser Kongregation.

Der plötzliche Tod der weitschauenden Generaloberin Maria Alexandrina Hofmann am 31. März 1914 schlug eine schmerzhaft Lücke, die ihre unmittelbaren Nachfolgerinnen kaum ausfüllen konnten.

## 12.5 Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen

Eine dritte zahlenmäßig große Gruppe waren die **Handarbeitslehrerinnen**, früher auch „Industriellehrerinnen“ genannt, die in vielen Filialen Nähschulen betrieben, die ersten in Hofheim (1872), Gerolzhofen (1880), Eltmann (1882), Brückenau (1883), Großlangheim (1885), Großheubach (1886), Versbach und Kirchzell (1887), Estenfeld und Fuchsstadt (1889). Meist bestanden die Handarbeitsschulen, die nicht selten auch Kochkurse anboten, neben den Kindergärten. Auch unterrichteten die Handarbeitslehrerinnen häufig in den öffentlichen Schulen. In einer Schrift des Diözesan-Caritasverbandes über die katholischen Wohltätigkeits-Anstalten in der Diözese Würzburg aus dem Jahre 1931 hieß es zur Begründung dieses Fachbereiches: *„Caritativ ist diese Tätigkeit, denn sie soll jene Tugenden wecken, die zu einem glücklichen Familienleben beitragen: Sinn für Sparsamkeit, Reinlichkeit, Schönheit und damit Freude am schlichten Familienleben.“*<sup>1564</sup>

Ab 1919 konnten im Maria-Theresia-Heim zu Schweinfurt Lehrgänge zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen besucht werden. Die Nationalsozialisten schlossen – wie alle kirchlichen Schulen und Ausbildungsstätten - das Seminar für Handarbeitslehrerinnen 1941. Generaloberin Maria Azela Hammer beantragte beim Regierungspräsidenten am 26. Februar 1946, diese Bildungsstätte wieder eröffnen zu dürfen:

*„Das Bedürfnis nach handarbeitssunterrichtlicher Betreuung der weiblichen Jugend ist groß. Wir wollen die Dinge wieder in geordnete Bahnen lenken und an Stelle der parteimäßig aufgezogenen Seminarien wieder die bestbewährten ausgeschalteten Bildungsstätten setzen.“*

Diese Genehmigung wurde „im Benehmen mit der Militärregierung“ am 29. März 1946 gleichzeitig für das Handarbeitslehrerinnenseminar und das Kindergärtnerinnenseminar St. Anna erteilt. Der erste Zwei-Jahreskurs des Handarbeitslehrerinnenseminars begann im Herbst 1946.

---

<sup>1564</sup> Die katholischen Wohltätigkeitsanstalten in der Diözese Würzburg, zusammengestellt vom Diözesan-Caritasverband Würzburg 1931, S. 57.

Von Oktober 1947 bis 1961 bestand das Seminar für Handarbeitslehrerinnen im Haus St. Elisabeth im Würzburger Stadtteil Heidingsfeld, zuerst unter der Leitung von Maria Hildegardis Heuler und nachfolgend von Schwester Maria Adelgundis Emmerich. Schwester Adelgundis war vor ihrem Eintritt in die Kongregation schon in ihrer saarländischen Heimat staatlich geprüfte Lehrerin gewesen und wurde – wie viele ihrer Landsleute – im zweiten Weltkrieg aus den bedrohten Grenzgebieten ins sicher scheinende Frankenland evakuiert. In Knetzgau, wo sie an der Volksschule unterrichtete, lernte sie die Erlörschwestern kennen.

1949 versahen schon wieder an 193 Orten des Regierungsbezirkes Unterfranken Handarbeitslehrerinnen aus der Kongregation den Unterricht an den Volksschulen, meist im Nebendienst, jeweils an einem Ort, wo eine Schwesternniederlassung bestand. Viele dieser Lehrkräfte waren in Sonderkursen dafür ausgebildet worden, die anderen besuchten das genannte Handarbeitslehrerinnenseminar. Dieses wurde im Zuge der Schulreform 1949 in eine dreiklassige Frauenfachschule umgewandelt, die die Mittlere Reife zur Eingangsbedingung machte. Aus Nachwuchsmangel und Mangel an Bewerberinnen nahm die Frauenfachschule der Kongregation mit dem Schuljahr 1961/62 keine neuen Schülerinnen mehr auf. Die Schule schloss daher 1963.

Ministerialrätin Dr. Böhm vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus schrieb am 26. Oktober 1963 an die Leitung der Frauenfachschule im Mutterhaus:

*„Es ist bedauerlich, daß Ihre Frauenfachschule, die zum Abschluß noch so schöne Ergebnisse bei der Staatsprüfung erzielen konnte, wegen des Mangels an Schülerinnen nun nicht mehr weiter existieren kann. Doch darf es Ihnen eine Genugtuung sein, daß Sie auch in diesem letzten Jahre Ihre kleine Zahl von Schülerinnen nicht nur fachlich gefördert haben, sondern durch Schaffung einer intimen familiären Atmosphäre ihnen bestimmt eine gute Schulbildung als Grundlage für die spätere Lebenshaltung vermittelt haben. Dafür sei Ihnen auch von Seiten des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus gedankt.“*<sup>1565</sup>

### ***„Erhalt der Ausbildungsstätten für Hauswirtschaft***

<sup>1565</sup> Schreiben des Ministerialrätin Dr. Böhm vom 26. 10. 1963. Im MHA.

*Aus der Haushaltungsschule in Lültsfeld Kloster Maria Schnee, bereits 1886 gegründet und der Ausbildungsstätte für Hauswirtschaft und Handarbeit in Schweinfurt Maria Theresia Heim, gegründet 1917, wurden die Berufsfachschulen für Hauswirtschaft in Lültsfeld und Schweinfurt.*

***Die Haushaltungsschule in Lültsfeld** war geleitet von Schwester Isaia Dippacher seit 1932 bis 1970, also fast 40 Jahre. Die Schule war während des Krieges 1941 unterbrochen und als ein Aufnahmelager für Auslandsdeutsche verwendet; 1945 war die Schule wieder eröffnet worden. Ab 1970 wurde Schwester Irmentraut Michelfeit Leiterin, allerdings nur für ein Jahr, weil sie 1971 in die Generalleitung der Kongregation gewählt wurde. 1971 bis 1983 war Schwester Gundegard Deinzer die Leiterin der Schule in Lültsfeld. Ab 1983 war Schwester Irmentraut Michelfeit die stellvertretende Leiterin dieser, jetzt als Außenstelle zugeordnet der Berufsfachschule in Schweinfurt, bis sie 1995 wieder in die Generalleitung als Generalvikarin der Kongregation gewählt wurde. 1988 wurde diese Außenstelle der Schule geschlossen. Schwester Irmentraut organisierte die Umwidmung des Gebäudes in ein Bildungshaus.*

***Die Haushaltungsschule in Schweinfurt** wurde 1971 umbenannt in „Einjährige Berufsfachschule für Hauswirtschaft“ und erhielt 1973 die staatliche Anerkennung. Seit 1980 wurde die Schule zweijährig geführt.*

*Es erfolgte die Zusammenlegung der Schule Maria Theresia Heim in Schweinfurt mit der Schule in Lültsfeld, die damit Außenstelle wurde.*

*Mit dem Schuljahr 1994/95 wird die Ausbildung an der Schule in Schweinfurt auf drei Jahre erweitert, mit entsprechender Ausbildungsordnung.*

*Schwester Isaia Dippacher leitete die Schule in Schweinfurt 1970 bis 1979.*

*Ab 1979 wurde Schwester Juliane Friedrich Leiterin der ab dieser Zeit so bezeichneten „Berufsfachschule für Hauswirtschaft in Schweinfurt mit der Außenstelle Lültsfeld.“*

*Beiden Schulen waren von Anfang an je ein Internat angeschlossen.*

*Neben der Schule sind hier auch wichtig zu nennen die **Lehrwerkstätten für Damenschneiderei und Weißnähen in Schweinfurt**, Maria-Theresia-Heim, geführt von Schwester Sicharia Kemmer und in Lültsfeld, Kloster Maria Schnee, geführt von Schwester Ehrentraud Kunz, beide*

*Meisterinnen im Damenschneiderhandwerk. Sie hatten die Befähigung, die Teilnehmerinnen zur Gesellenprüfung zu führen, ebenso Schwester Maria Iduberga Montag.*“<sup>1566</sup>

## 12.6. Naturheilkunde in der Kongregation

Die **Naturheilpraxis** in der Würzburger Edelstraße 8, im sogenannten Haus St. Hildegard, wurde begründet von Schwester Maria Hildegardis Heuler. Seit 1986 hat sie Schwester Maria Mechthild Meisenzahl mit einigen anderen Schwestern übernommen, eine geprüfte Heilpraktikerin, die vorher viele Jahre Unterrichtsschwester an der Kinderkrankenpflegeschule der Würzburger Universitätskliniken war.

Maria Hildegardis war 1907 in Zeuzleben geboren und legte ihre Profeß 1932 ab. Bis zum staatlich erzwungenen Abbau klösterlicher Lehrkräfte 1938 übte sie den Beruf einer Volksschullehrerin aus und ließ sich dann – wie viele andere - als Seelsorgehelferin umschulen. Nach dem zweiten Weltkrieg leitete sie in Würzburg-Heidingsfeld die Lehrgänge für künftige Handarbeitslehrerinnen und absolvierte zusätzlich eine Ausbildung zur Heilpraktikerin, deren erste Praxis ab Herbst 1947 in der ehemaligen Villa Ruland in Heidingsfeld lag, bis zum Umzug 1957 in die Edelstraße im Würzburger Stadtteil Neuberg. Schwester Hildegardis war sicher in ihrem Fachgebiet charismatisch begabt und soll über starke „*magnetische*“ Kräfte verfügt haben. Der Tod ereilte sie, krebskrank, 1980 im badischen Wehr. Sie war eine enge Vertraute der Mystikerin Maria Helinanda Gessner, von der eine Reihe von Briefftexten an Maria Hildegardis Heuler erhalten ist:

*„O wie schön und herrlich ist es doch beim lieben Gott, in seinem innersten Wesen. Da vergeht alles, alles, was vom Bösen ist und die herrliche Gottesfrucht wird offenbar. Diese Frucht aber ist Er selber. O sorgen Sie doch dafür, daß Ihnen das äußere Leben nicht mehr soviel mitspielt, sondern daß Sie das äußere Leben wahrhaft in Gott leben. ...*

*Je mehr Sie ihre Seele reinigen, desto heller wird das Licht, denn Gott ist unendliche Helle, unendliche Klarheit...“*

Nachfolgerin von Schwester Hildegardis wurde Schwester Maria Ludwina, der 1986 Schwester Maria Mechthild Meisenzahl – wie oben schon erwähnt – folgte. Sie stammt aus Bürgstadt bei

<sup>1566</sup> Dieser Abschnitt wurde verfasst von Sr. M. Irmentraut Michelfeit.



Miltenberg und hatte neben ihren Examina als Kranken- und Kinderkrankenschwester eine Heilpraktiker-Ausbildung an der Josef-Angerer-Schule in München absolviert. Angerer war katholischer Priester und Heilpraktiker. Schwester Maria Mechthild hat sich in Köln-Hohenlind auch als Unterrichtsschwester in Kinderkrankenpflege qualifiziert und arbeitete vor ihrem Wechsel an die Naturheilpraxis 24 Jahre an der Staatlichen Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege an der Universitätsklinik Würzburg, davon 22 Jahre als Schul- und Wohnheimleiterin.<sup>1567</sup>

Altersbedingt mußte die Naturheilpraxis in der Würzburger Edelstraße und der dort angesiedelte kleine Konvent 2014 geschlossen werden. Das Gebäude nahm inzwischen Flüchtlinge auf. Naturheilmethoden und Heilpraktik waren in der Kongregation aber nicht auf den genannten Konvent beschränkt. Es seien daher noch einige Notizen zu diesem Tätigkeitsfeld angefügt: Die Schwestern Maria Roswindis Bock und Maria Helga Neeb haben 2000 eine Zusatzausbildung als naturkundliche Fußpflegerinnen abgeschlossen.<sup>1568</sup> Schwester Maria Rafaela Rink hat 2004 die Abschlußprüfung als Heilpraktikerin bestanden, auch als Tainerin für Rhythmus-Atem-Bewegung.<sup>1569</sup> Die 2010 verstorbene Schwester Maria Majella Rink war examinierte Krankenschwester und Heilpraktikerin.

## 13. Teil

### Das Wirken der Schwestern des Erlösers an den Kliniken der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg seit 1894

1894 traten die ersten Erlöersschwestern ihren Dienst in einer der universitären Kliniken an und zwar bei der Gynäkologie, wo sie bis zum Jahresende 1962 wirkten.

#### 13. 1. Frauenklinik 1894-1962<sup>1570</sup>

<sup>1567</sup> Regina Urbon, Am Anfang fehlte sogar der Rezeptblock. 50 Jahre Naturheilpraxis der Erlöersschwestern in der Edelstraße. in: Fränkisches Volksblatt 12.9. 2007. Foto von Theresa Ruppert. Schwester Mechthild am Zeiss-Gerät zur Irisdiagnostik.

<sup>1568</sup> MHB. 2001, Jahresrückblick auf 2000.

<sup>1569</sup> MHB. 2004.

<sup>1570</sup> Carl Joseph Gauß, Vom Freihaus zur Frauenklinik. In: Max Buchner, Hrg., Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg. FS zum 350-jährigen Bestehen der Universität. Berlin / München, 1932, S. 239-254; Max Hofmeier, Hrg., Die Kgl. Universitätsfrauenklinik in Würzburg 1889-1903. Berichte und Studien. Dem X. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie gewidmet. Stuttgart, 1903; Franz Joachim Schmitt,

Diese Klinik befand sich anfangs in der Klinikstraße. Nach dem die Augenklinik einen Neubau erhalten hatte, konnte 1901 ihr bisheriges Gebäude zur bereits bestehenden Frauenklinik hinzugenommen und mit einem eigens geschaffenen Gang miteinander verbunden werden. Es war auch geplant, die bei der Klinik bestehende Hebammenschule in ein dafür erkaufte Haus an der Kaiserstraße zu verlegen und in der bisherigen Hebammenschule eine geburtshilfliche Abteilung einzurichten. Wegen der – allerdings erst 1921 erfolgten Übersiedlung der Frauenklinik in einen Neubau im Bereich des Liutpold-Krankenhauses, kamen diese Pläne nicht mehr zum Tragen.<sup>1571</sup>

*„Vertrag der Uebernahme der Krankenpflege in der königlichen Universitätsfrauenklinik dahier durch Schwestern aus dem Mutterhause der Töchter vom hl. Erlöser dahier, abgeschlossen zwischen der kgl. Direktion der genannten Frauenklinik und der Frau Generaloberin des bezeichneten Mutterhauses. Würzburg, den 3. Februar 1894.*

*Das Mutterhaus ... verpflichtet sich, vom 27. März 1894 ab an die k. Universitäts-Frauenklinik dahier zur Pflege der gynäkologischen Kranken daselbst zwei Schwestern abzuordnen und daselbst zu diesem Zwecke zu belassen.*

*Als Entschädigung zahlt die Universitäts-Frauenklinik für jede in der Klinik verwendete Schwester an das Mutterhaus dahier ein Kleideraversum vom 150 Mark jährlich, zahlbar in halbjährigen Raten und...*

*Außerdem erhalten die Schwestern ein anständig möbliertes Zimmer mit zwei Betten als Wohnung, die regulativmäßige Verköstigung in II. Classe gleichwie das übrige Personal und je 20 Pfennige Wein- oder Biergeld täglich ...*<sup>1572</sup>

Unterzeichnet haben diesen Vertrag die damalige Generaloberin Maria Alexandrina Hofmann<sup>1573</sup> und der Direktor der Universitäts-Frauenklinik Professor Dr. Max Hofmeier.<sup>1574</sup> Weil die

---

Anfänge und Entwicklung der Hebammenkunst, des geburtshilflichen Lehrstuhles und der Universitäts-Frauenklinik in Würzburg. Diss. med., Würzburg, 1934; Kriemhild Hopfischek und Claus Goecke, Universitäts-Frauenklinik Würzburg. Zur Geschichte der Klinik und ihrer Direktoren. Würzburg, 1973.

<sup>1571</sup> Max Hofmeier, Die Frauenklinik. In: Hundert Jahre bayerisch. Ein Festbuch. Würzburg 1914 S. 95-97.

<sup>1572</sup> Mutterhaus-Archiv Würzburg, Akte Universitäts-Frauenklinik. Für die freundliche Erlaubnis zur Benutzung danke ich Ehrw. Frau Generaloberin Dr. phil. Sr. M. Veronika Stauch sowie der Ehrw. Frau Generalassistentin (später Generalökonomin) Sr. M. Canisia Zucker für weiterführende Hinweise zur Geschichte der Universitätskliniken und der dort tätigen Ordensschwestern.

<sup>1573</sup> M. Alexandrina Hofmann war 1885-1905 und 1910-1914 Generaloberin, siehe oben.

<sup>1574</sup> Heinz Domaniecki, Die Direktoren der Würzburger Universitätsfrauenklinik, ihr Leben und Wirken (1805-

Kongregation damals noch nicht päpstlichen Rechtes war, war auch die Unterschrift des bischöflichen Direktors der Ordensgemeinschaft, des Domkapitulars Dr. Joseph Franz, nötig.<sup>1575</sup>

Einige Schwestern an dieser Klinik seien stellvertretend genannt:

Schwester Maria Festina Sendelbach<sup>1576</sup> tat fünfzehn Jahre Röntgendienst in der Universitäts-Frauen-Klinik.

Schwester Maria Erlwina Schickert<sup>1577</sup> wirkte 35 Jahre, bis zur Auflösung des Schwestern-Konventes in der Frauenklinik als Köchin, dann im Mutterhaus.<sup>1578</sup>

Schwester Maria Violana Schweinfest arbeitete bis zur Auflösung der Schwesternstation 1962 25 Jahre lang in der Waschküche Universitäts-Frauen-Klinik<sup>1579</sup>

### 13.1.1. Kampf gegen Abtreibungen in der Universitätsklinik Würzburg 1922

1922 hatte sich die Leitung der Universität -Frauenklinik beschwerdeführend an das Bischöfliche Ordinariat gewandt, weil die Ordensschwestern bei Abtreibungen ihrem Gewissen und nicht mehr den ärztlichen Anordnungen folgten. Generalvikar Dittmayer<sup>1580</sup> verteidigte diese tapferen Schwestern mit Berufung auf die Entscheidungen des höchsten kirchlichen Lehramtes und bemerkenswerterweise sogar mit Berufung auf die Fachautorität eines bekannten Gynäkologen, nämlich auf den Universitätsprofessor und Klinikleiter in Köln, Dr. Fritz Frank.

---

1934). Würzburg, 1936; Walther Schmidt, Dem Andenken Max Hofmeiers. In: Archiv für Gynäkologie, 163, 1928, S. 1-8.

<sup>1575</sup> Erik Soder, Franz Joseph Theodor (1839-1897) 1896-1897 Generalvikar in Würzburg. in: Erwin Gatz, Hrg., Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Berlin, 1893, S. 206. Dr. Franz war Direktor der Kongregation von 1888 bis zu seinem Tode 1897.

<sup>1576</sup> Sr. Festina Sendelbach \*6.11. 1886 Greußenheim, Profess 6.5. 1911 +25.4. 1968 im Kloster St. Alfons.

<sup>1577</sup> Sr. M. Erlwina Schickert, \*2.3. 1907 Röhrach, Profess 15.10. 1934 +23.5. 1968 im Mutterhaus. Ihre leibliche Schwester in der Kongregation hieß Sr. M. Amatova Schickert.

<sup>1578</sup> MHbr. 8.7. 1968.

<sup>1579</sup> MHbr. 8.7. 1968. . Sr. Violana Schweinfest \*14.4. 1903 Obereßfeld, Profess 3.5. 1938 +17.6. 1968 im Kloster Maria Hilf.

<sup>1580</sup> E. Soder, in: E. Gatz, Hrg. 1983 S.

### 13. 2. Nervenlinik 1897-1952<sup>1581</sup>

Von 1897-1952 waren Erlöserschwestern in der Nervenlinik. Anfangs befand sich die Nervenlinik in der Bismarck-Straße.

Am 7.12.1896 fragte Prof. Carl Rieger,<sup>1582</sup> „Vorstand der Psychiatrischen Klinik der königlichen Universität Würzburg am Schalksberg“ bei der Kongregation an:

*„Ich erbitte ergebenst um gef[ällige] Mitteilung darüber, ob es überhaupt und prinzipiell möglich wäre, sechs Schwestern für die Krankenpflege der Klinik auf die Dauer zu bekommen, jedoch so, daß ein mehr oder weniger häufiger Wechsel der einzelnen Schwestern vorbehalten und nur die Zahl selbst beständig wäre? ...“*

Am 23.12.1896 wurde der entsprechende Vertrag beschlossen, allerdings schon jetzt für einstweilen 8 Schwestern. Einige der Vertragsvereinbarungen lauten:

„...“

2. *In vollem Umfang liegt diesen Schwestern die gesamte Pflege der weiblichen Patienten ob.*

3. *In Bezug auf die männliche Abteilung wird Folgendes vereinbart:*

*a) für die völlig ruhigen und hinsichtlich ihrer Reinhaltung, Körperpflege und Disziplin der Schwestern-Aufsicht ebenso bedürftigen als leicht zugänglichen männlichen Kranken übernehmen, in den für sie bestimmten Räumen gleichfalls die Pflege.*

*b) Ebenso für die völlig ruhigen Pensionäre des oberen Stockwerkes, die lediglich als Nervenranke betrachtet werden können.*

*c) Hinsichtlich der Kranken der männlichen, sogenannten Wachabteilung, von denen ein Teil schwer körperlich krank ist, darunter viele Sterbende, welcher Teil deshalb der Schwesternpflege in ganz besonderem Maße bedarf, wird eine räumliche Scheidung in der Weise vollzogen:*

*daß nur derjenige Raum von Schwestern besorgt wird, in welchem für die Schwesternpflege geeignete Kranke sich befinden; und daß für die andere Abteilung männliches Personal verbleibt...*

<sup>1581</sup> Conrad Rieger, Die Psychiatrie in Würzburg seit 300 Jahren. In: Verhandlungen der Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft in Würzburg, N. F., 31, 1897, S. 123-170; Martin Reichardt, Die Psychiatrie und die Armen in Würzburg. In: Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und ihre Grenzgebiete, 90, 1929, S. 310-336.

<sup>1582</sup> Conrad Rieger, Autobiographie. In: Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen, 8, 1929, S. 125-174; Th. Spoerri, Konrad Rieger 1855-1939. in: Große Nervenärzte, Bd. 1, Hrg. K. Kolle, Stuttgart, 1956, S. 236-244.

7. *Die Schwestern sind verpflichtet, die Kranken bei Tag und bei Nacht sorgsam und gewissenhaft zu pflegen und die Anordnungen der Direktion der Klinik genau zu befolgen. Jede Schwester hat jede vierte Nacht strenge Nachtwache zu halten, darf aber dann unter Tags einige Stunden schlafen. Jeder der 8 Schwestern wird ein Bett zur Verfügung gestellt, bestehend aus einer Bettstelle, einer Stroh- und einer Roßhaarmatratze, einer wollenen, einer Federdecke (= Oberbett) und zwei Kopfkissen nebst einem Kopfpolster...*
- Jede Schwester darf an Sonn- und Feiertagen eine hl. Messe besuchen. Die Schwestern wechseln in Bezug auf die Zeit der Messe miteinander so ab, daß ihr Dienst und die Hausordnung nicht leiden. An Werktagen wird jeder Schwester eine  $\frac{3}{4}$  Stunde gestattet, um abwechselnd entweder vormittags einer hl. Messe in der Vinzentinumskapelle anzuwohnen oder nachmittags ihre Andacht dort zu besorgen.*
- Die Frau Generaloberin verpflichtet sich, gesunde, gut geschulte und im Hinblick auf die besonderen Anforderungen des psychiatrischen Krankendienstes, ganz besonders kräftige Schwestern in die Klinik abzuordnen ...* <sup>1583</sup>

Ab dem 4.4.1905 begannen die Erlöserschwestern ihre Arbeit im Juliusspital Würzburg, wo lange noch institutionelle Verbindungen zur medizinischen Fakultät bestanden. Kurz vor der Jahrhundertmitte des 19. Jahrhunderts begannen verschiedene medizinische Disziplinen, sich vom Juliusspital zu lösen. Als erste zog 1846 die eben schon erwähnte Frauenklinik aus dem Juliusspital aus, ihr folgten bis 1902 die Augenklinik, die Hals-, Nasen- und Ohrenklinik, die Psychiatrie und die Zahnklinik. Bis 1921 waren Erlöserschwestern im Juliusspital tätig, besonders im Operationssaal und in der Küche. Dann wurden offiziell und endgültig Spital und Universitätskliniken voneinander getrennt. Chirurgie, Medizinische Klinik und Hautklinik bezogen die, durch den 1. Weltkrieg verzögerten, Bauten im Würzburger Stadtteil Grombühl, Josef-Schneider-Straße 2.

Die Erlöserschwestern verließen 1921 das Juliusspital in Würzburg, wo ihnen Schwestern aus der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu aus der Mutterhaus Würzburg-Oberzell nachfolgten. <sup>1584</sup>

<sup>1583</sup> Mutterhaus-Archiv Würzburg, Akte Psychiatrische Klinik der Universität Würzburg.

<sup>1584</sup> Alfred Wendehorst, Das Juliusspital in Würzburg. Bd. 1, Kulturgeschichte. Würzburg, 1976, bes. S. 146-151; E. Soder von Güldenstübbe, die Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu (Franziskanerinnen von Oberzell) - ein Überblick von der Gründung bis zur Gegenwart (1855-2005). in: Helmut Flachenecker/Wolfgang Weiß, Hrgg. Oberzell (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg Bd. 62) Würzburg

32 Jahre war Schwester Maria Siligenda Herleth in der Neurologischen Klinik tätig, nachdem sie vorher zehn Jahre lang in der medizinischen Klinik gearbeitet hatte.<sup>1585</sup>

### 13. 3. Chirurgie 1910-1979<sup>1586</sup>

Die erste Chirurgische Klinik in Würzburg entstand im Bereich der Juliusspitalsstiftung, bis sie ab 1921 im Bereich des Luitpoldspitals neu eröffnet werden konnte.<sup>1587</sup>

Namens des „*Vorstandes der kgl. chirurgischen Universitätsklinik und Poliklinik*“ Professor Eugen Enderlen,<sup>1588</sup> führte bereits im September 1910 der Privatdozent Dr. Gerhard Hotz die Verhandlungen mit der Kongregation wegen des Einsatzes von Ordensfrauen in der damals in der Hofstallstraße 4 gelegenen Chirurgischen Poliklinik. Es wurde zunächst probeweise auf ein Jahr eine Schwester zur Verfügung gestellt. 1920 waren es dann unter dem Vorstand der chirurgischen Poliklinik Professor Dr. Fritz König<sup>1589</sup> zwei Schwestern, deren Jahresgehalt ab 1.1.1921 von bisher 900 auf 1.800 M(ark) – wohlgemerkt für beide zusammen – aufgestockt wurde.<sup>1590</sup>

In der Chirurgischen Universitätsklinik und Poliklinik im Luitpoldkrankenhaus wirkten Erlörschwestern ab dem Neubezug 1921-1978. 1927 beantragte der Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik und Poliklinik Prof. König, dass die Kongregation eine Schwester zur Verfügung stelle, die als medizinische Bademeisterin ausgebildet werden sollte. Direktor Miltenberger lehnte das zunächst aus sittlichen Bedenken ab, daneben auch aus dem Grund, weil solche Bademeisterinnen nur in der Chirurgischen Klinik benötigt würden und man eine solche

Bd. 62) Würzburg 2006, 623-673, hier S. 658.

Sr. M. Siligenda Herleth, \* 23.11.1898 in Brendlorenzen, Profess 3.5.1926, + 24.10.1967 im LUKRA. (MHBBr. vom Advent 1967.

<sup>1586</sup> E. Enderlen, Die Chirurgische Klinik. In: Hundert Jahre bayerisch. Würzburg, 1914, S. 87-90; Werner Wachsmuth, Zur Geschichte des chirurgischen Lehrstuhls in Würzburg. in: Münchener Medizinische Wochenschrift, 104, 1962, S. 860-868; Ernst Kern, Die Geschichte der Chirurgie in Würzburg. In: Bericht über die Unfallmedizinische Tagung in Würzburg am 15./16.11.1969. München, 1970, S. 119-130.

<sup>1587</sup> A. Mettenleiter

<sup>1588</sup> Werner Wachsmuth, Eugen Enderlen +. In: Zentralblatt für Chirurgie, 67, 1940, S. 1378-1381; Erich Frhr. von Redwitz, Enderlen Eugen. In: Neue Deutsche Biographie, 4, Berlin, 1959, S. 494f.; W. Wachsmuth, Hrg., mit Beiträgen von Rudolf Nissen, Ludwig Zuckschwerdt, Wolfgang Lutzeyer, Eugen Enderlen 1863-1963. Vier Vorträge. Berlin / Göttingen / Heidelberg, 1963.

<sup>1589</sup> Hans-Heinz Eulner, Fritz König, Chirurg 1866-1952. in: Neue Deutsche Biographie, 12, Berlin, 1980, S. 331f.; Fritz König, Hrg., Das staatliche Luitpoldkrankenhaus zu Würzburg. Die ersten 5 Jahre des Vollbetriebes 1921-1926 bzw. 1923-1928. ... Berlin, 1928; ders., Das neue medizinische Würzburg. in: Würzburger Universitäts-Almanach, 1932/33, S. 53-56.

<sup>1590</sup> Mutterhaus-Archiv Würzburg, Akte Chirurgische Universitätsklinik.

vereinzelte Fachkraft also nirgends anders einsetzen könnte. Diese beiden Gegenargumente wurden dadurch abgebaut, weil erstens festgelegt wurde, dass (vorläufig) nur Kinder und Frauen von den Ordenschwestern gebadet werden sollten und zweitens wurden bald auch in vielen anderen Kliniken und Praxen solche medizinische Bademeisterinnen benötigt und angestellt.

Bemerkenswert für die Zeit des „Dritten Reiches“, in dem ein ordensfeindliches Klima angeheizt wurde – ein Dankesbrief den der neu ernannte Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Prof. Dr. Kappis am 2. Januar 1936 der Generaloberin Maria Azela Hammer schrieb:

*„Ich benütze die Gelegenheit, um Ihnen, der Frau Oberin des Luitpoldkrankenhauses und allen Schwestern zu danken für die große Unterstützung, die ich bei Ihnen seit meinem Eintritt in die Klinik gefunden habe. Die Uebernahme einer neuen Klinik macht ja immer gewisse Schwierigkeiten sowohl für den Neukommenden wie für die früher Anwesenden. Ihre Schwestern haben sich die größte Mühe gegeben, diese Schwierigkeiten zu überbrücken, und den Dank dafür möchte ich ganz besonders aussprechen.“*<sup>1591</sup>

Nach der Bombardierung Würzburgs bezog die Chirurgische Klinik ein Ausweichquartier in Ochsenfurt, wohin auch die Schwestern ziehen mussten. Im Frühjahr 1946 war ein Großteil der alten Klinikräume wiederhergestellt und konnte demzufolge schrittweise wieder bezogen werden. Der stellvertretende Klinikvorstand, Dozent Dr. Hart beantragte daher drei weitere Schwestern von der Kongregation für seine Klinik.<sup>1592</sup>

Aus dieser Klinik heraus verselbständigten sich die Neurochirurgie, die Urologie und die Thoraxchirurgische Abteilung; in den beiden letztgenannten Teilkliniken arbeiteten bis zum Frühjahr 1979 Ordensfrauen aus dem Mutterhaus in der Ebracher Gasse.

Im Frühjahr 1975 hat die Medizinerin Schwester Dr. med. Ute Suffel CSR am Luitpoldkrankenhaus ihre Ausbildung zur Fachärztin für Chirurgie abgeschlossen.<sup>1593</sup>

### 13. 4. Zahnklinik 1912-1960<sup>1594</sup>

<sup>1591</sup> MHA Akte Universitäts-Kliniken-Verwaltungsausschuss.

<sup>1592</sup> MHA Akte Chirurgische Klinik.

<sup>1593</sup> MHBr. 1975.

<sup>1594</sup> Das Zahnärztliche Institut der K. Universität Würzburg. Nürnberg, 1912; Otto Walkhoff, Das Zahnärztliche Institut der Universität Würzburg. In: Zahnärztliche Rundschau, 35, 1926, S. 600-603; Rudolf Naujoks, Würzburg, eine der ältesten Pflegestätten der Zahnheilkunde. in: Würzburg – heute 67, 1967, H. 4, S. 17-20.

Die anfänge der Zahnheilkunde in Würzburg waren – wie vielerorts – schwer. Nach wenig befriedigenden Lösungen sind 1905 am Paradeplatz Räume für das Zahnärztliche Institut angemietet worden. Im April 1912 konnte dann die neue Zahnklinik bezogen werden. Seither und bis 1960 arbeiteten Erlörschwestern in der Zahnklinik am Pleicherwall. Angegliedert waren die Zahnstation des Kgl. Garnisonslazarettes und eine Schulzahnklinik, letztere schon seit 1898.<sup>1595</sup> Professor Andreas Michel,<sup>1596</sup> der Vorstand des damals neuen Zahnärztlichen Institutes der Universität, begann 1912 dort mit 2 Ordensschwestern, eine für die Buchführung und eine zur Hilfeleistung und zur Aufsicht bei den Patienten:

*„Die Schwestern haben vormittags von 8 bis 12 Uhr, nachmittags von 2 bis 7 Uhr im königlichen Zahnärztlichen Institute anwesend zu sein. Die Schwestern erhalten Wohnung und Verpflegung im Mutterhause, hierfür sowie für Kleiderentschädigung werden jährlich für jede Schwester 600 Mark an das Mutterhaus entrichtet. Im k. Zahnärztlichen Institut wird den Schwestern ein Zimmer zur Benützung überlassen.“*<sup>1597</sup>

Dabei blieb es natürlich nicht.

Als langjährige Oberin des Schwesternkonventes der Zahnklinik und in der Klinikverwaltung wirkte Schwester Maria Birika Zöbelein.<sup>1598</sup>

Stellvertretend für viele andere, sei genannt die frühere Sprechstundenhilfe in der Zahnklinik Maria Corona Koch<sup>1599</sup>

### 13.5. Die Ordensschwestern im Luitpold-Krankenhaus

Der folgende Vertragstext aus dem Jahre 1915 spiegelt anschaulich die Arbeitsbedingungen der Pflegeschwestern in einer Universitätsklinik wieder und generell den Status der Pflegenden in einer noch von der Medizin und von der Verwaltung dominierten Krankenhausstruktur.

<sup>1595</sup> Andreas Michel, Das zahnärztliche Institut. In: Hundert Jahre bayerisch. Würzburg 1914 S. 116-119.

<sup>1596</sup> O. Walkhoff, Michel +. In: Deutsche Monatsschrift für Zahnheilkunde, 39, 1921, S. 693f.; Karl Bernhard Lehmann, Zahnarzt, Prof. Dr. med. et Dr. med. dent. h. c. Andreas Michel, Würzburg, gestorben. in: Korrespondenzblatt für Zahnärzte, 48, 1922, S. 63-67; Andreas Michael, in: Deutsches Biographisches Jahrbuch, 3, 1927, S. 309.

<sup>1597</sup> Mutterhaus-Archiv Würzburg, Akte Zahnklinik der Universität.

<sup>1598</sup> MHBBr. 1956: M. Birika Zöbelein, Jahrgang 1895, verstorben am 22.11. 1956 nach einer Operation wegen Darmverschluss in Bad Mergentheim.

<sup>1599</sup> M. Corona Koch \*18.8. 1904 Eibelstadt, Profess 3.5. 1926 + 15.7. 1968 im Krankenhaus St. Josef, war auch 2 Jahre in Meadowbrook, lungenkrank.



Am 22. Oktober 1915 kam zustande der.

„Vertrag

*wegen der Übernahme der Krankenpflege im Würzburger Luitpoldspital durch Schwestern aus dem Mutterhause der Töchter vom heiligen Erlöser in Würzburg.*

*Abgeschlossen zwischen der Luitpoldspitalgesellschaft und der Kongregation der Töchter vom heiligen Erlöser:*

§ 1.

- I. *Das Mutterhaus der Töchter vom hl. Erlöser in Würzburg verpflichtet sich, vom Tage der Eröffnung des Luitpoldspitals an oder an einem von dem Krankenhausdirektor bezeichneten früheren Zeitpunkt zur Pflege der Kranken und zur Wirtschafts- und Küchenführung im Luitpoldspital das jeweils erforderliche Personal an Schwestern abzuordnen und daselbst zu den bezeichneten Zwecken zu belassen.*
- II. *Falls die Krankenpflege im Luitpoldspital zeitweilig die Abordnung einer größeren Anzahl Schwestern erfordern sollte, erklärt sich die Frau Generaloberin bereit, Hilfsschwestern auf Antrag des Krankenhausdirektors abzuordnen. Für diese wird die in § 2 vereinbarte Vergütung nach der Zeit ihrer Verwendung zugesichert.*

§ 2.

- I. *Als Entschädigung für Kleider und Leibwäsche zahlt die Luitpoldspitalgesellschaft an das Mutterhaus für jede Schwester jährlich 240 M., zahlbar in Teilbeträgen von je 60 M. am Ende eines jeden Vierteljahres; ferner zahlt das Luitpoldspital für jede Schwester täglich 20 Pfg. zur Beschaffung einer Erfrischung. Die Ordensoberen verpflichten sich, in den ersten 20 Jahren der Tätigkeit der Schwestern im Luitpoldspital eine Erhöhung der Vergütung an den Orden oder die Schwestern nicht zu verlangen.*
- II. *Die Reinigung der Leibwäsche der Schwestern wird im Krankenhaus besorgt. Die weißen Schürzen der Krankenschwestern stellt das Krankenhaus. Ferner erhalten die Schwestern die regulativmäßige volle Verköstigung in der zweiten Klasse sowie anständige Wohnung; und zwar werden die Schwestern, welche turnusweise die Nachtwache trifft, in eigenen Räumen in der Nähe der Krankenzimmer, die übrigen*

*Schwestern zusammen in einem abgesonderten mit einem Betsaal versehenen Gebäude untergebracht.*

- III. Jede Schwester hat Anspruch auf einen Urlaub von vierzehn Tagen im Jahre bei Fortdauer der in § 2 bezeichneten Bezüge, wenn die Belegung des Krankenhauses die Beurlaubung ohne Beiziehung von Hilfsschwestern gestattet. Ob dieses der Fall ist, entscheidet der Krankenhausdirektor.*

### *§ 3.*

*Im Falle einer voraussichtlich länger als 14 Tage dauernden Erkrankung einer Schwester wird die Frau Generaloberin auf Antrag des Krankenhausdirektors die Schwester in das Mutterhaus zurückberufen und dafür eine andere geeignete Schwester abordnen.*

### *§ 4.*

- I. Die Frau Generaloberin und ihre Beauftragte sind berechtigt, jederzeit das Krankenhaus aufzusuchen und die Tätigkeit der Schwestern zu kontrollieren; jedoch haben diese über Tag und Stunde des Besuchs, soweit hiebei die Krankenabteilungen in Betracht kommen, dem betreffenden ärztlichen Vorstand, in allen übrigen Fällen dem Direktor des Luitpoldspitals angemessene Zeit vorher Mitteilung zu machen.*
- II. Der Frau Generaloberin wird zugestanden, mit Rücksicht auf das eigene Wohl der Schwestern und des Krankenhauses mit Zustimmung des Krankenhausdirektors Schwestern abzurufen und durch andere geeignete zu ersetzen. Diese Abberufung soll nur aus triftigen Gründen geschehen. Dagegen verpflichtet sich die Frau Generaloberin, falls eine Schwester für ihren Posten nicht geeignet sein sollte, dieselbe auf Antrag des Krankenhausdirektors abzurufen und durch eine andere geeignete Schwester zu ersetzen. Im Falle die Schwestern zu den üblichen Exercitien einberufen werden, sind solche durch andere Schwestern vorher abzuösen. Die Zeit und Art der Ablösung ist jeweils mit dem Krankenhausdirektor zu vereinbaren.*
- III. Sollten Vorschriften über die staatliche Anerkennung von Krankenpflegepersonen in Bayern eingeführt werden, so sind die Ordensoberen verpflichtet, nur solche Schwestern für die Krankenpflege im Luitpoldspital abzuordnen, die diese Anerkennung besitzen.*

## §5.

- I. *Die Schwestern sind verpflichtet, die Kranken, mit welcher Krankheit diese auch behaftet sein mögen, also auch Geschlechtskranke, bei Tag und Nacht sorgsam und gewissenhaft zu pflegen und die Anordnungen des Krankenhausdirektors bzw. Die Weisungen der behandelnden Ärzte genau zu befolgen und letztere bei der Behandlung der Kranken in jeder Weise zu unterstützen. Dies erfährt eine Einschränkung insoferne, als auf der Abteilung für männliche Geschlechtskranke die die Krankenbehandlung betreffenden ärztlichen Anordnungen von einem Wärter ausgeführt werden sollen; in Ausnahmefällen aber, wie bei besonders schwer Kranken oder bei Kranken, die ganz besonderer Pflege bedürfen, können auch hier Schwestern nach ausdrücklicher Anordnung des Abteilungsvorstandes für jeden Fall, der zudem der Schwester-Oberin und dem Direktor des Luitpoldspitals mitzuteilen ist, herangezogen werden; ebenso hat diejenige Schwester, welche die Aufsicht über das Operationszimmer und das Zimmer für elektrische Behandlung auf der Abteilung für Haut- und Geschlechtskrankheiten erhält und als Instrumentenschwester ausgebildet sein muß, bei allen Operationen, also auch bei solchen von Männern tätig zu sein.*
- II. *Die Schwestern werden in der Übung ihrer Ordenspflichten: Kirchenbesuch, Gebete x. nicht behindert, doch darf die Krankenpflege hiedurch keinen Schaden leiden und muß der Kirchenbesuch zu einer Zeit geübt werden, wo dies die Krankenpflege zuläßt. Auch ist behufs Pflege von Infektionskranken längere Absonderung der Schwestern zulässig.*
- III. *In der Hausordnung wird ausgesprochen werden, daß die Schwestern gegen Verunglimpfungen und Übergriffe seitens der Kranken und des gesamten Krankenpersonals jederzeit den Schutz des Direktors anrufen können und genießen.*

## § 6.

- I. *Die Frau Generaloberin verpflichtet sich, gesunde, kräftige und gut geschulte Schwestern als Krankenpflegerinnen abzuordnen.*
- II. *Sie kann keinen Widerspruch erheben, wenn einzelne Krankenabteilungen durch anderes Pflegepersonal ganz oder teilweise versorgt werden.*

## § 7.

- I. *Als Frist zur Kündigung gegenwärtigen Vertrags wird beiderseits ein Jahr vereinbart und als Kündigungstermin der zweite Tag des Kalenderjahres bestimmt.*
- II. *Die Kündigung des Vertrags erfolgt schriftlich und wird seitens der Luitpoldsspitalgesellschaft durch den Direktor des Luitpoldspitals, seitens der Kongregation der Töchter vom hl. Erlöser durch den Direktor und die Frau Generaloberin dieser Kongregation wirksam erklärt.*
- III. *In Kraft tritt gegenwärtiger Vertrag nach Unterzeichnung durch das K. Staatsministerium des Innern für Kirchen – und Schulangelegenheiten, durch den Bürgermeister der Stadt Würzburg, durch den Direktor und die Frau Generaloberin der Kongregation.*
- IV. *Bei künftigen Änderungen wird der Vertrag wirksam durch Unterzeichnung des Krankenhausdirektors, des Direktors und der Frau Generaloberin der Kongregation der Töchter vom hl. Erlöser.*

*München, den 19. November 1915.*

*K. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten.*

*(L.S.) gez. Dr. von Knilling.*

*Würzburg, den 22. Oktober 1915.*

*Der Magistrat der Stadt Würzburg.*

*(L.S.) gez. Ringelmann.*

*Oberbürgermeister, Kgl. Hofrat.*

*Die Direktion und die Frau Generaloberin der Kongregation der Töchter vom  
heiligen Erlöser.*

*gez. Dr. Emmerich, Domkapitular*

*gez. M. Helena Generaloberin.<sup>1600</sup>*

*z.Zt. Direktor der Kongregation*

*der Töchter des hl. Erlösers*

---

<sup>1600</sup> Maria Helena Müller, Generaloberin.

*Zur Beglaubigung: Sekretariat der Universität. Verwaltungsausschuss.*

*Beukert“*

Wegen des Ersten Weltkrieges verzögerte sich das Inkrafttreten dieses Vertrages noch bis zum Jahre 1921, als die Erlörschwestern aus dem Würzburger Juliusspital abzogen und in das „Staatliche Luitpoldkrankenhaus“ übersiedelten.<sup>1601</sup>

### **13.6. Klinik für Haut- und Geschlechtskranke im „Luitpoldspital“**

Verständlicherweise gab es in der Kongregationsleitung, aber auch im Klerus Bedenken dagegen, Ordensfrauen bei Operationen und bei der Pflege von geschlechtskranken Männern einzusetzen. 1915 gab es diesbezüglich Verhandlungen zwischen dem „*Verwaltungsausschuß der königlichen Universität Würzburg*“ und der Generaloberin der Kongregation vom heiligen Erlöser, damals Maria Helene Müller. Der Vorstand der dermatologischen Abteilung, Prof. Zieler machte einen Kompromissvorschlag, der von Seiten des Bischöflichen Ordinariates und der Generalleitung mit nur geringen Änderungen akzeptiert wurde. Zielers Vorschlag besagte, dass auf der Abteilung für männliche Geschlechtskranke die ärztlichen Therapieanordnungen von einem Wärter ausgeführt werden sollten. In Ausnahmefällen aber, *„bei besonders schwer Kranken oder bei Kranken, die ganz besonderer Pflege bedürfen, können nach ausdrücklicher Anordnung des Vorstandes für jeden einzelnen Fall auch hier Schwestern herangezogen werden, ohne daß eine besondere Zustimmung der Generaloberin hiezu nötig ist; auch hat die Schwester, welche die Aufsicht über das Operationszimmer und das Zimmer für elektrische Behandlung erhält und als Instrumentenschwester ausgebildet sein muß, bei allen Operationen, also auch bei Männern tätig zu sein.“*

Herr Schanz vom Verwaltungsausschuss fügte hinzu: *„Auf diese Weise könnte erreicht werden, dass im Schwesternhaus nicht weltliches weibliches Pflegepersonal untergebracht werden müßte. Weitergehende Concessionen sind, wie sie aus dem Schreiben des Professors Zieler ersehen, nicht möglich.“*

---

<sup>1601</sup> T. Kramer, Chronik 1968 S. 36.

Die Generalleitung erbat allerdings, dass in den geschilderten „*Ausnahmefàllen dem Spitalvorstand Kenntnis gegeben und derselbe auch der Schwester Oberin des Luitpoldspitals gemeldet werde.*“<sup>1602</sup>

1919 stellte die Kongregation dem Prof. Dr. Zieler „*zwei Schwestern für Bedienung der Röntgenapparate zur Verfügung*“, die jedoch Wohnung und Kost im Mutterhaus erhielten.<sup>1603</sup>

1926 genehmigte das Ministerium, „*daß beim Luitpoldkrankenhaus zwei Ordensschwestern für den medizinischen Badebetrieb ausgebildet und im Bedarfsfalle zur Vertretung des Bade-Personals (der beiden Universitätswarte) herangezogen werden.*“ Das Mutterhaus – sprich: die Generalleitung der Kongregation – lehnte eine solche Ausbildung bzw. Beschäftigung von Ordensfrauen als Bademeisterinnen ab, worauf der Verwaltungsausschuss der Universität Würzburg – unter Berufung auf den oben zitierten Vertrag vom 22.10. 1915/19.11. 1915 – sich an den Bischöflichen Direktor der Kongregation, Domkapitular Franz Miltenberger am 17.3. 1927 wandte.<sup>1604</sup>

1933 waren in der Zentralküche im Luitpold-Krankenhaus neun Schwestern als Köchinnen beschäftigt. Offensichtlich versuchten ordensfeindliche Kräfte, die Schwestern durch Köche wenigstens teilweise zu ersetzen. Aus finanziellen und tarifrechtlichen Gründen wandte sich der Verwaltungssekretär Lehmann gegen diesen Vorschlag. In einem internen Schreiben: „*An die Verwaltung*“ führte er dazu aus:

„*Heute sind in der Zentralküche 9 Schwestern als Köchinnen beschäftigt. Es ist sehr fraglich, ob man mit der gleichen Anzahl Köche auskommen kann, denn die Köche werden wohl – durch ihre Organisation gezwungen – nur die tarifmäßige Arbeitszeit erfüllen. Bei Ueberstunden müssen dann erstens entweder Ueberstunden bezahlt werden, oder zweitens, was in einem Küchenbetrieb so großen Umfangs auf die Dauer nicht möglich ist, die Ueberstunden während des ganzen Sommers infolge der Einmachzeit, wo die Küchenschwestern fast jede Nacht bis 12 Uhr oder 1 Uhr nur mit dem Einmachen beschäftigt sind. Diese Arbeiten lassen sich infolge der kurzen Haltbarkeit in den seltensten Fällen auf die nächsten Tage hinausschieben. Diese Mehrarbeiten werden von den Küchenschwestern ohne besondere Vergütung anstandslos geleistet.*

*Die Einstellung von Köchen, gleich ob sie als Tagelöhner oder Vertragsangestellte oder Beamte in Frage kommen, würde für den Etat ds Krankenhauses eine sehr starke Belastung bedeuten. Die*

<sup>1602</sup> MHA, Akte Universität Verwaltungs-Ausschuss.

<sup>1603</sup> MHA, Akte Universität Verwaltungs-Ausschuss.

<sup>1604</sup> MHA, Akte Universität Verwaltungs-Ausschuss.

*Kosten für eine Schwester in einem Monat belaufen sich z.Zt. auf rund RM 90.- Für dieses Geld wird es kaum möglich sein, eine richtige wertvolle Kraft zu erhalten.“*

Die Frage, ob es opportun sei, wenigstens einen Teil der Küchenarbeit Köchen zu übergeben, was bedeutet hätte, dass „*weibliches Ordenspersonal und männliches Weltpersonal... in der gleichen körperlichen Arbeit*“ zusammen wären, wies Lehmann in seinem zitierten Schreiben – auch mit Berufung auf den ministeriellen Standpunkt – zurück. Abschließend ging er auf das Berufsfeld und die Ausbildung von Diätassistentinnen ein:

*„Da unsere Diätküche gleichzeitig als Diätküchenschule zur Ausbildung sogenannter Diätassistentinnen mitverwendet wird, wären auch hier nur solche Köche in Betracht zu ziehen, welche entsprechend vorgebildet sind und die Prüfung als Diätassistenten oder Diätküchenleiter mit Erfolg bestanden haben.“<sup>1605</sup>*

Bereits in den ersten Monaten nach Kriegsende 1945 zeigten sich die drückenden Folgen des Nachwuchsverbotes im NS-Regime. Die Klinikleitung und der Verwaltungsausschuss der Universität Würzburg verhandelten daher mit der Kongregationsleitung, die damals – nach dem Bombardement – notdürftig in Würzburg-Heidingsfeld, Wendelweg 2 („*Villa Ruland*“) alias „*Haus Elisabeth*“ untergekommen war. Am 23. Juli 1945 antwortete Prof. Martin seitens des Verwaltungsausschusses auf die Kündigung von vier Ordensschwestern, die in der Aufnahmeabteilung des Luitpold-Krankenhauses eingesetzt waren:

*...“Die Krankenhausverwaltung macht geltend – und wir können uns diesen Gründen nicht verschließen daß im Augenblick zur Frage der Ablösung der Ordensschwestern nicht endgültig Stellung genommen werden kann, da abgewartet werden muß, wie sich die Weiterverwendung der aus dem Kriege kommenden Beamten und Angestellten des gesamten Universitätsbereiches gestaltet.“* (Es ging nicht nur um Kriegsheimkehrer, sondern um die Menschen, die auf Betreiben der Militärregierung in die sogenannten Entnazifizierungsverfahren involviert waren).

*„Es wird außerordentlich bedauert, daß gerade die 4 Schwestern der Aufnahmeabteilung zurückgezogen werden sollen, denn hier haben sich die Schwestern besonders gut in den Geschäftsbetrieb eingefügt und im Umgang mit den sich meldenden Kranken oder deren Angehörigen verdienstlich gewirkt, was weltlichen und insbesondere männlichen Kräften nicht*

---

<sup>1605</sup> MHA, Akte Universität Verwaltungs-Ausschuss.

*immer leicht gelingt. Ihnen mangelt oft die ruhige und tröstende Umgangsform. Eine Verwendung von Kriegsbeschädigten halten wir für ganz untunlich.*

*Wir verkennen nicht, daß das Mutterhaus infolge des bestandenen Nachwuchsverbotes in arger Bedrängnis ist bei der Besetzung frei gewordenen Schwesternstellen.“*

Die Generaloberin Maria Azela Hammer kam der Klinik insofern entgegen, als sie wenigstens noch zwei Schwestern in der Krankenaufnahmeabteilung beließ und zwar Maria Baldhildis Schreck und Maria Inganda Dellert.

Prof. Martin konnte es aber nicht unterlassen, am Ende seines Schreibens vom 23. Juli 1945 folgendes zu bemerken:

*„Abschließend dürfen wir bemerken, daß die Universität stets die Wahrung der vertraglichen Belange des Mutterhauses vertreten hat und jederzeit für die Beibehaltung der Ordensangehörigen eingetreten ist. Wir würden es also bedauern, gerade in den jetzigen trüben Zeiten auf die Mitarbeit von bewährten Schwestern verzichten zu müssen, was in Übereinstimmung mit der Direktion und der Verwaltung des Krankenhauses ausdrücklich bestätigt sein soll.“*<sup>1606</sup>

Zu Beginn der 1960er Jahre begannen Verhandlungen über eine Vertragserneuerung. Die damalige Lage der Dinge und die zwischenzeitliche Stellungnahme der Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf, die bekanntlich die Verhältnisse am Luitpoldkrankenhaus aufgrund jahrelangen Wirkens an der dort bestehenden Diätassistentinnenschule bestens kannte, schildert ihr Brief am 28. Januar 1961 an den Verwaltungsausschuss. Darin heißt es u.a.:

*„...Dem Entwurf sind im Allgemeinen die Verhältnisse der Universitätskliniken des Staatlichen Luitpoldkrankenhauses zu Grunde gelegt. Wenn die Kongregation in Ziffer 1 des Vertrages nur die Pflege der Kranken und die Küchenführung übernimmt – die Bereitstellung einer Lehrschwester für die Ausbildungsstätten liegt ja nicht im allgemeinen Rahmen eines Vertrages für ein Krankenhaus – so ist das bei den jetzigen Verhältnissen auch für das Luitpoldkrankenhaus nicht ganz zutreffend, noch weniger aber für die übrigen Universitätskliniken. Gegenwärtig [1961!] wirken im Luitpoldkrankenhaus noch Schwestern in der Telefonzentrale, in Röntgenabteilungen, im Nähzimmer, ebenso in der Frauenklinik und medizinischen Poliklinik; in der Augenklinik führen Schwestern noch die Verwaltung und dort liegt eigentlich die ganze Haushaltsführung in den Händen der Kongregation. Wir dürfen hier*

---

<sup>1606</sup> MHA, Akte Universität Verwaltungsausschuss.



*zur Kenntnis bringen, daß die Kongregation bei dem bestehenden Nachwuchsmangel ihre Tätigkeit grundsätzlich auf Krankenpflege und Küchenführung beschränken will und darum andere Aufgabengebiete vertraglich nicht mehr übernimmt.“*

Die Ordensleitung war damals aber bereit, die Schwestern, die in den Universitätskliniken noch in anderen Aufgaben tätig waren, solange dort zu belassen, wie sie jeweils diese erfüllen können. Bei Ausfall derselben sollte kein Ersatz mehr aus der Kongregation gestellt werden.

1966 sah sich die Generaloberin Maria Hiltrudis Schnabel gezwungen, ihre Schwestern aus folgenden Bereichen zurückzuziehen und zwar aus;

der Neurologischen Klinik, Bau 19,

aus der Hals- Nasen- und Ohrenklinik, Bau 11/13,

aus der Kinderklinik, Bau 8 (einschließlich Milchküche und Röntgenzimmer),

aus der Wäscherei und Näherei.

Sie fügte ihrem Kündigungsschreiben vom 11./12. Mai 1966 noch folgende Zeilen an:

*„Ich darf mir den Hinweis erlauben, daß durch die Zurücknahme unserer Schwestern aus einzelnen Kliniken den freiberuflichen Schwestern die erwünschte Möglichkeit gegeben wird, Schlüsselstellungen und führende Posten im Staatlichen Luitpoldkrankenhaus übernehmen zu können.“*

Einen kleinen Einblick in die Gesamtsituation und einen feststellbaren Generationswechsel in der Schwesternschaft bieten ihre diesbezüglichen Sätze in dem besagten Schreiben vom 11. und 12.

Mai 1966 an den Direktor des Verwaltungsausschusses, Prof. Dr. W. Simonis und an den Direktor des Luitpoldkrankenhauses, Prof. Dr. Ernst Wollheim:

*„...Zur Zeit stehen im Luitpoldkrankenhaus in der Krankenpflege, einschließlich Operations- und Röntgenbetrieb, 115 Schwestern der Kongregation. Daneben arbeitet eine noch größere Zahl freiberuflich tätiger Schwestern. Infolge des während der Nazizeit gedrosselten und schließlich total gesperrten sowie des verhältnismäßig geringen Zugangs zur Kongregation in der Nachkriegszeit steht der überwiegenden Zahl jüngerer freiberuflich tätiger Schwestern die unverhältnismäßig größere Zahl der im Alter fortgeschrittenen und im Hinblick auf mangelnde Gesundheit nicht mehr voll leistungsfähigen Ordensschwestern gegenüber. Dieser Zustand wirkt sich im Hinblick auf Berufsfreude und gegenseitig sich ergänzende Arbeitswilligkeit nach unsern jahrelangen Beobachtungen mehr negativ als positiv nach beiden Seiten hin aus.“*

Einstweilen sollten noch – teilte die Generaloberin dem Prof. Wollheim mit – die Ordensschwestern in der Medizinischen Klinik, einschließlich der Lungenmedizin, in der Chirurgischen Klinik einschließlich der Lungenchirurgie, in der Infektionsabteilung, in der Hautklinik und in der Kinderklinik, im Bau 18 verbleiben.<sup>1607</sup>

### 13. 7. Medizinische Poliklinik 1920-2002<sup>1608</sup>

Die Medizinische Poliklinik in Würzburg hat eine sehr wechselvolle Geschichte: *„Aus der allgemeinen Poliklinik, in der ...fast alle Krankheitsformen behandelt worden sind, ist, den neueren Anschauungen entsprechend, durch Abtrennung der nicht streng zur inneren Medizin gehörigen Fächer, eine ‚Spezialklinik für innere Medizin‘ geworden. So wurde 1887 eine chirurgische und eine selbständige otiatrische Poliklinik, die schon länger...mit der ambulanten Poliklinik verknüpft war, geschaffen; 1889 wurde eine Poliklinik für Frauenkrankheiten, 1903 für psychisch-nervöse Erkrankungen, 1906 für Nasen- und Halskranke und 1909 für Haut- und Geschlechtskrankheiten eröffnet.“* Mit der Medizinischen Poliklinik war auch die ambulante Kinderklinik verbunden. Entsprechend der bereits vor dem Ersten Weltkrieg entwickelten, jedoch erst ab 1921 verwirklichten Planungen sollte nach der Trennung der Universitätskliniken von der Julius-Spitalsstiftung *„die seit 1872 mit der Medizinischen Klinik vereinigte Kinderabteilung aufnehmen und mit ihr wird die ‚Ambulante Kinderklinik‘ vereinigt...“*<sup>1609</sup>

Am 6. November 1920 wurde der Vertrag zwischen dem damaligen Leiter der Medizinischen Poliklinik und der Kongregationsleitung geschlossen, der bis zum Ende des soeben vergangenen Jahres – natürlich zeitgerecht modifiziert – galt. Generaloberin war Maria Helene Müller (1914-1921), Direktor der Domkapitular Eduard Meckel (1920-1925).

Professor Ernst Magnus-Alsleben, dem die antisemitischen Gesetze des 3. Reiches seine letzten Wirkungs- und Lebensjahre als Vorstand der Medizinischen Poliklinik, damals noch im

<sup>1607</sup> MHA, Akte Universität Verwaltungs-Ausschuss.

<sup>1608</sup> Georg Sticker, Entwicklungsgeschichte der medizinischen Fakultät an der Alma Mater Julia. in: Max Buchner, Hrg., *Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg*. Berlin / Würzburg, 1932, S. 750f.; Hans Franke / Joachim Schröder / Edith Schröder, *Die Würzburger medizinische Universitäts-Poliklinik 1807-1957*. Stuttgart, 1957.

<sup>1609</sup> G. Matterstock, *Die Medizinische Poliklinik und ambulante Kinderklinik*. In: *Hundert Jahre bayerisch. Ein Festbuch*. Würzburg 1914 S. 109-113.

Medizinischen Kollegienhaus, der ehemaligen Anatomie gelegen, verkùrzt,<sup>1610</sup> schloss am 6. November 1920 mit der Kongregation, vertreten durch den Direktor, Domkapitular Meckel, einen Vertrag, durch den er zunàchst eine Schwester für Schreibarbeiten erhielt.

Als die medizinische Poliklinik in das ehemalige Gebäude der Universitäts-Frauenklinik verlegt wurde, richtete man dort eine Bettenstation ein. Für diese stellte das Mutterhaus ab dem 1. Juli 1938 zwei Schwestern zur Verfügung.<sup>1611</sup>

Von 1921 bis 1965 war Schwester Maria Alarica Hahner in der Verwaltung der Poliklinik eingesetzt.<sup>1612</sup>

Ab dem 1.1.1941 kam eine zweite Ordensfrau als Schreibkraft in die Poliklinik.

Professor Ferdinand Hoff, der nachfolgende Vorstand,<sup>1613</sup> hatte an sich noch eine weitere beantragt. Seine Planung war so:

Zwei der Schwestern sollten ständig in der Poliklinik wohnen, wobei die eine „*in der Hauptsache die Leitung der aus 14 Betten bestehenden Beobachtungsstation übernehmen*“ sollte, die andere „*nur zum Teil als Aushilfsschwester auf der Station tätig sein solle und dafür gròsstenteils im Cystoskopieraum Verwendung*“ finden sollte.

Schwester Maria Redigundis Hofmann arbeitete sechzehn Jahre im Luitpold-Krankenhaus und hat dort auch jahrelang auch die Krankenpflegeschule geführt.<sup>1614</sup>

Schwester Maria Luzella Reinhard arbeitete über 25 Jahre als Köchin in der Großküche im Luitpold-Krankenhaus.<sup>1615</sup>

2002 schlug die Stunde des Abschieds der letzten Schwestern des Erlòsers, die in den Universitätskliniken in der Pflege tätig waren. Am längsten, nämlich 47 Jahre arbeitete in der medizinischen Poliklinik Schwester Maria Quintina Gössmann auf der Privatstation, gefolgt von der Oberin Maria Gerasina Ruppert, die 21 Jahre in der Klinik arbeitete und 20 Jahre war Schwester Maria Lydia Wießler als Stationsschwester eingesetzt. Stellvertretend für alle Ordensfrauen, die in den Universitätskliniken eingesetzt waren, erhielten die drei Genannten aus

<sup>1610</sup> Ernst Magnus-Alsleben 1920-1935 im Medizinischen Kollegienhaus. in: H. Franke / J. u. E. Schröder, 1957, S. 56-61.

<sup>1611</sup> Mutterhausbrief vom Juli/ August 1938 S. 8.

<sup>1612</sup> MHBr. Februar 1966: Sr. Alarica Hahner \*16.9. 1882 Oberschleichach, Profess 3.5. 1918 +17.2. 1966.

<sup>1613</sup> Ferdinand Hoff, 1936-1942, Magnus-Alsleben 1957.

<sup>1614</sup> MHBr. Januar 1967: Sr. Redegundis Hofmann \*24.3, 1889 Greßthal, Profess 24.4. 1914, +21.1. 1967 im Kloster Maria Hilf.

<sup>1615</sup> MHBr. Januar 1967: Sr. Lucelle Reinhard \*10.10. 1897 Gerichtstetten, Profess 3.5. 1923 +23.1. 1967 im Kloster Maria Hilf.

der Hand des Universitätspräsidenten Prof. Dr. Theodor Berchem die „Bene-Merenti-Medaille.“<sup>1616</sup>

### 13.8. Augenklinik 1923-1968<sup>1617</sup>

Die Augenklinik am Pleicherring 12<sup>1618</sup> (später: Röntgenring 4) war bis 1968 Wirkungsstätte von Erlöserschwestern, bis die Ophthalmologie in das seinerzeit neu erbaute Kopfklinikum in der Josef-Schneider-Straße 9-11 verlegt wurde.

Den Einsatz der Ordensfrauen in der Augenklinik am Röntgenring, der am 11.1.1923 vertraglich vereinbart wurde, handelte nicht mehr der medizinische Vorstand, sondern der Verwaltungsausschuss der Universität aus. Dessen erste Anfrage lautete so (20.10.1922):

*„Es ist möglich, daß in der nächsten Zeit – frühestens zum 1. Januar 1923 – der mit dem Bayerischen Landesverein vom Roten Kreuz bezüglich der Universitäts-Augenklinik abgeschlossene Vertrag gelöst wird. Wir erlauben uns hiedurch anzufragen, ob das Mutterhaus der Töchter vom Allerheiligsten Erlöser, dem wir für die aufopfernde Tätigkeit der Schwestern im Luitpoldkrankenhaus und in den übrigen Universitätskliniken hohen Dank schulden, gegebenenfalls in der Lage und bereit ist, auch für die Universitäts-Augenklinik die nötige Anzahl von Schwestern, etwa 8 zur Verfügung zu stellen.“*<sup>1619</sup>

1911 begann der Regierungsbaumeister August Lommel<sup>1620</sup> vom „Neubaubureau für das Krankenhaus Würzburg“ die Planung für das Ordensschwesternhaus, das der Verwaltungsausschuss der kgl. Universität Würzburg vom 13.2.1911 genehmigt hatte. Der Bau sollte 100 Schwestern aufnehmen, während 17 auf den verschiedenen Infektionsabteilungen

<sup>1616</sup> Burkard Ullrich, Uniklinik hat keine Ordensfrauen mehr. Die letzten der Erlöserschwestern verlassen jetzt die Medizinische Poliklinik. in: Fränkisches Volksblatt 29.11. 2001; POW, Abschied von drei Schwestern. Nach mehr als 100 Jahren. Keine Erlöserschwestern mehr in der Krankenpflege. in: Main-Post 29.1. 2002.

<sup>1617</sup> Heinz Fischer, Geschichte der Augenheilkunde in Würzburg seit 1855. Würzburg, 1968, Diss. med. Würzburg; G. Sticker, 1932, S. 749.

<sup>1618</sup> K. Wessely, Die Augenklinik. In: Hundert Jahre bayerisch. Würzburg 1914 S. 144f.

<sup>1619</sup> Mutterhaus-Archiv Würzburg, Akte Verwaltungsausschuss der Uniklinik.

<sup>1620</sup> August Lommel, Die Universität Würzburg, ihre Anstalten, Institute und Kliniken. Düsseldorf, 1927; Heinrich Ragaller, Zur Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts in Würzburg. in: 15 Jahrhunderte Würzburg, 1979, S. 356; Georg Berthold, Zur baulichen Entwicklung der Universität seit dem frühen 20. Jahrhundert. in: Peter Baumgart, Hrg., Vierhundert Jahre Universität Würzburg. Eine Festschrift. Neustadt a. d. Aisch, 1982, S. 267-279.

alternierend wohnen sollten. Auch wurden an das Schwesternhaus einerseits ein Betsaal für Schwestern und Rekonvaleszenten mit einem kleinen Sakristeianbau angegliedert, andererseits die Kochküche.

Erstaunlich ist allerdings die Stellungnahme des königlichen Universitätsbauamtes vom 21. Februar 1911 zu Lommel's vorhergehendem Schreiben an die Kongregation insoweit, als daraus hervorgeht, welche Räume für ein Wohnheim für einhundert Schwestern für verzichtbar angesehen wurden: *„Wir übermitteln die vorläufigen Aufstellungen unseres Neubaubureaus mit dem ergebensten Amfügen, daß dieselben über den früher beabsichtigten Umfang des Schwesternhauses beträchtlich hinausgehen, und daß möglicherweise Reductionen seitens unseres Ministeriums, welches sich Entscheid in allen Programmfragen vorbehalten hat, vorgenommen werden müssen. Wir ersuchen daher, gefälligst wägen zu wollen, ob nicht von einzelnen Räumen z.B. einem eigenen Pförtnerzimmer, einem Arbeitsraum, außer dem groß anzulegenden Speisesaale, einem Sprechzimmer, für welches vielleicht das 3. Zimmer der Oberin mitbenutzt werden könnte, abgesehen werden kann, ob die größeren Schlafsäle, bei denen nur ein Teil der Betten gleichzeitig belegt ist, weil die übrigen Schwestern beim Dienste in den Krankenabtheilungen sind, und bei denen jetzt für jedes Bett ca. 28 cbm Luftraum, also für jede schlafende Schwester ein überreiches Maß von 40-50 cbm angenommen ist, erheblich reduziert werden können.“*

### **13. 9. Die Ordensschwestern an den Würzburger Universitätskliniken im Allgemeinen**

In der Geschichte des Schwesterneinsatzes spiegelt sich deutlich die Geschichte des Staatlichen Luitpoldkrankenhauses wie der anderen Universitäts-Kliniken über lange Zeit wieder, die gekennzeichnet ist von der Auffächerung und Spezialisierung der medizinischen Disziplinen,<sup>1621</sup> der Diagnostik und Therapien, der Hygiene, der Entwicklung der pflegerischen und

---

<sup>1621</sup> Martin Sperling, Die Entwicklung der medizinischen Fächer an der Universität Würzburg. In: P. Baumgart, Hrg., 1982, S. 811-826.

medizintechnischen Berufe und der sonst nötigen Einrichtungen wie Apotheke, Küche und Wäscherei sowie die Verwaltung, die Baugeschichte und die der technischen Installationen etc. Rechtsgrundlage für das Wirken der Erlörschwestern im Staatlichen Luitpoldkrankenhaus Würzburg bildete der oben im Wortlaut zitierte Vertrag, aus dem Jahr 1915, den am 22. Oktober und am 19. November die Generaloberin Helene Müller, bischöflicher Direktor, Domkapitular Dr. Franz Emmerich auf der Seite der Kongregation und Dr. von Knilling vom Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten von Seiten des damals noch bestehenden Königreichs Bayern sowie Oberbürgermeister, Kgl. Hofrat Ringelmann von Seiten der Stadt Würzburg unterzeichnet haben. In diesem Vertrag: *„wegen der Übernahme der krankenpflege im Würzburger Luitpoldspital zwischen der Luitpold-Gesellschaft und der Kongregation“* verpflichtete sich die Schwesterngemeinschaft *„zur Pflege der Kranken und zur Wirtschafts- und Küchenführung... das jeweils erforderliche Personal an Schwestern abzuordnen und daselbst zu den bezeichneten Zwecken zu belassen.“* Falls zeitweilig eine größere Anzahl von Schwestern nötig werden sollte, sagte die Generaloberin zu, auf Antrag des Krankenhausdirektors zusätzliche Hilfsschwestern zu entsenden. Wegen des Ersten Weltkrieges verzögerte sich die Erbauung und eröffnug des Luitpold-Krankenhauses auf das Jahr 1921. Der genannte Vertrag allerdings blieb bis 1960 in Kraft. 1921 fingen 34 Schwestern ihre Arbeit im „Lukra“ an. 1928 war ihre Zahl bereits auf 137 angestiegen.

Der Anstieg verlief entsprechend der wachsenden Patientenzahlen.

Hingewiesen sei – wenigstens kurz auf die erheblichen Mehrbelastungen der Ordensfrauen im II. Weltkrieg: Neben den regulären Diensten in Ambulanzen und Stationen sowie in Funktionsbereichen, wie der Küche, der Wäscherei oder der Nährerei, trat jetzt der Dienst in den Lazaretten und die Probleme, die durch die häufigen Fliegeralarme ausgelöst wurden. Dabei mussten jedesmal die überwiegend bettlägerigen Patienten von ihren Stationen in die Untergeschosse verlegt werden und nach der Entwarnung dann wieder nach oben. Für das Kriegsjahr 1943 wird eine durchschnittliche tägliche Belegungszahl von 792 Patienten genannt. Nach der verheerendsten Bombardierung Würzburg am 16. März 1945 sind ganze Abteilungen der Universitätskliniken nach Dettelbach, Güntersleben und Ochsenfurt verlegt worden.<sup>1622</sup>

Nach dem Wiederaufbau Würzburgs standen für die Patienten in den damals zur Verfügung stehenden 1069 Krankenbetten 165 Ordensfrauen bereit. Abgesehen davon, dass im II. Weltkrieg

---

<sup>1622</sup> Reinhard Günther, Die Ordensfrauen gehen..., in: Würzburg – heute. Zeitschrift für Kultur und Wirtschaft 26, 1976 S. 18-21, hier S. 19.

zwei NS—Schwestern, sogenannte „*Braune Schwestern*“ im „*Lukra*“ eingesetzt waren, taten bis 1950 ausschließlich Ordensfrauen hier Dienst. Zusätzliche freie Schwestern kamen in den Folgejahren vermehrt zum Einsatz. 1956 waren neben 147 Ordensfrauen zusätzlich 84 freie Schwestern beschäftigt. Diese waren seinerzeit tariflich zu 54-Arbeitsstunden pro Woche verpflichtet.<sup>1623</sup>

Bei diesen Zahlen sind allerdings die Schwestern in der Nervenklinik, in der Augenklinik und in der Frauenklinik der Universität Würzburg nicht eingerechnet, da diese oben schon genannten Kliniken zu dieser Zeit noch nicht zum Verbund des Luitpoldkrankenhauses gehörten.

Aus einem Schreiben der Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf<sup>1624</sup> vom 30. Januar 1950

„*An den Verwaltungsausschuß der Universitätskliniken Würzburg*“ erfahren wir die *Schwesternzahlen dieser Zeit:*

<i>in der Medizinischen Poliklinik</i>	<i>3</i>
<i>in der Universitäts-Augenklinik</i>	<i>12</i>
<i>im zahnärztlichen Institut</i>	<i>10</i>
<i>in der Universitäts-Nervenklinik</i>	<i>24</i>
<i>in der Universitäts-Frauenklinik</i>	<i>46</i>
<i>im Staatlichen Luitpoldkrankenhaus</i>	<i><u>140</u></i>
<i>zusammen</i>	<i>235.</i> “

Veranlasst war das Schreiben durch die Bitte, dass aufgrund des Vertrages vom 22.10.1915 jeder Schwester, die an den Universitätskliniken arbeitete, ein Betrag von 20 Pfennig täglich für ein „*Erfrischungsgetränk*“ zustehen sollte. Die lange Jahrzehnte sehr geringe Barentschädigung für jede Ordensschwester wurde 1950 auf 75.-Mark monatlich erhöht. Das Schreiben schließt mit diesen Worten:

„*Durch die Verwaltung der Universitäts-Nervenklinik werden diese Erfrischungsgelder bereits seit ein paar Monaten an die dortige Oberin ausbezahlt.*

*Den im Staatlichen Luitpoldkrankenhaus und in der Universitäts-Augenklinik tätigen Schwestern dagegen wurde seit Monaten Bier verabreicht. Durch die Barzahlung des Erfrischungsgeldes kommt die Bierausgabe selbstverständlich in Wegfall.*

*(Maria Gundulfa Schöpf)*

<sup>1623</sup> R. Günther 1976 S. 18f.

<sup>1624</sup> Amtszeit als Generaloberin Sr. M. Gundulfa Schöpf 1947-1959, verstorben 20.8.1963.

*Generaloberin.*“<sup>1625</sup>

1966 waren es insgesamt nur noch 115 Ordens-Schwestern in den Würzburger Universitätskliniken.

Erst ab 1974 wurden die Geldzahlungen für die einzelnen Ordensschwestern im „*Lukra*“ „an die prozentualen Erhöhungen der Grundvergütungen für tarifliche Angestellte angekoppelt.“

Von der Medizinischen Klinik, wo die Erlörschwestern ebenfalls bis 1978 stationiert waren, bildete sich nach 1945 eine selbständige Neurologische Klinik heraus, wo Ordensfrauen bis 1968 Dienst taten. Zwischen 1965 und 1967 sind weitere Personalabbauten geschehen. Die Kongregation zog ihre Schwestern aus der Küchenleitung, aus der Wäscherei und aus der Näherei zurück. Teilabzüge fanden in diesen Jahren in der Neurochirurgie, in der Neurologie in der HNO-Klinik<sup>1626</sup> und in der Kinderklinik statt. In der Kinderklinik verblieben Ordensschwestern vorerst nur noch in der Abteilung für Infektionen und Tbc. In der Hals-Nasen-Ohren-Klinik sowie in der Klinik für Haut- und Geschlechtskranken<sup>1627</sup> an der Universität arbeiteten die letzten Ordensschwestern noch bis zum Frühjahr 1979. Ein Vertrag zwischen der Generaloberin Marie Hiltrudis Schnabel und dem Direktor des Verwaltungsausschusses der Universität Würzburg, Prof. Scheer vom 23. Dezember 1968 – der den alten Vertrag von 1915 abgelöst hat, wurde vereinbart worden, dass Ordensschwestern nur noch Krankenpflege und Küchenführung in der Medizinischen Poliklinik, Krankenpflege in der Medizinischen Klinik, in der Chirurgischen Klinik, in der Frauenabteilung der Hautklinik und in der schon genannten Infektionsabteilung der Kinderklinik eingesetzt wurden. Darüber hinaus sind noch Schwestern aus der Kongregation als Lehrkräfte für die universitären Pflegeschulen (Krankenpflege und Kinderkrankenpflege) eingesetzt worden. 1976 waren im „*Lukra*“ nur noch 55 Ordensfrauen, gegenüber inzwischen 952 freien Schwestern bei damals 1789 Planbetten. Schwierig wurde der Ersatz dieser, 1976 abberufenen Schwestern der Klinikleitung nicht nur deshalb, weil bei der nun nötigen Umwandlung in freie Personalstellen ein Schlüssel von 1 : 3, mindestens aber von 1 : 2 Anwendung finden musste, sondern auch deshalb, weil die genannten 55 Schwestern überwiegend in leitenden Positionen als Klinikober- oder Stationsschwestern eingesetzt waren.

---

<sup>1625</sup> Mutterhaus-Archiv Würzburg, Akte Luitpoldkrankenhaus allgemein.

<sup>1626</sup> Vgl. Otto Seifert, Die Poliklinik für Nasen- und Kehlkopfkranken. In: Hundert Jahre bayerisch. 1914 S. 136-144.

<sup>1627</sup> K. Zieler, Die Klinik und Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten. In: Hundert Jahre bayerisch. 1914 S. 150-152.



Nach 1976 sind nur noch die leitenden Lehrschwestern in den genannten Berufsfachschule sowie einige Pflegeschwestern in der Medizinischen Poliklinik (Würzburg, Klinikstraße) eingesetzt gewesen.<sup>1628</sup>

Ein wichtiger Einsatzbereich der Ordensfrauen im großen Rahmen des Universitätsklinikums ist hier angesprochen, nämlich die Ausbildung im Pflegebereich und in der Diätetik. Von 1922 an, also vom Beginn einer geordneten Pflegeausbildung an der hiesigen Universität bis zum 30. September 1995 waren Erlöersschwestern in der Krankenpflegeschule, zuletzt am Straubmühlweg, eingesetzt<sup>1629</sup>, ein Gebiet, das früher zum Gutshof Rotkreuz des Juliusspitals gehörte. In der Kinderkrankenpflegeschule lehrten Ordensfrauen von 1923 bis zum 31.12.1986, schließlich in der Diätassistentinnenschule von 1926/27 bis 1967, zuletzt noch unter der Leitung der zur Generaloberin erwählten Schwester Maria Gertrud Stegmann.

Zur Universitätskinderklinik: Schwester Maria Biristana Stein (\*30.11. 1894 Oberthulba, Profess 3.5. 1918; +13.7. 1969 St. Alfons) 28 Jahre Oberschwester in der Kinderklinik im Lukra und Leiterin der Säuglingspflegeschule, dann im Marienheim Bad Kissingen, Universitäts-Augenklinik München, Theresienklinik Würzburg, Luitpoldheim, Lohr, ab Februar 1964 in Eichelsdorf.<sup>1630</sup>

Was bedeuten uns indes diese dürrn Jahreszahlen?

Alle, die die Welt der Kliniken, Labors und Hörsäle kennen, alle, denen die Erhaltung des von mannigfachen Krankheiten und Unfällen bedrohten Menschenlebens anvertraut ist, diejenigen, die die biologisch-medizinischen Probleme erforschen, die erkrankten Menschen Heilung, zumindest aber Besserung oder Linderung ihrer Beschwerden bringen wollen, alle, die einmal selbst schon krank waren, wissen um die Bedeutung guter Pflegekräfte und auch in allen anderen Bereichen müssen optimale Kräfte wirken, sei es in der Medizin, in den Labors, in der Pharmazie, bei der Krankengymnastik, in Küche und Wäscherei, in der Technik, in der Verwaltung.

---

<sup>1628</sup> R. Günther, 1976.

<sup>1629</sup> Dankenswerterweise hat mir die langjährige Unterrichtsschwester, Frau Marlene Seubert mir ihre umfangreiche Chronik über die Krankenpflegeschule am Universitätsklinikum Würzburg zur Verfügung gestellt.

<sup>1630</sup> Nachruf MHB. Juli 1969.

In den Würzburger Universitätskliniken haben über ein Jahrhundert lang Ordensfrauen auf vielen Gebieten gewirkt, nach Kräften und oft über ihre Kräfte hinaus, hoch motiviert, gestärkt vom gemeinsamen Ideal, von der Ordensgemeinschaft, dem Gebet. Natürlich gab es auch Auseinandersetzungen, nicht zuletzt in weltanschaulich-ethischer Sicht und ich meine jetzt nicht nur das „Dritte Reich“ mit seinem Rassenwahn, mit menschenverachtenden medizinischen Experimenten, mit Euthanasie und Sterilisation. Auch menschliches Versagen – nicht zuletzt oft aufgrund jahrelanger Überforderung gab es. Aber wo gibt es das nicht, wo Menschen angestrengt und ernsthaft miteinander arbeiten müssen?

Einen anschaulichen Einblick in die konkrete Situation, wie es im Jahre 1969 stand, gibt ein Schreiben der damaligen Generaloberin Schwester Maria Hiltrudis Schnabel:

*„Würzburg, 20.2.1969*

*Herrn Universitätsprofessor Dr. E. Wollheim*

*Direktor des Staatlichen Luitpoldkrankenhauses*

*87 Würzburg, Josef-Schneider-Straße 2*

*Betreff: Schwesterntätigkeit im Staatlichen Luitpoldkrankenhaus –  
Überbelastung der Ordensschwestern*

*Sehr geehrter Herr Professor!*

*Ernste Sorge um die Gesunderhaltung unserer Schwestern drängt uns zu nachfolgender Ausführung.*

*Infolge des rapiden Absinkens der Zahl unserer Ordensmitglieder, veranlaßt einerseits durch mangelnden Nachwuchs, andererseits durch vorzeitigen Ausfall überarbeiteter Kräfte, sah sich die Kongregation bereits im Jahre 1966 gezwungen, aus einzelnen Kliniken des Luitpoldkrankenhauses ihre Schwestern zurückzuziehen und die freigewordenen Schwestern je nach ihrer Leistungsfähigkeit den übrigen Kliniken zuzuführen.*

*Inzwischen ist der Nachwuchsmangel derart fortgeschritten, daß die Kongregation außerstande ist, arbeitsunfähig gewordene Schwestern zu ersetzen. Es entstehen erschreckende Lücken, während gleichzeitig das Arbeitsmaß auf den einzelnen Pflegestationen umfangreicher und schwieriger wird.*

*Die Deutsche Krankenhausgesellschaft empfiehlt den Bettenschlüssel 3:1 für medizinische und chirurgische Kliniken. Bei Anwendung dieses Schlüssels fehlen in den Universitäts-Kliniken des*

*Luitpoldkrankenhauses, in denen unsere Schwestern noch tätig sind, über 100 Planstellen. Diese Situation wird noch weiter erschwert dadurch, daß im Pflegepersonal immer wieder Ausfälle entstehen durch Abfeiern der Überstunden bei Nachtwachen, durch Urlaub und zwischenzeitliche Erkrankungen von Pflegeschwestern.*

*So müssen wir leider feststellen, daß die Überbelastung unserer im Luitpold-Krankenhaus tätigen Schwestern in keiner Weise mehr zu verantworten ist. Zu der vertraglich vereinbarten Freizeit, die für unsere Ordensschwestern im Verhältnis zu jener der freiberuflichen Schwestern ohnedies wesentlich geringer ist, kommen unsere Schwestern in der Regel überhaupt nicht. Sie arbeiten täglich 12-14 Stunden, manchmal darüber hinaus, unter Einschaltung nur kurzer Zwischenpausen zur Einnahme der Mahlzeiten. Vor allem unsere jungen Pflegeschwestern können solcher Belastung nicht weiterhin ausgesetzt werden, da sie über weit weniger Widerstandskraft verfügen, als dies in früheren Generationen der Fall war.*

*So bitten wir dringend, für die Kliniken des Staatlichen Luitpoldkrankenhauses, in welchen unsere Schwestern den Pflegedienst versehen, wenigstens noch 50-60 Planstellen für freiberufliche Kräfte genehmigen zu wollen.*

*Wir sprechen diese Bitte auch im Interesse des Luitpoldkrankenhauses aus; denn das Versagen unserer Schwesternkräfte bei fortdauernder Überforderung würde sehr bald dahin führen, daß die Kongregation die Tätigkeit ihrer Schwestern durch weitere Kündigung einschränken müßte.*

*Mit der dringenden Bitte, dieser uns sehr angelegenen Ausführung wohlwollendes Verständnis entgegenbringen und die entsprechende Hilfe veranlassen zu wollen, empfiehlt sich sehr geehrtem Herrn Professor*

*in vorzüglicher Hochachtung*

*M. Hiltrudis Schnabel, Generaloberin.* <sup>1631</sup>

Die prekäre Lage kann kaum klarer ausgedrückt werden, zugleich wird die schier übermenschliche Leistung so vieler Ordensfrauen im Dienst am kranken Menschen spürbar.

Aber nicht mit einem negativem Nachklang sollen diese kurzen Ausführungen schließen, sondern mit einer Würdigung, die zwar namentlich nur einer, vielleicht heute schon vergessenen, Ordensfrau ins Grab nachgerufen wurde, die aber stellvertretend für so viele andere Schwestern

<sup>1631</sup> Amtszeit der Generaloberin M. Hiltrudis Schnabel ab 1959-1967. Mutterhaus-Archiv Würzburg, Akte Luitpoldkrankenhaus allgemein.

des Erlòsers in den mannigfachen Einsatzgebieten der Würzburger Universitätskliniken gelten soll:

Professor Walther Reichling, Direktor der Augenklinik und Poliklinik Würzburg schrieb am 19.12.1963 der damaligen Generaloberin Maria Hiltrudis Schnabel:

*„Ich habe, wie ich mit tiefer Dankbarkeit sagen kann, in meinem ärztlichen Leben viele Schwestern kennengelernt, die bereit waren, meine Sorge um den Patienten in vollem Maß zu der ihrigen zu machen und für die Kranken alle Kräfte einzusetzen. In einem aber war, soweit ich zurückblicke, unsere verewigte Agathonica unvergleichbar: in der frommen, demutsvollen, unversiegbaren, geradezu himmlischen Heiterkeit, die sie ausstrahlte und mit der ihr ganzes Leben der Aufopferung für den Kranken erfüllt war. Sie muß gerade dadurch auf die meisten ihrer Patienten, auf alle die, die nicht arme, verhärtete Seelen waren, unendlich wohltuend gewirkt haben. Der Schatz von Menschenliebe, den sie zu vergeben hatte, war unerschöpflich ...“<sup>1632</sup>*

Es seien stellvertretend noch genannt die Schwestern Audentia Gottwalt<sup>1633</sup> und Pirmeria Keck<sup>1634</sup>, die wie viele andere lange Jahre im Luitpold-Krankenhaus gearbeitet haben.

Solche Menschen, sind gerade in der gegenwärtigen Apparate-, Stoppuhr-Medizin und –Pflege lebensnotwendiger als so vieles andere.

Professor Dr. Georg Schaltenbrand schreibt in „Rückblick und Ausblick“:

*„Nicht weniger danke ich den zahlreichen weiblichen und männlichen technischen Hilfskräften und Pflegern, die unserer Klinik geholfen haben. Ganz besonders aber muß ich der Ordenschwestern gedenken, die jahrzehntelang unsere Kranken gepflegt haben. Als sie uns kurz vor meiner Emeritierung verlassen mußten, geriet die Klinik in eine ernsthafte Krise, es mußten halbe Stationen geschlossen werden, und es dauerte eine erhebliche Zeit, bis wir genügend Laienkräfte von ausreichender Qualifikation hatten, wie sie jetzt glücklicher Weise zur Verfügung stehen. Dafür ist aber die dreifache Menge an Personen notwendig. Die billigen Arbeitskräfte der*

<sup>1632</sup> Mutterhaus-Archiv Würzburg, Akte Universitäts-Augenklinik.

<sup>1633</sup> M. Audentia Gottwalt \* 11.1.1902 in Oberstreu, Profess 15.10.1931 + 4.5.1969 im Kloster st. Alfons, Ihre leibliche Schwester in der Kongregation hieß M. Reperta. Sr. Audentia war 12 Jahre im Lukra, 15 Jahre in Retzbach und ab 1958 in Eichesldorf. MHB. Mai 1969.

<sup>1634</sup> M. Pirmeria Keck \* 18.5.1889 in Stadtlauringen, Profess 15.10.1914 + 17.6.1969 im Kloster Maria Hilf. 10 Jahre OP-Schwester im Kreiskrankenhaus zu Neustadt, dann fast 30 Jahre in der Frauenklinik vom Lukra, ab 1952 Oberin im Kurheim zu Bad Bocklet, seit 1962 erkrankt in Maria Hilf. MHB. Juni 1969.

*Ordensschwestern als eine Ausbeutung anzusehen, ist nur eine Seite der Münze. Auf der anderen steht ein Leben in Demut, Opfer- und Hilfsbereitschaft, das mich stets mit dankbarer Bewunderung erfüllt hat.“*

*Gerade die Wahl der genannten Kongregation der Schwestern war für das Lu-Kra von großem Nutzen. Zum Mutterhaus gehörten etwa 3000 Schwestern, sie waren im Stadtgebiet, wo sie noch manchen Besitz hatten und über ganz Franken weit verbreitet. In den Bädern Kissingen und Brückenau, in allen Städten und Dorfgemeinden sah man ihre eindrucksvolle Tracht. Sie sorgten dafür, daß aus den Orten ihrer Tätigkeit die Kranken nun ins Lu-Kra kamen. Mit den Schwestern unter ihrer vortrefflichen Oberin blühte das Krankenhaus auf, es hat die Konkurrenz bald und dauernd überwunden.“*

### **13.10. Erlöserschwestern an der Universität-Augenklinik in München 1924-2002**

In einer weiteren Universitätsklinik waren Schwestern des Erlösers aus dem Mutterhaus Würzburg eingesetzt, nämlich in der Augenklinik zu München. Geheimrat Prof. Karl Wessely hatte als Chefarzt der Würzburger Universitäts-Augenklinik fünf Jahre lang die Schwestern des Erlösers kennen- und schätzen gelernt. Als er am 30. September 1924 seinen Dienst an der 1903 bis 1905 erbauten Augenklinik der Münchener Universität in der Mathildenstraße antrat, brachte er aus Würzburg fünfundzwanzig Ordensfrauen mit.

Der „Vertrag wegen der Übernahme der Krankenpflege in der Augenklinik der Universität München durch Schwestern aus dem Mutterhaus der Töchter vom Allerheiligsten Erlöser in Würzburg“ vom September 1924 entsprach inhaltlich etwa den Verträgen mit den einzelnen Universitätskliniken in Würzburg. Unterzeichnet haben ihn Karl Wessely als Klinikvorstand, Domkapitular Meckel als Direktor der Kongregation und die Generaloberin Maria Basilissa Schneider. Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus genehmigte am 12. September 1924 diesen Vertrag. Für den Verwaltungs-Ausschuss der Ludwig-Maximilians-Universität unterzeichnete ihn der amtierende Rektor Prof. Dr. Pfeilschifter. Erste Oberin der Münchener

Niederlassung wurde Maria Agnella,<sup>1635</sup> die den Konvent bis zu ihrem Tode im Dezember 1946 geleitet hat. Schwester Maria Comitissa übernahm von 1924 bis 1943 die Klinikküche. Vor allem waren die Ordensfrauen in der Krankenpflege, in der Ambulanz und als Stationsschwestern eingesetzt, aber auch in der Klinik-Verwaltung, in der großen Nähstube bzw. Schneiderei und neben der schon genannten Klinikküche auch in der Klinikwäscherei, die in einem Nebengebäude untergebracht war. Neben weltlichen, medizinisch-technischen Assistentinnen waren Schwestern des Erlösers auch in der Röntgenabteilung und in den Laboren tätig.

Auf Antrag genehmigte der Münchener Generalvikar Dr. Buchberger im Mai 1927 die Errichtung einer halböffentlichen Hauskapelle im Dachgeschoss der Klinik, gleich neben der Schwesternklausur.

Fast ein halbes Jahrhundert war Prof. Brunner der Rector Oratorii, gefolgt 1973 vom Domvikar Röhl, dem Pfarrer Mirt, dem Studien-Direktor Trumm und dem Domkapitular Kastenhofer. Die Schwestern-Klausur war bis dahin im Bereich der Frauenstation I. untergebracht.

Die Nationalsozialisten setzten den Chefarzt Wessely 1935 zwangsweise ab, der daraufhin eine Praxis für Augenheilkunde betrieb. Die kommissarische Klinikleitung übernahm der bisherige Oberarzt Prof. A. Passow 1936-37, bis er nach Würzburg berufen wurde. Bis zu seiner Absetzung im Mai 1945 war dann Prof. W. Meissner Klinikleiter. Bei Kriegsbeginn 1939 ist auf der Männerstation ein Lazarett eingerichtet worden, das jedoch organisatorisch und pflegerisch von der eigentlichen Augenklinik getrennt blieb. Die verwundeten Soldaten sind von den Schwestern Maria Illidia Welz, Maria Argimira und Maria Bertranda betreut worden. Der Luftschutzkeller war im Tiefgeschoss neben einem Not-Operationsraum untergebracht. Die Soldaten, die auch die Feuerwache übernahmen, halfen jeweils beim Bombenalarm, die sehgeschädigten Patienten in den Luftschutzkeller zu bringen. Eine Luftmine zerstörte die Klinik am 3. Oktober 1943. Alle, Patienten, Schwestern und Angestellte, überlebten im Schutzraum. Verletzte Stadtbewohner sind zunächst in den Trümmern der Klinik versorgt worden, dann haben ein Arzt und einige Schwestern im Stadtteil Haar einen notdürftigen Klinikbetrieb aufgenommen, der im Dezember 1943 nach Beuerberg (45 km von München entfernt) verlegt wurde. Die dortigen Salesianerinnen nahmen die Schwestern des Erlösers und die Patienten hilfsbereit auf. In eingeschränkter Form konnten die Ärzte und Schwestern, die in München verblieben waren, in den ruinösen Klinikgebäuden – so gut es ging – weiterhin Patienten aufnehmen und versorgen.

---

<sup>1635</sup> Allerdings war ihre Münchener Amtszeit auf ein Jahr unterbrochen, nämlich vom 2.11. 1932 bis zum 31.10. 1933, in dem Schwester Maria Salaberga die Konventsleitung ausübte.

Die Station in Beuerberg wurde am 1. April 1946 wieder aufgelöst. Im Frühsommer 1945 konnte Prof. Wessely erneut die Klinikleitung übernehmen, die er bis zu seinem Tode 1953 weiterführte. Aus Beuerberg waren die Patienten nach München in die Frauenklinik in der Maistraße 11 verlegt worden, wo sie bis zum 1.4. 1956 verblieben, weil erst dann die alte Augenklinik in der Mathildenstraße wieder bezugsfertig geworden war. Nachfolger Wesselys wurde Prof. Rohrschneider, der wie alle seine Vorgänger und Nachfolger die Ordensfrauen sehr schätzte. Durch die Klinik- und Konventsaufteilung mussten auch die Oberinnendienste aufgeteilt werden. Schwester Maria Agnella amtierte als Oberin bis 1946 nacheinander in der Mathildenstraße in München, dann in Beuerberg und erneut in München, jetzt allerdings in der Maistraße 1945. Sie verstarb bereits am 26.12. 1946. In der Mathildenstraße übernahm zunächst Schwester Maria Silissa das Oberinnenamt, noch im selben Jahr abgelöst durch Schwester Maria Sisintrudis, die am 16.9. 1952 verstarb. In ihrem Amt folgten Schwester Maria Biristana Stein bis 1956 und Schwester Maria Olafa bis 1969, die schon zuvor in der Maistraße von München zehn Jahre Oberin gewesen war.

Dass Universität und Klinikleitungen und viele andere Arbeitgeber die Leistungen der Schwestern sehr schätzten, liegt auf der Hand, wenn beispielsweise der in der Münchener Augenklinik üblich gewesene Tagesablauf der Schwestern sich – wie folgt – darstellte; zumindest, solange noch ein geregeltes Ordensleben möglich war:

5.00 Uhr	Wecken
5.30 Uhr	Betrachten
6.00 Uhr	Laudes – Morgengebet
6.30 Uhr	Hl. Messe
7.00 Uhr	Frühstück, danach Stationsarbeit
12.15 Uhr	Mittagshome – 15 Minuten Besinnung
12.30 Uhr	Mittagessen
13.30 Uhr	

bis 13.45 Uhr Geistliche Lesung, wobei die Schwestern, die nicht vorlasen, ihre Näharbeiten verrichteten und danach die vorgezogene Vesperandacht hielten.

Bis 14.15 Uhr freie Zeit

15.00 Uhr Ablösung der freien Schwestern, die bis dahin gearbeitet haben, Stationsarbeit.

- 18.00 Uhr      gemeinsamer Rosenkranz, zu dem auch die Patienten eingeladen waren, die Schwestern, soweit abkömmlich.
- 18.30 Uhr      Abendessen
- 20.30 Uhr      Nachtgebet, danach Nachtruhe, sofern kein Nachtdienst anstand, v.a. in der Ambulanz, in der Kinderstation und bei den Frischoperierten.

*„1991 kam es für die Ordensfrauen, aber auch für die Klinik zu einschneidenden Veränderungen. Die Oberin, Schwester Ediltrudis“<sup>1636</sup> „hatte – wie vorher alle Oberinnen – den Wirtschafts- und Pflegebereich geleitet. Aus gesundheitlichen Gründen wurden diese Funktionen auf weltliche Kräfte übertragen. Mit dieser Neuorganisation hat sich die Atmosphäre der Klinik grundlegend verändert. Die zentrale Pflegedienstleitung, [der Uni-Klinik insgesamt] die der Klinik von außen die Schwestern zuteilt, die neue Art der zeitraubenden ausführlichen Dokumentation, die Zentralisierungsmaßnahmen von Einkauf und Handwerkern haben in einem nicht vorhersehbaren Ausmaß zur **Bürokratisierung** geführt. Alle Wege sind lang und zeitraubend geworden. Für den perfekt organisierten Patienten selbst bleibt wenig Zeit. So wurde die (Augen-)Klinik, die vorher ein autarkes kleines Reich war, in Abhängigkeiten gezwungen und verlor ihre ausgesprochen familiäre Atmosphäre.“<sup>1637</sup>*

In der kleinen, zum Abschied der Schwestern erstellten Festschrift von 2002 werden Wandlungen im deutschen Klinikwesen skizziert, die analog in vielen anderen Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen, in denen Ordensfrauen eingesetzt waren, gelten. Über die früheren Lebensumstände berichtet die Festschrift:

*„Nicht alle Schwestern schliefen in der Klausur. Schwester Monika wollte auch nachts bei ‚ihren Kindern‘ sein und beruhigte auch nachts schmerzgeplagte und heimwehkranken Schützlinge. Die OP-Schwestern, Schw. Oswenda, Schw. Adelgard, Schw. Friedegard, schliefen im OP, jederzeit einsatzbereit bei der großen Zahl perforierender Verletzungen bei Autounfällen, Unfälle, die vor der Gurtpflicht noch sehr häufig waren. Erst nach dem Umbau des Speichers 1971/72 bekam jede Ordensschwester ein eigenes Zimmer. Bis dahin hatte ein Teil der Schwestern zu zweit in einem Zimmer geschlafen, in der Mainstraße teilten sich sogar 4*

<sup>1636</sup> Sr. Ediltrudis Büchs seit 9.5. 1981-18.10.1993 +24.9. 2007.

<sup>1637</sup> Zitate aus der kleinen, anonymen Festschrift mit dem Titel „Die Ordensschwestern der Universitäts-Augenklinik der Ludwig-Maximilians-Universität vom 1. Oktober 1924 bis 30. April 2002“, Typoskript im MHA, dankenswerterweise von Schwester Maria Reinholdis Schaub CSR zur Verfügung gestellt.)



*Ordensschwestern ein Zimmer, Bett, Schrank und Nachtkasten gehörten zum eigenen Bereich. Schon der Tisch wurde gemeinsam genutzt. Als 1933 die letzten verbliebenen Ordensschwestern der Pflegedienstleitung unterstellt wurden und dann erstmals wie freie Schwestern im Schichtdienst eingeteilt, hatten sie jetzt zwar geregelte Frei- und Urlaubszeiten. Der letzten Oberin des stark verkleinerten Konvents, Schw. M. Reinholdis fiel es dementsprechend schwer, ein klösterliches Gemeinschaftsleben aufrecht zu erhalten.*

*In der Festschrift wurde eine Reihe von Schwestern persönlich durch ärztliche Kräfte gewürdigt, die zum Teil jahrzehntelang in der Augenklinik gewirkt haben. Nicht zuletzt würdigte man die bestens ausgebildeten und lang erprobten Ordensfrauen oft, daß sie dem ärztlichen Nachwuchs vielfach und stets diskret bei Diagnose und Eingriffen halfen. Als kleines Beispiel seien hier Worte von der Oberärztin Dr. Toni Rittweger über Schw. M. Adelgard Hartl eingefügt:*

*„Jeder Assistent war glücklich, wenn sie instrumentierte. Die richtigen Instrumente kommen ungefragt im richtigen Moment. Unsichere Kandidaten wurden leise und ruhig geführt.... Aber auch der Orden wußte um ihre Qualitäten, nie verletzend für Ordnung und Gerechtigkeit einzutreten und berief sie als Generalassistentin in die Ordensleitung. Es war ein schmerzlicher Abschied, aber die Erinnerung an eine starke Frau und eine starke Persönlichkeit haben, wie man sieht, Bestand.“*

Dreißig Jahre lang arbeitete als Beschließerin der Klinik in München bis 1954 Maria Leodarda Saam: *„Vor allem den im Hause tätigen Mädchen eine gütige Mutter“*, so hieß es von ihr in einem Nachruf.<sup>1638</sup>

*Die letzten Schwestern verließen nach 78 Jahren die Münchener Augenklinik am 26.9. 2002, Oberin Reinholdis Schaub nach 38 Jahren, die zuletzt in der Männerstation eingesetzt war, vorher 28 Jahre in der Ambulanz, die Schwestern Gertrudis Weigmann<sup>1639</sup> (ab 12. 5. 1979) und Isenrud Nieser (ab 1969) beide im Operationsbereich, Schw. Vita Schwab (seit 9.3. 1979) in der Kinderstation und Schw. Raphaela Rink (seit 12.4. 1995) in der Ambulanz.“<sup>1640</sup>*

<sup>1638</sup> MHBr. Mai 1966: Sr. Leodarda Saam \*7.6. 1898 Goßmannsdorf, Profess 15.10. 1922 +4.5. 1966 im St. Josefkrankenhaus zu Schweinfurt.

<sup>1639</sup> Sr. Gertrudis Weigmann verstarb am 15.2.2010.

<sup>1640</sup> Abschiedsrede des emeritierten Chefarztes Prof. O. E. Lund am 18.9. 2002, Typoskript im MHA, dankenswerterweise mitgeteilt durch Sr. M. Reinholdis Schaub CSR; Veronika Wagner, Die letzten Ordensschwestern gehen. Nach 78 Jahren muss die Uni-Augenklinik ohne Schwestern des Erlösers auskommen. Zeitungsartikel vom 25.9. 2002 MMg Nr. 222.

Diese Klinik befindet sich in der Mathildenstraße. In den Jahren von 1924 bis 2002 taten dort insgesamt 113 Schwestern ihren Dienst. Bei der Einhundert-Jahrfeier der Klinik 2009 vergass man nicht, die damals noch lebenden Ordensfrauen zu diesem Fest einzuladen. Sieben Schwestern konnten wirklich daran teilnehmen. Die Generaloberin Schwester Maria Juliane Friedrich sprach dabei ein Grußwort, das aber auch auf ungezählte Pflegeschwestern anwendbar ist:

*„...Wenn sie sich mit all ihren Kräften und ihren Begabungen in der Klinik einsetzten und den Menschen in ihrer momentanen Not halfen, ihnen in ihren Ängsten beistanden, Schmerzen linderten, Tränen trockneten, Trost und Zuwendung schenkten, dann haben sie tatsächlich unseren Sendungsauftrag erfüllt, das heißt, die Frohbotschaft der Erlösung durch Wort und Tat verwirklicht. Wunden der Seele und des Leibes heilen, bedeutet Erlösung.“<sup>1641</sup>*

## 14. Teil

### Vizeprovinz in der DDR – Auswirkung der Spaltung Deutschlands<sup>1642</sup>

In **Bad Liebenstein** war das Haus „*Maria Regina*“ 1906 durch die Konvertitin Adelheid von Langen errichtet worden. Es diente als Kurhaus für Schwestern und Übernachtungsstätte für Augenkranke, die die Landesheilanstalt besuchten. Auch erkrankte und pensionierte Priester fanden dort Aufnahme. 1948 belegte die Kurverwaltung das Haus. In der DDR-Zeit war es das einzige Kurheim, von dem aus vor allem herzogeschädigte Priester, Ordensleute und Laien im kirchlichen Dienst Kuren in den staatlichen Einrichtungen genehmigt bekamen. 1955 erfolgte ein Neubau des erweiterten Kurheimes. Das Kurheim beherbergte gleichzeitig den Kapellenraum für die Katholiken in Bad Liebenstein, die Wohnungen für den Pfarrer und für die Seelsorgshelferin. Die letzte Oberin war dort Schwester Maria Magdalena Pauli.

<sup>1641</sup> Sr. Juliane Friedrich, in: MHBBr. März 2009.

<sup>1642</sup> Vgl. neben vieler anderer historischer Literatur zu diesem Thema; Hermann Weber, DDR. Grundriß der Geschichte 1945-1990. Hannover 1991; Matthias Judt, Hrg., DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse. Bonn 1998; Hans-Hermann Hertle und Stefan Wolle, Damals in der DDR. Der Alltag im Arbeiter- und Bauernstaat. München 2006; Hubertus Knabe, Die Täter sind unter uns. Über das Schöreden der SED-Diktatur. Berlin 2007; Thomas Bickelhaupt, DDR – ein fernes Land. 1949-1990. München 2009; Wilhelm Wagner, Die Geschichte der DDR. Das Leben im Arbeiter- und Bauernstaat in Karten und Bildern. Wien 2009.

Eigentümer des Anwesens war das Würzburger Domkapitel bis 1994, als das Bistum Erfurt neu errichtet worden war und die Rechtsnachfolge antrat. Inzwischen ist es an Private verkauft. Die zugehörige Kapelle im Haus Maria Regina konnte Bischof Josef Stangl bei seinem einzig möglichen Besuch in der DDR weihen.

Der erste katholische Gottesdienst nach der Einführung der lutherischen Reformation in (Bad) **Salzungen** fand am 3. Mai 1914 in einem Privathaus statt. Die Kirche mit dem daneben errichteten Schwesternhaus ist am 15. Juli 1914 geweiht worden. Die Schwestern-Niederlassung in Bad Salzungen bestand seit 1922; das Haus errichtete Pfarrer Meisenzahl 1925 damals zur Erholung für Ordensfrauen und Priester 1925. Auch leiteten die Schwestern während der Wintermonate in Bad Salzungen eine Haushaltungsschule. Krankenschwestern, die sogenannten „*Gemeindeschwestern*“ betreuten die Kranken und Alten. 1952 konnte das Haus modernisiert werden.<sup>1643</sup>

Von 1948-50 hielt der Caritasverband Süd-Thüringen am „*Seeberg*“ in den Sommermonaten Kuren für Mütter und Kinder ab, die ab 1950 dann ganzjährig liefen.

In Bad Salzungen konnten sich in der in der kirchenfeindlichen DDR-Zeit in der „*Aspirantur*“ Jugendliche auf einen kirchlichen oder caritativen Beruf vorbereiten, unter anderem bis 1982 Kindergärtnerinnen. Mit Dekret vom 25. Oktober 1956 erhob Bischof Julius Döpfner das Haus Maria am See in Bad Salzungen zum Noviziat.

Wegen des erhöhten Platzbedarfes für die Aspirantinnen wurde das Haus 1956/57 umgebaut. Die Kosten übernahmen je zur Hälfte die Caritas und die Kongregation. Seit 1958 konnten alljährlich bis zu 400 Kinder aufgenommen werden.

Eine Reihe von jungen Frauen trat in Südthüringen der Gemeinschaft bei, es kam aber auch aufgrund der starken Belastungen nicht zuletzt durch die kirchenfeindliche Politik der „*Deutschen Demokratischen Republik*“ zu elf Austritten.

Atheistisch erzogene, kirchenfeindlich indoktrinierte Jugendliche pöbelten nicht selten die Ordensfrauen im Habit an, gelegentlich fielen Steine. Vielfach aber zeigte die besonnene Bevölkerung Respekt vor einer klaren, kirchlichen Haltung und anerkannte die Leistungen der Schwestern im caritativen Bereich.

---

<sup>1643</sup> Robert Kümmert, Chronik der Würzburger Diaspora in Südthüringen. Eisingen 1983 passim.

Als der damals neugeweihte Bischof Josef Stangl erstmals im Würzburger Mutterhaus am 15. Oktober 1957 eine Einkleidungs- und Profeßfeier leiten konnte, sprach er am Ende seiner Festpredigt folgende Bitte an die Schwestern aus:

*„In der letzten Oktoberwoche, so hoffe ich zu Gott, will ich wieder unsere lieben Schwestern in der Ostzone besuchen. Vor allem wird mein Besuch unserem ‚Seeberg‘ gelten, der im Laufe des Jahres umgebaut worden ist und jetzt seine Weihe erhalten soll. Sie wissen, daß das Haus als Kinderheim eingerichtet wurde, nachdem es seit einer Reihe von Jahren nicht mehr als Schwesternerholungsheim dienen kann. Möge auf diese Weise auch recht viel Segen von ihm ausgehen! Für diese Tage, in denen Schwester Assistentin Maria Lietfarda mich begleiten wird, bitte ich um Ihr besonderes Gebet.“*<sup>1644</sup>

Später galt für ihn ein totales Einreiseverbot in die „Deutsche Demokratische Republik“.

Realistisch schilderte die Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf ihre Erfahrungen in Südthüringen:

*„Liebe Schwestern!*

*Im letzten Mutterhausbrief habe ich mit Ihnen über unsere neue Aufgabe: ‚Sendung von Schwestern in die Afrika-Mission‘ gesprochen. Inzwischen war ich mit Schwester Assistentin Lietfarda in der thüringischen Diaspora und besuchte dort unsere acht Schwesternstationen. Nach all den Eindrücken, die wir in uns aufnehmen konnten, müssen wir sagen, **daß in unserer Diaspora in Thüringen die Mission beginnt.***

*Unser Hochwürdigster Herr Bischof [Josef Stangl] weilte zur gleichen Zeit erstmals als Oberhirte der Diözese in der thüringischen Diaspora und schrieb hernach im Sonntagsblatt*<sup>1645</sup>*: ‚Bei meinem Besuch in Thüringen begegnete ich der erschütternden Not der großen deutschen Diaspora. Wie reich sind wir doch im Frankenland. Fast jede Gemeinde besitzt ein Gotteshaus. Die bedrückende Kirchennot muß auch uns ein ernstes Anliegen sein. Leidet ein Glied, so leiden alle Glieder mit‘.*

*Diese Worte unseres Oberhirten habe ich zutiefst empfunden bei unseren lieben Schwestern, deren caritatives Arbeiten und Wirken unter den dortigen politischen Verhältnissen sehr erschwert ist. Ihr Wirken ist ein ständiges verborgenes Sich-Opfern im missionarischen Einsatz für unsere Brüder und Schwestern, damit diese im Kampf mit einer gottfremden Umwelt nicht*

<sup>1644</sup> Mutterhausbrief Oktober 1957.

<sup>1645</sup> Würzburger Katholisches Sonntagsblatt.

*erliegen, sondern stark und mutig bleiben im heiligen Glauben. Diese innere Bedrückung, unter der die Katholiken Thüringens leiden, teilen auch unsere Schwestern. Priester und Schwestern arbeiten zusammen unter dem Einsatz ihrer ganzen Kraft zum äußeren und inneren Wohl der Gläubigen, während sie durch den Caritasverband in jeder Hinsicht hilfreich unterstützt werden. Aber die immer mehr um sich greifende Gottentfremdung, man muß sagen: der Gottesha, erschwert alle Guthirten-Arbeit. Es brennt der Kampf um das Gottesreich! In diesem Kampf müssen wir mithelfen durch Gebet und Opfer, durch unser Flehen zur Gottesmutter, der Siegerin in allen Schlachten Gottes, damit das Reich ihres göttlichen Sohnes, unseres Allerheiligsten Erlösers, dort nicht untergehe, sondern vielmehr sich vertieft und ausbreite!*

*Liebe Schwestern! Unsere Schwestern in den thüringischen Stationen lassen Sie alle herzlich gren und möchten Ihnen von Herzen danken für die Hilfe, die Sie durch Ihre Liebespakete ihnen zukommen lassen. Dafür möchte auch ich Ihnen ein tausendfaches ‚Vergelt’s Gott‘ aussprechen.*

*Noch etwas Schönes. Seit dem vorigen Jahr, da ich mit unserer lieben verstorbenen Schwester Edelmunda<sup>1646</sup> in Thüringen weilte, wurde unser Haus auf dem Seeberg in Bad Salzungen ganz umgewandelt. Der Caritasverband hat den Umbau des Hauses unternommen, freilich auch mit finanzieller Hilfe der Kongregation. Anfangs nur ein Ausbau des alten Hauses geplant. Als man aber an das Einlegen von Wänden und Decken ging, fand es sich, daß das ganze Gebäude baufällig war und es mußte vom Grund auf erneuert werden. Was das für unsere dortigen Schwestern bedeutete, kann man zwar erahnen, aber nicht ermessen. Die Schwestern haben schwerstes durchgekostet, sei es, daß sie selbst Handlangerdienste leisteten, sei es, daß sie heute nicht wußten, in welchem Winkel des Hauses sie morgen ein Obdach haben werden. Dazu kam noch die Sorge der Verhandlungen mit den Behörden, von denen man nicht sprechen will. Gott sei Dank und unserem himmlischen Baumeister, dem heiligen Joseph! Das Haus steht nun schön und geräumiger da, als es vordem war. Es dient der Caritas als Kurheim für erholungsbedürftige katholische Kinder aus der Diaspora und als Ausbildungsstätte für katholische Mädchen zum kirchlichen Dienst. Unsere in der Diaspora tätigen Schwestern können dort Erholung finden.*

---

<sup>1646</sup> M. Edelmunda Vogt \* 19.3.1900, Profeß 3.5.1928, + 27.8.1957 im Mutterhaus, verstorben an einer Embolie nach einer Krebsoperation in der Universitätsfrauenklinik Würzburg. Generaloberin M. Gundulfa widmete Dankes- und Abschiedsworte: „...Mit welchen Worten soll ich nun noch unserer Schwester Assistentin gedenken? Was sind Worte in solchem Leid? Wir alle wissen, was wir an ihr und mit ihr verloren haben. Ihre reiche Güte aber wird weiterleben und sich auswirken in ihrer Fürbitte am Throne des Herrn. Ganz herzlich empfehle ich die Heimgegangene Ihrem Gebet und bitte sie gleichzeitig, nicht wankend zu werden im Vertrauen auf den Herrn und seine allweise Vorsehung...“ MHBBr. August 1957.

*Unser Hochwürdigster Herr Bischof hat das Haus mit seiner neuen schönen Kapelle am 31. Oktober [1957] eingeweiht. Dieser Tag war ein Ereignis für Salzungen. Morgens 9.00 Uhr zog der Hochwürdigste Herr Bischof, begleitet von vielen Priestern aus der Ostzone, von der Pfarrkirche Sankt Andreas zum Seeberg. Die Musikkapelle des H.H. Geistlichen Rates Eisenmann von Salzungen spielte im Wechsel mit dem Gebet der Gläubigen ein Christ-Königs-Lied. Oben, angekommen, feierte der Hochwürdigste Herr Bischof die erste heilige Messe in der neuen Kapelle. Als da Ewige Licht, das ein halbes Jahr erloschen war, nach der heiligen Wandlung wieder entzündet wurde, leuchteten Tränen in Vieler Augen, die Schwestern hatten in der Vergangenheit viel entbehrt! Das neugestaltete Haus trägt jetzt den Namen ‚Haus Maria am See‘ ... Von neuem möchte ich Sie aufmuntern zu Gebet und Opfer für die Diaspora, zur Unterstützung der Schwestern mit Lebensmitteln. Dort herrscht immer noch das Markensystem und eine große Teuerung. Viele Arme und Notleidende kommen zu den Schwestern und diese helfen, wo sie können und geben von dem Ihrigen, was sie nur entbehren können....“<sup>1647</sup>*

Schwester Engelhardis Mohr kam ein halbes Jahr nach ihrer Erstprofess 1935 zur ambulanten Krankenpflege nach Bad Salzungen, die diesen Dienst von der Hausoberin Maria Egfrieda übernahm, den Schwester Egfrieda, in der damals dort neu errichteten Pfarrei St. Andreas begann.

1955 wurde Engelhardis Oberin auf dem Seeberg für zehn Jahr. Der nötige Umbau des Hauses und die Einrichtung des Kindererholungsheimes erfolgten unter vielen Schwierigkeiten. 1956 wurde Schwester Engelhardis Novizenmeisterin. 1969 Kommissarin für die Niederlassung in der Thüringischen Diaspora, das alles bei der totalen Absperrung vom Mutterhaus.<sup>1648</sup>

Der Tod von Schwester Engelhardis machte eine Reihe von personellen Änderungen nötig. Nachfolgerin der verstorbenen Kommissarin wurde Maria Agelinde, die bisher Oberin in Sonneberg war, ab 20.2. 1967 in Bad Salzungen stationiert. An ihrer Stelle wurde Schwester Maria Tabitha Oberin in Sonneberg. Als Nachfolgerin in der Krankenpflege für Agelinde sollte Schwester Maria Dietgrima von Meiningen nach Sonneberg übersiedeln.<sup>1649</sup>

<sup>1647</sup> Mutterhausbrief vom Advent 1957.

<sup>1648</sup> MHBr. Februar 1967: Sr. M. Engelhardis Mohr war krebserkrank. Ihre leiblichen Schwestern in der Kongregation hießen M. Generosa und M. Experata, beide waren 1967 schon verstorben. Sr. Engelhardis wurde begraben in Bad Salzungen, in Anwesenheit der General-Assistentin M. Dominika und der Novizenmeisterin M. Sieglinde. Engelhardis Mohr \*24.8. 1908 Lilsfeld, Profess 15.10. 1935 +31.1. 1967 in Bad Salzungen.

<sup>1649</sup> MHBr. Passionswoche 1967.

Die „*Kommissarin*“ Schwester Maria Engelhardis hatte auch die Aufgabe der Novizenmeisterin zu übernehmen. Im Juni 1957 konnten zwei Kandidatinnen aufgenommen und am 25. Oktober 1959 mit Maria Alpina Pelzl<sup>1650</sup> und Maria Hedwiga Sander<sup>1651</sup> die ersten zwei Schwestern des Erlösers in der DDR eingekleidet werden, denen weitere folgten.

Im Noviziatshaus Maria am See legte Schwester Maria Angelia am 31. Oktober 1966 ihre Erstprofess ab und Schwester Maria Reinhild Schneimann erneuerte ihre Gelübde auf 3 Jahre.<sup>1652</sup>

Als Spirituale wirkten auf dem „*Seeberg*“ in Bad Salzungen 1958/59 Pfarrer Fritz Bauer und von 1960-1970 Pfarrer Alfred Rind, der dann die Pfarrstelle in Wolfmannhausen antrat.

1956 ist eine eigene Inhalationsanlage eingerichtet worden. Der Weg zum großen Gradierwerk von Bad Salzungen war für viele Rekonvaleszenten auf Dauer zu weit.

Eine Zentralheizung auf dem „*Seeberg*“ ist 1964 eingebaut worden. 1973 konnte – nach 3jähriger Bauzeit auf dem Seeberg das Erholungs- und Bildungsheim des Caritasverbandes eröffnet werden. 1985 erfolgte ein weiterer Anbau und anstelle der bisherigen hölzernen Liegehalle entstand eine Sporthalle. Das Gebäude wurde 1995 geschlossen weil ab dem 1.8. 1995 Sanierungs- und Erweiterungsbauten einsetzten. Am 7.1. 1997 wurde das fertiggestellte Haus eingeweiht und kurz darauf begann der Kurbetrieb wieder, der jetzt Platz für 30 Mütter und 45 Kinder bot. Schwester Renate Schmachtenberger CSR übernahm die Kinderbetreuung.<sup>1653</sup>

Die Postulantin Ingrid Schimonek, Krankenschwester; wurde Maria Gunhild<sup>1654</sup>. Am 31.10. 1968 erfolgte in der St. Andreaskirche ihre Einkleidung. Maria Lisabetha und Maria Alfonsis Lippert<sup>1655</sup> legten damals ihre ewigen Gelübde ab. Dabei waren der Spiritual Rind; der Caritasdirektor

<sup>1650</sup> Sr. M (Erna) Alpina Pelz, war Seelsorgehelferin in Erfurt 1961-1963, Einsatz in Meiningen bis 1975, Ausbildung in Heiligenstadt (mit kirchlicher Anerkennung), Einsatz in Sonneberg 1976-1979, dann in Bad Salzungen bis 1982, dann Übersiedlung aus der DDR in die Bundesrepublik, im Mutterhaus, Krankenabteilung in Heidenfeld. 1984 Ordensaustritt. (Frdl. Auskunft von Sr. M. Reinhild Schneimann 20016).

<sup>1651</sup> Sr. M. Hedwiga (Christa) Sander, war Köchin in Bad Salzungen und in Saalfeld, absolvierte die staatliche Prüfung, dann 1973 in Bad Liebenstein bis 2001, dann Übersiedlung nach Würzburg ins Mutterhaus, war dann in Bad Kissingen und im Steinbachtal (Würzburg). (Frdl. Auskunft von Sr. M. Reinhild Schneimann 2016).

<sup>1652</sup> MHBr. November 1966. Sr. M. Reinhild (Ute) Schneimann, war Kinderpflegerin in Saalfeld 1961-63, dann Ausbildung zur Altenpflegerin in Berlin, 1990 staatliche Anerkennung, Einsatz in Sonneberg 1976, dann 1976-85 in Meiningen, dann 1985-2012 in Bad Salzungen, seither in Heidenfeld. (Herzlichen Dank für frdl. Auskünfte.)

<sup>1653</sup> Sr. M. Angelia (Monika) Schulz war Kindergärtnerin in Erfurt, ein Jahr in Bad Salzungen, Ausbildung zur Fürsorgerin in Magdeburg, Einsatz in Bad Salzungen als Aspirantenleiterin 1972-1982, dann Ordensaustritt. (Frdl. Auskunft von Sr. Reinhild Schneimann 2016).

<sup>1654</sup> Sr. M. Gunhild (Ingrid) Schimonek, Ausbildung zur Krankenpflege in Erfurt, Ausbildung zur Seelsorgehelferin in Erfurt und Magdeburg 1976, Einsätze in Bad Salzungen und in Bad Liebenstein, 1982 Ordensaustritt. (Frdl. Auskunft von Sr. Reinhild Schneimann 2016).

<sup>1655</sup> Sr. M. Alfonsis (Marianne) Lippert, war erst Köchin (mit kirchlicher Ausbildung und staatlicher Prüfung) 1972, Einsatz im Kinderheim von Bad Salzungen. 1974 Ausbildung zur Altenpflegerin in Berlin, Einsatz 1975-1982 in

Peter Hostombe und natürlich der Bischöfliche Kommissar Prälat Schönauer. Als Generalvikarin der Kongregation war Maria Dominika Scherzl dabei.

Sie beantwortete danach im Mutterhausbrief: *„wie es den lieben Schwestern geht?*

*Alle sagen gut, weil sie das Opfervolle zu wandeln wissen. Von den 32 Schwestern, die in 6 bzw. 7 Niederlassungen wirken, sind viele alt und gebrechlich geworden. Auch bei den übrigen läßt die Gesundheit zu wünschen übrig. Arbeits-Überlastung drückt hier wie dort.“*<sup>1656</sup>

Bis 1988 hatten die Schwestern die Heimleitung inne gehabt. 1991 schloss der Caritasverband einen Pacht- und Nutzungsvertrag mit der Kongregation.

Von 1991 bis zum September 2005 waren die Schwestern in die ökumenische Sozialstation eingebunden.

Zuletzt lebten nur noch zwei Ordensfrauen in Bad Salzungen im sogenannten

*„Schwalbennest“* das an der katholischen Pfarrkirche St. Andreas, hoch über dem See der kleinen Kurstadt in den Jahren 1922-24 zusammen mit dem Kirchenbau errichtet worden war. Am 30.7.2015 wurde das *„Schwalbennest“* wegen *„Baufälligkeit“* abgebrochen.

Es waren Schwester Maria Reinhild Schneimann und Schwester Maria Alfonsis Lippert, die nach ihrem Einsatz in der Sozialstation noch in der Pfarrgemeinde nach Kräften mithalfen. Als Schwester Reinhild erkrankte, wurde im Juni 2014 die letzte Schwesternniederlassung dieser Kongregation in Thüringen aufgelöst. Schwester Alfonsis verstarb am 31.1.2013 im Krankenhaus St. Josef zu Schweinfurt.<sup>1657</sup>

Das Grundstück mit den Gebäuden von Maria am See kaufte der Caritasverband der, 1994 errichteten Diözese Erfurt von der Kongregation. Schwester Maria Amata Moritz leitete mit ihrem Team von 1996 bis 2002 eine Begegnungs- und Bildungsstätte, die der Caritasverband der Diözese Erfurt im Haus Maria am See zu Bad Salzungen eingerichtet hat.<sup>1658</sup>

*„Nur die lieben Schwestern in Meiningen müssen gegenwärtig noch viel, viel Opfer bringen, vor nahezu 2 Jahren wurden die vier Schwestern aus dem fast vorsintflutlichen Schwesternheim ausquartiert, Schwester Diethelma kam ins Haus von H. Generalvikar Schönauer, Schwester Alpina bezog ein Privatquartier und Schwester Mafalda wohnt mit Schwester Bertharis in einem*

---

Meiningen, dann in Bad Salzungen bis 2012, (1990 staatliche Anerkennung), dann in Heidenfeld, dort 2013 verstorben. (Frdl. Auskunft von Sr. Reinhild Schneimann 2016).

<sup>1656</sup> MHBr. November 1968.

<sup>1657</sup> Frdl. Auskünfte von Sr. M. Reinhild, die zur Zeit im Kloster Heidenfeld lebt.

<sup>1658</sup> Nachruf auf Sr. M. Amata Moriz (1944-2008), in: MHBr. Advent 2008; Günter Gamisch und Edwin Schmidt, Festschrift aus Anlass der Einweihung und Wiedereröffnung des Caritasheimes Maria am See in Bad Salzungen. 1992



*Zimmer des Pfarrhauses, in dem auch der Hausrat aus dem Schwesternhaus untergebracht ist. Nur das notwendige Küchengeschirr ist in der daneben liegenden Behelfsküche, die für alle Schwestern der einzig mögliche Wohnraum, zugleich Sprech- und Besuchszimmer ist. Die Schwestern trösten sich mit ihrem Meister, der aus der baufälligen Kirche ausziehen mußte und beinahe noch ärmer wohnt als die Schwestern. Das Schlimmste von all dem: Niemand weiß, wie lange die Verbannung noch dauert. Von der Kirche steht kein Stein mehr, aber das Bauverbot ist noch nicht aufgehoben.*“<sup>1659</sup>

Sonneberg und Wolfmannshausen lagen in der Sperrzone. Schwester Dominika Scherzl konnte dort nicht visitieren. Die Schwestern durften aber zu ihr nach Meiningen.

Auch in **Sonneberg** wirkten Schwestern des Erlösers in dem 1925 errichteten katholischen Kindergarten, die dort betreuten Kinder stammten jedoch größtenteils aus evangelischen Familien. Auch die Hauskrankenpflege wurde in Sonneberg bis zur Auflösung der Filiale durch Ordensschwestern ausgeübt.

Pfarrer Paul Brand schuf 1926 in **Wolfmannshausen** das Kinder- und Schwesternheim St. Elisabeth. Neben dem Kindergarten und der Kinderkrippe waren auch die ambulante Krankenpflege, Handarbeitskurse und die Fürsorgearbeit im Kreis Hildburghausen Einsatzgebiete der Schwestern der Filiale Wolfmannshausen.

Im Dritten Reich war der Kindergarten von Wolfmannshausen jahrelang der NSV unterstellt. Ordensschwestern durften ihn erst wieder Ende 1945 übernehmen. 1981 musste diese Station geschlossen werden.

Das **St. Gertrudisheim in Saalfeld**, Thüringen, verdankt seine Gründung 1928 dem Würzburger Domkapitel. Den Beginn der Schwesternstation aber setzte 1924 Dr. Josef Hersam, der seit September 1917 bis 1935 in Saalfeld als Pfarrseelsorger wirkte. Im Würzburger Juliusspital hatte er die Schwestern des Erlösers kennen und schätzen gelernt. Das Bischöfliche Ordinariat Würzburg bezuschusste 1924/25 den Ausbau einer Schwesternwohnung im Obergeschoß des Pfarrhauses, die jedoch einen separaten Ausgang über dem Pfarrsaal erhielt. Der Architekt hieß Klapproth und der Träger der Schwesternstation wurde der St. Elisabethenverein e. V. Am

---

<sup>1659</sup> MHbr. November 1968.

22.3.1925 zogen die ersten Ordensfrauen ein: Oberin Maria Manigildis Göb als Krankenpflegerin und Maria Stanislava Piskalla als Handarbeitslehrerin und Sakristanin. Bald darauf erbat Pfarrer Hersam von der Generaloberin eine weitere Handarbeitslehrerin, die ab November 1925 nach Saalfeld gesandt wurde, nämlich Maria Adeltraud und im Jahr darauf kam die zweite Krankenschwester nach Saalfeld, nämlich Maria Kyneswitha Kemmer. Die Leistungsstatistik der ambulanten Krankenpflege von Saalfeld im Jahr 1926: 152 Tagespflegen, 162 Halbtagspflegen, 120 Nachtwachen, 1482 Krankenbesuche und Dienstleistungen. 1928 konnte das Würzburger Domkapitel die Villa des 1927 verstorbenen großen Wohltäters der Katholiken in und um Saalfeld, Wilhelm Wessel, erwerben.

Schwestern des Erlösers betreuten dort Säuglinge, eine Tageskrippe und eine Wöchnerinnenstation, 1928 eingeweiht vom Caritasbeauftragten des Bistums Würzburg, Domkapitular Ernst Harth. Sechs Schwestern und zwei Dienstmädchen betreuten 15 Tageskinder, 15 Dauerkinder und zehn Wöchnerinnen. Oberin des Getrudisheimes wurde Maria Corsina Bieber, geprüfte Kranken-, Säuglings- und Kleinkinderpflegerin. Im Oktober 1929 trat das Gertrudisheim dem Diözesan-Caritasverband bei. 1930 errichtete man dort eine katholische Privatschule. Ohne staatliche Anerkennung begann damals auch die Ausbildung von Säuglingspflegerinnen. Der 19. September 1933 brachte das von der nationalsozialistischen Diktatur erzwungene Verbot kirchlicher Vereine. Als Krankenhilfsverein durfte der Saalfelder St. Elisabethenverein aber weiter bestehen bleiben.

Im März 1948 verließen die Schwestern die Pfarrei **Pöbneck**, wo sie die ambulante Krankenpflege ausgeübt hatten.

Die Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf und die Generalassistentin Schwester Maria Erenfrieda konnten im Mai 1948 „mit Interzonenpass“ die Stationen in der thüringischen Diaspora („Russische Zone“) besuchen und zwar in Saalfeld, Eisfeld, Sonneberg, Wolfmannshausen, Meiningen, Salzungen und Liebenstein, anschließend – schon in der „amerikanischen Zone“ – die Filialen in Coburg und Gleismuthausen.

Sie berichteten darüber: „Groß ist die Not der Katholiken in der Thüringischen Diaspora; das evangelische Thüringen ist überströmt von evakuierten Katholiken aus Schlesien und Sudetengau. Die Seelsorger, die aus unserer Diözese dort wirken, sind überlastet mit Arbeit. Unsere Schwestern helfen den Priestern in der Seelsorgsarbeit, wo sie können. Und an uns liegt

*es, die Arbeit der dortigen Priester mit Gebet und Opfer zu unterstützen. Wohl liegt das Joch der Russenherrschaft schwer auf dem Volke; auch die Schwestern tragen mit dem Volk, obwohl sie persönlich vonseiten der Russen nichts zu leiden haben. Das Schwerste ist die Ernährungsfrage und die Trennung von der Heimat, vom Mutterhaus. Eines ist den Schwestern ein großer Trost: Jede Schwesternstation hat den Eucharistischen Heiland und hier holen sich die Schwestern in der täglichen hl. Messe und in der täglichen hl. Kommunion die Kraft und den Mut durchzuhalten.* <sup>1660</sup>

Besonders bedankte sich die Generaloberin bei den Schwestern in den Landgemeinden, die mit ihren Lebensmittelpckchen die notleidenden Menschen in Südthüringen unterstützten.

Eine ganze Reihe von Filialen bestand so im südlichen Thüringen. Neben den schon genannten : wirkten auch an weiteren Stellen die Erlöserschwestern großteils im sozial-caritativen Einsatz.

1956/57 arbeiteten folgende Schwestern in der thüringischen Diaspora:

Maria Benina Oetl<sup>1661</sup> und Maria Alfreda Schreck<sup>1662</sup> in Eisfeld,; 1957: dann Maria Alda Reuß und Maria Tabitha Klingler.

Maria Mafalda Michel<sup>1663</sup>, Maria Werinmundis Syndikus, Maria Ludwiga Schneider, Maria Isberga Zieringer, Maria Stanislava Piskalla<sup>1664</sup> und Maria Magdalena Pauli in Bad Liebenstein; Maria Alpina Krug, Maria Berbinda Mller, Maria Diethelma Hemm und Maria Dietgrima Then waren in Meiningen;

Maria Alda Reuss<sup>1665</sup>, Maria Meinwerka Körner, Maria Lysia Megner<sup>1666</sup>, Maria Tabitha Klingler, Maria Hiltrud Hagen, Maria Hugobaldis Warmuth, Maria Aluberta Stegmann, Maria Jovina Elbert und Maria Wiltrudis Niklaus waren in Saalfeld an der Saale;

Maria Gilharda Nastvogel und Maria Talida Hein<sup>1667</sup> in Bad Salzungen, Erzbergerallee 2;

Maria Engelhardis Mohr, Maria Gumara Mahlmeister, Maria Meginbaldis Pfister, und Maria Ildebranda Hoheisel waren in Bad Salzungen, Stalinallee 1;

Maria Kyneswida Kemmer und Maria Ageline Mark waren in Sonneberg;

<sup>1660</sup> Mutterhausbrief vom Mai 1948.

<sup>1661</sup> 1957 in Bad Salzungen, Erzberger Allee 2.

<sup>1662</sup> 1957 in Saalfeld.

<sup>1663</sup> Mafalda Michel \* 2.4. 1892 Tauberrettersheim, Profess 3.5. 1916; Krankenschwester ab 1915 in Aschaffenburg, Stockheim, Großwenkheim und Rieden, 1933-56 in Eisfeld, dann Oberin in Bad Liebenstein und ab 1961 in Meiningen. +19.6. 1969 in Bad Salzungen. (Nachruf MHBBr Juni 1969)

<sup>1664</sup> Sr. Stanislava Piskalla \*27.1.1898, Profeß 15.10.1925, + 19.8.1957 im Mutterhaus. Handarbeitslehrerin, 32 Jahre in der thüringischen Diapora, Nierenleiden, starb an Magen- und Darmkrebs.

<sup>1665</sup> M. Alda Reus war 1957 in Eisfeld.

<sup>1666</sup> M. Lysia Megner war 1957 in Wolfmannshausen.

<sup>1667</sup> M. Talida Hein war 1957 in Saalfeld.

Maria Engelhelma Leicht und Maria Bertharis Hofmann waren in Wolfmannshausen.<sup>1668</sup>

Die deutsche Teilung nach dem verlorenen 2. Weltkrieg hatte auch Konsequenzen für die Kongregation. Obwohl die Anzahl der dort tätigen Schwestern gering war, musste dort aus politischen Gründen formal eine Vizeprovinz errichtet werden.

Als kommissarische Oberin der Schwestern in Südthüringen<sup>1669</sup> fungierte bis zu ihrem Tod 1967 Schwester Maria Engelhardis Mohr, dann bis 1977 Schwester Maria Ageline Mark.

Regionaloberin, später Vizeprovinzoberin, wurde 1977 Schwester Maria Hiltrud Hagen, der im Amt nacheinander Schwester Maria Relinde Kempf und Schwester Maria Stefana Wagenbrenner bis 1989 folgten.

Stefana Wagenbrenner *„hat sich mutig und selbstlos für den Einsatz in der Thüringer Diaspora erboten.“* Ab 5.7. 1967 in Saalfeld.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands konnte diese Vizeprovinz 1991 in das deutsche Provinzgebiet zurückgeführt werden.

Wichtig war auch die Zusammenarbeit mit den Caritasdirektoren, zuerst kurzzeitig Ignaz Friedrich aus Wolfmannshausen und dann Viktor Hofmann, langjähriger Pfarrer in Meiningen, und dann von Erfurt aus schließlich Pfarrer Peter Hostombe (1928-1993).

## 15. Teil

### Erlörschwestern in den USA nach 1945<sup>1670</sup>

Die ambulante Krankenpflege durch die Schwestern des Erlösers wurde 1945 ausgebaut durch eine neue Krankenpflegestation in der Pfarrei Franz von Sales<sup>1671</sup> in West-Philadelphia.

---

<sup>1668</sup> Mutterhausbrief Dezember 1956.

<sup>1669</sup> Mutterhausbrief vom Mai 1949.

<sup>1670</sup> Sofern nichts anderes angegeben, beruhe diese Angaben auf der chronologischen Übersicht in der Broschüre: A Heritage of Healing a Journey of Faith. The History of The Sisters of the Holy Redeemer. Huntingdon Valley 2012 S. 27ff.

<sup>1671</sup> St. Francis de Sales Parish.

1945 eröffneten die Schwestern ein **Noviziat** für vier ersten Postulantinnen, die in den USA geboren waren: Lucy, Martinella, Redempta und Josaphata, denen 1947 Kathryn Etchells von Rhode Island folgte, die die erste amerikanische Provinzoberin wurde.

Erst wieder im September und Oktober 1948 – drei Jahre nach dem Weltkriegsende - konnte die Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf, zusammen mit der Generalassistentin Maria Dominika Scherzl die Schwesternstationen in den USA visitieren, angefangen in Danvers, wo neun Schwestern die Haushaltsführung im St. John’s Preparatory ausübten. In New York City betreuten die Schwestern deutsche Dienstmädchen im St. Elizabeth-House. In Staten Island, ebenfalls in New York, besorgten fünf Schwestern die Hauswirtschaft für die Augustinian Academy. Die Schwestern, die im Priesterseminar Overbrook arbeiteten freuten sich – wie alle - über den so lange entbehrten Besuch aus der Heimat, der die Verbindung der beiden zwangsweise getrennten Ordensgebiete wieder erneuern half. In Easton

wurde die Visitation fortgesetzt, *„wo seit einigen Monaten unsere liebe Schwester Bonizella weilt. Die lieben Schwestern haben viel Arbeit, wirken aber so schön zusammen, daß alles gut geht. Die guten alten Leute sind so zufrieden. Eine jede hatte ein Sprüchlein gelernt, um Mother General in Deutsch zu begrüßen...“*, schrieb Schwester Dominika in ihrem Bericht über die Visitation. In Philadelphia besuchten die Visitorinnen die Schwestern, die im Hospital und in der ambulanten Krankenpflege eingesetzt waren. *„Wir besuchten die katholische Kirche St.Peter mit dem Grab des großen Bischofs Neumann. Sie wird von Redemptoristen betreut. Das Bild von der Mutter von der immerwährenden Hilfe, das von vielen, vielen Lichtern umgeben ist, war uns so traut und heimelig. Doch wir mußten eilen, nach Meadowbrook zurückzukommen, weil hier 16 Schwestern zu Exerzitien sich eingefunden hatten.“* ber Overbrook, Villanova, Baltimore (Kolleg der Schulbrder) und Washington (Augustiner-Kolleg) kehrten die Oberen wieder Anfang November 1948 an die Atlantikküste zurück, um das Schiff *„Alawei“* zu besteigen, das mit ihnen über den sturmbewegten Ozean nach Bremen fuhr.<sup>1672</sup>

Die Generaloberin Maria Gundulfa benutzte die Gelegenheit zum Dank für die Unterstützung durch die amerikanischen Schwestern während der Notzeit in Deutschland aber auch zu manchen mahnenden Worten:

*„Ich kann Ihnen nicht die ganze Arbeit der leider nur zu kurzen Wochen schildern, aber etwas*

<sup>1672</sup> Mutterhausbriefe vom September, Oktober und November 1948. Berichte von Sr. M. Dominika Scherzl.

*möchte ich Ihnen doch erzählen vom Leben und Geist unserer lieben Mischwestern drüben, was Sie alle zur Aneiferung anspornen möge. Das erste ist die Einfachheit, der Geist der heiligen Armut, der bei unseren Schwestern in Amerika wirklich vorbildlich ist. Im Dollarland, das nicht die Einschränkungen des Krieges kannte, in dem tatsächlich alles zu haben ist, was das Herz begehrt, haben sich unsere Schwestern eine Einfachheit in der Lebenshaltung, eine Genügsamkeit in allen persönlichen Bedürfnissen bewahrt, die vielen Schwestern im armen Deutschland Vorbild zur Nacheiferung sein müßte....Ein Zweites: Vielleicht haben nicht alle Schwestern eine richtige Vorstellung vom Arbeiten und Wirken und Leben unserer lieben Mitschwestern in Amerika. Sie sind, ich muß es zu meinem Schmerz sagen, mit Arbeit überladen wie wir hier auch, nachdem bereits 12 der lieben Schwestern im stillen Klosterfriedhof zu Meadowbrook schlummern, einige arbeitsunfähig sind und wir, wie Sie alle wissen, keinen Ersatz geben können. Durch Neueintritte in Amerika – es sind bis jetzt 14 – können die Lücken leider nicht ganz ausgefüllt werden, obwohl die jungen Schwestern sicher guten Willen haben und ihre Pflichten nach bestem Vermögen erfüllen.“<sup>1673</sup>*

Ende September 1951 traten die Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf und der Bischöfliche Direktor Thomas Gerber ihre kanonische Visitation der Schwestern in den USA an.

1951, nach 24 Amtsjahren, trat „Mutter Hernelda“ Reinhard altershalber zurück, die seit 1926 als die erste Kommissarin für die nordamerikanischen Filialen wirkte und kehrte am 12. 3. 1952 nach Deutschland heim. Ihre Amtsnachfolgerin wurde Schwester Maria Hiltrudis Schnabel.

1951 mußte in **Danvers** im Bundesstaat Massachusetts die Schwesternfiliale aufgelöst werden, weil nicht mehr genügend Nachwuchs zur Verfügung stand.<sup>1674</sup>

Immer wieder einmal berichten die Mutterhausbriefe vom „Besuch aus Amerika“. Als Beispiel folgen hier ein paar Zeilen aus dem Jahre 1956:

*„Nachdem auch die größte Winterkälte den Ozean nicht zugefrieren kann, brachte die ‚America‘ uns bereits am 28. Januar liebe Mitschwestern aus den Vereinigten Staaten: Unsere Schwester Maria Eustella, die tüchtige Oberschwester in der Farm zu Meadowbrook. Im Winter kann sie ihren Traktor einmal ruhig stehen lassen, um sich nach 19 Jahren wieder einmal*

<sup>1673</sup> M. Gundulfa Schöpf, in: Mutterhausbrief vom November 1948.

<sup>1674</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 39, 41, 68.

*in deutscher Luft Kraft zu holen für ihre schwere Arbeit im großen Ökonomiebetrieb, die ihr trotz allem viel Spaß macht.*

*Unsere Schwester Maria Fredeberta, die den Speisesaal im Altersheim in Meadowbrook besorgt. Sie darf sich auch wieder einmal sorglos zu Tisch setzen und sich in der klösterlichen Gemeinschaft freuen, wo sie nur die Klänge der Heimatsprache hört.*

*Unsere Schwester Maria Junia, die im Altersheim St. Joseph zu Meadowbrook gepflegt und geholfen hat. Sie wird künftighin wieder in der deutschen Heimat verbleiben... „<sup>1675</sup>*

*„Am 16. April [1956] erreichte uns wieder eine Todesnachricht und zwar aus Amerika. Unsere liebe Schwester Maria Ortrudis, welche vor einigen Jahren bei uns in Deutschland weilte und ihren lieben Angehörigen die Freude des Besuches und Wiedersehens hatte schenken dürfen, ging am Donnerstag, den 12. April, heim zu Gott. Schwester Ortrudis war schon jahrelang leidend; nun war eine Magenoperation unaufschiebbar geworden, welche am 9. April im St. Marys Hospital zu Philadelphia vorgenommen wurde. Mutter Hiltrudis schrieb voll Trauer und doch auch tröstlich: ‚...Der Magen war verkrebt und mußte entfernt werden. Nach der Operation war die Schwester sehr schwach und konnte bei aller Sorge dem Leben nicht erhalten werden. Der Arzt machte uns gleich keine Hoffnung... Wir bedauern den Verlust und vermissen unsere liebe gute Mitschwester sehr, die nur Demut, Bescheidenheit und Gottes- und Nächstenliebe kannte. Sie war bei vollem Bewußtsein und ganz vorbereitet sah sie ruhig dem Tod ins Auge mit dem Gebet auf den Lippen: ‚Mein Jesus Barmherzigkeit!‘ Der Herr nahm sie nach 25 Profeßjahren auf in den ewigen Jubel Seiner göttlichen Treue.‘*

#### **„Besuch aus Amerika:**

*In der Osternacht landete die ‚America‘ in Bremerhaven, mit welcher vier liebe Mitschwwestern aus Amerika zu uns kamen, um nach langen Jahren der Trennung kurze Wochen der Erholung bei uns verbringen zu dürfen. Es sind Schwester Maria Cortilia, Oberin im St. Joseph's Hospice in Easton, Schwester Maria Austregildis vom Elizabeth-House in New York und die Schwestern Maria Magnerica und Maria Lucegia aus dem St. Charles-Seminary in Overbrook.... Am 15. Mai werden sie mit dem gleichen Schiff ‚America‘ ab Bremerhaven die Rückreise in die Staaten beginnen.*

*Währenddessen rüstet sich die dritte Gruppe zu Deutschlandreise in diesem Jahr [1956]. Am 18. Mai werden, so Gott will, mit dem Schiff ‚Italia‘ in New York abfahren Schwester Maria Castora,*

---

<sup>1675</sup> Mutterhausbrief 1956, unpaginiert.

*Oberin in Staten Island, Schwester Maria Jakobina aus Baltimore und Schwester Maria Leovigildis aus St. Henry in Philadelphia und Schwester Maria Treuhildis aus dem Drueding-Krankenhaus in Philadelphia. Sie werden voraussichtlich am 28. Mai in Cuxhaven landen und bis zum 23. Juli in der deutschen Heimat bleiben.“*

Die Kommissarin „Mutter“ Maria Hiltrudis Schnabel schrieb im Juli 1956 ihren Mitschwestern in Deutschland:

*„Liebe Schwestern!*

*Eine herzliche Freude ist es mir, daß auch ich Ihnen einige Worte schreiben darf. Ich – wer? Ja ich durfte zur Feier des Goldenen Jubiläums unserer lieben Ehrwürdigen Mutter<sup>1676</sup> nach Deutschland kommen und darf wieder zurückkehren zur ernsten und manchmal recht schweren Pflicht im ‚Amerikanischen Mutterhaus‘ zu Meadowbrook...Ich muß Ihnen gestehen, manchmal wundere ich mich selbst, wie ich es fertig bringe mich hier so freuen zu können, weil ich weiß, wie viel schwerer die Zurückgebliebenen das Pensum meistern müssen; denn die Deutschlandreise dauert ja nicht nur 14 Tage oder drei Wochen wie Ihre Urlaubszeit, die sicherlich auch oft kaum aufzubringen ist, sondern mindestens 4, meist 6 Wochen. Aber die Freude, daß alle wieder einmal darankommen und in die Heimat dürfen, beschwingt Herz und Willen und so geht es immer wieder. Vor etwa 14 Tagen sind zusammen mit Schwester Scariberga und Schwester Dafrosa nun auch unsere Schwestern Gerardina und Ettelina zum ersten Mal wieder nach Deutschland gekommen. Sie warn als letzte vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges zu uns in die Staaten gekommen. Nun sind wir soweit, daß während der vergangenen 10 Jahre alle vor dem Krieg nach Amerika ausgesandten Schwestern wieder einmal ‚daheim‘ sein dürfen. Wie lange unsere drei ‚jüngsten‘, im Jahre 1953 ausgewanderten Mitschwestern es noch aushalten, bis sie sich nach dem ersten Wiedersehen sehnen? Sie haben sich alle drei wirklich gut eingelebt und sind fröhlichen Mutes als Töchter des Allerheiligsten Erlösers an ihrem Platz. So muß es ja sein. –*

*Ob nicht doch wieder einige jüngere Schwestern, Krankenschwestern und Hausschwestern, den Mut finden, sich den lieben Vorgesetzten für den Einsatz in Amerika zur Verfügung zu stellen? Ich weiß, der Schwesternmangel kann hier in Deutschland kaum erträglich gestaltet werden und man könnte es mir für übel nehmen, so zu fragen. Aber schließlich ist die Not bei uns nicht*

---

<sup>1676</sup> Maria Gundulfa Schöpf TdAE.



*kleiner und wir gehören doch zusammen. Sehen Sie, 23 liebe Mitschwestern haben ihr Lebensopfer drüben gebracht und ruhen auf unserem stillen Klosterfriedhof in Meadowbrook. 11 Schwestern, die meisten erkrankt und arbeitsunfähig geworden, sind in die deutsche Heimat zurückgekehrt. Nur drei Schwestern sind neu zu uns gekommen aus dem deutschen Mutterhaus. Wir haben auch drüben schon abgebaut und auf den verbliebenen Stationen sind weniger Schwestern als früher. Die Aufgaben sind dieselben und sind groß. Wohl haben wir auch amerikanischen Nachwuchs. Durch das in Meadowbrook 1946 errichtete und später von Rom genehmigte Noviziat sind uns 17 Profößschwestern zugewachsen. Am 3. Mai dieses Jahres [1956] haben wir auch wieder Einkleidungs- und Profößfeier gehalten. Unsere Schwester Mary Pientia hat die heiligen Gelübde auf ewig abgelegt; Schwester Mary Camilliana hat ihre zeitliche Proföß erneuert, Schwester Mary Hyanzintha und Schwester Mary Labra haben heilige Erstproföß gemacht. Das heilige Kleid haben empfangen unsere Novizlein Mary Adrian, Mary Grace und Mary Josephis; sie haben also gleichzeitig mit unseren Jüngsten in Deutschland das kanonische Noviziatsjahr begonnen. Sie werden selbst feststellen, daß der Nachwuchs in Amerika verhältnismäßig gering ist? Ich verspreche mir aber viel davon, wenn wir jetzt ein allgemeines Krankenhaus bauen – und das braucht es unumgänglich in unserem Gebiet mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren vervielfachte Bevölkerung infolge der großen Zuwanderung. Aber daß das Krankenhaus erstmals besetzt werden könne, brauchten wir eine kleine Anzahl wenigstens von tätigen Krankenschwestern. Dann wäre es auch möglich, daß wir künftighin jeweils eine oder zwei unserer jungen ‚Amerikanerinnen‘ nach Deutschland schicken könnten, damit sie doch auch einmal ‚Mutterhausluft‘ schöpfen und so besser in die große Familie hineinwachsen könnten...“<sup>1677</sup>*

Die Vision von Hiltrudis Schnabel wurde teilweise Wirklichkeit. Das Krankenhaus entstand in den Jahren 1956-59 neben St. Joseph Manor. Einen so großen Zulauf von jungen Schwestern, wie er nötig gewesen wäre und heute noch ist, erreichte die Kongregation in den Folgejahren leider weder in den USA noch in Deutschland.

Am 16. September 1956 erfolgte der erste, feierliche Spatstich für das „**Holy-Redeemer-Hospital**“ mit einer großen Zahl von Geistlichen darunter der Generalvikar Monsignore McNally, Msgr. Fink, Msgr. Green, Father Koenig von St. Henry und rund 50 Schwestern aus

---

<sup>1677</sup> Mutterhausbrief Juli 1956.

anderen befreundeten Gemeinschaften, die eigenen Schwestern aus Philadelphia und der näheren Umgebung und viele Freunde und Gönner, wie „*Mother Mary Hiltrudis*“ nach Würzburg berichtete. Bei dieser Gelegenheit rief sie noch einmal dringend dazu auf. „*es möchte sich eine kleine Schar im Jahre 1957 in die ‚Amerika-Mission‘ einreihen.*“<sup>1678</sup>

**Maria Hernelda Reinhard**<sup>1679</sup>, die soviel für den Aufbau des nordamerikanischen Zweiges der Kongregation gewirkt hat, erhielt im Mutterhausbrief von der Generaloberin Maria Gundulpha einen tiefempfundenen würdigen Nachruf:

*„Immer, wenn der Tod eine Schwester ruft, sei sie wer immer, nimmt er ein Glied aus der Gemeinschaft, immer sinkt Kongregation ins Grab, immer greift er ans Herz der Kongregation. Sie alle werden aber verstehen, wenn ich einer Toten diesmal besonders gedenke, nämlich unserer lieben Mutter Hernelda. Mutter Hernelda war und bleibt gleichsam ein Stück Geschichte unserer Kongregation. Wie so viele, viele Schwestern war auch sie in jugendlicher Begeisterung und Freude in die Kongregation gekommen und hat dann jahrelang als Handarbeitslehrerin segensreich gewirkt in Arnstein und Ebermannstadt, bis der Ruf des Gehorams an sie erging zu besonderer Aufgabe. In der Vereinigten Staaten Noramerikas war es ihr anheimgegeben, in seltener Fülle sich zu entfalten, die Kongregation seßhaft zu machen und für ihre Ausbreitung den Boden zu bereiten. Unter dem sichtbaren Segen Gottes gewann sie in ihrer klugen, schlichten Art Anerkennung und Ansehen für die Kongregation, pflegte aber unentwegt die treue und unverbrüchliche Verbindung mit dem Mutterhaus in wahren Ordensgeist, was besonders während der Kriegsjahre, da jegliche Verbindung mit der heimat abgeschnitten war, besonders schwer wurde und ihr heroischen Glauben und starkmütigstes Vertrauen abforderte. Mutter Hernelda blieb unerschüttert und unter dem besonderen Beistand des heiligen Joseph hielt sie durch mit starkem Willen und öffnete dann Herz und Hand, um unserer im Krieg so schwer geschädigten Kongregation aus der großen Not herauszuhelfen. Mutter Hernelda hat als Kommissarin des Amerikanischen Zweiges der Kongregation ganz große Verdienste sich erworben. Darum wollen wir ihr im Gebet besonders innig verbunden und immer dankbar bleiben...Am 11. Juni standen wir wieder am Totenbett. Unsere liebe Mutter Maria Hernelda war heimgegangen beim Ave-Läuten in der Frühe, nachdem sie nochmals den Leib des Herrn hatte empfangen können. Noch ist es nicht zu glauben. Man war zu sehr daran gewöhnt, daß*

<sup>1678</sup> Mutterhausbrief Oktober 1956.

<sup>1679</sup> M. Hernelda Reinhard \* 4.4. 1873, Profeß 6.10. 1899 + 11.7.1957.

*Mutter Hernelda, wetteifernd mit Schwester Stephana<sup>1680</sup> in Gebet und Opfer, morgens längst dem Heiland Gesellschaft leistete, bis die Gemeinschaft sich vom Lager erhob. Eine besondere Erlaubnis verwehrte ihr das nicht. Stundenlang konnte sie noch als 83-jährige vor dem Tabernakel weilen, bis sie Ende April dieses Jahres [1957] anfang, mehr und mehr zu kränkeln und sich die Notwendigkeit ergab, sie in die Krankenabteilung aufzunehmen. Mit unbeugsam zäher Energie hat unsere liebe Mutter Hernelda das Leben gemeistert, 24 Jahre lang hat sie als vorbildliche Ordensfrau in einzigartiger Treue zum Mutterhaus der Ausbreitung der Kongregation in den Vereinigten Staaten gedient. Im Jahre 1949 feierte Mutter Hernelda ihr Goldenes Profeßjubiläum in der Hauskapelle des Mutterhauses. Im Jahre 1952 legte sie das Amt der Kommissarin für den Amerikanischen Zweig der Kongregation in die Hände ihrer Vorgesetzten zurück und verlebte seitdem ihren Lebensabend in der Stille des Mutterhauses, bis der Herr nun das Amen zu ihrem reichen Leben sprach.“<sup>1681</sup>*

In Meadowbrook am Nordrand der Drei-Millionenstadt Philadelphia konnte 1959 das beliebte „Holy Redeemer Hospital“ neben dem „St. Joseph Manor“ vollendet werden. Erste Pflegedirektorin wurde Sister Mary Margaret Kozel. Sie war auch Mitglied des Provinzialrates, Direktorin für die zeitlichen Professschwestern, Leiterin der Fortbildung in der Provinz und Direktorin für die Wirksamkeit der Mission für das „Holy Redeemer Health System“; sowie Leiterin eines multireligiösen und kulturellen Gremiums zur Unterstützung der Bewohner des großen Lafayette-Pflegehauses<sup>1682</sup>

1967 wurde M. Lietberta Oberin im Holy Redeemer Hospital.<sup>1683</sup>

Schwester Maria Dulcarda Mock<sup>1684</sup> war 18 Jahre in der ambulanten Krankenpflege, dann in USA, zuerst 5. Street in Philadelphia, dann bis 1966 in der Drueding-Infirmiry eingesetzt.

„Mutter Milburgis“ würdigte die verstorbene Mitschwester Dulcarda:

*„Sie gab allen Schwestern ein gutes Beispiel, hatte für jedermann das rechte Wort, ihr Tageslauf war Gebet und Arbeit, sie wandelte in der Gegenwart Gottes ... ihr Sterben war ein friedlicher Heimgang in die Osterherrlichkeit.“<sup>1685</sup>*

<sup>1680</sup> M. Stephana Häusler \* 10.10.1874, Profeß 26.4.1901 + 7.7.1957 im Mutterhaus.

<sup>1681</sup> Mutterhausbrief Juli 1957.

<sup>1682</sup> Sr. Mary Margaret Kozel \* 1928, Eintritt 1948, Erstprofess 3.5.1954, Krankenschwester, Master der Theologie (1981) „+ 23.8.2012 im Provinzhaus Huntingdon Valley. Nachruf in: MHBr. August/ Sept. 2012 S. 30.

<sup>1683</sup> MHBr. August 1968.

<sup>1684</sup> Sr. M. Dulcarda Mock \*27.10. 1884 Wolfmannshausen, Profess 15.10. 1913 +18.4. 1967 Huntingdon Vallay,

<sup>1685</sup> MHBr. Mai 1967.

Schwester Maria Emerentiana Muthler<sup>1686</sup> arbeitete zunächst als Kranken- und Haushaltungsschwester im Säuglingsheim in Würzburg am Mönchberg, reiste 1932 in die USA, arbeitete dort zehn Jahre in der Küche des Studienhauses der Xaverianer in Baltimore, dann in der Küche des Priesterseminars Overbrook bis zur Auflösung des dortigen Schwesternkonventes. Ein halbes Jahr in St. Joseph's Manor schloß sich an, bis sie wegen eines Bruchleidens ins Conventhaus Meadowbrook ziehen musste.<sup>1687</sup>

Maria Itisberga Stenger arbeitete als Kranken- und Nähschwester in Villanova, wurde 1928 Oberin der ambulanten Krankenpflegestation in Philadelphia 5th. Street, dann in der Drueding Infirmary, 1946-52 wieder in der 5. Street zu Philadelphia und half anschließend 14 Jahre in der Altenpflege in St. Joseph's Manor mit.<sup>1688</sup>

Anfang Februar 1969 kamen überraschend drei Schwestern aus USA: Maria Pincia, Assistentin und Vertreterin der Kommissarin Maria Milburgis, Schwester Maria Redempta und Schwester Maria Vincetta *“in der Überzeugung, daß die Verhältnisse nicht erlaubten, das General-Sonderkapitel abzuwarten, um nötige Änderungen durchführen zu können.”*

Generaloberin Maria Hiltrudis flog mit ihrer Vikarin Maria Dominika daraufhin selbst in die Vereinigten Staaten. Am 26.2.; 19.3. 1969 hat sie Maria Pincia Etchells<sup>1689</sup> zur neuen Kommissarin ernannt. Maria Milburgis war inzwischen zurückgetreten. Der Sitz des Kommissariates befand sich im Konvent-House in Huntingdon Valley.

Die vier Assistentinnen hießen: M. Dolores<sup>1690</sup>, M. Grace<sup>1691</sup>, M. Lietberta<sup>1692</sup> und M. Edelmunda<sup>1693</sup>.

Eine grosse Schar von haupt- und ehrenamtlichen Kräften in den sogenannten „Holdings“ wirken seit 1985 mit am **Holy-Redeemer-Health-System**. Das Holy Redeemer Health System integriert Gesundheits- und Sozialdienste. Ideell wird es von der Schwesternprovinz getragen. Die

---

<sup>1686</sup> Sr. Emerentia Muthler \*3,3, 1899 Herbolzheim, Profess 3.5. 1925 +18.12. 1967 Meadowbrook im Convent-Haus. MHB. 20.1.1968.

<sup>1687</sup> MHB. 20.1. 1968.

<sup>1688</sup> Sr. M. Itisberga Stenger \*5,2, 1890 zu Neuhütten, Profess 3.5. 1916 +3.4. 1969 in Huntingdon MHB. Mai 1969.

<sup>1689</sup> Pincia Etchells \*1929 USA, 1947 Eintritt, 3.5. 1956 Profess, 1960 machte sie ihr Examen als Diätassistentin, war dann Diätküchenleiterin im Holy-Redeemer-Hospital, ab März 1968 Assistentin und Vertreterin der Kommissarin M Milburgis.

<sup>1690</sup> Sr. Dolores \*1928 ewige Profess Mai 1957.

<sup>1691</sup> Sr. Grace \*1935, ewige Profess Mai 1964.

<sup>1692</sup> Sr. Lietberta \* 1924, ewige Profess Oktober 1957.

<sup>1693</sup> Sr. Edelmunda \*1934, ewige Profess Mai 1965. MHB. 25.3.1969.

Provinzleitung hat in den wichtigsten Gremien Sitz und Stimme und bestimmt entscheidend die Ernennung des jeweiligen Direktors mit.

Als 1958 die Firma der Drueding-Brüder ihr Ende fand, überließen die Geschäftsinhaber das Krankenhausgebäude an der Master-Street in Philadelphia den Schwestern, damit sie dort ihre Hilfsdienste ausbauen konnten. Der vorherige Krankenhausbereich wurde umgebaut für die Langzeitpflege der ehemaligen Fabrikarbeiter.

Am 19.12. 1965 weihte Erzbischof John Krol das Zentrum der neugebildeten Ordensregion in den USA in Philadelphia, „at 521 Moredon Road in Huntingdon Valley“, im Bundesstaat Pennsylvania.

Das Gebäude nahm die die jungen „*Sisters in Formation*“<sup>1694</sup> ebenso auf, wie die erholungsbedürftigen oder kranken Schwestern. Auch dient es für „*Meetings*“ und Exerzitien. Die eindrucksvoll gestaltete Kapelle wurde – entsprechend der Liturgiereform des II. Vatikanums – zum geistlichen Herz der schwesterlichen Dienste. Erzbischof Krol sprach diese Kapelle an als „*Ruheplatz für die Tochter des Allerheiligsten Erlösers, die die Vereinigung mit Jesus sucht.*“ Generaloberin Maria Hiltrudis berichtete: „*In Meadowbrook stehen also jetzt drei große Gebäulichkeiten: Nacheinander sind entstanden das St. Joseph's Manor, ist Altenheim, dann das Holy Redeemer Hospital und jetzt das neue Schwesternheim mit Noviziat. In der Nähe des St. Joseph's Manor breitet sich die Farm aus und der Rahmen für das ganze Gelände mit den Gebäulichkeiten sind wunderschöne Wiesen, Busch- und Waldanlagen.*“<sup>1695</sup>

Nach acht Jahren hat Maria Salvina 1967 ihr Amt als Novizenmeisterin niedergelegt. Ihre Nachfolgerin wurde Maria Camilliana (eine der ersten amerikanischen Schwestern), die bis dahin im Büro des Hospitals gearbeitet hat. Die Kommissarin Maria Milburgis erhielt vier Beraterinnen: Maria Eustella, Maria Luitpranda, Maria Dolores, Maria Piencia, es waren also je zwei deutsche und zwei amerikanische Schwestern in dieser Funktion<sup>1696</sup>

Die Schwestern eröffneten 1966, mit Unterstützung der Ladies Auxiliary of Holy Redeemer Hospital, den Holy Redeemer Thrift Shop, eine Art „*Sozialladen*“ in the **Olney Section of Philadelphia** für einkommensschwache Menschen.

<sup>1694</sup> Gemeint ist der Ordensnachwuchs,

<sup>1695</sup> MHBBr. Januar 1966.

<sup>1696</sup> MHBBr. Mai 1967.

Die General-Assistentin Maria Hildeburga begleitete am 15.12. 1966 Maria Edelmunda Schelbert nach Meadowbrook. Edelmunda übernahm im neuen Konventsgebäude Nährarbeiten und den Organistinnendienst. Hildeburga kam 19./20. 1. 1967 wieder nach Würzburg zurück.<sup>1697</sup>

1973 erhielt die ambulanten Krankenschwestern der „*Holy Redeemer Visiting Nurse Agency of Philadelphia*“ die Zertifikation durch Medicare und damit die Möglichkeit, Rehabilitation und Hospiz-Arbeit zu übernehmen.

1977 erhielt die Region auf ihren Antrag hin den **Status einer selbständigen Provinz** und den Weihetitel „Maria von der Unbefleckten Empfängnis“ („*St. Mary as the Immaculate Conception*“).

Die ambulante Krankenpflegestation wurde 1977 in ein geschenktes Gebäude in der James-Street im Stadtteil Torresdale von Philadelphia verlegt.

Von 1973-82 war die Redeemer Visiting Nurse Agency (Agentur für Hauskrankenpflege) in das Holy Redeemer Health System integriert.

Als die Schwestern mehr und mehr die Notwendigkeit erkannten, für arme alte Menschen einen sicheren Lebensraum zu schaffen, schlossen sie 1981 eine Partnerschaft mit dem US-Departement of Housing and Urban Development und öffneten dafür das **Redeemer Village** ein Seniorenwohnheim. Dort entstanden mittlerweile 199 Apartements, in denen die Senioren ein gesichertes, aber unabhängiges Leben führen können.

1982 eröffnete die Holy Redeemer Visiting Nurse and Home Health Agency in **Swainton** im Staat New Jersey ein Haus.

1985 begannen die amerikanischen Schwestern Laien einzuladen, Verantwortung in den verschiedenen Dienstbereichen zu übernehmen. Das Holy Redeemer Health System wurde geschaffen, und die verschiedenen Tätigkeitsfelder und Einsatzprogramme zu bündeln und im Sendungsauftrag der Kongregation zu erhalten.

Nachdem die Bewohner der **Drueding Infirmary** nach St. Joseph Manor und in andere Pflegeheime verlegt worden waren, begannen die Schwestern 1987 das **Projekt Rainbow**, eine Sozialeinrichtung für obdachlose Mütter mit ihren Kindern. Dort soll ihnen geholfen werden, die Traumata ihres Lebens auszuheilen und wieder ihre Unabhängigkeit zu gewinnen, indem soziale und wirtschaftliche Barrieren abgebaut werden.

---

<sup>1697</sup> MHBr. Januar 1967.

Bereits 1983 musste die Station für ambulante Krankenpflege ein größeres Gebäude an der State Road in Philadelphia anmieten, bis wegen der Ausweitung der Arbeitseinsätze 1987 ein neues „*Hauptquartier*“ an der Townsend Road in Northeast Philadelphia bezogen werden konnte.

Nachdem die Schwestern schon zwei Jahre ihren liebevollen Einsatz für die einkommensschwachen Menschen in New Jersey geleistet hatten, erhielten sie von der Community Food Bank of New Jersey die Mitgliedschaft und können so weiterhin dazu beitragen, Menschen in Not den Lebensunterhalt zu verschaffen.

Die Lebenschancen für gealterte Menschen sind spürbar verbessert worden, als 1992 die „*Lafayette Redeemer and Retirement Facility*“, das sind Wohnstätten für Senioren, an der Verree Road in Philadelphia eingerichtet werden konnten.

In **South Jersey** ist 1993 eine Art von Sozialladen für arme Menschen („Thrift Store“) in **Mays Landing** eröffnet worden, ähnlich wie schon 1966 in Olney.

1995 begannen die Schwestern in Philadelphia beim Zentrum für die ambulante Krankenpflege, eine **Armenküche** einzurichten.

1997 kam die Vereinigung des Holy Redeemer Hospital und des Medical Center mit dem St. Joseph's Manor zu einem großem Gesundheits- und Sozialzentrum, dem Holy Redeemer Health System. Dieses System ist in der Amtszeit der Generaloberin Schwester Maria Ehrentrud Pfuhmann errichtet worden. Vermögensrechtlich ist es völlig von der Provinz abgetrennt, jedoch, wie schon erwähnt – ideell und spirituell eng mit den Ordensschwestern verbunden. Auf vielfältige Weise leben die Schwestern des Erlösers ihr Apostolat besonders für arme und bedürftige Menschen.

Das „*Redeemer Ministry Corps*“ (abgekürzt: „*RMC*“) lädt seit 1982<sup>1698</sup> junge Menschen ab 21 Jahren ein, die Mission von Mutter Alfons Maria Eppinger, der Gründerin der Schwestern des Erlösers, in einem Jahreseinsatz zu leben und weiterzugeben: Anfangs waren es ausschließlich junge Amerikanerinnen, die im Corps Dienst leisteten, nach etwa fünf Jahren Laufzeit sind auch junge Frauen aus Deutschland im Einsatz. „*Die RMC-Mitglieder geben den Ärmsten und Hilfloseten unserer Gesellschaft Beistand. Sie arbeiten zum Beispiel in der Kranken- und*

---

<sup>1698</sup> MHBr. Advent 2007: 25-jähriges Jubiläum RMC. Berichterstatterin Generalvikarin Sr. M. Franzeska Moser CSR.

*Altenpflege, Seelsorge und mit obdachlosen Frauen, Männern und Kindern. Mit ihrem Einsatz wird die Nähe Gottes erfahrbar. Sie leben in der Gemeinschaft und vertiefen ihren Glauben.* <sup>1699</sup>

1998 wurde das „**Redeemer Associate Programm**“, etabliert, für Frauen und Männer, die sich vom Geist und dem Charisma der Schwestern des Erlösers angezogen fühlen und eine Gemeinschaft mit ihnen wünschen für das persönliche und spirituelle Wachstum in ihrem jeweils eigenen Lebensstil. Die Assoziierten teilen ein Jahr oder ein weiteres Jahr mit den Schwestern, um mit ihnen in ihrer Sendung zu arbeiten, zu beten und zu feiern.

2005 eröffnete ein weiterer Sozalladen („*Super Thrift Store*“) in **Warminster**, Pennsylvania zur Unterstützung der Frauen und Kinder im Proiect Rainbow. Im gleichen Jahr wurden die ambulanten Krankendienste in Pennsylvania und New Jersey unter der Bezeichnung „**Holy Redeemer Home Care**“ zusammengelegt.

2006 sind in Kooperation mit „*Bock Development Group*“ und dem Holy Redeemer Health System „**The Villages**“ im Pine Valley eröffnet worden, wo preisgünstige Wohnmöglichkeiten bestehen.

Der Neubau des Ferienhauses der nordamerikanischen Provinz in **Sea Isle City** wurde 2007 fertiggestellt. Im selben Jahr begann auch der **Umbau der Krankenabteilung im Provinzmutterhaus**. Der dazugehörige Konvent steht den pflegebedürftigen Schwestern des Erlösers ebenso offen, wie den Schwestern der Medical Mission und ein Pflegeplatz ist für die Schwestern vom Guten Hirten reserviert. <sup>1700</sup>

Im Bestreben, die katholische Identität im Holy Redeemer Health System auch in Zukunft zu erhalten, ist 2008 ein neues Modell für Sponsoring entwickelt worden, wobei die Schwestern die leitenden Personen auswählen.

Die Schwestern des Erlösers in den USA leben in der amerikanischen Gesellschaft und greifen soziale und religiöse Probleme von Menschen in dieser Gesellschaft auf und versuchen, erlösend, befreiend, verändernd und helfend nach dem Vorbild Jesu des Erlösers zu wirken. Sie finden große Wertschätzung bei der Bevölkerung und in der Kirche.

2009 besuchten die tansanische Regionaloberin Schwester Tadea Mpanda mit Schwester Maria Valeria Chilumba ihre Mitschwestern in den USA und Schwester Tadea urteilte über deren

---

<sup>1699</sup> Sr. Katharina Maria Pies CSR, RMC – Eine Lebenserfahrung und eine Erfahrung fürs Leben. in: Mosaik. Informationsblatt von und für Mitarbeiterinnen, Schwestern und Freunde der Schwestern des Erlösers. 31, 2006. S. 6.  
<sup>1700</sup> MHBBr. Advent 2007.



Wirksamkeit, nachdem sie die dortigen Konvente und viele Dienststellen des Holy Redeemer Health-Systems kennenlernen konnte, so:

*„Es ist erstaunlich, wenn wir die Anzahl unserer Schwestern in Amerika in Beziehung setzen zu den Werken, die sie tun. Es fiel mir dazu das Evangelium von der Frau ein, die unter den Brotteig Hefe mischt und es dann viel mehr wird als zuvor. (Mt 13,33)*

*Das erinnert mich, dass eine kleine Gruppe, die Gottes Liebe in ihr Leben aufnimmt, andere dazu ermutigen kann, das auch zu tun, ohne sich um die Unterschiede zu kümmern, wie Religion, Rasse und Nationalität. Das ist die Wirkung der Hefe. Bei unseren Besuchen erfuhren wir ihre Herzlichkeit und Gastfreundschaft. Wir bedanken uns für ihre Solidarität, für ihr Leben unseres Charismas und für die Spenden für Wasser....“<sup>1701</sup>*

Mit Justin Kardinal Rigali<sup>1702</sup> konnten die Schwestern des Erlösers 2010 das 75-jährige Bestehen von St. Joseh Manor und das fünfzigjährige Bestehen vom Holly Redeemer Hospital als Medical Center feiern.

Damals ging Sister Kathleen Nealon für zwei Jahre in das unwettergeschädigte Tabarre auf Haiti, um dort den notleidenden Menschen zu helfen.

Unter der Anleitung von Sister Ana Dura begann 2010 **Redeemer Valley Community Garden** den Umweltschutz ernstzunehmen und traditionelle Formen der Landwirtschaft und Gärtnerei zu erhalten.

Sister Linda Arico hat eine Werkstatt für Bilderrahmen errichtet, die durch Sister Jacqueline Marie Long 2010 erneut eingerichtet wurde.

Eine Postulantin (Petra Dankova) und einige Schwestern (Sr. Kim, Sr. Anita, Sr. Katharina) aus der noramerikanischen Provinz haben je für einen Monat mitgeholfen, im Würzburger Mutterhaus den dort in der „Notaufnahme“ lebenden Flüchtlinge aus Nahost den Willkommensdienst zu leisten. Auch das verbindet die räumlich weit getrennt lebenden Schwestern in Übersee mit den Schwestern in Deutschland. Besondere Freude hatten die amerikanischen Schwestern, als Papst Franziskus im September die USA besuchte und auch einige Zeit in Philadelphia weilte, wo er unter anderm ein Gefängnis besuchte und in New York

<sup>1701</sup> MHBr. Advent 2009.

<sup>1702</sup> Justin Francis Rigali, \* 1935, Dr. jur. can., päpstlicher Diplomat 1985 Bischofsweihe, 1994-2003 Erzbischof von St. Louis, dann von Philadelphia und Kardinal, 2011 emeritiert. Sein Nachfolger in Philadelphia wurde Charles Joseph Chaput.

eine Armenschule. Der Papstbesuch regte sie an, den Beginn des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit intensiver in den Blick zu nehmen, zumal der 8. Dezember, das Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariae ist

## 16. Teil

### Erlörschwestern in Afrika (Tansania) seit 1957

#### 16.1. Anlass und Motive

Der Benediktinerabt und Bischof Victor Haelg<sup>1703</sup>, Oberhirte der Diözese Ndanda in Tansania<sup>1704</sup> (früher: „*Tanganyka*“) suchte zur Unterstützung seiner Missionsarbeit Ordensfrauen aus Europa.<sup>1705</sup> Einige seiner Mitbrüder aus der Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien kannten die Schwestern des Erlösers aus ihren Heimatpfarreien. Daher fand Abtbischof Victor 1957 im Mutterhaus der Erlörschwestern offene Türen.

Bereits im Jahr zuvor hatte der Würzburger Bischof Julius Döpfner die Kongregation aufgerufen am Missionswerk der Kirche mitzuwirken.<sup>1706</sup> Erstmals geschah dies am 16. und 17. Februar 1956, als Döpfner die vorgeschriebene kanonische Visitation einer Kongregation bischöflichen Rechtes vornahm. Dabei kamen vor allem der drückende Mitgliederschwund durch Tod, das Ausscheiden aus dem aktiven Dienst durch Alter und Krankheit der Schwestern sowie das

<sup>1703</sup> Abt-Bischof Haelg verstarb im November 1975. Sein Nachfolger als Abt von Ndanda wurde der aus Unterfranken stammende Pater Siegfried Hertlein OSB. Siehe: Martin Faatz, Aufbruch in Ndanda. Von der Missionsabtei zum einheimischen Kloster. In: Paul-Werner Scheele, Hrg., „*Geht hinaus in die ganze Welt...*“ Die Diözese Würzburg und ihre Missionskräfte. Münsterschwarzach 2001 S. 65-79, hier s. 69.

<sup>1704</sup> „*Das Missionsgebiet der Benediktiner von St. Ottilien wurde 1927 zur Territorialabtei mit Sitz in der Hafenstadt Lindi erhoben.*“ 1931 ist Lindi in zwei Territorialabteien geteilt worden, die ihre Sitze in Peramiho und in Ndanda erhielten. Aus dem Abteigebiet Ndanda wurde 1972 das Bistum Mtwara. Teile davon kamen zur heutigen Diözese Tunduru-Masasi und von Mtwara zum 1986 errichteten Bistum Lindi. Siehe: Basilius Doppelfeld OSB, Die Missionsbenediktiner: Mönche und Missionare. In: P.-W. Scheele, Hrg. 2001 S. 43-53, hier S. 49f.

<sup>1705</sup> siehe: 20 Jahre Afrika-Mission 1958-1978. Hrg. von der Kongregation. Hart-Druck, Volkach 1978 passim. (FS 1978); Für den Beginn vom Tansania-Einsatz, siehe auch: Hans-Josef Theyssen, In alle Welt. Missionsberuf heute. Köln 1965 S. 236-239. Eine kurze Übersicht bringt die langjährige Missionsreferentin Sr. M. Irmentraut Michelfeit CSR: „Missionsarbeit der Schwestern des Erlösers, Würzburg, in Tansania“. In: Paul-Werner Scheele, Hrg., „*Geht hinaus in die ganze Welt...*“ Die Diözese Würzburg und ihre Missionskräfte. Münsterschwarzach, 2001 S. 243-248.

<sup>1706</sup> Aus späterer Sicht siehe: Heinzpeter Hempelmann, Hrg., Warum in aller Welt Mission? Zerstört Mission Kultur? (Edition Theologie, Missiologische Reihe Bd. 1) Bad Liebenzell 1999.

Nachlassen des Ordensnachwuchses deutlich zur Sprache. Als die naheliegende Konsequenz aus dieser Tatsache verlangte der Bischof, die Wirkungsfelder der Schwestern spürbar zu verkleinern. Daher lag es keineswegs nahe der gleichzeitige Aufruf des Bischofs von Würzburg, sich trotz des wachsenden Schwesternmangels für die Mission einzusetzen. Die Schwestern sollten *"in dieser ersten Stunde das Erbarmen Gottes durch ein besonderes Opfer erleben."*

Im selben Jahr 1956, als der erste Spatenstich für das Holy Redeemer-Hospital in Meadowbrook, Pennsylvania, erfolgte, mußten in Deutschland 41 Schwesternstationen aufgelöst werden, darunter viele alte und bedeutende Stationen und wurden einige Konvente zusammengelegt.<sup>1707</sup>

Als im Sommer des Jahres 1956 das Generalkapitel unter dem Vorsitz des Würzburger Ortsbischofs Julius Döpfner stattfand, beschlossen die Diskretinnen am 19. Juli einstimmig, *"so bald als möglich die ersten Schwestern in die Mission zu entsenden."*<sup>1708</sup>

Als erste Missionarin erbot sich Schwester Maria Ernesta Huth, die das Terrain in Ostafrika erkunden sollte. Sie folgte dem Aufruf der Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf. Begleitet wurde Maria Ernesta im Dezember 1957 auf der Flugreise von Frankfurt am Main nach Tanganyika von der Generalassistentin Maria Dominika Scherzl.<sup>1709</sup>

Chronologisch und sachlich orientiert sich die folgende Darstellung der missionarischen Tätigkeiten der Schwestern des Erlösers in Tansania zum Teil an den Erinnerungen von Schwester Maria Bertwalda Emmerling, die seit 1958 diese Geschichte selbst erlebt und zu einem Gutteil mitgestaltet hat<sup>1710</sup>. Ihre Aufzeichnungen aus dem Jahre 2008 übertitelte sie so:

*„Mission von Anbeginn!“*

*Der Missionsgedanke bewegte schon länger die Herzen und Gemüter der Erlöserschwestern. 1957 kam ein erster Anstoß von außen. “*

Wie schon angedeutet, war es Abt Bischof Viktor Haelg, Leiter der Benediktinerabtei Ndanda in Tanganyika, wie Tansania damals noch benannt wurde. Sein Motiv, Ordensfrauen in sein Missionsgebiet zu holen, äußerte er unmissverständlich: *„Ohne Schwestern auf der Station ist*

<sup>1707</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 73.

<sup>1708</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 73.

<sup>1709</sup> Mutterhausbrief vom Advent 1957.

<sup>1710</sup> Wo in diesem Kapitel keine andere Quelle angegeben ist, gehen die Informationen auf die schriftlich niedergelegten Erinnerungen von Schwester Maria Bertwalda Emmerling aus dem Frühjahr 2008 zurück, zum Teil ergänzt durch die Informationen der Kongregation zur Missionsarbeit im Internet, aufbereitet durch Schwester Maria Tamara Lutz CSR und den EDV-Spezialisten, Herrn Markus Fröhlich.

*Missionsarbeit nur halbe Arbeit. Die Menschen dort sind arm, krank, hilflos. Die Frauenwelt ist für den Pater kaum ansprechbar. Die Menschen brauchen Hilfe – Zuwendung.“*

Schwester Maria Hermana Sauer schrieb in ihrem „*Rückblick in die Geschichte*“, den sie im Dezember 2008 vorlegte: „*Das Christentum konnte nur schwer Fuß fassen. Die Patres erkannten, dass sie für die Ausbreitung des Christentums Schwestern brauchen, die sich um die Kinder, Mädchen, Kranken und alten Menschen kümmern und Religionsunterricht in den Schulen erteilen.*“

## 16.2. Tansania – Land und Menschen

Im Mutterhaus-Rundbrief zur Jahresmitte 1957 sind Freiwillige gesucht worden, die bereit wären, diese neue Aufgabe zu übernehmen. Die Bewerberinnen mussten natürlich erst auf ihre Tropentauglichkeit untersucht werden. Gefragt waren vor allem Krankenschwestern, Lehrerinnen in Hauswirtschaft, für Frauenarbeit, Katechese und Erzieherinnen.

Die Schwestern Maria Ernesta und Maria Dominika flogen nach Dar es Salaam und von dort aus mit einer kleinen Maschine nach Lindi im Südosten des Landes Tansania.<sup>1711</sup> Nach Absprache mit den Benediktinern von Ndanda sollten die Schwestern aus Würzburg im Umakonde-Gebiet eingesetzt werden, einer wasserarmen Hochebene.

Die Makonde bilden mit rund einer halben Million Menschen einen der größten Volks- und Sprachgruppen von Tansania. Ein Teil der Makonde stammt aus der Savannenlandschaft des nördlichen Mosambik's, genannt Ndonde und überschritten dabei den Ruvuma-Fluß. Bedrängt wurden sie damals vom kriegerischen Stamm der Ngoni und von arabischen Sklavenhändlern. Als in Mosambik Bürgerkrieg herrschte, flohen viele stammesverwandte Makonde aus Mosambik ins tansanische Bergland, was bei der verbreiteten Trockenheit der Landschaft zu schweren Hungersnöten führte und überlebten hauptsächlich im Grenzgebiet zu Mosambique. Bekannt sind die Makonde für ihre begabten Holzschnitzer, die in den eben angedeuteten Notzeiten vielfach bis in den Norden des Landes zogen und Kooperativen der Kunstschnitzer

---

<sup>1711</sup> Die Gegend ist überwiegend von Muslimen bewohnt. Christen sind in der Minderheit. Siehe: Briefe von Sr. Ernesta im MHA.

bildeten<sup>1712</sup>. Christen waren auf dem Makonde-Plateau in der Minderheit, die Gegend ist überwiegend von Muslimen bewohnt. Nicht Wenige waren aber auch noch geprägt von den dort traditionellen Naturreligionen, die in der Religionswissenschaft als „animistisch“ bezeichnet werden.

Als erste Station war Luagala ausersehen, wo seit 1935 „*mitten im Busch*“ eine Missionsstation bestand. Dort lebten zwei einsame Benediktinerpatres und es stand eine Kirche.

In Ndanda hatten die Benediktiner eine Mittelschule errichtet.

Die Erstmissionarin, Maria Ernesta Huth – die nach der Heimreise der Generalassistentin Schwester Maria Dominika Ende Dezember 1957 – zunächst allein in Tansania zurückblieb, kam vorerst in Ndanda, als Gast bei den Missionsbenediktinerinnen vom Mutterhaus in Tutzing unter, wo sie Land und Leute und die Anfänge der Kisuaheli-Sprache kennenlernte. Ein Sekundarschüler war ihr erster Sprachlehrer aus der oben erwähnten Mittelschule.<sup>1713</sup>

Swahili, auch Kiswahili oder Suaheli, gehört zur Familie der Bantusprachen, die in der Südhälfte des afrikanischen Kontinentes weit verbreitet ist. Das Wort „Bantu“, andere Schreibweisen lauten „Bandu“, „Wantu“ oder „Watu“, bedeutet einfach: „Menschen“. Auf der Insel Sansibar und an der Küste des Indischen Ozeans wurde die Sprache der „Swahili“ zur Grundlage einer einheitlichen Amtssprache in den Staaten Tansania, Kenia und Uganda. Dadurch wurden und werden die weit über einhundert regionalen und lokalen Sprachen und Dialekte vieler Stämme zurückgedrängt, aber nicht beseitigt. Swahili ist eine Sprache, die durch Ein- und Zuwanderer, durch Handelsbeziehungen und in der Zeit des Kolonialismus durch Besatzer viele Einflüsse in sich aufgenommen hat. In ganz Tansania, auf den tansanischen Inseln Sansibar, Pemba und Lamu, aber auch in Teilen von Uganda, Burundi, Kongo, Sambia und Mosambik, daneben an den großen Verkehrsstraßen bis Äthiopien und Somalia kann man sich mit Kisuaheli verständigen. Daneben ist das Englische noch weit verbreitet.<sup>1714</sup>

Bantustmme, wie die Sukuma, Unjamwesi, Makonde und Mbunga, bilden die Mehrheit der tansanischen Bevölkerung, vor allem –wie schon angedeutet auf den Inseln und in der Küstenregion: Im Norden des Landes leben mehr die hamitischen Massais, die wie die Tatoga nilotische Sprachen sprechen, die Iraku und Mbugu dagegen gehören zur kuschitischen

<sup>1712</sup> Jörg Gabriel, Tansania, Sansibar, Kilimanjaro. Handbuch für individuelles Entdecken. Reiseführer. Bielefeld 2007, S. 528.

<sup>1713</sup> Siehe Briefe von Sr. M. Bertwalda aus dieser Zeit an das Mutterhaus.

<sup>1714</sup> Beat Wandeler, Jan Leiser, Lehrbuch des Swahili für Anfänger. 2. Auflage Hamburg 2008 S. XI.

Sprachfamilie.<sup>1715</sup> Im Süden leben auch Zulus. Asiaten, besonders Inder und Araber, bilden große Minderheiten, auch die Europäer.

Am 9. Januar 1958 trafen die nächsten ausreisewilligen Schwestern im Würzburger Mutterhaus zusammen. Ein dreimonatlicher Sprachkurs in England bereitet sie auf ihren neuen Einsatz vor. Der Aufenthalt der Schwestern in England war eine der Voraussetzungen, die Erlaubnis zur Einreise in Tanganyika zu erhalten.

### 16.3. Zur politischen und sozialen Entwicklung Tansanias

Das Land Tanganyika war bis 1918 Teil des deutschen Kolonialgebietes Ost-Afrika<sup>1716</sup>, aber dann englische Kolonie geworden.

Zur Erklärung der politischen Verhältnisse: 1884 erwarb unter sehr problematischen Umständen die kommerzielle „*Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft*“ das Land Tanganjika, das 1885 unter eine sogenannte „*Schutzherrschaft des deutschen Reiches*“ kam.<sup>1717</sup> Nach dem 1. Weltkrieg wurde Tanganjika 1920 vom Völkerbund an Großbritannien als „*Mandatsgebiet*“ übergeben, wobei die koloniale Ausnutzung von Land und Menschen bestehen blieb, auch, als 1946 die Vereinten Nationen („*UN*“) Tanganjika als „*Treuhandgebiet*“ bei Großbritannien beließ. Erst im Mai 1961 erhielt Tanganjika die innere Autonomie und im Dezember 1961 die staatliche Unabhängigkeit.<sup>1718</sup> 1962 dann wurde daraus eine „*präsidiale, föderative Republik*“.

Die Insel Sansibar<sup>1719</sup> hatte eine eigene Entwicklung. Im 10. Jahrhundert wurden diese und die benachbarten Inseln von Arabern besiedelt, standen ab 1503 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts

<sup>1715</sup> Das moderne Länderlexikon. Bd. 9, Hrg.: Lexikon-Institut Bertelsmann. Gütersloh 1979 S. 231.

<sup>1716</sup> Norbert Aas, Koloniale Entwicklung im Bezirksamt Lindi (Deutsch-Ostafrika). Deutsche Erwartungen und regionale Wirklichkeit. Bayreuth 1989.

<sup>1717</sup> Detlef Bald, Deutsch-Ostafrika 1900-1914. Eine Studie über Verwaltung, Interessensgruppen und wirtschaftliche Entwicklung. München 1970; Klaus J. Bade, Antisklavereibewegung in Deutschland und Kolonialkrieg in Deutsch-Ostafrika, 1888-1890, in: Geschichte und Gesellschaft 3,1, 1977 S. 31-58; Albert Wirz, Andreas Eckert, Katrin Bromber, Hrg., Alles unter Kontrolle. Disziplinierungsprozesse im kolonialen Tanzania (1850-1960). Köln 2003.

<sup>1718</sup> Rudolf von Albertini, Dekolonisation. Die Diskussion über Verwaltung und Zukunft der Kolonien, 1919-1960. Köln/Opladen 1966; Rudolf von Albertini, Das Ende des Empire. Bemerkungen zur britischen Dekolonisation, in: Wolfgang J. Mommsen, Hrg., Das Ende der Kolonialreiche. Dekolonisation und die Politik der Großmächte. Frankfurt am Main 1990 S. 25-46, 195-203; Gerhard Altmann, Abschied vom Empire. Die innere Dekolonisation Großbritanniens 1945-1985. Göttingen 2005.

<sup>1719</sup> 1659 qkm.

unter portugiesischer Kolonialherrschaft, die von arabischen Moslems beseitigt wurde. Der Sultan von Oman regierte Sansibar seit 1828.<sup>1720</sup> Gegen Ende des 19. Jahrhunderts machte die „*Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft*“ auch auf den Inseln ihre wirtschaftlichen Interessen geltend, bis 1890 im sogenannten Helgoland-Sansibar-Vertrag das deutsche Kaiserreich an Großbritannien das Protektorat übertrug. 1963 wurde Sansibar ein selbständiger Staat. Im Jahr darauf stürzte ein Aufstand der Schwarzafrikaner die Herrschaft des arabischen Sultans. Die daraufhin gebildete Volksrepublik Sansibar unter Abeid A. Karuma schloß sich am 27. April 1964 mit Tanganjika zu einer Bundesrepublik zusammen und heißt seither: „*Tansania*“, auf Englisch „*Tanzania*“ geschrieben.<sup>1721</sup> Erster Präsident wurde der Katholik Julius Kambarage Nyerere, der seit 1954 an der Spitze der ersten afrikanischen Massenpartei, der „*Tanganyika African National Union*“ („*TANU*“) stand<sup>1722</sup>

Zum Gesundheitswesen ist zu vermerken, dass in den 1950er Jahren endlich ein wirksames Medikament für Leprakranke entwickelt worden war, das besonders vom Aussätzigen-Hilfswerk in Würzburg verteilt wurde. In Ndanda ist ein Leprosarium entstanden mit einem Camp, in dem die Kranken in Wohngemeinschaften leben konnten. Diejenigen, die noch arbeitsfähig waren, halfen mit, für den Lebensunterhalt im Leprosarium zu sorgen. Nachdem die Zahl der Neuinfizierten ganz enorm zurückging, konnte 2008 das Leprosarium in Ndanda in eine Sekundar-Schule umgebaut werden. Wenn die Krankheit rechtzeitig erkannt und behandelt wird, kann sie geheilt oder wenigstens im Fortschreiten gestoppt werden. Schwester Bertwalda vermerkte dazu: „*Der Einsatz hat sich gelohnt.*“

Seit 1970 kümmert sich auch der Staat Tanzania um das Gesundheitswesen. In jedem Distrikt sind drei Gesundheitszentren eingerichtet worden, die besonders der Prävention dienen sollen. Im Abstand von je fünf Kilometern wurden in den Dörfern Dispensaryen erstellt, um den Kranken lange Wege zu ersparen. Die ideal gedachte Zusammenarbeit mit der Regierung war nicht problemlos, denn vieles, was in den Verträgen zugesagt war, konnten die staatlichen

<sup>1720</sup> Kartin Bromber, *Diziplinierung – eine europäische Erfindung? Das islamische Bildungswesen an der ostafrikanischen Küste des späten 19. Jahrhunderts.* In: A. Wirz, A. Eckert, K. Bromber, Hrgg., *Alles unter Kontrolle. Disziplinierungsprozesse im kolonialen Tanzania.* Köln 2003 S. 203-220.

<sup>1721</sup> Johannes Klein, *Die Länder der Welt. Eine Länderkunde für jedermann.* Lexikonredaktion vom Verlag Herder, Freiburg 1971 S. 358-362, *Aus sozialistischer Sicht, aber in Vielem realistisch geschildert:* Jürgen Herzog, *Geschichte Tansanias vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.* VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1986.

<sup>1722</sup> Katharina Skerka, *Der afrikanische Sozialismus in Tansania und die Ujamaa-Politik Nyereres.* Studienarbeit. GRIN-Verlag, Norderstedt, 2007. Nyerere gehörte zum Zanaki-Stamm in der Region Mara. (1922-1999) er konnte 1949-52 als erster Tanganjikaner in Großbritannien studieren und zwar in Edinburgh und wurde Lehrer, auf Kisuahili: „*Mwalimu*“, das blieb sein Ehrentitel.

Gesundheitsbehörden nicht erfüllen, besonders, weil Therapie und Medikamente kostenlos sein sollten. So kehrte die Kongregation 1991 wieder zum alten Missionsstatus zurück, wie Schwester Bertwalda berichtete.

Eine große Umstellung für das Land brachte die Entkolonialisierung. Unter dem Namen Tanzania erhielt das bisherige Tanganyika seine politische Unabhängigkeit. „UHURU = Freiheit“.<sup>1723</sup>

Dr. Julius Nyerere wurde der erste Staatspräsident. Er setzte besonders auf Selbsthilfe. Statt „Naomba“ = „ich bitte“, sollte jetzt die Eigeninitiative stehen: „*Kuji tegemea*.“

In Tansania wurde unter Nyerere ein eigenes sozialistisches System eingeführt,<sup>1724</sup> das aber Staat und Gesellschaft auf Dauer überforderte, was sich allein schon in den hier besonders interessierenden Gebieten des Gesundheits- und des Schulwesens zeigte. Die in der sozialistischen Phase verstaatlichten Schulen oder Krankenhäuser kamen meist aus finanziellen Gründen wieder in kirchliche Trägerschaft zurück.<sup>1725</sup>

Das Jahr 1970 brachte demzufolge auch große Veränderungen in der Schulpolitik: Der Staat übernahm die Schulen. „*Aus den Buschschulen wurden vierklassige Volksschulen, die später bis zu sieben Klassen aufgestockt wurden. Die Mittelschulen der Missionen wurden Sekundar-Schulen mit Form IV, andere bis Form VI erhoben*“, so Schwester Bertwalda.

Dar- Es- Salaam ist Haupt- und Hafenstadt und hatte um 1979 350 000 Einwohner, heute über drei Millionen.

Lindi ist eine tansanische Distrikthauptstadt und hat einen Hafen am Indischen Ozean. Um 1979 lebten dort etwa 15.000 Menschen<sup>1726</sup>, heute sind es 75.000, ein wichtiger Markort für die dichtbesiedelten Rondo- und Makonde-Plateaus. Der Lukuledi mündet hier in den Indischen Ozean. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gehörte Lindi zum arabischen Sultanat von Sansibar. Als Tansania deutsche Kolonie wurde, ist Lindi Sitz eines Bezirksamtes gewesen. In der Zeit, als

<sup>1723</sup> G. Andrew Maguire, Toward „Uhuru“ in Tanzania. The Politics of Participation. Cambridge 1969; Ronald Aminzade, The Politics of Race and Nation. Citizenship and Africanization in Tanganyika, in: Political Power and Social Theory, 14, 2000 S. 53-90.

<sup>1724</sup> Gerhard Grohs, Hrg., Theoretische Probleme des Sozialismus in Afrika. Negritude und Arusha-Deklaration. Hamburg 1971; Werner Pfennig, Klaus Voll, Helmut Weber, Hrgg., Entwicklungsmodell Tansania. Sozialismus in Afrika. Geschichte, Ökonomie, Politik, Erziehung. Frankfurt/New York 1980.

<sup>1725</sup> Vgl. auch: Albrecht Bossert, Traditionelle und moderne Formen sozialer Sicherung in Tanzania. Eine Untersuchung ihrer Entwicklungsbedingungen. Berlin 1985.

<sup>1726</sup> Norbert Aas, Koloniale Entwicklung im Bezirksamt Lindi (Deutsch-Ostafrika). Deutsche Erwartungen und regionale Wirklichkeit. Bayreuth 1989; Das moderne Länderlexikon, 1979 S. 234.



Großbritannien die Mandatsmacht für Tansania war, errichteten die Briten einen neuen Hafen in Mtwara, der tief genug für Hochseeschiffe ist und damit Lindi als Hafenstadt fast bedeutungslos machten.<sup>1727</sup>

Schwester Bertwalda erinnerte sich noch lange an den alten Friedhof von Msimbasi im Ilala-Distrikt, in der Nähe des Stadtzentrums von Dar-Es-Salaam, wo eine große Zahl von Missionskräften – meist noch sehr jung – begraben liegen, viele davon waren an Tropenkrankheiten verstorben, vor allem an Malaria. In Msimbasi hat der Christliche Arbeiterverein der Schweiz 1962 ein Bildungszentrum eingerichtet, das helfen soll, die Armut im Lande abzubauen. Es untersteht der Erzdiözese Dar-Es-Salaam.

#### 16.4. Die Ordenspionierinnen in Tansania

Besonders die Verwandten der entsandten Schwestern waren 1958 schwer betroffen, als den Auswanderern beim Abschied gesagt wurde: „*Ihr seht die Heimat nie mehr wieder.*“

Für die Tropen wurden den Missionarinnen leichtere und praktischere Ordensgewänder erlaubt. Nur sehr wenige Gebrauchsgegenstände konnten damals mitgenommen werden: Kleider, Wäsche, Haushaltsartikel und die allernötigsten Gegenstände für den Arbeitseinsatz. Diese Schwesterngruppe fuhr erst mit dem Zug von Würzburg nach München, wo noch einige Benediktiner dazukamen, dann von dort aus nach Venedig, wo am 23. Juli 1958 die zweiwöchentliche Schiffsreise mit der „*Afrika*“ begann und sie nach Dar-es-Salam brachte. Bis Venedig hat sie Mutter Maria Gundulfa begleitet. Von Dar-es-Salam brachte ein Kleinflugzeug die Missionare nach Lindi, wo sie am 6. August 1958 ankamen.

In Lindi empfingen Abt-Bischof Viktor Haelg, Pater Alkuin und Schwester Ernesta zusammen die drei Neuankömmlinge: Schwester Maria Reinolda Hemmelmann, Kinderkrankenschwester und Säuglingspflegerin aus Himmelstadt gebürtig, Schwester Maria Bertwalda Emmerling, Krankenschwester, die aus Mühlhausen im Landkreis Karlstadt stammt<sup>1728</sup> und die die vier

---

<sup>1727</sup> J. Gabriel 2007 S. 518f.

<sup>1728</sup> Sr. M. Bertwalda Emmerling \* 1927 + in Heidenfeld 27.6.2013, Krankenschwester von Beruf, Erstprofess 15.6.1954, Regionaloberin 1973-1988 und 1996-2006; Regionalvikarin 1994-1996, Regionalassistentin 1988-94; Nov. 2011 gesundheitshalber nach Würzburg zurückgerufen, seit Febr. 2013 im Pflegeheim Maria Hilf in Heidenfeld. (Nachruf in: MHB. Weihnachten 2013).

vorhergehenden Jahre im St. Josefskrankenhaus zu Schweinfurt gearbeitet hat, sowie Schwester Maria Aurea Hager, Kindergärtnerin, aus Oberscheinfeld stammend. Bischof Josef Stangl hatte am 6. Juli 1958 in der Würzburger Mutterhauskirche diese Schwestern feierlich in die Mission gesandt.<sup>1729</sup> Unter Glockengeläut, so berichtete Schwester Maria Bertwalda, zogen die neu angekommenen Schwestern in die Abteikirche von Ndanda ein, begrüßt vom gesamten Missionspersonal. Ndanda liegt hart an der Grenze vom Mtwara-Distrikt zum Lindidistrikt. Dort kam einer der Präsidenten der Republik Tansania, Benjamin Mkapa zur Welt, der auch einige Jahre die Klosterschule der Benediktiner besucht hat.<sup>1730</sup>

1992 konnte die staatliche Anerkennung der Schwesterngemeinschaft in Tansania erreicht werden. Die „*Registration*“ erfolgte unter Bezeichnung „*Ushirika wa Masista wa Mkombozi*.“ Die staatliche Anerkennung hatte auch zur Folge, dass die Kongregation an verschiedenen Orten Land erwerben durfte.

Erfolg und Rückschlag sind oft nahe beieinander. Brachte das Jahr 1975 einerseits die Ausweitung nach Mtwara, musste wegen schwerer Erkrankung eine der ersten Pionierinnen, Schwester Maria Aurea Hager, am 18.3. 1976 in die Heimat zurückkehren, wo sie nach knapp fünf Leidens-Jahren im Januar 1980 verstarb. Im September 1977 nahm Schwester Berngard Abschied von Tansania. Im Februar 1984 traf Schwester Ulrika ebenfalls eine schwere Krankheit, der sie schon am 8. Juni 1984 – nach Franken zurückgebracht – erlag.

Eine der ersten Pionierinnen, seit 1958 im afrikanischen Missionseinsatz, Schwester Reinolda, hatte ihre Kräfte verbraucht und so war im Juni 2006 die Heimkehr nach Würzburg unumgänglich geworden. Ihr Wunsch, nach Tansania zurückfahren zu dürfen, wurde nicht erfüllt. Als Folge eines Unfalls bei ihrem letzten Gottesdienst in der Heimatgemeinde verstarb sie: „*Und es war große Trauer um sie, unsere gute Sr. Reinolda in Luagala und Mtwara. In vielen Bereichen war sie tätig: Bei den Kranken und Müttern in Luagala am Anfang. Die Betreuung der Schulmädchen im Internat, Kirche, Küche, Haus. In der Nähsschule in Mtwara. Ihr Leben war ein Dasein für die Anderen. Der Herr schenke ihr seinen Frieden.*“ So der Nachruf, den Schwester Bertwalda für ihre langjährige Mitstreiterin verfasste.

---

<sup>1729</sup> Theodor Kramer, Chronik 1966, S. 75.

<sup>1730</sup> J. Gabriel 2007, S. 534.

### 16.5. Luagala, die erste Ordens-Niederlassung in Tansania ab 1957

Einige Tage nach ihrer Ankunft in Ndanda 1957 brachte ein Auto die Schwestern dann auf das Makonde-Plateau, 320 Meter über dem Meeresspiegel auf einer immer schlechter und enger werdenden Buschstraße nach **Luagala**, ihrem ersten Einsatzort. Luagala liegt in der Mtwara-Region und gehörte bis 1973 zum Bistum Ndanda. Für die 80 Kilometer dauerte die Fahrt von Ndanda nach Luagala damals drei bis vier Stunden. Die beiden Patres Laurentius und Edwin sowie einige Ministranten begruten die Neuankömmlinge. Die Missionsstation bestand damals aus der Kirche, dem Wohnhaus der Patres, dem schlselfertigen Schwesternhaus mit Wirtschaftsräumen, im Innenhof ein Regenwassertank, der Jahreszeit entsprechend nur mehr wenig gefllt. Die einzige Wasserversorgung brachte die Regenzeit, die erst Anfang November begann. Die Dorfbewohner holten sich mühsam ihr schmutziges Wasser aus einem See oder Tümpel im Tal.

Am 22. August 1958 konnte in Luagala das Wohnhaus der Schwestern auf den hl. Josef geweiht werden. Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf und Schwester Maria Sieghildis Brand aus dem Mutterhaus-Sekretariat waren im August 1958 in Afrika. Die beiden Krankenschwestern Maria Reinolda und Maria Bertwalda mussten allerdings erst bis November 1958 zurück nach Ndanda, um in die Pflege von Tropenkrankheiten und in der Geburtshilfe eingewiesen zu werden. Auch die weitverbreitete Landessprache Kisuaheli mussten sie erst erlernen. In Ndanda bildete die Tropenrztin Schwester Dr. Thekla Stinnesbeck von den Missionsbenediktinerinnen aus Tutzing<sup>1731</sup> nicht nur die ersten Schwestern des Erlösers aus, sondern auch Erste-Hilfe-Kräfte für die auswrtigen Missionsstationen. Das bereits von den Schwestern vorgefundene erste Dispensary in Luagala, das durch das Bistum Ndanda eingerichtet worden war, bestand lediglich aus einer Blechhtte, die in zwei Räume abgeteilt war. So mühsam der Anfang dort war, so

---

<sup>1731</sup> 1959 Initiatorin des St. Walburg's Hospitals in Nyangao. (Internet-Auskunft).

erfolgreich war er auch. Die Ambulanzstation wurde den neu angekommenen Ordensschwestern unter der Leitung von Schwester Maria Bertwalda Emmerling übergeben. Im November 1958 erhielt das Dispensary einen Neubau, wo Patienten auch stationär aufgenommen werden konnten.<sup>1732</sup>

Die Medizinmänner oder „Zauberer“ der Buschmänner waren lange wenig erbaut von der neuen Konkurrenz. Unter ihrem Einfluß verhinderte einer der Dorfvorsteher, genannt „Jumbe“, dass Kranke aus seinem Sprengel bei den Schwestern medizinische Behandlung suchten. Erst als er selbst an sich Hilfe durch einen Laienhelfer fand, der den Bewußtlosen in die Missionsstation brachte, wo er Heilung erfuhr, war sein Widerstand gebrochen.

Unvergesslich war den Schwestern die erste Entbindung geblieben: Einer der Patres brachte die werdende Mutter aus einem Nachbardorf im Jeep in das Dispensary. Die Not war unbeschreiblich, vergleicht man einen modernen Kreißsaal in einer Entbindungsstation mit dem, was 1958/59 den Schwestern in Luagala zur Verfügung stand: ein kleiner Raum mit einer Liege, ein Eimer Wasser und ein paar Instrumente aus dem Koffer. Ein Karton, gefüllt mit einigen Stoffresten nahm das erste Baby auf, nachdem die Entbindung glücklich verlaufen war. Bald folgten für die Neugeborenen die dort üblichen geflochtenen Körbchen.

Schwester Maria Ernesta, die allererste Pionierin der Kongregation in Luagala, kümmerte sich daneben noch um den Aufbau einer Haushaltungsschule, die bereits 1959 noch sehr klein, aber mit großer Wachstumsrate eröffnet werden konnte. Zuerst entstanden drei Häuser: Küche und Vorratsräume, Unterrichts- und Schlafzimmer für 48 Mädchen. *„In der damaligen Zeit war es Brauch dass die Mädchen kaum eine Schulbildung bekamen. Es war schwierig, sie in die Schule zu geben, weil sie zu Hause oder zu Feldarbeit benötigt wurden. Die Schwester haben erkannt, dass es notwendig ist, eine Haushaltungsschule zu bauen, damit die Mädchen lernen, wie man das Haus pflegt, Nahrung zubereitet, Kinder betreut, wie man Anstand und Umgangsformen beachtet und den christlichen Glauben in der Familie verkündet und weitergibt.“*

Schwester Maria Bertwalda beschrieb ihr Motto für den Hausbau im regenarmen Luagala :

*„Jedes Hausdach muss einen Tank füllen. So entstanden im Laufe der Jahre etwa 20 Häuser und 21 Wassertanks. Nur so konnte eine umfassende Hilfe in unseren Einrichtungen gewährt*

<sup>1732</sup> Aus den Aufzeichnungen von Ehrw. Sr. Maria Hermana Sauer CSR aus dem Jahre 2008. Dieselben Aufzeichnungen von Sr. Hermana, ebenso die Aufzeichnungen von Sr. Berthwalda Emmerling *„Mission von Anbeginn“* standen auch: der Historikerin Vera Hollfelder zur Verfügung, siehe: Vera Hollfelder, Erfahrungen und Resonanzen. Erlöserschwestern und Oberzeller Schwestern in der Mission. In: Franken und die Weltmission im 19. und 20. Jahrhundert, Hrg., Wolfgang Weiß u.a. (QFW 65) Würzburg 2011 S. 301-316, hier S. 306-309.

werden.“ Der erste Baumeister war der Benediktinerpater Edwin, der die Haushaltungsschule und „die erste Entbindungsklinik im Klein-Format“ erbaute. Die vierte Schwester der Anfangszeit in Luagala, Maria Aurea, von Haus aus Erzieherin, besorgte in der ersten Zeit den Haushalt der Schwestern, kochte, legte einen Garten an und züchtete Obstbäume.

Ein besonderes Ereignis war der erneute Besuch der Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf in Begleitung der Sekretärin Maria Sieghildis Brand in Luagala im Frühjahr 1959. Bei dieser Gelegenheit legten die beiden Schwestern Aurea und Ernesta am 3. Mai 1959 ihre ewigen Gelübde ab.<sup>1733</sup>

Es war absehbar, dass die vier Schwestern nur einen Anfang des missionarischen Einsatzes machen konnten. So begleitete die neugewählte Generaloberin Maria Hiltrudis Schnabel drei ihrer Mitschwestern, nämlich Maria Ulrika Mechler, Schneidermeisterin, Maria Liobtraut Friedel<sup>1734</sup>, Handarbeitslehrerin und Maria Ediltrud Nüdling, Krankenschwester, nach England, um dort für ihre Arbeitsgebiete die nötige sprachliche und berufliche Fortbildung zu erhalten.<sup>1735</sup>

Am 26. Juni 1960 sandte die Kongregation, begleitet von Generaloberin Maria Hiltrudis, fünf neue Schwestern nach Tanganyika. Neben den eben genannten waren es noch Maria Ortrud Keicher und Maria Luitfriedis Steinmetz, beide bewährte Hebammen, die im Januar 1960 ihren von den englischen Kolonialbehörden vorgeschriebenen Vorbereitungskurs in England begonnen hatten. Am 1. August 1960 betraten sie afrikanischen Boden. In die Hände der Konventsoberein von Luagala, Schwester Maria Ernesta, legte Maria Bertwalda am 15. Oktober 1960 ihre ewige Profess ab.

1960 konnte – aufgrund der zahlenmäßigen Verstärkung die neue Haushaltungsschule in Luagala eröffnet werden.<sup>1736</sup> Die erste Leiterin dieser Haushaltsschule in Luagala war Schwester Maria Ernest Huth.<sup>1737</sup>

Schwester Maria Irmentraut würdigt diesen Einsatz:

*„Haushaltungsschulen sind begehrte Ausbildungsstätten. Die Mädchen nutzen sie für persönliche Bildung und oft auch als Sprungbrett für einen Beruf. Die Frauenarbeit ist Angebot der Pfarrei und geht Schritt für Schritt ihr Programm an. Die Chance, für den eigenen Bedarf nähen zu können oder für andere und dabei einen kleinen Verdienst zu haben, ist eine Seite. Die andere*

<sup>1733</sup> 20 Jahre Mission, FS 1978.

<sup>1734</sup> Aus Frammersbach im Spessart. Ihr Ordensname wurde später von „Liobtraud“ in „Lioba verändert.

<sup>1735</sup> Theodor Kramer, Chronik 1966 S. 77f.

<sup>1736</sup> 20 Jahre Mission FS 1978.

<sup>1737</sup> Aufzeichnungen von Sr. M. Hermana Sauer CSR aus dem Jahre 2008.

*vollzieht sich in der Stärkung der Gemeinschaft der Christinnen untereinander bzw. dient dem toleranten Umgang mit Frauen anderer Religionen.*<sup>1738</sup>

Wenige Tage nach der festlichen Einweihung vom Neubau der Haushaltungsschule in Luagala bereitete sich die Errichtung einer zweiten Missionsstation vor: Die Schwestern Liobtraut, aus Frammersbach stammend, und Luitfriedis aus Schwebenried blieben in Luagala, Luitfredis bis Februar 1972. Am 14.1. 1967 fand eine erneute Aussendung durch Bischof Stangl statt: Maria Feliciana Dotzel und Maria Majella Rink. Bei ihrer Abreise am 27.1. 1967 begleitete sie Maria Hiltrudis Schnabel, die Generaloberin.<sup>1739</sup>

In Luagala ist 1967 auch der erste Kindergarten durch die Kongregation errichtet worden. Unter der Leitung von Schwester Maria Aurea führte ihn eine einheimische Kindergärtnerin.

In Deutschland interessierte man sich auch für den Missionseinsatz. So hieß es beispielsweise im Mutterhausbrief zum Advent 1967: *„Eine unserer Kindergärtnerinnen hat durch ihre Kinder 100 DM zugebracht, diese Krausköpfe in Luagala mit Spielsachen zu erfreuen.*<sup>1740</sup>

Nunmehr konnten die Mütter – nach einer Eingewöhnungsphase - die schwere Feldarbeit am Vormittag leisten, ohne von den Kleinkindern belastet zu sein. Die Eröffnung fand am 12. November 1967 statt. Bereits im Januar 1968 besuchten 50 Kinder die neue Einrichtung, die Schwester Maria Aurea Hager leitete.<sup>1741</sup>

*„Die Arbeit in Kindergärten ist weiterer Schwerpunkt im Apostolat der Erlörschwestern. Was anfangs nur zögernd für die Kinder in anspruch genommen wurde, ist heute so weit ausgebaut, dass für den Bedarf an Erzieherinnen im Montessori-Zentrum eine beachtliche Ausbildungsstätte geschaffen wurde.*<sup>1742</sup>

Generaloberin Hiltrudis flog am 27.1. 1967 vom Flughafen München bis Athen, nach Entebbe in Uganda nach Dar es Salaam, über Nachingwea und Mtwara, und landete dann in Lindi. Von dort fuhr sie weiter nach Nanyamba und gelangte am 1.2. in Luagala an und am 6.2. bei den Tutzinger Missionsbenediktinerinnen in Ndanda. Sie berichtete selber über ihre lange, umständliche und nicht gefahrlose Reise:

*„Liebe Schwestern! Hier in Afrika begegnet mir viel Elend und Not, wohin ich auch komme, Armut in Kleidung und Nahrung, in der ganzen Lebensweise der Eingeborenen. Viel ist*

<sup>1738</sup> I. Michelfeit, 2001 S. 244.

<sup>1739</sup> MHBBr. Januar 1967.

<sup>1740</sup> MHBBr. Advent 1967.

<sup>1741</sup> Aus den Aufzeichnungen von Sr. M. Hermana Sauer vom Jahre 2008.

<sup>1742</sup> I. Michelfeit, 2001 S. 244.

*aufgebaut und verbessert worden in den letzten Jahren durch die Hilfe vieler Länder, doch ist alles wenig, aufs Ganze gesehen. Die Unfruchtbarkeit des Landes, die Wassernot, die Tropenhitze hemmen den Fortschritt in der Entwicklung. Wohl, zur Zeit grünt und blüht es in der Natur, Sträucher und Blumen blühen in herrlichen Farben. Ich sah Felder mit Mais, Reis, Bohnen, Zuckerrohr, Bäume mit grünen Orangen, Emben, Bananenstauden mit vielen Früchten. Täglich ergießen sich Regenschauer, gleich hernach aber lagert wieder die ganz große Schwüle über dem Land wie vorher. Aber das ist das Wetter, das alles wachsen und reifen läßt. Im Garten stehen Salat, afrikanischer Spinat, Bohnen, Gurken, Blumenkohl, Karotten. Die Missionsstation hält Kühe und Schafe, so gibt es Milch und Fleisch. Die Domestic Science School (zu dt.: Haushaltungsschule) hält Hühner, die fleißig legen, weil Schwester Liobtraut sie gut betreut. Als wir in Luagala ankamen, haben uns die Mädchen mit Gesang begrüßt und eine Tasche voll Eier knieend überreicht. Im Utawani (zu dt.: Eingeborenen-Kloster) in Ndanda haben mir die Mädchen vor meinem Weggang einen lebenden Gockel überreicht. Das ist ein großes Geschenk, die Sitte verlangt es so. Sie sehen, die Eingeborenen haben ihre Bräuche und Sitten, die wir anerkennen und achten müssen. ... Ich erbaue mich immer am Singen und Beten der Eingeborenen, die bereits zum katholischen Glauben gefunden haben. Die größere Anzahl der Menschen hier sind Islamiten, Mohammedaner, und Anhänger einer Vielzahl von Sekten. Schwer sind die Leute vom Aberglauben abzubringen. Viel Widerstand verursachten die Zauberer; die Zauberei findet sich vor allem noch bei den Islamiten...*

*Liebe Schwestern !*

*Ich war im Aussätzigendorf<sup>1743</sup>. Welch ein Elend bei diesen Kranken! Aber welche Geduld und welche Dankbarkeit denen gegenüber, die ihnen helfen. Welcher Heroismus und welche Liebe von seiten derer, die den Kranken ihre Dienste erweisen und sie pflegen.<sup>1744</sup>*

Von ihrem verlängerten Afrika-Aufenthalt berichtete „Mutter Hiltrudis“ weiter:

*„Unseren Schwestern geht es gut und sie arbeiten gut; doch bräuchten sie mehr Hilfe. Not und wieder Not, Not in jeder Hinsicht umgibt sie und kommt immer neu auf sie zu. Die Krankenschwestern haben in den Ambulanzen täglich mehrere hundert Menschen zu behandeln. In Luagala sind es oft bis zu 500 Menschen am Tag, die behandelt, verbunden, untersucht, gespritzt, mit Medikamenten versorgt sein wollen; arme Menschen, die mit uns unbekannten,*

<sup>1743</sup> Horst Rzepkowski, *Aussatz und Mission*. In: *Aussatz – Lepra – Hansen-Krankheit. Ein Menschheitsproblem im Wandel*. Bearbeitet von Christa Habrich, Juliane C. Wilmanns u.a. München 1982; ebd.: Ernst Haaf und Jürgen Zwernemann: *Lepra und Lepradarstellungen in Afrika*. S. 163-168.

<sup>1744</sup> MHBBr. Januar 1967.

*unsauberen, von Fliegen umschwärmten Wunden kommen. Sie sind der ‚Mama‘ so dankbar, wenn sie für alles Wunde und Kranke an ihnen ein liebevolles Auge und eine helfende Hand hat. Nachts kommen oft noch Entbindungen; während meines Aufenthaltes in Luagala fast jede Nacht. So gibt es Arbeit in Fülle, bei der gegenwärtigen Hitze von 40 und mehr Grad im Schatten doppelt schwer ... wie bei der Krankenpflege ist auch in den Haushaltungsschulen immer Hochbetrieb. Die Mädchen haben ein gutes Verhältnis zu den Schwestern; diese haben viele Arbeit, brauchen viel Hingabe, viel Geduld und Nachsicht und noch einmal Geduld.*

*Liebe Schwestern! In Afrika muß man sich an vieles gewöhnen. “*

Sie berichtete von plötzlichen Gewittern und stundenlangen Platzregen und dass anderntags der Sandboden alles schon wieder aufgesogen hat. Löwen in der Nähe, Schlangen oder Eidechsen im Zimmer und im Bett, Fliegen- und Ameisenplage.

*„Hinter allem muß der missionarische Gedanke stehen, der den ganzen Tageslauf, Gebet und Arbeit, Angenehmes und Unangenehmes, auch das anormal Lästige durchdringen muß. Die Schwestern wissen das und suchen demgemäß zu leben und nur so können sie durchhalten. Dazu aber brauchen sie unsere ständige Mithilfe...“<sup>1745</sup>*

Im Jahr (1968) darauf gelangte ein neuer Bericht aus Tansania ins Mutterhaus und zu den Filialen:

*„Einen kurzen Blick in die Missionsarbeit unserer Schwestern hat uns Ende März unsere liebe Schwester Maria Bertwalda aus Luagala gegeben. Sie schreibt unter anderem: ‚Bei uns herrscht reges Leben auf der Station. Endlich bekamen unsere Patres ein neues Wohnhaus. Unsere schwarzen Fundi (= Meister) bringen schon etwas zustande unter der Anleitung eines so tüchtigen Baumeisters, wie es unser guter Bruder Rufus war. In unmittelbarer Nähe der Station erhebt sich ein nettes Häuschen mitten im Orangenfeld, der Kindergarten. 30-35 Kinder finden sich jeden Tag dort ein, singen, tanzen, spielen und schlürfen um 10 Uhr ihren süßen Haferflockenbrei. Das ist wohl für die Kinder das größte Erlebnis. Daher nennen sie auch den Kindergarten Schule Ju nyi (Schule in der es Brei gibt).*

*In der Wasserversorgung ging es auch wieder voran. Zwei Tieftanks wurden für die Mädcheninternate gebaut. Kaum war der Anschluß vom Blechdach zum Tank gelegt, öffnete der*

---

<sup>1745</sup> MHBr. Passionswoche 1967.



*Himmel seine Schleusen. So sind die Tanks schon zur Hälfte voll. Wir hoffen und beten, daß es bis Ostern noch regnet. Doch bevor alle Bauarbeiten abgeschlossen waren, mußte unser Baumeister fort, um auf einer anderen Station eine Kirche zu bauen. Nun müssen wir selbst alles zu Ende führen. So wird man immer wieder vor neue Aufgaben gestellt. Doch bei allem stützen wir uns auf das Gebet unserer lieben Mitschwestern. Im Februar waren es 1500 Neuzugänge in der Ambulanz. Dazu kamen noch Kranke aus den beiden vorhergehenden Monaten und etwa 300 Leprakranke. Alle suchen Hilfe und finden sie auch zum großen Teil...*“<sup>1746</sup>

Im Februar 1973 kam Schwester Maria Berntraud Schreck nach Afrika und übernahm in Luagala diesen kleinen Kindergarten, der damals kaum 40 Kinder aufnehmen konnte.<sup>1747</sup> Mit Schwester Berntraud fand das Kindergartenwesen einen großen Aufschwung. Daher mussten in Luagala entstanden neue Räumlichkeiten gebaut und weitere Erzieherinnen eingestellt werden. Die in Deutschland ausgebildete Kindergärtnerin Schwester Maria Berntraud qualifizierte sich erst in Sar-es-Salam und dann in London speziell in der Montessori-Pädagogik weiter und baute ein bedeutendes Kindergärtnerinnenseminar auf. Kurz gefasst besagt die Montessori-Pädagogik die Bitte der Kinder: „*Hilf mir, es selbst zu tun.*“

1976 entstand in Luagala eine Ausbildungsstätte für Erzieherinnen, die 1995 nach Mtwara verlegt wurde. Die Verlegung in die verkehrsmäßig gut erreichbaren Hafenstadt Mtwara, wo sich auch der Sitz der Bezirksregierung befindet, war sehr zweckmäßig. Die Kongregation konnte dort günstig ein für den Bau eines Kindergärtnerinnenseminars geeignetes ehemaliges Farmgelände erwerben. Luagala dagegen lag „*im Busch*“, war mit öffentlichen Verkehrsmitteln damals nicht erreichbar und leidet stark unter Wassernot.

<sup>1746</sup> MHBBr. 17.5. 1968.

<sup>1747</sup> 20 Jahre Mission. FS 1978. „*Auf der Makondehochebene im Süden von Tansania entstand der erste Kindergarten [in Luagala]. Eigentlich wurde er am Anfang nur von Kindern besucht, deren Eltern auf der Missionsstation tätig waren. Erst als Schwester Berntraud Schreck 1973 die Leitung des Kindergartens übernahm, kamen auch andere Kinder vom Dorf dazu. Es war erstaunlich, wie wenig das Kind als menschliches Wesen um diese Zeit Anerkennung fand. Man nannte den Kindergarten: ‚Shule ya wadudu‘, was übersetzt heißt, ‚die Schule des Ungeziefers‘. Doch diesen Namen hört man heute [2001] nicht mehr, es wurde schnell klar, dass diese kleinen Kinder viele Fähigkeiten haben und sehr schnell selbstbewußt und aufgeschlossen für die Gemeinschaft und das Leben werden. Nach kurzer Zeit war der Kindergarten in Luagala überall bekannt geworden und wurde auch von den Islamiten gefordert, die am Anfang noch der Meinung waren, dass die Kinder religiös zu sehr beeinflusst werden und dass das Ziel der Erziehung die Taufe und damit die Aufnahme in die katholische Kirche sei. Heute wird der Kindergarten von allen Religionsgemeinschaften in gleicher Weise geschätzt und genutzt.*“ Berntraud Schreck, CSR, in: P.-W. Scheele, Hrg., 2001 S. 249f.

Der Kindergarten in Luagala aber blieb bestehen und bekam, aufgrund der Umsiedlung von Schwester Maria Berntraud nach Mtwara, erstmals eine afrikanische Leiterin, nämlich Schwester Yosefa Nankoko.<sup>1748</sup>

1995 ist das „*Montessori-Training-Center*“ in Mtwara eröffnet worden („Chuo cha Montessori“). Die Montessori-Ausbildungsstätten für Erzieherinnen in Tansania haben zusammengeschlossen zu einer: „*Montessori-Association of Tansania*“<sup>1749</sup>.

Schwester Maria Berntraud selbst berichtete nach ihren ersten zehn Jahren in der Mission, 1983: *„Zunächst beteiligte ich mich an einem Kurs für Urlaubermisionare in Königstein. Diese Veteranen, allen voran Sr. Ulrika, beeindruckten mich durch ihre langjährige Afrikaerfahrung, ihre Aufgeschlossenheit für alle Probleme, ihre nicht erloschene Begeisterung zum Weitermachen. Inzwischen habe ich es selbst erfahren: wer sich einmal auf Afrika eingelassen hat, wird es immer lieben.*

*Nächster Schritt: Englisch-Sprachkurs in London Nun kam die endgültige Entscheidung. Ein Gespräch mit Mutter Gertrud räumte noch die letzten Bedenken aus.*

*Dass es Ernst wurde, erfuhr ich, als ich am 9. Februar 1973 auf dem Flughafen Frankfurt alleine die Sperre passierte, gefolgt von den feuchten Blicken meiner Verwandten, Mitschwestern und Freunde, die dort zurückbleiben mussten.*

*Als das Flugzeug vom Erdboden abhob, war auch der Abschiedsschmerz vergessen, und ich schwebte frohen Mutes ins Land meiner Träume. Ganz gleich, was auf mich zukommen sollte, dunkle Stunden, Enttäuschungen, Müdigkeit, ich wusste mich in Gottes Hand. Und diese Botschaft der Liebe Gottes war es, die ich den Menschen in Afrika bringen wollte.*

*Als das Flugzeug in Daressalaam auf afrikanischem Boden aufsetzte, war auch mein hoher Gedankenflug zu Ende. Eine Woge von heißschwüler Treibhausluft schlug mir entgegen, als die Stewardess die hydraulische Kabinentür öffnete. Um mich herum wimmelte es von schwarzen Menschen, die sich laut und lebhaft gestikulierend unterhielten, wovon ich kein einziges Wort verstand. Ausstattung, Sauberkeit, Organisation und Abfertigung im Flughafen kamen bei einem Vergleich mit Frankfurt nicht gerade gut weg. Es bedurfte vieler Erklärungen und Formulare, um meine Aufenthaltsberechtigung in Tanzania glaubhaft zu machen, das mit großen Buchstaben ‚Unabhängigkeit‘ auf seine Fahnen geschrieben hatte. Die zum Selbstbewusstsein erwachten*

---

<sup>1748</sup> Aus den Aufzeichnungen von Sr. M. Hermana Sauer, 2008.

<sup>1749</sup> Berntraud Schreck, CSR, Montessori – ein Weg für das Kind in Tansania. In: Paul-Werner Scheele, Hrg. „Geht hinaus in alle Welt...“ Die Diözese Würzburg und ihre Missionskräfte. Münsterschwarzach 2001 S. 249-255.

*Afrikaner schienen auf mich nicht sehr gewartet zu haben. Das war nur eine von vielen Illusionen, von denen ich mich nach und nach trennen musste. Ein gesunder Schrumpfungsprozess für meinen künftigen Einsatz, den ich als Dienen verstand.*

*Am liebsten wäre ich jetzt gleich bei meinen Mitschwestern in Luagala untergeschlüpft, aber da war ja noch der Sprachkurs für Kiswahili in Musoma<sup>1750</sup>, um den ich mich beworben hatte. Wie sollte ich den Menschen helfen, ohne sie zu verstehen, wie sie kennenlernen, ohne auf sie zuzugehen, wie Kontakte aufnehmen, ohne ihre Sprache zu sprechen? Also Weiterflug von Daressalaam, nicht nach Süden, sondern nach Norden an den Viktoriasee, größer als die Schweiz. Der afrikanische Busch, den ich überflog, schien endlos und monoton. Ich bekam eine Ahnung von den Ausmaßen jenes Kontinents, den die Europäer unter sich wie einen Kuchen teilten, als hätten sie das Recht dazu. Es mutet heute geradezu grotesk an, wenn man in den Geschichtsbüchern liest, dass einst die englische Königin Viktoria dem deutschen Kaiser Wilhelm den 6000 Meter hohen Kilimandscharo zum Geburtstag schenkte. Ich glaube die Tansanier danken es uns nicht einmal, dass durch dieses Geschenk der höchste Berg Afrikas seine Staatsangehörigkeit von Kenia nach Tanzania übertrug.*

*Und immer noch rollte sich mir der afrikanische Busch wie ein Teppich aus. Seit Tausenden von Jahren steht er unter den unveränderten Gesetzen der Natur. Regelmäßig verändert er sein Gesicht; sechs Monate grün zur Regenzeit, sechs Monate braun zur Trockenzeit. Und seit Generationen folgen die afrikanischen Stämme den monotonen Gebräuchen der Tradition, und monoton imitiert die Trommel den ewigen Rhythmus und begleitet die sich endlos wiederholenden Tänze und Gesänge. Ist es da nicht eine Anmaßung von uns, in diesen uralten Kreislauf einzudringen oder ihn gar durchbrechen zu wollen? Oder schlummert im Afrikaner vielleicht doch der geheime Traum, einmal aus diesem Teufelskreis des Aberglaubens und der Angst befreit zu werden?*

*Möge er eines Tages aus diesem Traum erwachen und ausrufen: ‚Gott ist an diesem Ort, und ich wusste es nicht‘.<sup>1751</sup>*

*Vier Monate Sprachschule waren hinter mir, als ich wieder im Flugzeug saß. Endlich stimmte die Richtung, es ging nach Süden, nach Luagala, meinem zukünftigen Wirkungsbereich. Die zweimotorige Maschine flog der Küste entlang. Unzählige Inseln reihen sich wie eine Perlenkette*

---

<sup>1750</sup> Die Großstadt Musoma liegt in der tansanischen Region Mara am Viktoriasee, wo die Menschen oft an Bilharziose erkranken. Überwiegend leben dort Angehörige des Kwaya-Volkes. J. Gabriel, 2007 S. 603.

<sup>1751</sup> Vgl. Ex 3,5.

*aneinander, manche so klein, dass gerade noch Platz für eine Kokospalme ist. Strahlendweiß hebt sich der Korallenstrand vom Smaragdgrün des Indischen Ozeans ab. So schön kann der schwarze Kontinent sein.*

*Polternd rollte das Flugzeug auf einer Graspiste aus. Mtwara, das wie ein Dorf anmutet, ist Hafenstadt, Provinzhauptstadt und Bischofssitz der Diözese, zu der Luagala gehört. Seit 1973 ist der Afrikaner Maurus Libaba hier Bischof. Die einfache, aber schöne Kathedrale am Meer verkündet durch das weiße Kreuz auf dem Giebel unmissverständlich: Gott ist an diesem Ort! Der Samen, den meine Vorgänger gesät hatten, war also schon aufgegangen, ein Ansporn für mich, diese Arbeit mit ganzer Kraft weiterzuführen. Ein Landrover holte mich am Flugplatz ab. Die ersten paar Kilometer fuhr er auf einer Asphaltstraße, die dann in eine Buschstraße ausmündete, bestehend aus Sand, Steinen, Löchern und Staub. Über 100 Kilometer liegt Luagala von der Küste entfernt, auf dem Makondeplateau, das vom Grenzfluss Ruvuma in zwei Teile geschnitten wird. Auch der große Wamakonde Stamm ist dadurch in zwei Gruppen geteilt, die Wamakonde von Tanzania und die tätowierten Wamakonde wa Ng'ambo von Mosambique, die sich in wechselseitiger Hassliebe gegenüberstehen.*

*Gefolgt von einer langen Staubwolke fahren wir durch Dörfer mit grasbedeckten Lehmhütten. Die tiefen Löcher gaben mir eine Ahnung von der Wassernot in diesem Gebiet. Während der Regenzeit sammelt sich darin das von allen Seiten zusammengelaufene Regenwasser, das dann als Trink-, Koch- und Waschwasser dient. In der Trockenzeit sind die Frauen oft stundenlang mit ihren Wassertöpfen auf dem Kopf unterwegs. Der trockene Sandboden lässt nicht viel Spielraum für den Ackerbau. Etwas Mais, etwas Hirse, aber vor allem die Maniokwurzel gelten als Nahrung. Der Verkauf von Cashew Nuts (Nüssen) wirft ein mageres Taschengeld ab. Ob wir verwöhnten Europäer auf dieser Basis leben und überleben könnten? Die ersten Missionare versuchten es. Das Ergebnis kann man auf den Grabsteinen ablesen. Die meisten von ihnen waren nach ein paar Jahren Afrikaaufenthalt auf dem Boden. So stellte man sich um. Man baute solide Häuser und sorgte für eine gesunde Verpflegung.*

*Als ich in Luagala einfuhr, staunte ich über das, was man da im afrikanischen Busch hervorgezaubert hatte. Da stand eine schöne Kirche in der Mitte, flankiert von einem Schwesternhaus auf der einen und einem Patreshaus auf der anderen Seite. Hinzu kommen ein Obst- und Gemüsegarten und ein Stall für Kühe, Schafe und Hühner. An jeder Hausecke steht ein Tank, der das Regenwasser von den Blechdächern abfängt und für die sechsmonatige Trockenzeit*

*speichert. Organisiert wird der ganze Betrieb von einem Stationsbruder. Sr. Bertwalda hat ein schönes Hospital hingestellt, und die lange Reihe der Kranken, die jeden Morgen vor der Türe steht, beweist, dass die Afrikaner allmählich mehr Vertrauen zur Mission als zu ihren Buschdoktoren haben. Der Hospitalbetrieb ist inzwischen so angewachsen, dass noch eine zweite Schwester, Sr. Hannelore, alle Hände voll zu tun hat. Sr. Ernesta unterrichtet 50 Mädchen in ihrer Haushaltungsschule, Sr. Reinolda sorgt liebevoll für Kche, Wäsche, Sakristei und Kirche. Die inzwischen leider viel zu früh verstorbenen Schwester Aurea arbeitete vor Sr. Ernesta in der Haushaltungsschule und unterstützte die beiden Patres in der Seelsorge.*

*Die gesamte Pfarrei hat eine Ausdehnung von 40 mal 40 Kilometern. Es sei hier erwähnt, dass Schulen, Krankenhäuser und Kindergärten indirekt einen großen Beitrag zur Missionsarbeit leisten, denn sie stellen den ersten Kontakt her in einer überwiegend islamitischen und heidnischen Bevölkerung.*

*Jeder, der sich schon einmal um eine Fremdsprache bemüht hat, kennt den Unterschied zwischen Schule und Praxis. Amüsiert erinnere ich mich an meine ersten Gehversuche in Kiswahili. Mit Englisch, das mir in Musoma noch als Krücke diente, war hier in Luagala nichts zu machen, wo die ältesten nicht einmal Kiswahili verstehen, sondern nur ihre Stammsprache Kimakonde sprechen. Sr. Aurea führte mich ein, stellte mich den Kindern vor und machte mir Mut. Es war rührend, wie viel Geduld die afrikanischen Kinder mit mir hatten und sich alle Mühe gaben, mein holpriges Kiswahili zu verstehen, ergänzt durch die Sprache der Hände und Augen. Ich merkte jedoch auch, dass die Sprache der Liebe überall verstanden wird. Es war nicht schwer, die Zuneigung dieser kleinen Afrikaner zu gewinnen, und es dauerte nicht lange, da waren sie ‚meine Kinder‘ und ich ‚ihre Mama‘. Ich habe auch gelernt, dass afrikanische Kinder nicht nur Brot, Milch und Medizin brauchen, sie brauchen vor allem Liebe, und die wollte ich ihnen geben. – So ging ich mit Überzeugung und Begeisterung an die Arbeit.*

*So etwas ähnliches wie ein Kindergarten existierte bereits. Sr. Aurea hatte ihn ins Leben gerufen und einem afrikanischen Mädchen unterstellt. Es waren etwa 40 Kinder aus christlichen Familien. Die Islamiten standen zunächst noch misstrauisch abseits. Doch ich wollte in meinem Kindergarten keine ‚Ubaguzi‘ (Rassentrennung). Es sollten alle herzlich willkommen sein: Christen, Heiden, Islamiten, allen stand die Türe offen und natürlich auch mein Herz! Das gehört zum Selbstverständnis unseres christlichen Zeugnisses. Der Tagesablauf sollte eine harmonische Mischung von Spiel und Beschäftigung sein, wobei das Spiel gezielt auf Lernen angelegt ist.*

*Bald schon tummelten sich 150 Kinder in meinem kleinen Kindergarten. Viele mussten abgewiesen werden. Die Volksschule in Luagala allein umfasst 600 Kinder. In der gesamten Pfarrei gibt es 45 Volksschulen mit je 200-300 Kindern. Dass sich die sprichwörtliche Kinderliebe der Afrikaner nicht nur auf die Zahl der Kinder beschränkt, beweist der begeisterte Andrang zum ‚Kinda‘ (Kindergarten), ein Wort, das inzwischen allen, vom Säugling bis zum Opa, zum Begriff geworden ist. Es musste gebaut werden. Bald merkte ich, dass ich dafür bei meiner Ausbildung nicht viel mitbekommen hatte. Wie gut, dass Sr. Bertwalda, die es nach jahrzehntelanger Erfahrung zum perfekten Baumeister gebracht hatte, mir zur Seite stand. Inzwischen habe ich viel dazugelernt. Das einzige Baumaterial, das hier im Überfluss vorhanden ist, ist der Sand. Zuerst schaut man sich mal nach einem ‚Fundi‘ um (einem Mann, der schon Bau Erfahrung hat). Handlanger tauchen überall in Scharen auf, wo es Geld zu verdienen gibt. In der Hafenstadt Mtwara besorgt man sich Zement; Steine werden an einem Abhang gebrochen und zu Kies zerklopft. Die Benediktinerabtei Ndana, das Zentrum unseres Missionsgebietes, ist Hauptlieferant für Schreiner-, Schlosser-, Spengler-, Klempner-, Zimmerer- und Elektroarbeiten. Entscheidend ist dabei die Organisation, angefangen von der Mischung des Zements bis zur Herbeischaffung aller Bauelemente zur rechten Zeit. Sogar meine Kinder waren eingespannt. Täglich marschierten 150 Paar Füßchen im Gänsemarsch zur Waschküche im Schwesternhaus und auf dem Rückweg balancierte jedes Köpfchen einen Topf mit Wasser zum Zementmischen.“<sup>1752</sup>*

2010 ist das „Montessori-Trainings-Center“ durch den tansanischen Minister für Schulen und Berufsausbildung als Lehrerausbildungsstätte anerkannt worden.

Am 1.10. 1970 wurde das Missions-Dispensary in Luagala der Regierung übergeben.<sup>1753</sup>

Das bisherige Dispensary in Luagala war nämlich inzwischen zu einem kleinen Hospital mit fünfzig Betten angewachsen und daher in Zusammenarbeit mit der Regierung zum Gesundheitszentrum erhoben worden.

Damals wurden die Chirurgin Schwester Dr. med. Maria Ute Suffel und die Krankenschwester Maria Berggard nach Luagala entsandt, wo letztere sieben Jahre im neuen „Health Center“ auf Kisuheli: „Kituo cha Afya“ arbeitete, bis sie in die Heimatprovinz zurückgerufen wurde. Dr.

<sup>1752</sup> Schwester M. Berntraud Schreck, 10 Jahre Kindergärtnerin in Afrika Traum oder Wirklichkeit? S. 4-9.

<sup>1753</sup> 20 Jahre Mission. FS 1978.

Maria Ute erkrankte und musste schon im Mai 1971 wieder in die Heimat zurück.<sup>1754</sup> 1975 konnte sie erneut nach Tansania zurückkehren. Sie war nach ihrem ersten Studiensemester an der Würzburger Universität in die Kongregation eingetreten und schon früh an einem Missionseinsatz interessiert. Deshalb belegte sie nach ihrem Würzburger Studienabschluß in Hamburg einen Kurs über tropische Krankheiten und einen Sprachkurs in England, bevor sie – wie gesagt – 1970 das erstemal nach Tansania reiste. Von solchen Einsätzen war ihre Familie nicht gerade begeistert, bis einige Mitschwestern das Verständnis dafür erleichterten.<sup>1755</sup>

Am 17. Dezember 1991 gab der Staat das „*Health Center*“ in Luagala wieder an das Bistum Mtwara zurück.<sup>1756</sup>

1989 besuchte der Würzburger Bischof Prof. Dr. Paul-Werner Scheele zusammen mit seinem Missionsreferenten, den Domkapitular und Prälat Wilhelm Heinz die Missionare in Kenia, Tansania, Simbabwe und Südafrika. In Luagala besuchten die Gäste aus Würzburg das neuerbaute Noviziat und Postulat in Luagala. „*Kolpingsöhne aus der Pfarrei Garitz haben beim Bau der fünf sternförmig angeordneten Gebäude mitgeholfen*“.<sup>1757</sup>

Am 16. Februar 1989 trat ein Ereignis ein, das die Berichtstatterin Schwester Bertwalda 1989 als „*ein Jahr des Schreckens*“ bezeichnen ließ. Am Abend des genannten Tages überfielen drei bewaffnete Männer die Station in Luagala, raubten das vorhandene Geld und einige Wertsachen. Verletzt wurde niemand. Durch herbeieilende Dorfbewohner vertrieben, fasste die Polizei an anderen Morgen zwei der Täter, der dritte, der Vermummte, entkam unerkannt. In den Jahren 1988/89 häuften sich solche Überfälle. Der Präsident forderte für die Täter harte Strafen.

Aber das war noch nicht alles. Das Jahr 1990 brachte eine folgenreiche Flutkatastrophe, die viele Dörfer überschwemmte und Brücken zum Einsturz brachte. Zwei Jahrzehnte später waren noch nicht alle Brücken repariert. Der Einsturz der Kirche von Luagala konnte nur mit Mühe verhindert werden. „*Fachleute und das nötige Geld sind noch immer Mangelware*“, so Schwester Maria Bertwalda 2008.

---

<sup>1754</sup> 20 Jahre Mission. FS 1978.

<sup>1755</sup> Vera Hollfelder, 2011 S. 311f. Siehe unten.

<sup>1756</sup> Aufzeichnungen von Sr. M. Hermana Sauer 2008.

<sup>1757</sup> Unterwegs in Afrika, Begegnung mit Missionaren aus der Diözese Würzburg. Würzburg, Münsterschwarzach 1989 S. 42.

In Luagala konnte seit der 1992 erfolgten staatlichen „*Registration*“ circa sieben Hektar Land in den Besitz der Schwesternschaft kommen: das erste Noviziatsgelände mit einem Korosho-Feld<sup>1758</sup> und rund einhundert Obstbäumen.

Im Juli 2007 erhielt die Klosterjugend in Luagala einen eigenständigen Konvent („*Formation-Center Utawani Luagala*“), anfangs geleitet durch Schwester Maria Ernesta Huth.<sup>1759</sup>

## 16.6. Nanyamba, die zweite Niederlassung ab 1960

Schwester Ernesta Huth war es 1960 aufgegeben, einen neuen Konvent in **Nanyamba** aufzubauen und zu leiten. Die Situation war ähnlich arm wie in Luagala. Die dortige Missionsstation, bzw. weitgedehnte Buschpfarre der Benediktiner war 1934 errichtet worden, die auch einige Schulen dort einrichteten.<sup>1760</sup> In Nanyamba selbst bestand bereits ein kleines Dispensary. Die Medikamente erhielten sie über AEGH aus Würzburg.

Ein Herr Schäfer<sup>1761</sup> baute mit Unterstützung der baukundigen Benediktiner 1960 das erste Schwesternhaus in Nyanbamba, das am 13. November 1960 eröffnet wurde. Noch im selben Jahr konnte eine Haushaltungsschule beginnen. Alles Übrige entstand nach und nach, einschließlich der lebensnotwendigen Wassertanks. Den neuen Konvent mit Maria Ernesta Huth an der Spitze bildeten die Schwestern Ulrika Mechler, Ortrud Keicher<sup>1762</sup> und Ediltrud Nüdling. Ganz klein und bescheiden entstand dort das erste Entbindungsheim. Der Nachfolgebau von 1964 bot dann Platz für 24 Mütter.<sup>1763</sup> Seit dem Bestehen der Wöchnerinnenstation entfielen weitgehend die vorher üblichen Hausbesuche und Hausgeburten. „*Die Schwestern wurden herzlich aufgenommen von der Bevölkerung und die Menschen freuten sich, weil sie von Luagala her*

<sup>1758</sup> Korosho ist das Kisuaheli-Wort für das englische Wort Cashews, tropische Bäume, die Nüsse und Äpfel tragen.

<sup>1759</sup> Aufzeichnungen von Sr. M. Hermana Sauer 2008.

<sup>1760</sup> 20 Jahre Mission. FS 1978 („Maternity“).

<sup>1761</sup> Architekt der Benediktiner.

<sup>1762</sup> Sr. M. Ortrud Keicher \* 1928 in Dahlenfeld, Landkreis Heilbronn, + 12.6.2013 in Heidenfeld, Erlernte und ausgeübte Berufe: Gewerbelehrerin, Handarbeitslehrerin und Hebamme. Eintritt 30.9.1946, Erstprofess 4.5.1955, seit 1960 in Tansania, eingesetzt im Hospital zu Nanyamba, nach 43 Jahren altershalber nach Deutschland zurückgekehrt, ab Juli 2010 im Pflegeheim Maria Hilf in Heidenfeld. Nachruf in: MHBBr.Juni 2013 S. 31.

<sup>1763</sup> 20 Jahre Mission. FS 1978.



*erfahren hatten, wie segensreich die Schwestern dort wirkten, wie sie die Menschen von ihren verschiedenen Nten befreiten – erlsten“.* Konventsoberrin wurde Schwester Maria Ulrika, die für Kirche, Haus und Garten sorgte. Schwester Ediltrud arbeitete in der Dispensary und Schwester Ortrud kümmerte sich um die Schwangeren, die sie lange Zeit meist tagsüber in deren Kralen besucht hat, was wegen des Mangels an Hygiene leicht zu Infektionen führen konnte. Am Abend behandelte sie die hilfeschuchenden Frauen in der Station, zunächst im Schulhaus, das ja abends leer stand, wo später die Haushaltungsschule errichtet wurde.<sup>1764</sup> Das Entbindungsheim wurde in Zusammenarbeit mit einheimischen Hebammen weitergeführt.

Heutzutage bietet das Health-Center in Nanyamba ambulante und stationäre Krankenpflege und Geburtshilfe. Im *„Under-Five-Programm“*, das in den 1970er Jahren in Tansania entwickelt wurde, werden Eltern im Umgang mit Säuglingen und Kleinkindern bis zum fünften Lebensjahr beraten. Die Kinder werden allmontlich untersucht, geimpft und wenn nötig medizinisch-pflegerisch behandelt. Unterernhrte Kleinkinder, besonders verwaiste Kinder mit Aids oder Zwillinge erhalten sie durch die Schwestern das lebensrettende Milchpulver.<sup>1765</sup> Drei Jahre lang arbeitete eine Entwicklungshelferin in der *„Under-Five-Klinik“* von Nanyamba, dann übernahm im Januar 1983 Schwester Maria Hermana Sauer diese Arbeit und unterttzte daneben Schwester Maria Ortrud in der Klinik. Als Schwester Maria Hermana 1991 nach Deutschland zurückberufen wurde, um sich auf ihren künftigen Einsatz als Novizenmeisterin für die einheimischen Schwestern aus Tansania vorzubereiten, löste Schwester Maria Bertrun Braun sie in der Klinik zu Nanyamba ab.

Der Kindergarten in Nanyamba arbeitet nach den Grundsätzen der Montessori-Pädagogik. Die *„Domestik School“* mit Internat, 1960 durch Schwester Maria Ernesta aufgebaut, bietet in zweijährigen Kursen grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten in der Hauswirtschaft.

Auch leisten die Schwestern pastorale Dienste in der örtlichen Pfarrei.

Die kommenden Jahre brachten auch in Missionsarbeit und Entwicklungshilfe vielerlei Einsatz und Aufbau. Die Einrichtungen mussten erweitert werden. Neues Personal, entsprechend geschult, kam zum Einsatz. Im Hospital Ndanda begannen Kurse für Hebammen und Laboranten, ebenso eine Krankenpflegeschule. Im Jahre 1964 durften die Ordensfrauen erstmals wieder die Heimat für jeweils fünf Monate besuchen. Diese Zeit wurde auch genutzt, um Verständnis, Hilfe und Spenden für die Mission einzuwerben.

<sup>1764</sup> Laut Aufzeichnungen von Sr. M. Hermana Sauer aus dem Jahre 2008.

<sup>1765</sup> Adventsbrief der Kongregation über die Region Tansania 2014.

Im Mai 1966 beendete Schwester Ediltrud Nùdling ihren Arbeitseinsatz in Nanyamba und verließ die Kongregation. Im Januar 1967 kamen zwei neue Schwestern aus Deutschland in Tansania zum Einsatz, beide Krankenschwestern: Maria Majella Rink, die in Nanyamba stationiert wurde<sup>1766</sup>, und Maria Feliciana Dotzel, die ihren Dienst im Hospital zu Luagala antrat.

Schwester Liobtraud fuhr im April 1971 in die Heimat zurück, um sich auszukurieren. Am Dispensary in Nanyamba richtete Schwester Maria Margarete Zeis<sup>1767</sup> nach ihrer Ankunft im Dezember 1972 neben ihrem Arbeitseinsatz im Hospital ein Labor ein, das Diagnose und Therapie spùrbar effizienter machte.<sup>1768</sup> 1975-77 hat auch Schwester Maria Hannelore Pfeffer in der Wochenstation zu Nanyamba gearbeitet, bevor sie nach Luagala versetzt wurde.

Neben der Gesundheitspflege – das wichtige und ursprùngliche Apostolat der Kongregation – steht die Bildungsarbeit vor allem für Mädchen und Frauen im Zentrum des Einsatzes:

1957, als die ersten Schwestern des Erlòsers in Afrika eintrafen, waren die Bildungsmöglichkeiten für Frauen noch höchst eingeschränkt. Es wird ein bleibendes Verdienst dieser Kongregation und anderer Missionsorden sein, hier nach Kràften Abhilfe geleistet zu haben. Dies gilt für Kindergàrten, Horte, Waisenhàuser, für Schulen und Berufsausbildung.

Je höher der Bildungsstand vor allem der Frauen und Mùtter ist, desto erfolgreicher sind die Prävention im Gesundheitsbereich und die Pflege aller erkrankten Menschen. Fortbildung gilt auch den Ordensschwestern selbst als unabdingbar. So konnte beispielsweise die Krankenschwester Maria Luitfriedis nach dem erfolgreichen Abschluss ihres Hebammen-Examens 1975 zurück nach Nanyamba kommen, begleitet von einem weiteren Neuankòmmling, der Krankenschwester Maria Hannelore Pfeffer.<sup>1769</sup>

<sup>1766</sup> Sr. M. Majella Rink \* 1933 in Alsleben, Einkleidung 1956, Profess 2.5.1958, erlernte Berufe: Krankenschwester und Heilpraktikerin, seit 1967 in Tansania, zuerst in Nanyamba, 1973-79 Beraterin der Regionalleitung, errichtete 1975 in Mtwara eine ambulante Krankenpflegestation, besonderer Einsatz für TBC-Kranke, auch im Regierungshospital eingesetzt. + 16.8.2010 im Mutterhaus zu Würzburg. Nachruf in: MHBBr. August/ Sept. 2010.

<sup>1767</sup> Sr. M. Margarete Zeis ließ sich schon in der Volksschule durch einen Missionsvortrag begeistern und anregen, einmal selbst in der Mission tätig zu werden. Sie absolvierte die Ausbildung zur Medizinisch-Technischen Assistentin und ging 1972 das erstemal für drei Jahre nach Tansania. Nach Deutschland zurückgekehrt, ließ sie sich auch noch zur Krankenschwester ausbilden. Siehe: Vera Hollfelder, Erfahrungen und Resonanzen – Erlòersschwestern und Oberzeller Schwestern in der Mission. In: Franken und die Weltmission im 19. und 20. Jahrhundert. Hrg., Wolfgang Weiß u.a. (QFW 65) Würzburg 2011 S. 312f.

<sup>1768</sup> 20 Jahre Mission. FS 1978.

<sup>1769</sup> 20 Jahre Mission. FS 1978.

Schwester Margarete Zeis war von 1998 bis 2000 in Deutschland und Nordamerika, bis sie wieder nach Nanyamba zurückkehren konnte. Wegen eines schweren Unfalles mußte Schwester Feliziana Dotzel zur Rehabilitation nach Deutschland. Ihre Gesundheit konnte leider nicht völlig wiederhergestellt werden und so musste auch sie im Februar 2003 endgùltig Tansania verlassen und in die frànkische Heimat zurückfahren. Nach dem Bekenntnis von Schwester Maria Bertwalda half Schwester Feliziana mit, wo sie konnte, sei es in bei den Kranken, in der Kùche oder im Haushalt.

Im selben Jahr, im Juli 2003, zwang ein Herzleiden Schwester Ortrud Keicher zur endgùltigen Heimfahrt. Sie war seit 1960 in Tansania, wo sie vor allem den Klinikbetrieb in Nanyamba aufgebaut hat. *„Unermùdlich bei Tag und Nacht, stand sie den Mùttern in ihrer schweren Stunde bei. Und verhalf auch in schwierigen Situationen, das Kind noch zur Welt zu bringen.“* So wùrdigte Schwester Maria Bertwalda den rastlosen Einsatz ihrer Mitschwester.

Als letzte Missionarin aus Deutschland kam Schwester Maria Bertrun Braun 1991 nach Tansania, wo sie bis Dezember 2004 in der Kinderklinik zu Nanyamba arbeitete.

Die Krankenstationen in Luagala und Nanyamba sind nach wie vor zentrale medizinische Anlaufstellen. Hàufig leiden die Menschen an Malaria und an Hautkrankheiten.

Durch die offenen Koch- und Feuerstellen kommt es besonders bei Kindern zu schlimmen Verbrennungen, die oft wochenlange Heilprozesse erfordern.<sup>1770</sup> *„Eine große Not und Herausforderung für das afrikanische Volk ist die hohe Rate aidsinfizierter Menschen. Viele Kinder haben durch diese ‚moderne Krankheit‘, wie sie genannt wird, ihre Eltern verloren. Doch hier zeigt sich der Zusammenhalt in der Sippe. Die Kinder werden von Verwandten betreut und können so in ihrem gewohnten Umfeld bleiben. Unsere Schwestern unterstützen diese Kinder und ihre Familien, indem sie wöchentlich Milchpulver verteilen und die Kinder gesundheitlich betreuen.“*<sup>1771</sup>

---

<sup>1770</sup> Adventsbrief der Kongregation 2014.

<sup>1771</sup> Mhbr. Advent 2007.

## 16.7. Mtwara-Majengo, die dritte Niederlassung seit 1975

Die eben angedeuteten Zugänge ermöglichen der Kongregation die Eröffnung einer dritten Station am 21.7. 1975 in einem Stadtteil von **Mtwara**, genannt Majengo, Pfarrei St. Paul. Pater Ildefons Weigand war Pfarrer von St. Paul, der die Schwestern des Erlösers durch Krankentransporte aus seiner Pfarrei nach Nanyamba kennen und schätzen gelernt hat. Die Pfarrkirche malte der bekannte Künstler Pater Polykarp Uehlein<sup>1772</sup> aus Amorbach, Professe der Abtei Münsterschwarzach aus.<sup>1773</sup> In Mtwara leben neben Angehörigen des Makondevolkes auch Angehörige der Stämme Makua und Yao. Hier pflegen die Erlörschwestern Kranke und Arme im nahen Fischerdorf, besonders HIV-infizierte Kinder. Als erste Kongregationsangehörige kamen die Schwestern Ulrika Mechler und Majella Rink 1975 nach Mtwara.

Schwester Maria Ulrika Mechler, Meisterin im Schneiderhandwerk, eröffnete in Majengo eine Nähsschule für Frauen:

*„Einige Frauen wurden so ausgebildet, dass sie wieder andere Frauen unterrichten konnten. Die ersten tansanischen Lehrerinnen waren Frau Angelina Komba, Frau Maria Mkwele und Frau Angelina Ng'onye. Sie gehörten zur ersten Gruppe der Frauen, die gut abgeschlossen hatten, bekamen eine Nähmaschine, so dass sie zu Hause nähen und ihre Familie unterstützen konnten. Die übrigen Frauen schlossen sich der Näherei in der Pfarrei St. Paul an. Sie arbeiteten unter Aufsicht der Lehrerinnen und die gefertigten Kleidungsstücke usw. wurden verkauft. Neun Jahre war Schwester Ulrika die Leiterin dieser Ausbildungsstätte und zugleich verantwortlich für den kleinen Konvent. Im Frühjahr 1984 musste sie wegen schwerer Krankheit zur Behandlung nach Deutschland, wo sie am 9. Juni 1984 im Mutterhaus Würzburg verstarb.“<sup>1774</sup>*

Die von ihr hinterlassene Lücke in Mtwara schlossen 1986 Schwester Reinolda Hemmelmann, die aus Luagala hierher kam und Schwester Lioba Friedel, die aus Deutschland zurückkam, wo sie aus gesundheitlichen Gründen einige Jahre ihren Afrika-Einsatz unterbrechen mußte.<sup>1775</sup>

<sup>1772</sup> Jürgen Lenssen, Ein Kreuz. Ausstellungskatalog (Marmelsteiner Kabinett) Würzburg 1993 S. 43, 45.

<sup>1773</sup> Paul-Werner Scheele, Von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Wandmalerei von Pater Polykarp Uehlein in der St. Pauls-Kirche Mtwara/ Tansania. Münsterschwarzach 1990.

<sup>1774</sup> Bericht von Sr. M. Hermana Sauer aus dem Jahre 2008.

<sup>1775</sup> Schwester Maria Lioba (fr. Liobtraud) Friedel \* 14.9.1928 in Frammersbach, gelernte Handarbeitslehrerin, 3,5,1952 Erstprofess. 1960-72 in Tansania, davon die letzten beiden Jahre als Regionaloberin, wegen einer Tropenkrankheit wieder nach Deutschland zurückgekehrt und ausgeheilt, ließ sich zur Altenpflegerin ausbilden, leitete 1973-79 das St. Anna-Stift in Würzburg, anschließend das Erholungsheim Maria Amalie in Bad Kissingen,

Schwester Lioba leitete den Konvent in Mtwara und seit 1970 auch die Ordensregion in Tansania. Bis zum Amtsantritt von Schwester Hermana Sauer betreute Schwester Lioba auch die tansanischen Novizinnen. Schwester Agnella unterstützte bis 2003 Schwester Reinolda in der Nähschule. Im Frühjahr 2006 erkrankte Schwester Reinolda und verstarb nach ihrer Rückkehr in die Heimat im Juli 2006 im Schweinfurter Krankenhaus St. Josef.

Die Krankenschwester Maria Majella Rink arbeitete in Teilzeit im Regierungshospital Ligula in Mtwara. Ihre übrige Arbeitskraft setzte sie jeweils einige Tage pro Woche in einem Dispensary ein, wo Erkrankte aus der näheren Umgebung gepflegt werden. Eine Ambulanzstation in der Pfarrei St. Paul konnte Schwester Majella aufgrund einer speziellen Erlaubnis der Regierung errichten.<sup>1776</sup> Ab Oktober 1996 ist Schwester Brigita Liay dort als Laborantin eingesetzt.

Als Katechetinnen arbeiten Ordensfrauen auch in der Pfarrei St. Paul mit.

Im September 1975 kehrte Schwester Dr. Ute Suffel wieder nach Tansania zurück, wo sie als Fachärztin für Chirurgie im St. Walburg's Hospital Nyangao arbeitete.<sup>1777</sup> Die Arbeitsverhältnisse dort waren mit denen in Europa oder in den USA nicht vergleichbar. Lediglich zwei rztinnen standen in Nyangao zur Verfügung. Sie hatten neben ihrem – ohnehin schon anstrengenden Tagdienst abwechselnd je eine Woche Nachdienst. Gerade aber in der Dunkelheit kamen viele Patienten an, die sich aus Furcht vor ihren Ahnengeistern nicht bei Tageslicht in die Behandlung von Europäern geben wollten. Täglich wurde in Nyangao operiert, 140 Patienten waren in der Regel stationär zu versorgen und täglich kamen bis zu 800 Patienten in der Ambulanz dazu. Armutsbedingt kam es auch zu vielen Diebstählen, was die Arbeit unter solchen Umständen nochmals erschwerte.<sup>1778</sup>

Schwester Maria Hermana Sauer, eine weitere Kinderkrankenschwester aus Deutschland, war in Tansania angekommen. Sie fand ihren Einsatz in der MCH-Klinik in Nanyamba, wo Kleinkinder unter fünf Lebensjahren aufgenommen und gepflegt werden. Nach dem Tod von Schwester Ulrika<sup>1779</sup> bernahm 1984 Schwester Reinolda die Nähschule in Mtwara.

---

1983-86 Konventsoberin in der Fachakademie St. Anna. 1986 Rückkehr nach Tansania, baute in der Pfarrei St. Paul in Mtwara die Frauenarbeit auf. 1996 erneut krankheitshalber nach Deutschland verbracht, verstarb sie am 5.1.2008 im Kloster Maria Hilf in Heidenfeld. (Nachruf in: MHbr. März 2008).

<sup>1776</sup> Sr. Majella Rink \* 23.6.1933 in Alsleben, + 16.8.2010, siehe: MHBr. 2010.

<sup>1777</sup> 20 Jahre Mission. FS 1978. Nyangao liegt in der Lindi-Region, das Hospital ist Eigentum des Bistums Lindi und wird getragen von den Missionsbenediktinerinnen von Tutzing. (Internet-Auskunft).

<sup>1778</sup> Aus Gesprächsnotizen von Vera Hollfelder mit Sr. Dr. med. M. Ute Suffel CSR am 27.7.2009, siehe: V. Hollfelder, 2011 S. 311f.

<sup>1779</sup> Sr. M. Ulrike + 8.6.1984 in Deutschland.

Im Jahr 2014 wurden 78 Mädchen in den drei Ausbildungszentren der Kongregation („*Vocational Training Centers*“, *VTC*) zu Hauswirtschafterinnen oder Näherinnen ausgebildet und erhielten damit grundlegende Lebensperspektiven.<sup>1780</sup>

Reinolda's bisherige Arbeitsstelle in Luagala konnte nur noch von einer Laienhelferin, Evi Hörmann, besetzt werden. Es standen nicht mehr genügend Ordensfrauen zur Verfügung.

So begannen in den 1980er Jahren Überlegungen, wie das Missionswerk und das soziale Netz der Schwestern des Erlösers auf eine breitere und bodenständige Basis gestellt werden könnte.

In Mtwara wurde nach der staatlichen „*Registration*“ von 1992 ein Baugelände am Stadtrand, nahe der Küste des Indischen Ozeans erworben. Dort sollte bald darauf das Regional-Mutterhaus<sup>1781</sup>, die kongregationseigene Montessorischule mit Kindergarten und eine Kirche entstehen. Diese Schule war – zusammen mit dem Kindergarten in Mtwara 1995 fertiggestellt, wo Schwester Maria Berntraud bis zu ihrer schweren Erkrankung 2012 die Leitung übernahm. Das „*Montessori-Training-Center*“ ist eine Ausbildungsstätte für Erzieherinnen und Lehrkräfte in der Montessori-Pädagogik. Es bietet Ausbildungsplätze, Unterkunft und Verpflegung für 32 Schülerinnen.

Weil die bisherige Klosterkapelle der Schwestern im Regionalhaus zu Mtwara zu klein geworden war, baute Pater Ildefons Weigand zusammen mit seinem Handwerkertrupp das neue Gotteshaus. Pater Polykarp Uehlein sorgte für die künstlerische Ausstattung<sup>1782</sup> und Henry Likonde malte die Kreuzwegstationen. Seit 1996 feierte Pater Witmar Metzger OSB den Gottesdienst für den Konvent im Regionalhaus, aushilfsweise taten dies auch der Dompfarrer oder der Pfarrer von St. Paul.

Pater Ildefons, seit 1965 Pfarrer in Mtwara, der viele Jahre der Kongregation ein guter Berater und Helfer war, verstarb am 31. Oktober 2000 unerwartet und hinterließ eine große Lücke.<sup>1783</sup>

Das Regional-Mutterhaus war 2001 vollendet und im April des folgenden Jahres konnte Bischof Gabriel Mmole die neue Erlöser-Kirche in Mtwara einweihen.

---

<sup>1780</sup> Adventsbrief der Kongregation 2014.

<sup>1781</sup> 1996 ist nach der ersten Bauphase das Regionalhaus eingeweiht worden.

<sup>1782</sup> Pater Polykarp Uehlein, \* 1931 in Amorbach, Benediktiner der Abtei Münsterschwarzach, Künstlerische Ausbildung 1960-63 bei Georg Meistermann in Frankfurt am Main, seit 1963 in Tansania, Abtei Ndanda, illustrierte unter anderem Religionsbücher für Tansanier. Vgl., Paul-Werner Scheele, Von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Die Wandmalerei von Pater Polykarp Uehlein in der St. Pauls-Kirche Mtwara/Tansania. Dokumentation und Meditation. Münsterschwarzach 1990; Die Bibel mit Bildern von Pater Polykarp Uehlein, Münsterschwarzach 2006.

<sup>1783</sup> Kurzer Nachruf auf P. Weigand im: MHB. 2000

Schwester Eucharis Hartung, als Hauswirtschafterin bis 1996 in Luagala eingesetzt, kam dann ins Regionalhaus nach Mtwara zur Unterstützung von Schwester Maria Hermana, musste jedoch aus gesundheitlichen Gründen im Januar 2008 ins deutsche Mutterhaus zurückkehren.<sup>1784</sup>

Die meisten Kinder, die in Majengo ins Dispensary der Schwestern kommen, zeigen Mangelernährung auf und werden mit Milchpulver versorgt. In den Jahren 2013/14 stieg dort die Zahl der behandelten Kinder unter einem Lebensjahr von 62 auf 465.<sup>1785</sup>

2014 konnte eine große Mehrzweckhalle im Montessori-Center in Mtwara fertiggestellt werden. Diese dient den 90 Schülerinnen und ihren Lehrkräften als Speisesaal, als Aula und als Veranstaltungshalle. Im Rahmen einer Professfeier wurde die Halle am 15. Oktober 2014 eingeweiht.<sup>1786</sup>

## 16.8. Feste Ordensstrukturen in Tansania

Als Generaloberin Maria Hiltrudis 1970 das letztmal ihre Mitschwestern und deren Werke in Tansania besuchte, brachte dies neben der klimabedingten Erleichterung bei der Ordenstracht<sup>1787</sup> auch eine Statusveränderung.

Die bisherigen Konvente in Tansania wurden zu einer „*Region Tanzania*“ zusammengefasst, die vorher als „*Kommissariat*“ zusammengefasst waren. Schwester Maria Berthwalda Emmerling wurde – mit Zustimmung des Generalrates – 1973 zur ersten Regionaloberin ernannt. 1988 folgte ihr im Amt Schwester Maria Liobtraud Friedel. Aus gesundheitlichen Gründen musste diese jedoch 1995 ihr Leitungsamt abgeben und nach Deutschland zurückkehren. Daher übernahm Schwester Maria Bertwalda Emmerling nochmals das Amt der Regionaloberin.

Schwester Lioba<sup>1788</sup> aber verstarb nach langem Leiden – sprachlos und gelähmt - am 5. Januar 2005. „*Ihr Leben, ihre ganze Liebe verschenkte sie dem afrikanischen Volk und den Schwestern*“, so würdigte Schwester Bertwalda die Verstorbene. Auf dem Regionalkapitel im Oktober 2002 wurde erstmals eine einheimische Schwester in den Regionalrat gewählt: Maria

<sup>1784</sup> Aus dem Bericht von Sr. Hermana vom Ende des Jahres 2008.

<sup>1785</sup> Adventsbrief der Kongregation 2014.

<sup>1786</sup> Adventsbrief der Kongregation 2014.

<sup>1787</sup> 20 Jahre. FS 1978.

<sup>1788</sup> St. Liobtraud hat mit Genehmigung der Oberen ihren Ordensnamen zu „Lioba“ vereinfacht.

Tadea Mpanda, Seit 2006 Regionaloberin. Zur Regionaloberin wurde 2002 Schwester Bertwalda Emmerling wieder gewählt, zu ihrer Vikarin Schwester Luitfriedis Steinmetz. Die Amtszeiten währen vier Jahre.

Das Regionalkapitel vom Oktober 2002 beauftragte Schwester Hermana Sauer – unterstützt von Waldemar Sauer – mit dem Aufbau einer Prokura.

Immer mehr sind einheimische Schwestern in die Verantwortung berufen. Dies geschah nicht nur, weil keine deutschen Schwestern mehr nach Tansania entsandt werden konnten, und die „*Altgedienten*“ mehr und mehr ausfielen, sondern unter dem Aspekt, dass Missionsarbeit nicht nur verbale Verkündigung des universalen Heilswillens unseres Erlösers sein kann und darf, sondern gelebte und bezeugte Liebe für Menschen in Not und so Hilfe zur Selbsthilfe fhrt.

uerlich sichtbar machte das unter anderem das Ergebnis der Wahlen beim Regionalkapitel 2006, wo die seitherige Assistentin Schwester Tadea Mpanda Regionalsuperiorin wurde, zu ihrer Vikarin Schwester Berntraud Schreck und zu Assistentinnen in der Regionalleitung: Schwester Margarete Zeis, Schwester Priska Akalima und Schwester Yosefa Nankoko, sodass drei einheimische Schwestern neben zwei aus Deutschland stammenden standen. Das Regionalkapitel vom Oktober 2006 bestimmte Schwester Hermana zur Regional-Ökonomin und ab Januar 2007 zur Regionalsekretrin.<sup>1789</sup>

Im Oktober 2014 wählte das Regionalkapitel neu: Regionalleiterin blieb Schwester Tadea Mpanda, die seit dem Generalkapitel von 2013 zugleich auch Generalassistentin der Gesamtkongregation ist. Ihre Vertreterin heißt Schwester Scholastika. Schwester Veronika, Schwester Hermana und Schwester Benedikta sind die Assistentinnen.

Schwester Margarete kehrte aus Altersgründen<sup>1790</sup> und Schwester Berntraud krankheitshalber in die deutsche Heimat zurück.<sup>1791</sup>

---

<sup>1789</sup> Bericht von Sr. Hermana Sauer aus dem Jahre 2008.

<sup>1790</sup> Sr. Margarete Zeis ist auch eine begabte Fotographin, die vor allem wunderschöne Blumenfotos macht und diese zugunsten der Mission im Kloster Heidenfeld, wo sie heute eingesetzt ist, verkauft.

<sup>1791</sup> Adventsbrief der Kongregation 2014



## 16.9. Einheimischer Ordensnachwuchs in Tansania

Schon in Luagala fragten mehrfach Schülerinnen der Haushaltungsschule nach, ob sie nicht in die Kongregation der Schwestern des Erlösers eintreten könnten.

Der naheliegendste Gedanke, einheimische Frauen für das Werk und für die Kongregation zu gewinnen, setzte sich aber erst allmählich durch. Der Bischof von Ndanda, Maurus Libaba<sup>1792</sup> hatte Bedenken, angesichts bereits bestehender Noviziate anderer Ordensgemeinschaften in seinem Bistum ein weiteres Noviziat zu genehmigen.

*Als am 8. Dezember 1983 zum 25jährigen Jubiläumsfest der Haushaltungsschule von Luagala die ehemaligen Schülerinnen eingeladen waren, fanden sich unter rund 300 Ehemaligen etwa 25-30 Ordensfrauen ein, die inzwischen in andere Frauenorden eingetreten waren, da die Erlörschwestern noch keine Afrikanerinnen aufnehmen konnten.*<sup>1793</sup>

Nun war der Gedanke nicht mehr abweisbar

Konkret wurde es, als die damals neu gewählte Generaloberin Maria Ursula Müller im Oktober 1984 nach Tansania kam und beim zuständigen Diözesanbischof Maurus Libaba nun doch die Zustimmung erhielt, in Luagala ein Noviziat einrichten zu dürfen: *„einheimische Mädchen, in unsere Gemeinschaft aufzunehmen, die den Geist und die Spiritualität der Kongregation weiterführen“*<sup>1794</sup>.

Beim Generalkapitel des Jahres 1985 baten dann die dorthin delegierten Schwestern Maria Ernesta und Bertwalda, einheimische Mädchen in die Kongregation aufzunehmen und dafür ein eigenes Noviziat aufbauen zu dürfen. Der Vorschlag fand im Generalkapitel Zustimmung.

Für das Noviziat wurde ein größeres Grundstück erworben und gerodet. Der baukundige Laienbruder Andreas Kurzendorfer von der Abtei Ndanda fertigte die nötigen Baupläne. Ein junges Ehepaar aus Franken half in der Bauzeit: Günter Ziegler, Maschinenbautechniker mit bauhandwerklichen Fähigkeiten und seine Frau Ida, Pharmazeutisch-Technische Assistentin, sie arbeitete im Hospital von Luagala. Für diese Familie, der damals eine kleine Veronika geschenkt wurde, entstand zuerst eine Unterkunft, die später für Spiritual und Exerzitienleitung zur

<sup>1792</sup> Maurus Libaba war 1973 erster Bischof der neu errichteten Diözese Mtwara geworden.

<sup>1793</sup> Sr. Irmentraut Michelfeit, 2001 S. 244f. Dort steht irrtümlich statt 1983 die Jahreszahl „1985“.

<sup>1794</sup> Hier zitiert nach Sr. M. Hermana Sauer aus ihrem Bericht von 2008.

Verfügung stand.<sup>1795</sup> In Sternform lagen die Neubauten zueinander, die Wohnung für Aspirantinnen, Kandidatinnen, Postulantinnen und Novizinnen boten Unterrichtsräume, den Speisesaal mit Küche, Vorratsräume, Waschküche und nicht zuletzt die Kapelle. Den Grundstein für die Noviziatsbauten legte am 9. Dezember 1986 Bischof Maurus Libaba, der beim Festgottesdienst in der Pfarrkirche von Luagala die ersten sechs Kandidatinnen in die Ordensgemeinschaft aufnehmen konnte. Im Mai 1987 waren die ersten fünf Gebäude fertiggestellt und eingeweiht. Nicht zu vergessen sind die oben schon erwähnten Wassertanks, in dem lange trockenen Gebiet eine Lebensnotwendigkeit. Der Gebäudekomplex erhielt den Namen „*Maria Morgenstern*“. Der Umzug aus den Räumen der Haushaltungsschule, wo die ersten Novizinnen provisorisch untergebracht worden waren, erfolgte am Osterdienstag 1988. Erste Novizenmeisterin ist Schwester Maria Ernesta Huth gewesen.

Am 21. April 1990 konnten die ersten sechs Kandidatinnen ihr Postulat beginnen, am 16. Mai 1992 begann ihr kanonisches Noviziat und am 31. Mai 1994 legten sie ihre ersten (zeitlichen) Gelübde ab.

*„Das war ein Meilenstein in der Geschichte der Kongregation der Schwestern des Erlösers. Der Baum des kleinen Senfkorns wächst weiter und darin liegt viel Hoffnung. Angen des Jahres 2000 waren es bereits 22 afrikanische Professschwestern, vier Novizinnen, 18 Kandidatinnen und sieben Aspirantinnen.“*<sup>1796</sup>

Als 2004 das Noviziat von Luagala nach Mtwara verlegt wurde, übernahm Schwester Benedikta Mbinga dessen Leitung von Schwester Hermana als erste afrikanische Novizenmeisterin.

2005 konnte Schwester Norberta Chilumba von Schwester Ernesta das Amt der Kandidatinnenmeisterin übernehmen, während Schwester Ernesta die Betreuung der Postulantinnen übernahm.<sup>1797</sup>

Die Ordensanwärterinnen erhalten in der einjährigen Kandidatur nicht nur eine entsprechende Einführung in die klösterliche Lebensweise, sondern auch qualifizierte Ausbildungen in verschiedenen Berufen als Köchin, Näherin, Krankenschwester, Erzieherin oder Katechetin.

1987 kam Schwester Maria Hilaria Surowy nach Tansania und erhielt ihre Aufgaben in Hauswirtschaft, Gartenpflege und als Ausbilderin der Klosterjugend in den praktischen Fächern

<sup>1795</sup> 1988 kam die Familie Ziegler noch einmal für zweieinhalb Jahre in Tansania zum Einsatz, jetzt mit zwei Kindern.

<sup>1796</sup> I. Michelfeit, 2001 S. 246f.

<sup>1797</sup> Aus dem Bericht von Sr. Hermana aus dem Jahre 2008.

zugeteilt. Wichtig war auch der Einsatz von Schwester Maria Eucharis Hartung als bewährte Hauswirtschafterin, Gärtnerin und Sakristanin. In dieser Eigenschaft kam sie 1988 nach Luagala und erwarb sich viele Verdienste beim Aufbau und der Einrichtung des Regionalmutterhauses, wo sie 1992 begann. 2007 kehrte sie als Ruheständlerin ins Mutterhaus Würzburg zurück.

Ab dem 14.10. 1994 bis zum August 1997 leitete Schwester Maria Hermana das Noviziat für die tansanischen Schwestern. Im Mai 1995 wurde – wie schon berichtet - das Noviziat von Luagala nach Mtwara verlegt. Das machte einige Erweiterungsbauten dort nötig. Die neue Kirche war 1992 im Rohbau fertiggestellt. Eingeweiht wurde sie am 8. August 1994 auf den Titel des Allerheiligsten Erlösers.

*„Aus heutiger Sicht spricht Schwester Margarete [Zeis] von einem regelrechten Entwicklungssprung, den Tansania in den letzten Jahrzehnten gemacht hat; Gesundheitswesen und Schulbildung seien nun auf einem guten Weg und die wichtigen Dinge könnte man nun alle vor Ort kaufen. Allerdings, fügt sie hinzu, seien durch Korruption die Preise sehr hoch. Außerdem bedeutet ein verbessertes Gesundheitssystem auch erhebliche Mehrkosten; zahlreiche Vorschriften, die zum Beispiel die Hygiene betreffen, wie das Verwenden von Einmalhandtüchern, würden die Schwestern gerne befolgen, sind aber aus Geldmangel vollkommen unmöglich umzusetzen. Schwester Margarete weiß außerdem von einer ganz neuen Entwicklung zu berichten: Kleidung und Mobiltelefone entwickelten sich in den letzten Jahren zu einem Statussymbol, obwohl die Armut nach wie vor groß ist. So bleiben Ernährung und Gesundheit, auch der Kinder, häufig auf der Strecke. Diese Tendenz ist umso besorgniserregender, wenn man typische Krankheitsbilder der Region betrachtet. Immer mehr junge Frauen leiden an Hautkrankheiten, weil die neuen Stoffe die Haut nicht genug atmen lassen. Schwester Margarete versucht zu helfen, wo sie kann und hat dabei die Erfahrung gemacht, dass*

*Ihre Kompetenz als europäische Krankenschwester sehr geschätzt wird. Für sie persönlich gab es nie einen anderen Weg als den, all ihr Können in der Mission einzusetzen. In Tansania kann sie ihren Glauben leben, wird respektiert und kann sich vollkommen einbringen – Bedingungen, für die sie das Leben in Armut annimmt. Denn, so erklärt sie, leben unter den Armen heißt auch immer: leben in Armut. In Zukunft werden sich die Missionsstationen der Erlöserschwestern stark verändern, sie werden nicht mehr Missionsstationen heißen, sondern einfach Pfarreien mit caritativen Einrichtungen. Die deutschen Schwestern werden abgezogen und die Verantwortung*

*komplett in afrikanische Hände gelegt. Die Verbreitung des Glaubens steht für Schwester Margarete heute nicht im Vordergrund, bei einer Bevölkerung, in der 98 Prozent der Menschen muslimisch sind, wird es noch lange dauern, bis das Christentum wirklich Fufassen kann, sagt sie. Umso beeindruckender zeigt sie sich von dem respektvollen Umgang, den man untereinander pflegt. Die wenigen Christen zeigen offen ihren Glauben und Schwester Margarete wird häufig selbst von Muslimen mit den christlichen Worten ‚Gelobt sei Jesus Christus‘ begrft. Wenn Schwester Margarete zurückblickt, schaut sie auf viele Jahre zurück, in den immer wieder Menschen an der Arbeit in der Mission gescheitert sind und nach Hause zurückkehren mußten. Dabei hat sie immer wieder die Erfahrung gemacht, dass ein gefestigter Glaube, der den nötigen Halt gibt, Grundvoraussetzung ist, um in der Mission bestehen zu können. Auch in Afrika gehen die Berufungen zum Ordensleben zurück, Schwester Margarete vertraut dennoch darauf, dass die Arbeit auch gut weitergeführt wird, wenn die deutschen Schwestern nicht mehr vor Ort sein werden.“<sup>1798</sup>*

Bedenklich stimmt es, dass in den letzten Jahren verstärkt zu beobachten ist, dass nicht wenige junge Schwestern in Tansania das Ordensleben aufgeben, nachdem sie eine Lehre oder ein Studium abschießen konnten. Aber auch bei diesen zeitweiligen Ordensmitgliedern, die die Kongregation verlassen haben, verbleibt als Verdienst der Kongregation dass sie uneigennützig dazu beiträgt, den Bildungsstand der tansanischen Frauen nach Kräften zu verbessern.

## **16.10. Mtwara-Shangani-West, die vierte Ordensniederlassung seit 2006**

2006 entstand eine neue Niederlassung in einem weiteren Stadtteil von Mtwara, in Shangani-West (St. Peter und Paul). Diese Filiale ist erstmals allein von einheimischen, tansanischen Schwestern besiedelt worden. Sie arbeiten in der Gemeindepastoral und in der Schule. „Vor Eröffnung des Jubiläumsjahres übergab Bischof Gabriel Mmole das Schwesternhaus in der Pfarrei Shangani-West der Gemeinschaft der Schwestern des Erlösers. Am 15. Juli 2007 sind die Schwestern dort eingezogen. Als erste Oberin des Konventes wurde Schwester Aloisia Mapua ernannt.“ Drei Schwestern wohnen hier und sind als Katechetin, Realschul- und

<sup>1798</sup> Sr. Margarete Zeis CSR Auskünfte für Vera Hollfelder, 2011 S. 312f.

Volksschullehrerin tätig. Beide Lehrerinnen helfen auch in der Pfarrei mit.<sup>1799</sup> In der neuen Pfarrkirche von Shangani-West konnte am 15. Oktober 2007 erstmals eine Professfeier abgehalten werden, wobei Schwester Yasinta Ng'itu ihre ewige Profess ablegte und einige Novizinnen ihre Erstprofess.<sup>1800</sup>

Father Silvanus Chikuyu, der Pfarrer von St. Peter und Paul unterrichtete schon jahrelang die Postulantinnen und Novizinnen der Kongregation in Bibel und Liturgie, bevor ihn Bischof Gabriel Mmole am 12.8.2009 zum Spiritual der Ordensregion ernannte.<sup>1801</sup>

### 16.11. Schwestern des Erlösers 50 Jahre in Tansania 1957-2007

Bereits nach einigen Jahrzehnten konnte niemand mehr den Paradigmenwechsel in der Arbeit von Missionskräften, die zu Helfenden im Bildungs-, im Gesundheits- und allgemein im sozial-caritativen Bereich wurden, übersehen. Schwester Maria Berntraud Schreck formulierte das um die Jahrtausendwende so:

*„Wenn wir heute mit einem geänderten Missionsverständnis auf vierzig Jahre Schwestern des Erlösers in Tansania zurückblicken, dann hat uns diesen Blick das II. Vatikanische Konzil geschärft. ‚Missionsarbeit ist Einbahnstraße‘, dieser Begriff passt nicht mehr in die Sprache der eigenständigen Kirche von Tansania. Respekt, Toleranz und Wertschätzung der Würde des Menschen, die Entwicklung seiner persönlichen und gesellschaftlichen Fähigkeiten sind Früchte einer Arbeit, die Bildung und Erziehung als wichtigen Teil der Mission betrachtet.*

*‚Bildung überwindet Armut‘. Mit dieser Chance möchten Erlöserschwestern Kindern von klein auf den Weg ebnen zu einer schulischen und beruflichen Ausbildung und weiter zu gesicherter Existenz. Dabei erfahren die Schwestern selbst, wie sehr sie auf menschliche Hilfe angewiesen und wie Armut und Begrenztheit auszuhalten sind. So geben sie auch gerade dadurch Zeugnis für ihren Glauben.“<sup>1802</sup>*

<sup>1799</sup> Aus dem Bericht von Sr. Hermana aus dem Jahre 2008.

<sup>1800</sup> MHBBr. Advent 2007

<sup>1801</sup> MHBBr. Sept. 2009.

<sup>1802</sup> B. Schreck CSR, in: P.-W. Scheele, Hrg., 2001 S.254f.

Mit solchen Intentionen ging die Missions- und Entwicklungsarbeit der Schwestern in Tansania weiter, unter wachsender Verselbständigung einheimischer kirchliche Kräfte und Strukturen.

Im August 2007 ist das Jubiläumsjahr in Luagala eröffnet worden, dass fünfzig Jahre Mission der Erlörschwestern in Tanzania 1958-2008 würdigte. Gebet, Seminare, internationale Treffen und Wallfahrten bereiteten dieses Dankfest vor. In Luagala bestehen nebeneinander zwei Schwesterngemeinschaften. Die eine dient zur Ausbildung der Klosterjugend, die andere erfüllt verschiedene Aufgaben: Einige Schwestern arbeiten im Health-Center ambulant und stationär, sowie in der Geburtshilfe. Andere sind im Kindergarten, in der Hauswirtschaftsschule („*Domestik School*“), in der Seelsorge und helfen den Ärmsten medizinisch-pflegerisch und finanziell.

Im Jahre 2008 lebten noch sieben Schwestern aus Deutschland in dieser Region, alle andere waren bereits Einheimische.

Die einheimischen Schwestern teilten sich im Jubiläumsjahr – wie folgt – auf:

21 Schwestern mit ewiger Profess, fünfzehn mit zeitlicher, drei Novizinnen, 4 Postulantinnen, 23 Kandidatinnen und vier Aspirantinnen, zusammen 83.

Diese Zahlen lassen hoffen, dass das 1957/58 begonnene Werk der Schwestern des Erlösers in Tansania weiterlebt und Gutes bewirkt.<sup>1803</sup>

*„Die Schwestern sehen ihre Sendung darin, Werke der Barmherzigkeit zu tun. So helfen sie in Hospitälern und Amulanzen, in Kindergärten und Schulen und sind auch in der Katechese und pastoralen Diensten aktiv.“* Die erste afrikanische Regionaloberin Schwester Maria Tadea Mpanda schrieb in ihrem Grußwort zum 50jährigen Missionsjubiläum:

*„Wir sind voller Dankbarkeit für unsere deutschen Schwestern, die ihr ganzes Leben für den Dienst an Gott und den Menschen eingesetzt haben, allen Unterschieden von Kultur, Klima und Lebensgewohnheiten zum Trotz.“* Sie fuhr fort:

*„Wir sind dankbar für all die jungen Frauen und Mädchen, die unserer Kongregation beigetreten sind. Das führt dazu, dass unsere Gemeinschaft wächst.“* Vision der Schwestern sei es, den Menschen in ihrer Not die Erlösung zu bringen. *„Wir tun das, indem wir unser Leben den geistigen und materiellen Taten der Barmherzigkeit für diese Menschen widmen.“* Im Einsatz für

---

<sup>1803</sup> Unpaginiertes Typoskript von Schwester Maria Bertwalda Emmerling, abgeschlossen 26. Nov. 2008, dem Verfasser dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Soweit weitere Quellen berücksichtigt werden, steht das im Einzelnen vermerkt.

Bildung, den Kampf gegen HIV und Aids sowie die Frauenrechte haben die Schwestern bereits viel erreicht.<sup>1804</sup>

Es entstand eine eigene Region der Kongregation, die zwar personell und finanziell immer noch von Deutschland abhängig ist. Aber sehr erfreulich ist das Wachstum der Gemeinschaft dort zu beobachten, die – wie schon vermerkt - seit 1986 über ein eigenes Noviziat für die gebürtigen Afrikanerinnen verfügt.

### 16.12. Jüngere Ordensstationen in Tansania ab 2009

2009 begann die Errichtung einer weiteren Niederlassung in **Chamazi-Ubagala**, einem rasch wachsenden Stadtteil von Dar-Es-Salaam.<sup>1805</sup> Seit 2010 betreiben die Schwestern dort einen Montessori-Kindergarten und eine Primary-School (Grundschule). In Erinnerung an die erste Generaloberin der Würzburger Kongregation trägt die Niederlassung den Namen: „*Haus Mutter Honorine Chamazi*“.

Seitdem in den Räumen des viergruppigen Kindergartens auch noch drei Grundschulklassen untergebracht werden mussten, wird 2014 für Chamazi der Neubau einer Grundschule unausweichlich. Der Neubau begann zum Jahresende 2015.<sup>1806</sup>

Es können auch Gäste Aufnahme finden und für die Teilnehmer am Weltwärts-Projekt Sprachkurse in Kisuaheli abgehalten werden. Die Veranlassung für den Neubeginn in Chamazi war die Tatsache, dass die Benediktiner von Kurasini (Stadtteil von Dar-Es-Salaam) ihren bisherigen Gästebetrieb erheblich einschränken mussten. So beschloß das Regionalkapitel 2006, in Dar-Es-Salaam ein Grundstück zu erwerben und dort ein kongregationseigenes Gästehaus einzurichten. Der Kauf erfolgte im Dezember 2006 in Chamazi-Ubagala. Die Grundsteinlegung konnte am 4.4.2008 der Erzbischof von Dar-Es-Salaam, Polykarp Kardinal Pengo vornehmen.<sup>1807</sup> Es ist die erste Ordensniederlassung der Schwestern des Erlösers in dieser Erzdiözese.

---

<sup>1804</sup> Die Gemeinschaft wächst. Erlöserschwestern feiern 50 Jahre Mission in Tansania. POW, Bistum Würzburg 15.10. 2008.

<sup>1805</sup> Irrtümlich verlegte V. Hollfelder, S, 309, Chamazi nach Mtwara.

<sup>1806</sup> Adventsbrief der Kongregation 2014. MHBr. Dez. 2015 S. 9.

<sup>1807</sup> Aus dem Bericht von Sr. Hermana aus dem Jahre 2008.

Im Makonde-Hochplateau sind seit 2011 in der Außenstelle **Chihangu**, etwa drei Autostunden von Mtwara entfernt, drei Schwestern im Einsatz in der Pfarrei und im Kindergarten, den sie in der ehemaligen Kirche eingerichtet haben. Diese Niederlassung ist der Ordenspatronin und Kirchenlehrerin Therea von Avila geweiht: „*St. Theresia of Avila Chihangu*“. Wegen der extremen Trockenheit sind die Not und das Elend in diesem Dorf sehr groß. Besonders die unterernährten Kinder sind gesundheitlich stark gefährdet. Der riesige Pfarrsprengel wird pastoral betreut von einem Schweizer Benediktiner von der Abtei Uznach, Pater Philipp Eisenloher.<sup>1808</sup> In dieser Region gab es 2014 immer noch keine Stromversorgung. Durch das Projekt „*Bildungspate*“ können die bedürftigen Kinder die von der tansanischen Regierung vorgeschriebenen Uniformen für Kindergärten und Schulen erhalten. Der Kindergarten, der anfangs 50 Kinder aufnahm, hat sich auf die doppelte Anzahl vergrößert, sodass eine zweite Gruppe eröffnet werden musste. Auch in Chihangu können Frauen, besonders Mütter, das Nähen lernen und so sich und ihre Kinder ausreichend bekleiden.<sup>1809</sup>

2013 ist eine weitere Schwesternfiliale und zwar in **Tandahimba** für die Arbeit in der Pfarrei eröffnet worden. Tandahimba, mit seinen 20.000 Einwohnern ist - wie viele andere Orte - verkehrsmäßig nur schwer zu erreichen, seit einiger Zeit Sitz einer Distriktsverwaltung in der ländlichen Region von Mtwara. Es gibt ein Krankenhaus. Besonders Malaria und Aids sind stark verbreitet. Die Schwestern des Erlösers arbeiten in Tandahimba im Kindergarten, in der Pfarrei, übernehmen die Katechese und kümmern sich um das Gotteshaus. Dort ist besonders ein gutes Miteinander zwischen Muslimen und Christen gefragt.

In dem armseligen Dorf **Kitere**, einer Ansiedlung von Lehmhütten, konnten die Schwestern auf einem Feld 2014 eine gute Reisernte einbringen, damit nicht nur ihr eigener Lebensunterhalt gewährleistet ist, sondern auch die Armen mit Reis versorgt werden können, zumal die Not wuchs, weil ein Trinkwasser spendender Brunnen austrocknete und erst Spendengeld gesammelt werden muß, um den Brunnen tiefer zu bohren. Der neue Kindergarten in Kitere nahm 2014 fast 40 Kinder auf.<sup>1810</sup>

2015 besuchte die Generaloberin Schwester Maria Monika, zusammen mit ihrer Assistentin Schwester Maria und der neuen Missionsreferentin, Frau Margit Wolf, Tansania. Mit der

---

<sup>1808</sup> Internet-Auskunft.

<sup>1809</sup> Adventsbrief der Kongregation 2014.

<sup>1810</sup> Adventsbrief der Kongregation 2014.



Regionaloberin Schwester Tadea führen sie auch in das Partnerbistum von Würzburg<sup>1811</sup> im Norden des Landes, nämlich Mbinga. Es geht um eine Neugründung in Litumbandyosi, wo die Kongregation bereits zwei Grundstücke dafür erwerben konnte. Die Gründung erfolgt in Kooperation mit dem Bistum Mbinga, das seit 2011 vom Bischof John Chrisostom Ndimbo geleitet wird, mit der Schwesternkongregation und mit den beiden Pfarreien Glattbach, Dekanat Aschaffenburg und Litumbandyosi. Im Mai 2016 sollen die Bauarbeiten des Schwesternhauses beginnen. Projektleiter ist Franz Allig und von Seiten der Glattbacher Pfarrei ist Frau Anne Sickenberger vor Ort.<sup>1812</sup>

Für den Ordensnachwuchs in Tansania bringt das Jahr 2016 einige räumliche Veränderungen. Weil das „*Holy-Redeemer-House*“ in Mtwara wegen der vielen Gäste wenig Ruhe bietet, werden die Novizinnen und Postulantinnen in Luagala Utawani leben. Die Kandidatinnen dagegen werden ins Mtwara Holy-Redeemer-House umziehen, während die Aspirantinnen wenigstens zeitweise in Chihangu leben werden. Für die erkrankten oder gealterten Schwestern wird ein Gebäude in Luagala Utawani vorgesehen.

Neuer Bischof von Mtwara ist Titus Mdowe, den 2015 Bischof Bruno Ngonyani von Lindi weihte. Der Spiritual für die Schwesterngemeinschaft heißt Silvanus Chikuyu.<sup>1813</sup>

Der Einsatz in Tansania, speziell in **Luagala, Nanyamba und Mtwara**, trägt reiche Früchte: Vielen Kranken wurde und wird geholfen, Kleinkindern mit ihren Mtern ebenso. Das Montessori-Center bildet Erzieherinnen aus. Die Bildung für Frauen ist seit Beginn des Missionseinsatzes ein wichtiges Anliegen. Die Schwestern unterstützen sie bei der Persönlichkeitsbildung und zur beruflichen Selbständigkeit.

Die Hungersnot bekämpfen die Schwestern soweit möglich durch Viehhaltung und Gemüseanbau. Natürlich stellt die verbreitete große Armut ein nicht geringes Problem dar. Dazu kommen manche Probleme, die mit den unterschiedlichen Traditionen, Sprachen, Kulturen und gesellschaftlichen Strukturen zusammenhängen. Begriffe, wie Leistung, haben bei deutschen und afrikanischen Schwestern einen anderen Stellenwert. Auch sind die familiären Bande und

<sup>1811</sup> Die Partnerschaft wurde unter den Bischöfen Paul-Werner Scheele und Emmanuel Mapunda am 29.11.1989 beschlossen. Werner Häußner und Wilhelm Heinz, Zehn Jahre Partnerschaft Würzburg-Mbinga. In: P. W. Scheele, Hrg., 2001 S. 257-262.

<sup>1812</sup> „Gre aus unserer Region in Tanzania von unserer Regionaloberin Schwester Tadea“, in: MHBr. Dez. 2015 S. 8.

<sup>1813</sup> Sr. T. Mpanda, in: MHbr. Dez. 2015 S.9.

Interessen für Afrikanerinnen meist stärker als bei deutschstämmigen Ordensfrauen. Für Gegenwart und Zukunft verbleiben große Herausforderungen zu bewältigen, aber auch viele wichtige Chancen zu nutzen, damit der Sendungsauftrag der Erlörschwestern fruchtbar bleiben und fortwirken kann.

### 16.13. Hilfe und Unterstützung für Tansania

Es gibt erfreulicherweise einige Initiativen, die die Erlörschwestern in Tansania unterstützen, damit sie dort weiter wirksam helfen können Es geht stets über persönliche Kontakte:

Ab 1968 wirkte, wie schon beschrieben, Schwester Maria Lioba Friedel in Tansania, unterstützt von ihren Familienangehörigen. 1994 verunglückte ihre Nichte, Elisabeth Friedel, eine junge Erzieherin tödlich. Statt Blumen und Kränzen erbat die Familie Spenden für die Erlörschwestern in Tansania und es kamen 14.000 DM zusammen. Pater Ildefons, Professe der Abtei Münsterschwarzach sah jetzt die Möglichkeit, einen lang gehegten Traum zu verwirklichen, nämlich in einem Armenviertel von Mtwara einen Kindergarten zu errichten. 1994 wurde deshalb von der Regierung ein Grundstück erworben, eine Wasserstelle und vier Rundhütten bildeten den Anfang. Sechs, in der Montessori-Pädagogik ausgebildete Erzieherinnen betreuen seit 1995 täglich zwischen drei- und vierhundert Kinder. 1997 entstand dann ein gemauertes Gebäude und an Pfingsten 1998 wurde der Kindergarten St. Elisabeth in Trägerschaft des Bistums Mtwara geweiht. Dort sind ehemalige Schülerinnen von Schwester Maria Berntraud als Erzieherinnen eingesetzt.

Die 1994 gegründete „*Kinderhilfe Tansania*“ unterstützt aber auch eine Reihe weiterer sozialer und schulischer Einrichtungen in diesem, immer noch armen Lande.

In Mainaschaff gründete die Konventsoberin Maria Engelfrieda Galm einen Missionskreis, der bis heute die Erlörschwestern in Tansania unterstützt.<sup>1814</sup>

Im August 2005 entstand eine Schulpartnerschaft vom Staatlichen Berufsbildungszentrum in Aschaffenburg (u.a. Berufsfachschule für Kinderpflege) mit dem Lehrkindergarten St.Lioba in Mtwara, den Bischof Gabriel Mmole damals einweihen konnte.

---

<sup>1814</sup> Nachruf auf Sr. Engelfrieda Galm aus Buch im Landkreis Miltenberg (1926-2010, in: MHBr. Mai/Juni 2010.

Die Konrad-Adenauer-Hauptschule im sauerländischen Wenden<sup>1815</sup> unterhält regelmäßige Kontakte und sammelt Spenden für die Erlörschwestern in Tansania, zum Beispiel 2007, wo durch einen „*Sponsorenwandertag*“, organisiert durch den Lehrer Bertold Schneider, 6.000 Euro für das Missionswerk der Erlörschwestern in Tansania übergeben werden konnten.<sup>1816</sup> Im Jahr 2014 galt der Einsatz besonders dem neuen Kindergarten in dem sehr armen Dorf Chamazi.

In vielen Pfarreien bildeten sich „*Strickkreise*“, gefördert vor allem vom Deutschen Katholischen Frauenbund, die mit zunächst mit den Strickwaren direkt, dann mit dem Verkaufserlös die missionarische Arbeit der Schwestern des Erlösers wirksam unterstützten, aber indirekt auch den Missionsgedanken in den Pfarrgemeinden belebten und stärkten.

Über viele Jahre war Schwester Maria Irmentraut Michelfeit in der Kongregationsleitung für den Missionseinsatz verantwortlich. Ihre Erfahrungen konnte sie weitergeben an ihre Nachfolgerin als Generalvikarin Schwester Marie Franzeska Moser, bringt sich aber hilfreich auch weiterhin selbst ein. 2008 wurde eine Arbeitsgruppe Mission begründet. Ihr traten bei: die Schwestern Caritas, Emmanuela, Franzeska, Irmentraut, Lydia, Martha-Maria, Tamara und Dr. Ute.<sup>1817</sup>

2001 war Eva-Maria Hofrichter ein Vierteljahr in Tansania und fasziniert vom Einsatz der Pädagogin Maria Berntraud Schreck brachte sie ihre musikalischen Bandmitglieder „*Godspell*“ jahrelang dazu, bei ihren Konzerten „*Musik für Gott*“ Spenden zugunsten der Montessori-Schule in Mtwara einzuwerben.

Seit 2008 begleiten Ordensschwestern junge Frauen, die im Rahmen von „*Weltwärts-Projekt MAZ*“ die soziale und Bildungsarbeit in Tansania aktiv unterstützen. Dieses Projekt wird gefördert vom deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Im Bistum Würzburg koordiniert diese Einsätze der „*Bund der Katholischen Jugend*“ („*BDKJ*“). Die Abkürzung „*MAZ*“ bedeutet „Missionarinnen auf Zeit.“ Einer 2009 gegründeten Arbeitsgruppe gehörten die Schwestern Emmanuela, Franzeska, Rafaela und Sigrun an, anfangs auch Schwester Martha-Maria, bis zu ihrer Versetzung ins Maria-Theresia-Heim. Frau Roland vom Bischöflichen Ordinariat Würzburg bereitete 2008 eine erste Gruppe von zwölf

<sup>1815</sup>Wenden im Landkreis Olpe, 1944 Geburtsort des bekannten Moraltheologen und Seelsorgers Prof. Dr. Heribert Niederschlag SAC, Hochschule der Pallottiner in Vallendar bei Koblenz, Postulator beim diözesanen Seligsprechungsprozeß für Schwester Maria Julitta Ritz.

<sup>1816</sup>Die langjährige Missionsrefentin der Kongregation, viele Amtsperioden lang Mitglied der Generalleitung, Ehrw. Schwester Maria Irmentraut Michelfeit begeisterte immer wieder durch ihre Schilderungen und anschaulichen Vorträge Förderer und Spender für die Missionsarbeit, vgl. den Bericht von Sr. M. Emmanuela vom 13. Sponsorenwandertag der Konrad-Adenauer-Schule in Wenden, im MhBr. Advent 2007. Sr. Emmanuela Koch ist 1962 in Ottfingen, damals noch Landkreis Olpe, jetzt Kreis Wenden, geboren.

<sup>1817</sup>MHBr. Juni 2008.

freiwilligen jungen Frauen und Männern ihren missionarischen Einsatz vor. Bischof Dr. Friedhelm Hofmann entsandte diese Zwölf am 5. September 2009. Von dieser Gruppe leisteten zwei junge Frauen (Martina Muschiol, Arzthelferin und Ergotherapeutin und Johanna Neuerer, Abiturientin, Nichte von Schwester Johanna Maria Neuerer<sup>1818</sup>) ihr freiwilliges soziales Jahr in Tansania ab. Dort begleitete sie vor allem Schwester Maria Berntraud.<sup>1819</sup>

Schwester Maria Franzeska Moser war auch die Ansprechpartnerin für die Aktion „Kleidung macht Schule“, unterstützt von der Geistlichen Jugend- und Familienbegegnung „Wirbelwind“.

In einem Informationsflyer dazu heißt es:

*„Mit Bildung in die Zukunft. Kinder in Tanzania können nur in den Kindergarten oder zur Schule gehen, wenn sie eine Uniform tragen. Diese Uniformen dienen den Kindern auch zum Schutz, weil sie oft lange Schulwege zurücklegen müssen, die nicht immer ungefährlich sind. Da ist es gut, wenn man die Kinder einer Einrichtung zuordnen kann. Leider haben nicht alle Familien genug Einkommen, um diese Uniformen zu bezahlen. Bildung, und damit der Schlüssel für die Zukunft, bleibt diesen Kindern verwehrt. Für 15. € kann ein Kind in Tanzania zur Schule gehen. Für die Kindergartenuniform braucht ein Kind 7.-€. Unsere Schwestern in Tanzania mit den Schülerinnen des ‚Vocational Training Center‘ können mit Ihrer Spende Uniformen nähen und an bedürftige Kinder weitergeben.“*

Ein „Karibu-Freundeskreis“ existiert offiziell seit 2011, mit regionalen Schwerpunkten in Würzburg und Schweinfurt, der sich für soziale und pastorale Aufgaben in Tansania einsetzen will. Als Kontaktmann dafür wird Martin Stapper vom kongregationseigenen Krankenhaus St. Josef in Schweinfurt genannt, als Missionskoordinatorin ist im Würzburger Mutterhaus neuerdings Margit Wolf benannt.<sup>1820</sup>

Manche Unterstützung der Missions- und Entwicklungsarbeit kommt auch von Seiten der Kongregationsfreunde. Ein klares Beispiel dafür ist die im Folgenden abgedruckte, familien- und kindgerechte

<sup>1818</sup> Sr. Johanna Maria Neuerer \* 1.9.1049 in Kitzingen, Fachlehrerin für Handarbeit und Hauswirtschaft im Maria-Theresia-Heim Schweinfurt + 2.4.2011 siehe: MHBBr. 2011.

<sup>1819</sup> MHBBr. 2009.

r. Sept.2009 Bericht von Sr. Maria Franzeska Moser.

<sup>1820</sup> Laut Internet-Homepage der Kongregation 2014.

**Ansprache von Hermann Spiegel<sup>1821</sup> am Aktionstag „Tansania“ im DG in Heufurt:**

*„In Afrika gehören zwei Begriffe so eng zueinander wie etwa Berg und Tal oder Licht und Schatten. Der eine Begriff heißt Baobab. Baobab heißt ein großer Baum mit einem riesig dicken Stamm von etwa 12 bis 18 Metern Umfang und mit einem weit ausladenden Astwerk. Es ist der Affenbrotbaum. Er spendet reichlich Schatten für viele Sitzplätze, und zwar für ein Palaver. Das ist der zweite Begriff. Ja, diesen zweiten Namen kennen wir schon eher. Für uns Europäer hat dieses Wort aber eher einen negativen Touch, der vielleicht mit nutzlosem Gerede umschrieben werden kann.*

*Ganz anders in Afrika! Obwohl das Holz des Affenbrotbaums total wertlos ist – es taugt noch nicht einmal für das abendliche Holzfeuer vor der Htte für die Zubereitung eines bescheidenen Abendessens - so ist der Baobab doch ein wichtiger Baum. Er ist für die Menschen dort so etwas wie bei uns eine Mehrzweckhalle, wo die unterschiedlichsten Veranstaltungen stattfinden. Unter dem Baobab trifft man sich. Dort werden die neuesten Nachrichten ausgetauscht, dort lauscht man den uralten Erzählungen, Mythen, Sagen und Legenden aus längst vergangenen Tagen. Dort wird auch Streit geschlichtet. Unter dem Baobab wird aber auch der Glaube von Generation zu Generation weitergegeben, sei es der Glaube der traditionellen Naturreligion oder die Frohe Botschaft, das Evangelium Jesu Christi. Das Rauschen des Windes in seinen Zweigen bestätigt sozusagen die Worte des Erzählers zu seinen Füßen, so, als käme diese Bestätigung aus einer anderen, ganz fernen Welt. Deshalb werden Tatsachen und Wahrheiten nicht nur so nüchtern berichtet wie bei uns, sondern immer in eine Erzählung gekleidet. So muss auch in der Kirche die Kernaussage einer Predigt in einer Geschichte erzählt werden. Afrikanische Priester und Katecheten sind diesbezüglich wahre Meistererzhler und auch ein bisschen Schauspieler.*

*Mit dem deutschen Märchen ‚Die Bremer Stadtmusikanten‘ möchte ich hier – so schlecht und recht ich es auch kann – erzählen, was die Erlserschwwestern vor genau 50 Jahren bewogen hat, nach Afrika, nach Tansania zu gehen.*

---

<sup>1821</sup> Hermann Spiegel, pensionierter Schulrektor in Nordheim vor der Rhön, ein eifriger Förderer der Tansania-Mission.

*Da ist zunächst der alte Grauschimmel: Ein Eselleben lang nur geschuftet. Jetzt gönnt man ihm noch nicht einmal das Gnadenbrot. Aber er verzweifelt nicht. Von wegen Untergangsstimmung! Er macht sich einfach auf den Weg. ‚Ich fange anderswo ein neues Leben an! Ich werde Stadtmusikant. Ich mache mir keine Sorgen‘. HAKUNA MATATA! (Song aus dem Zeichentrickfilm ‚Der König der Löwen‘).*

*Und der Esel reißt mit HAKUNA MATATA auch den alten Jagdhund mit: ‚Kerl, komm mit mir! Das Leben ist lebenswert. Werde mit mir Stadtmusikant! Du schlägst die Pauke: ‚WAU-WAU!‘ Und ich spiele die Geige: ‚IA-IA!‘ Und der Hund geht mit. HAKUNA MATATA!*

*Da treffen sie auf ihrem Weg den alten Bartputzer, die Katze. Ach, wie die jammert! Aus die Maus! Nur noch Sehnsucht nach dem warmen Ofen! – ‚Heul‘ nicht so rum‘, sagt der Esel. ‚Komm‘ mit uns! Du verstehst dich doch so gut auf Mozarts Kleine Nachtmusik: ‚MIAU-MIAU! Auf geht’s! Gemeinsam sind wir stark‘ Und die Katze reckt sich, wird wieder putzmunter und geht mit. HAKUNA MATATA!*

*Ja, da ist ja noch einer, der jämmerlich aus vollem Halse schreit‘ KIKERIKI! Er soll reif sein für den Suppentopf. ‚Ach was, du Rotkopf! Zieh‘ mit uns! Du hast eine gute Stimme, und wenn wir gemeinsam im Quartett musizieren, wird es für viele eine Freude sein, uns zuzuhören‘. Und auch der Hahn geht mit. HAKUNA MATATA!*

*Jetzt hat für die Vier eine neue Zukunft begonnen. In dieser Gemeinschaft, in der jeder einzelne ernst genommen wird, in der aber auch jeder seinen persönlichen Beitrag leisten muss, in der jeder den anderen stützt, mit trägt und aufmuntert, doch ja nicht aufzugeben, auch wenn die Zukunft noch so trüb und finster aussehen mag, ja da hat wirklich die Zukunft begonnen. HAKUNA MATATA! Auf nach Bremen!*

*HAKUNA MATATA! ‚Auf nach Afrika! Auf nach Tansania‘ Das sagten vor 50 Jahren vier Erlerschwwestern aus Würzburg zueinander. Sie wagten sich auf einen unbekannten Weg in eine ungewisse Zukunft. Auf einen Weg, den diese sich so bei ihrem Eintritt ins Kloster sicher*

*nicht vorgestellt hatten. Und diese vier jungen Schwestern – und das ist der kleine Unterschied zum Märchen – diese vier jungen Schwestern wussten sehr genau, wohin der Weg sie führte. Nämlich in ein ostafrikanisches Gebiet am Indischen Ozean, dessen Bevölkerung zu mehr als 80% muslimisch geprägt ist. 80% Muslime! Eine nur von Männern beherrschte Gesellschaft! Das sagt mehr als genug! Und gerade dort sollten sie sich in besonderer Weise um Mädchen und Frauen kümmern. Was für eine Herausforderung! Aber trotz allem, sie machte sich auf den Weg. HAKUNA MATATA!*

*„Den Menschen die Liebe Gottes bringen!“ Das war ihr Leitmotiv. Im ersten Johannesbrief (14,16) heißt es: „Gott ist die Liebe. Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen“. Und diese Aussage hat Papst Benedikt XVI. auch als Titel für seine erste Enzyklika gewählt. „Deus Caritas est. Gott ist die Liebe“. „Mungu ni pendo, apenda watu“ – „Gott ist die Liebe, er liebt die Menschen“. Dieses Suaheli-Lied werden wir heute Nachmittag singen.*

*Aber dieser Gott kann seine Liebe nicht direkt zeigen, er braucht – wie es der selige Johannes Duns Scotus, ein großer Theologe des Mittelalters, einmal formuliert hat – Mit-Liebende, das heißt, Menschen, die seine Liebe sichtbar, erfahrbar und greifbar machen.*

*Genau das setzten die Erlöserschwestern in die Tat um. Ein afrikanisches Sprichwort konkretisiert das sehr anschaulich: Wenn du betest, dann bewege auch deine Füße! Das heißt: Bete nicht nur zu deinem Herrn, sondern tue auch etwas für deinen Herrn, in dessen Dienst du dich gestellt hast, sonst bleibt vieles nur Süßholzraspeln. Gott braucht deinen Mund, deine Hände, deine Füße, um sich um seine gebeutelten Kinder auf dieser Erde zu kümmern.*

*Und ich komme zum Schluss wieder auf die Bremer Stadtmusikanten zurück. Wie wir wissen, überwältigten die vier scheinbar so schwachen Tiere eine mächtige Räuberbande, vertrieben sie und fanden Mittel und Wege, die es den Räubern unmöglich machten, wieder zurückzukehren.*

*Und die Räuber, gegen die die vier Schwestern vor 50 Jahren und ihre Nachfolgerinnen bis heute kämpfen, haben sogar Namen. Sie heißen: Not, Hunger, Elend, AIDS, Malaria, Mangel- oder Fehlernährung, Ausbeutung, fehlende Schul- und Ausbildung (vor allem bei Mädchen und Frauen). Aber die Erfolge in diesem Kampf sind heute schon deutlich sichtbar. Ja, viele junge afrikanische Frauen haben bei den Schwestern nicht nur eine gute Schul- und Ausbildung bekommen, immer zahlreicher wird die Schar derer, die den Ruf ‚Folge mir nach!‘ (Matth. 19, Vers 20) ernst genommen haben und Ordensschwester geworden sind, beziehungsweise werden wollen. Mangel an Nachwuchs gibt es nicht. Sie übernehmen nach und nach all die Tätigkeitsbereiche der weißen Schwestern, die sich allesamt bereits in einem sehr vorgerückten Alter befinden und absehbar nicht mehr da sein werden und von hier aus nicht mehr ersetzt werden können.*

*Seit 2006 ist eine einheimische Schwester die erste Regionaloberin aller Erlöresschwestern in Afrika. Eine Afrikanerin hat auch bereits die Leitung des Noviziats übernommen. Und den Ökonomiebereich von Schwester Eucharis in Mtwara verwaltet auch schon eine Afrikanerin. So vollzieht sich der Wechsel auch auf den anderen Stationen. Und diese afrikanischen Schwestern – das wird von allen dort verbliebenen weißen Schwestern bestätigt – diese afrikanischen Ordensschwestern führten ihre Aufgaben in einer vorbildlichen und bewundernswerten Verantwortung aus. Sie sind hoch motiviert und in Staat und Gesellschaft sehr geschätzt, auch bei den Muslimen. Die innerlich so reiche Kirche Afrikas ist jedoch äußerlich, besonders in finanzieller Hinsicht, eine sehr arme Kirche. Lassen wir sie deshalb um Gottes Willen nicht im Stich, auch wenn unsere weißen Bezugsschwestern einmal nicht mehr dort tätig sein können!*

*Karibuni tena! Herzlich willkommen!“*

## 17. Teil



### 17.1. Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf 1947-1959

Maria Gundulfa Schöpf kam am 1. 12. 1885 in Zeil am Main zur Welt. Sie trat 1902 in die Kongregation ein, legte am 29.9.1906 ihre Erstprüfung ab. 1907 absolvierte sie die staatliche Prüfung als Lehrerin der französischen Sprache und ein Jahr später die als Kindergärtnerin.<sup>1822</sup> Vor ihrem Generalat war Maria Gundulfa Ökonomin der Kongregation und ab 1933 dann Generalvikarin unter Maria Azela gewesen. Von ihr übernahm sie 1947 die schwere Bürde. Zwölf Jahre, also zwei Amtsperioden, trug Maria Gundulfa die Last der Kongregationsleitung, vielfach noch mit Aufbauarbeiten beschäftigt und mit vielfältigen Hilfsmaßnahmen in der Not der Nachkriegszeit.

Sehr anschaulich ist ein Zwischenbericht in der regionalen Presse aus dem Jahre 1948:

*„Das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern, das mitten in Alt-Würzburg liegt, brannte am 16. März“ [1945] „vollständig nieder. Im Frieden war es die Heimat von 500 bis 800 Schwestern. Vor dem Angriff wurde das Haus in ein Hilfslazarett verwandelt und beherbergte 330 Schwestern und mehr als 300 verwundete Soldaten. Nach dem Angriff flüchteten die Schwestern zunächst in das Steinbachtal und unternahmen von hier aus die ersten Bergungs- und Schutträumungsarbeiten.*

*Bis jetzt bauten die Schwestern mit vereinten Kräften das Haus Bibrastraße 14 und den anschließenden Flügel mit Speisesälen und Küchen wieder auf. Die alte gotische Kapelle im Seebachshof, die erhalten geblieben war, wurde noch im Juli 1945 mit einem Dach versehen. Das Haus Ebracher-Gasse 16 befindet sich im Bau, während der Dietzenhofer-Bau, der Zobels- und Seebachshof, das Haus Domerschulgasse 1 und das Annastift in der Kettengasse, das ehemalige Mutterhaus, noch in Trümmern liegt.*

*Trotz dieser starken Behinderung der Arbeit des Mutterhauses (infolge Raummangels müssen die meisten Schwestern noch auswärts wohnen) erfüllen die Schwestern in größerem Umfange als je ihre karitativen und sozialen Aufgaben. Der Hauptberuf der Barmherzigen Schwestern ist die Krankenpflege, in der sie in vielen Krankenhäusern und bei Ärzten tätig sind. Außerdem sind sie immer bereit, in jedem Haus zu helfen, in das sie gerufen werden. In der Randersackerer Straße unterhalten die Schwestern einen Kindergarten mit 120 Kindern. Das Kindergärtnerinnenseminar in der Ebracher Gasse wird von über 40 Mädchen besucht. Im*

---

<sup>1822</sup> Personalkarte im MHA

*Mutterhaus erhalten täglich 300 bis 350 Arbeiter ihr Mittagessen und viele Arme sind ständige Gäste.*<sup>1823</sup>

Bedenkenswert sind heute noch ihre Worte: *„Betrachtung ist innerliches Leben. Das Leben einer barmherzigen Schwester soll bei aller Arbeit ein Leben des gebetes, des Verkehrs mit Gott sein. Sehr schwer, ja sozusagen unmöglich ist es, daß eine Schwester, die das innerliche Gebet nicht liebt und nicht übt, eine gute Ordensschwester sei. Sie mag in der Krankenpflege oder in der Jugenderziehung Außerordentliches leisten, pflegt aber nicht die Betrachtung, das innerliche gebet, so werden sich in ihre Leistungen, Gedanken und Motive einschleichen, die ihre werke wurmstichig machen.*<sup>1824</sup>

Am 9. Januar 1949 kam der damals kurz zuvor geweihte Bischof Dr. Julius Döpfner erstmals in dieser Eigenschaft ins Mutterhaus. Er drückte zunächst seine Freude und seinen Dank aus. In Auslegung des Schriftwortes *„Jesus aber nahm zu an Weisheit, an Alter und Wohlgefallen vor Gott und den Menschen“* (Lk 2, 52) gab der Bischof *„als Bote und Vertreter jenes Erlösers, dessen Töchter Sie sind“*, der Kongregation die Richtung an. *„...So steht vor mir das Bild der stets wachsamten Ordensfrau, die da zunimmt an Weisheit vor Gott und an Wohlgefallen vor den Menschen... Der Herr will ganze Hingabe, vor allem von denen, die zur engeren Nachfolge berufen sind... dieses Zunehmen an Weisheit soll ... sein ein Wachsen an Weisheit der betenden Liebe und der entsagenden Liebe. Hingabe an den lieben Gott bedeutet Freiwerden von all dem, was uns in dieser Hingabe hindert....In der Parabel sollen die klugen Jungfrauen den Bräutigam geleiten auf seinem Brautzug. Der Bräutigam ist Christus, seine Vermählung ist die Erlösung, die Heimholung der Menschheit und da sollen die klugen Jungfrauen den Herrn apostolisch helfend begleiten“*. Von den *„Töchtern des Erlösers“* soll nach Döpfner's Wort gelten: *Sie sind stets strebende, wachsende Bräute des Herrn in der Weisheit einer innigen Liebe und in dem Wohlgefallen einer ebenso tiefen Liebe zu allen Menschen.*“ Gundulfa Schöpf und Alfons Knapp riefen anschließend die Schwestern auf, selbst apostolisch tätig zu sein und für die Priester zu beten.<sup>1825</sup>

Neben allen anderen Aufgaben war Maria Gundulfa besorgt um die fachliche Aus- und Fortbildung ihrer Schwestern. In der Märzausgabe des Mutterhausbriefes von 1949 hieß es demzufolge:

<sup>1823</sup> H. O., Das Haus der Barmherzigen Schwestern. Vorbildliche Erfüllung der sozialen Aufgaben. MP Nr. 2, 5.1. 1948.

<sup>1824</sup> M. Gundulfa Schöpf, im Mutterhausbrief vom Januar 1948.

<sup>1825</sup> Mutterhausbrief vom Januar 1949.

*„Zum erstenmal wieder nach dem Großangriff auf Würzburg erlebt die Kongregation die Freude, Kandidatinnen am Abschluß einer ordnungsgemäßen Berufsausbildung zu sehen. 5 Kandidatinnen haben bereits Examen als Handarbeitslehrerinnen gemacht nach Vollendung eines einjährigen Sonderkurses, 10 Kandidatinnen beenden einen zweijährigen Lehrgang im Kindergärtnerinnen-Seminar, 10 Kandidatinnen werden im April das Krankenpflegeexamen ablegen und 1 Kandidatin das Examen für Säuglings- und Kinderschwwestern.“.* Maria Gundulfa legte ihren Schwestern auch den Bezug und das Studium der Fachzeitschriften ans Herz, die in den Nachkriegsjahren wieder erschienen, wie beispielsweise die Zeitschriften *„Krankendienst“* und *„Kinderheim“*.<sup>1826</sup>

Im Juli 1953 fand unter dem Vorsitz von Bischof Julius Döpfner das nächste Generalkapitel statt. Die bisherige Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf blieb im Amt, ebenso die Generalvikarin Maria Benincasa Wolz. Assistentinnen: Maria Dominika Scherzl, Maria Edelmunda Vogt, Maria Lietfarda Martin. Aus gesundheitlichen Gründen löste 1953 Schwester Maria Emergordis Müller Schwester Maria Claretta Schmitt als Generalökonomin ab.<sup>1827</sup>

Am 16. und 7. Februar 1956 nahm Bischof Julius Döpfner letztmals eine kanonische Visitation der Erlörschwestern vor. In seiner Begrüßungsansprache würdige er deren wertvollen Einsatz. *„Die Diözese Würzburg wird nie vergessen dürfen, was gerade die Kongregation der Töchter des allerheiligsten Erlösers in den vergangenen Jahrzehnten im Weinberg des heiligen Kilian geleistet hat. Freilich sind wir alle Menschen, stehen mit unserer Schwachheit im Dienst des Herrn und bedürfen alle der Prüfung und eines neuen Ansporns...“*

In einem eigenen Vortrag stellte der Bischof den Ordensangehörigen in zeitgemäßer Weise eindringlich die Evangelischen Räte vor Augen. Dann fragte er *„Wie erfüllen wir unser Apostolat?“* Bischof Julius machte deutlich, dass die Sorge um das eigene Seelenheil und die Verantwortung für die Kirchen sich miteinander verbinden mussten. In mehreren Schritten deutete er das Apostolat erstens als das von Opfer und Gebet, das allen Ordensleuten möglich sei, unbeschadet ob krank, alt oder sonstwie arbeitsunfähig.

<sup>1826</sup> Mutterhausbrief vom September 1949.

<sup>1827</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 70.

Die Generalassistentin Maria Edelmunda Vogt verstarb am 27. August 1957, die erst am 28. Mai 1958 in Maria Richildis eine Nachfolgerin bekam.<sup>1828</sup>

Nachdem Maria Gundulfa Schöpf beim Generalkapitel im Juli 1959 in den wohlverdienten Ruhestand trat, lebte sie im Mutterhaus noch bis zum 20. August 1963, ihrem Todestag. In ihre Amtszeit fielen die ersten Entsendungen von Schwestern des Erlösers nach Ostafrika (1957/58).

## 17.2. Maria Hiltrudis Schnabel, Generaloberin 1959-1971

Im Jahre 1900 in Großwallstadt am Untermain geboren, besuchte sie als Kandidatin die „*Höhere Töchtereschule*“, trat mit achtzehn Jahren in die Kongregation ein und arbeitete von 1922-1931 im Staatlichen Luitpoldkrankenhaus Würzburg, und zwar in der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik bei Professor Dr. Manasse. Dann wirkte sie in den USA, 20 Jahre in Philadelphia, zuletzt als Oberin im Krankenhaus Drueding Infirmary, einem fabrikeigenen Krankenhaus. 1951 wurde sie Nachfolgerin von Mutter Hernelda Reinhard als „*Kommissarin*“ der Erlöresschwestern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. 1959 wählte sie das Generalkapitel in Würzburg zur Nachfolgerin von Mutter Gundulfa Schöpf. Wie ihre Vorgängerin übte sie das oberste Leitungsamt zwei Amtsperioden aus. Ihre Generalvikarin wurde 1959 Maria Bertrada Götz, Assistentinnen waren Maria Dominika Scherzl, Maria Hildeburga Welzbacher und Maria Lilia Stephan.

Schwester Bertrada Götz verstarb bereits 1966 Als Gruß der Sterbenden überliefert der Mutterhausbrief: „*An alle lieben Mitschwestern, herzliche, liebe Grüße, ein inniges Vergelt's Gott für alles Gute, besonders für das Gebet. Ich möchte im Himmel eines tun, beten und bitten für die Kongregation, daß recht viele liebe Heilige aus ihr hervorgehen, die immerzu Gott loben und preisen.*“<sup>1829</sup>

Im Amt bestätigt wurden 1959 Maria Richildis Gunselmann als Generalsekretärin und Maria Emergordis Müller als Generalökömin.<sup>1830</sup> Novizenmeisterin war Maria Aloysia Hein, Kandidatinnenmeisterin Maria Sieglinde Lutz und Professmeisterin für das Juniorat Maria Teresa Hofmann.

<sup>1828</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 74f.

<sup>1829</sup> MHBr. 31.3. 1966: Sr. Bertrada \*11.4. 1899 Laufach, Profess 15.10. 1921, +1.4. 1966.

<sup>1830</sup> Th. Kramer, Chronik 1966 S. 77.

1965 erfolgte die Wiederwahl von Mutter Hiltrudis.

Maria Bertrada Götz blieb Generalvikarin. Als Assistentinnen fungierten ab 1965 ebenfalls wieder: Maria Dominika Scherzl, Maria Hildeburga Welzbacher. Nur Maria Gertrud Stegmann kam damals neu in die Leitungsverantwortung. Bestätigt wurden in ihren Ämtern Maria Richildis und Maria Emergordis. Maria Bertrada verstarb allerdings bereits am 1. April 1966.<sup>1831</sup>

General-Assistentin war Maria Lilia Stephan ab 1959 bis zur Erkrankung 1965

Sie verstarb 1967, nach fast zweijähriger Krankheit, die in den letzten Monaten in ein wahres Martyrium überging. *„Güte war ihr Wesenszug.“* Rühmt sie ein Nachruf. Angefangen hat sie i Kindergarten Aschaffenburg, später im Kindergärtnerinnenseminar, war dann Oberin im Säuglingsheim am Mönchberg in Würzburg, erlitt dort die Bombardierung. *„und nur ihrem Verantwortungsbewußtsein und ihrer umsichtigen Sorge und Liebe und Güte war es zu verdanken, daß damals kein Leben zu Schaden kam und daß heute das Säuglingsheim in seiner praktischen Gestaltung dasteht, ein angenehmes Heim sowohl für die kleinen wie für die Schülerinnen der Pflegeschule und für die Schwestern selbst.“*<sup>1832</sup>

Maria Rigoberta war bisher Oberin im Priesterseminar Würzburg gewesen und wurde am 4.1. 1968 vom Generalrat zur Assistentin gewählt. Generalvikarin wurde Maria Dominika.<sup>1833</sup>

In Hiltrudis' Amtszeit fiel das große Reformkonzil Vaticanum II (1962-65), das folgenreich für Kirche und auch für das Ordensleben wurde.

Das Jahr 1963 brachte die Umwandlung der Kongregation bischöflichen Rechtes zu einer Kongregation päpstlichen Rechtes.

1966 konnte das einhundertjährige Bestehen der Kongregation gefeiert werden. Die Generaloberin der Mutterkongregation von Niederbronn, Mutter Marie Vianney Bilvés, feierte am 13. Juni 1966 das Jubiläum der Tochterkongregation inn Würzburg mit.

Die Generaloberin Mutter Hiltrudis rief 1968 ein aus. In den geistlichen Intentionen des Spirituals Alfons Knapp wünschte sie damals: *„Wenn wir Christus in der Schwester neben uns sehen, wird uns jede Begegnung zur Erlöserbegegnung.“*<sup>1834</sup>

<sup>1831</sup> Th. Kramer Chronik 1966 S. 81f.

<sup>1832</sup> Sr. M. Lilia Stephan \*31.10. 1903 Frickenhausen/Main, Profess 3.5. 1926, +7.4. 1967 Mutterhaus. MHBr. Mai 1967.

<sup>1833</sup> MHBr. 4.1. 1968.

<sup>1834</sup> MHBr. Januar 1968.

Verschiedentlich plagten Mutter Hiltrudis schwere Erkrankungen. So war es eine erfreuliche Nachricht, als im März 1968 bekannt wurde, sie sei wieder genesen.<sup>1835</sup>

1969 berief Bischof Josef Stangl die Generaloberin Maria Hiltrudis in den Seelsorgerat und sie erhielt das Bundesverdienstkreuz.

Unter Hiltrudis entstand im Hinteren Würzburger Steinbachtal (Nr. 98) ein zusätzliches Schwesternerholungshaus, genannt „*Marienruhe*“. Das vorher schon bestehende Haus (Steinbachtal Nr. 97) blieb unter der Leitung der Oberin Maria Weomada, das neue Haus übernahm als Oberin Schwester Maria Theotima Maier.<sup>1836</sup>

1971 kehrte Mutter Hiltrudis Schnabel in die USA zurück wo sie noch nach Kräften in der Krankenhausseelsorge im Holy Redeemer Hospital Meadowbrook mit half. Sie verstarb am 26. April 1984 in Huntingdon Valley.

## 18. Teil

### Die Kongregation wurde 1963 päpstlichen Rechtes

Von der Zeit der durch äußere, politische Gründen erzwungenen Abtrennung der Würzburger Kongregation von der Muttergemeinschaft in Niederbronn im Jahre 1866 waren die „Töchter des Allerheiligsten Erlösers“ eine Kongregation bischöflichen Rechtes, das heißt, sie unterstanden der kanonischen Jurisdiktion der Bischöfe von Würzburg. Diese haben jeweils einen Domkapitular als ihren Stellverteter bei der Ordensleitung eingesetzt. Diese Direktoren hatten entscheidende Vollmacht bei allen rechtlich bindenden Entscheidungen der Kongregation, schränkten somit die Rechtsbefugnisse der Generaloberin und ihres Rates nicht unerheblich ein. Man kann aber feststellen, dass diese Direktoren nach bestem Wissen und Gewissen stets zu Gunsten der Schwesterngemeinschaft und in aller Regel im guten Einvernehmen mit den gewählten und ernannten Generaloberinnen wirkten.

---

<sup>1835</sup> MHBBr. zum 11.3.1968.

<sup>1836</sup> Sr. Theotima Maier \* 31.5.1914 in Rothenburg ob der Tauber, Profess 16.10.1940 war Handarbeitslehrerin als solche 1944-46 in Gerolzhofen eingesetzt, auch Seelsorgshelferin in Coburg, +28.2. 1997 in Schweinfurt, beerdigt in Heidenfeld. .

### 18.1. Decretum Laudis 1963

Mit dem 3. Dezember 1963 änderte sich der kirchenrechtliche Status der Kongregation: Papst Paul VI. verlieh ihr an diesem Tag das „*Decretum Laudis*“, wörtlich übersetzt: Beschluss des Lobes. Damit wandelte die Kongregation sich von einer bischöflichen Rechtes in die einer päpstlichen Rechtes. Dieses Belobigungsdekret bedeutete natürlich einerseits die päpstliche Anerkennung der schon so lange wirkenden und bewährten Schwesternschaft, war andererseits aber auch die naheliegende Folge der Tatsache, dass sich die geographischen Tätigkeitsfelder mittlerweile auf eine ganze Reihe von Diözesen, die in drei Erdteilen liegen, ausgedehnt hatten. Bischof Dr. h.c. Josef Stangl überbrachte am 20. Februar 1964 dieses päpstliche Dekret und zugleich die im Vatikan überarbeiteten – einstweilen auf sieben Jahre approbierten – neuen Konstitutionen.

In der Nr. 217 dieser Konstitutionen wurde festgelegt, dass die Generaloberin auf sechs Jahre zu wählen sei und danach auf weitere sechs Jahre. Sollte daraufhin eine dritte Amtszeit derselben Schwester gewollt sein, so nicht ohne eine Unterbrechung. Ihre Generalvikarin konnte die Generaloberin frei aus den vier Generalassistentinnen ernennen, wie es schon in den Konstitutionen von 1933 möglich war.

Der Text des Dekretes lautet in deutscher Übersetzung:

*„Die Heilige Religiösen-Kongregation, Prot.-Nr. 1652/55 V. 138*

#### ***Dekret***

*Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers, deren Mutterhaus in der Diözese Würzburg liegt, stammt ab von einer anderen, älteren Kongregation, nämlich der von Niederbronn. Es ergaben sich jedoch fast von Anfang an, eine Reihe von Schwierigkeiten, besonders, weil die zahlreichen Häuser in der Diözese Würzburg eine größere Unabhängigkeit vom Mutterhaus notwendigerweise anstrebten; dieses befand sich ja damals unter französischer Herrschaft. Deshalb meinte der Bischof von Würzburg, Georg Anton von Stahl, es sei gut, daß aus den zu seiner Diözese gehörenden Häusern eine neue selbständige Kongregation gebildet werde, die er in der Tat dann im Jahre 1866 kanonisch errichtete.*

*Widrige Ereignisse und Kriegsgeschehnisse, unter denen die neue Kongregation viel zu leiden hatte, hielten keineswegs ihr Wachstum auf; im Gegenteil, sie hatte im Lauf der Zeit die Freude weiterer Häuser, Mitglieder und apostolischer Früchte, nicht nur innerhalb Deutschlands, sondern auch in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Stark geworden durch solches Wachstum und fest gestützt auf die Zeugnisse der zuständigen Oberhirten, die den Töchtern des Allerheiligsten Erlösers Beobachtung der Regel, Frömmigkeit und glühenden Eifer feierlich bescheinigten, hat nunmehr die Generaloberin (Maria Hiltrudis Schnabel) ein Bittgesuch hierher an den Apostolischen Stuhl gerichtet, die genannte Kongregation möge mit dem Decretum Laudis, dem Belobigungsdekret ausgezeichnet und ihre Konstitution approbiert werden. Kraft der von seiner Heiligkeit Papst Paul VI. speziell gewährten Vollmachten und unter Berücksichtigung der dargelegten Umstände und der Empfehlungsschreiben und nach Anhören des Gutachtens der für die Billigung zuständigen Konsultorenkommission und nach reiflicher Aussprache in der Vollversammlung vom 18. Mai 1963 stellt also die päpstliche Behörde der Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers ausgezeichnete Worte des Lobes und der Empfehlung aus.*

*Weiterhin approbiert und bestätigt sie versuchsweise auf sieben Jahre deren lateinisch verfaßte Konstitutionen nach dem Text, den das Exemplar im Archiv dieser päpstlichen Behörde bringt. Im Übrigen bleibt die Jurisdiktion der Ortsoberrhirten gemäß den kirchlichen Rechtsvorschriften unangetastet.*

*Dem soll nichts als Hindernis im Wege stehen. Gegeben zu Rom, vom Sitz der Heiligen Religiösen-Kongregation aus, am 3. Dezember des Herrenjahres 1963.*

*Gezeichnet + Hildebrand Kardinal Antoniutti Präfekt*

*Gezeichnet + Paulus Philippe Titularbischof, Sekretär.*<sup>1837</sup>

## **18.2. Einhundert Jahre Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers 1866-1966**

---

<sup>1837</sup> Hier zitiert nach: Erich und Claudia Müller, 85 Jahre Theresienklinik in Würzburg (1908-1993). In: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 55. Bd. 1993, 445-484, hier bes. S. 451f.



Zu Beginn des Jubeljahres 1966 schrieb Spiritual Alfons Knapp:

*„Vor 100 Jahren ... am 15. Juni hat die Kongregation der Tòchter des Allerheiligsten Erlösers ihren Geburtstag erlebt. So hat es also der Herr gefügt, daß Sie alle heuer Jubelschwestern sind. ... Nicht wahr, das klingt doch feierlich. So ist es geziemend würdig und recht, gleich am Anfang des Jahres und das ganze Jahr hindurch dem Herrn Dank zu sagen. Man kann sicherlich von der Kongregation Ähnliches, wie von der Kirche selbst sagen: Wäre sie Menschenwerk, dann wäre sie schon zugrunde gegangen an den Belastungen, den inneren und äußeren Belastungen, denen sie in diesen 100 Jahren ausgesetzt war. Und wenn wir in die Zukunft schauen, dann soll die Kongregation, so wünschen wir, nur so lange bestehen, als der Allerheiligste Erlöser in ihr verherrlicht wird und wir in Ihm, so lange, als Er das A und O, der Anfang und das Ende und die Mitte dieser Schwesternfamilie ist, so lange, als Er durch Seine Tòchter persönlich geheimnisvoll, aber ganz wirklich zu den Menschen, besonders zu den Armen, Kleinen, Hilfsbedürftigen und Kranken gehen und Seine Güte und Menschenfreundlichkeit offenbaren und verdeutlichen kann...*

*Ehrwürdige Schwestern! Von jeder von Ihnen hängt es ab, daß wir in Glaube, Hoffnung, und Liebe zurückfinden und wieder zurückfinden zu diesem Urheber des Lebens. Nur in Ihm, in Jesus Christus, das wissen wir doch alle, ist Heil, Heilung und Heiligung. Er selbst, der Allerheiligste Erlöser, muß das fort- und fortklingende neue Lied sein, das jede Erlösertochter auf ihren Lippen, in ihren Augen, in ihren Händen und in ihrem Herzen frisch und lebendig trägt. Ist es nicht ein erhebender Gedanke; ein Teil vom Heil der Welt wollte der Herr eben nur durch diese Kongregation tun und nur durch sie wollte Er bestimmte Gnaden vor den Augen der Welt offenbaren, die ohne sie der Welt eben nicht hätten geschenkt werden sollen.“*

1966 hielt Domkapitular Dr. Theodor Kramer einen viel beachteten und gedruckten Festvortrag über die einhundert Jahre der Kongregation und veröffentlichte eine Chronik, zu der besonders das General-Sekretariat im Mutterhaus mühsam das erreichbare Material bereitstellten. Bei den Jubiläumsfestlichkeiten nahm auch Mutter Marie Vianney, die Generaloberin der Schwestern vom Göttlichen Erlöser aus Niederbronn, teil.

Generaloberin Hiltrudis fasste die Kongregationsgeschichte so zusammen:

*„100 Jahre Gnade, daß die Kongregation den 100. Gründungstag erleben darf. Sie ist entstanden in der Zeit des Deutschen Bruderkrieges, blieb vom Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 nicht*

*unberührt, hat den ersten und zweiten Weltkrieg mit seinen grauenhaften Verwüstungen überdauert; hat bluten müssen in der Zeit des Hitler-Regimes, Nöte und Sorgen durchstehen müssen, die nur durch Gottes Erbarmen ein erträgliches Ende finden konnten...*

*Gnade, daß sie ungezählten Menschen Gutes tun durfte, Not lindern, Kranken und Armen helfen, Sterbenden beistehen, den Forderungen der Zeit entsprechend, auch in ihrer Erziehungstätigkeit unserem Volke weithin dienen durfte. Gnade, daß viele Schwestern in einem frommen Leben und heiligmäßigen Sterben vollenden durften.*“<sup>1838</sup>

Zu Beginn des Jubiläumsjahres 1966 zählte die Kongregation insgesamt 332 Niederlassungen mit 2413 Professschwestern und 40 Novizinnen. Im Bistum Würzburg waren es neben dem Mutterhaus 284 Niederlassungen mit 2119 Schwestern. Davon lagen sechs Niederlassungen im Bischöflichen Kommissariat Meinigen (damals noch in der „*Deutschen Demokratischen Republik*“) mit 31 Schwestern.

In der Erzdiözese Bamberg wirkten 110 Schwestern in 26 Niederlassungen. Die ersten Filialen entstanden dort in Scheinfeld (1895), Staffelstein (Distriktskrankenhaus) und Ullstadt (1899), Ansbach, Hochstadt und Weismain (1901), Staffelstein (Pfründnerspital 1902), Schlüsselfeld, Burkunstadt und Kupferberg (1903), Heroldsbach und Hollfeld (1904), Buttenheim und in der Industriesiedlung von Gaustadt bei Bamberg (1906), Ebermannstadt und in der Volksschule von Gaustadt (1907), Stadtsteinach (ambulante Krankenpflege 1908), Coburg und Pommersfelden (1911), Stadtsteinach (1912 Distriktskrankenhaus).

In der Erzdiözese Freiburg im Breisgau lagen 1966 zwei Niederlassungen mit sechs Schwestern, in der Erzdiözese München und Freising lagen ebenfalls zwei Niederlassungen mit 25 Schwestern, darunter die Universitätsaugenklinik in München.

Schließlich lagen 1966 im Bistum Rottenburg (-Stuttgart) noch vier Niederlassungen mit 24 Schwestern.

Regierungsvizepräsident Dr. Meixner legte „zum äußerstem Erstaunen des Dr.

*Hundhammer*<sup>1839</sup>“ dar, dass Erlöserschwestern allein im Regierungsbezirk Unterfranken in 25

<sup>1838</sup> MHB Mai 1966.

<sup>1839</sup> Dr. phil. Dr. oec. Publ. Alois Hundhammer MdL, (\* 1900 + 1.8.1974) ein katholischer Bekenner im Dritten Reich, Mitglied der Bayerischen Volkspartei bis zur Auflösung durch die Nationalsozialisten, 1945 Mitbegründer der CSU, MdL 1946-1970, war 1946-50 bayerischer Kultusminister, dann 1951-54 Landtagspräsident, 1957-69 Landwirtschaftsminister. Vgl. Oliver Braun, *Konservative Existenz in der Moderne. Das politische Weltbild Alois Hundhammers. (1900-1974).* München 2006.

Krankenhäusern, 29 Altersheimen, zwei Pflegeheimen für Unheilbare und Schwachsinnige, zwei Kinderheimen=Kindererziehungsheimen, in einem Säuglingsheim, in zwei eigenen Haushaltungsschulen, in einer eigenen Krankenpflegeschule, einem eigenen Kindergärtnerinnenseminar tätig seien, „außerdem übten sie in 206 Gemeinden die ambulante Krankenpflege aus und betreuten 187 Kindergärten.“<sup>1840</sup>

Das ergab in Deutschland 319 Niederlassungen mit 2284 Schwestern, zu denen 35 Novizinnen kamen.

In den USA zählte man 1966 fünf Novizinnen und 120 Profeßschwestern in 11 Niederlassungen. Acht davon lagen in der Erzdiözese Philadelphia, wo der Schwerpunkt der Einsätze war und ist, jeweils eine weitere Filiale in den Erzdiözesen New York, Baltimore und Washington.

In der ostafrikanischen Diözese Ndanda im heutigen Tansania existierten 1966 bereits zwei Konvente mit zusammen neun Schwestern.

In einem eigenen Handschreiben gratulierte Papst Paul VI. am 2. März 1966:

*„Unserer in Christo geliebten Tochter Maria Hiltrudis Schnabel, Generaloberin der Töchter des Allerheiligsten Erlösers, senden Wir anlässlich des hundertjährigen Bestehens ihrer hochverdienten Kongregation innige Glückwünsche, geben Unserer Freude Ausdruck über die segensreiche Tätigkeit, die ihre Schwestern in Deutschland und Übersee in der Begegnung mit so vielen notleidenden Brüdern und Schwestern entfalten und erteilen ihr wie allen Mitgliedern ihrer Gemeinschaft, ihren Angehörigen, Wohltätern und allen von ihnen Betreuten als Unterpfand bleibenden göttlichen Schutzes in väterlichem Wohlwollen Unseren Apostolischen Segen.“*<sup>1841</sup>

Bischof Josef Stangl schrieb in seinem Grußwort unter anderem:

*„...Die Dörfer und Städte unseres Bistums waren meist der Boden, auf dem die Töchter heranwuchsen, die Haus und Acker, Ehe und Familienleben, ja alles, was das irdische Leben an Erwartungen und Hoffnungen zu bieten hat, um Christi willen verließen. Auch die meisten Stätten ihres Wirkens liegen in unserer Diözese. So sind die Barmherzigen Schwestern und ihr Mutterhaus aufs innigste mit unseren Pfarreien und dem fränkischen Volk verbunden... Niemand kann den Reichtum des Segens ermessen, der seit Generationen von den Schwestern in den Kindergärten, Krankenhäusern, Heimen und Schulen ausgeströmt ist. Das war gelebtes Diakonat und wesentliche Seelsorgshilfe aus dem Geist der Liebe zu Christus und seiner Kirche...“*

<sup>1840</sup> MHbr. Juli 1966.

<sup>1841</sup> MHbr. Juli 1966.

Chor und Gemeinde sang die deutsche Messe von Erna Woll.

Bischof Josef Stangl hielt beim Pontifikalamt am 21. Juni 1966 in der neugestalteten Mutterhauskirche eine eindrucksvolle Predigt, die im Mutterhausbrief Juli 1966 abgedruckt ist. Seine Stichpunkte dabei waren:

I. Rückblick 1. 100 Jahre in der Liebe Christi; 2. Die Liebe Christi drängt uns (2 Kor 5, 14), 3. Jahre des Ringens und Strebens;

II., Der machtvolle Aufruf; 1. Erneuerung des Ordenslebens; 2. Sendung in unsere Zeit; 3. Dienende Liebe als Auftrag des Herrn.

Der Regierungsvizepräsident Dr. Meixner sprach in Vertretung des Regierungspräsidenten Dr. Gùnder Grußworte, der auch GrüÙe des Staatsministers Dr. Hundhammer überbrachte und des Bezirkstagspräsidenten Dr. Weiß.

*„Der Staat, meine Damen und Herren, hat allen AnlaÙ, am heutigen Tag der Kongregation der Tòchter des Allerheiligsten Erlösers Dank und Anerkennung zu sagen für all das, was diese Kongregation nun schon in der vierten Generation an unterfränkischen Kindern, Frauen und Männern Gutes und Großes getan hat, eine Arbeit, die in ihrer erstaunlichen Vielfalt aufopfernder Hingabe, in ihren großartigen Auswirkungen gar nicht verdienstvoller sein kann. Die Schwestern sind, wie immer, wenn es um ihren eigenen Anteil geht, wieder einmal viel zu bescheiden gewesen; denn sie hätten ja schon vor 12 Jahren ihr hundertjähriges Jubiläum feiern können. Ich bin etwas beschämt, hier als Vertreter der Kreisregierung, beschämt wegen meiner Vor;- Vor-, Vor-, Vorgänger, daß sie elf Jahre gebraucht haben, von 1854-1865 bis sie sich entschlossen haben, den Antrag befürwortend nach München zu geben. Dabei haben die Niederbronner, wie sie damals hießen, bei ihrem ersten Auftreten in Unterfranken sich sogleich so glänzend eingeführt, daß die gleiche Kreisregierung, die so lange gezögert hat, noch vor der staatlichen Genehmigung diese Schwestern gebeten hat, bei der schon erwähnten Typhusepidemie zu helfen. Und die Kreisregierung, auch da sieht man, wie gleich in den ersten Jahrzehnten die Tätigkeit der Schwestern in Unterfranken erfolgreich war, die gleiche Kreisregierung hat, wie man im Akt nachlesen kann, später das Mutterhaus aufgefordert, nicht nur die schon erwähnten Kindergärtnerinnen zu entsenden, sondern auch zu ihren vielen damaligen Aufgaben noch Lehrerinnen für Volksschulen ausbilden zu lassen.“*

Oberbürgermeister Dr. Zimmerer überbrachte im Namen des Stadtrates, der Stadtverwaltung und der gesamten Bürgerschaft Glückwünsche.

*„Der Stadtmagistrat hatte die Anfänge des Wirkens der Schwestern zu Niederbronn im Elsaß mit viel Interesse und Wohlwollen verfolgt. Es begann am 11. Oktober 1854, als der St. Elisabethenvererin drei Schwestern zur Führung einer Rettungsanstalt für verwahrloste, der Verwahrlosung preisgegebenen Mädchen und zur Ausübung der ambulanten Krankenpflege nach Würzburg berief. Die Arbeit, welche in der Bibrastraße Nr. 13 ... begann und im Dezember 1856 im ehemaligen Theresieninstitut in der Kettengasse 1 fortgesetzt wurde, fand allseits Anerkennung und Widerhall, und es gab bald in vielen Orten Niederlassungen. Aber wenn die beispielhafte Opferfreudigkeit der Schwestern sich auch ... in der Tpyhusepidemie in den 1860er Jahren gezeigt hat und wenn sogar König Ludwig I. selbst die Schwestern in Güntersleben besuchte und Anerkennung und Bewunderung ausgesprochen hat, so ist ihre Arbeit doch erschwert gewesen durch das Fehlen der staatlichen Genehmigung für die Niederlassung, und der bayerische Staat hatte Hemmungen, einer von einem ausländischen Mutterhaus abhängigen Schwesternschaft die Stellung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zu gewähren. Und hier waren es die damaligen Stadtväter, welche die Initiative ergriffen, diesen Zustand zu ändern. Ihnen lag viel daran, das segensreiche Wirken zum Wohl der Bürger dieser Stadt auf eine sichere Grundlage zu stellen, und deshalb wandte sich der Stadtmagistrat ... an den Bischof und legte ihm die Petition ... nahe.“*

Zu den einzelnen Etappen:

*„Eingabe des Stadtmagistrates an den Bischof, Schritt des Bischofs, Antrag der Kreisregierung, und am 6. Juni 1866 legte der bayerische Staat endlich seine Hemmungen ab und in der Verfügung des Ministeriums mit der der Kongregation die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen worden sind, heißt es:*

***„Seine Majestät der König haben der Anstalt der Töchter des Allerheiligsten Erlösers in Würzburg als einem Mutterhaus der Kongregation in der Diözese die Rechte einer religiösen und zivilrechtlichen Korporation allerhuldvollst zu verleihen geruht.“***

*„Auf dieser Grundlage konnte das Bischöfliche Ordinariat nunmehr die Kongregation konstituieren und niemand war froher darüber als der Stadtmagistrat, der zu diesem wichtigen Schritt einen Anstoß gegeben hatte.*

*Meine Damen und Herren! Sofort mit dieser Gründung kamen außerordentliche Anforderungen auf die Kongregation zu und gerade diese außerordentlichen Anforderungen, meine ich, haben von Anfang an eine enge Bindung zwischen der Kongregation und der Bürgerschaft unserer*

*Stadt geschaffen. In fünf Lazaretten pflegten ihre Schwestern die Verwundeten und Kranken des 1866iger Krieges. Es folgte unmittelbar darauf der Krieg 1870/71. Niederlassungen wurden gegründet, die ambulante Krankenpflege ausgebaut, die Haushaltsführung im Vinzentinum, im Kilianeum und Bischöflichen Klerikalseminar übernommen, Krankenpflegestationen wurden eingerichtet, und man kann sagen, es gibt oder es gab überhaupt kein Krankenhaus in Würzburg, einschließlich Juliusspital, Luitpoldkrankenhaus, König-Ludwig-Haus, Kinderklinik auf dem Mönchberg, Theresienklinik usw., es gab kein Krankenhaus in Würzburg, wo die ehrwürdigen Schwestern der Kongregation nicht gewirkt haben und tätig gewesen sind. In unserem engeren städtischen Bereich haben wir die Schwestern der Kongregation in unserem Ehehaltenhaus seit dem Jahre 1919, wir haben sie in der Wickenmayer'schen Kinderpflege sogar schon seit dem Jahre 1907, und bis zum Jahre 1945 haben die Schwestern auch gewirkt in unserem Altersheim im Zehnthof, in der Hueberspflege, im Siechenhaus und im Mütterheim in der Valentin-Becker-Straße...“*

Als äußeres Dankeszeichen erhielt die Kongregation auf Beschluss des Stadtrates vom 23.3. 1966 die Goldene Stadtplakette.

Eingeladen war zur Jubelfeier die Generaloberin von Niederbronn Mutter Maria Vianney Blivés. Sie kam am 13.6. 1966 mit der Generalassistentin für die Bayerische Provinz Maria Nikola; am 21.6. kamen noch die Provinzialoberin Maria Clementine und ihre Assistentin Maria Amabilis von Neumarkt hinzu.

*„Sie waren sehr dankbar, die klare Wahrheit um die Entstehung unserer Kongregation zu erfahren, ‚frei‘ von aller Hemmung und Bitternis, welche die Anfangszeiten der hundert Jahre getrübt hatten. Im Mai weilte auch der päpstliche Nuntius, Erzbischof Konrad Bafle im Mutterhaus.“<sup>1842</sup>*

Generaloberin Hiltrudis stellte im November 1966 einige Fragen an ihre Mitschwestern, dabei ausgehend von einem Schreiben des Papstes Paul VI.:

*„Der Heilige Vater sagte: ‚Die Kirche liebt die Ordensleute‘, und gab eine Reihe von Gründen dafür an für solch bevorzugende Liebe. Dann aber stellte der Heilige Vater die Gegenfrage an die Ordensfrauen: ‚Und Ihr, liebt Ihr die Kirche? Liebt Ihr die Kirche des Konzils, die sich mit allen Problemen des modernen Lebens befassen wollte...“ Unsere Antwort auf die Frage des Heiligen Vaters soll einvolles Ja sein. Wir sind und klar: Wer die Kirche liebt, wer Christus liebt,*

---

<sup>1842</sup> MHBr. Juli 1966.

*wer den in der Kirche fortlebenden Christus liebt, wer mit allen Fasern seines Herzens zur vollkommenen Liebe strebt.*“<sup>1843</sup> *Der Schlüssel zu diesem Weg der rückhaltlosen Hingabe an Christus und der Zeugenschaft für Christus in der Welt ist ... das ständige Schauen auf Gott, die treue Übung der tieferen Sammlung, der ständigen Neubesinnung. Wir haben es oft und oft gesagt bekommen: Erlöser-Begegnung! Wandel vor Gott! Vergessen wir es nicht, liebe Schwestern...*“ Soweit Maria Hiltrudis Schnabel gegen Ende des Jubeljahres der Kongregation 1966.

Im Jahr darauf schärfte Maria Hiltrudis ihren Schwestern ein:

*„Die Welt steht in Brand. Gefahren drohen von allen Seiten. Der Heiland hat seinerzeit unsere 1917 im Kloster Eichelsdorf verstorbene Schwester M. Pudentiana<sup>1844</sup> – sie war eine gute, sehr begnadete Schwester – erkennen lassen, daß unser Kloster vor ihr geoffenbarten Strafgerichten sicher sei, wenn alle Schwestern ein tiefinnerliches Leben führen. Und unsere liebe Schwester Julitta selig hat vor allem auf die tiefere Sammlung größten Wert gelegt. Sie sagte: ‚Die Sammlung ist für ein wahres geistliches Leben unerlässlich und ist durch gar nichts zu ersetzen, aber sie kann alles ersetzen...‘“*<sup>1845</sup>

Maria Hiltrudis: *„Der Heilige Vater sagte in seiner Enzyklika Ecclesia Suam: ‚Der Christ von heute‘ umso mehr der Ordenschrist muß wieder an seine ursprüngliche und wunderbare Lebensform denken, in der Freude über seine Würde muß er sein Heil finden...“* Sie verweist auf Nr. 5 und 6 des Ordensdekretes: 5.: *„Gemeinsame Elemente aller Formen des Ordenslebens“* (zitiert) Nr. 6. *„Der Vorrang des geistlichen Lebens.“* (zitiert).<sup>1846</sup>

Die Generaloberin Maria Hiltrudis wurde nicht müde, ihren Schwestern Mut zu machen und sie auf die geistlichen Dimensionen ihrer Lebensweise hinzuführen:

*„Liebe Schwestern, wir alle, die wir die Jahrhundertwende unsrer Kongregation erleben, stehen nun aber auch in der Zeit der Krise für die Klöster, inmitten der schweren Krise, die unsere*

<sup>1843</sup> Bezogen auf die Ansprache Papst Pauls VI vom 16.5. 1966 an die in Rom tagenden Höheren Ordensoberinnen Italiens, mitgeteilt im MHBBr. Sept. 1966.

<sup>1844</sup> Sr. Maria Pudentiana Schneider TdAE, \* 20.4.1884 in Michelbach, Landkreis Alzenau, Taufname: Anna. Einkleidung 20.4.1907, Profess 31.5.1909. + 30.3.1917 in Eichelsdorf. Sie führte ein tiefinnerliches geistliches Leben in mystischer und prophetischer Art und bemühte sich noch in ihrer Todesstunde, das heilige Kreuzzeichen zu machen und den Namen Jesu auszusprechen. Frdl. Auskünfte von Sr. M. Antonita Weiß CSR, früher Bibliothekarin in Heidenfeld.

<sup>1845</sup> MHBBr. Passionswoche 1967.

<sup>1846</sup> MHBBr. Januar 1966

*Kongregation zu bestehen hat. Jede Krise besagt ein Entweder – Oder. Gott Dank, kommt uns in dieser beängstigenden Not unser Allerheiligster Erlöser entgegen, in der mütterlichen Sorge der Kirche, die uns auf die ‚Zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens‘ hinweist, ja hindrängt, und sich eingehend mit den Fragen und Aufgaben des Ordenslebens, mit der Stellung der Ordensleute in der Kirche und in der Welt befaßt hat im II. Vatikanischen Konzil und nach dessen Abschluß in weitgehenden Bemühungen um die Werwirklichung der gefaßten Beschlüsse und Anordnungen. Es steht keine Ordensgemeinschaft, auch unsere Kongregation steht nicht mehr allein in ihren Sorgen, ihren Aufgaben und Bestrebungen...“*

Die Generaloberin wies bei dieser Gelegenheit auch hin auf die seit Jahren in Deutschland bestehende Vereinigung der Höheren Ordensoberinnen. Mit Dekret vom 8.12. 1966 hat die Kongregation der Religiösen die „*Internationale Vereinigung der Generaloberinnen*“ gegründet mit Zentralstelle in Rom.<sup>1847</sup>

Am 2.5. 1969 wurde erstmals eine Einkleidung und zwar für die Postulantin Maria Weiß aus Rieden in vereinfachter Form gefeiert. Laut „Neuorientierung“ der Religiösen Kongregation vom 7.3. 1967 soll eine Einkleidung eine einfache Zeremonie ohne Familie und kirchliche Würdenträger und ohne Feierlichkeit sein. Den Konventsgottesdienst mit Schwester Wendeline gestalteten die Schwestern jedoch feierlicher als sonst.<sup>1848</sup>

In den 1960er Jahren waren indische Ordensschwestern im Mutterhaus, die im Lukra die Krankenpflegeschule besuchen, Schwester Maria Gonsalves machte 1969 ihr medizinisches Staatsexamen.<sup>1849</sup>

### **18.3. Zur Gottesdienstgestaltung und zu den Eigenoffizien der Kongregation**

Mit Freude konnte der Mutterhausbrief von 1935 bekannt geben:

*„Dank der großen Bemühung von Hochwürdigem Herrn Domkapitular Meisenzahl wurde der Ritus bei den Ordensfesten der Kongregation, bei Einkleidungs, Profes- und Jubiläumsfeier, neu*

---

<sup>1847</sup> MHBr. September 1966.

<sup>1848</sup> MHBr. Mai 1969.

<sup>1849</sup> MHBr. Mai 1969.



*gestaltet und durch erhebende Zeremonien bereichert und vertieft. In dieser neuen Form ist dem Bedürfnis Rechnung getragen, das Wesentliche, die heilige Profef, recht hervorzuheben und einen stufenartigen, lebensvollen Aufbau zwischen Einkleidungs-, Erstprofef-, Profeferneuerungs- und Ewigen Profef feiern erkennen zu lassen.*

*Die Jubiläumsfeier ist wesentlich erweitert und durch neue Zeremonien zu einem wirklichen Höhepunkt im Leben gestaltet, der seelisch vertieft und weitet zu neuem Eifer und zum glaubensfrohen Blick in die Ewigkeit.*

*Auch das Fest Mariae Opferung, das bereits durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof Franz Joseph von Stein im Jahre 1896 als Tag der allgemeinen Gelübdeerneuerung für alle Professen der Kongregation genehmigt wurde, wird jetzt feierlicher gehalten durch besondere Weihe der Profefschwestern an Maria. “<sup>1850</sup>*

1987 approbierte der Würzburger Generalvikar, Domkapitular Prälat Heribert Brander die „Eigenoffizien der Kongregation der Schwestern des Erlösers Würzburg“. Darin sind die liturgischen Texte und Hymnen für die speziellen Ordensfeste enthalten:

- Hochfest des heiligsten Erlösers (Samstag vor dem fünften Ostersonntag)
- Fest des hl. Alfons Maria von Liguori (1. August)
- Fest der hl. Teresa von Avila (15. Oktober)
- Fest der hl. Elisabeth (19. November)

Die ersten beiden sind den Offizien der Redemptoristen entnommen, das vom Fest der heiligen Theresa dem Offizium der Karmeliten, das der heiligen Elisabeth den Offizien der Franziskaner und Kapuziner.

Das Hochfest des heiligsten Erlösers, Titularfest der Kongregation, nehmen die Schwestern zum Anlass, möglichst alle ins Mutterhaus zu kommen und miteinander zu feiern. Erstmals wurde es am 4. Fastensonntag Laetare, 1. April 1984 auf Vorschlag der damaligen Generalvikarin Schwester Maria Ehrentrud Pfuhlmann begangen. Aufgrund römischer Weisung ist es als Titularfest der Kongregation auf den Samstag vor dem fünften Ostersonntag verlegt worden.

## **19. Teil**

### **Die Bischöflichen Direktoren der Kongregation 1866-1963**

---

<sup>1850</sup> Mutterhausbrief, Weihnachten 1935.

Im Einzelnen nahmen folgende Domherren dieses verantwortungsvolle Amt wahr:

- **Dr.phil. et Dr. theol h.c, Franz Xaver Himmelstein 1866-75**, der dann als Kapitularvikar des bischofslosen Bistums dieses zusätzliche Amt nicht mehr ausüben konnte, das bis 1879 faktisch unbesetzt blieb.

Himmelstein ist am 14.9.1811 in Würzburg geboren, erhielt am 4.4.1835 die Priesterweihe, war Kaplan in der Aschaffener Pfarrei St. Agatha, in Wiesenfeld und Lohr, 1839 Domkaplan, Mitarbeiter der theologischen Fachzeitschrift *„Allgemeiner Religions- und Kirchenfreund“*, 1840 Dr. phil., Pfarrer in Schweinfurt, Heilig-Geist 1843-49, dann Domprediger, Lehrer für Religion und Geschichte am Alten Gymnasium, Herausgeber der *„Katholischen Wochenschrift“* 1853-57. Für sein kirchenhistorisch bedeutendstes Werk: *„Synodicon Herbipolense“* verlieh ihm die Würzburger Theologische Fakultät den theologischen Dokortitel ehrenhalber. Domkapitular und Dompfarrer ab 1860, Direktor des Ursulinenklosters 1865, Direktor der Schwestern vom göttlichen Erlöser 1866, Generalvikar und Dompropst ab 1871, Kapitularvikar, 1875-78, + 4.4.1889 in Würzburg. Dr. Himmelstein entfaltete eine reiche schriftstellerische Tätigkeit.<sup>1851</sup>

- **Franz Ludwig Lochner 1879-87**, dem in der schweren Krise um die erste Generaloberin von Würzburg, Mutter Maria Honorine Steimer, Ende 1879 Bischof Franz Josef Stein den Domkapitular Friedrich Busch zeitweise als *„Assistenten“* zu Seite stellte.

- **Dr. theol. Joseph Theodor Franz 1887-1897** (+ 3.11.1897)

Franz ist geboren am 5.5.1839 in Marktheidenfeld, erhielt am 22.6.1866 die Priesterweihe, war 1873-85 nacheinander Assistent, Subregens und Regens am Würzburger Priesterseminar, promovierte 1875 mit seinem Werk: *„Der eucharistische Consekrationsmoment. Eine dogmatisch-liturgische Studie“* 1. Teil: *Der Consekrationsmoment im Speisesaal zu Jerusalem*; 2. Teil: *„Die eucharistische Wandlung und die Epiklese der griechischen und*

<sup>1851</sup> R.-J. Baum, Dompropst Franz Xaver Himmelstein (1811-1889). Sein Leben – Ein Kapitel Würzburger Diözesangeschichte. In: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 46. Jg. 1984 S. 123-131; E. Soder, Himmelstein, F. X., in: Erwin Gatz, Hrg., Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945 Berlin 1983 S. 308f.

*orientalischen Liturgien*. Würzburg 1880. 1881 Geistlicher Rat, 1885 Domkapitular, 1892 Generalvikar. + 3.11.1897.<sup>1852</sup>

- **Dr. theol. Paul Schmitt 1897-1902** (+ 27.7.1902)

Schmitt ist geboren am 28.11.1840 in Reiterswiesen, erhielt die Priesterweihe am 3.7.1863, war Kaplan in Fladungen, in Kitzingen, in Hausen bei Bad Kissingen, 1879 Domvikar, 1891 Domkapitular, + 27.7.1902 in Würzburg. Seine Dissertation von 1888 trägt den Titel: „*Die Kultus-Baulast mit besonderer Berücksichtigung der Partikularrechte in Franken, dargestellt unter Benützung zahlreicher, bisher ungedruckter Original-Urkunden des Bischöflichen Archivs in Würzburg.*“ Gedruckt in Regensburg 1888.<sup>1853</sup>

- **Dr. theol. h.c. Franz Emmerich 1902-1920**, dem wegen fortschreitender Vergreisung

- **Eduard Meckel 1920** als Stellvertreter beigegeben wurde und der noch im selben Jahr das Direktorenamt hauptverantwortlich übernahm. Meckel trat gesundheitshalber 1925 zurück.

Prälat Dr. Emmerich wurde am 11.6.1842 in Amorbach geboren, zum Priester geweiht am

5.8.1865, war Kaplan in Neustadt an der Saale, im Juliusspital zu Würzburg, wurde der erste Regens des neu eröffneten Knabenseminars Kilianeum in Würzburg 1871, 1898 Domkapitular und Direktor der Erlörschwestern. Er verstarb am 10.3.1927. Die Ehrendoktorwürde erhielt er aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens vom Kilianeum<sup>1854</sup>, wo auch Erlörschwestern den Haushalt besorgten. Wichtig ist seine Veröffentlichung von Quellen zur Kiliantradition.

- **Dr. h.c. Franz Miltenberger 1925-30**, von diesem Amt zurückgetreten seit seiner Ernennung zum Generalvikar.

Miltenberger ist geboren am 14.11.1867 zu Buchbrunn bei Kitzingen zum Priester geweiht am 3.8.1890, studiert in Würzburg und Rom, unter Joseph Kardinal Hergenröther, zeitweise Stipendiat der Görres-Gesellschaft, Präfekt im Kilianeum, Pfarrer in Rannungen 1894-1900, dann in Brückenau Pfarrer und Dekan, wo nach ihm das Gymnasium benannt wurde; Kgl.

<sup>1852</sup> E. Soder, Franz J. Th. In: E. Gatz, Hrg. 1983 S. 206; Herman Wütschner, Verzeichnis der Regenten und Subregenten, Assistenten und Spirituale des Bischöflichen Klerikalseminars Würzburg, in: Rudolf Weigand und Karl Hillenbrand, Hrgg., Mit der Kirche auf dem Weg. Würzburg 1989 S. 467, 472, 475.

<sup>1853</sup> Ludwig K. Walter, Dozenten und Graduierte der Theologischen Fakultät Würzburg 1402 bis 2002. (QFW 63) Würzburg 2010 S. 461.

<sup>1854</sup> Ludwig Weiß, Juliusspital-Kapläne und die Universität, in: WDGB 52, 1990 S. 689; K. Walter, 2020 S. 689:

Geistlicher Rat, Landrat, 1924 Domkapitular, Generalvikar 1930-48, 1935 auch Domdekan und 1938 Dompropst, Apostolischer Protonotar verstorben am 30.5.1959. Beigesetzt in der Domsepultur. Den theologischen Ehrendoktor erhielt er wegen seiner großen Verdienste um die arme Rhönbevölkerung, für die Diözesan-Verwaltung und für seine Förderung der wissenschaftlichen Studien der Alumn<sup>1855</sup>.

- **Dr. h.c. Kilian Joseph Meisenzahl 1930-1946**, zurückgetreten wegen Erblindung. Verdient um die Erforschung der Kongregationsgeschichte und um die Entfaltung vom gottesdienstlichen Leben in der Kongregation. Meisenzahl ist geboren am 19.10.1876 in Bürgstadt, war Schüler im Kilianeum zu Würzburg, studierte in München, Priesterweihe am 29.7.1900, Kaplan in Baunach, in Würzburg, St.Peter, Kurat in Hildburghausen, Südthüringen, 1911 kurzzeitig krankheitshalber beurlaubt, Pfarrer in Meiningen 1911- 1920, auch bischöflicher Kommissar für das Kommissariat Meiningen, erhielt das herzoglich Sachsen-Meiningensche Ehrenkreuz, 1920-30 Regens im Kilianeum Würzburg, regte 1927 die Schaffung vom Kilaneum in Miltenberg an, 1930 Domkapitular, Ehrenbürger von Miltenberg, bischöflicher Kommissär bei den Erlöserschwestern in Würzburg, 1946 päpstlicher Hausprälat, verstorben 15.10.1952, beigesetzt in Bürgstadt.<sup>1856</sup> Den Ehrendokortitel erhielt er 1950 auf Grund seiner vielfältigen diözesangeschichtlichen Arbeiten und anlässlich seines Goldenen Priesterjubiläums. Der größte Teil seines wissenschaftlichen Nachlasses, soweit er die Bombardierung Würzburgs 1945 überstand, liegt im Diözesan-Archiv Würzburg. Ab dem Angriff 1945 pflegte Maria Sorgonia Emig (\*8.6. 1904 Amorbach, Profess 3.5. 1929 +29.5. 1966 den erblindenden Prälaten Meisenzahl in Heidenfeld.<sup>1857</sup>
- **Thomas Gerber 1946-1965** Bischöflicher Vertreter bei der Kongregation (+29.4.1965)

Nicht mehr zum Direktor, sondern zum „*Bischöflichen Vertreter bei der Kongregation*“ ernannte Bischof Josef Stangl am **17. März 1966 Generalvikar Justin Wittig** und stellte ihn persönlich im Mutterhaus vor.

<sup>1855</sup> Theodor Kramer, Franz Miltenberger, Nachruf, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst. 12, 1960 S. 311-313, E. Soder, in: E. Gatz, Hrg., 1983 S. 588; L. K. Walter, 2010 S. 692.

<sup>1856</sup> Klaus Wittstadt, Kilian Joseph Meisenzahl und Vitus Brander. Ihre Bemühungen um den Seligsprechungsprozeß für Liborius Wagner, in: WDGB 43, 1981 S. 151-162; Norbert Schmitt, Die Seelsorger von Bürgstadt – Geistliche aus Bürgstadt, in: WDGB 42, 1980 S. 148ff.; L. K. Walter 201 S. 6920

<sup>1857</sup> MHBBr. Juli 1966.

Drei Gründe nannte der Prälat, warum er dieses zusätzliche Amt auf sich nahm:

1. weil er dem verstorbenen Prälat Gerber hoch schätzte und mit ihm befreundet war;
2. fühlte er sich persönlich der Kongregation sehr verbunden *„weil ich glaube, daß ich meinen Beruf den Schwestern verdanke, die aus unserer Familie hervorgegangen sind. Darum liegt mir das Wohl und die Berufsfreude der Schwestern sehr am Herzen.“*
3. *„Die Diözese braucht für die künftige Zeit gerade die Schwestern, die mit all ihrer Menschlichkeit das Wagnis der Evangelischen Räte ... auf sich nehmen und so die große Aufgabe, die die Kirche in der Zukunft für die Welt hat, mittragen helfen...“*<sup>1858</sup>

Prälat Justin Wittig blieb – wie viele andere Würzburger Domherren – zeitlebens mit den Schwestern verbunden, besonders in den schwierigen Umbruchszeiten während und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Er starb am 13. Mai 1981. In der Kongregation hatte er keinen Nachfolger mehr.

## **20. Teil**

### **Erneuerung des Ordenslebens im Geiste des II. Vatikanischen Konzils (1962-65)**

Das Gären der Zeit und die religiöse Not der Menschen veranlassten Papst Johannes XXIII. ein Pastoralkonzil einzuberufen, das der zeitgemäßen Erneuerung der Kirche dienen sollte.

Neue Aufgaben wachsen den Schwestern zu, neue Nöte sind zu bewältigen. In Deutschland und in Amerika geht die Caritas neue Wege. Die geänderten Lebensbedingungen suchen neue Lösungen. Gerade auch dem Ordensstand galt die besondere Aufmerksamkeit der Konzilsväter.

---

<sup>1858</sup> MHBBr. 31. März 1966.

Das II. Vatikanische Konzil (1962-65) forderte in seinem Dekret „*Perfectae Caritatis*“ die zeitgerechte Erneuerung des Ordenslebens bei gleichzeitiger Rückbesinnung und Rückbindung an den Geist der jeweiligen Gründerzeit. Dieser Doppelauftrag des Konzils führte weltweit in den Ordensgemeinschaften zu Diskussionen und Auseinandersetzungen.<sup>1859</sup>

Den Schwestern Geist und den Auftrag dieses Konzils zu vermitteln, war besonders Prälat Justin Wittig, der 1966 zum Bischöflichen Vertreter bei der Kongregation ernannt worden war, ein Anliegen. Seine Ansprachen und Predigten bringen wichtige Gedanken. Sie verweisen hoffnungsfroh auf den österlichen Christus.

Aber der Versuch der Erneuerung war auch hier – wie in vielen anderen Gemeinschaften – schwierig. Die vorhin angedeuteten Unklarheiten und Restriktionen, die „unbewältigte Vergangenheit“ hatten vielen, meist jüngeren Schwestern die Geschichte der eigenen Kongregation verdüstert und sie gehindert, deren großen geistlichen Reichtum recht zu erkennen und zu schätzen. So wird es verständlich, dass nicht wenige glaubten, gewissermaßen an einem Punkt Null völlig neu beginnen zu müssen. Die Aufforderung des Konzilsdekretes zur zeitgemäßen Erneuerung des Ordenslebens fand willige Ohren und gewann idealistisch gesonnene Herzen. Entsprechend den weltweit gewandelten gesellschaftlichen und kirchlichen Verhältnissen sollte eine experimentierfreudige, junge, demokratisch legitimierte Kirche, eine dynamisch verstandene Gemeinschaft wachsen, die schnell und flexibel die Nöte der Zeit aufgreifen wollte; aber auch eine neue, mehr von Partnerschaft als von Unterordnung geprägte Ordensstruktur wurde angestrebt. Vieles davon war sehr gut gemeint und wurde mit heißen Herzen ins Werk gesetzt; manches an Reform an Haupt und Gliedern war damals sicher überfällig. Aber – wie so häufig schon in der Menschheitsgeschichte – entstand bald Uneinigkeit über Wege und Ziele und über die Geschwindigkeit, mit der man zu den Zielen zu kommen hoffte. Vielen älteren Schwestern gingen die Erneuerungsbestrebungen damals zu schnell und weit. Den traditionsbewussten Schwestern, die durch Freud und Leid ihrer Kongregation auch in schwersten Zeiten treu geblieben waren, gereichte die nicht selten von ihnen als rigoros empfundene Haltung der Jüngeren zum Ärgernis. Da viele der Jüngeren bis dahin kein richtiges Verhältnis zur Kongregationsgeschichte und zur Spiritualität ihrer Gemeinschaft finden konnten, suchten sie – verständlicherweise – anderswo geistliche Speise. Missverständnisse blieben nicht

---

<sup>1859</sup> Teresa Schlackl SDS, Orden im Umbruch – eine spirituall-pastorale Herausforderung. In: Walter Krieger und Balthasar Sieberer, Hrsg., Der Geist macht lebendig. Pastorale Spiritualität in Zeiten des Umbruchs. Kevelaer 2006 S. 119- 129.

aus; Unverständnis für die jeweils andere Seite breitete sich aus. Der Dialog, den das Konzil nicht nur gewünscht, sondern auch vorbildlich praktiziert hatte, blieb gelegentlich auf der Strecke. Erst allmählich erkannten beide Seiten, dass das Zweite Vaticanum im Ordensdekret „*Perfectae Caritatis*“ nicht nur die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens verlangt, sondern, dass dort auch klar gesagt wird, wie eine solche Erneuerung geschehen soll und kann, indem nämlich die „*Rückkehr zu den Quellen jedes christlichen Lebens, zum Evangelium*“ führt. Am Beginn allen Ordenslebens stand der klare Wille zum Leben nach dem Evangelium.

Als zweiten Grundsatz nennt das Dekret die Treue zum Geist der Gründer. „*Die gesunden Überlieferungen, die unverfälscht den Geist der Gründer weitergetragen haben, sollen als Erbe jeder Gemeinschaft bewahrt werden. Die Geistesgaben, die den Gründern zuteil wurden, sollen in den Gemeinschaften weiterleben und lebendig erhalten bleiben. So und nur so kann die wunderbare Vielfalt der Ordensgemeinschaften und ihre Geistigkeit für die verschiedenen Dienste und Aufgaben in der Kirche fruchtbar werden.*“

Der dritte Grundsatz des Dekrets verweist alle Ordensgemeinschaften auf die Teilnahme am Leben der Kirche. Dann fragt das Dekret die Orden, ob sie die Lebensverhältnisse der Menschen, die Zeitlage und die Erfordernisse der Kirche wirklich kennen, damit die heutige Welt im Licht des Glaubens richtig beurteilt und den Menschen mit lebendigem apostolischen Eifer geholfen werden kann. Schließlich sollen im Gottesreich die Werte in rechter Weise einander zugeordnet sein. An erster Stelle muß die Nachfolge Christi und die Vereinigung mit Gott stehen. Diese Erkenntnisse brachen allmählich die Fronten auf, nicht zuletzt durch die lebhaften Beiträge der Schwestern, die in Amerika und Afrika leben und arbeiten. Ein neues mitschwesterliches Aufeinanderzu, nicht zuletzt ein Miteinander aller geistlichen Töchter von Mutter Alfons Maria belebte den Geist und weckte die schwesterliche Liebe neu.

Die innere, geistig-geistliche Vorbereitung auf das für 1969 angesetzte Sonder-Generalkapitel war der Generaloberin Maria Hiltrudis wichtig. So schrieb sie im Juni 1969 an ihre Schwestern: „*Seit mehr als einem Jahr haben wir in besonderer Weise zum Heiligen Geist gebetet im Blick auf das nahende Sonderkapitel ... Nicht Neuerungen sollen und wollen wir suchen, sondern uns im Heiligen Geist erneuern; denn unsere Aufgabe im Kapitel ist, die ,Konstitutionen zu schaffen, die uns allen, jeder Schwester an ihrem Platz, helfen können, die Nachfolge Christi zu leben, ein Leben der Liebe auf dem Weg der evangelischen Räte:*

*der Gott geweihten Ehelosigkeit als Ausdruck dafür, daß Gott die letzte Erfüllung ist,*

*der Gott gelobten Armut als Zeichen der Wahrheit, daß Gott das höchste Gut ist, des klösterlichen Gehorsams als Vollzug der Freiheit, die Gott uns gegeben hat...*

*Wie Kontemplation und Aktion, geistliches Streben und caritativ-tätiges Leben sich stützen und tragen müssen, können wir sehen, wenn wir zur Quelle des Ursprunges unserer Kongregation zurückgehen. Das Ordensdekret verlangt, den Geist des Ursprungs zu erforschen, ihn als heiliges Erbe in die kommenden Generationen weitertragen zu können zum Nutzen und Segen aller, denen Gott seine Hilfe durch uns schenken will...*

*Ohne Gebet kein fester Glaube,*

*Ohne Begegnung mit Gott keine religiöse Kraft,*

*Ohne Gebet keine Erneuerung der Kirche,*

*Ohne Begegnung mit Gott kein fruchtbares Apostolat.*<sup>1860</sup>

Die heute geltende „*Lebensordnung*“ der Erlörschwestern war nicht das unwesentlichste Ergebnis des geforderten Erneuerungsprozesses.

Das Sonder-Generalkapitel beschloß im Jahre 1969 neben einer Neufassung der Konstitutionen „ad experimentum“, also zur Erprobung, auch die Änderung des Namens der Kongregation von „*Töchtern des Allerheiligsten Erlösers*“ in „*Schwestern des Erlösers*“, lateinisch: „*Congregatio Sororum a Sancto Redemptore*“, abgekürzt: „*CSR*“.

Zu den bekannt gegebenen Beschlüssen des ersten Teils vom Sonderkapitel gehörte, dass die bisher übliche Anrede der Generaloberin mit „*Ehrwürdige Mutter*“ ersetzt wurde durch „*Mutter Hiltrudis*“. Die bisher üblichen Überärmel waren von nun an nicht mehr verpflichtend. Der vorherige Zwang, alle Mitschwestern per „*Sie*“ anzusprechen zu müssen, selbst nahe Verwandte, fiel jetzt weg. Die Generaloberin aber bat, bei der Anrede immer „*Schwester*“ zu sagen und den vollen Ordensnamen zu benutzen. „*Daß wir alle den Namen Maria tragen dürfen, verpflichtet uns zur Ehrfurcht voreinander. Wahre Liebe sieht und ehrt den Herrn im Mitmenschen. Jede Begegnung mit der Mitschwester ist die Begegnung mit dem Herrn.*“<sup>1861</sup>

Es ist faszinierend, wie eine Gemeinschaft ihre Identität wiederfindet, wie sie ihre Geschichte neu entdeckt und begreift, nicht nur rein faktizistisch, annalistisch, sondern als Sinneinheit, als

<sup>1860</sup> MHBr. Juni 1969.

<sup>1861</sup> MHBr. Juli 1969.



Lebensgemeinschaft auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Und es ist faszinierend, dass es eine Gemeinschaft von Frauen der Kirche ist, ich sage bewusst nicht Frauen in der Kirche, denn diese Ordensfrauen sind Kirche, sind integrierter Teil der Kirche, so wie sie Teil der Welt Gottes sind, in der sie leben und für die sie arbeiten und beten.

## 21. Teil

### Neugliederungen und Strukturänderungen der Kongregation 1969-95

In den Jahren 1968/1969 baten Erlöserschwestern, die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika lebten, darum, ihr Kommissariat in eine Ordensprovinz umzuformen. Die Kongregationsleitung, damals unter der Generaloberin Maria Hiltrudis Schnabel, reichte die Anfrage am 10.7. 1969 weiter an die zuständige vatikanische Stelle, nämlich die Kongregation für die Orden. Der bis 1983 in Kraft stehende alte *"Codex Juris Canonici"*, das kirchliche Gesetzbuch, sah nur vor, dass mindestens drei Provinzen gebildet werden müssten, bevor eine Aufteilung einer Ordensgemeinschaft erlaubt werden könnte. Daher lehnte die Religionskongregation diesen Antrag am 5.8. 1969 ab.

Um aber doch den Antragstellerinnen entgegenzukommen, beschloß ein Sonder-Generalkapitel am 19. November 1969, daß von der Kongregation in der (alten) Bundesrepublik Deutschland abgesehen, drei Regionen gebildet würden, je eine in den USA, eine in der Deutschen Demokratischen Republik und eine in Afrika.

Aus den bisherigen bescheidenen „Kommissariaten“ in den USA und in Thüringen wurden sogenannte „Regionen“. Dasselbe geschah mit den damals zwei afrikanischen Niederlassungen.<sup>1862</sup>

Auf dem Generalkapitel von 1977 brachten amerikanische Schwestern die Provinz-Frage erneut auf die Tagesordnung. Damals war Maria Gertrud Stegmann Generaloberin. Nun wurde entsprechend der kirchlichen Rechtsnormen folgendermaßen verfahren:

Formal wurden die Niederlassungen in der (alten) Bundesrepublik als eine Provinz definiert, wobei festgelegt wurde, dass die Provinzleitung personengleich mit der Generalleitung der gesamten Kongregation sein und bleiben sollte. Die Schwestern in der Deutschen Demokratischen Republik stimmten zu, eine Vizeprovinz zu bilden und die

---

<sup>1862</sup>MHBr. Advent 1969.

Schwesternniederlassungen in Nordamerika erhielten antragsgemäss den Status einer eigenen Provinz. Die Region im afrikanischen Tanzania dagegen zählte zur deutschen Provinz.

Das neue kirchliche Gesetzbuch von 1983 stellte es den Ordensgemeinschaften frei - innerhalb der von Rom genehmigten Statuten - auf einem Generalkapitel eine neue Gliederung zu beschließen. Weil 1989 nur noch sechs Schwestern des Erlösers in der zu Ende gehenden "*Deutschen Demokratischen Republik*" lebten, löste das Generalkapitel im genannten Jahr die seit 1969 bestehende Vizeprovinz auf und teilte diese Schwestern der deutschen Provinz zu. 1995 benannte das Generalkapitel die bisherige "*deutsche Provinz*" um, wobei diese unmittelbar der Generalleitung unterstellt wurde.

Dabei spielte naturgemäß die personelle Entwicklung der Kongregation eine nicht unwichtige Rolle. 1977 zählte die Gemeinschaft noch 1.756 Schwestern und 1995 nur noch 825.

Zahlenmäßig teilte sich das so auf:

	10.7. 1977	1.6. 1983	1.6. 1989	17.6. 1995
Deutschland	1.619	1.283	986	760
USA	102	88	66	44
DDR	22	11	6	-
Afrika	13	12	14	21
Zusammen	1.756	1.394	1.072	825

Daneben wurde auch schon eine spürbare Überalterung vermerkt.

1989 lag das Durchschnittsalter der Schwestern bei 67 Lebensjahren, 51% waren unter 70 Jahren alt.

1995 lag das Durchschnittsalter der Schwestern bei 69,68 Jahren und unter 70 Jahren waren es nur noch 48,82%.<sup>1863</sup>

## 22. Teil

### 22.1. Generaloberin Maria Gertrud Stegmann 1971-83

<sup>1863</sup> Informationen der + Ehrw. Sr. M. Laurentiana Büttner vom 17. Juni 1995 als Tischvorlage für das Generalkapitel.

Geboren 1914 in Hausen bei Obernburg, ehemalige Klosterschülerin, trat sie 1929 in die Kongregation ein. Sie arbeitete nach ihrer Professablegung in der Diätküche der Würzburger Universitätsklinik, lange Jahre davon als Leiterin der Diätassistentinnenschule der Würzburger Universitätsklinik. Generalassistentin seit 1965, wurde sie 1971 zur Generaloberin gewählt und übte dieses Amt in zwei Perioden bis 1983 aus. 1971-77 war Schwester Maria Waldumoth Büchs Generalvikarin, und als Generalassistentinnen wirkten Maria Olga Hemmelmann, Maria Canisia Zucker und Maria Irmentraut Michelfeit. Es war eine Zeit großer Umbrüche und Veränderungen. Am 7. Februar 1994 verstarb „Mutter Gertrud“ Stegmann im Kloster in Heidenfeld.

Am 14. Oktober 1975 teilte die Generaloberin Maria Gertrud allen Schwestern einen Brief und die erste Predigt des „Ordensassistenten Abt DDr. Karl Egger mit. Am 16. September 1975 hatte bereits Spiritual Helmuth Amrhein bei einer Eucharistiefeier in Konzelebration mit dem Abt Karl Egger als Ordensassistenten begrüßt und *„im Namen aller Schwestern auf das herzlichste willkommen heißen“*. Amrhein wies darauf hin, daß ein Ordensassistent kein Apostolischer Visitator ist. Ein solcher käme *„mehr als Aufsichtsperson“*. Dagegen sei es – nach den Worten Amrheins. *„Die Aufgabe eines Assistenten: zu assistieren, beizustehen und zu helfen“* Der Spiritual fügte hinzu: *„Und dieser Hilfe bedürfen die meisten Orden heute dringend, weil die ganze Kirche und insbesondere die Orden im Aufbruch sind, weil es gilt, die Orden und die Klöster in eine neue Zeit zu führen.“*

Schließlich versicherte er dem Gast aus Rom: *„Daß Ihr Kommen erwartet und gewünscht ist – und außerdem, daß Ihr Kommen durch Gebet und Opfer vorbereitet ist.“*

Einigermaßen deutlich wurden die Intentionen dieses Ordensassistenten in einem Text vom Oktober 1975, der gleichfalls allen Ordensangehörigen mitgeteilt wurde:

*„Liebe Schwestern!*

*Das Amt eines Ordensassistenten Ihrer Kongregation, das mir der Heilige Stuhl übertragen hat, fällt in eine für das Ordensleben besonders schwierige Zeit.*

*Das Zweite Vatikanische Konzil verlangte von den Ordensleuten vor allem geistliche Erneuerung, die unter dem Antrieb des Heiligen Geistes und unter der Führung der Kirche zu verwirklichen ist (vgl. Dekret „Perfectae caritatis“ 2) und eine dieser Erneuerung entsprechende*

*anpassung an die geänderten Zeitverhältnisse. ‚Die Mitglieder aller Institute sollen sich bewußt sein, daß sie durch ihr Gelöbniß der evangelischen Räte vor allem einem göttlichen Ruf geantwortet haben und dadurch nicht nur der Sünde gestorben sind, sondern auch der welt entsagt haben, um Gott allein zu leben‘ (ebd. 5). ‚Somit ist klar, daß auch die besten Anpassungen an die Erfordernisse unserer Zeit ohne geistliche erneuerung unwirksam bleiben; diese hat darum auch bei aller Förderung äußerer Werke immer das Wesentliche zu sein‘ (ebd. 2, e). Bei dieser geistlichen Erneuerung soll man ständig zu den Quellen jedes christlichen Lebens und zum Geist des Ursprungs der einzelnen Institute zurückkehren. ‚Darum sind der Geist und die eigentlichen Absichten der Gründer wie auch die gesunden Überlieferungen, die zusammen das Erbe jedes Institutes ausmachen, treu zu erforschen und zu bewahren‘ (ebd. 2, b9....Die Anpassung an die Zeitverhältnisse, die besonders den Apostolatsbereich betrifft, muß auf der geistlichen, inneren Erneuerung aufbauen... Dieser Lehre des Konzils wurde von den Ordensinstituten –ich spreche ganz allgemein – leider oft nicht entsprochen. Oft wurde nur das Wort ‚Anpassung‘ vernommen und falsch gedeutet. So kam es da und dort zu gefährlichen Fehlentwicklungen und Verirrungen.*

*In der daraus entstandenen, noch immer andauernden Verwirrung haben wir aber einen sicheren Orientierungspunkt: das kirchliche Lehramt... Wir Katholiken sind eben an objektive Normen gebunden und dürfen nicht irgendeine persönliche Meinung als allein richtungsweisend anerkennen. Somit sind die oft fragwürdigen Lehrmeinungen von Theologen, Verfassern von Büchern und Artikeln, Predigern und anderen Rednern, ebenso das Beispiel anderer Ordensfamilien, die vieles, ja oft Wesentliches aufgegeben haben, kein sicherer Orientierungspunkt.*

*Das kirchliche Lehramt hat in letzter Zeit – vielleicht wie noch nie in der Geschichte – tiefe Aussagen über das Ordensleben gemacht. Hierher gehören vor allem die Lehre des Konzils, die Apostolische Unterweisung ‚Evangelica testificatio‘, die Ansprachen des Heiligen Vaters [Paul VI. 1963-78], die Dekrete und Instruktionen der Heiligen Kongregation für Ordensleute und Säkularinstitute... Diesen Richtlinien folgend, wollen wir in der Liebe Christi zusammenarbeiten. ‘‘<sup>1864</sup>*

---

<sup>1864</sup> Beilagen zum Mutterhausbrief 1975.

## 23. Teil

### *„Bildungspolitik und berufliches Schulwesen.“<sup>1865</sup>*

**Immer wieder gab es Fortbildungskurse in eigener Regie, bei Berufsverbänden oder in Bildungseinrichtungen außerhalb der Kongregation, für Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Erzieherinnen, für Krankenpflegende, Handarbeitslehrerinnen etc.**

### *„Veränderungen und Entwicklungen seit den 1970er Jahren Beitrag zur Geschichte der Kongregation.“*

verfasst von Schwester Dr. Theodora Fischer CSR im Mai 2013  
unter Mitarbeit von Schwester M. Irmentraut Michelfeit CSR.

### **23.1. „Die bildungspolitische Entwicklung**

*Immer wieder gab es Fortbildungskurse in eigener Regie und bei Berufsverbänden oder Bildungseinrichtungen außerhalb der Kongregation für Kindergärtnerinnen, Krankenpflege, Handarbeitslehrerinnen etc. z.B.<sup>1866</sup>*

*In den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts setzten erhebliche gesellschaftliche Entwicklungen ein, die sich vor allem auch auf die Bildungspolitik auswirkten. Im Freistaat Bayern setzte sich die zunehmend allgemein werdende Einsicht durch, dass der Zugang zur Fachhochschule bzw. zur Universität nicht auf den allgemeinbildenden schulischen Werdegang beschränkt bleiben durfte. Es musste neben dem Abitur auch ein qualifizierter beruflicher Abschluss die Zugangsmöglichkeit zur Hochschule eröffnen.*

<sup>1865</sup> Als Beispiele für Bildungs- und Fortbildungsmaßnahmen der Ordensfrauen können die umfangreichen Angaben im MHB. vom 24.2.1968 dienen.

<sup>1866</sup> MHB. 24.2. 1968.

*Das bedeutete, dass berufliche Vorstufen so zu gestalten waren, dass am Ende des schulischen mit dem beruflichen Abschluss die Möglichkeit gegeben ist, die Berechtigung zum Studium an Fachhochschulen bzw. Universitäten zu erlangen.*

*Aus diesen Vorgaben waren vom Staat die entsprechenden gesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen.*

*Von 1970 bis 1986 war Professor Dr. Hans Maier Kultusminister in Bayern. Das zeigte sich als ein ungewòhnlich glùcklicher Umstand fùr die damals sehr stùrmischen Jahre in der Bildungspolitik nach der 1968er Revolution, die vieles umstùrzte, kritisierte, verwarf und wenig Konstruktives anbahnte.*

*Im Gegensatz dazu brachte Hans Maier, der die Kulturpolitik zu verantworten hatte, in seiner Amtszeit nicht weniger als neun Gesetze auf den Weg. Er beschreibt das selber in seiner Autobiographie:*

*Bòse Jahre, gute Jahre. Ein Leben 1931ff. Verlag C.H. Beck, Mùnchen 2011:*

*„Rascher als erwartet nahm die neue Gesetzgebung in Bayern Gestalt an. In den siebziger Jahren wurden nicht weniger als acht Gesetze verabschiedet, die bis heute – zum Teil modifiziert – die Grundlage der vorschulischen und auùerschulischen Bildung, des Schul- und Hochschulwesens im Freistaat bilden:*

*Das Gesetz ùber das berufliche Schulwesen, verabschiedet am 15. Juni 1972,*

*das Bayerische Kindergartengesetz 25. Juli 1972,*

*das Denkmalschutzgesetz 1973,*

*das Bayerische Hochschulgesetz 1973,*

*das Gesetz zur Fòrderung der Erwachsenenbildung 1974,*

*das Bayerische Lehrerbildungsgesetz 1977,*

*das Gesetz zur Eingliederung der Pädagogischen Hochschulen in die Landesuniversitäten 1977 und das Bayerische Hochschullehrergesetz 1978.*

*Hinzu kam als neuntes das Gesetz ùber das Erziehungs- und Unterrichtswesen, das am 1. Januar 1983 in Kraft trat.“ (a.a.O. Se. 199f.)*

*Allein die Aufzählung dieser verabschiedeten Gesetze zeigt die enorme Umwälzung und Weiterentwicklung der Bildungslandschaft damals in Bayern.*

*Was die uns hier vor allem interessierende **berufliche Bildung** betraf, so war das Umdenken geradezu revolutionär. Hans Maier beschreibt diese Entwicklung in dem eben zitierten Buch: „Den Gesetzesentwurf über das berufliche Schulwesen hatte ich noch von Ludwig Huber (vormaliger Kultusminister) geerbt. Er passte gut in die neue Lage, enthielt er doch eine wichtige politische Botschaft, die in den folgenden Jahren rasch an Bedeutung gewinnen sollte: Es ging um die längst fällige Gleichstellung der beruflichen mit der allgemeinen Bildung – eine Forderung, die in den Kreisen der Bildungsreformer nie ernstlich bedacht und diskutiert worden ist...Es standen nur die allgemeine Bildung, Abitur und Studium zur Diskussion.“ (a.a.O. S. 200).*

*Mit diesen Erkenntnissen waren entscheidende Weichen gestellt für die kommenden Veränderungen und Entwicklungen in der Bildungslandschaft.*

### **23.2. Gleichstellung der beruflichen mit der allgemeinen Bildung**

*Bei den oben genannten Gesetzesvorlagen, die Hans Maier auf den Weg brachte, war vor allem ein Gesetz folgenreich.*

*Entscheidende Auswirkungen für unsere Kongregation und den beruflichen Einsatz der Schwestern und die betreffenden Einrichtungen in ordenseigener Trägerschaft hatte vor allem **das Gesetz über das berufliche Schulwesen, verabschiedet am 15. Juni 1972.***

*Und das betraf unsere Kongregation unmittelbar.*

*Da wir kein Schulorden sind, hatten und haben wir auch keine allgemeinbildenden Schulen. Dagegen hatten wir Ausbildungsstätten für Berufe, die hauptsächlich auf Grund unseres Sendungsauftrages notwendig waren, also für Berufe der Krankenpflege, der Kinderkrankenpflege, der Kinderbetreuung und der Hauswirtschaft. Insofern betrafen die Veränderungen besonders die **beruflichen Schulen** für Kranken- und Kinderkrankenpflege in Würzburg und Schweinfurt, für die Schulen für Hauswirtschaft in Schweinfurt und Lülsfeld und das Seminar für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen St. Anna in Würzburg.*

*Die Veränderungen betrafen darüber hinaus **diejenigen Schwestern**, die die entsprechende Qualifikation künftig vorweisen mussten.*

*Diese Herausforderungen wurden zunächst von der Generalleitung der Kongregation wahrgenommen.*

*1971 bis 1977 waren mit der Generaloberin Schwester Gertrud Stegmann und der Generalvikarin Schwester Waldumoth Büchs die Generalassistentinnen Schwester Olga Hemmelmann, Schwerpunkt Kindergarten, Schwester Irmentraut Michelfeit, Schwerpunkt Schulen und Schwester Canisia Zucker, Schwerpunkt Pflegeberufe, verantwortlich für die Bereiche schulische und berufliche Bildung.*

*Sie waren Fachkräfte für Krankenpflege, Hauswirtschaft und für Kinderbetreuung. Sie haben aufgeschlossen und weitsichtig die anstehenden Entwicklungen aufgegriffen und entsprechende Maßnahmen initiiert.*

*Vor welchen Herausforderungen diese Generalleitung stand, wird auch daran deutlich, dass in ihrer Amtsperiode der seit den sechziger Jahren eingetretene Rückgang der Ordenseintritte immer deutlicher wurde und die Leitung sich in dieser Zeit zur Auflösung von über 200 Stationen gezwungen sah.*

*Bei den zu treffenden Entscheidungen ging es vor allem*

- *um den Bestand der bisherigen **Einrichtungen in ordenseigener Trägerschaft** und im Zusammenhang damit*
- *um die Förderung und **Weiterqualifizierung der Schwestern**.*
- 

### **23.3. Die Einrichtungen in ordenseigner Trägerschaft**

*Wie oben erwähnt, haben wir als berufliche Schulen die Ausbildungsstätten für Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Hauswirtschaft und für Erzieherinnen.*



*Aufgrund der neuen Lage mussten der Bestand oder die Staatliche Anerkennung diese Ausbildungsstätten in ordenseigener Trägerschaft sichergestellt werden.*

### **23.7. Weiterqualifizierung von Schwestern**

*Im Hinblick auf die Möglichkeit von Aus- und Weiterbildung wurden Schwestern zum Erwerb der Mittleren Reife ins Meinwerkinstitut Paderborn geschickt, das von Frau Real gegründet und geleitet wurde zur Qualifizierung von Ordensfrauen. Die Schwestern Caritas Bretz, Cornelia Bachmann, Herigard Schneider, Hilaria Surowy, Lydia Wissler, Loreta Gehring, Ludgera Usleber konnten an diesem Institut **die Mittlere Reife** erlangen.*

*Die Handarbeitslehrerinnen Schwester Pietra Hofmann und Schwester Anthima Johanni wurden zusätzlich als **Hauswirtschaftslehrerinnen** qualifiziert.*

*Schwester Irmentraut Michelfeit wurde **die fachbezogene Hochschulreife** zuerkannt. Im Zusammenhang mit der Gleichwertigkeit der Beruflichen mit der Allgemeinen Bildung muss auch berichtet werden, dass drei Schwestern auf dem Weg über die entsprechende berufliche Vorbildung die Berechtigung zum **Studium an der Universität** erhielten:*

*Schwester Juliane Friedrich studierte an der Technischen Universität in München für das Höhere Lehramt an beruflichen Schulen unter anderem mit den Fächern Mathematik, Physik, Chemie, außerdem Sozialwissenschaft und andere Fächer von 1972 bis 1976.*

*Schwester Veronika Stauch kam zum Studium der Pädagogik ebenfalls an die Universität nach München von 1993 bis 1999.*

*Schwester Juliane schloss ihr Studium mit der ersten und zweiten Lehramtsprüfung und dem zweijährigen Referendariat am staatlichen Berufsbildungszentrum in Landshut von 1977 bis 1979 ab. Mit der Befähigung für das höhere Lehramt an beruflichen Schulen wurde sie Lehrerin der ordenseigenen Berufsfachschule für Hauswirtschaft in Schweinfurt mit der Außenstelle Lültsfeld. Damit war die Voraussetzung für die Staatliche Anerkennung dieser Schulen gegeben.*

*Schwester Veronika hatte mit dem Abschluss der Promotion die Lehrbefähigung für den Unterricht an der Fachakademie für Sozialpädagogik und Schwester Monika Edinger bekam den Auftrag zur Familien- und Jugendbildung in ordenseigener Trägerschaft.*

*Der Weitsicht von Schwester Viktoria Martin ist es hauptsächlich zu verdanken, dass von der Vorbildung her geeignete Schwestern zum Studium der Sozialpädagogik an die Fachhochschule der Salesianer Don Boscos nach Benediktbeuern geschickt worden sind.*

*Es studierten insgesamt sechs Schwestern dort Sozialpädagogik:*

*1972 bis 1975 die Schwestern Amata Moritz und Franzeska Moser*

*1973 bis 1976 die Schwestern Paola Katzenberger und Sigrun Schultheis*

*1974 bis 1977 die Schwestern Doris Ziegler und Ermelind Röther.*

*Nach Freiburg wurde zu einem Aufbaukurs für den Erwerb der Qualifikation als Sozialpädagogin Schwester Renate Schmachtenberger geschickt von 1973 bis 1975.*

*Als Sozialpädagoginnen konnten nach Abschluss ihres Studiums die Schwestern an unterschiedlichen Arbeitsplätzen eingesetzt werden.*

*In ordenseigene Einrichtungen kamen an die Fachakademie St. Anna die Schwestern Franzeska, Paola und Doris als Lehrkräfte für den Unterricht. Schwester Amata kam als Leiterin der Ordensjugendarbeit ins Mutterhaus, war auch Heimleiterin in der Wickenmeyer-Stiftung im Würzburger Stadtteil Grombühl.*

*Schwester Renate kam zunächst als Heimleiterin ins Kinder- und Jugendheim Eltmann und später in das Mutter-Kind-Heim nach Bad Salzungen, im Gebiet der ehemaligen DDR.*

*Schwester Sigrun kam zum Diözesan-Caritasverband Würzburg für das Referat Kindertagesstätten.*

*Was die ordenseigenen Einrichtungen betraf, so konnten sie oft durch nur diesen Einsatz der Sozialpädagoginnen in der Ordensgemeinschaft erhalten werden.*

*Eine **weitere Qualifizierungs-Maßnahme** betraf die Schwestern, die lange, zum Teil Jahrzehnte, an vielen Orten die Kindergarten geleitet hatten ohne die zureichende, damals zweijährige Ausbildung am Seminar für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen absolviert zu haben. Für die Schulaufsicht im bayerischen Kultusministerium war damals zuständig Frau Ministerialrätin Anna Schimmel. Sie wandte sich an die Kongregation im Hinblick auf die künftige Dienstgenehmigung und die Bezuschussung für die betreffenden Leiterinnen von Kindergärtnerinnen. Es sollte eine Zusatzqualifikation für diese Schwestern ermöglicht werden.*

*In den Jahren 1972 bis 1973 und 1973 bis 1974 fanden zwei Lehrgänge an unserer Fachakademie zur Erlangung der Gleichwertigkeitsanerkennung als **Pädagogische Fachkraft** im Kindergarten statt.*

*Der erste berufsbegleitende Lehrgang 1972 bis 1973 betraf 27 Schwestern, die früher die einjährige Seminausbildung durchlaufen hatten und seit vielen Jahren die Leitungsfunktion im Kindergarten ausübten.*

*Am zweiten Lehrgang 1973 bis 1974 beteiligten sich 25 Schwestern, die Kinderpflegerinnen und teilweise ohne spezielle Ausbildung waren.*

*Frau Ministerialrätin Anna Schimmel hatte den Vorschlag gemacht, dass Schwester Theodora ein Curriculum entwickelt, das in einem Zeitraum von einem Jahr und im Umfang von 200 Wochenstunden jeweils am Wochenende diese Zusatzqualifikation anbieten sollte. Mit einer Prüfung am Ende könnte die Gleichwertigkeitsanerkennung als Staatlich geprüfte Erzieherin erteilt werden. Die Kongregationsleitung, in der damals zuständig für den Bereich Kindergarten Schwester Olga Hemmelmann war, beauftragte Schwester Theodora zur Ausarbeitung des Curriculums und zur Mithilfe bei der Auswahl von geeigneten Schwestern. Nach der Prüfung am Ende des Lehrganges bekamen die Schwestern die Urkunden zur Gleichwertigkeitsanerkennung als Pädagogische Fachkraft im Kindergarten gemäß dem Kindergartengesetz von 1972 ausgestellt.*

*Die Kongregation als Träger der Einrichtungen konnte die entsprechende Bezuschussung erhalten.*

## **23.8. Ergebnis der Bildungsreformen**

*Die beschriebene Entwicklung der Bildungspolitik und der damit verbundenen Veränderungen nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in unserer Kongregation, hatte die Kongregationsleitung, Schwestern und betreffende Einrichtungen vor enorme Herausforderungen gestellt.*

*Unter dem Eindruck und den Auswirkungen sowohl des von 1962 bis 1965 tagenden Vatikanischen Konzils II als auch der Deutschen Bischofskonferenz von 1972 bis 1975 wurden diese Herausforderungen weitsichtig angenommen und nach Möglichkeit umgesetzt.*<sup>1867</sup>

## 24. Teil Nachwuchssorgen

Sorgen macht seit langem der Nachwuchsmangel in der Kongregation – wie in vielen anderen sozial-caritativen Gemeinschaften. Immer mehr Schließungen von Stationen und die Rücknahme von Schwestern wurden unausweichlich. Die Kongregation, von der einst die meisten Mitglieder durch Gestellungsverträge im Dienst von verschiedenen Trägern standen, ist heute selbst im großen Maße Arbeitgeberin und Dienstherrin. So wandelte sich das Erscheinungsbild der Kongregation. Gab es – vor allem im Bistum Würzburg – nur wenige Pfarreien in Stadt und Land, wo keine Ordensfrauen eingesetzt waren, schmolz deren Präsenz im Laufe der Jahrzehnte nach 1945 von Jahr zu Jahr in oft schmerzlichen Ablösungsprozessen.

Bereits 1949 stand im Mutterhausbrief vom Februar folgende Klage und dieser Aufruf:

*„Eine große Sorge ist die Nachwuchsfrage. Für Frühjahr haben sich im Vergleich zu bisher noch wenig Mädchen zur Aufnahme gemeldet. Es wird hiermit dringend zum Gebet aufgefordert und vor allem zu gutem Beispiel und treuester Pflichterfüllung als Barmherzige Schwester.“*

Spiritual Alfons Knapp nannte im selben Jahr 1949 als Gründe für das Fehlen von Nachwuchs erstens *„den Zeitgeist, der dem religiösen nicht günstig ist“* und zweitens *„die Ordensleute*

---

<sup>1867</sup> Soweit die dankenswerten Ausführungen von Ehrw. Schwester Dr. Theodora Fischer, unter Mitarbeit von Ehrw. Schwester Irmtraut Michelfeit. Als Übersicht sind sie sehr informativ. In einigen Einzelheiten konnten sie in anderen Kapiteln dieser Arbeit ergänzt werden.

*selbst, die nicht richtige Ordensleute sind und die Umwelt mehr abstoßen als anziehen“. Er fuhr entsprechend fort: „Die Existenzfrage für eine Kongregation positiv entscheiden wollen, heißt darum nicht Konkurrenzkampf, der umso unfeiner wird, je mehr Erfolge ‚andere‘ Genossenschaften haben, sondern vielmehr entschiedene Operation des Krankhaften und noch entschiedenerer Stärkung des Gesunden in der eigenen Klosterfamilie.“ Knapp scheute nicht vor harten Worten zurück: „Wenn dabei eine Verminderung der Mitgliederzahl und der Stationen die Hebung und Förderung und Verdeutlichung des guten Geistes bedeutet, dann können Sie alle nichts sehnlicher wünschen als das Abstreifen jener Mitglieder, die nur nörgeln und kritisieren und alles Üble bei den andern und den Vorgesetzten sehen, während sie selbst gründlich und ohne Scheu alles tun, was die Kongregation in Verruf bringen muß.“<sup>1868</sup>*

Einen „Exerzitienmeister“ zitierte Maria Hiltrudis am 24.2. 1968 mit folgenden Worten: „Schwestern, wenn Sie Liebe üben, dann bekommen Sie Nachwuchs; wenn Sie aber die Liebe nicht haben, bekommen Sie keinen Nachwuchs.“ Sie selbst fügte an:

*„Nicht nur schlecht, nicht argwöhnisch, nicht lieblos, nicht ehrsüchtig, nicht hochfahrend denken und reden, sondern gut denken und reden, einfach gut, wohlwollend, freundlich, gütig den Mitmenschen, die Mitschwester ernst nehmend als das, was sie ist in den Augen Gottes, und darum ihr auch immer mit der Gesinnung Jesu und Mariens begehend.“<sup>1869</sup>*

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre bemühte sich die Ordensleitung zusammen mit einigen jüngeren Schwestern, die Jugendarbeit wieder zu intensivieren, die – unter ganz anderen Bedingungen und Voraussetzungen – vor dem „Dritten Reich“ in vielen Pfarreien stattfand. Es wurden eigene sozialpädagogische und ähnlich relevante Ausbildungen veranlasst, vor allem in den Hochschulen der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern und angeregt durch Kontakt mit anderen Ordensgemeinschaften, die ähnliche Probleme zu bewältigen haben.

Vor allem das Haus Emmaus, früher Heim der Novizinnen in Würzburg und das Haus Marienruhe im Steinbachtal dienten für Veranstaltungen mit jungen Frauen. Regelmäßig wurde eingeladen unter dem Kisuaheli-Gruß „Karibu“ (zu Deutsch: Willkommen!) zu „Quellentagen“, Einkehrtagen, zu Meditation und Lebenshilfe.

Besonderen Einsatz zeigten damals die Schwestern Maria Franzeska Moser und Maria Cornelia Bachmann. In gewisser Weise wird diese Pionierarbeit fortgesetzt in der Aktion Wirbelwind.

<sup>1868</sup> Alfons Knapp, im Mutterhausbrief September 1949.

<sup>1869</sup> MHBBr. 24.2. 1968.

Im Jahresprogramm 2014 der „geistlichen Jugend- und Familienbegegnung“ stehen folgende Angebote, um jungen Frauen das Ordensleben nàher zu bringen:

**„Kommt und seht – Erlòerschwwestern kennenlernen**

*Aus der Überzeugung, dass Gott für jeden Menschen einen Lebensplan hat, bieten wir suchenden Menschen Orientierungs- und Entscheidungshilfen, um ihre eigene Berufung zu entdecken. Wir schaffen Möglichkeiten, unsere gemeinschaft, unsere Lebensform und unsere Spiritualität kennen zu lernen.*

**Mitleben – Mitbeten - Mitarbeiten**

*In unserer Gemeinschaft haben interessierte Frauen die Möglichkeit, einige Tage zu verbringen, und an unserem Leben teilzunehmen.*

**Freiwilliges Soziales Jahr**

*Wir ermöglichen jungen Frauen zwischen 16 und 26 Jahren ein freiwilliges soziales Jahr. In dieser Zeit arbeiten sie im Wirbelwindteam mit. Bei den Vorbereitungen der thematischen Wochenenden und in Bibelgesprächen setzen sie sich intensiv mit dem Wort Gottes auseinander und können am gebet der schwwestern teilnehmen.*

*Einen weiteren Horizont und einen Blick in unsere internationale Gemeinschaft bietet das RMC Programm unserer Schwwestern in den USA.<sup>1870</sup>*

*Das MAZ Programm der Diözese Würzburg ermöglicht jungen Menschen als Missionare auf Zeit unter anderem auch bei unserern Schwwestern in Tansania zu sein.*

**Orientierungsjahr**

*Das Orientierungsjahr ist ein Angebot für junge Frauen zwischen 18 und 35 Jahren, die nach ihrer Berufung fragen und sich für das Leben in unserer Gemeinschaft interessieren.*

*Eine junge Frau, die sich für dieses Jahr entscheidet, arbeitet in den Aufgaben des Wirbelwindes mit und nimmt punktuell am Gemeinschaftsleben der Schwwestern des Konventes teil.*

*Die Teilnahme am Stundengebet und der Eucharistiefeier ermöglicht ein Erspüren für das Wesentliche unserer Lebensform.*

---

<sup>1870</sup> Siehe das entsprechende Kapitel dieses Buches. Die Abkürzung „RMC“ bedeutet. „Redeemer Ministry Corps“, Volunteers, die an der Sendung der Erlòerschwwestern mitarbeiten. Gegründet 1982.

*In persönlichen Gebetszeiten und Gesprächen, durch verschiedene Exerzitienformen, Bibelgespräche und Besinnungszeiten, kann die junge Frau ihrer Sehnsucht nachspüren und ihre Beziehung zu Christus vertiefen.*

*Diese intensive Zeit konfrontiert mit vielen Lebensthemen und löst so manchen inneren prozess aus. “*

## **25. Teil**

### **„Lebensordnung“**

Das Generalkapitel des Jahres 1983 stellte die 1969 zur Erprobung angenommen Konstitutionen und das Direktorium nach lebhaften Debatten erneut auf den Prüfstand und beschloss einstimmig am 7. Juli eine Neufassung, die entsprechend dem Kirchenrecht der vatikanischen Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute zur Prüfung vorgelegt werden mussten. Beratend dabei waren der „*Ordensassistent*“ Abt DDr. Karl Egger und der bekannte Ordinarius für Kirchenrecht an der Universität München, Professor Dr. Audomar Scheuermann. Er hat die Neufassung der Konstitutionen von Anfang an begleitet.

In Rom arbeitete man die einschlägigen Normen des 1983 von Papst Johannes Paul II. in Kraft gesetzten neuen kirchlichen Gesetzbuches („*Codex Juris Canonici*“) ein und approbierte dann am 11. Februar 1985 die heute gültige Fassung „*Konstitutionen und Generaldirektorium – Lebensordnung der Kongregation der Schwestern des Erlösers.*“

Im Dekret der Religiösen-Kongregation heißt es unter anderem:

*Sie (die Religiösen-Kongregation) empfiehlt allen Schwestern des Instituts, die erneuerten Konstitutionen bereitwillig aufzunehmen und treu zu befolgen. Sie bieten ihnen ausgewogene Richtlinien und Normen und somit eine wertvolle Hilfe zur Pflege und Vertiefung des geistlichen Lebens, das seine Kraft namentlich aus dem Erlösungsgeheimnis schöpft und mit Recht als vordringliches Anliegen des gottgeweihten Menschen im Ordensstand gewertet wird, sowie zur segensreichen Mitarbeit am Heilsauftrag der Kirche durch Werke der leiblichen und geistigen Barmherzigkeit, die sich das Institut zur besonderen Aufgabe stellt.*

Mutter Maria Ursula Müller, die damalige Generaloberin, schrieb in ihrem Vorwort:

*„...Diese Satzungen sind also orientiert am Wort Gottes, am Wort der Kirche und an unserem geistlichen Erbe, das seit 1855 auch im Wandel der Zeiten, von einer Generation an die andere weitergegeben worden ist....*

*So werden wir uns immer neu der überragenden Bedeutung unserer Berufung bewußt: Der Nachfolge Jesu, des gekreuzigten und auferstandenen Erlösers. “*

## 26. Teil

### 26.1. Generaloberin Maria Ursula Müller 1983-1989

Sie kam in Traustadt im Steigerwald am 22. Januar 1920 zur Welt, besuchte die Klosterschule in Würzburg, legte ihr Abitur am Gymnasium der Ursulinen ab, nahm 1938/39 Unterricht an der Maxschule bei den Künstlern Heiner Dikreiter, Hermann Gerstner und Richard Rother, und ließ sich 1941-44 an der Akademie für angewandte Kunst in München zur bildenden Künstlerin in Malerei, Bildhauerei und als Zeichenlehrerin ausbilden, wie oben schon kurz erwähnt. Am 15. Oktober 1945 legte sie ihre Ordensprofess ab. Lange leitete sie die Kunstabteilung der Kongregation. Im Juli 1977 zur Generalvikarin von „Mutter Gertrud“ Stegmann gewählt, übte sie ab Juli 1983-89 das Amt der Generaloberin aus. Ihre Generalvikarin war Maria Ehrentrud Pfuhmann. Generalassistentinnen waren damals Maria Adelgard Hartl, Maria Gundegard Deinzer und Maria Herlindis Metz.

Am ersten Erlöserfest der Kongregation, das am 1. April 1984 gefeiert wurde, dem neuen Titularfest, nahmen Vertreterinnen aller Kongregationen teil, die einst von Niederbronn ausgegangen waren.

1985 wurde die **neue „Lebensregel“ der Kongregation** in Kraft gesetzt, die die Erfahrungen mit den Konstitutionen, die 1969 ein Sonderkapitel „*ad experimentum*“



beschlossen hatte, fortschrieb. In den Konstitutionen von 1985 wurde in der Nr. 144 festgelegt, dass die Generalleitung aus fünf Personen zu bestehen haben, wie schon lange üblich, deren Amtszeit sich auf sechs Jahre beläuft. Eine Wiederwahl ist möglich, doch in der unmittelbaren Folge nur einmal, so, wie es bereits 1963 geregelt worden war. Bei „*Sonderfällen*“ gem Canon 181 §2 des Kirchenrechtes wäre eine 2/3 Mehrheit nötig. Unter Nr. 143 lautet es, dass die Generalvikarin aus der Zahl der gewählten Generalassistentinnen ebenfalls vom Generalkapitel gewählt wird. Nach den vorhergehenden Konstitutionen konnte die Generaloberin ihre Vikarin aus den gewählten Ratsschwestern frei ernennen.

Im groß gefeierten Jubiläumsjahr des Bistums Würzburg 1989 zum Andenken an den Zeugentod der Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan vor 1300 Jahren boten die Erlöserschwester im „*Haus Emmaus*“ einen „Begegnungsort für die Kilianiwallfahrer und einen Kilianikindergarten. Der Arbeitskreis „*Klein-Missio*“ bernahm diesen gern angenommenen Dienst unter der Leitung von Schwester Maria Franziska Moser, die neben einigen Mitschwestern auch ehrenamtliche Helferinnen dazugewinnen konnte. Es wurden auch „*Werkstuben*“ zur Verfügung gestellt, wo Besucher Handarbeiten und Kleinkunst gestalten konnten. Die so hergestellten Arbeiten wurden beim Missionsbasar verkauft.<sup>1871</sup>

Generalvikarin war Maria Ursula Mller nochmals 1989-95, in der Amtszeit der Generaloberin Maria Ehrentrud Pfuhlmann, bevor sie wieder zur künstlerischen Arbeit zurückkehrte. Am 14.10. 2006 starb „*Mutter Ursula*“ – nach geduldig ertragener Krankheit - und fand ihr Grab in der Schwesterngruft auf dem Würzburger Zentralfriedhof am 19.10. 2006. Viele Kunstwerke in Häusern und Einrichtungen der Kongregation erinnern an sie. In ihrem Nachruf stand: „*Wir danken Mutter M. Ursula für ihren frohen und treuen Dienst in unserer Kongregation, für ihre stets liebevolle Zuwendung, für ihr Wohlwollen und für ihre Güte und Umsicht, mit der sie die Kongregation leitete.*“<sup>1872</sup>

## 26.2. Generaloberin Maria Ehrentrud Pfuhlmann 1989-95

<sup>1871</sup> POW, Erlöserschwester bieten 14 Tage lang einen besonderen Service: Kinderbetreuung und Raststube. in: Frnkisches Volksblatt 1.7. 1989.

<sup>1872</sup> Generaloberin Dr. Veronika Stauch.

Weisbrunn bei Eltmann war ihre Heimat, geboren am 13. Juni 1926, legte 1956 ihre Profeß ab. Beruflich war sie eine hervorragende Verwaltungskraft. Lange als Generalsekretärin tätig, wurde sie 1977 Generalassistentin. Auch das Amt der Generalvikarin unter Mutter Ursula übte sie aus. Ganz entscheidend waren ihre Einsätze bei der systematischen Aufarbeitung der oft und so lange verdunkelten Kongregationsgeschichte, vor allem im Bezug auf die schwer verkannte Mutter Maria Honorine Steimer, sowie bei der dadurch begünstigten Annäherung der von Niederbronn einst ausgegangenen Gemeinschaften. Es ist nicht zuletzt ihr Verdienst, daß heute ein freundschaftliches, mitschwesterliches Verhältnis zueinander wachsen konnte.

1989 folgte Schwester Maria Ehrentrud Pfuhlmann entsprechend der Wahl auf dem Generalkapitel der „*Mutter Ursula*“ Müller im Amt der Generaloberin. Zur Generalleitung zählten die Schwestern Maria Basilissa Staudt; Maria Gundegard Deinzer, Maria Herlindis Metz, und Maria Ursula Müller (Generalvikarin). Schwester Maria Edilburg Wehner, seit 1957 in der Verwaltung des Mutterhauses tätig, amtierte von 1989-1995 als Generalökonomin.<sup>1873</sup>

1991 konnte das 125-jährige Bestehen der Würzburger Kongregation festlich begangen werden. Bis 1995 trug Maria Ehrentrud die Last der Verantwortung an erster Stelle. Die tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen im Sozial- und Gesundheitswesen führten auch für die Kongregation zu Herausforderungen. Die schwierigen und zeitraubenden Sanierungen, Erneuerungen und Umbauten im St. Josefskrankenhaus Schweinfurt, in der Theresienklinik Würzburg im Erholungsheim im Steinbachtal und für das Pflegeheim in Heidenfeld und manches andere mehr hat Maria Ehrentrud erfolgreich und geschickt in die Wege geleitet.

Als Generalvikarin wirkte Maria Ehrentrud wieder ab 1995 bis 2001, dann in der Nachfolge der verstorbenen Schwester Maria Edilburg Wehner als Generalökonomin bis 2008 und bemühte sich daneben noch um Archiv und Chronik.

### **26.3. Generaloberin Dr. phil. Maria Veronika Stauch 1995-2007**

Geboren im thüringischen Gräfenenthal am 16. Dezember 1932 war sie bereits ausgebildete Kindergärtnerin in Saalfeld, bevor sie sich entschloss, katholisch zu werden und einer Ordensgemeinschaft beizutreten. In München schloss sie ihr Pädagogikstudium mit der

---

<sup>1873</sup> Sr. M. Edilburg Wehner verstarb nach langem Leiden in Heidenfeld am 22.1.2006. MHBr. Februar 2006.

Promotion ab. An der Fachakademie St. Anna arbeitete sie, bis sie, 1977 zur Generalassistentin gewählt, später hauptsächlich an der Seite von Schwester Maria Sieghildis Brand im Julitta-Archiv. Über zwei Amtsperioden leitete sie von 1995-2007 die Kongregation. Von 1995 bis 2001 war Maria Ehretrud Pfulhlmann ihre Generalvikarin. Assistentinnen waren Maria Adelgard Hartl, Maria Canisia Zucker sowie Maria Irmentraut Michelfeit. In Schwester Veronika's zweiter Amtszeit war ihre Generalvikarin Maria Irmentraut Michelfeit und als Assistentinnen waren ihr zur Seite gestellt: Maria Canisia Zucker, Maria Juliane Friedrich und Maria Lydia Wießler. Von 2002 bis zu ihrem frühen Tod 2007 wirkte Schwester Maria Raingard Feld als Generalsekretärin, die von 1995 bis 2006 auch die jungen Schwestern auf ihrem Weg zur zweiten Profess geistlich begleitet hat.<sup>1874</sup>

In Veronika Stauch's Amtszeit sind die begonnenen umfangreichen Sanierungen, Um- und Ausbauten im Pflegeheim Heidenfeld, im St. Josefskrankenhaus Schweinfurt und in der Theresienklinik Würzburg weitergeführt oder fertiggestellt werden. Ein Anliegen waren ihr die Vertiefung der Kontakte zu den Schwestern in Amerika und in Tansania, ebenso die Einbeziehung der weltlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Sendungsauftrag der Erlöserschwestern. Während Schwester Maria Veronika 2006 das Regionalkapitel in Tansania leitete, wurde Schwester Maria Tadea Mpanda zur ersten einheimischen Regionaloberin gewählt. Seit ihrem Ausscheiden aus dem Amt nahm Schwester Veronika ihre früher begonnene Arbeit im Julitta-Archiv wieder auf und fördert die Arbeiten am Prozess der Seligsprechung von Schwester Maria Julitta Ritz. Eine „*Gedenkstätte Schwester Julitta*“ konnte neben der Mutterhauskirche eingerichtet werden.

Laut Schwester Maria Reginata Dietrich wurden beispielsweise im Jahr 2003 in der „*Elisabeth-Stube*“, die im Mutterhausbereich zu Würzburg, Bibrastraße, angesiedelt ist, täglich 60-70 Essen an Obdachlose und Hilfesuchende ausgeteilt und auch sonst manche Hilfe geleistet.<sup>1875</sup>

Dies geschieht zusätzlich zu den ebenfalls täglich an der Mutterhauspforte und in manchen Filialen<sup>1876</sup> an Bedürftige verteilten Lebensmitteln, meist belegte Brote oder Obst. Nicht selten sind die Besucher auch an verständnisvollen Gesprächen mit den Pförtnerinnen interessiert.

---

<sup>1874</sup> Nachruf im MHBBr. März 2008.

<sup>1875</sup> Fränkisches Volksblatt 26.7. 2003.

<sup>1876</sup> Besonders erwähnenswert ist die „*Theresienstube*“ in Schweinfurt, wo ebenfalls regelmäßig Essen an Bedürftige und Obdachlose ausgeteilt wird.

In einem Grußwort zum 140jährigen Bestehen der Schwestern des Erlösers schrieb Schwester Maria Veronika Stauch:

*„Gemessen an vielen Ereignissen der Weltgeschichte ist es eine kurze Zeit. Gemessen an all dem, was in diesen 140 Jahren durch unsere Schwestern und in den letzten Jahrzehnten vermehrt durch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Gutem im Sinne des Evangeliums geschehen durfte, dürfen wir sagen: Der Herr, unser Gott, war mit uns, damit wir seine reichen Gnadengaben an viele Menschen – bis hin zum missionarischen Einsatz in Afrika – weiterschenken konnten.*

*Unsere Gründerin Mutter Alfons Maria Eppinger sagte: ‚Ihr wisst, dass die Barmherzigkeit Gottes keine Grenze hat.‘*

*Damit ermutigte sie ihre Schwestern von Anfang an, grenzüberschreitendes Tätigsein in den Blick zu nehmen...*

*Vieles hat sich im Laufe der Zeit geändert. Große Familien mit mehreren Kindern sind zur Seltenheit geworden und vor allem dadurch große Eintrittszahlen im Kloster ebenfalls. Nicht weniger geworden sind dagegen die übernommenen Aufgaben. Einheitsstiftend ist die Bewältigung derselben durch unsere zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Sinne unseres Gründungscharismas und Auftrags den Weg mit uns gehen.“<sup>1877</sup>*

## **26.4. Generaloberin Maria Juliane Friedrich 2007-2013**

Sie stammt aus Prölsdorf im Steigerwald, geboren am 30. Mai 1943, ihre Taufnamen waren Gerlinde Kunigunde und trat vierzehnjährig am 28.8.1957 in das klösterliche Internat der

---

<sup>1877</sup> Mosaik 1, 2006 S. 2.

Erlöserschwestern ein und ließ sich dort zur Fachlehrerin ausbilden. Ihre Einkleidung erfolgte am 2. Mai 1968<sup>1878</sup>

Nach ihrem Noviziat wurde sie Internats- und Klassenleiterin im Maria-Theresia-Heim Schweinfurt. Von 1972-76 studierte sie an der Technischen Universität München für das Höhere Lehramt an beruflichen Schulen. Nach dem zweijährigen Referendariat an einer staatlichen Schule in Landshut legte sie 1977 ihre ewige Profeß ab<sup>1879</sup> und übernahm 1980 die Schulleitung im Maria-Theresia-Heim als Studiendirektorin und war bis 1988 auch Schulleiterin der Zweigstelle in Llsfeld.<sup>1880</sup> In dieser Zeit wurde aus dem Maria-Theresia-Heim eine staatlich anerkannte Berufs-Fachschule für Hauswirtschaft. 2001 wählte das Generalkapitel Schwester Maria Juliane in den Generalrat,<sup>1881</sup> eine Aufgabe, die sie bis zu ihrer Wahl zur Generaloberin 2007 nebenamtlich ausübte. Ihre Nachfolgerin als Schulleiterin in Schweinfurt wurde ihre langjährige Stellvertreterin Schwester Johanna-Maria Neuerer.<sup>1882</sup> Neben vielen anderen Aufgaben war ihr der Abschluss der Sanierungsmaßnahmen im Kloster Heidenfeld anvertraut. Ihre Generalvikarin war Schwester Maria Franzeska Moser. Als Assistentinnen waren die Schwestern Maria Herigard Schneider, Maria Lydia Wieler und Maria Monika Edinger aufgestellt. Als Nachfolgerin von Maria Ehrentrud Pfuhlmann übernahm Maria Canisia Zucker das schwere Amt der Generalökonomin.

Auf die Frage eines Journalisten nach den Schwerpunkten ihrer Amtszeit als Generaloberin antwortete Maria Juliane:

*„Als Erlöserschwestern leben wir aus der Erfahrung, daß durch die Erlösung in Jesus Christus das Leben ein Leben der Erfüllung wird. Diesen Sendungsauftrag wollen wir verwirklichen. Auch wenn die Zahl der Schwestern in Deutschland derzeit rückläufig ist: Wir vertrauen darauf, daß wir diese Sendung in die Welt hinaustragen, zum Beispiel durch die Männer und Frauen, die in unseren Einrichtungen arbeiten. Wir wollen die Menschen in ihrer Not, die auch zum Teil eine Glaubensnot ist, ernst nehmen und sie in Richtung Zukunft führen. Deswegen setzen wir zum Beispiel auf die Bildung für junge Menschen. In unseren berufsbildenden Schulen erfahren die*

---

<sup>1878</sup> MHBBr. 20.5.1968.

<sup>1879</sup> WKS Nr. 46, 13.11.1977.

<sup>1880</sup> WKS Nr. 34, 21.8.1988 S. 14.

<sup>1881</sup> POW 31, 1.8.2001 S. 17.

<sup>1882</sup> GINI, Den Menschen Mut und Zuversicht geben. Die Erlöserschwestern haben mit Juliane Friedrich eine neue Generaloberin. in: Frnkisches Volksblatt 13.8. 2007. Sr. Johanna Maria Neuerer, siehe oben (1949-2011).

*Màdchen Charakterbildung und erlernen einen Beruf, der ihnen als Sprungbrett für ein selbstàndiges Leben dient.“*

Als der Journalist nach der Vision von Schwester Maria Juliane für die Schwestern des Erlòsers im Blick auf das Jahr 2030 fragte, sagte sie:

*„Ich denke, wir werden auch dann Schwestern haben, die Antworten auf die Nòte ihrer Zeit geben. Derzeit ist Afrika unser blùhender Zweig, weil sich dort viele junge Frauen den gesundheitlichen Nòten der Menschen vor Ort annehmen. Langfristig werden wir als Erlòersschwestern einen Weg finden, wie wir international unseren Sendungsauftrag verwirklichen. Deswegen glaube ich, dass es 2030 definitiv eine international besetzte Generalleitung geben wird.“<sup>1883</sup>*

## **26.5. Generaloberin Maria Monika Edinger M. A. seit 2013**

Geboren ist Monika Edinger am 7.10.1966 in Schefflenz, Neckar-Odenwald-Kreis. Ihre Erstprofess legte sie am 16.10.1993 ab. Ihr theologisches und pàdagogisches Studium schloß sie mit dem akademischen Grad einer Magistra Artium ab. Ein besonderer Schwerpunkt ihrer Arbeit war der pastorale und pàdagogische Einsatz für Jugendliche und Familien bei der Aktion Wirbelwind. Bereits unter ihrer Amtsvorgàngerin, Schwester Maria Juliane Friedrich war Schwester Monika eine der Generalassistentinnen.

Schwester Monika hatte von ihr unter anderem den Vorsitz der deutschen Arbeitsgruppe „Konstitutionen“ und die Verantwortung für die internationale Zusammenarbeit übertragen bekommen. So bearbeitete beispielsweise vom 24. September bis zum 4. Oktober 2012 im Würzburger Mutterhaus die internationale Konstitutionen-Kommission die Kapitel VII und VIII über die Leitung und die Vermögensverwaltung der Kongregation. Aus der Region Tansania nahmen daran die Regionaloberin Sr. Tadea und ihre Assistentin Sr. M. Hermana Sauer teil, aus der nordamerikanischen Provinz Sr. Anne Maria als Provinzoberin und Sr. M. Martina Nicklaus. Vom deutschen Kongregationsgebiet waren die gesamte, damals amtierende Generalleitung (Sr. Juliane, Sr. Franzeska, Sr. Herigard, Sr. Lydia, Sr. Monika) sowie die Generalökonomin Sr.

---

<sup>1883</sup> Interview: Markus Hauck, in: Pressedienst Bischöfliches Ordinariat Würzburg 7.8. 2007.

Canisia und als Übersetzerin und Mitglied der Arbeitsgruppe „*Konstitutionen*“ Sr. Dr. Theodora vertreten.<sup>1884</sup>

Erstmals wurde 2013 die oberste Kongregationsleitung internationalisiert. Das heißt, neben drei Schwestern aus dem deutschen Sprachgebiet sind als Generalassistentinnen die Provinzoberin aus den USA, Sister Anne Marie Haas und die Regionaloberin aus Tansania, Sister Mary Tadea Mpanda gewählt worden. Zusammen mit der letztverantwortlichen Generaloberin Schwester Maria Monika Edinger leiten sie, gleichberechtigt neben der Generalvikarin Schwester Maria Herigard Schneider und der Generalassistentin Schwester Maria Hedwig Zinner ab 2013 die Kongregation auf frei Kontinenten. Generalökonomin blieb die bewährte Schwester Maria Canisia Zucker.

### 26.5.1. Einsatz für Flüchtlinge und Asylanten

Auf Initiative von Generaloberin Maria Monika Edinger nimmt seit dem 25. Oktober 2013 die Kongregation im bisherigen Exerzitientrakt des Würzburger Mutterhauses Flüchtlinge und Asylanten in der sogenannten „*Erstaufnahme*“ auf.<sup>1885</sup> Bei diesem Entschluß half die Erinnerung daran, dass während des II. Weltkrieges und danach viele Evakuierte aus kriegsgefhrdeten und bombengeschdigten Gegenden und sogenannte „*Rückwanderer*“ aus Ost- und Südosteuropa in Klöstern der Erlöserschwestern Aufnahme gefunden haben. Ebenso sind seit 1945 nicht wenige junge Frauen – Heimatvertriebene oder Flüchtlinge – in die Kongregation eingetreten.

In der Öffentlichkeit wurde dieser soziale Einsatz der Schwesternschaft sehr positiv aufgenommen und löste eine Welle von Hilfsbereitschaft und Spendenfreudigkeit aus.<sup>1886</sup>

---

<sup>1884</sup> MHBr. August/September 2012 S. 8.

<sup>1885</sup> Matthias Risser, Es läuft alles reibungslos. Würzburger Erlöserschwestern helfen Flüchtlingen aus Krisenregionen. In: Würzburger Katholisches Sonntagsblatt Nr. 44, 2. 11.2014 S. 18.

<sup>1886</sup> Schwester Monika Edinger: Gedanken zu Weihnachten – Gott sei Dank...in: Würzburger Katholisches Sonntagsblatt Nr. 51/52, 21./28. Dezember 2014 S. 4.

## 27. Teil

### 27.1. Hinführung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Charisma des Ordens

Das Kapitel des Deutschen Kongregationsgebietes beschloss am 2. Juni 2003 für die verstärkte und kontinuierliche Einbeziehung unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Sendungsauftrag unserer Gemeinschaft zwei verantwortliche Personen, je eine aus der Kongregation und eine aus dem Mitarbeiterkreis zu benennen. Diese erhielten den Auftrag, konkrete Ziele zur Einbeziehung zu formulieren. Es sollte nicht nur um die bisher schon geschehene Einbeziehung in die Mitarbeit bei den leiblichen Werken der Barmherzigkeit, sondern auch um eine Teilhabe an der spirituellen Sphäre, entsprechend einem Wort von Julitta Ritz, wonach die Martha-Seite mit der Mariaseite verbunden werden soll, eine Anregung vom emeritierten Bischof Paul-Werner Scheele. Als Verantwortliche für dieses Vorhaben nominierte die Generalleitung Schwester Maria Canisia Zucker und den Personalleiter der Kongregation Herrn Wilhelm Pfister, als Stellvertreter Schwester Maria Lydia und Herrn Reuter. Erweitert wurde der Kreis der Mitverantwortlichen durch eine neu gebildete Projektgruppe, die paritätisch mit Ordensmitgliedern und Mitarbeiter/Innen besetzt wurde: Im Einzelnen waren dies:

Schwester Maria Tamara, Oberin des Mutterhauskonventes in Würzburg

Schwester Maria Herlindis, Oberin des Krankenhauses St. Josef in Schweinfurt

Schwester Maria Gerlanda, Pflegedienstleiterin im Kloster Heidenfeld

Schwester Maria Ludgera, Oberin in Wollbach

Schwester Monika, vom „*Wirbelwind*“ in Bad Kissingen

Yvonne Riegel-Than, MAV<sup>1887</sup>-Vorsitzende im Krankenhaus St. Josef in Schweinfurt

Gertrud Schöneich, MAV-Vorsitzende in Heidenfeld

Gabriele Albrecht, MAV-Vorsitzende im Kindergarten Würzburg

Bernhard Bleimann, MAV-Vorsitzender im Mutterhaus

Rainer Hiernickel, MAV-Vorsitzender in der Theresienklinik in Würzburg

Elmar Pfister, Berufsfachschule für Krankenpflege im Krankenhaus St. Josef, in Schweinfurt.

---

<sup>1887</sup> MAV = Mitarbeiter-Vertretung.



Der Projektgruppe wurde die Absicht vermittelt, daß „*trotz eines dramatischen Rückganges der Anzahl der Ordensschwestern*“ es wichtig sei, ihr geistliches Profil in den Einrichtungen zu bewahren, was „*auf Dauer nur mit Hilfe der sogenannten ‚Weltlichen Mitarbeiter‘*“ verwirklicht werden könne. In den folgenden Monaten wurden Leitlinien wichtiger Einrichtungen und Tätigkeitsgebiete diskutiert und formuliert. Dies sollte aber nicht nur in der Zielrichtung geschehen „*Grundsätze und Verpflichtungen für die Implementierung eines Qualitätsmanagementsystems zu liefern*“, sondern auch sensibilisieren für Spiritualität, oder profaner ausgedrückt, für Offenheit füreinander, für Achtsamkeit gegenüber sich selbst und anderen, für Gemeinschaftssinn, für Verantwortung.

Es wurde befunden, dass das Informationsdefizit bei den Mitarbeitern über den Orden, seine Geschichte und seinen Sendungsauftrag abgebaut werden solle, ebenso, dass die Führungsqualitäten der Verantwortlichen verbessert werden sollten. Das bis zum 20. April 2004 erarbeitete Konzept der Projektgruppe sah demzufolge Schulungen der Führungskräfte vor, desgleichen Einfhrungsseminare für alle neuen Mitarbeiter/Innen sowie Angebote für Besinnungstage, Exerzitien oder die Erstellung eines jährlichen Veranstaltungskalenders. Seither gibt es auch regelmige Begegnungstage.<sup>1888</sup>

Wichtige Früchte dieser Bemühungen waren die weiter unten abgedruckten Leitbilder wichtiger einrichtungen der Kongregation, die für Gegenwart und Zukunft selbstverpflichtenden Charakter haben sollten.

## **27.2. Einbeziehung der Mitarbeiterschaft in Verwaltung und Leitung der Kongregation**

In diesem Punkt sind die Schwestern in den USA der Kongregation im deutschen Sprachgebiet vorausgegangen. Bereits früh kamen qualifizierte Personen in den Dienst der Ordensgemeinschaft und ihrer Einrichtungen und so war es folgerichtig, dass im Laufe der Zeit Laienmitarbeiter/Innen auch in leitende Positionen berufen wurden.

---

<sup>1888</sup> Wilhelm Pfister, Bericht über den Stand zur „Einbeziehung unserer Mitarbeiter/Innen in den Sendungsauftrag der Erlserschwern. Referat vom 4.11. 2002 beim Delegiertentreffen der deutschen Provinz.

### 27.3. Leitbilder einzelner Einrichtungen der Kongregation

**Träger und Dienstgemeinschaft von Heidenfeld** formulierten 2003 ein gemeinsames Leitbild: *„Das Kloster Maria Hilf ist eine Einrichtung der Kongregation der Schwestern des Erlösers für ihre älteren, hilfsbedürftigen Mitschwestern. Für die Bewohnerinnen ist dieses Haus ihre Heimat, in dem sie ihr Ordensleben vollenden. Verständnis und Achtung vor dem Lebenswerk der Schwestern bestimmen unseren Umgang mit ihnen. Die Schwestern sollen hier miteinander ihren Apostolatsdienst, ihr gemeinschaftliches und religiöses Leben nach den Regeln und Lebensgewohnheiten ihrer Gemeinschaft – solange es geht und soweit sie dazu in der Lage sind – so weiterführen können, wie sie es während der Zeit ihres aktiven Ordenslebens geübt haben... Uns ist bewußt, dass wir als die Mitglieder der Dienstgemeinschaft mitwirken am Sendungsauftrag der Gemeinschaft, nämlich das von Jesus begonnene Erlösungswerk weiterzuführen... “*

#### 27.3.1. St. Josefskrankenhaus Schweinfurt

Im stark biblisch orientierten **Leitbild des St. Josefskrankenhauses in Schweinfurt**, das im Jahr 2000 angenommen wurde, heißt es zum:

**„Sendungsauftrag (Jes 61,19):**

*Die Kongregation der Schwestern des Erlösers sieht die Gründung, den Betrieb und die Trägerschaft ihres Krankenhauses St. Josef in Schweinfurt als wichtigen Beitrag ihres Sendungsauftrages, nämlich im Geist des Evangeliums an der Erlösung der Welt gestaltend mitzuwirken.*

*Wir als Dienstgemeinschaft tragen aus dieser Gesinnung heraus dazu bei, dass Menschen in Würde und Freiheit Gottes Liebe und Barmherzigkeit erfahren und daraus ihr Leben eigenverantwortlich gestalten dürfen. Wir sehen deshalb unseren ersten und vornehmsten Dienst und Auftrag darin, allen Menschen in Not und Krankheit beizustehen und ihnen in Wort und Tat zu dienen nach dem Vorbild unseres Erlösers Jesus Christus.*

**Zum Menschenbild (Gen 1,27):**

*Wir sehen den Menschen als Ebenbild Gottes. Deshalb achten wir ihn als Persönlichkeit, unabhängig von Volkszugehörigkeit, Religion, Geschlecht, gesellschaftlichem Ansehen, Einkommen und Alter. Der Respekt vor der Einmaligkeit jedes Menschen prägt auch unser Verhalten untereinander.*

***Menschliches Leben (Joh 10,10):***

*Wir schützen und achten menschliches Leben, vor allem auch werdendes Leben. Besondere Aufmerksamkeit widmen wir Menschen in der Zeit ihres Sterbens. Wir erweisen den Verstorbenen die gebührende Ehre.*

***Wertschätzung des Patienten (Mt 25,40):***

*Im Mittelpunkt unseres Denkens, Fühlens und Handelns steht der Patient mit seinen Angehörigen. Wir versuchen alles zu tun, was den Menschen helfen kann, in ihrem Leben trotz Leiden oder Behinderung einen Sinn zu finden und es erträglicher zu machen. Wir unterstützen die Mitverantwortung des Einzelnen für die Erhaltung seiner Gesundheit, indem wir kompetente Beratung und geeignete Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge anbieten.*

***Krankenhausseelsorge (1 Petr. 5,7):***

*Die seelsorge hat aus dem Glauben an Gott und aus dem Verständnis des christlichen Menschenbildes heraus in unserem Krankenhaus einen hohen Wert. Sie trägt Sorge für den kranken Menschen und seine Angehörigen, aber auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Dienstgemeinschaft und begleitet sie in Glaubens-, Lebens- und Berufsfragen. Alle in unserem Krankenhaus Tätigen sind aufgerufen, an der Verwirklichung dieses Zieles aktiv mitzuwirken.*

***Gesetzlicher Versorgungsauftrag (Weish. 6,7):***

*Mit dem Betrieb des konfessionellen Krankenhauses St. Josef nimmt die Kongregation der Schwestern des Erlösers auch einen gesetzlichen Versorgungsauftrag im Rahmen der stationären und ambulanten Behandlung ergänzend zum öffentlich-rechtlichen Gesundheitswesen wahr. Gesellschaftspolitische Bedeutung (1 Tim 6,14):*

*Durch das Angebot einer hohen Zahl von Arbeits- und Ausbildungsplätzen nimmt das Krankenhaus St. Josef einen wichtigen Platz im Wirtschaftsgefüge der Region Schweinfurt ein.*

***Zusammenarbeit (Röm 12,18):***

*Wir kooperieren mit allen Einrichtungen des Gesundheitswesens und der Daseinsfürsorge. Durch ein erweitertes medizinisches Leistungsangebot im ambulanten Bereich beabsichtigen wir,*

*unser primär stationäres Spektrum zu ergänzen und unser Krankenhaus zu einem Zentrum verschiedenartigster Behandlungsformen auszubauen.*

***Qualität (Sir 31,15):***

*Wir verpflichten uns, die Qualität unserer Leistungen in allen Bereichen kontinuierlich zu steigern und durch die Festlegung hoher, professioneller Standards zu sichern. Wir ffnen uns neuen medizinischen Erkenntnissen in der Behandlung und Betreuung kranker Menschen und erschließen sinnvolle apparative Möglichkeiten, soweit sie dem Menschen dienen.*

***Wirtschaftlichkeit (Tob 4,8):***

*Wir wollen das Bestehen unseres Krankenhauses und die Arbeitsplätze unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sichern. Wir wissen, dass die Ressourcen vor allem auch in allen wirtschaftlichen und finanztechnischen Bereichen begrenzt sind. Deshalb ist unser tägliches Handeln ausgerichtet auf das Wohlergehen unserer Patienten und Mitarbeiter, ohne die Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit außer Acht zu lassen.*

***Dienstgemeinschaft (Gal 5,13):***

*Unsere Dienstgemeinschaft versteht sich als Organismus, in dem jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter ein wichtiges Glied darstellt. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie allen Berufsgruppen erkennen wir eine Gleichwertigkeit zu. Wir engagieren uns für eine Dienstgemeinschaft, in die sich jeder mit seiner Individualität einbringen kann, in der jeder ernstgenommen und in Entscheidungsprozesse eingebunden wird. Wir ermöglichen Kommunikation in angstfreier Atmosphäre und gegenseitiger Wertschätzung. Dies gilt gerade im Umgang mit Fehlern und Mißerfolgen. Leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben diesbezüglich eine besondere Verantwortung, Fürsorgepflicht und Vorbildfunktion.*

***Ausbildung, Fort- und Weiterbildung (1 Tess 5,21):***

*Alle, die in unserem Haus in Ausbildung stehen, gleich für welchen Dienst, nehmen wir als Menschen ernst und erkennen sie als Auszubildende und nicht zuerst als Arbeitskräfte an. Der beruflichen Fort- und Weiterbildung messen wir eine große Bedeutung bei. Wir bieten allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an, sich mit christlichen Werten als Grundlage unseres Dienstes auseinanderzusetzen.*

***Umwelt und Schpfung (Gen 1,31):***

*Wir achten die Schpfung als Werk Gottes und setzen uns in geeigneter Weise für deren Bewahrung ein.“*

Fùr die Dienstgemeinschaft des St. Josef-Krankenhauses unterzeichneten am 1.4.2000:

Karlheinz Albert, Marion Blach, Dr. Joakim Borrmann, Sr. M. Sigrid Braun, Dr. Christoph Bretscher, Michael Bùttner, Birgit Dukorn, Dr. Richard Friedrich, Sr. M. Angelora Hausmann, Katharina Henkelmann, Wolfgang Herbert, Werner Hornung, Monika Hugo, Philo Jakob, Rùdiger Klein, Sr. M. Ansgard Kreutner, Dr. Jochen Leibold, Dr. Ingo Leicht, Dr. Georg Lippert, Sr. M. Engelharda Mai, Dr. Anton Maier-Winter, Ralf-Peter Makowski, Gabriele Meder, Sr. Herlindis Metz, Dr. Michael Mildner, Dr. Stefan Nachbaur, Sr. M. Helga Neeb, Wilhelm Pfister, Dr. Otto Reichert, Bernhard Reinhart, Ramona Riedl, Dr. Susanne Ròder, Jan Rygula, Sr. M. Herigard Schneider, Sr. M. Heidrun Schneider, Martin Selinka, Bruno Stumpf, Petra Tanzberger, Dr. Bruno Treutlein, Reiner Vollert, Marlitt Weigel, Prof. Dr. Heiner F. Welter.

Fùr den Tràger unterzeichneten am 1.4.2000:

Sr. M. Veronika Stauch Dr. phil., Generaloberin, Sr. M. Ehrentrud Pfuhlmann, Generalvikarin, Sr. M. Adelgard Hartl, Generalassistentin, Sr. M. Irmentraut Michelfeit, Generalassistentin, Sr. M. Canisia Zucker, Generalassistentin.

### **27.3.2. Theresienklinik Würzburg**

**Das Leitbild der Theresienklinik in Würzburg**, angenommen 2004 nahm verständlicherweise viele Intentionen aus dem St. Josef-Krankenhaus auf, erarbeitete jedoch ein eigenständiges Profil:

#### ***„Christlicher Sendungsauftrag und staatlicher Versorgungsauftrag (Phil 2,4):***

*Die Dienstgemeinschaft der Theresienklinik sieht eine ihrer wesentlichen Aufgaben in der Verwirklichung des Sendungsauftrages der Kongregation der Schwestern des Erlòsers, den Menschen beizustehen, die der àrztlichen und pflegerischen, aber auch der seelsorglichen Hilfe bedùrfen, ein Menschenbild zu vermitteln und vorzuleben, das durch christliche Grundwerte bestimmt ist, Menschen zu respektieren, ungeachtet ihrer religiòsen, kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Zugehòrigkeit, werdendes Leben zu schùtzen und sterbende Menschen sowie deren Angehòrige zu begleiten, um das von Jesus Christus begonnene Erlòsungswerk inn einem christlichen Krankenhaus weiter zu fùhren...*

*Im Rahmen des uns übertragenen, staatlichen Versorgungsauftrages sehen wir es als unsere konkrete Aufgabe an:*

*Kranke nach dem aktuellen Stand der medizinischen Erkenntnisse zu beraten, zu behandeln, zu pflegen, zu heilen und Schmerzen zu lindern, werdende Mütter während ihrer Schwangerschaft, bei der Geburt ihres Kindes und im Rahmen der Nachsorge zu begleiten, eine optimale und individuelle Versorgung unserer Patienten durch eine ständige Anpassung unserer baulichen und medizinisch-technischen Einrichtungen an den neuesten Stand der modernen Medizin sicher zu stellen.*

#### ***Dienstgemeinschaft:***

*Jeder einzelne Mitarbeiter der Dienstgemeinschaft ist auf den anderen angewiesen und trägt nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten zum Gelingen des Ganzen bei.*

*Wir fördern abteilungsübergreifenden Teamgeist in unserer Gemeinschaft durch gegenseitige Wertschätzung und die Achtung vor der Individualität jedes Menschen. Dies schließt auch einen objektiven und fairen Umgang mit möglichen Fehlern und Misserfolgen ein. Wir motivieren jeden einzelnen Mitarbeiter durch sachgerechte und zeitnahe Information, offene und angstfreie Kommunikation, Lob und Anerkennung, Übertragung von Aufgaben, Verantwortung und Befugnissen, Stärkung der Eigenverantwortlichkeit sowie eine angemessene Vergütung. Wir verstehen unter ‚Mitarbeiter‘ Personen beiderlei Geschlechts.*

#### ***Qualitätsverbesserung:***

*Wir verpflichten uns, qualitätssteigernde Maßnahmen in allen Bereichen der Theresienklinik auf der Grundlage dieses Leitbildes zu ergreifen und ein Qualitätsmanagementsystem einzuführen und zu sichern. Ziel ist die Zertifizierung der Theresienklinik und die Aufrechterhaltung des Zertifikats.*

#### ***Patienten-/ Kundenorientierung:***

*Im kranken und leidenden Menschen, aber auch im werdenden Leben erfahren wir in besonderem Maße die Nähe Gottes. Dieses Verständnis prägt unseren Umgang mit den Patienten und deren Angehörigen. Für den Patienten ist das Krankenhaus eine Heimat auf Zeit.*

*Wir sorgen dafür, dass sich der Patient bei uns wohl und geborgen fühlt. Dazu gehört vor allem die Wahrung der Intim- und Privatsphäre sowie die Berücksichtigung der sich aus seiner religiösen, kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Zugehörigkeit ergebenden Bedürfnisse und Wünsche.*

*Wir bieten unseren Patienten, deren Angehòrigen und Besuchern auch die Mòglichkeit zum Besuch und zum Mithòren des Gottesdienstes, des Sakramentenempfangs, des Gebets, der Besinnung und der individuellen seelsorglichen Betreuung.*

*Wir beobachten regelmàÙig die sich veràndernde Nachfrage nach gesundheitserhaltenden und gesundheitsfòrdernden MaÙnahmen, um die Notwendigkeit neuer Dienstleistungen frùhzeitig zu erkennen und unser Leistungsangebot entsprechend anzupassen.*

*Unsere Kunden (einweisende Àrzte, Lieferanten, Ansprechpartner von Kostentràgern und anderen Sozialeinrichtungen u.a.) betrachten wir als gleichberechtigte Partner und begegnen ihnen hòflich und fair.*

### **Wirtschaftlichkeit:**

*In einer Zeit knapper werdender Ressourcen verpflichten wir uns zu einem wirtschaftlich optimierten Mittel- und Personaleinsatz.*

*Wir wollen unsere Eigenstàndigkeit und Wettbewerbsfàhigkeit bewahren und nutzen dazu auch die Zusammenarbeit mit anderen Leistungsbringern.*

*Wir schaffen Organisationsstrukturen, aus denen sich klare Zustàndigkeiten und ArbeitslàuFe ergeben.*

*Wir passen unsere Arbeitszeit dem tatsàchlichen Arbeitsanfall an. Die uns zur Verfùgung stehenden finanziellen Mittel setzen wir bewuÙt sparsam und effizient ein. Ziel ist ein positives Betriebsergebnis. Wir verzichten auf Abteilungsbudgets und fòrdern stattdessen das gesamtverantwortliche Denken und Handeln.*

*Zur Erfùllung unseres christlichen Auftrages gehòrt auch die Bewahrung der Schòpfung durch*

### **Umwelt und Mitwelt:**

*aktiven Schutz der Umwelt. Ein friedlicher und freundlicher Umgang ist Voraussetzung fùr ein funktionierendes Miteinander. (Jes 30,21)“*

Am 1.1.2004 unterzeichneten die Mitglieder vom Qualitàtskomitee, stellvertretend fùr die Dienstgemeinschaft:

Sr. M. Cordia Bauer, Caroline Baunach, Ingrid Breunig, Sr. M. Sigmunde Broenner, Michael Brùck, Karin Brùckner, Gerlinde Dietz, Petra Gensler, Katharina Geubig, Dr. Michael Groeger, Sonja Haag, Sr. M. Theotraut Hack, Hans-Joachim Heinl, Matthias Kràmer, Sylvia Leibbrandt-Morper, Sr. M. Hildegund Mai, Melanie Mrachatz, Cornelia Mùller, Karin Mùller, Edith Mùnch, Marina Nowak, Wilhelm Pfister, Uta Podszadel, Dr. Wolf Pracher, Karolina Rau, Sr. M. Edelina

Runge, Katrin Schipper, Hardy Michael Schröder, Dr. Christian Schulte-Uentrop, Dr. Jürgen Schwab, Sr. M. Basilissa Staudt, Sr. M. Adelharda Stocker, Bruno Stumpf, Rudolf Weberpals, Sr. M. Lydia Wießler, Heike Wolk.

Für den Träger unterzeichneten 2004:

Sr. Dr. M. Veronika Stauch, Generaloberin, Sr. M. Irmentruat Michelfeit, Generalvikarin, sr. M. Canisia Zucker, Generalassistentin, Sr. M. Juliane Friedrich, Generalassistentin, Sr. M. Lydia Wießler, Generalassistentin.

### **27.3.3. Erziehungs- und Bildungsarbeit**

#### **Leitbild der Kongregation der Schwestern des Erlösers für die Erziehungs- und Bildungsarbeit an Kindern**

*„Grundlage unserer Arbeit ist der Gründungsauftrag der Stifterin der Kongregation der Schwestern des Erlösers, Kinder zu betreuen, zu erziehen und ihnen Bildungsmöglichkeiten anzubieten.*

*Erlösung ist das Lebensthema der Schwestern des Erlösers und ihrer Tätigkeiten. Deshalb ist ihr Sendungsauftrag, die erlösende Liebe Jesu Christi den Kindern weiterzuschenken. So tragen wir dazu bei, dass sie in Würde und Freiheit Gottes Liebe und Barmherzigkeit erfahren und daraus Lebensorientierung erhalten.*

*Die Kongregation ist als Träger von Kindertageseinrichtungen auch an die rechtlichen Grundlagen des Staates gebunden, das sind jederzeit das Kinder- und Jugendhilfegesetz und das Bayrische Kindergartengesetz....*

*Anliegen des Trägers:*

*Das Kind in seiner Einmaligkeit und Würde steht im Mittelpunkt unserer Bemühungen.*

*Die Kindertagesstätte ist für die Kinder, für Mütter und Väter, für die Familien ein Ort der Begegnung, des gegenseitigen Verstehens und des Vertrauens.*

*Der Träger unterstützt und fördert seine Mitarbeiterinnen bei der gemeinsamen Erfüllung und Umsetzung des Sendungsauftrages.“*



## **28. Teil**

### **Bedeutende Häuser in der Kongregationsgeschichte im deutschen Sprachgebiet**

#### **28.1. Das erste Mutterhaus in Würzburg, die spätere Fachakademie St. Anna**

Wie oben schon berichtet, wurde das erste Mutterhaus in Würzburg, Kettengasse 1, auf das Vermächtnis von Franziska König zurück. Das Gebäude diente von 1856 nicht nur als Schwesterhaus, sondern auch als Rettungsanstalt des St. Elisabethenvereines, solange, bis 1868 das Elisabethenheim in die Bohnesmühlstrasse verlegt worden war. Im Auftrag des Bischofs Georg Anton von Stahl richtete es Domkapitular Dr. Wickenmayer ein und der Bischof selbst weihte das Haus am 2. Dezember 1856, in dem auch eine Kapelle untergebracht war. 1869 war wegen der vielen Eintritte das Mutterhaus zu klein geworden, es wurde um- und ausgebaut und erhielt auch eine größere Kapelle. Aber auch das reichte nicht lange aus. 1894 kaufte die Kongregation in der Ebracher Gasse den ehemaligen Klosterhof der Ebracher Zisterzienser und den früheren Domherrenhof Seebach in der Domerschulstraße und richtete dort das neue Mutterhaus ein. Im alten Mutterhaus verblieben vor allem Schwesternwohnungen. 1923 begann dort die Ausbildung für die Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, diese wurde aber bald darauf in das Damenstift St. Anna verlegt. Nach der Bombardierung Würzburgs am 16. März 1945 weitgehend zerstört, erfolgte der Wiederaufbau des alten Mutterhauses in zeitgemäßer Form und nahm erneut die Ausbildungsstätte für Erzieherinnen auf, wie die Berufsbezeichnung der ehemaligen Kindergärtnerinnen jetzt lautet. Die großen Ruf genießende, zur Fachakademie St. Anna erhobene, Einrichtung musste 2003 – wie oben schon vermerkt, ihre Pforten schließen. Der

dortige Lehrkindergarten und die Kindertagesstätte blieben jedoch in Trägerschaft der Kongregation bestehen.

## 28.2. Das heutige Mutterhaus in Würzburg

In Würzburg sprechen seit der Verlegung des Mutterhauses von der Kettengasse in die Ebracher Gasse immer noch viele Menschen von den „*Schwestern aus der Ebracher Gasse*“.

1894 erwarb die Kongregation den sogenannten Ebracher Hof, Ebracher Gasse 6, und den sogenannten Seebachshof, Domerschulgasse 3, einen ehemaligen Domherrenhof.<sup>1889</sup> Der Umbau der beiden Gebäudekomplexe begann sogleich.<sup>1890</sup>

„*Der Ebracherhof*“ hat viele Jahrhunderte der Zisterzienserabtei Ebrach im Steigerwald als Studienseminar für den Ordensnachwuchs und als Stadthaus in der Bischofsstadt gedient. Auch konnten die Zisterzienser in ihren Stadthöfen die Erzeugnisse ihrer Landwirtschaft leichter auf den Markt bringen als in ihren weit abgelegenen Abteidörfern. Abt Paulus Baumann, ein gebürtiger Würzburger<sup>1891</sup> ließ den Würzburger Stadthof 1710 neu bauen. Sein Wappen zierte noch den vorderen Innenhof. Im Gebäude war auch eine Hauskapelle eingerichtet. Diese – seit 1803 längst profaniert – wurde später das Amtszimmer der Generaloberin. Bei einer Renovierung dieses Raumes fand man unter der Tünche Bilder vom Leben und von den Visionen des hl. Bernhard von Clairvaux. Im vorderen Innenhof erinnern noch als ein Baumeisterscherz der steinerne Eberkopf und das Wappen mit dem Abtstab an diese, 1803 aufgelöste Abtei. Das Rückteil der Eberfigur schaut seit 1710 in den Küchenhof. Nach der Säkularisation erwarb den

<sup>1889</sup> Jörg Lusin, Die Baugeschichte der Würzburger Domherrnhöfe. Würzburg 1984 S. 111-117: Der letzte Domherr in der „Curia Seebach“ war Johann Franz Maria Gebhard Konrad Thaddäus Schenk Freiherr von Stauffenberg, der darin auch nach der Säkularisation (1802/03) weiterhin wohnen bleiben durfte und darin 1813 verstarb. 1806 hat den Hof der Weihbischof DDr. Gregor von Zirkel erworben, der 1817 verstarb. Neuer Besitzer wurde die Weinhändlerfamilie Georg Franz. In den 1870 war der Buchhändler und Verleger Veit Joseph Stahel Eigentümer des Hofes Seebach, der in als Druckerei umbauen ließ. Auch übergab er die zjm Hof gehörige Allendorff-Kapelle den Altkatholiken, die nach dem 1. Vatikanischen Konzil 1870/71 sich von der röm.-kath. Kirche getrennt haben. 1904 erwarb die Kongregation den Hof von den Stahel'schen Erben. J.Lusin, Die Baugeschichte der Würzburger Domherrnhöfe. Würzburg. 1984, hier S. 112.

<sup>1890</sup> Kramer, Chronik 1966 S. 25f.

<sup>1891</sup> Abt Paulus Baumann regierte 1702-1714, +1725.

Hof die jüdische Bankiersfamilie von Hirsch auf Gereuth<sup>1892</sup>, die ihr namensweisendes Wappentier außen über dem Eingangstor Ebracher Gasse 6 anbringen ließ.

Das Gartenhaus im Ebracher Hof ruhte ursprünglich auf originell geschnitzten Holzsäulen, die dann mit Grottensteinen vermauert wurden. Die Kongregation erhöhte das Hofgebäude durch ein weiteres Stockwerk.<sup>1893</sup> Im Parterre war das Pflanzenzimmer untergebracht, der Oberstock diente als Krankenzimmer.<sup>1894</sup> Am 28. Juli 1897 weihte Bischof Franz Joseph von Stein die im Hof im neuromanischen Stil erbaute Mutterhauskirche. Die Pläne dazu fertigte der Nürnberger Architekt Joseph Schmitz. Die Bauleitung übernahm der Würzburger Architekt Franz Ostberg. Ende September 1897 übersiedelten die Schwestern von der Kettengasse in das fertiggestellte neue Mutterhaus in der Ebracher Gasse.

1903 war der Raumbedarf so sehr gestiegen, dass die Kongregation auch den ehemaligen Domherrenhof Schrotzberg in der Domerschulgasse 15, der später nach der fränkischen Adelsfamilie von Zobel benannt war<sup>1895</sup>, dazu erwerben musste.

Im Jahr darauf, 1904, erfolgte der Bau eines Verbindungstraktes an der Bibrastraße, der das bisherige Mutterhaus mit dem kurz zuvor gekauften Zobelhof verband. Dieser Neubau nahm die Kandidatur und das Noviziat auf sowie die Wohnung des Spirituals. Die Aussenseite des Mutterhauses wurde 1936 durch die Maler- und Restauratorenfirma Menna erneuert.<sup>1896</sup>

Nach der Zerstörung des Mutterhauses 1945 war ab Juni 1945 zunächst das **Noviziat in Lülsfeld** untergebracht. Am 13. Mai 1947 übersiedelte es ins Hotel Hoffmann, jetzt **Haus Amalie**, nach

<sup>1892</sup> Der Hofbankier Jakob von Hirsch hat 1840 folgende Stiftungen ins Leben gerufen. 1. Für die Unterstützung armer Verwandter des Jakob von Hirsch; 2. Für die Unterstützung armer Verwandter der Frau Jette von Hirsch; 3. Für arme Bewohner von Gaukönigshofen „ohne Untersched der Religion“; 4. Zur Untertützung armer „Grundholden“ des ehemaligen Rittergutes Gereuth be Ebern; 5. desgleichen für die ehemaligen „Untertanen“ des früheren Rittergutes Planegg; 6. Finanzielle Hilfe für arme israelitische Gemeinden zur Erhaltung guter Lehrer, 7. Hilfen für die Bauten von Synagogen und Schulhäusern; 8. Zur Unterstützung von armen Rabbinatskandidaten und 9. Für arme israelitsche Landwirtschaftslehrlinge. Siehe: Josef Aurich, Würzburg 1902 S. 96. Ein Teil des Familienarchivs der Hirsch auf Gereuth ist gerettet worden und befindet sich heute im DAW. Gabriele Polster, M. A. hat für diesen Bestand ein Findbuch angelegt.

<sup>1893</sup> Franz Miltenberger, Geheimnisse einer alten Würzburger Gasse. Zeitungsartikel;

<sup>1894</sup> A. Tr., Sehenswürdigkeiten in Würzburger Höfen, in: Fränkischer Kurier 20.8. 1939, dabei sw-Foto des Gartenhauses; vgl. auch: C.S. die Zisterzienser in und um Würzburg. in: Fränkischer Kurier Nr. 198, 20.7. 1927; E.R. Das Schöffenhahl im ehemaligen Ebracher Kloster-Hofe in Würzburg. in: Fränkischer Kurier Nr. 217, 7.8. 1925.

<sup>1895</sup> Als vierter und letzter Domherr seiner Familie bewohnte Friedrich Karl Philipp Lothar Zobel von Giebelstadt diesen Hof. Nach der Aufhebung des Domstiftes (Säkularisation) verkaufte er 1803 den Hof an den jüdischen Bankier und Unternehmer Jakob (von) Hirsch. Zobel behielt sich aber ein Wohnrecht auf Lebenszeit darin und verstarb dort 1845. Danach wurde der Hof für eine Brauerei umgebaut. J. Lusin, Die Baugeschichte der Würzburger Domherrnhöfe. Würzburg 1984 S. 78-80 ohne Erwähnung der Kongregation.

<sup>1896</sup> Dr. Mgr., Die Fassade des „Ebracher Hofes“, in: General-Anzeiger Nr. 227, 29.9. 1936.

Bad Kissingen, wo es bis Oktober 1954 verblieb. Dann konnte es nach Würzburg ins Mutterhaus zurück verlegt werden. 1949 hat die Kongregation den 1945 zerstörten ehemaligen Domherrnhof „Vituli“ oder „zum Kalb“ (Ebracher Gasse Nr. 8) erworben und mit einem veränderten Grundriß wieder aufgebaut. Das restaurierte und ergänzte Portal zeugt noch vom alten Bau.<sup>1897</sup>

1949 bauten die Schwestern einen Flügel des spätgotischen früheren Domherrenhofes Seebach wieder auf. Die prachtvolle Renaissance-Laube aus Holz in diesem Hof wurde 1945 zerstört und nicht wieder errichtet. Der achteckige Treppenturm der zum Seebach-Hof gehörenden Allendorff-Kapelle erhielt wieder seine spitze Dachhaube.<sup>1898</sup>

Am 28. November 1954 weihte Bischof Julius Döpfner das neue Noviziatshaus in Würzburg ein.<sup>1899</sup>

Erst 1964, mit dem Wiederaufbau des ehemaligen Zobelhofes in der Domerschulstrasse Hausnummer 15, war der frühere Baukomplex des Mutterhauses wieder geschlossen. Dort fanden vor allem die Kunstwerkstätten ihren Platz.

Am 2.4. 1966 erfolgte die Weihe des neuen Altars durch Bischof Josef Stangl.<sup>1900</sup>

Die Stadt Würzburg startete 1978 einen Fassadenwettbewerb. Zu den Gewinnern gehörte die Kongregation mit der neuen Fassade des Hauses Ebracher Gasse 1.<sup>1901</sup>

2006 konnte die aus hygienischen Gründen und wegen einer besseren Effizienz erneuerte Bäckerei in Betrieb gehen und das sanierte Gebäude, das dahin die Paramentenstickereiwerkstatt beherbergte, konnte 2006 für die Verwaltung der Kongregation umgebaut und zeitgemäß eingerichtet werden. Die feierliche Einweihung nahm am 20. Februar 2008 Domvikar Paul Weismantel vor.<sup>1902</sup>

### 28.3. Kloster St. Alfons in Eichelsdorf

<sup>1897</sup> J.Lusin, Die Baugeschichte der Würzburger Domherrnhöfe. Würzburg 1984 S. 84.

<sup>1898</sup> „Wieder ein Turm überdacht.“ in: Mainpost Nr. 163, 22.12. 1949. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang mag auch sein, dass Johann von Allendorff 1494 in Würzburg das „*Spital zu den 14 Nothelfern*“ gestiftet hat, das spätere „*Hofspital*“ oder volkstümlich das „*Spitäle*“ als Pfründneranstalt für unverschuldet verarmte Menschen aus dem vormaligen Großherzogtum Würzburg. Siehe: Josef Aurich, 1902 S. 93.

<sup>1899</sup> Volksblatt Nr. 273, 27.11. 1954.

<sup>1900</sup> MHBz. 31. März 1966.

<sup>1901</sup> Eg., Preisverleihung im Gebäudewettbewerb. Volksblatt 21.2. 1978 S. 12.

<sup>1902</sup> MHBz. März 2008.

Waren viele Jahrzehnte lang die meisten Schwestern in den fast flächendeckend verteilten kleinen Stationen vor allem in ländlichen Pfarreien tätig, so konzentrierten sich doch auch manche Aufgaben an bestimmten Orten, wie in **Eichelsdorf** beim unterfränkischen Hofheim, wo seit 1874 bis 2009 erholungs- und pflegebedürftige Schwestern in Krankheit, Alter und bei mannigfacher Behinderung Betreuung erfuhren. Das ehemalige Schloss zu Eichelsdorf, 1874 – wurde – noch unter Mutter Maria Honorine – von Seiten der Kongregation erst gemietet, dann stückweise erworben. Dies geschah auf eine ungewöhnliche Weise: Der Hofheimer Gerbermeister Karl Joseph Hirt hatte 1870 das Eichelsdorfer Schloß bei einer Versteigerung zugesprochen erhalten. Als 1876 seine Tochter Margareta in die Kongregation eintrat und den Ordensnamen Maria Valeria erhielt, bekam sie ein Drittel des Schlosses als Mitgift mit. Als wenig später die zweite Tochter, Sabina, ebenfalls den Ordensberuf für sich wählte, kam das zweite Drittel des Schloßareals an die Kongregation. Das letzte Drittel zahlte man mit der Summe von 5000 Goldmark an den Sohn Karl Hirt 1886 aus. Der Gebäudekomplex wurde unter der Generaloberin Maria Alexandrina Hofmann 1912 ausgebaut und erhielt 1914 eine eigene Kapelle, dem heiligen Johannes Nepomuk geweiht. Schon 1892 war in Eichelsdorf ein eigener Klosterfriedhof eingerichtet worden.<sup>1903</sup>

1972 erhielt das Haus eine durch die Einführung einer kreativen Beschäftigungstherapie besondere Prägung durch die Hausoberin Schwester Maria Ehrentraut Kunze und durch Schwester Maria Honorine Hubert. Künstlerisch begabt und ausgebildet führte letztere in Lülsfeld und in Eichelsdorf kreative Beschäftigungstherapie für die dort lebenden alten Schwestern ein, was für die damalige Zeit ein Novum war.

Von 1965 bis Januar 1967 gab es keinen Hausgeistlichen in St. Alfons. Zur Aushilfe kamen P. Faller, Pfarrer Weikinger (Pfarrer in Frankenwinheim) ins Kloster, ab ab den 12.1. 1967 dann Msgr. Dr. Jos. Werner (aus der „Ostzone“<sup>1904</sup>) Ihm folgte der Geistliche Rat Philipp Kuhn, der

<sup>1903</sup> Siehe: Die handschriftliche Hauschronik von Eichelsdorf und das vom Hofheimer Kreisheimatpfleger Eberhard Lorenz 2008 zusammengestellte Gedenkheft: „Zur Erinnerung an das Kloster St. Alfons und das Schloß in Eichelsdorf.“

<sup>1904</sup> „Ostzone“ bedeutete den von der Sojetarmee 1945 besetzten Teil des Deutschen Reiches, der dann bis zur deutschen Wiedervereinigung 1990 als sowjetischer Satellitenstaat „Deutsche Demokratische Republik“ hieß.

am 22.3. 1965 verstarb, dicht gefolgt von seinem Mitbruder, Geistlichen Rat Matthäus Brätz, der am 26.11. 1965, verstarb. Pfarrer Kuhn vererbte sein Geld dem Kloster.

1967 konnten 40 Schwestern krankheitshalber nicht zur Kommunionbank.<sup>1905</sup>

Der nachfolgende Hausgeistliche Werner starb am Pfingstsonntag 1967.<sup>1906</sup> Danach half Pfarrer Weikinger wieder aus.

Die St. Alfons-Kapelle und Sakristei zu Eichelsdorf wurden 1967 erneuert und der Chorraum im Sinne der Liturgieerneuerung umgestaltet.<sup>1907</sup>

Im Jahr 2008 gab die Kongregation das Anwesen in Eichelsdorf wegen anhaltendem Mitgliederschwund<sup>1908</sup> auf und übereignete die Einrichtung dem Baden-Württembergischen Landesverband für Prävention und Rehabilitation Drogenhilfe Tübingen, der bisher auf der nahe gelegenen Bettenburg bei Hofheim untergebracht war. Diese Einrichtung hat auch vertraglich die Pflege des Klosterfriedhofs übernommen. Aus dem Kloster St. Alfons wurde das „Reha-Schloß Eichelsdorf“. Die letzte Konventsoberin von Eichelsdorf, Schwester Maria Adeline Glöckner trat nach ihrer Umsiedlung ab Mitte Februar 2009 das Amt der Konventoberin im Würzburger Mutterhaus an, dort als Nachfolgerin von Schwester Tamara Lutz. Als Mitarbeiterin unterstützt in Würzburg Schwester Maria Simone, die zuvor Oberin im Haus Amalie zu Bad Kissingen war, Schwester Oberin Maria Adeline.<sup>1909</sup>

Der Hochaltar der ehemaligen Eichelsdorfer Klosterkirche fand 2009 eine Neuaufstellung in der Pfarrkirche St. Margareta in Kahl am Main.<sup>1910</sup>

## II. „<sup>1911</sup>Verkaufte Liegenschaften

### 1. Kloster St. Alfonsus in Hofheim-Eichelsdorf von 1874-2008/2009

---

<sup>1905</sup> MHBBr. Januar 1967.

<sup>1906</sup> MHBBr. Juni 1967

<sup>1907</sup> MHBBr. Advent 1967.

<sup>1908</sup> MHBBr. März 2008.

<sup>1909</sup> MHBBr. Advent 2008.

<sup>1910</sup> MHBBr. Sept. 2009.

<sup>1911</sup> Hier beginnen die Auführungen von Schwester Maria Canisia Zucker CSR, für die herzlich gedankt wird.

- *Auf der Suche nach einer Bleibe für kranke, pflegebedürftige und erholungsbedürftige Schwestern kam das Schloss in Eichelsdorf ins Blickfeld, damals im Besitz der Familie Hirt, nachdem es nach der Säkularisation mehrmals den Eigentümer gewechselt hatte. Der Besitzer wollte seinen Betrieb nach Hofheim verlegen. Eine leibliche Schwester war Mitglied in unserer Kongregation, die ihren Erbteil der Kongregation vermachte, eine andere Schwester unverheiratet, die ihren Nachlass ebenfalls der Kongregation vermachte. So kam ein Kaufvertrag zustande, bei dem die Kongregation den Anteil des Herrn Hirt ausbezahlen hatte. Die Nutzung begann 1874, nach Erfüllung aller Bedingungen aus dem Kaufvertrag 1892 ging das Anwesen an die Kongregation.*
- *Ab dem Zeitpunkt des Eigentumsüberganges begann eine rege Bautätigkeit:*
- *Aufstockung des bestehenden Gebäudes,*
- *Errichtung eines großen Anbaues*
- *Bau der Kirche, die am 15. Mai 1915 unter dem Patronat des Hl. Johannes Nepomuk eingeweiht wurde.*
- *Ab 1892 wurde nach wasserrechtlicher Prüfung ein eigener Schwesternfriedhof direkt auf dem Gelände angelegt. Dieser Friedhof wurde mitverkauft und besteht bis 2025, Ende der Ruhezeit der zuletzt beigesetzten Schwester.*
- *Ab 1959 Neubau des St. Josefshauses für Erholungsschwestern und zeitgemäße Waschküche.*
- *Ab Mitte der 1970iger: Einrichten von fließendem Wasser auch in den Ober- und Dachgeschossen, Zukauf des Gemeindespeichers und Einrichtung der Werkstätten zur Beschäftigung der Schwestern mit Ton-, Bastel-, Webarbeiten.*
- *Pflegeabteilung:*  
*Ausstattung mit elektrisch zu betreibenden Pflegebetten.*  
*Problem: Zimmer und Gänge für Hilfsmittel wie Patientenheber u.a. viel zu eng, pflegende Mitschwestern mussten durch angestellte Kräfte ersetzt werden.*
- *Neubau in Kloster Maria Hilf, Heidenfeld, so dass dort der Schwerpunkt für pflegebedürftige Schwestern war.*
- *Gesamtzahl der Schwestern sank mit jedem Sterbefall weiter*
- *Entschluss in der Generalleitung: Suche nach einem Käufer*

- *Einigung mit Drogenhilfe Tübingen, dass die Einrichtung von der benachbarten Bettenburg nach Eichelsdorf umzieht. Kaufvertrag: Baden-Württembergischer Landesverband für Prävention und Rehabilitation GmbH Renchtalstraße 14, 77871 Renchen*
- *Räumung des Anwesens, Profanierung der Kirche*
- *Friedhof: Begehungsrechte – Ruhezeit bis September 2025, Kosten der Schließung/Auflösung: durch die Kongregation im Einvernehmen mit der jetzigen Eigentümerin.*<sup>1912</sup> „

## 28.4. Kloster Maria Schnee in Lültsfeld

**In Lültsfeld**, -zwischen Gerolzhofen und Volkach im Landkreis Schweinfurt gelegen- erwarben die Schwestern auf Anraten des Bischofs Dr. Franz Josef von Stein 1885 vom Ortspfarrer August Bandorf ein Anwesen, in dem ein Krankenhaus für „*arme und brennende Leute*“ eingerichtet werden sollte. Anstelle des nicht realisierbaren Krankenhauses bauten die Schwestern dort das Kloster Maria Schnee auf. Nachdem die Regierung ihre Zustimmung erklärt hatte, konnte in Lültsfeld 1886 eine Haushaltsschule und ein Altersheim für hilfsbedürftige Frauen eröffnet werden. Die Schule wurde seit 1930 vierzig Jahre lang mit großer Breitenwirkung von der äußerst geschätzten und kompetenten Schwester Maria Isaia Dippacher geleitet. Ganz- und halbjährliche Hausaltungskurse wurden dort abgehalten, vom christlichen Bauernverband mit Sitz in Regensburg wurden viele Mädchen nach Lültsfeld vermittelt, bis auch damit das „Dritte Reich“ ein Ende machte.

1956 bat die Oberin vom Kloster Maria Schnee, Maria Gertrudis, ein Mädchen zu suchen, das zur Mithilfe in der Haushaltsschule zu Lültsfeld bereit wäre.<sup>1913</sup>

Dr. Ludwig Elsner, Hausgeistlicher im Kloster Maria Schnee, verstarb am 20.10.1967.<sup>1914</sup>

---

<sup>1912</sup> Dieser Abschnitt wurde verfasst von Sr. M. Canisia Zucker CSR.

<sup>1913</sup> MHBr. vom Sonntag Septuagesima 1956, unpaginiert.

<sup>1914</sup> MHBr. vom Advent 1967.



1967 wurde auch in Lültsfeld der Chorraum der Hauskapelle in Sinn der Liturgie-Reform umgestaltet.<sup>1915</sup>

Die Schülerinnen der Haushaltungsschule in Lültsfeld zeigten alljährlich ihr Können in Ausstellungen, die vor allem auch den Handarbeitslehrerinnen zur Anregung empfohlen wurden<sup>1916</sup>.

Auch pflegten seit 1886 Ordensschwestern im Dorf Lültsfeld und in der näheren Umgebung erkrankte Menschen in ihren Wohnungen, wie an vielen anderen Orten. Segensreich wirkte dort viele Jahre Schwester Maria Lutberga Herbert mit ihrer hohen Begabung in der Naturheilkunde. Die Berufsfachschule für Hauswirtschaft bestand mit einer Unterbrechung im „Dritten Reich“ bis 1988 und hat sehr viele Mädchen und junge Frauen für Beruf und Haushalt qualifiziert. In den letzten acht Jahren bildete Lültsfeld eine Außenstelle der Berufsfachschule für Hauswirtschaft, die ihren Hauptsitz im Maria-Theresia-Heim zu Schweinfurt hat. In den Räumen des Klosters war noch in den 1980er Jahren auch der katholische Kindergarten von Lültsfeld untergebracht, bis dort ein eigenes Kindergartengebäude errichtet wurde. Die letzte Ordensfrau als Kindergartenleiterin war Schwester Maria Bernwarda Göbel.

1989 eröffnete die Kongregation im Kloster Maria Schnee ein Bildungshaus und eine Tagungsstätte, wobei das Altersheim seine Plätze erweitern und modernisieren konnte. Mit dem Haus sind auch Garten und Landwirtschaft verbunden. Die Landwirtschaft ist allerdings seit Oktober 2006 verpachtet.

Am 1. März 2008 beschädigte ein Sturmtief namens „Emma“ Fassade und Dächer des Klosters Maria Schnee stark. Bauleiter Norbert Feser bezifferte den Schaden auf rund 400 000 Euro. Hausgeistlicher Anton Lutz segnete im Beisein von Oberin Schwester Maria Gundegard Deinzer die beiden renovierten Kreuze auf dem Glockenturm und dem Hausdach.<sup>1917</sup>

Langjährige Handarbeitslehrerin in Lültsfeld war Schwester Maria Lucinda Kraus, hier stellvertretend für viele andere genannt.<sup>1918</sup>

---

<sup>1915</sup> MHBBr. Advent 1967.

<sup>1916</sup> MHBBr. 24.2. 1968.

<sup>1917</sup> MHBBr. Juni 2008.

<sup>1918</sup> Sr. M. Lucida Kraus (Ihre leiblichen Schwestern in der Kongregation hießen M. Notburga und M. Spinella)

Kraus \*16.4. 1886 Eibelstadt, Profess 16.4. 1910 +15.6. 1968 im Kloster Maria Schnee.

## 28.5. Kloster Maria Hilf in Heidenfeld

In **Heidenfeld**, ein 1803 aufgelöstes Augustinerchorherrenstift, das bis 1901 der freiherrlichen Familie von Bodeck zu Ellgau gehörte, waren erholungsbedürftige, rekonvaleszente, aber auch schwerkranke Schwestern unterzubringen.

Mit der Krankenpflege begannen die Schwestern im Dorf Heidenfeld 1920, gleichzeitig mit dem örtlichen Kindergarten, beides getragen vom örtlichen St. Johannis-Zweigverein.

Das Kloster in Heidenfeld ist auf „*Maria Hilf*“ geweiht. Den Erwerb des schlossartigen Gebäudekomplexes mit Stallungen, Hof, Garten und Feld, tätigten 1901 im Namen der Kongregation Mutter Maria Alexandrina Hofmann als Generaloberin und Dr. Paul Schmitt, Domkapitular von Würzburg als Bischöflicher Direktor der Kongregation. Vermittelnd tätig war der damalige Würzburger Privatdozent für das Alte Testament der gebürtige Heidenfelder Bäckersohn Dr. Michael Faulhaber, später Bischof von Speyer und ab 1917 Erzbischof von München und Freising, sowie Kardinal, der oft sagte: „*Heidenfeld muß wieder Kloster werden.*“ Dr. Paul Schmitt, ein besonderer Förderer dieses Projektes, starb jedoch völlig überraschend schon am 28. Juli 1901 an einem Schlaganfall. Sein Nachfolger, Direktor Dr. Franz Emmerich, bemühte sich weiter in dessen Sinne und beauftragte den Architekten der Mutterhauskirche in Würzburg mit der baulichen Sanierung und dem erforderlichen Umbau vom Kloster Maria Hilf, nämlich den Architekten Ostberg. Der Barockbau in Heidenfeld, einst geplant von Balthasar Neumann, war schließlich schon 1723-33 entstanden, hatte nach der Säkularisierung 1805 die schöne Stiftskirche durch Abriss verloren. Das früher geschlossene Klostergeviert war durch den Abbruch der Kirche an der Südseite offen. Diese Lücke konnte in der Amtszeit von Schwester Oberin Ludgeria Schneider (1934-39) geschlossen werden. Im Erdgeschoß wurde ein Hilfskrankenhaus für Lungenkranke eingerichtet, bis 1959 vom jeweiligen Internisten des Städtischen Krankenhauses Leopoldina in Schweinfurt geleitet, darüber liegen die Kirche und Wohnräume für Schwestern.

Mehrfach umgebaut, war der Baukomplex in den letzten Jahrzehnten vor dem Erwerb durch die Schwestern verwahrlost. Mit Schwester Maria Lidwina Kullmann, die vorher in Neustadt an der

Saale eingesetzt war, kam eine sehr befähigte erste Oberin nach Heidenfeld, wo sie – nur unterbrochen durch ihre fünfjährige Amtsperiode als Generaloberin (1905-10) - bis zu ihrem Tode lebte, betete und wirkte.

In den Jahren 1957-76 gab es wieder viele Bausorgen im Kloster Maria Hilf. In den Abteilungen für Kranke und alte Schwestern, im Pfortenbau und in der „Propstei“ wurden fast sämtliche sanitären Anlagen im Haus neu gerichtet, die Wirtschaftsräume um- und neugebaut, Verbesserung der Schweineställe vorgenommen. Für die Leitung des Ökonomiebetriebs wurde ein Verwalter eingestellt, weil keine Schwester mehr zur Verfügung stand. Für ihn und seine Familie ist ein Wohnhaus beim Hinteren Tor am Weg zur Mühle erbaut worden.<sup>1919</sup>

Neben vielen anderen Schwestern in der Pflege, wirkte von 1979 bis 2012 Maria Dietfrieda Wieland, die ein besonderes Talent als medizinische Fußpflegerin hatte.<sup>1920</sup> Ebenfalls lange Jahre arbeitete die Erzieherin und Altenpflegerin Schwester Maria Berta Neuner in Heidenfeld.<sup>1921</sup> Pfarrer Gregor Türk wurde 2008 durch Pfarrer Richard Baunach als Hausgeistlicher in Heidenfeld abgelöst.<sup>1922</sup>

## 28.6. Theresienklinik in Würzburg

Oberin in der Theresienklinik Schwester Maria Arbogasta Nagel (1881-1967).<sup>1923</sup>

Das erste Haus hatte der Internist, Universitätsprofessor Dr. Johann Heinrich Christian Müller 1905 als Privatklinik, zwischen dem königlichen Hofstall und der Hueberspflege gelegen, erbaut. Die Kongregation erwarb es 1908, als Müller nach Nürnberg berufen worden war. Der Kauf hatte seine Vorgeschichte: Es wurde mehrfach intern und öffentlich geäußert, die „Barmherzigen Schwestern“ sollten in der Krankenpflege mit den evangelischen Diakonissen und mit den Schwestern vom Roten Kreuz gleichziehen können. Dafür musste aber die pflegerische Ausbildung vertieft und ausgebaut werden. Bischof Ferdinand von Schlör erkannte das Problem

---

<sup>1919</sup> MHBr. Advent 1967.

<sup>1920</sup> Nachruf auf Sr. M. Dietfrieda Wieland, \* 1931 Stammheim, Erstprofess 3.5.1957, + 27.8.2012 im Pflegeheim Heidenfeld, in: MHBr. August/ September 2012 S. 32.

<sup>1921</sup> Nachruf auf Sr. M. Berta Neuner \*1931 in Würzburg, aufgewachsen in Theilheim bei Würzburg, zwei ihrer leiblichen Schwestern wurden Mitschwestern (Sr. M. Ignatis und Sr. Loyola Neuner), Erstprofess 15.10.1953, + in Heidenfeld am 11.9.2012. MHBr. August/September 2012 S. 35.

<sup>1922</sup> MHBr. März 2008.

<sup>1923</sup> MHBr. Juni 1967

und leitete entsprechende Weisungen an den Direktor der Kongregation, Domkapitular Dr. Franz Emmerich weiter. Als beste Lösung schien es der Kongregation, eine eigene Klinik zu erwerben, wo die Schwestern für den Pflegeberuf die nötige theoretische und praktische Ausbildung erhalten könnten. Nach der Eröffnung der Krankenpflegeschule im Luitpoldkrankenhaus 1922 wurde ein Großteil der Ausbildung dort absolviert.<sup>1924</sup> Es enthielt chirurgische und medizinische Abteilungen, zwei Operationssäle, ein Labor und einen Garten.

Der erste Belegarzt der Theresienklinik, nämlich Hofrat Dr. Max Pretzfelder, von Hause aus ein gläubiger Jude, der 1942 nach Theresienstadt deportiert und dort umgebracht wurde, war Chirurg. Dr. Pretzfelder bildete die Schwestern auch für die Assistenz bei Operationen aus. Neben der chirurgischen bestand auch von Anfang an eine internistische. Ab 1919 baute der Frauenarzt Dr. Walter Gfroerer dazu noch eine gynäkologische Abteilung an der Theresienklinik auf. Später kamen das Fachgebiet der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde und zeitweilig auch das der Orthopädie hinzu.

Den Nationalsozialisten war auch dieser Einsatz katholischer Schwestern ein Dorn im Auge. Die Polizeidirektion Würzburg plante auf dem Klinikgelände in der Hofstallstraße Haus Nummer 4 einen Neubau. Unter Zwang erfolgte am 23. März 1938 der Verkauf an die Polizeiverwaltung. Die Regierung lenkte ein, erlaubte 1942 unter großem Verlust für die Kongregation den Rückverkauf der Theresienklinik, weil wegen des bevorstehenden Krieges Krankenhausplätze nicht verringert werden durften.

Der Luftkrieg brachte besondere, zermürende Belastung. Bei jedem Fliegeralarm mussten die Patienten über die Straße in einen Luftschutzbunker unter der evangelischen St. Johanniskirche gebracht werden. Beim verheerenden Bombenangriff auf Würzburg am 16. März 1945 starben drei Schwestern der Theresienklinik: Bei der im Gipsbett liegenden und daher nicht transportfähigen Schwester Maria Anna Soder hielten die Oberin Maria Alberada Schüßler und die Operationsschwester Maria Liebgardis Landgraf im Feuersturm aus und kamen dabei alle drei ums Leben.

Die **Theresienklinik in Würzburg** war - an ihrem ersten Standort in der Hofstallstrasse zerbombt – im Sommer 1945 behelfsmäßig im Haus Edelstraße 8 untergekommen, konnte nach dem Aufbau am 1. September 1950, in die Domerschulstrasse verlegt, neu eröffnen, zunächst nur

---

<sup>1924</sup> E. und C. Müller, 1993, S. 454

mit der Chirurgie im Oberstock. Dort waren in sieben Zimmern 25 Betten und im Bedarfsfall einige Notbetten aufgestellt. Die frisch Operierten mussten vom Erdgeschoss in den ersten Stock getragen werden. Im Entbindungszimmer waren gleichzeitig acht bis 10 Säuglinge untergebracht. Dies konnte kein Dauerzustand bleiben. Das Erdgeschoss war vermietet. Die Frauenstation mit der Entbindungsstation verblieb bis 1957 noch in der Edelstraße.

In einem zweiten Bauabschnitt wurde auch der benachbarte Seebachhof (Domerschulstraße 3) für den Klinikbetrieb auf- und ausgebaut, wieder geplant vom Architekten Eugen Altenhöfer. Am 3. März 1957 konnte das ganze Ensemble eingeweiht werden. In den Hochbau vom Seebachhof ist die Entbindungsstation verlegt worden.

Selbst die damals noch übliche 60-Stunden-Woche für Krankenschwestern genügte nicht. Die Erlörschwestern kamen hier – wie anderwärts – auf eine höhere Wochenarbeitszeit.

Eine Untersuchung des Staatlichen Gesundheitsamtes am 10. Oktober 1957 ergab ein sehr positives Urteil: *„Die Klinik ist dem Arzt aus früheren Zeiten wohlbekannt und dürfte nach ärztlicher Besetzung und schwesterlicher Pflege und nach dem guten Geist, der in der Klinik herrscht, in Würzburg mit an der Spitze stehen...“*

Klinik- und Ordensleitung waren stets bestrebt, die kongregationseigenen Krankenhäuser auf hohem ärztlichen und pflegerischen Stand zu halten.<sup>1925</sup> 1986 konnte eine erste Teilsanierung im Pflegebereich abgeschlossen werden. 1990 wurde ein Gesamtstrukturverbesserungsplan gefertigt und fachaufsichtlich genehmigt. Auf dieser Grundlage mußte die Bettenzahl von bisher 85 auf 70 reduziert werden. Der Pflegebereich wurde daraufhin (1989-93) in einem zweiten Teil saniert und neu organisiert, wodurch zwei einheitlich große Pflegestationen zu je 35 Krankenbetten entstanden. Im Altbau waren diese nicht unterzubringen. Deshalb erhielt – geplant vom Münchener Architekten Gerhard Lukas unter der Oberin Maria Adelgard Hartl – die Theresienklinik in den Jahren 1991-93 einen neuen Funktionstrakt, der den Seebachhof mit der Allendorffkapelle, dem Zandthof und dem Osttrakt des Heideckhofes verbindet. In diesen Funktionsbau, dessen Projektleiter Ernst Stein war, wurden die Operations- und Kreißsäle untergebracht, Röntgen- und Laboreinrichtungen und Lagerräume.<sup>1926</sup>

---

<sup>1925</sup> Kleiner Hinweis auf Sr. M. Arbogasta Nagel (1881-1967), die Oberin und Pflegedienstleitung in der Theresienklinik war. MHB. Juni 1967, stellvertretend für andere verdienstvolle Schwestern dieser Klinik..

<sup>1926</sup> Harald Meyer, „Bis September 1992 soll das 20-Millionen-Projekt fertiggestellt sein“, in: Mainpost, 8.1. 1991.

Parallel zur Sanierung und zum neuen Funktionsbau erfolgte 1988-91 die Sanierung aller Dachflächen. Eine dritte Teilsanierung und die Strukturänderung des Neugeborenen-Bereiches schlossen sich an.

Im sogenannten Altbau, der aus den renovierten und denkmalgeschützten Westflgeln des Heideckes- und des Seebachshofes besteht, liegen die Krankenzimmer, Kche und Verwaltung. Die Krankenzimmer befinden sich allesamt auf der ruhigeren Hofseite. Im ersten Obergeschoß wurde die Wochenstation untergebracht.<sup>1927</sup>

Diese Klinik, ein renommiertes Beleg-Krankenhaus, zwischen Mutterhaus und Bischflichem Ordinariat gelegen, hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Viel Mühe machte für alle Beteiligten und Betroffenen die allerdings wohlgelungene Sanierung und Modernisierung, die auch die altherwürdige Allendorff-Kapelle in den Klinikbereich einbezieht.

Im strassenseitigen Erdgeschoss nahm der Baukomplex der Theresienklinik noch eine rztliche Bereitschaftspraxis auf.

Im baulichen Anschluss an die Theresien-Klinik fand sinnvollerweise die Krankenstation des Mutterhauses ihren Platz.

Stellvertretend für viele andere sei hier kurz Schwester Maria Sigrana Ackermann<sup>1928</sup> genannt, von der es in ihrem Nachruf heißt: *„...mehr als 4 Jahrzehnte mit der Theresienklinik verbunden, wo sie nach vorausgegangenem achtjährigen ambulanten Krankenpflegedienst ab 1922 die mütterliche Seele in der Entbindungs- und Suglingsabteilung gewesen ist. Sie mußte 1945 ihre liebe Wirkungsstätte in Flammen aufgehen sehen half dann das neue Entbindungsheim in der Edelstraße einrichten und durfte schließlich die Freude des Einzugs in die neue Klinik erleben.“*<sup>1929</sup>

## **2. „Haus Elisabeth in Würzburg-Heidingsfeld: von 1939-2009**

---

<sup>1927</sup> E. u. C. Mller, 1993, 445-484; Theresienklinik Würzburg. Festschrift zur Einweihung des neuen Funktionsbaues. Hrg., Kongregation der Schwestern des Erlösers, Würzburg, Redaktion und Gestaltung: Franz-Ludwig Ganz, unpaginiert.

<sup>1928</sup> :Sr. M. Sigrana Ackermann \*12.5. 1888 Sommerach, Profess 3.5. 1915 +19.12. 1966 Mutterhaus.

<sup>1929</sup> MHBr. 1966.

- a. *Das Haus wurde auf Betreiben des damaligen Bischofs Matthias Ehrenfried mit Übernahme der Schulden und des Professors Dr. Ruland übernommen, mit der Vorgabe, dass er Zeit seines Lebens, Wohn- Nutzungsrecht im Hause hatte.*
- b. *Beim Bombenangriff blieb das Haus unversehrt, so konnten Mitglieder der Generalleitung und Schwestern aus dem Mutterhaus eine Zuflucht finden.*
- c. *Die Kongregation versuchte, ihre von den Nationalsozialisten verbotenen Aufgaben bald möglichst wieder aufzunehmen, so wurde das Kindergärtnerinnenseminar 1946 wieder eröffnet, dann Umzug ins Mutterhaus in die alte Klosterschule. Und Verlegung der Frauenfachschule II – Handarbeitslehrerinnenseminar – war im Mutterhaus begonnen worden – nach Heidingsfeld bis kurz vor dessen Schließung, dann Unterkunft für die Klosterschülerinnen, die von Heidingsfeld aus die weiterführenden Schulen besuchten bis das Gebäude Ebracher Gasse 8 aufgebaut war.*
  - a. *Schwester M. Hildegardis Heuler, als Leiterin des Handarbeitslehrerinnenseminars entfaltete hier ihre Begabung als Heilpraktikerin und begann – zuerst neben der Lehrtätigkeit, dann nach Ablösung durch Schwester M. Adelgundis – die Heilpraxis. Dazu wurde ein kleiner Vorbau neben dem Hauseingang angebaut. Der Auszug erfolgte in die Edelstraße, nach der Fertigstellung des letzten Aufbaus der Thersienklinik 1957, als auch die geburtshilflich-gynäkologische Belegabteilung in die Domerschulstraße 1-3 umgezogen war.*
- d. *In den großen Nutzgarten wurde als „Hinterhaus“ ein Gebäude für die Handarbeitslehrerinnen erstellt. Im Vorderhaus waren der Konvent, Kapelle, Küche, Speiseräume und die ambulante Krankenstation für Heidingsfeld und die Wohnung für einen Hausgeistlichen, in der Regel ein Priester, der zu einem Promotionsstudium in Würzburg war.*
- e. *Dann Ruhesitz für ältere Schwestern.*
- f. *Anschließend vermietet an das BO Würzburg für: Sitz der Polnischen Delegation für Deutschland, nach deren Umzug nach Hannover*
- g. *Weiterbestehen der Vermietung an die Vinzenz GmbH als Unterkunft für die im Dienstleistungsbetrieb beschäftigten Frauen.*
- h. *Da kein Bedarf mehr bestand, Überlegungen über die weitere Nutzung:*

*aa) Als Mietobjekt: doch das hätte einen totalen Umbau erfordert*

*bb) Verkauf:*

*Durch Vermittlung des Bischöflichen Ordinariats konnte wegen Raumbedarfs für Kindergarten und Pfarrei der direkt angrenzenden Grundstücke von St. Paul das gesamte Anwesen an die ev.-luth. Gesamtkirchenverwaltung Würzburg verkauft werden.*<sup>1930</sup>

## **28.7. Das Maria-Theresia-Heim in Schweinfurt<sup>1931</sup>**

Soziale Probleme in der werdenden Industriestadt Schweinfurt nach 1900 ließen es geboten erscheinen, auf Abhilfe zu sinnen. Der Caritasdirektor Benedikt Eichhorn schilderte 1928 mit der ihm eigenen Empathie die Vorgeschichte und die ersten Jahre vom „*Maria-Theresia-Heim in Schweinfurt*“ so:

*„Sehr rasch hat sich Schweinfurt zu einer bedeutenden Industriestadt entwickelt. Die Maschine zwang immer mehr auch die Frauenwelt in ihren harten Dienst. Die Frauen und Mütter wurden aus dem Hause gerissen, die Mädchen in die Fabrikluft hineingedrängt. Daß darunter das Familienleben leiden mußte, ist selbstverständlich. Die Mütter konnten ihre Kinder nicht mehr mit der nötigen Sorgfalt pflegen und warten, die Mädchen hatten fast keine Gelegenheit mehr, den Haushalt zu erlernen und so manche Familie, die ein in den wirtschaftlichen Fragen unerfahrenes Mädchen zur Frau und Mutter bekam, war von vornherein zum Elend und Unfrieden verurteilt. Der auf sozial-caritativem Gebiet unermüdlich tätige Arbeiter- und Bauernführer Georg Schwarz suchte jahrelang nach einer befriedigenden >Lösung dieser schwierigen Probleme. Im Frühjahr 1917 wurde das Schelbert'sche Schülerpensionat frei. Diese wurde von Schwarz mit Unterstützung des damaligen katholischen Stadtpfarrers, nunmehrigen Domkapitulars Prälat Dr. Weidinger gekauft. In diesem Heim wurden ein Kindergarten, eine Bewahranstalt und ein Arbeiterinnenheim eingerichtet. In den beiden Abteilungen für Kinder wurden durchschnittlich bis zu 200 Kinder im Tage betreut und verköstigt. Im Arbeiterinnenheim*

<sup>1930</sup> Dieser Abschnitt wurde verfasst von Sr. M. Canisia Zucker CSR.

<sup>1931</sup> Siehe auch oben Kapitel 8.8.



*fanden vorerst 80 Mädchen Unterkunft. Gerade die Arbeiterinnen waren durch die rasche Entwicklung der Schweinfurter Industrie und der dadurch ins Ungeheure gewachsenen Wohnungsnot in eine sehr schwierige Lage gekommen. Umso begrüßenswerter war die Schaffung eines eigenen Heimes für sie. Als nach Beendigung des Krieges wieder mehr männliche Arbeitskräfte eingestellt wurden, verringerte sich der Besuch des Arbeiterinnenheimes, daß es aus finanziellen Gründen nicht mehr gehalten werden konnte. Der Verein Maria-Theresia-Heim e. V., der Eigentümer des Heimes ist, stellte den Betrieb um und erweiterte seine bereits bestehenden Kochkurse. Bisher waren diese mehr den Mädchen und Frauen in der Stadt zugänglich. Nun sollte auch den Landmädchen eine Ausbildungsmöglichkeit im Haushalt geschaffen werden. Man ging von dem Gedanken aus, daß nur eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung in allen Zweigen des Haushaltes zum Ziele führen könne und schuf eine Haushaltungsschule mit staatlich genehmigtem Lehrplan. Wenn auch allen Volksschichten bei der durchführung des Lehrplanes Rechnung getragen ist, so hat die Schule doch stark landwirtschaftlichen Einschlag, weil gerade in der dortigen Gegend eine derartige Schule bisher fehlte.*

*Eine sehr gut geleitete Handarbeitsschule wird hauptsächlich von Mädchen der Stadt besucht. In allerneuester Zeit wurde in dem Heim auch eine Abteilung für Kinder eingerichtet, welche aus irgendwelchen Gründen nicht in der Familie sein können. Dieses Kinderheim zählt 20 Betten. Das Maria-Theresia-Heim hat sich für Schweinfurt als eine Volksbildungs- und Volkswohlfahrtsstätte erwiesen in des Wortes vollster Bedeutung. Reicher Segen strömt aus diesem Hause in das Volk, für das Beste des Volkes.* <sup>1932</sup>

Aus diesen Sätzen Eichhorn's spürt man die die Zeitgenossenschaft und die persönliche Anteilnahme deutlich heraus.

Etwas distanzierter kennzeichnen die folgenden Zeilen des Verfassers die historische Entwicklung des Maria-Theresia-Heimes, hier stärker bezogen auf den Anteil der Ordensfrauen daran:<sup>1933</sup>

In Schweinfurt entstand 1917 eine Bewahranstalt mit Kindergarten. Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Georg Schwarz ergriff die Initiative und eröffnete ein sogenanntes „Ledigenheim“. Den Kauf des Anwesens in der Ludwigstraße 1, Ecke Rüfferstraße, hatte der

<sup>1932</sup> Benedikt Eichhorn, Hrg., Aus der katholischen Caritas der Diözese Würzburg. Düsseldorf o. J. (1928) S. 22f.

<sup>1933</sup> Hier waren die Unterlagen, die mir die langjährige Leiterin vom Maria-Theresia-Heim, die nachfolgende Frau Generaloberin Sr. M. Juliane Friedrich CSR dankenswerterweise zur Verfügung stellte, unverzichtbar und hilfreich.

Geistliche Rat und Stadtpfarrer von Heilig Geist ermöglicht, Träger war ein eingetragener Verein des Maria-Theresia-Heimes. Dort betreuten Erlöserschwestern junge Fabrikarbeiterinnen, unterrichteten sie durch Abendkurse im Nähen, Handarbeiten und Kochen. Bekannt war die Kochkunst der ersten Oberin Maria Arealda Kaufmann. Eine Besonderheit der Notzeit im ersten Weltkrieg war das Anfertigen von Schuhen aus Stroh. Eine Kapelle war eingerichtet.

Allmählich formte sich aus den verschiedenen Kursen eine Handarbeits- und Haushaltungsschule, die 1919 die staatliche Anerkennung erhielt. Auch fanden – wie schon erwähnt - dort Kurse für künftige Handarbeitslehrerinnen statt. Nach vier Jahren 1923 richtete man eine Lehrwerkstatt für Damenschneiderinnen, Weißnäherinnen und Stickerinnen ein. Schwester Maria Sicharia Kemmer leitete die Ausbildung. So wurde Frauen, die berufstätig sein wollten oder mussten, die Möglichkeit geboten, sich beruflich auszubilden und nicht nur Fließbandarbeit in den Fabriken zu verrichten. Mit der Zeit war das Gebäude zu klein geworden. Der Verein verkaufte sein Anwesen 1928 der Kongregation, die dort das Krankenhaus St. Josef errichtete. Anstelle dessen erwarb die Kongregation einen Bauplatz für das neue Heim in der Theresienstraße, das am 12. Januar 1930 feierlich eingeweiht werden konnte.

Schwester Maria Lutrudis Götz<sup>1934</sup> war lange Handarbeitslehrerin, nämlich von 1917 bis 1942 in der Nähsschule im Maria-Theresia-Heim Schweinfurt. Meisterin in Wäsche- und Damenschneidern. Nach der Beschlagnahme der Haushaltungsschule für Lazarettzwecke, arbeitete sie im Kirchensteueramt Schweinfurt.<sup>1935</sup>

Den Nationalsozialisten war bekanntlich das erfolgreiche Wirken der Schwestern für die jungen Frauen ein Dorn im Auge und so löste die NSDAP die Schule auf und beschlagnahmte das Haus. Lediglich den Kindergarten durften die Schwestern weiterführen.

Das Maria-Theresia-Heim diente, nachdem die Nationalsozialisten 1939 die Schule geschlossen hatten, wie schon angedeutet, im 2. Weltkrieg ab 1940 als Lazarett. Krankenschwestern aus dem Mutterhaus pflegten die Kranken und verwundeten Soldaten. Nach einem Bombenangriff auf Schweinfurt am 14. 10 1943 größtenteils zerstört, wurde das Lazarett ins Schloss Wetzhausen bei Hofheim verlegt. Alle Soldaten und Kinder blieben im verschütteten Luftschutzkeller am Leben. Die verbliebenen Räume besetzte das Postamt. Eine provisorische Ausweichstelle für die wiedereröffnete Handarbeitsschule bot das Benefiziatenhaus bei der Heilig-Geistkirche unter

---

<sup>1934</sup> Sr. M. Lutrudis Götz \*5.8. 1885 Frankfurt/Main, Profess 3.5. 1914 +21.9. 1967 im Kloster Maria Hilf.

<sup>1935</sup> MHBz. Sept. 1967.

Schwester Maria Sicharia. Nach dem Wiederaufbau in Schweinfurt 1949-50, weihte Bischof Julius Döpfner das Heim im Frühjahr 1950.

Es war in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg für Jugendliche schwer, einen Ausbildungsplatz zu finden. Die Schwestern des Maria-Theresia-Heimes boten Abhilfe und erhielten dafür die Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung sowie des Arbeitsamtes. Das „*Bayerische Jugendwerk*“ eröffnete im Heim eine „*geförderte Nähstube*“, einen „*Haushaltsförderkurs*“ und einen einjährigen Grundlehrgang für Hauswirtschaft. In Winterkursen erhielten viele Mädchen eine Ausbildung in Kochen und Handarbeiten.

Schulleiterin war Schwester Maria Aquinata Nemetz.

Auch die Hauskapelle im Maria-Theresia-Heim wurde 1967 entsprechend der Liturgie-Reform umgestaltet. Im Mutterhausbrief ist das so gewürdigt worden:

„*Ein würdiges Zelt für den eucharistischen Herrn und eine Freude für alle Besucher.*“<sup>1936</sup>

Wie schon anderer Stelle bemerkt, waren Fortbildungsmaßnahmen sehr wichtig. So wird beispielsweise aus dem Jahr 1968 berichtet:

„*Im Maria-Theresia-Heim fanden auch Fortbildungskurs für unsere Schwestern Köchinnen statt.*“ 22.7. -26.7.<sup>1937</sup>

1972 kam ergänzend ein „*einjähriger Grundlehrgang für Sozialberufe*“ hinzu. Das Jahr 1980 brachte eine neue Struktur für das Haus: es wurde eine staatlich anerkannte Berufsfachschule für Hauswirtschaft, die zweijährige Kurse anbot und sowohl interne als auch externe Schülerinnen aufnahm.

1984 ist die hauswirtschaftliche Ausbildung auf drei Jahre aufgestockt worden. Zwischen 1980 und 1988 bestand in Lülsfeld eine Außenstelle der Schweinfurter Berufsfachschule. Die Lehrwerkstätte für Damenschneiderinnen erfreute sich unter der begabten Meisterin Schwester Maria Iduberga Montag großer Beliebtheit. 2006 musste die Lehrwerkstätte aufgegeben werden.

In Schweinfurt war ab 1979 bis 2007 Schwester Maria Juliane Friedrich Schulleiterin.

Internatsleiterin und seit 1988 stellvertretende Schulleiterin war Schwester Johanna-Maria Neuerer. Nicht wenige Schülerinnen erhielten für ihre hervorragende Prüfungsergebnisse Staatspreise und in Landes- und Bundeswettbewerben konnte die Berufsfachschule der Erlörschwestern beachtenswerte Erfolge erzielen.

---

<sup>1936</sup> MHB. 1967.

<sup>1937</sup> MHB. 20.1. 1968.

In der Nachkriegszeit kamen in den ordenseigenen Kindergarten im Maria-Theresia-Heim Klientkinder aus vielen Gastarbeiterfamilien mit unterschiedlicher Sprache und Nationalität. Eine der dort eingesetzten Schwestern war die Erzieherin Maria Gerburg Englert.<sup>1938</sup>

## 28.8. Krankenhaus St. Josef in Schweinfurt<sup>1939</sup>

Zur Begründung dieses großen Projektes der Kongregation in der Diaspora-Stadt Schweinfurt gab –anlässlich des 50-jährigen Bestehens des St. Josefs-Krankenhauses der damalige Chefarzt Dr. Lermann 1981 folgende Informationen:

*„Die Entstehungsgeschichte unseres Krankenhauses reicht bis in die Jahre 1927/28 zurück. Damals war die Bevölkerung Schweinfurts auf 40 000 Menschen angewachsen. Das im Jahre 1901 erbaute Städtische Krankenhaus war zu klein geworden; in Schweinfurt fehlten Krankenhausbetten. Der Stadtrat hatte deshalb schon mehrer Umbau-, Erweiterungs- und Neubaupläne für das alte Städtische Krankenhaus diskutiert. Die schlechte allgemeine Wirtschaftslage verzögerte jedoch das städtische Bauvorhaben von Jahr zu Jahr. In dieser Notzeit entstanden der Wunsch und der Plan, in Schweinfurt ein katholisches Krankenhaus zu errichten. Als Krankenhausträger konnte die Kongregation der Schwestern des Erlösers in Würzburg, konnten die pflegeerfahrenen ‚Barmherzigen Schwestern‘ gewonnen werden. Zunächst mußte die schwierige Platz- und Standortfrage gelöst werden. Anfänglich dachte man daran, das alte Theresienheim in der Ludwigstraße zum Krankenhaus umzubauen. Das Gelände wurde 1928 von der Kongregation unter großen finanziellen Opfern erworben und dem Verein Maria-Theresia-Heim in der Theresienstraße gebaut...“*

In Schweinfurt war demzufolge von Seiten der Kongregation, auf dringenden Wunsch des Bischofs Matthias Ehrenfried, ein katholisches **Krankenhaus St. Josef** erbaut. Der Verein des Maria-Theresia-Heimes in Schweinfurt verkaufte am 28. August 1928 sein erstes Anwesen in der Ludwigstraße 1 der Kongregation, um dort das Krankenhaus St. Josef einzurichten. Anstelle des alten Maria-Theresia-Heimes entstand von 1929 bis 1931 ein siebenstöckiges Krankenhausgebäude. Federführender Architekt war Anton Eckert, der kurz zuvor den

<sup>1938</sup> Sr. M. Gerburg Englert \* 1932 in Kleinwallstadt, Erstprofess 2.5.1958, + 27.8.2012 im Juliusspital zu Würzburg. Nachruf in: MHB. August/ September 2012 S.31.

<sup>1939</sup> Siehe auch oben Kapitel 8.8.

Kindergartenbau in Eisingen errichtet hatte. Im Bau von Kurhaus und Sanatorium in den Kurorten Bad Kissingen und Bad Brückenau hat Eckert sich schon Erfahrungen in diesem Bereich der Architektur erwerben können. Auch plante er für die jüdische Gemeinde in Würzburg ein Krankenhaus und ein Altersheim.

rtlicher Bauleiter beim St. Josefs-Krankenhaus war der Schweinfurter Architekt Franz Lehrmann.<sup>1940</sup> Der Grundstein wurde wagemutig genug, – im Jahr der Weltwirtschaftskrise 1929 gelegt. Bischof Ehrenfried weihte am 27. Juli 1931 das neue Klinikgebude ein. Für ihn geschah das mit der besonderen Zweckbestimmung für Patienten aus den um Schweinfurt liegenden katholischen Gemeinden möglichst nahe eine medizinische und pflegerische Hilfe zu bieten. Der Oberhirte freute sich zwar darüber, dass das von der katholischen Bevölkerung des Stadt und des Umlandes längst ersehnte, katholische Krankenhaus jetzt eröffnet sei, hieß aber *„alle Kranken jeglicher Konfession und jeglichen Standes darin willkommen. Das neue Krankenhaus fühle sich verpflichtet, gegenüber allen Liebe und Barmherzigkeit zu üben.“*<sup>1941</sup>

Das Krankenhaus umfasste damals chirurgische und medizinische Abteilungen für Männer, Frauen und Kinder, insgesamt 120 Betten, es verfügte über eine Höhensonne, medizinische Bäder und einen großen Garten.

Erster Chefarzt war der Chirurg Dr. Andreas Brech von 1931 bis 1967, dem 1951 der Internist Prof. Dr. Fritz Strieck (1951-53) und ab 1953 ebenfalls langjährige Internist Dr. Kurt Göpfert zur Seite traten.

Bereits im Eröffnungsjahr sind 657 Patienten stationär versorgt worden und waren 71 Geburten zu verzeichnen. Die wachsenden Patientenzahlen am St. Josefskrankenhaus gaben den Initiatoren Recht. So ließen sich 1939 4747 Patienten stationär aufnehmen und 901 Wöchnerinnen ließen sich dort entbinden.

Unter dem Regime des Nationalsozialismus hatte es schwerste Belastungen zu ertragen, die soweit gingen, dass man das Haus enteignen und als Schulungssttte der NSdAP umfunktionieren bzw. umwandeln wollte.

Mit dem Beginn des Krieges 1939 kamen neue Schwierigkeiten hinzu. rzte wurden eingezogen, Schwestern mussten den Pflegedienst in Lazaretten übernehmen, so dass der Krankenhausbetrieb

---

<sup>1940</sup> Rainer Leng, Anton Josef Eckert (1875-1944). Ein Würzburger Architekt am Beginn des 20. Jahrhunderts. (Mainfränkische Hefte 114) Baunach 2014, S. 180f.

<sup>1941</sup> Hier zitiert nach Dr. Lermann.

nur unter großer Anstrengung und äußerstem Einsatz der Schwestern aufrechterhalten werden konnte.

1944/45 sank das unter so großen Opfern entstandene Werk unter dem Bombenhagel, der auf Schweinfurt niederging, in einen Trümmerhaufen. Es mutet fast wie ein Wunder an, dass trotz einiger Direkttreffer und der Tatsache, dass das Haus voll belegt war, kein Menschenleben zu beklagen war. Der Krankenhausbetrieb musste jedoch eingestellt werden.

Kaum war jedoch der Krieg zu Ende, da ging man sofort an die Wiedererrichtung, die in der damaligen Notsituation bis 1949 dauerte. Die bis dahin erreichte Zahl von 120 Betten reichte bald nicht mehr aus. 1950/51 zwang die akute Bettennot die Verantwortlichen dazu, einen Erweiterungsbau zu errichten. Er entstand an der Wilhelmstraße und die Bettenzahl wurde somit auf 320 erhöht. Gleichzeitig wurde gegen Süden auch ein Flachbau errichtet, in dem vor allem Funktionsräume untergebracht waren.

Im September 1951 ist eine eigene Fachabteilung für innere Medizin eingerichtet worden, deren erster Chefarzt Dr. Fritz Strieck wurde.

Seit Oktober 1952 besteht am St. Josefs-Krankenhaus eine staatlich anerkannte Krankenpflegeschule. Schwester Maria Lutberga Koller war deren erste Leiterin. Das erste Mal legte 1954 ein Kurs von 17 Schülerinnen ihr Staatsexamen als Krankenschwestern ab. Schwester Maria Herigard Schneider gab nach ihrer Wahl in die Generalleitung zum 1. Oktober 2008 die Schulleitung an Herrn Elmar Pfister ab.

Außerdem existierten am Krankenhaus St. Josef eine Pflegevorschule und eine Ausbildungsstätte für Krankenpflegehilfe.

1953 löste der Internist Dr. Kurt Göpfert den bisherigen Chefarzt Dr. Strieck ab.

Mit dem Neubau 1957/58 in der Friedensstraße, in dem auch die Hauskapelle, das Refektorium für die Ordensschwestern, die Krankenpflegeschule und Wohnräume für ca. 40 Schülerinnen eingerichtet wurden, hatte man ein ganz beachtliches Werk geschaffen und ein Krankenhaus, in dem immerhin 370 Patienten eine der Zeit entsprechende Versorgung erfahren konnten.

Fortschritte in der Medizin, neue Erkenntnisse und höhere Ansprüche in Bezug auf Komfort der Krankenzimmer und Neugestaltung der Arbeitsplätze und der Personalunterknfte zwangen den Krankenhausträger, immer wieder Renovierungen, Umbauten und Neuanschaffungen zu machen, und schließlich noch ein Haus zu erwerben, in dem nach seinem Umbau die Schule für

Krankenpflegehelferinnen und Wohnräume für das Personal untergebracht wurden. Hierzu entstand ein Neubau in der Rüfferstraße, der vorwiegend als Wohnheim für die Ordensschwestern gedacht ist.

Als eine von vielen verdienstvollen Oberinnen im Krankenhaus St. Josef wirkte Schwester Maria Arbogasta Nagel.<sup>1942</sup>

1967 ist das neu erstellte Schwesternhaus bezogen worden, das praktisch eingerichtete Einzelzimmer bietet. Im Erdgeschoss des Schwesternhauses kamen eine neuzeitlich eingerichtete Wäscherei mit Mangel, die Bügel- und Nähzimmer unter.

Ein Neubau im Innenhof des Krankenhauses brachte neue Verwaltungsräume, sowie Sprech- und Besucherzimmer.

Durch den Erwerb eines Hauses an der Friedenstraße erhielt die Krankenpflegeschule eine neue Unterkunft, die zunächst für 30 Schülerinnen eingerichtet wurde, nämlich für solche, die für die Krankenpflege noch zu jung waren, sich dort aber auch hauswirtschaftliche Kenntnisse erwerben konnten und die Berufsschule in Schweinfurt besuchen.<sup>1943</sup>

Nachfolger des leitenden Arztes, Dr. Andreas Brech, der nach schwerer Krankheit verstarb, war der Chefarzt der Inneren Abteilung Dr. Göpfert ab dem 1. April 1967. Göpfert war gleichzeitig auch ärztlicher Leiter der Krankenpflegeschule. Der bisherige Oberarzt der Abteilung für Chirurgie Dr. Josef Lippert wurde 1967 Chefarzt dieser Abteilung.<sup>1944</sup> Brech wurde im Nachruf verdientermaßen gewürdigt:

*„...ärztlicher Leiter, in jeder Hinsicht ein Vorbild. In seinem sicheren Können und seiner unermüdlichen Schaffenskraft ebenso wie durch seine persönliche Haltung hat er während der 36 Jahre seiner Tätigkeit das Krankenhaus zu hohem Ansehen gebracht.“*<sup>1945</sup>

Durch Um- und Ausbau konnte am 1.1. 1968 die Fachabteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe eröffnet werden. Deren erster Leiter wurde Dr. Franz Götz, der früher am Missionsärztlichen Institut in Würzburg Dienst tat.

1972 war der Beginn einer eigenen Fachabteilung für Anästhesie mit Interdisziplinärer Wachstation und Intensivpflege, deren erster Chefarzt Dr. Otto Reichert wurde.

Für die freien Krankenschwestern und sonstigen Angestellten hat man 1974/75 in der Rüfferstraße-Theresienstraße ein Wohnheim mit gut ausgestatteten Appartements errichtet.

---

<sup>1942</sup> Sr. M. Arbogasta Nagel (1881-1967) laut MHBBr. Juni 1967.

<sup>1943</sup> MBBr. Advent 1967.

<sup>1944</sup> MHBBr. Mai 1967.

<sup>1945</sup> MHBBr. Januar 1967.

1978 gab es einen zweifachen Wechsel bei den Chefärzten. Dr. Gerhard Ppperl leitete ab da die innere Abteilung und Dr. Lermann die chirurgische. Für HNO-Patienten bestehen Pflegebetten in der Klinik.

1981 ist die chirurgische Abteilung unter der baufachlichen Leitung vom Architekten Dag Schröder umgebaut, erneuert und erweitert worden.<sup>1946</sup>

Viele Jahre musste – und muss - bei laufendem Betrieb – schrittweise saniert und erneuert werden. So konnte 1994 ein erster neuer Bauabschnitt des Krankenhauses eingeweiht werden. Heute wirken im Krankenhaus St. Josef als Oberin Maria Ansgaria Kreutner mit 23 Schwestern. Für die **Palliativstation** des Sankt-Josefs-Krankenhauses in Schweinfurt erwarb die Kongregation die nahe gelegene ehemalige Privatklinik von Dr. Knüpffer und baute sie zweckmäßig um und richtete sie liebevoll ein. Die Eröffnung fand am 15. Januar 2002 statt. Ein Frdereverein unterstützt die Pallitavarbeit. Generaloberin Schwester Juliane Friedrich konnte 2012 zum zehnjährigen Bestehen der Station, stellvertretend für viele der Chefärztin Dr. Susanne Rder und der Vorsitzenden des Frderevereins Ursula Ppperl danken.<sup>1947</sup>

Seit Bestehen des kongregationseigenen Krankenhauses lagen die Krankenpflege, die Verwaltung, die Kche und der hauswirtschaftliche Dienst fast ausschließlich bei den Ordensschwestern, ebenso die Krankenpflegeschule.

Von 1988 bis 2006 war Bruno Stumpf Verwaltungsleiter des St. Josefskrankenhauses und leitete ab 2002 auch die Theresienklinik in Würzburg mit. Bei seiner Verabschiedung als Krankenhausdirektor dankte ihm Generaloberin Dr. Maria Veronika Stauch für seinen außerordentlichen Einsatz bei den Um- und Neubaumaßnahmen des Krankenhauses St. Josef, für die Anbindung von Arztpraxen an das Krankenhaus und für die Errichtung eines ambulanten Operationszentrums sowie für die Einrichtung der Palliativstation.

Für alle Beteiligten der beiden kongregationseigenen Krankenhäuser war die Einführung und Weiterentwicklung von Qualitätsmanagements und die Sicherung der Weiterexistenz eine schwierige Zeit. Nach dem Ausscheiden von Bruno Stumpf folgten 2006 Sigrid Lommel und Michael Jung als Krankenhausdirektoren nach. Da Anfang 2009 Herr Jung an das Kreiskrankenhaus Lichtenfels wechselte, wurde Albrecht Diller neuer Krankenhausdirektor. Allerdings trennte sich im gegenseitigen Einvernehmen die Kongregation von ihm schon 2010

---

<sup>1946</sup> Siehe Festvortrag von Chefarzt Dr. Lermann 1981. (Typoskript im MHA).

<sup>1947</sup> MHBr. Juni 2012 S. 6.



und setzte an seiner Stelle Martin Stapper als Krankenhausdirektor ein. Sigrid Lommel verblieb dagegen in ihrem bisherigen Amt.<sup>1948</sup>

*„Das Konzept, niedergelassene Fachärzte an das Krankenhaus anzubinden, hat sich über viele Jahre im Krankenhaus St. Josef in Schweinfurt bewährt. Diese garantiert den Patienten kurze Wege und gute fachärztliche Versorgung in einem überschaubaren Ärzte- und Krankenhaus. Ein solches Konzept bewährt sich insbesondere auch für die immer älter werdende Bevölkerung und gibt ihnen mehr Sicherheit und Selbständigkeit.“* Am 25. November 2009 konnte das Richtfest am neuen Ärztepraxishaus in Schweinfurt gefeiert werden.<sup>1949</sup>

Ein klinisches Ethik-Komitee am St. Josefskrankenhaus wurde schon im Januar 2007 beschlossen und begann seine Tätigkeit am 21. Januar 2010, inhaltlich begleitet von dem Moraltheologen der Würzburger Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Stephan Ernst.<sup>1950</sup>

## 28.9. Schwesternheim Marienruhe im Würzburger Steinbachtal

Im **Würzburger Steinbachtal** finden Schwestern Erholung, innere Einkehr bei Exerzitien und Wohnung im Alter. Das Anwesen erhielt die Kongregation 1936 aus dem Erbe des Würzburger Privatiers Ludwig Siegler, den die Schwestern in Alter und Krankheit gepflegt hatten. Im hinteren Steinbachtal war dort früher eine Ziegelei eingerichtet gewesen. Das verwilderte und mit Abraum bedeckte Gelände musste von den Schwestern in langer und harter Arbeit erst kultiviert werden. Am Festtag Mariae Himmelfahrt 1939 konnte in dem inzwischen dort entstandenen Schwesternheim Marienruhe die Kapelle benediziert werden, zwei Wochen vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.

Das Generalkapitel von 1962 beschloss den Bau eines zweiten Erholungs- und Altersheimes für Schwestern im Würzburger Steinbachtal. Testamentarisch ist verfügt, dass der Bischöfliche Stuhl von Würzburg „*Nacherbe*“ ist. Daher darf die Kongregation von diesem Gelände ohne schriftliche Genehmigung des Bischofs nichts veräußern.

---

<sup>1948</sup> MHBBr. März 2010.

<sup>1949</sup> MHBBr. Advent 2009.

<sup>1950</sup> Sr. M. Herigard Schneider, in. MHBBr. März 2010.

Von 1991 bis 2009 war der bisherige Spiritual Helmut Amrhein Hausgeistlicher im Steinbachtal, gefolgt von Pfarrer Thomas Merz ab 11.4.2010.<sup>1951</sup>

**I. „Abgegebene Liegenschaften und Rechte:  
St. Annastift, Theaterstraße 16 in Würzburg von 1892-2007.**

*Eine Stiftung des Professors Dr. Anton Ruland 1872*

*Stiftungszweck zu Gunsten von kranken und alten Schwestern mit der Vorgabe, dass die Kongregation es nutzen kann, doch der Bischöfliche Stuhl von Würzburg der Nacherbe der Kongregation ist.*

*Nutzung:*

1. *Ab 1892 (Tod der zu Lebzeiten nutzungsberechtigten Schwester Fr. Jansen) für alte Damen kann*
2. *Ab 1908 Kindergärtnerinnenseminar bis zur Schließung im Dritten Reich*
3. *1955/58 Wiederaufbau nach der Totalzerstörung am 16. März 1945. Dazu wurde die Rechtskonstruktion eines Erbpachtvertrags geschlossen, damit die Kongregation als Trägerin der Einrichtung handlungsfähig war. Das von Dr. Ruland hinterlassene Vermögen war durch zwei Weltkriege und zwei Währungsreformen total aufgebraucht. Es war kein Erbpacht zu zahlen, alle Leistungen waren von der Kongregation zu erbringen. Das hatte auch zur Folge, dass alle Ausgaben für den Stiftungsrat von der Kongregation zu tragen waren und bei Aufgabe des Hauses keine Entschädigung für den Wert der Gebäude gefordert werden konnte.*
4. *Einzug der Klosterschülerinnen und alter Damen.*
5. *Ab 1965 nur noch als Damenstift für Rüstige. Bei Pflegebedürftigkeit Umzug in ein entsprechendes Haus.*
6. *Ab 1995 wegen Änderung der rechtlichen Voraussetzungen für Altenpflegeheime auch für schwerpflegebedürftige Bewohnerinnen zugelassen als Altenpflegeheim. Schließung März 2007: Begründung: jährlich steigendes Defizit, das allein von der Kongregation zu tragen*

<sup>1951</sup> MHBr. März 2010; Mai/ Juni 2010.

*war. Das Defizit entstand, weil für die Gesamtplatzzahl von 23 Bewohnerinnen entsprechend den Vorgaben der Sozialgesetzgebung qualifiziertes Fachpersonal eingesetzt werden musste; Ordensschwestern waren voll eingesetzt: die Oberin, zugleich Heimleitung und PDL, eine Wirtschafterin und Schwestern, die noch kleine Dienste tun konnten, so dass ein hoher Geldabfluss für Personal, für Pflege und Hauswirtschaft gegeben war.*

*Mit dem Beschluss zur Schließung wurde von der damaligen Generalleitung auch beschlossen, dass die Kongregation das Haus nicht für sich selbst nutzen will und deshalb aus den ihr im Stiftungsbrief eingeräumten Rechten zum 30. Juni 2007 aussteigt. Diese schriftliche Erklärung wurde allen Beteiligten zugestellt. Umbau durch die Stiftung für seniorengerechte Wohnungen.“<sup>1952</sup>*

In einer Pressekonferenz vom 11. Juli 2006 berichtete die General-Ökonomin der Kongregation, Schwester Maria Canisia Zucker, dass aufgrund des Bestandschutzes die Kongregation zwar noch einige Zeit das Annastift hätte weiterführen können. „Doch ein neuer Betreiber würde aufgrund nicht mehr ausreichender Baustandards und fehlenden Brandschutzes keine Genehmigung mehr bekommen, das Haus als Pflegeeinrichtung zu betreiben. Das hat die Heimaufsicht der Stadt Würzburg ganz klar festgestellt.“

Das Gebäude übernahm die Caritas-Einrichtungen GmbH, deren Gesellschafter in erster Linie die Diözese Würzburg ist und in zweiter Linie der Diözesan-Caritas-Verband. Im Mai 2007 begann der Umbau des Hauses. Die bisherigen Bewohner konnten meist ins nahegelegene St. Elisabethen-Heim umziehen, auch erhielten die bisherigen Beschäftigten die Übernahme in andere caritative Einrichtungen angeboten.<sup>1953</sup>

## **28.10. Heim Maria Amalie in Bad Kissingen**

---

<sup>1952</sup> Dieser Abschnitt wurde verfasst von Sr. M. Canisia Zucker CSR.

<sup>1953</sup> POW vom 13.7.2006.

Früher war darin ein Kurhotel untergebracht, das nur für Sommerbetrieb bestimmt war. Die Kongregation nutzte es von 1947 bis 1954 als Noviziat, nach der kriegsbedingten Zerstörung des Mutterhauses in Würzburg. Das zweiteilige Gebäude musste nun auch im Winter bewohnt werden. Dann wurde es als Erholungsheim ebenfalls ganzjährig genutzt. Im Laufe der Jahre zeigten sich erhebliche, zum Teil gefährliche Schäden, die eine tiefgründende Sanierung erzwangen. Es entstand unter Einbeziehung der bisherigen Kapazität ein größeres Speisezimmer für die Erholungs- und Hausschwestern. Daher wurde eine neue Kapelle nötig und die Wirtschaftsräume neu eingeteilt. Die neue Gemeindeordnung verlangte neue Heizräume und Öltankanlagen, auch einen neuen Kamin, weil der alte baufällig war. Die alte Waschküche, die wegen Einsturzgefahr schon doppelt abgestützt werden musste, war ebenfalls zu erneuern. Die Vordächer der Häuser waren schadhaft, die Träger der Balkone durchgerostet, das Kapellendach schadhaft. Die beiden Häuser wurden wegen besserer Wirtschaftlichkeit miteinander verbunden, die sanitären Anlagen verbessert, eine neue Heizanlage eingerichtet. Zum Haupteingang an der Schönbornstraße führte eine Treppe, links zum Kurheim, rechts zum Josefshaus, dem ein Vorbau (als Aufenthaltsraum für Schwestern) vorgebaut ist mit haltbaren hohen Leichtmetallfenstern. Im Erdgeschoss liegen jetzt Waschküche mit Mangel und drei Zimmer für die Hausmädchen, im Hochparterre sechs Gästezimmer zur Überbrückung des Höhenunterschiedes, weil der Anbau am Berghang steht. Weil beim Umbau darauf geachtet wurde, dauerhafte Materialien zu verwenden, erhob sich gelegentlich der Vorwurf, die Schwestern hätten ihr Armutsgelöbnis wenig beachtet, ein Vorwurf, dem Maria Hiltrudis mit Hinweis auf die im Ganzen sinnvolle Verwendung haltbarer Materialien entkräftete. „... ist der ganze Um- und Ausbau hinsichtlich Material und Ausführung so gewählt und beschaffen, daß nicht ständig Reparaturen anfallen, denn was das heißt und an Kosten in sich schließt, wissen wir hier im Mutterhaus am besten zu beurteilen, wo nach dem Krieg wenig gutes Material zur Verfügung stand und falls besseres gewählt werden konnte, wir nicht in der Lage waren, es zu beschaffen. Doppelt und dreifach mußte seitdem dafür bezahlt werden.“<sup>1954</sup>

Die Kapelle im Heim Maria Amalie benedizierte am 21. Dezember 1968 Generalvikar Wittig. Im Vorraum deutet ein Relief auf die wunderbare Brotvermehrung. Im Kapellenraum befindet sich ein überlebensgroßes Metallbildnis von Christus aus der Werkstatt des Würzburger Goldschmiedes Hans Fell. An den Tabernakeltüren wird im Zeichen das Brot des Lebens

<sup>1954</sup> M. Hiltrudis schnabel TdAE, im MHB.

sichtbar. Der Altartisch stellt gleichnishaft Christus als Fels dar, als Eckstein. Das seitlich angebrachte Kreuz ist mit dem altkirchlichen Fischsymbol geziert, Der Ambo ist kreuzförmig gestaltet. Die bemalten Betonfenster rechts im Altarraum deuten die Gegenwart Christi beim wandernden Volk Gottes an, im Alten und im Neuen Testament. Die Decke symbolisiert das aufstrahlende himmlische Jerusalem nach Jesaja 60,2.<sup>1955</sup>

### 3. *„Haus Maria Amalia in Bad Kissingen 2011:*

- a) *Suche nach einer Bleibe für Noviziat, da im total zerbombten Mutterhaus keine Möglichkeit war. Beginn in Lülsfeld, doch sollten dort – wie vor der Schließung durch die Nationalsozialisten – die Haushaltsschule und die Winterkurse für Töchter aus Landwirtsfamilien wieder aufgenommen werden.*
- b) *In Bad Kissingen wurde dazu von der Besitzerin das Hotel Hoffmann angeboten, da wegen der Schweizer Nationalität des Besitzers das Haus nicht von den US-Amerikanern beschlagnahmt worden war. Es kam ein Pachtvertrag zustande und die Klosterjugend zog noch 1947 um.*
- c) *Die Besitzerin vermachte das Anwesen testamentarisch der Kongregation mit Legaten an die Verwandtschaft ihres Mannes und an ihre leibliche Schwester. Nach dem Tod von Frau Wirth 1949 ging das Anwesen an die Kongregation über.*
- d) *Als Oktober 1954 das Noviziatshaus in Würzburg neu aufgebaut war, zog das Noviziat um und das ehemalige Hotel Hoffman wurde in ehrendem Gedenken in „Haus Maria Amalia“ umbenannt und als Kurheim betrieben.*
- e) *Das sogenannte Josefshaus – ein Nebengebäude – wurde als Schwesternhaus genutzt bis die Einrichtung „Wirbelwind“ von Würzburg dort einzog.*
- f) *Zwischen Haupthaus und Josefshaus wurde ein Verbindungsbau mit Aufenthaltsräumen für die Gäste, Pforte und Empfang sowie eine ansehnliche Kapelle gebaut. Unter dieser in die Hanglage eine zweckentsprechende Wäscherei, eine neue Heizanlage mit Öltanks und seitlich in zwei Etagen Erholungszimmer für Ordensschwestern eingerichtet.*
- g) *Von Mitte 80iger bis 1996 war eine Etage als Altenheim für rüstige alte Leute gerichtet mit der Maßgabe, dass bei Eintritt von Pflegebedürftigkeit sie in eine Pflegeeinrichtung*

<sup>1955</sup> MHBr. Advent 1967; August 1968.

*umziehen; ein entsprechende Vertrag musste gemacht werden. Durch die Neuordnung Sozialgesetzbuch XI konnte dieses „Altenheim“ nicht mehr aufrecht gehalten werden.*<sup>1956</sup>

## **10.12. Abtretungen von Liegenschaften**

**Verfasst von Schwester Maria Canisia Zucker CSR 9.7. 2013**

### **4. Von verstorbenen Schwestern ererbte Grundstücke**

#### **a) Waldungen:**

*Die Bewirtschaftung ging nur mehr über fremde Personen. Betriebe, die bezahlt werden mussten. Der Verkauf von Holz deckte die Kosten nicht, dazu musste für Schädlingsbekämpfung – Borkenkäfer – gesorgt werden. So wurde der Beschluss gefasst, die Waldungen in Neuses bei Hofheim, den Klosterwald in Römershag, den Wald in Neuensee/Lichtenfels und kleiner Waldstücke in Unterfranken verteilt zu verkaufen. Außer Neuensee/Lichtenfels wurden alle Waldungen an Pfarrpfündestiftungen im Bistum Würzburg verkauft.*

#### **b) Landwirtschaftliche Flächen:**

- *Soweit Vorkaufsrechte von Verwandten in Notarverträgen geschrieben waren, wurde an Verwandte verkauft, falls sie kaufen wollten.*
- *Der überwiegende Teil der Liegenschaften wurde an Kirchenstiftungen im Bistum Würzburg verkauft.*
- *Liegenschaften außerhalb des Bistums Würzburg wurden an Privatpersonen verkauft.*
- *Der Entscheid zu den Verkäufen wurde erleichtert, weil ein hoher Verwaltungsaufwand für den Streubesitz, einschließlich der Angleichung von Pachtverträgen gegeben ist, und alle diese Arbeiten von bezahlten MitarbeiterInnen zu erledigen sind.*

---

<sup>1956</sup> Dieser Abschnitt wurde verfasst von Sr. M. Canisia Zucker CSR.

- *Die Preisfindung wurde im Erfragen der Grundrichtwerte bei der jeweiligen Gemeinde und dann im Verhandeln mit den Kaufinteressenten getätigt.* <sup>1957</sup>

---

<sup>1957</sup> Hier enden die Ausführungen der Generalökonomin Schwester Maria Canisia Zucker CSR. Herzlicher Dank für den Text.

## 29. Teil

### Zusammenfassung – Kein Ende einer langen Geschichte

Angesichts der Tatsache, dass die Kongregation viele ihrer Einrichtungen nicht mehr mit eigenen Ordensschwestern betreiben konnte, sondern weltliches Personal dafür einstellen musste, stellt sich die Frage, in wieweit sich Einrichtungen, wo die Kongregation fast nur noch Träger ist, von anderen sozialen oder caritativen Institutionen unterscheidet? Schärfer gefragt: Wie bleibt das Apostolat der Erlörschwestern erhalten und wirksam?

So begann die Kongregationsleitung in engem Verband mit der Personalverwaltung und der Mitarbeitervertretung, bewusst und verstärkt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Sendungsauftrag der Erlörschwestern hineinzubinden. Eine eigene Projektgruppe wurde dafür gebildet. Durch viele Veranstaltungen, Gottesdienste, Gespräche, Vorträge, Besuche, Seminare und Begegnungstage versucht heute die Ordensleitung, alle, die in den kongregationseigenen Betrieben arbeiten, zu informieren und zu motivieren. Bereits die Generalkapitel von 1995 und 2001 haben dazu die Initialzündung gegeben. Die unübersehbare Überalterung der Schwesterngemeinschaft und die in Deutschland und in den USA ungünstige Nachwuchssituation waren dabei nur die äußeren Beweggründe. Der Gesamtpersonalleiter Wilhelm Pfister drückte das Anliegen in einem Referat 2003 so aus:

*„...Denn, wenn der Orden aufgrund der zurückgehenden Zahl von Ordensfrauen zur Erfüllung dieses Auftrages (Mitwirken am Erlösungswerk Christi durch den Dienst am Menschen, so Artikel 52 der Konstitutionen) auf die Mithilfe von Menschen angewiesen ist, die nicht das Ordensgelübde abgelegt haben, gleichwohl aber für diesen Dienst aufgrund ihrer Ausbildung, aber auch vielleicht aufgrund ihrer inneren Berufung geeignet sind, so lässt allein dies schon den logischen Schluss zu, dass diese Menschen bereits heute schon – zumindest zum Teil – in den Sendungsauftrag der Gemeinschaft, nämlich in den ‚Dienst am Menschen‘ einbezogen sind...“*

Pfister sprach die Tatsache an, dass die Mitarbeitenden in zwei verschiedenen Welten leben: einmal in der Berufswelt, wo sie sich bewusst entschieden haben, in einer solchen Einrichtung zu arbeiten, sich vielleicht aber nicht ebenso bewusst für einen **kirchlichen Dienstgeber** entschieden haben. *„Die Lebenswirklichkeit vieler Menschen ist heute im Gegenteil von vielen Brüchen, Orientierungslosigkeit und zunehmend auch von existenziellen Ängsten und Nöten*



*geprägt. “ Auf der anderen Seite führen die nichtklösterlichen Arbeitskräfte auch ein Privatleben, das mit all seinen Freuden, Verpflichtungen und Belastungen bewältigt sein will und soll.*

Die Ziele, die die Schwesterngemeinschaft anstrebt, die sich unter dem Zeichen des Erlösers zusammengefunden hat, formuliert sie heute selbst so:

*"Was wir wollen*

*Wir Schwestern des Erlösers wollen Jesus nachfolgen und im Dienst der Kirche für die Menschen dasein.*

*Durch unser gemeinsames Leben, durch Gebet und Arbeit verwirklichen wir unseren Sendungsauftrag.*

*Dabei sind für uns die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit Weg und Ziel, den Menschen heute Hoffnung und Zuversicht zu vermitteln."*

Wie die bis heute über einhundertvierzigjährige Geschichte der Kongregation zeigt und wie noch die oben abgedruckte Statistik aus dem Jahr 2013 belegt, erfüllen die Schwestern entsprechend den Bedürfnissen der Menschen mit den ihnen geschenkten Möglichkeiten vielfältige Aufgaben, die sie selbst - wie folgt – umschreiben:

*"Unsere Aufgaben*

*Schwerpunkte unserer Tätigkeit sind: Kranken- und Altenpflege, Erziehungs- und Bildungsarbeit, Lebensbegleitung.*

*Dabei arbeiten wir in Krankenhäusern, in häuslicher Krankenpflege und Seniorenbetreuung, in Kur- und Erholungsstätten.*

*Erzieherische und heilpädagogische Tätigkeiten übernehmen wir in Kindergärten und Horten; in Heimen für Kinder und für behinderte Menschen. Unsere Fachakademie für Sozialpädagogik (2004 geschlossen) und die Berufsfachschulen für Krankenpflege und Hauswirtschaft dienen und dienen der Ausbildung junger Menschen.*

*Geistliche Wegbegleitung bieten wir an:*

*- jungen Menschen*

- *in der Krankenhausseelsorge*  
*in der Gemeindepastoral.*<sup>1958</sup>

Unter den Voraussetzungen für die Einbeziehung der Mitarbeiter in den Sendungsauftrag wurde stichpunktartig genannt:

**Auf Seiten der Ordensgemeinschaft :**

- Konsens: es muss von allen gewollt sein, bzw. unterstützt werden
- Glaubwürdigkeit: Vorbild sein
- Vertrauen: den Mitarbeitenden auch etwas zutrauen
- Kritikfähigkeit: offen sein für Kritik, für Anregungen

**Auf Seiten der Mitarbeitenden:**

- Neugierde: mehr erfahren wollen über den „Dienstgeber“
6. Bereitschaft: offen sein für Anregungen, auch spiritueller Art
  7. Alle zwei Jahre finden Begegnungstage zwischen den Mitarbeitenden und den Ordensschwestern statt, wo geistliche Impulse den Sendungsauftrag verdeutlichen sollen. Die „Dienstgemeinschaft soll so bewußt erlebt werden, ganz im Sinn der von der Deutschen Bischofskonferenz erarbeiteten „*Richtlinien für caritative Einrichtungen.*“<sup>1959</sup>

---

<sup>1958</sup> zitiert nach Flyer "*Kongregation der Schwestern des Erlösers Würzburg*". Ebenda, ohne Jahr, unpaginiert.  
<sup>1959</sup> Redaktion: Schwester Maria Lydia Wiesler und Schwester Martha Maria Schmitt.

## **30. Teil**

### **Anhänge**

## **30.1. Quellen- und Literaturverzeichnis**

### **30.1.1. Benutzte Archive:**

Generalmutterhausarchiv in Oberbronn Akten Nr. 506-607.

Mutterhausarchiv Würzburg, (MHA), darin u.a.

Konventssarchive von Eichelsdorf, Heidenfeld und Lültsfeld

Archiv der Fachakademie St. Anna in Würzburg im Mutterhaus

Julitta-Archiv im Würzburger Mutterhaus

Archiv des St. Josefskrankenhauses Schweinfurt und der Berufsfachschule für

Krankenpflege der Kongregation der Schwestern des Erlösers in Schweinfurt (BFS)

Diözesan-Archiv Würzburg BMA Sign. B 6,6.(DAW)

Staatsarchiv Würzburg (STAW)

Stadtarchiv Würzburg, u.a. UNRRA-Akten, Akten „Erlöserinnen“; St. Elisabethenverein e. V. (StadtAW)

Archiv des St. Elisabethenvereins e. V., Elisabethenheim Würzburg.

Archiv des Trägervereins Kinderklinik am Mönchberg e. V., Missionsärztliche Klinik Würzburg.

### **30.1.2. Ungedruckte Quellen und Texte:**

Arnold, Macaria, Erinnerungen von Sr. Macaria Arnold aufgezeichnet durch Sr. M. Radulfa Völker. Typoskript. (MHA).

Aschaffenburg, Chronik der ambulanten Krankenpflege und der Hauspflege in Aschaffenburg; Typoskript (MHA).

Bad Kissingen, Schwestern des Erlösers in Bad Kissingen (o.J.) Einblatt, Typoskript, MHA

Brand, Sieghildis, Maria Honorine Steimer, Typoskript. (MHA).

Büttner, Laurentiana, Informationen der + Ehrw. Sr. M. Laurentiana Büttner vom 17. Juni 1995 als Tischvorlage für das Generalkapitel zitiert nach Flyer "Kongregation der Schwestern des Erlösers Würzburg". Ebenda, ohne Jahr, unpaginiert, Typoskript (MHA).

Chronik des Kindergärtnerinnenseminars St. Anna in Würzburg (Handschrift und Typoskript von Sr. M. Beatrix Bleyfuß u.a.) (MHA) Der handschriftliche Teil transkribiert durch E. S. und Renate Wissen.

Eichelsdorf, Handschriftliche Hauschronik von Eichelsdorf. (MHA),

Emmerling, Bertwalda, Schwester Maria Bertwalda Emmerling, Unpaginiertes Typoskript über die Tansania-Mission, abgeschlossen 26. Nov. 2008. (MHA)

Englert, Placidia, Aufzeichnungen. (MHA).

Fleck Elisabeth und Zimmermann, Sandra, Chronik einer Bluttat in Sponsheim. (Manuskript) o.J.

Frauenklinik, Würzburg, Akte Universitäts-Frauenklinik. (MHA).

Fuchs, Vinzenz, Gutachten betreffend Töchter vom Allerheiligsten Heiland. Würzburg 12. Juni 1941 Typoskript im Mutterhausarchiv Würzburg. (MHA).

Geistliche Jugend- und Familienbegegnung „Wirbelwind“. Jahresprogramm 2014.

Haas, Adelina, Chronik von Sr. Adelina Haas, Handschrift im Mutterhausarchiv Würzburg. (Handschrift)

Heidenfeld, Hauschronik vom Kloster Heidenfeld. (Handschrift) Typoskript-Auszüge durch Sr. M. Antonita Weiß. (MHA).

Heise, Sabine, *"Der Glaube tröstet, wo die Liebe weint."* Das Leben der Honorine Steimer (1831-1903), erste Generaloberin der Erlörschwestern in Würzburg und "Gute Frau von Sponsheim". Als Typoskript im Auftrag von Viktor Steimer in Coesfeld erstellt und vervielfältigt. o.O. o. J. (Münster 2006).

Hock, Familien-Chronik Hock, in Auszügen im MHA. (Typoskript)

Kramer, Theodor, Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers 1866-1966. Festansprache. Würzburg 1966; Privatdruck der Kongregation.

Kullmann, Lidwina, *„Erinnerungen die es wert sind, der Vergangenheit entrissen zu werden,“* von M. Lidwina Kullmann, geschrieben 1929, im MHA.

Landersdorfer, Simon Konrad, Nachlassteile in Kopie (MHA und DAW).

Lazarett, Aufzeichnungen über Lazarettdienste im 1. Weltkrieg. (MHA).

Lorenz, Eberhard, Zur Erinnerung an das Kloster St. Alfons und das Schloß in Eichelsdorf. Gedenkheft 2008. Typoskript, illustriert, privat vervielfältigt. (MHA)

Lülsfeld, Chronik der. Haushaltungsschule Maria Schnee in Lülsfeld (Handschrift), 4 Bde. begonnen 1911.(MHA) (Teiltranskription durch E. Soder und R. Wissen.)

Lülsfeld, Festschrift Lülsfeld 1986. (als kleine Broschüre von der Kongregation gedruckt)

Meisenzahl, Kilian Josef, Geistlicher Rat Konrad Hock. Typoskript. (MHA)

Meisenzahl, Kilian Josef ,Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers. Mutterhaus Würzburg. Geschichte der Kongregation. Typoskripte I. Teil. Kloster Maria Hilf zu Heidenfeld 1946; II. Teil 1949; III. Teil A, Würzburg-Heidenfeld 1949, abgefasst unter Mithilfe von Schwester Maria Sieghildis Brand und Schwester Maria Beatrix Bleyfuß. im Mutterhausarchiv Würzburg.

Mönchbergklinik, MHA Würzburg Akte Mönchbergklinik; Transkription durch E. Soder und Renate Wissen, 2006/07

Nüßlein, Ulrike, Facharbeit über die Kirche im Mutterhaus Würzburg von Ulrike Nüßlein 1986 masch.-schr.

Pfuhmann, Ehrentrud, Lebensdaten von Mutter Honorine Steimer, erste Generaloberin der Kongregation der Schwestern des Erlösers, Würzburg. Zusammengestellt durch M. Ehrentrud Pfuhmann, Generaloberin 1990, Typoskript;

Roos, Friedel und Heinse, Sabine, Ausführliche Dokumentation über Honorine Steimer zusammengestellt von Herrn Friedel Roos und Sabine Heise (Typoskript und illustriert)

Sauer, Hermana, Aufzeichnungen über die Missionsarbeit in Tansania. Typoskript. 2008. (MHA).

Schreck, Berntraud, 10 Jahre Kindergärtnerin in Afrika. Traum oder Wirklichkeit. 1983. (Privatdruck).

Schweinfurt, Dr. med. Lermann, 50 Jahre Krankenhaus St. Josef, Schweinfurt 1931-1981. Festrede. MHA.

Festrede in der BFS 1952, Schweinfurt. Typoskript,

Schweinfurt, Krankenpflegeschule St. Josef. (unpaginiert), Themensammlung mit Frau Luger. 2002, Typoskript BSF-Archiv, Schweinfurt.

Schwestern-Necrolog (MHA).

Seufert, Vitalika (1909-2010). Aufzeichnungen aus Eßleben. 1988 (MHA).

Soder, Erik, Auszug aus dem Protokoll der Kirchenverwaltung Eußenhausen 18.11. 1984 S. 105f.; (DAW)

Soder, E. Die Bischöfe von Würzburg. Würzburg 2007. Typoskript.

Soder, E., Biobibliographie von Bischof Josef Stangl. Typoskript 2006/07.

Soder von Güldenstübbe, Erik Hrg., Geistlich leben und barmherzig wirken. Texte und Bilder zur Spiritualität der Schwestern des Erlösers. Im Auftrag der Kongregation zusammengestellt durch E. Soder von Güldenstübbe.

Soder von Güldenstübbe, Erik, Die Lebensregel der Erlörschwestern als eine Frucht des Konzilsdekretes „*Perfectae Caritatis*“ und der Neubesinnung auf ihre spirituellen Wurzeln. Vortragstyposkript. 2013.

Soder von Güldenstübbe, Erik, Gerolzhofen und die Erlörschwestern. Typoskript. Ca. 1999.

Soder, E., Kirchliche Einrichtungen im Bistumssprengel Würzburg während des Dritten Reichs unter besonderer Berücksichtigung des Fremdarbeitereinsatzes 1939-1945. Typoskript. 2004.

Soder, E. 100 Jahre Wiedergründung der Katholischen Pfarrei Meiningen. Typoskript.

Soder v. Güldenstübbe, E. Die Kongregation im Dritten Reich 1933-45. 1. Teil. Vortragsmanuskript vom 28.4. und 5.5 1991 Würzburg, 42 Seiten.

Steigerwald, Mathilde, Erinnerungen an den 16. März 1945. (MHA).

Wickenmayer, Denkschrift des Domkapitulars Dr. Franz Ludwig Wickenmayer, in: Meisenzahl I. 70.



Wittig, Justin, Im Dienst des Heilswerkes Christi. Würzburg 1969. (Privatdruck der Kongregation)

Wolfmannshausen, Handschriftliche Chronik vom Elisabethenheim in Wolfmannshausen. (MHA), transkribiert durch E. Soder und R. Wissen.

Zeitplan zum Wiederaufbau des 1945 zerstörten Mutterhauses. (Handschrift, transkribiert durch E. Soder und R. Wissen.) MHA.

Zucker, Canisia, Abgegebene Liegenschaften und Rechte der Kongregation. Typoskript 2013.

### **30.2. Literaturverzeichnis und Abkürzungen:**

Abel, Wilhelm, Massenarmut und Hungerkrise im vorindustriellen Deutschland. 2. A. Göttingen 1977.

A Heritage of Healing a Journey of Faith. The History of the Sisters of the Holy Redeemer. Von Eileen Zebrowski, Elizabeth Gavula, Peg & John McGahey und Darla Schuck. Huntingdon Valley 2012.

Als „gute Frau“ bekannt. 100. Todestag von Mutter Maria Honorine Steimer. In: Glaube und Leben. Kirchenzeitung für das Bistum Mainz Nr. 18, 4. Mai 2003 S. 13.

An den Quellen des Erlösers. Mutter Alfons Maria Eppinger und die Schwestern vom Göttlichen Erlöser. (Niederbronner Schwestern), bearbeitet durch Schwestern vom Göttlichen Erlöser. Paris 1991.

Alacoque: Heilige Margareta Maria Alacoque. Leben und Offenbarungen von ihr selbst geschrieben und ergànz't durch Zeitgenossen. 5. Auflage Freiburg/Schweiz 1994.

Hans Ammerich, Paul Josef Nardini. Ein Seliger aus der Pfalz. Speyer 2006 .

Hans Ammerich, Nardini, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, VI. Band, Herzberg 1993 Sp. 461f.

Amrhein, August, Georg Anton von Stahl, Bischof von Würzburg 1805-1870. in: Lebensläufe aus Franken. 1. Bd. München / Leipzig 1919 S. 432-436.

Carl Andresen /Georg Denzler, Wörterbuch der Kirchengeschichte München 1982 S. 131.

Anonym: Dr. Johann Baptist Stamminger, Universitätsbibliothekar in Würzburg, in: „*Sulzbacher Kalender*“, 62. Jg. 1902. S. 129-132.

Antall, Jakli, Bilder aus der europäischen Heilkunde und Pharmazie 1981;  
Aus der Geschichte der Heilkunde. Budapest 1972.

Arbeitshilfen des Kaiserwerther Verbandes deutscher Diakonissenmutterhäuser. 6 Predigten in den Gottesdiensten zum Gedenken an Theodor Fliedners hundertsten Geburtstag. 1964.

.

A. S. Unterweisungen unserer ehrwürdigen Stifterin Mutter Alfons-Maria. o. O., 1948 S. 71-73.

Aurich, Josef, Statistisches Amtshandbuch für den Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg. Würzburg 1902.

Backmund, Norbert OPraem., Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern.  
Augustinerchorherren, Praemonstratenser, Chorherren vom Heiligen Geist, Antoniter. Passau 1966.

Bauer, Helmut, Hrg., Destschrift 100 Jahre Kilianeum. Würzburg 1971.

Baum, R.-J., Dompropst Franz Xaver Himmelstein (1811-1889), Sein Leben- ein Kapitel Würzburger Diözesan-Geschichte. In: WDGB 46, 1984 S. 123-131.

Baumgart, Peter, Hrg., Vierhundert Jahre Universität Würzburg. Festschrift. Neustadt a.d. Aisch 1982.

Beier, Hans, Aschfeld. 1981 S. 137-140 Festschrift zum 75jährigen Jubiläum der Ritaschwestern, Würzburg 1911-1986. Würzburg 1986.

Berthold, Georg, Zur baulichen Entwicklung der Universität seit dem frühen 20. Jahrhundert. in: Peter Baumgart, Hrg., Vierhundert Jahre Universität Würzburg. Eine Festschrift. Neustadt a. d. Aisch, 1982, S. 267-279.

Bertholet du Chesnay, C., Les Missions de Saint Jean Eudes, Paris 1967.

Birgitta: Die Visionen der Heiligen Birgitta von Schweden. Hrgg., Elmar zur Bonsen und Cornelia Glees. Augsburg 1989

Birgitta von Schweden, Gebete zu unserem Herrn Jesus Christus in seinem Leiden. Hauteville 1985.

Borchardt, Karl, Die Würzburger Inschriften bis 1525. Gesammelt und herausgegeben von Karl Borchardt auf der Grundlage des Nachlasses von Theodor Kramer unter Mitarbeit von Franz Xaver Herrmann. Wiesbaden 1988.

Braun, Carl Guido Robert, Stadtpfarrer Michael Beckert zu St. Peter. Sein Anteil an der Entwicklung des religiösen Lebens in Stadt und Diözese Würzburg. Würzburg 1894.

Breig, Maximilian. Hrg., Leben und Werk der heiligen Margarete Maria Alacoque. 4 Bände Leutesdorf am Rhein 1991-1994.

Brinkmann, W. Die freiwillige Krankenpflege im Kriege mit besonderer Berücksichtigung ihrer Leistungen im Jahre 1866. Berlin 1867.

Brück, Anton, Burg, Joseph Vitus, in: E. Gatz, Hrg., 1983, 85-87.

Bunge, Gabriel, Irdene GefäÙe. Die Praxis des persönlichen Gebetes nach der Überlieferung der heiligen Väter. Würzburg 2009.

Burggraf, Theresia von Avila. Humanität und Glaubensleben. Paderborn 1996.

Busson, G. J., Das Buch "Leben und Offenbarungen der exstatischen Jungfrau Elisabeth Eppinger von Niederbronn, jetzt genannt Alphonsa Maria Eppinger, Oberin der Tòchter des Göttlichen Erlòsers. Eine wunderbare Erscheinung der Neuzeit, dargestellt durch Hr. Abbé G. J. Busson“, 2. durch zwölf neue Briefe vermehrte Ausgabe. Einsiedeln 1850.

Buxbaum, Engelbert Maximilian, Würzburg und Speyer im Spannungsfeld bayerischer und vatikanischer Bistumspolitik. Die Sedisvakanz beider Bistümer 1875/76-1878 und deren Hintergründe. Eine Fallstudie für die Bedeutsamkeit vatikanischer Quellen zur sachgerechten Beurteilung eines umstrittenen Vorganges. in: Archiv für katholisches Kirchenrecht Jg. 146, 1977. S. 420-501.

Christ in der Gegenwart Nr. 3, 2007.

Como, Franz Alois, Sponsheim im Wandel der Zeit. 1939.

Das moderne Länderlexikon. Bertelsmann Gütersloh 1979.

Dettelbacher, Werner, Die Liseli. 140 Jahre Elisabethenverein in Würzburg. Würzburg 1993.

Deus Caritas est. Enzyklika von Papst Benedikt XVI. 2006.

Die Gemeinschaft wächst. Erlöserschwestern feiern 50 Jahre Mission in Tansania. In: POW 15.10.2008.

Die Größe des einfachen Lebens. 200. Geburtstag Alfons Maria Eppinger. Editions du Signe. Straßburg 2013.

Die kirchliche Lage in Bayern nach den Regierungspräsidentenberichten 1933-1943, Band VI, Regierungsbezirk Unterfranken, bearbeitet von Klaus Wittstadt. Mainz, 1981.

Dikreiter, Heiner, Kunst und Künstler in Mainfranken. Ein Beitrag zum mainfränkischen Kunstschaffen im 19. und 20. Jahrhundert. (Mainfränkische Hefte 18) Würzburg 1954.

Dobhan, Ulrich OCD, Gott - Mensch - Welt in der Sicht Theresias von Avila, Frankfurt a. M./Bern/Las Vegas 1978.

Domaniecki, Heinz, Die Direktoren der Würzburger Universitätsfrauenklinik, ihr Leben und Wirken (1805-1934). Würzburg, 1936.

Domarus, Max, Äbtissin Eva Theresia von Schönborn und das adelige Damenstift zur hl. Anna in Würzburg (QFW 16) Würzburg 1964.

Draillard, Bénédictine, Elisabeth Eppinger. Die Mystikerin von Niederbronn 1814-1867. Straßburg 2013.

.

Hans Dünninger, Maria siegt in Franken. Die Wallfahrt nach Dettelbach als Bekenntnis. Würzburg 1979.

Eckert, Andreas, Herrschen und Verwalten. Afrikanische Bürokraten, staatliche Ordnung und Politik in Tansania, 1920-1970. München (Oldenbourg-Verlag) 2007.

Eder, Manfred, Helfen macht nicht ärmer. Von der kirchlichen Armenfürsorge zur modernen Caritas in Bayern. Altötting 1997.

Edinger, Monika CSR, Gedanken zu Weihnachten – Gott sei Dank...in. WKS Nr. 51/52, 21./ 28. Dez. 2014 S. 4.

Eichhorn, Benedikt, Hrg., Aus der katholischen Caritas der Diözese Würzburg. Düsseldorf o. J. (1928).

Enderlen, Eugen, Die Chirurgische Klinik. In: Hundert Jahre bayerisch. Würzburg, 1914.

Erlòser des Menschen. Fünf Vorträge zur Enzyklika "*Redemptor Hominis*", Papst Johannes Paul II., gehalten in St. Peter in Köln. (Rufe in die Zeit Heft 8) Köln 1980. (Autoren: Klaus Hemmerle, Joachim Beckmann, Oswald von Nell-Breuning, Bernhard Vogel, Pedro Arupe S. J. ). Siehe auch die erste Enzyklika von Papst Benedikt XVI 2005: „*Deus Caritas est*“, hier besonders ab dem 12. Abschnitt.

Eulner, Hans-Heinz, Fritz König, Chirurg 1866-1952. in: Neue Deutsche Biographie, 12, Berlin, 1980, S. 331f.

Feld, Helmut, Ignatius von Loyola. Gründer des Jesuitenordens. Köln 2006.

Festing, Pfarrer, Jahresausgabe 1896 der Gesellschaft für christliche Kunst.

Fischer, Michael, OSC, Berufsethik für katholische Krankenpflegerinnen. Freiburg/Br. 1926.

Fischer, Heinz, Geschichte der Augenheilkunde in Würzburg seit 1855. Würzburg, 1968, Diss. med. Würzburg; G. Sticker, 1932, S. 749.

Fischer, Hermann und Wohnhaas, Theodor, Historische Orgeln in Unterfranken. München/ Zürich 1981.

Fischer, Sr. Dr. M. Theodora CSR, Fachakademie für Sozialpädagogik St. Anna der Schwestern des Erlösers 1908-1983. 75 Jahre Ausbildungsstätte für Erzieherinnen. Münsterschwarzach 1983.

Fischer, Sr. M. Theodora Redaktion, Fachakademie für Sozialpädagogik St. Anna der Schwestern des Erlösers Würzburg 1908-2004. Würzburg-Münsterschwarzach 2003.

Fischer, Sr. M. Theodora, und Graf, Sr. M. Anselma „*Dein Lob will ich singen*“. Gebete und Gedichte im Jahreslauf. Hrgg. Von der Kongregation der Schwestern des Erlösers. Vorwort der Generaloberin Sr. M. Juliane Friedrich, Bilder: Sr. M. Bilhilde Schirmer, Layout: Sr. M. Irmentraut Michelfeit. Würzburg Münsterschwarzach 2008.

Frank, Karl Suso, Lex.-Artikel: Eppinger, in: LTHK 3. A. III. Bd. Sp. 315f.

Frank, Karl Suso, Vinzentinerinnen. in: Lexikon für Theologie und Kirche. Hrg. Walter Kasper, 10. Bd. Freiburg/Br. 2001. Sp. 795f.

Frank, Karl Suso, Mallersdorf. in: Lexikon für Theologie und Kirche. 6. Bd. Freiburg 1997. Sp. 1249f.

Franke, Hans / Schröder, Joachim / Schröder, Edith, Die Würzburger medizinische Universitäts-Poliklinik 1807-1957. Stuttgart, 1957.

Franz von Sales, Anleitung zum frommen Leben. Philothea. Aus dem Französischen übertragen und erläutert durch Pater Franz Reisinger OSFS. Eichstätt/Wien 1959.

Franz von Sales, Abhandlung über die Gottesliebe. Theotimus. (Deutsche Ausgabe der Werke des heiligen Franz von Sales in 12 Bänden) Eichstätt 1959-83. Bd. 3 und 4; ders., Seelenführungsbriefe an Ordensfrauen. Bd. 7.

Gabriel Jörg, Tansania, Sansibar, Kilimanjaro. Handbuch für individuelle Entdecker. Reiseführer. Bielefeld 2007.

Gamich, Günter und Schmidt Edwin, Festschrift aus Anlaß der Einweihung und Wiedereröffnung des Caritasheimes Maria am See in Bad Salzungen. 1992.

Ganzer, Klaus, Die theologische Fakultät der Universität Würzburg im theologischen und kirchenpolitischen Spannungsfeld der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: FS für Peter Baumgart. 1982 S. 330ff.

Gatz, Erwin, Hrg., Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon Berlin 1983.

Gatz, Erwin, Hrg., Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die Katholische Kirche. Caritas und soziale Dienste. Freiburg/Br. 1997.

Gatz, Erwin mit Albert Marcel und Fleckenstein Gisela, Hrgg., Geschichte des kirchlichen Lebens... Bd. VII. Klöster und Ordensgemeinschaften. Freiburg/ Basel/ Wien 2006.

Gatz, Erwin, Kirche und Krankenpflege im 19. Jahrhundert. Katholische Bewegung und karitativer Aufbruch in den preussischen Provinzen Rheinland und Westfalen. München/ Paderborn/ Wien 1971. Hier kann das umfangreiche Feld diakonischer Arbeit nur ganz kurz gestreift werden.

Gauß, Carl Joseph, Vom Freihaus zur Frauenklinik. In: Max Buchner, Hrg., Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg. FS zum 350-jährigen Bestehen der Universität. Berlin / München, 1932. S. 239-254.

GINI, Den Menschen Mut und Zukunft geben. Die Erlörschwestern haben mit Juliane Friedrich eine neue Generaloberin. In: Fränkisches Volksblatt 13.8.2007.

Glaab, Sonja, Das Rote Kreuz vor Ort. Die entstehungsgeschichte der Internationalen Rotkreuzorganisation in der bayerischen Region Unterfranken. Aschaffenburg 2006.

Gotto, Kaus, Repgen, Konrad, Hrg., Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus. Mainz 1980.



Graber, Rudolf, Die Herz-Jesu-Verehrung in der Krise der Gegenwart. Eichstätt 1962.

Graf, Sr. M. Anselma, „*Dein Lob will ich singen*“. Gedichte. Würzburg/ Münsterschwarzach 2008. (siehe oben: Fischer, Sr. M. Theodora.)

Gramlich, Bernhard, Bodelschwingh, Bethel und die Barmherzigkeit. 1967.

Günther, A., Das Gefecht bei Aschaffenburg am 14. Juli 1866. Aschaffenburg 1902.

Günther-Haug, Barbara, Birgitte von Schweden. Die große Seherin des 14. Jahrhunderts. Mühlacker 2002

Günther, Leo, Würzburger Chronik III. Band Würzburg 1925, zur Säkularisation hier besonders S. 9-34.

Günther, Reinhard, Die Ordensfrauen gehen. In: Würzburg-heute Zeitschrift für Kultur und Wirtschaft 26. H. 1976 S. 18-21.

Guthmann, Johannes, Standes- und Vereinsgeschichte der unterfränkischen Volksschullehrerschaft. Würzburg 1972.

Habsburg-Lothringen, Otto von, Die heilige Hedwig von Schlesien und unsere Zeit. Wien/München 1975.

Hasenberg, Peter Josef und Wienand Adam, Hrgg., Das Wirken der Orden und Klöster in Deutschland. 2 Bde. Köln 1957- 1964.

Heer, Josef Der Durchbohrte. Johanneische Begründung der Herz-Jesu-Verehrung. Rom 1966.

Hegel, Eduard, Droste zu Vischering, Klemens August Freiherr (1773-1845). in: Erwin Gatz, Hrg., Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1802 bis 1945. Berlin 1983.

Heimbucher, Max, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. 2 Bde. Paderborn, 5. Auflage 1987.

Heinzmann, Josef, Unruhe der Liebe. Alfons Liguori. Freiburg/Br. 1984.

Hempelmann, Heinzpeter, Hrg., Warum in aller Welt Mission? Zerstòrt Mission Kultur? Edition Theologie. Missiologische Reihe Bd. 1. Bad Liebenzell 1999.

Henze, C., Die Redemptoristinnen. Berlin 1931.

Herde, Peter, P. Ambrosius Käß OCD und der Streit um die Besetzung des Würzburger Bischofsstuhls 1876-1878. Ein Kapitel aus der Geschichte des sogenannten Kulturkampfes in Bayern. in: WDGB 50, 1988 S. 251-328.

Herde, Peter, Die Erhebung von Franz Josef Stein zum Bischof und das Ende des Kulturkampfes in Würzburg 1878. In: Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 53 II. 1992 S. 3381-402.

Hérissard, Denise, Hrg., Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir zuteil geworden ist. Bd. I.: Von Gott ergriffen; Bd. II.: Angezogen von Jesus, dem Erlòser, Bd. III: Vom Heiligen Geist geführt. Bd. IV.: Gerufen, um gesandt zu werden, Strasbourg 1997 und 1998.

Herrmann, Volker, Kaiser, Jochen-Christoph, Strohm, Theodor Hrgg., Bibliographie der deutschen evangelischen Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 1997.

Herrmann, Volker, Hrg., Diakonie im 19. Jahrhundert. Überblicke, Durchblicke, Einblicke. Heidelberg 2000.

Herzog, Jürgen, Geschichte Tansanias vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften. Berlin (Ost). 1986.

Hock, Konrad, Die Übung der Vergegenwärtigung Gottes. 1917; bis 1936 in 11 verschiedenen Auflagen erschienen.

Hock, Konrad, Veritati. Würzburg 1920.

Hock, Konrad, Die Lehre von der Vollkommenheit und dem Gebet (Leitfaden für den aszetischen Unterricht inSchwesterngenossenschaften Heft 1) Würzburg 1924.

Hock, Konrad, Betrachtungen für einen Monat Geistessammlung, Würzburg 1926.

Hofmann, Hanns Hubert, Hemmerich, Hermann, Unterfranken. Geschichte seiner Verwaltungsstrukturen seit dem Ende des Alten Reiches 1814 bis 1980. Würzburg 1981.

Hofmann, K., Xaverianer, in LTHK 2. Auflage 1960, 4. Bd. Sp. 249.

Hofmeier, Max, Hrg., Die Kgl. Universitätsfrauenklinik in Würzburg 1889-1903. Berichte und Studien. Dem X. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie gewidmet. Stuttgart, 1903

Hofmeier, Max, Die Frauenklinik, in: Hundert Jahre bayerisch. Ein Festbuch. Würzburg 1914 S. 95-97.

Hollfelder, Vera, Erfahrungen und Resonanzen – Erlörschwestern und Oberzeller Schwestern in der Mission, in: Franken und die Weltmission im 19. und 20. Jahrhundert. Hrgg., Weiß Wolfgang, Anne Kraft, Peter Mainka, Katrin Schwarz (QFW 65) Würzburg 2011 S. 301-316.

Honold, Matthias, Rößler, Hans, Hrgg., 700 Jahre Neuendettelsau. 1998. 200 Jahre Mitten im Leben. Geschichte der Diakonie in Bayern. 2008;

Hoplitschek, Kriemhild und Goecke, Claus Universitäts-Frauenklinik Würzburg. Zur Geschichte der Klinik und ihrer Direktoren. Würzburg, 1973.

Hosp, Eduard, Weltweite Erlösung. 1. Bd. 1961.

Hundert Jahre Kongregation der Armen Franziskanerinnen, Töchter der Heiligen Familie. Mallersdorf 1955.

Ignatius von Loyola. Gründungstexte der Gesellschaft Jesu. Übersetzt von Peter Knauer. Würzburg 1998.

Irmia-Tuchtenhagen, Sigrid, Surin, Jean-Joseph, in: Biographisch-Bibliographisches Lexikon. Bd. 18, 2001. Sp. 1357-1360.

Kaiser, Jochen-Christian, Hrg., Soziale Arbeit in historischer Perspektive. Zum geschichtlichen Ort der Diakonie. Festschrift für Helmut Talazko. Stuttgart 1998.

Kaiser, Karl, Der heilige Klemens Maria Hofbauer. Der erste deutsche Redemptorist, Apostel von Wien. 1930.

Kallfelz, Elisabeth und Kümmert, Robert, Vom St. Josefs-Haus in Gemünden zum St. Josefs-Stift in Eisingen. Aus der Geschichte der Betreuung geistig und mehrfach Behinderter in Unterfranken, in: Fränkischer Haus- und Caritas-Kalender 1973.

Kaspar, Franz, Die Zeit der Gründungen. Das 19. Jahrhundert. (Ein Jahrhundert der Sorge um geistig behinderte Menschen. 75 Jahre Verband katholischer Einrichtungen für Lern- und Geistigbehinderte. Freiburg/Br. 1979 ND  
ebd. Ausbau und Bedrängnis: Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. ebd. 2. Bd. Freiburg 1980.

Kern, Ernst, Die Geschichte der Chirurgie in Würzburg. In: Bericht über die Unfallmedizinische Tagung in Würzburg am 15./16.11.1969. München, 1970 S. 119-130.

Kirschner, Martin und Schmiedl, Joachim, Hrgg., Diakonia. Der Dienst der Kirche in der Welt. (Katholische Kirche im Dialog 1) Freiburg/ Br., Basel, Wien 2013 Geleitwort: Erzbischof Robert Zollitsch.

Klein Johannes, Die Länder der Welt. Eine Länderkunde für jedermann. Lexikonredaktion. Verlag Herder, Freiburg 1971.

Klein, Tim, Lebendige Zeugen. Deutsche Gestalten im Gefolge Christi. 1938 S. 266ff.

Kleinmann, Dorotheè, Radegunde. Eine europäische Heilige. Verehrung und Verehrungsstätten im deutsch-sprachigen Raum. Graz/Wien/Köln 1998;

Köhler, Mathilde Maria Ward. Ein Frauenschicksal des 17. Jahrhunderts. München 1984;

König, Fritz, Hrg., Das staatliche Luitpoldkrankenhaus zu Würzburg. Die ersten 5 Jahre des Vollbetriebes 1921-1926 bzw. 1923-1928.... Berlin, 1928.

ders., Das neue medizinische Würzburg. in: Würzburger Universitäts-Almanach, 1932/33, S. 53-56.

Körner, Ludwig und Köberlein, Winfried, Ambulante Krankenpflege – ein Stück Stadtgeschichte in Aschaffenburg. in: Fränkischer Haus- und Caritaskalender 1988.

Körner, Peter und Köberlein, Winfried, Die Aufgabe bleibt gleich, die Lösungen bestimmte die Zeit. 150 Jahre „*Suppenschule*“ in Aschaffenburg 1837-1987, in: Fränkischer Haus- und Caritaskalender 1988.

Köster, Peter, Zur Freiheit befähigen. Kleiner Kommentar zu den großen Exerziten des hl. Ignatius von Loyola. Leipzig 2000

Kolb, Peter, Die Julius-Spital-Stiftung zu Rothenfels. Würzburg 1985.

Kolling, Hubert, „Echte Krankenpflege ist hingebender, selbstloser Dienst“. Michael Fischer (1887-1948), ein bedeutender Mitgestalter der katholischen Krankenpflege in Deutschland. Frankfurt am Main 2004.

Kongregation der Schwestern des Erlösers Würzburg. Flyer, o. J.

Konstitutionen und Generaldirektorium - Lebensordnung der Kongregation der Schwestern des Erlösers. Würzburg 1985.

Koster, Dirk, Franz von Sales, Biographie. Eichstätt 2002;

Kramer, Theodor, Franz Miltenberger, Nachruf. In: Mainfränkisches Jahrbuch für Kunst und Geschichte. 12. Jg. 1960 S. 311-313.

Kramer, Theodor, Die unterfränkische Kirche seit 1814. in: Unterfranken im 19. Jahrhundert. Würzburg 1965 S. 99-122.

Kramer, Theodor, Ehrenfried, Matthias. Bischof von Würzburg 1871-1948. in: Lebensläufe aus Franken 6. Bd. Würzburg 1960 S. 144-157.

Kramer, Theodor, Die Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers 1866-1966. Eine Chronik. Würzburg o. J. (1966). Mit Hilfe von Sr. M. Ehrentrud Pfuhmann und anderer Schwestern zusammengestellt. Abgekürzt zitiert: Kramer, Chronik.

Kramer, Theodor und Borchardt, Karl, Inschriften der Stadt Würzburg bis 1525. Wiesbaden. 1988 (siehe: Borchardt)

Michaela Sohn-Kronthaler und Andreas Sohn, Frauen im kirchlichen Leben vom 19. Jahrhundert bis heute. Kevelaer 2008, hier besonders S. 93-112: „Frauen in Orden und Kongregationen“.

Kruczek, Dietmar, Theodor Fliedner: mein Leben für das Leben. Neunkirchen-Vluyn 1999.

Kümmert, Robert, Chronik der Würzburger Diaspora in Südthüringen. Eisingen 1983.

Kümmert, Robert, siehe auch: Kuhn, Josef.

Kuhn, Josef, Kümmert, Robert, Fränkische Glaubenszeugen. hier: Neue caritative Kongregationen. Lebensbilder hervorragender Ordensfrauen. Eisingen 1989.

Lambert, Willi, S.J., Aus Liebe zur Wirklichkeit. Grundworte ignatianischer Spiritualität. 7. Auflage, Mainz 2005.

Läpple, Alfred, Kirche und Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich. Aschaffenburg 1980.

Lauchert, Friedrich, Johann Baptist Stamminger, in: Allgemeine Deutsche Biographie 54. Bd. 1908.

Leben der Mutter Alfons-Maria Elisabeth Eppinger 1814-1867. Gründerin der Schwestern vom Allerheiligsten Heiland. Versuch einer Biographie von einer ihrer Töchter. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt. Alsatia Verlag, Colmar 1950

Lehmann, Karl Bernhard Zahnarzt, Prof. Dr. med. et Dr. med. dent. h. c. Andreas Michel, Würzburg, gestorben. in: Korrespondenzblatt für Zahnärzte, 48, 1922, S. 63-67.

Lehmann, Karl Bernhard, Andreas Michael, in: Deutsches Biographisches Jahrbuch, 3, 1927.

Leidenschaft für Christus Leidenschaft für die Menschen. Ordensleben am Beginn des 21. Jahrhunderts. (Arbeitshilfen, Hrg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Nr. 210) Bonn 2006.

Leidl, August, Landersdorfer, Simon Konrad (1880-1971). in: E. Gatz, Hrg., 1983, S. 429-431,

Leipziger, Karl, Helfen in Gottes Namen. Lebensbilder aus der Geschichte der weiblichen Diakonie, München 1986.

Leng, Rainer, Anton Josef Eckert (1875-1940). Ein Würzburger Architekt am Beginn des 20. Jahrhunderts. (Mainfränkische Hefte 114). Würzburg/ Baunach 2014.

Lennartz Leo SJ, Daß Christus sichtbar sei. Authentische Konzilstexte über das Ordensleben und geistlicher Kommentar. Leutesdorf am Rhein. 5. erweiterte Auflage 1967.

Lermann, Matthias, Der Würzburger Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler, Bürgerethik und Liberalismus. Würzburg Diss. phil. 2012. gedruckt 2015 (mit Vorwort von Erik Soder von Güldenstübbe.)

Leugers, Antonia, Georg Angermaier 1913-1945. Katholischer Jurist zwischen nationalsozialistischem Regime und Kirche. Lebensbild und Tagebücher. Main 1994.

Liese, Wilhelm, Geschichte der Caritas. Bd. II. Freiburg 1922.

Lindworsky, Johannes, SJ, Willensschule. 4. vermehrte Auflage, Paderborn 1932, in der früheren Auflage noch unter dem Titel: *"Der Wille, seine Erscheinung und seine Beherrschung nach den Ergebnissen der experimentellen Forschung."* Leipzig 1919, 3. Auflage 1923 erschienen.

Litzenburger, Ludwig, Weis, Nikolaus von (1796-1869) in E. Gatz, Hrg., 1983 S. 801-803.

Lommel, August, Die Universität Würzburg, ihre Anstalten, Institute und Kliniken. Düsseldorf, 1927.

Lorenz, Erika, Auf der Jakobsleiter. Der mystische Weg des Johannes vom Kreuz. Freiburg Br./Basel/Wien 1991.

Lorenz, Erika, Theresia von Avila. Eine Biographie mit Bildern von N. Loose, Freiburg/Br. 1994.

Lülsfeld, Kloster Maria Schnee. Festschrift 1886-1986.

Mader, Felix, Kunstdenkmäler der Stadt Würzburg. München 1915.

Mager, Alois, OSB, Der Wandel in Gottes Gegenwart. Eine religionphilosophische Betrachtung. Augsburg/ Stuttgart 1921.

Mager, Alois, Mystik als Lehre und Leben. Innsbruck 1934.

Mager, Alois, Mystik als seelische Wirklichkeit. Eine Psychologie der Mystik. Graz 1946.

Magnus-Alsleben, Ernst 1920-1935 im Medizinischen Kollegienhaus. in: H. Franke / J. u. E. Schröder, 1957.

Mallersdorf, Hundert Jahre Kongregation der Armen Franziskanerinnen, Töchter der Heiligen Familie. Mallersdorf 1955.

Martin, Gerhard, Ein Jahrhundert Innere Mission. Die Geschichte des Centralausschusses für Innere Mission der deutschen Evangelischen Kirche. 2 Bde. Gütersloh 1948.



Matterstock, G., Die medizinische Poliklinik und ambulante Kinderklinik. In: Hundert Jahre bayerisch. Ein Festbuch Würzburg 1914 S. 109-113.

Meffert, Franz, Caritas und Krankenwesen bis zum Ausgang des Mittelalters (Schriften zur Caritaswissenschaft ) Freiburg im Breisgau 1927.

Meffert, Franz, Caritas und Volksepidemien. (Schriften zur Caritaswissenschaft) Freiburg im Breisgau 1925.

Meiwes, Reilinde, Religiösität und Arbeit als Lebensform für katholische Frauen.

Kongregationen im 19. Jahrhundert. in: Irmtraud Goetz von Olenhausen, Hrg., Frauen unter dem Patriarchat der Kirchen. Katholikinnen und Protestantinnen im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart/Berlin/Köln 1995, 69-88.

Memminger, Thomas, Würzburgs Strassen und Bauten. Ein Beitrag zur Heimatkunde. 2. Auflage Würzburg 1921.

Menne, Karl, Hrg., Keiters Katholischer Literaturkalender. 12. Jg. Essen-Ruhr 1912 S. 410.

Merzbacher, Friedrich, Johann von Allendorff, Stiftspropst von St. Burkard und bischöflicher Kanzler (1400-1496). (QFW 11) Würzburg 1955.

Mettenleiter. Andreas, Medizingeschichte (Das Juliusspital in Würzburg Bd. 3) Würzburg 2001.

Meyer, Harald, Bis September 1992 soll das 20-Millionen-Projekt fertiggestellt sein. In: Main-Post 8.1.1991.

Michel, Andreas, Das Zahnärztliche Institut. In: Hundert Jahre bayerisch. Würzburg, 1914, S. 116-119.

Michelfeit, Sr. Irmentraut, Missionsarbeit der Schwestern des Erlòsers, Würzburg in Tansania. In: P.-W. Scheele, Hrg., „Geht hinaus in die ganze Welt...“. Münsterschwarzach 2001 S. 243-248.

Mosis, Rudolf, Der Mensch und die Dinge nach Johannes vom Kreuz. (Studien zur Theologie des geistlichen Lebens. Hrgg. Friedrich Wulf S. J. und Josef Sudbrack S. J. Bd. 1). Würzburg 1964.

Müller, Claudia und Müller, Erich, 85 Jahre Theresienklinik. in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 55. Jg., 1993. S. 445-484.

Nachbaur, Sigmund, Der hl. Johannes Berchmans aus der Gesellschaft Jesu. 1921.-

Nagel, Marcel, Lebensquellen der Kongregation. Eichstätt 1989.

Naujoks, Rudolf, Würzburg, eine der ältesten Pflegestätten der Zahnheilkunde. in: Würzburg – 67, 1967, H. 4, S. 17-20.

Necrologium Herbipolense. Hrg. Ivo Fischer. Würzburg 1931.

Neeb, Karl Heinz, Bischof Johann Nepomuk Neumann wurde vor 25 Jahren heilig gesprochen. Seine Familie stammt aus Obernburg. In: Spessart, Juni 2002.

Neumann Johannes Nepomuk, Bischof in Philadelphia. Der Heilige aus dem Böhmerwald. (Schriften des Sudetendeutschen Priesterwerkes in Königstein 23) 1979.

Neundorfer, Bruno, Hauck, Jakobus von 1861-1943. in: E. Gatz, Hrg., 1983.

Nüßlein, Ulrike, Eine neuromanische Klosterkirche in Würzburg. Facharbeit Leistungskurs Kunst, gedruckt im Jahresbericht ihrer Schule. 1984 S. 11-23. (SD im MHA).

Ohler, Norbert, Elisabeth von Thüringen. Fürstin im Dienste der Niedrigsten. Göttingen 1984; E.

Opfervolles Tun unter dem Schleier. Erlörschwestern 100 Jahre im Dienst der Behinderten. in: Caritas-Dienst Würzburg 29, 1983 Heft 2.

Paczkowski, Jörg, Der Wiederaufbau der Stadt Würzburg nach 1945. 2. erweiterte Auflage Würzburg 1995.

Paul Eugen, Religiös-kirchliche Sozialisation und Erziehung in: Brandmüller, (Kardinal) Walter, Hrg. Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte. Bd. 1 St. Ottilien 1998 S. 929-975.

Pavon, Massimiliano, Hrg., Dizionario Biografico degli Italiani. Bd. 38. Roma 1990.

Peters, Henriette, Mary Ward. Ihre Persönlichkeit und ihr Institut. Innsbruck/Wien 1991.

Pergande, Kurt, Der Einsame von Bethel. Die Gestalt des Pastors Bodelschwingh und seines großen Werkes. 1953, NA 1966.

Pfleger, Luzian, Elisabeth Eppinger. Schwester Marie Alphonse. Die Stifterin der Niederbronner Schwestern 1814-1867. (Charakterbilder aus der katholischen Frauenwelt) Salvatorverlag, Mühlhausen/Elsaß 1923.

Pfleger, Luzian, Die Kongregation der Schwestern vom Allerheiligsten Heilande genannt "Niederbronner Schwestern". Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Liebestätigkeit der neuesten Zeit. Freiburg/Br. 1921,

Pies, Sr. Katharina Maria CSR., RMC, Eine Erfahrung fürs Leben. In: Mosaik, Inforblatt für Mitarbeiter, Schwestern und Freunde der Schwestern des Erlösers. 31, 2006 S. 6.

Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung. Unter Mitwirkung der Diözesanarchive bearbeitet durch Ulrich von Hehl, Christoph Kösters, Petra Stenz-Maur und Elisabeth Zimmermann. 2. Bd. 3. erw. Auflage. Paderborn/München/Wien/Zürich, 1996.

Probst, Alfons, Die staatskirchenrechtliche Stellung der katholischen Kirche im Herzogthum Sachsen-Meiningen. Paderborn 1914.

Pschyrembel, Willibald, Begründer, Klinisches Wörterbuch. 260. Auflage Berlin/ New York 2004.

Radegunde. Ein Frauenschicksal zwischen Mord und Askese. Hrgg. Hardy Eidam und Gudrun Noll. Ausstellungskatalog Erfurt 2006.

Ragaller, Heinrich, Zur Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts in Würzburg. in: 15 Jahrhunderte Würzburg, 1979, S. 356.

Rahner, Hugo S.J., Ignatius von Loyola als Mensch und Theologe. Freiburg/Br. 1964.

Rahner, Karl, Handbuch theologischer Grundbegriffe Bd. 2 München 1962.

Ratzinger, Joseph Kardinal, Weggemeinschaft des Glaubens. Lebensaufbrüche Geistliche Bewegungen in Deutschland. Hrg. Wolf, P. Kirchliche Bewegungen und ihr theologisches Ort.. Vallendar-Schönstatt 2000 S. 23-50. Wieder abgedruckt in: Stephan Otto und Vinzenz Pfnür, Hrgg., Festgabe zum 75. Geburtstag. Augsburg 2002 S. 151-179.

#### Rechenschafts-Berichte:

Erster Rechenschaftsbericht über den St. Elisabeth-Verein zu Würzburg. Würzburg 1855;

Zweiter Rechenschaftsbericht über den St. Elisabetha-Verein zu Würzburg. Würzburg o.J. (1855/56);

Dritter Rechenschaftsbericht über den St. Elisabetha-Verein zu Würzburg. Würzburg o. J. (1858)

Fünfter Rechenschaftsbericht über den St. Elisabetha-Verein zu Würzburg. Würzburg o. J. (1860);

Sechster Rechenschaftsbericht über den St. Elisabetha-Verein zu Würzburg. Würzburg o. J. (1862);

Siebenter Rechenschaftsbericht über den St. Elisabetha-Verein zu Würzburg. Würzburg o. J. (1863);

Achter Rechenschaftsbericht über den St. Elisabetha-Verein zu Würzburg. Würzburg o. J. (1864);

Neunter Rechenschaftsbericht über den St. Elisabetha-Verein zu Würzburg. Würzburg o. J. (1866);

Zehnter Rechenschaftsbericht des St. Elisabethen-Vereins zu Würzburg. Würzburg o. J. (1867);

Eilfter Rechenschaftsbericht des St. Elisabethen-Vereins zu Würzburg. Würzburg o. J. /1868);

Zwölfter Rechenschaftsbericht des St. Elisabethen-Vereins zu Würzburg. Würzburg o. J. (1870);

Dreizehnter Rechenschaftsbericht des St. Elisabethen-Vereins zu Würzburg. Würzburg o. J. (1872).

Redemptor Hominis. Enzyklika von Papst Johannes Paul II. 1980.

Redwitz, Erich Frhr. von, Enderlen Eugen. In: Neue Deutsche Biographie, 4, Berlin, 1959. S. 494f.

Reich, Konstantin, 900 Jahre Laufach. Beiträge zur Geschichte der Gemeinde, überarbeitet und ergänzt von Welsch Renate und Pollnick Carsten. Aschaffenburg 1984.

Reimann, August, Böhmerwaldsohn und Bischof von Philadelphia Johan Nepomuk Neumann CSSR 1811-1860. 4. Auflage 1994.

Repges, Walter, Johannes vom Kreuz, der Sänger der Liebe. Würzburg 1985.

Reichardt, Martin, Die Psychiatrie und die Armen in Würzburg. In: Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und ihre Grenzgebiete, 90, 1929.

Rey-Mermet, Th., Alfons von Liguori: Der Heilige der Aufklärung. Wien 1987; Eduard Hosp, Weltweite Erlösung. I. Bd. 1961.

Rieger, Conrad, Die Psychiatrie in Würzburg seit 300 Jahren. In: Verhandlungen der Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft in Würzburg, N. F., 31, 1897.

Rieger, Conrad, Autobiographie. In: Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen, 8, 1929.

Risser, Matthias, Es läuft reibungslos. Würzburger Erlörschwestern helfen Flüchtlingen aus Krisenregionen. In: WKS Nr. 44, 2. Nov. 2014 S. 18.

Ritz, Julitta, Schwester Maria Julitta Ritz, Unsere Mitte. Jesus. Hrg. Bischof Paul-Werner Scheele. Würzburg 1991.

Ritz, Julitta, Schwester Maria Julitta Ritz, Unsere Mutter. Maria. Hrg. Bischof Paul-Werner Scheele, Würzburg 1987.

Röper, Ursula und Jülig, Carola Hrgg., Die Macht der Nächstenliebe. Einhundertfünfzig Jahre Innere Mission und Nächstenliebe 1848-1998. Berlin 1998; 2. Auflage Stuttgart 2007.

Rocca, G., Eppinger, Elisabeth, in: Dizionario degli Istituti di Perfezione 3. Band 1976, 1143.

Röble, Julius, Friedrich von Bodelschwingh. Der Vater der Kranken und Elenden in Bethel. 1953.

Rötter, Heinz, Schlösser in Unterfranken. Coburg 1991.

Roth, Elisabeth, Geschmiedetes Gold. Arbeiten von Joseph, Michael und Marie-Thers Amberg. Würzburg 1971.

Ruland, Ludwig, Gespräche um Johannes von Gott. Würzburg 1947.

Scharwies, Walter, Wasserloser Ortsgeschichte, in: Kuratie Wasserlosen. Alzenau 1991.

Schäfer, Theodor, Die weibliche Diakonie in ihrem ganzen Umfang dargestellt. 3 Bde. Hamburg 1879-83.

Schäferling, Schwester M. Walfrieda, OSF, Die Nächstenliebe ist ein bewegender Pol, der im Nächsten Wunder wirkt. 150 Jahre Elisabethenverein in Würzburg von 1853 bis 2003.

Scheele, Paul-Werner, Ordensfrauen machen Bistumsgeschichte. Sankt Lioba - Mutter Antonie - Schwester Julitta, in: WDGB 54. Jg. 1992, S. 395-409.

Scheele, Paul-Werner, Die besten Beziehungen. Schwester Maria Julittas Weg und Weisung. Würzburg 1992.

Scheele, Paul-Werner, Geistesgegenwart. Die Botschaft des seligen Liborius Wagner. Würzburg 1982.

Scheele, Paul-Werner, Diese Frau hat alles gegeben. Theresa von Avila im Spektrum der Verkündigung und der Dichtung. Würzburg 1983.

Scheele, Paul-Werner, Von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Die Wandmalereien von Pater Polykarp Uehlein in der St. Pauls-Kirche Mtwara/Tansu. Dokumentation und Meditation. Münsterschwarzach 1990.

Scheele, Paul-Werner, Hrg., „Geht hinaus in die ganze Welt...“ Die Diözese Würzburg und ihre Missionskräfte. Münsterschwarzach 2001.

Scheele, Paul-Werner, „Wie ihr leben müßt“: 150. Geburtstag von Schwester Franzika Streitel in ihrer Heimatgemeinde Mellrichstadt am 27. November 1994. Predigt in: POW 1994.

Scheele, Paul Werner, Schwester M. Julitta Ritz, Unser Gebet. Hrg. Bischof Paul-Werner Scheele. Würzburg 1986. (Siehe auch: Ritz, Julitta).

Scheffczyk, Leo, Hrg., Christusglaube und Christusverehrung. Neue Zugänge zur Christusfrömmigkeit. 1982.

Schematismus der Diözese Würzburg (Verschiedene Jahrgänge).

Schenk, Erhard und Nickel, Alfred, Das Josefshaus. Von der Glashütte zur Behindertenanstalt. (Schriften des Historischen Vereins Gemünden a. Main und Umgebung e.V. Bd. 4) 1992.

Schilling, Walter, Die Burgen, Schlösser und Herrensitze Unterfrankens. Würzburg 2012.

Schiwy, Günther, Mystikerin und Visionärin des späten Mittelalters. Eine Biographie. (Birgitta von Schweden). München 2003.

Schmiedl, Joachim, Das Konzil und die Orden. Krise und Erneuerung des gottgeweihten Lebens. Vallendar-Schönstatt. 1999.

Schmiedl, Joachim, Theologischer Kommentar zum Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordensleben *Perfectae Caritatis*. In: Hünemann Peter, Hilberath Bernd Jochen, Hrgg., Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Bd. 3 Freiburg 2005 S. 491-550.

Schmiedl, Joachim, Gründungsmodelle religiöser Gemeinschaften. In: Decot Rolf, Hrg., Kontinuität und Innovation um 1803. Säkularisation als Transformationsprozeß: Kirche-Theologie- Kultur- Staat. Mainz 2005 S. 211-228.

Schmiedl, Joachim, Der Dialogprozeß der deutschen Kirche. Chance für einen Neubeginn. Hrgg, Schmiedl, Joachim und Kirschner, Martin, 2013 S. 27-39.

Schmidt, Walther, Dem Andenken Max Hofmeiers. In: Archiv für Gynäkologie, Jg. 163, 1928.

Schmiesing, Jürgen, Das Bistum Würzburg unter Franz-Joseph von Stein (1879-1898). Kirche, Staat und ultramontane Bewegung im Konflikt, (QFW 72). Würzburg 2015.



Schmitt, Franz Joachim, Anfänge und Entwicklung der Hebammenkunst, des geburtshilflichen Lehrstuhles und der Universitäts-Frauenklinik in Würzburg. Diss. med., Würzburg, 1934.

Schmitt, Norbert, Die Seelsorger von Bürgstadt – Geistliche aus Bürgstadt. In: WDGB 42, 1980.

Schmuck, Maria Lioba, Ordensgemeinschaften im sozialen Einsatz. Dargestellt an Werden und Entwicklung der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern), in: Caritas – Dienst. Mitteilungen des katholischen Caritasverbandes der Erzdiözese München und Freising, 46, 1993.

Schneider, Reinhold, Franz von Sales – Johanna Franziska von Chantal. Eichstätt 2004.

Schnitzler, Theodor, Die Heiligen im Jahr des Herrn. Freiburg 1986.

Schnütgen, Alexander, Briefe von Andreas Räß an Franz-Georg Benkert. in: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 40, 1920 S. 137-179.

Schömig, Richard, Hrg., Ecclesia Cathedralis. Der Dom zu Würzburg. Würzburg 1989.

Schott-Meßbuch für die Wochentage 1 Freiburg 1984 S. 1869.

Schraut, Barbara, Eine Mystikerin des 20. Jahrhunderts? Dreifaltigkeits- und Marienmystik der Schwester Maria Julitta Ritz, in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 54, 1992.

Schreck, Sr. Berntraud, Montessori – Ein Weg für das Kind in Tansania. In: P.-W. Scheele, Hrg., „*Geht hinaus in die ganze Welt...*“ Münsterschwarzach 2001 S. 249-255.

Schreiner, Claus, Hg., Frauenorden in Deutschland. Fulda /Paderborn 1993.

Schübel, Albrecht, Das Evangelium in Mainfranken. Geschichte einer Diaspora. München 1958.

Schütz, Jakob Hubert, Das segensreiche Wirken der Orden und Kongregationen der katholischen Kirche in Deutschland. 1926.

Seidler, Eduard und Leven, Karl-Heinz, Geschichte der Medizin und der Krankenpflege. 7. überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart 2003.

Seifert, Otto, Die Poliklinik für Nasen-, und Kehlkopfkranken. In: Hundert Jahre bayerisch. Ein Festbuch. Würzburg 1914 S. 136-144.

Senger, Franz, Johann Baptist Stamminger, in: Lebensläufe aus Franken. Bd. 3, Würzburg 1927.

Siegmund, A. und Leidl, August, Simon Konrad Landersdorfer. Bischof von Passau 1936-1968. Scheyern 1973.

Soder, Erik-Arnulf, Geschichtliche Notizen über Esselbach. in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 41. Bd. 1979. S. 107-120.

Soder, Erik, Dittmeyer, Adam Joseph (1847-1926). in: Erwin Gatz, Hrg., Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Berlin, 1893 S. 137.

Soder, Erik, Franz Joseph Theodor (1839-1897) 1896-1897 Generalvikar in Würzburg. in: E. Gatz, Hrg., 1983 S. 206.

Soder, Erik, Himmelstein, Franz Xaver (1811-1889) in: E. Gatz, Hrg., 1983 S. 308f.

Soder, E., Kühles, Johann Josef Jakob von (1822-1901) in: E. Gatz. 1983 S. 419.

Soder, E., Lochner, Johann Ludwig (1807-1887) in: E. Gatz, Hrg. 1983.

Soder, E., Miltenberger, Franz (1867-1959), in: E. Gatz, Hrg., 1983. S. 588.

Soder, Erik, Reißmann, Johann Valentin (1807-1875) in: E. Gatz, Hrg., 1983.

Soder, E., Weidinger, Joseph 1867-1942. in: E. Gatz, Hrg., 1983. S. 800.

Soder von Güldenstube, Erik, Beiträge zur älteren Kirchengeschichte von Eisfeld und Wolfmannshausen, in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 49. Bd. 1987 S. 85-143.

Soder von Güldenstube, Erik, Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Wolfmannshausen. 2. vermehrte Auflage. Sonderdruck der Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 1988.

Soder, E., Frauen in der Geschichte unserer Stadt und im Bistum Würzburg. Hrg. Katholischer Deutscher Frauenbund, Diözesanverband Würzburg 2. erw. A. Würzburg (1989).

Soder Erik, (im Druck anonymisiert), Blüten und Dornen. Wegstationen. in: 125 Jahre Kongregation der Schwestern des Erlösers 1866-1991. Festschrift Würzburg 1991, Hart-Druck, Volkach.

Soder von Güldenstube, Erik, Was kann uns die Weihe an Maria bedeuten? Einige Antworten aus der Geschichte. In: Würzburg. Diözesaner Informations- und Materialdienst (DIM). Hrg. Bischöfliches Ordinariat, Redaktion Domkapitular Wilhelm Heinz, Hauptabteilung Seelsorge, Nr. 1/94, Würzburg 1994.

Soder von Güldenstube, Erik, Ritz, M. Julitta, in: Traugott Bautz, Hrg., Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 8, Herzberg 1994 Sp. 417-420.

Soder v. Güldenstube, E., Zur Geschichte des Würzburger Diözesan-Archives. Entwicklung und Bestände. in: Jürgen Lenssen/Norbert Kandler, Hrgg., Diözesan-Archiv Würzburg und seine Sammlungen. Würzburg 1995, 11-47, hier S. 36; ebd. Kurzrepertorium über das Diözesan-Archiv Würzburg. (Edeltraud Heusler, Heike Ehm, Norbert Kandler, Martin Heuberger. E. Soder

Soder von Güldenstübbe, Erik, Das Leben und selbstlose Wirken der Erlöresschwestern in Gerolzhofen von 1875 bis 1972. in: Franz Stephan, Hrg., 90 Jahre Verein für ambulante Krankenpflege Gerolzhofen-Rügshofen e.V. 1907-1997. Gerolzhofen 1997.

Soder von Güldenstübbe, Erik, Die Kongregation der Schwestern des Erlösers und ihr Wirken an Kliniken der Julius-Maximilian-Universität zu Würzburg. in: Würzburger Medizinhistorische Mitteilungen Bd. 23, 2004, S. 61-68.

Soder von Güldenstübbe, E., Die katholischen Pfarreien. Klöster und Ordensgemeinschaften. in: Rainer Leng, Hrg., Die Geschichte der Stadt Heidingsfeld. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Regensburg 2005 S. 373-432.

Soder von Güldenstübbe, Erik, Die Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu (Franziskanerinnen von Oberzell – ein Überblick von der Gründung bis zur Gegenwart (1855-2005). in: Helmut Flachenecker und Wolfgang Weiß, Hrgg., Oberzell. Vom Prämonstratenserstift (bis 1803) zum Mutterhaus der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstift Würzburg Bd. 62) Würzburg 2006.

Soder von Güldenstübbe, Erik, Hrg., Kinderklinik am Mönchberg. Festschrift zum 100jährigen Bestehen. Von der Kinderpflege zur Klinik für Kinder- und Jugendmedizin 1908-2008. Würzburg. 2008.

Soder von Güldenstübbe, Erik, Kongregation der Schwestern des Erlösers – Geschichte und Gegenwart. Würzburg 2009.

Soder von Güldenstübbe, Erik, Liturgischer Herzschlag – diakonischer Handschlag – eine ökumenische Schlussbetrachtung. „Solidarität und Spiritualität gleich Diakonie. Gottesdienst als Menschendienst“. in: Karl-Werner Goldhammer, Hrg., Vielfältig dienen. 40 Jahre Ständiger Diakonat in der Erzdiözese Bamberg. Bamberg 2010 S. 292-299.

Soder von Güldenstübbe, Erik, Sozial-Caritative Einrichtungen in Gerolzhofen und die Erlöserschwestern. In: Gerolzhofen, Stadtchronik 779-2012. Redaktion: Matthias Endriß. Baunach 2012 S. 427-458.

Soziale Dienste als Chance. Dienste am Menschen aufbauen. Menschen aktivieren. Menschen Arbeit geben. (EKD-Texte 75) 2002.

Sperling, Martin, Die Entwicklung der medizinischen Fächer an der Universität Würzburg. In: P. Baumgart, Hrg., 1982, S. 811-826.

Spoerri, Th., Konrad Rieger 1855-1939. in: Große Nervenärzte, Bd. 1, Hrg. K. Kolle, Stuttgart, 1956, S. 236-244. Mutterhaus-Archiv Würzburg, Akte Psychiatrische Klinik der Universität Würzburg.

Stahl, Ignaz, Georg Anton von Stahl, Bischof von Würzburg. In: Episkopat der Gegenwart Bd. 4 Würzburg 1873 S. 295-342.

Stauch, Veronika, Ritz, Maria Julitta CSR, in: Marienlexikon hrsg. von R. Bäumer und L. Scheffczyk. 5. Bd. St. Ottilien 1993. S. 499f.

Steimer, Hans Viktor, Die Steimer aus Hausen im Killertal, Hohenzollerische Heimat Nr. 4, Sigmaringen, Dez. 1978.

Stempel-de-Fallois, Anne, Das diakonische Wirken Wilhelm Löhes. Stuttgart 2001.

Sticker, Anna, Theodor und Friederike Fliedner. Wuppertal 1989.

Sticker, Georg, Entwicklungsgeschichte der medizinischen Fakultät an der Alma Mater Julia. in: Max Buchner, Hrg., Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg. Berlin / Würzburg, 1932, S. 750f.

Strohmayer, H., Der Hospitalorden des hl. Johannes von Gott. Barmherzige Brüder. Regensburg 1978.

Theoda, Schwester Maria Theoda, Die Heilandstöchter in Wien. 1928.

Theysen, Hans-Josef, In alle Welt. Missionsberuf heute. Köln 1965.

Therapieklinik Würzburg. Festschrift zur Einweihung des neuen Funktionsbaues. Hrg. Kongregation der Schwestern des Erlösers. Redaktion und Gestaltung Franz Ludwig Ganz. 1991.

Tittmann, Axel, Der Deutsch-Deutsche Krieg von 1866 im Raum Würzburg. (Mainfränkische Hefte 83). Würzburg 1986.

Trautmann, Franz, Johann Michael Herberich (1845-1930) - "Vater" der St. Josefs Einrichtungen in Gemünden und Eisingen bei Würzburg. Ein Motor der heil-pädagogisch orientierten Religionspädagogik. in: WDGB 65, 2003.

Uhlhorn, Gerhard, Die christliche Liebestätigkeit, 2. verbesserte Auflage 1895, ND Darmstadt 1959.

Ulmer-Stichel, Dörthe, Carlo Borromeo. Macht und Milde. Der Heilige des Reformkonzils von Trient. 1960 (völlig neu bearbeitete Auflage des zuletzt 1949 erschienenen Buches „Carlo Borromeo“).

Ullrich, Philipp Emil, Die Klosterkirche der Congregation der Töchter vom Göttlichen Erlöser in Würzburg. In: Hausschatz, (Gratisbeilage vom Fränkischen Volksblatt). 30. Jg., Würzburg Nr. 106 (3.9.1897) S. 422-424; Nr. 107 (6.9.1897) S. 426-427; Nr. 108 (10.9.1897) S. 434-435; Nr. 110 (13.9.1897) S. 438-439; Nr. 111 (15.9.1897) S. 442-443; Nr. 112 (17.9.1897) S. 446-447; Nr. 113 (20.9.1897) S. 450-451; Nr. 114 (22.9.1897) S. 454-455.

Ullrich, Philipp Emil, Die Katholischen Kirchen Würzburgs, geschichtlich und kunstgeschichtlich dargestellt. Würzburg 1897.

Urban, Josef, "*Jesuitenbriefe*" von Regens Franz Georg Benkert, Würzburg. Zur Kirchengeschichte Würzburgs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. in: Ein Streifzug durch

Frankens Vergangenheit. (Bad Neustädter Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Frankens Bd. 2) Hrg. Herbert Schultheis. Bad Neustadt/S. 1982, 205-253.

Verbindlich leben. Kommunität und geistliche Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche uin Deutschland. (EKD-Texte 88) 2007.

Waach, Hildegard, Magrarete Maria Alacoque. Botin des Herzens Jesu. Eichstätt 1992.

Wachsmuth, Werner, Eugen Enderlen +. In: Zentralblatt für Chirurgie, 67, 1940.

Wachsmuth, Werner, Hrg., mit Beiträgen von Rudolf Nissen, Ludwig Zuckschwerdt, Wolfgang Lutzeyer, Eugen Enderlen 1863-1963. Vier Vorträge. Berlin / Göttingen / Heidelberg, 1963.

Wachsmuth, Werner, Zur Geschichte des chirurgischen Lehrstuhls in Würzburg. in: Münchener Medizinische Wochenschrift, 104, 1962.

Walkhoff, Otto, Michel +. In: Deutsche Monatsschrift für Zahnheilkunde, 39, 1921, S. 693f.

Walkhoff, Otto, Das Zahnärztliche Institut der Universität Würzburg. In: Zahnärztliche Rundschau, 35, 1926, S. 600-603.

Waldner, Sebastian, Der heilige Klemens Maria Hofbauer im Zeichen der Eucharistie. 1929.

Walter, Ludwig K., Dozenten und Gradueirte der theologischen fakultät Würzburg 1402 bis 2002. (QFW 63). Würzburg 2010.

Wandeler, Beat und Leiser, Jan, Lehrbuch des Swahili für Anfänger. 2. Auflage Hamburg 2008.

Wehner, Thomas, Realschematismus der Diözese Würzburg. Dekanat Würzburg-Stadt Würzburg 1992.

Weiß, Ludwig, Juliusspitalskapläne und die Universität. WDGB 52, 1990.

Weiss, Otto, Klemens Maria Hofbauer, Repräsentant des konservativen Katholizismus und Begründer der katholischen Restauration in Österreich. Eine Studie zu seinem 150. Todestag. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 34, 1971, S. 211-237.

Wendehorst, Alfred, Das Bistum Würzburg 1803-1957. Würzburg 1965.

Wendehorst, Alfred, Kulturgeschichte. (Das Juliusspital in Würzburg Bd. 1) Würzburg 1976.

Wendehorst, Alfred, Die Benediktinerabtei und das Adelige Säkularkanonikerstift St. Burkard in Würzburg. (Germania Sacra NF 40) Berlin/ New York 2001.

Wessely, K., Die Augenlinik, in: Hundert Jahre bayerisch. Würzburg 1914 S. 144f.

Wetter, Immolata IBMV, Mary Ward (Große Gestalten des Glaubens). Aschaffenburg 1985.

Wiczlinski, Verena von, u.a., Hrgg., Kirche in Trümmern? Krieg und Zusammenbruch 1945 in der Berichterstattung von Pfarrern des Bistums Würzburg. Würzburg 2005.

Wiedemann, Susanne, Neuanfang fast aus dem Nichts. Kloster Heidenfeld und seine Geschichte. In: Kirchen und Klöster in Unterfranken. Main-Post-Verlag 2010.

Wienand, Adam, Das Wirken der Orden und Klöster in Deutschland Bd. 2. Köln 1964.

Wirsing, Karl-Heinz, Ein Werkverzeichnis des Würzburger Kunstschreiners Adam Barth (1815-1884), in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 34, Jg. 1972.

Wittstadt, Klaus, Stahl, Georg Anton von in: Erwin Gatz, Hrg., Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1755/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Berlin 1983 S. 728f.



Wittstadt, Klaus, Kilian Joseph Meisenzahl und Vitus Brander: Ihre Bemühungen um den Seligsprechungsprozeß für Liborius Wagner. in: WDGB 43, 1981, 151-161.

Wittstadt, Klaus, Schlör, Ferdinand von. 1839-1924. in: E. Gatz, Hrg., 1983.

Klaus Wittstadt, Stahl, Georg Anton, von, in: E. Gatz, Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder. Berlin 1983 S. 728-729.

Wittstadt, Klaus, Die kirchliche Lage in Bayern nach den Regierungspräsidentenberichten 1933-1943. Bd. VI. Regierungsbezirk Unterfranken. Mainz 1981.

Die katholischen Wohltätigkeits-Anstalten in der Diözese Würzburg, zusammengestellt vom Diözesan-Caritasverband Würzburg 1931.

Wolff, Hans-Peter, Hrg., Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte. 2. Bd. München / Jena 2001.

Würzburger Diözesan-Blatt 12. Jg. 1866 S. 138.

Würzburger katholisches Sonntagsblatt 5. Jg. 1854 S. 179. (und verschiedene Jahrgänge).

Wütschner, Hermann, Verzeichnis der Regenten ..., in: Karl Hillenbrand /Rudolf Weigand, Hrgg. Festschrift 400 Jahre Priesterseminar Würzburg. 1989. S. 459-477.

Das Zahnärztliche Institut der K. Universität Würzburg. Nürnberg, 1912.

Zebrowski, Eileen, Elizabeth Gavula, Peg & John McGahey, Darla schuck, A Heritage of Healing a Journey of Faith. The History of The Sisters of Holy Redeemer. Huntingdon Valley USA 2012.

Ziegler, Maria Liobgild, Die Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau. 1935.

Zieler, K., Die Klinik und Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten, in: Hundert Jahre bayerisch. Würzburg 1914 S. 150-152.

Zimmermann, Johannes, Heidenfeld - Pfarrei und Dorf 1141-1991. Heidenfeld, Münsterschwarzach 1991.

Zwanzig Jahre Afrika-Mission 1958-1978. Hrg. von der Kongregation. Hart-Druck, Volkach 1978 passim. (FS 1978).

Zweihundert Jahre Mitten im Leben. Geschichte der Diakonie in Bayern. 2008.

## **30.2. Vorschläge zur Bebilderung**

Bild: Siegel der Kongregation

Bild: Friedhofskreuz in Heidenfeld

Bild: Niederbronn und Umgebung

Bild: Elternhaus von Elisabeth Eppinger (Zeichnung)

Bild. Katholische Kirche von Niederbronn (Zeichnung)

Farbbild von Mutter Alfons Maria Eppinger

Bild. „Das Klösterle“: Erste Niederlassung der jungen Kongregation (Zeichnung)

Farbgemälde: Pfarrer Johann David Reichard, der erste Superior der Niederbronner Schwesterngemeinschaft

Farbfoto: Generalmutterhaus Oberbronn im Elsaß

Farbfoto von einem Glasfenster im St. Josefskrankenhaus: Der Gekreuzigte in der Mandorla

Foto: Erstes Mutterhaus in Würzburg, in der Kettengasse (Heute: St. Anna)

Foto: Bischof Georg Anton von Stahl

Foto vom Lazaretteinsatz

Foto: Bischof Johann Valentin von Reißmann

Foto: Bischof Franz Josef von Stein

Foto von Honorine Steimer die erste Generaloberin in Würzburg:

geistliche Tochter der Gründerin. Leistung, Schicksal, Tod und Weiterleben ihres sozialen und religiösen Wirkens.

Farbfoto von einem gemalten Blumenkreuz, das Mutter Honorine von ihren Schwestern geschenkt worden war. Aus dem Familienarchiv Steimer in Essen-Steele.

Foto: Fräulein Honorine Steimer

Sterbebildchen von Honorine Steimer

Farbfoto: Gedenkstein an der ersten Begräbnisstätte von Mutter Honorine Steimer auf dem Friedhof von Sponsheim bei Bingen am Rhein

Farbfoto: Menschengruppe am Gedenkstein in Sponsheim

Foto vom Grab von Mutter Honorine in der Vorhalle der Mutterhauskirche

Foto: Maria Dionysia Blank

Foto: Mutter Alexandrina Hofmann

Foto: Bischof Ferdinand von Schlör

Foto: Mutter Maria Lidwina Kullmann

Foto: Maria Helene Müller, Generaloberin 1914-21

3 Fotos vom Lazaretteinsatz der Schwestern:

Sanitäter, Verwundete und eine Ordensschwester im Reserve-Lazarett Zeller Schule 1915

Sanitäter, Ordensschwestern und Verwundete in Tourcoing 1915

Sanitäter und Schwestern in französischer Kriegsgefangenschaft 1916

Foto: Bischof Matthias Ehrenfried

Foto: Maria Basilissa Schneider, Generaloberin 1921-33

Fotos: ehemalige Ambulanz in der 5. Strasse, (5<sup>th</sup> Street) in Philadelphia, heute Begegnungshaus für Gruppen

Foto: Holy Redeemer Hospital und Einsatzzentrale für die Ambulante Krankenpflege

Farbfoto vom Regionalmutterhaus Huntingdon Valley, Pennsylvania, Moredon Road

Foto: Provinzleitung Amerika

Foto: Bischof Matthias Ehrenfried besucht ein von Erlöserschwestern betreutes Lazarett

Foto: Schwestern, Sanitäter und Offiziere im Lazarett im Mutterhaus, das von 1943-45 bestand.

Foto: Haus St. Elisabeth, früher „Ruland-Villa“

Foto vom Altar in der Hauskapelle von Prof. Dr. Ludwig Ruland

Foto: Maria Azela Hammer, Generaloberin von 1933-47, verstorben am 25. August 1951 in Heidenfeld.

Foto: Haus Maria am See in Bad Salzungen

Foto: Ambulante Krankenpflege mit Sr. Maria Reinhild in Bad Salzungen

Foto: Alte kath. Pfarrkirche mit Elisabethenheim in Meiningen

Foto: jetzige kath. Pfarrkirche in Meiningen mit dem ehemaligen Schwesternhaus

3 Fotos: Gertrudisheim in Saalfeld

3 Fotos: Ordensschwestern mit Kindern

Foto: Haus Maria Regina in Bad Liebenstein

Foto: Hauskapelle in Maria Regina, Bad Liebenstein

Foto: Schwesternfiliale in Wolfmannshausen

Bild: Kath. Kirche mit Schwesternstation in Sonneberg

Foto der St. Andreas-Pfarrkirche mit dem „Schwalbennest“ in Bad Salzungen

Foto: Bischof Dr. Julius Döpfner

Foto: Abtbischof Viktor Haelg OSB beratschlagt mit der Generaloberin Mutter Hiltrudis die Baupläne für Luagala.

Foto: Sr. M. Reinolda Hemmelmann mit Kindern und einer Mutter vor dem Entbindungshaus, das 1959 gebaut wurde.

Foto: Krankenschwestern in der Ambulanz von Luagala

Foto: 3 Schwestern mit einem Kleinkind und dessen Mutter in Luagala (Sr. Bertwalda, Sr. Reinolda)

Foto: Krankenpflege zu Beginn des Einsatzes

Foto: Besuch bei den Aussätzigen im Mai 1959: Bischof Victor Haelg, Generaloberin M. Gundulfa Schöpf; Sr. M. Sieghildis Brand, Sr. M. Reinolda Hemmelmann.

Foto: Nanyamba, Krankenhaus

Fotos: Tätigkeiten der Schwestern in Afrika

Foto: Montessori-Center in Mtwara

Foto: Regionalhaus in Mtwara

Foto: Noviziatsgemeinschaft in Afrika

Foto: Regionalleitung Afrika

Foto: Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf

Foto: „Ein frohes Wiedersehen Baltimore 1955“ Mutter Gundulfa, Sr. Hiltrudis, Sr. Dominika, Sr. Hernelda

Foto: Generaloberin Maria Hiltrudis Schnabel

Foto der Generalleitung 1959-65: Generaloberin Hiltrudis Schnabel, Generalvikarin M. Bertrada Götz und die Generalassistentinnen: M. Dominika Scherzl, M. Hildeburga Welzbacher, M. Lilia Stephan, dazu noch: die Novizenmeisterin M. Aloysia Hein, die Kandidatinnenmeisterin M. Sieglind Lutz und die Professmeisterin (für das Juniorat) M. Teresa Hofmann.

Fotoserie der Direktoren

Foto: Generalvikar, Prälat Justin Wittig

Foto: Mutter Hiltrudis Schnabel und Mutter Marie Vianney, die Generaloberinnen von Würzburg und Niederbronn am 13. Juni 1966

Foto: Bischof Dr. h.c. Josef Stangl

Foto vom Jubiläum 1966

Foto: Generaloberin Maria Gertrud Stegmann

Foto von der Generalleitung 1971-77: Generaloberin Maria Gertrud Stegmann, Generalvikarin M. Waldumoth Büchs, und die Generalassistentinnen M. Olga Hemmelmann, Irmentraut Michelfeit (nicht im Bild) , M. Canisia Zucker.

Bild: Quellen des Erlösers . Diese Darstellung soll auch die Einbeziehung der Mitarbeitenden in den Sendungsauftrag der Ordensschwestern anregen.

Bild: Statistik mit den Zahlen der weltlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Deutschland (Stand 2005)

Foto: Maria Ursula Mller 1983-89

Foto: Der Generalrat mit Mutter Ursula, Generalvikarin M. Ehrentrud Pfuhlmann, Generalassistentinnen: M: Adelgard Hartl, Gundegard Deinzer, Herlindis Metz.

Foto vom ersten Erlserfest 1.4.1984 mit Vertreterinnen der von Niederbronn einst ausgegangenen Kongregationen, die beim Festgottesdienst Kerzen auf den Altar in der Mutterhauskirche stellten.

Farbfoto. Konzelebration von Spiritualen der Niederbronner Kongregation in der Würzburger Mutterhauskirche: Charles Hochedel, Oberbronn, Josef Kast, Bhl in Baden, Fridolin Stader, Bhl, Dr. Bruno Schlageter, Esthal, P. Pius Schmidt SJ, Neumarkt, Helmut Amrhein, Würzburg

Foto: Festlicher Einzug im Würzburger Dom am 19. November 1991 mit Bischof Dr. Paul-Werner Scheele. Die Oberinnen der von Niederbronn ausgegangenen Kongregationen tragen brennende Kerzen zum Altar.

Farbfoto: Die Generalleitung bei einer Festfeier zum 125-jährigen Bstehen der Kongregation im Würzburger Steinbachtal 1991

Foto: Generaloberin Maria Ehrentrud Pfuhlmann

Foto: Generalrat mit Mutter Maria Ehrentrud: Generalvikarin M. Ursula Müller, Generalassistentinnen: M. Basilissa Staudt, Gundegard Deinzer, Herlindis Metz

Foto: Generaloberin Dr. Maria Veronika Stauch

Foto: Generalrat mit Schwester Maria Veronika Stauch 1995-2001: Generalvikarin M. Ehrentrud Pfuhlmann, Generalassistentinnen: M. Adelgard Hartl, Irmentraut Michelfeit, Canisia Zucker

Foto: Generalrat 2001-2007: Generaloberin Dr. M. Veronika Stauch, Generalvikarin M.

Irmentraut Michelfeit, Generalassistentinnen: M. Juliane Friedrich, M. Lydia Wießler, M. Canisia Zucker

FOTO.: „Wirbelwind“ in Bad Kissingen und das Logo der Aktion

Foto vom Haus Hoffmann in der Schönbornstrasse Bad Kissingen, das spätere Haus Amalie

Foto: Haus Amalie in Bad Kissingen

Foto: Generaloberin Maria Juliane Friedrich

Foto: die Generalleitung 2009, (unmittelbar auch - statt einer eigenen Provinzialleitung für das deutsche Kongregationsgebiet - zuständig): Generaloberin M. Juliane Friedrich, Generalvikarin M. Franzeska Moser, die Generalassistentinnen: M. Monika Edinger, M. Herigard Schneider, M. Lydia Wießler

Fotos der Ordenspatrone, Statuen in der Mutterhauskirche von Bildhauer Ernst Singer

2 Fotos von der Mutterhauskirche (alte Innenansicht sw.; heutige Innenansicht farbig )

Foto: Mutterhauskirche innen, nach dem Wiederaufbau 1951

Außenansicht der Mutterhauskirche

Farbfoto: Engelgemälde an der Apsis der Mutterhauskirche in den 1950er Jahren

Foto: (Hans Heer) Einkleidungsfeier in der Mutterhauskirche 15.10.1955

Farbfoto: Tabernakel und Glaswand im Chor der Mutterhauskirche, entworfen von Mutter Maria Ursula Müller

Fotos: Allendorff-Kapelle (innen und außen)

Foto: Vor der Einkleidung 15.10.1962 in der Kandidatur

Architektenzeichnung vom Haus Immanuel Wollbach

Foto: Osterbrunnen im Josefskrankenhaus als Symbol der Hoffnung.

Bild: Zeichnung: „Leben aus den Quellen des Erlòsers“.

**Fotos:** Pflegende Schwester im Krankenhaus

**Bild:** Haus St. Hildegard, Würzburg, Edelstrasse Nr. 8, Naturheilpraxis

Foto: Sehr viele Schwestern leisteten und leisten hauswirtschaftliche Arbeiten, die vor dem Einzug mancher technischer Geräte oft hart und schwer waren.

Foto: Landwirtschaft betrieb die Kongregation vor allem in Kloster Heidenfeld. Dazu zählte auch die Arbeit im Kuhstall

Foto: Schwester mit Säugling

Foto: Schwestern im Kindergarten

Fotos: Schwestern im Nähsaal und beim Handarbeitsunterricht

Fotos vom alten Mutterhaus

**Foto:** Mutterhaus heute

**Foto** vom ehemaligen Noviziat in Bad Kissingen (Haus Amalie), heute Gäste- und Kurhaus

**Foto:** Neues Noviziatsgebäude in Würzburg, Ebrachergasse 2-4

Farbfotos von Eichelsdorf ( aus dem Heft von E. Lorenz 2008)

Farbfoto: Kloster Maria Schnee, Lùlsfeld

Foto: Schwester Maria Helinanda Gessner

Fotos: Heidenfeld ehemaliges Chorherrenstift

Foto von der Pflegeabteilung in Heidenfeld

Foto vom Würzburger Entbindungsheim in der Edelstraße

2 Farbfotos: Elisabeth-Stube (Eingangsbereich und Essenausgabe)

Fotos von St. Anna und vom Kindergarten

Fotos: ehemalige Fachakademie St. Anna, Kinderhort bei St. Anna in Würzburg, Kindergarten bei St. Anna, evtl. auch Kindergarten in der Randersackererstraße.

**Farbfotos:** Theresienklinik Würzburg mit Blick auf dem Dom

Foto: Theresienklinik, Innenhof mit dem alten Treppenturm

Farbfoto: Sr. M. Ruthilde Salomon bei der Krankenpflege in der Theresienklinik

Farbfoto: Sr. M. Theotraut Hack und Sr. M. Rutmundis Wahler mit einer weltlichen Schwester im Schwesternzimmer der Theresienklinik

**Fotos:** Maria-Theresia-Heim Schweinfurt

Fotos: Heidenfeld ehemaliges Chorherrenstift

Foto von der Pflegeabteilung in Heidenfeld,

Fotos: Heidenfeld ehemaliges Chorherrenstift

Foto von der Pflegeabteilung in Heidenfeld,

Foto: Die Palliativstation des St. Josefskrankenhauses in Schweinfurt

Foto: St Josefskrankenhau in Schweinfurt

Foto: Handarbeitsunterricht im Maria-Theresia-Heim, Schweinfurt. Unterrichtende: Sr. M.

Johanna Maria Neuerer

Foto vom ersten Handarbeitslehrerinnenkurs in Würzburg-Heidingsfeld 1946

**Foto:** Steinbachtal in Würzburg

Bilder mit religiösen Motiven aus der Kunstabteilung

Fotos von Paramenten, die die Schwestern anfertigten, wahre Kunstwerke

Foto: Spiritual Konrad Hock und seine Bedeutung, sein Schicksal.

Schwerpunkt: „Der ständige Wandel in Gottes Gegenwart“

**Foto:** Spiritual Johann Baptist Jüngling; Schwerpunkt: Demut.

**Foto:** Spiritual Alfons Knapp, prägte den überwiegenden Anteil der heute noch lebenden Schwestern. Schwerpunkt: Erlöserbegegnung.

Foto: Spiritual Knapp beim Lesen auf dem Balkon seiner Wohnung

Foto: Spiritual Helmut Amrhein

Foto: Spiritual Alfred Singer

Foto: Spiritual, Prälat Karl Brand

Foto: Spiritual, Prälat, Domdekan Kurt Witzel

Foto: Schwester Julitta Ritz

Foto: Sr. M. Julitta beim Telefonieren an der Mutterhauspforte

Foto: Sr. M. Julitta mit Kranz und Stab zur diamantenen Ordensprofess

Foto: Generaloberin Dr. Maria Veronika Stauch mit der „*Positio*“ zum Seligsprechungsprozeß am Grab von Maria Julitta Ritz.

Foto: Die Titelseite der „*Positio*“ für Schwester Julitta Ritz





### 30.3. Inhaltsverzeichnis

Dankesworte des Verfassers

Einleitung: Der bisherige Forschungsstand

- 1. Teil Die Würzburger Gründung im kirchlichen und historischen Kontext
  - 1. 1. Der religiöse auf Jesus Christus als Erlöser zentrierte Traditionsstrom
  - 1. 2. Der sozial-caritative Traditionsstrom
    - 1.2.1. Im sozialen Elend wächst das Bedürfnis nach Helfergemeinschaften
    - 1. 2.2. Ordensniederlassungen und –Gründungen im Würzburger Bistum nach der Säkularisation 1802/03
    - 1.2.3. Verwandte Gemeinschaften in der Sorge für Familien und Entwurzelte
    - 1.2.4. Erste Zusammenfassung
- 2. Teil
  - 2.1. Die Stifterin Alfonsa Maria Eppinger (1814-1867):
    - 2.1.1. Ihr Leben und ihr Charisma
    - 2.1.2. Gründungsintentionen in der religiösen Tradition
      - 2.1.2.1. Schwerpunkte ihrer Frömmigkeit
    - 2.1.3. Zusammenfassende Gedanken
    - 2.1.4. Die historische Gründung in Niederbronn 1849 und ihre geistlich-sozialen Impulse
    - 2.1.5. Gescheiterter Versuch, Niederbronner Schwestern in der bayerischen Pfalz einzuführen 1851-1855
    - 2.1.6. Spannungen in Niederbronn (1863)
  - 2.2.1. Der Beginn der Niederbronner Schwestern in Würzburg 1853/54
  - 2.2.2. Die Niederbronner Schwesternstationen im Bistum Würzburg 1854-66
  - 2.2.3. Die Gemeinschaft von Niederbronn driftete 1866/67 auseinander
  - 2.2.4. Herausforderungen der Anfangszeit in Würzburg (1865)
  - 2.2.5. Zusammenfassung

### 3. Teil

- 3.1. Die ersten Jahre der Würzburger Schwesterngemeinschaft bis 1866
  - 3.1.1. Bewährung und zusätzliche Aufgabengebiete
  - 3.1.2. Anhaltende Spannungen aufgrund des Staatskirchenrechtes
- 3.2. Abtrennung von Niederbronn 1866 – Aufbau einer eigenen Diözesan-Kongregation im Bistum Würzburg
- 3.3. Niederbronn akzeptierte spätestens 1941 die Neugründung in Würzburg
  - 3.3.1. Zum Nachwirken der Stifterin Alfonsa Maria Eppinger

### 4. Teil

- 4.1. Spannungen mit dem St. Elisabethenverein in Würzburg –  
„*Rettungshaus*“ contra Ambulante Krankenpflege 1866-1868

### 5. Teil

- Leben, Wirken, Tod und Nachleben der ersten Würzburger Generaloberin Maria Honorine Steimer (1831-1903):
  - 5.1. Elisabeth Henriette (Honorine) Steimers Herkunft und Jugend
  - 5.2. Maria Honorine Steimer als Hausoberin in Würzburg 1854-66
    - 5.2.1. Aus den Jahresberichten des St. Elisabethenvereins
      - 5.2.1.1. Kurze Vereinsnachrichten und –Spenden für arme Familien
      - 5.2.1.2. Nachrichten über die Ordensschwestern
      - 5.2.1.3. Schwesterneinsatz in der Rettungsanstalt
      - 5.2.1.4. Zur Gesundheitspflege in der Rettungsanstalt
      - 5.2.1.5. Die schulische Bildung für die Mädchen der Rettungsanstalt
      - 5.2.1.6. Zur ambulanten Krankenpflege der Niederbronner Schwestern in Würzburg und Umgebung
    - 5.2.2. Zur Pflege des religiösen Lebens
    - 5.2.3. Zu den Gebäulichkeiten für Schwestern und Verein  
Zusammenfassung: Honorine Steimer als Lokaloberin
  - 5.3. Die erste Generaloberin in Würzburg 1866-80
    - 5.3.1. Lazarettdienste der Ordensfrauen im Preußisch-Österreichischen Krieg 1866 und im

## Deutsch-Französischen Krieg 1870/71

- 5.3.2. Schloß Eichelsdorf wird schrittweise Kloster St. Alfons 1874-1886
- 5.3.3. Die letzten fünf Amtsjahre der Generaloberin Maria Honorine 1875-80
- 5.4. Die ersten eigenen Konstitutionen für die Würzburger Kongregation 1879
- 5.4.1. Das Vorgehen gegen die erste Generaloberin 1879/80
- 5.4.2. Suspendierung, „*Untersuchung*“, Austritt 1880
- 5.5. Maria Honorine Steimer nach ihrem Austritt 1880-1903
- 5.6. Die Ermordung von Honorine Steimer am 1. April 1903
- 5.7. Nachleben und späte offizielle Rehabilitation 1989

## 6. Teil Geschichte der Kongregation von 1880 bis 1914:

- 6.1. Generaloberin Maria Dionysia Blank 1880-1885
- 6.2. Generaloberin Maria Alexandrina Hofmann – Erste Amtszeiten 1885-1905
  - 6.2.1. Erwerb des Bandorf'schen Anwesens in Lültsfeld 1885 – Kloster Maria Schnee
  - 6.2.2. Neues Mutterhaus in der Ebracher Gasse und Kirchenbau ab 1894
  - 6.2.3. Die spätgotische Allendorff-Kapelle in Würzburg
  - 6.2.4. Beginn des Diaspora-Einsatzes 1898 in Südthüringen und Schweinfurt
  - 6.2.5. Erwerb von Schloß Heidenfeld 1901 – Später: Kloster Maria Hilf
- 6.3. Generaloberin Maria Lidwina Kullmann 1905-1910
  - 6.3.1. Die erste Theresienklinik in Würzburg ab 1908
  - 6.3.2. Zur Entwicklung im Kloster Heidenfeld von 1909 bis ca. 1930
  - 6.3.3. Gestellungsvertrag mit einer Würzburger Privatklinik 1909
  - 6.3.4. Erinnerungen von und Nachruf auf Maria Lidwina Kullmann
- 6.4. Letzte Amtszeit der Generaloberin Maria Alexandrina Hofmann (1910-1914)

## 7. Teil Pflege des geistlichen Lebens mit Hilfe der Spirituale 1905- 1946:

- 7.1. Spiritual Konrad Hock und die Kongregation
  - 7. 1.1. Konrad Hock von 1868 bis 1905
- 7. 2. Konrad Hock als Spiritual 1905-1922
- 7. 3. Lehrerinnen in der Kongregation ab 1892 und damit verbundene Schwierigkeiten
- 7. 4. Der Spiritual Hock scheiterte dreimal mit seinen Vorschlägen: 1914, 1915, 1921

- 7. 5. Konrad Hock beendete 1922 seine Tätigkeit als Spiritual
- 7. 6. Johann Baptist Jüngling, der zweite Spiritual derr Kongregation 1922-46
- 7.7. Konrad Hock als Pfarrer von Ettleben 1922-1927
- 7. 8. Pro und Contra Konrad Hock
- 7. 9. Das Verfahren gegen Konrad Hock 1927
- 7. 10. Die Apostolische Visitatur der Kongregation 1928-36
- 7. 11. Urteile über den Geistlichen Rat Konrad Hock
- 7.12. Lehrerinnen und Mystikerinnen:
  - 7.12.1. Schwester Maria Helinanda Geßner (1877-1942)
  - 7.12.2. Schwester Maria Julitta Ritz (1882-1966) und ihre Schriften
  - 7.12.3. Schwester Maria Julitta Ritz in der Kongregationsgeschichte
- 8. Teil Zur Geschichte der Kongregation von 1914 - 1933  
Vom Ersten Weltkrieg bis zum „*Dritten Reich*“
  - 8.1. Zum Beginn des Generalates von Maria Helene Mller 1914/15
    - 8.1.1. Die Kongregation im Ersten Weltkrieg 1914-1918
    - 8.1.2. Lazarettwestern im Einsatz 1914-18
    - 8.1.3. Weitere Nachrichten zum Generalat von Maria Helene Mller 1919-21
  - 8.2. Zum Beginn der Amtszeit von Generaloberin Maria Basilissa Schneider 1921
  - 8.3. Wirtschaftliche Nte der Inflationszeit 1922/1923 und der Weltwirtschaftskrise 1929/33
  - 8.5. Zum Kunstschaffen in der Kongregation ab 1922
    - 8.5.1. Die Paramentenwerkstatt
  - 8.6. Erlserswestern wurden 1924 in die Vereinigten Staaten von Nordamerika berufen:
    - 8.6.1. Erste Jahre ihres Einsatzes in den USA
    - 8.6.2. Vom Wachstum der Kongregation in den USA ab 1926
  - 8.7. Vom weiteren Wachstum der Kongregation in Deutschland von 1926-33
  - 8.8. Der Diaspora-Einsatz wurde verstärkt, vor allem in Südthüringen, im Erzbistum Bamberg und in Schweinfurt
  - 8.9. Die restliche Amtszeit der Generaloberin Maria Basilissa Schneider (1925-33)
  - 8.10. Die Konstitutionen von 1933

- 9. Teil      Unter dem Generalat von Maria Azela Hammer 1933-1947:
  - 9.1.        Die Kongregation im „*Dritten Reich*“ 1933 – 45
  - 9.2.        Kloster Maria Schnee in Lültsfeld ab 1933
  - 9.3.        Schwesterneinsatz in Aschaffenburg
  - 9.4.        Beginn der Probleme im NS-Regime seit 1934
  - 9.5.        Weitere Aussendungen von Schwestern in die USA seit 1934 und die dortige Entwicklung bis 1938
  - 9.6.        Die Allendorff-Kapelle wurde 1934 Ort intensiver eucharistischer Verehrung
  - 9.7.        Die Frage nach der Professionalität wuchs sich im Dritten Reich zur Schikane aus – Verbot für die Schwestern, kirchliche Jugendarbeit zu leisten
  - 9.8.        Baumaßnahmen in Eichelsdorf, Heidenfeld und Lültsfeld
  - 9.9.        Sozialer Einsatz im Kloster Maria Schnee zu Lültsfeld
  - 9.10.      Spirituelle und disziplinäre Fragen (1935)
  - 9.11.      Weitere Entwicklungen der Kongregation in der unmittelbaren Vorkriegszeit 1935-1939
  - 9.12.      Verschärfte Unterdrückung ab 1938/39
    - 9.12.1.    Lebensbericht von Schwester Maria Plazidia Englert aus den Jahren 1942-48
  - 9.13.      Übersichten über die Abbau- und Schließungsmaßnahmen in der NS-Zeit:
    - 9.13.1.    Kindergärtnerinnen
    - 9.13.2.    Volksschullehrerinnen
    - 9.13.3.    Handarbeitslehrerinnen
    - 9.13.4.    Arbeit für Behinderte erschwert oder verhindert
    - 9.13.5.    Kündigungen und Entlassungen
    - 9.13.6.    Zwangsverkauf von kongregationseigenen Häusern
    - 9.13.7     Zwangsweise aufgehobene Filialen
  - 9.14.1.    Einsatz für Evakuierte, Umsiedler oder Ausgebombte
  - 9.14.2.    Lazarettdienste 1939-1945
  - 9.15.      Bombenschäden der Kongregation im II. Weltkrieg
  - 9.15.1.    Bericht einer überlebenden Kandidatin (Mathilde Steigerwald) über den Angriff auf Würzburg am 16.3.1945

### 9.15.2. Weitere Kriegsschäden in der Kongregation

## 10. Teil Neubeginn und Wiederaufbau in Deutschland ab 1945:

- 10.1. Zeitplan zum Wiederaufbau des 1945 zerstörten Mutterhauses in Würzburg 1945/46
- 10.2. Der weitere Wiederaufbau des Mutterhauses 1948-52
- 10.3. Die Mutterhauskirche in Würzburg nach 1945
- 10.4. Nachkriegsprovisorien: Haus Ruland, Kindergärtnerinnen- und Handarbeitslehrerinnenseminar, Naturheilpraxis
- 10.5. Das Noviziat in der Nachkriegszeit ab 1945
- 10.6. Die neue Theresienklinik in der Domerschulstraße zu Würzburg
- 10.7. Das Maria-Theresiaheim in Schweinfurt im und nach dem II. Weltkrieg
- 10.8. Kloster Maria Schnee in Lültsfeld nach 1945
- 10.9. Das Kindergärtnerinnen-Seminar und die Fachakademie St. Anna
- 10.10. Das St. Josefskrankenhaus in Schweinfurt nach dem II. Weltkrieg
- 10.11. Auflösungen und Neubeginn, bzw. Wiederbesiedlung von Filialen in der Nachkriegszeit 1947-2014
- 10.12. Abtretungen von Liegenschaften (Verfasserin Sr. Maria Canisia Zucker CSR)

## 11. Teil Zum geistlichen Leben und zu pastoralen Diensten der Kongregation nach dem II. Weltkrieg:

- 11.1. Spiritual Alfons Knapp (1946-73) und seine Nachfolger
- 11.2. Geistliche Dichtungen und religiöse Kunst:
  - 11.2.1. Kunstpflege in der Kongregation
  - 11.2.2. Dichtung und Musik
- 11.3. Pastorale Einsätze
  - 11.3.1. Pastorale Dienste:
    - 11.3.2. Pastorale Dienst im engeren Sinn
    - 11.3.3. Geistliche Jugend- und Familienbegegnung „*Wirbelwind*“
    - 11.3.4. Bildungshäuser der Kongregation

## 12. Teil: Das Wirken der Schwestern des Erlösers an den Kliniken

der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg seit 1894:

- 12. 1. Frauenklinik 1894-1962
- 12.1.1. Kampf gegen Abtreibungen in der Würzburger Universitäts-Frauenklinik 1922
- 12. 2. Nervenklinik 1897-1952
- 12. 3. Chirurgie 1910-79
- 12. 4. Zahnklinik 1912-1960
- 12. 5. Medizinische Poliklinik 1920-2002
- 12. 6. Augenklinik 1923-68
- 12. 7. Die Ordensschwestern an den Würzburger Universitätskliniken im Allgemeinen
- 12.8 Einsatz an der Universitäts-Augenklinik in München

13. Teil Die Vizeprovinz in der DDR – Auswirkung der Spaltung Deutschlands

14. Teil: Erlöserschwestern in den USA ab 1945

15. Teil Erlöserschwestern in Afrika (Tansania) seit 1957:

- 15.1. Anlass und Motive
- 15.2. Tansania – Land und Menschen
- 15.3. Zur politischen und sozialen Entwicklung in Tansania
- 15.4. Die Ordenspionierinnen in Tansania
- 15.5. Luagala, die erste Ordensniederlassung in Tansania ab 1957
- 15.6. Nanyamba, die zweite Niederlassung ab 1968
- 15.7. Mtwara-Majengo, die dritte Niederlassung seit 1975
- 15.8. Feste Ordensstrukturen in Tansania
- 15.9. Einheimischer Ordensnachwuchs in Tansania
- 15.10. Mtwara-Shangani-West, die vierte Ordensniederlassung, seit 2006
- 15.11. Schwestern des Erlösers: 50 Jahre in Tansania 1957-2007
- 15.12. Jüngere Ordensstationen in Tansania ab 2009
- 15.13. Hilfe und Unterstützung für Tansania

16.1. Generaloberin Maria Gundulfa Schöpf 1947-59



- 16.2. Generaloberin Maria Hiltrudis Schnabel 1959-71
- 17. Teil Die Bischöfliche Direktoren 1866-1963
- 18. Teil Die Kongregation wurde 1963 päpstlichen Rechtes:
  - 18.1. Decretum Laudis
  - 18.2. Einhundert Jahre Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers 1866-1966
  - 18.3. Eigenoffizien der Kongregation
- 19. Teil Erneuerung des Ordenslebens im Geiste des II. Vatikanischen Konzils (1962-65)
  - 19.1. Reformkapitel und der „*Ordensassistent*“, Generalabt DDr. Karl Egger CanA
- 21. Teil Neugliederung der Kongregation 1969 und Strukturveränderungen
- 22. Teil
  - 22.1. Generaloberin Maria Gertrud Stegmann 1971-83
  - 22.2. Bildungspolitik und berufliches Schulwesen – Veränderungen und Entwicklungen seit den 1970er Jahren (Verfasserinnen: Sr. Dr. Theodora Fischer und Sr. M. Irmentraut Michelfeit):
    - 22.2.1. Die bildungspolitische Entwicklung in Deutschland nach 1970
    - 22.2.2. Die Gleichstellung der beruflichen mit der allgemeinen Bildung
    - 22.2.3. Die Einrichtungen in ordenseigener Trägerschaft
    - 22.2.4. Entwicklung der Ausbildungsstätten für die Krankenpflege und Kinderkrankenpflege
    - 22.2.5. Erhalt der Ausbildungsstätten für Hauswirtschaft
    - 22.2.6. Umwandlung des Seminars für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen St. Anna in die Fachakademie für Sozialpädagogik St. Anna in Würzburg
    - 22.2.7. Weiterqualifizierung von Schwestern
    - 22.2.8. Ergebnis der Bildungsreform (Ende des Beitrags von Sr. Theodora und Sr. Irmentraut)
- 23. Teil Nachwuchssorgen

## 24. Teil    „Lebensregel“

- 25.1.      Generaloberin Maria Ursula Mùller 1983-89
- 25.2.      Generaloberin Maria Ehrentrud Pfuhlmann 1889-95
- 25.3.      Generaloberin Dr. phil. Maria Veronika Stauch 1995-2007
- 25.4.      Generaloberin Maria Juliane Friedrich 2007-2013
- 25.5.      Generaloberin Maria Monika Edinger M.A. seit 2013:
- 25.5.1.    Einsatz für Flùchtline und Asylanten seit 2014

## 26. Teil    Alte und neue Einsatzgebiete und Berufsfelder in der Kongregation:

- 26.1.      Pflege an Erwachsenen, Kindern, Behinderten und betagten Menschen
- 26.1.1.    Pflege unter erschwerten Bedingungen
- 26.2.      Erzieherinnen in Kindergàrtn und Horten
- 26.3.      Einsatz in Erziehungsanstalten
- 26.4.      (Volksschul-)Lehrerinnen in der Kongregation
- 26.5.      Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen
- 26.7.      Naturheilpraxis im Haus St. Hildegard in Würzburg (bis 2013)

## 27. Teil    Einige bedeutende Häuser der Kongregation:

- 27.1.      Das erste Mutterhaus in Würzburg, die spätere Fachakademie St. Anna
- 27.2.      Das heutige Mutterhaus in Würzburg
- 27.3.      Kloster St. Alfons in Eichelsdorf
- 27.4.      Kloster Maria Schnee in Lùlsfeld
- 27.5.      Kloster Maria-Hilf in Heidenfeld
- 27.6.      Theresienklinik in Würzburg
- 27.7.      Das Maria-Theresia-Heim in Schweinfurt
- 27.8.      Das St. Josefs-Krankenhaus in Schweinfurt
- 27.9.      Schwesternheim Marienruhe im Würzburger Steinbachtal

- 28.1.      Hinfùhrung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Charisma des Ordens

- 28.2. Leitbilder einzelner Einrichtungen:
  - 28.2.1. St. Josefs-Krankenhaus Schweinfurt 2000
  - 28.2.2. Heidenfeld 2003
  - 28.2.3. Theresienklinik Würzburg 2004
  - 28.2.4. Erziehungs- und Bildungsarbeit
- 28.3. Einbeziehung der Mitarbeiterschaft in Verwaltung und Leitung
  
- 29. Teil: Zusammenfassung – Kein Ende einer langen Geschichte
- 30. Teil Anhänge:
  - 30.1. Quellen- und Literatur-Verzeichnis:
    - 30.1.1. Benutzte Archive
    - 30.1.2. Ungedruckte Quellen und Texte
    - 30.1.3. Literaturverzeichnis
  - 30.2. Vorschläge zur Bebilderung
  - 30.3. Inhaltsverzeichnis

## **Eidesstattliche Erklärung:**

Hiermit wird an Eides statt erklärt, dass die hier vorgelegte wissenschaftliche Arbeit selbständig angefertigt wurde und sich nur der in ihr angegebenen Hilfsmittel bediente.

Würzburg, den 28. Januar 2017

Erik-Arnulf Soder (geb. von Güldenstübbe)